AM 6522.3

HARVARD DEPOSITORY
SPECIAL COLLECTION
CIRCULATION RESTRICTED

HARVARD
DIVINITY
SCHOOL
Andover-Harvard
Theological Library

Die

kirchliche Hymnologie

oder

die Lehre vom Kirchengesang,

theoretische Abtheilung, im Grundriß.

Von

J. P. Lange,

Dr. und ordentlichem Professor der Theologie an der Universität zu Zürich.

Einleitung in das deutsche Kirchenliederbuch.

Zürich,

Verlag von Meyer und Zeller.

1843.

Digitized by Google

BV
482
.L26

Druck von J. J. Ulrich.

Digitized by Google

Vorwort.

Dieſe theoretiſche Abtheilung meiner Lehre vom Kirchengeſang iſt hervorgegangen aus einer Vorleſung, welche ich hier im Sommer-Semeſter 1842 über die Geſchichte des Kirchenliedes und die Theorie des Kirchengeſangbuches gehalten habe. Die erſten, ſchwankenden Grundzüge der wiſſenſchaftlichen Anſchauung des Gegenſtandes bildeten ſich immer mehr aus zu einem beſtimmten Grundriß der Hymnologie. Als ein ſolcher Grundriß, oder vielmehr als der erſte Entwurf zu demſelben iſt dieſe Arbeit zu betrachten. Sie bedarf der Nachſicht und der Fortbildung. Ich habe indeß kein Bedenken getragen, ſie in der jetzigen Geſtalt erſcheinen zu laſſen, da ſie beſtimmt iſt, als Anregung zum theologiſchen Anbau eines Gebietes zu dienen, welches großer Pflege in unſerer Zeit bedürftig iſt, und da gerade kleinere, beſcheidene Verſuche und Grundriſſe dieſem Zwecke der Anregung am dienſtlichſten ſein dürften. Es handelt ſich hier um das Zuſammenwirken vieler Kräfte auf verſchiedenen Univerſitäten, um die Erweckung eines allgemeinen Intereſſes unter denen, welche ſich dem Dienſte der Kirche widmen, und um die Wechſelwirkung zwiſchen dieſem Intereſſe und einer erhöhten hymnologiſchen Wirkſamkeit, wenn allmälig große und ausgeprägte hymnologiſche Werke erſcheinen ſollen. Möchten ſich namentlich jüngere Theologen dieſem herrlichen Felde zuwenden! Wie viel Stoff iſt hier für eine idealere theologiſche Thätigkeit vorhanden! Welch ein Feld eröffnet ſich hier dem kritiſchen Scharfſinn, der ſich vielfach ſo abentheuerlich an den bibliſchen Schriften zerarbeitet! Schon eine ausführliche Geſchichte des Geſangkultus in der chriſtlichen Kirche allein würde ſehr viele Kräfte in Anſpruch nehmen. Wollte man vollends den Liederſchatz auswärtiger Nationalkirchen, z. B. der ſchwediſchen, der franzöſiſchen, der engliſchen in unſern Kreis herüberholen, wie viele Hände hätten damit zu ſchaffen!

Wenn es mir vergönnt wird, an der Weiterbildung der hier mitgetheilten Grundlage zu arbeiten, ſo werden überall Mängel, bemerkte und noch nicht bemerkte, zu heben ſein, beſonders in den geſchichtlichen Theilen des Werkes, bei deren Ausarbeitung mir manche Hülfsmittel gefehlt haben.

Endlich bemerke ich noch, daß dieſer Grundriß zugleich beſtimmt iſt, mein Kirchenliederbuch ausführlich zu bevorworten und zu begründen. Möge die Feier der Kirche in ihrem Glauben und Frieden auch durch dieſe Arbeit gefördert und dieſe Arbeit ſelber dazu geſegnet werden von dem Haupte der Kirche, der der Menſchheit das neue Lied des neuteſtamentlichen Friedens gegeben hat!

Zürich, am 21. April 1843.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite	5	Zeile	12	statt	Lobwasserschen lies Lobwasserſche
„	15	„	5	v. u.	unnachläßlichen — unnachläßlich
„	20	„	15	v. u.	Beoliner — Berliner
„	21	„	16	v. o.	Kirchengefang — Kirchengeſang
„	26	„	8	v. o.	begeiſternden — begeiſterten
„	48	„	7	v. u.	Abendlied — Abendmahlslied
„	55	„	8	v. o.	Zeitgenoſſen — Geiſtesgenoſſen
„	57	„	1 und 2	v. o.	ſo wird er — ſo wird es
„	57	„	24	v. o.	in den — in der
„	58	„	4	v. u.	Es zeigt — Er zeigt
„	62	„	4	v. o.	haben will — heben will
„	64	„	11	v. o.	Husbald — Hucbald
„	74	„	3	v. o.	kehrten — kehrte
„	83	„	6	v. o.	Symetrie — Symmetrie.

Digitized by Google

Einleitung.

§. 1. Der Begriff der theologischen Hymnologie.

Die theologische Hymnologie oder die Lehre vom Kirchengesang hat die Aufgabe, den kirchlichen Hymnus im allgemeineren Sinne, den Kirchengesang, in seiner Bedeutung, Erscheinung und Bestimmung zu begreifen und wissenschaftlich darzustellen. Sie soll sich mit der Idee des Kirchengesanges vertraut machen, und aus ihr die Gesetze entwickeln, nach denen die wandelbare Erscheinung desselben zu prüfen und zu beurtheilen ist. Sie soll dann durch die Anwendung dieser Gesetze auf den erscheinenden Kirchengesang eine Anleitung dazu geben, wie derselbe seiner Bestimmung entgegen zu führen sei.

Anmerk. 1. Der Name der Wissenschaft ist längst vorhanden. Es sind Schriften in älterer und neuerer Zeit erschienen, denen die Idee derselben dunkel vorschwebt; die aber als wissenschaftliche Lösungen der Aufgabe betrachtet kaum Anfänge sind. Auf dem praktischen kirchlichen Gebiete ist in Folge fortwährender dringender Bedürfnisse sehr viel für das Fach der Hymnologie gearbeitet worden. Außer den vielen kirchlichen Commissionen, welche in der evangel. Kirche sich mit der Bildung des Gesangbuchs beschäftigt, und welche eine Zeit lang viel Verfehltes zu Tage gefördert haben, sind es besonders Privatstudien gelehrter und frommer Freunde der Kirche gewesen, durch deren Pflege die Hymnologie angebaut worden ist. In der neuesten Zeit brechen sich die richtigen Ideen über das Wesen des Kirchenliedes, des Kirchengesangbuches und des Kirchengesanges immer mehr Bahn in einzelnen trefflichen Aufsätzen, in gediegenen Sammlungen kirchlich wohlgegründeter Commissionen und selbst in größeren Werken, und es ist unverkennbar, daß diese Bestrebungen immer mehr hinauslaufen auf eine bestimmte und umfassende theoretische Auffassung und Behandlung des Gegenstandes. Die akademische Theologie hat die Hymnologie bis dahin nur im Allgemeinen als einen der vielen Zweige der praktischen Theologie gewürdigt; ein spezieller Anbau derselben hat bis dahin gefehlt. Doch tritt in den neuesten Werken über praktische Theologie im Allgemeinen oder über Liturgik insbesondere die Würdigung dieses Zweiges stärker hervor. Allein diese einzelnen Kapitel können bei weitem nicht genügen; einerseits können sie die Fülle der vorhandenen materiellen Bestrebungen nicht umfassen, anderseits die erforderliche Anleitung, welche der praktische Theologe für die Pflege des Kirchengesangs in unserer Zeit bedarf, nicht geben. Freilich wird keine Theorie so leicht bewirken, daß der Kirchengesang in seiner Idealität erscheine. Wie oft muß die wissenschaftliche Theologie in Momenten der Verirrung, der Verdorrung sich durch Rückwirkungen des Lebens in der Gemeine berichtigen und beleben lassen! Aber das bleibt doch einmal ihr Beruf, Bewußtsein, Besinnung, Klarheit und Gewißheit in den praktischen Wandel zu bringen, und im Ganzen wirkt sie was sie soll. Sie hätte aber im Besondern längst durch die Pflege der Hymnologie den kirchlichen

Digitized by Google

Commissionen theoretisch vorarbeiten, die Geistlichen theoretisch bilden sollen, um sie in Beziehung auf die Pflege des Kirchengesangs über die Region des Taktes zu erheben. Das Mindeste z. B., was in dem Geistlichen zu begründen ist in dieser Beziehung, ist das liturgische Bewußtsein, damit er das Lied wähle als Liturg, nicht als Prediger, lediglich nur nach der Frage, wie es nach dem Thema zu seiner Predigt passe. Wie viele Geistliche haben kaum eine Ahnung von ihrer eigentlichen Aufgabe, wenn sie ein Lied wählen, indem sie nur als Homileten wählen, die auch durch das Lied wieder predigen wollen, nicht als Liturgen, geschweige als Hymnologen.

Anmerk. 2. Während unter den Zweigen der praktischen Theologie die Homiletik und Catechetik mit Vorliebe gepflegt wurden, ließ man die Liturgik verkümmern, die Hymnologie im Keime schlummern, und das Kirchenrecht überließ man, fast könnte man sagen, als ein abgelöstes Reis den Juristen. Diese Verkümmerungen sind fortwährend von der nachtheiligsten Wirkung. Es ist sehr erfreulich, daß ein frischer Anbau der Liturgik beginnt, um etwa noch der Neigung zu unangemessenen Experimenten früh genug zu begegnen. Das Kirchenrecht wird man auch wieder herüberführen müssen, wenn nicht unter der fortdauernden juridischen Behandlung desselben sein erster Grundsatz, das neutestamentliche Gewissensrecht der Gläubigen, immer mehr übersehen werden soll.

§. 2. Die Stellung der theologischen Hymnologie.

Der Kirchengesang ist ein wesentlicher Bestandtheil der kirchlichen Erbauung der Christen, ihres Cultus. Der Cultus als feierliche Verkündigung, Aeußerung, Darstellung und Förderung des christlichen Lebens ist ein Gegenstand der praktischen Theologie. Er umfaßt die Predigt als die Grundlegung und Verkündigung des christlichen Lebens; die Liturgie als das Bekenntniß und die Arbeit desselben; den Kirchengesang als seine Feier; die Feier der Sakramente als die Besiegelung desselben in seiner himmlisch-sozialen Erscheinung. Die Hymnologie ist sonach, als die Wissenschaft von der kirchlichen Feier des christlichen Lebens, ein Zweig der praktischen Theologie.

Anmerk. Man kann die Hymnologie als einen Zweig der Wissenschaft des Cultus bezeichnen. Will man sie auch als einen Zweig der Liturgik behandeln, so dürfte man leicht das Liturgische über seinen Begriff hinausführen. Die Liturgie als *δημόσιον ἔργον*, opus jussu populi susceptum, bezieht sich streng genommen nur auf die Akte des Geistlichen, in denen er nur als Organ der Gemeine handelt, diese repräsentirt. Sonach wäre an dem Cultus des Kirchengesanges nur dieses liturgisch, daß der Geistliche den Gesang auswählt, daß der Cantor ihn leitet, besonders endlich die Thätigkeit der Chöre.

§. 3. Die Geschichte der Hymnologie.

Die Anfänge der theologischen Hymnologie sind gegeben mit dem Entstehen der Reflexion über die unmittelbare Erscheinung der christlichen Lebensfeier im Gesange. Diese Reflexion beginnt schon mit den Unterscheidungen des Gemeindegesanges in verschiedene Arten, welche sich in den Aeußerungen des Apostels Paulus finden: „Redet unter einander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in euerm Herzen" (*λαλοῦντες ἑαυτοῖς ψαλμοῖς καὶ ὕμνοις καὶ ᾠδαῖς πνευματικαῖς, ᾄδοντες καὶ ψάλλοντες ἐν τῇ καρδίᾳ ὑμῶν τῷ κυρίῳ.* Eph. 5, 19.; vgl. Col. 3, 16.)

Digitized by Google

Der Gesang als ein wesentlicher Bestandtheil des christlichen Cultus mußte früh mit allen andern unter die Pflege des Kirchenregimentes kommen. Daher finden sich früh in der Kirche bischöfliche Anordnungen und Concilienbestimmungen, welche denselben betreffen. Der Bischof von Antiochien, Paul von Samosata (um 260), wollte die neuen Hymnen auf Christum aus der Gemeine entfernen, unter dem Vorwande, das seien Neuerungen; er hatte aber dabei ein dogmatisches Interesse *). Clemens von Alexandrien (um 200) u. A. förderten mit der Dichtung von Hymnen den Gebrauch derselben in der griechischen Kirche. Arius suchte seine Ansichten über die Dreieinigkeit durch Lieder zu verbreiten. Basilius, Chrysostomus und andere Bischöfe nahmen sich der Ausbildung des Kirchengesanges an; der Letztere wirkte der Ausartung desselben ins Theatralische entgegen. Die apostolischen Constitutionen enthalten spezielle Bestimmungen über den Gesang-Cultus, namentlich auch Anordnungen des Wechselgesanges. Der Cultus der griechischen Kirche hatte früh eine liturgisch ausgebildete Bestimmtheit, und einige biblische Hymnen waren feststehend im Cultus, z. B. das Dreimalheilig (τρισάγιον Jes. 6, 3.), das Magnificat (Luk. 1, 45.) u. A. Dieser Cultus ward früh in hohem Grade liturgisch und traditionell. Leo Allatius in seinem Werke de libris Graecorum ecclesiasticis und Jakob Goar in seinem Euchologion, sive rituale Graecorum, haben die hymnologischen Verhältnisse dieser Kirche dargestellt **).

Der Bischof Hilarius von Poitiers und besonders Ambrosius von Mailand führten die hymnologische Bildung des Morgenlandes in die abendländische Kirche ein. Ambrosius († 397) wirkte als Hymnolog im engern Sinne. Er führte die griechischen Tonarten in den Kirchengesang ein, und stellte bei dem Gottesdienste Vorsänger (Psalmisten) an.

Der Papst Gregor der Große († 604) gab der Hymnologie eine der ambrosianischen entgegengesetzte, strengere Richtung. Er bildete das System der kirchlichen Tonarten weiter aus, gründete eine große päpstliche Gesangschule und gab dem römischen Brevier, worin die kirchlichen Hymnen enthalten sind, eine erweiterte Gestalt. Diese Arbeit blieb die Grundlage des römischen Kirchengesanges, obwohl später die Päpste Gregor VII., Gregor IX. u. A. das Brevier erweiterten und verbesserten.

Die Entwickelung der Hymnologie im Mittelalter ging also von der Grundlage des gregorianischen Kirchengesanges aus. Die einzelnen Fortschritte der Theorie hat Martin Gerbert, Abt des Klosters des h. Blasius im Schwarzwalde, in seinen Schriften: De cantu et musica sacra a prima ecclesiae aetate usque ad praesens Tempus. T. II. Typis San-Blasianis MDCCLXXIV, und: Scriptores ecclesiastici de musica sacra. T. III. Typis San-Blasianis MDCCLXXXIV, dargestellt. In dem ersteren Werke entfaltet sich mehr eine große Belesenheit als eine lebendige Einsicht und wissenschaftliche Ordnung. Das letztere ist eine reiche Sammlung hymnologischer Arbeiten. Es

*) Rheinwald Archäologie. S. 268.

**) Ueber die griechische Tradition vergl. das Werk: Briefe über den Gottesdienst der morgenländischen Kirche von Dr. Ed. von Muralt. Leipzig 1838. S. 4 ff.

Digitized by Google

beginnt mit einer Erklärung des Abtes Pambo in der nitriſchen Wüſte, betit. **Geronticon S. Pambonis Abbatis Nitriae Saec. IV.** über den Kirchengeſang, liefert Arbeiten über die Kirchenmuſik von Caſſiodorus, Iſidorus Hispalenſis, Aurelianus Reomenſis, von Notker, von Hucbald und vielen Andern bis auf Adam von Fulda, 1490. Den Schluß machen die Conſtitutionen der päpſtlichen Capelle und die **Ars psallendi aut cantandi Graecorum ex Tabulis San Blasianis** *). Was den muſikaliſchen Theil des Kirchengeſanges betrifft, ſo war dieſer Gegenſtand der Pflege einer fortſchreitend ſich entfaltenden Wiſſenſchaft, welche ſich allmälig in eine große Verkünſtelung verlief, bis ſie in den Leiſtungen Paläſtrinas und Gabrielis im 16. Jahrhundert ihre Reformation erlebte. Der Text des Kirchengeſanges fiel immer mehr einer fixirten Tradition anheim, welche eine freie Wiſſenſchaft dieſes Zweiges nicht aufkommen laſſen konnte. Ja die römiſche Kirche konnte nicht einmal das wiſſenſchaftliche Bewußtſein um ihre muſikaliſchen Schätze wach erhalten. Allein wenn ſie auch die Hymnologie als Wiſſenſchaft nicht fortbildete, ſo pflegte ſie doch immer dieſelbe als Kunſt, und dieſe Sorgfalt, welche ſie ſtets der praktiſchen Ausbildung ihres Cultus widmet, kann vielfach der evangeliſchen Kirche zum Muſter dienen.

Die Entſtehung der wiſſenſchaftlichen Hymnologie ſetzte die Reformation voraus. Luther wirkte auch als Hymnolog reformatoriſch. Er gab den Hymnen der Kirche ihr eigenthümliches Lebensprinzip wieder, indem er das Lied des Glaubens, des Friedens, der Verſöhnung in der lebendigen Volksſprache in die Kirche einführte. Der Geiſt, in welchem er neue Lieder dichtete, alte weiter bildete, die Sammlung für den evangeliſchen Gottesdienſt redigirte, Lieder componirte und Compoſitionen beſtellte, war ein wahrhaft hymnologiſcher; er ſchloß ſich auch hier an das Gegebene, an die kirchliche Tradition mit Innigkeit an; vertrat aber zugleich das Recht der lebenden Gemeine, indem er neue Geſtaltungen aus Altem und Neuem nach ihrem Bedürfniß hervorrief. Aus dieſem freien Leben entfaltete ſich die neue Hymnologie in dreifacher Verzweigung: erſtlich in der reichen Liederdichtung der lutheriſchen Kirche; zweitens in den Studien der lutheriſchen Cantoren, einer Richtung, aus welcher neue Choralmelodien und Compoſitionen der höhern Kirchenmuſik, Meiſter und Meiſterwerke hervorgingen; drittens in den freiern Redaktionen der Kirchenlieder, Geſangbücher und Choralmelodien, welche nach einer eingetretenen Stagnation immer ſtärker hervortraten, und freilich eine Zeit lang in die lutheriſche Geſangbuchsnoth hineinführten, aber doch die glückliche Folge hatten, daß der Kirchengeſang nicht als eine geſetzliche Tradition über das Leben der Gemeine hinausgeſtellt wurde, ſondern daß er ſich nach ihrem innern Leben reproduzirte, und ſo ihr freies Eigenthum, ihre neuteſtamentlich freie Lebensäußerung bleiben konnte.

Die Reformatoren der reformirten Kirche waren zum Theil dem Kirchengeſang nicht günſtig, namentlich Zwingli und Buzer. Wie die reformirte

*) Hieher gehört noch: J. Bona de divina psalmodia, ejusque caussis, mysteriis et disciplinis, deque variis ritibus omnium ecclesiarum in psallendis divinis officiis. (Cöln 1677.)

Digitized by Google

Kirche in ihrer Glaubenslehre und Verfassung die überkommene Tradition aufgab, um aus der Schrift, als dem Canon der Kirche, ihr Glaubensleben zu gestalten, so ging sie auch in ihrem Gesang-Cultus auf die Schrift zurück, indem sie die Psalmen in eigentlichen Versifikationen zu ihrem Liederbuch machte. Das Hierarchische, welches sie in ihrer Gemeinschaft ganz zu bemeistern glaubte, flüchtete sich für sie in den biblischen Buchstaben zurück; dieser blieb ihr ein überliefertes Gesetz. Daher der Widerspruch, daß die subjektiv freieste Gemeine ihre neutestamentlichen Empfindungen in ihren Versammlungen nicht mit ihrem eigenen Ausdruck lyrisch auszusprechen und zu singen wagte; daß sie sich dafür alttestamentlicher Worte bedienen mußte. Man hat freilich das Gesangleben der reformirten Kirche vielfach zu gering angeschlagen. Waren auch die Bearbeitungen der Psalmen äußerliche Versifikationen, unter denen die Lobwasser'schen berüchtigt geworden ist, so waren doch die Melodien wenigstens für einen großen Theil der Kirche die Compositionen Goudimels, der Palästrinas Lehrer war, Melodien, deren Tiefe und Schönheit wohl noch nicht überall nach Gebühr gewürdigt worden ist. Wo man sich also auch auf die Psalmtexte beschränkte, wie in der französischen Kirche, in Bern und Zürich, da hatte man doch Melodien, in denen sich das glühend innige Leben der neuen Gemeine aussprach. Außerdem entstanden in manchen Theilen der ref. Kirche bedeutende Gesangbücher für die häusliche oder überhaupt für die Privaterbauung, welche neben dem kirchlichen Psalmbuch wirkten, ohne daß davon das allgemeine kirchenhistorische Urtheil Notiz genommen hätte. In Holland entstanden zu diesem Zwecke der Privaterbauung eine große Menge besserer Psalmübersetzungen. In der Schweiz legte man manche Privatgesangbücher an. So erschienen z. B. in Zürich: Neues Gesangbuch auserlesener, geistreicher Lieder zum Lob und Preis Gottes, wie auch zu allgemeiner Erbauung u. s. w. mit neuen und leichten, den Regeln und Compositionen gemäßen, zu drei und vier Stimmen gesetzten Melodien von Joh. Ludw. Steiner. Zürich bei Heidegger und Rahn 1723. — Erbaulicher, musikalischer Liederschatz, bestehend aus 500 geistlichen Liedern mit 275 Melodien, welche man theils mit einer, zwei, drei und theils mit vier Stimmen, durchgehends aber mit dem Generalbaß versehen. Von Johann Thomman, Cantor bei St. Peter. Zürich 1745. — Der Pfarrer Johann Schmiedlin, welcher mit einer Begeisterung, die jetzt noch in den Züricher Landgemeinen, namentlich zu Wetzikon nachwirkt, den vierstimmigen Gesang cultivirte, gab 1752 ein musikalisches Gesangbuch heraus in 2 Bänden. In neuerer Zeit setzte diese Pflege des erbaulichen Gesanges in der Schweiz mit edlem Eifer fort Hans Georg Nägeli; er gab ein christliches Gesangbuch für öffentlichen Gottesdienst und häusliche Erbauung heraus, Zürich 1828. — In vielen Theilen der reformirten Kirche ging man aber auch schon in der frühern Zeit über den ausschließlichen Gebrauch der Psalmen im kirchlichen Gottesdienst hinaus, z. B. in der Schaffhauser Kirche; besonders aber auch in der Synodalkirche von Jülich, Cleve, Berg und Mark. Und hier trat nun auch gleich die eigenthümliche Freisinnigkeit der ref. Kirche in der Anlage der Liedersammlung hervor, indem der zweite Theil des Gesangbuchs jener Synodalkirche, welcher auf die Psalmen folgte, näher bezeichnet wurde als eine Sammlung von „150 auserlesenen,

geistreichen Liedern Doktoris Martini Lutheri, Joachimi Neandri, und anderer gottseligen Männer". Im Ganzen hat sich die ref. Kirche durch ihren Anschluß an die Psalmendichtung des A. Test. mehr als die lutherische den Sinn für das Bedeutende und geistlich Gereifte in der geistlichen Poesie bewahrt, und so ist auch ihre Gesangbuchsnoth minder groß geblieben.

Die Brüdergemeine erbaute sich von vorneherein ganz besonders gerne durch den geistlichen Gesang. Sie überkam ein schönes Vermächtniß in den Gesängen der Böhmischen Brüder, welche M. Weiß in's Deutsche übersetzte. Schon der Graf Zinzendorf selber „der Brüdergemeine Sänger", theilte die Lieder in gewisse Klassen ein nach der Zeitfolge und den verschiedenen Kirchenabtheilungen, worin sie zuerst gesungen worden. Den Charakter dieser Liederklassen suchte er genauer zu bestimmen. Das Nähere darüber findet man in der Schrift: Historische Nachricht vom Brüdergesangbuch des Jahres 1778, und von dessen Lieder-Verfassern. Gnadau bei Burkhardt 1835. Zinzendorf gab mehrere Sammlungen von Liedern heraus; im Jahre 1731 eine Sammlung eigener Lieder. Das eigentliche erste „Gesangbuch der Gemeine zu Herrnhut" gab er heraus zu Löbau 1735. Diese Sammlung ließ er wieder vermehrt erscheinen zu London 1753 und 1755 unter dem Titel: „Alt und neuer Brüdergesang." Später wurde Christian Gregor von der Unitäts-Aeltesten-Conferenz beauftragt, ein neues Brüdergesangbuch herauszugeben, welches 1778 erschien. Im Jahre 1784 ward von demselben ein Choralbuch hinzugefügt. Die Mängel der herrnhuthischen Lieder sind bekannt: das Hervortreten einzelner sinnlicher Bilder geht oft über in's Geschmacklose bis zum Widrigen; ihr wesentlichster Vorzug aber ist Innigkeit und Lebensfrische, der lebendigste Ausdruck der Liebe zum Herrn und durch die bessern Lieder dieses Geistes so wie durch ihren schönen und fleißig cultivirten Gesang hat die Brüdergemeine mit dazu beigetragen, die neuere Hymnologie zu begründen.

Aus der Entwickelung der alten lutherischen Hymnologie ist in der neuern Zeit eine allgemeine evangelische geworden. Freilich drohte eine Zeit lang das Gesangbuchswesen in der luth. Kirche eben so zu erstarren, wie auch die Dogmatik erstarren wollte. Wie aber die pietistische Schule im Allgemeinen eine Bewegung hervorrief, so auch im Gesangwesen. Joh. Anastasius Freylinghausen gab im Geiste der hallischen Schule mit schönen eigenen poetischen Gaben ein „neues geistreiches Gesangbuch" heraus (dritte Auflage Halle 1726). In dieser Sammlung findet man die Gebrechen der Schule, aber auch ihre Kraft; viel Frisches. Im Jahr 1735 erschien (Frankfurt und Leipzig) ein „Geistreiches Haus-Gesangbuch" von Johann Jakob Rambach. Der Herausgeber hatte als ein begabter Liederdichter die Sammlung durch eigne Lieder bereichert. Was er in der Vorrede bemerkt über die Freiheit, die er sich genommen, einige Lieder zu verändern, zeigt uns, daß die erste Fortbewegung des Gesanges nach der kirchlichen Erstarrung nur in den Sammlungen für die Privaterbauung Statt finden konnte; eben so wie auch die Fortbewegung des christlichen Lebens, welche die pietistische Schule herbeiführte, zuerst mehr in Privatversammlungen als in kirchlichen Statt fand. Das ist das Recht des christlichen Geistes:

will die Kirche nicht mit fortschreiten, so bricht er sich neue Bahnen im Privatleben. Doch hatte Rambach nicht lediglich Motive ängstlicher Rücksicht: „die in's Kirchengesangbuch aufgenommene, sonderlich alte Lieder, Lutheri, Jonä, Sperati ꝛc. hat man unverändert beibehalten, damit in öffentlicher Versammlung, wenn einige das Lied aus einem andern Gesangbuch mit singen sollten, keine widrige Disharmonie entstehe. Hingegen in diesem zur Privat-Andacht bestimmten Gesangbuche hat man kein Bedenken getragen, bald durch eine kleine Veränderung hier und da die Rauhigkeiten der Poesie zu heben, u. s. w."

Die kirchliche Erstarrung hatte eine stürmische Bewegung, Erschütterung und Auflösung zur Folge. Auch das Gesangbuchswesen ward von dieser Revolution ergriffen. Selbst die mit kirchlichem Glaubensgefühl zuerst vorgenommenen Veränderungen beurkundeten schon den Geist, der im Zusammenhang mit der ganzen Zeitbildung und Zeitrichtung anfing, auch in den Tugenden der alten Lieder Fehler zu sehen, ihre Einfalt, Kraft, Tiefe und lyrische Schönheit zu verkennen. Der bedeutendste unter den ersten Verbesserern der alten Lieder war Klopstock. Er gab mit seinen eigenen, geistlichen Liedern (1. Thl. 1758, 2. Thl. 1769) mehrere von ihm überarbeitete ältere Lieder heraus. Die Ueberarbeitungen waren schon willkürlich, und verwischten vielfach prägnante Stellen der Originale, Bedeutsamkeiten und Feinheiten durch deklamatorische Allgemeinheiten. Neben ihm befaßten sich mit solchen Veränderungen Cramer, Uz, Eschenburg, A. Schlegel u. A. Später ward diese literarische Thätigkeit zum Unwesen: Diterich, Lappenberg, Pratje u. A. gingen immer weiter. Und jetzt hörten die Veränderungen auf, sich auf die Gesangbücher für die häusliche Erbauung zu beschränken. Man wollte überall kirchliche Gesangbücher, welche dem Zeitgeist, der Aufklärung angemessen sein sollten; kirchliche und bürgerliche Behörden begegneten sich in diesem Interesse, und die große Mühe der Commissionen begann, welche die „Gesangbuchsnoth" der neueren Zeit zur Folge hatte. Das Unwesen ist in der neuesten Zeit von Manchen geschildert worden, namentlich von Karl von Raumer, von Bunsen und von Rudolph Stier. Die Beispielsammlungen zeigen, wie die Verunstaltung der alten Gesangbücher und Liedertexte manchmal in's Schreckliche, manchmal in's Lächerliche überging.

Zuerst hatten jene willkürlichen Veränderungen die Folge, daß sich die Verschiedenheit der Gesangbücher in Deutschland bis zum Aeußersten steigerte. Es trat in Deutschland eine babylonische Verwirrung in der Sphähre des kirchlichen Liedes ein. So wie viele Prediger unter dem Vorwande, von der Gewissensfreiheit Gebrauch zu machen, als Religionsstifter auf ihren Kanzeln standen, und die Anfänge neuer Religionen der manigfachsten Art durch einander gährten, und die Einheit des evangelischen Bekenntnisses verdunkelten, so wurde auch im Gesangleben der verschiedenen Provinzen und Gemeinen das Band der Einheit immer mehr aufgelöst. *) Diese Wirkung aber hing damit zusammen, daß der wesentliche Schatz und Kern der alten Lieder in den Ge-

*) Vergl. die Berl. Evangel. Kirchenzeitung, 1834, No. 92.

sangbüchern immer mehr verringert und theilweise von neuern vielfach schlechten Produktionen verdrängt wurde. Das historisch Geweihte, welches der Christengemeine theuer geworden war, mußte oft dem unbekannten, unbeglaubigten Neuen, das kirchlich Tiefe, christlich Lebendige dem Oberflächlichen, Gemachten, das dogmatische Heilslied dem moralischen Gesetzeslide, das Lied des christlichen Mysteriums dem Gedicht auf eine äußerliche Gelegenheit, das Geistreiche dem Geistlosen, das Poetische prosaischer Reimerei Platz machen.

Aber auch die alten Lieder, welche man beibehielt, wurden nach dem Geiste dieser neueren verändert und vielfach bis in den Grund verdorben. Man trieb aus ihnen hinaus den Geist der dogmatischen Tiefe und Fülle in der Gestalt der kirchlichen mysteriösen Anschauung und Innigkeit, den Geist des Alterthümlichen, seiner scharfen Bestimmtheit, Simplizität und Herzensenergie, den Geist des volksthümlich bewegten, lyrisch gestimmten Gemüths — endlich selbst die Originalität der Verfasser mit ihren prägnanten Eigenthümlichkeiten, welche die Seele ihrer Lieder ausmachten — und zuletzt sogar die feiernde, schöne Gestalt der Poesie selbst.

Damit gingen die formalen Mißgriffe in Beziehung auf den Umfang und die Anordnung der Gesangbücher Hand in Hand. Die Gesangbücher wurden so breit, so umfangreich, daß sich alle Uebung und Erinnerung der Gemeinen in ihnen rein verlieren, und schon dadurch der Kirchengesang verderben mußte; sie wurden in ihren Abtheilungen so abstrakt, so entfremdet ihrer kirchlichen Bedeutung, daß sie weder durch ihre Architektonik das Wesen der Kirche und kirchlichen Lehre abspiegeln, noch dem hymnologischen Gebrauche sich irgendwie durch praktische Faßlichkeit empfehlen konnten.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die theoretischen Arbeiten dieser Periode, welche der Hymnologie gewidmet waren, der bezeichneten Richtung entsprechen. Dieß gilt z. B. von Schmieders „Hymnologie, oder über Tugend und Fehler der verschiedenen Arten geistlicher Lieder, Halle 1798", — von Heerwagens „Litteraturgeschichte der geistlichen Lieder und Gedichte neuerer Zeit. 2 Thl. Schweinfurth, Riedel, 1797". — Es darf aber nicht verkannt werden, daß in der Bewegung der Zeit eine Richtung der Moderation und Tüchtigkeit das Schlechte hemmend, das Gute fördernd mitwirkte. Zu den Produkten dieser Art gehört wohl Kinderlings Werk: „Kritische Betrachtungen über die vorzüglichsten alten, neuern und verbesserten Kirchenlieder. Berlin, Amelang, 1813".

Es fehlte nicht an Widersprüchen gegen die geschilderten Veränderungen. Oft widersetzten sich kirchliche Geistliche der Einführung neuer Gesangbücher. Manchmal trieben einzelne Gemeinen den Widerstand bis zu stürmischen Auftritten. Einige der bedeutendsten Geister der Zeit erklärten sich gegen die Veränderungen; namentlich Göthe in dem Briefe des Pastors zu ** an den neuen Pastor zu ** 1774, Claudius, Hamann *) u. A.

Wenn die zerstörende Kritik trotz eines so starken und gewichtigen Widerspruchs fortging in ihrer Bahn, so muß wohl ein Element des Nothwendigen

*) S. v. Raumer Kreuzzüge S. 155.

in ihrem Gange gewesen sein. Und dieß sollte man jetzt mit Rückblick auf die Zeit des hymnologischen Rationalismus eben so wenig verkennen, wie es verkannt werden darf, daß der Rationalismus überhaupt ein Läuterfeuer für den kirchlichen Glauben in seinen alten theologischen Formen und volksthümlichen Verunstaltungen werden mußte. Die kläglichen Resultate sind vorübergehend; aber ein bleibender Gewinn tritt allmälig aus dem Sturme hervor. Zuerst nämlich ist das starre Festhalten an den Verunstaltungen und Uebertreibungen des christlichen Glaubens in der ältern Gesangweise gebrochen worden. Wenn z. B. in älteren Liedern mitunter das Gefühl des Sündenelendes in die religiöse Melancholie hinüberschweift, die dem Manichäismus zum Grunde liegt, wenn der Leib als Kerker oder als Höhle der Seele bezeichnet wird, wenn es heißt: „Du o schönes Weltgebäude magst gefallen wem du willst" *), wenn der Kampf mit der Sünde immer wieder in die Angst vor dem Teufel umschlägt; oder wenn anderseits das Gefühl der Glaubensfreude in religiöse Sinnlichkeit übergeht, und in gehäufter, geistloser und ungeistlicher Manier von Christo als dem Lämmlein, seinem Blute und seinen Wunden, von dem Essen und Trinken seines Blutes geredet wird, oder wenn er dargestellt wird als der Bräutigam der einzelnen Seele, wenn sein Kreuzesleiden auf Gott schlechthin in patripassianischer Weise übertragen wird, — wenn endlich das dießseitige Leben geschmäht wird, und das Fortwollen aus demselben an sich schon sich als Frömmigkeit darstellt: so ist gegen solche Uebertreibungen jetzt ein Gegensatz reinerer hymnologischer Grundsätze für den kirchlichen Standpunkt selbst gewonnen. Anderseits ist im Gegensatz gegen die Beschränkung des Gesanges auf dogmatische Lieder ein freierer Kreis errungen worden, der alle wesentlichen Momente des christlichen Lebens umfaßt, und es wird vergeblich sein, durch Eifern gegen die Rubriken **) die alte Einseitigkeit in dieser Beziehung zurückrufen zu wollen. Die Hauptsache aber ist die Sicherung des neutestamentlichen Prinzips, daß das Gesangbuch nicht über der Gemeine stehen soll in starrer Unbeweglichkeit als ein überliefertes, liturgisches Gesetzbuch, sondern daß es das entsprechende, wandelbare Organ der Gemeine in ihrer Gesangfeier, der von ihr selbst gewählte Ausdruck ihres innern Lebens sein soll. Daß das ältere evangelische Gesangbuch auf dem Wege war, ein solches Gesetzbuch für den Gesang-Cultus zu werden, wie das römische Brevier, beweisen die Stimmen derer, die auch jetzt wieder abermals ein solches Gesetzbuch aus demselben machen möchten. Es hat sich dagegen festgestellt mehr als je, daß die Gemeine nicht an die veralteten Formen, an das Alte als solches in ihrem Liederschatze gebunden, sondern nur dem Ewigen in demselben frei verpflichtet bleibt; das Vorurtheil, ihr eigenes Leben verlaufe sich in eine klang- und gesanglose Niederung, und könne nur durch überlieferte Stücke erfrischt werden, ist beseitigt worden. Die Vermittelung zwischen ihrer historischen Treue, und ihrem freien, idealen Leben, zwischen der Weihe des beglaubigten Alten und des glaubensfrischen

*) Es ist kaum zu begreifen, wie man dieß Lied dennoch wieder in neuere kirchliche Sammlungen, z. B. in das Westph.-Rhein. Gesangbuch herübernehmen konnte.

**) S. Stip: Beleuchtung der Gesangsbuchsbesserung S. 32.

Neuen, die Berechtigung der Gemeine, die neuesten Lieder ihres ewigen Lebens mit derselben Gewißheit und Freude zu singen, wie die ältesten: diese Frucht ist durch die großen Kämpfe, Leiden und Entbehrungen der Christen in der Gährungsperiode zur Reife gekommen.

Mit der Wiederkehr der Kirche zu ihren Lebensgründen im Allgemeinen, und mit der ernsten Besinnung, welche um die Zeit der deutschen Freiheitskriege im Rückblick auf die rationalistische Periode eintrat, mußte auch das Gesangbuchswesen einer Revision unterworfen werden. Wie man in der Glaubenslehre die verkannten Dogmen wieder hervorzog, so in dem Kreise der hymnologischen Betrachtung die verkannten Glaubenslieder. In dieser Richtung gab Ernst Moritz Arndt seine Schrift heraus: Von dem Wort und dem Kirchenliede, nebst geistlichen Liedern (Bonn 1819). Arndt spricht sich hier in seiner begeisterten, schönen Rede von dem Wort über die Periode der Verflachung und Verderbniß des Gesangbuches aus, S. 26 ff. Er schildert diese Zeit mit scharfem Ernst und doch mit mildem Urtheil über die Personen. Der positive Gewinn der Gährung scheint sich ihm entzogen zu haben. Auch bespricht er den Plan eines christlich deutschen Gesangbuchs (S. 50 ff.) Das Gesangbuch soll bestimmt sein für alle Christen ohne Unterschied des besondern Bekenntnisses und der einzelnen Ansicht. Es soll nur solche Lieder umfassen, welche von dem lebendigern, innigern und einfältigern Geiste einer wahren Andacht ausgegossen und mit Feuer und Kraft gestempelt sind. Den Kern der ältern Lieder, welche zwischen 1520 und 1750 gedichtet sind, soll man dadurch ausmitteln, daß man diejenigen Lieder aufsucht, welche am Allgemeinsten in die meisten Gesangbücher aufgenommen worden sind. Er schlägt diesen Schatz auf wenigstens 1500 erbauliche Lieder an. Dann soll hinzugefügt werden, was in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bis auf die Gegenwart Gutes gedichtet worden und was aus römisch-katholischen Liederbüchern aufzunehmen wäre. So, meint er, möchten leicht noch 1000 Lieder hinzukommen. Die Redaktion soll keine Verse auslassen, keine ungewöhnlichen, veralteten Wörter und Wortformen bessern: unter dem Text können dieselben kurz erklärt werden.

Der Verfasser der bekannten Novelle „Wahl und Führung", Wilhelmi, schrieb eine Broschüre: von dem geistlichen Liede, besonders den ältern Kirchenliedern (Heidelberg 1824) und stellte seine Ansichten praktisch dar in der Sammlung, betitelt: Liederkrone, eine Auswahl der vorzüglichsten älteren geistlichen und erwecklichen Lieder (Heidelberg 1825). Diese Sammlung enthält 185 Lieder aus der ältern Zeit, viel gediegene; doch hat sie manche mittelmäßige Lieder mit aufgenommen. Die Broschüre ist schön und mit kirchlichem Ernste geschrieben. Sie stellt vor allen Dingen die Forderung auf (S. 5, 6), daß das Lied wirklich Poesie sei, und die Art der Dichtung, die wir ein Lied nennen. Diese innere Erregung aber muß hier die fromme Begeisterung, die heilige Andacht sein, vermittelt durch die Wirkungen und Anschauungen des Christenthums. So ist das Lied ein christliches. Es muß aber auch ein kirchliches sein; es muß sich in jenem Kreise einer gemeinsamen Erweckung, in jenem Gemeingefühl halten, wofür

alle empfänglich sind; und muß in dem Großartigen des Gedankens, der Erregung, des Ausdrucks einer solchen Gemeinschaft würdig sein. Der Verf. kritisirt dann die neuern Liedersammlungen. Er bedauert, daß die ältern Lieder so vielfach verändert worden, und daß unter den neuern manche den aufgestellten Erfordernissen nicht ensprechen, indem sie entweder keine Lieder, oder keine christlichen Lieder, oder keine kirchlichen Lieder seien. Doch will er die neuern Lieder als solche nicht verachtet sehen. Seine Canones über die Veränderung der alten Lieder sind trefflich (S. 43 ff.). „Jedes dieser Lieder erscheine uns als ein heiliges Pfand und Denkmal einer vorübergegangenen Zeit. — Daher werde an jedem Liede nur so wenig, als unumgänglich nothwendig ist, verändert. — Wo eine Veränderung als unumgänglich nothwendig erkannt wird, ist das Lied in seiner besonderen Individualität aufzufassen, und was daran umgestaltet wird, darf nicht aus einer fremden, sondern allein nur aus der Anschauungs- und Empfindungsweise hervorgehen, die dem Liede eigenthümlich ist." — Der Verf. kündigt in dieser Broschüre eine Liedersammlung nach seiner Idee an, zu welcher seine Liederkrone in dem Verhältniß einer vorangehenden Probe stehen soll. Diese Sammlung ist noch nicht erschienen.

Die Berliner Ev. Kirchenzeitung hat oft gediegene Aufsätze über die Gesangbuchsangelegenheit mitgetheilt, besonders auch von Carl von Raumer. Dieser schrieb im Jahr 1829 einen Aufsatz, den er in seinen vermischten Schriften, betitelt: „Kreuzzüge." Erster Band. (Stuttgart 1840) wieder aufnahm unter dem Titel: Gesangbücher, Choralbücher. Der Verf. ist ein geistvoller und strenger Kritiker der „argen Metamorphosen der Gesangbücher". Eine paläologisirende und die Bedeutung des Gesangbuchs verkennende Stellung zu der Sache gibt sich jedoch darin zu erkennen, wenn er S. 154 die Aeußerungen von Dr. Löscher und Schamelius, welche das Gesangbuch zu einer Art von Canon für die Gemeine machen wollten, beifällig anführt. Er bespricht dann die Herausgabe eines Gesangbuchs, und kommt hier auf die von ihm herausgegebene Sammlung geistlicher Lieder. Nebst einem Anhang von Gebeten. (Basel, Spittler 1831). Die Anordnung dieser Sammlung ist einfach, könnte jedoch systematischer sein. Was die Auswahl betrifft, so sagt der Verf. S. 162: „Ein Glaube herrsche in den Liedern, sonst seien sie aus welcher Zeit und von welcher Art sie wollen. Der Glaube ist wesentlich, von Zeit und Form unabhängig, keiner Mode unterworfen. Ausgeschlossen aus einem protestantischen Gesangbuche bleiben Lieder, welche Widersprüche gegen die Confession enthalten, ferner die neuern Lieder der Dichter, welche Christum nur mit der Phantasie ergreifen" u. s. w. — In der Praxis aber hat er den Grundsatz: Die Lieder seien aus welcher Zeit sie wollen, ziemlich aus dem Auge verloren. Seine Sammlung hat z. B. keine Lieder von Gellert, Klopstock, Novalis. In der Beantwortung der Frage: ob die aufzunehmenden Lieder verändert werden sollen? scheint der Verf. anfangs (S. 163) Wilhelmis Grundsätze zu theilen; doch kommt er gegen den Schluß hin auf die Bemerkung (S. 168): „Wem es ein christlicher Ernst ist, der wird an den alten Liedern keinen ästhetischen Anstoß nehmen. Das Wesen, der Geist des

Liedes ergreift ihn, seine Andacht krittelt nicht, sondern erbaut sich an dem, was wahrhaft erbaulich ist. Beraube auch Niemand fromme Christen des Segens alter Lieder, wenn er durch Auswahl und Verändern die Spötter gewinnen will." Die Liedersammlung von Raumer ist, abgesehen von ihrer Einseitigkeit, sehr schätzenswerth durch die vorherrschende Gediegenheit ihrer Stücke.

Umfassender und eingreifender in die Entwickelung der neuern Hymnologie war die Arbeit von Bunsen: Versuch eines allgemeinen evangelischen Gesang- und Gebetbuchs zum Kirchen- und Hausgebrauch. Hamburg, 1833. Diese Sammlung ist von sehr werthvollen theoretischen Anhängen begleitet. Die Lieder der 2. Abtheilung, des Hausgesangbuchs, sind von denen der ersten Abtheilung: Lieder für den öffentlichen Gottesdienst, nicht zur Genüge unterschieden. Die erstern sind mit Gebeten vermengt, so daß die Zusammensetzungen als componirte Hausgottesdienste erscheinen können. Das Kirchenjahr bildet einen Grundton der Sammlung. Doch liegt ihr kein reines System zum Grunde. Wenn hier als eine besondere Klasse Opferlieder erwähnt werden, so beruht diese Bestimmung wohl nicht auf einem klaren, theologischen Gedanken. Im weitern Sinne nämlich könnte man alle Christenlieder als Opferlieder bezeichnen. Wollte man dagegen von solchen Opferliedern im engern Sinne reden, so müßte man die Bußlieder als solche, nämlich als Lieder der völligen Hingebung an Gott bezeichnen, und da die h. Taufe und die Vorbereitung zum h. Abendmahl als fixirte Momente dieser Hingebung erscheinen, so würden auch die Tauf- und Vorbereitungslieder dahin zu rechnen sein. In den Glaubensliedern aber hat der Christ schon sein an Gott hingegebenes Leben durch die Einigung mit Gott wieder erhalten; das priesterliche Leben ist in das königliche übergegangen. Der Verf. macht sogar noch einen Unterschied zwischen der Hingabe des Herzens an Jesum, und den eigentlichen Opferliedern, „worin der Christ sich Gott durch Christum als seinen ewigen Hohenpriester zum Opfer darstellt".— Der erste Anhang gibt Gründe und Uebersicht der Anordnung der Lieder und Gebete, und Anleitung zu ihrem Verständniß und Gebrauch. Der zweite Anhang enthält die Regeln oder die Canones über die Feststellung des Textes der ältern Lieder. Mit Recht nimmt der Verf. auch Rücksicht auf die Veränderung der neueren Lieder, und bemerkt, daß in ihnen mannigfach zu verändern sei: Mißlautendes, Unkirchliches und Unrichtigkeit des Gedankens. Es ist aber eine unberechtigte Forderung, wenn verlangt wird, die Bilder sollen durch biblische Stellen geheiligt, und durch alten Gebrauch eingebürgert sein. Für die Veränderung der alten Lieder stellt der Verf. zwei Hauptregeln auf (S. CI): 1) Der Text der alten Lieder muß möglichst treu und unverändert beibehalten oder hergestellt werden, damit die schöne Eigenthümlichkeit der alten Lieder recht lebendig hervortrete. 2) Der Text der alten Lieder muß dem jetzigen Bewußtsein der geistlichen Sprache so nahe gelegt werden, als möglich, damit die Einheit der alten mit den neuen Gesängen recht lebendig hervortrete. Diese Regeln erleiden nun aber eine verschiedene Anwendung: 1) nach der Verschiedenheit der Lieder, so daß namentlich die historischen Bekenntnißlieder am wenigsten Veränderung erdulden; 2) nach der

Stelle eines zu ändernden Wortes, so daß man besonders Veränderungen in den Anfangsversen bekannter Lieder zu vermeiden hat; 3) nach der Verschiedenheit des Gedankens; ein nothwendiger Gedanke darf nicht verwischt werden; 4) nach der Verschiedenheit der Sprachepoche. Man soll nicht in einer sprachlich verschiedenen Ausdrucksweise ändern. Entschiedene Fehler in der Wortbildung oder Fügung müssen jedenfalls ausgemerzt werden; ebenso Unrichtigkeiten. Auch die Singbarkeit ist zu berücksichtigen. Hierauf ist noch von besondern Regeln die Rede, von orthographischen, lexikalischen, grammatischen, prosodisch-musikalischen und ästhetischen Regeln. — In einem dritten Anhang theilt der Verf. ein Verzeichniß der durchgesehenen Gesangbücher und Liedersammlungen mit. Am Schlusse der Sammlung finden sich: Erbauliche und nützliche Nachrichten von den Liederverfassern des allgemeinen evangelischen Gesangbuchs nach der Zeitfolge. Ebenso ein Verzeichniß der Verfasser der Gebete. Die hymnologische Arbeit von Bunsen, und die Aufsätze desselben in der Ev. Kirchenzeitung, welche derselben vorangingen, stehen in einer polemischen Beziehung zu der Erscheinung des neuen Berliner Gesangbuchs (1829). Die Commission, welche dieses Gesangbuch verfaßt hatte, war allerdings von Grundsätzen bestimmt worden, welche die konkretere biblische Ausdruckweise, das alterthümliche Gepräge, die Züge der Originalität und der poetischen Kühnheit in den Liedern vielfach verwischen ließen. Schleiermacher vertheidigte das Verfahren der Commission, zu welcher er gehörte, in einem Sendschreiben an den Bischof Nitzschl. Ueber die Berechtigung, Veränderungen vorzunehmen, sprach er sich sehr gut aus; allein was die Anwendung derselben betrifft, so liegt das Gesangbuch vor als Beweis, daß das Gegebene in seiner Kraft nicht genug gewürdigt wurde. Verdienstlich war das Bestreben der Commission, die Satzbildungen der Lieder mit den metrischen Abschlüssen überall in Harmonie zu bringen.

Mit großem Fleiß und Erfolg hat Rudolph Stier auf dem Felde der Hymnologie gearbeitet, namentlich als Gegner der verwässerten Gesangbücher. Er gab im Jahre 1835 ein „Evangelisches Gesangbuch" heraus. Vorangehend erschien (Halle 1835) eine Ankündigung, welche die Grundsätze seiner Redaktion aussprach. Hier wurden unter vielen trefflichen Bemerkungen auch bedenkliche Regeln ausgesprochen. So z. B. sollten die Lieder, welche die mystische Tiefe des Friedens mit dem Herrn besingen, nicht in das Kirchengesangbuch gebracht, sondern für häusliche Privatvereine aufgehoben werden, als ob die Gemeine nicht in der Gemeine zu suchen wäre. Das Gesangbuch enthält einen bedeutenden Kern, doch ist die Menge der nichtpoetischen Lieder auffallend, und auch Stier hat sich in der Vornahme der Veränderungen nicht auf das Nothwendige beschränkt. In seiner Schrift: Die Gesangbuchsnoth; eine Kritik unserer modernen Gesangbücher mit besonderer Rücksicht auf die preußische Provinz Sachsen (Leipzig 1838)*), hat er mit großer Arbeit und Umsicht und in geistvoller,

*) Vrgl. die Rezension dieser Schrift in der Ev. Kirchenzeitung, Berlin 1838, No. 76.

frischer Polemik das überlieferte Unwesen dargestellt und gerichtet. Er beschließt sein Werk mit der Beantwortung der Frage: Wie kann und soll geholfen werden? Hier spricht er unter andern auch die so nahe liegende und so lang verkannte Wahrheit aus: „Die Hymnologie ist eine Wissenschaft der praktischen Theologie, so gut als irgend eine". Eine frühere Frage lautete: Was für Gesangbücher brauchen wir noch? Hier macht er die Forderung, die Gesangbücher sollen einfach und entschieden nicht nur zum Bibelgrunde, sondern auch zu der biblischen Sprache zurückkehren. Da die Bibel aber selber nicht im Sinne einer gesetzlichen, äußerlichen Manier die Bibelsprache redet, sondern ganz einfach die Sprache der Offenbarung, des Geistes Gottes, und zwar so, daß jeder Prophet, jeder Apostel eine andere hat, so muß dasselbe Recht der Individualität auch wohl jedem Liede im Gesangbuch gebühren, nicht bloß als Recht, sondern sogar als Pflicht. Möglichst, sagt er, soll der ursprüngliche Text hergestellt werden, aber: „es soll keine unbedingte Rückkehr zum alten Buchstaben in jeder Einzelnheit Statt finden, wie viele wohlmeinende Brüder in großem Eifer verlangen". Er ruft diesen zu: „Bringt die Zeit dazu, solche Bücher, wie ihr meinet, sich wieder anzueignen, und ihr sollt Recht haben." Es hätte aber das Gesetz dieses Räthsels ausgesprochen werden sollen. Die Zeit will eben nicht das Gesangbuch als ein Gesetzbuch über sich haben und zu demselben in ein untergeordnetes Verhältniß treten, sie will nicht eine kanonisch erstarrte Tradition im Gehorsam absingen, sie will ihr Glaubensleben in einer ihrer Bildung entsprechenden Form, in dem frei angenommenen, geläuterten Ausdruck verkündigen. — In Beziehung auf die Abkürzung größerer Lieder durch Auslassung einzelner Strophen ist Stier ebenso wie Bunsen theoretisch und praktisch wohl etwas zu resolut. — Zuletzt erschien von Stier eine Broschüre, welche sich's zur Aufgabe machte, das in den lutherischen Gemeinen im Bergischen eingeführte Gesangbuch durch eine „Offene Anklage" *) zu beseitigen.

In einen starken Gegensatz gegen das Paläologische in mehreren der vorangehenden Arbeiten trat A. Knapp mit seinem großen Werke: Evangelischer Liederschatz für Kirche und Haus. Eine Sammlung geistlicher Lieder aus allen christlichen Jahrhunderten gesammelt, und nach den Bedürfnissen unserer Zeit bearbeitet (Stuttgart und Tübingen 1837). Die Sammlung umfaßt 3572 Nummern, wozu noch ein kleiner Anhang kommt, und ist zudem mit einer das Theoretische besprechenden Vorrede, so wie mit einem ausführlichen Verzeichniß der bekannten Liederdichter der Sammlung ausgestattet. Sie ist eine blühend reiche Auswahl, alte und neue Schätze theilt sie mit; doch enthält sie auch viele schwache Lieder. Die Redaktion ist ungleich, manche Lieder sind sehr gelind und angemessen, andere zu stark verändert, bisweilen so, daß ihre Eigenthümlichkeit verwischt worden. Die Leistung des Verf. ist

*) Offene Anklage des neuen Bergischen Gesangbuchs vor allen christlichen Gemeinen, die es noch kirchlich gebrauchen. Von R. Stier, Pfarrer in Wichlinghausen in Barmen. Barmen bei W. Langewiesche 1841.

sehr schätzbar, namentlich in Bezug auf die Fülle des Gebrachten, und auf die im Interesse der christlichen Freiheit geschehene Vermittlung zwischen Tradition und Gegenwart*). Auch die theoretischen Bemerkungen, welche der Verf. in der Einleitung voranschickt, sind sehr schätzenswerth. Besonders sind die Erklärungen gegen das Paläologische in der Hymnologie von Gewicht und von gesegneter Wirkung. Das Erforderniß des poetischen Geistes der Lieder hat der Verf. nicht stark genug hervortreten lassen, und da er selbst ein bedeutender Dichter ist, so ist seine Nachsicht mit schwächern Liedern auffallend, aber wohl aus seiner innigen Liebe zu dem christlichen Stoffe der Lieder zu erklären.

In der würtembergischen Kirche fühlte man schon seit längerer Zeit das Bedürfniß, das Gesangbuch aus der Periode der rationalistischen Kritik auf eine anständige Weise durch ein besseres zu ersetzen. Im Lebensdrange dieses Bedürfnisses erschienen mit Knapp's erster Arbeit noch eine Reihe von Andern. Ein Aufsatz: Ueber Gesangbuchsreform von Dr. C. Grüneisen, welcher zuerst in der deutschen Vierteljahrsschrift erschien, wurde 1839 in der Cottaschen Buchhandlung wieder besonders herausgegeben. In diesem schön geschriebenen und gediegenen Aufsatze findet man gereifte Ansichten und einen bedeutenden Fortschritt namentlich in der strengen Beziehung, in welche das Gesangbuch zu dem wirklichen Gottesdienst gestellt wird. Auch dieser Aufsatz fordert mit Recht, daß vor allen Dingen das Kirchenlied ein wahres Lied sein solle. Es sollen die didaktischen und epischen oder balladenartigen Lieder aus der Gemeine ausgeschieden werden. „Der Choralgesang, heißt es S. 14, muß nicht die Lehren und Gebote, sondern die Stimmung des Glaubens zunächst und durchgehends enthalten, und zugleich ein schöner Erguß der heiligsten Gefühle sein, welche die menschliche Brust durchdringen und bewegen. Die geistliche Lyrik muß die Kraft des Glaubens durch edeln Schwung, seine Keuschheit durch reine Sprache, seine Innigkeit durch zarten Ausdruck, seinen Reichthum durch Mannigfaltigkeit ihrer Bezüge auf die Geschichten und Lehren unsers Heils, auf das äußere Leben und die innere Erfahrung der Gläubigen offenbaren." „Dasselbe, sagt dann weiterhin der Verfasser, gilt von der Musik der Kirchenlieder. Sie hat nur in dem Maaße Werth für die Erbauung, und Anspruch auf den gottesdienstlichen Gebrauch, als ihr der lyrische Charakter zugeschrieben werden darf. Auf dem streng lyrischen Gebiet aber ist, wo nicht ursprüngliche Beziehung des Textes und der Melodie aufeinander, doch die nächste Verwandtschaft von Liedern und Tonweisen durch die ihnen bereits zu Grunde liegende qualitative Stimmung unnachläßlichen zu fordern." — Weniger genügend ist das, was der Verf. über das Kirchenlied als solches sagt (S. 16). Schon die angeführte Bemerkung: Der Choralgesang müsse nicht die Lehren und Gebote, sondern die Stimmung des Glaubens zunächst und durchgehends enthalten, deutet auf eine Unklarheit. Diese kehrt hier wieder, wenn es (S. 16) heißt:

*) In der Rezension des vorliegenden Werkes, welche ich in die Berliner Jahrbücher (1840) lieferte, (s. m. vermischten Schriften, Band 4) ist die Gesangbuchssache ebenfalls zu einem Gegenstande theoretischer Erörterung gemacht worden.

„Das geistliche Lied der Christen steht unter dem Einfluß christlicher Lehre und Sitte. Dieses Verhältniß zwischen dem Kirchenlied und dem kirchlichen Lehrbegriff kann sich sogar enger anziehn in Allem, was dem sogenannten Bekenntnißlied nahe liegt, oder auch sich weiter ausdehnen bis zu bloßen Anknüpfungen an diese oder jene Lehre, bis zu entferntesten Andeutungen des positiven christlichen Glaubens, ruhen muß es jedoch allezeit auf dem christlichen Grundgefühl." Es ist wohl eine falsche Voraussetzung, daß das christliche Lied bloß unter dem Einfluß christlicher Lehre entstehe, und an sich bloß das Gefühl ausspreche. Vielmehr sind Gefühl und Lehre in dem Liede geeinigt, denn das Lied ist ja nicht bloß ein allgemeines Gefühl, das Lied ist ein entwickeltes, bestimmtes Gefühl, ein Wort. In dem Liede sind Lehre und Gefühl eins geworden. Wenn aber von der christlichen Lehre die Rede ist, wie sie dem Liede vorschwebt, so ist nicht etwa von symbolischen Bestimmungen der Kirche die Rede. Gerade so ausgedehnt als das Reich der Worte des christlichen Gefühls ist, ist auch das Reich der christlichen Lehre in ihrer unendlichen Gliederung und Entfaltung. Sollte das Gefühl über die Gränze der Lehre hinausgehen, und jenseits noch Lieder bilden, so würde es anfangen zu fabuliren und selber aus dem christlichen Gefühl in's Naturgefühl überschlagen. — Auf diese Bestimmung kommt der Verf. später selbst: „Von der Gemeine soll nur gesungen werden, was in dem gläubigen Bewußtsein, in der christlichen Erkenntniß, in der sittlichen Erfahrung eines Jeden, der am Gesange Theil nimmt, einen Anklang findet". (S. 19.)

Der Verf. redet von dem dreifachen Typus des Kirchenliedes, der kirchlichen Sprache, Dichtung und Tonkunst. Er spricht von dem Reichthum und der Schönheit des biblischen Bilderkreises und sagt, in diesem liege der wahre Typus für den poetischen Bestandtheil des Kirchenliedes. „Indessen, setzt er beschränkend hinzu, reichen uns für die Wahl auch der biblischen Bilder im Kirchenliede das christliche Prinzip und die Bibel selbst einen unabweisbaren Maaßstab. Es gibt in der Bibel tropische Bezeichnungen und Schilderungen, die aus morgenländischer Phantasie erzeugt, dem auch in der Dichtung mehr nüchternen und besonnenen Abendländer als ein Uebermaaß erscheinen müssen, jedenfalls aber für das Gottesbewußtsein und die Glaubensansicht des Christen unziemlich und zu seiner Erbauung ungeeignet sind." Hier rügt dann im Verfolg der Verf. mit Recht die Darstellungen, in denen die gläubige Seele in dem Verhältniß der Bräutlichkeit zu dem Herrn erscheint und macht die Bemerkung, in der Bibel werde nirgends die Verbindung der einzelnen Frommen mit dem Erlöser, sondern im A. Testamente nur der Bund Gottes mit dem auserwählten Volke Israel, im Neuen nur die Vereinigung des Herrn und der Gemeine unter jenem ehelichen oder bräutlichen Bilde dargestellt. Man würde also einfacher zu dem Ziele der angemessenen Läuterung der Lieder in dieser Beziehung kommen, wenn man nur strenge Anforderungen machte in Betreff der biblischen, so wie der subjektiven innern Lebenswahrheit im Gebrauch des Bildes. Die Sprache des deutschen Kirchenliedes, sagt der Verf., sei an den Typus der deutschen Bibelübersetzung gewiesen. Warum aber auch hier

nicht lieber direkt an den Typus jener Einfalt und Innerlichkeit, welcher dem Typus der Bibelüberſetzung als allgemeines Geſetz zum Grunde liegt? Man muß einmal keine äußerlichen Geſetze mehr machen aus bibliſchen Bildern und lutheriſcher Bibelſprache. Freilich wie das Evangelium zum Geſetzbuch wird gegen die Sünde, ſo die Bibelſprache Luthers zum Geſetzbuch gegen den falſchen Geſchmack. Die Kirchenmelodien ſollen, nach dem Verf., den ſtrengen und doch ſo gemüthvollen Typus der Kirchentonarten feſthalten, und nicht in den Bereich der zierlichen, galanten, oder durch Leidenſchaften aufgeregten, mehr die Sinne als das Gemüth anſprechenden Muſik hinüberſchweifen. Nachdem nun der Verf. einen Blick auf die Geſchichte des Kirchenliedes geworfen hat, ſtellt er den Canon auf, in eine kirchliche Liederſammlung gehören Geſänge aus allen Zeiten. „Nicht nur weil aus jedem Zeitraume ächt Poetiſches, Volksfaßliches und Erbauliches vorhanden liegt, ſondern weil die Gemeine in jedem entſchiedene Lieblingsgeſänge hat, die ihr nicht entriſſen werden können. Auch zeigt ſich gerade hierin theils der Reichthum, theils die Mannigfaltigkeit des geiſtlichen Lebens und gläubigen Gefühls in der Chriſtenheit, daß aus allen Zeiten die Zeugniſſe zuſammenklingen, und die Stimmen Luthers, Gerhardts, Speners (?), Gellerts und ihrer Freunde einen Choral bilden, worin die kräftige Frömmigkeit des erſten, die innige des zweiten, die beſchauliche des dritten und die verſtändige des vierten Zeitalters einander wechſelsweiſe ergänzen, begleiten und verſtärken."

Die Bearbeitung der älteren Lieder für den kirchlichen Gebrauch in der Gegenwart ſtellt der Verf. als ein Recht der Gemeine auf. Allein man ſoll nicht das Alterthümliche an ſich für anſtößig halten. Der erſte Hauptcanon, nach welchem verändert werden ſoll, iſt mit Recht ein dogmatiſcher. Es iſt Alles zu ändern, was den kirchlichen Lehrbegriff verneint, oder übertreibt, z. B. das patripaſſianiſche Wort:

Vater, ach ein treuer Vater,
Was kein Vater thut, das that er,
Starb für unſre Miſſethat.

Die Vermiſchung des Göttlichen mit dem Menſchlichen im Erlöſer, z. B.

Der Menſch verwirkt den Tod und iſt entgangen,
Gott wird gefangen,

oder die kraſſen Anthropomorphismen:

Löſch' ab in dem Lamme
Deines Zornes Flamme.

So die Uebertragung der Vorſehung auf Jeſus in den kleinſten, wie großen Sorgen des äußern Lebens, u. ſ. w.

Andrerſeits, ſagt er, muß dann auch das aus einer pelagianiſchen Denkweiſe hervorgegangene Lob der menſchlichen Natur und Denkkraft, das Gerede von Vernunft, Tugend, Verdienſt, Lohn u. dgl. abgeändert werden, „ohne daß aber Ausdrücke wie Tugend, vernünftig u. ſ. w. durchaus vermieden würden, wie nur die Zeloten fordern im Widerſpruch mit der Bibel ſelbſt, die von löblicher Tugend redet, und einen vernünftigen Gottesdienſt im Glauben begehrt."

Der Verf. ſpricht ein wichtiges Grundgeſetz aus für alle vorzunehmenden

Veränderungen mit folgenden Worten: „Jeder Zeitraum des christlichen Kirchenliedes hat seine Eigenthümlichkeit von religiöser, sprachlicher und poetischer Seite. Der Glaube ist freilich in allen Stadien der christliche und evangelische; aber das eine Mal tritt mehr diese, das andere Mal jene Beziehung hervor. Die Sprache ist in allen Jahrhunderten die der lutherischen Bibel; aber sie ist doch von dem Wechsel der Zeit, von den Fortschritten der weltlichen Sprachbildung nicht unberührt geblieben. Die Poesie ist nach Form und Inhalt immer vorherrschend biblisch und volksmäßig, aber sie hat sich nach einander in verschiedenen Grundstimmungen, in verschiedenen Bilderkreisen, unter verschiedenen prosodischen Regeln befunden. Hierauf muß nun in der That eine Bearbeitung des alten Kirchenliedes, welche nichts Fremdes anhängen, sondern wahrhaft aus dem Wesen und Stoff des Originals herausrestauriren will, sorgfältig achten. Es darf ein Lied von Gellert nicht wie eins von Tersteegen, das von Tersteegen nicht wie eines von Gerhardt oder Frank, dieses nicht wie dasjenige von Luther oder Dezius behandelt werden. Es dürfen entschieden spätere Wortformen nicht in ein älteres Gedicht, und umgekehrt eingeschoben werden, sondern die Regel muß gelten: wo in einem Gesange des 16., 17., 18. Jahrhunderts ein uns ärgerliches Bild, ein für die Gegenwart unverständlicher Ausdruck weggethan werden soll, da darf an seine Stelle nur ein solches Wort oder Bild gesetzt werden, welches derselben Zeit angehört, ohne zugleich für uns unverständlich oder abstoßend zu sein, ein Wort oder Bild, welches der Verf. selbst hätte wählen können, wenn das uns ärgerliche auch schon damals unwillkommen gewesen wäre."

Außer diesem Aufsatze gingen in Würtemberg noch andere hymnologische Bestrebungen der Erscheinung des Entwurfes eines neuen Gesangbuches voran, namentlich: „die Gesangbuchsnoth in Würtemberg von H. Kratz, Stuttg. 1838." Auch dieses Werk gibt einen bedeutenden Beitrag zur Beleuchtung des Unwesens, welches aus der rationalistischen Umschmelzung der Lieder und Gesangbücher entstanden war. Die Grundsätze, welche der Verf. für die Redaktionen der Lieder aufstellt, sind sehr zu beachten. Ueber den Begriff des Volksthümlichen und Kirchlichen scheint der Verf. (S. 115 u. 116) nicht im Klaren zu sein. In Folge davon sagte er: „Darum müssen alle religiösen Lieder, in denen die Subjektivität des Dichters, seine individuelle Phantasie vorwaltet, aus dem Gesangbuch ausgeschlossen werden. Diesem Grundsatze zufolge würde ich z. B. kein Lied von Novalis aufnehmen. — — Ich kenne kein einziges Lied von ihm, das in einer ländlichen Gemeine mit Nutzen gesungen werden könnte." — Man sollte sich darüber einmal gründlich verständigen, daß das Subjektive als solches ein Requisit des Liedes ist, und z. B. in den besten Psalmen gerade am stärksten hervortritt, daß nur das krankhaft subjektive Gefühl nicht Interpret des Gemeinegefühls sein kann, während das gesunde in seiner Tiefe und Macht gerade durch sein reines Aussprechen des Innersten auch das Innerste der Gemeine ausspricht. Auf keine andere Weise wird ein Lied volksthümlich, oder kirchlich christlich volksthümlich. Dann sollte man die alten Begriffe von Popularität, nach welcher es für Landleute besondere Predigten und Lieder geben

soll, entschieden aufgeben. Die Landleute sind vor allen Dingen auch Geister mit dem Bedürfniß und erwachenden Verständniß des Unendlichen; christliche Landleute christliche Geister. Sie werden durch ein wahrhaft lyrisches Lied von Novalis sich besser erbaut fühlen, als durch eine Versifikation von Rist. Man handelt auf dem Felde der Homiletik und Liturgik vielfach noch so ziemlich nach dem Canon: auch die Edelleute müssen als Bauern betrachtet werden, während man nach dem Canon handeln sollte: auch die Bauern sind als Edelleute zu betrachten*).

Der Entwurf des Würtemberger Gesangbuchs erschien 1839, und Albert Knapp fand sich veranlaßt, über denselben sich zu äußern in einer Broschüre: „Ansichten über den Gesangbuchsentwurf für die evangelische Kirche Würtembergs, Stuttgart 1840." Man kann die Schrift als eine ausführliche Rezension des Entwurfs betrachten; sie ist reich an Ausstellungen, Varianten und Zusätzen für denselben, und ein neues Denkmal der großen Belesenheit und unermüdlichen Thätigkeit des Verf. auf dem hymnologischen Gebiete. Das neue Würtemberger Gesangbuch erschien im Jahr 1840.

Auch die Erscheinung des neuen Schaffhauser Gesangbuchs (1841) war von einer großen hymnologischen Thätigkeit im Kanton Schaffhausen begleitet. Als Manuskript gedruckt ward eine „Eingabe an die Ev. Gesangbuchs-Commission über das der Ev. Geistlichkeit zur Prüfung vorgelegte erneuerte Gesangbuch", eine umfassende Arbeit, reich an Studien, an feinen und gediegenen Bemerkungen.

Der Fortschritt der Hymnologie zu einer durch Einsicht begründeten Würdigung der älteren Kirchenlieder ist überhaupt in den Redaktionen vieler neueren Gesangbücher, namentlich des Westphälisch-Rheinischen, der Lübecker Gesangbücher der lutherischen und der reformirten Confession zu erkennen.

Die neuesten der Hymnologie gewidmeten Werke sind folgende:

1) „Beleuchtung der Gesangbuchsbesserung, insbesondere aus dem Gesichtspunkte des Cultus, von G. Ch. H. Stip, 1. u. 2. Abth., Hamb. 1841 u. 1842." Dieses Werk ist mit Geist geschrieben, allein unklar in Beziehung auf seine eigentliche Aufgabe. Neben vielen guten Gedanken enthält es eine Menge einseitiger und übertriebener Urtheile. Nach dem Vorgange von Bunsen verbreitet es sich sehr weitläufig über die Lehre vom geistlichen Opfer, obwohl es nicht zu recht klaren, bestimmten Erklärungen kommt. Der Verf. findet die Forderung, daß ein Kirchenlied vor allen Dingen ein Lied sein müsse, überflüssig (S. 163). Daraus ergibt sich aber, daß er nicht erwogen hat, wie sehr diese Forderung motivirt ist, durch den noch lange nicht beseitigten Mißbrauch, fließende Versifikationen irgend eines dogmatischen oder überhaupt erbaulichen Themas mit wahren Liedern zu verwechseln. Wenn er meint, damit „treibe man sich in den Vorhöfen des Geschmacks umher, und lecke an der schönen Kunst", daß man darauf dringe, das Kirchenlied solle ein Lied sein, so übersieht er es, daß bei

*) Interessant und sehr beachtenswerth ist die Rezension dieser Schrift, so wie der Schrift von Grüneisen in Tholucks literar. Anzeiger, 1840, Nr. 5 u. 6, von Daniel.

der Beurtheilung eines Kirchenliedes der Geschmack nicht im Vorhofe stehen soll, sondern mitten im Heiligthume, nämlich vor allen Dingen, um das Heiligthum von dem Geschmacklosen zu säubern, und es trotz seiner Alterthümlichkeit oder anderer paläologischer Tugenden hinauszuwerfen. Der Verf. verbreitet sich, nachdem er die Auswahl der Lieder besprochen hat, weitläufig über die Textverderbnisse. Ueber die rechte Darstellung der Texte gibt er wenig Bestimmtes. Neu ist der Vorschlag, man solle die Dichter von diesem Geschäft entfernen, die Philologen heranziehen. Das Werk ist im Ganzen belehrend durch seine reiche Belesenheit, und anregend durch seine energische Art; allein es ist zu einseitig und unklar gehalten, als daß es einen namhaften Fortschritt der Hymnologie veranlassen könnte.

2) „Versuch einer Theorie und geschichtlichen Uebersicht des Kirchenliedes, nebst einer vergleichenden Kritik des Breslauer und Jauerschen Gesangbuches, von Dr. G. W. Weis, Breslau 1842." Diese Schrift zeugt von einem warmen Interesse des Verf. an der Sache. Da sie aber weder den Begriff des Liedes überhaupt, noch den des Kirchenliedes in genügender Gründlichkeit erfaßt hat, so konnte auch die Ausführung keine wesentliche Förderung der Sache werden. Ein guter Gedanke ist es, daß der Verf. die wesentlichsten Motive des Kirchenliedes anzugeben sucht. Die Reihenfolge der Motive ist freilich willkührlich. Was der Verf. von der dogmatischen Basis der Kirchenlieder sagt, ist oberflächlich und geht darauf aus, die Tiefe und Fülle der kirchlichen Lehre zu verkümmern. Allein gegen die Aergernisse der Neologie erklärt er sich in bestimmter Weise. Den größten Theil des Werkes bildet eine Uebersicht der Literaturgeschichte des deutschen Kirchenliedes von dessen Ursprung bis auf die neueste Zeit. Diese Uebersicht fängt zu spät erst mit Ambrosius an; ist aber durch ihren Reichthum an Mittheilungen schätzenswerth. Das Werk enthält im Einzelnen schöne Gedanken.

3) „Evangelisches Kirchengesangbuch, oder Sammlung der vorzüglichsten Kirchenlieder, theils in altkirchlicher Gestalt mit den Varianten von Bunsen, Stier, Knapp, dem Berliner Liederschatz, dem Hallischen Stadtgesangbuche, und dem Würtembergischen Gesangbuchsentwurf, theils in abgekürzter und überarbeiteter Form. Mit einleitender Abhandlung und einem biographischen Register der Lieder-Verfasser, Halle 1842." Das Vorwort enthält viele gute Bemerkungen. Doch findet sich Ungenaues und Irrthümliches in wesentlichen Grundbestimmungen. „Das objektive Element, heißt es, die Anbetung und andächtige Anschauung ist vertreten durch die Liturgie und den Gesang: das subjektive Element (richtig verstanden!) die Reflexion, das Lehrhaftige durch die Predigt." Man meint fast, es finde eine theilweise Verwechselung statt, wenn nämlich der Gesang auf die Seite des Objektiven, das Lehrhafte auf die Seite des Subjektiven gesetzt wird. Wenn dann in der Folge verlangt wird, noch viel entschiedener als geschehen ist, müssen alle subjektiven Lieder aus dem Gesangbuch der Kirche entfernt werden, so muß man erschrecken, entweder für die wahren Lieder, die nie andere als subjektive (im gesunden Sinne) sein können, oder für den ungewöhnlichen Gebrauch des Wortes subjektiv. Viel-

leicht trifft man den Sinn des Verf., der mit den subjektiven auch die lehrhaften Lieder entfernt wissen will, wenn man sich so orientirt: in den lehrhaften Liedern ist ein Ueberschuß der Lehre über das individuelle Gefühl des Dichters, in den (krankhaft) subjektiven ein Ueberschuß des individuellen Gefühls über die Lehre. Das wahre Lied dagegen ist die Identität von christlicher Lehre und individuellem Gefühle, und in sofern durchaus subjektiv und objektiv zugleich. — Das Schema des Gesangbuchs ist keine logische, nothwendige Entfaltung eines Prinzips. Die erste Abtheilung bringt die Lieder auf die Feste und Zeiten, die andere die Lieder vom christlichen Glauben und Leben. In der ersten Abtheilung findet sich die christliche Kirche, in der zweiten Taufe und Abendmahl. Die Sorgfalt der Arbeit, die scharfe Beschränkung der Sammlung auf 552 Lieder, die entschiedene Abneigung derselben gegen Lehrgedichte (freilich nur in der Theorie) ist zu loben. Nach dem Vorgange von Bunsen sind die Lieder im Ganzen oft gewaltsam verändert, namentlich verkürzt, im Einzelnen mit ängstlicher Anschließung an die alten Texte behandelt worden *). Die Unklarheit des Werkes in Beziehung auf das, was in den Kirchengesang passe und was nicht, ist vielfach an den Abkürzungen zu erkennen, z. B. bei dem Liede von Tersteegen, Nr. 250: „Gott ist gegenwärtig." Als eine Auswahl des Bedeutendsten aus dem Schatze deutscher Liederpoesie kann die Sammlung wohl nicht betrachtet werden. Man sehe nur einmal die Engellieder S. 93 ff. Hier ist doch auch das größeste Lied, Nr. 174, nur ein eigentliches Lehrgedicht. Als Vorarbeit wird das Werk mit seinen tüchtigen Studien, auch mit seinem biographischen Register gute Dienste leisten.

Für die Geschichte der Hymnologie, namentlich des Kirchenliedes, ist von bedeutendem Werthe das Werk von A. J. Rambach: „Anthologie christlicher Gesänge aus allen Jahrhunderten. 4 Thle. Altona, Hammerich, 1817—22", woran sich anschließt: „Der heilige Gesang der Deutschen. 2 Thle. Altona, Hammerich, 1832—33", eine reiche Sammlung, von literarischen Uebersichten und Nachrichten begleitet. Neuerdings erschienen wieder zwei wichtige Werke für die ältere Geschichte; das Werk von Daniel: **Thesaurus Hymnologicus. Tomus primus, hymnos continens. Halis MDCCCXLI** **); für die neuere: das deutsche Kirchenlied von Martin Luther bis auf Nicolaus Herman und Ambrosius Blaurer, von Dr. L. E. P. Wakernagel. Stuttg. 1841.

§. 4. Das System der Hymnologie.

Zuerst kommt das Wesen des Kirchengesanges selbst in Betracht, wie er erscheint als die freie Andacht, die in ihrer lyrischen Begeisterung zum Gesange wird, und wie sich dieser unmittelbare Gesang verzweigt in das Lied oder den Text, und in das begeisterte Aussprechen des Liedes oder die Melodie, den

*) Z. B. Nr. 360. O wie so niederträchtig, kommst du Herr Jesu Christ.

**) Voranging eine Auswahl: Hymnologischer Blüthenstrauß altlateinischer Kirchenpoesie, gesammelt von Dr. H. A. Daniel. Halle 1840.

Gesang im engern Sinne. Hier sind denn als Voraussetzungen zu erwähnen a) die Theorie des Liedes mit Beziehung auf das Kirchenlied, b) die Theorie der Vokalmusik mit Beziehung auf den Kirchengesang, c) die Theorie der Instrumentalmusik mit Beziehung auf die Hebung des Kirchengesanges durch Instrumente. Dann ist zweitens die Stellung des Kirchengesanges in seinem Verhältniß zu den übrigen Momenten des Cultus zu bestimmen. Hier müssen auch die Chöre, welche die liturgische Darstellung des Gemeindegesanges geben, zur Sprache kommen. Drittens fragt es sich dann, welche Schätze hat die Kirche in ihrem Gesangleben, sowohl was die Liedertexte als was die Musik anlangt, gewonnen. Hier greift die Hymnologie in die Kirchengeschichte hinein, doch nicht mit allgemeinem kirchenhistorischen, sondern mit ihrem besondern Interesse. So ist denn die Grundlage gegeben, auf welcher viertens die Theorie des Gesangbuchs entwickelt werden kann. Diese Theorie muß bestimmen a) wie das Kirchenliederbuch, b) wie das Choralbuch im allgemeinen Sinne, c) wie die Sammlung der Chormusikstücke anzulegen ist. Diese Abtheilungen weisen auf praktische Ausführungen hin. Zuletzt muß dann die Pflege des Kirchengesanges mit ihren wesentlichen Aufgaben dargestellt werden.

Erster Abschnitt.

Das Wesen und die Bestimmung des Kirchengesanges, so wie der Kirchenmusik.

§. 5. Der Gesang, das Lied und die Musik im Allgemeinen.

Der Gesang ist in seinem Wesen eine Gemüthsfeier, welche auf einer innigen Geistesanschauung beruht und sich vermittelst des rhythmisch bewegten und gemeßnen, rein gehaltenen und dynamisch ausdrucksvollen Ertönens der menschlichen Stimme kund gibt. Das Gemüth feiert, d. h. es erlebt und stellt dar einen Moment, in dem es von dem göttlichen Leben, von dem es getragen ist, berührt oder ergriffen wird. Die Feier ist der Grundton des Gesanges. Sie selber aber ist eine unendlich feine, nämlich geistige Wechselwirkung zwischen innigster Ruhe und innigster Bewegung, ein Moment des tiefsten Versinkens und des höchsten Auflebens der Individualität in dem Gefühle Gottes. Dieser Gemüthszustand tritt nur ein durch irgend eine Anschauung, die dem dazu prädisponirten Menschen das Göttliche vermittelt. Er versenkt sich in eine tiefe Anschauung, sie reißt ihn hin, er wird Eins mit ihr. So gewinnt für ihn der Gegenstand der Anschauung die Geistesklarheit des Worts; dieses Wort ist das Lied. Aber eben deswegen, weil der Feiernde ganz Eins ist mit dem Gegenstande, ist dieser auch ganz Eins mit ihm, durchdringt derselbe sein

ganzes Leben, so daß er durch ihn sich verkündigt. Er wird also in seinem Gemüth zur Schwingung, in seinem Gefühl zum Takt, in seiner Zunge zum Klang: so entsteht die Melodie. Die Gemüthsfeier ist also das innere Lied. Die eine Seite, die geistige Anschauung, bildet das Wort, die andere Seite, die lebendige Ergriffenheit, bildet den Klang, die Musik des Liedes. Das Lied ist die Objektivität, die Wahrheit, der Geist der Musik, die Melodie ist die Individualität, die schöne Erscheinung, der Leib des Liedes.

Nicht jeder poetische Text ist ein Lied, sondern nur derjenige, welcher nach seinem Wesen schon musikalisch ist; oder bestimmt in einer Anschauung bis zur Innigkeit der Feier. Das Musikalische des Liedes drückt sich aus in der Lebendigkeit, in der Bildlichkeit und in dem Wohllaut seiner Sprache; das Bild, der Klang, der Takt läßt das Wort als ein lyrisches erscheinen. Der Takt namentlich verkündet nicht nur die Verwandtschaft des Liedtextes mit der Musik, sondern auch mit dem rhythmischen Tanz. Er ist der eigentliche Ausdruck der Feier, denn er verkündet die Ruhe und Bewegung, das Maaß, den Geist und die Schönheit in der Zeit. Er tritt am leisesten hervor im Versfuß, stärker im Vers, am stärksten in der Strophe. Die natürliche Grundlage für diese drei künstlerisch ausgebildeten Momente des Taktes liegen in dem hebräischen Paralellismus. Der Versfuß drückt aus das Verhältniß zwischen Ruhe und Bewegung in der Feier des Liedes. Der Vers bezeichnet in seiner Wiederkehr die schöne Klarheit, die Gehaltenheit und Fülle der Stimmung; das Lied wiegt sich zwischen dem Niederschweben zur Ruhe, und dem Aufschweben zu neuer Lebensbewegung. Die Strophe aber bezeichnet die wesentlichen Momente und Unterschiede in der festlichen Anschauung. Jede Strophe ist ein kleines Lied, in dem sich das Ganze spiegelt. „Die Gliederung der Strophe hat für das Ohr die Bedeutung, welche die Symmetrie für das Auge hat."*) Wenn schon jeder Vers in seinem Beginne den Aufschwung, in seinem Schluß die Ruhe, in seiner Totalität die schöne Abgeschlossenheit, in seinem Reichthum die Fülle der lyrischen Stimmung zeigt, so thut das die Strophe in Beziehung auf jeden wesentlichen Moment der Stimmung insbesondere. Der Reim endlich, als das schöne Echo der Worte des Liedes, macht schon das eine Wort selber zum begleitenden Instrument für das andre; er repräsentirt die mit dem feiernden Gemüth zusammenklingende Welt**). Er weist schon auf die Instrumentalmusik hin, so wie der Wohllaut des Wortes auf die Melodie, der Rhythmus des Wortes auf den musikalischen Takt, der Strophenbau auf die Harmonie. Die Instrumentalmusik hat aber die Bestimmung, das Forttönen der geflügelten Worte des Gemüthes durch die ganze Natur in einem unendlichen Echo, welches die süße Harmonie alles Lebens mit der Stimmung des Begeisterten offenbart, darzustellen.

Dagegen gibt sich in der Melodie, dem Gegensatze des Textes, auch der Geist des Liedes zu erkennen. Je mehr die Melodie charakterisch wird, indem sie sich über das unbestimmte, gemüthliche Spiel eintönig wiederkehrender

*) S. Wackernagel in der Schrift: das deutsche Kirchenlied. Vorrede, S. 23.
**) S. Göthes Faust, Thl. II.

Akkorde erhebt, desto mehr spricht sie einen bestimmten geistigen Sinn einer eigenthümlichen Stimmung aus. Ein bestimmter Text läßt sich vernehmen aus dem Gang der Töne, wie in dem Echo noch das Wort des Geistes forttönt. Wenn auch die Musik das Unaussprechliche kund gibt, so verkündigt sie doch nicht das Unaussprechliche schlechthin, sondern nur Worte des tiefsten Lebens, nicht ἄῤῥητα schlechthin, sondern ἄῤῥητα ῥήματα (s. 2. Cor. 12, 4).

Die Lieder ohne Worte von Mendelssohn sprechen es sinnvoll aus, wie sicher das Wort des Liedes in ächten Melodien enthalten sei.

Der Gesang ist die Offenbarung der Feier des Gemüthes in der Feier des Wortes, oder das Hineintreten einer festlich innigen Geistesanschauung in die Welt der Töne, vermittelst der Stimme. Der Ton ist der Klang des Körperlichen, worin es durch und durch bewegt, für den Moment aufgelöst, in seiner Einheit mit dem All und doch zugleich in seinem eigenthümlichen Wesen, somit also in seiner Idealität erscheint. Das tönende Ding wird als tönendes ein Symbol des persönlichen Lebens; es erfährt einen Eindruck aus der objektiven Welt, von dem es gleichzeitig vernichtet und belebt wird, und durch den es eine Stimme gewinnt, die zugleich seine eigenste Natur, und zugleich das Fortdauern der objektiven Wirkung in ihm verkündigt. In dem einfachen reinen Ton klingt und singt die Welt, und offenbart den gemüthlichen Grundton ihres Wesens ebenso wie die einfache, reine Farbe denselben verkündigt. Jeder Gegenstand hat seine besondre Art zu erzittern, seine eigene Stimme und Sprache (1 Cor. 14, 10, 15).

Der Ton in seiner freien, bestimmten und regelmäßigen Dehnung ist musikalisch; eine bedeutsame Reihenfolge verschiedener musikalischer Töne bildet die Melodie; das Zeitmaaß, in welchem diese Töne aufeinander folgen, begründet den Rhythmus; aus dem Zusammenklang verschiedener verwandter musikalischer Töne ergibt sich der Akkord und die sinnvolle Bewegung desselben, die Harmonie. Dies sind die Elemente des Gesanges und der Musik.

Wie wird nun das lyrische Wort des Geistes zum Gesange? Den Uebergang zu demselben bildet der Rhythmus. Der Rhythmus ist die Rede in ihrem lebendigen Takt, in ihrem schönen Wechselspiele von Ruhe und Bewegung. Die begeisterte Rede fängt allmählig an in den Schwüngen der Deklamation musikalisch zu tönen. So wird sie gesangähnlich. Das Rezitativ bildet den Uebergang von der rhythmischen Deklamation zum Gesange. Die Deklamation und das Rezitativ begränzen einander. Die Deklamation ist der Ausgang der Rede, die singende Rede, das Rezitativ ist der Anfang des Gesanges, der sprechende Gesang. Allein der Unterschied zwischen beiden ist bei aller Wechselbeziehung dennoch fest bestimmt. In der Deklamation hat noch kein Ton einen Zweck für sich, keiner ist noch reines Spiel. Dieses Tonspiel aber beginnt im Rezitativ. Die Stimme fängt an, in den einzelnen Tönen zu feiern, sich in den einzelnen Tönen zu wiegen, wie sich der Habicht auf dem ruhenden Flügel wiegt. So entsteht der angehaltene, musikalische Ton. Von einer andern Seite her bildet sich der musikalische Ton unmittelbar durch das von Innen hervorbrechende Summen eines innigen Behagens, oder durch das Aufjauchzen und Jodeln einer überströmenden Lust. Diese unmittelbare Naturwonne aber bringt

es nur zum Jodeln, nicht zum Liede; das Lied geht von dem geistigen Leben aus. Das in der lyrischen Stimmung geborne feiernde Wort will nichts als diese Stimmung verkünden, darum wiegt es sich in einer charakteristischen Folge von Tönen, die seiner Stimmung entsprechen, und so entsteht seine Melodie. Die Melodie setzt im Rhythmus den Nachhall der Rede fort; sie spricht in ihm das Charakteristische, Geistige der Stimmung aus. Der einfache Gesang aber entfaltet sich zu einem mehrstimmigen durch das Mitertönen der verwandten Akkorde. Die Harmonie offenbart den Zusammenklang der verschiedenen Individualitäten, Geschlechter und Lebensalter in einem Gedanken, einer Stimmung und Feier. Die vielen Stimmen, wie sie verschieden sind und doch zusammenklingen, die eine Stimmung in ihrer umfassenden Macht und Tiefe verkünden, bilden die hinreißende Macht der Harmonie.

Endlich tritt dann noch die Instrumentalmusik hinzu und repräsentirt das schöne, ermunternde Echo, welches der Geist in der Natur findet, das Zusammenklingen der ganzen Welt mit dem festlichen Leben des Gemüthes. Daraus erklärt sich das triumphirende Gefühl, welches die Instrumentalmusik erweckt, und mit ihr besonders auch der Hall der Glocken, der Donner der Kanonen, als Begleitung geistig bedeutsamer, großer Akte.

§. 6. Der religiöse Gesang.

Das Lied an sich schon hat eben so wie die Musik und wie die Kunst überhaupt eine Beziehung auf das Heilige. Denn alle Kunst vermittelt eine Feier des Gemüths vermittelst eines Ideals, einer bildlichen Darstellung des Göttlichen, die in einer originalen Gemüthsfeier ihren Ursprung hatte. Die Feier aber ist die Beruhigung und Bewegung, welche die Seele durch die Berührung mit dem Ewigen erfährt. Diese Beziehung des Kunstschönen auf das Heilige aber kann gebrochen werden, wenn die Gemüthsfeier, das Erfahren des Göttlichen, nicht als eine Blüthe, welche Frucht verheißt, mit Zartheit behandelt, sondern abgebrochen oder verwendet wird für den gemeinen, äußerlich ästhetischen Genuß. Freilich soll die Poesie keinen unmittelbar praktischen Zweck haben. Man soll ihr aber auch die natürliche Beziehung auf den Zweck des Lebens nicht rauben. Allerdings kann die Poesie einen Zweck haben, welcher über ihre unmittelbare Erscheinung hinausliegt, ohne daß sie damit aufhörte, selber Zweck zu sein. Wir erinnern z. B. an das Wiegenlied, oder an das Kriegslied. Die Blüthe ist die Poesie des Frühlings, sie ist sich in ihrer Schönheit selber Zweck; dennoch weiset sie hin auf den folgenden Zweck, die Frucht des Herbstes. Der gemeine ästhetische Kunstgenuß aber läßt auch das Kunstschöne nicht selber Zweck sein, er erniedrigt es zum Mittel der ästhetischen Ergötzung. Von diesem Punkte aus kann die Verkehrung der Kunst weiter fortgehen. Das zweite Stadium derselben ist der Genuß des Sinnenreizes in der Kunst, das dritte die Travestirung derselben in den Dienst der Sünde. Der richtige Weg der Kunst aber ist dieser, daß ihre natürliche Beziehung auf das Heilige erhoben wird zu einer geistlichen. Diese geistliche Natur gewinnt namentlich der Gesang auf dem Gebiete der Theokratie. Das Leben in

seiner natürlichen Schwungkraft oder lyrischen Anlage wird hier ein Organ für den Geist des Herrn, für seine Anregungen, Mittheilungen und Wirkungen. So entsteht das theokratische Lied unter dem alten Bunde. So redet Moses in Rhythmen nach dem Durchgang dur'chs rothe Meer, so Mirjam, indem sie zu ihrem Siegesgesang die Pauke schlägt, und die israelitischen Weiber ihr singend und spielend im Reigentanze nachfolgen (2 Mos. 15, 1. ff.); so singt Israel das Brunnenlied (4 Mos. 21, 17.); so redet Bileam in seiner begeisternden Anschauung Israels, hingerissen über die unreinen Tendenzen seiner gewöhnlichen Stimmung, geflügelte Worte (4 Mos. 23, 24); und überall ist das Alte Testament, als ein Quellenland der Offenbarung, als ein heiliges Gebiet des Einswerdens der Gemüther mit Gott, von solchen rhythmischen Aufschwüngen durchzogen. Die Propheten sind ganz durchdrungen von diesem lyrischen Geiste. Und doch unterscheiden sie sich von den Psalmdichtern durchaus, nämlich durch ihre Sendung, ihre theokratische Aufgabe und Arbeit. Wo aber noch der Schmerz der Arbeit sich mit kund gibt, da ist keine völlige, ungestörte Feier. So sind die prophetischen Stücke von Gesang und Klang erfüllte Verkündigungen, emporgetragen von Schwüngen, ja von Stürmen hoher lyrischer Begeisterung; allein dennoch gespannt durch ihre praktische Beziehung, durchhaucht von dem Schmerz der Arbeit; so wie die neutestamentlichen Predigten Arbeiten sind, durchweht von dem Frieden der Glaubensfeier, also von einem lyrischen Hauche.

Die neutestamentliche Gemeine empfing das Erbe des alttestamentlichen Liedes, und bewahrte dasselbe als ein heiliges Gut. In ihrer Mitte aber gewann dasselbe eine neue Bedeutung, z. B. wenn Christus mit seinen Jüngern den üblichen Paschalobgesang der Israeliten sprach bei der Feier des Pascha. Die alten Lieder wurden neu durch die neutestamentliche Stimmung. Diese aber brach in ihrem ersten glühenden Erguß in den begeistertsten Liedes- und Gesangesschwüngen hervor, nämlich in dem Reden mit Zungen. Jenes unwillkürliche und unabsichtliche Jubeln und Preisen der großen Thaten Gottes auf den Schwingen der seligsten Stimmung, wie es in den ersten Christengemeinen, besonders zu Jerusalem und zu Corinth statt fand, war in seinem Wesen religiöse Poesie und religiöser Gesang in der höchsten Unmittelbarkeit und Kraft. In dem Zungenreden des Einzelnen stellte sich das Rezitativ, in dem Zungenreden der Menge die Motette in unmittelbarer, sprudelnder Frische dar. Das ist ja eben immer die Bedeutung des Rezitativs, es ist die begeisterte Rede, die in den Schwingungen der Gemüthsfeier Gesang geworden ist. Die Motette aber stellt in ihrer Bedeutung eine Gemeine dar, in welcher alle von einer Anschauung ergriffen sind, die jeder in seiner besondern Individualität und Weise begeistert ausdrückt. Sie sind Alle ergriffen bis zur Feier, daher singen sie alle; jeder ist ergriffen und bewegt in eigenthümlicher Weise, daher schlingen sich die Stimmen wie in höchster Verwirrung durcheinander; aber die Schönheit der Stimmung und die Einheit der Anschauung macht dennoch aus der scheinbar immer neu sich verwirrenden Mannigfaltigkeit eine immer neue Harmonie und Einheit. Dann aber wird die Lehre und Predigt zur Berufung

und Erbauung der Gemeine von dem lyrischen Leben derselben unterschieden. Sehr schön setzt der Apostel Paulus (Ephes. 5, 18, 19.) der sinnlichen Berauschtheit die reine Wonnetrunkenheit der Begeisterung entgegen, die in dem Singen des Herzens sich äußert. Ja, hier ist nicht bloß von einem Singen, sondern auch von einem Psalmenspiel im Herzen die Rede: ein Beweis, wie die Glaubenswonne des neutestamentlichen Lebens der Ursprung des neutestamentlichen Gesanges ist, eine Quelle, aus welcher die Kirchenmusik in aller ihrer Herrlichkeit hervorbrechen mußte.

Anmerk. 1. Wenn sich neuerdings Stimmen dagegen geäußert haben, daß man von dem Kirchenliede fordert, es müsse lyrische Natur haben, so ist das nur daraus zu erklären, daß man sich einerseits den Begriff des Lyrischen, andrerseits den des Kirchenliedes nicht gehörig ausgebildet hat.

Anmerk. 2. Auch Ehrenfeuchter in seiner Theorie des christlichen Cultus findet in dem Reden mit Zungen in der apostolischen Gemeine die ursprüngliche Gestalt des christlichen Gesanges. S. 313 ff. Ebenso Klöpper in seiner Liturgik S. 122 ff.

Anmerk. 3. Man kann die Erzählung der Auferstehung Christi, wie sie bei jedem der vier Evangelisten eine andere, und doch bei allen wesentlich dieselbe ist, als einen Complex von Berichten betrachten, der durch die höchste selige Aufregung zur Motette geworden ist.

§. 7. Das Kirchenlied im engern Sinne; der Text des kirchlichen Gesanges.

Das Kirchenlied ist in seinem eigentlichsten Wesen das hohe Lied. Es ist eine Forderung, die sich im Grunde von selbst verstehen sollte, wenn man von dem Kirchenliede fordert, es solle vor allen Dingen wahrhaft lyrisch, es solle ein Lied sein, obschon viele Verfasser von Kirchenliedern gemeint haben, wenn auch etwa irgend eine behagliche fromme Reimerei nicht wirklich ein Lied sei, so sei sie doch wohl jedenfalls noch ein Kirchenlied. Dagegen muß man sich mit allem Ernst erklären. So wie alles Unberufene vom Uebel ist, so auch ein unberufenes, seiner Idee widersprechendes Kirchenlied. Ja, die Kirchenlieder dieser Art haben in ähnlicher Weise mit zu dem Verfalle des kirchlichen Lebens und der öffentlichen Würdigung des christlichen Lebens beigetragen, wie schlechte Predigten*). Das Kirchenlied ist vor allen Dingen ein Lied; es unterscheidet sich aber von dem Liede im allgemeinern Sinne durch die Eigenthümlichkeit

*) Sehr treffend äußert sich über diesen Punkt der Rezensent einer Schrift von Mme. Olivier in Lausanne, betitelt Poésie chrétienne in Nr. 3 der Zeitschrift Semeur vom Jahre 1840: „L'ouvrage de Mme. Olivier semble dire aux poètes: nous n'accepterons jamais vos beaux vers en échange de la vérité, que vous nous devez: et aux chrétiens: nous ne passerons jamais à votre piété de mauvais vers, ni de mauvaises rimes; rien ne vous oblige à mettre votre christianisme en vers, ni même à croire, que cette forme lui convienne; mais, chrétiens ou non, des vers sont des vers, et les meilleurs sentimens ne les rendent pas bons, s'ils sont mauvais. Si vous ne voulez pas vêtir la vérité, laissez-la nue, cela lui sied; mais ne la dégradez pas en la couvrant de haillons. S'il vous est trop difficile de faire de bons vers, faites de la bonne prose, ce qui n'est pas, à tout prendre, infinement plus facile, et ce qui n'est pas moins necessaire, car, quoi qu'on dise, il le faut bien dire, mal dire la vérité, c'est être injuste envers elle, c'est lui refuser ce que lui appartient."

„Quel besoin si pressant avez vous de rimer? Vous a-t-on demandé de vers? Vous en-a-t-on surtout demandé de mauvais? Croyez vous faire aux âmes pieuses, en leur offrant de méchantes rimes

ſeines Motivs, durch den Charakter der ihm zu Grunde liegenden Stimmung, und durch die Beſchaffenheit ſeines Ausdrucks, namentlich durch die Reinheit und den Reichthum desſelben, wodurch es zumal geeignet wird auch im Unterſchiede von dem gewöhnlichen religiöſen Liede als Kirchenlied betrachtet zu werden. Das Motiv des Kirchenliedes iſt allemal ein Moment der chriſtlichen Offenbarung und des chriſtlichen Lebens zugleich: ein Moment alſo, in welchem ſich das göttliche Leben in der ganzen Innigkeit und Lebendigkeit des menſchlichen, das menſchliche in der ganzen Reinheit, Weiſe und Kraft des göttlichen kund gibt. Ein ſolches Motiv ſtellt alſo den reichen Gehalt der chriſtlichen Lehre in der Friſche einer beſtimmten Beziehung auf das chriſtliche Leben dar. Das Motiv wird zum Liede, indem es in der Seele des Dichters eine entſprechende Stimmung hervorruft und in einer feſtlichen Anſchauung desſelben mit ſeiner Stimmung in Eins zuſammenſchmilzt. Die Stimmung des kirchlichen Dichters iſt ſonach die feierliche Stimmung in ihrer Weſenheit, nämlich die Feier im Vorgefühl oder im Genuß der Verſöhnung, und ſomit in der Erfahrung der Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes. Ohne dieſe Salbung wäre der Schwung des Kirchenliedes nur ein gemachter, eine bloß ſubjektive Exaltation ohne Wahrheit. Dieſe beiden Eigenſchaften jedoch hat immer noch das allgemeine religiöſe oder chriſtliche Lied mit dem Kirchenliede gemein.

Jeder Chriſt kann in ſeiner Art ſein Liedchen ſingen. Das Kirchenlied muß ſich durch einen bedeutenden Charakter, wodurch es Organ für viele, ja für die ganze Gemeine werden kann, auszeichnen. Reinheit und Reichthum ſind wohl die weſentlichen Prädikate eines ſolchen bedeutungsvollen Chriſtenliedes. Man kann als das vollkommene, chriſtliche Lied, als das reine, ein ſolches bezeichnen, worin die chriſtliche Lehre mit dem chriſtlichen Gefühl zu einem reinen Fluß verſchmolzen und zu einem reinen Guß geſtaltet worden iſt. Das Unreine des Liedes wird allemal darin beſtehen, daß entweder ein Ueberſchuß von nicht geſchmolzenen Beſtandtheilen der Lehre, oder ein Ueberſchuß von nicht durch die Lehre vergeiſtigten, individuellen Empfindungen zurückbleibt. In beiden Beziehungen findet man ſehr gangbare Irrthümer. Der eine beſteht darin, daß Manche meinen, das Kirchenlied laſſe ein chriſtliches Gefühl nur unter dem Einfluß der chriſtlichen Lehre erſcheinen. Der Andere will die ſubjektiven Lieder, d. h. im Grunde alle wahren Lieder ſchlechthin aus dem Geſangbuch verbannen. Aber auch hier beſteht das Chriſtliche nicht in der Flucht zwiſchen dem Göttlichen und Menſchlichen, ſondern in ihrer Einigung. Das lebendigſte Chriſtenlied wird dasjenige ſein, in welchem der Sonnenſchein der objek-

---

le moindre plaisir, que ne leur fit pas une simple et bonne prose? Vous leur faites au contraire de la peine; vous leur faites tort; vous leur gâtez la vérité sous prétexte de la rendre plus aimable; vous en émoussez le tranchant, vous en obscurcissez la lumière; et si l'on s'accoutume à vos vers (seul succès, où vous puissiez prétendre) vous aurez affaibli chez ceux, qui consentent à vous lire, et à chanter ce sentiment du beau, que vous n'aviez pas peut-être mission de developper, mais que vous avez encore moins le droit de fausser, que dis-je? ce sentiment du vrai, qui est intimement uni à celui du convenable et du beau dans l'art d'écrire, et qui atteint et blessé dans l'expression, ne tardera à l'être dans la pensée. Qu'est-ce en effet, qu'une expression juste sinon une idée juste, et une expression fausse, sinon une erreur?"

tiven Wahrheit, die Lehre am klarsten hervortritt, zugleich aber am frischesten die blühende Flur eines subjektiv erregten Gemüthslebens. Nicht durch die Subjektivität wird der Dichter unkirchlich. Wer als Christ das Tiefste seines Innern am Reinsten ausspricht, spricht aller Christen Tiefstes aus, spricht also am kirchlichsten. Diese reine durchleuchtete Subjektivität ist denn auch jener Charakterzug, den man mit vielverbreiteter Unklarheit als das unerläßliche Volksthümliche des Kirchenliedes fordert. Wenn man das Subjektive und das Didaktische aus dem Kirchenliede verbannen wollte, so würde man das Kirchenlied selber aufheben; man kann nur das wilde, unvergeistigte Subjektive einerseits, das starre, unerlebte Didaktische andrerseits als Gebrechen eines solchen Liedes in Anspruch nehmen. Die Reinheit des Liedes wird nun darin bestehen, daß nach beiden Seiten hin kein Ueberschuß, keine krankhafte Einseitigkeit vorhanden ist. Wenn nun aber ein reines christlich religiöses Lied zugleich einen solchen Reichthum, eine solche Tiefe, Kraft und Reife der Erfahrung hat, daß die Glieder der Gemeine im Ganzen ihr Leben, ihren Ausdruck darin wiederfinden, ja daß sie mit ihrem dunklem Gefühl an der Klarheit des Liedes sich selber klar werden, mit ihrer schwächern Stimmung an dem Liede sich erheben können, so ist das Lied ein Kirchenlied. Das Kirchenlied entsteht nur unter einer dreifachen Bedingung. Es setzt vorab eine poetische Gabe und Bildung voraus und zugleich eine klare christliche Erfahrung und Erkentniß. Wo beide Fakultäten vereinigt sind, da ist der Beruf zum Kirchenlieder-Dichter im Allgemeinen vorhanden. Allein nicht alle Tage wird ein solcher Dichter berufen, ein Kirchenlied zu dichten. Nur in besondern Momenten, welche von Gottes Geist und Walten abhängig sind, kommt der Berufene zu einer solchen Produktion. Während auch die besten religiösen Liederdichter manchmal singen, ohne ein Kirchenlied zu produziren, so zieht der christliche Geist, als der wesentlich festliche, lyrische Geist oft ein frommes Herz, das selten dichtet, für einmal in eine Region empor, wo es das edelste Kirchenlied hervorbringt. Man kann darum die ächten Kirchenlieder im besondern Sinne als Gaben des Herrn, womit er seine Kirche beschenkt, betrachten. In einem solchen Liede geht das subjektive christliche Gefühl auf in der strengen einfachen Hoheit der christlichen Wahrheit, während diese in der reinen, lebendigen und ergreifenden Bestimmtheit einer subjektiven Lebensfeier sich spiegelt und zwar einer Lebensfeier, wie sie als eine wesentliche Erfahrung auf dem Gebiete des christlichen Lebens betrachtet werden kann.

§. 8. Die verschiedenen Formen des Kirchenliedes.

In der apostolischen Gemeine unterschied man (nach Ephes. 5, 18, 19) Psalmen, Hymnen und geistliche Oden. Die Psalmen waren der überlieferte religiöse Gesang; die Hymnen und Oden waren der Form nach ebenfalls vorhanden; ihr Wesen bildete der christliche Geist. Man kann den Psalm als eine Urform betrachten, welche sowohl das Wesen der Hymne als das der Ode in einer Einheit umschließt. Der Psalm ist ein Hymnus, ein Feierlied,

ein Offenbarungswort, oder Orakelſpruch, ſofern er die göttliche Lehre, das Recht, die Wahrheit, das Lob Gottes in der feierlichen Stimmung eines Begeiſterten verkündigt; er iſt aber eine Ode, ein Geſang, ein rhythmiſcher Gemüthserguß, ſofern ſich der Begeiſterte bei dieſer Verkündigung auf den Tonwellen wiegt, in geflügelten Takten ſchaukelt. Daß der Hymnus mehr das Objektive der Lehre, die Ode mehr das Subjektive des Gefühlsſchwunges in der poetiſchen Stimmung ausdrückt, gibt ſich ſowohl durch die Etymologie der beiden Bezeichnungen als durch die Form der durch ſie bezeichneten Dichtungsarten deutlich zu erkennen, und man darf ſich bei dieſer Unterſcheidung durch den kühlen Geiſt einzelner Horaz'ſcher und Klopſtok'ſcher Oden nicht irre machen laſſen *). Der gemeſſene Gang charakteriſirt die objektivere Natur des Hymnus; die geflügelte Form ſpricht es aus, was die Ode ſein will, ein ſchöner Geſangwirbel, welcher ſich im Leben des Metrums ausdrückt **). Der Pſalm in ſeiner, die Ode und die Hymne umfaſſenden Macht ſpricht in ſeinem Inhalte und in ſeiner Form das Weſen beider aus; bald aber nähert er ſich mehr der Gemeſſenheit der Hymne, bald mehr der Beweglichkeit der Ode. Der Pſalm kam nicht dazu auf hebräiſchem Lebensgebiet, die beiden Elemente, welche in ihm lagen, rein zu entfalten, weil bei dem Hebräer das religiöſe Intereſſe das künſtleriſche überwog. Das Chriſtenthum dagegen, das auf dem Gebiete der griechiſchen Cultur, welche die Formen der Ode und Hymne entwickelt hatte, ſich niederließ, goß ſeine feſtlichen Stimmungen in beide Formen hinein. Allein allmälig brachte es die auseinander getretenen Formen wieder in eine höhere Einheit zuſammen, indem ſich das chriſtliche Kirchenlied ausbildete. Das Kirchenlied iſt ſomit der neuteſtamentliche ausgebildete Pſalm, in welchem die Hymne und Ode wieder Eins geworden ſind. Man erkennt die Verwandtſchaft des Liedes mit dem Pſalm an der Herrſchaft des religiöſen Prinzips, den Unterſchied desſelben von dem Pſalm daran, daß das religiöſe Prinzip mit der ausgebildeten äſthetiſchen Form Eins geworden iſt. Die Hymne erkennt man in dem gemeſſenen, feierlichen Strophenbau des Liedes, die Ode in der Mannigfaltigkeit und Lebendigkeit, in der rhythmiſchen und muſikaliſchen Natur der Strophenbildungen. Zu dieſer Einigung mußte es aber kommen, weil im Chriſtenthum die Kräfte von oben nicht nach der Behauptung des Chryſoſtomus bloß Hymnen bilden, ſondern auch im Pſalmengeſang ſich offenbaren, indem ſie Fleiſch werden wie das ewige Wort ſelbſt, und weil die menſchlichen Kräfte, welche zwar in Odenſchwüngen ſich wiegen, durchleuchtet und temperirt werden durch den Frieden des göttlichen Geiſtes. Eine Zeit lang konnten dieſe Formen in ihrer Macht neben einander beſtehen. So war in dem Reden mit Zungen in der Gemeine in Jeruſalem das Weſen des Hymnus vorherrſchend: ſie redeten von den großen

*) Der ὕμνος umfaßt mit dem Lobgeſang auch den Orakelſpruch; die ᾠδή umfaßt mit dem Geſang auch den Zaubergeſang und die tönende Stimme ſchlechthin; das Verbum ὑμνέω umfaßt auch das begeiſterte Erzählen, dagegen ᾄδω auch das Krähen.

**) So unterſcheidet auch wohl Chryſoſtomus, wenn er freilich einſeitig in ſeiner Erklärung des Coloſſerbriefes ſagt: *οἱ ψαλμοὶ πάντα ἔχουσιν, οἱ δὲ ὕμνοι πάλιν οὐδὲν ἀνθρώπινον — οἱ ἄνω δυνάμεις ὑμνοῦσιν, οὐ ψάλλουσιν.*

Thaten Gottes, sie sprachen verständlich für die Leute der verschiedenartigsten Dialekte (Act. 2). In Corinth dagegen waltete die Gestalt der Ode vor: die begeisterten Christen redeten in aufwirbelnden, dunklen Gefühlsergüssen durcheinander, sie bedurften der Interpreten, sie blieben dunkel für viele ihrer Genossen, geschweige für die Fremden (1 Cor. 14, 23)*); ja, es scheint sich dieses begeisterte Leben in seiner Ausartung dem Dithyrambischen genähert zu haben. So wie man nämlich das Lehrgedicht, dessen kleinste Gestalt die Gnome ist, als die Gränze des Hymnus betrachten kann, so ist der Dithyrambus die Gränze der Ode. Im Hymnus ist das subjektive Leben emporgezogen in den heitern Aether feiernder Betrachtung: das Göttliche waltet vor; im Lehrgedicht wird dann aber vollends das Menschliche ausgeschieden, und damit auch das lyrische Leben des Gedichtes. In der Ode dagegen wird das göttliche Leben hineingezogen in die selig frohe Bewegung des individuellen Gefühls: das Menschliche waltet vor. Im Dithyrambus endlich sucht der Mensch das Göttliche in seine wilde, sinnliche Begeisterung mit hineinzureißen; aber das Göttliche tritt nach der Heiligkeit und Kraft seines Wesens streng zurück**). Das reine Kirchenlied hat alles Dithyrambische ausgeschlossen durch das Licht des Geistes Gottes, alles Gnomische durch die Bewegung des menschlichen Gemüthes; ja es hat den Gegensatz von Ode und Hymne selbst in der hohen Harmonie seines göttlich-menschlichen Wesens aufgehoben, obschon es zur Offenbarung seines Reichthums gehört, daß in einzelnen Produkten der Charakter der Ode, in Andern der der Hymne mehr hervortritt. Da aber auch der Psalmengesang mit in die neutestamentliche Gemeine herüber genommen worden ist, so kann man unterscheiden:

1) Psalmartige Lieder: solche nämlich, in denen der Inhalt vorwaltet, die Form zurücktritt. Hierher gehören namentlich liturgische Lieder oder Gesangstücke, z. B. „Mitten wir im Leben sind".
2) Hymnenartige Lieder. Zu diesen gehören die objektivsten, ruhigsten Loblieder und Festgesänge, sowie die Bekenntnißlieder, in denen der Lehrgehalt vorwaltet, z. B. Das „Te Deum".
3) Odenartige Lieder. Zu dieser Art gehören die christlichen Fest- und Lebenslieder, welche eine starke subjektive Innigkeit und Bewegung aussprechen, und vielfach eine aufgeregtere Form haben, z. B. „Eins ist Noth"; „Wenn ich ihn nur habe".
4) Rein lyrische Lieder. Dies sind solche, in denen das Objektive und Subjektive in innigster, gegenseitiger Durchdringung vereint sind, so daß aus

---

*) „Mit Zungen reden, lieben Brüder!" ruft Claus Harms in den Studien und Kritiken seinen Amtsgenossen zu. Des originalen Zungenredens mag freilich nicht zu viel in der Gemeine sein; das traditionelle und ausgeartete Reden mit Zungen aber, das träge oder exaltirte träumerische Singen mit der Stimme, mit dem Wort und mit dem Gedanken selbst ist noch viel zu sehr in der Kirche verbreitet, und wohl eines ihrer größesten Leiden und Gebrechen.

**) S. Durch Aesthetik S. 122. „Der Dithyrambus setzt die göttliche Begeisterung in unmittelbares Besessensein von einer Gottheit." Man könnte sagen, der Dithyrambus offenbart die Stimmung, wo der Mensch die göttliche Begeisterung in egoistisch wilde Lust verkehren will und in Folge davon durch den Abstoß des sich ihm entziehenden Göttlichen in einen dämonischen Taumel verfällt.

dem Gleichmaaß tiefſter Ruhe und höchſter Bewegung die reinſte lyriſche Stimmung hervorgeht, z. B. „O heil'ger Geiſt kehr bei uns ein".

Im Gebiete der höheren Kirchenmuſik, wo die Kunſt in ihrem Verhältniß zum Heiligen ſtärker hervortritt, ſehen wir wieder das Weſen der Hymne, den epiſchen Zug, im Oratorium; das Weſen der Ode, die lyriſche Aufregung in der Motette erſcheinen.

§. 9. Der Kirchengeſang im engern Sinne, und die Kirchenmuſik.

So wie es für jeden Sinn ein Wort gibt, ſo für jede Empfindung einen Ton, und wie jede Anſchauung ſich ihre Rede bilden kann, ſo jede Stimmung ihr Lied. In der muſikaliſchen Compoſition ſpiegelt ſich das geiſtige Weſen des Liedes ab, das Gemüth in den Tönen, die Stimmung in der Melodie, die Feier im Takt, die Bewegung in den Aufſchwüngen, die Ruhe in den Senkungen des Tons und in der Pauſe. Es gibt eine unendliche Verſchiedenheit der Stimmungen und ſo auch der Melodien. Die eigenthümlichen und beſondern Charakterzüge der kirchlichen Melodien laufen parallel mit den Charakteren des Kirchenliedes; beide ſind bedingt durch den kirchlichen Geiſt. Das erſte Erforderniß iſt die kirchliche Weihe und Reinheit des Geſanges. Innerhalb der Sphäre des Heiligen kann die Bewegung von dem Ausdruck des tiefſten Leids bis zu dem des höchſten Jubels fortgehn.

Das zweite Erforderniß iſt die kirchliche Tiefe und Kraft. Der Styl der kirchlichen Melodien muß bedeutend ſein; er muß die tiefſten Empfindungen der Beßten in der Gemeine ausſprechen, und doch auch die ſchlummernden der Schwachen anregen können. Von verderblicher Wirkung iſt es, wenn man die Gemeinen, weil ſie zum Theil aus Ungebildeten beſtehen, wie Chöre erwachſener Kinder behandelt, und ihnen Melodien zu ſingen gibt, welche ausdruckslos auf der Tonleiter auf- und niederfahren, und welche ein erfahrener Schriftſteller neuerdings treffend als Schulmelodien bezeichnet hat *). Eine wahrhaft gehobene und ſtarke kirchliche Stimmung wird ſich auch in einer entſchieden charakteriſtiſchen Melodie ausſprechen. Dieſes Bedeutungsvolle wird aber den Charakter der Simplicität nicht verläugnen dürfen, zu welcher endlich drittens der kirchliche Geſang verpflichtet iſt, eben ſowohl, wie das Kirchenlied. Das iſt der Unterſchied einer Gemeine von einer philoſophiſchen Schule, daß ſie auch die Schwachen umfaßt und mitnimmt, ſowohl die, welche an Stimme und an Bildung, als diejenigen, welche am Geiſte ſchwach ſind. Wie aber wird das Leben einer ſolchen Gemeine in der Haltung der Predigt und des Geſanges richtig gewürdigt? Nicht durch das Triviale, wie man tauſendmal meint, ſondern durch das einfache Tiefe, Große und Hohe, das die Ungebildeten eben ſowohl, wie die Gebildeten bedürfen.

---

*) Vergleiche den Aufſatz in der deutſchen Vierteljahrsſchrift, Jahrgang 1841, viertes Heft, betit. „Reform des Choralweſens. Geſchichtliches, Wünſche und Vorſchläge." Der Verf. ſagt über den vorliegenden Gegenſtand viel Treffliches.

Der einfache Choral wird in seiner ganzen Entfaltung naturgemäß zum vierstimmigen Gesange. Man hat gegen den vierstimmigen Kirchengesang bedenkliche Einwendungen gemacht. Man besorgt, die Simplizität des Gesanges, die rein-kirchliche Absicht der Erbauung, die Würde des evangelischen Gottesdienstes könne unter der Vierstimmigkeit des Gesanges leiden. Allein wenn es doch ausgemacht ist, daß sich die menschliche Stimme in vier Tonarten verzweigt, so muß wohl die höchste Simplizität darin bestehen, daß jeder seine Stimme singt, das heißt eine Melodie, die seiner Stimme gemäß ist. Denn streng genommen ist auch der einstimmige Gesang vierstimmig: manche Stimmen lassen sich als Diskant-, Alt- und Baß-Stimmen auch dann vernehmen, wenn sie alle Tenor singen. Allein der Nachtheil dieser Eintönigkeit der vier Stimmen stellt sich deutlich heraus. Nach der Höhe hin müssen viele männliche, nach der Tiefe viele weibliche Stimmen abbrechen; es ist also keine volle Wirkung aller Stimmen da. Gibt man dagegen jeder Stimme ihre Sphäre, die ihr angemessene Melodie, so entsteht eben die volle Wirkung, und alle Stimmen gehen dann in reiner Harmonie und ganzer Kraft auf in die heilige Feier nach ihrer Bestimmung. So liegt also die wahre, geistige Einstimmigkeit in dem aus dem naturgemäßen und harmonischen Zusammenwirken aller Stimmen hervorgehenden, und durch das objektive Wesen der harmonischen Verhältnisse hervorgerufenen vierstimmigen Gesange. Sollte aber der vierstimmige Gesang nothwendig für die Gemeine zum Sirenenton werden, welcher sie in das Gebiet der ästhetischen Lust verlocken müßte, so müßte jedenfalls etwas objektiv Unschönes oder dämonisch Wildes in der Art dieses Gesanges selbst, oder eine Unfreiheit und bleibende Hinfälligkeit für das Kreatürliche in der Gemeine selbst liegen. Beide Voraussetzungen aber sind falsch. Der vierstimmige Gesang ist der gefülltere, reichere, der harmonische Gesang oder der Gesang, in dem die Menschenfamilie in allen Lebenseigenthümlichkeiten repräsentirt ist; er ist reich und schön, darum eben für die neutestamentliche Gemeine, nämlich für die Gemeine Gottes in der Herrlichkeit der Geistesfreiheit und Kraft. Sollte diese vor der Schönheit des vierstimmigen Gesanges erschrecken und sich ängstlich in die Askese oder hinter das Gitter des einstimmigen Gesanges zurück flüchten? Die Gefahr, das ästhetische Interesse könne durch den vierstimmigen Gesang die Erbauung lähmen, kann man eben so in dem einstimmigen, man kann sie in der Predigt, endlich in den Sonntagskleidern, ja in allem Festlichen finden. Allein in der Schweiz ist man durch eine alte und gesegnete Erfahrung längst über diese Gefahr hinaus; ja man ist so ruhig bei dieser Gesangweise, daß sogar das „Kunst-Bewußtsein wohl in einzelnen Fällen zu sehr einschlummern kann. Das wahrhaft Schöne aber ist in seiner kirchlichen Weihe immer auch der Würde der Kirche gemäß, und so bewährt sich der vierstimmige Gesang, wo er gepflegt wird als der gefülltere, gehobenere einstimmige Ausdruck der kirchlichen Feier*).

*) Vgl. die Abhandlung: „Vertheidigung des vierstimmigen Kirchengesanges gegen die Angriffe auf denselben, von J. J. Füßli. Zürich, Schultheß, 1826."

So wie in der Predigt die geistliche Betrachtung in einer amtlichen Bildung der Gemeine gegenüber tritt, als ausgebildete Gnadengabe, deren Segen ihr durch receptives Verhalten zu Theil wird, so tritt im Chorgesange die geistliche Musik ihr ebenfalls als ein solcher zu einer höhern Ausbildung gereifter Segen gegenüber. Der Chorgesang hat eben sowohl jetzt in der Gemeine seine Berechtigung als spezielle Gnadengabe, wie das Reden mit Zungen als eine berechtigte Segenskraft zur Erbauung des Leibes Christi in der apostolischen Gemeine erschien. Und man huldigt schon zu sehr den egoistischen Prätensionen der Einzelnen, der demokratischen Beschränktheit in der Gemeine, die so manchmal ein heuchlerisches Gesicht macht, wenn man den Chor aus der Kirche hinausweist mit dem Bedenken, die evangelische Einheit werde verletzt, weil sie nicht alle mitsingen können. Erklingt denn der Gesang bloß in den Sängern und nicht ebensowohl in den Hörern? Mögen diese also eine Eitelkeit aufopfern und dafür einen Segen empfangen. Die Wahrheit des Chorgesanges beruht auf diesem dreifachen Grunde. Erstlich geht die musikalische Dichtung in ihren geistlichen Produktionen über den Choral hinaus; sie bringt rhythmisch-musikalische Gesänge, Motetten, Cantaten, Oratorien hervor. Dieser Segen kann aber unmöglich für die Gemeine als solche verloren sein sollen. Zweitens geht die musikalische Begabtheit und Bildung Einzelner in der Gemeine über das Maaß der Gesammtheit hinaus, und diese Summe von Kräften ist eine Geistesgabe, ein Charisma, welches durch die Darstellung der ihm entsprechenden geistlichen Musikstücke dem Herrn zu weihen ist. Drittens geht das Maaß des Bedürfnisses der ganzen Gemeine, ihre receptive Empfänglichkeit für Erweckungen und Erhebungen durch den Gesang über die Linie ihrer produktiven Kraft hinaus: darum sollen ihr lyrische Evangelisten gesendet werden eben für dieses Bedürfniß.

In dem Chorgesange erscheint die Gemeine Christi in ihrem Einklange mit der geistigen Welt, mit der Region aller guten Geister, mit allen Tiefen des ächt menschlichen Gemüthslebens und mit aller schönen Bildung des Geistes. Dieser Einklang aber steigert sich endlich in der Instrumentalmusik zu der Erscheinung des Einklangs mit der ganzen natürlichen Welt, mit der Natur, der Schöpfung. Die Instrumentalmusik ist in der Kirche bedingt durch das Wort; sie soll das Wort emportragen auf den Schwingen des Tons, aber nicht unterdrücken, nicht ersetzen. Durch diese Bedingung wird die kirchliche Instrumentalmusik näher bestimmt und gebildet. Sowohl die Posaune, als die Orgel eignen sich besonders dazu, den kirchlichen Gesang zu heben, und das Zusammenhallen der ganzen natürlichen Welt mit demselben, mit seinem Wort und Geiste darzustellen; ebenso der Hall der Glocken und des Geschützes. Im Geschütz scheint die Erde zu erbeben, im Glockenhall scheinen die Wasserwogen zu erbrausen, in dem Posaunenton scheint die blitzende Flamme zu schmettern, im Orgelklang scheinen die Lüfte in allen Tonarten zu sausen, um den Zusammenklang des Elementar- und Naturlebens mit dem Geiste der Gemeine zu offenbaren. Die Orgel wird vielfach als eine hemmende, bedrückende Schranke des Kirchengesanges betrachtet. Und freilich wird sie das oft durch

falsche Handhabung. Ihre Aufgabe aber ist die, den Gesang zu leiten, zu heben, und seine Hauptmomente mit voller Macht auszudrücken, und wenn sie in dieser seinen Bestimmung behandelt wird, so muß sich wohl das Resultat ergeben, daß sie nicht wider den Kirchengesang ist, sondern für ihn.

Was das Verhältniß der Musik zu dem Liedertexte anbetrifft, so scheint dies ein dreifaches zu sein. Es gibt erstlich Stücke, worin der Text vorwaltet, z. B. die liturgischen Gesangstücke; zweitens solche, worin Lied und Gesang gleichmäßig wirken, der eigentliche Choral; drittens endlich solche, worin die Musik den Text überwiegt. Dies ist gewöhnlich in dem Chorgesange der Fall*).

§. 10. Die Bestimmung des Kirchengesanges und der Kirchenmusik.

Die Bestimmung des Kirchengesanges und der Kirchenmusik liegt nicht in Zwecken, welche seinem eignen Wesen fremd sind. Der Singende und Feiernde ist der Beruhigte, Beseligte, und hat als Solcher keinen Zweck weiter. Jede Kunst, sagt man, ist sich selber Zweck. Darum nämlich, weil jede Kunst in eigenthümlicher Weise die eigentliche Höhe des Lebens, die Feier des Lebens im Genuß seiner idealen Bestimmung entweder unbewußt symbolisch und typisch, wie dies auf weltlichem Gebiete der Fall ist, oder bewußt und in realer Weise darstellt. Wenn die seligen Jünger in Jerusalem die großen Thaten Gottes verkündigen unter den Strömen des Geistes, so haben sie zunächst nur den Trieb, ihren Herzensdrang zu äußern. So ist es denn immer auch in der wahren Liederdichtung und in dem wahren Gesange. Man muß in Beziehung auf die Bestimmung des Kirchengesanges zwei Abwege vermeiden. Der erste besteht darin, daß man denselben als ein Mittel zur Erweckung der christlichen Andacht, als eine Einleitung zur Predigt oder als eine Bestätigung derselben betrachtet. Die Predigt ist vielmehr zur Förderung des Gesanges als umgekehrt der Gesang zur Förderung der rechten Andacht für die Predigt. Der andere Abweg wird betreten, wenn man verkennen will, daß der Kirchengesang eine erbauliche Wirkung nach seinem Wesen selber haben muß, und wenn man diese Wirkung verderben will dadurch, daß man ihn dem sinnlich-ästhetischen Interesse Preis geben möchte. So sucht sich nach der einen Seite hin der Geist der mönchischen Askese, nach der andern der Geist der fleischlichen Lüsternheit der hohen, herrlichen Gottesgabe zu bemächtigen. Je mehr aber die Quelle des Kirchengesanges, die Feier der Gläubigen im Anschauen und Genuß der christlichen Wahrheit an Kraft und Fülle gewinnt, desto heller und mächtiger muß ein kirchlicher Gesang mit musikalischer Begleitung die Welt durchbrausen, der zu festlich schön ist, als daß er in die Dienstbarkeit der Predigt, und zu erschütternd heilig, als daß er in die Gefangenschaft der ästhetisirenden Sinnenlust gezogen werden könnte.

---

*) Vgl. C. Meyer: „Ueber das Verhältniß der Kunst zum Cultus. Zürich, bei Höhr, 1837." S. Vögelin: „Welche Veränderungen und Verbesserungen sollten in unserm evangelisch reformirten Cultus vorgenommen werden. Frauenfeld 1837."

Zweiter Abschnitt.

Die Stellung des Kirchengesanges in seinem Verhältniß zu den übrigen Bestandtheilen des Cultus.

---

§. 11. Die Bestandtheile des Cultus.

Die wesentlichen Bestandtheile des Cultus ergeben sich aus der Betrachtung seiner Entstehung und Entfaltung. Der Prediger des Evangeliums kommt im Namen des Herrn und im Namen der Kirche in die Versammlung der Empfänglichen und verkündigt das Wort vom Heil mit der Aufforderung zur Buße und zum Glauben. Die Versammlung wird von dem Evangelium ergriffen, und der erste, freiste, unmittelbarste Ausdruck dieser Ergriffenheit von dem Geiste des Evangeliums ist die begeisterte Akklamation, die himmlische Freude über diese Verkündigung, welche die Versammlung in begeisterter Rede ausspricht (Act. 10, 44—46). Diese Feier ist nach ihrem Wesen Gesang, wenn auch zunächst nur Rezitativ-Gesang in den freien Schwüngen des Psalmen-Rhythmus; ein Reden mit Zungen. Dadurch hat nun die Versammlung, welche in dieser Stimmung eine Gemeine ist, ihre Glaubensgemeinschaft mit dem Prediger faktisch dargestellt, und jetzt führt er sie als ihr Wortführer und Organ dem Herrn entgegen, wie er vorhin im Namen des Herrn zu ihr kam, indem er das Gebet der Buße und das Bekenntniß des Glaubens spricht in ihrem Namen. So ist er Liturg, Vertreter der Gemeine. Wenn er ihr dann aber durch die Spendung der heil. Sakramente die Gewißheit ihres Glaubens und ihrer Versöhnung ertheilt, indem er sie in die soziale Kommunion Christi und seiner Bekenner aufnimmt, so handelt er im Namen des Herrn, aber nicht mehr als ein Bote, der der Gemeine gegenüber gestellt ist, sondern der zugleich als ihr Mitgenoß ihrer Gemeinschaft angehört. Er spendet nicht bloß das Sakrament, sondern auch er selber ist Kommunikant, und auch die kommunizirende Gemeine verkündigt auf priesterliche Weise den Tod des Herrn. Christus selber hält das Abendmahl mit seinen Jüngern.

Philippus steigt mit dem Kämmerer, den er tauft, selber hinab in's Wasser (Act. 8, 38, 39.) Die Getauften erscheinen in der ersten Zeit der Kirche an ihrem Feste (dominica in albis) in weißem, priesterlichem Gewande und die Kommunion ist derjenige Moment im christlichen Cultus, worin der Gegensatz zwischen Priestern und Laien am allerwenigsten zu behaupten ist, weil in der Kommunion Christus selber nicht nur seine Gegenwart in der Gemeine, sondern auch seine Hingebung an sie, sein Leben in ihr reichsherrlich besiegelt. Sofern nun der Geistliche bei der Spendung der heiligen Sakramente mit in der Kommunion steht und doch zugleich im Auftrage des Herrn der Gemeine das Abendmahl dienend spendet, ist er nicht bloß Prediger, auch nicht bloß Liturg, sondern beides, der Administrant. Die Administration aber verschwindet

als das unwesentlichere Element in der Herrlichkeit der Kommunion, vorausgesetzt, daß diese mit der Predigt und dem Bekenntniß der Buße und des Glaubens in der kirchlichen Ordnung verbunden bleibt. Die wesentlichen Elemente des Cultus sind also: 1) die Homilie, 2) der Kirchengesang (Glossolalie), 3) die Liturgie (die Bundesverhandlung), 4) die Kommunion, unter der Leitung der Administration.

Da aber in einem bereits constituirten christlichen Gemeindeleben mit dem Glauben auch die Glaubensfeier im weitern Sinne, die gemeinsame Darstellung des Lebens der Gemeine, der Cultus vorhanden ist, so ist es der Bedeutung des Feiertages ganz gemäß, daß die christliche Gemeine ihren Cultus mit der Feier, im engern Sinne mit dem Gesange beginnt*). Dieser Beginn verkündigt ihr sabbatliches Ausruhen und Aufjauchzen in ihrem Frieden. Auch das Bußlied, wenn gleich von Schmerz beseelt, verkündigt doch als Lied die Buße in ihrer Reife wie sie anfängt in den Frieden überzugehen, die Buße in ihrer Feier. In diesem Momente des Gottesdienstes ist noch der Geistliche mit der Gemeine verschmolzen. Dann aber stellt sich die Erinnerung an die Abweichungen und Entfernungen von Gott, welche die Gemeine trüben und drücken, unter den Mahnungen des Liedes ein mit einem vertieften Bedürfniß neuer Wiederkehr**). Jetzt tritt der Geistliche an die Spitze der Gemeine als Liturg, und führt sie wieder zum Herrn, indem er mit ihr und für sie das Bekenntniß der Sünden, das Gebet des Glaubens um die Vergebung der Sünden und die Zuversicht und Annahme der Vergebung, die Erneuerung des Bundes, im Bekenntniß des Glaubens ausspricht. Diese Zuversicht wird besiegelt durch die Verlesung des Evangeliums und der Epistel, also durch ein objektives Friedenswort des Herrn. Jetzt geht die liturgische Handlung, welche eine Arbeit, ein Ringen des Lebens war, wieder zu der christlichen Lebenshöhe hinan zu kommen, da sie dieses Ziel erreicht hat, wiederum in die Feier über: die Gemeine verkündigt ihre Beruhigung im Gesang. Wenn es sich nun bloß um die Wiederherstellung des früheren Thatbestandes ihres Glaubenslebens handelte, so wäre jetzt ihr Cultus vollendet. Allein die Gemeine soll und will sich *erbauen*, d. h. vertiefen, stärken, erweitern und wachsen in ihrem Glaubensleben. So beginnt denn von neuem die Verkündigung des Evangeliums, es folgt die Predigt, aber jetzt als Predigt vor einer christlichen Gemeine mit der Aufgabe, diese nach ihrem Standpunkt und Bedürfniß, nach ihrem augenblicklichen Verhältniß zu Welt und Zeit in der Erkenntniß Christi, seines Heils und ihres Berufs zu fördern. So wird der neue Fortschritt, die Erweiterung, Vertiefung und Entwickelung des Glaubenslebens bewirkt. Die Predigt steigert sich dann am Schlusse naturgemäß zu einem freien Gebet, worin der Geistliche die Gemeine in seine gehobene Stimmung mit emporzieht. In diesem Gebete klingt, wie

*) Dagegen äußert sich Goldmann in s. Schrift: „Wie sollte der sonntägliche Hauptgottesdienst eingerichtet sein?" (Hannover 1840). Die Gemeine soll ihren Cultus mit dem Sündenbekenntniß beginnen Aber die Gemeine ist keine alttestamentliche Versammlung, sondern eine neutestamentliche, sie hat christliches Leben, darum auch christliche Freude, die sich in der Feier, im Gesange kund geben will.

**) So in Göthes Faust, Theil I. Gretchen unter dem Gesange: dies irae.

bereits in den Blüthenpunkten der Predigt, das Festgefühl des Glaubens, und mit ihm das Lyrische an, und am Schlusse verkündigt die Gemeine ihre neue Feier auf dem neuen Höhepunkte ihres Glaubenslebens durch den mächtiger ertönenden Schlußgesang. Auf diesem Höhepunkte, den die Gemeine zunächst nur durch den Aufschwung der begeisterten Betrachtung unter dem Walten des Geistes Gottes erreicht hat, soll sie nun festgehalten werden, die neue, reinere, reichere Geistesstimmung soll besiegelt werden durch die Feier des h. Abendmahls. In diesem Moment wird das Leben in der Kirche ein Leben in der Gegenwart der Herrlichkeit des Herrn: es wird als das Leben im Himmelreich erfahren, als Leben aus der Ewigkeit und für die Ewigkeit besiegelt. Auch hier fühlt die Gemeine den Drang, ihre Freude und Seligkeit durch Festgesang zu verkünden*). Der Segen, welchen der Geistliche am Schlusse des neutestamentlichen, realen Gottesdienstes ausspricht, ist die Verwandlung der festlichen Erfahrung in eine Verheißung des Herrn, welche die Gemeine für ihren erneuerten Eintritt in den Kampf des Lebens empfängt.

Der Cultus ist also eine kirchlich organisirte, geordnete Folge von Momenten der Thätigkeit und Feier des christlichen Glaubenslebens. Die Feier tritt überall als die Blüthe des heiligen Ringens hervor; und das ist die Bedeutung des Gesanges im Cultus, wodurch ihm seine Stellung angewiesen wird. Er bildet den Anfang des Gottesdienstes, weil die Gemeine als eine christliche zur Feier sich versammelt. Er bildet die Mitte, weil die liturgische Bundeserneuerung eine erneute Feststimmung zur Folge hat. Er folgt auf den Schluß der Predigt, weil die Predigt wieder auf eine neue Höhe des Friedens und des Lichtes führt, wo die Gemeine sich des Reichthums ihrer Berufung und Hoffnung freut. Er begleitet die Kommunion, weil die Gemeine hier das Fest ihrer Reichsherrlichkeit in der Gegenwart des Herrn begeht. Zudem aber ist es seine Bestimmung, jede besondere kirchliche Betrachtung und Handlung der Gemeine in den Frieden, die Feier, die Ruhe und Wonne in Gott hinüber zu führen und so zu verklären**).

---

*) Vgl. Hösling: „Von der Komposition der christlichen Gemeindegottesdienste oder von den zusammengesetzten Akten der Kommunion", Erlangen 1837. Er unterscheidet in der Liturgik nach dem Vorgange von Nitzsch, „Akte der Kommunion, Akte der Initiation, und Akte der Benediktion."

**) Vgl. Köster, „Lehrbuch der Pastoral-Wissenschaft, S. 70 ff." — Marheineke, „Entwurf der praktischen Theologie, S. 184." — Vetter, „die Lehre vom christlichen Cultus, S. 193." — Ehrenfeuchter, „Theorie des christlichen Cultus, S. 310 ff."

Dritter Abschnitt.

Die Entwickelung und die Ueberlieferung des evangelischen Kirchengesanges.

§. 12. Die Geschichte des Kirchenliedes.

Es gehört zu der geschichtlichen Bildung und Würde der Gemeine Christi, daß sie ihre Gesangfeier nicht in Eingebungen darstellt, welche der Augenblick bringt, sondern in anerkannten, ausgebildeten und bewährten Liedern und Gesangweisen. Sie schließt in ihrem öffentlichen Gemeinschaftsleben die individuelle, momentane Ergießung aus*), und eignet sich dagegen für den Gesang solche Produktionen an, welche in der christlichen und künstlerischen Gehobenheit einzelner berufener Christen entstanden sind, und sich durch ihren Gehalt und ihre Wirkung als Organe, als angemessene Ausdrucksweisen für die Aeußerung ihrer festlichen Stimmungen beglaubigen. Der Trieb, mit solchen Produkten die Kirche zu erbauen, geht als eine Gnadengabe durch alle Jahrhunderte der Kirche fort, und wenn auch unzählige seiner Erzeugnisse nur für eine kurze Zeit und für einen kleinen Kreis bestimmt sind, so kann man doch die glücklichsten Früchte seiner Thätigkeit als große Segnungen betrachten, worin der Herr die Gemeine beschenkt, sie ihn verherrlicht, und diese bilden dann den eigentlichen Schatz, aus welchem sie das Geeignete für ihre Gesangfeier stets hervorzieht. Auch die neutestamentliche Gemeine, obwohl sie sich auf der Höhe der begeisterten Selbstthätigkeit befand, bewahrte und gebrauchte dennoch den überlieferten theokratischen Segen, indem sie diejenigen Psalmen des alten Bundes sang, worin sie den typischen Ausdruck ihres messianischen Lebens wiedererkannte**). Die Hymnologie muß demnach die Entwickelung des Kirchengesanges erforschen, den Schatz dieser Entwickelung auseinander legen, prüfen und würdigen, um die Darstellung von Sammlungen vorzubereiten, welche dem Bedürfnisse des Cultus, nach dem Standpunkte der Gemeine in der Gegenwart, entsprechen. Unter diesem Gesichtspunkte ist hier eine Uebersicht der Geschichte des kirchlichen Gesanges zu geben, welche in die Uebersicht der Geschichte des Kirchenliedes, und in die des Kirchengesanges im engern Sinne, so wie der Kirchenmusik überhaupt, zerfällt.

Anmerk. Die Geschichte des Kirchenliedes, so wie die Geschichte der Kirchenmusik sind Bestandtheile der Geschichte des christlichen Cultus. Sie gehören insofern der kirchlichen Archäologie nach der neueren Ausbildung ihrrs Begriffes an. Hier aber

*) Einzelne Sekten machen eine Ausnahme von dieser Regel, z. B. die Quäker und die Irwingianer, welche den Standpunkt der apostolischen Gemeine in ihrer ersten Ergriffenheit nachahmen wollen.

**) Es läßt sich nicht annehmen, daß sich die apostolische Gemeine auf eine so gesetzliche Weise, und ohne Unterscheidung der verschiedenen Elemente die Psalmen angeeignet habe, wie später die reformirte Kirche.

wird jene zwiefache kirchliche Entwickelung nach ihrer geschichtlichen Seite in's Auge gefaßt unter dem Gesichtspunkte der Hymnologie; in ihrer Beziehung auf die wissenschaftliche Fürsorge für den Gesangcultus.

§. 13. Die Uebersicht der Geschichte des Kirchenliedes.

Erste Periode.

Der urevangelische Hymnus.

Zuerst sehen wir die christliche Gemeine den weltüberwindenden Frieden, welchen sie im Glauben an Christum gefunden hat, und die Seligkeit dieses Friedens in begeisterten Aeußerungen feiern. Ihr Leben ist seinem Wesen nach eine Quelle des herrlichsten Gesanges, des Lobgesanges, der Lobpreisung Gottes in allen kühnen Formen des begeisterten Wortes, in allen Schwüngen des gefügelten Taktes, in allen Modulationen des innigen, singenden Gemüthstons. So redeten die ersten Christen nach Act. 2, als die empfänglichen Zuhörer das Urtheil fällten: sie reden in neuen Zungen; und die Unempfänglichen spotteten: sie sind voll süßen Weins. Dieser Gesang hatte nach Ephes. 5, 18, 19 und Colossi. 3, 16. drei verschiedene Formen; sie erbauten sich in Psalmen, in Hymnen und geistlichen Oden. Den Psalmengesang setzten die Christen nach dem Vorbilde ihres Herrn (Matth. 26, 30*)) in gehobener Stimmung fort. Mit seliger Ergriffenheit führten die Gläubigen jetzt einzelne messianische Stellen aus den Psalmen und Propheten in ihren Reden an die Juden an (Act. 2, 16, 25.) Sie sangen Loblieder in allen Lagen, z. B. Paulus und Silas im Gefängniß zu Philippi, Act. 16, 25. Unter den Hymnen treten ohne Zweifel die Dorologieen früh hervor, welche später den eigentlichen Grundstock der Lobgesänge der morgenländischen Kirche bildeten; namentlich das Trishagion (Jes. 6, 3); das Magnifikat, der Lobgesang des Zacharias (Luc. 1), des Simeon (Luc. 2, 29.). Die kleine und große Dorologie, im engern Sinne so bezeichnet (Apoc. 1, 6. Luc. 2, 13.), das Agnus dei („O Lamm Gottes" Joh. 1, 29) und ähnliche Stücke. Man glaubt in einzelnen Stellen des N. T. deutlich Hymnen der apostolischen Gemeine zu erkennen, namentlich Matth. 27, 51; Ephes. 5, 14; 1 Timoth. 3, 16; 2 Timoth. 2, 11; Apoc. 4, 11**); während andere mehr zufällige poetische Bildungen sind, besonders Jakob 1, 17. Im Ganzen aber geht ein lyrischer Hauch durch das N. T., der von dem wunderbaren Wehen des himmlischen Friedens, dem ersten Sonntagsleben in dieser Region Zeugniß gibt, und bisweilen mächtig hervortritt, z. B. 1 Cor. 13. Die Wiederholungen, welche sich vielfach in den Worten des Apostels Johannes finden, und welche von stumpfsinnigen Theologen wohl schon für Spuren der langweiligen Geschwätzigkeit oder der Altersschwäche gehalten worden sind, haben augenscheinlich den Charakter lyrischer Innigkeit und Festlichkeit.

---

*) Man pflegte bei der Feier des Ostermahles Psalmen zu singen, namentlich Psalm 120 — 137 s. Winers Bibl. Real-Wörterbuch, d. Art. Pascha.

**) Vergl. „Rambachs Anthologie christlicher Gesänge aus der alten und mittleren Zeit. S. 33."

In den geistlichen Oden, welche der Apostel in der Bezeichnung der geistlichen Gesangweisen zuletzt nennt, kam besonders der subjektive Gemüthsdrang der Einzelnen, welcher sich zuerst in den Jubeltönen des Redens mit Zungen bis zur Exaltation und Unordnung geäußert hatte, zu einer bestimmten Form und Ordnung, obschon es scheint, daß die kleinen Produkte solcher Ergüsse meist nicht von universeller Bedeutung für die Kirche gewesen sind; eben weil das Individuelle zu mächtig in ihnen vorwaltete.

In dem ersten und zweiten Jahrhundert der christlichen Kirche und bis in's dritte hinüber dauerte dieses ursprüngliche, unmittelbare und einfache Gesangleben fort. Plinius, der Statthalter von Bithynien, sagt in seinem Berichte (Buch 10, Brief 96) an den Kaiser Trajan, um das Jahr 110, über die von ihm vernommenen Christen: sie hätten im Verhör ausgesagt, sie kämen an einem bestimmten Tage vor Sonnenaufgang zusammen, um Christo als Gott ein Loblied zu singen*). Ihre Gesänge waren vielfach Wechselgesänge. So sagt Tertullian in seiner Schrift ad uxor. II, 9. von den Christen: „Es ertönen zwischen zweien Psalmen und Hymnen, und wechselseitig regen sie einander zum Wetteifer an, wer am besten seinem Gott singe." Der Charakter des urevangelischen Hymnus ist die entschiedene ursprüngliche Frische und Unmittelbarkeit der Aeußerung des christlichen Lebensgefühls. Diese Ursprünglichkeit trat zurück, als ein dogmatisches Interesse anfing, sich mit der Gesangbildung zu verbinden. Damit begann die Periode des dogmatischen Bekenntnißliedes.

Zweite Periode.

Das dogmatische Bekenntnißlied.

Die Gnostiker, welche im Anfang und gegen die Mitte des zweiten Jahrhunderts auftraten, und die christliche Lehre mit morgenländischen Philosophemen vermengten, durch falsche Prinzipien und phantastische Darstellungen verunreinigten, führten die Glieder der Kirche in ihrem Bekenntnißleben zuerst aus ihrer ursprünglichen Unbefangenheit heraus, in eine dogmatisirende Thätigkeit hinein. Noch mehr aber veranlaßten die Unitarier, welche am Ende des zweiten und zu Anfange des dritten Jahrhunderts auftraten, die Bekenner des kirchlichen Glaubens zu einer größeren dogmatischen Bestimmtheit, und diese beriefen sich jetzt gegen jene auch auf die Hymnen der Gemeine, in denen von Alters her Christus als Gott verherrlicht werde (Neander, Kirchengesch. Band I, 532). Dagegen suchten die Bekenner abweichender Meinungen diese durch ihre Lieder unter den Christen zu verbreiten**); namentlich der syrische Gnostiker Bardesanes, welcher die Davidschen Psalmen in schönen Liedern nachahmte, und sein Sohn Harmonius, dessen Lieder besonders durch ihre einnehmenden Melodien seine Meinungen in Syrien verbreiteten; ebenso später

*) S. Rheinwalds Archäologie S. 262: „Carmen dicere secum invicem" deutet wohl auf den Wechselgesang der Gläubigen hin.

**) S. Münter, Odae Gnosticae Salomoni tributae, thebaice et latine, Havniae, 1812. §. 1.

Arius, welcher, nach Philoſtorgius, Schifferlieder, Müllerlieder und Wanderlieder dichtete, welche ſeine Lehrſätze unter das Volk bringen ſollten, ſo wie Appollinaris, Biſchof zu Laodicea um das J. 381. Auch die Priscillianiſten, welche im 4. Jahrh. in Spanien manichäiſche Irrthümer verbreiteten, dichteten nach dem Vorgange früherer Manichäer, namentlich des Hierax und Agapius, welche beide Schüler des Manes waren, Lieder, die ihre Lehren verkündigten. Sie hatten einen Hymnus, den ſie von Chriſto ableiteten, und hymnus domini nannten (ſ. Rheinwald Arch. S. 460). Dagegen verhielt ſich Paulus von Samoſata negativ gegen die rechtgläubigen Hymnen. Unter dem Vorwande, dieſe Lieder ſeien Neuerungen, wies er ſie zurück, und wollte nur bibliſche Geſangſtücke ſingen laſſen; ohne Zweifel, weil in dieſen die Lehre von der Gottheit Chriſti nicht in der kirchlichen Beſtimmtheit hervortrat*). Andrerſeits dichtete man auch auf dem kirchlichen Standpunkte Lieder gegen die häretiſchen Parteien, ſo verfaßte z. B. Auguſtin einen Pſalm gegen die Donatiſten (Retractat. 1, 20.)

Die Liederdichtung dieſer Periode ſtellt ſich beſonders in drei Schulen dar, in der Dichtungsweiſe der ſyriſchen, der griechiſchen und der lateiniſchen Kirche.

Auf die gnoſtiſchen Hymnendichter der ſyriſchen Kirche Bardeſanes (um 172) und Harmonius folgte der kirchliche Sänger Ephräm der Syrer**) († nach 380). Seine Lieder finden ſich in der Sammlung ſeiner Werke, Rom 1732 (im 6. Bd.) Das Metrum, welches Ephräm dem Bardeſanes nachbildete, beſteht aus fünfſylbigen Verſen und zwölfzeiligen Strophen. Eilf dieſer Verſe wurden von dem einzelnen Sänger oder von dem Chore, die zwölfte von der ganzen Verſammlung geſungen. Harmonius hatte auch ſiebenſylbige und dreiſylbige Verſe gebildet, die ſich ebenfalls Ephräm aneignete, obwohl er im dogmatiſchen Gehalt der Lieder den Gegenſatz gegen jene Dichter darſtellte. Die Syrer hatten eine Menge von Dichtungsarten, manche ähnlich den verſchiedenen Arten von Pſalmen bei den Hebräern; namentlich Gebete, liturgiſche Stücke, Wechſelgeſänge und Loblieder.

In der griechiſchen Kirche dichtete der Märtyrer Athenagoras († 169) bevor er zum Scheiterhaufen ging, einen Hymnus zum Abſchied für ſeine Schüler (Baſil. de spir. s. c. 29.) Der älteſte Hymnus, welcher aus dieſer Kirche übrig geblieben iſt, iſt der Lobgeſang auf den Erlöſer von Clemens von Alexandrien († um 220), enthalten im 3. Buch des Pädagogus. Er iſt bilderreich und innig, bisweilen die Klarheit der Diktion überſprudelnd, ſo

---

*) Neander ſagt in ſeiner Kirchengeſchichte S. 1, 532: „Paulus von Samoſata habe ſeine beſonderen Meinungen durch das Kirchenlied zu verbreiten geſucht." Dagegen ſpricht aber das S. 1010 Geäußerte: „Die ſyriſche Synode, welche ſich über ihn beklagte, legte ihm zur Laſt, daß er die Lieder von dem Herrn Jeſu Chriſti beſeitige, unter dem Vorwande, ſie ſeien Neuerungen." Freilich ſoll Paulus andrerſeits Loblieder auf ſich ſelbſt in der Kirche haben ſingen laſſen; damit kann aber keine dogmatiſche Tendenz verknüpft geweſen ſein.

**) Augusti, Diss. de hymnis Syrorum sacris, Vratisl. 1814. — Hahn, Bardesanes Syrorum primus hymnologus, Lips. 1839.

daß er an das Reden mit Zungen erinnert. Im dritten Jahrhundert war außerdem der ägyptische Bischof Nepos als Liederdichter geachtet. Zweifelhaft ist es, ob der Ursprung zweier sehr alter griechischer Hymnen, welche noch vorhanden sind, diesem Jahrhundert angehören; der eine Hymnus findet sich im 6. Bande der Londoner Polyglottenbibel, abgedruckt aus dem Codex Alexandrinus, so wie in abweichender Redaktion als Morgengebet in den Apostol. Constitutionen (B. 7). Er heißt die große Doxologie, und liegt dem hymnus angelicus oder auch dem: „Allein Gott in der Höh sei Ehr" zum Grunde. Der andere ist ein Abendgebet, welches sich in den Apostol. Constitut. B. 8, C. 36 findet. Im 4. Jahrh. dichtete Gregorius von Nazianz († 390) außer metrischen Gebeten drei Hymnen, zwei Lobgesänge auf Christum, und ein Abendlied. Die Hymnen des Synesius, welcher im 5. Jahrh. als Bischof zu Ptolemais lebte († 430), zeichnen sich durch Geist und Bildung aus, sind aber mehr individuell als kirchlich*).

In der abendländischen Kirche gab im 4. Jahrh. Pontius Meropius Paulinus, Bischof zu Nola († 432), eine Liedersammlung (hymnarium) heraus. Damals blühte also auch in der abendländischen Kirche bereits die Hymnendichtung. Der Rhetor Fabius Marius Viktorinus († um 370) hinterließ drei Lieder an die Dreieinigkeit. Von großer Bedeutung für den abendländischen Kirchengesang ward Hilarius, Bischof von Poitiers († 368). Er lebte unter Constantius eine Zeit lang als Verbannter in Phrygien, und lernte dort den morgenländischen Kirchengesang kennen. Man vermuthet, daß er dadurch angeregt worden sei, sich der Pflege des Kirchengesanges im Abendlande anzunehmen. Unter den ihm zugeschriebenen Hymnen hat die Authentie eines Morgenliedes, Lucis largitor splendide, welches für seine Tochter Abra bestimmt war, am meisten für sich. Der Römische Bischof Damasus († 384) hinterließ gegen 40 Gedichte, unter denen der Hymnus von der heil. Agathe hervorragt. In diesem Liede kündigt sich schon eine neue Richtung der Kirchenliederdichtung an, nämlich die Bildung der Gedichte für bestimmte kirchliche Festtage. Ambrosius erscheint als der Repräsentant dieser neuen Richtung der kirchlichen Poesie.

Es schien eine Zeit lang, als sollte die häretische Liederdichtung, welche den religiösen Gesang zu einem Mittel der Verleitung machte, die Aufhebung des freien Gebrauchs neutestamentlicher Hymnen in der Gemeine zur Folge haben. Das Concilium zu Laodizea verordnete um die Mitte des 4. Jahrh., man solle beim Gottesdienst keine Psalmen neuerer Dichter (ἰδιωτικοὺς ψαλμοὺς) singen lassen**). Das Concil zu Braga in Portugal im 6. Jahrh. bestimmte ausdrücklich, es sollen nur biblische Psalmen und Lieder beim Gottesdienst

*) Vergl. Fortlage, „Vorlesungen über die Geschichte der Poesie, S. 157."

**) Zonaras und Balsamon verstehen unter diesen idiotischen Psalmen apokryphische; allein das Wort ist wohl eher im Zusammenhang mit der Bestimmung des Concil. Bracarense II, 12. zu erklären: ut extra psalmos vel canonicarum scripturarum novi et veteris testamenti nihil poetice compositum in ecclesia psallatur, sicut et antiquis canonibus statutum est.

gebraucht werden. Allein der Eindruck, welchen die neuen kirchlichen Gesänge des Ambrosius und Anderer machten, und das Bedürfniß derselben für den sich entfaltenden Cultus wirkten zu mächtig. Schon die Synode zu Tours (567) beschränkte das Verbot wieder auf namenlose und obskure Hymnen, und die Synode zu Toledo (633) ging dazu über, die Gesänge von Hilarius, Ambrosius u. A. ausdrücklich für den kirchlichen Gebrauch zu empfehlen. So wie sich der Cultus jetzt ausbildete, bedurfte er eine Menge von Hymnen, welche von vorne herein für bestimmte Momente desselben bestimmt waren.

Dritte Periode.

Das liturgische Kirchenlied.

Die Hymnendichtung des Abendlandes, deren erste Blüthe in Zusammenhang steht mit der Wirksamkeit des Bischofs Ambrosius von Mailand, stand von vorne herein in bestimmter Beziehung zu dem kirchlichen Cultus; sie hatte einen vorwiegend liturgischen Charakter. Diesen Charakter behielt das Kirchenlied durch das ganze Mittelalter hindurch. So wie das kirchliche Bedürfniß die Philosophie beherrschte, die Staaten knechtete, und die Künste überhaupt in seinen Dienst nahm, so insbesondere auch die religiöse Poesie. Man bedurfte jetzt Lieder für alle Sonntage, Feste und Heiligentage des ganzen Kirchenjahres, für alle Gebetszeiten des Tages, welche namentlich für die Kleriker und Mönche festgesetzt waren, und für alle kirchlichen Handlungen. Ein Blick in den Thesaurus hymnologicus von Daniel zeigt, daß die geistliche Dichtkunst diesem Bedürfniß entsprach. Die Merkmale der Bewegung treten jedoch in Bezug auf die Motive der Lieder deutlich hervor. Die älteren Lieder sind vorherrschend noch den Hauptthatsachen des Christenthums gewidmet, z. B. der Geburt Christi, seinem Tod, seiner Auferstehung u. s. w. Die späteren sind vielfach für die verschiedensten Heiligen, zum Theil für solche von untergeordneten Bedeutung. Dagegen finden sich unter den späteren Hymnen allmälig Stücke, die einen tieferen Gehalt offenbaren, die auf das mächtigere Sprudeln des mystisch innerlichen Christenlebens in der Kirche, den keimenden Protestantismus hinweisen.

Was die Form der Lieder betrifft, so sieht man neben dem eigentlichen neueren Strophenbau in seinen einfachen Grundzügen die Formen der altlateinischen Ode sich fortpflanzen. Das eigentliche Lied, welches in dem gleichmäßigen Strophenbau die Absätze der Ode und die ruhige Fortbewegung der Hymne vereinigt, hat zwei Perioden. In der älteren erscheint es reimlos; in der späteren stellt sich der Reim ein, erst wie zufällig und seltener, dann häufiger, zuletzt bestimmt und ausgebildet.

Der Grundzug des Ambrosianischen Kirchengesanges war die Versöhnung der christlichen Andacht mit der Welt und Kunstbildung seiner Zeit, während der Gregorianische Gesang den mönchisch strengen Abstoß der Kirche nicht nur gegen die Welt, sondern auch gegen die Priesterlichkeit des christlichen Volkes im Tempel darstellte.

1) Die Zeit des Ambrosius.

Ambrosius fand den Grund gelegt für die Richtung des abendländischen Gesangcultus. Schon Hilarius von Poitiers verschmolz die Ode und Hymne in dem neueren Liede. Jetzt war ein bestimmter Strophenbau, eine bestimmte Sylbenzählung, so wie der regelmäßige Wechsel der Versfüße, also ein bestimmter Takt vorhanden. Ambrosius ward als Liederdichter so berühmt, daß später, namentlich in der Regel des heil. Benedikt, ein Hymnus überhaupt Ambrosianus genannt wurde. Mit mehr oder weniger Sicherheit schreibt man ihm zu die Hymnen **Aeterne rerum conditor, — Deus creator omnium — Veni redemptor gentium — Jam surgit hora tertia — Illuminans altissimus** — und **Orabo mente dominum.** Manche Lieder sind seinem Namen untergeschoben worden. Augustin hat sich mit seinem Psalm gegen die Donatisten nicht unter die Dichter von Bedeutung gestellt. Dagegen ward Aurelius Prudentius Clemens, welcher nach dem Jahr 405 starb, als der erste Dichter des Abendlandes gepriesen. Sehr hervorgehoben wird sein schöner Kirchengesang: **Jam moesta quiesce querela,** welchen Nikolaus Hermann zu einem deutschen Liede überarbeitet hat. Bei Coelius Sedulius, welcher als christlicher Presbyter in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts lebte, und sich durch Reinheit der Sprache und der religiösen Anschauung auszeichnete, sind schon unwillkürliche Vorspiele des Reimes bemerkbar. Er hinterließ ein **opus paschale** in 5 Büchern. Ennodius († als Bischof zu Ticinum oder Pavia 521) und Fortunatus († als Bischof zu Potiers gegen das Jahr 600) gehören in diesen Abschnitt. Ueber den Ursprung des sogenannten Ambrosianischen Lobgesanges (**Te deum**) hat man keine Gewißheit. Er scheint eine Bearbeitung morgenländischer Morgenhymnen zu sein. Im 9. Jahrhundert gebrauchte man ihn schon als Festgesang bei Kirchenversammlungen und Königskrönungen; im Anfange des 6. Jahrhunderts war er bereits bekannt. Einige schreiben ihn dem Ambrosius, Andere dem Hilarius Pictaviensis zu, noch Andere bezeichnen wieder Andere als Verfasser.

2) Die Zeit Gregors des Großen.

Gregorius I. († als Pabst 604) führte das Prinzip des mönchischen Lebens entschiedener hinein in das Innerste der Kirche. Auch der Cultus, welcher durch die Pflege des Ambrosianischen Gesanges blühender, bildungsreicher und weltförmiger geworden war, mußte sich einer neuen Entäußerung und Entsagung unterziehen. Dies ist wohl die Bedeutung des Gregorianischen Gesanges, welcher eintönig in regelmäßigen Takten, mit einfachen Modulationen sich erhebend, die begeisterte Rede der Klage oder der Zuversicht, ein streng gehaltenes Rezitativ darstellte im Gegensatz gegen den melodischen Schwung des Ambrosianischen Gesanges, dessen beginnende Verweltlichung allmälig ein Gegenstand der Beschwerde geworden war. Auch die Lieder Gregors haben den bezeichneten Charakterzug. Die Ausgabe seiner Werke, welche die Benediktiner veranstaltet haben (Paris 1705), schreibt ihm acht Hymnen zu. In dem **Hymnus ad**

nocturnum dominicis diebus, dem Liede für die Morgenwache am Sonntage tritt der Eifer der Mönchsgerechtigkeit deutlich hervor:

„Vertreibt die Trägheit und erwacht!
Laßt stehen schneller auf uns heut,
Und suchen Gott noch in der Nacht,
Wie's des Propheten Spruch gebeut.

Der Dichter (Psalm 119, 62) erwacht in der Nacht, aufgetrieben durch die Fülle der Betrachtung, des Lobes Gottes in seinem Herzen: das ist neutestamentlich. Gregor macht aus seinem Spruch von dem Erwachen eine Vorschrift, welche den schweren Schlaf der armen Mönche gewaltsam bricht; das ist alttestamentlich. Auch der sehr geschätzte Ostergesang: Rex christe factor omnium, läßt kein Hervortreten der subjektiven Empfindung erkennen. Immer mehr geht im üblen Sinne die Subjektivität in der kirchlichen Allgemeinheit, hier im liturgischen Zweck unter. Isidorus von Sevilla († 636) mit seinem legendenhaften Hymnus auf die heilige Agathe (in Odenform); Cyrilla, ebenfalls ein Spanier dieser Zeit, mit seinem Hymnus auf den heil. Thyrsus und seine Genossen; Beda Venerabilis, der britische Mönch und Presbyter († 735), mit seinen Hymnen für verschiedene kirchliche Feste, namentlich der heil. Jungfrau, der beiden Apostel Petrus und Paulus, auf das Pfingstfest und auf das Fest der unschuldigen Kinder; Paulus Diakonus († gegen 800) mit seiner Ode auf Johannes den Täufer; Theodulph von Orleans, der Zeitgenosse Ludwigs des Frommen, mit seinem Gesange für den Palmsonntag; Rabanus Maurus († 856) mit seinen Oden, namentlich auf den Tag des Erzengels Michael: alle haben sie bei ihren Arbeiten sofort den kirchlichen Zweck im Auge, obwohl das Maaß des Geistes verschieden ist, und die altrömischen Odenformen wieder sehr häufig vorkommen. Zwei alte, besonders berühmte Hymnen gehören dieser Zeit an: das naive Marienlied: Ave maris stella, und der Pfingsthymnus: Veni creator spiritus. Luther hat diesen Hymnus übertragen in dem Liede: „Komm Gott, Schöpfer, heiliger Geist." In der morgenländischen Kirche wirkte um das Jahr 730 Kosmas von Jerusalem, dessen Hymnen nebst denen des Johannes Damascenus († 754) von Suidas für die besten der griechischen Kirche erklärt worden sind. Im 9. Jahrhundert dichteten Theodorus Studites († 826), Vorsteher des Klosters Studium zu Konstantinopel, und sein Bruder Josephus, Erzbischof zu Thessalonich, Kirchenlieder, welche Beifall fanden.

3) Die Zeit der Entstehung des ausgebildeten Kirchenliedes.

Das Mittelalter ist die stille, geweihte Geburtsstätte der christlichen Philosophie und Theosophie, des christlichen Protestantismus in seiner mystischen Tiefe, und ebenso die Zeit, worin das neutestamentliche Kirchenlied in seinen wesentlichen Grundzügen zur Ausbildung kam. Wir sehen eine neue Art von Hymnen entstehen in den Sequenzen des Mönches Notker Balbulus zu St. Gallen († 912), durch welche der Uebergang des klerikalischen Kirchengesanges

zum Kirchengesange des Volks vermittelt wurde*). Eine neue Form dagegen tritt uns in den regelmäßig gereimten Liedern entgegen. Ein neuer evangelisirender oder gottesfroher Inhalt endlich, der freie Stoff der freien Mystik, welche überhaupt den Weihen, nach außen, den Graden der Kleriker, die Weihen nach innen, die Grade des beschaulichen Lebens in unbewußtem Protestantismus gegenüber stellte, offenbarte sich in den Liedern des Abtes Bernhard von Clairvaux († 1153). Die römische Liturgik verschmolz in ihrer Berührung mit dem germanischen Gemüth auf dem Gebiete der Provence zur Bildung einer neuen Poesie, der gemüthlichen Liederpoesie; die Reife derselben offenbarte sich in dem Reim, dem Echo der festlichen Worte, welches das Echo der Versöhnung zwischen Himmel und Erde, die Welt der Liebe, die ewige Antiphonie der grüßenden Geister und Töne darstellen sollte.

In dem Kloster Clugny, der edlen Stätte mittelalterlicher Geistesbildung, scheint zuerst das gereifte Bewußtsein dieser Form in namhaften Produkten hervorgetreten zu sein, wenigstens war Odo von Clugny einer der Ersten, welche den ausgebildeten Reim brachten. In den Liedern des Bernhard von Clairvaux endlich offenbart sich schon ein neues evangelisch inniges Leben; sein großer Hymnus über den Namen Jesu: Jesu dulcis memoria, ging über alles liturgische Bedürfniß der Kirche in der Liturgik des seligen Herzens frei hinaus. Aus solchen Elementen bildete sich das Kirchenlied im engern Sinne. — In den Gesängen des Fulbert von Chartres, Petrus Damiani u. A. tritt die Fortbildung des Reimes hervor. Die Sequenzen vermehren sich in großer Menge; einzelne werden Liederkeime, die erst in der Reformationszeit sich zu größeren Liedern entfalten. Die Lieder des inneren Lebens treten in mächtigen Produktionen hervor, namentlich in dem Stabat mater dolorosa von Jacoponus († 1306) und in dem Dies irae von Thomas von Celano aus dem 13. Jahrhundert. Der liturgische Trieb einerseits, so wie die Lust an den altklassischen Rhythmen andrerseits scheint in außerordentlich vielen Bildungen das neue Leben überwuchern zu wollen, allein es läßt sich nicht nur in seiner ganzen kirchlichen Frömmigkeit in wunderlieblichen Tönen**), sondern auch in der ganzen ahnungsvollen Freudigkeit der keimenden evangelischen Freiheit vernehmen. Während jene Liturgik ihren Niederschlag zuletzt in mancherlei abergläubischen Produktionen absetzt, entstehen die Präludien des altprotestantischen Kirchenliedes, das den Uebergang zu dem neueren evangelischen Kirchenliede bildet.

---

*) Vergl. Ueber die Lais, Sequenzen und Leiche von F. Wolf, Heidelberg 1841, S. 100—113. Wolf leitet das Wort Lais ab aus den keltischen Sprachen, dem kymrischen Llais: Stimme, Ton, Gesang, und dem Gälischen: Laoidh, Laidh: Vers, Lied, Gedicht (s. ob. Werk. S. 8). Lais bezeichnet ursprünglich nach Wolf das Volkslied, namentlich das erzählende, epische. Hoffmann, „Gesch. des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit" bezieht S. 35 die Bezeichnung der geistlichen Lieder als Leisen auf das Kyrie eleison, welches das christliche Volk im Mittelalter schon frühe mitsang. Beide Bezeichnungen sind also in ihrem Ursprunge verschieden. Das Wort „Lai" wurde von den mittelhochdeutschen Dichtern in Leich übertragen. Das Wort „Sequenz" weist auf den Ort im Cultus hin, wo diese Form des Chorals entstand. Auf das Halleluja in der Messe folgten musikalische Jubilationen. Diesen legte der Mönch Notker Texte unter. Ueber die Eigenthümlichkeiten der Sequenz s. Wolf.

**) S. Follen, „Altchristliche Lieder und Kirchengesänge"; Daniel, „Hymnologischer Blüthenstrauß."

Vierte Periode.

Das altprotestantische Kirchenlied.

Mit den mystischen Glaubensliedern war bereits der Durchbruch der freien christlichen Geisteshymnen durch die liturgisch gesetzlichen Gesänge angekündigt. Das Erwachen des neuen Gesanglebens offenbarte sich aber besonders darin, daß man das Bedürfniß fühlte, die lateinischen Kirchengesänge in die Volkssprache zu übersetzen. So wurden nach Wackernagels Werk: „Das deutsche Kirchenlied, S. 38", die Lieder: Aeterne rerum conditor, Aurora lucis rutilat u. s. w. ins Deutsche in der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts übersetzt. In der Folge entstanden dann eigenthümliche deutsche Lieder; zuerst noch ohne Reim und Metrum, aber reich an Assonanzen, in Otfrieds Evangelienharmonie in der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts. Walter von der Vogelweide († nach 1230), Gottfried von Straßburg im 13. Jahrhundert u. A. verfolgten diese Bahn. Daß sich das christliche Gemüth des Volkes von den Banden der erstarrten Tradition loszuringen suchte, zeigte sich mitunter in seltsamen, humoristischen Mischformen z. B. in dem Liede: „In dulci jubilo, nun singet und seid froh, aller unser Wonne leit in Präsepio" (s. Wackernagels Kirchenlied, S. 89). Wie ein neugebornes Küchlein mit Stücken der durchbrochenen Eierschale an den Füßen herumlaufen kann, so hier der Volksgesang mit den Resten des kirchlichen Latein, welches er durchbrochen hat. Auch durch das Bedürfniß des katholischen Volkes, bei besonderen freieren Volksfesten, Prozessionen und ähnlichen Gelegenheiten in der Volkssprache zu singen, wurde eine neue Periode eingeleitet. Sobald aber überhaupt das protestantische Christenthum im Ablauf des Mittelalters hervortrat, entstand auch das protestantische Kirchenlied. Die Waldenser und die Erben ihrer Begeisterung, die böhmischen Brüder, sangen protestantische Freiheitslieder, welche die neue Zeit des ev. Glaubensliedes ankündigten. Von den Liedern der Letztern hat Bunsen in seinem „Versuch eines Kirchen- und Hausgesangbuchs" schätzbare Proben mitgetheilt. Vielfach ging dieser lyrische Protestantismus in weltlichen Zorn und Spott über, und dichtete dann Lieder, welche die Noth der Christenheit unter dem Joch der verdorbenen Hierarchie beklagten. Die edelsten Lieder dieser Periode sind diejenigen, in denen sich der positive Kern der freien Glaubensfreude kund gibt, z. B. das Weihnachtslied von Tauler († 1361): „Es kommt ein Schiff geladen", das Abendlied von Joh. Huß († 1415): »Jesus Christus nostra salus«, und eine Menge kleinerer Lieder, welche als die mittelalterliche Aussaat für den evangelischen Kirchengesang betrachtet werden konnten, die von Luther zu Tage gefördert und der befreiten Gemeine übergeben wurde, z. B. „Christ ist erstanden", die erste Strophe des Liedes: „Gelobet seist du Jesu Christ", „Der Tag der ist so freudenreich", „Christus fuhr gen Himmel", „Nun bitten wir den heiligen Geist" und manche andere, namentlich aus dem 15. Jahrhundert.

Fünfte Periode.

Das evangelische Glaubenslied mit dem Charakter der vorwaltenden objektiven Kirchlichkeit. Von Luther bis auf Paul Gerhardt.

Luther bewährte den kirchlichen Charakter seiner Reformation auch als kirchlicher Liederdichter. Die meisten seiner geistlichen Lieder, von denen C. v. Winterfeld vor Kurzem eine neue stattliche Ausgabe veranstaltet hat*), schließen sich an kirchlich gegebene Stücke an. Mehrere sind Bearbeitungen älterer kleiner Lieder; von solchen war bereits die Rede. Andere sind Psalmbearbeitungen, deren Freiheit und neutestamentliche Originalität den Punkt bezeichnet, in welchem die lutherische Kirche freier war als die reformirte, weil sie historischer war; es ist dieß das Verhältniß zur heiligen Schrift. Man findet Bearbeitungen von Psalm 12, 14, 130 (zweimal), 67, 123 und 124 unter Luthers Liedern; ferner sind die 10 Gebote, der Lobgesang des Simeon, das Sanctus u. A. in Gesänge verwandelt; auch eine Reihe von lateinischen Hymnen erscheinen hier in verjüngter, volksthümlicher Gestalt, z. B. veni creator spiritus. Die reinen Originalstücke bilden bei weitem die Minderzahl unter den Liedern Luthers, und unter diesen ragt hervor das Reformationslied, welches die eigentliche Losung der Reformation verkündigt: „Nun freut euch liebe Christen g'mein"; als dessen Seitenstück das Lied von Paulus Speratus: „Es ist das Heil uns kommen her" zu betrachten ist. Gewaltige Kraft, kindliche Einfalt, und innige Tiefe sind die hervortretendsten Charakterzüge des Lutherischen Liedes. Paulus Speratus, welcher um das Jahr 1522 in der Stephanskirche zu Wien und später zu Ofen, in Mähren, in Wittenberg und in Preußen die Gerechtigkeit des Glaubens verkündigte, war der Verfasser des Liedes: „Es ist das Heil uns kommen her", das vom Volk und und unter dem Volke gesungen wurde, und die evangelische Lehre auf den Flügeln des Gesanges durch Deutschland tragen half. Eine große evangelische Freudigkeit tritt namentlich auch in dem Liede: „In Gott gelaub ich, daß er hat" von demselben Verfasser hervor. Die Seligkeit des freien Glaubens, welche einen neuen Frühling über die Erde brachte, erweckte viele Sänger. Unter den Zeitgenossen Luthers sind Justus Jonas, Johannes Agricola, dessen theologische Richtung auch in seinen Liedern durchklingt, Hans Sachs, Lazarus Spengler, Johann Schneesing (Chiomusus), Michael Stiefel, Erasmus Alberus, welchen Herder besonders hoch schätzte, Nicolaus Decius, der Verfasser des Liedes: „Allein Gott in der Höh sei Ehr", Paulus Eberus, Nicolaus Hermann, der fromme Cantor zu Joachimsthal im Voigtlande, Martin Schalling, der Verfasser des Liedes: „Herzlich lieb hab ich Dich" — bekannte und geschätzte Namen. Das Lied der Königinn von Ungarn: „Mag ich Unglück nicht widerstan", welches man oft Luthern zuzuschreiben geneigt ist, hat in seinem eigentlichen Metrum so viel Verwandtes mit dem Liede des Markgrafen Casimir zu Brandenburg, welcher 1527 zu Ofen starb: „Ca-

*) Dr. Martin Luthers deutsche geistliche Lieder, herausgegeben von C. von Winterfeld. Leipz. 1840.

pitan Herr Gott Vater mein", und mit dem Liede des Markgrafen Georg zu Brandenburg, welcher Vormund des Königs Ludwig, des Gemahls der Maria gewesen war: „Genad' mir Herr ewiger Gott" — daß man dadurch wohl veranlaßt wird, den gemeinsamen Ursprung dieser Lieder an dem Heerde eines unmittelbaren geistigen Verkehrs zu suchen. Die Geschichte des ref. Kirchenliedes im Reformationszeitalter ist durch das deutsche Kirchenlied von W. Wackernagel bedeutend bereichert worden. Zwinglis Reformationslied: „Herr nun heb' den Wagen selbst" konnte nicht die Bedeutung des Lutherischen Reformationsliedes erlangen; es drückt aber doch des Verfassers Kraft aus; Klarheit und Bestimmtheit des Ausdrucks und des Gedankens, Reinheit der Form, ein Zug des theokratischen, kirchlich-politischen Eifers und treuer, frommer Sinn sind nicht zu verkennen. Seine drei Lieder aus der Zeit der Pestkrankheit haben dasselbe Gepräge; das dritte ist in einer herrlichen Fest- und Opferstimmung geschrieben. Leo Jud, Johannes Zwick, Wolfgang Capito, Ambrosius Blaurer durch Kraft und Anmuth, Thomas Blaurer durch Einfachheit und Lieblichkeit ausgezeichnet, Burchard Waldis, der berühmte Fabeldichter, und Andere ragen in der reformirten Kirche im Reformationszeitalter hervor.

Nicht nur in der reformirten Kirche, sondern auch in der lutherischen war die poetische Bearbeitung der Psalmen in diesem ganzen Zeitalter sehr beliebt; allein die reformirten Bearbeitungen unterschieden sich darin, daß sie sich in der Regel ganz dem alttestamentlichen Text anschlossen, während die lutherischen Dichter den gegebenen Stoff nach ihrer Stimmung frei reproduzirten.

Den äußersten Gegensatz gegen das kirchlich-liturgische Lied bilden die Märtyrer-Lieder dieser Zeit, in denen sich die weltüberwindende Kraft des evangelischen Bekenntnisses bewährte, namentlich von Hans Schlaffer, Jörg Wagner, Hans Hut, Jörg Blaurock u. s. w. S. Wackernagels deutsches Kirchenlied S. 504 ff.

Der gemeinsame Grundzug des Reformationsliedes ist die objektive Haltung der evangelischen Glaubensfeier. In den Liedern dieser Zeit freut sich immer die liebe Christengemeine; aber nicht als die gebundene, sondern als die durch den Frieden des Evangeliums befreite. Auch in der weiteren Entwickelung des reformatorischen Lebens tritt noch dieser Grundzug hervor, doch gibt sich schon der Uebergang zu einer subjektivern Gesangweise zu erkennen.

In diese zweite Hälfte der gegenwärtigen Periode gehört Philipp Nicolai, † 1608 als Pfarrer zu Hamburg, mit seinen herrlichen Liedern: „Wie schön leucht't uns der Morgenstern", und „Wachet auf ruft uns die Stimme"; der gemüthliche Siegmund Weingärtner, welcher im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts als Prediger bei Heilbronn lebte, Martin Rutilius, Valerius Herberger († 1627 als Prediger zu Fraustadt in Polen), Joh. Heermann († 1647 zu Lissa), Georg Weissel († 1635), Johann Matthäus Meyfart († 1642), und viele Andre. Die mangelhafte Ausdrucksweise, der Gebrauch der Flickſilben und ähnliche Spuren der Ermattung des poetischen Geistes, welche der ersten Erhebung der Gemüther zur Zeit Luthers folgten, treten allmälig zurück; eine bedeutendere Bildung tritt immer entschiedener im Zusammenhang mit den Bestrebungen

der literarischen Orden in dieser Zeit hervor. Freilich schwächt diese Bildung nicht bloß die Kraft der alten Gemüthlichkeit, sondern auch der alten Sprache in manchen Produktionen bedeutend. In den Liederdichtern Martin Opitz von Boberfeld († 1639), Paul Flemming († 1640) und Johann Rist († 1667) hat diese gehobene Bildung, in dem Letztern aber schon mit der krankhaften Neigung der Versmacherei behaftet, eine Gestalt gewonnen. Valentin Thilo aber († 1662), Simon Dach († 1659), Martin Rinkart († 1685), Andreas Gryphius († 1684), Heinrich Held, Justus Gesenius († 1673) und David Denicke († 1680) stellen in vielen trefflichen Liedern den schönen Gewinn der Entwickelung in dieser Periode dar, nämlich eine durch reichere Bildung und Individualität veredelte Kraft des objektiven Zeugnisses von den Wahrheiten des Heils.

Sechste Periode.

Das evangelische Glaubenslied mit dem Charakter der vorwaltenden individuellen Subjektivität. Von Paul Gerhardt bis auf Gellert.

Der Unterschied dieser Periode von der vorigen fällt gleich in die Augen, wenn man das Lied: „Ein' feste Burg ist unser Gott" mit dem Liede von Paul Gerhardt: „Befiehl du deine Wege" vergleicht. Dort jubelt die Gemeine, wenn sie auch in den einzelnen Gliedern zeitlich im Verfolgungssturm zu Grunde geht, hier jubelt „das Kind der Treue" weil es seiner Verherrlichung in dem treuen wunderbaren Walten Gottes gewiß ist. Paul Gerhardt († 1676) war ganz geeignet dazu, das Lied des Glaubens in ein neues Stadium der subjektiven Lebendigkeit bis zur Entfaltung der individuellsten Innigkeit hinüberzuführen. Er hatte die gesteigerte poetische Bildung seiner Zeit geerbt. Er hatte ein überaus begeisterungsfähiges Gemüth, mehr disponirt zur sinnlich lebendigen Anschauung, als zur spekulativ oder mystisch freien Ergründung der Wahrheit. In seinen Konflikten mit dem Kabinet des Churfürsten Friedrich Wilhelms des Großen, hervorgegangen aus seiner Weigerung einen Revers zu unterschreiben, wodurch der Polemik zwischen den lutherischen und reformirten Predigern auf den Kanzeln ein Ende gemacht werden sollte, beurkundete sich neben einer zarten Gewissenstreue eine dogmatische Befangenheit, welche einerseits mit dem Mangel mystischer Freisinnigkeit, andrerseits mit dem Zuge eines bis zum Eigensinnigen gesteigerten Selbstgefühls zusammhing. Streitigkeiten über das Pfarrhaus zu Lübben, welches sich ihm nach seinen Auswanderungsleiden als ein Hafen der Ruhe eröffnete, und welches er nach seiner Wohnlichkeit nicht genügend fand, konnten noch seine alten Tage trüben. Schwermuth und Seelenangst verdunkelten manchmal den heitern Himmel seines oft festlich schönen Vertrauens. Es erklärt sich leicht aus dem Gesagten, daß seine meisten und köstlichsten Lieder Gesänge der Ergebung und des Vertrauens sind. Seine ganze Lebensführung, wie sie im Zusammenhange stand mit der Eigenthümlichkeit seines Wesens leitete hin auf dieses Resultat. Während er in der wahrhaft königlichen Innigkeit seines Gottvertrauens seinen evangelischen Glauben beurkundete, hatte er eine Neigung zur sinnlichen Aus-

malung der Glaubensanschauungen, welche an die katholische Art der Andacht streifte. Sein berühmtes Lied: „O Haupt voll Blut und Wunden" ist das siebente aus einem Cyklus, worin er das Passions-Salve des heil. Bernhard überarbeitet hat; dem Gruß an das Haupt sind die Grüße an die Füße, an die Kniee, an die Hände des Gekreuzigten u. s. w. vorangegangen, und man würdigt das Lied erst ganz, wenn man es in diesem Zusammenhange versteht. Die Sammlung seiner Lieder ist neuerdings mehrfach neu erschienen, namentlich in der Ausgabe von Langbecker: „Leben und Lieder von Paulus Gerhardt" Berlin 1841. — Ein Zeitgenosse Paul Gerhardts war der Verfasser des gesegneten Liedes: „O heil'ger Geist kehr bei uns ein", Michael Schirmer († 1673). Ebenso Wilhelm II., Herzog zu Sachsen-Weimar († 1662) mit seinem lieblichen Liede für die gottesdienstliche Andacht: „Herr Jesu Christ dich zu uns wend". Ferner die drei Dichter gleichen Namens, Johann Frank († 1677), dessen Lieder: „Schmücke dich, o liebe Seele" und „Jesu meine Freude" mit Recht hoch gehalten werden, während man das Lied mit der verdüsterten Strophe: „Du o schönes Weltgebäude, magst gefallen wem du willst", zu den manichäisch oder mönchisch tingirten Alterthümern legen sollte, Sebastian Frank († 1668 als Diakonus zu Schweinfurt) und Michael Frank, Schulrath zu Coburg († 1667), Siegmund von Birken († 1681), Christian von Birken († 1677), Georg Naumark († 1681) mit seinem reich bewährten Liede: „Wer nur den lieben Gott läßt walten", J. G. Albinus, der Dichter des Liedes: „Alle Menschen müssen sterben" († 1679), E. Chr. Homburg († 1681) der Verfasser des Passionsliedes: „Jesu meines Lebens Leben", Michael Kongehl († 1710) der Sänger des tiefen Gesanges der Hingebung: „Nur frisch hinein", Anton Ulrich, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg († 1714), Knorr von Rosenroth († 1688) u. A. gehören hierher. Ganz im Geiste dieser Periode dichtete Johann Scheffler, genannt Angelus Silesius, welcher als ein Zögling der schlesischen und lausitzischen Mystik, die schon im Zeitalter Luthers auf ein tieferes und freieres Stadium des Glaubenslebens prophetisch hindeutete, über die Härten und Herbheiten des Confessionsstandpunktes emporgehoben war. Er wurde in Folge seiner Verkennung der entscheidenden Bedeutung der evangelischen Rechtfertigungslehre, einer Neigung zum sinnlichen Kolorit in der Andacht und äußerer Lebensverhältnisse veranlaßt, zu der katholischen Kirche überzutreten. Sein Werk: „Heilige Seelenlust", neuerdings überarbeitet, von Winterer und Sprenger (Mannheim 1838) herausgegeben, umfaßt manche Lieder, deren Glut, Innigkeit, Wahrheit und Schönheit sie zu den besten Kirchenliedern gesellt, während manche andre den Zug einer in's Bigotte zurückgefallenen sinnlichen Andacht entschieden hervortreten lassen.

Allmälig findet nun in dieser Periode, in welcher sich das christliche Glaubensleben individualisirt, mitunter selbst bis zur Verkennung seiner kirchlichen Bestimmung, ein so bestimmtes Auseinandertreten verschiedener Schulen statt, daß es am geeignetsten ist, diese in ihrer Bedeutung für die kirchliche Poesie als verschiedene Gruppen aufzufassen.

An der Spitze einer Gruppe norddeutscher reformirter Liederdichter steht

die herrliche Fürstin Luise Henriette, Churfürstin von Brandenburg († 1667). Während Paul Gerhardt Berlin verließ, weil er sich unheimlich berührt fühlte von dem Schutz, den die confessionsverwandten Reformirten genossen, dichtete seine Fürstin in der Glaubenskraft und Seligkeit ihres Bekenntnisses die ergreifenden Lieder: „Jesus meine Zuversicht", „Was willst du dich, o meine Seele kränken" und andere. Es liegt etwas Tragisches in dem zeitlichen Auseinandergehen solcher Geister. Joachim Neander, welcher 1680 als Prediger zu Bremen starb, suchte unter den Bedrängnissen, die er früher als Lehrer zu Düsseldorf wegen seines evangelischen Bekenntnisses erfuhr, oft eine Felsenhöhle in einer traulichen Waldschlucht an der Düssel im Bergischen auf, die nach seinem Namen benannt worden ist, und feierte hier sein Friedensleben in Liedern. Seine Lieder sind sehr ungleich, einzelne mittelmäßig, die besten aber ergreifend einfach, stark und schön, z. B.: „Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig", „Ach, was bin ich, mein Erretter", „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren". Friedrich Adolph Lampe, † 1729 als Pfarrer in Bremen, ließ 1726 ein „Bündlein 26 gottseliger Gesänge" erscheinen. Eine wahrhaft brennende Glut des Gefühls und ein erhabener Schwung der Phantasie zeichnen ihn aus: er ist mit den Geheimnissen des innern Lebens, so wie der objektiven Wahrheit vertraut. Die Ueberfülle seiner theologischen Typen, das Exzentrische mancher Ausdrücke, so wie das Geschmacklose einzelner Wortbildungen verdunkeln oft seine Lieder, und dennoch durchbricht ihr wesentlicher Gehalt mit leuchtender Klarheit und schwungvoller Erhabenheit diese Schatten. Das Lied: „Vater aller Gnade" verräth trotz der gehäuften Unformen noch die Kraft Lampe's; „Mein Lebensfürst, mein auserkornes Theil" offenbart sie trotz der ins Kleine gehenden Allegorisirung des Leidens Christi; in dem Liede: „O Liebesglut, wie sollt ich dich" und in andern steht sie in voller Entfaltung. Der noch viel zu wenig gewürdigte Gerhard Tersteegen († 1769 zu Mühlheim an der Ruhr) steht so eigenthümlich da mit seiner mystischen Tiefe und Seligkeit in Gott, daß ihn auch die reformirte Kirche seiner Zeit kaum fassen konnte. In den Liedern seines geistlichen Blumengärtleins bildet die Ruhe in Gott den Grundton der lyrischen Feier. Doch hat es Tersteegen weniger zum Wiederfinden seines Lebens, als zum Verschwinden desselben in Gott gebracht; seine Weltverläugnung bleibt mit einem Zuge krankhafter Askese behaftet, insofern sie selten in die Weltverklärung übergeht. Die Innigkeit und Festlichkeit seines christlichen Gefühls schafft sich oft eine Form so rein und hold, daß sie an die Formen Götheſcher Dichtung erinnert, wie z. B. in dem Liede: „Gott ist gegenwärtig". In der Kraft der wahren Lyrik und der festlichen Diktion überragt er wie Angelus Silesius die meisten Liederdichter, und wenn er weniger sinnliche Energie hat, so hat er dagegen eine reichere dogmatische Fülle. Nicht weit von seinem Geburtsorte Mörs, nämlich in Kaiserswerth, wurde der Dichter Friedrich von Spee geboren, den ich hier anführe, obschon er äußerlich zu einer andern Zeit (er starb 1635 in Trier) und in der Gesellschaft Jesu lebte, weil er nach seiner Herkunft den Dichtern des Bergischen Landes, nach seiner christlichen Stim-

mung und poetischen Gabe aber der allgemeinen Gemeine Christi angehörte, in welcher auch Tersteegen mehr als in den konfessionellen Schranken zu Hause war.

Die süddeutsche reformirte Kirche dieser Zeit wird auf dem Gebiete der Liederdichtung durch den klassisch gebildeten Johann Jakob Spreng, welcher 1768 als Professor der Beredsamkeit in Basel starb, vertreten, mit welchen K. F. Drollinger († 1742 zu Basel als Baden-Durlachscher Hofrath) befreundet war.

Die hymnische Poesie der lutherischen Kirche stellte in der Schule der Hallischen sogenannten Pietisten eine ansehnliche Gruppe ausgezeichneter Liederdichter auf. Spener selbst († 1705) war groß als christlicher Lehrer und Seelsorger, aber nicht als Dichter. Bedeutender war in dieser Beziehung sein Schüler August Hermann Franke († 1717), dessen Lied: Gott Lob ein Schritt zur Ewigkeit, bekannt und geschätzt ist. Ganz hervorragend aber steht Frankes Schwiegersohn, J. A. Freylinghausen († 1739) da; seine besseren Lieder sind durch Reinheit der Erkenntniß, Innigkeit des Gefühls, so wie durch klare Bestimmtheit des Gedankens, Schönheit und Feier des Ausdrucks, ausgezeichnet. Zu den edelsten Gesängen gehört das Lied: Wer ist wohl wie du. Joh. Caspar Schade († 1698) ist ebenfalls ein bedeutender Liederdichter.

Christian Friedrich Richter († 1711) ist lehrreich und dennoch lyrisch; von bedeutender Tiefe, so daß er oft nicht zu einem reinen vollendeten Ausdruck seiner Anschauungen kommt, z. B. in dem Liede: „Es glänzet der Christen inwendiges Leben." Auch Ernst Lange († 1756), Joachim Lange († 1744), Johann Christian Lange († 1756) gehören dieser Schule an. Ein frischer und lyrischer Geist weht in dem Liede Samuel Gotthold Langes († 1781): „Legt euch nun, ihr müden Glieder". Johann Jakob Rambach († 1735) war ebenfalls mit der Hallischen Schule befreundet. Allein eine freiere Bildung, Sinn für den dogmatischen Gedanken und eine ausgezeichnete poetische Gabe ließen seine Lieder in einer weiter geförderten Gestalt erscheinen.

Eine eigenthümliche Fraktion der pietistischen Schule bildet sich in der Pflege des inneren Lebens in der Würtembergischen Kirche. Die Gruppe der kirchlichen Liederdichter dieser Schule repräsentirt Albrecht Bengel († 1752). Joh. Jakob Moser († 1785), welcher über 1200 geistliche Lieder, und Phil. Friedr. Hiller († 1769), welcher mehr als 1000 Lieder hinterließ, dichteten beide zu viel. Hiller namentlich hat einen Fluß der Versifikation, der ihn oft zu Gedankenlosigkeiten und Unkorrektheiten fortreißt. Bei beiden aber ist die poetische Gabe, die Kraft des göttlichen Geistes und ein reiner Ertrag wahrer, schöner Lieder nicht zu verkennen.

Friedrich Aug. Weihe († 1771 als Prediger zu Gohfeld in Westphalen) verpflanzte das christliche Leben der Hallischen Schule nach Westphalen. Seine Lieder sind erbaulich und kraftvoll.

Eine Gruppe von Liederdichtern, bei welchen der mystische Grundzug, die Darstellung der subjektiven Christlichkeit oder Christusverwandtschaft bis zur Einseitigkeit vorwaltet, bilden Johann Wilhelm Petersen († 1727, nachdem er von

seinem geistlichen Amte entsetzt worden war, zu Thymern unweit Zerbst), Gottfried Arnold († 1714, nachdem er eine theologische Professur zu Gießen aufgegeben hatte, als Pfarrer zu Perleberg), und Johann Conrad Dippel, ein unruhiger, umhergetriebener, begabter Mann († 1734). Das Osterlied von Petersen: „Triumph, Triumph dem Lamm, es lebt, es lebet", hat viel Tiefe und einen wahrhaft begeisterten Schwung. Von dem tiefen Leben Gottfried Arnolds zeugt unter anderen das Lied: „So führst du doch recht selig, Herr, die Deinen". Von den Extravaganzen Arnolds und seiner Zeitgenossen hat Rambach, Anthologie 3r Theil, S. 6, Proben mitgetheilt.

Einen Gegensatz zu dieser Richtung bilden mehrere treffliche Liederdichter, welche die kirchliche Richtung vertreten, namentlich Benjamin Schmolck († 1737), Erdmann Neumeister († 1756) und Ernst Gottlieb Woltersdorf († 1761). Obschon auch hier die Produktivität mitunter als eine überreizte erscheint, so ist doch Schmolcks gedankenvolle Innigkeit, Neumeisters Kraft und Frische, Woltersdorfs Geist und feuriger Schwung nicht zu verkennen.

Die Brüdergemeine hatte gleich anfangs das schöne Erbe der einfach starken Lieder der böhmischen Brüder, welche Michael Weiß in's Deutsche übersetzte, in ihr neues Gemeindeleben aufgenommen. Der Graf von Zinzendorf, welcher 1760 als Bischof und Ordinarius der Brüdergemeine starb, bildete den Typus der Herrnhutischen Gesangweise aus. Das Gefühl der Hingebung für den Versöhner, wie er dem Gläubigen in der erschütternden Gestalt seiner Liebestreue, in der geistlichen Kreuzesschöne erscheint, bildet den Grundzug dieser Poesie. Die Herrlichkeit, der Gnadenreichthum dieses Gefühls, welches die ganze Kirche Christi von neuem erschüttert, und im Glauben fortbewegt hat, bildet ihre Kraft; die Ausschließlichkeit und undogmatische Haltung desselben bildet ihre Schwäche. Während diese Schwäche Lieder zur Folge hatte, in denen mit der hehrsten Empfindung getändelt wird, in denen das Wort Wunden, Wunden das dritte Wort ist, so daß also das Lyrische in's Dithyrambische ausartet, gab das wahrhaft-christliche freie Liebesleben in der Gemeine vielen ihrer Lieder eine solche lyrische Einfalt, Kraft und Schönheit, wie sie im Durchschnitt den kirchlichen Liedern weniger eigen ist. Zinzendorf war feurig und erhaben in seiner Dichtung, verfiel aber in seinem Aufschwung oft in's Schwülstige; da wo die Macht seines Gefühls in ihrer Wahrheit wirkt, ist er hinreißend, z. B. in dem Liede: „Christen sind ein göttlich Volk." Die Gräfin von Zinzendorf war ebenfalls Dichterin. August Gottlieb Spangenberg († 1792), der Bischof der Brüdergemeine, welcher sie mit großer Weisheit weiter bildete, dichtete geistvolle, innige Lieder, z. B.: „Heil'ge Einfalt, Gnadenwunder"; ebenso Christian Gregor († 1801).

Siebente Periode.

Die Lieder des allgemeinen christlichen Lebens. Von Gellert bis auf unsere Zeit.

Vergleicht man die Lieder Zinzendorfs mit den Liedern Gellerts, so wird es deutlich, daß ein Wendepunkt eingetreten ist. Dieser Wendepunkt erscheint

als Fortschritt, wenn man die ganze Bahn des christlichen Liedes als eine immer reichere Menschwerdung des göttlichen Lebens Christi auch im Gesange seiner Gemeine betrachtet. Immer mehr wird das ganze Leben geistlich und lyrisch verklärt, in die Sphäre der Gottseligkeit emporgezogen. Die objektive Herrlichkeit des Kirchenglaubens, welche das liturgische Lied feierte, fing in dem protestantischen Kirchenliede an, ein Eigenthum des christlichen Subjektes zu werden, indem es seine Glaubensfeier von den Banden der gegebenen Gottesdienstlichkeit löste. Im evangelischen Glaubensliede der Reformationszeit sehen wir diese Aneignung vollzogen. Das christliche Individuum hat den Glauben in sich als freie, eigne Seligkeit, aber es geht noch in diesem Glauben auf, ohne sich ganz in ihm verklärt wieder zu finden. Paul Gerhardt besingt dann das Walten der Gnade, die ihrem Kinde nicht ein Haar krümmt, die es nur verklärt, indem sie es durchs Feuer führt. Allein noch ist ein Abstoß zwischen diesem innern Glaubensfrieden und dem äußeren Leben in der Mannigfaltigkeit des Genusses und der Pflichten vorhanden. Das schöne Weltgebäude, heißt es, mag gefallen wem es will. Jetzt aber muß die Weltverklärung im Glauben, namentlich vorab die Heiligung des Lebens in der treuen Führung des gnadenreichen Waltens Gottes beginnen. Daher sind nun die Lieder, welche die sittlichen Lebensverhältnisse der Christen in die Sphäre der lyrischen Feier erheben, zu einer Nothwendigkeit in dem christlichen Entwickelungsgange der Kirche geworden. Freilich treten nun mit den ächten Liedern dieser Art auch die unächten, die sogenannten moralischen Lieder ein; ungefähr eben so wuchert der krankhaft gesteigerte Dichtertrieb jetzt in der Produktion moralischer Versifikationen, wie er früher in der Fülle dogmatischer Versifikationen gewuchert hat. Freilich geht dieser Trieb in seiner Verirrung noch weiter. Es entstehen im Zusammenhange mit dem Unglauben in dieser Periode Lieder, welche christlich und kirchlich sein wollen, während sie den christlichen Heilsgrund ganz verlassen, ihn vielfach verdunkeln, und manchmal sogar ihm in der Dreistigkeit einer stupid gewordenen Oberflächlichkeit grell widersprechen. Ueber diesen Verderbnissen sollte man aber nicht die kirchliche Grundrichtung der Zeit selbst, das eigenthümliche Walten des Geistes Gottes in ihr, ihre besondere Gnadengabe verkennen. War es nicht an der Zeit, daß auch einmal die Lieder von der Barmherzigkeit gegen den Nächsten gesungen wurden, nachdem das Kind des Glaubens lange hin vorherrschend nur an seine eigne Rettung und Bewahrung gedacht hatte? Man vergleiche den Reichthum an Liedern des Vertrauens, in denen der Mensch sich selbst in Sicherheit bringt, mit der Armuth an Liedern der Liebe, in denen er mit dem Herrn ausgeht, um den Bruder zu suchen, zu retten, zu segnen, so wird man es dieser Zeit endlich zur Ehre anrechnen, daß sie sich in Liedern dieser Art geübt hat. Das ist wohl allerdings ein Naturgesetz, daß der Saft des Baumes nicht mehr in der früheren Fülle die Wurzeln erfüllt, wenn er emporsteigt in die Zweige, um an tausend Punkten der Peripherie des Baumes Blätter, Blüthen und Früchte zu bilden. Hier geräth er in eine von Gott verordnete „Oberflächlichkeit" hinein, indem es jetzt seine Aufgabe ist, an der

Oberfläche bildend zu wirken. Freilich wenn er nicht ganz gesund ist, so wird er sich jetzt in Wucherbildungen offenbaren, in einer Erzeugung von Zweigen und Blättern, welche Blüthen und Früchte überdrängt, oder in einer Fruchterzeugung, welche das Leben im Grunde gefährdet. Hat aber die Krankheit nicht schon in ihm gelegen, als er überwinterte in der Tiefe, und ist er nicht vielleicht durch rauhe Lüfte in seinem Entwickelungsdrang verletzt worden? Daß also die christlichen Lieder dieser Periode, auch die ächten, im Durchschnitte eine relativ schwächere Gestalt in der Auffassung der Heilslehre, in der Feier der Grundprinzipien haben werden, darin wird man sich leicht finden können, wenn man die Aufgabe der Periode würdigt. Die Aergernisse und Gefahren aber, welche sie dabei erzeugt hat, sind ein Unkraut, das auch hier von dem Weizen spezifisch genug verschieden ist, so daß man sich wohl hüten kann, diesen mit jenem zu verwerfen.

Wir bezeichnen die Periode als die Zeit der Lieder des allgemeinen christlichen Lebens. Hier nämlich bildet nicht mehr der Gottesdienst, nicht mehr das Grunddogma, die Konfession, die Feier des innern Friedens ausschließlich das Kirchliche. Das ganze Menschenleben, die ganze Weltbetrachtung soll durch den Geist Christi geheiligt und in die Kirche hereingezogen werden. In sofern könnte man den Grundcharakter der Periode als den der neuen, evangelisch freien Katholizität bezeichnen. Der schroffe Gegensatz zwischen dem Leben im Glauben und in den Werken fällt weg in den Liedern der Heiligung; die strenge Scheidung zwischen den Konfessionen in den Liedern der Nächstenliebe, der allgemeinen Menschenliebe, der Duldung; die Kluft zwischen dem Offenbarungsglauben und der sogenannten Naturreligion in den Verherrlichung des Schöpfers, der christlichen Naturfeier, die große Entfremdung zwischen der Kirche und Welt in den christlichen Missionsliedern. Es ist sonach klar, daß man in dieser Periode keine konfessionell geschiedenen Gruppen der Liederdichter mehr aufstellen kann. Allein die Zeit hat dennoch ihre Gliederung. Als wesentliche Abtheilungen der Periode scheinen sich folgende darzustellen. Zuerst begegnen uns die Lieder des allgemeinen Christenlebens, wie es sich befindet im Stadium der subjektiven Reflexion, zweitens wie es hindurchgeht durch das Stadium der mystischen Ahnung. Das erste Stadium repräsentirt Gellert, das zweite Novalis.

1. Das Stadium der subjektiven Reflexion des allgemeinen Christenliedes.

Die christlichen Dichter dieser Zeit haben es mit gegenüberstehenden Zweiflern und mit eigenen innern Zweifeln zu thun. Daher ist ihre lyrische Feier oft ganz durch die Reflexion gebrochen, dann entsteht das Lehrgedicht; oft wird sie von ihr gestört, dann entstehen schlechte Strophen. Oft aber wendet sie sich solchen Gebieten oder solchen Auffassungen zu, die nach dem christlichen Beruf der Zeit kultivirt werden sollen, dann erscheint rein Lyrisches. Es hängt mit diesem Kampf zusammen, wenn wir in diesem Stadium oft auf die charakteristischen Reime: Gott und Spott, Wahrheit und Klarheit stoßen, während die frühere Periode durch die Reime Wonne und Sonne, Noth und Tod

charakterisirt wird; das Stadium aber, welches Novalis repräsentirt, durch den Reim: Sehnen und Thränen.

Gellerts Lieder haben den Grundton einer treuen herzlichen Frömmigkeit. Einige sind selbst als Lehrgedichte noch erfüllt von einer rührenden Kraft, z. B. „Soll dein verderbtes Herz". Freilich die Mattigkeit des Reflexionsstandpunktes können seine didaktischen Lieder nicht verläugnen. Man darf aber nicht verkennen, daß seine besten Lieder einen wahrhaft lyrischen Charakter haben, z. B. „Gott ist mein Lied", „Jesus lebt, mit ihm auch ich". Solche Lieder beurkunden ein harmonisches Spiel edler, wenn auch nicht gewaltiger Geisteskräfte; er war kein großer, aber ein wahrer Dichter († 1769). Zu den besten Dichtern seiner Richtung gehört wohl Johann Adolph Schlegel, ausgezeichnet durch Klarheit, Kraft und Schwung († 1793), dessen Lied: Schweiget, bange Zweifel, schweiget, zu den schönsten Gesängen gehört. Ein ähnlicher schlichter, kräftiger Geist ist Balthasar Münter († 1795), doch wohl nicht so tief in der Heilserkenntniß gegründet. Christoph Friedrich Neander († 1802) brauchte nur das herrliche Lied: Wie getrost und heiter, gedichtet zu haben, um zu den Besten gezählt zu werden. Johann Timotheus Hermes († 1821) ist in der Einfalt, Kürze und Innigkeit des lyrischen Tons ausgezeichnet, namentlich in dem schönen Liede: Ich hab von ferne. J. S. Diterich († 1817), hat einige recht frische Lieder gedichtet; oft aber ist er bedeutend schwächer. Die Grundverhältnisse des Heilslebens scheinen ihm im Trüben zu liegen. A. H. Niemeier († 1828) hat noch weniger dogmatischen Gehalt, stellt aber grade auf eine edle Weise die Thätigkeit des christlichen Geistes in der Heiligung der äußern Lebensbeziehungen dar, z. B. in dem Liede: Menschenfreund, nach deinem Bilde. In den Liedern von J. H. Voß († 1826) verliert man das Reich der christlichen Glaubens- und Lebensgeheimnisse allmälig aus den Augen. Wir befinden uns schon in der Region, wo mit der Verkennung des Christlichen auch der Widerspruch beginnt. Bei den oberflächlichen Toleranzliedern, die oft das Konfessionsgefühl verletzen, darf man freilich nicht verkennen, welche Finsternisse des konfessionellen Hasses jene Zeit zu bekämpfen und zu durchbrechen hatte.

Eine eigenthümliche Richtung nahm in diesem Stadium der letzten Periode F. G. Klopstock, scheinbar ganz entgegengesetzt der Gellertschen. Wenn Gellert für seinen Glauben zu sorgen scheint, und den Zweifel durch die Reflexion beseitigt, so scheint Klopstock keine Gefahr zu ahnen, und im begeisterten Schwunge den Zweifel zu überfliegen. Allein hier waltet im Grunde doch dieselbe Noth, darum redet er überlaut, oder überstark, deklamatorisch. Sowohl Klopstocks Deklamation als Gellerts Reflexion verrathen einen Mangel an idealer Intensivität in der Glaubensfeier; beide suchen auf ihre Art sich von den Zweifeln loszumachen. Der Fehler der Klopstockschen Poesie ist hiermit schon bezeichnet. Es zeigt sich auch in der Art, wie der große Dichter alte Lieder verbesserte. Dennoch hat er einige herrliche Kirchenlieder gedichtet. Bei ihm waltet der Blick in die Welt der Auferstehung entschieden vor; sein köstliches Lied: Auferstehn, ja auferstehn wirst du, ist ein Grundton

seiner Dichtung. — In seiner Bahn wandelte Joh. Andr. Cramer († 1780), bei welchem das Deklamatorische noch stärker hervortritt, oft bis zum peinlichen Uebermaaß. Allein seine Gabe ist so edel, daß sie dennoch die verdunkelnde Manier in sehr schätzbaren Erzeugnissen durchbricht. Christoph Christian Sturm († 1786) scheint auch von Klopstock angeregt worden zu sein. Sturm hat keine große Fülle und Tiefe des dogmatischen Gehaltes, aber er hat doch einen tüchtigen Kern und ein ausgezeichnetes Talent des Ausdrucks, die Gabe der frischströmenden Aeußerung. Seine Art und Gabe tritt besonders auf entsprechende Weise in dem Osterliede hervor: Amen, Lob und Preis und Stärke. Der früh verstorbene geistvolle, fromme W. Witzenmann († 1787) muß ebenfalls hier genannt werden. In Ch. F. D. Schubarths Liedern gibt sich die Kraft und der Schwung einer feurigen und ergriffenen Seele zu erkennen. Er hat eine ansehnliche Eigenthümlichkeit, erinnert aber dennoch an die Klopstocksche Ausdrucksweise († 1791). Die Lieder J. C. Lavaters († 1801) tragen ebenfalls meist das Merkmal rhetorischer Diktion an sich. Der geistliche Redner stört oft den Dichter; das Feuer kommt dann nicht zur Ruhe der Feier; in einzelnen poetischen Blitzen, Strophen und Liedern aber, welche die Reflexion und pastorale Tendenz durchbrechen, offenbart sich die geistreiche poetische Kraft des Dichters, die innige Ruhe seines Geistes in dem Grunde des Friedens.

Eine dritte eigenthümliche Richtung erscheint in Herder († 1803). Er ist lebensreicher und geistreicher als Gellert, ruhiger, gedankenvoller als Klopstock, aber nicht so einfach in der Form als der eine, nicht so mächtig als der andere. Bilderreiche, in die Schriftsprache getauchte Anschauung belebt seine Diktion; die lyrische Stimmung ist aber auch nicht stets entschieden. — F. A. Krummacher, der Parabeldichter, ist in der Anschauung und Ausdrucksweise mit ihm verwandt, und während das Contemplative, Gedankenreiche mehr zurücktritt, ist grade das reine, abgeschlossene, innige Festgefühl, aus dem ein rein gegliedertes, wahrhaft lyrisches Lied hervorgeht, bei ihm bedeutender vorhanden.

Bei der allgemeinen Strömung der literarischen Bildung und Anregung in dieser Zeit möchte es wohl mißlich sein, alle Dichter in bestimmte Schulen zu vertheilen nach ihrer poetischen Eigenthümlichkeit. Als Geistesverwandte rücken näher zusammen der originelle Hippel, der ächt lyrische, fromme und geistreiche Asmus Claudius, Jung Stilling, Schöner, J. J. Heß, Georg Geßner und Andere; dann wieder mit anderen Eigenthümlichkeiten Bürde, Demme, Salomon Wolf († 1810 als Pfarrer zu Wangen), Mahlmann, Heilmann u. s. w.; in hervortretender neologischer Färbung Stolz, Thieß, Reche und Andere.

2. Das allgemeine Christenlied im Stadium der mystischen Ahnung.

Man könnte die Wendung, welche die kirchliche Poesie nach mancher bedeutenden Vorbereitung mit Novalis nimmt, als das Eintreten einer neuen Epoche betrachten wollen. Allein der entscheidende Grundzug bleibt derselbe; das Ringen der Vermittelung zwischen dem Christenthume und dem subjektiven Geiste, der Welt und dem gläubigen Gemüthe dauert fort. Es tritt aber

jetzt in das Vorgefühl des Sieges ein vermöge der mystischen Ahnung, daß das Christenthum die allem Natur- und Menschenleben zu Grunde liegende göttliche Vernunft sei. Darum tritt nun an die Stelle der Reflexion das Gefühl; die moralischen Grundsätze und Sätze werden ersetzt durch Ahnungen und Ideen; dort war die Rhetorik vorwaltend, hier vernimmt man wieder den reinen Schmelz der Poesie; dort war Klarheit im Ausdruck, Verworrenheit im Grunde; hier leuchtet ein heller Himmelsglanz aus der Tiefe, ohne noch das Dunkel des Ausdruckes überall ganz durchbrochen zu haben. Es ist aber mit dieser Zeitabtheilung wie mit allen. In manchen Dichtern vor Novalis klang schon die neue Richtung an, z. B. in Claudius; in manchen Dichtern der jetzigen Zeit läuft noch die Gellert-Klopstockſche Dichtweise aus.

Friedrich von Hardenberg (Novalis, † 1801) war in der That seiner Zeit auf dem Felde der geistlichen Liederdichtung vorangeeilt. Tiefsinn und Frömmigkeit, ein inniger Friede, und eine reiche aufdämmernde Ahnung beseelen seine Lieder. Er war in seinem Gemüthe über die Noth des Kampfes mit dem Unglauben hinaus, darum ächt lyrisch, auch da, wo er Andere für seinen Glauben zu gewinnen suchte. Aber er hatte das unaussprechliche Gefühl, in welchem ihm die Natur und die Gnade, der Glaube und das Denken versöhnt erschienen, noch nicht zur Klarheit des Geistes gebracht; daher das Unklare, pantheistisch Vage in manchen seiner Lieder. Der Mittelpunkt derselben ist ein schöner Kern neuer Friedenslieder. In die Nähe von Novalis scheinen sich zu stellen Max von Schenkendorf († 1817), Johann Baptist von Albertini († 1831), Luise Hensel, Verfasserin des Liedes „Immer muß ich wieder lesen", (lebt in Cöln), Friedrich de la Motte Fouqué, Joseph von Eichendorff, E. M. Arndt, Agnes Franz, G. Schwab, C. Grüneisen u. A. Eine mehr dogmatische Richtung in edler und geistiger Form erscheint in den Liedern von K. B. Garve, K. A. Döring, G. Knack, H. Möwes, C. J. Ph. Spitta u. A. Eine reiche Verbindung von poetischer Gemüthlichkeit und Bildung und kirchlicher Glaubensfülle ist erschienen in den Gedichten und Liedern von A. Knapp, Ch. G. Barth, J. Krais, Meta Heußer-Schweizer u. A. Außer dieser Dichterin ragen in der Schweiz besonders hervor als Liederdichter der Gegenwart Fröhlich, W. Wackernagel, Hagenbach, Reithart u. A. Unter den deutschen Dichtern feiern L. Giesebrecht, H. Kletke, F. v. Meyer, Viktor Strauß und Andere ihr Glaubensleben in Liedern, welche der Liebe Christi geweiht sind. Bei den beiden zuletzt Genannten, bei Knapp, Krais, Barth u. A. kündigen schon jene Elemente des idealen Kirchenliedes sich an, welches einst eine neue Periode bilden muß.

Die Geschichte des neueren Kirchenliedes außer Deutschland ist noch wenig bekannt. Es ist sogar die Frage, ob sie bei den betreffenden christlichen Völkern selbst nach der Wichtigkeit des Gegenstandes kultivirt worden ist. Möchte man in dieser Beziehung wenigstens einmal eben so viel thun, als für die Kunde der ausländischen Volkslieder bereits lange geschehen ist. Die schwedische Kirche soll einen reichen Liederschatz und ein treffliches Gesangbuch besitzen, welches letztere der gemüthreiche Wallin, selbst ein bedeutender Liederdichter, redigirt

hat*). In der ev. Kirche Frankreichs sind in der neueren Zeit eine Reihe von Sammlungen für die sogenannten Oratoires, die außerkirchlichen erbaulichen Versammlungen entstanden, namentlich zu Paris, Straßburg, Lausanne u. s. w. Die Pariser Sammlung wird auch in Beziehung auf die Auswahl der Melodieen sehr geschätzt. Die schätzbare Sammlung: »Poésie chrétienne par Mme. Olivier. Lausanne", beschränkt sich nicht auf das eigentliche Kirchenlied. Eine wissenschaftliche Sammlung des französischen Kirchenliedes ist noch zu erwarten. Die englische Kirche, welche zum Theil wenigstens außer der anglikanischen zu suchen ist, hat einen Reichthum lebendiger Glaubenslieder**). In der Christoterpe, welche Knapp herausgibt, sind schöne Hymnen aus diesem Gebiete der Kirche mitgetheilt worden (S. den Jahrgang 1837). Aus der spanischen und portugiesischen Kirche findet man Mittheilungen in dem geistlichen Blumenstrauß, herausgegeben von Diepenbrock (Sulzbach, Seidel, 1829). Diese Produkte sind jedoch keine eigentlichen Kirchenlieder. So sind auch die Mittheilungen von Fr. Notter (in der Christoterpe von 1842) aus dem Spanischen, Italienischen, Englischen und Lateinischen religiöse Gedichte im allgemeinen Sinne, nicht aber christlich-lyrische Lieder im strengeren Sinne***). Mögen diese geringen Andeutungen wenigstens dazu dienen, das große, unangebaute und doch so herrliche Feld zu bezeichnen, und berufene Arbeiter anzuregen, damit einmal die christlichen Nationen in ihrer Glaubensfeier wenigstens eine Gemeinschaft der Güter gewinnen.

Man findet in mehreren Sammlungen deutscher Kirchenlieder Anhänge, welche Nachrichten über die Liederdichter geben. Unter diesen sind die Anhänge in dem Liederschatz von Knapp, und in der Sammlung von Bunsen, und die Vorreden in der Anthologie von Rambach besonders schätzenswerth. Das allgemeine Biographische Lexicon alter und neuer geistlicher Liederdichter von Richter (Leipzig 1804) enthält sehr viele gute Notizen; auf gründliche Würdigungen der Liederdichter muß man jedoch bei demselben verzichten. Zu den speziellen Arbeiten auf diesem Gebiete gehören die Schriften von Gebauer, Mohnike, Langbecker, Hofmann, Schubert u. A. †).

Der Schatz der deutschen Kirchenlieder, welcher sich auf dem Wege der bezeichneten Entwickelung gebildet hat, wird auf 50—60,000 Lieder und darüber angeschlagen. Der Anfang des ewigen Sabbats ist in einer solchen Fülle

*) S. Esaias Tegner, die Kirche und Schule Schwedens, S. 43. Mohnike äußert sich in den Noten S. 166: „Mir ist kein Kirchengesangbuch bekannt, das dem Schwedischen an die Seite gestellt werden könne." Vergl. noch Mohnike, Hymnologische Forschungen.

**) Ueber den Gesang in der schottischen Kirche s. Gemberg, „die Schottische Nationalkirche", S. 36 ff.

***) Auch in der Christoterpe für 1843 finden sich wieder poetische Mittheilungen aus fremden Sprachen von Fr. Notter. Vielleicht sieht sich der Genannte einmal zu einer bestimmteren Berücksichtigung des auswärtigen Kirchenliedes veranlaßt. Auch J. J. Reithart hat in seinen Gedichten (St. Gallen und Bern 1842) Uebersetzungen geliefert, deren Kraft und Frische zu versprechen scheint, daß er mi Erfolg auf dem bezeichneten großen Gebiete wirken könnte.

†) A. Gebauer, S. Dach und s. Freunde als Kirchenlieder-Dichter. Tübingen 1828. — Mohnike, Hymnologische Forschungen, 1. und 2. Theil. Stralsund 1830. — Langbecker, das deutsch-evangelische Kirchenlied. Berlin 1830. — Hofmann von Fallersleben, Wm. Ringwaldt und Wj. Schmolck: Ein Beitrag zur Deutschen Literaturgeschichte des 16. und 18. Jahrh., Breslau 1833. — G. H. v. Schubert, Altes und Neues, 4. Bd. Erlangen, Heider, 1837.

evangelischer Lebensfeier nicht zu verkennen. Dennoch muß man mit Bedauern bemerken, daß sehr viele Bestandtheile dieses Schatzes mehr aus dem unruhigen Drange, Verse zu machen, als aus einem wahrhaft festlichen Geistestriebe geboren sind. Wenn man diesen Schatz haben will, so hat man sich zuerst an die namhaftesten Gesangbücher, das Westphälisch-Rheinische, das Würtemberger, das Berliner, die beiden Lübecker, das Danziger, das Nassauische, das Schaffhauser u. s. w. zu wenden; demnächst an die wichtigsten älteren und neueren Sammlungen, namentlich an das Hausgesangbuch des ältern, an die Anthologie des jüngeren Rambach, an Freilinghausens Gesangbuch, an den Berliner Liederschatz und an den Liederschatz von Knapp, an v. Raumers und an Bunsens Sammlung *); im Hintergrunde stehen die Originalwerke der Dichter christlicher Lieder selbst.

§. 14. Die Geschichte des Kirchengesanges **).

Die erste Kirche eignete sich ohne Zweifel mit den alttestamentlichen Psalmen auch den eigenthümlichen Vortrag derselben an. Dieser Vortrag war, wie man noch aus der mumienartigen Gestalt, in welcher er auf die Gegenwart gekommen ist, nämlich aus dem Gesange der Synagoge, schließen kann, ein rezitativischer Gesang, ein Aufschwung der Stimme in freien, mannigfaltigen Rhythmen, analog der Unbestimmtheit und Mannigfaltigkeit der metrischen Form der Psalmen. Aus jenem schönen Seelenschwunge der alttestamentlichen Begeisterung ist durch Entseelung und Erstarrung in der jüdischen Gemeine das häßlichste Geplärr geworden. In der ersten Christengemeine dagegen mußte sich diese überlieferte Form durch das Walten des heil. Geistes verjüngen und verherrlichen. Diese neutestamentlichen Sänger aber konnten eben so wenig im Ton, als im Wort an die Tradition gebunden bleiben. Sie schufen in der Begeisterung neue Gemüthsweisen, unmittelbare Klänge, welche die Wonne ihres Lebens offenbarten. Diese waren ihrer Natur nach aphoristisch; doch konnten aus einem solchen Stoffe allmälig Melodienbildungen hervorgehen ***).

---

*) Hierher gehören noch: das Gesangbuch von Stier; Kletke, geistliche Blumenlese; das evangelische Kirchengesangbuch von Daniel (Halle, Lippert); Kern und Bluthe des evangelischen Kirchengesanges (Elberfeld, Hassel) u. A..

**) Siehe die oben erwähnten Schriften von Gerbert. Ferner: Johannes Pierluigi von Palästrina. Seine Werke und deren Bedeutung für die Geschichte der Tonkunst von G. v. Winterfeld. Breslau 1832, Aderholz. — Johannes Gabrieli und sein Zeitalter, von demselben. Berlin, Schlesingersche Musikhandlung, 1834. — Geschichte des christlichen, insbesondere des evangelischen Kirchengesanges und der Kirchenmusik nebst Andeutungen und Vorschlägen zur Verbesserung des musikalischen Theils des evangelischen Cultus, von J. C. Hauser. Quedlinburg und Leipzig, Basse. 1834. — Schatz des evangel. Kirchengesanges, der Melodie und Harmonie nach, aus den Quellen des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts geschöpft, und zum heutigen Gebrauch eingerichtet u. s. w. Unter Mitwirkung Mehrerer herausgegeben von G. Freiherrn von Tucher. Stuttgart, Metzlersche Buchhandlung. — Reform des Choralwesens, Geschichtliches, Wünsche und Vorschläge. Deutsche Vierteljahrsschrift, viertes Heft, 1841. Stuttgart und Tubingen, Cotta. — Bemerkungen uber einige neuere Werke zur Geschichte der Kirchenmusik in dem Literarischen Anzeiger von Tholuck, Jahrgang 1837, Nr. 58 ff. — Schilling, Geschichte der heutigen oder modernen Musik. Karlsruhe 1841.

***) Schilling in dem angef. Werke, S. 46, meint, die ersten Christen hätten sich des Gebrauchs griechischer und jüdischer Melodieen enthalten, aus Abneigung gegen den bisherigen Inhalt derselben. Von den jüdischen Gesangen, den Psalmen, kann dieß jedenfalls nicht gelten. Aber auch in seiner Beziehung zu den griechischen Melodieen wird das christliche Gefuhl die Reminiszenzen seiner musikalischen Bildung

Ihr Charakter ſcheint aber im Ganzen der des begeiſterten Rezitativs geblieben zu ſein *).

Die erſte Kirche fing frühe an, ſich die Bildung der Welt, namentlich die griechiſche, auch in dem kirchlichen Geſangleben anzueignen. Die vereinzelten Beſtrebungen dieſer Art faßte der Kirchenvater Ambroſius in einen beſtimmten Fortſchritt zuſammen. Die Bedeutung des Ambroſianiſchen Geſanges iſt die Anwendung der griechiſchen muſikaliſchen Bildung auf den chriſtlichen Kultus, alſo die verwirklichte Weltverſöhnung in dem chriſtlichen Liede. Ambroſius führte zuerſt in Mailand (386) den griechiſchen Kirchengeſang ein. Er bildete die Antiphonien und Kollekten weiter aus, und beſtimmte für den Kirchengeſang die vier ſogenannten griechiſchen Tonarten. Dem griechiſchen Geſange fehlte noch die Harmonie, allein er war melismatiſch, und in Folge dieſer Bildung trat denn auch der Figuralgeſang jetzt in die Kirche ein **). Allmälig aber gereichten die ſüßen Tonarten dem kirchlichen Sinne zur Verlockung. Das äſthetiſche Intereſſe fing an, ſich in den Singenden und Hörenden auf eine eitle Weiſe hervorzuthun, in ähnlicher Weiſe, wie es in den Kanzelreden glänzte, und wie es den Rednern applaudirte; dieß rief eine Gegenwirkung hervor ***).

Die Reaktion aber ging nicht aus von dem chriſtlichen Geiſte in ſeiner unbefangenen Herrlichkeit, ſondern in ſeiner mönchiſchen Befangenheit und Abneigung gegen die Heiterkeit der weltlichen Bildung. Gregor der Große vollzog dieſe Reaktion. Die einſeitige, klerikaliſche Prieſterlichkeit ſeiner Zeit beurkundete er dadurch, daß er den Kirchengeſang der Gemeine entzog, und klerikaliſch geſchulten Chören übertrug. Der mönchiſch-trübe Ernſt trat hervor in der Entfernung der melismatiſchen Heiterkeit, Friſche und Fülle aus dem Kirchengeſange. Der ehrwürdige chriſtliche Ernſt aber, welcher dieſe Richtung beſeelte, gab ſich in der Wiederherſtellung der Form einer rezitativiſchen Taktbewegung zu erkennen, welche ſehr geeignet war, den ernſten Geiſt der Andacht, des Gebetes und der prieſterlich gehaltenen Begeiſterung auszudrücken. In dieſer Richtung machte ſich Gregor um die Bildung des Kirchengeſanges ſehr verdient. Er erweiterte die Theorie, ſtiftete Geſangſchulen, und ſchuf in ſeinem cantus Romanus, cantus firmus oder choralis einen Geſangſtyl, welcher nicht nur im katholiſchen Rituale, ſondern auch in dem Choral der proteſtantiſchen Kirche, was

---

eben ſo unbefangen verarbeitet haben, wie es ſich die griechiſche Sprache aneignete. Von einem „völlig kunſt- und regelloſen Naturgeſang" kann daher, abgeſehen von der reinen Bildungskraft des Chriſtenthums, nicht die Rede ſeyn.

*) Auf eine ſolche Form des rezitativiſchen Wechſelgeſangs ſcheint hinzuweiſen der Bericht des Plinius an den Trajan: Ep. 96. Die Chriſten ſagten aus: „quod essent soliti stato die ante lucem convenire, carmenque Christo, quasi deo dicere secum invicem." Ferner die Bemerkung Auguſtins Confeſſ. B. 10, Cap. 33 über Athanaſius von Alexandrien: qui tam modico flexu vocis faciebat sonare lectorem Psalmi, ut pronuncianti vicinior esset, quam canenti. — Isidorus Hispal. de eccles. offic. I, 5. ſchreibt dieſe Weiſe der ganzen Kirche zu: primitiva ecclesia ita psallebat, ut modico flexu vocis faceret psallentem resonare, ita ut pronuntianti vicinior esset, quam canenti.

**) S. Häuſer, S. 15. Augustini Confess. IX, 7.

***) Hieronymus Comment. in Ephes. V, 19. Audiant haec adolescentuli, audiant hi, quibus psallendi in ecclesia officium est, deo non voce, sed corde cantandum, nec in Tragoedorum modum guttur et fauces dulci medicamine colliniendas, ut in ecclesia theatralis moduli audiantur et cantica.

den Grundton anlangt, noch fortdauert *). Das Eigenthümliche dieses Gesanges ist die dem Figuralgesange entgegengesetzte, in lauter Noten von gleichem Werthe, gemessen und feierlich fortschreitende, nur von Uebergängen und leisen Schwingungen melismatisch durchhauchte und jedenfalls in den Pausen rhythmisch sich verhaltende Tonfolge.

Allein das Mittelalter führte auch in diesem Punkte die einseitige mönchische Strenge ganz allmälig der Welt, von welcher sie nicht wahrhaft frei war, entgegen, und über die Weltversöhnung hinaus in die tiefste Verweltlichung hinein. Die Resultate der fortschreitenden musikalischen Bildung, welche einen wesentlichen Repräsentanten in Guido von Arezzo († 1050) fand, wurden, wie alle Kultur des Mittelalters, in die Kirche eingeführt. Der Mönch Husbald aus St. Amand († 930) entwarf die Anfänge für die Theorie des harmonischen Gesanges; so kam allmälig der vierstimmige Gesang in die Kirche. Doch wurden nur die Melodien der verschiedenen Stimmen mit einander combinirt; die innere Einheit der Melodien, ihre Entwickelung aus einer einzigen Harmonie fehlte. „Diese combinatorisch-harmonische Kunst war es, die von den Schulen der niederländischen Meister seit dem 14. Jahrh. (Guil. Dufay † 1432) in Rom ausgebildet, und auf den Gipfel der Vollendung gehoben wurde. —— Ihrem Wesen nach mußte sie nothwendig bald in Unnatur und Künstelei ausarten." (S. die erwähnte Rezension in Tholucks Anzeiger).

Im Zusammenhang mit der Entwickelung des discantus wurde ebenfalls die Theorie des Mensuralgesanges entworfen von Franko von Köln, über dessen Zeitalter gestritten wird **). Zur Zeit des Papstes Johann XXII. war dieser Gesang in die Kirchen eingeführt, hatte aber noch keine feste Anerkennung gefunden. Der genannte Pabst belegte die figurative Harmonie mit dem Bannfluche 1322. Der Kirchengesang erschien in einer großen Verkünstelung und Ausartung ***). In dieser reichen, bunten, aber verweltlichten Gestalt half er einerseits die mystische Erhebung, andererseits die magische Fesselung, welche der mittelalterliche Kultus bewirkte, vollenden, eine Wirkung, von welcher sich der christliche Geist in der Reformationszeit befreien mußte, um zu sich selber zu kommen. Das Unkirchliche des Kirchengesanges lag aber nicht nur in dieser Form, nicht nur in dem Zugrundeliegen einer todten Sprache, der lateinischen, sondern auch in der Ausschließung des Volkes, dessen Mitwirkung auf das Singen ganz kurzer Responsorien-Stücke, namentlich des Kyrie eleison beschränkt war. Das christliche Volk aber ließ sich den Gesang im Leben, im Freien nicht nehmen. Für seine außerkirchlichen Festlichkeiten, namentlich die Prozessionen, bildete es sich Gesänge, wie dieß namentlich die Lieder der Geißlerzüge beweisen. Die Blüthe des gebildeten Minneliedes trug die Frucht des allgemein sich verbreitenden Meistergesanges. In die freien Gesänge dieser

*) S. Schilling, S. 57. Häuser, S. 19.

**) S. Schilling, S. 115.

***) S. C. von Winterfeld, Palästrina, S. 6 ff: „Auf Verständniß des h. Wortes, richtige Betonung desselben, oder gar Ausdruck seines Inhaltes wurde keine Rücksicht genommen. Die Töne und ihre künstliche Zusammensetzung galten Alles, das sinnliche Gewebe desselben wurde oft unabhängig von den Worten verfertigt u. s. w."

Schulen legte das Volk seine Gemüthlichkeit, seine Feier, ja seine unbefriedigte Sehnsucht nach dem Ewigen hinein; und der Klerus mit seinen Komponisten konnte nicht umhin, die lebensfrischen Melodien, welche in dieser Weise auf weltlichem Boden entstanden waren, in die Tempel zu verpflanzen; selbst im Allerheiligsten des Meßkultus hallten solche weltliche Weisen wieder. Darin offenbarte sich das Walten der Gerechtigkeit.

Aber nicht nur die Welt, sondern auch die Reformation fand den Weg in das Innerste der katholischen Kirche auf den Flügeln des Gesanges. Mehrere Konzilien hatten sich vergebens gegen den Mißbrauch des entarteten Kirchengesanges erklärt. Das Tridentinische Konzil beschloß die Reinigung der geistlichen Tonkunst *). Die negativen Bestimmungen des Konzils hätten schwerlich weit geführt, wenn nicht damals das Wehen des reformatorischen Geistes auch in bedeutenden Komponisten gewirkt hätte. Daß die Niederlande ein bedeutender Heerd der Reformation gewesen sind in dogmatischer und religiöser Beziehung, daß hier die Reformation mit großem Reichthum der Erkenntniß der Lebensgerechtigkeit in Christo und des Friedens in dieser Gerechtigkeit weit hinaus ging über den unklaren Geist des bloß negativen Protestantismus: dieß ist eine Wahrheit, welche in unsrer Zeit immer mehr erkannt wird. Von den Niederlanden, so wie von Frankreich aus kam der evangelische Geist in der Erneuerung der Kirchenmusik in die römische Kirche. Der Venetianer Gabrieli stand unter dem nahen Einfluß eines niederländischen Meisters, des Adrian Willaert, welcher um 1527 Sängermeister am Markus zu Venedig geworden war. Der Lehrer Palästrinas, des Reformators der Kirchenmusik zu Rom, war Claudius Goudimel, ein Franzose, welcher nach seiner Wirksamkeit in Italien als Anhänger der reformirten Konfession in Frankreich die reformirte Kirche durch seine tiefgemüthlichen Psalm-Kompositionen belebte, und den Martyrertod fand. Die Reformation des Kirchengesanges, welche diese beiden großen italienischen Meister bewirkten, hat C. von Winterfeld in den angeführten Werken geschildert. Der Gesang wurde von der Verkünstelung zur Einfalt, vom falschen Schein zur Wahrheit zurückgeführt; oder vielmehr von den tiefen Grundgefühlen des innern Christenlebens aus, zu deren edlem und ergreifendem Ausdruck er gemacht wurde, erneuert. Der Geist des freien innern Glaubenslebens durfte also in der dunklen verhüllten Gestalt der Kirchenmusik in die päpstliche Kapelle einziehen. Johannes Pierluigi von Palästrina sicherte durch die Schönheit und Einfachheit seiner Messen das Bleiben der höheren Kirchenmusik in der römischen Kirche; als dasselbe durch Bestimmungen der Hierarchie selber, welche die Ausartung der Tonkunst nicht anders bändigen zu können glaubte, gefährdet war. In einer Reihe von Meisterwerken stellte er das neue Leben des Kirchengesanges dar, welches sich ihm offenbart hatte. Er starb 1594 als Komponist der päpstlichen Kapelle.

Johannes Gabrieli, Organist an der ersten Orgel der Kirche St. Markus in seiner Vaterstadt Venedig († 1612) führte die Harmonie zu der Erkenntniß

*) Ab ecclesiis musicas eas, ubi sive organo, sive cantu lascivum aut impurum aliquid miscetur etc., arceant (ordinarii locorum episcopi. Sessio XXII).

und Darstellung ihres künstlerischen Prinzips, nach welchem der Zusammenklang der Stimmen einen lebendigen Organismus darstellt, der aus einer bestimmten Einheit hervorgeht. Er erweiterte die Responsorien, machte sie lebendiger, dramatischer, und leitete auf diese Weise die Oratorien ein. In Rom wurden von dem frommen Ph. Neri († 1595) religiöse Privatversammlungen veranstaltet, an denen seine Beichtkinder und alle Gleichgesinnten Theil nahmen. Diese Versammlungen wurden in einen Betsaal, Oratorium, verlegt. Religiöse Vorträge bildeten den Mittelpunkt, allein der Freund Neri's, Giov. Animuccia, bereicherte die Feier stets am Schluß durch einen vierstimmigen Gesang, einen Chorgesang über Texte in der Volkssprache, der in der Mitte stand zwischen Kirchengesang und Volksgesang. So entstanden die Oratorien, eine Blüthe des evangelischen Aufleuchtens des innern Lebens in der katholischen Kirche. Sie schweben zwischen beiden Kirchen als ein Unionsgebilde hin und her. In der katholischen Kirche sind sie nicht ganz zu Hause, weil das erhaltende Quellleben zu sparsam fließt; in der evangelischen nicht, weil der kirchliche Sinn vielfach puritanisch unfrei den Reichthum der schönen Form scheut. So bezeichnen sie das, was beide Kirchen eigenthümlich Gutes haben, und was beiden gebricht. Jene tiefere Richtung der Kirchenmusik überhaupt aber ist in der päpstlichen Kapelle wie ein angestauntes, wundersames, herrliches Gewächs einer fremden Zone sorgsam bewahrt worden; allein in der wahren Fortbewegung der römischen Kirche, nach dem Zuge, der sie beseelt, ist sie immer mehr auf eine ganz andre Art von Kirchenmusik gekommen. Diese Richtung, deren stärkster Ausdruck sich in den Jesuitenkirchen findet, ist zu sehr von der Eitelkeit der Welt ergriffen, als daß ihr nicht der Schrei der wahren Buße, so wie der Jubel der Glaubensseligkeit in dem Kirchengesange immer mehr fremde, ja widerwärtige Stimmen werden sollten.

Die reformirte Kirche trat gegen das herrschende Gepränge in den schneidendsten Gegensatz. Selbst die reinern Gestalten der höheren Kirchenmusik konnten nicht leicht bei ihr Eingang finden, weil sie einerseits überall die Verdunkelung der Klarheit des Wortes, andererseits die Verdunkelung der Priesterlichkeit der ganzen Gemeine mit ängstlicher Reizbarkeit zu vermeiden suchte. Die reformirte Kirche der Zwinglischen Richtung schien anfangs den Kirchengesang ganz beseitigen zu wollen *). Vögelin sagt in seiner „Jahrtafel" (s. die vorhin bezeichnete Note): „Inzwischen geschah (9. Dez. 1527) in Zürich ein neuer Schritt zur Vereinfachung des christlichen Kultus, indem

*) Ueber die Anekdote, nach welcher Zwingli vor dem Rathe einen Antrag singend vorgetragen haben soll, um den Kirchengesang (als singende Anrede an Gott) lächerlich zu machen, äußert sich der Kirchenrath Salomon Vögelin in dem Werke: M. Huldreichs Schriften im Auszuge (herausgegeben von Leonhard Usteri und S. Vögelin, Zürich, Geßner'sche Buchhandlung 1819) in der vorangeschickten Jahrtafel für die Lebensgeschichte Zwinglis, S. 65, in folgender Weise: „Die höchst fade Anekdote, wie Zwingli vor dem Rath in Zürich (nach andern sogar in Basel) das Ungereimte des kirchlichen Gesanges soll darzuthun gesucht haben, die auch Herr O. C. R. Natorp in seiner neuesten Schrift (Ueber den Gesang in den Kirchen der Protestanten, Duisburg und Essen 1817) wiederholt, ist ganz ungegründet. Sie wird auch von Einigen nicht Zwingli, sondern dem Oekolampad zugeschrieben (s. Reinkings Bibl. Polizei. 4. Frankfurt 1663), ihm, der gerade den deutschen Kirchengesang in Basel schon 1526 einzuführen versuchte. Schon diese Varianten sind ein Zeichen ihrer Unächtheit."

nun auch die Orgeln in den Pfarrkirchen, namentlich das große und köſtliche Orgelwerk im großen Münſter abgebrochen ward. Denn da das Orgelſpiel bisher nur zum Begleit des Chorgeſanges der Chorherren und beim Hochamt der Meſſe gebraucht worden, ſo ward es, nachdem beide aufgehoben waren, nunmehr ganz überflüſſig gefunden." In der Schrift von L. Lavater: de ritibus et institutis ecclesiæ Tigurinæ, welche 1558 erſchien, wird es (S. 10) als eine feſtſtehende Obſervanz der Züricher Kirche bezeichnet, daß der Gottesdienſt bloß im Anhören des Wortes Gottes und Gebetes beſtehe. Doch erklärt Lavater, die Kirche verwerfe den gemäßigten Kirchengeſang nicht, und führt zwei Orte des Kantons Zürich an, wo man Pſalmen in der Volksſprache ſinge, Winterthur und Stein *). Erſt im Jahre 1598 wurde der kirchliche Choralgeſang wieder in Zürich eingeführt **). Zwingli glaubte, nur durch dieſe Entäußerung das Abbild des apoſtoliſchen Gottesdienſtes, welches er darſtellen wollte, ganz rein erhalten zu können. Allein er machte keine Satzung daraus, ſonſt hätten nicht die Städte Winterthur und Stein den deutſchen Kirchengeſang einführen können, und es hätte nicht ohne Konflikt geſchehen können, daß ſein Freund Oekolampadius zu Baſel im Jahre 1526 die Einführung des deutſchen Kirchengeſanges im Einverſtändniß mit den Bürgern, dem Rathe gegenüber erkämpfte. Der Geſang ſelöſt war natürlicher Weiſe noch höchſt unvollkommen und unmelodiſch, doch vergoſſen die Leute Freudenthränen darüber; es war die Freude der zu knechtiſchem Stillſchweigen Verurtheilten, denen nun plötzlich der Mund geöffnet ward. Es wurden Pſalmen geſungen aus Büchlein, welche man aus Straßburg kommen ließ ***). Der letztre Umſtand iſt charakteriſtiſch, der Zwingliſche Typus der Baſeler Kirche wurde von vorne herein durch die Eigenthümlichkeit der Rheiniſchen Reformation modifizirt. Von der andern Seite kam dieſer Typus allmälig unter den Einfluß der kalviniſch gebildeten, franzöſiſchen reformirten Kirche. Dieſe aber ſang mit großer Begeiſterung die Pſalmen Davids nach der Bearbeitung von Beza und Marot in den Melodien Goudimels, welche, wahrſcheinlich vielfach auf Volksmelodien beruhend, jedenfalls das Tiefſte im Gemüthe des chriſtlichen Volkes ergreifend verkündigten, namentlich die Sehnſucht und Wehmuth, welche von dem Zuge des chriſtlichen Friedens und ſeiner Seligkeit ſchon ergriffen iſt. Wie aber jene Pſalmengeſänge von den verfolgten Reformirten Frankreichs oft auf Wegen und Stegen, im Gebirg, in Felshöhlen, überall in Privatkreiſen unter freiem Himmel geſungen wurden, ſo kann man ſicher auch in Bezug auf die reformirte Kirche nach Zwingliſchem Typus annehmen, daß ſie den geiſtlichen Geſang in der bezeichneten, außerkirchlichen Geſtalt fortwährend gepflegt habe. Ja es ſcheint die ältere Gewohnheit des chriſtlichen Volkes „im Freien"

*) Morem cantanti multis de causis ecclesia Tigurina non recepit, tempus sacris destinatum cœtibus duntaxat auscultationi verbi dei et precibus impendens. Interim tamen moderatum cantum, sive publice in cœtibus sacris fiat, sive privatim domi nequaquam improbat. Nam et Vitoduri et Steinæ (duo sunt municipia ditionis Tigurinæ) Psalmos vulgari lingua cantant.

**) S. S. Vögelin, welche Veränderungen und Verbeſſerungen ſollten in unſerm evangeliſch-reformirten Kultus vorgenommen werden (Frauenfeld 1837) S. 24.

***) S. Herzogs Schrift: Das Leben Johannes Oekolampads, Bd. 2, S. 25.

seine geistlichen Lieder zu singen, wozu der hierarchische Kultus dasselbe genöthigt hatte, die Folge gehabt zu haben, daß man auch jetzt noch, wo man in zu abstrakter Weise nur Gottes Wort an die Stelle des Menschenwortes gesetzt wissen wollte, in den Privatvereinen dem Herrn Lieder sang, und darum den Gesang in der kirchlichen Volksversammlung weniger vermißte. Jedenfalls deuten darauf die Psalmenbearbeitungen hin, welche überall in der reformirten Kirche, auch in Zürich vom Anfang der Reformation an entstanden. Zwingli dichtete im Jahr 1529 im Lager das Reformationslied: „Herr, nun heb' den Wagen selb", welches in die ältesten Züricher Gesangbücher überging. Leo Jud und andere Theologen und Dichter der Züricher Kirche bearbeiteten die Psalmen, von denen eine Sammlung: „Nüw Gsangbüchle", zu Zürich bei Christoffel Froschauer im Jahre 1540 erschien *). In der späteren Zeit entstanden eine Menge von Sammlungen erbaulicher Gesänge, welche auf ein reiches Gesangleben im christlichen Volke schließen lassen, namentlich die von Schmidlin. Man könnte vielleicht in der Entwickelung des reformirten und des lutherischen Kirchengesanges einen entgegengesetzten Gang finden: Der erstere kam vom Hause und Felde in die Kirche, der andre von der Kirche aus in Haus und Feld.

Die Reformation des Kirchengesanges konnte nur dann als eine durchgreifende erscheinen, wenn der christliche Volksgesang wieder frei in der Kirche ertönte. Diese Zeit führte die Reformation herbei **). Sie verkündigte das allgemeine Priesterthum aller Gläubigen. Mit der Predigt von der Gerechtigkeit und Seligkeit der Gläubigen in Christo verbreitete sich das innere Leben; mit ihm der lebendige Kirchengesang. Als Gesang des Volkes und des Lebens mußte er in einen bestimmten Gegensatz treten gegen das äußerliche Gepränge der kirchlichen, insbesondere auch der tönenden Kunst in der römischen Kirche.

Die eigentliche lebendige Entwickelung der Herrlichkeit des neueren Kirchengesanges, welche mit dem Leben der Reformation gegeben war, war der lutherischen Kirche anvertraut. Luther modifizirte und belebte den überlieferten Kirchengesang mit Liebe und Ehrfurcht für das Historische. Er ergänzte ihn aber durch den reichen neuen Glaubensgesang, welchen er in die Gemeine einführte. Sein Sinn für die Musik, seine begeisterte Empfehlung und Pflege derselben ging als ein heiliges Erbe auf die lutherische Kirche über. Aus den Cantor- und Organistenschulen derselben gingen eine Reihe großer Meister und eine Menge von Meisterwerken für den Choral- und Figuralgesang hervor ***).

Dieser erneuerte Kirchengesang war insofern Volksgesang, als manche Volksmelodien kirchlichen Texten zum Grunde gelegt wurden, und als die neuen kirchlichen Compositionen die Schwingungen des Gemüthslebens in entsprechenden

---

*) S. Wackernagel: Das deutsche Kirchenlied, S. 453.

**) Vergleiche: Der evangelische Kirchengesang und sein Verhältniß zur Kunst des Tonsatzes, dargestellt von C. von Winterfeld. Erster Theil. Der evangelische Kirchengesang im ersten Jahrhundert der Kirchenverbesserung. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 1843.

***) S. das angef. Werk von v. Winterfeld. Zudem Häuser Gesch. ꝛc., S. 106.

Rhythmen ausdrückten. Daher wird auch neuerdings die Ansicht, der evangelische Choral sei eine Fortsetzung des gregorianischen Gesanges, bestritten. Allein die strenge Gemessenheit und Gleichmäßigkeit der Töne, welche den gregorianischen Gesang charakterisirt, wurde jedenfalls nach ihrem wesentlichen Charakter in die evangelische Kirche herübergenommen; dazu nöthigte den evangelischen, namentlich den lutherischen Sinn die kirchliche Ueberlieferung; zugleich die Rücksicht auf das Volk, dessen mangelhafte Bildung die Ruhe und Haltung des gregorianischen Gesanges fordert. Allein es scheint dieser Grundton durch die Belebung, welche ihm der neu erwachende, jubilirende, evangelische Geist mittheilte, von melodischen Schwingungen bewegt und durchflochten worden zu sein. Darin beurkundete sich die Frühlingszeit der evangelischen Kirche. Später aber erscheint die Gemeine als eine große Versammlung, welche die Harmonie ihrer Gemüthsfeier nur ausdrücken kann, wenn sie den langsamen, gemessenen Schritt des strengeren Chorals ängstlich bewahrt. Diese Veränderung datirt von Tucher (Schatz des evang. Kirchengesanges S. 7) besonders von dem Ende des dreißigjährigen Krieges her, von dem hervortretenden Gegensatz zwischen starrer Orthodoxie und Pietismus, und sagt, jetzt sei der Choral wieder ein takt- und rhythmusloses Singen geworden. Ein gliederndes Zeitmaaß fehlt diesem Gesange doch wohl nicht; allein allerdings hat der monotone Rhythmus desselben aufgehört, der ganz entsprechende Ausdruck eines völlig freien und festlich bewegten inneren Lebens zu sein. Vielleicht singt jetzt die evangelische Kirche im Allgemeinen gregorianischer als die katholische selbst. Diese nämlich hat sich vielfach in ihrem Kirchengesang die Lebensfrische und den Schwung des Volksliedes angeeignet. Die Monotonie des evangelischen Kirchengesanges hatte zur Folge, daß das singende Volk überall willkürlich mitspielend und dichtend Uebergänge und Zwischenspiele extemporirte, welche den reinen Grund als Schnörkeleien verdunkelten. Der Verf. des oben erwähnten Aufsatzes in der deutschen Vierteljahrsschrift hat auf die Bedeutung dieser Schnörkel hingewiesen und sinnreich bemerkt, sie seien da, um die Leichen der erschlagenen Melodien zu rächen.

Nicht nur durch dieses Verfallen ins Monotone verlor der evangelische Kirchengesang viel von seiner Frische, sondern auch dadurch, daß mit dem Uebergang der Subjektivität die Oberflächlichkeit und Zerstreutheit einen immer größeren Spielraum gewann. So kamen die sogenannten Schulmelodien in's Gesangbuch, deren Eigenthümlichkeit ist, daß man sie nicht behalten kann, weil sie nichts sagen, während man eine wahre Kirchenmelodie nicht vergessen kann. Auch wurden die Melodien zu sehr gehäuft, als daß sich die Lust der Meisterschaft, welche nur aus der Vertrautheit mit denselben hervorgehen kann, hätte einstellen können. In steter Wechselwirkung mit der Unkirchlichkeit der neueren Zeit mußte diese Richtung des Kirchengesanges einen immer stärker hervortretenden Verfall desselben zur Folge haben.

Dennoch war mit dieser Schattenseite eine bessere verknüpft. In der bezeichneten Gährung nämlich fing doch auch der freie charakteristische, redende, ausdrucksvolle Gesang an sich zu bilden. In dem althebräischen Gesange hatte das Wort

des Gesanges ein Uebergewicht über den Ton; in dem griechischen der Ton über das Wort. Zwischen diesen Gegensätzen betreibt nun der evangelische Kirchengesang seine Entwickelung. Der ursprüngliche evangelische Jubel scheint eine eigenthümliche Einheit derselben darzustellen. Mit dem Hervortreten einer größeren Gesetzlichkeit überwiegt das Sprechen. In der Ausartung des Ambrosianischen Gesanges tritt das Tönen zu stark hervor. Gregor bildet die Reaktion; allein das katholische Mittelalter verfällt im Gesange zuletzt auch dieser Werkheiligkeit des äußerlichsten, buntesten Getöns. In den reformirenden Meistern des Gesanges zur Zeit der Reformation nimmt die Melodie schon einen Reichthum des sprechenden Geistes in sich auf. Dieser sprechende Geist scheint auch der Charakterzug der altprotestantischen Melodien zu sein. Allein immer noch ist sein Leben sehr gebunden durch die unentwickelte volksthümliche Gemüthsweise. In seinem Kern aber strebt der neuere Kirchengesang nach dem Ziel, den charakteristischen, freien Ausdruck des geistlichen Wortes in einer adäquat entwickelten Tonsprache zu gewinnen: in Melodien, worin die dunkle Gemüthlichkeit ganz in Geistesbestimmtheit verklärt sein soll, ohne etwas von ihrem Reichthum abzugeben. Der Erfolg dieses Strebens ist vielleicht bemerkbar, wenn man Mendelssohns geistreiche Mollmelodien mit den monotonen alten volksthümlichen Mollmelodien vergleicht. Im vollendeten Kirchengesange müssen Wort und Melodie einander ganz durchdrungen haben, freilich nicht im Einzelnen, aber im Ganzen. Die Melodie muß ganz in der Charakterklarheit und Freiheit des sich aussprechenden Wortes, das Wort ganz in der Feier und Klangfülle der Melodie erscheinen. Das Verhältniß zwischen Wort und Melodie in dem Gesange Luthers: „Eine feste Burg", ist in dieser Beziehung wohl ein weissagender Typus.

Luther und sein Freund, Hans Walther, Kapellmeister des Churfürsten zu Sachsen, repräsentiren die erste Gestalt des deutschen Kirchengesanges. Eine größere Kunstbildung verpflanzte nach Deutschland Heinrich Schütz, welcher seine Studien unter der Protektion des Landgrafen Moritz von Hessen, der sich selber als Kirchenkomponist auszeichnete, in Italien gemacht hatte, und 1672 als Oberkapellmeister zu Dresden starb. Schon vor ihm hatte Orlando Lasso († 1593 als Oberkapellmeister zu München) den deutschen Gesang durch italienische Ausbildung und künstlerischen Geist gefördert. Mit dem Halleschen Pietismus kamen entsprechende Lieder, und mit ihnen „Hallesche Melodien" in den Kirchengesang. Sie scheinen den Gegensatz des subjektiveren Christenlebens gegen das Objektiv-Kirchliche ebenso musikalisch ausgesprochen zu haben, wie die Lieder denselben im Texte offenbarten. Eine verwandte Richtung nahm das Choralbuch der Brüdergemeine. Man hat wohl mit Unrecht diesen lebendigeren, aber weniger großartigen Gefühlsstyl geradezu weltlich genannt. Johann Sebastian Bach, welcher 1750 als sächsischer Hofkomponist starb, brachte das reiche Leben des höheren Kirchengesanges in Deutschland zur Entfaltung und Blüthe durch seine harmoniereichen Kompositionen: Chöre, Cantaten und Motetten, sogar auch durch eine natürliche reiche Nachkommenschaft von Söhnen, die sich als Musikmeister auszeichneten. G. F. Händel († 1759 in London)

führte die höhere Kirchenmusik der evangelischen Kirche in der Ausbildung der Oratorien ihrem Höhepunkte entgegen.

Seit Händel sieht man eine Region der höheren Kirchenmusik, welche über die Abgeschlossenheit der einzelnen Konfessionen erhaben ist und dem christlichen Geiste in seiner Allgemeinheit, Tiefe und Bildung angehört, immer bedeutender hervortreten. Die großen Meister der neueren Zeit haben auf diesem Gebiet unvergängliche Werke geschaffen; obwohl es in Frage steht, ob sie das Höchste, den vollendeten Ausdruck des evangelischen Friedens der Auserwählten erreicht haben. Jedenfalls ist es als eine Befangenheit und als ein Versäumniß der Kirche, namentlich der evangelischen, zu betrachten, daß sie diese Schätze sich bis jetzt nicht dankbarer und froher aneignet, so daß sich das Lebensreichste dieser christlichen Kunst vielfach eine Freistätte in Konzerten und auf der Bühne suchen muß.

Als Organe der Pflege und Darstellung des Kirchengesanges erscheinen die Volksschulen, Chorschulen, Konservatorien, Singschulen, Liederkränze, Liedertafeln, Kapellen, die Musikvereine u. s. w.

Mit der gereiften Entfaltung der neueren Kirchenmusik sind die verschiedenen großen Nationalstyle immer bestimmter hervorgetreten, namentlich der Italienische, der Französische, der Deutsche.

Als Grundform alles Kirchengesanges ist der gregorianische Choral zu betrachten. Er ist die umfassende Form, deren ruhiger Gang alle Stimmen der Gemeine, alle Bildungsstufen und Talente umfaßt und mitnimmt. Mit der Gehobenheit des kirchlichen Lebens aber, mit der erwachenden Begeisterung des christlichen Volks belebt sich seine Monotonie; der Schmuck der melodischen Schwünge erscheint in seinen Variationen.

So weist der belebtere Choral auf den Figuralgesang hinüber, mit welchem der Chor der Gemeine gegenübertritt, und den evangelischen Gesang in der konzentrirten, höheren Gestalt des Charisma darstellt. Der einfache Chorgesang entfaltet sich und stellt in den freien Verschlingungen der Motette das harmonische Leben der begeisterten, weissagenden Gruppe dar, deren Glieder alle einen Gedanken vortragen jeder in seiner besonderen Auffassung und Freiheit. Diese Verwickelungen der Motette steigern sich bis zu dem Punkte, wo die Verschlingung des Chores sich auflöst, wo die Stimmen auseinandertreten, um durch den Wechsel von Arien, Duetten, Terzetten und Chorstücken wieder eine höhere Einheit darzustellen, die Cantate. Das Wesen der Cantate ist die Darstellung: sie hat ein didaktisches und episches Element; vermittelst des Letzteren geht sie über in das Dramatische, welches im Oratorium erscheint. So wie das Drama den Gipfelpunkt der Poesie bildet und in seiner Vermählung mit der Musik in der Oper erscheint, so stellt das Oratorium die reichste Form der Kirchenmusik dar.

Die Schätze, welche der Entwickelungsgang des Kirchengesanges für die Kirche abgesetzt hat, sind in den Originalwerken der Meister, in den Choralbüchern und in Sammlungen von Chören, Motetten u. s. w., enthalten *).

*) S. ein Verzeichniß der Choralbücher bei Häuser S. 213. Verzeichnisse der Sammlungen von Chorgesängen und Kirchenstücken S. 225.

§. 15. Die Geschichte der Kirchenmusik.

Die Anwendung der Instrumental-Musik bei den gottesdienstlichen Handlungen ist eine sehr allgemeine Erscheinung in der Geschichte des Kultus. Die Aegyptier, die Chaldäer, die Phönizier, die Chinesen, die Griechen und Gallier musizirten in ihren Tempeln. Im alttestamentlichen Jehovadienst erfüllte Klang und Gesang den Tempel auf Moriah. Der Nachhall der Donner Sinais verhinderte nicht den Wiederhall der alttestamentlichen Psalmgesänge in mannigfach klingenden, tönenden und schmetternden Instrumenten. Die Leviten waren zum Theil Musikanten. Nach 1. Chron. 26. organisirte David den musikalischen Tempeldienst, indem er 24 Klassen von Sängern und Spielleuten aus den Leviten bestellte. Bei der Einweihung des Tempels unter Salomo fand eine große musikalische Feier Statt nach 2. Chron. 5. Die Instrumente, deren sich die Israeliten bedienten, waren von dreifacher Art: Schlag-, Blas- und Saiten-Instrumente (s. Winer, Biblisches Realwörterbuch unter dem Artikel: Musikalische Instrumente). Dieses reiche Musiziren der alttestamentlichen Gemeine ist für die neutestamentliche von ewiger Bedeutung: was dort Jehova in seiner Strenge frei gemacht und geheiligt hat, und mit ihm der vielfach unfreie Israelit, das soll der Christ als der Freie nicht unfrei und gemein machen. Der Israelit war auch in seinem musikalischen Kultusleben typisch; er spielte mehr unbewußt für die kommenden Geschlechter, als mit freiem Bewußtsein für sich selber. Freilich hatte er den Genuß überschwänglicher evangelischer Ahnung: dieser Ahnung muß ja aber eine einstige Erfüllung entsprechen. Auch die Instrumentalmusik des alten Bundes muß sich im neuen vollenden.

Die erste Christengemeine stellte in ihrem Kultus nicht die levitische Seite des A. T., den Tempeldienst, sondern die prophetische, unvergängliche, die an das Wort Gottes geknüpfte Erbauung in der Synagoge, dar. Sie war in ihrer Erbauung von dem triumphirenden Gefühle beseelt, daß Himmel und Erde sich mit bewege (Act. 4, 31); also Alles mit ertöne. Die ganze Welt war die mystische Orgel für ihre Feier. Der Apostel Paulus vernahm in den Dingen der Welt den geistigen Ton, die Sprache, den Klang, der jedem eigen ist, und wodurch Alles mittönend die Stimme der Wahrheit begleitet (1. Cor. 14, 10) und hörte in dem Seufzen der Kreatur (Röm. 8, 19) die großen Dissonanzen des von der ewigen Wahrheit beherrschten Weltkonzerts, welche sich einst in die höchste Harmonie auflösen. Die erste Kirche war in ihrer heiligen Stimmung gegen allen weltlichen Prunk gespannt, also auch gegen den Prunk vereitelter Musik; nicht aber gegen die Töne selbst. Zur Zeit des Clemens von Alexandrien begleitete man die Lieder, welche bei den Agapen gesungen wurden, mit der Flöte; Clemens ordnete daher den Gebrauch der Davidsharfe an *). Im 9. Jahrhundert kam der Gebrauch von Blasinstrumenten in der griechischen Kirche sporadisch vor **).

---

*) S. Häuser, Gesch. u. s. w. S. 9.

**) S. Häuser S. 42.

Im 8. Jahrhundert ward die Erfindung der Orgel bekannt. Der griechische Kaiser Constantinus Copronymus VI übersandte durch besondere Legaten dem Könige Pipin dem Kleinen eine Orgel zum Geschenk. Unter der Regierung Karls des Großen wurden schon mehrere Orgeln aus Griechenland ins Abendland gebracht. Von Deutschland aus wurden sie dann in Italien, Frankreich und England verbreitet. Doch waren die ersten Orgeln sehr unvollkommen. Sie umfaßten nur 12 Töne; man konnte keinen vollständigen Akkord auf der Klaviatur greifen, sondern immer nur den Ton des Choralliedes anschlagen. Im Laufe der Jahrhunderte wurde dieses geweihte Organ der Kirche immer mehr vervollkommnet, und scheint so auch erst allmälig allgemein immer mehr verbreitet worden zu sein.

Wahrscheinlich hatte man sich hin und wieder sporadisch in der abendländischen Kirche des Mittelalters des Gebrauchs der Instrumente zur Unterstützung des Gesanges bedient. Mit dem Ende des 14. Jahrhunderts aber verschwand dieser Gebrauch, und erst nach der Mitte des 16. Jahrhunderts, als die Kompositionen zu mehr Chören aufgekommen waren, fing man an, sich der musikalischen Instrumente als Unterstützungsmittel zu bedienen, und auch bei Sätzen für reinen Gesang auf deren Ausführbarkeit durch Instrumente Rücksicht zu nehmen.

Die Ausbildung der Instrumentalmusik und die Verbindung derselben mit dem Kirchengesang wurde besonders durch Gabrieli gefördert. Man beschränkte sich jedoch zuvörderst auf die Anwendung der Blasinstrumente, namentlich der Posaune, bis namentlich die Einführung der Cantate in die Kirche, als deren Erfinder Carissimi (Kapellmeister am Collegio tedesco in Rom um die Mitte des 17. Jahrh.) bezeichnet wird, allmälig auch die Begleitung durch Bogen-Instrumente veranlaßte, deren erste Anwendung ebenfalls dem Genannten zugeschrieben wird *).

Als eine ganz besondere Art von Instrumenten (etwa zu den Blasinstrumenten gehörig) kann man die Castraten bezeichnen, welche seit dem 17. Jahrh. zur Verherrlichung des Gottesdienstes „ad honorem dei", aus Menschen und Christen zugerüstet, und namentlich durch große Gehalte für die päpstliche Kapelle engagirt wurden. Die hellen Töne dieser Eunuchen sollten etwa Seraphisches Entzücken der römischen Kirche heucheln, oder dazu beitragen, sie als die triumphirende darzustellen. Clemens XIV. verbot ihr diesen Frevel; doch dauerte er noch lange Zeit fort. In der neuesten Zeit dagegen stellt sie sich zu sehr als die streitende dar, indem vielfach der ganze stürmische Hall der Militärmusik zur Dekoration des Gottesdienstes verwendet wird, namentlich in Frankreich.

Die Lutherische Kirche hat neben sehr fleißiger Kultivirung des Orgelspiels sich gerne der Posaunen, namentlich zur Verherrlichung ihrer gottesdienstlichen Feste bedient; so auch die Brüdergemeine.

---

*) S. Schilling 358.

Die reformirte Konfession entfernte in ihrem ersten Rigorismus die Orgel aus den Kirchen. Zwingli verbannte sie sofort. In England wurde sie 1644 beseitigt, später aber wieder eingeführt. So kehrten sie auch in der deutschen reformirten Kirche allmälig wieder an ihren Ort. In der Züricher Kirche hat in der neuesten Zeit die Gemeine Neumünster die Orgel wieder hergestellt. Im Jahre 1842 kam sie ebenfalls wieder in den Chor des Großmünsters, von welchem ihre Verbannung ausging, freilich zunächst nur in kleiner Gestalt, und zum Gebrauch der französischen reformirten Gemeine, welche in diesem (von dem Kirchenschiff abgetrennten) Chore ihren Gottesdienst hält.

Die reichere Anwendung der Instrumental-Musik bei dem kirchlichen Gottesdienst ist überall angebahnt. Der Geist der christlichen Sammlung, der reine Zweck der Erbauung hat das Maaß zu bestimmen; jedenfalls kann sich im rechten Moment angewandt der Kanonendonner selbst kirchlich herrlicher ausnehmen, als der helle Fistelgesang der Castraten.

Ueber die neuere Kirchenmusik sagt Häuser (S. 179) Folgendes: „Die Kirchenmusik machte nun nicht mehr ein für sich bestehendes Wesen aus. — Mit dem melodischen Reichthum stieg der Prunk der Instrumentirung; die Kraft, die Würde, das Andachterhebende verscheuchten Reminiszenzen weltlicher Melodien. Alles harmonische Ausarbeiten verbirgt nicht das profane Thema. Nicht das innere Gemüth war mehr der Probirstein bei Erfindung einer Melodie, sondern das Gehör. Unreines, Gemeines kam in die Kirche als Vorspiel, als Zwischenspiel. Mit einer Ouvertüre kamen die Leute zur Kirche, mit einem Marsche marschirten oder mit einem Walzer tanzten sie zum Tempel hinaus. Anstatt die Gesangweisen in ihrer ursprünglichen Gestalt zu erhalten, oder sie zu jener würdigen Einfalt zurückzuführen, sah man — Verzierungen, Melodie und Harmonie anbringen, die ganz gewiß in profaner Musik sehr schön, aber beim öffentlichen Gottesdienst und Kirchengesang nicht an ihrem Platze sind."

In gleicher Weise blicken von Winterfeld, von Tucher, Thibaut (die Reinheit der Tonkunst) u. A. in das verlorne Paradies der früheren klassischen Kirchenmusik zurück. Sind sie nicht etwa in demselben Falle, wie diejenigen Theologen, welche, um den Jämmerlichkeiten der rationalistischen Durchgangsperiode zu entgehen, in die Zeit der alten Orthodoxie zurückkehren möchten? Allein der christliche Geist will seines eigenthümlichen Lebens froh werden. So in der Theologie, und so in der Kirchenmusik. Nicht zurück aus dem Elend, aber vorwärts aus dem Elend ist die Losung. Möchte die Zeit nahe sein, wo die evangelische Kirche die Kunst der Oratorien, die katholische das Herz und Gemüth der Oratorien als den Ausdruck ihres Lebens sich ganz aneignen könnten. Dann könnte man erst jene Dome gebrauchen, welche wie der Kölner für jeden Meßpriester, wie für jeden Kanzelredner zu groß sind, einst aber kaum groß genug sein werden für die Hymnen, Motetten und Oratorien der feiernden Christengemeine. Jedenfalls sind sie viel zu groß für die Opernmusik der Jesuiten, so wie sie zu schön sind für den melancholisch-schläfrigen Schlender, welcher vielfach sich des evangelischen Chorals bemächtigt hat.

Vierter Abschnitt.

Die Auswahl und Behandlung des Stoffes für den Kirchengesang und die Kirchenmusik.

§. 16. Die Idee der hymnologischen Sammlung im Allgemeinen.

Die christliche Gemeine bildet in ihrer historischen Natur einen Gegensatz gegen die religiösen Versammlungen ungeschichtlicher Enthusiasten, welche sich lediglich durch augenblickliche Eingebungen erbauen wollen. Daher bewahrt sie ihren hymnologischen Schatz als einen Segen des Herrn, und entnimmt aus ihm die Lieder und Melodien, in denen sie den kirchlichen Ausdruck ihres Glaubenslebens, ihrer Feier wieder findet *). Sie bildet aber zugleich in ihrer idealen Natur, als die freie Gemeine, deren Kultus-Formen Offenbarungen ihres inneren Lebens bleiben sollen, einen Gegensatz gegen die gesetzliche Tradition solcher Formen, und kann sich nicht in ein Verhältniß bringen lassen, worin diese Formen als ein unvermitteltes Gesetz über ihr Leben hinausgestellt werden. Aus diesen beiden Momenten ergeben sich zwei Grundsätze für die Auswahl des Stoffes, den sie sich für ihre Erbauung im Gesange anzueignen hat. Erstlich muß sie eine solche Auswahl treffen, wie sie ihrem wahren Bedürfniß, ihrer Entwickelung und Bildung gemäß ist. Zweitens darf eine solche Sammlung nie als abgeschlossen für immer betrachtet werden. Ein solcher Abschluß würde das Erloschensein der produktiven lyrischen Kraft in der Gemeine aussprechen. So ist also die Sammlung nach der Seite der Zukunft hin offen zu halten, und in ihrem ganzen Wesen als eine solche, die erneuert werden kann, zu betrachten. Wie es aber gegen ihre Freiheit ist, wenn ihr solche Sammlungen als festgestellte Satzungen für immer sollten aufgedrungen werden, so ist es ebensowohl gegen ihre Ruhe und Würde, wenn sie zu oft, namentlich zur Unzeit, in innerer Gährung die Sammlungen erneuert, und eine Verschuldung gegen diese Ruhe in Folge schwacher Hingebung an eitle Neuerungssucht muß ihr nothwendig große Leiden bereiten. Es ist daher der Ausgleichung zwischen der Ruhe und Bewegung der Gemeine gemäß, wenn das angemessene Neue, welches Bedürfniß geworden ist, zuerst in Zusätzen und Anhängen zu der bestehenden Sammlung kommt, bis die geeignete Zeit zu neuen Gestaltungen des Ganzen erschienen ist. Auf ähnliche Weise ist auch die alttestamentliche Psalmensammlung allmälig zu ihrer vollen Ausdehnung gekommen **).

*) Sie kann sich jedoch nicht in demselben liturgischen Sinne die einmal vorhandenen Homilien aneignen. Die Gesänge nämlich, obschon durch die Zeitverhältnisse hervorgerufen, schwingen sich ihrer Natur nach über die Zeit empor, die Homilien dagegen gehen ganz in die Zeitverhältnisse hinein, und andre Zeiten bringen in dieser Beziehung andre Bedürfnisse.

**) S. de Wette Einleit. in das A. T. 4. Aufl. S. 339.

Anmerk. 1. Wenn man das Gesangbuch mit alten Liedern für immer abschließt, so entsteht das Brevier, das Gesangbuch wird zu einem hymnologischen Gesetzbuch für die Gemeine, die Gemeine soll in dem Gesangbuch nicht sowohl ihren Lebensausdruck als die Formen ihres Bekenntnisses finden. Wenn man dagegen das Gesangbuch der ewigen Unruh des enthusiastischen Dranges Preis gibt, so entsteht die Gesangbuchsnoth; die Einzelgemeinen verlieren die Einheit ihrer Lebensfeier mit der treuen Bewahrung ihrer klassischen alten Lieder, der Produkte ihrer hymnologischen Urzeit. Im ersteren Falle wird die Freiheit, im andern Falle die Geschichtlichkeit der Gemeine aufgegeben. Ein Extrem aber ruft das andre hervor; aus dem Breviermachen entsteht die Gesangbuchmacherei, und umgekehrt.

Anmerk. 2. Wird ein Gesangbuch zu früh durch ein neues ersetzt, so wird die Redaktion stets zu Konzessionen genöthigt, die ihr Werk als ein schwankendes Produkt der Uebergangszeit erscheinen lassen. Sowohl in Beziehung auf die Auswahl, als auf die Texte der Lieder wird in einem solchen Falle mit dunklerem oder deutlicherem Bewußtsein viel Unangemessenes herübergeschleppt. Wenn man dagegen einen Anhang nach dem Bedürfnisse der Zeit zu dem Gesangbuch hinzufügt, so kann man in diesem schon nicht nur den Grundriß, die Ordnung, sondern auch den Grundton, die Stimmung des künftigen Gesangbuchs hervortreten lassen; der Anhang wird zu einem Spiegel, in welchem die Mängel des Gesangbuchs selbst immer mehr erkannt werden, bis es abgeschafft werden kann.

§. 17. Die Bestandtheile der hymnologischen Sammlung.

Die hymnologische Sammlung umfaßt alle wesentlichen Bestandtheile des kirchlichen Gesangkultus, wie sie sich in der bestimmten Verzweigung des Kirchenliederbuchs, des Choralbuchs und der Chorgesangstücke darstellen. Das Kirchenliederbuch bildet die Basis des kirchlichen Gesangkultus. Die Lieder gehen der Entfaltung des musikalischen Lebens in der Kirche voran als die ursprünglichere, geistige Seite desselben. Die Christen können vor allem Aufjauchzen in musikalischen Tönen im Herzen dem Herrn singen und spielen. In der Dichtung selbst, im Religionsunterricht, in der Erziehung der Gemeine, in ihrer Privaterbauung: überall ist das Kirchenlied, unabhängig von dem Gesange und demselben voran. Darum darf man das Kirchenliederbuch nicht schlechthin als Gesangbuch betrachten. Eine Folge dieser einseitigen Auffassung ist es, wenn man dasselbe von dem Gemeindegesang abhängig macht, wenn man z. B. ein einzelnes Lied verändert und verstümmelt, um dasselbe in eine Melodie, die man ihm zugedacht hat, hineinzuzwängen, wie es namentlich dem Liede von Gellert: „Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret", mitunter begegnet ist. Die Kirche ist nicht so arm, daß sie genöthigt wäre, einzelne Lieder um der Melodien willen, oder umgekehrt Melodien um der Lieder willen, zu verderben. Im Kirchenliederbuch müssen also Lieder stehen können, die noch auf eine entsprechende Melodie warten.

An das Kirchenliederbuch schließt sich das Choralbuch an; die Sammlung der dem kirchlichen Gemeindeleben angehörenden klassischen Choralmelodien. Das Choralbuch ist eine Auswahl solcher Melodien, welche Statt gefunden hat mit bestimmter Beziehung auf das kirchliche Bedürfniß, besonders also auch in Beziehung auf das Kirchenliederbuch. Aber auch das Verhältniß der Melodien zu den Liedern muß ein möglichst freies sein. Wenn auch das Choralbuch

nicht so leicht Lieder ohne Worte enthalten wird, so liegt es doch in seiner Idee, daß dieß der Fall sein könnte; jedenfalls braucht es nicht nach schlechten Melodien zu greifen, noch weniger, gute Melodien verstümmeln, um nur ja alle Kirchenlieder zu bedenken.

Die dritte Abtheilung des hymnischen Schatzes ist die kirchliche Sammlung der Chorgesänge. Diese Sammlung wird sich darin von den Privat-Sammlungen dieser Art unterscheiden, daß sie streng auf den allgemeinen kirchlichen Zweck bezogen ist, daß sie das Bedürfniß des Kirchenjahres umfaßt, und eben so wie die beiden vorigen Abtheilungen als ein Werk erscheint, welches die Kirche sich angeeignet hat, oder welches ihr zur Aneignung vorgeschlagen ist.

Anmerk. Besonders den Liedern, welche freiere, schwungreichere Rhythmen haben, widerfährt es manchmal, daß sie in den Redaktionen jämmerlich zugestutzt, daß ihnen die Flügel beschnitten werden, damit sie mit irgend einer vorgefundenen Melodie zusammengezettelt werden können. In einem solchen Falle wird das Lied seiner Individualität beraubt, um geknechtet in die Dienstbarkeit einer ihm ursprünglich fremden Melodie gebracht zu werden. So z. B. singt Novalis:

Wenn ich ihn nur habe,
Wenn er mein nur ist,
Wenn mein Herz hin bis zum Grabe
Seine Treue nie vergißt:
Weiß ich nichts von Leide,
Fühle nichts als Andacht, Lieb' und Freude.

Das Westphäl.-Rhein. Gesangbuch zwängt dieses Lied in die Melodie: Unser Herrscher, unser König, in folgender Weise:

Wenn ich nur den Heiland habe,
Wenn er nur mein eigen ist,
Wenn mein Herz nur bis zum Grabe
Seiner Treue nicht vergißt,
O, dann weiß ich nichts vom Leide,
Fühle nichts, als Lieb' und Freude.

§. 18. Grundsätze für die Bildung der hymnologischen Sammlung im Allgemeinen.

Die Sammlung des hymnologischen Schatzes muß nach der Eigenthümlichkeit des Lebens der Gemeine, des Cultus und der Zeit, für welche sie sorgen will, angelegt werden. Sie ist eine Fürsorge für die Erbauung des christlichen Lebens. Darum kann sie sich nichts aneignen, was diesem Leben, dem christlichen Bekenntniß, der Tiefe, Reinheit und Heiligkeit der christlichen Empfindung, der Kraft ihrer Erfahrung, dem Ernst, der Würde und der Seligkeit des Glaubens nicht entspricht. Sie schließt daher alles unreif Religiöse, dogmatisch Verworrene, oberflächlich Unchristliche, oder dämonisch Antichristliche aus. Alles Christliche eignet sie sich an, ohne sich durch konfessionelle Schranken, durch separatistische und ähnliche Befangenheit hindern zu lassen. Sie wird aber zunächst möglichst für alle Momente des christlichen Lebens sorgen. Indem sie dann die Gemeine ins Auge faßt, tritt ihr eine Unendlichkeit von

Individualitäten, Bildungsstufen, Glaubensstufen und Stufen der Fassungskraft entgegen. Diese objektive Breite und Tiefe der Gemeine fordert eine entsprechende objektive Breite und Tiefe der Sammlung, welche sie dadurch erreicht, daß sie das Beßte aus den verschiedensten Zeiten, von den verschiedensten Individuen der Kirche sich aneignet, und nicht zu sehr einzelne Individualitäten hervortreten läßt. Ihr größter Fehler würde aber allezeit dieser sein, wenn sie die gewaltigsten, beßten, oder tiefsten Individualitäten in falscher Popularität ausschließen wollte. Diese Objektivität wird sie um so mehr erreichen, je mehr sie das Bedürfniß des Cultus in seiner ganzen Ausbreitung, in seiner Darstellung aller historischen und gemüthlichen Thatsachen des Christenthums treu ins Auge faßt. Endlich hat sie dann auch die Zeit, für welche sie insbesondere da ist, nach ihrem eigenthümlichen Bedürfniß zu würdigen. Die Gemeine hat Anspruch darauf, daß ihr nichts von dem Segen vorenthalten werde, den ihr der Herr in allen bedeutenden Früchten des Geistes bis auf die Gegenwart herab beschieden oder zugedacht hat.

Anmerk. Die Gemeine Christi leidet vielfach unter einer menschlichen Bevormundung, welche ihr manchmal das Beßte vorenthält. Wir machen der römischen Hierarchie mit Recht den Vorwurf, daß sie der Gemeine das Beßte und Höchste, das Evangelium von der freien Gnade in Christo, die der Gläubige ohne Verdienst der Werke empfängt, vorenthalte, und die freie Geistesstellung des christlichen Individuums zu diesem Glauben und zur Kirche. Allein es gibt auch andere, wenn auch nicht gleich schwere Vorenthaltungen in solcher Bevormundung der Gemeine, und namentlich könnte man das Fernhalten der höheren Kirchenmusik aus dem Kultus, sofern es vielfach von den Geistlichen ausgeht, hieher rechnen.

§. 19. Das Kirchenliederbuch.

a. Die Auswahl.

Das Kirchenliederbuch ist die Sammlung von Kirchenliedern, welche dazu bestimmt ist, dem Kirchengesange einer bestimmten National- oder Landeskirche zur Grundlage zu dienen. Es stellt in seinem Stoffe eine gediegene Auswahl der Kirchenlieder dar, wie sie dem Bedürfniß der christlichen Gemeine nach der Eigenthümlichkeit des christlichen Lebens, nach der Mannigfaltigkeit der Stufen dieses Lebens, nach dem Reichthum seiner Momente und kirchlichen Festlichkeiten entsprechen. Man kann diese Auswahl unter dem Gesichtspunkte ihrer Ausdehnung und Beschränkung näher bestimmen. Ihre Ausdehnung verbreitet sich in Beziehung auf den Stoff, aus dem sie wählt, über das ganze Gebiet des christlichen Gesanges. Die Auswahl läßt sich nicht durch altreformirte Voraussetzungen auf die Psalmen, nicht durch protestantisch-konfessionelle Befangenheit auf protestantische, nicht durch paläologische Einseitigkeit auf alte, nicht durch separatistische auf solche, die ein bestimmteres mystisches Gepräge haben, beschränken. So weit der christliche Gesang reicht, geht das Feld, auf dem sie ihre Erndte hält. In Beziehung auf das kirchliche Bedürfniß, für welches sie wählt, beschränkt sich die Auswahl nicht etwa nach dem Verlangen Einzelner auf dogmatische Lieder im engeren Sinne, oder nach dem Verlangen Anderer

auf Gesänge, die das allgemein religiöse Leben zum Gegenstand haben: sie sorgt für jede Thatsache des kirchlichen und christlichen Lebens, für jeden wesentlichen Moment in der Entfaltung des objektiven wie des subjektiven Christenthums. Was endlich das Ebenmaaß der Auswahl, ihre organische Gestalt anbelangt, so gilt hier von dem Liederbuch insbesondere, was von der Auswahl der hymnologischen Sammlung im Ganzen bereits gesagt wurde. Bei der freien Ausdehnung aber, welche die Auswahl in Anspruch nehmen muß, hat sie sich sehr vor der Ueberschreitung der Gränzen zu hüten, welche ihr durch ihre Idee und ihren Zweck gezogen sind. Sie muß sich in Beziehung auf den Stoff beschränken auf das ächte Kirchenlied, wie dasselbe bereits früher charakterisirt worden ist. Lieder von unchristlichem, von verworrenem, von seichtem Gehalt, die also nicht kirchlich-christlich sind, Lieder, denen das poetische Leben, die lyrische Seele fehlt, oder denen doch die poetische Vollkraft mangelt, Lieder endlich von verkümmerter Form bleiben nothwendig ausgeschlossen. In Betreff der Ordnung in der Fülle aber hat sich die Auswahl in einzelnen Abtheilungen, wo die Poesie am produktivsten gewesen ist, z. B. in dem Kapitel vom Vertrauen auf Gott, mit gesteigerter Strenge zu beschränken, um alle Gebiete des Gesangbuchs nach Verhältniß bedenken zu können. Die Feste nehmen nicht nur deßwegen, weil sie kirchlich in gehäuften Gottesdiensten gefeiert werden, sondern auch wegen der großen Bedeutung der ihnen zum Grunde liegenden Thatsachen eine reichliche Bescheerung in Anspruch. Im Ganzen muß die Auswahl darnach trachten, durch eine scharfe Selbstbeschränkung sich in das richtige Verhältniß zu dem Kultusbedürfniß zu setzen; sie muß es vermeiden, die Gemeine durch eine übergroße Fülle von Liedern zu überladen und zu zerstreuen.

Anmerk. 1. Stip in seiner Schrift: Beleuchtung der Gesangbuchsbesserung ꝛc., sagt in Betreff der Auswahl S. 73: „Eine große Masse von Liedern verliert sich von selber, sobald man sie nur ernstlich nach ihrem gottesdienstlichen oder Opfer-Charakter befragt. Dieser nämlich kann nur da vorhanden sein, wo der Gottesdienst des Sühnopfers Christi, wenn auch nicht mit ausdrücklichen Worten vorausgesetzt wird. Für den Selbstgerechten, für das unversöhnte, sich selber aufspreizende Subjekt gibt es keine Opfer, als etwa das einer falschen Anbetung und pharisäischen Dankbarkeit, wie es in unheiligem Feuer auf die Altäre des achtzehnten Jahrhunderts gebracht wurde, u. s. w." Es wäre sehr zu wünschen, daß der Verfasser, oder auch Bunsen, von dem er die Idee des „Opferliedes" entliehen hat, sich über den Gottesdienst des Opfers in der evangelischen Kirche, wie er ihnen vorschwebt, näher erklärten. Ueber das Opferlied scheinen beide verschieden zu denken, da Bunsen nur eine besondere Rubrik der Opferlieder aufstellt, während der Verf. nach dem Obigen von jedem Kirchenliede zu verlangen scheint, daß es ein Opferlied sein solle. Schon bei andrer Gelegenheit ist auf die Unklarheit, welche für das Opfer im Kultus oder im Gesangbuch einen partikularen Ort sucht, hingewiesen worden. Am meisten wären unter allen andern die Lieder der Vorbereitung zum h. Abendmahl geeignet, als Opferlieder bezeichnet zu werden; allein der Geist des Opfers, der priesterliche Geist, geht durch alle christlichen Lieder als solche hindurch. Jedes Lied der Hingebung an die Gnade Gottes in Christo ist im Grunde ein Opferlied; deßwegen allein aber ist es noch bei weitem kein Kirchenlied.

Anmerk. 2. Theremin urtheilt im 3ten Bande seiner Abendstunden in der Abhandlung:

Gedanken über die Erbauungsliteratur, S. 257 über den Schatz unserer deutschen Kirchenlieder in folgender Weise: „Bei einem Ueberblick unserer geistlichen Lieder würde es sich finden, daß wir solcher Gesänge, die sich mit einem wahrhaft begeisterten Schwunge erheben, nur äußerst wenige besitzen; daß in den mehrsten und besten Liedern das stark hervortretende didaktische Element dem lyrischen Charakter, wenn es ihn nicht gänzlich unterdrückt, doch wenigstens Eintrag thut; daß es endlich bei einer sehr großen Anzahl zweifelhaft bleibt, ob sie überhaupt als Gedichte angesprochen werden dürfen. Dazu kommt, daß kein einziges von den älteren Liedern den Forderungen genügt, die man in Rücksicht der äußeren Form und der Darstellung durch die Sprache zu machen berechtigt ist. Keines ist deßhalb auch in dieser Beziehung unangetastet geblieben, und selbst Mancher, der dieß für eine Entweihung hält und sich laut darüber beschwert, kann nicht umhin, wenn er selbst zu sammeln anfängt, ähnliche Veränderungen vorzunehmen. Freilich gibt es auch fromme Christen, welche sich gerade durch das Fehlerhafte im Ausdruck und in der poetischen Technik ganz besonders erbaut fühlen, und die es als ein theures Unterpfand betrachten, daß der Verfasser es treu und redlich gemeint habe. Diese Ansicht verdient, wie alles Subjektive, in der Frömmigkeit Achtung und Schonung, aber sie darf nicht auf allgemeine Geltung Anspruch machen, und sie muß es sich gefallen lassen, daß ihr der Grundsatz entgegengestellt werde: Ein Opfer muß ohne Fehl sein, und was zum Dienste Gottes bestimmt ist, das muß die höchste Vollkommenheit erstreben, welche selbst durch irdische und menschliche Mittel zu erreichen ist." Den Schatz ächter Lieder scheint uns der Verf. doch zu gering anzuschlagen. Es erscheint fast als ein Widerspruch, wenn er behauptet, in den mehrsten und besten Liedern thue das didaktische Element dem lyrischen Charakter wenigstens Eintrag, wenn es ihn nicht gänzlich unterdrücke. Was er über die Reinigung der Lieder sagt, ist sehr treffend und ganz geeignet, auf den folgenden §. hinüber zu weisen.

§. 20. Das Kirchenliederbuch.

b. Die Redaktion des Textes.

Die Idee der Redaktion ergibt sich aus dem Verhältniß der Gemeine zu dem gegebenen Schatz der Lieder und Melodien. Sie hat ihn nicht über sich als liturgisches Gesetz, sondern sucht in ihm den gesetzlichen Ausdruck ihres eignen innern Lebens. Daher muß sie die Lieder und Melodien von Allem, was dieselben in dogmatischer, poetischer, intellektueller oder sprachlicher Beziehung entschieden entstellt, frei machen, um sich nicht durch ein selbsterwähltes Büßergewand der unangemessenen Form ihre festliche Stimmung zu stören.

Die christliche Kirche hat sich nie dieses Rechtes begeben. Sogar die römische Kurie machte Redaktionen für ihr Brevier. Luther redigirte den vorgefundenen Schatz auf die lebendigste und taktvollste Weise. Auch die strengsten Paläologen unserer Zeit, welche nicht wollen, daß Andre an den Originaltexten ändern, ändern doch selber an ihnen, wo es ihnen gut dünkt. Wenn man aber selber ein ganz klein wenig ändert, so ist einmal das Gesetz der Unveränderlichkeit durchbrochen, und es handelt sich dann um die Aufstellnng eines Gesetzes, wodurch nicht nur die große Willkür, sondern auch die subtile und verstohlene bedingt, und in eine gesetzmäßige Bahn geleitet wird.

Das Grundgesetz der Redaktion ist nun wohl dieses: Die Lieder dürfen nicht wesentlich verändert, müssen aber stets ihrer zeitlichen Reinheit gemäß dargestellt, also kirchlich gereinigt werden. Dieses Gesetz gilt aber nicht nur von den alten Liedern, sondern auch von den neuen. Wenn die Auswahl wirklich das Beßte gesammelt hat, so wird ihr die Ausführung dieses Gesetzes nicht zu schwer werden; denn das klassisch Gute fordert in der Regel keine großen Verbesserungen.

Zuerst ist die negative Bestimmung zu erwägen: Die Lieder sollen nicht wesentlich verändert werden. Man soll sie nicht so verbessern, daß ihr dogmatischer, temporeller und individueller Charakter dadurch wesentlich ein anderer wird. Die Verbesserung soll nur eine Entfaltung und Befreiung ihres innern Wesens, eine Förderung desselben zu seiner reinsten Erscheinung sein. In dieser Beziehung hat eine unendliche Willkür stattgefunden. Wie viel poetischer Schmelz und Glanz ist dadurch verwischt, wie viel tiefe Erfahrung, originelle Blicke in die Ewigkeit, wie viel Aeußerungen inniger Seligkeit sind dadurch gedankenlos aus der Gemeindefeier entfernt worden! Es gibt Gesangbücher, durch welche ein stehendes Wetterleuchten hineingetragener Deklamation geht; über andere breitet sich eine feine, graue Wolke der Verwischung des Originellen aus; wieder andere erscheinen gar wie ein Schlachtfeld, welches mit Erschlagenen, Verstümmelten und leicht Verwundeten bedeckt ist.

Die Bestimmung des Liedes selber aber, nach seinem Geiste rein einzuwirken, treibt zu der positiven Bestimmung hin, nach welcher es zur Darstellung seiner Reinheit gebracht, nöthigenfalls also gereinigt werden muß. Ein lateinisches Kirchenlied wirkt nicht in der Gemeine, wenn man es lateinisch singt. Das Lied muß die todte Sprache durchbrechen; es muß in der Volkssprache Organ der Gemeine werden. So verhält es sich denn auch mit dem Halbdunkel dogmatisch, poetisch oder temporell obsoleter Ausdrucksweisen. Warum sollte man denn dieses Abgelebte zu einer Art von Tempellatein erheben?

Zuerst kommt der dogmatische Gehalt in Betracht. Die Lieder müssen befreit werden von den Verunstaltungen des Dogmatischen, in denen heidnische Verdüsterung nachklingt, und die Herrlichkeit des christlichen Dogma entstellt, also von den Pantheismen, wie z. B. „O große Noth, Gott selbst ist todt"; von den Manichäismen, z. B. „Du o schönes Weltgebäude magst gefallen, wem Du willt"; von Paganismen, z. B. „Lösch aus in dem Lamme Deines Grimmes Flamme." Den Verunstaltungen der Uebertreibung stehen die der Abschwächung gegenüber, welche ebensowol zu beseitigen sind, z. B. die pantheistische Verwandlung des Vaters aller erlöst'en und erlösungsfähigen Geister in einen Vater aller Kreaturen, die manichäische Ausscheidung der Auferstehung aus der Unsterblichkeit, die paganistische Gründung der Versöhnung mit Gott auf Werke und Tugenden. Zu den Uebertreibungen gehört es besonders noch, wenn der Leib als Kerker dargestellt wird, die Angst vor dem Satan die Gesänge durchzittert, das Fortwollen aus dieser Welt als Frömmigkeit auftritt, u. dergl.; zu den Abschwächungen, wenn eine Eigenschaft Gottes besungen wird, ohne Ahnung davon, daß man ihn loben wolle, zum bloßen

Zweck der Belehrung oder Erweckung, oder wenn eine Gottesverheißung ängstlich limitirt wird, als müßte auch der Bußfertige noch wie ein Dieb überwacht werden, der Gott um die Verheißung betrügen könne, und durch ähnliche Mängel, welche aus dem Zweifel selbst hervorgehen.

Die zweite Art der Reinigung findet Statt in Beziehung auf die mangelhafte Entwickelung des Ausdrucks der Gedanken. Wie es in der Natur Verkümmerungen gibt, mangelhaft entwickelte Organe, Glieder, Blätter, Früchte, so auch im Gebiete der Poesie. Ist das Lied in seiner Totalität verkümmert, so mache man den Krüppel nicht zum Priester in der Gemeine. Allein auch ein gutes Lied kann doch in einer einzelnen Strophe oder Stelle nicht zur Reife der Entfaltung seines Gedankenlebens gekommen sein. Da hat der Hymnolog einfach die Aufgabe, dem Dichter zum Worte zu helfen, oder die Ungeduld oder Lauheit, unter welcher dieser Mangel entstanden ist, durch ein liebendes Eingehen in die Seele seines Liedes bis zum Hervortreten mit dem reinen Ausdrucke an der schadhaften Stelle zu versöhnen. Mit den Verkümmerungen sind die Ueberwucherungen verwandt, krankhafte Verlängerungen des Liedes, welche auch eine Folge der Abstumpfung oder Verstimmung des Dichters sind. Diese sind zu beseitigen; doch hat man sich vor voreiligen Amputationen auch hier zu hüten. Hieher gehören namentlich auch mangelhafte Sätze, denn sie sind mangelhafte Ausdrücke des Gedankens. Weiterhin kommt die Poesie des Liedes selber in Betracht. Den Poeten oder sein Produkt steigern zu wollen, wird immer als durchaus unangemessen erscheinen müssen. Allein da die Poesie eben die Festlichkeit des Textes ist, so stört es am empfindlichsten, wenn gerade sie wesentliche Gebrechen zeigt; diese sind zu heben. Da, wo das Lied in seinem innern Wesen selber prosaisch wird, hat man darnach zu trachten, die schwache Stelle durch den Geist des Liedes in Fluß zu bringen. Ist sie kein wesentlicher Bestandtheil des Liedes, so wird man sie als ein heterogenes Element ausscheiden, wie dieß bisweilen namentlich anzuwenden ist auf die Reflexionen, welche die Lieder von Gellert und andern Dichtern seiner Periode durchbrechen.

Die Fehler des Rhythmus sind zu heben nach den metrischen Gesetzen ihrer Zeit, nicht nach denen einer andern Zeit. Die Elisionen des Metrums dienen vielfach nur dazu, den eigentlichen Lebensschwung des Liedes zu unterdrücken. In solchen Fällen muß man das Lied befreien dadurch, daß man die Daktylen, welche zwischen den Trochäen und Jamben liegen, hervortreten läßt. Die Gemeine muß doch auch einmal diese Schwingungen, welche durch überzählige Silben entstehen, singen lernen. Ich verweise hier namentlich auf meine Bearbeitung des Liedes „Allein Gott in der Höh sei Ehr" im Kirchenliederbuch. Unter den poetischen Bildern gibt es solche, die unsrer Anschauung nicht mehr entsprechen. Dahin gehören ausschließlich alttestamentliche Typen und Metaphern, wie z. B. in dem Vers: „Ach was bin ich, mein Bluträcher". Wenn man diese entfernen muß, so hat man sich dagegen zu hüten, solche Typen zu verdrängen, die für immer eine symbolische Bedeutung im Reiche Gottes gewonnen haben, wie z. B. der Durchgang durch's

rothe Meer in dem Liede: „Nur frisch hinein", der Berg oder die Stadt Zion, in dem Liede „Herr, wann wirst Du Zion bauen" der Ausdruck Immanuel und viele andere. Auch moderne Bilder können sich als unangemessen erweisen, z. B. wenn der verklärte Mensch in einen Engel verwandelt, wenn der Himmel oder die Vorsehung an die Stelle Gottes gesetzt wird. Weiterhin kommt dann auch die metrische Symetrie in Betracht. Der Gedankengang des Liedes soll sich im Metrum harmonisch gliedern und abschließen, nicht aber querfeldein durch die Verse und Strophen fortlaufen. Die entschiedenen Uebelstände dieser Art sind zu beseitigen; aber nicht alle solche Unvollkommenheiten können aufgehoben werden, ohne dem originalen Bau mancher Lieder zu sehr zu schaden.

Was die Verbesserungen der Sprache betrifft, so sind obsolete Wörter als unverständliche zu übersetzen; Fremdwörter in der Regel, weil sie den reinen, festlichen Ausdruck stören, z. B. in der Zeile: „Lasset die Musika hören". Manche Fremdwörter jedoch haben das poetische Bürgerrecht erlangt. „Die Liebe führt das Regiment" — wie könnte man dieß besser, edler ausdrücken? Ist die Bedeutung des Wortes aus der edlen in eine unedle übergegangen, so entscheide man nicht als Archäolog, sondern als Hymnolog, z. B. wenn es heißt: „O, wie so niederträchtig kommst du Herr Jesu Christ". Ausdrücke, die durch die höhere Ausbildung der Sprache Sprachfehler geworden sind, müssen sich in die Bildung der Gegenwart fügen, z. B. das alterthümliche seyn statt sind.

Auch die Rechtschreibung der alten Lieder ist in Betracht gezogen worden. Hier ist aber wohl einfach der Grundsatz festzuhalten, daß man in der jetzigen Rechtschreibung die entwickeltere Bestimmtheit der richtigen Schreibung anzuerkennen hat. Ein Zurückgehen auf die ältere Weise ist in der Regel ein Vorziehen der undeutlicheren Bezeichnung; wenn man z. B. bei abgekürzten Formen die Verdoppelung des Konsonants fallen läßt, und behüt schreibt statt behüt't.

Mit der Form des Druckes der Lieder sollte man billig besser im Reinen sein. Die meisten neuen Gesangbücher haben es noch vermieden, die Lieder in ihrer metrischen Gestalt, in reinen Verslinien erscheinen zu lassen. Man knickt und bricht die Verse in tausend Stücke, indem man sie in den abgemessenen Columnen fortlaufen läßt. Warum gönnt man dem Auge des Lesers nicht die Freude, das Lied in der Schönheit seiner Symetrie anzuschauen? Warum raubt man ihm die Musik, die das Lied hat für's Auge? Und warum macht man es dem ungeübten Leser schwierig, die Verse nach Bedürfniß schnell zu greifen? Fast scheint es, als ob hier noch ein aszetischer Aberglaube mit im Spiele sei; etwa der Wahn, es sei kirchlicher, die Strophen in dem grauen Mönchsrock scheinbarer Prosa erscheinen zu lassen, als in dem idealen Gliederbau ihres eigenthümlichen Wesens. Denn fürwahr, der Gewinn, den man durch die Brechung der Verse macht in Betreff des Raumes und der Kosten wäre zu unerheblich in dem Falle selbst, wenn die Gemeinen meist aus Bettlern bestünden.

Einen ähnlichen Aberglauben treibt man noch mit der Weglassung des Namens der Dichter unter den Liedern. Diese Namen sollen die Erbauung

stören dadurch, daß sie den Leser an das Subjekt erinnern, dessen Lied gesungen wird. So wäre es also auch der Erbauung förderlich, wenn die Gemeine den Namen des predigenden Pfarrers, des spielenden Organisten oder des singenden Kantors nicht wüßte? Muß man denn jede Erscheinung, welche an die Gemeinschaft der Heiligen erinnert, so verwischen, um sich zu erbauen? In diesem Stücke, wie in so mancher andern Beziehung des hymnischen und liturgischen Lebens war die alttestamentliche Gemeine neutestamentlich freier, als zur Stunde noch manche Redaktionen der neutestamentlichen Kirche; denn die Psalmen sind mit der Angabe ihrer Verfasser ausgestattet. Und wirkt nicht diese subjektive Seite des israelitischen Gesangbuchs auf eine erbauliche Weise? So lange man aber das Subjektive schlechthin nicht nur neben den Liedern, sondern auch vielfach in den Liedern gern ausrottten möchte, strebt man unbewußt hinein in das aszetische Grau, in die Mönchsregion, und würdigt nicht die Bedeutung der Wahrheit, welche die Grundlage des Christenthums ist: das Wort ward Fleisch.

Anmerk. Es ist ein auffallender Widerspruch, wenn einzelne Redaktoren, namentlich Daniel, den ursprünglichen Liedertext in den einzelnen Ausdrücken mit ängstlicher Sorgfalt bewahren, während sie sich eine große Freiheit nehmen in der Abkürzung der Lieder, durch Ausscheiden einzelner Strophen. Freilich bestimmen sie damit nicht in positiver Weise über den Ausdruck, wohl aber über den Zusammenhang. So hat Daniel das herrliche Lied von Tersteegen: „Gott ist gegenwärtig", ganz verstümmelt; und so noch andere. Auf der andern Seite bringt er die Lesart: „O große Noth! Gott selbst liegt todt", und ähnliche.

§. 21. Das Kirchenliederbuch.

c. Die Redaktion der Anordnung der Lieder.

Auch dann, wenn man das Kirchenliederbuch nur als eine Vorrathskammer betrachten würde, müßte sich doch das Bedürfniß der Anordnung herausstellen; denn in der Verwirrung verliert man den Gegenstand und sich selber. Die Gesangbücher streben auch alle miteinander durch die Bildung von Hauptrubriken diese Ordnung an. Die älteste und einfachste Disposition ordnet die Lieder nach dem Kirchenjahre, wie es sich in der Verschmelzung mit dem bürgerlichen ausgebildet hat. Allein es bleibt immer mißlich, wenn die Reihenfolge der großen christlichen Feste zuerst von dem Neujahrstage durchbrochen wird, später ergänzt wird durch die Stellung kleinerer Feste, wie z. B. des Bettags, dessen Zeit nicht überall dieselbe ist, und wenn endlich für die große Trinitätszeit wieder eine Spezialordnung gemacht werden muß, die manchmal verworren genug ausfällt. In der Zeit der Abstraktion von den kirchlichen Bestimmungsgründen folgte man gerne irgend einem theologischen Schema; auf die Lieder der Glaubenslehre z. B. folgten die Lieder der Sittenlehre. Damit kamen aber die Lieder der Sittenlehre in eine bedenkliche Stellung; die glaubensvollen Lebenslieder wurden dadurch als abstrakte Morallieder verdächtigt, sowie andrerseits die lebensvollen Glaubenslieder als dogmatische Versifikationen bezeichnet waren. Das reformirte Lübecker Gesangbuch folgt in unbequemer Weise den drei Artikeln

des christlichen Glaubens. Das Kirchenjahr ist freilich wohl eine geeignete Basis; allein nur das Kirchenjahr nach seiner Idealität, als die wesentliche Explikation der Momente des Christenthums. Mit dem Advent beginnt das Christenthum, aber mit einem Advent, der in dem ewigen Rathschluß Gottes seinen tiefsten Grund und Anfang hat. Darauf folgt die Erscheinung Christi; sie entfaltet sich in den großen Thatsachen der Erlösung, und so wird das Leben Christi die Quelle des christlichen Lebens. Durch die Wirkungen des h. Geistes wird dann das christliche Leben zum Leben der Menschheit gemacht; dieß ist die Sphäre der Lieder der dritten Abtheilung, welche alle kirchlichen Organe und Funktionen umfaßt. In der vierten Abtheilung sehen wir das christliche Leben in allen Stadien seiner Entwickelung. Die fünfte Abtheilung stellt dann das Christenleben in seiner Zeitlichkeit dar; hieher gehört Alles, was das Christenthum in seiner Beziehung zu der Zeit und natürlichen Welt, so wie zu dem weltlichen Zeitlaufe erscheinen läßt. Den Gegensatz gegen diese Zeitlichkeit bildet die Ewigkeit des Christenlebens, dargestellt in den Liedern der sechsten Abtheilung. In der siebenten endlich entfaltet sich das Ziel des Christenlebens, wie es nicht nur jenseits, sondern auch diesseits schon momentan, in einigen Momenten erreicht wird, nämlich im Lobe Gottes. So schließt sich der heilige Ring. In seinem ewigen Rathschlusse schaut Gott die Menschheit an in Christo, in seinem ewigen Frieden schaut der Mensch Gott an in Christo, und ist selig in seinem Lobe.

So gliedern sich die Rubriken in einem lebendigen, aus der Sache hervorgehenden Organismus. Aber auch die einzelne Rubrik selbst soll die reine Bildung eines Organs, die Entfaltung der Sache darstellen. Dieses Gesetz scheinen die Gesangbücher bis jetzt zu verkennen. Die Lieder finden sich vielfach durcheinander geworfen, wie das Hausgeräth, das aus einem Brande gerettet ist. Der erste Nachtheil trifft die Redaktoren selbst; sie bringen vielleicht zweimal ein Lied über die Bergpredigt an verschiedenen Stellen, ohne daß das eine weiß, daß es durch das andere ersetzt ist. Der zweite trifft den Geistlichen, der sich in einem Gewirr schwerer zurecht findet, als in einer Organisation, mit welcher er vertraut werden kann. Die dritte trifft den Leser, dem ein geordnetes Gesangbuch das lebendigste Lehrbuch werden sollte. Endlich aber ist auch hier die Hauptsache dieß, daß die Ordnung schon sich selber Zweck ist.

Anmerk. 1. Man hat neuerdings gegen das Rubrikenwesen geeifert. Die Veranlassung, gegen die Rubriken eingenommen zu sein, kann man einmal darin finden, daß sie oft abstrakte Schemata, Eintheilungen ohne Leben darstellen; dann aber auch darin, daß sie Momente aufstellen, für welche es keine Lieder, oder doch keine Kirchenlieder gibt, weil sie nicht wesentlich kirchlich sind. Daraus folgt jedoch nichts gegen die Nothwendigkeit, den Liederschatz nach der inneren und wesentlichen Gliederung des Christenthums zu ordnen. Die reichste Verzweigung kann hier nicht verwirren, nicht hemmen, wenn sie nur als die naturgemäße Entfaltung des reichen Lebens erscheint.

Anmerk. 2. Das Schema, welches dem Kirchenliederbuche, das diese Theorie begleitet, zum Grunde liegt, ist folgendes:

I. Abtheilung. Die Grundlage des christlichen Lebens. Der Advent.
1. Abschnitt. Der ewige Rathschluß Gottes.
2. „ Die Schöpfung und die Bestimmung des Menschen.

3. Abſchn. Die Erkenntniß des Sündenfalls, und die Sehnſucht nach dem Heil.
4. „ Die Verheißung Chriſti, der Advent im engeren Sinne.

II. Abtheilung. Die Quellen des chriſtlichen Lebens. Das Leben Jeſu Chriſti.
1. Abſchn. Die Geburt Chriſti (das Weihnachtsfeſt).
2. „ Die Erſcheinung Chriſti (Epiphania).
3. „ Das Leben Jeſu in ſeinem zeitlichen Wallen und Wirken.
4. „ Das Todesleiden des Herrn (die Paſſion). I. Das Leiden des Herrn (Paſſionszeit). II. Der Tod des Herrn (Charfreitag). Das Grab Jeſu (der ſtille Abend).
5. „ Die Auferſtehung des Herrn (Oſtern). I. Die Auferſtehung. II. Das neue Leben.
6. „ Die Himmelfahrt des Herrn. I. Die Himmelfahrt. II. Die himmliſche Herrlichkeit des Herrn.

III. Abtheilung. Die Pflanzung des chriſtlichen Lebens.
1. Abſchn. Die Stiftung des chriſtlichen Lebens. Die Ausgießung des h. Geiſtes (Pfingſten). I Das Gebet. II. Die Erhörung.
2. „ Die Offenbarung des chriſtlichen Lebens. Das Evangelium, oder das Wort Gottes.
3. „ Die Loſung des chriſtlichen Lebens: Der dreieinige Gott (das Trinitätsfeſt).
4. „ Die unſichtbare Kirche. Das Reich Gottes. Die Gemeinſchaft der Heiligen.
5. „ Die ſichtbare Gemeinſchaft des chriſtlichen Lebens. Die weſentliche Kirche. Die heiligen Sakramente. 1. Die heilige Taufe, die beginnende Kommunion. 2. Das h. Abendmahl, die vollendete Kommunion.
6. „ Die Erbauung und Leitung, ſo wie die Ausbreitung des chriſtlichen Lebens. Das Predigtamt und Kirchenregiment; die Miſſion.
7. „ Die Urkunde des chriſtlichen Lebens. Die Bibel.
8. „ Die hiſtoriſche Entwickelung der Gemeinſchaft des chriſtlichen Lebens. Die kirchlichen Ordnungen: Der Gottesdienſt — der Sonntag — die Ordination — die Einführung der Geiſtlichen — die chriſtliche Schule (die Katecheſe) — die Konfirmation — die Vorbereitung zum h. Abendmahl — die Kirchweihe.
9. „ Die Kirche im Kampfe mit der Welt. Die ſtreitende Kirche im Allgemeinen. Die Reformation. Die Union. Die Boten aus der triumphirenden Kirche. Die Engel.

IV. Abtheilung. Die Entwickelung des chriſtlichen Lebens.
1. Abſchn. Der Gnadenruf: die Erleuchtung und Erweckung.
2. „ Die Bekehrung: die Selbſtprüfung; die Reue; die Buße; das Sündenbekenntniß.
3. „ Das Gebet.
4. „ Die Rechtfertigung. Die Vergebung der Sünden.
5. „ Der Glaube.
6. „ Der Friede. Die Hingebung, der Gehorſam.
7. „ Die Verherrlichung. Die Führung. I. Die Grundlage der Verherrlichung; die Erweiſung und die Nähe Gottes; die Gemeinſchaft mit dem Herrn. II. Das Werk der Verherrlichung, oder der Weg

der Führung: die Vorsehung oder das Walten Gottes. Die Leitung; die Läuterung; die Prüfung; der Trost; die Bewahrung und die Hülfe; die Bewährung. III. Der Ausgang der Verherrlichung: die Verheißung; die Versiegelung; die Bundestreue des Herrn.

8. Abschn. Die Heiligung; die Hoffnung. I. Die Grundlage der Heiligung und Hoffnung: die Ehrfurcht; die Demuth; die Einfalt; die Sehnsucht nach der Vollendung. II. Der Weg der Heiligung und Hoffnung: das Vertrauen; die Beugung; die Ergebung; die Selbst- und Weltverläugnung in der Nachfolge Christi; die Standhaftigkeit oder die Wachsamkeit; der Kampf und die Geduld; die Dankbarkeit; die Feier der Bewährung.

9. „ Die Liebe, die Tugenden und der Segen der Liebe, oder die Gottseligkeit, das neue Leben. I. Die Grundlage der Gottseligkeit, die Liebe: die Liebe Gottes; die Liebe Christi; die Freundschaft; die Bruderliebe; die allgemeine Menschenliebe; die Friedensliebe; die Milde gegen die Kreatur; die Freude an der Schöpfung. II. Die Entfaltung der Gottseligkeit: der Dienst der Liebe; das christliche Berufsleben; die Tugenden der christlichen Liebe. III. Die Frucht der Vereinigung mit Gott: die Freiheit; die Weisheit; die Glückseligkeit.

V. Abtheilung. Die Zeitlichkeit des christlichen Lebens.

1. Abschn. Die Zeit und der Tageswechsel: Die Zeit; Morgenlieder; Mittagslieder; Abendlieder; Nachtlieder (freie Vigilien); der Arbeitstag; der Ruhetag.

2. „ Die Jahreszeiten: Der Frühling; der Sommer; der Herbst und das Erndtefest; der Winter.

3. „ Das bürgerliche Jahr: Das Neujahrsfest; das Vaterlandsfest; der Buß- und Bettag; der Silvesterabend.

4. „ Das kirchliche Jahr.

5. „ Die Lebenszeit: Das Pilgerleben des Christen im Allgemeinen. — Die Stationen des christlichen Pilgerlebens: Die Kindheit; die Jugend; die Ehe; das Haus; die Geburtstagsfeier; die Reise; die Krankheit und die Genesung; das Alter. — Das Ziel des Pilgerlebens: Die Sterblichkeit; der Tod; das Grab (die Todtenfeier).

6. „ Die kirchliche Weltzeit: Die schwere Zeit; die festliche Zeit; die letzte Zeit; das Weltende, und das Weltgericht.

VI. Abtheilung. Die Ewigkeit des Christenlebens. Die selige Unsterblichkeit. Die Auferstehung. Der Himmel.

VII. Abtheilung. Das Ziel des Christenlebens. Das Lob Gottes. I. Ermunterung zum Lobe Gottes. II. Gott in seinen Erweisungen und Eigenschaften: 1. Gott der Allmächtige, der Allweise, der Allgütige. 2. Gott der Allgenugsame, der Lebendige, der Selige. 3. Gott der Allwissende, der Allgegenwärtige, der Freundliche. 4. Gott der Allheilige, der Langmüthige der Gerechte. 5. Gott der Unerforschliche, der Unveränderliche, der Getreue. 6. Gott der Gnädige, der Barmherzige, der Geduldige. 7. Gott der Ewige, der Geist, die Liebe. III. Die Majestät Gottes.

§. 22. Das Choralbuch und die Redaktion desselben.

Die allgemeinen Bestimmungen für die Redaktion des Choralbuchs sind dieselben, welche für die des Kirchenliederbuchs gelten. Das Gebiet der Auswahl sind die überlieferten, wahrhaft kirchlichen Melodieen aller Zeiten. Auch hier gehört es zu der Idee des Besten, daß es nicht aus einer Schule, und aus einer Zeit allein sei, sondern die objektive Fülle oder Universalität der kirchlichen Empfindung repräsentire. Alle Seufzerlaute und alle Jubelrufe des christlichen Gefühls, alle Stimmen der Harfe des neuen Bundes müssen repräsentirt sein; die Mannigfaltigkeit der Motive des Kirchenjahres oder des kirchlichen Christenlebens muß in dem Choralbuche erscheinen. Und doch thut hier die Beschränkung der Sammlung noch mehr noth, als bei der Bildung des Liederbuchs. Eine Ueberfülle von Melodieen läßt die Gemeine nicht zur Bestimmtheit der Erinnerung und Fertigkeit, also nicht zur Freiheit und Festlichkeit des Gesanges kommen. Die Auswahl hat hier aber streng die unlyrischen und unkirchlichen Melodieen auszuscheiden, wie vorhin die Lieder dieser Art. Sie hat die oberflächlich-populären Melodieen, wie sie früher charakterisirt worden, zu beseitigen. Bei der Aufnahme solcher Melodieen verkennt man die Lebenstiefen des christlichen Volkes, die gewaltige Macht sehnsuchtsvoller, leidvoller und friedensinniger Stimmungen auch in dem ungebildeten christlichen Volke, welche sich nicht durch Wiegenlieder zur Ruhe bringen läßt. Das Genie ist überall, das Gemüth ist überall, seinem Stoffe nach, wo Menschen sind, das christliche Gemüth überall, wo Christen sind; möge man denn auch überall das fad Populäre beseitigen. In einem geringen Orte kann grade ein Hans Sachs, ein Jakob Böhm mit unter den Kirchgängern sein. Christus ist überall in der Gemeine, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. Man bedenke also die Tiefe, Höhe und Kraft des christlichen Gemüthslebens, wenn man Melodieen in die Kirche bringt. Aber nicht alles wahrhaft Musikalische ist kirchlich musikalisch. Die Töne der profanen Lustigkeit sind nicht mit denen der feiernden Heiterkeit, die der faustischen Zerrissenheit nicht mit der ahnungsvollen Wehklage der göttlichen Traurigkeit zu verwechseln. Der kirchliche Geist schließt nach oben hin die leichtsinnigen Sprünge, nach unten hin den Schrei der Verzweiflung, nach der Mitte hin den Ton des Stolzes, auf der ganzen Stufenleiter der Empfindung den Ton der trüben Verworrenheit aus. Im Gegensatz aber gegen die mit dem sinnlichen Ohr kokettirende, schmeichelnd leichte, spielende Musik, wie sie sich namentlich in den Kirchen der Jesuiten findet, fordert der kirchliche Sinn, wie der reinere, menschliche und musikalische selbst, edle Simplizität, Würde und Gediegenheit. Die Redaktion der einzelnen Musikstücke ist ebenfalls nach ähnlichen Grundsätzen wie die der Lieder zu betreiben, so daß einerseits der Text möglichst ursprünglich, andererseits möglichst rein dargestellt wird.*)

---

*) In den neuern Gesangbuchern scheint man den Werth der Goudimelschen Psalmmelodieen, die oft in

§. 23. Das Chorgesangbuch und die Redaktion desselben.

Das Chorgesangbuch soll die festliche Blüthe des kirchlichen Kultus, wie sie sich durch's ganze Jahr offenbaren kann, nach der Mannigfaltigkeit der Momente des kirchlichen Lebens in entsprechenden Musikstücken darstellen. Jeder Sonntag könnte in der Gemeine durch einen einfachen Chorgesang verherrlicht werden. Die Feste aber sollte man namentlich an den Vorabenden, auf dem Höhepunkte des ersten Morgengottesdienstes, und am Schlusse, wo der subjektive Geist von der Fülle der Predigtbetrachtung wieder in die Tiefe und Ruhe des Gemüthlichen zurückkommen möchte, und in Gefahr ist, sich in eine fleischlich-sinnliche Erholung zu werfen, durch größere Musikstücke bereichern. Auch die bürgerlichen Feste wären auf diese Weise zu erhöhen; besonders aber könnte man bei eigenthümlichen Gemeindefesten, z. B. bei der Einführung eines Schullehrers oder eines Geistlichen, bei der Konfirmation der Kinder und in ähnlichen Fällen die Bedeutung des h. Augenblicks durch Leistungen des Chores herrlicher hervortreten lassen, und tiefer in die Gemüther versenken. Bei der Einführung des Chorgesangs muß freilich das Maaß der Kraft der betreffenden Gemeine, besonders das Maaß ihrer Kraft, zu leisten, aber auch das Maaß ihrer Kraft, zu fassen, in Anschlag gebracht werden; doch sollte der Chor nirgends völlig fehlen. Die Sammlung der Chorgesänge muß vor allen Dingen den Cyklus des kirchlichen Jahres, die ordentlichen, so wie die außerordentlichen Festmomente ins Auge fassen. Sie muß nach den bezeichneten Grundsätzen des musikalischen Kirchenstyls angelegt werden, und den objektiven Reichthum der Kirche auch in Schätzen dieser Art entfalten. Nicht bloß einzelne Meister, sondern viele sollen hier mit ihren besten Gaben erscheinen. Jede Abtheilung aber wird in der Regel leichtere und schwierigere Stücke umfassen, damit es weder den schwächsten noch den stärksten Chören an den entsprechenden Kompositionen fehle. Auf größere musikalische Werke könnte die Sammlung an der betreffenden Stelle hinweisen, da deren Aufnahme aus mehreren Gründen nicht zulässig wäre.

Anmerk. Es ist eine traurige Erscheinung, daß die höhere Kirchenmusik durch eine gewisse Unklarheit und Unfreiheit vielfach aus der Kirche, namentlich aus der evangelischen verbannt, in der Welt herumirren muß. An dieser Erscheinung ist nicht nur pietistische Befangenheit, sondern auch das demokratische Element in seiner beschränkten und beschränkenden Art, womit es die höheren Geisteserzeugnisse so gern verkennt und zurücksetzt, betheiligt. Freilich ist auch der reine kirchliche Sinn der evangelischen Kirche bei der Spannung der Gemeine gegen die höhere Kirchenmusik insofern thätig, als er es nicht dulden kann und darf, daß durch das Uebergewicht des musikalischen Theiles oder Interesses im Kultus die wahre Erbauung im Geist und Wort zu einer Ergötzung in Tönen und Klängen werde. Dieses evangelische Interesse, das den heiligen Heerd der tiefsten Lebensgefühle, auf dem das Feuer des Herrn brennt, vor dem Hinzutragen fremder Flammen zu bewahren hat, muß auch gegen Verkehrungen der Bestimmung des Gesanges

---

den Tönen tiefster, friedenseliger Wehmuth eine Grundstimmung der älteren reformirten Kirche aussprechen, nicht nach Gebühr zu würdigen.

im evangelischen Gottesdienste stets auf der Hut sein. Diese Wachsamkeit sollte aber nie den Charakter der Unfreiheit annehmen. Wie so erfüllt von brausenden Tönen zum Preise Jehovas war der Tempel zu Jerusalem! Sollen die Israeliten auch in diesem Punkte neutestamentlicher jauchzen und loben als wir? Die besondere Begründung musikalischer Gottesdienste, wie sie O. von Gerlach in Berlin mit Erfolg zu Stande gebracht, wird hoffentlich in dieser Beziehung Bahn brechen. Nur darf man solche Kulte nicht zu liturgisch künstlich zerstückten und zusammengesetzten Kompositionen machen. Für vorherrschend musikalische Kulte scheinen die Oratorien besonders geeignet zu sein, da sie das Dramatische in der Kirchenmusik repräsentiren; dagegen scheint es angemessen, die stehenden Gottesdienste mit der Motette, welche den Gipfelpunkt der lyrischen Begeisterung einer Gemeinschaft ausdrückt, zu beschließen.

Fünfter Abschnitt.

Die Pflege des Kirchengesanges und der Kirchenmusik.

§. 24. Die Pflege des Kirchengesanges und der Kirchenmusik im Allgemeinen.

Die erste Stufe in der Pflege des Kirchengesanges, welche die Grundlage für alle folgenden Bestrebungen bildet, ist die Schulbildung. Auf die technische Ausbildung, welche die Schule zu geben hat, als Vorbedingung der geistigen und künstlerischen, folgen dann die Bestrebungen des Chors, welcher das musikalische Charisma der Gemeinen darstellen und in evangelischer Freiheit dem Herrn heiligen soll. Mit dem Chore aber ist auch die Gemeine hymnologisch zu bilden, und diese Bildung hat der Geistliche durch seine liturgische Einsicht und Thätigkeit, welche ebenfalls eine entsprechende Vorbildung voraussetzt, zu leiten. Die erste und letzte Begründung des Kirchengesanges und der Kirchenmusik liegt aber in der lebendigen Förderung des christlichen Lebens und seiner Feier durch die Verkündigung des Evangeliums selbst.

§. 25. Die Pflege des Kirchengesanges in der Schule.

Es ist die Pflicht der christlichen Schule, die technische Vorbildung der Lieder für den Kirchengesang mit Fleiß und Treue zu besorgen. Die Schule kann sich in diesem Punkte eben so wenig, als auf irgend einem andern der kirchlichen Pflicht entziehen, ohne die Kirche zu nöthigen, entweder sie zu reformiren, oder im schlimmsten Falle sie ihrem Geschick zu überlassen, und eine neue kirchliche Schule ihr an die Seite zu stellen. Die technische Musikbildung in der Schule wird also auch Bildung für den Choralgesang sein müssen, und mit dieser Bildung wird die Einführung der Schüler in das Kirchenliederbuch nothwendig verbunden sein. Allein man würde unbillige Forderungen an die Schule machen, wenn man verlangte, sie solle die Choralgesangbildung so weit

fortführen, bis sie dem Bedürfniß der Kirche entspreche, sie solle nur Choral singen, und die freien, musikalischen Lieder, in denen die Kindheit ihr eigenthümliches Leben am liebsten feiert, beseitigen. Die Schule kann vor allen Dingen den Kindern diese Lieder, welche die Festlichkeit darstellen, zu welcher sie berechtigt sind, nicht nehmen. Sie kann in Betreff des Chorals nur die technische Grundlage der Bildung geben, und in Verbindung damit die Schüler mit den besten Liedern und Melodien bekannt zu machen. Was die Fugen betrifft, welche die Kinder in der Schule singen, so ist es ganz angemessen, wenn diese humoristisch oder vielmehr kindisch sind („O wie wohl ist mir am Abend"); denn die Kinder können nicht so leicht im hehren, verzehrenden Ernste des Geistes, sondern nur in kindlicher Lust gemeinschaftlich die Begeisterung darstellen. Endlich ist es eine Verkennung des Chorals in seinen Tiefen selbst, wenn man meint, Schulvorbildung könne in Beziehung auf ihn den älteren (geistesträgen) Gemeingliedern die Arbeit der Bildung und Uebung ihres Gesanges ersparen. Wie der Saft nicht vor der Frühlingszeit in die Bäume steigt, so liegen die Grundgedanken und Empfindungen des Kirchengesanges wenn auch nicht über die Ahnung des Kindes, doch jedenfalls über seine Erfahrung weit hinaus.

Anmerk. Die Frage, ob die Schule kirchlich sein solle, oder nicht, ist in erster Linie eine Untersuchung, ob der Wanderer seinen wohlerworbenen Mantel behalten dürfe, oder ob man ihm den nicht nehmen könne mit einem Anstande, wobei der Vorwurf des Raubes wegfalle. In zweiter Linie ist es eine Untersuchung darüber, ob der Mann vielleicht so dreist sein werde, sich einen schönen neuen Mantel anzulegen, wenn es etwa gelungen sein sollte, ihm den alten zu rauben. In dritter Linie kann man alsdann zu den Debatten übergehen, ob es nicht impertinent und unzulässig sei, daß der Mann überhaupt einen Mantel tragen wolle, wie andere neben ihm.

§. 26. Die Pflege des Kirchengesanges durch den evangelischen Chor.

Da wo die Blüthe des kirchlichen Sinnes in der Gemeine mit der Blüthe des musikalischen Talentes in der Kraft der Bildung zusammenfällt, bildet sich nothwendig der evangelische Chor. Er entspricht sonach einer Idee, ist eine Nothwendigkeit, ein Lebenszug in der vollendeten Entwickelung der Kirche, und muß zuletzt überall erscheinen, wenn einerseits die musikalisch Gebildeten in den Gemeinen von allem Dienste der ästhetischen Eitelkeit frei geworden, sich ganz in die Tiefe des kirchlichen Lebens und Geistes versenken, und ihre Gaben dem Herrn weihen, und wenn andrerseits die kirchlich Gesinnten überall auch das letzte Mönchsgewand der Bildungsflucht in Beziehung auf die künstlerisch reine Kirchenmusik von sich werfen, und ihrer Erfahrung die festliche Gestalt anlegen, welche ihrem eigenen himmlischen Wesen, und der Herrlichkeit Gottes, den sie doch feiern wollen, gemäß ist. Es ist eine klägliche Erscheinung, wenn die Bildung der Kirche im Gesange, so wie im Kirchenliederbuche hinter der Bildung der Zeit zurückbleibt. Da ist gewiß Unfreiheit, mönchisches Wesen, Geistesträgheit im Spiele. Die alttestamentliche Gemeine durfte dem Herrn nur fehlerfreie und fleckenlose Thiere opfern; mit den Farren der Lippen, welche

die neuteſtamentliche Kirche opfert; ſcheint es dieſe jetzt in vielen Gemeinen nicht ſo genau zu nehmen; ja die gebrechlichen und ſcheckigen ſcheint man faſt als die geeignetſten zu betrachten. So wie in der katholiſchen Kirche nach dem Volksglauben oft die geringſten Heiligenbilder (z. B. die ſchwarzen Marien) die größten Mirakel verrichten, ſo ſcheinen viele in der proteſtantiſchen Kirche auch von den abſonderlichſten Liedern die beſten Wirkungen zu erwarten; und ſo überläßt man auch vielfach den Geſang ſeinem Geſchick, bis entweder der Schullehrer mit ſeinem Häuflein eine neue Zeit herbeiführt, oder bis ſich indeß die Melodien immer mehr in die Verwandtſchaft mit den ſchwarzen Marien hineingebildet haben, und dann wenigſtens das Mirakel verrichten, die Geiſter zu bannen — nämlich die Gebildeten aus der Kirche. Die Ehre der Gemeine, ihre Selbſtachtung fordert zum Mindeſten, daß ihre Geſangbildung der muſikaliſchen Zeitbildung, wie ſie ſich in jeder größeren gebildeten Privatgeſellſchaft findet, homogen bleibe. Die Aufgabe, das kirchlich-lyriſche Leben der Gemeine in dieſer Ausbildung darzuſtellen, iſt die Aufgabe des entwickelten Chors. Die Anregung zur Bildung ſolcher Chöre könnte man wohl überall als eine Amtspflicht der Geiſtlichen betrachten. Wenn man erſt einen Direktor der muſikaliſchen Uebungen und einige geeignete Stimmen gefunden hat, ſo iſt der Chor gegründet. Er iſt ein ſo dringendes Zeitbedürfniß, daß man überall auf ſein Wachsthum mit Zuverſicht zu Gott hoffen darf, wo man ihn mit einem klaren Gedanken und mit Vertrauen in's Leben zu rufen ſucht. Die erſte Sphäre ſeiner Uebungen bildet das Geſangbuch der Gemeine; allmälig geht man dann immer tiefer in die Gebiete der höheren Kirchenmuſik hinein. Der Chor wirkt dann in der Gemeine anregend zuerſt ſchon durch ſeine Exiſtenz, die ein Zeugniß iſt für die Herrlichkeit des Kirchengeſanges, dann auch durch den Kern der Reinheit, den er wie ein belebendes Feuer in den Geſang der Gemeine hineinbringt; endlich aber tritt er dann in der Gemeine, wo dieſe ihn als Chor aufnimmt, in ſeinen eigenthümlichen Funktionen auf.

Anmerk. 1. Vergleiche die treffliche Schrift von Thibaut: „Ueber Reinheit der Tonkunſt." Heidelberg, Mohr, 1826. S. 292 über Singvereine: „Seit einer ziemlichen Reihe von Jahren habe ich thätigen Antheil an einem Singvereine genommen, welcher ſich rühmen darf, auf reichhaltigen hiſtoriſchen Grundlagen dem Veredelten mit dem wärmſten Eifer nachgeſtrebt zu haben. So fand ich, meine unmittelbaren Umgebungen beobachtend, und auch nicht unbekümmert um die Handlungsweiſe Anderer, zum Nachdenken über Singvereine viele Veranlaſſung; daher es vielleicht für Manche gut ſein könnte, wenn ich mir folgende Bemerkungen über ſolche Vereine erlaube." Mit dieſen Worten, welche ſich auf den berühmten Thibautſchen Singverein, welcher in Heidelberg beſtand, beziehen, werden die Bemerkungen über ſolche Vereine eingeleitet: — „Die unerläßlichſte, erſte Bedingung eines ſolchen Vereins iſt die, daß man die Mitglieder mit Verſtand wählt; daß veredelte Kunſtfreunde ſich verbinden; daß man für gleichförmige Beſetzung der Stimmen ſorgt, und die volle Luſt und Liebe zur Kunſt wach erhält. Ein Singabend muß mithin höher gehalten werden, als alle gewöhnlichen Thee- und Eßgeſellſchaften, und es muß die Ueberzeugung Aller ſein, daß das, was hier nur mit vereinigten Kräften erſchaffen und erhalten werden kann, nicht wieder von jedem andern gemeinen Vergnügen abhängig ſein darf. — Ein zweites Haupt-

erforderniß tüchtiger Singvereine iſt eine reiche muſikaliſche Bibliothek. Denn auch die edelſte Muſik ſtumpft leicht durch ein ſtetes Einerlei ab, und man findet daher oft, daß die ſchönſten Sachen ſogar noch wohl ſchlechter geſungen werden, je mehr man ſie ſingen läßt. U. ſ. w." Thibaut hat das unmittelbare kirchliche Intereſſe und die bewußte, abſichtliche Wirkſamkeit für die Kirche nicht geltend gemacht als Motiv für die Bildung des Singvereins. Dieß aber iſt grade die Hauptſache, wenn es ſich wie hier um einen Singverein handelt, der zum Chore der Gemeine erwachſen ſoll. Der Verein ſtellt als kirchlicher in ſeiner erſten Geſtalt eine freie Geſellſchaft dar, welche ſich an der Schönheit und Kraft des Kirchengeſanges erholt, erfreut und erbaut. Sein Thun iſt ihm Feier und Selbſtzweck, allein nichts deſto weniger iſt es zugleich für Andere ein förderndes, anregendes Zeugniß für die Herrlichkeit des Kirchengeſanges. Der Verein iſt aber ferner eine freie kirchliche Geſangſchule; er ſucht den Kirchengeſang in einer Ausbildung, welche der ganzen Zeitbildung homogen iſt, darzuſtellen. Er bringt in dieſer Beziehung ſein Streben als Anregung, und die Reſultate ſeines Strebens als Kraft in die Gemeine. Dann aber wirkt er endlich drittens in konzentrirter Geſtalt in der Gemeine, indem er, nach Maaßgabe der Berufung, der Einladung oder Aufnahme, die ihm zu Theil wird, als Chor der Gemeine bei ihren Gottesdienſten auftritt.

Anmerk. 2. Es iſt ein Unterſchied zwiſchen dem klerikaliſchen und dem evangeliſchen Chore, und dieſer Unterſchied iſt von großer Bedeutung. Der klerikaliſche Chor erſcheint, wenn der Klerus entweder unmittelbar die Funktionen eines Sängerchores verrichtet, oder wenn er in Chorknaben oder in engagirten Künſtlern einen in ſeiner Dienſtbarkeit ſtehenden Chor aufſtellt. Die ſingenden Prieſter ſtehen nicht im lebendigen Gegenſatz, ſondern im tödtenden Widerſpruch der ſchweigenden Gemeine gegenüber; die Chorknaben beſingen Geheimniſſe, die ſie noch nicht erfahren haben; die engagirten Künſtler können allenfalls der Kirche entfremdet ſein, oder einem andern Bekenntniß angehören, als demjenigen, welchem ſie dienen. Der evangeliſche Chor dagegen geht aus dem Leben der Gemeine hervor, hängt mit dem Leben der Gemeine zuſammen, und ſpricht daſſelbe in feſtlicher Begeiſterung aus; in ihm bricht immer neu, ſtets ſich verjüngend die geiſtliche Geſangblüthe der Gemeine hervor. Er ſtellt das Leben im Weſen dar, welches der klerikaliſche Chor im Schatten darſtellt; ſein Charakterzug iſt die Neuteſtamentlichkeit: das Leben und die Freiheit des chriſtlichen Geiſtes. Darum müſſen auch die Wirkungen dieſer beiden Arten des Chores durchaus verſchieden ſein. Der erſtere ſchließt die Gemeine unbedingt aus, darum macht er ſie paſſiv, und iſt in Gefahr, durch die Rückwirkung ihrer Paſſivität ſelber paſſiv zu werden. Der Letztere aber tritt aus der Gemeine hervor, und tritt in die Gemeine zurück mit einem Geiſtesdrange, der ganz frei, aber ſtets durch den Kultus der Gemeine geregelt iſt; er ſteht mit ihr in ſteter Wechſelwirkung, und darum entſteht eine lebendige, ſegensreiche Bewegung der ganzen Gemeine durch den lebendigen Gegenſatz, welchen er mit derſelben bildet. Der Erſtere tritt mit einer ſtarren Amtlichkeit auf, wie ſie ſich für die Offenbarung der Gemüthsfeier der Gemeine durch den Geſang nicht eignet. Die Folge davon wird ſein, daß man den lyriſchen Geiſt ſeiner Funktionen vermißt, und dieſelben entweder mit ſuperſtitiöſer Gottesdienſtlichkeit als eine Art kirchlicher Werke betrachtet, oder ſich mit äſthetiſchem Intereſſe an ihre künſtleriſch oder ſinnlich anſprechende Form hängt. Bei dem evangeliſchen Chore aber wird man immer fühlen, daß der feſtliche Ausdruck des Innern den Kern der Darſtellung bildet, und ſo wird gerade der Geiſt der weſentlichen Prieſterlichkeit, welcher durch ſeinen Geſang weht, die beiden

Abwege verhüten, die horchende Andacht aus der Region der unfreien Gottesdienstlichkeit in die der freien Wonne erheben, die lauschende Gesangluſt von der Oberfläche des sinnlichen Wohlgefallens in die Tiefe der ernsten Anbetung und Geistesfeier hinabziehen. Der klerikalische Chor wird ein Vorrecht einzelner, mit größeren Mitteln ausgestatteter Stadtgemeinden bleiben müssen, während der evangelische Chor durch alle Gemeinen der Kirche sich in größeren und kleineren Gestalten belebend verbreiten kann. Der Eine wird als starre Form die neuen Schwingungen, die reichere Fülle des evangelischen Lebens in den Gemeinen hemmen und niederhalten; der Andere wird ihnen eine Stimme geben, und sie dadurch höher und weiter tragen. Der Eine hört auf, wo der Glaube der Gemeine zur Freude, die Freude zum Jubel, der Jubel zum Gesang, und der Gesang zur Luſt wird; da aber fängt der Andere an, und darum ist er der Chor, der die Herrlichkeit der Kirche verkündigt, und mit der Entfaltung dieser Herrlichkeit immer mächtiger hervortreten muß. Er ist seinem Wesen nach unvergänglich.

Anmerk. 3. Die völlig und rein entwickelte Christengemeine erscheint nur da, wo die verschiedenen Gnadengaben in derselben nach 1. Cor. 12. zu einer entsprechenden Entfaltung und Wirksamkeit geweckt und berufen werden. In dieser Beziehung hat der klerikalische Ueberdrang des geistlichen Amtes in seiner Wechselwirkung mit der Geistesunfreiheit und Trägheit der Gemeine überall Verkümmerungen der schädlichsten Art stehend gemacht. Wo das Kirchenregiment (Episkopat) in einseitigem, folglich krankhaftem Flor steht, tritt das Lehramt zurück, und umgekehrt. Vor allen Dingen muß das Lehramt in seinem eigenthümlichen Berufe als Förderung aller Keime in Ehren gehalten werden. Wo es sich dann in seiner Fülle entfaltet, wird es sich in die Aemter des kirchlichen Lehrers (Professors), des kirchlichen Predigers (Pfarrers), des kirchlichen Sendboten (Missionärs) und des kirchlichen Katecheten (Schullehrers) verzweigen. Die Gabe der Verwaltung würde sich darstellen im Kirchenregimente, das im Episkopat die historische Einheit, in dem Presbyterium die soziale Reinheit, in dem Diakonat die brüderliche Familiarität der Gemeinen zu besorgen hat. Den Gegensatz zu dem amtlich organisirten Charisma der Verwaltung bildet dann der Chor als das organisirte Charisma der christlich-lyrischen Begeisterung, die ordentliche Form der ursprünglich wunderbaren Sprachengabe.

§. 27. Die Pflege des Gesanges in der Gemeine.

Es gehört zu dem Amte des Geistlichen, den Gemeindegesang in Pflege zu zu nehmen. Diese Pflicht setzt eine Vorbildung voraus, deren Unerläßlichkeit wieder auf wichtige Pflichten der Gymnasien und Universitäten zurückweist. Die hymnologische Bildung der Geistlichen gehört mit zu den dringendsten Aufgaben des Tages im Gebiete des Kirchenregiments und der praktischen Theologie. Allein es geschieht von manchen Geistlichen, die doch musikalischen Sinn und einige musikalische Bildung haben, noch weniger, als geschehen könnte, weil sie voraussetzen, sie müßten mit technischer Sicherheit das ganze Gebiet beherrschen, um anregend wirken zu können. Mögen sie dem musikalisch gebildeten Schullehrer in der Ausführung den Vortritt gönnen; für die Anregung und Leitung der Pflege wird immer ihre theologische und pastorale Kraft erfordert werden. Wenn sie Chöre wecken, aufmuntern, in die Gemeine einführen wollen, so werden sie stets willige Herzen und Stimmen finden. Allein

hier ist nun besonders auch die unmittelbare Pflege des Kirchengesanges, welche der Geistliche als der Liturg, der den Gesang auswählt, in der Gemeine treiben kann, in's Auge zu fassen. Der Geistliche kann den Kirchengesang verderben, wenn er nämlich nur als Prediger die Lieder wählt einzig nach dem Bestimmungsgrunde, wie das Lied zu seiner Predigt paßt; wenn er also auch in dem Liede wieder predigen will, ohne Rücksicht darauf, ob das Lied im Text und in der Melodie schön und festlich, überhaupt aber der Gemeine, ihrer Stimmung und Bildung entsprechend sei. Vor allen Dingen also muß diese Pflege damit beginnen, daß der Geistliche als Liturg, nicht als Prediger den Gesang wähle. Indem er aber den ächten Gesang wählt, muß er sich leiten lassen von dem Grundsatze, seine Gemeine die wahrhaft großen Melodien wiederholt und oft singen zu lassen, weil sie nur dadurch mit den Ideen der Melodien vertraut, von ihrem Gefühle durchdrungen werden, und zu dem wahren Gesangschwunge der freien Fertigkeit kommen kann. Darum stellt sich in der Regel das Bedürfniß heraus, daß der Geistliche sich ein kleineres Gesangbuch in dem eingeführten Gesangbuche seiner Gemeine durch die Beschränkung der Auswahl und durch die Wiederholung des Gewählten bilde, und zwar ein Gesangbuch, wie es gerade den Kräften seiner Gemeine gemäß ist. Paganini soll auf einer Saite seiner Violine zum Meister geworden sein. Der Mangel an Beschränkung im Gemeindegesang läßt keine Sicherheit und Festfreude in diesem Theile des Kultus aufkommen. Der größere Umfang des Gesangbuchs wird dadurch nicht überflüssig, denn es liegt in der Natur der Sache, daß jede Gemeine einen besonderen heimathlichen Kreis im allgemeinen Kreise des Gesangbuches haben wird.

Die tiefste Pflege des Kirchengesanges wird aber immer die Pflege seiner Quelle bleiben, die Erweckung des christlichen Lebens, die Predigt des Evangeliums von dem Frieden in Christo, der den Sündern, welche sich versöhnen lassen mit Gott, geschenkt ist. Wenn das Gesetz, welches doch vorherrschend die Verdammniß predigte, auch in dieser Beziehung Klarheit hatte, nämlich festliche Lieder wecken, Psalmen schaffen konnte, wie vielmehr hat das Evangelium auch in diesem Stücke überschwängliche Klarheit, d. h. die Kraft, herrliche neutestamentliche Lieder der göttlichen Traurigkeit und des seligen Friedens hervorzurufen. Neues Leben: neue Lieder! Die Pflege der Quelle ist die erste und nöthigste Pflege des Kirchengesanges.

Anmerk. 1. Vergleiche die Schriften: „Der musikalische Kirchendienst von Keßler." Iserlohn, bei Langewiesche, 1832. Sie hat viel Empirisches, Belehrendes und Interessantes, nicht viel gründlich systematische Auffassung. — Die zweite Abtheilung des Werkes von Häuser: „Geschichte des christlichen, insbesondere des evangelischen Kirchengesanges" enthält: Andeutungen und Vorschläge zur Verbesserung des musikalischen Theiles des evangelischen Kultus. Die Auffassung und Behandlung des Gegenstandes ist überall schwach. Der Verf. bestreitet §. 8 den vierstimmigen Gesang: „Den alten, einstimmigen Gesang müssen wir beibehalten; denn der vierstimmige Choralgesang, wie ihn Kocher beabsichtigt, und wie er in Stuttgart, Tübingen, Karlsruhe, auch in der Schweiz eingeübt wird, ist, wenn auch nicht unmöglich, doch unnöthig, unzweckmäßig,

ſchädlich und andachtſtörend, weil am Ende die Gemeinde ſtatt Lieder und Gedanken nur Noten und Töne ſingen, und die Erbaulichkeit gänzlich verloren gehen würde. Denn indem man auf ſeine Mittel- oder Baßſtimme denkt, alſo die Kunſt ſucht und übt, kann man ſich nicht ſelbſt den Gedanken, dem Sinne des Liedes im Gefühle hingeben. Durch Aufmerken auf die Noten oder Ziffern iſt die Seele ſtets gehindert, den Inhalt des Eindrucks der Geſänge zu empfinden." Welche Argumente! Keine Ahnung von dem Weſen der Kunſt oder des vierſtimmigen Geſanges überhaupt iſt hier bemerkbar. §. 11 ſagt der Verf.: „Die Grundquelle, aus welcher alles Verderben gefloſſen, war und iſt die Wiſſenſchaft, die Philoſophie."

Anmerk. 2. Der eigentlichſte und herrlichſte Liederquell in Mitten der Menſchheit iſt das Evangelium, das Evangelium in ſeinem Grundwort von der Verſöhnung mit Gott durch Chriſtum, von der Vergebung der Sünden. Die Abſolution iſt das große Loſungswort, welches die gedrückten, ſchuldbeladenen Herzen entlaſtet, und frei und fröhlich macht zum Jauchzen. Die ſymboliſche oder typiſche Abſolution, welche die katholiſche Kirche verwaltet, iſt das Geheimniß der Kraft, womit ſie noch die Gemüther eines großen Theils des chriſtlichen Volkes zu feſſeln weiß. In all ihrer Erſtarrung und Verunſtaltung behält ſie vermittelſt der Abſolution eine Beziehung und Einwirkung auf das Tiefſte im menſchlichen Gemüth, welches ihr überall allmälig ein Uebergewicht über die Theile der evangeliſchen Kirche geben muß, welche von ihrem Grunde, der Verkündigung der Rechtfertigung durch den Glauben, gewichen ſind. Von vielen Predigten in der evangeliſchen Kirche, welche die Herzen der Chriſten immer mehr mit Pflichten beladen, das Glaubensauge durch tauſend zerſtreute Einzelblicke und Reflexionen der religiöſen Erkenntniß verwirren, gilt durchaus das Wort des Sängers Asmus Claudius vom Thüringer Wein: „Gewächs, ſieht aus wie Wein, iſt's aber nicht, man kann dabei nicht ſingen, dabei nicht fröhlich ſein!" Auch in den kirchlicheren, in den rechtgläubigen, ja in den gläubigen Predigten tritt dieſes Grundwort dieſe reale Abſolution für alle Heilsbedürftigen ſelten in der vollen Kraft hervor. Das iſt die verſunkene Glocke, deren Klang unſre Zeit mehr vermißt, als ſie ſich's klar machen kann. Tönt einmal dieſe Glocke wieder hell durch die chriſtlichen Lande, dann werden die Völker den unendlichen Unterſchied zwiſchen einer realen und einer typiſchen Verſöhnung und Abſolution, zwiſchen dem Weſen und dem Schatten der Verſöhnung empfinden, dann ſprudelt der Quell, und wird erbrauſen als Strom in neuen Liedern. Wie aber dieſe Evangeliſation ſich von der Evangeliſation im Reformationszeitalter darin unterſcheiden wird, daß ſie das Geſetz als die Methode und Ordnung der Gnade, den Eifer der Heiligung als die Treue und Entfaltung der freien Liebe erkennen und verkündigen wird, nicht aber antinomiſtiſch Geſetz und Evangelium ſcheiden — ſo wird ſich auch der neue evangeliſche Geſangjubel dadurch von dem alten unterſcheiden, daß er noch entſchiedener wie jener die Bildung, die Zucht der Kunſt als Rhythmus und Geſetz ſeines Lebens in ſich aufnimmt.

Deutsches
Kirchenliederbuch

oder

die Lehre vom Kirchengesang.

Praktische Abtheilung.

Ein Beitrag

zur Förderung der wissenschaftlichen und kirchlichen Pflege des Kirchenliedes so wie der häuslichen Erbauung

von

J. P. Lange,

Dr. und ordentlichem Professor der Theologie an der Universität zu Zürich.

Zürich,

Verlag von Meyer und Zeller,

1843.

Gedruckt bei J. J. Ulrich.

Vorrede.

Schon seit Jahren beschäftigte mich der Plan, ein Kirchenliederbuch nach eigenen Grundsätzen anzulegen. Als ich daher in meiner jetzigen Stellung von der ehrwürdigen Synode der Züricher Kirche in eine Kommission gewählt wurde, welche das hiesige Gesangbuch revidiren und ergänzen soll, so fand ich darin eine Anregung, endlich an's Werk zu gehen, um so mehr, da ich es für meine Pflicht hielt, Vorlesungen über die Hymnologie zu halten, um den akademischen Anbau dieser theologischen Disziplin zu fördern und zu empfehlen. Meine Arbeit kann und soll übrigens der amtlichen Wirksamkeit der verehrlichen Herren Kollegen in der bezeichneten Kommission nicht vorgreifen; ihre Bestimmung ist, unter Gottes Segen literarisch zu wirken.

Die Grundsätze, nach welchen diese Sammlung angelegt ist, will ich hier nicht auseinandersetzen, da ich mich in dieser Hinsicht auf die theoretische Abtheilung meiner hymnologischen Arbeit, welche nächstens erscheinen wird, beziehen kann. Wenn das Werk, wie ich hoffe, einem Bedürfnisse entspricht, so wird dieß besonders aus der Eigenthümlichkeit hervorgehen, in welcher die Auswahl, die Redaktion, die allgemeine Anordnung und die harmonische Folge der Kirchenlieder erscheinen möchten. Die Auswahl hat darnach gerungen, alle unächten Lieder auszuscheiden, dagegen alle bedeutenden Kirchenlieder zusammenzubringen.

Ich fühle es lebhaft, daß diese Aufgabe nicht vollkommen gelöst ist. Hoffentlich wird aber jedenfalls die kritische Arbeit in den Bemerkungen, welche meine Ausschließungen rechtfertigen soll, dazu mitwirken, daß das Unlyrische aus den Sammlungen immer entschiedener entfernt werde. Auch meine Sammlung wird wiederum einer Kritik dieser Tendenz unterliegen. Vorab schon muß ich selber bemerken, daß sie mir unter der Hand über das Maaß, welches mir vorschwebte, gewachsen ist. Freilich möchte ich die Lieder-Sammlung in einem Kirchengesangbuch nicht so reduziren, wie es von Einigen beabsichtigt wird und wie ich es selber eine Zeit lang für wünschenswerth hielt. Es ist allerdings wahr, der Kirchengesang leidet darunter, wenn zu viele Lieder in den Gemeinen gesungen werden. Allein die in dieser Beziehung so nöthig gewordene Concentration läßt sich nicht lediglich durch Reduktion des Gesangbuchs erreichen. Das Gesangbuch kann einmal nicht zu viel von dem wahrhaften Kern des Liederschatzes von sich hinausweisen. Es muß weit genug sein, um der Landgemeine einen eigenthümlichen Liederkreis zu gewähren,

der sich mit dem Liederkreise der Stadtgemeine nur theilweise deckt, um sowohl für die Bedürfnisse einer weitgeförderten, als für die Bedürfnisse einer in den Anfängen stehenden christlichen Gemeine zu sorgen. Endlich soll das Gesangbuch nicht bloß die Bedürfnisse des Hauptgottesdienstes, sondern auch der Frühpredigten, der Nachmittagspredigten, der Wochengottesdienste, der Missionsstunden und Missionsfeste, der freundschaftlichen und häuslichen Erbauungsstunden mit seiner Fürsorge umfassen. Daher wird die erwähnte Concentration, welche den Kirchengesang zum eingeübten, sichern und festlichen Gesange machen soll, noch durch besondere Maaßregeln, außer der in der bezeichneten Weise bedingten Reduktion, angestrebt werden müssen. Was in dieser Beziehung sofort geschehen kann und muß, ist wohl dieß, daß sich jeder Pfarrer in dem allgemeinen Gesangbuch ein kleineres bilde, einen der Eigenthümlichkeit seiner Gemeine entsprechenden Cyklus abstecke, und sie mit diesem vertraut mache. Eine allgemeine Förderung dieser Art würde es sein, wenn die Lieder der Hauptgottesdienste aus der Masse der andern kirchlich hervorgehoben, jedenfalls bezeichnet würden. Solche Gesang-Perikopen könnten sehr zur Förderung des kirchlichen Lebens gereichen; ihre Abfassung aber nur von einem blühenden evangelischen Kirchenregiment, namentlich von evangelischen Landessynoden ausgehen.

Der Verfasser eines Aufsatzes in der dießjährigen evangelischen Kirchenzeitung von Hengstenberg, betitelt: „Ueber die Verbesserung der kirchlichen Gesangbücher mit Berücksichtigung der Schriften von Stip, Weis u. s. w." macht mir Seite 70 den Vorwurf, ich begünstige in meiner Sammlung „die moderne Kunstpoesie und die subjektive Lyrik, das geistliche Lied vor der altevangelische Volkspoesie und dem objektiven Gesange, dem Kirchenlied." Er spricht dabei von den „Liedern von Möves", welche ich aufgenommen. Von Möves habe ich aber nur Ein Lied gebracht. Der allgemeine Vorwurf des Verfassers beruht auf einer Unterscheidung, worauf er ein großes Gewicht legt. „Daß das ächte, evangelische Kirchenlied seinem Wesen nach Volkslied ist, dürfte zwar im Allgemeinen wohl bekannt sein, daß aber dieser Satz eine der Hauptgrundlagen der Kritik des Kirchenliedes u. s. w. bilde, daß man an demselben einen untrüglichen Maaßstab besitze, um das Dichten aus dem Volke, das allgemein verständliche und allgemeinen augenblicklichen Eingang findende von dem Dichten für das Volk (der eigentlichen Lehrpoesie) und von dem Dichten für sich (der Subjektivität) durchgreifend zu unterscheiden, das scheint noch immer nicht so bekannt und geläufig zu sein, wie es durchaus sein muß, wenn unsere Gesangbücher aus den Fesseln des subjektiven Beliebens u. s. w. gründlich befreit werden sollen." (S. 76). Der Verf. kann es nicht erwarten, daß diese Unklarheit allgemeine Anerkennung finden werde. Das ächte Kirchenlied soll ein Volkslied sein. Sein Gegensatz, wie ihn der Verfasser bestimmt, ist das Lied der „modernen Kunstpoesie", der subjektiven Lyrik, der Lehrpoesie u. s. w. Möchte es dem Verfasser gelungen sein, sich vorab mit sich selbst zu verständigen. Ist das Lied von Paul Gerhardt: „Befiehl du deine Wege" — nicht subjektiv? Ist es nicht ein Produkt der Kunst, sogar mit einem

Anstrich der Künstelei behaftet? Dennoch ist es ein großes, anerkanntes Kirchenlied. Wenn man sagt: das Kirchenlied soll nicht subjektiv sein, so sagt man: es darf kein wahres Lied, es muß eine kirchliche Versifikation sein, denn die Stimmung des Subjekts allein macht es zum Liede. Soll es sich aber von der Kunstpoesie fern halten, so soll es die Bildung selber von sich ausschließen. Ist es endlich aus dem Volke, so ist es gewiß auch für das Volk. Wie kann man aus einem solchen harmonischen Gegensatz einen Widerspruch machen? Der Verfasser aber hat eigene Bestimmungen für den Charakter dieses Volks- oder Kirchenliedes. Er will die Apostrophe, an leblose Gegenstände gerichtet, in demselben nicht gestatten. Das Lied von Spitta „Wandle leuchtender und schöner, Ostersonne, deinen Lauf," welches auch ich aus andern Gründen ausschied, soll nur für die Privatandacht zulässig sein, „theils wegen der Anrede an Sonne und Erde, theils wegen des Selbstgesprächs." Die Redaktoren des alttestamentlichen Psalters hatten schon liberalere Grundsätze, sie ließen diese Art der Apostrophe gelten, z. B. Psalm 114: „Was war dir du Meer, daß du flohest, und du Jordan, daß du dich zurückwandtest?" Der Verf. findet ferner die „sogenannten" Daktylen „unbeschreiblich widrig" in einem Kirchenliede und will ein Lied, welches solche Formen hat, kaum für ein Kirchenlied gelten lassen. Also den Reigenschritt im Gesange will er der Tochter Zion verleiden, obwohl die Propheten ächt neutestamentlich solche Schwünge verheißen haben. Wer einmal in einem christlichen Kreise das Lied: „Eins ist noth" — mitgesungen hat, wird es nicht gut heißen, wenn man die Daktylen, als unverbesserliche Weltkinder aus der Kirche bannen will. Selbst die katholische Kirche verhält sich nicht so Gregorianisch. In Beziehung auf den Inhalt findet der Verf. schon den Ausdruck der kraß Zwinglischen Ansicht in den Worten eines Abendmahlsliedes von Lavater, welche lauten: „So gewiß ich Brod empfangen" — „So gewiß ich Wein genossen" u. s. w. (No. 258 im Würtemb. Gesangbuch), ohne sich an die Worte des Apostels: das Brod, das wir brechen, u. s. w. zu erinnern. Es ist mir eben recht, daß ich es solchen fleischlichen und grollsüchtigen Confessions-Voraussetzungen mit meiner Auswahl nicht recht gemacht. Der Missionslieder habe ich zu viele gebracht. Ich hoffe aber, nach der Reduktion wird sich ein Kern behaupten gegen die Bedenken derjenigen, welche meinen, die Mission mit ihren Missionsliedern könne nur dann volle Anerkennung finden, wenn die erstere „unmittelbar von der Kirche (nach ihrem Begriff von der Kirche) ausgehe." Als besonders gewagt könnte es erscheinen, daß ich mehrere meiner eigenen Lieder in die Sammlung aufgenommen habe. In diesem Falle war mir das Urtheil der Erfahrung einzelner weit geförderter und tiefer christlicher Gemüther bedeutsamer als der über manche Lieder oft schnell hinweggleitende Blick einzelner Redaktionen, und ich durfte mir durch das Bedürfniß der Bescheidenheit das objektive Verhältniß, welches die Lieder als Gaben des Herrn zur Gemeine haben, von Amtswegen nicht verdunkeln lassen. Möge diese Bemerkung besonders den Rezensenten in Tholucks literarischem Anzeiger (in No. 49, 1840), welcher versichert, ich wisse die Wahrheit so plastisch

darzustellen, aber es mangle in der Form, beruhigen. Wenn ich mich, nach seiner Versicherung, zuletzt dem „Bänkelsängertone" nähere, so könnte ich mich insofern dem ächten Kirchenliederstyl nähern in dem Sinne, wie dieser von Andern bestimmt wird, nämlich als der Styl des Volksliedes in seinem Gegensatz gegen die Kunstlyrik. Doch ich will ihn durch diese Argumentation in seinem kritischen Beruf nicht stören, wenn er etwa meine Lieder aus diesem Revier hinausweisen will. Zu viele sind auch mir hineingekommen. Es ist mein redlichster Wunsch, daß der reine Geist der christlichen Hymnologie sowohl von mir, wie von andern in dem Kirchenliederbuch nichts dulde, was nicht vom Herrn zum Dienste der Gemeine berufen ist.

In Betreff der Redaktion beziehe ich mich ebenfalls auf die Theorie. Wenn mir von Manchen der Vorwurf gemacht werden sollte, ich bringe zu viele Veränderungen, so mögen wenigstens diejenigen sich auf das Gesetz der Konsequenz besinnen, welche mit großer Leichtigkeit ganze Strophen aus den Liedern wegschneiden, aber äußerst schwierig sind, wenn es sich um einen einzelnen Ausdruck handelt. Wenn solche Amputationen sich gar gegen das „Subjektive" oder gegen „Naturbilder" wenden, so freut man sich billig, daß die Psalmen, wie sie von glühender Subjektivität ebenso wie von dem Geiste Gottes durchhaucht und mit Naturbildern reich ausgestattet sind, unter einer solchen übergregorianischen Gesetzlichkeit nicht gestanden haben.

Wenn man sich neuerdings viele Mühe gibt, eine Kategorie der „Opferlieder" aufzubringen, so waltet da eine Unklarheit ob, die mit der Zeit bedenklich werden will. Da das ganze Leben des Christen ein Dankopfer sein soll, so könnte die liturgische Spezialisirung des Opfermoments nur als ein Rückschritt in den Dienst der alttestamentlichen Hütte betrachtet werden.

Ueberhaupt scheint man jetzt vielfach auf das Ziel loszusteuern, aus dem evangelischen Gesangbuche ein Brevier, ein die Gemeine Christi traditionsweise beherrschendes, mit ihrem Gemüthsleben und Bildungsstande nicht vermitteltes liturgisches Gesetzbuch zu machen. Mit solchem Breviermachen habe ich nichts zu schaffen. Allmälig wird eine neue Auslegung des Galaterbriefes mit Beziehung auf unsre Zeit dringendes Bedürfniß.

Man eifert mit Recht gegen abstrakte Eintheilungen und todte Rubriken im Gesangbuch. Will man aber überhaupt die reiche Gliederung des Gesangbuchs in Rubriken als einen Uebelstand betrachten, so scheint man zu verkennen, daß es sich am Ende um den Unterschied: mit Ordnung oder ohne Ordnung handeln würde. Es ist wohl an der Zeit, daß einmal die Seele der Ordnung nicht nur rubrikenweise, sondern in der ganzen Einzelfolge der Lieder das Gesangbuch durchdringe und gestalte. Wenn sich daraus eine reiche Gliederung ergibt, so wird diese nicht verwirren, sondern zum Verständniß dienen. Möchte es mir gelungen sein, in dieser Beziehung dem Segen reiner Gestaltung des Gesangbuchs einigermaßen Bahn gemacht zu haben. Auch die Einleitungen, welche die Lieder begleiten, sollen dazu dienen, daß das Gesangbuch nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für die Privaterbauung im Zusammenhang wirken könne.

Das Kirchenliederbuch bildet den ersten Bestandtheil des kirchlichen hymnologischen Schatzes; das Choralbuch den zweiten; das Chorgesangbuch den dritten. Was das Choralbuch anlangt, so verweise ich auf die bekannten Sammlungen, obschon ich den nichtkomponirten Liedern meiner Sammlung eine Ergänzung durch entsprechende Melodien wünsche. Ich habe die Melodien, nach welchen die gelieferten Lieder gewöhnlich gesungen werden, nicht bei den einzelnen Nummern angegeben, weil ich es für unwissenschaftlich hielt, die zum Theil falsche Tradition, welche oft Melodien und Lieder verknüpft, die nicht zusammen gehören, auf solche Weise zu bestätigen. Da jedoch der augenblickliche Gebrauch des Gesangbuchs Manchen die Angabe der herkömmlichen Melodien wünschenswerth macht, so habe ich ein Melodienverzeichniß, welches in der Regel auf die Observanz sich gründet, und für dessen innere Angemessenheit ich nicht einstehen kann, mit dem Liederregister verbunden. Was das Chorgesangbuch betrifft, so könnte vielleicht aus den Arbeiten des wackern Organisten der hiesigen Gemeinde Neumünster, des Direktors unsers zürcherischen Kirchengesangvereins, Herrn Baumann, die Anlegung einer solchen Sammlung erwachsen. Da viele kirchliche Liedersammlungen biographische Notizen in Betreff der Dichter mittheilen, so habe ich mich für jetzt nicht entschließen können, diese Verzeichnisse zu vermehren. Ich beziehe mich in dieser Beziehung auf die Sammlungen von Knapp, Bunsen, Daniel, die Theomele u. A.; das allgemeinere Geschichtliche findet man in der theoretischen Abtheilung meiner Hymnologie. In Beziehung auf den Namen Wolf in der Sammlung, muß man zwischen J. G. Wolf, von welchem Nr. 426 u. a. herrühren, und Wolf schlechthin, welcher als Salomon Wolf bezeichnet sein sollte, dem Verfasser von 755, 760 u. A., unterscheiden.

In Beziehung auf einzelne Mängel des Kirchengesangbuchs, welche mir entgegengetreten sind, finde ich Folgendes zu berichtigen. Das Lied von Lampe, Nr. 3: „O Liebesglut" u. s. w. fehlt nicht in allen ref. Gesangbüchern. Es findet sich z. B. in den Gesangbüchern der Schaffhauser Kirche. Das Lied Nr. 11 in v. Raumers Sammlung: „Wer führet mich zu deiner Quell," welches Seite 8 erwähnt worden ist, ist nur die zweite Hälfte eines größern Liedes von Zinzendorf, welches die Ueberschrift hat: „Vollendung einer fünfjährig fortgewährten Betrachtung Gottes." — Das Lied Nr. 34: „Allgemach aus Dämmerung und Nacht," bedarf eines bestimmtern Schlusses, wofür ich folgende Veränderung vorschlage:

„Allgemach und siegreich fort und fort
Bricht durch unser Fleisch das ew'ge Wort;
Die Propheten grüßt es durch Gesichte,
Dann wird's Mensch und himmlische Geschichte."

Das Lied Nr. 54 hat ursprünglich nur eine Strophe. Es ist ein altkatholisches Kirchenlied. Die Erweiterung desselben hat später Statt gefunden, wonach die Note S. 57 zu berichtigen ist. Die erste Strophe des Liedes Nr. 60: „Gelobet seist du Jesu Christ" ist nach Wackernagel (deutsches Kirchenlied) altkatholisch, und hat wirklich ursprünglich die Lesart: von einer Jungfrau

das ist wahr. Ein katholische Sammlung alter Kirchenlieder verleitete mich zu der falschen Voraussetzung in meiner Note S. 61. Die letzten Zeilen des Liedes Nr. 97. (s. S. 90) sind in folgender Art von dem Fehler der überzähligen Sylbe zu befreien:

„Gott hat sein Werk vollbracht,
Er schuf ein himmlisch Heer
Sich aus dem Volk der Nacht:
Gott in der Höh' sei Ehr'!"

Die in der Note S. 86 zu dem Liede: „Wie schön leuchtet der Morgenstern" angegebenen ursprünglichen Lesarten sind nur die ursprünglichern im Verhältniß zu dem jetzigen Text. Den ursprünglichen Text findet man in Rambachs Anthologie christlicher Gesänge aus der neuern Zeit, Thl. 1. S. 216.

Das Lied Nr. 127: „Aus irdischem Getümmel", welches ich nach dem Westphäl.-Rhein. Gesangbuch als ein Lied von Aschenfeld bezeichnet habe, wird in dem Ev. Kirchengesangbuch als ein Lied von E. M. Arndt bezeichnet, überarbeitet von J. Goßner. Die Ueberarbeitung muß stark gewesen sein; jedenfalls findet sich kein ähnliches Lied in Arndts Werk: „Vom Wort und Kirchenliede."

Der Name Dietrich (S. 141) muß geschrieben werden Diterich, der Name Schmolke (S. 143 u. a. a. O.) Schmolck. In dem Liede „Gott ist gegenwärtig" (S. 317) habe ich die Lesart des Würtemb. Gesangbuchs „Gebt das Herz ihm wieder" angenommen. Nach genauerer Erwägung finde ich die originale Lesart: Kommt, ergebt euch wieder — bedeutsamer. Das Lied Nr. 342 „Macht unserm König ebne Bahn" ist aus Versehen der Dichterin Meta Heußer-Schweizer zugeschrieben worden. Das Lied Nr. 396: „Gott ist mein Hirt" — ist von Kramer. Nr. 482. „Ach präge deinen Tod in mich" — habe ich aus Bunsens Sammlung aufgenommen. Es ist nur ein Theil des Liedes von Bengel: „Du Wort des Vaters rede du". — Nr. 22 erscheint nur als eine Ueberarbeitung von Nr. 535. Eins muß daher wegfallen. Nr. 409 „Es ist das Heil uns kommen her" mußte als die erste Strophe des gleichnamigen Liedes von Paul Speratus bezeichnet werden.

Ich bin durch meine eigene Arbeit mit Knapps Liederschatz vertrauter geworden, als ich es früher war, da ich dieß Werk rezensirte, habe namentlich von dem außerordentlichen Fleiß, auf dem es beruht, sowie von dem vielen Köstlichen, was dasselbe enthält, einen reichern Eindruck erhalten, und fühle mich gedrungen, dieß hier dankbar zu äußern.

Möge meiner Arbeit der Segen beschieden sein, etwas zur Erbauung und Erhebung der Gemeine Christi und zur Förderung der h. Angelegenheit des Gesangkultus zu wirken.

Zürich, den 24. März 1843.

Der Verfasser.

Erste Abtheilung.

Die Grundlage des christlichen Lebens.

Der Advent.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Der ewige Rathſchluß Gottes.

Die Ewigkeit iſt die Quelle der Zeit. Das Heil in der Erſcheinung Chriſti iſt der Mittelpunkt der Zeit. Die Erlöſung, die Seligkeit der Gläubigen iſt die Folge, der Strahlenkreis der Offenbarung Chriſti. Darum liegt das chriſtliche Leben als eine Stiftung Gottes ſchon vor der Zeit in ſeinem ewigen Rathſchluß.

1.

1. Geht hin, ihr gläubigen Gedanken,
Ins weite Feld der Ewigkeit,
Erhebt euch über alle Schranken
Der alten und der neuen Zeit:
Erwägt, daß Gott die Liebe ſei,
Die ewig alt und ewig neu.

2. Der Grund der Welt war nicht geleget,
Der Himmel war noch nicht gemacht,
So hat Gott ſchon den Trieb geheget,
Der mir das Beſte zugedacht:
Da ich noch nicht geſchaffen war,
Da reicht er mir ſchon Gnade dar.

3. Sein Rathſchluß war, ich ſollte leben,
Durch ſeinen eingebornen Sohn;
Den wollt' er mir zum Mittler geben,
Den macht' er mir zum Gnadenthron,
In deſſen Blute ſollt' ich rein,
Geheiliget und ſelig ſein.

4. O Wunderliebe, die mich wählte
Vor allem Anbeginn der Welt,
Und mich zu ihren Kindern zählte,
Für welche ſie das Reich beſtellt!
O Vaterhand, o Gnadentrieb,
Der mich in's Buch des Lebens ſchrieb!

5. Wie wohl iſt mir, wenn mein Gemüthe
Empor zu dieſer Quelle ſteigt,
Von welcher ſich ein Strom der Güte
Zu mir durch alle Zeiten neigt,
Daß jeder Tag ſein Zeugniß giebt,
Gott hat mich je und je geliebt.

6. Wer bin ich unter Millionen
Der Kreaturen ſeiner Macht,
Die in der Höh' und Tiefe wohnen,
Daß er mich bis hieher gebracht!
Ich bin ja nur ein dürres Blatt,
Ein Staub, der keine Stätte hat.

7. Ja freilich bin ich zu geringe
Der herzlichen Barmherzigkeit,
Womit, o Schöpfer aller Dinge,
Mich deine Liebe ſtets erfreut:
Ich bin, o Vater, ſelbſt nicht mein,
Dein bin ich, Herr, und bleibe dein.

8. Im ſichern Schatten deiner Flügel
Find' ich die ungeſtörte Ruh.
Der feſte Grund hat dieſes Siegel:
Wer dein iſt, Herr, den kenneſt du!
Laß Erd' und Himmel untergehn,
Dieß Wort der Wahrheit bleibet ſtehn.

---

1. Die vierte Strophe iſt im neuen Würtemberger Geſangbuch (Entwurf 1840) ausgelaſſen. Und das iſt ſie rein und ſchön; das Motto des Liedes, wenigſtens das Motiv für die folgenden Strophen. —

9. Wenn in dem Kampfe schwerer Leiden
Der Seele Muth und Kraft gebricht,
So salbest du mein Haupt mit Freuden,
So tröstet mich dein Angesicht:
Da spür' ich deines Geistes Kraft,
Die in der Schwachheit Alles schafft.

10. Du lässest auch vom Gut der Erden
Mir, was du willst, nach deinem Sinn,
Jedoch weit mehr zu Theile werden,
Als ich im Kleinsten würdig bin:
Mein Herz zerfließt, wenn es bedenkt,
Wie treulich mich dein Auge lenkt.

11. Die Hoffnung schauet in die Ferne
Durch alle Schatten dieser Zeit.
Der Glaube schwingt sich durch die Sterne,
Und sieht ins Reich der Ewigkeit:
Da zeigt mir deine milde Hand
Mein Erbtheil und gelobtes Land.

12. O sollt' ich dich nicht ewig lieben,
Der du mich unaufhörlich liebst?
Sollt' ich mit Undank dich betrüben,
Da du mir Fried' und Freude gibst?
Verließ ich dich, o Menschenfreund,
So wär' ich selbst mein ärgster Feind.

13. Ach könnt' ich dich nur besser ehren,
Welch edles Loblied stimmt ich an!
Es sollten Erd' und Himmel hören,
Was du, mein Gott, an mir gethan:
Nichts ist so tröstlich, nichts so schön,
Als, höchster Vater, dich erhöh'n.

14. Doch nur Geduld, es kommt die Stunde,
Da mein durch dich erlöster Geist
Im höhern Chor mit frohem Munde
Dich, schönste Liebe, schöner preist:
D'rum eilt mein Herz aus dieser Zeit
Und sehnt sich nach der Ewigkeit.

J. G. Hermann.

2.

1. Du unvergleichlich Gut, wer wollte dich nicht lieben?
Wer wollte nicht sein Herz um dich, o Gott, betrüben?
Wer wollte nicht mit Geist und Sinn
Zu dir sich gänzlich wenden hin!

2. Du bist der hehre Glanz, den auch nur anzuschauen
Kein Engel würdig ist, kein Mensch sich darf getrauen,
Und doch bist du so allgemein,
Mehr, als der Sonne Strahlenschein!

3. Du bist die Majestät, der Alles Ehr' erzeiget,
Der Herr, vor welchem Erd', Höll', Himmel tief sich neiget,
Und doch neigst du dich, Herr, so weit
Zu meiner tiefen Niedrigkeit!

4. Du bist die Weisheit selbst, die ewiglich regieret,
Der tiefe Urverstand, der Alles glücklich führet,
Und doch bist du so gnädig mir,
Daß ich einst herrschen soll mit dir!

5. Du bist das höchste Gut, und darfst kein Gut verlangen,
Du selbst bist alle Lust, darfst keine Lust empfangen,
Und doch verlangst du meine Brust,
Zur Wohnung deiner Himmelslust.

6. Du bist die Schönheit selbst, du kannst nichts Schöners finden.
Es kann dich, Höchster, nur die eigne Schönheit binden,
Und doch hat deine Liebe mich,
Den Schatten selbst erkoren sich!

Auch die zehnte Strophe ist ausgelassen. Und doch gehört auch diese zu dem Ausdruck einer Stimmung, in welcher sich der Dichter mit seinem ganzen Leben von dem ewigen Gnadenrathe getragen sieht, auch was den Genuß des Zeitlichen anlangt.

2. Nach der Ausgabe „Heilige Seelenlust" von Winterer und Sprenger (Mannheim 1838) mit kleinen Wiederherstellungen des Ursprünglichen. Strophe 1. V. 4. Urspr. Lesart: „In dich, mein Jesu, wandern hin?"

7. Du sitzest auf dem Thron, vor dem die Hölle zittert,
Dein starkes Königreich wird ewig nicht erschüttert,
Und doch gibst du dich so herab
Für mich: ans Kreuz und in das Grab!

8. O unvergleichlich Gut, wie sollt' ich dich nicht lieben?
Wie sollte sich mein Herz nicht stets nach dir betrüben?
Ach wäre schon mein Geist und Sinn
In dich, Herr, ganz geschwunden hin!

Angelus Silesius.

3.

1. O Liebesglut, wie sollt' ich dich
Nach Würdigkeit besingen?
Es müssen deine Tiefen mich,
Du volle See, verschlingen!
Es flammet Gottes Herrlichkeit,
Es brennt die ganze Ewigkeit.
Bleibt noch mein Herz erkaltet?

2. O Liebe, die Gott seinen Sohn
Aus seinem Schooß genommen:
Er ist von dem gestirnten Thron
Zu uns herab gekommen.
Sein Mangel, Knechtschaft, Kreuz und Grab
Sind uns ein Bild, zu malen ab,
Wie stark Gott lieben könne.

3. Hör' auf zu grübeln, glaub' allein,
Kannst du dieß Meer nicht gründen,
So wirf dich blindlings da hinein
Mit allen deinen Sünden.
Laß dem dein Herze sein gewährt,
Der dir sein Herz hat ausgeleert,
Gib Herz für Herz zum Opfer.

4. O liebster Vater, nimm es hin!
Gib Kraft um dich zu lieben.
Herz und Begierden, Muth und Sinn
Sei'n dir hiemit verschrieben.
Brenn' aus den Zunder böser Lust,
Laß ewig nichts in dieser Brust
Als deine Liebe glühen.

Lampe.

4.

1. Gott Vater, der du allen Dingen
Ein Anfang und ein Schöpfer bist,
Der du mit höchstem Lob und Singen
Von Allen Vater wirst gegrüßt:
Gott Vater, sei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit!

2. Der du von allen Ewigkeiten
Uns zugedacht den eig'nen Sohn,
Und ihn am Ende vor'ger Zeiten
Uns hast gesandt vom Himmelsthron:
Gott Vater ꝛc.

---

3. Die kirchlichen Gesangbücher, auch der reformirten Kirche, haben dieses Lied von Lampe nicht aufgenommen. Warum nicht? Fast muß man besorgen, weil es den ewigen Rathschluß nur als eine Fulle unendlicher Liebe besingt. — Strophe 1. V. 3. Urspr. Lesart: „In deinen Tiefen muß ich mich, o volle See, verschlingen." Knapp, Liederschatz Nr. 252: „O Liebesmeer, wie soll ich dich nach Würdigkeit besingen? dein ew'ger Abgrund muß ja mich, du tiefe See, verschlingen. Es strömet Gottes Herrlichkeit, es wallt die ganze Ewigkeit, bleibt noch mein Herz vertrocknet?" — Mit Bunsen lasse ich ausfallen Strophe 2 und 4: „2. Der in sich selbst vergnügte Gott, das allerreinste Wesen, hat sich die schnöde Sunderrott zu lieben auserlesen. Schweig still, Vernunft, gieb Gott die Ehr', Gott wollt' unendlich lieben mehr, als du begreifen solltest." — „4. Was war die Welt, die Schlangenbrut? was war doch Adams Saame, daß er dir, o du höchstes Gut, dein liebstes Kleinod nahme? was war ich mehr als Belial und dessen Engel allzumal, die du zum Abgrund stießest."

4. Nach dem Würtemberger Gesangbuch und der Ausgabe „Heilige Seelenlust" von Winterer und Spreyzer (Mannheim 1838) mit kleinen Veränderungen.

3. Der du uns haſt in ihm erkoren,
Eh' du der Welt gelegt den Grund,
Und uns zu Kindern neugeboren,
Aufrichtend einen ew'gen Bund:
Gott Vater ꝛc.

4. Du unerſchöpfte Lebensquelle,
Von welchem alles Licht ſtammt her,
Aus welchem ewig klar und helle
Hervorſtrömt aller Güte Meer:
Gott Vater ꝛc.

5. Der über Böſ' und über Gute
Läßt aufgehn ſeiner Sonne Blick,
Und die gerechte Straf' und Ruhe
Langmüthig von uns hält zurück:
Gott Vater ꝛc.

6. Der uns vom Anbeginn der Erden
Das Reich der Himmel hält bereit,
Und nöthigt, daß wir Gäſte werden
Der Hochzeit ew'ger Seligkeit:
Gott Vater ꝛc.

7. Gott deine Tief' iſt unergründlich
Und unermeßlich deine Macht;
Dein Anfang ewig unerfindlich,
Und unvergleichlich deine Pracht:
Gott Vater ꝛc.

8. Du, deſſen hehrer Majeſtäten
Die Himmel voll ſind und die Welt,
Den alle Weſen tief anbeten,
Dem, was nur lebt, zu Füßen fällt:
Gott Vater ꝛc.

9. Du, dem von tauſend Engelschören
Das Heilig! Heilig! Heilig! ſchallt,
Und der des Himmels ew'gen Heeren
Gebeut mit mächtiger Gewalt:
Gott Vater ꝛc.

10. Gieb, daß dein Nam' geheiligt werde,
Dein Reich zu uns komm' auf die Welt,
Dein Will' geſcheh' hier auf der Erde
Wie in des hohen Himmels Zelt;
Gieb unſer Brod uns in der Zeit,
Dich aber ſelbſt in Ewigkeit.

11. Erlaß die Schuld, wie wir erlaſſen,
Führ' uns, Herr, in Verſuchung nicht;
Rett' uns vom Uebel aller Maßen
Und bring' uns in dein freies Licht,
Daß du von uns in Ewigkeit
Gelobt ſei'ſt und gebenedeit!

Angelus Silesius.

5.

1. Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Anker ewig hält;
Wo anders, als in Jeſu Wunden?
Da lag er vor der Zeit der Welt,
Der Grund, der unbeweglich ſteht,
Wenn Erd' und Himmel untergeht.

2. Es iſt das ewige Erbarmen,
Das alles Denken überſteigt;
Das ſich mit offnen, weiten Armen
Herab zu allen Sündern neigt,
Das lauter Liebe bleibt und Licht,
Wir kommen oder kommen nicht.

3. Wir ſollen nicht verloren werden,
Gott will, uns ſoll geholfen ſein;
Deswegen kam der Sohn auf Erden
Und nahm hernach den Himmel ein;
Deswegen klopft er für und für
So ſtark an unſers Herzens Thür.

4. O Abgrund, welcher alle Sünden
Durch Chriſti Tod verſchlungen hat!
Das heißt die Wunde recht verbinden;
Da findet kein Verdammen ſtatt,
Weil Chriſti Blut beſtändig ſchreit:
Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

---

5. Strophe 2. V. 3. Urſpr. Lesart: „Es ſind die offnen Liebesarmen deß, der ſich zu dem Sünder neigt, dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht." — „Die offnen Liebesarmen" iſt eine ſprachlich fehlerhafte Stelle. „Dem allemal das Herze bricht" ein zu ſtarker Anthropomorphis-

5. Darein will ich mich gläubig senken,
Dem will ich mich getrost vertraun,
Und, wenn mich meine Sünden kränken,
Bald nach dem Herzen Gottes schaun;
Da findet sich zu aller Zeit
Unendliche Barmherzigkeit.

6. Wird alles And're weggerissen,
Was Seel' und Leib erquicken kann,
Darf ich von keinem Troste wissen,
Und geh' ich einsam, wie im Bann,
Ist die Errettung noch so weit:
Mir bleibet die Barmherzigkeit.

7. Beginnt das Irdische zu drücken,
Ja, häuft sich Kummer und Verdruß,
Daß ich mich noch in vielen Stücken
Mit eitlen Dingen mühen muß,
Wenn mich des Lebens Noth zerstreut:
So hoff' ich auf Barmherzigkeit.

8. Muß ich in meinen besten Werken,
Womit ich hier beschäftigt bin,
Viel Schwachheit und Befleckung merken,
So fällt zwar alles Rühmen hin;
Doch ist mir noch ein Trost bereit:
So hoff' ich auf Barmherzigkeit.

9. Es gehet nur nach dessen Willen,
Bei dem so viel Erbarmen ist;
Er wolle selbst mein Herze stillen,
Damit es das nur nicht vergißt;
So weiß es sich in Lieb und Leid
Getragen von Barmherzigkeit.

10. Bei diesem Grunde will ich bleiben,
So lange mich die Erde trägt;
Das will ich denken, thun und treiben,
So lange sich ein Glied bewegt.
So sing' ich einstens höchst erfreut:
O Abgrund der Barmherzigkeit!

J. A. Rothe.

6.

1. Mein Geist frohlocket und mein Sinn
Ob den Vollkommenheiten,
In denen ich seh Jesum blühn,
Den Heiland aller Zeiten.
O große Freud und Fröhlichkeit
Ob Jesu großer Herrlichkeit!

2. Er ist die Weisheit, die im Haus
Anordnet und regieret,
Die bis zum End' der Welt hinaus
Das Szepter herrlich führet.
O große Freud ꝛc.

3. Dem Vater ist er gleich an Macht,
Dem heil'gen Geist an Güte,
Und gleich an Wesenheit und Pracht
Und heiligem Gemüthe.
O große Freud ꝛc.

4. Er ist der Gottheit Blum' und Glanz,
Die ewig grünt und blühet,
Der Spiegel, wo der Vater ganz
Sich abgebildet siehet.
O große Freud ꝛc.

5. Er ist das wonnigliche Licht
Des Vaters und sein Leben;
Die Schönheit, deren Angesicht
Die Himmel sich ergeben.
O große Freud ꝛc.

6. Er ist das undurchschiffte Meer,
Die unerschöpfte Quelle;
Allgegenwärtig, groß ist er,
Auch außer Ort und Stelle.
O große Freud ꝛc.

---

mus. — Strophe 5. V. 4. Urspr. Lesart: „Nur bald nach Gottes Herze schaun." — Strophe 6. V. 4. Urspr. Lesart: „Und scheine völlig ausgethan." Strophe 7. V. 5. Urspr. Lesart: „Ich werde ziemlich sehr zerstreut." — Strophe 8. Diese Veränderung hat Knapp. Urspr. Lesart: „Muß ich an meinen besten Werken, darinnen ich gewandelt bin, viel Unvollkommenheit bemerken, so fällt wohl alles Rühmen hin; doch ist auch dieser Trost bereit u. s. w." — Strophe 9. V. 5. Urspr. Lesart: „So stehet es in Lieb und Leid, in, durch und auf Barmherzigkeit."

6. Nach der Ausgabe „Heilige Seelenlust" von Winterer und Sprenger (Mannheim 1838).

7. Unendlich ist er, ohne Grund,
Unsterblich, ewig, immer;
Wahrhaftig, treu in seinem Bund,
Bricht, was er zusagt, nimmer.
O große Freud ꝛc.

8. Unwandelbar und voller Huld,
Gerecht, barmherzig, gütig,
Langmüthig, gnädig zu der Schuld,
Reich, mächtig, höchst demüthig.
O große Freud ꝛc.

9. Er ist ein Wesen, welches rein,
Höchst selig ewig bleibet,
Ist Eins, und Alles im Verein,
Wie 's kein Verstand beschreibet.
O große Freud ꝛc.

10. Er ist sich selbst die Seligkeit,
Sich Fried' und Freudenleben,
Sein Himmel, seine Herrlichkeit,
Sein Loben, sein Erheben.
O große Freud ꝛc.

11. Ach er ist millionenmal
Mehr, als wir können denken,
In ihn muß aller Weisen Zahl
Vergehn und sich versenken.
O große Freud ꝛc.

Angelus Silesius.

Strophe 9. V. 3. Urspr. Lesart: „Ein ewiges einfältig Ein, das kein Verstand beschreibet."

Kritische Bemerkungen.

Daß das Gebiet der Lieder, welche sich auf den Rathschluß Gottes beziehen, verhältnißmäßig arm ist, hat darin seinen Grund, daß die ältere evangelische Kirche gewöhnt war, die Erwählungslehre unter polemischen Beziehungen zu behandeln, besonders aber im Reflex der Lehre von der Verdammniß aufzufassen. Diese Auffassung aber konnte nicht leicht lebendige Gesänge erzeugen. Der Einblick in den ewigen Friedensrath Gottes ist das Tiefste der christlichen Feier; auch darum sind lyrische Verkündigungen desselben selten. Gerne hätte ich das Lied von Zinzendorf: „Wer führet mich zu deiner Quell" (s. von Raumers Sammlg. geistl. Lieder, Basel, Spittler 1831) zum Schlußwort dieser Rubrik gemacht. Es ist eine Ahnung des evangelischen Gedankens, daß in Christo die Fülle des ewigen Urgrundes erschienen sei. „Ihr Menschen kommt herbei und seht die zugedeckten Abgrundsschlünde, die eingehüllte Majestät in Jesu, dem geringen Kinde" heißt es hier. Allein abgesehen davon, daß die beiden ersten Strophen des Liedes sehr unklar sind, so leidet das Lied auch an dem Grundgebrechen, daß es in Jesu die „Zudeckung der Abgrundsschlünde" statt die Offenbarung der seligen Gottestiefen sehen will. Offenbar äußert sich darin die herrnhutische Einseitigkeit, die ihre religiöse Betrachtung so gern in der Anschauung des Sohnes Gottes abschließt. Das Lied von Joach. Neander: „Jehova ist mein Licht und Gnadensonne" würde hieher gehören, wenn es lyrischen Werth hätte. Es scheint aber nicht aus einer wahren Feier entsprungen zu sein. „In diesem Licht kann ich viel Wunder

sehen, die Vollenkommenheit ist meine Ruh, die Seelenfreud erquicket mich dazu, in Heiligkeit muß ich auch zu ihm gehen." Diese Sätze sind fast wie zusammengewürfelt. „Jehova ist ein unbegreiflich Wesen, da mein Verstand sich willig in verliert; in seinem Wort ist dieses klar zu lesen, wie wunderbar der kluge Rath regiert." Daß der Dichter an dieser Stelle die Bibel zitirt, erscheint fast als ein Zeichen, daß er an einen kanonischen Beleg für eine dogmatische Behauptung denkt, hier, wo vielmehr sein Gefühl selber der Beleg sein sollte.— Eben so schwach ist das hieher gehörige Lied von Neander: „Am Anfang wareſt du das Wort." Dieß mögen die ersten Zeilen beweisen: „Am Anfang wareſt du das Wort, dadurch Gott Alles brachte fort, der Nichts ohn' dich erschaffen. Du biſt das Ende: dieß beweißt: Ich komme bald! Dein Wort beschleußt. Wer will den Troſt wegraffen." Der Schluß ist eine totale Ermattung, welche es dem Leser überläßt, entweder zu singen: „O du Anfang und das Ende" — oder: „Hilf mir doch am letzten Ende." — Das Lied von Joh. Jak. Rambach: „Ew'ge Liebe, mein Gemüthe" sieht sich im Anfang ganz als eine lyrische Erhebung an; allein gar bald merkt man, daß der Verfaſſer keineswegs zu einem „kühnen Blick", den er nach der zweiten Zeile „wagen" will, gekommen ist. Er ist besorgt, die Betrachtenden zu verleiten, sich in die heilige Tiefe hinabzustürzen, und dozirt in der vierten Strophe die Heilsordnung, durch welche man allein der Erwählung gewiß werde, und in der sechsten bestreitet er die Lehre von der Prädestination zur Verdammniß, mit fühlbarer Abweisung der calviniſchen Ansicht. In solchen theologischen Nöthen entsteht kein Lied. Dieſes Lied hat noch in dem neuen „Ev. Gesangbuch für die rheiniſchen und märkiſchen Gemeinen" (Elberfeld 1837) eine Stelle gefunden. — Das Lied von Hiller (Knapp Christenlieder S. 39): „Herr, Schöpfer meines Leibs" ist eine Ueberſetzung eines Abschnitts des 139. Psalms aus der reimloſen Poesie in gereimte Prosa; dieß verräth sich in großen Unbestimmtheiten, z. B.: „Als ich kein Mensch noch hieß, und unbereitet war."— „Dein Erdreich grünt und blüht auch mir durch dein Gedeihen" — „Im Elend reißest du mich selbst allmächtig aus." Dergleichen gehäufte Unformen lassen immer mit Sicherheit annehmen, daß der Gedanke nicht in die poetische Schwingung gekommen sei.

Zweiter Abschnitt.

Die Schöpfung, und die Bestimmung des Menschen.

Die Schöpfung erkennen wir im Lichte des Advents als die Basis und Stufenbahn, auf welcher die Menschheit in's Leben tritt; die Menschheit, als deren Vollendung, Ruhm und Heil endlich Christus erscheint. Die Schöpfung ist von vorneherein zu Christo geschaffen, in der reinsten, entschiedensten Beziehung zu seinem Leben. Insbesondere aber ist der Mensch in der Beziehung zu Christo geschaffen: seine Bestimmung zum Bilde Gottes feiert ihre Verwirklichung in ihm, dem Ebenbilde des Vaters. So haben wir also die Schöpfung und die Bestimmung des Menschen als die zweite Sphäre des Advents zu betrachten.

7.

1. Ihr Seelen kommt und schauet
Des ew'gen Sohnes Herrlichkeit.
Eh' Gott die Welt gebauet,
So war er schon vor aller Zeit.
Gott selbst hat ihn gezeuget,
Er ist des Vaters Bild,
Vor dem sich alles beuget,
Was Erd' und Himmel füllt.
Er ist des Himmels Krone,
Des Vaters Freudenfüll',
Der sich in diesem Sohne
Am liebsten sehen will.

2. Der Vater hat sein Wesen
Von Ewigkeit ihm mitgetheilt,
Und ihn dazu erlesen,
Daß er den Biß der Schlange heilt.
In ihn hat sich ergossen
Der Gottheit Glanz und Pracht;
Durch ihn ist ausgeflossen
Das Licht in unsre Nacht;
Er ist die Lebessonne,
Die keine Flecken kennt,
Und die mit Kraft und Wonne
Die Finsternisse trennt.

3. In ihm ist ausgepräget
Des wahren Gottes Nam' und Zier;
Was Gott im Herzen heget,
Die ew'ge Füll' erscheint uns hier.
In ihm, im Wort beschlossen
Hat Gott den Weltenbau,
Durch ihn hat sich erschlossen
Der Sterne reiche Au.
Der Kreaturen Orden
Schließt diesen Sohn nicht ein;
Sie sind durch ihn geworden,
Er muß ihr Schöpfer sein.

---

7. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Kommt, Seelen, und beschauet." — Strophe 3. Urspr. Lesart: „Es wohnt in seinen Hutten des wahren Gottes Nam' und Zier, des Vaters Art und Sitten sieht man ganz ausgedrücket hier. Vor Grundlegung der Erden war er in seinem Schooß, er sprach, so mußte werden der große Erdenkloß."

4. Er träget alle Dinge
Durch sein allmächtig, kräftig Wort;
Was groß ist und geringe,
Geht nur durch seinen Willen fort.
Sein weiser Schluß regieret
Die unterworf'ne Welt;
Weil er das Ruder führet,
Geschieht, was ihm gefällt.
Wird er die Stimm' erheben,
So wird Grab, Meer und Luft
Die Todten wieder geben,
Die er zum Leben ruft.

5. Ihm läßt Gott Ehr' erzeigen,
Die keinem Fremden zugehört.
Vor ihm muß man sich beugen,
So oft man seinen Namen hört;
Der Himmel wirft sich nieder
Vor seinem hohen Thron,
Der Seraphinen Lieder
Erheben diesen Sohn.
Wer nicht auf dieser Erden
Auf ihn allein vertraut,
Der kann nicht selig werden,
Der hat auf Sand gebaut.

6. Dir sei Lob, Preis und Ehre,
Erhab'ner Heiland, großer Gott.
Beschäme und bekehre
Die stolze und verweg'ne Rott,
Die deine Krone raubet,
Und frech mit Füßen tritt,
Die deinem Wort nicht glaubet.
Theil' ihnen Gnade mit,
Dich gläubig zu erkennen.
Laß die, so dich erkannt,
In deiner Liebe brennen.
Dein Ruhm füll' jedes Land!

J. J. Rambach.

8.

1. Nun lasset Gottes Güte
Uns führen zu Gemüthe.
Kommt, lasset uns erwägen
Des milden Vaters Segen.

2. Eh' wir an's Licht gesetzet,
Hat er uns hoch geschätzet,
Und hat uns eingeschrieben
Zum Leben und zum Lieben.

3. Da wir noch sind gelegen
Ohn' Regen und Bewegen,
Ohn' Menschenhülf' und Sorgen,
Der Mutter selbst verborgen,

4. Da hat er uns gegeben
Die Glieder und das Leben,
Da hat er uns erhalten
Ohn' unser Thun und Walten.

5. Er hat zur rechten Stunde —
Dankt's ihm mit Herz und Munde —
Wie auf der Engel Wagen
Uns in die Welt getragen.

6. Er hat uns aufgenommen
In die Gemein' der Frommen,
Gemacht zu seinen Erben,
Die nicht im Tode sterben.

7. Er giebt sich zu erkennen
In seinem Wort; wir nennen
Ihn Vater und Ernährer
Und alles Gut's Bescherer.

8. Er giebt für unsre Sünde,
In seinem eignen Kinde,
Das er für uns läßt würgen,
Den rechten treuen Bürgen.

9. Dieß lasset uns bedenken,
Wenn uns die Sorgen kränken:
Wer seinen Sohn hergiebet,
Derselb' aufs höchste liebet.

10. Sollt' er uns was versagen,
Wenn wir ihm gläubig klagen?
Sollt' er nicht, uns zum Leben,
Auch Brod und Kleidung geben?

---

8. Nach dem Westphälisch-Rheinischen Gesangbuch.

11. Der Vogel in den Lüften,
Das Thier in seinen Klüften,
Die Blume an den Wegen
Muß Sorgen widerlegen.

12. Der sie so treulich heget,
So fleißig ihrer pfleget,
Sollt' der den Himmelserben
Gedenken zu verderben?

13. O Vater, ach verleihe,
Daß deine Güt' und Treue
Wir inniglich betrachten
Und so gering nicht achten.

14. Die Bitte uns gewähre,
Daß wir zu deiner Ehre
Dir immer recht vertrauen
Und gänzlich auf dich bauen.

15. Wenn wir nur Glauben haben,
So werden uns die Gaben,
Die wir zu diesem Leben
Bedürfen, wohl gegeben.

16. Eh' wird der Kreis der Erden,
Die Welt, vernichtet werden,
Eh' sollten sein verlassen,
Die Fleisches Sorge hassen.

J. M. Dilherr.

9.

1. Lasset uns den Herren preisen
Und vermehren seinen Ruhm,
Stimmet an die süßen Weisen,
Die ihr seid sein Eigenthum:
Ewig währet sein Erbarmen,
Ewig will er uns umarmen
Mit der süßen Liebeshuld,
Nicht gedenken unsrer Schuld.
Preiset ewig seinen Namen,
Die ihr seid von Abrams Samen:
Rühmet ewig seine Werke,
Gebet ihm Lob, Ehr' und Stärke.

2. Ehe noch ein Mensch geboren,
Hat er uns zuvor erkannt,
Und in Christo auserkoren,
Seine Huld uns zugewandt;
Selbst der Himmel und die Erden
Müssen uns zu Dienste werden,
Weil wir durch sein liebstes Kind
Seine Kinder worden sind:
Ewig solche Gnade währet,
Die er uns in ihm bescheret;
Ewig wollen wir uns üben,
Ueber alles ihn zu lieben.

3. Ja, wir wollen nun mit Freuden
Zu dem lieben Vater gehn,
Uns in seiner Liebe weiden,
Wie die thun, so vor ihm stehn,
Heilig, heilig, heilig singen,
Halleluja soll erklingen
Unserm Gott auf ew'gem Thron,
Unserm Heiland seinem Sohn.
Lasset seinen Ruhm erschallen
Und erzählt sein Werk vor allen,
Daß er ewig uns erwählet,
Und zu seinem Volk gezählet.

4. Lernet euren Jesum kennen,
Der euch theu'r erkaufet hat;
Lernet ihn fein lieblich nennen
Euren Bruder, Freund und Rath,
Euren starken Held im Streiten,
Eure Lust in Fröhlichkeiten,
Euren Trost und euer Heil,
Euer allerbestes Theil:
Ewig solche Güte währet,
Die euch durch ihn widerfähret;
Ewig soll das Lob erklingen,
Das wir ihm zu Ehren singen.

---

9. Strophe 3. V. 6. Urspr. Lesart: „Halleluja soll erklingen unserm Gotte und dem Lamm unserm holden Bräutigam." Die Schlußstrophe fällt aus: „Nun du Liebster, unser Lallen, damit wir dir dankbar sein, laß dir gnädig wohlgefallen, bis wir alle insgemein ewig deine Gütigkeiten mit gesammtem Lob ausbreiten ꝛc."

5. Tretet nur getrost zum Throne,
Da der Gnadenstuhl zu sehn:
Es kann euch von Gottes Sohne
Nichts als Lieb' und Huld geschehn;
Er erwartet mit Verlangen,
Bis er könne uns umfangen,
Und das allerhöchste Gut
Uns mittheilen durch sein Blut:
Große Gnad' ist da zu finden,
Er will sich mit uns verbinden,
Und soll niemals etwas können
Uns von seiner Liebe trennen.

6. Er hat nunmehr selbst die Fülle
Seiner Gottheit aufgethan,
Und es ist sein ernster Wille,
Daß nun komme jedermann,
Keiner soll sich hiebei schämen,
Sondern Gnad' um Gnade nehmen;
Wer ein hungrig Herze hat,
Wird aus seiner Fülle satt:
Ewig solche Fülle währet,
Die uns so viel Gut's bescheret;
Wonne, die uns ewig tränket,
Wird uns daraus eingeschenket.

J. Koitsch.

10.

1. Lob und Dank und Ruhm und Ehre
Sei dem Herrn der Himmelsheere,
Der Gebirge, Land und Meere,
Erd' und Himmel herrlich schuf!
Sternengang und Blitzesschnelle,
Sommer, Winter, Nacht und Helle,
Donner, Stürme, Flamm' und Welle,
Alles horcht auf seinen Ruf.
Alle Morgensterne klingen,
Alle Kinder Gottes singen;
Preis und Ruhm und Dank zu bringen,
Ist ihr ewiger Beruf.

2. Bild, drin sein Bild sich gespiegelt,
Geist, dem sein Geist sich entsiegelt,
Dem er Aug' und Mund entriegelt,
Mensch, lobsingest du nicht auch?
Dem er Liebe, Kraft und Leben,
Erd' und Himmel hat gegeben, —
Solltest du ihn nicht erheben,
Nicht mit jedem Laut und Hauch?
Schmückst du, Herz, nicht deine Pforten,
Ihn zu preisen aller Orten
Mit des Heiligthumes Worten:
Blut und Feu'r und Opferrauch?

3. Seine Hand hat dich bereitet,
Wundersam an's Licht geleitet,
Schirmend sich um dich gebreitet,
Eh' du ihn und dich gekannt.
Als er Sonn' und Mond entzündet,
Als er Erd' und Meer gegründet,
Als er sich der Welt verkündet,
Wurdest du bei ihm genannt;
Und wenn Welten vor ihm zittern,
Fels und Grund vor ihm zerwittern,
Himmessäulen selbst zersplittern,
Sieh, da hält dich seine Hand.

4. Der den Leun nach Beute weiset,
Der die jungen Raben speiset,
Da ist, wo die Hindin kreiset,
Ihrer Frucht erbarmet sich,
Der den Fisch in Tiefen hütet,
Wenn das Meer in Stürmen wüthet,
Der die Lerche, wenn sie brütet,
Schützet vor der Schlange Stich,
Der dem Aar sein Nest bescheidet,
Der das Reh auf Triften weidet,
Der die Lilie herrlich kleidet: —
That er Größ'res nicht für dich?

5. Seinen Geist laß in dir walten,
Dein Bild sich nach Ihm gestalten,
Ihm dein Leben sich entfalten!
Solchen Preis verschmäht er nicht.
Und im Herzens Grunde schalle,
Daß die Lippe überwalle:
Gott ist heilig über Alle,
Und gerecht ist sein Gericht.
Weisheit sind des Herrn Gedanken,
Seine Macht kennt keine Schranken,
Seine Treu' ist ohne Wanken,
Herrlichkeit sein Angesicht.

Viktor Straus.

11.

1. Gott ist mein Lied,
Er ist der Gott der Stärke,
Groß ist sein Nam', und groß sind seine Werke,
Und alle Himmel sein Gebiet.

2. Er will und spricht's,
So sind und leben Welten,
Und er gebeut, so fallen durch sein Schelten
Die Himmel wieder in ihr Nichts.

3. Licht ist sein Kleid,
Und seine Wahl das beste.
Er herrscht als Gott, und seines Thrones Veste
Ist Wahrheit und Gerechtigkeit.

4. Unendlich reich,
Ein Meer von Seligkeiten,
Ohn' Anfang Gott, und Gott in ew'gen Zeiten!
Herr aller Welt, wer ist dir gleich?

5. Was ist und war
Im Himmel, Erd' und Meere,
Das kennet Gott, und seiner Werke Heere
Sind ewig vor ihm offenbar.

6. Er ist um mich,
Schafft, daß ich sicher ruhe,
Er schafft, was ich vor- oder nochmals thue,
Und er erforschet mich und dich.

7. Er ist dir nah',
Du sitzest oder gehest;
Ob du an's Meer, ob du gen Himmel flöhest;
So ist er allenthalben da.

8. Er kennt mein Fleh'n
Und allen Rath der Seele.
Er weiß, wie oft ich Gutes thu' und fehle,
Und eilt, mir gnädig beizustehen.

9. Er wog mir dar,
Was er mir geben wollte,
Schrieb auf sein Buch, wie lang' ich leben sollte,
Da ich noch unbereitet war.

10. Nichts, nichts ist mein,
Das Gott nicht angehöre,
Herr, immerdar soll deines Namens Ehre
Dein Lob in meinem Munde sein!

11. Wer kann die Pracht
Von deinen Wundern fassen?
Ein jeder Staub, den du hast werden lassen,
Verkündigt seines Schöpfers Macht.

12. Der kleinste Halm
Ist deiner Weisheit Spiegel.
Du, Luft und Meer, ihr Auen, Thal und Hügel!
Ihr seid sein Loblied und sein Psalm.

13. Du tränkst das Land,
Führst uns auf grüne Weiden,
Und Nacht und Tag, und Korn und Wein und Freuden
Empfangen wir aus deiner Hand.

14. Kein Sperling fällt,
Herr, ohne deinen Willen;
Sollt' ich mein Herz nicht mit dem Troste stillen,
Daß deine Hand mein Leben hält.

15. Ist Gott mein Schutz,
Will Gott mein Retter werden,
So frag' ich nichts nach Himmel und nach Erden,
Und biete selbst der Hölle Trutz.

Gellert.

12.

1. Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
Die Weisheit deiner Wege,
Die Liebe, die für Alle wacht,
Anbetend überlege:
So weiß ich, von Bewund'rung voll,
Nicht, wie ich dich erheben soll,
Mein Gott, mein Herr und Vater.

2. Mein Auge sieht, wohin es blickt,
Die Wunder deiner Werke:
Der Himmel, prächtig ausgeschmückt,
Preist dich, du Gott der Stärke!
Wer hat die Sonn' an ihm erhöht?
Wer kleidet sie mit Majestät?
Wer ruft dem Heer der Sterne?

---

11. Dieses Lied fehlt in den Sammlungen von Bunsen und von v. Raumer. Die Veränderung, welche das Westph.-Rhein. Gesangbuch mit der Melodie in dem ref. Gesangbuch für Jülich, Cleve, Berg ꝛc. vorgenommen hat, erscheint mir nicht als Verbesserung.

3. Wer mißt dem Winde seinen Lauf?
Wer heißt die Himmel regnen?
Wer schließt den Schooß der Erden auf,
Mit Vorrath uns zu segnen?
O Gott der Macht und Herrlichkeit!
Gott deine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken reichen.

4. Dich predigt Sonnenschein und Sturm,
Dich preist der Sand am Meere:
Bringt, ruft auch der geringste Wurm,
Bringt meinem Schöpfer Ehre!
Mich, ruft der Baum in seiner Pracht,
Mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht,
Bringt unserm Schöpfer Ehre.

5. Der Mensch, ein Leib, den deine Hand
So wunderbar bereitet;
Der Mensch, ein Geist, den sein Verstand
Dich zu erkennen leitet;
Der Mensch, der Schöpfung Ruhm und Preis,
Ist sich ein täglicher Beweis
Von deiner Güt' und Größe.

6. Erheb' ihn ewig, o mein Geist!
Erhebe seinen Namen;
Gott, unser Vater, sei gepreist,
Und alle Welt sag' Amen!
Und alle Welt fürcht' ihren Herrn,
Und hoff' auf ihn und dien' ihm gern:
Wer wollte Gott nicht dienen!

Gellert.

13.

1. Tritt hin, o Seel', und dank' dem Herrn
Für seine tausend Gaben,
Mit denen er dich frei und gern
Geziert hat und erhaben.
O dank' ihm jetzt, zu allen Zeiten
Dafür mit tausend Innigkeiten.

2. Er hat mit unerforschter Macht,
Mit ewig reicher Milde
Dich gar aus Nichts hervorgebracht
Zu seinem Ebenbilde.
O dank' ihm jetzt ꝛc.

3. Er hat des Herzens heilig Blut
Für deine Schuld vergossen,
Dich von den Banden und der Glut
Der Hölle losgeschlossen.
O dank' ihm jetzt ꝛc.

4. Dann hat er dich zum Kind und Sohn
Als Vater angenommen,
Und will, daß du auf seinen Thron
Als Erbe sollest kommen.
O dank' ihm jetzt ꝛc.

5. Für dich hat er die ganze Welt
Erdacht und aufgebauet,
Für dich ist es so wohl bestellt,
Was drinn dein Auge schauet.
O dank' ihm jetzt ꝛc.

6. Dir dienet alle Kreatur,
Vor dir muß sie sich neigen,
Die ganze herrliche Natur
Muß Dienste dir erzeigen.
O dank' ihm jetzt ꝛc.

7. Dir trägt die Erde Brod und Wein,
Arznei für Leid und Schmerzen,
Dir hegt sie Thiere, groß und klein,
Und Gold in ihrem Herzen.
O dank' ihm jetzt ꝛc.

8. Dort braust und strömt das Wasser dir,
Da steht es für dich stille,
Gibt dir der Perlen hohe Zier,
Der Fische reiche Fülle.
O dank' ihm jetzt ꝛc.

9. Die Luft erquickt dich früh und spät
Von außen und von innen,
Der Vogel durch die Lüfte weht,
Ergötzend deine Sinnen.
O dank' ihm jetzt ꝛc.

10. Dir macht die Sonne ihren Tanz
Auf ihrem gold'nen Wagen,
Dir strahlt des Mondes trauter Glanz,
Macht dir die Nächt' zu Tagen.
O dank' ihm jetzt ꝛc.

---

13. Nach der Ausgabe „Heilige Seelenlust" von Winterer und Sprenger (Mannheim 1838).

11. Zu deinem Dienste sind bereit
Der Engel sel'ge Schaaren,
Sie wachen ob dir allezeit,
Dich schützend zu bewahren.
O dank' ihm jetzt ꝛc.

12. Der Himmel ist für dich gemacht
Mit allen seinen Schätzen,
Er harrt mit seiner Lust und Pracht,
Dich ewig zu ergötzen.
O dank' ihm jetzt ꝛc.

13. Welch unnennbare Huld ist dieß,
Und welche reiche Güte,
Die dir erweis't und stets erwies
Das göttliche Gemüthe!
O dank' ihm jetzt ꝛc.

14. Und ach, was du ihm angethan,
Die tausendfachen Wehen,
Der Güt'ge sieht sie nicht mehr an,
Willst du um Gnade flehen!
O dank' ihm jetzt ꝛc.

15. Er opfert sich sogar für dich,
Er liebt dich wie sein Leben,
Und will sich endlich ewiglich
Dir schenken und ergeben!
Drum dank' ihm stets, zu allen Zeiten,
O Seel', mit tausend Innigkeiten!

Angelus Silesius.

14.

1. Dir, Gott, dir will ich fröhlich singen,
Dir, dessen Freude Wohlthun ist;
Dir will ich Dank und Ehre bringen,
Dir, der du gut und freundlich bist.
Ja, Gott, du bist ganz Gnad' und Treu';
Gib, daß mein Herz ganz Freude sei!

2. Dich preisen aller Engel Heere;
Dir singt der ganze Himmel Dank.
Dir, Herrscher, brausen Wind und Meere;
Ihr Brausen ist dein Lobgesang.
Die ganze Schöpfung ruft mir zu:
Es ist kein solcher Gott, wie du!

3. Dir, Höchster, ist nichts zu vergleichen:
Denn deine Güte reicht so weit
Als über uns die Wolken reichen,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Kein Wurm kriecht unbemerkt dahin:
Du siehst, du nährst, du schützest ihn.

4. Auch hast du, Vater, mein Gemüthe
Durch manche Gnadengab' erfreut.
O gib mir auch, nach deiner Güte,
Den Trieb der reinen Dankbarkeit!
Laß Alles, Herr, was in mir ist
Froh rühmen, daß du gnädig bist!

5. Wer schuf den Geist und seine Kräfte,
Gedächtniß, Willen und Verstand?
Wer segnet des Berufs Geschäfte?
Wer stärkt die arbeitsame Hand?
Wer schützte mich vor der Gefahr,
Die unsichtbar mir nahe war?

6. Wer fristet meine Lebenstage?
Wer schmückt und krönet sie mit Heil?
Du, Vater, thust's, du wehrst der Plage;
Du, Gott, bleibst ewiglich mein Theil.
Mit ew'ger Treue liebst du mich:
Von ganzem Herzen preis' ich dich.

7. Dir will ich fernerhin vertrauen,
Denn stets hast du mir wohl gethan.
Mit Hoffnung will ich auf dich schauen;
Schau' mich mit Vaterblicken an!
So geh' ich durch die Pilgerzeit
Mit Freuden hin zur Ewigkeit.

Liebich.

---

14. Aus dem Züricher Gesangbuch.

15.

1. Segnen, Gott, ist deine Freude,
Deine Ehr' ist Seligkeit;
Wenn ich weine, wenn ich leide,
Glaub' ich, weiß ich: Gott erfreut.
Er erfreut nur durch Betrüben,
Gott, die Liebe, kann nur lieben.

2. Von dem Scheitel bis zum Fuße,
Alles an mir ist nur Huld;
Gott, aus jeglichem Genusse,
Jedem Mangel leuchtet Huld!
Wenn du wegnimmst — wenn du gibest,
Spür' ich, weiß ich, daß du liebest!"

3. Würden alle Zungen schweigen,
Liebe, wärst du doch zu sehn!
Sonne, Mond und Sterne zeugen,
Gott ist Liebe! — Tiefen, Höh'n.
Würden Erd' und Himmel schweigen,
Meine Seele würd's bezeugen.

4. O ich fühle dich — und falle,
Vater, Liebe, vor dir hin!
Freut des Seins euch, Wesen alle!
Mit euch jauchz' ich, daß ich bin!
Liebe schuf mich, Liebe gibet
Gutes nur, weil sie nur liebet.

Lavater.

16.

1. Vollkommenstes Licht, höchstes Gut,
Das sich so freundlich zu uns thut,
Und das sich denen, die es liebet,
So willig zu genießen gibet.
Was hat die Güte deiner Hand
An menschliche Natur gewandt!
Wie herrlich hast du sie geschmücket!
Wie reichlich hast du sie beglücket!
Hallelujah, Hallelujah!

2. Der Leib, den du aus Staub erbaut,
An dem man lauter Wunder schaut,
Der ward durch deinen Mund beseelet,
Und mit der Ewigkeit vermählet.
Du bliesest einen Geist ihm ein,
Der sein Regierer sollte sein,
Den deine Gottheit lieben wollte,
Und der dich wieder lieben sollte.
Hallelujah, Hallelujah.

3. Sein fähiger Verstand war ganz
Mit deines reinen Lichtes Glanz
Und mit der Weisheit angefüllet,
Die, Herr, aus deinem Herzen quillet.
Er kannte dich von Angesicht.
Er wußte seines Standes Pflicht.
Er sah in allen Kreaturen
Der höchsten Macht und Weisheit Spuren.
Hallelujah, Hallelujah.

4. Sein Wille war dir gleich gesinnt,
Er liebte dich, als wie ein Kind.
Die Heiligkeit war seine Zierde,
Und eine jegliche Begierde
War deinem Willen unterthan,
Und ging einher auf rechter Bahn.
Drum war sein Herz auch voller Freude,
Und wußte nichts von Furcht und Leide.
Hallelujah, Hallelujah.

5. Der Leib nahm Theil an dieser Lust.
Ihm war kein Schmerz, kein Tod bewußt.
Er konnt' durch kein Geschöpf auf Erden
Verletzet und zerstöret werden.
Sein Antlitz war voll Glanz und Licht,
Wie eines Engels Angesicht,
Sein Auge war zu allen Zeiten
Ein Sitz der hold'sten Lieblichkeiten.
Hallelujah, Hallelujah.

---

15. Strophe 1. V. 1. Urspr. Lesart: „Helfen, Gott, ist deine Freude, deine Ehre — Seligkeit;" — V. 5. Urspr. Lesart: „Nur erfreuen durch Betrüben," — Strophe 3. V. 6. Urspr. Lesart: „Meine Seele würd' es zeugen!" — Strophe 4. V. 4. Urspr. Lesart: „Ich bin Freude, daß ich bin!" — Die urspr. vierte Strophe ist ausgelassen; sie heißt: „Trieb zur Ruhe, zum Geschäfte — Freud' an Dasein — kommt von dir! — Ich, wie ich bin, welche Kräfte! Gab ein Feind die Kräfte mir? Ist Gefühl, Gehör und Sprache Werk der Liebe? Werk der Rache?"

6. Sein Wohnplatz war ein Paradies,
Das kein Vergnügen mangeln ließ.
Was seine Seele nur begehret,
Ward ihm in Ueberfluß gewähret.
Die Erde war sein Königreich,
Was er befahl, geschahe gleich.
Nichts widerstrebte seinem Willen,
Ein jedes Thier mußt' ihn erfüllen.
Hallelujah, Hallelujah.

7. Er war des Schöpfers lieber Sohn,
Ein Erbe von dem Ehren-Thron,
Ein Tempel von dem höchsten Wesen,
Das seine Brust zum Sitz erlesen,
Der Gottheit schönstes Ebenbild,
In Schmuck der Unschuld eingehüllt,
Ohn' allen Fehl, ohn' alle Mängel,
Ein Freund und Spielgesell der Engel.
Hallelujah, Hallelujah.

8. O Schöpfer, dir sei Lob und Preis
Für den an uns gewandten Fleiß,
Für die uns anerschaff'nen Gaben,
Die wir längst, ach! verloren haben.
Herr, öffn' auf's Neue deine Hand.
Gib wieder, was der Feind entwandt.
Laß uns durch Christum hier auf Erden
Zu deinem Bild erneuert werden.
Hallelujah, Hallelujah.

J. J. Rambach.

17.

1. Gott, du Brunnquell aller Dinge!
Meine Kraft ist zu geringe,
Zu erzählen deine Macht.
Abgrundsmeer von lauter Güte,
Dessen zärtliches Gemüthe
So viel Gut's hervorgebracht.

2. Ew'ger Brunnen ew'ger Liebe!
Täglich sind die Segenstriebe
Deines Vaterherzens neu.
Du bringst stets in neuen Schätzen,
Uns zum Nutzen, zum Ergötzen,
Was uns nöthig ist, herbei.

3. Vater! deiner Güter Hülle,
Deiner Weisheit ew'ge Fülle,
Deiner Quellen reiche Pracht,
Deinen Ueberfluß von oben
Muß der ganze Weltkreis loben
Als ein Schauplatz deiner Macht.

S. Georgii.

18.

1. Liebe, die du mich zum Bilde
Deiner Gottheit hast gemacht;
Liebe, die du mich so milde
Nach dem Fall hast wiederbracht:
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich!

2. Liebe, die du mich erkoren,
Eh' als ich geschaffen war;
Liebe, die du Mensch geboren,
Und mir gleich wardst ganz und gar:
Liebe, dir ꝛc.

---

17. Strophe 2. V. 4. Urspr. Lesart: „Du bringst aus den neuen Schätzen, uns zu nutz und z ergötzen." — Ausgelassen ist die urspr. dritte Strophe: „Strom, der täglich sich ergießet, der stets flie und nicht verfließet, dessen Ursprung nie versiegt, der sich durch das Theilen mehret, durch das Geben nic verzehret, sondern immer höher steigt." — Es ist dem Dichter entgangen, daß er Gott nicht bezeichnen dür als einen Strom, der sich durch das Theilen mehre.

3. Liebe, die für mich gelitten,
Und gestorben in der Zeit;
Liebe, die mir hat erstritten
Ew'ge Lust und Seligkeit:
Liebe, dir ꝛc.

4. Liebe, die du Kraft und Leben,
Licht und Wahrheit, Geist und Wort;
Liebe, die sich dargegeben
Mir zum Heil und Seelenhort:
Liebe, dir ꝛc.

5. Liebe, die mich hat gebunden
An ihr Joch mit Leib und Sinn;
Liebe, die mich überwunden
Und mein Herz hat ganz dahin:
Liebe, dir ꝛc.

6. Liebe, die mich ewig liebet,
Die für meine Seele litt;
Liebe, die das Lös'geld gibet
Und mich kräftiglich vertritt:
Liebe, dir ꝛc.

7. Liebe, die mich wird entrücken
Aus dem Grab der Sterblichkeit;
Liebe, die mich einst wird schmücken
Mit dem Laub der Herrlichkeit:
Liebe, dir ꝛc.

Angelus Silesius.

19.

1. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?
Der mit verhärtetem Gemüthe
Den Dank erstickt, der ihm gebührt?
Nein, seine Liebe zu ermessen,
Sei ewig meine größte Pflicht!
Der Herr hat mein noch nie vergessen,
Vergiß, mein Herz, auch seiner nicht!

2. Wer hat mich wunderbar bereitet?
Der Gott, der meiner nicht bedarf.
Wer hat mit Langmuth mich geleitet?
Er, dessen Rath ich oft verwarf.
Wer stärkt den Frieden im Gewissen,
Wer gibt dem Geiste neue Kraft,
Wer läßt mich so viel Gut's genießen?
Ist's nicht sein Arm, der Alles schafft?

3. Blick', o mein Geist, in jenes Leben,
Zu welchem du erschaffen bist,
Wo du, mit Herrlichkeit umgeben,
Gott ewig sehn wirst, wie er ist.
Du hast ein Recht zu diesen Freuden,
Durch Gottes Güte sind sie dein;
Sieh, darum mußte Christus leiden,
Damit du könntest selig sein.

4. Und diesen Gott sollt' ich nicht ehren,
Und seine Güte nicht verstehn?
Er sollte rufen, ich nicht hören?
Den Weg, den er mir zeigt, nicht gehn?
Sein Will' ist mir ins Herz geschrieben,
Sein Wort bestärkt ihn ewiglich:
Gott soll ich über Alles lieben,
Und meinen Nächsten gleich als mich.

5. Dieß ist mein Dank, dieß ist sein Wille,
Ich soll vollkommen sein wie er.
So lang' ich dieß Gebot erfülle,
Stell' ich sein Bildniß in mir her.
Lebt seine Lieb' in meiner Seele,
So treibt sie mich zu jeder Pflicht;
Und ob ich schon aus Schwachheit fehle,
Herrscht doch in mir die Sünde nicht.

---

18. Strophe 4. V. 3. Urspr. Lesart: „die sich bloß ergeben". — Strophe 7. Urspr. Lesart: „Liebe, die mich wird erwecken aus dem Grab der Sterblichkeit, Liebe, die mich wird umstecken mit dem Laub der Herrlichkeit". — Die aufgenommene Veränderung ist aus dem Wurtembergischen Gesangbuch (Entwurf).

19. Strophe 1. V. 2. Das evang. Gesangbuch für Westphalen und die Rheinprovinz liest: „Der ist kein Mensch, den sie nicht rührt." — Dieß ist ebensowohl eine Herabstimmung des frischen Tons ins Mattere, wie das später, Strophe 4. V. 1., folgende: „Sollt' ich nun diesen Gott nicht ehren?" statt: „Und diesen Gott sollt' ich nicht ehren". —

6. O Gott, laß deine Güt' und Liebe
Mir immerdar vor Augen sein!
Sie stärk' in mir die guten Triebe,
Mein ganzes Leben dir zu weihn;
Sie tröste mich zur Zeit der Schmerzen,
Sie leite mich zur Zeit des Glücks,
Und sie besieg' in meinem Herzen
Die Furcht des letzten Augenblicks!

Gellert.

20.

1. Dir, dem weisesten Regierer,
Tönt der Welten Preisgesang.
Dir, du meines Lebens Führer,
Singt auch meine Seele Dank.
Unter allen Millionen,
Die dein weites Reich bewohnen,
Siehst du huldreich auch auf mich,
Sorgest für mich väterlich.

2. Auf der Menschheit hohe Stufe
Stellte, Herr, mich deine Hand,
Daß von deinem Gnadenrufe
Ich den tiefsten Sinn verstand.
Aus unendlichem Erbarmen
Zogst du mich mit Vaterarmen
In der Kindheit schon zu dir,
Gabst in Christo Alles mir.

3. Täglich warest du mir nahe,
Deine Weisheit lehrte mich,
Was ich hörte, was ich sahe,
Zeigte mir, o Vater, dich.
Ja, du kamst mit neuem Segen
Jeden Morgen mir entgegen,
Was der Seele heilsam war,
Bot dein Geist mir reichlich dar.

4. Darum will ich dir mit Freuden
Dankbar und ergeben sein,
Will auch unter Kreuz und Leiden
Dir ein Herz voll Demuth weihn.
Dich, o Herr, Dich laß ich walten,
Du wirst mich stets aufrecht halten.
Sende Freude, sende Schmerz:
Immer preiset dich mein Herz.

5. Herr, das höchste Gut im Leben
Ist und bleibt mir deine Huld,
Sie nur kann mir Frieden geben,
Und bedecken meine Schuld.
Anders hab' ich kein Verlangen,
Als nur treu an dir zu hangen,
Fest mit dir vereint zu sein,
Um mich deiner ganz zu freun.

6. O der seligen Verbindung,
Du in mir und ich in dir!
Deiner Vaterhuld Empfindung
Werde täglich neu in mir,
Bis ich rein und ganz vollkommen
Dich einst schau mit allen Frommen,
Dort, wo ich bin allezeit
Bei dir in der Herrlichkeit.

Lavater.

21.

1. Beherrscher aller Ding',
Dem alle Seraphinen
Mit Ehrerbietigkeit
Und tiefster Demuth dienen!
Laß dein erhab'nes Angesicht
Zu meiner Armuth sein gericht't.

2. Vollkommenheit! du hast
Zwar nirgends deines Gleichen,
Doch darf drum nicht vor dir
Das Unvollkommne weichen;
Denn du, vollkommner Vater, du
Rufst deinen schwachen Kindern zu:

---

21. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Monarche aller Ding'."

3. Kommt Alle her zu mir,
Laßt euch nur nicht erschrecken;
Den Glanz der Majestät
Will ich mit Liebe decken.
Drum komm' ich auch in meinem Theil
Vor dir zu singen, schönstes Heil.

4. Du bist ein großes Licht,
Dein Licht geht niemals unter;
Der kleinste Strahl von dir
Macht Leib und Seele munter.
O daß vor deiner Heiterkeit
Verginge meine Dunkelheit!

5. Du bist die Liebe selbst,
Die lauter Liebe quillet,
Die aller Engel Herz
Mit Lust und Lieb' erfüllet.
O Lieb', ergieß' dich auch in mich,
Daß ich als Liebe schmecke dich!

6. Du bist die Lebenskraft,
Durch die sich alles reget,
Was sich zum Guten nur
Auf ein'ge Art beweget:
O daß dein Leben meinen Tod
Verschlänge ganz sammt aller Noth!

7. Du bist das höchste Gut,
Nur du bist gut zu nennen;
O laß mich außer dir
Kein ander Gut erkennen.
Mach' aber meinen Sinn und Muth
Durch dich und deine Gnade gut.

8. Ehr' sei dir, großer Gott,
Du König der Heerschaaren!
Des Himmels Chor jauchzt dir
Mit Millionen Schaaren;
Ich jauchze mit schon auf der Erd',
Bis ich hinaufgenommen werd'.

J. A. Freilinghausen.

22.

1. Fürwahr, du bist, o Gott, verborgen.
Dein Rath bleibt vor uns wunderbar.
Umsonst sind alle unsre Sorgen,
Du sorgtest, eh' die Welt noch war,
Für unser Wohl schon väterlich,
Dieß sei genug zum Trost für mich.

2. Dein Weg ist zwar in Finsternissen
Vor unsern Augen oft versteckt;
Doch wenn wir erst den Ausgang wissen,
Wird uns die Ursach' auch entdeckt,
Warum dein Rath, der niemals fehlt,
Den uns so dunklen Weg erwählt.

3. Nie sind die Tiefen zu ergründen
Von deiner Weisheit, Macht und Güt',
Du kannst viel tausend Wege finden,
Wo die Vernunft nicht Einen sieht.
Du bist's, der aus dem Dunkel zieht
Das Licht; du sprichst, und es geschieht.

4. So weicht denn, ängstliche Gedanken,
Gott kann weit mehr, als ihr versteht;
Bleib, Seele, in der Demuth Schranken,
Die Demuth wird von Gott erhöht.
Ja, Herr, du liebst den, der dich liebt,
Und deiner Führung sich ergibt.

5. Drum will ich dir mich überlassen,
Mit Allem, was ich hab' und bin;
Ich werfe, was ich nicht kann fassen,
Auf deine Macht und Weisheit hin.
Der Ausgang zeigt doch immerdar,
Daß stets dein Rath voll Güte war.

6. Gib, daß dieß mein Vertrauen mehre,
In Glück und Unglück, Freud und Leid.
Schick' Alles, Herr, zu deiner Ehre
Und meiner Seele Seligkeit:
So preis' ich einst vollkommen dich
Und freue dein auf ewig mich.

J. S. Pieterich.

---

22. Strophe 3. V. 5. Urspr. Lesart: „Aus Finsterniß bringst du das Licht, du sprichst, o Gott, und es geschicht."

23.

1. Oft gedenk' ich deiner Güte,
Großer Gott, wie groß sie sei,
Und erhebe mein Gemüthe
Von der Erde Nothgeschrei,
Deine Liebe zu ergründen,
Und wie hoch, wie tief sie geh',
An dem Himmel sie zu finden,
Auf der Erd' und in der See;
Aber deine ew'ge Güt'
Ueberwieget mein Gemüth.

2. Welt und alle Kreaturen
Sind ein Ausfluß deiner Gunst,
Schattenrisse, tiefe Spuren,
Bilder deiner hohen Kunst,
Darin deiner Güte Proben
Herrlich ausgedrücket sind.
Ich kann sie nicht völlig loben,
Lalle nur, als wie ein Kind.
Deine weltberühmte Güt'
Ueberwieget mein Gemüth.

3. Laß ins Heiligthum mich treten,
Zeuch den Vorhang vom Gesicht,
Deine Güte anzubeten,
Welche denen zugericht't,
Die mit Kindesfurcht dich ehren
Und in Zions Stille ruhn,
Die dein Lob beständig mehren
Und nach deinem Willen thun.
Deine noch verborg'ne Güt'
Ueberwieget mein Gemüth.

4. O ein Meer voll Lieblichkeiten!
O ein Abgrund reicher Huld!
Drein die Deinen alle Leiden,
Drein sie alle Sündenschuld
Bei der Schwermuthsnacht versenken,
Dessen Wolken Gnade thau'n,
Daß sie sich aus Strömen tränken,
Stets vergnügt und ohne Graun!
Deine unerforschte Güt'
Ueberwieget mein Gemüth.

5. Höh' und Abgrund mögen krachen;
Wer in deiner Güte schwebt,
Läßt sich nicht bekümmert machen,
Weil er in dem Hafen lebt,
Den die Ewigkeit bedecket,
Wo ein sanftes Wesen ist,
Da kein Sturm, noch Wetter schrecket,
Da uns Edens Lust umschließt.
Deines Wesens sich're Güt'
Ueberwieget mein Gemüth.

6. Alle Völker müssen schauen
Deiner Güte Ueberfluß,
Daß, wer sich von deinen Auen
Nähret, ewig grünen muß:
Wenn sich deine Güte zeiget,
Die bisher verborgen war,
Steh' ich wundervoll gebeuget,
Freue mich nach der Gefahr.
Deine wunderbare Güt'
Ueberwieget mein Gemüth.

7. Hochgelobet und gepriesen
Seist du, Herrscher aller Macht,
Daß du so viel Güt' erwiesen
Und uns schützest Tag und Nacht.
Gönn' uns ferner deine Güte,
Oeffne uns hier deinen Schooß,
Stärke Sinnen und Gemüthe,
Bis wir dort in Zions Schloß
Die verborg'ne Güte sehn
Und zu deiner Freud' eingehn.

Aus Weinreichs geistlichen Liedern
in J. J. Rambachs Gesangbuch S. 35.

---

23. Strophe 1. V. 4. Urspr. Lesart: „Von der Erden Sklaverei". — V. 7. Urspr. Lesart: „Mit den Sinnen zu erfinden an dem Himmel, Erd' und See". — Strophe 2. V. 3. Urspr. Lesart: „Schattenwerk und dunkle Spuren, Schildereien hoher Kunst, darin deiner Güte Proben häufig ausgedrücket sind". — Strophe 4. Urspr. Lesart: „O ein Meer voll Lieblichkeiten! O ein Abgrund reicher Huld! da sich deine Kinder weiden, drein sie alle Sündenschuld bei der Schwermuthsnacht versenken und vom süßen Gnadenthau deiner Gutigkeit sich tränken, stets vergnügt und ohne Grau. Deine unerforschte Güt' überwieget mein Gemüth." — Strophe 5. Urspr. Lesart: „Meer und Abgrund mögen krachen". — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Leut' und Völker müssen schauen".

24.

1. Wunderanfang! herrlich's Ende!
Wo die wunderweisen Hände
Gottes führen ein und aus;
Wunderweislich ist sein Rathen,
Wunderherrlich seine Thaten,
Und du sprichst: wo will's hinaus?

2. Denke doch: es muß so gehen,
Was Gott weislich heißt geschehen,
Ihm und dir zur Herrlichkeit;
Ob der Anfang seltsam scheinet,
Ist das End' doch gut gemeinet;
Friede folget nach dem Streit.

3. Gottes Weg ist in den Flüssen
Und in großen Wassergüssen,
Und du spürst nicht seinen Fuß;
So auch in dem Meer der Sorgen
Hält Gott seinen Pfad verborgen,
Daß man nach ihm suchen muß.

4. In den unerforschten Gründen,
Wo nur tiefer Schlamm zu finden,
Im Angst-, Kreuz- und Todesmeer,
Sieht man oft die Christen schwimmen
Und in tiefster Noth sich krümmen,
Als ob's schon verloren wär'.

5. Kein Besinnen kann ersinnen,
Wo man könne Hülf' gewinnen,
Die Vernunft ist hier zu blind;
Ihre halb gebroch'nen Augen
Nicht für das Verborg'ne taugen,
Wo sie allzu blöde sind.

6. Weil Gott im Verborg'nen wohnet
Und sein Reich im Glauben thronet,
Da man glaubt, ob man nicht sieht:
Bleibt unnütze unser Sorgen;
Wer nicht trauen will auf morgen,
Dem auch keine Hülfe blüht.

7. Gott muß man in allen Sachen,
Weil er Alles wohl kann machen,
End' und Anfang geben frei;
Er wird, was er angefangen,
Lassen so ein End' erlangen,
Daß es wunderherrlich sei.

8. Geht er auch mit dir im Schrecken
Durch die Dornen, durch die Hecken,
Tief ins finstre Thal hinab,
Führt er dich durch Felsenklüfte,
Wasser, Feuer, stürm'sche Lüfte,
Trau' ihm treulich bis ins Grab!

9. Laß in keiner Nacht dir grauen,
Lerne deinem Gott vertrauen,
Sei getrost und gutes Muth's.
Er, fürwahr! er wird es führen,
Daß du's wirst am Ende spüren,
Wie er dir thut lauter Gut's.

10. Seine Treu' wirst du verkünden,
Wie sie in des Jammers Gründen
Stets geführt das Regiment.
Er wird dir dein Kreuz versüßen,
Daß du wirst bekennen müssen:
Wunderanfang! herrlich's End'!

H. A. Stockfleth.

---

24. Strophe 8. Urspr. Lesart: „Gehet er mit dir im Schrecken durch die Dornen, durch die Hecken, über Stock und über Stein, Berg' und Thal und Felsenkluften, Feuer, Wasser und in Lüften, und was mehr kann schrecklich sein". — Strophe 9. Urspr. Lesart: „So laß dir doch nimmer grauen". — Strophe 10. Urspr. Lesart: „Du wirst an den Fingern zählen und nicht vor der Welt verhehlen, was die blinde Welt nicht kennt".

Kritische Bemerkungen.

Nicht alle Lieder, welche Gott als den Schöpfer preisen, oder ihn in der Schöpfung verherrlichen, sind hier aufgenommen worden; viele gehören in die Rubrik: Lob Gottes, welche erst später folgen kann. Hieher gehören diejenigen,

in denen die Bestimmung des Menschen hervorgehoben wird. Daß der Kreis der Lieder, welche die Bestimmung des Menschen zum Bilde Gottes als den Kern der Schöpfung auffassen, nicht groß ist, liegt zum Theil wohl darin begründet, daß sich diese Bestimmung erst in Christo verwirklicht, und also in ihm erst mit voller Klarheit erkannt werden kann, zum Theil aber auch in der Stellung der vulgären Glaubenslehre zu dem Dogma von der Ewigkeit des Sohnes Gottes. Diese wird vielmehr auf abstrakte Weise anerkannt, als in ihrem lebendigen Verhältniß zur Welt, wie sie das Grundwort, den Grundgedanken und das Alles umfassende Centrum der Welt bildet. Rechnet doch die protestantische Dogmatik sogar die Menschwerdung Christi selber mit zu seiner Erniedrigung; obwol aus dieser Auffassung konsequent folgen müßte, daß in der Erhöhung Christi seine Menschheit wieder verschwinde, wie das in der lutherischen Auffassung der Himmelfahrt auch der Ubiquität zu Liebe beinahe wäre behauptet worden. Der Apostel Paulus läßt dagegen die Erniedrigung Christi nicht beginnen mit seiner Menschwerdung an sich, sondern mit seiner Erscheinung in der Knechtsgestalt, Phil. 2, 7. — Nicht daß er Mensch wurde, sondern daß er den Verdacht der Sündigkeit mit der menschlichen Erscheinung übernahm: das war der Anfang seiner Erniedrigung. Wie viele Auffassungen lassen die Menschwerdung Christi lediglich nur darum erfolgen, damit durch die Erlösung der gestörte Weltlauf wieder berichtigt werde, statt nach Johanneischer Tiefe des Evangeliums das Kommen des Logos ins Fleisch als Folge einer ursprünglichen Anlage der Schöpfung zu begreifen. In dieser Beziehung hat nun, was die Lieder anlangt, Angelus Silesius einigermaßen ausgeholfen. Es möchte vielleicht unbedenklich sein, einige Lieder, in denen die christliche Bestimmung in der gläubigen Anschauung Christi erfaßt wird, noch hierher zu ziehen, wie z. B.: „Eins ist Noth", und ähnliche.

In dieser Rubrik sind, unter andern Liedern, folgende ausgeschlossen worden: Züricher Gesangbuch No. 60: „Erwecke dich, den Herrn zu loben". Dieß Lied hat den rechten Ausdruck nicht gefunden Strophe 2: „Schön ist der sonnenreiche Himmel, den er zu seinem Throne wählt; doch ist der sonnenreiche Himmel gedankenlos und unbeseelt". Wie dialektisch Strophe 6: „Ich kann sie (die Gedanken) sammeln und verbinden, und trennen wie es mir gefällt, die Welt empfinden, mich empfinden, mich unterscheiden von der Welt". — No. 61: „Dir Gott sei Preis und Dank gebracht" (Probe bis Schluß V. 4). — Ferner ebendaselbst No. 62: „Nicht hier ist unser Vaterland" (Probe Strophe 2 und 3). — Gerne hätte ich das Lied von Arndt in der Sammlung von Bunsen No. 754: „O könnt' ich doch von Liebe sprechen" mit aufgenommen, wenn das wogende Gefühl dieses Liedes zu einem klaren Ausdruck gekommen wäre. Wenn die Liebe: „in Strömen jede Brust durchfließt", wie sollte nicht der Sänger sein Nichtkönnen verschlungen sehen in das rechte Können, und die Liebe verkünden in dem unmittelbarsten Gesang? Warum sollte er denn nicht auch mit der Lerche sich aufwärts schwingen, oder als Liebesnachtigall singen können? Und warum sollte das von der Liebe erfüllte Herz werden wollen „ein Schall, der klänge durch das weite All", statt in das weite All hinein getrost zu singen nach

Maßgabe seines Berufs? — Dem Inhalte nach würde auch No. 315 derselben Sammlung hieher gehören: „O Vater aller Dinge, Quell"; indessen ist das Lied nur als eine Versifikation dogmatischer Vorstellungen zu betrachten, ohne lyrisches Leben. Probe Strophe 8: „Herr, du gebierest durch die Tauf' uns wiederum aufs Neue; hernach auch nimmest du uns auf, wenn du gibst wahre Reue u. s. w." Die Wiedergeburt durch die Taufe und das Hernach, wo der Herr uns aufnimmt, wie gedankenlos! Eben so ist No. 313 derselben Sammlung nur eine Versifikation. — In der Sammlung von Stier, evangel. Gesangbuch, Halle 1835, würde No. 345 hieher gehören, wenn es nicht auch eine abtödtende Versifikation geflügelter Psalmworte wäre. Probe: „Groß ist der Herr und mächtig, groß ist auch, was er macht, wer aufmerkt und andächtig nimmt seine Werk' in Acht, hat eitel Lust daran, was seine Weisheit setzet, und ordnet, das ergötzet, und ist sehr wohl gethan." — Gedankenarm, und reich an Wortklängen ist auch hier No. 343: „Hallelujah, Lob, Preis und Ehr' sei unserm Gott je mehr und mehr für alle seine Werke. Schon hier und einst in Ewigkeit sei in uns allen ihm bereit Dank, Weisheit, Kraft und Stärke, klinget, singet, heilig, heilig, freilich, freilich, heilig ist Gott, unser Gott, der Herr Zebaoth." — Das Lied No. 386 im Würtemb. Gesangbuche: „Mein Schöpfer, dessen Hauch" habe ich nach vorläufiger Aufnahme ebenfalls, weil ich doch die lyrische Stimmung in ihm vermißte, wieder ausfallen lassen.

Dritter Abschnitt.

Die Erkenntniß des Sündenfalls und die Sehnsucht nach dem Heil.

Lieder, die auf abstrakte Weise den Sündenfall besingen, können keine Bedeutung für den Advent haben; wenn aber die Wehklage über den Schlangenbiß, die Schuld und Noth der Sünde erschallt, der Jammer über den Fluch des Falls, so kündigt sich darin die Dämmerung der Selbsterkenntniß an, die Gottesgabe der Buße zum Leben. Gott erweckt diese himmlische Besinnung des Menschen über seinen Zustand, und die Sehnsucht nach dem Heil; ja sie ist der Lebensgrund im Gemüthe, welcher die positive Verheißung des Heils zur Welt gebären muß, so wie in der Vollendung Maria, die gereifte menschliche

Empfänglichkeit, den Messias, die gereifte Menschwerdung der Verheißung oder des Wortes der Gnade gebar. Und so gehört auch die Erkenntniß des Sündenfalls, nicht der Sündenfall an sich, sondern das Heilsbedürfniß, welches Gott aus dem Sündenfall hervorgehen läßt, mit zum Advent.

25.

1. Ach, weh, ach weh, wo soll ich hin
Vor meinen großen Sünden?
Wo wird mein todter Geist und Sinn
Das Leben wieder finden?
Wer füllt mein Herz mit Himmelsgluth,
Voll Reue zu erscheinen?
Wer gibt mir eine Thränenfluth,
Mein Elend zu beweinen?

2. Ich hab' des Schöpfers schönstes Bild,
Mein' arme Seel', beflecket,
Und seinen Glanz so irr, so wild
Mit Staub und Schlamm verdecket:
Hab' mich von höchster Herrlichkeit
In tiefen Spott gefället.
Ach weh! ach weh! ach Herzeleid!
Daß ich mich so entstellet.

3. Ach weh! ich hab' mich los von Gott,
Dem höchsten Gut, gerissen,
Gewandt mich hin zu Sünd' und Tod,
Zu Höllenfinsternissen.
Ich hab' dem alle Gunst versagt,
Der mich so hoch geliebet:
Mir hat das Eitle mehr behagt,
Was ewiglich betrübet.

4. Ich hab' dem Herrn der Herrlichkeit
Ganz lau und kalt gedienet,
Und ihm durch meine ganze Zeit
Mit schlechter Treu' gegrünet:
Ich hab' auf ihn nie Acht gehabt,
Nicht wie ein Knecht geehret,
Noch auch, womit er mich begabt,
Sein schönes Pfund vermehret.

5. Ich hab', wie ein verstocktes Kind,
Den Vater, ach! verlassen,
Ich bin gerennet wild und blind
Auf meiner Bosheit Straßen:
Ich hab' ihm meine Pflicht und Schuld
Nicht nach Gebühr erzeiget,
Noch für so väterliche Huld
In Demuth mich geneiget.

6. Ich habe meinem besten Freund
Die Freundschaft aufgekündet,
Und mich, wie treu er's auch gemeint,
Ach, gegen ihn verbündet;
Ich habe mich zum Feind gewandt
Und bin sein Sklave worden,
Zum Feind, der mich gestürzt in Schand',
Und ewig mich will morden.

7. O Seelenweh, o todte Lust!
Wie hast du mich vernichtet?
O Eitelkeit, o Sündenlust!
Wie bin ich zugerichtet?
O Sünd', o Sünd', o Seelentod!
Du hast mich mir genommen;
Durch dich bin ich um Vater, Gott,
Den Herrn und Freund gekommen.

---

25. Strophe 1. V. 5. Urspr. Lesart: „Wer glüht mein Herz mit Himmelsgluth, recht brünstig zu erscheinen?" — Strophe 2. V. 3. Urspr. Lesart: „Und seinen Glanz ganz rasend wild mit Koth und Schlamm verdecket: ja mich von höchster Herrlichkeit in tiefen Spott gefället. Ach weh! ach weh! ach Herzeleid! daß ich mich so verstellet." — Strophe 3. Urspr. Lesart: Ach weh! ich habe mich von Gott, dem höchsten Gut, gewendet und zu der Sünd', der Höll' und Tod unsinnig angeländet. Ich hab' dem alle Gunst versagt, der mich so hoch geliebet: es hat mir dieses mehr behagt, das ewiglich betrübet." — Strophe 6. V. 2. Urspr. Lesart: „Die Freundschaft aufgesaget, und ihn, wie treu er's auch gemeint, von mir hinweggesaget: ich habe mich zum Feind gewend't und bin sein Sklave worden, zum Feind, der äußerst mich geschändt und ewig will ermorden." — Strophe 7. Urspr. Lesart: „O tausend Weh, o todte Lust". — V. 8. Urspr. Lesart: „Herrn, Freund und Bräut'gam, kommen." — Strophe 8. V. 6. Urspr.

8. Ach! ist auch irgend eine Pein,
Die meiner gleich zu schätzen?
Kann auch ein einzig's Uebel sein,
Das neben mein's zu setzen?
Ich war aus unerhörter Huld,
Zum Bild der Lieb' erkoren,
Doch hab' ich mich aus eigner Schuld
In Grimm und Graun verloren.

9. Wem soll ich nun mein Herzeleid
Und großen Jammer klagen?
Wem soll ich meine Traurigkeit
Und ew'gen Schaden sagen?
Ach! ich bin selbst mein Seelengift,
Mein Tod und Feind gewesen:
Ich selbst hab' mir, was jetzt mich trifft,
Muthwillig auserlesen.

10. O ew'ge Güt', o großer Gott!
Zu dir wend' ich mich wieder;
Dir klag' ich meines Herzens Noth:
Vor dir werf' ich mich nieder:
Dir ruf' ich zu, dich schrei' ich an,
Um Tilgung meiner Sünden:
Du bist's allein, der helfen kann,
Und mich vom Tod entbinden.

11. Es ist mir leid, was ich gethan,
Und was ich mißgehandelt;
Es reuet mich, daß ich die Bahn
Der Sünder je gewandelt.
Ach! daß ich doch mein Angesicht
Jemals von dir gewendet;
Ach! daß der Kreaturen Licht
Mich jemals so geblendet.

12. Ich bin nicht jetzt, noch ewig werth
Dein Antlitz zu erblicken,
Ich bin nicht werth, daß mich die Erd'
Noch trägt auf ihrem Rücken:
Jedoch vergib, schrei' ich zu dir,
Vergib, o große Güte!
Vergib, vergib, vergib es mir,
O gnädiges Gemüthe!

13. Du bist ja huldreich, gut und mild,
Barmherzig und gelinde,
Du wirst ja deiner Gottheit Bild
Nicht lassen in der Sünde!
Wer wird dich loben in dem Pfuhl,
Wer in dem Abgrund preisen,
Wer Opfer bringen deinem Stuhl,
Sich deines Dienst's befleißen?

14. Herr! so du in's Gericht willst gehn
Und nach den Thaten sprechen,
Wer ist, der vor dir kann bestehn,
Von Strafe los sich sprechen?
Die Himmel sind nicht rein vor dir,
Die Engel haben Tadel,
Vielmehr der Mensch, der Sünder hier,
Mit allem seinem Adel.

15. Schau an, schau deinen ein'gen Sohn,
Der meine Schwachheit träget,
Der meine Pein und Sündenlohn
Sich selbst hat aufgeleget,
Schau, wie er an des Kreuzes Stamm
Für mich ist angeschlagen,
Schau, Vater, wie das theure Lamm
All' meine Schuld getragen.

16. Du willst nichts mehr! die Sünd' ist hin,
Die Schulden sind bezahlet;
Verändert ist Herz, Muth und Sinn,
Sein Blut hat mich durchstrahlet,
Ich bin nun Freund! bin Knecht und Kind,
Ich bin nun auserkoren,
Nun sauset seines Geistes Wind,
Nun bin ich neu geboren.

Lesart: „Zum Zweck der Lieb' gestellet; doch hab' ich mich aus eigner Schuld im tiefsten Grimm gefället." — Strophe 10. V. 6. Urspr. Lesart: „Um Ablaß meiner Sünden". — Strophe 11. Urspr. Lesart: „Leid ist mir's, was ich hab' gethan". — Strophe 12. Urspr. Lesart: „Ich bin noch jetzt, noch ewig werth". — V. 4. Urspr. Lesart: „Erduld't auf ihrem Rücken". — Strophe 14. V. 3. Urspr. Lesart: „Wer ist, der vor dir kann besteh'n und sich der Straf' entbrechen? Die Himmel sind unrein vor dir, die Engel haben Tadel, vielmehr der Mensch, das Sündenthier, mit allem seinem Adel." — Strophe 16. Urspr. Lesart: „Was willst du mehr? die Sünd' ist hin". — V. 4. Urspr. Lesart: „Sein Blut hat mich bemahlet, ich bin nun Freund, Knecht, Braut und Kind". — Ausgefallen ist die urspr. siebente Strophe: „Ich habe meinen Bräutigam, der mich ihm auserkoren, den höchsten Schatz, das theure Lamm, elendiglich verloren: Ich hab' des Schönsten Angesicht, des Liebsten Kuß verscherzet, dich, Himmelssonn und Lebenslicht, verlieren, ach! das schmerzet." — Es ist sehr auffallend, daß dieses herrliche Lied, dieser innige Wehruf über den Sündenfall von den neueren Sammlungen durchgehends übergangen worden ist, als wäre

17. Forthin werd' ich wol nimmermehr
Aus deinen Wegen ſchreiten,
Ich werde deines Namens Ehr'
Durch alle Welt ausbreiten,
Ich will dich lieben über mich,
Ich will mein Leib und Leben
Zu deinem Lobe williglich,
So oft du willſt, aufgeben.

Angelus Silesius.

26.

1. Ach, was bin ich, mein Erretter
Und Vertreter
Bei dem unſichtbaren Licht!
Sieh, ich lieg' in meinem Blute;
Ja, das Gute,
So ich will, das thu' ich nicht.

2. Ach, was bin ich, mein Bahnbrecher!
Ich bin ſchwächer
Als ein Strohhalm vor dem Wind.
Wie ein' Weberſpuhl ſich windet,
So verſchwindet
Aller Menſchen Thun geſchwind.

3. Ach, was bin ich, mein Erlöſer!
Täglich böſer
Find' ich meiner Seele Stand.
Drum, mein Helfer, nicht verweile,
Jeſu, eile,
Reiche mir die Gnadenhand!

4. Ach, wann wirſt du mich erheben
Zu dem Leben?
Komm, ach komm, und hilf mir doch!
Elend kann dich bald bewegen,
Lauter Segen
Wirſt du laſſen fließen noch.

5. Sündlich ſind, Herr, unſre Herzen,
Das bringt Schmerzen;
Ja, es iſt mir leid dazu.
Sieh' wie mich die Sünden quälen,
Arzt der Seelen!
Schaffe meinem Herzen Ruh!

6. Gib, daß mir der Tod nicht ſchade,
Herr, gib Gnade!
Laß mich ſein des Vaters Kind!
Ja, du tröſteſt einen Armen
Mit Erbarmen,
Bis er deine Ruhe find't.

Joach. Neander.

27.

1. Aus tiefer Noth ſchrei' ich zu dir,
Herr Gott, erhör' mein Rufen!
Dein gnädig Ohr neig', Herr, zu mir,
Und meiner Bitt' es öffne!
Denn ſo du willt das ſehen an,
Was Sünd' und Unrecht iſt gethan,
Wer kann, Herr, vor dir bleiben?

2. Bei dir gilt nichts, denn Gnad' und Gunſt,
Die Sünden zu vergeben;
Es iſt doch unſer Thun umſonſt,
Auch in dem beſten Leben.
Vor dir Niemand ſich rühmen kann,
Es muß dich fürchten Jedermann,
Und deiner Gnade leben.

---

ihnen der Erguß zu glühend geweſen. Diejenigen, welche ſo viel beſſerten, hätten auch hier leicht einzelne Härten beſeitigen können. Dagegen hat man mehrfach matte dogmatiſche Reimereien über den Sündenfall lieber aufgenommen.

26. Strophe 2. Urſpr. Lesart: „Ach, was bin ich, mein Bluträcher". — Strophe 5. V. 3. Urſpr. Lesart: „Höre mich, hör' an das Quälen". — Strophe 6. V. 3. Urſpr. Lesart: „Laß mich ſein dein liebes Kind, ein Demüthiger und Kleiner, aber Reiner, endlich Gnad' und Ruhe find't". — Dieſes köſtliche Lied fehlt im Würtemberger Geſangbuche (Entwurf), in der Sammlung von Bunſen u. A., auch in dem neuen Ev. Geſangbuche für Weſtphalen und die Rheinlande. Mit dem Liede muß zugleich die altreformirte, innige Moll-Melodie für die Gemeinde reklamirt werden, wie ſie ſich in dem Ref. Geſangbuche für Cleve, Jülich, Berg und Mark No. 61 findet, und von dem neuen Ev. Geſangbuche bei andern Gelegenheiten (No. 441) beſeitigt worden iſt.

3. Darum auf Gott will hoffen ich,
Auf mein Verdienst nicht bauen!
Auf ihn mein Herz soll lassen sich,
Und seiner Güte trauen,
Die mir zusagt sein werthes Wort;
Das ist mein Trost und treuer Hort:
Deß will ich all'zeit harren.

4. Und ob es währt bis in die Nacht,
Und wieder an den Morgen:
Soll doch mein Herz an Gottes Macht
Verzweifeln nicht, noch sorgen.
So thut Israel rechter Art,
Der aus dem Geist erzeuget ward,
Und seines Gottes harret.

5. Ob bei uns ist der Sünden viel,
Bei Gott ist viel mehr Gnade;
Sein' Hand zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch sei der Schade.
Er ist allein der gute Hirt,
Der Israel erlösen wird
Aus seinen Sünden allen.

Luther.

28.

1. Ja auch ich bin arm und bloß,
O du großer Menschenhüter!
Nimm mich auf in deinen Schooß,
Schenke mir des Himmels Güter.
Schau, ich lieg' in meinem Blut,
Nimm mich auf, o höchstes Gut.

2. Allerhöchster Gottessohn,
Meines Lebens einzig Leben,
Komm herab vom Sternenthron,
Komm, ich will mich dir ergeben.
Geh' doch nicht vor mir vorbei,
Hör', o Jesu, mein Geschrei.

3. Gold und Silber acht' ich nicht,
Nicht der Welt vergänglich Prangen;
Eines, eines mir gebricht,
Dieses such' ich voll Verlangen:
Der Maria bestes Theil
Wähl' ich aus, der Seelen Heil.

4. Weil ich bin in Sünden todt,
Seufz' ich nach der Seele Leben.
Jesu, hilf aus dieser Noth,
Hilf, dem Teufel widerstreben,
Denn er steht nach meiner Kron',
Hilf, o starker Davidssohn.

5. Alles will ich geben hin,
Wenn ich dich nur kann besitzen.
Weg mit allem Weltgewinn!
Hierauf will ich mich nicht stützen.
Mein Erlöser ist mein Gold,
Das ich nicht vertauschen wollt'.

6. Er wird nicht vorüber gehn,
Sollt' ich schon im Blute liegen.
Treulich wird er bei mir stehn
Und den Tod in mir besiegen.
Ich soll leben, sagt er mir,
Was frag' ich, o Welt, nach dir?

Joach. Neander.

29.

1. O Schöpfer, welch ein Ebenbild
Erschufst du dir auf Erden!
Wie stand dein erster Mensch, so mild,
Mit himmlischen Geberden;
Ganz ohne Sünd',
Ein Gotteskind,
Geschmückt mit deinem Siegel,
Der Liebe reiner Spiegel!

---

27. Strophe 3. Der 130. Psalm.

28. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Freilich bin ich arm und bloß". — Strophe 6. V. 4. Urspr. Lesart: „Und mich nimmermehr betrügen". — Im Uebrigen nach den Westphälisch-Rhein. Gesangbuche. Das Original hat Strophe 3: „Gold und Silber acht' ich nicht, es sind lauter Kinderpossen, eines, eines mir gebricht: dieses such' ich unverdrossen".

29. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Erschufst du dir aus Erde! Wie stand dein erster Mensch so mild mit himmlischer Geberde".

2. Dieß war dein Bild. Vollkommenheit
Hieß sein erhab'ner Adel;
Er wußte nichts von Sterblichkeit,
Und nichts von Fluch und Tadel.
Kraft ohne Druck,
Das war sein Schmuck,
Sein Athem Lieb' und Freude,
Die Unschuld sein Geschmeide.

3. Auf Lebenspfaden wolltest du
Sanft seine Seele leiten,
Und höher führen immerzu
In's Licht der Ewigkeiten,
Damit sie ganz
Im hellsten Glanz
Dein Wunderbild der Ehre
Vor allen Himmeln wäre.

4. Weh uns! wie kurz im Erdenthal
War dieses schöne Leben!
Wie ward des heil'gen Bildes Strahl
Von Finsterniß umgeben!
Der Tod drang ein
In Mark und Bein;
Der Vater kam zu Falle,
Riß nach die Kinder alle.

5. Drum siechen wir von Adam her,
Drum sterben wir so frühe;
Drum ist das Leben öd' und schwer
Und voller Sündenmühe;
Drum fliehen wir,
O Gott, vor dir
Und deines Zornes Drohen,
Wie Adam einst geflohen.

6. Drum ist kein Frieden im Gebein,
Kein heit'rer Blick nach oben;
Stumm bleibt das Herz mit seiner Pein,
Kann dich nicht kindlich loben;
Und soll's nun hin
Zum Grabe ziehn,
So muß es sich verklagen,
Und im Gericht verzagen.

7. O Jesu, Licht vom Anbeginn,
Komm wieder in die Seele,
Damit sie mit zerbroch'nem Sinn
Dir wieder sich vermähle!
Warst du ihr Licht
Von Anfang nicht?
Ja komm, o Lebensquelle,
Und mach' uns wieder helle!

8. Du wurdest Fleisch, o Gottessohn!
Wir könnten dich nicht fassen,
Wenn du dich nicht vom Himmelsthron
Zu uns herabgelassen.
Dein Geist und Tod
Tilgt unsre Noth;
In uns ist die Verwesung,
In dir ist die Genesung.

9. Jauchzt ihm, ihr Stern' am Himmelsrund!
Nun ist er unser Leben.
Frohlocke, Volk vom neuen Bund,
Und komm, dich ihm zu geben!
Ja, Christi Treu',
Die schafft uns neu
Zu Gottes Ebenbilde!
Hilf uns, du ew'ge Milde!

A. Knapp.

30.

1. Du, der kein Böses thut,
Du schufst den Menschen gut,
Und gabst ihm Licht und Kräfte
Zum seligsten Geschäfte:
In Heiligkeit zu wandeln,
Stets recht vor dir zu handeln.

2. Wo ist der Unschuld Ruhm?
Ach, wir, dein Eigenthum,
Wie tief sind wir gefallen!
Wo ist jetzt unter allen
Ein Mensch ganz rein von Sünden
Vor dir, o Gott, zu finden?

---

30. Nach dem Würtemb. Gesangbuche (Entwurf). Ganz begründet ist das Ausstoßen der siebenten Strophe des Originals: „O Herr, gib uns dein Licht, daß wir, was uns gebricht ꝛc.", denn sie verdunkelt

3. Hier ist kein Unterschied;
Dein helles Auge sieht
Auf alle Menschenkinder,
Und sieht sie alle Sünder;
Da ist vor dir, Herr, keiner
Unschuldig, auch nicht Einer.

4. Verderbt ist unser Sinn;
Die Weisheit ist dahin,
Die uns regieren sollte,
Nur was dein Wille wollte,
Mit freudenvollen Trieben
Zu wählen und zu üben.

5. Der Sinne Lust und Schmerz
Rührt, leider! unser Herz
Mehr, als die höhern Freuden,
Mehr, als die größern Leiden,
Die wir auf Ewigkeiten
Selbst unsrem Geist bereiten.

6. Gehorsam dünkt uns Zwang,
Des Herzens böser Hang
Reißt uns mit starkem Triebe
Zu schnöder Sündenliebe;
Und wer vermag's zu zählen,
Wie oft wir vor dir fehlen?

7. Ist gleich dieß Uebel groß,
Du machst davon uns los.
Ja, Herr, du willst uns heilen,
Uns Licht und Kraft ertheilen,
Durch Christum schon auf Erden
Von Sünden rein zu werden.

8. Ach laß durch unsre Schuld
Uns diese deine Huld
Nicht freventlich verscherzen!
Erwecke unsre Herzen,
Dir nicht zu widerstreben,
Damit wir ewig leben!

J. S. Pieterich.

31.

1. Der ersten Unschuld reines Glück,
Wohin bist du geschieden?
O kehrest du nicht einst zurück
Mit deinem süßen Frieden?
Dein Edengarten blüht nicht mehr;
Verwelkt durch Sündenhauch ist er,
Durch Menschenschuld verloren!

2. Ach, wider Gottes Prüfungswort,
Und den Befehl der Liebe
Reißt bald zum Ungehorsam fort
Die Macht bethörter Triebe!
Vom Schlangenwort der Lust versucht,
Vergällt der Mensch durch ihre Frucht
Sein Glück, sein Herz, sein Leben!

3. Frei will er sein, sein eigner Gott,
Will thun, was ihn gelüstet,
Ist bald mit Deutelei und Spott
Zum bösen Schritt gerüstet!
Die Unschuld flieht, und inn're Schmach
Folgt auf dem Fuß der Sünde nach
Und flüchtet in das Dunkel.

4. Wer kann mit schnödem Heuchelspiel
Vor Gott die Blöße decken?
„Wo bist du?" — ruft's in Abendkühl', —
„Umsonst ist dein Verstecken!
Was that'st du?" ruft, der Alles sieht,
Dem keine Nacht die Sünd' entzieht,
Der allgerechte Richter.

5. Ach, neu verjüngt sich fort und fort
Des ersten Falls Geschichte!
Das Herz, verführt durch Schlangenwort,
Verfällt dem Schuldgerichte.
Vergebens wüsch' es gern sich rein,
Der Kläger ruft: „die Schuld ist dein,
Und horch, der Ew'ge richtet!"

---

das Lied durch die hervorblickende Voraussetzung, als ob die Besserung ohne vorangehende Erlösung erfolge. Das Lied wäre überhaupt vielleicht zu entbehren, wenn sich hier Ueberfluß fände, und nicht die meisten Lieder dieser Art dogmatische Verfilikationen wären.

31. Nach dem Würtemberg. Gesangbuche (Entwurf). Strophe 1. V. 3. Urspr. Lesart: „Du siehst und kehrest nicht zurück". — Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Bald auch mit Deutelei und Spott".

6. Die Strafe schont, o Sünder, nicht;
Ihr Fuß wird nicht verziehen.
Du fliehest Gottes Aug' und Licht
Und kannst ihm nicht entfliehen.
Und dennoch lockt die Sünde noch,
Und drücket dich mit argem Joch, —
Wenn kein Erlöser rettet.

7. Nehmt, was die Schrift euch lernen hieß,
Zu Herzen wie zu Ohren:
Der Unschuld blüht ihr Paradies;
Durch Schuld geht es verloren!
Der Flammencherub tritt hervor
Und schließt des Paradieses Thor;
Wer will den Cherub zwingen?

8. Heil, Heil, daß uns ein Held erschien,
Ein Heiland allen Sündern!
Den Schlangenkopf zertrat er kühn,
Der Sünde Sieg zu hindern.
Im Glauben nehmt den Retter an;
Er führt euch seine Siegesbahn:
Auf, kämpft an seiner Seite!

9. Er führt ins Paradies zurück
Den schuldentlad'nen Schächer;
Der Arge flieht vor seinem Blick
Und zittert vor dem Rächer;
Das Schwert des Cherubs droht nicht mehr:
Vom neuen Eden winket her
Der Baum des ew'gen Lebens.

Garve.

32.

1. Ach, mein Jesu, welch Verderben
Wohnet nicht in meiner Brust!
Denn mit andern Adamserben
Steck' ich voller Sündenlust.
Ach, ich muß es dir bekennen,
Ich bin Fleisch vom Fleisch zu nennen.

2. Wie verkehrt sind meine Wege,
Wie verderbt ist doch mein Sinn!
Der ich zu dem Guten träge,
Aber schnell zum Bösen bin.
Ach, wer wird mich von den Ketten
Und vom Tod der Sünde retten?

3. Hilf mir durch den Geist der Gnaden
Aus der angeerbten Noth,
Heile meinen Seelenschaden,
Herr, durch deinen Kreuzestod;
Schlage du die Sündenglieder
Meines alten Adams nieder.

4. Ich bin unten von der Erden,
Herr, ich bin in Sünden todt;
Soll ich wieder lebend werden,
So mußt du in dieser Noth
Mich durch deinen Geist gebären,
Und mir neue Kraft gewähren.

5. Schaff' in mir ein reines Herze,
Einen neuen Geist gib mir,
Daß ich nun nicht länger scherze
Mit der sündlichen Begier.
Laß mich ihre List bald merken,
Mich im Geist dagegen stärken.

6. Lehr' mich wachen, beten, ringen,
Und mein böses Fleisch und Blut
In des Geistes Joch zu zwingen,
Weil es niemals Gutes thut.
Was nicht kann dein Reich ererben,
Laß in deinem Tod ersterben.

7. Reize mich durch jene Krone,
Die mir droben beigelegt,
Daß ich meiner niemals schone,
Wann und wo ein Feind sich regt;
Sondern hilf mir tapfer kämpfen,
Teufel, Welt und Fleisch zu dämpfen.

8. Sollt' ich etwa unterliegen,
O so hilf mir wieder auf.
Laß in deiner Kraft mich siegen,
Daß ich meinen Lebenslauf
Unter deinen Siegeshänden
Möge ritterlich vollenden.

L. A. Gotter.

33.

1. Ermuntre dich, mein Herz, im Glauben,
Bei dieses Lebens Noth und Qual.
Was kann die Seligkeit dir rauben?
Bedenke doch die Gnadenwahl,
Was sie für Trost und Freude gibt.
Also hat Gott die Welt geliebt.

2. Dein schnöder Fall ist ja geschehen,
Doch will Gott dein Verderben nicht.
Er hat dein Elend angesehen,
Daß ihm sein Vaterherze bricht.
Er fühlet selbst, was dich betrübt.
Also hat Gott ꝛc.

3. Eh' er dich will verderben lassen,
Eh' gibet er dir seinen Sohn,
Der muß die Noth zusammenfassen,
Der träget deinen Sündenlohn,
Der ist bis in den Tod betrübt.
Also hat Gott ꝛc.

4. Er hat dir seinen Geist gegeben,
Der dich in hoher Kraft regiert,
Ja der im Glauben und im Leben
Dich stets auf rechtem Pfade führt,
Und deinem Geiste Zeugniß gibt.
Also hat Gott ꝛc.

5. Er hat den Bundeseid geschworen,
Er, Gott, der ewig Glauben hält.
Derhalben bist du unverloren,
Wenn Teufel, Sünde, Tod und Welt
Dich gleich verfolget und betrübt.
Also hat Gott ꝛc.

6. Du stehst in seiner Hand geschrieben,
Da kann der Satan nicht hinein.
Nur an dem Glauben fest geblieben,
So ist und bleibet Jesus dein,
Wenn dich die letzte Noth betrübt:
Also hat Gott ꝛc.

7. Das ist der Grund, der hat das Siegel,
Daß Gott sein Volk in Jesu kennt.
Wir eilen unter seine Flügel,
Wenn Himmel, Luft und Erde brennt.
Uns macht vergnügt, was Jesus gibt.
Also hat Gott ꝛc.

---

33. Aus J. J. Rambach's Hausgesangbuch (Frankfurt und Leipzig 1735). Strophe 4. V. 4. Urspr. Lesart: „Dich stets auf rechter Bahne führt". — Strophe 5. Urspr. Lesart: „Er hat den Eid bei sich geschworen, er, als ein Gott, der Glauben hält". — Strophe 7. V. 3. Urspr. Lesart: „Wir kriechen unter seine Flügel". — Dieses schöne Lied habe ich in den neueren Sammlungen, welche ich berücksichtige, nicht gefunden.

Kritische Bemerkungen.

Wenn man diese Rubrik wohl besetzen will, so muß man wirkliche Bußlieder nehmen, in denen der Schmerz über einen sündlichen Zustand bis zum Bewußtsein des Falls vertieft ist. Die älteren Lieder beschreiben vielfach Adams Zustand vor dem Falle mit dogmatischer Uebertreibung, so daß der Fall dabei eine Unmöglichkeit wird, und die Beschreibung nur auf Christum paßt. Z. B. im „Berliner Liederschatz" No. 390 heißt es Strophe 2: „Es war der erste Mensch des schönen Gottes Spiegel". Diese Worte sind durchaus der Schrift

gemäß. Dann aber heißt es: „In ihm war ausgedrückt des großen Gottes Siegel". Also auch das Amen, oder der Charakter des göttlichen Wesens. Diese Prädikate werden im Neuen Testament nur Christo beigelegt. Von Christo heißt es dann Strophe 8: „Der hat dein Ebenbild uns wiederum verdient". Sehr ungenau. Schade ist's hier um einige schöne Erfassungen des Gegenstandes. Man könnte vielleicht mit Modifikationen etwas aus dem Stoffe machen, etwa so:

1. Einst war der erste Mensch
Des großen Gottes Spiegel,
Der Schöpfung hoher Schluß
Und ihrer Schönheit Siegel,
In seines Geistes Licht,
In göttlicher Natur,
War er des Schöpfers Glanz,
Der Glanz der Kreatur.

2. So ruht' er tief in Gott,
Und in des Himmels Freuden,
Er kannte keine Noth,
Fremd war ihm alles Leiden,
Das schöne Paradies,
Das war sein Freudenzelt,
Er war ein Gottesmensch,
Mit Gott der Herr der Welt.

3. Ach weh, daß dieses Bild
Durch Adams Fall verloren!
Nun wird ein jeder Mensch
Nach Adams Bild geboren,
Der Satan hat uns so
Durch seinen Trug entstellt,
Daß wir ihm ähnlich seh'n,
Ihm unser Bild gefällt.

4. Preis sei dir, Gott, daß du
Uns deinen Sohn gegeben,
Dein wesentliches Bild;
In ihm ist Heil und Leben!
Das präge du mir ein
Durch deines Geistes Macht,
Dann werd' ich einst dich schau'n,
Nach deinem Bild erwacht.

In der No. 394 daselbst: „Zum Bilde Gottes war ꝛc." finden sich Reime wie die folgenden: „Durch Ungehorsam ist dieß Ebenbild verloren, die Erbsünd' aber wird uns allen angeboren, all' Menschenkinder nun, so viel ihr'r immer sein, vor Gott mit ihrem Thun sind eitel und unrein". — Das Lied No. 396: „Ach was sind wir ohne Jesum" ist sehr gedankenmatt, z. B. Strophe 2: „Wir sind nichts ohn' dich, Herr Jesu, hier ist lauter Finsterniß, dazu quälet uns gar heftig der vergift'te Schlangenbiß, dieses Gift steigt zu dem Herzen ꝛc." Das dazu ist ganz gedankenlos, denn die Finsterniß gehört doch auch zum Schlangenbiß; dieser aber ist nicht vergiftet, sondern vergiftend. Das Gift endlich steigt nicht erst zum Herzen, sondern hier vielmehr beginnt die Vergiftung. An gereimter Prosa findet sich überhaupt in dem „Liederschatz" kein Mangel. — Im Würtemberger Gesangbuche erscheinen als überflüssige Stücke No. 77: „Was sind wir arme Menschen hier" z. B. Strophe 1: „Je größer sich der Schatten macht, je früher bricht herein die Nacht". Wunderlich gesagt! Vorher hieß es: „Gleich einem Schatten fliehen wir". Ein ganz anderes Bild! Dann: „Seit sich der Mensch vom Licht verlor, seitdem steht ihm der Tod bevor, doch fürchtet sich der Glaube nicht, er weiß ein and'res Lebenslicht". Ein anderes? u. s. w. Schwach ist ebenfalls No. 82: „Man kann nichts ohne Jesum thun".

In dem Westph. Rhein. Gesangbuche findet sich unter dieser Rubrik das Lied: „Guter Hirte, willst du nicht ꝛc." Abgesehen davon, daß es nicht unter diese Rubrik gehört, so ist in Frage zu stellen, ob es gesund sei, den Erlöser bei seiner Hirtenpflicht zu erinnern, er müsse den Bittsteller aus der Qual des Erdenlebens heimholen in den Freudensaal. Das Lied No. 303 hätte durch andere, reichere können ersetzt werden. Züricher Gesangbuch No. 63: „Der

Hang zum Bösen wohnt in mir" schildert einen Zustand, worin der Mensch nicht seinen Fall beklagt, sondern die Gefahr des Falles; Strophe 5: „Und ach wie nah' ist dann sein Fall". Das Lied ist ein Lehrgedicht, nicht lyrisch lebendig. Und doch hat dieses Gesangbuch unter der Rubrik: „Fall und Verderben des Menschen" außer diesem nur noch das Lied No. 64: „Du, der kein Böses thut ꝛc." — Entschieden verwerflich erscheint in der Sammlung von v. Raumer No. 246: „Straf' mich nicht in deinem Zorn, großer Gott, verschone, ach laß mich nicht sein verlor'n, nach Verdienst nicht lohne, hat die Sünd' dich entzünd't, lösch' ab in dem Lamme deines Grimmes Flamme ꝛc." — Das Lied von Hiller: „Mein Gott, ich danke dir" in Knapps Sammlung „Christenlieder" No. 22 wäre vielleicht durch Beseitigung der drei letzten Strophen und einige Verbesserungen des Textes einigermaßen rein darzustellen. — Das Lied im Würtemberg. Gesangbuche No. 306: „Herr, deine Treue ist so groß" würde auch noch hieher gehören, wenn es brauchbar wäre. Proben: „Herr, deine Treue ist so groß, daß wir uns wundern müssen, wir liegen vor dir arm und bloß zu deinen Gnadenfüßen. Die Kreatur entsetzet sich und seufzet, frei zu werden, sie wartet und thut ängstiglich; der Himmel und die Erden ꝛc."

Vierter Abschnitt.

Die Verheißung Christi; der Advent im engeren Sinne.

Diese Rubrik hat zwei Hauptmomente. Der Sündenfall konnte die Hoffnung des Menschen auf Gott nicht ganz vernichten. Eine dunkle Verheißung der zukünftigen Erlösung nahm er mit sich hinein in sein Elend. Diese erzeugte im Leben der Auserwählten frühe die Sehnsucht. So entstanden die Bitten um Hülfe, welche in den Liedern des vorigen Abschnitts dargestellt sind. Diese Sehnsucht vermittelte dann die immer bestimmtere prophetische Verheißung des Heils, die von Gott ausgehende, durch heilige Seher in die Welt getragene Verkündigung des Messias. Der Verkündigung des Kommenden aber antwortet das heilsbedürftige Menschenherz mit seinem Willkommen, seiner Begrüßung. So stellt also der spezielle Advent sich dar in der Verkündigung der Zukunft des Heilandes und in der Begrüßung desselben. Die Kirche beginnt mit dem

Advent zugleich das Kirchenjahr, und die Gesangbücher verknüpfen daher wohl Lieder, welche den Anfang des Kirchenjahres besingen, mit den Adventsliedern. Jene gehören aber unter die Rubrik, welche der zeitlichen Erscheinung des Christenthums gewidmet ist. Es zeugt für die ideale Erkenntniß Christi in der Kirche, daß dieselbe von einem dreifachen Advent Christi redet, nämlich von seiner Erscheinung im Fleisch, von seinem geistlichen Kommen zu der Gemeinde durch sein Wort und Sakrament, und von seiner einstigen Wiederkunft in der Herrlichkeit zum Gericht. Diese Idee darf aber in den Adventsliedern nur anklingen, wenn nicht die ganze Sphäre des Christenthums in die Rubrik „Advent" kommen soll. In den neueren Sammlungen finden sich mehrere Lieder hieher gesetzt, welche vielmehr in den Abschnitt „Epiphania" gehören.

34.

1. Allgemach aus Dämmerung und Nacht
Tritt hervor die Sonn' in stiller Pracht,
Morgenstern und Wolken, die sich röthen,
Sind der Himmelskönigin Propheten.

2. Allgemach aufs harrende Gefild
Schwebt der Frühling von Gewölk umhüllt.
Lerchenlieder und der Amsel Flöten
Sind des Lenzes fröhliche Propheten.

3. Allgemach bekränzet die Natur
Wies' und Wald, Gebirge, Thal und Flur.
Zarte Düfte und der Knospe Röthen
Sind des stillen Blumenreichs Propheten.

4. Allgemach an treuer Mutterbrust
Keimt des Säuglings Dank, der Mutter Lust.
Seiner Wange Lächeln und Erröthen
Sind der Liebe kindliche Propheten.

5. Allgemach, verhüllt und leise, nahn
Himmelskräfte sich der Erdenbahn,
Wie die sanften Lispel den Propheten
Einst auf Horebs Felsenspitz umwehten.

F. A. Krummacher.

---

34. Es scheint gewagt, dieß Lied als Kirchenlied zu empfehlen. Ein Kirchenlied soll, nach der allgemeinen Voraussetzung, einen reichen dogmatischen, oder moralisirenden Stoff bringen, und bedarf der häufigeren Anführung des Namens Gottes und Jesu. Allein ich glaube, die Gemeinde würde wohl thun, in dieser Beziehung das Heilige des Gegenstandes höher anzuschlagen im Verhältniß zu der Heiligkeit der Worte. Ein wahres Lied, wie dieses, welches der glückliche, lebendige, man konnte sagen prophetische Ausdruck für einen großen theokratischen Gottesgedanken geworden ist, ist auch in der freiesten subjektiven Gestalt mehr werth — auch in kirchlicher Beziehung — als eins von den vielen, die durch und durch dogmatischer Stoff sind, mit Mühe in Reimformen hineingezwangt, ohne daß der Stoff in den Fluß des lyrischen Gefühls gekommen wäre und eine wahre poetische Lebensgestalt gewonnen hätte. Dieses Lied von F. A. Krummacher ist einzig als symbolische Darstellung der Allmäligkeit, in welcher das Heil zur Menschheit kommt, und in der Menschheit vorbereitet wird, also ein Lied von dem Wesen der Prophetie, der Verheißung. Nur die Schlußstrophe läßt das Zusammenlaufen der Himmelskräfte in dem heiligen Kinde vermissen.

35.

1. Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut,
Dem Vater aller Güte,
Dem Gott, der alle Wunder thut,
Dem Gott, der mein Gemüthe
Mit seinem reichen Trost erfüllt,
Dem Gott, der allen Jammer stillt.
Gebt unserm Gott die Ehre!

2. Es danken dir die Himmelsheer',
O Herrscher aller Thronen!
Und die auf Erden, Luft und Meer
In deinem Schatten wohnen,
Die preisen deine Schöpfersmacht,
Die Alles also wohl bedacht.
Gebt unserm Gott ꝛc.

3. Was unser Gott geschaffen hat,
Das will er auch erhalten,
Darüber will er früh und spat
Mit seiner Gnade walten.
In seinem ganzen Königreich
Ist Alles recht und Alles gleich.
Gebt unserm Gott ꝛc.

4. Ich rief dem Herrn in meiner Noth:
Ach Gott! vernimm mein Schreien;
Da half mein Helfer mir vom Tod,
Ließ Trost mir angedeihen.
Drum dank', o Gott! drum dank' ich dir;
O danket, danket Gott mit mir!
Gebt unserm Gott ꝛc.

5. Der Herr ist noch und nimmer nicht
Von seinem Volk geschieden;
Er bleibet ihre Zuversicht,
Ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit Vaterhänden leitet er
Die Seinen stetig hin und her.
Gebt unserm Gott ꝛc.

6. Wenn Trost und Hülf' ermangeln muß,
Die alle Welt erzeiget,
So kommt, so hilft der Ueberfluß,
Der Schöpfer selbst, und neiget
Die Vateraugen denen zu,
Die sonsten nirgends finden Ruh'.
Gebt unserm Gott ꝛc.

7. Ich will dich all mein Lebenlang,
O Gott! von nun an ehren;
Man soll, Gott! deinen Lobgesang
An allen Orten hören.
Mein ganzes Herz ermuntre sich,
Mein Geist und Leib erfreue dich.
Gebt unserm Gott ꝛc.

8. Ihr, die ihr Christi Namen nennt,
Gebt unserm Gott die Ehre!
Ihr, die ihr Gottes Macht bekennt,
Gebt unserm Gott die Ehre!
Die falschen Götzen macht zu Spott,
Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!
Gebt unserm Gott ꝛc.

9. So kommet vor sein Angesicht
Mit Jauchzen und mit Springen,
Bezahlet die gelobte Pflicht
Und laßt uns fröhlich singen:
Gott hat es Alles wohl bedacht,
Und Alles, Alles recht gemacht!
Gebt unserm Gott ꝛc.

J. J. Schütz.

36.

1. Bald wird sich nun die Bahn der Zeiten wandeln,
Der Gott des Rechts will gnädig mit uns handeln,
Die Liebe tilgt, was ich als Feind verdient.
Fall nieder, Thau! komm, Wolke voller Segen!
Die Stund' ist da, gib den verheißnen Regen,
Gib den Gerechten, der die Welt versühnt.

---

35. Strophe 4. V. 4. Urspr. Lesart: „Und ließ mir Trost gedeihen. Drum dank', ach Gott! drum dank' ich dir; ach danket, danket Gott mit mir". — Strophe 5. V. 5. Urspr. Lesart: „Mit Mutterhänden leitet er". — Strophe 6. V. 5. Urspr. Lesart: „Die Vateraugen denne zu, der sonsten nirgends findet Ruh'". — Strophe 7. V. 3. Urspr. Lesart: „Man soll, o Gott! dein'n Lobgesang". — Strophe 9. V. 2. Urspr. Lesart: „Mit jauchzenvollem Springen".

2. Es flieht ins finstre Reich der Geist der Kriege,
Der Friedensengel feiert frohe Siege,
Sein stiller Glanz verscheucht das Ungestüm.
Ich sehe die Erbarmung überfließen;
Geh auf, o Erde! laß den Heiland sprießen,
Und meiner Kindschaft Seligkeit mit ihm.

3. Es kommt ein König, der die Armen rettet,
Betrug und Bosheit in die Hölle kettet;
Sein Thron steht fest, ein Stuhl der Ewigkeit.
Sein Scepter blühet mit der Sanftmuth Rosen,
Sein Heischen ist der Himmelslüfte Kosen,
Und seiner Lenden Gurt Wahrhaftigkeit.

4. Ihm will ich sehn der Völker Kräfte dienen,
Ich will die Erde sehn wie Eden grünen,
Und bräutlich stolz dem Himmel anvermählt.
Bald werden Sonn' und Mond vor ihm vergehen;
Es wird ihr Licht in seiner Schöne sehen
Die Gottesstadt, die er zum Sitz erwählt.

5. Ich werde Weisheit und die Fülle haben,
Und mein unendlich Theil wird mich mit Gaben
Des besten Trostes und der Lust erfreun.
Verdruß und Klage wird wie Schatten schwinden,
Und in der Schöpfung ungemeßnen Gründen
Wird Nacht nicht mehr, wird lauter Himmel sein.

J. K. von Meyer.

37.

1. Macht hoch die Thür, die Thore weit!
Es kommt der Herr der Herrlichkeit,
Ein König aller Königreich',
Ein Heiland aller Welt zugleich,
Der Heil und Leben mit sich bringt.
Deßhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott,
Mein Schöpfer reich von Gnad'!

2. Er ist gerecht, ein Helfer werth,
Sanftmüthigkeit ist sein Gefährt',
Sein' Königskron' ist Heiligkeit,
Sein Scepter ist Barmherzigkeit,
All' unsre Noth zu End' er bringt.
Deßhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott,
Mein Heiland groß von That.

3. O wohl dem Land, o wohl der Stadt,
Die diesen König bei sich hat!
Wohl allen Herzen insgemein,
Da dieser König ziehet ein!
Er ist die rechte Freudensonn',
Bringt mit sich lauter Freud' und Wonn'.
Gelobet sei mein Gott,
Mein Tröster früh und spat.

4. Macht hoch die Thür, die Thore weit!
Eu'r Herz zum Tempel zubereit't!
Die Zweiglein der Gottseligkeit
Steckt auf mit Andacht, Lust und Freud';
So kommt der König auch zu euch,
Ja Heil und Leben mit zugleich.
Gelobet sei mein Gott,
Voll Rath, voll That, voll Gnad'.

5. Komm, o mein Heiland, Jesu Christ,
Des Herzens Thür dir offen ist.
Ach, zeuch mit deiner Gnade ein,
Dein' Freundlichkeit auch uns erschein',
Dein heil'ger Geist uns führ' und leit'
Den Weg zur ew'gen Seligkeit,
Und deinem Namen, Herr,
Sei ewig Preis und Ehr.

G. Weissel.

---

37. Mit den ganz leisen Verbesserungen des Westphalisch-Rheinischen Gesangbuchs.

38.

1. Dein König kommt in niedern Hüllen,
Ihn trägt der lastbar'n Es'lin Füllen,
Empfang' ihn froh, Jerusalem!
Trag' ihm entgegen Friedenspalmen,
Bestreu' den Pfad mit grünen Halmen!
So ist's dem Herren angenehm.

2. O mächt'ger Herrscher ohne Heere,
Gewalt'ger Kämpfer ohne Speere,
O Friedensfürst von großer Macht!
Es wollen dir der Erde Herren
Den Weg zu deinem Throne sperren,
Doch du gewinnst ihn ohne Schlacht.

3. Dein Reich ist nicht von dieser Erden,
Doch aller Erde Reiche werden
Dem, das du gründest, unterthan.
Bewaffnet mit des Glaubens Worten,
Zieht deine Schaar nach den vier Orten
Der Welt hinaus und macht dir Bahn.

4. Und wo du kommest hergezogen,
Da ebnen sich des Meeres Wogen,
Es schweigt der Sturm, von dir bedroht.
Du kommst, auf den empörten Triften
Des Lebens neuen Bund zu stiften,
Und schlägst in Fessel Sünd' und Tod.

5. O Herr von großer Huld und Treue,
O komme du auch jetzt auf's Neue
Zu uns, die wir sind schwer verstört!
Noth ist es, daß du selbst hienieden
Kommst zu erneuen deinen Frieden,
Dagegen sich die Welt empört.

6. O laß dein Licht auf Erden siegen,
Die Macht der Finsterniß erliegen,
Und lösch' der Zwietracht Glimmen aus;
Daß wir, die Völker und die Thronen,
Vereint als Brüder wieder wohnen
In deines großen Vaters Haus.

Rückert.

39.

1. Dein Mittler kommt, auf! blöde Seele,
Die Moses Fluch und Donner schreckt,
Die in der bangen Trauerhöhle
In Fesseln trüber Schwermuth steckt:
Der Fluch vergeht, die Bande springen,
Es reißen Satans feste Schlingen,
Die den befangnen Geist beklemmt:
Du kannst nun Heil und Freiheit hoffen,
Gott ist versöhnt, sein Schloß steht offen:
Dein gnadenvoller Mittler kömmt.

2. Dein Lehrer kommt, laß deine Ohren
Auf seinen Mund gerichtet sein;
Er zeigt den Weg, den du verloren,
Er flößt dir Licht und Wahrheit ein:
Was unter dunkeln Schatten stecket,
Das hat dir dein Prophet entdecket,
Er hat das Reich der Nacht gehemmt;
Er klärt dir auf des Vaters Willen,
Er gibt dir Kraft, ihn zu erfüllen:
Dein weisheitreicher Lehrer kömmt.

3. Dein König kommt, doch ohne Prangen;
Sein Aufzug ist an Armuth reich;
Auf! deinen Fürsten zu empfangen,
Der dir an tiefster Schwachheit gleich:
Komm, Hand und Scepter dem zu küssen,
Der dich wird so zu schützen wissen,
Daß dich kein Angststrom überschwemmt:
Thu wie getreue Unterthanen,
Komm her und schwör' bei seinen Fahnen:
Dein längst verlangter König kömmt.

4. Dein Alles kommt, dich zu ergötzen;
Dein höchstes Gut ist vor der Thür;
Wer dieses Gut weiß recht zu schätzen,
Vertauschet gern die Welt dafür:
So greif denn zu mit beiden Händen,
Da dich, o Geist, von allen Enden
Der Gnaden Fülle überschwemmt.
Nimm weg den Damm, thu auf die Thüren,
Laß dich zu nehmen willig spüren:
O armes Nichts, dein Alles kömmt.

J. J. Rambach.

---

39. Mit Bunsen habe ich die urspr. vierte Strophe: „Dein Bräut'gam kommt", ausfallen lassen. Es ist nicht biblisch und auch wohl nicht gesund, die einzelne Seele als Braut Christi zu bezeichnen, ein Prädikat, welches nur auf die Gemeine paßt. In der ersten Strophe aber habe ich die urspr. Lesart „Schloß", statt „Schooß", wiederhergestellt, weil in dem Bilde angedeutet ist, daß der Zugang früher verschlossen war.

40.

1. Gott mit uns! Mit uns auf Erden!
Völker hört's in dunkler Welt!
Hört: zum Paradiese werden
Soll das große Dornenfeld!
Er zieht ein, der Fluch hinaus,
Und die Erd' ist Gottes Haus.

2. Gott mit uns! Im Fleisch erschienen
Ist das göttlich ew'ge Wort!
Brüder seht! Mit Himmelsmienen
Lächelt uns das Kindlein dort,
Und der Wilden Angesicht
Adelt seiner Augen Licht.

3. Gott mit uns in Nacht und Jammer —
Nacht und Jammer zu zerstreun!
Schaut! Ein Stall des Königs Kammer,
Eine Krippe schließt ihn ein:
Nun erblüht im hellen Raum
Uns der reiche Lebensbaum.

4. Gott mit uns! Für uns im Streite!
Die ihr als Gebundne weint,
Kommt und jubelt als Befreite,
Christus schlägt den alten Feind,
Und im hellen Siegsgewand
Reicht er uns die Retterhand.

5. Gott mit uns beim letzten Grauen!
Er bei uns im Todesthal!
Seht, des neuen Lebens Auen
Leuchten uns im Osterstrahl!
Christus führt uns aus dem Leid
Heimathwärts zur Seligkeit.

6. Gott mit uns für Ewigkeiten —
Hier und droben unser Licht!
Laßt die Zeit vorüber gleiten:
Unser Leben endet nicht!
Auf, begrüßt den Morgenstern,
Und den ew'gen Tag des Herrn!

J. P. Lange.

41.

1. Nun jauchzet all, ihr Frommen
In dieser Gnadenzeit,
Weil unser Heil ist kommen,
Der Herr der Herrlichkeit,
Zwar ohne stolze Pracht,
Doch mächtig zu verheeren,
Und gänzlich zu verstören
Des Teufels Reich und Macht.

2. Kein Scepter, keine Krone
Sucht er auf dieser Welt.
Im hohen Himmelsthrone
Ist ihm sein Reich bestellt:
Er will hier seine Macht
Und Majestät verhüllen,
Bis er des Vaters Willen
Im Leiden ganz vollbracht.

3. Ihr Mächtigen auf Erden,
Nehmt diesen König an,
Soll euch gerathen werden,
So geht die rechte Bahn,
Die zu dem Himmel führt:
Sonst, wo ihr ihn verachtet
Und nur nach Hoheit trachtet,
Des Höchsten Zorn euch rührt.

4. Ihr Armen und Elenden
In dieser bösen Zeit,
Die ihr an allen Enden
Müßt haben Angst und Leid,
Seid dennoch wohlgemuth,
Laßt eure Lieder klingen,
Und lobet Gott mit Singen,
Der ist eu'r höchstes Gut.

5. Er wird nun bald erscheinen
In seiner Herrlichkeit,
Und all eu'r Klag und Weinen
Verwandelen in Freud:
Er ist, der helfen kann:
Macht eure Lampen fertig,
Und seid stets sein gewärtig,
Er ist schon auf der Bahn.

M. Schirmer.

---

41. Nach Knapp und Bunsen. Die urspr. zweite Strophe: „Er kommt zu uns geritten auf einem Eselein" ist ausgefallen.

42.

1. Wohlauf zur Freud' und Luſt,
Ihr Gläubigen und Frommen!
Des Herren Einzugsfeſt,
Sein Krönungstag iſt kommen,
Glück zu! dem Könige,
Der ſeinen Einzug hält,
Glück zu! dem Könige,
Dem Herrſcher aller Welt.

2. Gelobet ſei der Herr,
Gelobet ſei ſein Name,
Des Herrn Geſegneter,
Der wahre Weibesſaame,
Und der verheißene
Meſſias, unſer Herr;
Ein wahrer Menſch und Gott,
Ein Friedefürſt iſt er!

3. Die Heiden wird der Herr
Den wahren Frieden lehren,
Man wird nicht ſchlagen mehr,
Nicht ſchaden, noch verſehren,
Und ſeine Herrſchaft wird
Nun ſein von einem Meer
Bis an das andere.
Ihm ſei Lob, Preis und Ehr'!

4. Wohlauf, des Satans Stuhl
Und Reich muß untergehen,
Und unſers Königs Reich
Muß ewiglich beſtehen.
Ach jauchze, freue dich,
Du Tochter Zion! ſehr;
Dein König kommt zu dir,
Gib ihm doch ja Gehör!

5. Betrübtes Zion, ſieh,
Dein König läßt dir ſagen:
O Tochter, halte ein
Zu trauern und zu klagen;
Dein König kommt zu dir,
Dein Bräutigam und Freund,
Ach, richte nur auf ihn
Dein Auge, das da weint.

6. Auf, auf zur Freud' und Luſt,
Ihr Gläubigen und Frommen!
Des Herren Einzugsfeſt,
Sein Krönungstag iſt kommen,
Glück zu! dem Könige,
Der ſeinen Einzug hält,
Glück zu! dem Könige,
Dem Herrſcher aller Welt.

43.

1. Mit Ernſt, ihr Menſchenkinder,
Das Herz in euch beſtellt,
Damit das Heil der Sünder,
Der große Wunderheld,
Den Gott aus Gnad' allein
Der Welt zum Licht und Leben
Geſendet und gegeben,
Bei Allen kehre ein.

2. Der König will erſcheinen,
Er ſagt voll Huld ſich an;
So baut nun als die Seinen
Ihm einmal auch die Bahn;
Die Bahn für's Himmelreich:
Das Thal laßt aufwärts ragen,
Die Höh' ſei abgetragen:
Macht alle Krümmen gleich.

3. Ein Herz, das Demuth übet,
Bei Gott am höchſten ſteht;
Ein Herz, das Hochmuth liebet,
Mit Angſt zu Grunde geht;
Ein Herz, das richtig iſt
Und folget Gottes Leiten,
Das kann ſich recht bereiten,
Zu dem kommt Jeſus Chriſt.

---

42. Aus dem Berliner Liederſchatz. Der Verfaſſer iſt mir unbekannt.

43. Strophe 2. Urſpr. Lesart: „Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gaſt, macht ſeine Steige richtig, laßt Alles, was er haßt; macht alle Bahnen recht, das Thal laßt ſein erhöhet; macht niedrig, was hoch ſtehet, was krumm iſt, gleich und ſchlecht".

4. Ach! mache du mich Armen
In dieser Gnadenzeit,
Aus Güte und Erbarmen,
Herr Jesu! selbst bereit.
Zieh in mein Herz hinein
Vom Stall und von der Krippe,
So werden Herz und Lippe
Dir ewig dankbar sein.

Val. Thilo der Jüngere.

44.

1. Auf, auf! ihr Reichsgenossen,
Der König kommt heran,
Empfanget unverdrossen
Den großen Wundermann.
Ihr Christen, geht herfür,
Laßt uns vor allen Dingen
Ihm Hosianna singen
Mit heiliger Begier.

2. Auf, ihr betrübten Herzen!
Der König ist sehr nah';
Hinweg all' Angst und Schmerzen,
Der Helfer ist schon da;
Seht, wie so mancher Ort
Hochtröstlich ist zu nennen,
Da wir ihn finden können
In Nachtmahl, Tauf' und Wort.

3. Auf, auf! ihr Vielgeplagten,
Der König ist nicht fern;
Seid fröhlich, ihr Verzagten,
Dort kommt der Morgenstern;
Der Herr will in der Noth
Mit reichem Trost euch speisen,
Er will euch Hülf' erweisen,
Ja dämpfen gar den Tod.

4. Nun hört, ihr frechen Sünder,
Der König merket drauf,
Wenn ihr verlor'ne Kinder,
Im vollen Lasterlauf,
Auf Arges seid bedacht,
So blind, so ohne Sorgen;
Gar nichts ist ihm verborgen,
Er gibt auf Alles Acht.

5. Seid fromm, ihr Unterthanen,
Der König ist gerecht.
Laßt uns die Weg' ihm bahnen
Und machen Alles recht.
Fürwahr, er meint es gut,
Drum lasset uns die Plagen,
Die er uns schickt, ertragen
Mit unerschrocknem Muth.

6. Und wenn gleich Krieg und Flammen
Uns Alles rauben hin,
Geduld! weil ihm zusammen
Gehört doch der Gewinn.
Wenn gleich ein früher Tod
Uns, die uns lieb, genommen:
Wohlan, so sind sie kommen
Ins Leben aus der Noth.

7. Frisch auf in Gott ihr Armen,
Der König sorgt für euch,
Er will durch sein Erbarmen
Euch machen groß und reich;
Der an ein Thier gedacht,
Der wird auch euch ernähren,
Was Menschen nur begehren,
Das steht in seiner Macht.

8. Hat endlich uns betroffen
Viel Kreuz, läßt er doch nicht
Die, welch' auf ihn stets hoffen
Mit rechter Zuversicht.
Von Gott kommt Alles her,
Der lässet auch im Sterben
Die Seinen nicht verderben,
Sein' Hand ist nicht zu schwer.

9. Frisch auf, ihr Hochbetrübten,
Der König kommt mit Macht,
An uns sein' Herzgeliebten
Hat er schon längst gedacht.
Nun wird kein' Angst und Pein,
Noch Zorn hinfort uns schaden,
Dieweil uns Gott aus Gnaden
Läßt seine Kinder sein.

---

44. Strophe 4. V. 6. Urspr. Lesart: „Ja thut es ohne Sorgen". — Strophe 10. Urspr. Les-

10. So lauft mit schnellem Schritte,
Den König klar zu sehn,
Er kommt in unsre Mitte,
Stark, herrlich, sanft und schön;
Nun tretet all' heran,
Den Heiland zu begrüßen,
Der alles Kreuz versüßen
Und uns erlösen kann.

11. Der König will bedenken
Die, so er herzlich liebt,
Mit köstlichen Geschenken,
Er, der sich selbst uns gibt
Durch seine Gnad' und Wort.
O König hoch erhoben,
Wir alle wollen loben
Dich freudig hier und dort.

12. Nun Herr, du gibst uns reichlich,
Ob wir gleich arm und schwach,
Du liebest unvergleichlich,
Du jagst den Sündern nach,
Drum woll'n wir dir allein
Die Stimme hoch erschwingen,
Ein Hosianna singen
Und ewig dankbar sein.

J. Rist.

45.

1. Hosianna, Davids Sohn,
Der in seines Vaters Namen
Sich erhebet auf den Thron
Ueber Jakobs Haus und Samen,
Welchem Gott ein Reich bestimmt,
Dem die Reiche dieser Erden
Endlich müssen dienstbar werden,
Und das selbst kein Ende nimmt.

2. Sei gesegnet, theures Reich,
Das ein solcher Herr besitzet,
Dem kein Herr auf Erden gleich,
Der das Recht mit Nachdruck schützet!
Schwinge dich in stetem Flor,
Groß durch Frieden, reich an Freuden,
Unter Juden, unter Heiden,
Mit vermehrtem Glanz empor.

3. Deines Königs Majestät
Müsse jedes Volk verehren,
Und so weit die Sonne geht,
Müsse sich sein Ruhm vermehren.
Selbst der kleinen Kinder Mund
Mache zum Verdruß der Feinde,
Und zur Freude seiner Freunde,
Seinen großen Namen kund.

4. Schreibe, Herr, mich auch mit an
Unter deine Unterthanen.
Ich will dir, so gut ich kann,
In mein Herz die Wege bahnen.
Ich geselle mich im Geist,
Herr, zu jenen frohen Chören,
Die mit lautem Dank dich ehren.
Sohn des Höchsten, sei gepreist!

5. Jauchzt, ihr Kräfte, freuet euch,
Seid ermuntert meine Sinnen!
Jesus und sein Gnadenreich
Wird in euch nun Raum gewinnen.
Kommt und schwört den Huld'gungseid,
Kommt und küßt den Sohn der Liebe.
Ach, daß Niemand draußen bliebe!
Hier, o hier ist Seligkeit.

Schmolke.

---

art: „So lauft mit schnellen Schritten, den König zu beseh'n, dieweil er kommt geritten". — Strophe 11. V. 4. Urspr. Lesart: „Als der sich selbst uns gibt".

45. Nach dem Westphälisch-Rheinischen Gesangbuche. Das Würtemberg. Gesangbuch (Entwurf) hat kein Hosiannalied. Der Berliner Liederschatz enthält ein sehr gedankenarmes „Hosianna, Davidssohn" von Bogatzky No. 134. Die Sammlung von Bunsen hat eins, welches mit derselben Zeile beginnt, von Phil. von Zesen No. 87. Dieses Lied hat schöne Einzelnheiten; im Ganzen tritt der Zusammenhang nicht klar hervor. Das Lied von C. Keymann: „Hosianna, Davids Sohn" (in v. Raumers Sammlung No. 29, in der Liederkrone von Wilhelmi No. 3) hat schöne Strophen, allein der mangelhafte Refrain: „Durch die Welt erschall' und geh': Hosianna in der Höh", ohne den das Lied nicht wohl gelesen werden kann, zieht dasselbe sehr herab. Vielleicht könnte man helfen durch Variationen; etwa: „Jauchzt nun in der Fern' und Näh', Hosianna ꝛc." — „Nun erschalle je und je" — „Nun ertönt statt Ach und Weh" — „Schon ist er in unsrer Näh'" u. s. w.

46.

1. Gott sei Dank in aller Welt,
Der sein Wort beständig hält
Und der Sünder Trost und Rath
Zu uns hergesendet hat.

2. Was der alten Väter Schaar
Höchster Wunsch und Sehnen war,
Und was sie geprophezeiht,
Ist erfüllt nach Herrlichkeit.

3. Zions Hülf' und Abrah'ms Lohn,
Jakobs Heil, der Jungfrau'n Sohn,
Der wohl zweigestammte Held
Hat sich treulich eingestellt.

4. Sei willkommen, o mein Heil!
Hosianna, o mein Theil!
Richte du auch eine Bahn
Dir in meinem Herzen an.

5. Zieh, du Ehrenkönig! ein,
Es gehöret dir allein;
Mach es, wie du gerne thust,
Rein von allem Sündenwust.

6. Und gleich wie dein' Zukunft war
Voller Sanftmuth, ohn' Gefahr;
Also sei auch jederzeit
Deine Sanftmuth mir bereit.

7. Tröste, tröste meinen Sinn,
Weil ich schwach und blöde bin
Und des Satans schlaue List
Sich so hoch an mir vermißt.

8. Tritt der Schlange Kopf entzwei,
Daß ich, aller Aengsten frei,
Dir im Glauben um und an
Selig bleibe zugethan;

9. Daß, wenn du, o Lebensfürst!
Prächtig wiederkommen wirst,
Ich dir mög' entgegen gehn
Und vor dir gerecht bestehn.

H. Held.

47.

1. Herr, wer allhie dich heget
Im Glauben und Geduld,
Wer deiner treulich pfleget
Und trauet deiner Huld,

Dem hast du schon versprochen
Das Haus der Ewigkeit,
Wird gleich allhier zerbrochen
Die Hütte dieser Zeit.

---

46. Nach dem Berliner Liederschatz. Das Westphälisch-Rheinische Gesangbuch verbessert Strophe 2: „Was sie haben prophezeit". Strophe 3 statt: Der wohl zweigestammte Held: „Der erhabne Wunderheld". Unser Dichter Held aber wollte hier, da er die menschliche Abstammung Christi von David ausgesprochen, auch seine höhere Abkunft andeuten. In der fünften Strophe liest das erwähnte Gesangbuch Sündenlust, statt Sündenwust, sehr abschwächend. Das Böse muß wohl als ein Wust im Herzen betrachtet werden. Die sechste Strophe ist sehr unglücklich verändert: „Und wie du voll Sanftmuth kamst, meine Lasten auf dich nahmst, also sei auch jederzeit deine Sanftmuth mir bereit." Hier ist der Gegensatz von Einst und Jetzt verwischt worden. Strophe 7: „Und des Satans Macht und List wider mich geschäftig ist" ist auch eine Abschwächung. Strophe 8: „Dir in meiner Glaubensbahn selig bleibe, zugethan" ist etwas tautologisch. Das „Um und an" des Dichters wird man wohl für ein Ganz und gar müssen gelten lassen. — Das Wurtemberger Gesangbuch verbessert hier noch schlechter und hat fast ein neues farbloses Lied an die Stelle des frischen gesetzt, z. B. Strophe 2: „Was der alten Väterschaar sehnsuchtvolles Wünschen war, und noch mehr als sie erbat ward erfüllt nach Gottes Rath". In der zweiten Zeile ist die Poesie in Prosa verwandelt, in der dritten die Prophetie durch das „erbat" beseitigt. Wahrscheinlich hat die treffliche Kommission hier ihre höheren Anforderungen der Rücksicht für eine rezipirte Redaktion aufgeopfert. Unerträglich ist der Anfang Strophe 3: „Hier ist mehr als Davids Sohn"; der Unwille gegen die Prophetie wird hier zur Verläugnung. Ist nicht Davids Sohn die Bezeichnung des Messias, als des Verheißenen? Lieber hätte man dieses entstellte Lied hinauswerfen sollen aus der Sammlung, wenn man es nicht wiederherstellen wollte.

47. Nach Bunsen.

2. Jetzt pflegst du einzukehren
Durch Wort und Sakrament,
Und wirst durch Kreuzeszähren
An deinem Zug erkennt:
Dann aber wirst du kommen
Mit großer Pracht und Ruhm,
Und führen deine Frommen
Ins himmlisch' Eigenthum.

Bodo von Hodenberg.

48.

1. Warum willst du draußen stehen,
Du Gesegneter des Herrn?
Laß dir, bei mir einzugehen,
Wohlgefallen, o mein Stern!
Du mein Jesu, meine Freud'!
Helfer in der rechten Zeit,
Hilf, o Heiland, meinem Herzen
Von den Wunden, die mich schmerzen.

2. Meine Wunden sind der Jammer,
Welchen oftmals Tag und Nacht
Des Gesetzes starker Hammer
Mir mit seinem Schrecken macht.
O wie schwer des Donners Drohn,
Das von Gottes Richterthron
Also tief ins Herz mir schläget,
Daß sich all' mein Blut beweget!

3. Dazu kommt des Teufels Lügen,
Der mir alle Gnad' absagt,
Als müßt' ich nun ewig liegen
In der Hölle, die ihn plagt.
Ja, auch was noch ärger ist,
So zermartert und zerfrißt
Mich mein eigenes Gewissen
Wie mit gift'gen Schlangenbissen.

4. Will ich dann mein Elend lindern
Und erleichtern meine Noth
Bei der Welt und ihren Kindern:
Find' ich wieder neue Noth;
Da ist Trost, der mich betrübt,
Freude, die mein Unglück liebt,
Helfer, die mir Herz'leid machen,
Gute Freunde, die mein lachen.

5. In der Welt ist Alles nichtig,
Nichts ist, das nicht kraftlos wär'.
Hab' ich Hoheit, die ist flüchtig;
Hab' ich Reichthum, was ist's mehr
Als ein Stücklein armer Erd'?
Hab' ich Lust, was ist sie werth?
Was ist, das mich heut erfreuet,
Das mich morgen nicht gereuet?

6. Aller Trost und alle Freude
Ruht in dir, Herr Jesu Christ!
Dein Erfreuen macht im Leide
Selbst, daß man recht fröhlich ist.
Leuchte mir, o Freudenlicht!
Ehe noch das Herz mir bricht.
Laß mich Herr an deinen Blicken
Endlich wieder mich erquicken.

7. Freu' dich, Herz, du bist erhöret,
Jetzo zieht er bei dir ein;
Sein Gang ist zu dir gekehret,
Laß ihn nur willkommen sein,
Und bereite dich ihm zu,
Gib dich ganz zu seiner Ruh';
Oeffne dein Gemüth und Seele,
Klag' ihm, was dich drückt und quäle.

8. Siehst du, wie sich Alles setzet,
Was dir vor zuwider stund?
Hörst du, wie er dich ergötzet
Mit dem holden, süßen Mund?
Ei, wie läßt der große Drach'
Nun mit seinem Toben nach!
Er muß aus dem Vortheil ziehen
Und in seinen Abgrund fliehen.

---

48. Strophe 2. V. 5. Urspr. Lesart: „O! der schweren Donnerstimm', die mit Gottes Zorn und Grimm also tief ins Herze schläget". — Strophe 6. V. 7. Urspr. Lesart: „Laß mich, Herr! an dir erquicken! Jesu, komm, laß dich erblicken". — Strophe 8. V. 6. Urspr. Lesart: „All' sein Thun und Toben nach".

9. Nun haſt du ein ſüßes Leben;
Alles, was du willſt, iſt dein;
Chriſtus, der ſich dir ergeben,
Legt ſein'n Reichthum bei dir ein.
Seine Gnad' iſt deine Kron',
Ja, du biſt ſein Stuhl und Thron;
Er hat dich in ſich geſchloſſen,
Nennt dich ſeinen Hausgenoſſen.

10. Seines Himmels güldne Decke
Spannt er um dich rings herum,
Daß dich fort nicht mehr erſchrecke
Deines Feindes Ungeſtüm.
Seine Engel ſtellen ſich
Dir zur Seite, wenn du dich
Hier willſt oder dort hinwenden,
Tragen ſie dich auf den Händen.

11. Was du Böſes haſt begangen,
Das iſt Alles fortgeſchafft.
Gottes Liebe nimmt gefangen
Deiner Sünden Macht und Kraft.
Chriſti Sieg behält das Feld,
Und was Böſes in der Welt
Sich will wider dich erregen,
Wird zu lauter Glück und Segen.

12. Alles dient zu deinem Frommen,
Was dir böſ' und ſchädlich ſcheint,
Weil dich Chriſtus angenommen
Und es treulich mit dir meint.
Bleibſt du ihm nur wieder treu,
Iſt's gewiß und bleibt dabei,
Daß du mit den Engeln droben
Ihn dort ewig werdeſt loben.

Paul Gerhardt.

49.

1. Komm, Heidenheiland, Gottesheld,
Komm, ſchönſte Sonne dieſer Welt,
Laß abwärts flammen deinen Schein,
Der du willſt Menſch geboren ſein.

2. Du kommſt von deinem Ehrenthron,
O Gottes und der Jungfrau Sohn:
Du kommſt, du zweigeſtammter Held,
Gehſt muthig durch dieß Thal der Welt.

3. Du nahmeſt erdwärts deinen Lauf,
Und ſtiegſt auch wieder himmelauf.
Dein' Abfahrt war zum Höllenthal,
Die Rückfahrt in den Sternenſaal.

4. O höchſter Fürſt, dem Vater gleich,
Beſieg' allhier des Fleiſches Reich,
Denn unſer Geiſt in Fleiſches Haft
Sehnt ſich nach deiner Himmelskraft.

5. Es glänzet deiner Krippe Strahl,
Ein Licht leucht't durch dieß finſtre Thal,
Es gibt der Nacht ſo hellen Schein,
Der ſtets wird unverlöſchlich ſein.

6. Entzünd' auch unſers Glaubens Licht,
Damit die Lieb' erlöſche nicht
Zu dir die ganze Lebenszeit,
O Sonne der Gerechtigkeit!

Veni redemptor gentium,
bearbeitet von Joh. Frank.

50.

1. Wie ſoll ich dich empfangen,
Und wie begegn' ich dir?
O aller Welt Verlangen,
O meiner Seelen Zier!
O Jeſu! Jeſu, ſetze
Selbſt vor die Fackel mir,
Und thu' was dich ergötze
Kund und zu wiſſen mir!

---

49. Zum Theil nach Bunſen; größtentheils nach dem Würtembergiſchen Geſangbuche (Entwurf). Strophe 1. Urſpr. Lesart: „Komm, Heidenheiland, Löſegeld". — V. 4. Urſpr. Lesart: „Denn ſo will Gott geboren ſein". — Strophe 4. V. 2. Urſpr. Lesart: „Beſieg' hier dieſes Fleiſches Reich, denn unſers ſiechen Leibes Haft". — Strophe 5. V. 4. Urſpr. Lesart: „Der da wird unverlöſchlich ſein".

50. Strophe 1. V. 5. Urſpr. Lesart: „O Jeſu, Jeſu, ſetze mir ſelbſt die Fackel bei, damit, was dich ergötze, mir kund und wiſſend ſei". — Strophe 4. V. 8. Urſpr. Lesart: „Wie irdiſch Reichthum thut".

2. Dein Zion ſtreut dir Palmen
Und grüne Zweige hin,
Und ich will dir in Pſalmen
Ermuntern meinen Sinn.
Mein Herze ſoll dir grünen
In ſtetem Lob und Preis,
Und deinem Namen dienen,
So gut es kann und weiß.

3. Was haſt du unterlaſſen
Zu meinem Troſt und Freud?
Als Leib und Seele ſaßen
In ihrem größten Leid,
Als mir das Reich genommen,
Da Fried' und Freude lacht,
Da biſt du, mein Heil, kommen,
Und haſt mich froh gemacht.

4. Ich lag in ſchweren Banden,
Du kommſt und machſt mich los;
Ich ſtund in Spott und Schanden,
Du kommſt und machſt mich groß,
Und hebſt mich hoch zu Ehren,
Und ſchenkſt mir großes Gut,
Das ſich nicht läßt verzehren,
Wie Erdenreichthum thut.

5. Nichts, nichts hat dich getrieben
Zu mir vom Himmelszelt,
Als das geliebte Lieben,
Damit du alle Welt
In ihren tauſend Plagen
Und großer Jammerlaſt,
Die kein Mund kann ausſagen,
So feſt umfangen haſt.

6. Das ſchreib dir in die Herzen,
Du hochbetrübtes Heer,
Ihr, denen Gram und Schmerzen
Sich häufen mehr und mehr.
Seid unverzagt, ihr habet
Die Hülfe vor der Thür;
Der eure Herzen labet
Und tröſtet, ſteht allhier.

7. Ihr dürft euch nicht bemühen,
Noch fragen Tag und Nacht,
Wie ihr ihn wollet ziehen
Mit eures Armes Macht;
Er kommt, er kommt mit Willen,
Iſt voller Lieb' und Luſt,
All' Angſt und Noth zu ſtillen,
Die ihm an euch bewußt.

8. Auch dürft ihr nicht erſchrecken
Vor eurer Sündenſchuld.
Nein, Jeſus will ſie decken
Mit ſeiner Lieb' und Huld.
Er kommt, er kommt den Sündern
Zum Troſt und wahren Heil,
Schafft, daß bei Gottes Kindern
Verbleib' ihr Erb' und Theil.

9. Was fragt ihr nach dem Schreien
Der Feind' und ihrer Tück'?
Der Herr wird ſie zerſtreuen
In einem Augenblick.
Er kommt, er kommt, ein König,
Dem alle Macht und Liſt
Der Feinde viel zu wenig
Zum Widerſtande iſt.

10. Er kommt zum Weltgerichte,
Zum Fluch dem, der ihm flucht;
Mit Gnad' und ſüßem Lichte
Dem, der ihn liebt und ſucht.
Ach komm, ach komm, o Sonne!
Und hol' uns allzumal
Zum ew'gen Licht und Wonne
In deinen Freudenſaal.

Paul Gerhardt.

Nach dem Weſtphäliſch-Rheiniſchen Geſangbuche. — Strophe 6. Urſpr. Lesart: „Das ſchreib dir in dein Herze". Nach dem Würtemberg. Geſangbuche (Entwurf). — V. 3. Urſpr. Lesart: „Bei denen Gram und Schmerze ſich hauft je mehr und mehr". Nach dem Weſtphäliſch-Rheiniſchen Geſangbuche. — Strophe 9. V. 5. Urſpr. Lesart: „Er kömmt, er kömmt, ein König, dem wahrlich alle Feind' auf Erden viel zu wenig zum Widerſtande ſeind". Glückliche Verbeſſerung des Weſtphäliſch-Rheiniſchen Geſangbuchs.

Kritische Bemerkungen.

Das Züricher Gesangbuch hat für die Adventsrubrik einen Abschnitt, betitelt: Erlöser und Erlösung überhaupt. Hier finden sich nur vier Lieder. Das erste: „Anbetung, Preis und Dank sei dir", von Hiller, ist jedenfalls nur mittelmäßig, z. B. Strophe 4: „Du wardst es uns (Heiland) und bist es noch jetzt auf der Himmel Throne; suchst liebreich von der Sünde Joch und ihrem schnöden Lohne, die ihr noch dienen, zu befrein u. s. w." — Das zweite: „Wie herrlich strahlt der Morgenstern" hat viele den Text modernisirende Abschwächungen erfahren. — Das dritte, das bekannte Lied von Gellert: „Gedanke, der uns Leben gibt", welches man als Lehrgedicht wohl schön finden kann, ist kein eigentliches Kirchenlied. — Das vierte, von Schirmer: „Erhebt den Herrn, ihr Frommen", ist kein Adventslied; außerdem fehlt ihm die frische Eigenthümlichkeit und lyrische Kraft. — Im Würtemb. Gesangbuche hat das Lied No. 94: „Ermuntert euch, ihr Frommen", von Laurentii, einen reichen Klang, allein es fehlt ihm die Einheit der Anschauung, ein Bild streitet mit dem andern; z. B. Strophe 1: „Der Abend ist gekommen, die finstre Nacht bricht ein, u. s. w. Bald ist es Mitternacht"; Strophe 2: „Man sieht die Bäume blühen, der schönste Frühlingsschein verheißt Erquickungszeiten". — Auch das Lied No. 95 daselbst: „Wie lieblich klingt's den Ohren", von Hiller, hat mehr Klang als Gehalt. Gedankenlos ist z. B.: „Bist unter Himmelsschaaren so herrlich aufgefahren, bis Alles dir zu Füßen liegt". — Das neue Schaffhausener Ev. Gesangbuch, welches ich jetzt erst mit berücksichtigen kann, zeichnet sich unter dieser Rubrik vor dem Züricher durch einen schönen Reichthum wahrer Adventslieder aus. Das Lied unter No. 78: „Der König kommt, der Herr der Ehren" ist nicht frei von Unklarheiten, z. B. Strophe 1: „Denn aus unendlichem Erbarmen versöhnet er sich mit der Welt". Strophe 3: „Der König kommt, der uns vom Bösen, das Sünd und Welt und Hölle hegt u. s. w. — No. 84: „Der Heiden Heil kommt hergegangen" scheint ebenfalls entbehrlich. Besonders schwach ist Strophe 6: „Er läßt sich einen Leib bereiten und fühlt daran den Fersenstich". — Das Westphälische Gesangbuch bringt unter dieser Rubrik das oben erwähnte Gellertsche Lehrgedicht: „Gedanke, der uns Leben gibt". Das Lied derselben Sammlung No. 33: „Der Heiland kommt, lobsinget ihm" ist nicht gehaltvoll und lyrisch bestimmt. — In der Sammlung von Bunsen finden sich unter dieser Rubrik mehrere Lieder, welche wohl bloß historischen Werth haben; z. B. No. 72: „Lob sei dem allmächtigen Gott". Strophe 4 heißt es: „Gott nimmt an sich unsre Natur, der Schöpfer aller Kreatur verachtet nicht ein armes Weib, zu werden Mensch in ihrem Leib". Ferner No. 73: „Menschenkind merk' eben, was da sei dein Leben, warum Gott seinen Sohn gesandt vom höchsten Thron, hat lassen Mensch ihn werden hier auf dieser Erden". No. 81: „Jesu komm, du Trost der Heiden, komm, mein Liebster, stärke mich; komm, erquicke mich mit Freuden, komm und

hilf mir gnädiglich; eile, bald mich zu erleuchten, Gott, mein Herz ist schon bereit! komm, mit deiner Süßigkeit Leib und Seele zu befeuchten, komm, du klares Sonnenlicht, daß ich ja verirre nicht." — In solchen unbestimmten, zerbröckelten Aeußerungen bewegt sich das matte Lied weiter fort. Das neue Berliner Gesangbuch bringt die Lieder *von Christo dem Erlöser im Allgemeinen* vor den Weihnachtsliedern, und nach einer seltsamen Verwirrung findet sich hier schon die eigentliche Betrachtung des Lebens Jesu (z. B. No. 108: „Welch hohes Beispiel gabst du mir"), bevor von der Geburt Jesu die Rede gewesen ist. Die Weihnachtsrubrik faßt die Erscheinung und die Geburt Jesu Christi zusammen, und hier finden sich denn auch eigentliche Adventslieder unter die Christlieder gemengt. Es ist eine Folge dieser Verschiebungen, daß das Gesangbuch unmittelbar von der Weihnacht zur Todesnacht Christi übergeht. Diese Kluft, welche das Leben Jesu von der christlichen Betrachtung vernachläßigt erscheinen läßt, und in den ältern Gesangbüchern sogar charakteristisch war für den Standpunkt der Dogmatik, muß in einem der Gegenwart angemessenen Gesangbuch durch Lieder, welche die geistige Erscheinung und das historische Leben Jesu verherrlichen, ausgefüllt werden. Diese Forderung würde auch dann noch bleiben, wenn das Gesangbuch die Idee, von welcher es ohne Zweifel geleitet worden ist, daß nämlich die Betrachtung des Lebens Christi im Allgemeinen der Betrachtung der einzelnen Momente desselben vorangehen müsse, behaupten könnte. — Das Lied No. 312 in Knapps Liederschatz: „Adam hat im Paradies", macht auch nach den Verbesserungen noch den Eindruck einer dogmatischen Arbeit. — Das Lied No. 316 in derselben Sammlung: „Bist du's, der da kommen sollte", hat viele gute Gedanken, aber ein ächtes Lied ist es schwerlich. Die Form verräth die Mühe des Gedankens, welche noch nicht zur Feier geworden ist, z. B. Strophe 5: „Kommet nur, ihr milden Seelen! fraget ihn, er sagt's euch frei, daß aus euern Jammerhöhlen nirgends sonst Errettung sei, als wenn ihr ihn gläubig fasset, und, womit ihr euch befleckt, nicht mit Schein der Werke deckt, sondern ihn es heben lasset. Solchen Seelen ist er gern Heiland, Helfer, Sonn' und Stern." — Von ähnlicher Art ist das Lied No. 324: „Hallelujah! dich Vater preist" ꝛc. von Schröder. Hier heißt es Strophe 4: „Ich glaube, Herr, du hilfst auch mir, ich glaube, *weil der Engel dir den Namen Jesus giebet.*" Eine Gedankenlosigkeit dieser Art erweckt billig Argwohn in Betreff des Ursprungs, aus welchem das ganze Lied hervorgegangen ist. In den Schlußstrophen freilich sind schöne Aeußerungen. — Das Lied No. 344 empfiehlt sich nicht durch seinen Anfang: „Liebster Jesu sei willkommen hier in dieser argen Welt, da du nicht wirst aufgenommen, *da man dich verächtlich hält: ich, ich will dich* nicht verscherzen." — In dem Ev. Gesangbuch von Stier muß besonders zunächst No. 71 in Anspruch genommen werden. Die beiden Strophen dieses Liedes haben keine rechte Einheit; der Schluß lautet: „Der du nicht für Gesunde der Arzt und Helfer bist, hilf eilend, eh' die Stunde des Heils vorüber ist." Ist diese Aeußerung geziemend, und hat sie innere Wahrheit? Die Bitte äußert sich ja, als ob Christus auch durch die Stunde bedingt, beschränkt, bedroht

würde. Diese Furcht in Betreff der letzten Stunde des Heils verschwindet bei der herzlichen Anrufung Jesu; sonst hätte wohl der Schächer Ursache gehabt, in dieser Form zu beten. — Eben so wenig möchte das Lied No. 84 daselbst sich als Kirchenlied behaupten können. Strophe 1: „O wie so gar sanftmüthig kommst du Herr Jesu Christ, ohn' allen Stolz, nur gütig, obschon du König bist, und allen Königreichen, wie groß auch ihre Pracht, befehlen kannst zu weichen; noch birgst du deine Macht." — Ein theosophisches Adventslied, voll tiefsinniger Aeußerungen, aber ohne geistige und ohne geistliche Klarheit und der Gemeine nicht zu empfehlen ist das Lied von Novalis: „Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, Herberg ist dir schon längst bestellt?" Seite 17. Da heißt es z. B.: „Geuß, Vater, ihn gewaltig aus, gib ihn aus deinem Arm heraus, nur Unschuld, Lieb' und süße Schaam hielt ihn, daß er nicht längst schon kam." Ferner: „Die Erde regt sich, grünt und lebt, des Geistes voll ein jedes strebt den Heiland lieblich zu empfahn, und beut die vollen Brüst' ihm an." Und weiterhin: „Er ist der Stern, er ist die Sonn', er ist des ew'gen Lebens Bronn, aus Kraut und Stein und Meer und Licht schimmert sein kindlich Angesicht."

Zweite Abtheilung.

Die Quellen des christlichen Lebens.

Das Leben Jesu Christi.

Erſter Abſchnitt.

Die Geburt Chriſti. (Das Weihnachtsfeſt.)

Der geiſtliche Advent Chriſti hat begonnen mit der Verkündigung ſeiner Zukunft von Anfang an. Chriſtus war im Alten Teſtament ſchon geiſtig gegenwärtig als der Zukünftige. Seine Zukunft nämlich war der Gedanke, der allen altteſtamentlichen Formen und Entwickelungen des Reiches Gottes zum Grunde lag, wie die Blume da iſt in der ganzen Entwickelung der Pflanze, von welcher ſie getragen wird. Ja aus dem ewigen Gotteswort, welches bei dem Vater war, aus dem Geiſte Chriſti gingen alle Geſetze, Bilder und Verheißungen hervor, welche auf ſeine Zukunft hindeuteten. Und nicht nur in dieſen Offenbarungen Gottes, ſondern auch in allen Aeußerungen der gläubigen Sehnſucht in der theokratiſchen Menſchheit haben wir die Vorbereitung der Geburt Chriſti zu erkennen. Gott ſenkt ſich immer mehr herab durch die Offenbarungen und Wirkungen ſeines Geiſtes in die Menſchheit; die Menſchheit aber wird immer mehr in die Gemeinſchaft und Einigung mit Gott emporgezogen. Dieſe, der Offenbarung Gottes begegnende, menſchliche Bewegung, welche freilich auch allgemeinere Wirkung Gottes iſt, iſt bisher zu ſehr in der evang. Glaubenslehre vernachläßigt worden. Daher hat man bei der Menſchwerdung des Sohnes Gottes zu einſeitig das Göttliche in's Auge gefaßt, und überſehen, daß hier die Gottheit nicht mit einer gemeinen menſchlichen Individualität ſich vereinigt, ſondern mit einer durch Jahrtauſende vorbereiteten, durch tauſendfache Weihungen zuletzt in der Jungfrau Maria geadelten, der Gottheit entgegengeführten menſchlichen Natur. Man hat ſich gewöhnt, die menſchliche Seite Chriſti als ein Organ zu betrachten, das er ſich etwa zufällig ſo und nicht anders angeeignet nach der Auffaſſung des Neſtorius, ſtatt auch in dem Menſchen Jeſus das auserwählteſte Menſchenkind, den höchſtgebornen Menſchenkönig, die Krone alles ſubſtantiellen Adels zu würdigen. Mit dieſer Verkennung hing es zuſammen, daß man die Menſchwerdung des Sohnes Gottes ſelber zu ſeiner Erniedrigung rechnen konnte; obwol ſeine Erniedrigung nur mit dem Momente beginnt, daß er gleich ward, wie ein andrer Menſch. Nach der Tiefe der Schriftlehre iſt Chriſtus das Ziel der altteſtamentlichen

Entwickelungen, die Vollendung jenes Strebens, worin Immanuel und Israel: der Gott, der mit dem Menschen ist, der Mensch, der mit Gott ringt, einander ergreifen. In dem Messias sind Immanuel und Israel eins geworden. Diejenigen Weihnachtslieder, welche von diesem gottmenschlichen Leben in seiner Fülle am tiefsten bewegt sind und dasselbe in der seligsten Gemüthsschwingung feiern, werden die besten sein.

So wie die Geburt Christi die Vollendung seines ersten Advents ist, seiner Zukunft in's Fleisch, so ist dieselbe sofort wieder Begründung einer zweiten, seiner Zukunft zu der Menschheit durch den heiligen Geist. Das erste Vorzeichen dafür ist seine Erscheinung (Epiphanie); nämlich sein Eintritt in die Erkenntnißsphähre der Auserwählten. Es gehört zu seiner Epiphanie, daß ihn die Weisen aus dem Morgenlande, daß ihn Simeon, Hanna und viele andere Fromme sofort als den Messias erkannten. Diese Seite der Geburt Christi, die Entdeckung seiner Person oder Bedeutung, die Enthüllung seines Wesens für die Seinen war der ersten Kirche so wichtig, daß sie eine Zeit lang bei der Feier der Geburt Christi entschieden vorwaltete. Später hat sich die Feier der Erscheinung Christi zu einem besondern Momente in der Betrachtung seines Lebens, neben der Feier seiner historischen Geburt, gestaltet. An die Betrachtung seines geistigen Kundwerdens schließt sich die Betrachtung seines Erlöserlebens, seiner Wallfahrt an. Man könnte diese drei Theile: Geburt, Erscheinung, Wallfahrt Jesu zusammenfassen unter die eine Bezeichnung: Das Kommen Jesu; und diesem Kommen würde dann sein Hingang zum Vater in seinem Tode, seiner Auferstehung und Himmelfahrt gegenüber treten. Allein das Gesangbuch muß seiner Natur nach die Unterabtheilungen, welche auf diese Weise hier entstehen würden, möglichst vermeiden. Daher werden wir den Reichthum des Lebens Jesu, die großen Thaten Gottes zum Heil der Welt, in einfachen Abschnitten nach den Hauptmomenten seines Lebens hervortreten lassen.

Wenn unter den dem Leben Jesu gewidmeten Festliedern diejenigen, welche zunächst mehr die kirchlichen Tage, die zeitliche Seite als die Thatsachen selbst, das Ewige der Ereignisse verherrlichen, nicht gerade vorgezogen oder vorangestellt werden, so ist dieß wohl durch die Bedeutung der Ereignisse so wie unsrer Ueberschriften gerechtfertigt. Nähmen nicht alle bedeutenden Lieder dieser Art dennoch einen entschiedenen Antheil an den Thatsachen selbst, so müßten wir sie unter die Rubrik aufnehmen, welche der Zeitlichkeit der christlichen Lebensentwickelung gewidmet sind.

51.

1. Vom Himmel kam der Engel Schaar,
Erschien den Hirten offenbar;
Sie sagten ihn'n: Ein Kindlein zart,
Das liegt dort in der Krippe hart.

2. Zu Bethlehem, in Davids Stadt,
Wie Micha das verkündigt hat;
Es ist der Herre Jesus Christ,
Der euer aller Heiland ist.

3. Seid fröhlich nun: ihr seid so reich,
Da Gott ist worden Eins mit euch;
Er ist gebor'n, eu'r Fleisch und Blut,
Eu'r Bruder ist das ew'ge Gut.

4. Er will und kann Euch lassen nicht,
Setzt nur auf ihn Eu'r Zuversicht;
Es mögen euch viel' fechten an,
Dem sei Trotz, der's nicht lassen kann.

5. Was kann euch thun die Sünd' und Tod?
Ihr habt mit euch den wahren Gott;
Laßt zürnen Teufel und die Höll',
Gottes Sohn ist worden eu'r Gesell.

6. Zuletzt müßt ihr doch haben Recht,
Ihr seid nun worden Gottes Geschlecht.
Deß danket Gott in Ewigkeit,
Geduldig, fröhlich allezeit.

Luther.

52.

1. Jauchzet, ihr Himmel! frohlocket, ihr Engel in Chören,
Singet dem Herren, dem Heiland der Menschen zu Ehren:
Sehet doch da!
Gott will so freundlich und nah'
Zu den Verlornen sich kehren.

2. Jauchzet, ihr Himmel! frohlocket, ihr Enden der Erden,
Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden:
Friede und Freud'
Wird uns verkündiget heut':
Freuet euch Hirten und Heerden.

3. Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beuget!
Sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeiget!
Gott wird ein Kind,
Träget und hebet die Sünd':
Alles anbetet und schweiget.

4. Gott ist im Fleische; wer kann dies Geheimniß verstehen?
Hier ist die Pforte des Lebens nun offen zu sehen;
Gehet zum Thron,
Kommt zu dem Kinde, zum Sohn,
Die ihr zum Vater wollt gehen.

5. Hast du denn, Höchster! auch meiner noch wollen gedenken?
Du willst dich selber, dein Herze der Liebe mir schenken;
Sollt' nicht mein Sinn
Innigst sich freuen darin,
Und sich in Demuth versenken!

6. König der Ehren! aus Liebe geworden zum Kinde,
Dem ich auch wieder mein Herz nun in Liebe verbinde;
Du sollst es sein,
Den ich erwähle allein:
Ewig entsag' ich der Sünde.

7. Süßer Immanuel! werd' auch geboren inwendig;
Komm doch, mein Heiland! und laß mich nicht länger elendig:
Wohne in mir,
Mach' mich ganz Eines mit dir
Und mich belebe beständig.

---

51. Strophe 3. Urspr. Lesart: „Deß sollt ihr billig fröhlich sein, daß Gott mit euch ist worden ein".
52. Strophe 1. V. 1. Urspr. Lesart: „Jauchzet, ihr Himmel! frohlocket, ihr englischen Chöre". — Strophe 4. V. 3. Urspr. Lesart: „Gehet hinein, macht euch dem Kinde gemein". — Strophe 6. V. 2. Urspr. Lesart: „Dem ich auch wieder mein Herze in Liebe verbinde".

8. Menschenfreund Jesu! dich lieb' ich, dich will ich erheben;
Laß mich doch einzig nach deinem Gefallen nur leben;
Gib mir auch bald,
Jesu, die Kindesgestalt,
Völlig mich dir zu ergeben.

G. Tersteegen.

53.

1. Ein Kind ist uns geboren heut',
Der liebste Sohn ist uns geschenket,
In dem Gott Gnad' um Gnade beut
Für alles, das die Seele kränket;
Merk' auf, mein Herz, und schau' das Knäblein an!
Denk', welch ein Wunder Gott durch ihn gethan.

2. Es spielt in seinem Angesicht
Mit freudenreicher Lust und Wonne
Des Vaters Klarheit, Lieb' und Licht!
Er ist des neuen Himmels Sonne,
Dadurch der Welt ein neues Licht entsteht,
Die ohne ihn im Dunkeln untergeht.

3. Das Kind ist zart und träget doch,
Was Erd' und Meer und Himmel heget;
Der ganzen Herrschaft Last und Joch
Ist seinen Schultern aufgeleget
Von dem, der ihn zum Mittelpunkt gesetzt,
Deß, was da ist und werden soll zuletzt.

4. Sein Name heißet Wunderbar,
Er ist auch aller Wunder Krone;
Es jubilirt' der Engel Schaar
Mit Herzenslust in süßem Tone
Zu Gottes Ruhm, als dieses Wunderpfand
Sich in der Nacht bei uns zur Welt einfand.

5. Bedarfst du Rath und Unterricht,
Und will es dir an Weisheit fehlen,
Dies Kind heißt Rath, es ist dein Licht;
Laß du dich nur von ihm beseelen,
So wird es dir in aller Noth und Pein
Dein treuer Rath und Licht und Leitstern sein.

6. Fehlt dir's an Kraft, o liebe Seel',
Auf Gottes Wegen fortzukommen;
Sei unverzagt, Immanuel,
Der deine Menschheit angenommen,
Heißt Kraft, und will durch seine Kraft allein
In allem Kampf dein treuer Helfer sein.

7. Fehlt dir's an Muth und Tapferkeit,
Der Feinde Rotte zu bekriegen;
Hier ist der Held, der in dem Streit
Dich nicht kann lassen unterliegen.
Wer in der Schlacht ihn an die Spitze stellt,
Der sieget und behält zuletzt das Feld.

8. Ein ew'ger Vater ist er dir,
Weil er dich durch sein Wort gezeuget.
Nun sorgt er für dich für und für,
Sein Herz bleibt stets zu dir geneiget.
Was er befiehlt den Vätern in der Zeit,
Wird er vielmehr selbst thun in Ewigkeit.

9. Den Friedensfürsten nennt er sich,
Weil er als Herzog für dich streitet;
Ergötzt indessen reichlich dich
An seinem Tisch, den er bereitet,
Und macht dein Herz von Furcht und Schrecken los,
Legt dich auch sanft in seiner Liebe Schooß.

10. Drum freue dich, mein Herz, in ihm;
Nimm an, was dir dein Gott gegeben.
Erhebe jauchzend deine Stimm'
Und preise ihn mit deinem Leben.
Gott gibt sich dir, gib du ihm wiederum
Dich ganz und gar zu seinem Eigenthum.

J. A. Freylinghausen.

Strophe 8. V. 5. Urspr. Lesart: „An dir alleine zu kleben."

53. Strophe 1. V. 3. Urspr. Lesart: „In dem Gott Gnad' um Gnad' darbeut". — Strophe 4. V. 5. Urspr. Lesart: „Das Gloria, als dieses Wunderpfand". — Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Will dir's an Witz und Weisheit fehlen". — V. 4. Urspr. Lesart: „So du dich wirst mit ihm vermählen".

54.

Ein Kindelein, so edelfein,
Ist uns geboren heute
Von einer Jungfrau hehr und rein:
Der Trost für arme Leute.
Wär' uns das Kindlein nicht gebor'n,
So wär'n wir allzumal verlor'n:
Das Heil ist da für Alle!
O du lieber Jesus Christ,
Der du Mensch geboren bist,
Nun richt' uns auf vom Falle!

55.

1. Fröhlich soll mein Herze springen,
Dieser Zeit: Da vor Freud'
Alle Engel singen.
Hört wie's aus des Himmels Thoren
Schallt, es ruft Alle Luft:
Christus ist geboren.

2. Heute geht aus seiner Kammer
Gottes Held, Der die Welt
Reißt aus allem Jammer.
Gott wird Mensch, dir Mensch zu gute:
Gottes Kind Das verbindt
Sich mit unserm Blute.

3. Sollt' uns Gott nun können hassen,
Der uns gibt, Was er liebt
Ueber alle Maaßen.
Gott gibt, unserm Leid zu wehren,
Seinen Sohn Von dem Thron
Seiner Macht und Ehren.

4. Sollte von uns sein gekehret
Der sein Reich Und zugleich
Sich selbst uns verehret?
Sollt' uns Gottes Sohn nicht lieben,
Der jetzt kömmt, Von uns nimmt
Was uns will betrüben!

5. Hätte an dem Menschenorden
Unser Heil Einen Gräu'l,
Wär' er nicht Mensch worden.
Hätt' er Lust zu unsrem Schaden,
Ei so würd' Unsre Bürd'
Er nicht auf sich laden.

6. Er nimmt auf sich, was auf Erden
Wir gethan: Tritt voran,
Priester uns zu werden:
Unser Lamm, das für uns stirbet
Und bei Gott Uns vom Tod
Rettend Fried' erwirbet.

7. Nun, er liegt in seiner Krippen,
Ruft zu sich Mich und dich,
Spricht mit süßen Lippen:
Lasset fahr'n, o lieben Brüder,
Was euch quält, Was euch fehlt,
Ich bring' alles wieder!

8. Ei so kommt und laßt uns laufen,
Stellt euch ein, Groß und klein,
Kommt mit großen Haufen.
Liebt den, der für Liebe brennet:
Schaut den Stern, Der uns gern
Licht und Labsal gönnet.

9. Die ihr schwebt in großem Leiden,
Sehet, hier Ist die Thür
Zu den wahren Freuden:
Faßt ihn wol, er wird euch führen
An den Ort, Da hinfort
Euch kein Kreuz wird rühren.

---

54. Das Lied: „Ein Kindelein, so löblich" hat urspr. mehrere Strophen und findet sich in sehr verschiedenen Redaktionen in verschiedenen Sammlungen. Der Kern liegt aber in der mitgetheilten Strophe, die ich dem Sinne des Originals gemäß glaube bearbeitet zu haben. Die Sammlungen nennen Luther als Verfasser; allein in dem Werke von v. Winterfeld: „Luthers deutsche geistliche Lieder", findet sich das Lied nicht.

55. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Dieser Zeit: Da für Freud'". — V. 4. Urspr. Lesart: „Hört, hört wie mit vollen Choren, alle Luft, laute ruft". — Strophe 3. V. 5. Urspr. Lesart: „Seinen Sohn aus dem Thron". — Strophe 5. V. 1. Urspr. Lesart: „Hätte für dem Menschenorden". — V. 4. Urspr. Lesart: „Hat er Lust zu unserm Schaden". — Strophe 6. V. 2. Urspr. Lesart: „Wir gethan: gibt sich an, unser Lamm zu werden: unser Lamm, das vor uns stirbet und bei Gott vor dem Tod

10. Wer ſich find't beſchwert im Herzen,
Wer empfind't Seine Sünd'
Und Gewiſſens Schmerzen,
Sei getroſt! Hier wird gefunden
Der in Eil' Machet heil
Die vergift'ten Wunden.

11. Die ihr arm ſeid und elende,
Kommt herbei, Füllet frei
Eures Glaubens Hände:
Hier ſind alle gute Gaben,
Und das Gold, Da ihr ſollt
Euer Herz mit laben.

12. Süßes Heil, laß dich umfangen,
Laß mich dir, Meine Zier,
Unverrückt anhangen:
Du biſt meines Lebens Leben:
Nun kann ich Mich durch dich
Wol zufrieden geben.

13. Meine Schuld kann mich nicht drücken,
Denn du haſt Meine Laſt
All' auf deinem Rücken.
Kein Fleck iſt an mir zu finden:
Ich bin dein, In dir rein,
Frei von meinen Sünden.

14. Ich bin rein um deinetwillen,
Du gibſt g'nug Ehr' und Schmuck
Mich drin einzuhüllen.
Ich will dich in's Herze ſchließen
O mein Ruhm! Edle Blum'
Laß dich recht genießen!

15. Ich will dich mit Fleiß bewahren,
Ich will dir Leben hier,
Und hinüberfahren.
Mit dir will ich endlich ſchweben
Voller Freud', Ohne Zeit,
Dort im andern Leben.

Paul Gerhardt.

56.

1. Nacht umhüllte rings die Erde,
Da ſprach noch einmal Gott: es werde!
Und Licht entſtrömte ſeinem Thron.
Chriſtus kam, das Licht der Heiden,
Der Hirt will ſelbſt die Heerde weiden,
Seht, Gottes Sohn wird Menſchenſohn.
Er hat in unſre Nacht
Der Wahrheit Licht gebracht.
Jauchzet Alle!
Aus ihm nur quillt,
Was Herzen ſtillt
Und ſie mit Zuverſicht erfüllt.

2. Dieſe Sonn' erliſcht nicht wieder,
Sie ſtrahlt ſtets neu auf Menſchen nieder,
Die ſonſt in öde Nacht gebannt.
Wahrheit geht von Volk zu Volke,
Vertreibt des Irrthums düſt're Wolke,
Denn Jeſus Chriſtus wird erkannt.
Ihr Völker, nehmt ihn auf
Und richtet euern Lauf
Froh zum Himmel.
Er geht voran,
Und macht euch Bahn,
Am Ziel die Krone zu empfahn.

3. Hör' im Geiſt der Engel Chöre,
Auf, bring' auch du ihm Preis und Ehre,
Bring ihm dich ſelbſt zum Opfer dar!
Du auch biſt zum Feſt geladen,
Nimm aus der Fülle ſeiner Gnaden!
Ein jedes Herz ſei ein Altar;
Da brenne Licht und Glut,
Da flamme Glaubensmuth,
Hoffnung, Liebe.
Empor, empor
Schallt unſer Chor,
Zu Gott, der uns zum Licht erkor.

K. A. Döring.

Heil und Fried' erwirbet." — Strophe 13. V. 5. Urſpr. Lesart: „Ich bin gar rein und klar aller meiner Sünden." — Strophe 15. V. 3. Urſpr. Lesart: „Dir will ich abfahren."

57.

1. Bringt frohen Dank
Und Lobgesang
Dem Herrn, der uns zum Heile ward geboren!
Sein Licht erhellt
Die dunkle Welt;
Des Lichtes Kinder gehen nicht verloren.

2. Welch eine Nacht!
Der Sterne Pracht
Wich vor dem Glanz der frohen Himmelschöre.
Die Erd' erklang
Vom Lobgesang,
Der jauchzend rief: Gott in der Höh' sei Ehre!

3. So tönt es laut,
Der Vater schaut
Voll Gnad' herab, auf Erden herrscht sein Friede.
Wem schlägt die Brust
Nicht jetzt voll Lust,
Voll Seligkeit bei diesem Siegesliede?

4. So singt auch ihr,
Und danket hier
Dem, dessen Ruhm die Himmel wiederhallen;
Und lebt hinfort
Nach seinem Wort,
So ruht auf euch sein gnädig Wohlgefallen.

5. Auch mein Gesang,
Gott, bringt dir Dank,
Denn mir auch bringt dein Sohn des Himmels Segen.
Tod und Gericht
Erschreckt mich nicht,
Der Zukunft Nacht geh' ich getrost entgegen.

F. Fugger.

58.

1. Lobt Gott, ihr Christen allzugleich!
Vor seinem höchsten Thron,
Der heut' aufschließt sein Himmelreich
Und schenkt uns seinen Sohn. :,:

2. Er kommt aus seines Vaters Schooß,
Kommt uns als Kindlein nah',
Er liegt dort elend, arm und bloß
In einer Krippe da. :,:

3. Der Herr begibt sich der Gewalt,
Wird niedrig und gering,
Erscheint in eines Knechts Gestalt,
Der Schöpfer aller Ding'. :,:

4. Er wechselt mit uns wunderbar,
Wählt unser Fleisch zum Kleid,
Und stellt uns vor dem Vater dar
In seiner Herrlichkeit. :,:

5. Er wird ein Knecht, und ich ein Herr:
Das mag ein Wechsel sein!
Wie könnt' er doch wohl freundlicher,
Der theure Jesus, sein! :,:

6. Heut' schließt er wieder auf das Thor
Zum schönen Paradeis;
Der Cherub steht nicht mehr davor,
Gott sei Lob, Ehr' und Preis! :,:

M. Hermann.

---

57. Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Versöhnt herab, auf Erden herrscht sein Friede." — Strophe 4. V. 6. Urspr. Lesart: „Dann ruht auf euch sein gnädig Wohlgefallen." — Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Herr, bringt dir Dank".

58. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „In seinem höchsten Thron". — Strophe 2. V. 2. Urspr. Lesart: „Und wird ein Kindlein klein, er liegt dort elend, nackt und bloß in einem Krippelein." — Strophe 3. V. 1. Urspr. Lesart: „Er äußert sich all' sein'r Gewalt". — V. 3. Urspr. Lesart: „Und nimmt an sich ein's Knechts Gestalt". — Ausgefallen sind die urspr. 4. und 5. Strophe: „Er liegt an seiner Mutter Brust, ihr' Milch ist seine Speis', an dem die Engel sehn ihr' Lust; denn er ist Davids Reis, — Das aus sein'm Stamm entsprießen sollt' in dieser letzten Zeit, durch welchen Gott aufrichten wollt' sein Reich, die Christenheit." — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Er wechselt mit uns wunderlich, Fleisch und Blut nimmt er an und gibt uns in sein's Vaters Reich die klare Gottheit dran." — Strophe 5. V. 3. Urspr. Lesart: „Wie konnt' es doch sein freundlicher, das Herzens-Jesulein!" — Strophe 6. V. 1. Urspr. Lesart: „Heut schließt er wieder auf die Thür". — V. 3. Urspr. Lesart: „Der Cherub steht nicht mehr dafür".

59.

1. Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude,
Anfang und Ende, das Ew'ge ist da;
Gottheit und Menschheit vereinen sich beide;
Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah!
Himmel und Erde erzählet's den Heiden:
Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden.

2. Jesus ist kommen, die lieblichste Krone
Seines erhabenen Vaters ist hier,
Holet sich Sünder und führt sie zum Throne.
O welch ein herrliches Rettungspanier!
Danket der Liebe, ergebt euch dem Sohne!
Jesus ist kommen, die lieblichste Krone.

3. Jesus ist kommen, der starke Erlöser
Bricht dem gewappneten Starken in's Haus;
Sprenget des Feindes befestigte Schlösser,
Führt die Gefangenen siegend heraus.
Fühlst du den Stärkeren, Erbfeind, du Böser?
Jesus ist kommen, der starke Erlöser.

4. Jesus ist kommen, nun springen die Bande;
Stricke des Todes, die reißen entzwei.
Er, unser König im Pilgergewande,
Weil er der Freie ist, macht er uns frei,
Bringet zu Ehren aus Sünd' und aus Schande.
Jesus ist kommen, nun springen die Bande.

5. Jesus ist kommen, der Fürste des Lebens;
Sein Tod verschlinget den ewigen Tod;
Gibt uns die Frucht seines herrlichen Strebens,
Ewiges Leben, der freundliche Gott.
Glaubt ihm, so macht er ein Ende des Bebens.
Jesus ist kommen, der Fürste des Lebens.

6. Jesus ist kommen, der König der Ehren;
Himmel und Erde rühmt seine Gewalt;
Er, Fürst der Herzen, kann Herzen bekehren,
Oeffnet ihm Thore und Thüren nur bald.
Denkt doch, er will euch die Krone gewähren;
Jesus ist kommen, der König der Ehren.

7. Jesus ist kommen, die ewige Liebe.
Liebe, du bist uns recht nahe verwandt;
Liebe, du liebst uns mit feurigem Triebe;
Liebe, du bist unser König genannt.
O daß mein Alles sich zu dir erhübe!
Jesus ist kommen, die ewige Liebe.

8. Jesus ist kommen, die Sünden zu sühnen.
Welt, deine Schuld trägt als Opfer dies Lamm!
Sünder, euch ist der Erlöser erschienen,
Ja, für euch starb er am blutigen Stamm.
Tag der Versöhnung, du bist uns erschienen:
Jesus ist kommen, die Sünden zu sühnen.

9. Jesus ist kommen, sagt's aller Welt Enden.
Eilet, ach eilet zum Gnadenpanier!
Schwöret die Treue mit Herzen und Händen,
Sprechet: Wir leben und sterben bei dir.
Herzensfreund, gürte mit Wahrheit die Lenden!
Jesus ist kommen, sagt's aller Welt Enden.

10. Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden.
Komme, wen dürstet, und trinke, wer will.
Holet für euern verderblichen Schaden
Gnade aus dieser unendlichen Füll';
Hier kann das Herze sich laben und baden.
Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden.

11. Jesus ist kommen, die Ursach' zum Leben,
Hochgelobt sei der erbarmende Gott,
Der uns den Ursprung des Segens gegeben;
Dieser verschlinget Fluch, Jammer und Tod.
Selig sind, die ihm sich ewig ergeben;
Jesus ist kommen, die Ursach' zum Leben.

J. A. Freilinghausen.

---

59. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „A und O, Anfang und Ende steht da". — Strophe 2. V. 4. Urspr. Lesart: „O der erstaunlichen Liebesbegier!" — Strophe 3 und 4 sind urspr. umstellt. — 3. V. 5. Urspr. Lesart: „Fühlst du den Stärkeren, Satan, du Böser?" — 4. V. 3. Urspr. Lesart: „Unser Durchbrecher ist nunmehr vorhanden, er, der Sohn Gottes, der machet recht frei, bringet zu Ehren aus Sünden und Schanden." — Strophe 5. V. 3. Urspr. Lesart: „Gibt uns, — ach hört es doch ja nicht vergebens!" — Strophe 6. V. 3. Urspr. Lesart: „Dieser Monarche kann Herzen bekehren, öffnet ihm Thore und Thüren fein bald. Denkt doch, er will euch der Krone gewähren". — Strophe 7. V. 4. Urspr. Lesart: „Liebe, du bist unser Bräut'gam genannt. O daß mein Alles sich in dich erhübe!" — Strophe 8. Urspr. Lesart: „Jesus ist kommen, ein Opfer für Sünden. Sünden der ganzen Welt träget dies Lamm. Sündern die ew'ge Erlösung zu finden, steigt er aus Liebe an blutigen Stamm. Abgrund der Liebe, wer

60.

1. Gelobet seist du, Jesus Christ,
Daß du Mensch geboren bist,
Von einer Jungfrau wunderbar,
Deß freuet sich der Engel Schaar.
Hallelujah!

2. Des ew'gen Vaters einig Kind
Dort man in der Krippe find't,
In unser armes Fleisch und Blut,
Verkleidet sich das ew'ge Gut.
Hallelujah!

3. Den aller Weltkreis nie beschloß,
Der liegt in Mariens Schooß,
Er ist ein Kindlein worden klein,
Der alle Ding' erhält allein.
Hallelujah!

4. Das ew'ge Licht geht da herein,
Gibt der Welt ein'n neuen Schein,
Es leuchtet mitten in der Nacht,
Und uns zu Lichtes Kindern macht.
Hallelujah!

5. Der Sohn des Vaters, Gott von Art,
Ein Gast in der Welt hier ward,
Er führt uns aus dem Jammerthal,
Macht uns zu Erb'n in seinem Saal.
Hallelujah!

6. Er ist auf Erden kommen arm,
Daß er unser sich erbarm',
Uns in dem Himmel mache reich,
Und seinen lieben Engeln gleich.
Hallelujah!

7. Das hat er Alles uns gethan,
Seine Lieb' zu zeigen an.
Deß freu' sich alle Christenheit,
Und dank' ihm das in Ewigkeit.
Hallelulah!

Nach einem kath. Kirchenliede größtentheils von M. Luther.

61.

1. Wir singen dir, Immanuel!
Du Lebensfürst und Gnadenquell,
Du Himmelsblum' und Morgenstern,
Du Jungfrau'n Sohn, Herr aller Herrn.
Hallelujah!

2. Wir singen dir in deinem Heer'
Aus aller Kraft Lob, Preis und Ehr',
Daß du, o längst gewünschter Gast,
Dich nunmehr eingestellet hast.
Hallelujah!

3. Von Anfang, da die Welt gemacht,
Hat so manch' Herz nach dir getracht't,
Dich hat gehofft so lange Jahr'
Der Väter und Propheten Schaar.
Hallelujah!

4. Vor andern hat dein hoch begehrt
Der Hirt und König deiner Heerd',
Der Mann, der dir so wohl gefiel,
Wenn er dir sang auf Saitenspiel.
Hallelujah!

5. Ach, daß der Herr aus Zion käm'
Und unsre Bande von uns nähm'!
Ach, daß die Hülfe bräch' herein,
So würde Jakob fröhlich sein.
Hallelujah!

6. Nun bist du hier, da liegest du,
Hältst in dem Kripplein deine Ruh';
Bist klein, und machst doch Alles groß,
Bekleid'st die Welt, und kommst doch bloß.
Hallelujah!

---

kann dich ergründen? Jesus ist kommen, ein Opfer für Sünden." — Strophe 11. V. 5. Urspr. Lesart: „Selig sind, die ihm beständig ankleben". — Nach dem Würtemberger Gesangbuch (Entwurf) mit Veränderungen.

60. Strophe 1. V. 3. „Von einer Jungfrau wunderbar": so das westphälische Gesangbuch. Alt-kath. Redaktionen lesen: „Von einer Jungfrau rein (oder hell) und klar". Luther hat dafür, vielleicht in protestantischem Interesse, die Worte gesetzt: „Das ist wahr".

7. Du kehrst in fremder Hausung ein,
Und sind doch alle Himmel dein;
Trinkst Milch aus eines Menschen Brust,
Und bist doch aller Engel Lust.
Hallelujah!

8. Du hast dem Meer sein Ziel gesteckt,
Und wirst mit Windeln zugedeckt;
Bist Gott, und liegst auf Heu und Stroh;
Wirst Mensch, und bist doch A und O.
Hallelujah!

9. Du bist der Ursprung aller Freud',
Und duldest so viel Herzeleid;
Bist aller Heiden Trost und Licht,
Suchst selber Trost, und find'st ihn nicht.
Hallelujah!

10. Du bist der süß'ste Menschenfreund,
Doch sind dir so viel Menschen feind;
Herodis Herz hält dich für Gräu'l,
Und bist doch nichts als lauter Heil.
Hallelujah!

11. Ich aber, dein geringster Knecht,
Ich sag' es frei und mein' es recht:
Ich liebe dich, doch nicht so viel,
Als ich dich gerne lieben will.
Hallelujah!

12. Der Will' ist da, die Kraft ist klein,
Doch wird dir nicht zuwider sein
Mein armes Herz, und was es kann,
Wirst du in Gnaden nehmen an.
Hallelujah!

13. Hast du doch selbst dich schwach gemacht,
Erwähltest, was die Welt veracht't,
Warst arm und dürftig, nahmst fürlieb,
Da, wo der Mangel dich hintrieb.
Hallelujah!

14. Du schliefst ja auf der Erde Schooß,
So war das Kripplein auch nicht groß;
Der Stall, das Heu, das dich umfing,
War alles schlecht und sehr gering.
Hallelujah!

15. Darum so hab' ich guten Muth,
Du wirst auch halten mich für gut.
O Jesu, dein so frommer Sinn
Macht, daß ich so voll Trostes bin.
Hallelujah!

16. Bin ich auch gleich noch sündenvoll,
Hab' ich gelebt nicht, wie ich soll;
So kommst du doch deßwegen her,
Daß sich der Sünder zu dir kehr'.
Hallelujah!

17. Hätt' ich nicht auf mir Sündenschuld,
Hätt' ich kein'n Theil an deiner Huld;
Vergeblich wärst du mir gebor'n,
Wenn mich nicht drückte Gottes Zorn.
Hallelujah!

18. So faff' ich dich nun ohne Scheu,
Du machst mich alles Jammers frei.
Du trägst den Zorn, du würgst den Tod,
Verkehrst in Freud' all' Angst und Noth.
Hallelujah!

19. Du bist mein Haupt, hinwiederum
Bin ich dein Glied und Eigenthum,
Und will, so viel dein Geist mir gibt,
Stets dienen dir, wie dir's beliebt.
Hallelujah!

20. Ich will dein Hallelujah hier
Mit Freuden singen für und für,
Und dort in deinem Ehrensaal
Soll's schallen ohne Zeit und Zahl:
Hallelujah!

Paul Gerhardt.

62.

1. O Jesu Christ!
Dein Kripplein ist
Mein Paradies, da meine Seele weidet;
Hier ist der Ort,
Hier liegt das Wort
Mit unserm Fleisch persönlich angekleidet.

2. Dem Meer und Wind
Gehorsam sind,
Gibt sich zum Dienst und wird ein Knecht der Sünder.
Du Gottessohn
Wirst Erd' und Thon,
Gering und schwach wie wir und unsre Kinder.

61. Strophe 15. V. 3. Urspr. Lesart: „O Jesulein, dein frommer Sinn". — Strophe 16. V. 1. Urspr. Lesart: „Bin ich gleich sünd- und lastervoll". — Strophe 17. V. 4. Urspr. Lesart: „Wenn ich nicht wär' in Gottes Zorn."

3. Du höchstes Gut
Hebst unser Blut
Auf deinen Thron, hoch über alle Höhen;
Du ew'ge Kraft
Machst Brüderschaft
Mit uns, die wir wie Rauch und Dampf vergehen.

4. Was will uns nun
Zuwider thun
Der Seelenfeind mit allem Gift und Galle?
Was wirft er mir
Und Andern für,
Daß Adam kam und wir mit ihm zum Falle!

5. Schweig, arger Feind!
Da sitzt mein Freund,
Mein Fleisch und Blut hoch in dem Himmel droben;
Was du gefällt,
Das hat der Held
Aus Jakobs Stamm zu großer Ehr' erhoben.

6. Sein Licht und Heil
Macht Alles heil,
Der Himmelsschatz bringt allen Schaden wieder.
Der Freuden Quell,
Immanuel
Schlägt Teufel, Höll' und all ihr Reich danieder.

7. Drum, frommer Christ!
Wer du auch bist,
Sei gutes Muths und laß dich Nichts betrüben.
Weil Gottes Kind
Dich ihm verbind't,
So kann's nicht anders sein, Gott muß dich lieben.

8. Gedenke doch,
Wie herrlich hoch
Er über allen Jammer dich geführet!
Der Engel Heer
Ist selbst nicht mehr,
Als eben du mit Seligkeit gezieret.

9. Du siehest ja
Vor Augen da
Dein Fleisch und Blut die Luft und Wolken lenken;
Was will sich doch
Erheben noch
Trotz ihm in Angst und Furcht dich zu versenken?

10. Dein blöder Sinn
Geht oft dahin,
Ruft Ach und Weh, läßt allen Trost verschwinden;
Komm her und richt'
Dein Angesicht
Zum Kripplein Christi, da, da wirst du's finden.

11. Wirst du geplagt,
Sei unverzagt!
Dein Bruder wird dein Bitten nicht verschmähen.
Sein Herz ist weich
Und gnadenreich,
Kann unser Leid nicht ohne Thränen sehen.

12. Wend' ihm dich zu,
Such Hülf' und Ruh',
Er wird's wohl machen, daß du ihm wirst danken;
Er weiß und kennt
Was schmerzt und brennt,
Versteht wohl wie zu Muthe sei dem Kranken.

13. Laß aller Welt
Ihr Gut und Geld
Und siehe nur, daß dieser Schatz dir bleibe;
Wer den hier fest
Hält und nicht läßt,
Den ehrt und krönt er dort an Seel' und Leibe.

Paul Gerhardt.

---

62. Strophe 4. V. 6. Urspr. Lesart: „Daß Adam ist und wir mit ihm gefallen?" — Strophe 9. V. 4. Urspr. Lesart: „Was will doch sich (ich frage dich) erheben, dich in Angst und Furcht zu senken?" — Strophe 12. V. 1. Urspr. Lesart: „Tritt zu ihm zu". — Ausgefallen ist die urspr. 13. und 14. Strophe: „Denn eben drum hat er den Grimm des Kreuzes auch am Leibe wollen tragen, daß seine Pein ihm möchte sein ein' unverrückt' Erinn'rung unsrer Plagen. Mit einem Wort: er ist die Pfort' zu dieses und des andern Lebens Freuden; er macht behend ein sel'ges End' an alle dem, was fromme Christen leiden."

63.

1. Gottes und Mariens Sohn,
Den, um unser Leid zu wenden,
Gott von seinem Himmelsthron
In die Welt hat wollen senden,
Sei willkommen, großer Held,
Du gepries'nes Licht der Welt.

2. Deine Freudenankunft macht,
Daß wir Alle fröhlich singen,
Da die Engel in der Nacht
Die gewünschte Botschaft bringen:
Kommt, nun ist der Heiland da!
Gott sei Dank, Hallelujah!

3. Uns zu Liebe kommst du hier
In das dunkle Thal der Erde;
Ach, daß Herz und Zunge dir
Ewig, ewig dankbar werde!
Jauchzt ihr Völker, rühmt und preist
Den, der euch nun leben heißt.

4. Jetzt ist Alles wieder da,
Was uns Adam einst verloren,
Menschen singt: Hallelujah!
Gottes Sohn ist Mensch geboren!
Stimmet mit den Engeln an,
Rühmt, was er an euch gethan.

5. Ehre sei Gott in der Höh'
Und auf Erden lauter Friede.
Ferner mache Leid und Weh,
Nimmermehr die Christen müde,
Bis du uns, o Lebensfürst,
Zu dem Vater führen wirst.

Christ. Pfeifer.

64.

1. Hoheit! wie doch magst du gerne
Hier im schlechten Stalle ruhn?
Schufst die glüh'nden Himmelssterne:
Friereſt in der Krippe nun. —
O was Wunder du vollendet
Um den Menschen, Jesu Christ!
Heiß in Lieb' ihm zugewendet,
Der verjagt aus Eden ist.

2. Macht in Ohnmacht ist verschwunden,
Endlich die Unendlichkeit!
Es fühlt Wunden, wird gebunden,
Aufersteht die Ewigkeit!
O was Wunder du vollendet
Um den Menschen, Jesu Christ!
Heiß in Lieb' ihm zugewendet,
Der verjagt aus Eden ist.

3. Deine zarten Lippen saugen
Einer keuschen Jungfrau Brust;
Weinst mit thränenfeuchten Augen,
Füllst den Himmel an mit Lust!
O was Wunder du vollendet
Um den Menschen, Jesu Christ!
Heiß in Lieb' ihm zugewendet,
Der verjagt aus Eden ist.

Das altkathol. Kirchenlied Altitudo quid hic jaces, übersetzt von Follen.

---

63. Strophe 1. V. 1. Urspr. Lesart: „Gottes und Marienſohn, Held und Fürst aus Davids Lenden" u. s. w. — Nach dem Westphälisch-Rheinischen Gesangbuch.

64. Strophe 1. V. 3. Urspr. Lesart: „Schufst die glühen Himmelssterne". — Strophe 2. V. 1. Urspr. Lesart: „Kraft und Mächtigkeit verschwunden, endlich die Unendlichkeit! Leidet Wunden, wird gebunden". — „Aus dem Werke: Alte christliche Lieder und Kirchengesänge, teutsch und lateinisch ꝛc. durch A. L. Follen. Elberfeld 1819. Bei Büschler." — Von dem Liede Altitudo etc. findet sich auch eine Uebersetzung in dem Hymnologischen Blüthenstrauß von Dr. N. A. Daniel. Halle, bei Anton. 1829. Ich mußte jedoch die Uebersetzung von Follen als wortgetreuer, die Emphasen des Originals reiner ausdrückend, betrachten. Z. B. „Altitudo" übersetzt Follen „Hoheit", Daniel „Himmelsfürst". Der Gegensatz: „Qui creasti coeli faces, algas in praesepio" ist ganz ausgedrückt durch Follens: „Schufst die glühen Himmelssterne, friereſt in der Krippe nun"; wogegen Daniels Uebersetzung nur schwach den Gegensatz andeutet: „Dessen Welt die Stern' entstiegen, friereſt in der Krippe nun." Follen übersetzt die Worte: „(amasti) Paradiso exulem" „der verjagt aus Eden ist"; Daniel: „Der aus Eden flüchtig ist." Letzteres erschöpft aber nicht die Bedeutung des „exul"; auch „verbannt" würde sie nicht ganz umfassen, während „verjagt" sowohl das Objektive, das Verbanntsein, als das Subjektive, das Fluchtigsein, ausdrückt. Die Worte „Laboratur, alligatur: nascitur aeternitas!" hat Follen in ihrer schroffen Erhabenheit festgehalten: „Leidet Wunden, wird

65.

1. Ewig sei dir Lob gesungen,
O du wunderbarer Held!
Mit des Geistes Feuerzungen,
Weil du bist auf diese Welt,
Mir zu gut in's Fleisch gekommen
Und aus lauter Freundlichkeit,
O du Sohn der Ewigkeit!
Fleisch und Blut hast angenommen,
Und mein Bruder worden bist:
Sei willkommen und gegrüßt.

2. Sei gegrüßet! dir gehöret,
Herr, der Lobgesang mit Recht,
Weil du hast so hoch geehret
Unser menschliches Geschlecht,
Daß du solches anvermählet
Hast der göttlichen Natur;
Unsre Art so niedrig nur,
Unsre Menschheit auserwählet
Und gesetzt auf Gottes Thron
In der mittelnden Person.

3. Die in Adam ganz verderbet
Und geschwärzt durch Sünde war,
So von ihm uns angeerbet,
Wird jetzt wieder weiß und klar,
Klar und rein in deinem Bilde.
Ihr, die sonst mit Adam trug
Seines Falles schweren Fluch,
Wirst zum Segen du, zum Schilde.
Satan machte sie zu Spott;
Du verbindest sie mit Gott.

4. Du, du bist der Mittler worden
Zwischen Gott und Menschen, du
Hast den armen Menschenorden
Wiederum in Fried' und Ruh',
Als du wurdest Mensch, erhoben,
Uns beim Vater ausgesöhnt
Und mit seiner Huld gekrönt;
Solche Gnad' und Liebe loben
Soll mein Glaube wider Tod,
Wider Sünd' und Höllennoth.

5. Sollte Gott nicht sein gewogen
Mir, und ich in seiner Hut,
Der mein Fleisch hat angezogen?
Haßt auch wer sein Fleisch und Blut?
Ist sein Sohn nicht mir geboren
Und bekleid't mit meiner Tracht?
Hat er mich nicht frei gemacht?
Trotz der sagt, ich sei verloren!
Stoß mir um dieß Felsenwort,
Daß Gott selber ist mein Hort!

6. Wird das Leben doch mein Leben,
Leuchtet mir doch selbst sein Licht,
Wird das Heil doch selbst gegeben
Mir zum Heil, daß nichts gebricht.
Ja die Quelle aller Freuden
Fällt in dieses Jammerthal
Aus dem hohen Himmelssaal
Uns zum Trost in allem Leiden;
Meine Lieb' und Seligkeit
Ist ein Mensch, geboren heut.

7. O du allerschönster Knabe!
O du reiner Jungfraunsohn,
Meiner Seele reichste Habe,
Meines Glaubens beste Kron'!
Laß auch neu geboren werden
Mich, und fromm wie du, o Kind,
Das man in der Krippe find't;
Meine beste Freud' auf Erden,
Laß für deinen Gnadenschein
Mich dir ewig dankbar sein.

E. Finr, gen. Franzisci.

---

gebunden, aufersteht in Ewigkeit", während der große Gedanke sehr verbleicht unter Daniels Fassung: „Unter Mühsal und Beschwerden tritt das Ew'ge in die Zeit." Zwei kleine Veränderungen habe ich jedoch geglaubt mit Follens Text vornehmen zu müssen in der 2. Strophe, eine nach der Anleitung von Daniel.

65. Strophe 2. V. 3. Urspr. Lesart: „Mit dem Herzen und der Zungen". — Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Heut ein Lobgesang mit Recht: weil du so gar hoch geehret". — V. 7. Urspr. Lesart: „Unsre, die so niedrig nur". — Strophe 3. V. 5. Urspr. Lesart: „Klar und rein in dir; von wegen Adams war sie ganz verflucht: du gebenedeiete Frucht der Jungfrauen bist ihr Segen." — Strophe 4. V. 5. Urspr. Lesart: „Als du wurdest Mensch, gesetzet". — V. 7. Urspr. Lesart: „Solche Gnad' und Liebe wetzet meinen Glauben wider Tod". — Strophe 5. V. 6. Urspr. Lesart: „Und bekleid't mit meiner Haut? Hat er mich nicht ihm vertraut?" — Strophe 6. V. 2. Urspr. Lesart: „Leuchtet mir doch selbst das Licht, wird das Heil doch selbst gegeben mir zum Heil. Ach! was gebricht weiter uns? Die Quell' der Freuden". — Strophe 7. V. 2. Urspr. Lesart: „O du keuscher Jungfraunsohn". — V. 9. Urspr. Lesart: „Laß für diesen Gnadenschein".

66.

1. Sei gegrüßt, du Tag voll Wonne,
Dem der Tage keiner gleicht
Seit von Anbeginn die Sonne
Um der Erde Rund geleucht't.
O der heil'gen Himmelsstunden,
Die sich haben eingefunden!

2. Endlich strömt des Heiles Regen
Aus dem Himmel sanft herab,
Gottes Wolken schütten Segen
Und Gerechtigkeit herab.
Gottes Sohn will jetzt auf Erden
Mensch und Menschenretter werden.

3. Endlich wird die höchste Höhe
Mit dem tiefsten Thal vereint,
Da die Seligkeit im Wehe,
Ehr' in tiefster Schmach erscheint.
Gottes Füll' fällt zu uns Armen,
Aus Gericht wird nun Erbarmen.

4. Jungfrau, Mutter, edle Krone
Aller Frauen, hehres Weib,
Gottes Abglanz wählt zum Throne
Deinen unberührten Leib.
Fromme Magd, vom Herrn erlesen:
Du gebierst das ew'ge Wesen!

5. Heil'ger Ursprung du der neuen,
Zweiten, hohen Menschenwelt,
Deiner wollen wir uns freuen,
Jesu, geistgeborner Held.
Laß den Geist, aus dem dein Leben
Stammt, uns in dein Reich erheben!

Eigene Ueberarbeitung nach Joh. Frank.

67.

1. O Liebe! die den Himmel hat zerrissen,
Die sich zu mir in's Elend niederließ,
Was für ein Trieb hat dich bewegen müssen,
Der dich zu mir in's Jammerthal verwies?
Die Liebe hat es selbst gethan,
Sie schaut als Mutter mich in meinem Jammer an.

2. Die Liebe ist so groß in deinem Herzen,
Daß du für mich das größte Wunder thust;
Die Liebe macht dir meinetwegen Schmerzen,
Daß mir zu gut du unter Dornen ruhst.
O unerhörter Liebesgrad,
Der selbst des Vaters Wort in's Fleisch gesendet hat!

3. Die Liebe ist mein Anverwandter worden,
Mein Bruder ist selbst die Barmherzigkeit;
Die Gottheit selbst lebt nun in meinem Orden,
Die Ewigkeit vermählt sich mit der Zeit.
Das Leben selbst ist Mensch gebor'n,
Der Glanz der Herrlichkeit, das Licht, das wir verlor'n.

4. In ihm wird nun die Menschheit ausgesöhnet,
Die Reinigkeit der Seelen wiederbracht,
Sie wird als Braut der Gottheit nun gekrönet,
Da sie der Himmel selbst so angelacht;
Die Menschheit wird nun ganz erneut
Und als ein reiner Thron der Gottheit eingeweiht.

5. Die Weisheit spielt nun wieder auf der Erden,
Dadurch das Paradies im Menschen grünt;
Nun können wir aus Gott geboren werden,
Weil die Geburt des Herrn uns dazu dient;
Die neugeborne Seele spürt,
Daß sie ein and'rer Geist aus ihrem Ursprung rührt.

6. Kein Elend kann nun unserm Herzen schaden,
Immanuel ist bei uns in der Noth.
Ich gehe nur zu ihm, dem Quell der Gnaden,
So dient mir selbst das Elend und der Tod
Der Jammer hängt mir zwar noch an,
Der mir in Christo doch nicht schädlich werden kann.

7. Die Sünde kann mich auch nicht mehr verdammen,
Dieweil sie selbst durch ihn verdammet ist;
Was schaden nun der Seele ihre Flammen,
Weil Christi Gnade stets sie überfließt!
Immanuel löscht ihren Trieb,
Er läßt die Seele nicht, er hat sie viel zu lieb.

8. Ich habe nun ein ewig Leben funden;
Viel Reichthum, Ehr' und Wonne schenkt er mir:
Ich bin mit ihm, er ist mit mir verbunden,
Den ich in mir durch seine Wirkung spür';
Ich bin vergnügt und ganz gestillt,
Weil mich der laut're Strom aus seiner Lieb' erfüllt.

9. Auf, auf, mein Geist! vergiß die Trauerlieder,
Erfreue dich in seiner Liebesmacht,
Des Himmels Kraft und Glanz bestrahlt dich wieder,
Und der Verlust ist völlig wiederbracht.
O ewig, ewig wohl ist mir
Im Frieden Gottes nun, mein Friedensfürst ist hier!

Ch. F. Richter.

68.

1. O höchste Liebe, die verklärt
In eines Kindes holden Schein,
Nun Mensch der Menschheit angehört,
Wir wollen ganz dein eigen sein.

2. Du Liebe, Gottes Licht und Wort,
Du wählst die kindliche Gestalt,
Du wählst die nied're Krippe dort
Demüthiglich zum Aufenthalt.

3. O senkt' in gleicher Demuth sich
Das sünd'ge Menschenherz vor dir!
Du wardst ein Kind, o laß auch mich
Ein Kind nun werden, Christ, in dir!

H. Kletke.

69.

1. Vor dir, du holdes Himmelskind,
Dem Gottes Engel dienstbar sind,
Fall' ich anbetend nieder,
Und freue mit Maria mich
Und preise mit den Engeln dich,
Und singe Jubellieder.

2. In dir erscheint uns Gottes Heil,
Dich lieben ist das beste Theil,
Du Liebe ohne Gleichen.
Zwar spricht noch deine Lippe nicht,
Doch sagt dein holdes Angesicht
Dem Armen wie dem Reichen:

3. „O sei getrost in jeder Noth,
Denn sieh, den lieben Sohn hat Gott
Zum Heiland dir gegeben!
Auf ihn vertrau' und fasse Muth,
Was schlimm ist macht er wieder gut;
Er liebt dich wie sein Leben."

4. Und kommt ein armes Kind in Noth,
Ein Kind bracht' Hülfe dir von Gott,
Bedenk's, und zeig' Erbarmen!
Fühlst du für Gottes Liebe Dank,
Laß liebreich es bei Speis' und Trank
An deinem Heerd erwarmen.

Ch. Schmid.

---

67. Strophe 7. V. 4. Urspr. Lesart: „Weil Christi Blut und Wasser auf mich fließt?" — Strophe 8. V. 4. Urspr. Lesart: „Den ich in mir mit Liebeswirkung spür'". — Strophe 9. V. 6. Urspr. Lesart: „Daß ich in Christo nun ein Wohlgefallen spür'!"

68. Strophe 2. Urspr. Lesart: „Du kamst, du kommst, Licht, Liebe, Wort". — Strophe 3. Urspr. Lesart: „O senkte gleicher Demuth sich".

69. Strophe 4. V. 2. Urspr. Lesart: „Vor deine Thür, sag' nicht: Helf' Gott! Woll'st seiner dich erbarmen."

70.

1. Freuet euch, erlöste Brüder,
Denn des Vaters Wort und Licht,
Das durch alles Dunkel bricht,
Bringet das Verlor'ne wieder,
Ja, in unſer Fleiſch und Bein
Hüllet ſich die Liebe ein!

2. Der die Himmel aufgebauet
Und der Erde Grund gelegt,
Der die Kreaturen trägt,
Wird als Menſch, wie wir, geſchauet;
Er, der alle Welt erfüllt,
Wird in Armuth eingehüllt.

3. Werde auch in uns geboren,
Und erleuchte du uns ganz,
O du durchgebroch'ner Glanz;
Und dein Bild, das wir verloren,
Kehre wieder bei uns ein,
Daß wir Menſchen Gottes ſei'n!

4. Ja du woll'ſt uns alle führen
Durch der Liebe Wunderkraft
Zu des Lichts Genoſſenſchaft,
Und uns hier ſchon laſſen ſpüren,
Daß uns knüpft ein feſtes Band
An das ew'ge Vaterland.

5. Nun, dein paradieſiſch Leben
Dringet wieder in uns vor,
Und der Wille geht empor
Deinen Namen zu erheben;
Weil in dir wir können ruh'n:
O wie ſelig ſind wir nun!

Richter.

71.

1. Auf, ſchicke dich
Recht feierlich,
Des Heiland's Feſt mit Danken zu begehen!
Lieb' iſt der Dank,
Der Lobgeſang,
Durch den wir ihn, den Gott der Lieb', erhöhen.

2. Sprich dankbar froh:
Gott hat alſo
Die Welt in ſeinem ein'gen Sohn geliebet!
O wer bin ich,
Herr, daß du mich
So herrlich hoch in deinem Sohn geliebet?

3. Er, unſer Freund,
Mit uns vereint
Zur Zeit, da wir noch ſeine Feinde waren,
Er wird uns gleich,
Um Gottes Reich
Und ſeine Lieb' als Menſch zu offenbaren.

4. Aus Dank will ich
In Brüdern dich,
Dich, Gottes Sohn, bekleiden, ſpeiſen, tränken,
Der Frommen Herz
In ihrem Schmerz
Mit Troſt erfreu'n und dein dabei gedenken.

5. Rath, Kraft und Held,
Durch den die Welt
Und Alles iſt, im Himmel und auf Erden!
Die Chriſtenheit
Preist dich erfreut,
Und aller Knie ſoll dir gebeuget werden.

6. Erhebt den Herrn!
Er hilft uns gern,
Und wer ihn ehrt, den wird ſein Name tröſten.
Gelobt ſei Gott,
Gelobt ſei Gott!
Freut euch des Herrn und lobt ihn, ihr Erlösten.

Gellert.

---

70. Nach dem Würtemberg. Geſangbuch (Entwurf).
71. Nach dem Weſtphäliſch-Rheiniſchen Geſangbuch.

72.

1. Schau! welch ein Wunder stellt sich dar?
Die schwarze Nacht wird hell und klar:
Ein großes Licht bricht dort herein,
Ihm weichet aller Sterne Schein.

2. Es ist ein rechtes Wunderlicht,
Und gar die alte Sonne nicht,
Weil es die tiefste Mitternacht
Zu einem hellen Tage macht.

3. Sollt' auch erscheinen dieser Zeit
Die Sonne der Gerechtigkeit,
Der Weibessohn, der Jakobsstern,
Der Heiden Licht, der Glanz des Herrn.

4. Ja, er erschien: des Himmels Heer
Das bringt uns jetzt die Freudenmähr',
Wie sich nunmehr hab' eingestellt
Zu Bethlehem das Heil der Welt.

5. O Gütigkeit! was lange Jahr'
Vor dem der frommen Väter Schaar
Gewünscht und sehnlich oft begehrt,
Das wird uns nun von Gott gewährt.

6. Schaut hin, er liegt im finstern Stall,
Deß Herrschaft gehet durch das All:
Da Nahrung vormals sucht' ein Rind,
Da ruhet jetzt der Jungfrau Kind.

7. O Menschenkind, betracht' es warm
Und strauchle nicht, dieweil so arm
Und elend scheint dieß Kindelein:
Groß ist's und groß soll's uns auch sein.

8. Es hat im Fleisch sich dargestellt,
Der Alles schuf und noch erhält:
Das Wort, das da im Anfang war
Bei Gott, selbst Gott wird offenbar.

9. Es ist der eingeborne Sohn
Des Vaters, unser Gnadenthron,
Das A und O der ganzen Welt,
Der Siegesfürst, der Gottesheld.

10. Denn weil die Zeit nun ist erfüllt,
Da Gottes Rath muß sein enthüllt;
Wird er ein Mensch, trägt unsre Schuld,
Bringt durch sein Blut uns Gottes Huld.

11. Dieß ist die rechte Freudenzeit:
Weg, Trauern! weg, weg alles Leid!
Trotz dem, der ferner uns verhöhnt!
Gott selbst ist Mensch, wir sind versöhnt.

12. Der Schuldversöhner ist nun hier;
Den Schlangentreter haben wir;
Das Leben, dessen Strahl als Gift
Den Tod, als Pest die Hölle trifft.

13. Es hat mit uns nun keine Noth,
Weil Sünde, Teufel, Höll' und Tod
Zu Spott und Schanden sind gemacht,
Durch den, der uns das Heil gebracht.

14. Wohl jedem Menschen in der Welt,
Der sich an dieses Kindlein hält!
Wohl jedem, der es recht erkennt
Und gläubig seinen Heiland nennt.

---

72. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Schau! schau! was ist für Wunder dar?" — Strophe 2. V. 3. Urspr. Lesart: „Weil's wider die Natur die Nacht". — Ausgefallen ist die urspr. 3. Strophe: „Was wird hierdurch uns zeigen an, der die Natur so ändern kann? Es muß ein großes Werk geschehn, wie wir aus solchem Zeichen sehn." — Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Der helle Stern aus Jakobs Stamm". — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Es ist also: des Himmels Heer". — Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Ihm hat der frommen Väter Schaar". — V. 4. Urspr. Lesart: „Deß werden wir von Gott gewährt". — Ausgefallen ist die urspr. 7. Strophe: „Drum auf! ihr Menschenkinder, auf! kommt, laßt uns nehmen unsern Lauf hin zu der Stelle und dem Ort, davon gemeld't der Engel Wort." — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Schaut hin, dort liegt im finstern Stall, deß Herrschaft gehet überall: da Speise vormals sucht' ein Rind". — Strophe 7. Urspr. Lesart: „O Menschenkind, betracht es recht, und strauchle nicht, dieweil so schlecht und elend scheint dieß Kindelein: es ist und soll auch uns groß sein." — Strophe 8. Urspr. Lesart: „Es wird im Fleisch hier vorgestellt, der alles schuf und noch erhält: das Wort, sobald im Anfang war bei Gott, selbst Gott, das lieget dar." — Strophe 9. V. 3. Urspr. Lesart: „Das A und O, der große Gott, der Siegsfurst, der Herr Zebaoth." — Strophe 10. V. 2. Urspr. Lesart: „Da Gottes Zorn muß sein gestillt". — Strophe 12. Urspr. Lesart: „Der Sündenbüsser ist nun hier; den Schlangentreter haben wir; der höllen Pest, des Todes Gift, das Leben selbst man hier antrifft."

15. Es danke Gott, wer danken kann,
Der unſer ſich ſo hoch nimmt an,
Und ſendet aus des Himmels Thron
Uns, ſeinen Feinden, ſeinen Sohn!

16. Auf! ſtimmt an mit der Engel Heer:
Gott in der Höhe ſei nun Ehr';
Auf Erden Friede jederzeit;
Den Menſchen Wonn' und Fröhlichkeit.

P. Gerhardt.

73.

1. Heilige Nacht!
Engel und Selige loben,
Und von dem Himmel dort oben
Strahlet unſterbliche Pracht.
Heilige Nacht!

2. Heilige Nacht!
Von den Propheten verkündigt,
Nun wird die Menſchheit entſündigt,
Du biſt zur Weih' uns gemacht,
Heilige Nacht.

3. Heilige Nacht!
Ueber die Sterne hernieder
Haſt du den Höchſten der Brüder,
Gott uns hernieder gebracht,
Heilige Nacht!

4. Heilige Nacht!
Nacht der unendlichen Liebe!
Daß ſie beim Menſchen verbliebe,
Iſt ſie im Menſchen erwacht.
Heilige Nacht!

5. Heilige Nacht!
Uns zu erquicken, die Armen,
Hat des Erbarmers Erbarmen
Dich uns zum Tage gemacht,
Heilige Nacht.

6. Heilige Nacht,
Süß iſt dein Schlummer dem Müden,
Wenn auch im Traume der Frieden,
Den du geboren, ihm lacht.
Heilige Nacht!

7. Heilige Nacht,
Laß mir im Lebensgedränge
Tönen der Engel Geſänge,
Daß auch mein Feſttag erwacht.
Heilige Nacht!

F. von Meyer.

74.

1. Dieß iſt die Nacht, da mir erſchienen
Des großen Gottes Freundlichkeit.
Das Kind, dem alle Engel dienen,
Bringt Licht in meine Dunkelheit.
Und dieſes Welt- und Himmelslicht
Weicht allen Himmelsſonnen nicht.

2. Laß dich erleuchten, meine Seele,
Verſäume nicht den Gnadenſchein.
Der Glanz in dieſer kleinen Höhle
Dringt weit in alle Welt hinein.
Er treibet weg der Hölle Macht,
Der Sünden und des Todes Nacht.

3. In dieſem Lichte kannſt du ſehen
Das Licht der klaren Seligkeit.
Wann Sonne, Mond und Stern' vergehen,
Wann dann erſcheint die letzte Zeit,
Wird dieſes Licht mit ſeinem Schein
Dein Himmel und dein Alles ſein.

---

73. Strophe 2. V. 3. Urſpr. Lesart: „Haſt du die Menſchheit entſündigt, biſt uns zur Weihe gemacht".

74. Strophe 1. V. 6. Urſpr. Lesart: „Weicht hunderttauſend Sonnen nicht." Uebertriebener Ausdruck, erregt Lächeln. — Strophe 3. V. 4. Urſpr. Lesart: „Vielleicht gar bald in letzter Zeit". —

4. Laß nur indessen helle scheinen
Dein Glaubens- und dein Lebenslicht.
Mit Gott mußt du es treulich meinen,
Sonst hilft dir diese Sonne nicht.
Willst du genießen diesen Schein,
Darst du nicht Freund des Finstern sein.

5. Drum, Jesu, schöne Weihnachtssonne,
Bestrahle mich mit deiner Gunst.
Dein Licht sei meine Weihnachtswonne,
Und lehre mich die hohe Kunst,
Wie ich im Lichte wandeln soll,
Und sei des Weihnachtsglanzes voll.

Nachtenhöfer.

75.

1. Freuet euch, ihr Menschenkinder,
Freut euch alle, groß und klein!
Freuet euch, verlor'ne Sünder!
Selig, selig sollt ihr sein!
Der, dem sich die Himmel neigen,
Dessen Wort die Welt gebar,
Stellt sich in der Weihnacht Schweigen
Niedrig, als ein Kindlein dar.

2. Alle Himmelsheere singen,
Und die Welt, sie höret's nicht,
Sieht nicht durch das Dunkel dringen
Das verheiß'ne Himmelslicht.
In der tiefsten Armuth Stille,
Wo die Welt nichts sucht und find't,
Wird erfüllt des Ew'gen Wille,
Und die Lieb' erscheint als Kind.

3. Euch ist dieses Kind geboren,
Euer Heiland Jesus Christ,
Ohne den die Welt verloren
Und der Hölle Vorhof ist.
Höret es, ihr Menschenkinder:
Hier, hier ist Immanuel!
Kommet her, verzagte Sünder,
Glaubt und rettet eure Seel'!

4. Jesus ist die Weihnachtsgabe,
Die uns Gott vom Himmel beut;
Er ist Geber und ist Gabe!
Wer ihn nimmt, wird hoch erfreut.
Darum greifet zu, ihr Kinder,
Nehmet den zur Weisheit an,
Der allein gerecht die Sünder
Und sie heilig machen kann!

Chr. Fr. Zeller in Beuggen.

76.

1. Brich an du schönes Morgenlicht!
Das ist der alte Morgen nicht,
Der täglich wiederkehret.
Es ist ein Leuchten aus der Fern',
Es ist ein Schimmer, ist ein Stern,
Von dem ich längst gehöret.

2. Nun wird ein König aller Welt,
Von Ewigkeit zum Heil bestellt,
Ein zartes Kind geboren.
Der Teufel hat sein altes Recht
Am ganzen menschlichen Geschlecht
Verspielt schon und verloren.

3. Der Himmel ist jetzt nimmer weit,
Es naht die sel'ge Gotteszeit
Der Freiheit und der Liebe.
Wohlauf, du frohe Christenheit!
Daß Jeder sich nach langem Streit
In Friedenswerken übe.

4. Ein ewig festes Liebesband
Hält jedes Haus und jedes Land
Und alle Welt umfangen,
Wir alle sind ein heil'ger Stamm,
Der Löwe spielet mit dem Lamm,
Das Kind am Nest der Schlangen.

5. Wer ist noch, welcher sorgt und sinnt?
Hier in der Krippe liegt ein Kind
Mit lächelnder Geberde.
Wir grüßen dich, du Sternenheld!
Willkommen, Heiland aller Welt!
Willkommen auf der Erde!

von Schenkendorf.

Strophe 4. V. 6. Urspr. Lesart: „So darfst du nicht mehr dunkel sein." — Strophe 5. V. 4. Urspr. Lesart: „Und lehre mich die Weihnachtskunst".

75. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Freut euch beide, groß und klein!"

77.

1. Dieß ist der Tag, den Gott gemacht,
Sein werd' in aller Welt gedacht,
Ihn preise, was durch Jesum Christ
Im Himmel und auf Erden ist.

2. Die Väter haben dein geharrt,
Bis daß die Zeit erfüllet ward,
Da sandte Gott von seinem Thron
Das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.

3. Wenn ich dieß Wunder fassen will,
So steht mein Geist vor Ehrfurcht still,
Er betet an, und er ermißt,
Daß Gottes Lieb' unendlich ist.

4. Damit der Sünder Gnad' erhält,
Erniedrigst du dich, Herr der Welt,
Nimmst selbst an unsrer Menschheit Theil,
Erscheinst im Fleisch, wirst unser Heil.

5. Dein König, Zion, kommt zu dir,
Er spricht: im Buche steht von mir.
Gott, deinen Willen thu' ich gern,
Gelobt sei, der da kommt vom Herrn!

6. Herr, der du Mensch geboren wirst,
Immanuel und Friedefürst,
Auf den die Väter hoffend sah'n,
Dich, Gott, mein Heiland, bet' ich an.

7. Du, unser Heil und höchstes Gut,
Vereinigst dich mit Fleisch und Blut,
Wirst unser Freund und Bruder hier,
Und Gottes Kinder werden wir.

8. Gedanke voller Majestät,
Du bist es, der das Herz erhöht!
Gedanke voller Seligkeit,
Du bist es, der das Herz erfreut!

9. Durch Eines Sünde fiel die Welt;
Ein Mittler ist's, der sie erhält.
Was zag' ich nun, wenn der mich schützt,
Der in des Vaters Schooße sitzt?

10. Jauchzt, Himmel, die ihr ihn erfuhr't,
Den Tag der heiligsten Geburt!
Und Erde, die ihn heute sieht,
Sing' ihm, dem Herrn, ein neues Lied!

11. Herr, der du uns den Tag gemacht,
Der uns so großes Heil gebracht,
Dich preise, was durch Jesum Christ
Im Himmel und auf Erden ist.

Gellert.

78.

Chor.

1. Empor zu Gott, mein Lobgesang!
Er, dem der Engel Lied erklang,
Der Tag, der Freudentag ist da.
Ihr Christen singt, Hallelujah!

Alle.

2. Vom Staub, in dem wir wallen,
Soll, Jesu Christ, dein Lobgesang
Empor zum Himmel schallen,
Dir opfre jede Seele Dank!
Und jeder der Gebornen
Sei froh, ein Mensch zu sein,
Und jeder der Verlornen
Rühm' sich, erlöst zu sein.
Uns ist das Kind gegeben,
Geboren uns der Sohn,
Mit ihm erscheint das Leben,
Mit ihm des Himmels Lohn.

Chor.

3. Er kommt, des Vaters Ebenbild,
Von schlichtem Pilgerkleid umhüllt,
Und macht uns seiner Hoheit gleich
Auf Erden und im Himmelreich.

---

77. Nach der Redaktion des Westphälisch-Rheinischen Gesangbuches.

78. Diese Komposition zweier Lieder, wovon das eine, hier zum Chorlied gemachte, von F. A. Krummacher ist, das andere von Sturm, findet sich in dem Westphälisch-Rheinischen Gesangbuche S. 43. Sie ist sehr gelungen und möge als Hinweisung auf das Bedürfniß des kirchlichen Chors in der Evang. Kirche hier eine Stelle finden.

Alle.

4. O du, dem jetzt die Menge
Der Engel und Verklärten singt,
Vernimm die Lobgesänge,
Die dir dein Volk im Staube bringt.
Du kamst, so geht die Sonne,
Die Welt zu segnen, auf,
Verbreitet Licht und Wonne
In ihrem hohen Lauf.
Du brachtest Heil und Gnade
Auf unsre Welt herab,
Ein Licht dem dunkeln Pfade,
Ein Licht dem finstern Grab.

Chor.

5. Vom Himmel kam in dunkler Nacht,
Der uns des Lebens Licht gebracht.
Nun leuchtet uns ein milder Strahl,
Wie Morgenroth im dunkeln Thal.

Alle.

6. Frohlockt! ihr war't Genossen
Der Sünde wie der Sterblichkeit;
Nun ist euch aufgeschlossen
Der Eingang in die Herrlichkeit.
Zu unsrer Welt hernieder
Kam Gottes ew'ger Sohn,
Nun hebt er seine Brüder
Empor zu Gottes Thron.
Er ward das Heil der Sünder,
Und bleibt es fort und fort,
Hier sind sie Gottes Kinder,
Und Gottes Erben dort.

Chor.

7. Er führet uns auf ebner Bahn,
Zum Himmel führt er uns hinan
Und wandelt unser Pilgerkleid
In Sternenglanz und Herrlichkeit.

Alle.

8. Und sind wir einst zum Lohne
Der Himmelsbürger dort erhöht,
Dann stehen wir am Throne
Und schau'n, Herr, deine Majestät.
Nicht mehr aus tiefer Ferne
Dringt unser Dank zu dir,
Denn über Sonn' und Sterne
Erhoben, jauchzen wir,
Und in des Himmels Chöre
Schallt unser Lobgesang:
Dem Ewigen sei Ehre,
Dem Welterlöser Dank!

Chor.

9. Rein wie der Engel Harfenklang,
Steig auf, du hoher Lobgesang!
Der Tag, der Freudentag ist da.
Ihr Christen singt, Hallelujah!

79.

1. Allein Gott in der Höh' sei Ehr'
Und Dank für seine Gnade,
Darum, daß nun und nimmermehr
Uns rühren kann ein Schade.
Ein Wohlgefallen Gott an uns hat,
Nun ist großer Fried' ohn' Unterlaß,
Alle Fehd' hat nun ein Ende.

2. Wir loben, preisen, anbeten dich
In deiner Ehr', wir danken
Dir, daß du, Gott Vater, ewiglich
Regierst ohn' alles Wanken.
Ganz unermessen ist deine Macht,
Es geschieht, was dein Will' hat bedacht,
Wohl uns des herrlichen Herren!

3. O Jesu Christ, Sohn eingebor'n,
Bild deines himmlischen Vaters,
Versöhner derer, die war'n verlor'n,
Du Stiller unsers Haders,
Lamm Gottes, Heiliger Herr und Gott,
Nimm an die Bitt' aus unsrer Noth,
Erbarm' dich unser Aller!

4. O heil'ger Geist, du höchstes Gut,
Du heil'ger Tröster, tröste,
Vor des Teufels Gewalt fortan behüt'
Uns, die Christus erlöste
Durch große Marter und bittern Tod;
Abwend' all' unsern Jammer und Noth,
Darauf wir uns verlassen.

M. Decius.

---

79. Strophe 2. V. 7. Urspr. Lesart: „Wohl uns des feinen Herren!" — Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Deines himmlischen Vaters". — Strophe 4. V. 2. Urspr. Lesart: „Du all'rheilsamster Tröster, vor Teufels Gewalt fortan behut' die Jesus Christ erlöste". — Da dieses Lied, wenn es nach der

Anhang für die Weihnachtsfeier der Kinder.

80.

1. Vom Himmel hoch da komm' ich her,
Ich bring' euch gute, neue Mähr.
Der guten Mähr' bring' ich so viel,
Davon ich sing'n und sagen will.

2. Euch ist ein Kindlein heut gebor'n
Von einer Jungfrau auserkor'n,
Ein Kindelein so zart und fein;
Das soll eur' Freud' und Wonne sein.

3. Es ist der Herr Christ, unser Gott,
Der will euch führ'n aus aller Noth,
Er will eu'r Heiland selber sein,
Von allen Sünden machen rein.

4. Er bringt euch alle Seligkeit,
Die Gott der Vater hat bereit,
Daß ihr mit uns im Himmelreich
Sollt leben nun und ewiglich.

5. So merket nun das Zeichen recht,
Die Krippen, Windelein so schlecht;
Da findet ihr das Kind gelegt,
Das alle Welt erhält und trägt.

6. Deß laßt uns alle fröhlich sein,
Und mit den Hirten geh'n hinein,
Zu seh'n, was Gott uns hat beschеert,
Mit seinem lieben Sohn verehrt.

7. Merk' auf, mein Herz, und siehe schnell,
Was glänzt dort in der Krippe hell?
Weß ist das Kind, so schön, so fein?
Das muß der liebe Jesus sein!

8. Sei willkommen, du edler Gast!
Den Sünder nicht verschmäht du hast,
Und kommst in's Elend her zu mir.
Wie soll ich immer danken dir!

9. Ach Herr, du Schöpfer aller Ding',
Wie bist du worden so gering,
Daß du da liegst auf dürrem Gras,
Davon ein Rind und Esel fraß!

10. Und wär' die Welt vielmal so weit
Von Edelstein und Gold bereit't,
So wär' sie doch dir viel zu klein,
Zu sein ein enges Wiegelein.

11. Der Sammet und die Seiden dein,
Das ist grob Heu und Windelein,
D'rauf du, König so groß und reich,
Jetzt prangst, als wär's dein Himmelreich.

12. Das hat also gefallen dir,
Die Wahrheit anzuzeigen mir,
Wie aller Welt Macht, Ehr' und Gut
Vor dir nichts gilt, nichts hilft noch thut.

13. Ach mein herzliebster Jesu du!
Mach' dir ein Bett für deine Ruh
In meines Herzens dunkelm Grund,
Daß ich stets sei mit dir im Bund.

14. Lob, Ehr' sei Gott im höchsten Thron,
Der uns schenkt seinen ein'gen Sohn!
Deß freuet sich der Engel Schaar,
Und singet uns solch neues Jahr.

M. Luther.

---

gewöhnlichen strengen Silbenzählung behandelt wird, ungewöhnlich viele Elisionen hat, so habe ich es als ein Beispiel benutzt, woran ich glaubte zeigen zu können, welche Freiheit und welche freien Schwünge die Form des Kirchenliedes anzustreben habe. Die Kirchenmusik wird auf die rhythmischen Schwünge, diese Stromschnellen des Gefühls, zurückkommen müssen, da sie eine unveräußerliche Ausdrucksweise des ergriffenen Gemüthes sind. Soll denn der streng gemessene Marsch der Streiter Christi nicht auch wieder zum freien Reigen der Töchter Zions werden?

80. Strophe 7. Urspr. Lesart: „Merk' auf, mein Herz, und sieh' dorthin, was liegt dort in dem Krippelein? Weß ist das schone Kindelein? Es ist das liebe Jesulein." — Strophe 8. V. 2. Urspr. Lesart: „Den Sünder nicht verschmähet hast." — Strophe 11. V. 4. Urspr. Lesart: „Herprangst, als wär's dein Himmelreich." — Strophe 13. Urspr. Lesart: „Ach mein herzliebstes Jesulein! mach' dir ein rein sanft Bettelein, zu ruh'n in meines Herzens Schrein, daß ich nimmer vergesse dein." — Ausgefallen ist die urspr. 14. Strophe: „Davon ich all'zeit fröhlich sei, zu springen, singen immer frei das rechte Susannine, schon mit Herzenslust den süßen Ton."

81.

1. Ich steh' an deiner Krippe hier,
O Jesu, du mein Leben;
Ich stehe, bring' und schenke dir,
Was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel' und Muth, nimm alles hin,
Und laß dir's wohl gefallen.

2. Du hast mit deiner Lieb' erfüllt
Mein' Adern und Geblüte;
Dein schöner Glanz, dein süßes Bild
Liegt mir stets im Gemüthe;
Und wie mag es auch anders sein,
Wie könnt' ich aus dem Herzen mein,
Mein Herr, mein Herz dich lassen?

3. Da ich noch nicht geboren war,
Da bist du mir geboren,
Und hast mich dir zu eigen gar,
Eh' ich dich kannt', erkoren.
Eh' ich durch deine Hand gemacht,
Da hat dein Herze schon bedacht,
Wie du mein wolltest werden.

4. Ich lag in tiefer Todesnacht,
Du wurdest meine Sonne,
Die Sonne, die mir zugebracht
Licht, Leben, Freud' und Wonne.
O Sonne, die das werthe Licht
Des Glaubens in mir zugericht't,
Wie schön sind deine Strahlen!

5. Ich sehe dich mit Freuden an,
Und kann mich nicht satt sehen;
Und weil ich nun nicht weiter kann,
So rühm' ich, was geschehen;
O daß mein Sinn ein Abgrund wär',
Und meine Seel ein' weites Meer,
Daß ich dich möchte fassen!

6. Wenn oft mein Herz in Nöthen weint
Und keine Ruh' kann finden,
Du rufst mir zu: Ich bin dein Freund,
Ein Tilger deiner Sünden;
Was trauerst du, mein Brüderlein?
Du sollt'st ja guter Dinge sein,
Ich zahle deine Schulden.

7. O daß doch so ein lieber Stern
Soll in der Krippe liegen!
Für edle Kinder großer Herrn
Gehören güld'ne Wiegen.
Ach! Heu und Stroh ist viel zu schlecht;
Sammt, Seiden, Purpur wäre recht
Dieß Kindlein d'rauf zu legen.

8. Nehmt weg das Stroh, nehmt weg das Heu,
Ich will mir Blumen holen,
Daß meines Heilands Lager sei
Auf Rosen und Violen;
Mit Tulpen, Nelken, Rosmarin
Aus schönen Gärten will ich ihn
Von oben her bestreuen.

9. „Zur Seiten will ich hier und dar
Viel weiße Lilien stecken,
Die sollen deiner Aeuglein Paar
Im Schlafe sanft bedecken;
Doch liebt viel mehr das dürre Gras
Dieß Kindelein, als alles das,
Was ich hier nenn' und denke.

10. Du fragest nicht nach Lust der Welt,
Noch nach des Leibes Freuden.
Du hast dich bei uns eingestellt,
An unsrer Statt zu leiden;
Suchst meiner Seelen Herrlichkeit
Durch dein selbsteignes Herzeleid,
Das will ich dir nicht wehren.

---

81. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „O Jesulein, mein Leben". — Strophe 2. V. 6. Urspr. Lesart: „Wie konnt' ich dich, mein Herzelein, aus meinem Herzen lassen?" — Ausgefallen ist die urspr. 6. Strophe: „Vergönne mir, o Jesulein, daß ich dein Mündlein küsse, das Mündlein, das den süßen Wein, auch Milch und Honigflüsse weit übertrifft in seiner Kraft; es ist voll Labsal, Stärk' und Saft, der Mark und Bein erquicket." — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Wenn oft mein Herz im Leibe weint". — Ausgefallen sind die urspr. 8. und 9. Strophe: „Wer ist der Meister, der allhier nach Würden aus kann streichen die Händlein, so dieß Kindlein mir beginnet zuzureichen. Der Schnee ist hell, die Milch ist weiß; doch fället ihrer beider Preis, wenn diese Händlein blinken. Wo nehm' ich Weisheit und Verstand, mit Lobe zu erhöhen die Aeuglein, die so unverwandt nach mir gerichtet stehen? Der volle Mond ist schön und klar, schön ist der güld'nen Sterne Schaar; sein' Aeuglein sind viel schöner." — Strophe 11. V. 4. Urspr. Lesart: „In, bei

11. Eins aber, hoff' ich, wirst du mir,
Mein Heiland, nicht versagen,
Daß ich dich möge für und für
In meinem Herzen tragen;
Drum laß mich dir befohlen sein;
Komm, komm und leg' in mich hinein
Dein Leben, deine Freuden.

12. Zwar sollt' ich denken, wie gering
Ich dich bewirthen werde;
Du bist der Schöpfer aller Ding',
Ich bin nur Staub und Erde;
Doch bist du so ein frommer Gast,
Daß du noch nie verschmähet hast,
Den, der dich gerne siehet.

Paul Gerhardt.

82.

1. Du lieber, heil'ger, frommer Christ,
Der für uns Kinder kommen ist,
Damit wir sollen weiß und rein,
Und rechte Kinder Gottes sein.

2. Du Licht, vom lieben Gott gesandt
In unser dunkles Erdenland,
Du Himmelskind und Himmelsschein,
Damit wir sollen himmlisch sein.

3. Du lieber, heil'ger, frommer Christ,
Weil heute dein Geburtstag ist,
Drum ist auf Erden weit und breit
Bei allen Kindern frohe Zeit.

4. O segne mich! ich bin noch klein,
O mache mir den Busen rein!
O bade mir die Seele hell
In deinem reichen Himmelsquell!

5. Daß ich wie Engel Gottes sei
In Demuth und in Liebe treu,
Daß ich dein bleibe für und für,
Du heil'ger Christ, das schenke mir.

E. M. Arndt.

---

und an mir tragen; drum laß mich doch dein Kripplein sein; komm, komm und lege bei mir ein dich und all' deine Freuden."

Kritische Bemerkungen.

Das wunderbar erfreuliche Ereigniß der Geburt Christi hat sich in dem einzig heitern, kindlichen Weihnachtsfeste ein ewiges Denkmal gestiftet; und eben so offenbart sich seine himmlische Macht über die Gemüther darin, daß es eine große Menge fröhlicher Lieder hevorgerufen hat. Wir sind vielleicht an Christliedern, Passionsliedern und Trost- oder Vertrauensliedern am reichsten, weil die Freude an dem neugebornen Heilande, das Mitgefühl mit dem gekreuzigten, und die Tröstungen des Glaubens in der Noth am schnellsten, tiefsten und häufigsten das christliche Gemüth beschäftigen. — Wenn wir hier zuerst einen vergleichenden Blick werfen auf das Züricher und auf das neue Schaffhauser Gesangbuch, so offenbart das letztere sofort einen kirchlicheren, reicheren Gehalt. Das Züricher Gesangbuch beginnt mit dem köstlichen Liede: „Gelobet seist du Jesu Christ"; doch ist es so entstellt, verunstaltet, daß man es kaum wieder erkennt. Da heißt es z. B. Strophe 3: „Der nun weit über Engel ist, der

künft'ge Richter, Jesus Christ, dem Gott gab aller Welten Reich, der war ein Mensch, uns allen gleich, doch sündenfrei." Er war ein Mensch, er ist nun über die Engel: welche theologische Begriffe! Das Schaffhauser Gesangbuch gibt dieses Lied in seiner geistreichen, originalen Gestalt mit den herrlichen Antithesen. — Im zweiten Weihnachtsliede des Züricher Gesangbuches hat man die Anfangsworte: „Auf, schicke dich, recht feierlich", in die Worte: „Herr, laß doch mich recht feierlich", verwandelt. Aber dann hat man den Schluß der Strophe, der nun so nicht mehr paßt, unverändert stehen lassen: „Lieb' ist der Dank, der Lobgesang, durch den wir ihn, den Gott der Lieb' erhöhen." Streng genommen wäre das nun so zu nehmen: Der Betende bezeichnet vor dem Herrn (Gott dem Vater) den Heiland als den Gott der Liebe. Allein so kann's nicht gemeint sein; es ist nur eine große Unbedachtheit. — Das dritte Lied ist eine Abschwächung des Liedes von Hermann: „Lobt Gott ihr Christen allzugleich." Hier hat z. B. folgende Veränderung Statt gefunden: „Der alle Dinge trägt und hält mit göttlicher Gewalt, erscheinet niedrig in der Welt und geht in Knechtsgestalt." Statt dieser Worte hat das Gesangbuch folgende: „Bei seinem Eintritt in die Welt umgibt ihn keine Pracht, die glänzend in die Augen fällt, und groß vor Menschen macht." Das läßt sich freilich von jedem Bettler sagen. — Das beste Lied ist hier: „Dieß ist der Tag, den Gott gemacht", von Gellert. — Die besten Kirchenlieder vermißt man meistens. Das Schaffhauser Gesangbuch hätte wohl die Lieder No. 86: „Hallelujah, denn uns ist", No. 94: „Du wesentliches Wort", den historischen oder Privatsammlungen überlassen können. Ein Hallelujah, welches gleich mit einem denn bewiesen wird, macht bedenklich. Auch wiederholt das Lied fast immer wieder einen Gedanken. — No. 94 bringt erst Dogmatik in Versen und erweist sich auch in den aszetischen Strophen der Folge als matt. Streng genommen hätten vielleicht auch noch andere aus dieser Auswahl wegfallen müssen. — Stiers Evang. Gesangbuch beginnt mit einem Liede, welches sich durch den Anfang charakterisirt: „Auf, Herz, und auf, ihr Lippen! daß ihr, so schlecht es klingt, ein Kindlein in der Krippen, das Jesus heißt, besingt: von welchem die Propheten gezeuget glaubensvoll, daß er sein Volk erretten und selig machen soll." — Wenn das Lied No. 96 daselbst: „Freuet euch ihr Christen alle", in seinem Text gehaltvoller wäre, so möchte vielleicht der jedenfalls frappante Refrain: „Freude, Freude über Freude! Christus wehret allem Leide; Wonne, Wonne über Wonne! Christus ist die Gnadensonne", die Beibehaltung desselben empfehlen. — Das Lied No. 100: „Ihr, die los zu sein begehrt", hat wie manche Weihnachtslieder den Fehler, daß es die Menschwerdung Christi so darstellt, als ob sie etwa bloß zum Zwecke der Satisfaktion erfolgt wäre: „Er kommt in unser Fleisch und Blut, und tritt an unsre Stelle, was er hie leidet, was er thut, erlöst uns aus der Hölle." — Wie manches Weihnachtslied betrachtet die menschliche Natur Christi in nestorianischer Auffassung etwa nur wie eine nothwendige Herberge für seine Gottheit — und kann sich selbst dem h. Kinde gegenüber noch kein Herz fassen, die wahre Einigung der Gottheit und Menschheit mit Vertrauen zu begrüßen. — Das Würtemberger Gesangbuch

ist auch hier ausgezeichnet. Doch hätte das schwache Lied von Hecker No. 105: „Also hat Gott die Welt geliebt", wohl ausfallen sollen. Probe: Also hat Gott die Welt *geliebt*, daß er aus freiem Trieb (aus *Liebe* also) uns seinen Sohn zum Heiland gibt. Wie hat uns Gott *so lieb*." — Das Lied No. 108: „Der Heiland kommt, lobsinget ihm", hat auch keinen kräftigen, lyrischen Charakter, vielmehr eine Wortfülle, welche an Rhetorik erinnert: „Du bringst uns Trost, Zufriedenheit, Geist, Leben, Licht und Seligkeit" u. s. w. Das Berliner Gesangbuch bringt zuerst das so eben erwähnte Lied von Hecker, doch nicht in derselben Redaktion wie das Würtemberger. Der Satz: „Die Welt *von* Sündenschuld", leidet wohl an einem Druckfehler. — Das Lied: „Ein Kindelein so löbelich", ist hier bis zur Unkenntlichkeit verändert, No. 119: „Der Heiland, dessen sich im Geist." Auch hier finden sich schwache, entbehrliche Lieder, wie z. B. das erwähnte, No. 120: „Der Heiland kommt, lobsinget ihm"; ferner No. 126: „Erhebt den Herrn, ihr Frommen"; No. 128: „Er kommt, und Seraphinen verhüllen ihm ihr Angesicht." Sie *verhüllen ihm* ihr Angesicht: ist das im Geiste des Christfestes? Wenn es heißt, Strophe 2: „Den, unser Heil zu werden, ein sterblich Weib gebar", fällt da nicht das Lob: „unser Heil zu werden", wenn der Satz genau genommen wird, der Maria zu? Manche ließen sich hier noch anführen, die keinen bedeutenden lyrischen Gehalt haben. Die Auswahl jedoch ist reich, für ein Kirchengesangbuch zu groß. — Das Westphälisch-Rheinische Gesangbuch ist unter dieser Rubrik sehr vorzüglich. Allein das Lied No. 55: „Wer im Herzen will erfahren", ist wohl nur ein Lehrgedicht; und No. 56: „Verzage, Volk der Christen, nicht", ist ebenfalls wohl nicht lebendig und gehaltreich genug für den Gebrauch der Gemeine.

Zweiter Abschnitt.

Die Erscheinung Christi. (Epiphanie.)

Wie die Erscheinung Christi von seiner geschichtlichen Geburt sich unterscheidet, ist bereits im vorigen Abschnitte angegeben worden. Sie ist der Eintritt Christi in den inneren, geistigen Gesichtskreis der Erwählten, also das mystische Weihnachtsfest. Es charakterisirt die geistliche Lebensenergie der ersten Kirche, daß sie in dem Epiphanienfeste das Geburtsfest Christi feierte. Von dem geistigen Advent des Herrn unterscheidet sich die Epiphanie durch die Vollendung der Erkenntniß Christi, oder vielmehr durch das Erkennen Christi in seiner Vollendung. Zum Advent gehörte z. B. alle theokratische Sehnsucht in dem Herzen

des Simeon; die Epiphanie aber trat ein, da er den Heiland als den erſchienenen nicht bloß leiblich (denn dieß für ſich allein iſt nicht möglich), ſondern auch geiſtig anſchaute. Mit dieſer gläubigen Anſchauung ſtellte ſich ſeine Beruhigung, ſeine Verſöhnung ein. Das Wort hatte nun auch in ihm eine Geſtalt gewonnen: er konnte im Frieden heimfahren. Wie jedes Licht einen Strahlenkreis hat, ſo hat die geſchichtliche Geburt Chriſti ihren Strahlenkreis in der ſchönen, freien, durch das frühe Walten der Gnade vorbereiteten, blitzſchnellen Erkenntniß ſeiner Herrlichkeit, welche ihm in den Begrüßungen der Erwählten entgegenkommt. Aus dem Geſagten ergibt ſich auch, wie ſich die Feier der Epiphanie von den eigentlichen Miſſionsfeſten unterſcheide. Die Miſſion iſt die ganze ſchwere Gottesarbeit, welche Chriſtus durch ſeine Gemeine im Kampf mit der Finſterniß der Welt bis zur Erlöſung und Erleuchtung der ganzen Welt vollbringt. Sie iſt alſo zunächſt und vorherrſchend überall Advent, nicht Epiphanie. Dieſe iſt das Feſt des von den Erwählten begrüßten geiſtigen Einzugs Chriſti in die Welt, das Feſt der Erſtlinge des Neuen Teſtamentes, des innern Lebens, und der einſtigen Weltverklärung. Daher würde man die eigenthümliche Bedeutung des Epiphanienfeſtes, welches die Menſchheit entſchieden von der Seite ihrer Chriſtusverwandtſchaft, im Lichte ihrer chriſtologiſchen Erwähltheit auffaßt, verdunkeln, wenn man, wie mehrfach vorgeſchlagen worden iſt, das Epiphanienfeſt zum Miſſionsfeſt machen wollte. Die Weiſen aus dem Morgenlande, welche die Erſcheinung Chriſti in dem leitenden Symbol des Sterns erkannten, kamen der hiſtoriſchen Miſſion zuvor. Der Miſſionar des Epiphanienkreiſes iſt der wunderbare Zug des Vaters zum Sohne.

83.

1. Ich will den Herren ewig loben,
Ich will ihn preiſen Tag und Nacht,
Er hat ſein Volk beſucht von oben,
Hat unſrer Noth ſo mild gedacht.
Er hat voll Gnade angeſehen
Die irrend ohne Hirten gehen.
O hochgeprieſ'ner Gottesrath,
Der uns vom Fluch erlöſet hat!

2. Er hat das Rettungshaus gegründet,
Der Zuflucht heiligen Altar;
Die Höh', wo alle Rache ſchwindet,
Das Horn des Heils wird offenbar:
In Davids Haus iſt aufgetreten,
Er, den verkündigt die Propheten,
Der Retter, der den Erbfeind zwingt,
Uns ewige Befreiung bringt.

---

83. Strophe 1. V. 3. Urſpr. Lesart: „Denn ſeine Güt' iſt hoch erhoben, die unſrer Noth ſo mild gedacht. Er hat vom Himmel angeſehen die Völker, die noch irre gehen." — Strophe 2. Urſpr. Lesart: „Er hat ein mächtig Reich gegründet, ein Horn des Heils, das ſeine Stärk' allein in dem Geſalbten findet, o wundergroßes Gnadenwerk! Aus Davids Haus iſt er gekommen, wie es verſprochen war den Frommen, und der Propheten treuer Mund uns vor der Zeit es machte kund. — Strophe 3. V. 3. Urſpr.

3. Nun aber, weil uns ist erschienen
Die lang ersehnte Gnadenzeit,
So lasset treu dem Herrn uns dienen
In Demuth und Gerechtigkeit!
Nun soll sich keiner mehr beflecken,
Und keine Furcht soll uns erschrecken;
Ein jeder thu' nun in der Welt
Mit frohem Dank was ihm gefällt!

4. Und du, o Kindlein, wirst genennet
Des Höchsten Seher und Prophet,
Ein Kind, das den Gesalbten kennet,
Das ihm voran als Herold geht,
Ein Kind, das ihm den Weg bereitet,
Und seines Namens Ehr' ausbreitet,
Das predigend nach Gottes Rath
Soll strafen Sünd' und Missethat.

5. Dein treuer Mund will uns belehren,
Wie wir durch wahre Buß' und Reu'
Allein zu Gott uns müssen kehren,
Der sich mit uns vereint auf's Neu',
Der uns Vergebung unsrer Sünden
Läßt voll Barmherzigkeit verkünden,
Und uns besucht in unsrem Weh
Durch seinen Lichtglanz aus der Höh'.

6. Das Volk, das einst im Finstern lebte,
Das seinen Schöpfer kannte nicht,
Das Volk, das nur im Schatten schwebte,
Das siehet jetzt ein großes Licht;
Ein schöner Glanz ist aufgegangen,
Der Väter Hoffnung und Verlangen;
Nun wird man unsre Füße seh'n
Den sichern Weg des Friedens geh'n.

(Der Lobgesang des Zacharias.) **Hiß.**

84.

1. Der Herr ist groß!
Ihn feiert meine Seele,
Sein Geist verbürgt mir's, daß er mich erwähle,
Das arme Kind für's schönste Loos.

2. Ihn grüßt und preist,
Ihn, meinen Gott und Retter,
Aufjauchzend über Schmach und Prüfungswetter,
Beseligt hoch in ihm mein Geist.

3. Heil mir! fortan
Wird stets mein Loos man segnen,
Die Völker werden grüßend mir begegnen;
An mir hat Großes Gott gethan.

4. Sein Nam' ist hehr.
Durch alle Zeit verklären
Will über allen, die ihn innig ehren,
Sein herrliches Erbarmen er.

5. Sein Arm dringt durch.
Er sprengt der Frechen Rotte,
Stößt den vom Thron, der sich erhebt zum Gotte,
Stellt Kleine hoch in seiner Burg.

6. Sie, die sich arm
Im Geist nach Gnade sehnen:
Er macht sie reich, doch geh'n, die reich sich wähnen,
Leer aus in ihrem Stolz und Harm.

7. Jetzt wird erfüllt
Sein Eid. Und seine Treue
Wird seinem Bundesvolke nun auf's Neue
Leuchtend in ew'gem Glanz enthüllt.

(Der Lobgesang der Maria.) **J. P. Lange.**

Lesart: „So lasset uns dem Herren dienen" — V. 6. Urspr. Lesart: „Ja keine Furcht soll uns erschrecken". — V. 8. Urspr. Lesart: „Sein Lebenlang, was Gott gefällt!" — Strophe 4. V. 4. Urspr. Lesart: „Ein Kind, das vor dem Herren geht". — V. 7. Urspr. Lesart: „Ein Kind, das nach des Höchsten Rath". — Strophe 5. V. 4. Urspr. Lesart: „Und wo der Schuld Vergebung sei, ja wo die Gnad' und Rettung stehe, das ist: beim Aufgang von der Höhe, der uns erschienen in der Zeit mit herzlicher Barmherzigkeit.

84. Der Engelgruß an Maria könnte wohl in der evangelischen Gemeine gesungen werden, hätte diese nicht immer noch gegen abgöttischen Mariendienst in der Christenheit zu kämpfen. Ein passendes Lied findet sich in der „Theomele". Gütersloh, 1836, S. 130. Der Verfasser ist Krummacher.

85.

1. Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin,
Herr, wie's dein Wille!
Getrost ist mir mein Herz und Sinn,
Sanft und stille.
Wie du mir's verheißen hast:
Der Tod ward mir zum Schlummer.

2. Das macht Christus, dein wahrer Sohn,
Ich hab' gesehen
Den Heiland, ihn, von deinem Thron,
Kann nun gehen;
Er, das Leben, ist mein Heil
In Noth und auch im Sterben.

3. Den hast du allen vorgestellt
In großen Gnaden,
Zu seinem Reich die ganze Welt
Heißen laden
Durch dein theuer, heilsam Wort
An allem Ort erschallen.

4. Er ist das Heil und sel'ge Licht
Für die Heiden,
Zu erleuchten die dich kennen nicht,
Sie zu weiden,
Er ist deines Volk's Israel
Preis, Ehre, Freud' und Wonne!

(Der Lobgesang des Simeon.) M. Luther.

86.

1. Wohlauf, mein Herz, verlaß' die Welt,
Dem, der für dich sich dargestellt,
Dich auch nun darzustellen;
Er ist das Licht, drum sei gewiß:
Er wird auch deine Finsterniß
Mit seinem Glanz erhellen.

2. Ja, du sollst ihm sein Tempel sein;
Er selbst macht dich von Sünden rein,
Hat Lust in dir zu wohnen.
Doch hoffe nicht, daß Jesus Christ
In Herzen wohnt, die ihrer List,
Die ihrer Lüste schonen.

3. Doch wer vom Geist, wie Simeon,
Sich treiben läßt, nur Gottes Sohn
Zum Heil begehrt zu haben,
Gott fürchtet, sich der Welt entwöhnt,
Aus ihr sich nach dem Himmel sehnt:
Der opfert rechte Gaben.

4. Wer durch das Wort, darauf er traut,
Im Glauben seinen Heiland schaut,
Der kann im Frieden fahren.
Der Heiland hält, was er verspricht;
Er wird sich ihm in seinem Licht
Dort herrlich offenbaren.

5. Herr! mache mich gerecht und rein;
Herr! laß mich stets voll Glaubens sein,
Mich stets im Geiste leben;
Bis du auch mich, wann dir's gefällt,
Im Frieden wirst aus dieser Welt
In deine Wonn' erheben!

J. A. Schlegel.

87.

1. Mein Jesu, du hast unsre Schuld
Mit ihrer Strafe Plagen,
O unerhörte Lieb' und Huld!
Freiwillig wollen tragen.
Du, der Gerechte, ließest dich
Zur Sünde machen, daß ich mich
In dir gerecht kann nennen.

---

85. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Nach Gottes Willen." — V. 6. Urspr. Lesart: „Der Tod ist mein Schlaf worden." — Strophe 2. Urspr. Lesart: „Das macht Christus, wahr'r Gottes Sohn, der treue Heiland, den du mich, Herr, hast sehen lassen, und machst bekannt, daß er sei das Leben und Heil in Noth, und auch im Sterben. — Strophe 4. V. 4. Urspr. Lesart: „Und zu weiden, ja er ist deines Volkes Preis, Ehre, Freud' und Wonne."

86. Meist nach A. Knapp.

87. Im Westphälischen Gesangbuch No. 318.

2. So heißest du nicht Jesus nur,
Du bist auch, was du heißest,
Da du die menschliche Natur
Aus allem Jammer reißest.
Die That stimmt mit dem Namen ein,
Du wolltest, was du heißest, sein:
Mein Heil, mein Seligmacher.

3. In keinem andern ist ja Heil,
Kein Nam' ist uns gegeben,
Darin wir können nehmen Theil
An Seligkeit und Leben.
Du bist's allein, der Jedermann
Ein ewig Leben schenken kann.
Gelobet sei dein Name!

4. O Name, werde doch in mir
Durch Gottes Geist verkläret,
Da, was verborgen ist in dir,
Kein fleischlich Herz erfähret.
Denn die Vernunft begreift es nicht,
Ohn' deines Geistes Gnadenlicht
Bleibt es unaufgeschlossen.

5. Laß mich empfinden deine Kraft,
Von heißer Lieb' entbrennen,
Mich, was dein Name Gutes schafft,
Herr, aus Erfahrung kennen;
So wird der Sündennoth gewehrt,
In Hoffnung meine Furcht verkehrt,
Und Seligkeit mein Erbe.

88.

1. Auf, Seele, auf und säume nicht,
Es bricht das Licht herfür;
Der Wunderstern gibt dir Bericht,
Der Held sei vor der Thür.

2. Geh' weg aus deinem Vaterland,
Zu suchen solchen Herrn,
Laß deine Augen sein gewandt
Auf diesen Morgenstern.

3. Gib Acht auf diesen hellen Schein,
Der aufgegangen ist,
Er führt in's Haus des Heils dich ein,
Zum Heiland Jesus Christ.

4. Er ist der Held aus Davids Stamm,
Die theure Saronsblum',
Das rechte, ächte Gotteslamm,
Israels Preis und Ruhm.

5. Drum höre, merke, sei bereit,
Verlaß des Vaters Haus,
Die Freundschaft, deine Eigenheit,
Geh' von dir selbsten aus:

6. Und mache dich behende auf,
Befreit von aller Last,
Und laß nicht ab von deinem Lauf,
Bis du dieß Kindlein hast.

7. Du, du bist selbst das Bethlehem,
Die rechte Davidsstadt,
Wenn du dein Herze machst bequem
Zu solcher großen Gnad'.

8. Halt' dich im Glauben an das Wort,
Das fest ist und gewiß,
Das führet dich zum Lichte fort
Aus aller Finsterniß.

9. Ersinke du vor seinem Glanz
In tiefster Demuth ein,
Laß dir dein Herz erleuchten ganz
Von solchem Freudenschein.

10. Gib dich ihm selbst zum Opfer dar
Mit Geist und Leib und Seel',
Und singe mit der Engel Schaar:
Hier ist Immanuel!

11. O wunderbare Süßigkeit,
Die dieser Anblick gibt
Dem, dessen Herz dazu bereit,
Und dieses Kindlein liebt.

12. Die Engel in des Himmels Saal,
Die freuen sich darob,
Die Kinder Gottes allzumal,
Dafür ihm bringen Lob.

---

88. Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Er führet dich zum Kindelein, das heißet Jesus Christ." — Strophe 9. V. 3. Urspr. Lesart: „Und laß dein Herz erleuchten ganz". — Strophe 12. V. 4. Urspr.

13. So ſieh' und ſchmeck', wie ſüß die Luſt
Dir hier verborgen liegt
In deines Jeſu Retterbruſt,
Die alles Leid beſiegt.

14. Hier iſt das Ziel, hier iſt der Ort,
Wo man zum Leben geht;
Hier iſt des Paradieſes Pfort',
Die wieder offen ſteht.

15. Hier fallen alle Sorgen hin,
Zur Luſt wird alle Pein:
Es wird erfreuet Herz und Sinn,
Wird ſelig, neu und rein.

16. Hier iſt in allem Ueberfluß,
Was einem nur behagt,
Da iſt kein Kummer noch Verdruß,
Der ſonſt das Herz zernagt.

17. Mit Gott und allen Seligen,
Haſt du Gemeinſchaft hier,
Der Ort iſt wohl am glücklichſten,
Da wohnet Gott in dir.

18. Der zeigt dir einen andern Weg,
Als du vorher erkannt,
Den ſtillen Ruh- und Friedensſteg
Zum ew'gen Vaterland.

M. Müller.

89.

1. Fern in Oſten wird es helle,
Graue Zeiten werden jung.
Aus des Lichtes farb'ger Quelle
Einen langen, tiefen Trunk!
Alter Sehnſucht heilige Gewährung,
Süße Lieb' in göttlicher Verklärung.

2. Endlich kommt zur Erde nieder
Aller Himmel ſel'ges Kind,
Schaffend wie Geſang weht wieder
Um die Erde Lebenswind,
Weht zu neuen, ewig lichten Flammen
Längſt verſtiebte Funken hier zuſammen.

3. Ueberall entſpringt aus Grüften
Neues Leben, neues Blut;
Ew'gen Frieden uns zu ſtiften,
Taucht er in die Lebensfluth;
Steht mit vollen Händen in der Mitte,
Liebevoll gewärtig jeder Bitte.

4. Laſſe ſeine milden Blicke
Tief in deine Seele geh'n,
Und von ſeinem ew'gen Glücke
Sollſt du dich ergriffen ſeh'n.
Alle Herzen, Geiſter und die Sinnen
Werden ſchönern Reigen nun beginnen.

5. Faſſ' ihn nur bei ſeinen Händen,
Präge dir ſein Antlitz ein,
Mußt dich immer zu ihm wenden,
Wie die Blum' zum Sonnenſchein,
Wirſt du nur dein ganzes Herz ihm zeigen,
Bleibt als Freund und Tröſter er dein eigen.

6. Unſer iſt ſie nun geworden,
Gottheit, die uns oft erſchreckt,
Hat im Süden und im Norden
Himmelskeime raſch geweckt,
Und ſo laßt im vollen Gottesgarten
Treu uns jeder Knoſp' und Blüthe warten.

Novalis.

90.

1. Der du in der Nacht des Todes,
Chriſt, erſchienſt ein helles Licht,
Ach, im Pallaſt des Herodes
Sucht' ich dich und fand dich nicht;
Fand nur Glanz und eitles Prangen,
Augenluſt und Fleiſchesluſt,
Doch nach dir blieb mein Verlangen,
Ungeſtillt und leer die Bruſt.

Lesart: „Die bringen dir ihr Lob." — Strophe 13. V. 3. Urſpr. Lesart: „In deines Jeſu Liebesbruſt". — Strophe 15. V. 4. Urſpr. Lesart: „In dieſem Jeſulein."

89. Strophe 1. V. 3. Urſpr. Lesart: „Aus der lichten Farbenquelle". — Strophe 4. V. 6. Urſpr. Lesart: „Werden einen neuen Tanz beginnen." — Strophe 5. Urſpr. Lesart: „Greife dreiſt nach ſeinen Händen". — V. 6. Urſpr. Lesart: „Bleibt er wie ein treues Weib dir eigen."

90. An das ſchöne Lied von Krummacher: „In des Oſtens fernem Lande", möge hier erinnert werden. Für den Kirchengeſang iſt es zu ſehr ein darſtellendes Gedicht.

2. Weiter zu den Schriftgelehrten
Ging ich, suchend meinen Herrn,
Doch den Klugen und Verkehrten
War verborgen Jakobs Stern.
Zwar sie sprachen gleich den Blinden
Von dem aufgegang'nen Licht,
Aber unter ihnen finden
Konnt' ich den Erlöser nicht.

3. Aus dem Tempel sah ich scheinen
Opferfeu'r und Pracht und Licht;
Ahnen konnt' ich hier den Einen,
Doch ihn selber fand ich nicht.
Und als ich den Herrn des Lebens
So in dir, Jerusalem,
Hin und her gesucht vergebens,
Zog ich fort nach Bethlehem.

4. Ging die Straße einsam weiter,
Denn sie war so still und leer,
Keinen Wanderer zum Leiter
Fand ich weit und breit umher.
Aber über meinem Haupte
Sah ich eines Sternes Schein;
Weil ich suchte, weil ich glaubte,
Ward zuletzt der Heiland mein.

5. Suche nur, so wirst du finden,
Werde nur nicht müd' und matt!
Laß durch nichts die Sehnsucht binden,
Welche Gott erwecket hat!
Folg' nur ohne Widerstreiten
Glaubensvoll dem Wort des Herrn;
Licht von oben wird dich leiten,
Licht von oben gibt der Stern.

Spitta.

91.

1. Werde Licht, du Volk der Heiden,
Und du, Salem, werde Licht;
Siehe, welch ein Glanz der Freuden
Ueber deinem Haupt anbricht;
Gott hat derer nicht vergessen,
Die in Finsterniß gesessen.

2. Dunkelheit, die mußte weichen,
Als dieß Licht erschien der Welt,
Dem kein and'res zu vergleichen,
Welches alle Ding' erhält.
Die nach diesem Glanze sehen,
Dürfen nicht im Finstern gehen.

3. Ach, wie waren wir verblendet,
Ehe dieses Licht brach an!
Ja, da hatte sich gewendet
Schier vom Himmel Jedermann.
Unsre Augen und Geberden
Klebten einzig an der Erden.

4. Irdisch waren die Gedanken,
Thorheit hielt uns gar verstrickt,
Satan macht' uns schändlich wanken,
Wahre Tugend lag erstickt;
Fleisch und Welt hatt' uns betrogen
Und vom Himmel abgezogen.

5. Gottes Rath war uns verborgen,
Seine Gnade schien uns nicht;
Klein' und Große mußten sorgen,
Jedem fehlte es an Licht,
Das zum rechten Himmelsleben
Seinen Glanz uns sollte geben.

6. Aber als hervorgegangen
Ist der Aufgang aus der Höh',
Haben wir das Licht empfangen,
Welches so viel Angst und Weh
Aus der Welt hinweg getrieben,
Daß nichts Dunkles überblieben.

7. Jesu, reines Licht der Seelen,
Du vertreibst die Finsterniß;
Alle, die dein Heil erwählen,
Machst du nun im Gang gewiß;
Jesu, deine Lieb' und Segen
Leuchten uns auf unsern Wegen.

8. Dieses Licht läßt uns nicht wanken
Auf der rechten Glaubensbahn;
Ewig, Herr, will ich dir danken,
Daß du uns so wohl gethan,
Und uns diesen Schatz geschenket,
Der zu deinem Reich uns lenket.

---

91. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Werde Licht, du Stadt der Heiden, und du, Salem, werde Licht; siehe, welch ein Glanz mit Freuden". — Strophe 7. V. 3. Urspr. Lesart: „Die in dieser Sündenhöhle unsern Tritt macht ungewiß. — Strophe 10. Urspr. Lesart: „Dein' Erscheinung müss' erfüllen".

9. Gib, Herr Jeſu, Kraft und Stärke,
Daß wir dir zu jeder Zeit
Durch der Liebe Glaubenswerke
Folgen in Gerechtigkeit,
Und hernach im Freudenleben
Heller als die Sterne ſchweben!

10. Dein Erſcheinen müſſ' erfüllen
Mein Gemüth in aller Noth;
Dein Erſcheinen müſſe ſtillen
Meine Seel' auch einſt im Tod.
Herr, in Freuden und im Weinen
Müſſe mir dein Licht erſcheinen.

11. Jeſu, laß mich endlich gehen
Freudig aus der böſen Welt,
Dein ſo helles Licht zu ſehen,
Das mir dort ſchon iſt beſtellt,
Wo wir ſollen unter Kronen
In der ſchönſten Klarheit wohnen.

J. Riſt.

92.

1. Auf! auf! weil der Tag erſchienen,
Der uns muß zur Freude dienen;
Auf! es iſt das frohe Jahr,
Das der frommen Alten Schaar
Mit ſo ſehnlichem Verlangen
Hat erwartet, angegangen.
Hallelujah, Hallelujah!

2. Den ſo viele Majeſtäten,
So viel Väter und Propheten
Ehmals anzuſchau'n begehrt,
Und deß doch nicht ſind gewährt,
Der hat ſich nun eingefunden,
O der angenehmen Stunden!
Hallelujah, Hallelujah!

3. Der zum Heiland war erkoren
Und dem Abraham geſchworen,
Jakobs Stern, Iſraels Sonn',
Aller Heiden Troſt und Wonn'
Stehet nun in unſrer Mitte,
Kommt zu uns mit ſanftem Tritte.
Hallelujah, Hallelujah!

4. Er iſt da, des Vaters Willen
In Gehorſam zu erfüllen,
Er will durch ſein eigen Blut
Alles wieder machen gut,
Und durch ſchmerzlich's Todesringen,
Was verloren, wieder bringen.
Hallelujah, Hallelujah!

5. Er will ſich als deinen Bürgen
An dem Holze laſſen würgen;
Daß der liebliche Geruch
Seines Segens deinen Fluch
Ganz verzehre, will er werden
Selbſt ein Fluch für dich auf Erden.
Hallelujah, Hallelujah!

6. Nunmehr muß der Schatten weichen
Und das Bilderwerk verbleichen!
Was ſoll Opfer und Altar?
Er iſt, was ſie ſtellten dar:
Was ſoll uns die Bundeslade?
Wahrheit wird durch ihn und Gnade.
Hallelujah, Hallelujah!

7. Was ſoll Prieſter und Levite
Und das Grau'n der heil'gen Hütte?
Was das Rauchwerk, Licht und Oel,
Opferlamm und Opfermehl?
Bildern können wir nicht dienen,
Da das Weſen iſt erſchienen.
Hallelujah, Hallelujah!

---

92. Strophe 1. V. 3. Urſpr. Lesart: „Auf! es kommt das frohe Jahr". — V. 6. Urſpr. Lesart: „Hat erwartet, hergegangen" — Ausgefallen iſt die urſpr. 2. Strophe: „Nunmehr iſt die Zeit erwachet, da die Tochter Zion lachet, da ſie jauchzt und jubilirt, weil ſie den im Fleiſch verſpürt, der ihr Bräutigam und König, ob ihn gleich erkennen wenig. Hallelujah, Hallelujah!" — Strophe 3. V. 3. Urſpr. Lesart: „Iſraels Kron' und Sonn'?" — V. 6. Urſpr. Lesart: „Kommt gen Zion ſanft geritten." — Strophe 5. V. 5. Urſpr. Lesart: „Ganz verjage, will er werden ſelbſt ein Fluch auf dieſer Erden." — Strophe 6. Urſpr. Lesart: „Nunmehr muß der Schatten fliehen, und das Bilderwerk abziehen; was ſoll Opfer und Altar? ſchauet her; er iſt es gar". — Strophe 7. Urſpr. Lesart: „Was ſoll der Verſöhnungsdeckel, was des Heiligthumes Seckel, was das Rauchwerk, Licht und Oel, und das Lamm, das ohne Fehl? Die Figur

8. Moſes hat uns ausregieret,
Chriſti freier Geiſt uns führet,
Die Gefangenſchaft iſt aus;
Wer gehört in Gottes Haus
Kann durch unſers Heilands Büßen
Freie Kindſchaft nun genießen.
Halleluja, Hallelujah!

9. Nun der Vorhang iſt zerriſſen,
Darf ein jeder ſein befliſſen
In das Heil'ge einzugehn
Und vor Gott ohn' Furcht zu ſtehn;
Der, ſo zu uns iſt gekommen,
Hat uns alle Furcht benommen.
Hallelujah, Hallelujah!

10. Kirche Chriſti, du, die freie,
Deinen König benedeie,
Der ihm ſelbſt dich ſtellet gleich,
Du biſt Braut, er will das Reich
Mit dir theilen; darum bringe
Dich ihm ſelbſt zum Opfer; ſinge:
Hallelujah, Hallelujah!

J. A. Freylinghauſen.

93.

1. Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern,
Voll Gnad' und Wahrheit von dem Herrn,
Jeſais Kern und Blüthe!
Du, Davids Sohn aus Jakobs Stamm,
Der Kirche Herr und Bräutigam,
Erfüllest mein Gemüthe,
Lieblich, freundlich, ſchön und tröſtlich,
Groß und feſtlich, reich an Gaben,
Hoch und ſehr prächtig erhaben.

2. O meines Herzens werthe Kron',
Du, Gottes und Marien Sohn,
Des Himmels großer König!
Mit Freuden rühm' ich deine Ehr',
Dein's heil'gen Wortes ſüße Lehr'
Iſt über Milch und Honig.
Herzlich will ich dich drum preiſen
Und erweiſen, daß man merke
In mir deines Geiſtes Stärke.

3. Geuß ſehr tief in mein Herz hinein,
Du, Gottes Bild, den Himmelsſchein,
Die Flamme deiner Liebe,
Daß ich beſtändig in dir bleib',
Und mich kein Unfall von dir treib',
Nichts kränke noch betrübe.
In dir laß mir ohn' Aufhören
Sich vermehren Lieb' und Freude,
Daß der Tod uns ſelbſt nicht ſcheide.

4. Von Gott kommt mir ein Freudenlicht,
Wenn du nur neigſt dein Angeſicht,
Mich gnädig anzublicken.
O Jeſu, du mein höchſtes Gut,
Dein Wort, dein Geiſt, dein Leib und Blut
Mich innerlich erquicken.
Tröſt' mich freundlich, hilf mir Armen
Mit Erbarmen, hilf in Gnaden;
Auf dein Wort komm' ich geladen.

5. Gott Vater, o du ſtarker Held,
Du haſt mich liebend vor der Welt
Im Sohne angeblicket.
Dein Sohn hat mich mit dir vereint,
Einſt wann er ſeiner Braut erſcheint,
Zum Feſt ſie ſteht geſchmücket;
Wann wir vor dir, deine Gäſte,
Hohe Feſte feiern droben,
Werd' ich ewig hoch dich loben.

---

dem Weſen weichet, alles jetzt ſein End' erreichet." — Strophe 8. V. 5. Urſpr. Lesart: „Kann durch unſers Goels Büßen". — Strophe 10. Urſpr. Lesart: „Drum auf! Zion, dich deß freue". — V. 3. Urſpr. Lesart: „Gib ihm Herz und Mund zugleich".

93. Strophe 1. Urſpr. Lesart: „Wie ſchön leucht't uns der Morgenſtern, voll Gnad' und Wahrheit von dem Herrn, die ſuße Wurzel Jeſſe! Du, Davids Sohn aus Jakobs Stamm, mein König und mein Bräutigam, haſt mir mein Herz beſeſſen, lieblich, freundlich, ſchön und herrlich, groß und ehrlich, reich an Gaben". — Strophe 2. Urſpr. Lesart: „Du meines Herzens werthe Kron', wahr'r Gottes und Marien Sohn". — Strophe 3. V. 2. Urſpr. Lesart: „O du, mein Herr und Gott allein". — Strophe 4. V. 2. Urſpr. Lesart: „Wenn du mit deinem Angeſicht mich gnädig thuſt anblicken." — Strophe 5. Urſpr. Lesart: „Gott Vater, o mein ſtarker Held! du haſt mich ewig vor der Welt in deinem Sohn geliebet. Dein Sohn hat mich ſich ſelbſt vertraut, er iſt mein Schatz, ich ſeine Braut, kein Unfall mich betrübet. Eia! Eia! himmliſch Leben wird er geben mir dort oben; ewig ſoll mein Herz ihn loben." — Ausgefallen iſt die

6. Wie bin ich doch ſo herzlich froh,
Daß mein Freund iſt das A und O,
Der Anfang und das Ende!
Er wird mich auch zu ſeinem Preis
Aufnehmen in das Paradeis,
Froh klopf' ich in die Hände.
Amen! Amen! Komm du ſchöne
Freudenkrone, bleib' nicht lange!
Deiner wart' ich mit Verlangen.

Ph. Nicolai.

94.

1. Sing', o meine Seele, deines
Unſichtbaren Königs Reich!
Von der Erd' hinauf zum Himmel
Werd' ihm im Triumphe gleich!
Wie die Unſchuld, wie die Wahrheit,
Still und ewig iſt ſein Reich.

2. Ehre ſei Gott in der Höhe!
Fried' auf Erden! aller Welt
Heil! ſo ſingen Gottes Engel
Unter ihres Königs Zelt.
Nächtlich ſtille, hell im Dunkel,
Alſo kommt, ſo herrſcht der Held.

3. Neiget euch Ihm, Erdenkronen,
Sinket nieder in den Staub!
Sklavenjoch iſt eure Feſſel,
Euer Lorbeer blutig Laub,
Euer Babel wird zu Trümmer,
Euer Purpur Wurmes Raub.

4. Aber ewig, wie die Sonne,
Iſt der Wahrheit gülden Licht.
Auch das Schickſal überwindet
Seine Ruh' und wanket nicht;
Seine Demuth, ſeine Liebe
Iſt's, die Noth und Tod zerbricht.

5. Oeffnet euch, ihr ew'gen Pforten,
Denn ein Sieger zeucht heran!
Wer iſt er, der ſtille Sieger?
Blut bezeichnet ſeine Bahn!
Es iſt Chriſt, der Wahrheit König,
Der ein Geiſterreich gewann.

6. Alle Weiſen, alle Guten
Zieh'n ihm im Triumphe nach;
Sie, wie er, im Blutespurpur,
Sie, wie er, voll ſchöner Schmach.
Freiheit iſt's, was ſie errangen,
Kette, was ihr Arm zerbrach.

7. König, laß von deiner Salbung
Einen Odem mich durchwehn,
Und die Stille deines Reiches
Mir durch Herz und Seele gehn.
Laß mich ſterbend, laß mich lebend,
Mit dein Reich von ferne ſehn.

Herder.

95.

1. Sei willkommen, Licht der Weiſen,
Freudenreicher Wunderſtern!
Dich muß meine Seele preiſen,
Glanz und Herrlichkeit des Herrn!
Der du durch das Dunkle dringſt
Und uns zur Erkenntniß bringſt;
Laß mich, ſüßes Licht der Heiden,
Mich an deinen Strahlen weiden!

2. Sehet, wie die Todesſchatten,
Die das arme Erdenthal
Grau'nvoll einſt umzogen hatten,
Fliehn vor dieſes Lichtes Strahl!
Sieh, dein Herr enthüllt ſich hier
Und erſcheinet über dir!
Zion, kannſt du mehr verlangen?
Denn dein Licht iſt aufgegangen!

---

urſpr. 6. Strophe: „Singt unſerm Gott recht oft und viel, und laßt andächtig Saitenſpiel ganz freudenreich erſchallen dem allerliebſten Jeſulein, dem wunderſchönen Bräut'gam mein zu Ehren und Gefallen. Singet, ſpringet, jubiliret, triumphiret, dankt dem Herren! Groß iſt der König der Ehren." — Strophe 6. V. 2. Urſpr. Lesart: „Daß mein Schatz iſt das A und O". — V. 6. Urſpr. Lesart: „Deß klopf' ich in die Hände." — Chriſtus erſcheint in der Schrift als Bräutigam der Gemeine. Es ſcheint eine poetiſche oder myſtiſche Ueberſpannung zu ſein, wenn ſich die einzelne Seele als ſeine Braut fühlen will. Dieſer Vorausſetzung gemäß ſind einzelne Ausdrücke des Liedes modifizirt worden.

95. Strophe 1. V. 3. Urſpr. Lesart: „Laß dich meine Seele preiſen". — Strophe 2. Urſpr. Lesart: „Sehet, wie die Finſterniſſen, die die Erde blind gemacht, dieſem Glanze weichen müſſen, den der

3. Seht in ihm die Heiden wandeln,
Die einſt in des Todes Haft!
Sehet Königskinder handeln
In des Glanzes Freudenkraft!
Hebe Haupt und Aug' empor!
Sieh, der große Völkerchor
Läſſet ſich vom Licht regieren,
Und zu Salems Mauern führen!

4. Dieſem wundervollen Sterne
Folget deiner Söhne Schaar,
Und aus ihrer weiten Ferne
Stellen ſich die Töchter dar.
Nimm ſie auf in deinen Schooß!
Ziehe ſie nun alle groß!
Laß in Gottes Wohlgefallen
Sie an deiner Seite wallen!

5. Wonne muß dein Herz verklären,
Da die Zeit ſich eingeſtellt.
Wer will jener Freude wehren,
Die dich wie ein Strom befällt?
Da nun alle Meng' am Meer
Und der Heiden Macht und Heer
Sich, von dieſem Licht belehret,
Endlich, endlich zu dir kehret.

6. Seht den Zug der Karawanen,
Er bedeckt das weite Land,
Züge ſeht auf allen Bahnen,
Alle Zion zugewandt,
Völker, die man kannte nicht,
Ziehn heran in Gottes Licht,
Alle haben ſich erhoben
Dieſen Wunderſtern zu loben.

7. Höret ſie den Schöpfer preiſen,
Der ſie aus der finſtern Nacht
Nach der Liebe Wunderweiſen
In das Reich des Lichts gebracht!
Sie erzählen ſeinen Preis,
Daß es Erd' und Himmel weiß,
Und verkünd'gen ihrem Samen
Ihres großen Gottes Namen.

8. Was im Glauben ſie erfahren,
Was Gott in ihr Herz gelegt,
Muß die Liebe offenbaren,
Die ſie hin zum König trägt.
Seht, ſie bringen froh und hold
Myrrhen, Weihrauch, feines Gold,
Alles ihm, der ihrem Leben
Einen ew'gen Werth gegeben.

9. Freuet euch, ihr Gotteskinder,
Schon in Hoffnung jener Schaar!
Bringet auch die fernen Sünder
Ihrem Gott im Flehen dar!
Einſt tritt dann der Völker Chor
Als der Sel'gen Schaar hervor,
Chriſti Sieg warf alle nieder,
Gab die Freiheit Allen wieder.

(Jeſaias 60.) No. 437 in Knapps Liederſchatz; ohne Angabe des Verfaſſers.

96.

1. Eine Heerde und Ein Hirt!
Wie wird dann dir ſein, o Erde,
Wenn ſein Tag erſcheinen wird?
Freue dich, du kleine Heerde;
Mach dich auf, und werde Licht!
Jeſus hält, was er verſpricht.

2. Hüter, iſt der Tag noch fern?
Schon ergrünt es auf den Weiden,
Und die Herrlichkeit des Herrn
Nahet dämmernd ſich den Heiden;
Blinde Pilger flehn um Licht;
Jeſus hält, was er verſpricht.

Jakobsſtern gebracht!" — Strophe 3. V. 6. Urſpr. Lesart: „Siehe, dieſer ganze Chor". — Strophe 4. V. 5. Urſpr. Lesart: „Dieſe nimm in deinen Schooß! Ziehe ſie nun alle groß! Laß ſie nun an deiner Seiten dieſes Licht zum Leben leiten!" — Strophe 5. Urſpr. Lesart: „Wonne wird dein Herz verklären, wenn die Zeit ſich eingeſtellt. — V. 5. Urſpr. Lesart: „Wenn nun alle Meng' am Meer, und der Heiden Macht und Heer, welches dieſes Licht gelehret, endlich ſich zu dir bekehret?" — Strophe 6. Urſpr. Lesart: „Seht die Menge der Kameele, ſie bedeckt das weite Land, ſehet, wie ſich Seel' um Seele drängt zu ihres Königs Hand! Völker, die man nie gehört, kommen an und ſind bekehrt." — Strophe 7. V. 8. Urſpr. Lesart: „Dieſes großen Gottes Namen." — Strophe 8. Urſpr. Lesart: „Seht, ſie ſuchen was ſie glauben, was Gott in ihr Herz gelegt mit der Liebe zu beſchreiben, die ſie nun nach Zion trägt; ſeht, ſie ſchenken mild und hold, Myrrhen, Weihrauch, feines Gold, und begehren ihr Vermögen Zion in den Schooß zu

3. Komm, o komm, getreuer Hirt,
Daß die Nacht zum Tage werde!
Ach! wie manches Schäflein irrt
Fern von dir und deiner Heerde!
Kleine Heerde zage nicht,
Jeſus hält, was er verſpricht!

4. Sieh, das Heer der Nebel flieht
Vor des Morgenrothes Helle,
Und der Sohn der Wüſte kniet
Durſtend an der Lebensquelle;
Ihn umleuchtet Morgenlicht:
Jeſus hält, was er verſpricht.

5. Gräber harren aufgethan;
Rauſcht, verdorrete Gebeine!
Macht dem Bundesengel Bahn,
Großer Tag des Herrn, erſcheine!
Jeſus ruft: Es werde Licht!
Jeſus hält, was er verſpricht.

6. O des Tags der Herrlichkeit!
Jeſus Chriſtus, du die Sonne,
Und auf Erden weit und breit
Licht und Wahrheit, Fried' und Wonne!
Mach dich auf! Es werde Licht!
Jeſus hält, was er verſpricht.

F. A. Krummacher.

97.

1. Nun geht ein Lobgetön
Durch's tiefe Thal der Erde;
Es kommt aus Gottes Höh'n,
Daß Gott verherrlicht werde;
Es iſt ein Wunderſchall,
Der todte Herzen ſchwellt,
Und klingt im Wiederhall
Der Herzen durch die Welt.

2. Der Liebe Lied klang hell
In Gottes großer Halle,
Der Menſch ſchrie wild und grell
Darein in ſeinem Falle.
Die wüſte Erde ſchwieg
Von ihres Schöpfers Ruhm,
Ihr Trotz und Jammer ſtieg
Hinauf in's Heiligthum.

3. Nun iſt ein Kindlein da,
Das nennt den großen Namen,
Und ſpricht Hallelujah,
Und lehrt die Welt das Amen.
Es kommt mit Gottes Huld,
Und ſeiner Botſchaft Klang
Verſchmelzt den Schrei der Schuld
Zum neuen Lobgeſang.

4. In ihm ſiehſt du den Herrn,
Den Vater und die Gnade;
Sein Blick iſt Morgenſtern,
Sein Fuß bahnt Lebenspfade;
Er lockt im Mutterton,
Wie mit der Glucke Fleh'n;
Er ſchilt, wie Blitze droh'n
Und ſchmettern aus den Höh'n.

5. Sein Thun iſt Himmelslicht,
Sein Wort iſt That von Oben;
In ihm wird das Gericht
Enthüllt und aufgehoben.
Er ſtirbt — vernichtet ſinkt
Der Tod mit ihm in's Grab;
Er fährt empor und winkt:
Der Himmel fährt herab.

6. Mit dieſem Kinde neigt
Der Himmel ſich hernieder,
Und auf zum Vater ſteigt
Das Lob der Jubellieder:
Der Magdalenen Dank,
Apoſtellied im Sturm,
Des Märtyrs Siegsgeſang,
Des Wächters Ruf vom Thurm.

---

legen. — Strophe 9. V. 2. Urſpr. Lesart: „Jetzt in Hoffnung jener Schaar! Traget nun die fernen Sünder ihrem Gott im Flehen dar! Dieſes lockt der Engel Chor mit den Seligen hervor, und es wird ſich keines ſchämen, Theil an Chriſti Sieg zu nehmen."

97. Strophe 2. Urſpr. Lesart: „Vor Gottes Burg erklang das ſchöne Spiel der Welten, doch eine Saite ſprang — und Götzenlieder gellten."

7. Sein Name wird genannt
In seiner Kinder Thaten;
Sein Name glänzt durch's Land
Im Zuge gold'ner Saaten;
Ihn jauchzt von Flur zu Flur
Der Glocke reiner Mund;
Ihn trägt auf jeder Spur
Sein Wort durch's Erdenrund.

8. Von jedem Menschenstamm,
Von allen Völkerzungen
Wird Gott und seinem Lamm
Ein neues Lied gesungen.
Und jedes Volk ist schön,
Ist ein besond'rer Ton
Im reichen Lobgetön
Vor Gottes hohem Thron.

9. Verschollen ist der Ruhm
Der alten Nachtgebilde;
Kein Götzenheiligthum
Entheiligt die Gefilde.
Gott hat sein Werk vollbracht:
Die Herzen sind Altäre!
Sein ist das Reich, die Macht,
Gott in der Höh' sei Ehre.

J. P. Lange.

Kritische Bemerkungen.

Das Westphälisch-Rheinische Gesangbuch geht von den Christfestliedern, nachdem es die Neujahrslieder gebracht hat, zu den Passionsliedern über. Unter den Liedern jedoch, welche es unter der Rubrik: Erlösung im Allgemeinen, mittheilt, findet sich eins, welches hieher gehören würde: „Herr Jesu, Licht der Heiden". An diesem Liede habe ich lange zu bessern gesucht, und habe es dann dennoch bei Seite legen müssen. Wie tautologisch, obschon durch Lichtschimmer bestechend ist die dritte Strophe: „Sei unser Glanz in Wonne, ein helles Licht in Pein, im Schrecken unsre Sonne, im Kreuz ein Gnadenschein" u. s. w. — Unter der Rubrik, welche auf die genannte folgt, mit der Ueberschrift: „Der Erlöser", findet sich das Lied: „Kommt Christen, kommt und schauet" (ihr Seelen kommt ꝛc.); es ist sehr verändert und abgekürzt. — Außer dem Liede: „Mein Jesu, du hast unsre Schuld", sind noch zwei dem Namen Jesu gewidmet: „O süßester der Namen all'", und „Jesus ist der schönste Nam'", die mehr oratorisch als lyrisch sind. Darauf folgen Lieder, welche der Betrachtung des Lebens Jesu angehören. — So wie das Berliner Gesangbuch in der Stellung der Weihnachtslieder wenig Ordnung zeigt, so ist auch die Rubrik: „Liebe zu Gott und zu Jesu", nicht recht gegliedert und geordnet, sonst würde nicht das letzte Lied fragen: „Wohin, wohin, mein Herz und Sinn? Wo quillt der Born, der matte Seelen labe?" nachdem es früher geheißen hat: „Wer ist wohl wie du?" Doch wir dürfen das nur beiläufig bemerken, um nicht selber der Ordnung vorzugreifen. — Im Würtemberger Gesangbuch beginnt die Rubrik: „Erscheinung Christi", mit dem Liede: „Wer im Herzen will erfahren", einem Lehrgedicht, ohne lyrische Glut und Reinheit der Form. — Das Lied No. 112: „Werde Licht du Volk der Heiden" von Mudre hat Aehnlichkeit mit dem Liede desselben Anfangs in unsrer Sammlung von Johann Rist; es scheint aber weniger lebendige Einheit zu haben. — No. 113 bringt das Lied: „Auf, Seele, auf und säume nicht", in einer Redaktion,

welche mehrere der schönsten Strophen hat wegfallen lassen. — Das Züricher Gesangbuch hat unter den Liedern, welche dem Leben Jesu gewidmet sind, keine Epiphanie-Lieder. — Das Schaffhauser Gesangbuch hat unter der No. 104 das Lied: „Herr Jesu, Trost der Heiden", in einer recht guten Gestalt. — Das Lied: „Im Abend blinkt der Morgenstern, die Weisen nahen sich von fern, im Niedergang entsteht ein Licht" ꝛc., beginnt mit witzigen, frappanten Antithesen, ist aber darum nicht wohl brauchbar, weil der Dichter auf dem Standpunkte des Orients steht, und mit den Magiern Bethlehem im Occident sucht. Der lebendige Sänger im Abendlande aber kann sich in diese gelehrte Stellung nicht so leicht finden. — Das Lied No. 106: „Gott der Juden, Gott der Heiden", zeigt in der kühlen Gestalt, womit es seine Allegorien anbringt (Strophe 4), daß ihm der Schmelz der Gemüthsfeier abgeht: „Nimm für Gold und andre Gaben Glaube, Lieb' und Hoffnung an, laß dich solchen Weihrauch laben, den die Andacht liefern kann, und als Myrrhen geben wir die Geduld und Buße dir." — Das Lied No. 107 ist so überwiegend subjektiv, daß es wohl unter den Liedern des christlichen Lebens eine passendere Stelle gefunden hätte. — Das Lied No. 132 in Stiers Gesangbuch: „Du Stern aus Jakob", ist schwach, sowol in Beziehung auf die Klarheit der Gedanken, als auf die Energie der Empfindungen. „Doch leuchtest du Herr in mein Herz ꝛc. mit deinem Gnadensterne"; „so leucht' mir, Herr, mein selig Licht", was ist wohl der Gnadenstern, von dem der Herr als Licht ausgeht? — Das Lied No. 134 derselben Sammlung will ich ganz mittheilen: „Herr Jesus, der du wunderbar die Heiden hast gezogen, gib, daß ich wie die Heidenschaar im Herzen werd' bewogen zu suchen dich und gar nichts mehr zu deines Namens Preis und Ehr', so lang ich leb' auf Erden. Ja preis', o werthe Christenheit, wie dir es heut gebühret, daß Gott aus der Unwissenheit der Heiden dich geführet, und denke daß die Finsterniß ein böses Ende nehmen müss', drum nicht als Heiden lebet. — In Bunsens Sammlung möchte das Lied: „O Jesu Christe, wahres Licht", dem Epiphanien-Cyklus wohl nicht zuzuweisen sein. — Das Lied No. 139 in derselben Sammlung: „Du Christenvolk sei wohl daran", hat eine sehr schöne Strophe (2): „Laß fahren das, was heidnisch ist, laß Welt, Gewalt und Teufels List dich in dem Wandel irren nicht, und halt' dich nach dem Himmelslicht". Allein wie soll man das verstehn, wenn dem „Christenvolk" (Strophe 1) verheißen wird, es werde „sammt der Frommen Schaar" (Strophe 4) selig gemacht werden? — Das Lied von Rückert: „Bethlehem und Golgatha", würde hieher gehören der Stellung nach, wenn es ein Kirchenlied wäre. Allein es ist voll von gelehrten Beziehungen; ich nehme also das, was ich zur Empfehlung desselben in Beziehung auf das Kirchengesangbuch nach einer unsichern Reminiscenz bei einer andern Gelegenheit gesagt habe, zurück.

Dritter Abschnitt.

Das Leben Jesu in seinem zeitlichen Wallen und Wirken.

Es ist eine bedenkliche Scheidung, wenn man, wie in den Sammlungen und Gesangbüchern vielfach geschieht, die Lieder, welche das Leben Jesu in seiner Wirksamkeit zum Gegenstande haben, von den eigentlichen dogmatischen sogenannten Jesusliedern unterscheidet. Denn einerseits darf man in der Gemeine sich nie genügen lassen an poetischen Beschreibungen des historischen Lebens und Thuns Christi, sondern man muß von einem christlichen Liede dieses Kreises fordern, daß es wie Johannes in dem historischen Walten Christi „die Erscheinung des Lebens", oder wie Petrus in ihm „den Christus, den Sohn des lebendigen Gottes", oder wie sogar der Täufer „das Gotteslamm, welches der Welt Sünde trägt" in gläubiger Bewegung erkenne und feire. Es muß also überall bei der gläubigen Auffassung des Lebens Christi zur Erkenntniß der idealen Totalität kommen, des unendlich reichen Lebensganzen, welches sich in diesen oder jenen historischen Einzelheiten so oder anders gestaltet. Andrerseits werden aber auch die Jesuslieder nur in dem Maaße reich und gesund sein, als man ihnen anfühlen kann, daß der objektive, der wirkliche Gehalt der ev. Geschichte sie erfüllt oder begründet. Es gibt freilich mystische Jesuslieder, die einer unklaren Ahnung, einem dunkeln oder gar einseitigen Vorgefühl von seiner objektiven Herrlichkeit den Klang seines Namens geben, und solche Lieder, die in sofern krank sind, als sie den geschichtlichen Reichthum des Lebens Jesu in mystischer Selbstgenügsamkeit verschmähen, werden in manchen Kreisen sogar den gesunderen vorgezogen. Freilich wird man innerhalb des einen Kreises der lebendigen Erkenntniß Christi die Unterscheidung müssen gelten lassen, daß in einigen Liedern die Anschauung der Thatsachen des Lebens Jesu über das Gefühl, in andern die Feier der Eindrücke von ihm über die Darstellung der Thatsachen entschieden vorwaltet. Damit ist aber keine Scheidung des Stoffes in zwei besondere Kreise begründet. Es gibt aber eine andere Gattung von Liedern, welche zu dieser Rubrik zu gehören scheinen, und doch nicht gehören, nämlich solche, in denen Jesus als der Mittler der subjektiven Versöhnung und Beruhigung des Gläubigen erscheint. Wo die subjektive Erfahrung des Heils

das eigentliche Motiv des Liedes ist, da gehört dasselbe in die Abtheilung der Glaubenslieder, der Friedenslieder, der Lieder, welche die Seelenruhe feiern, je nach der besondern Bestimmtheit des Motivs; denn wenn in einem solchen Liede Christus gefeiert wird, so ist dieß durch den Grundgedanken des Liedes bedingt; es kann ebensowol von dem Vater, oder von dem hl. Geiste, oder von der Dreieinigkeit, oder von dem Worte Gottes in diesem Liede die Rede sein, ohne daß es dadurch in alle die Rubriken hineingeworfen würde, welche mit diesen Namen bezeichnet sind.

98.

1. Nun freu' dich, liebe Christengemein',
Nun laßt uns fröhlich springen!
Laßt uns getrost all' im Verein
Mit Lust und Liebe singen,
Was Gott an uns gewendet hat,
Und seine süße Wunderthat;
Gar theu'r hat er's erworben.

2. Dem Teufel ich gefangen lag,
Im Tod war ich verloren,
Meine Sünd' mich quälte Nacht und Tag,
Darin ich war geboren;
Ich fiel auch immer tiefer drein,
Es war kein Gutes am Leben mein,
Die Sünd' hatte mich besessen.

3. Meine guten Werke galten nicht,
Es war mit ihnen verdorben,
Der Wille haßte Gottes Gericht,
Er war zum Guten erstorben;
Die Angst mich zu verzweifeln trieb,
Da nichts denn Sterben bei mir blieb,
Zur Hölle mußt' ich sinken.

4. Da jammert' Gott in Ewigkeit
Mein Elend über die Maaßen,
Er dacht' an seine Barmherzigkeit,
Er wollt' mir helfen lassen,
Er wandt' zu mir sein Vaterherz,
Es war bei ihm fürwahr kein Scherz,
Er ließ es sein Bestes kosten.

5. Er sprach zu seinem lieben Sohn:
Die Zeit ist hie zu erbarmen,
Fahr' hin, meines Herzens werthe Kron',
Und sei das Heil der Armen,
Hilf ihnen aus der Sündennoth,
Erwürg' für sie den bittern Tod,
Und laß sie mit dir leben.

6. Der Sohn dem Vater gehorsam ward,
Er kam zu mir auf Erden,
Von einer Jungfrau rein und zart,
Er wollt' mein Bruder werden;
Gar heimlich führt' er seine Gewalt,
Er ging in meiner armen Gestalt,
Den Teufel wollt' er fahen.

7. Er sprach zu mir: halt' dich an mich,
Es soll dir jetzt gelingen,
Ich geb' mich selber ganz für dich,
So will ich für dich ringen;
Denn ich bin dein und du bist mein,
Und wo ich bleib' da sollst du sein,
Uns soll der Feind nicht scheiden.

8. Vergießen wird er mir mein Blut,
Dazu mein Leben rauben,
Das leid' ich Alles dir zu gut,
Das halt' mit festem Glauben,
Den Tod verschlingt das Leben mein,
Meine Unschuld trägt die Sünde dein,
Da bist du selig worden.

---

98. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Nun freut euch, lieben Christeng'mein! nun laßt uns fröhlich springen, daß wir getrost und all' in Ein". — Strophe 3. Urspr. Lesart: „Mein' guten Werk' die galten nicht, es war mit ihn'n verdorben, der frei' Will' haßte Gott's Gericht". — Strophe 5. V. 5. Urspr.

9. Gen Himmel zu dem Vater mein
Fahr' ich aus diesem Leben:
Da will ich sein der Meister dein,
Den Geist will ich dir geben,
Der dich in Trübsal trösten soll
Und lehren mich erkennen wohl
Und in der Wahrheit leiten.

10. Was ich gethan hab' und gelehrt,
Das sollst du thun und lehren,
Daß Gottes Reich und Lob vermehrt
Werde zu seinen Ehren!
Und hüt' vor der Menschen Satzung dich,
Damit du nicht verliereſt mich;
Ja, hüt' dich, freie Gemeine!

Luther.

99.

1. Immanuel, du Gott in unserm Blut,
Du heller Strahl vom väterlichen Lichte,
Du Gnadenzug in Gottes Angesichte,
Du Wort, wodurch er wirkt und Wunder thut,
Du Glanz, durch den sich seine Herrlichkeiten
In uns als seinem Tempel reich verbreiten!

2. Du kleidest dich in unsre Menschheit ein,
Senkst dich vom Thron in unsre Armuth nieder,
Legst deinen Schmuck in arme Menschenglieder,
Und willst ein Kind in zarten Windeln sein,
Willst von des Vaters Schooß herab dich lassen,
Damit wir dich in unserm Fleische fassen.

3. Du Herr, mit uns in wahrer Brüderschaft,
Vereinigst dich mit Asche, Staub und Erden,
An Leib und Seel', an Gliedern und Geberden,
Durch einen Trieb der höchsten Liebeskraft:
Du reißest dich durch aller Himmel Höhen,
Als Mensch und Gott im Fleische dazustehen.

4. So wird das Band auf ewig fest gemacht,
Das uns mit dir zu einem Geist verbindet;
Was sich an dir von Glanz und Gnade findet,
Wird ganz als Licht in unser Fleisch gebracht:
Nun können wir, von deiner Kraft durchgangen,
Im Licht und Recht als Menschen Gottes prangen.

5. Nun ist dein Thun als von uns selbst gethan,
Dein Leiden ist als von uns ausgestanden,
Es rechnet uns der Vater deine Banden
In unserm Fleisch als unsre Banden an:
Die Ströme Bluts, die von dir abgeflossen,
Sind ja von dir in unserm Blut vergossen.

6. Den großen Thron der höchsten Majestät
Hast du im Fleisch als Gottmensch eingenommen;
Drum muß dein Sitz auch uns zu Statten kommen,
Auf die dein Glanz verklärend übergeht.
Die Engel müssen selbst vom Himmel steigen,
Sich vor der Herrlichkeit der Braut zu neigen.

7. So sitzen wir in ungetheiltem Gut,
So glänzen wir mit dir in einer Krone;
Dieß ist die Frucht vom Mensch geword'nen Sohne,
Die von nun an nicht eher in uns ruht,
Bis hell wie du wir dir zur Rechten stehen,
Und ewiglich in deinem Lichte gehen.

No. 114 in Bunsens Gesangbuch, ohne Angabe des Verfassers.

Lesart: „Und hilf ihn'n aus der Sündennoth". — Strophe 10. V. 3. Urspr. Lesart: „Damit das Reich Gott's werd' gemehrt zu Lob und seinen Ehren: und hüt' dich vor der Menschen G'satz, davon verdirbt der edle Schatz; das lass' ich dir zuletzte." — Ich habe einigermaßen die Schwünge und Sprünge hervortreten lassen, die in dem Liede selber in den Elisionen verborgen liegen; der Aufforderung zum Springen in der ersten Strophe gemäß. Die begeisterte, evangelische Gemeine muß solche Schwünge singen lernen.

99. Strophe 1. V. 3. Urspr. Lesart: „Du Gnadenzug aus seinem Angesichte, du Wort, dadurch er wirket, red't und thut, du reiner Glanz von seinen Herrlichkeiten, um sie in uns als Tempel auszubreiten." — Strophe 3. Urspr. Lesart: „Du Gott, mit uns in wahrer Brüderschaft". — Strophe 4. V. 4.

100.

1. O Lehrer, dem kein Lehrer gleich,
An Weisheit, Lieb' und Eifer reich,
Gefall'ner Sünder Licht und Rath,
Prophet, berühmt durch Wort und That,
Gesalbet durch des Vaters Hand,
Und uns zu unserm Heil gesandt!

2. Du kamst aus deines Vaters Schooß,
Und machtest alle Siegel los,
Worin sein Rath verborgen war;
Durch dich ward alles offenbar
Und an das helle Licht gestellt,
Was Dunkelheit umschlossen hält.

3. Du wiesest uns die wahre Spur
Zu Gott, dem Schöpfer der Natur,
Du hast den Weg uns recht gezeigt,
Darauf man zu dem Himmel steigt;
Was du vom Vater selbst gehört,
Das hast du unverfälscht gelehrt.

4. Du sahest in der Gottheit Licht
Von Angesicht zu Angesicht,
Was, nach der ew'gen Liebe Rath,
Man künftig zu erwarten hat;
Du machtest alles klarer kund,
Als jemals der Propheten Mund.

5. Das Lehramt, welches du geführt,
Hast du mit Heiligkeit geziert,
Mit Wundern hast du es bestärkt,
Woraus man deine Allmacht merkt,
Ja endlich, als es Gott geschickt,
Ein blutig Siegel drauf gedrückt.

6. Nachdem du hingegangen bist,
Wo aller Weisheit Ursprung ist,
So setzest du, du ew'ges Wort,
Dein Lehramt durch die Knechte fort,
Die dein Beruf dir zugeführt,
Und sie mit Gaben ausgeziert.

7. Du aber sendest deinen Geist,
Den du den Gläubigen verheiß't,
Der allen Seelen, die er liebt,
Erkenntniß, Licht und Weisheit gibt,
Dein Wort in Herz und Sinne schreibt,
Und bei den Deinen ewig bleibt.

8. Ach laß, o himmlischer Prophet,
Mich schauen deine Majestät,
Mach' mich vom Eigendünkel frei,
Damit ich dir gehorsam sei;
Du sollst mein höchster Lehrer sein,
Führ' mich in deine Schule ein!

J. J. Rambach.

101.

1. Treuer Meister, deine Worte
Sind die rechte Himmelspforte;
Deine Lehren sind der Pfad,
Der uns führt zu Gottes Stadt.

2. O wie selig, der dich höret,
Wer von dir will sein gelehret,
Wer in Demuth jede Stund'
Horcht auf deinen treuen Mund!

3. Herr, dein Wort mir nicht verhehle!
Rede laut zu meiner Seele,
Hilf ihr halten bis zum Tod
Deiner Liebe Machtgebot!

4. Hilf mir mich im Lieben üben,
Und Gott über alles lieben;
Lehr' den Nächsten inniglich
Mich auch lieben, gleich wie mich.

5. Laß mich, Jesu, dir auf Erden
Aehnlich in der Demuth werden;
Geuß mir deine Sanftmuth ein,
Laß mich klug in Einfalt sein.

6. Also wird kein Feind mich binden,
Also werd' ich Ruhe finden,
Also werd' ich in der Zeit
Weise für die Ewigkeit.

A. Silesius.

Urspr. Lesart: „Wird süßiglich in unser Fleisch gebracht". — Strophe 6. V. 4. Urspr. Lesart: „Auf die das Ziel von deinem Glanze geht. Die Engel selbst, die müssen sich drein schicken, sich vor der Herrlichkeit der Braut zu bücken." — Strophe 7. V. 5. Urspr. Lesart: „Bis wir als Braut zu deiner Rechten stehen"

100. Nach dem Würtembergischen Gesangbuch.

101. Nach Knapps Liederschatz S. 377.

102.

1. Du wesentliches Ebenbild
Der allerhöchsten Liebe,
Dein treues Herz war angefüllt
Mit reinem Liebestriebe.
Gott war dein Zweck und einzig Gut,
In welchem dein Gemüth geruht.

2. Dein ganzes Herz, dein ganzer Sinn
War ihm allein ergeben,
Ihm schenktest du zum Opfer hin
Vergnügen, Blut und Leben.
Nichts ward von dir so hoch geschätzt,
Das du nicht gern ihm nachgesetzt.

3. Du warst mit ihm ein Geist, ein Herz,
Sein Wille war dein Wille,
Du ehrtest ihn im tiefsten Schmerz
Mit liebevoller Stille.
Du küßtest seine hohe Hand,
Auch wann sie Leid um Leid gesandt.

4. Du nahmest Ehr' und Schande an
Aus des Geliebten Händen;
Du ließest dich auf rauher Bahn
In Tod und Marter senden;
Du liebtest Armuth, Schmerz und Pein,
Wenn er's war, der dich sandt' hinein.

5. Die Liebe machte dich bereit
Gehorsam zu bezeigen;
Sie trieb dich an, in Traurigkeit
Und Angst hinab zu steigen;
Sie war der kräftige Magnet,
Der dich, o Lamm, an's Kreuz erhöht.

6. Du unterwarfest bis zum Tod
Dich deines Vaters Willen;
Du suchtest nichts, als sein Gebot
Vollkommen zu erfüllen;
Du murrtest niemals gegen Gott;
Du drohtest niemals bei dem Spott.

7. Du gingst verstummt zur Schlachtbank hin,
Der du entfliehen können;
Man sah dich mit gelass'nem Sinn
Am Kreuz in Liebe brennen.
Dein Rücken war zur schwersten Last,
Die Stirn zur tiefsten Schmach gefaßt.

8. Die Liebesglut ging niemals aus,
Sie ward durch's Leid verkläret;
Der Eifer für des Vaters Haus
Hat dich zuletzt verzehret.
Er war dein Tod, doch auch die Macht,
Die dich entriß der Todesnacht.

9. O Liebe, die du mich versöhnt,
Laß dein Verdienst mich decken,
Mich, der als Feind hat Gott verhöhnt,
Den Zornesfluten schrecken.
Entzünde meinen kalten Sinn
Und nimm mich dir zum Opfer hin.

J. J. Rambach.

103.

1. Heiland! deine Menschenliebe
War die Quelle deiner Triebe,
Die dein treues Herz bewogen,
Dich in unser Fleisch gezogen,
Dich mit Schwachheit überdecket,
Dich vom Kreuz in's Grab gestrecket.
O, der ungemeinen Triebe
Deiner treuen Menschenliebe!

2. Ueber seine Feinde weinen,
Jedermann mit Hülf' erscheinen,
Sich der Blinden, Lahmen, Armen
Mehr als väterlich erbarmen,
Der Betrübten Klagen hören,
Sich in and'rer Dienst verzehren,
Sterben in dem Rettertriebe:
Das sind Proben wahrer Liebe.

---

102. Strophe 3. Urspr. Lesart: „Du warst mit ihm ein Herz und Geist, sein Wille war dein Wille, du ehrtest das, was er beschleußt". — V. 6. Urspr. Lesart: „Auch wann sie scharfe Ruthen band." Strophe 4. V. 6. Urspr. Lesart: „Und konntest hoch und niedrig sein." — Strophe 5. V. 4. Urspr. Lesart: „Und Angst und Noth zu steigen." — Strophe 8. V. 2. Urspr. Lesart: „Sie ward vielmehr vermehret". — V. 5. Urspr. Lesart: „Dieß war die Flamme deiner Brust, der keine Lauigkeit bewußt." — Strophe 9. V. 3. Urspr. Lesart: „Wenn den, der Gott durch Haß verhöhnt, die Zornesfluthen schrecken. Entzünde meinen kalten Sinn und nimm ihn dir zum Opfer hin."

103. Strophe 2. V. 7. Urspr. Lesart: „Sterben voll der reinsten Triebe". — Strophe 4.

3. O du Zuflucht der Elenden!
Wer hat nicht von deinen Händen
Segen, Hülf' und Heil genommen,
Der gebeugt zu dir gekommen?
O, wie ist dein Herz gebrochen,
Wenn dich Kranke angesprochen!
Und wie pflegtest du zu eilen,
Das Gebet'ne mitzutheilen!

4. Die Betrübten zu erquicken,
Zu den Kleinen dich zu bücken,
Die Unwissenden zu lehren,
Die Verführten zu bekehren,
Sünder, die sich selbst verstocken,
Täglich liebreich zu dir locken,
War dein Tagwerk, deine Speise,
Wohlthun deine Lebensreise.

5. O wie hoch stieg dein Erbarmen,
Da du für die ärmsten Armen
Dein unschätzbar theures Leben
In den ärgsten Tod gegeben,
Da du in der Sünder Orden
Aller Schmerzen Ziel geworden
Und, den Segen zu erwerben,
Als ein Fluch hast wollen sterben!

6. Deine Lieb' hat dich getrieben,
Sanftmuth und Geduld zu üben,
Ohne Schelten, Drohen, Schlagen,
And'rer Schmach und Last zu tragen,
Allen freundlich zu begegnen,
Für die Lästerung zu segnen,
Für der Feinde Schaar zu beten,
Und die Mörder zu vertreten.

7. Demuth war bei Spott und Hohne
Deiner Liebe Schmuck und Krone;
Diese machte dich zum Knechte
Einem sündlichen Geschlechte.
Ohne Falsch, gleich wie die Tauben
Warest du, voll Treu' und Glauben,
Und vor deinem klugen Blicke
Ward zu nicht' der Schlange Tücke.

8. Herr, laß deine Liebe decken
Meiner Sünden Meng' und Flecken;
Du hast das Gesetz erfüllet,
Des Gesetzes Fluch gestillet;
Gib, daß wider seine Stürme
Deiner Liebe Schild mich schirme.
Heil'ge meines Herzens Triebe,
Salbe sie mit deiner Liebe!

J. J. Rambach.

104.

1. Zu dir erhebt sich mein Gemüthe,
Du Freund der Menschen, Jesus Christ;
Der du durch deine weise Güte
Der Welt ein Beispiel worden bist.
Du lebtest Sündern nur zum Besten;
Sie zu befreien, sie zu trösten,
Entsagtest du der Herrlichkeit.
Nur wohl zu thun war dein Bestreben,
Der Zweck von deinem ganzen Leben
War deiner Menschen Seligkeit.

2. Nicht schrecklich waren deine Werke;
Du kamst nicht Sündern zum Gericht.
Du warst der blöden Seelen Stärke,
Und der Bedrängten Zuversicht.
Dein Blick war, so wie dein Gemüthe,
Voll Mitleid, Freundlichkeit und Güte,
Und deine Hand gab Armen Brod.
Du sahst die Thränen der Betrübten,
Die Sehnsucht derer, die dich liebten;
Auf deinen Wink entfloh der Tod.

3. Du fühltest deiner Freunde Leiden
Mehr, als du eigne Noth empfandst.
Du schmecktest nur der Hülfe Freuden,
So oft du Menschen leidend fandst.
All' deine Kräfte hingegeben
Hast du dem Amt, es war dein Leben:
Als Menschenfreund umher zu zieh'n.
Eh' noch ein Leidender es wagte,
Und dir sein Elend thränend klagte,
Erquickte schon dein Beistand ihn.

V. 7. Urspr. Lesart: „War, mit Schwächung deiner Kräfte, dein gewöhnliches Geschäfte." — Strophe 7. V. 5. Urspr. Lesart: „Diese Demuth, gleich den Tauben, war ohn' Falsch, voll Treu' und Glauben, mit Gerechtigkeit gepaaret, durch Vorsichtigkeit bewahret. — Strophe 8. Urspr. Lesart: „Lamm, laß deine Liebe decken". — V. 5. Urspr. Lesart: „Laß mich wider dessen Stürmen deiner Liebe Schild beschirmen."

104. Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Du schmecktest nichts von Ruh' und Freuden, so oft

4. Errettung, Nachsicht und Erbarmen
Fand jeder, der sich dir genaht.
Mitleidig schenktest du dem Armen
Die Hülfe, die er sich erbat.
Dem Lahmen stärktest du die Glieder;
Dem Stummen kam die Sprache wieder;
Dir dankten Blinde das Gesicht.
Nie wurdest du des Wohlthuns müde:
Die Sünder fühlten Ruh' und Friede;
Sie glaubten, und verzagten nicht.

5. Herr, wo du gingst, auf jedem Schritte,
Da folgten Lieb' und Mitleid nach;
Sie folgten in des Reichen Hütte,
Und unter der Verlass'nen Dach.
In Tempel, wie in öde Wälder,
In Städte, wie in freie Felder
Kamst du gleich reich an Gütigkeit.
Wo Kummer war, warst du zugegen;
Dein holder Zuspruch und dein Segen
Vertrieb des Leidens Bitterkeit.

6. So gingst du still auf deinem Pfade
Dem dir bestimmten Tode zu.
Noch war in deinen Blicken Gnade,
In deiner Seele Himmelsruh'.
Auch dann, als Schrecken und Gefahren
Von allen Seiten nahe waren,
Verließ dich nicht dein Liebesmuth.
Du bliebst ein Schutzgott deiner Freunde,
Bliebst ein Erbarmer deiner Feinde,
Und liebtest sie trotz ihrer Wuth.

7. O Jesus, wäre doch mein Leben
Dem deinen gleich; wär' ich, wie du,
So ganz der Menschenlieb' ergeben,
So sanft, so mitleidsvoll, wie du!
O pflanz' in mich die holden Triebe
Des Mitleids und der Menschenliebe,
Und gib mir deinen edeln Sinn!
So zier' ich, Jesus! deine Lehre;
So krönet mich dereinst die Ehre,
Daß ich als Miterb' bei dir bin.

Sturm.

105.

1. Als Nacht und Todesschatten
Uns ganz umgeben hatten
Im dunkeln Pilgerthal;
Da kam in unser Wehe
Der Aufgang aus der Höhe,
Und brachte Freuden ohne Zahl.

2. Auf Galiläas Hügeln,
Mit Heil auf ihren Flügeln,
Da ging die Sonne auf.
Durch trübe Wolkenhülle
Brach ihres Lichtes Fülle,
Den Sturm des Fluchs durchbrach ihr Lauf.

3. Und Allen will sie Leben
Und Vollgenüge geben,
Die ihrem Lichte nah'n. —
O Licht, so hell, so süße,
Komm, richte unsre Füße
Vom Irrweg auf des Friedens Bahn.

4. Nimm unter deine Flügel
Die Thäler, Berg' und Hügel
Der Erde weit und breit;
Daß sie wie Lämmer springen,
Und dir Hosianna singen,
Du Sonne der Gerechtigkeit.

F. A. Krummacher.

106.

1. Jesus nimmt die Sünder an!
Seele komm, du blöde, scheue,
Reiß' dich von dem Satan los,
Flieh' in deines Helfers Schooß,
Mit Vertrau'n zu seiner Treue.
Sieh', er hat schon lang' und oft
Auf dich, armer Mensch, gehofft,
Und die Arme ausgebreitet.
Komm, verlaß die breite Bahn,
Wo man in den Abgrund gleitet.
Dieser nimmt die Sünder an!

---

du Menschen leidend fandst. Auch selbst mit Schwächung deiner Kräfte war es dein tägliches Geschäfte". — Strophe 6. V. 7. Urspr. Lesart: „Verließ dich nicht dein Edelmuth." — Aus dem Züricher Gesangbuch.

105. Strophe 2. V. 4. Urspr. Lesart: „In zarte Wolkenhülle barg sie des Lichtes Fülle, und Segen träuft ihr stiller Lauf.

106. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Komm herbei, du blöde Seele!" — V. 5. Urspr. Lesart:

2. Dieser nimmt die Sünder an!
O ein Wort von großer Treue!
Hier ist Leben, Gnad' und Ruh':
Greif' mit beiden Händen zu,
Dränge dich mit in die Reihe.
Warum willst du draußen steh'n,
Und der Glut entgegen geh'n,
Wo dich die Verzweiflung plaget,
Wo des andern Todes Zahn
Dich mit Angst und Schauer naget?
Dieser nimmt die Sünder an!

3. Dieser nimmt die Sünder an!
Liegst du krank an tausend Wunden,
Hat die Pest dich angesteckt,
Schon das Grab dir aufgedeckt,
Ward für dich kein Arzt gefunden:
Sieh', hier ist ein Krankensaal,
Hier sind Kranke ohne Zahl.
Komm herbei mit deinen Seuchen:
Denn auf diesem Wunderplan
Werden sie wie Nebel weichen.
Dieser nimmt die Sünder an!

4. Dieser nimmt die Sünder an!
Wisse, daß er dich verlanget.
Jetzo ist es hohe Zeit,
Brauche die Gelegenheit,
Da der Ruf an dich gelanget.
Denke nicht, ich bin's nicht werth,
Daß mir Gnade widerfährt.
Höre, du wirst eingeladen;
Setze Fleisch und Blut hintan;
Deine Schuld soll dir nicht schaden.
Dieser nimmt die Sünder an!

5. Dieser nimmt die Sünder an!
Denke nicht, du Kind der Erde,
Daß du es zu arg gemacht.
Dämpf', ach dämpfe den Verdacht,
Daß er dich verstoßen werde.
Seine Gnade übersteigt,
Was die Sünde Großes zeigt.
Steckest du der Höll' im Rachen;
Er schwingt doch die Siegesfahn',
Er weiß doch dich frei zu machen,
Denn er nimmt die Sünder an!

6. Dieser nimmt die Sünder an!
Laß dich nicht vom Satan richten.
Denke nicht, es ist zu spät,
Hätt' ich's ehmals nicht verschmäht,
Nun ist nichts mehr auszurichten.
Komm nur, er ist treu gesinnt,
Froh noch, daß er dich gewinnt.
Du darfst noch Vergebung hoffen;
Kommst du nur gebeugt heran,
So steh'n alle Thüren offen.
Dieser nimmt die Sünder an!

7. Jesus nimmt die Sünder an!
Nimm du auch ihn an im Glauben,
Wirf dich als verlorner Sohn
Hin vor seinen Gnadenthron,
Dieß wird er dir gern erlauben.
Er ist kein Tyrann und Feind,
Der es mit dir übel meint;
Er wird dich nicht von sich jagen.
Komm nur, Armer, komm heran!
Hör', was selbst die Feinde sagen:
Dieser nimmt die Sünder an!

J. J. Rambach.

107.

1. Mein Heiland nimmt die Sünder an!
Die unter ihrer Last der Sünden
Kein Mensch, kein Engel trösten kann,
Die nirgends Ruh' und Rettung finden:
Für die, die selbst die weite Welt
Als Kerker jetzt gefangen hält,
Die das Gesetz hat im Gewissen
Verdammt zu Höllenfinsternissen:
Wird diese Freistatt aufgethan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

„Und in seiner Wunden Höhle. Sieh' er hat schon lang' und oft auf dich, armes Schaaf, gehofft". — Strophe 3. V. 4. Urspr. Lesart: „Und dir schon das Grab entdeckt, wird für dich kein Arzt gefunden: Sieh' hier ist ein frei Spital". — Strophe 4. V. 5. Urspr. Lesart: „Da das Schild noch draußen hanget." — Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Denke nicht, du Hand voll Erde". — Strophe 6. V. 2. Urspr. Lesart: „Laß dich nicht den Satan sichten." — V. 6. Urspr. Lesart: „Komm nur, er ist noch vergnügt, er ist froh, daß er dich kriegt." — Strophe 7. V. 3. Urspr. Lesart: „Wirf dich als ein schnöder Thon". — V. 9. Urspr. Lesart: „Komm nur, armer Wurm, heran!"

107. Strophe 1. V. 5. Urspr. Lesart: „Den'n selbst die weite Welt zu klein, die sich und Gott

2. Sein mehr als mütterliches Herz
Trieb ihn von ſeinem Thron auf Erden.
Ihn drang der Sünder Weh und Schmerz,
An ihrer Statt ein Fluch zu werden.
Er ſenkte ſich in ihre Noth,
In ihr Gericht, in ihren Tod.
Nun, da er hat ſein eigen Leben
Für ſie zur Löſung hingegeben,
Und ſeinem Vater g'nug gethan,
Nun heißt's: er nimmt die Sünder an.

3. Nun öffnet er ſein Rettungsſchloß
Für die vom Fluch gejagten Seelen;
Er ſpricht ſie von dem Urtheil los,
Und tilget bald ihr ängſtlich Quälen.
Es wird ihr ganzes Sündenheer
Geſenkt in's tiefe, tiefe Meer
Der Gnade, die erneut das Leben.
Der Geiſt, der ihnen wird gegeben,
Schwingt über ſie die Friedensfahn':
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

4. So bringt er ſie zum Vater hin,
In ſeinen blutbenetzten Armen:
Und ſie begrüßt des Vaters Sinn
Mit treuem, ewigem Erbarmen.
Gott nimmt ſie an an Kindes Statt,
Ja Alles, was er iſt und hat,
Wird ihnen eigen übergeben;
Und ſelbſt die Thür' zum ew'gen Leben
Wird ihnen fröhlich aufgethan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

5. O! möchteſt du ſein Herze ſeh'n,
Wie ſich's nach armen Sündern ſehnet,
Sowohl wenn ſie noch irre geh'n,
Als wenn ihr Auge vor ihm thränet!
Wie geht er nach den Zöllnern aus,
Wie eilt er in Zachäi Haus,
Wie gnädig ſtillt er Magdalenen
Den Strom der bittern Reuethränen,
Und denkt nicht, was ſie ſonſt gethan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

6. Wie freundlich blickt er Petrum an,
Ob er gleich noch ſo tief gefallen.
So hat er nicht bloß einſt gethan,
Da man ihn ſah auf Erden wallen,
Nein, Jeſus bleibt ſich immer gleich
Gerecht, und treu und gnadenreich.
Und wie er unter Schmach und Leiden,
So iſt er auf dem Thron der Freuden
Den Sündern liebreich zugethan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

7. So komme denn, wer Sünder heißt,
Und wen ſein Sündengräu'l betrübet,
Zu dem, der keinen von ſich weist,
Der ſich gebeugt zu ihm begiebet.
Wie! willſt du dir im Lichte ſteh'n,
Und ohne Noth verloren geh'n?
Willſt du der Sünde länger dienen,
Da dich zu retten er erſchienen?
O nein! verlaß die Sündenbahn.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

8. Komm nur mühſelig und gebückt,
Komm nur, ſo gut du weißt zu kommen;
Wenn gleich die Laſt dich niederdrückt,
Zerknickt, ſo wirſt du angenommen.
Sieh', wie ſein Herz dir offen ſteht,
Und wie er dir entgegen geht!
Wie lang' hat er mit vielem Flehen
Sich brünſtig nach dir umgeſehen!
So komm denn, armer Menſch, heran,
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

---

ein Gräuel ſein; den'n Moſes ſchon den Stab gebrochen, und ſie der Hölle zugeſprochen". — Strophe 2. V. 6. Urſpr. Lesart: „Und ſchmeckte den verdienten Tod. Nun, da er dann ſein eigen Leben zur theuern Zahlung hingegeben". — Strophe 3. Urſpr. Lesart: „Nun iſt ſein aufgethaner Schooß ein ſich'res Schloß gejagter Seelen." — V. 6. Urſpr. Lesart: „In's unergründlich tiefe Meer von ſeinem reinen Blut verſenket. Der Geiſt, der ihnen wird geſchenket, ſchwingt über ſie die Gnadenfahn'." — Strophe 4. Urſpr. Lesart: „So bringt er ſie dem Vater hin, in ſeinen blutbefloſſ'nen Armen: Das neiget denn den Vaterſinn zu lauter, ewigem Erbarmen. Er nimmt ſie an an Kindes Statt". — Strophe 5. Urſpr. Lesart: „O! ſollteſt du ſein Herze ſeh'n". — V. 5. Urſpr. Lesart: „Wie ſtreckt er ſich nach Zöllnern aus, wie eilt er in Zachäi Haus, wie ſanft ſtillt er der Magdalenen den milden Fluß erpreßter Thränen. — Strophe 6. V. 3. Urſpr. Lesart: „Nun dieß hat er nicht nur gethan, da er auf Erden mußte wallen: Nein, er iſt immer einerlei, gerecht und fromm und ewig treu". — Strophe 8. V. 4. Urſpr. Lesart: „Du wirſt auch kriechend angenommen." — V. 9. Urſpr. Lesart: „So komm denn, armer Wurm, heran." — Strophe 9. Urſpr. Lesart: „Sprich nicht, ich hab's zu grob gemacht, ich hab' die Güter ſeiner Gnaden ſo lang' und ſchändlich

9. Sprich nicht, ich hab's zu schlimm gemacht,
Ich hab' die Güter seiner Gnaden
So lang' und schmählich durchgebracht;
Er hat mich oft umsonst geladen.
O, wenn du's nur jetzt redlich meinst,
Und deinen Fall mit Ernst beweinst,
So soll ihm nichts die Hände binden,
Und du sollst jetzt noch Gnade finden:
Er hilft, wenn sonst nichts helfen kann.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

10. Doch sprich auch nicht: es ist noch Zeit!
Ich muß erst diese Lust genießen;
Gott wird ja eben nicht gleich heut
Die off'ne Gnadenpforte schließen.
Nein, weil er ruft, so höre du,
Und greif' mit beiden Händen zu:
Wer für die Seel' das Heut' verträumet,
Der hat die Gnadenzeit versäumet;
Ihm wird hernach nicht aufgethan.
Heut' komm, heut' nimmt dich Jesus an.

11. Ja, zeuch uns selber recht zu dir,
Holdselig süßer Freund der Sünder,
Erfüll' mit sehnender Begier
Auch uns und alle Adamskinder.
Zeig' uns bei unserm Seelenschmerz
Dein aufgeschloss'nes Liebesherz,
Und wenn wir unser Elend sehen,
So laß uns ja nicht stille stehen,
Bis daß ein jeder sagen kann:
Gott Lob! auch mich nimmt Jesus an.

Lehr.

108.

1. Heil'ger Jesu, Heil'gungsquelle,
Mehr als Kristall rein, klar und helle,
Du laut'rer Strom der Heiligkeit.
Aller Glanz der Cherubinen,
Und Heiligkeit der Seraphinen
Ist gegen dich nur Dunkelheit.
Ein Vorbild bist du mir,
Ach, bilde mich nach dir,
Du mein Alles!
Jesu, o du,
Hilf mir dazu,
Daß ich auch heilig sei, wie du.

2. Stiller Jesu, wie dein Wille
Dem Willen deines Vaters stille,
Und bis zum Tod gehorsam war:
So laß mich in Gott mich fassen,
Mach' Herz und Willen dir gelassen,
Ja, stille du mich ganz und gar.
Mach' dir mich gleich gesinnt,
Wie ein gehorsam Kind,
Stille, stille.
Jesu, o du,
Hilf mir dazu,
Daß ich fein stille sei, wie du.

3. Treuer Jesu, ohne Schlummer,
In großer Arbeit, Müh' und Kummer
Bist du gewesen Tag und Nacht;
Mußtest täglich viel ausstehen,
Des Nachts lagst du vor Gott mit Flehen,
Und hast gebetet und gewacht.
Gib mir auch Wachsamkeit,
Damit ich allezeit
Wach' und bete.
Jesu, o du,
Hilf mir dazu,
Daß ich stets wachsam sei, wie du.

4. Güt'ger Jesu, ach, wie gnädig,
Wie liebreich, freundlich und gutthätig
Bist du doch gegen Freund und Feind!
Deine Sonne leuchtet Allen,
Dein Regen muß auf Alle fallen,
Wie undankbar ihr Herz erscheint.
Mein Gott, ach lehre mich,
Damit auch hierin ich
Dir nachahme.
Jesu, o du,
Hilf mir dazu,
Daß ich auch gütig sei, wie du.

---

umgebracht, er hat mich oft umsonst geladen. Wofern du's nur jetzt redlich meinst". — V. 8. Urfr. Lesart: „Und du sollst noch Genade finden". — Strophe 10. V. 7. Urspr. Lesart: „Wer seiner Seelen Heut' verträumet." — Strophe 11. V. 6. Urspr. Lesart: „Dein aufgespalt'nes Liebesherz".

5. Sanfter Jesu, stets unschuldig,
Trugst du doch alle Schmach geduldig
Und übtest Rache niemals aus.
Wer kann deine Sanftmuth messen,
Bei der du dennoch nie vergessen
Den Eifer für des Vaters Haus.
Mein Heiland, ach, verleih'
Mir Sanftmuth und dabei
Frommen Eifer.
Jesu, o du,
Hilf mir dazu,
Daß ich sanftmüthig sei, wie du.

6. Hoher Jesu, Ehrenkönig,
Du suchtest deine Ehre wenig,
Und wurdest niedrig und gering.
Immer sah man dich auf Erden
In Demuth und in Knechtsgeberden,
Erhobst dich selbst in keinem Ding'.
Herr, solche Demuth lehr'
Auch mich je mehr und mehr
Stetig üben.
Jesu, o du,
Hilf mir dazu,
Daß ich demüthig sei, wie du.

7. Reiner Jesu, all' dein Wesen
War züchtig, rein und auserlesen,
Ein Bild der reinsten Sittsamkeit.
Dein Gefühl, dein Denken, Sinnen,
Blick, Wort und jegliches Beginnen
War alles heil'ger Zucht geweiht.
O mein Immanuel,
Mach' mir Geist, Leib und Seel'
Keusch und züchtig.
Jesu, o du,
Hilf mir dazu,
Daß keusch und rein ich sei, wie du.

8. Mäß'ger Jesu, deine Weise
Im Trinken und Genuß der Speise
Lehrt uns die rechte Mäßigkeit.
Deine Speise war's, den Willen
Des Vaters treulich zu erfüllen,
Und ihm zu dienen jederzeit.
Herr, hilf mir, meinen Leib
Stets zähmen, daß ich bleib'
Rein und nüchtern.
Jesu, o du,
Hilf mir dazu,
Daß ich stets nüchtern sei, wie du.

9. Liebster Jesu, liebstes Leben,
Du wolleſt mich zu dir erheben,
Und deinem Vorbild machen gleich.
Gib, daß mich dein Geist durchdringe,
Daß ich viel Glaubensfrüchte bringe,
Und tüchtig werd' zu deinem Reich.
Ach, zeuch mich ganz zu dir,
Behalt' mich für und für,
Treuer Heiland!
Jesu, o du,
Laß mich, wie du,
Und wo du bist einst finden Ruh'.

G. Arnold; nach dem Berliner geistl. Liederschatz von G. Craßelius.

109.

1. O milder, heil'ger Jesu Christ,
Du treuer Freund der Sünder,
Der du der Allerschönste bist,
Du Freund der Menschenkinder!
Leutselig ist dein Angesicht,
Dein Aug' ein himmlisch Sonnenlicht,
Voll Gnade die Geberden,
Dein Mund der Anmuth Aufenthalt;
Holdselig bist du von Gestalt,
Du Himmel auf der Erden.

2. Wie hülfreich deine Hand im Schmerz,
Wie friedsam deine Füße!
Wie liebreich ist dein treues Herz!
Dein Geist, wie rein und süße!
O Gnadenbrunn! O Morgenstern!
O du Gesegneter des Herrn,
Du Vorbild aller Tugend,
Das nur von Gnaden überquillt,
Und uns mit Trost und Freude füllt!
Du Meister unsrer Jugend!

---

108. Strophe 7. Urspr. Lesart: „Keuscher Jesu, all' dein Wesen". — Mit den Verbesserungen des Westphälisch-Rheinischen Gesangbuches.

3. Du siehest Niemand finster an,
Du hast kein bitt'res Wesen;
Du hast dir gegen Jedermann
Die Freundlichkeit erlesen.
Du brachst nicht das zerstoß'ne Rohr,
Du hobst es wiederum empor
Zu neuer Kraft und Blüthe;
Den Docht, der glomm in trübem Rauch,
Belebtest du mit deinem Hauch,
Daß er in Flammen glühte.

4. O du, des Vaters Ebenbild,
Komm, senk' dich in mein Wesen,
Und mache mich, wie du bist, mild,
In Demuth auserlesen.
Hilf, daß auch ich mit Jedermann
Gelind und gütig fahren kann,
In stiller Sanftmuth wandle,
Daß ich mit laut'rer Zärtlichkeit,
Ohn' Eigenliebe, Zank und Neid
Bei Freund und Feinden handle.

5. Begehret Jemand meinen Rath,
Seh' ich den Bruder weinen,
So laß mich ihm mit Rath und That
In jeder Noth erscheinen:
Den Dürftigen mit Hülf' und Freud',
Den Furchtsamen mit Freundlichkeit,
Mit Lieb' und Ehr' den Frommen.
Dann wirst du mich auch machen froh; —
Du handelst ja mit Sündern so,
Sobald sie zu dir kommen.

6. Herr, laß mich Niemand schädlich sein,
Noch ärgerlich mit Worten;
Halt' meine schnelle Zunge ein,
Sie möchte sonsten morden!
Halt' sie beständig eingeschränkt,
Damit sie keinen Menschen kränkt;
Lenk' mir auch die Geberden,
Daß sie durch Hochmuth, Droh'n und Grimm,
Durch Eigensinn und Ungestüm
Nicht Andern schrecklich werden.

7. Laß mit Gelindigkeit und Huld
Die Schwachen mich erwecken,
Und durch mitleidende Geduld
Des Nächsten Fehler decken.
Wer bin denn ich? ich finde hier
So gar viel Sündliches an mir,
Das mir auch angeboren!
Mich trägt ja deine Huld allein,
Und wolltest du mir schrecklich sein,
So wär' ich bald verloren.

8. Laß du nicht kommen über mich
Mordgeister aus der Hölle,
Daß nicht mein Herz und Antlitz sich
Durch Haß und Zorn entstelle.
Gib mir, daß meines Glaubens Licht
Wie eines Engels Angesicht
Mit holder Liebe scheine;
Denn Liebe ist die höchste Zier,
Die Geister schmücket für und für,
Und kömmt von dir alleine.

9. Gib, treuer Heiland, Jesus Christ,
Daß dieser Schmuck mich kröne,
Und weil du hold und freundlich bist,
So mach' auch mich so schöne!
Wird einst mir Hand und Herze kalt,
So laß mir deine Kreuzgestalt
Hell vor den Augen stehen,
Bis du mich ganz mit dir erfüllt,
Und ich vollendet, als dein Bild,
Zum Himmel darf eingehen.

Aus Kochers Stimmen S. 135.

110.

1. Mir nach! spricht Christus, unser Held,
Mir nach, ihr Christen alle!
Verleugnet euch, verlaßt die Welt,
Folgt meinem Ruf und Schalle;
Nehmt euer Kreuz und Ungemach
Auf euch, folgt meinem Wandel nach.

2. Ich bin das Licht, ich leucht' euch für
Mit heil'gem Tugendleben,
Wer zu mir kommt und folget mir,
Darf nicht im Finstern schweben.
Ich bin der Weg, ich weise wohl,
Wie man wahrhaftig wandeln soll.

---

109. Strophe 3. Urspr. Lesart: „Du siehest Niemand greulich an". — V. 5. Urspr. Lesart: „Ein Rohr, das fast zerstoßen war, hast du doch nie zerbrochen gar, den Docht, der kaum ein Fünklein gab, den löschtest du nie glimmend ab, wie uns dein Wort versprochen." — Strophe 8. Urspr. Lesart: „Laß

3. In Demuth ist mein Herz und Sinn
Durch Liebesglut gegründet,
In Sanftmuth strömt das Wort dahin,
Das euch mein Mund verkündet.
Mein Geist ruht tief in Gott; von mir
Sollt in ihm ruhen lernen ihr.

4. Ich zeig' euch das, was schädlich ist,
Zu fliehen und zu meiden,
Und euer Herz von arger List
Zu rein'gen und zu scheiden.
Ich bin der Seelen Fels und Hort,
Und führ' euch zu der Himmelspfort'.

5. Fällt's euch zu schwer, ich geh' voran,
Ich steh' euch an der Seite,
Ich kämpfe selbst, ich brech' die Bahn,
Bin Alles in dem Streite.
Ein böser Knecht, der still will steh'n,
Sieht er voran den Feldherrn geh'n.

6. Wer seine Seel' zu finden meint,
Wird sie ohn' mich verlieren.
Wer sie hier zu verlieren scheint,
Wird sie in Gott einführen.
Wer nicht sein Kreuz nimmt und folgt mir,
Ist mein nicht werth und meiner Zier.

7. So laßt uns denn dem lieben Herrn
Mit Leib und Seel' nachgehen,
Und wohlgemuth, getrost und gern
Bei ihm im Leiden stehen,
Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron'
Des ew'gen Lebens nicht davon.

A. Silesius.

111.

1. Wie süß ist dein Gebot,
O du, der Liebe Gott!
Wie sanft und leicht ist doch,
O Himmlischer, dein Joch!
Wie lieblich, deinen Willen
Vollkommen zu erfüllen,
Und deinem heil'gen Wort
Zu folgen fort und fort!

2. Du heißest mich allein
Der Lieb' ergeben sein!
Du forderst nichts von mir,
Als heil'ge Lieb'sbegier,
Ich soll den Nächsten lieben,
Und mich im Lieben üben —
Und sachst, daß ich es kann,
Das Herz mir selber an.

3. Du gibst mir deinen Geist,
Der mich zur Liebe reißt,
So wirkst du stark und hold
In mir, was du gewollt:
Du trägst die reinsten Flammen
In meiner Seel' zusammen —
Und schnell tilgt alle Noth
Der Liebe süß Gebot.

4. Sei inniglich verehrt,
Daß du mich dieß gelehrt;
Ich danke dir, mein Gott,
Für dieses Trostgebot;
Ich preise deine Güte
Mit Zunge, Herz, Gemüthe,
Ich segne deinen Mund,
Der dieß Gebot that kund.

5. O segne mein Bemüh'n,
Es immer zu vollzieh'n;
Es sei bei Tag und Nacht
Mein Sinn darauf bedacht:
Ich will mein Herz und Leben
Dir und dem Nächsten geben.
O segne mein Bemüh'n,
Laß mich in Liebe glüh'n!

A. Silesius.

Glieder und Geberden sich nicht durch den Zorn verstellen, damit nicht kommen über mich Mordgeister aus der Höllen." — Das Lied findet sich nur in wenigen Sammlungen; und in den mir bekannten ist der Verfasser nicht angegeben.

110. Strophe 3. Urspr. Lesart: „Mein Herz ist voll Demüthigkeit, voll Liebe meine Seele, und tränkt die Schwachen jederzeit mit süßem Sanftmuthsole. Mein Geist, Gemüthe, Kraft und Sinn ist Gott ergeben, schaut auf ihn." — Meist nach dem Westphälisch-Rheinischen Gesangbuch.

111. Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „So wirst du heiß und hold". — Strophe 4. V. 7. Urspr. Lesart: „Ich küsse deinen Mund". — Nach der Redaktion von Winterer und Sprenger.

112.

1. Kennst du das wunderſel'ge Licht
Mit ſeinem Gnadenſcheine,
Das durch die tiefſten Tiefen bricht
In ungetrübter Reine?
Kein Aug' hat es geſeh'n
Und Keiner kann's verſteh'n,
Als nur des Glaubens ſtiller Sinn alleine.

2. Kennſt du das felſenfeſte Wort,
Das, wie mit Feuersflammen,
Uns treibet von der Erde fort
Dahin, woher wir ſtammen?
Es klingt durch Mark und Bein
In's Herzens Grund hinein,
Und was zerſtreut iſt, ruft es laut zuſammen.

3. Kennſt du des ew'gen Waſſers Quell?
Wer daraus ward getränket,
Vergißt die Nacht der Schmerzen ſchnell,
Und was ihn quält und kränket;
Sein Sehnen, Lieb' und Sinn,
Sein Hoffen zieht ihn hin
Zu dem, der ſolche Labung ihm geſchenket.

4. Kennſt du den guten Hirten auch,
Und ſeines Himmels Weide,
Und ſeines Geiſtes Friedenshauch,
Und ſeine Huld und Freude;
Der ſeine Schäflein liebt,
Sein Leben für ſie gibt,
Und ſie erlöst von Banden und vom Leide?

5. Das helle Licht und Gnadenwort,
Das Meer voll Heil und Leben,
Der ewig treue Seelenhort,
In dem wir ſind und weben,
Iſt der Herr Jeſus Chriſt,
Und Alles, was du biſt,
Ward dir durch ihn allein von Gott gegeben.

6. Drum halt' den theuren Heiland feſt,
Und denk' an ſeine Wunden;
Und ob dich alle Welt verläßt,
Bleib' ihm nur treu verbunden,
Der nimmer wankt und weicht,
Dir Troſt und Stärkung reicht,
Wenn Hülf' und Muth und Alles ſcheint verſchwunden!

7. Und wenn dann einſt das Stündlein naht
Und mußt von hinnen gehen,
So weißt du, daß die Thränenſaat
Soll fröhlich auferſtehen;
In deines Jeſu Schooß,
Von allen Banden los,
Sollſt du, was du geglaubt, auf ewig ſehen.

G. Knack.

113.

1. Jeſus iſt der beſte Freund,
Der uns ewig treu verbleibet;
Der es recht von Herzen meint,
Den kein Unglück von uns treibet:
Kommt gleich Trübſal, Angſt und Noth,
Hunger, Kummer, Schmach und Spott,
Er bleibt bis in den Tod.

2. Er ſteht vornen an im Streit,
Wenn die Feinde uns bekriegen,
Gibt uns Muth und Tapferkeit,
Daß wir ſie durch ihn beſiegen:
Er iſt unſer Schirm und Schild,
Unſre Hoffnung, die uns ſtillt,
Wenn auch die Hölle brüllt.

3. Er gibt hin ſein eignes Blut,
Läßt ſich ſelber für uns tödten,
Spricht für unſre Schulden gut,
Uns zu helfen aus den Nöthen:
Er, dem Undank wir gezollt,
Zahlt für uns, was mehr als Gold,
Und iſt uns immer hold.

4. Nimmer läßt er von uns ab,
Wenn wir ihn beſtändig lieben;
Folgt uns nach bis in das Grab,
Wo wir ihm nur treu geblieben:
Seine große Gütigkeit,
Seine Treu' und Freundlichkeit,
Vermindert keine Zeit.

A. Silesius.

---

113. Strophe 1. V. 4. Urſpr. Lesart: „Den kein Ungelück vertreibet". — Strophe 2. V. 7. Urſpr. Lesart: „Wann Leviathan brüllt." — Strophe 3. Urſpr. Lesart: „Er vergeußt ſein eigen Blut". — V. 5. Urſpr. Lesart: „Er verträgt uns mit Geduld".

114.

1. Ach, ſagt mir nichts von Gold und Schätzen,
Von Pracht und Schönheit dieſer Welt!
Es kann mich ja kein Ding ergötzen,
Das mir die Welt vor Augen ſtellt.
Ein Jeder liebe was er will,
Ich liebe Jeſum, der mein Ziel.

2. Denn er allein iſt meine Freude,
Mein Gold, mein Schatz, mein ſchönſtes Bild,
An dem ich meine Augen weide,
Und finde, was mein Herz mir ſtillt.
Ein Jeder liebe ꝛc.

3. Die Welt vergeht mit ihren Lüſten,
Des Fleiſches Schönheit dauert nicht.
Die Zeit kann Alles das verwüſten,
Was Menſchenhände zugericht't.
Ein Jeder liebe ꝛc.

4. Sein Schloß kann keine Macht zerſtören,
Sein Reich vergeht nicht mit der Zeit,
Sein Thron bleibt ſtets in gleichen Ehren,
Von nun an bis in Ewigkeit.
Ein Jeder liebe ꝛc.

5. Sein Reichthum iſt nicht zu ergründen
Sein allerſchönſtes Angeſicht,
Und was von Schmuck an ihm zu finden,
Verbleichet und veraltet nicht.
Ein Jeder liebe ꝛc.

6. Er kann mich über Alles heben,
Und ſeiner Klarheit machen gleich;
Er wird mir ſo viel Schätze geben,
Daß ich werd' unerſchöpflich reich.
Ein Jeder liebe ꝛc.

7. Und muß ich auch noch viel entbehren,
So lang' ich wand're in der Zeit,
So wird er mir's doch wohl gewähren
Im Reiche ſeiner Herrlichkeit.
Drum thu' ich billig was er will:
Ich liebe Jeſum, der mein Ziel.

A. Silesius.

115.

1. Wenn ich ihn nur habe,
Wenn er mein nur iſt,
Wenn mein Herz bis hin zum Grabe
Seine Treue nie vergißt;
Weiß ich nichts von Leide,
Fühle nichts als Andacht, Lieb' und Freude.

2. Wenn ich ihn nur habe,
Laſſ' ich Alles gern,
Folg' an meinem Wanderſtabe
Treu geſinnt nur meinem Herrn;
Laſſe ſtill die Andern
Breite, lichte, volle Straßen wandern.

3. Wenn ich ihn nur habe,
Schlaf' ich fröhlich ein;
Ewig wird zu ſüßer Labe
Seiner Liebe Flut mir ſein,
Die mit ſanftem Zwingen
Alles wird erweichen und durchdringen.

4. Wenn ich ihn nur habe,
Hab' ich auch die Welt;
Reich, wie er als Himmelsknabe
Zog durch's Erb', das heim ihm fällt;
Und der Erde Grauen
Ueberfliegt mein Herz in ſel'gem Schauen.

5. Wo ich ihn nur habe,
Iſt mein Vaterland;
Und es fällt mir jede Gabe
Wie ein Erbtheil in die Hand.
Längſt vermißte Brüder
Find' ich nun in ſeinen Jüngern wieder.

Novalis.

---

114. Strophe 7. V. 2. Urſpr. Lesart: „So lang' ich wall' in dieſer Zeit". — **115.** Strophe 3. V. 4. Urſpr. Lesart: „Seines Herzens Flut mir ſein". — Strophe 4. V. 3. Urſpr. Lesart: „Selig wie ein Himmelsknabe, der der Jungfrau Schleier hält. Hingeſenkt im Schauen kann mir vor dem Irdiſchen nicht grauen."

116.

1. Meinen Jesum laſſ' ich nicht;
Weil er ſich für mich gegeben,
So erfordert meine Pflicht,
Ranken gleich an ihm zu kleben.
Er iſt meines Lebens Licht;
Meinen Jesum laſſ' ich nicht.

2. Jesum laſſ' ich nimmer nicht,
Ihm gehört mein Erdenleben,
Ihm hab' ich voll Zuverſicht,
Was ich bin und hab', ergeben.
Alles iſt auf ihn gericht't;
Meinen Jesum laſſ' ich nicht.

3. Laß vergehen das Geſicht,
Hören, Fühlen mir entweichen;
Laß das letzte Tageslicht
Mir auf dieſer Welt verbleichen;
Wenn der Lebensfaden bricht,
Meinen Jesum laſſ' ich nicht.

4. Ich werd' ihn auch laſſen nicht,
Wenn ich nun dahin gelanget,
Wo vor ſeinem Angeſicht
Frommer Chriſten Glaube pranget.
Mich erfreut ſein Angeſicht;
Meinen Jesum laſſ' ich nicht.

5. Nicht nach Welt, nach Himmel nicht
Meine Seele hin ſich ſehnet;
Jesum wünſcht ſie und ſein Licht,
Der mich hat mit Gott verſöhnet,
Der mich frei macht vom Gericht;
Meinen Jesum laſſ' ich nicht.

6. Jesum laſſ' ich nicht von mir,
Geh' ihm ewig an der Seite;
Daß er ſelbſt mich für und für
Zu dem Lebensbrunnen leite.
Selig, wer von Herzen ſpricht:
Meinen Jesum laſſ' ich nicht.

Ch. Keymann.

117.

1. Meinen Jesum laſſ' ich nicht,
Weil ich Beſſ'res nimmer kenne,
Ruhe, Freude, Troſt und Licht
Nenn' ich, wenn ich Jesum nenne;
Alles, was Vergnügen gibt,
Hab' ich, weil mich Jesus liebt.

2. Er iſt mein und ich bin ſein,
Liebe hat uns feſt verbunden,
Er iſt auch mein Troſt allein;
Er in ſeinen heil'gen Wunden.
Auf ihn bau' ich felſenfeſt,
Voller Hoffnung, die nicht läßt.

3. Ohne Jesum würde mir
Nur die Welt zur Hölle werden;
Hab' ich ihn, ſo zeigt er mir
Oft den Himmel auf der Erden;
Hungert mich, er ſtillt die Noth;
Manna wird mein täglich Brot.

4. Eine Stunde, da man ihn
Recht in's Herze ſucht zu ſchließen,
Gibt den ſeligſten Gewinn,
Gnad' und Frieden zu genießen;
Ein zu ihm erhob'ner Blick
Bringt viel tauſend Luſt zurück.

5. O, wie wird mein Kreuz ſo klein!
Hilft er's mir doch ſelber tragen,
Richtet es zum Beſten ein;
Es ſoll ſegnen mich, nicht ſchlagen,
Nach der Zücht'gung kommt die Huld,
Er begehret nur Geduld.

---

116. Strophe 1. V. 4. Urſpr. Lesart: „Klettenweis an ihm zu kleben." — Strophe 2. V. 2. Urſpr. Lesart: „Weil ich ſoll auf Erden leben". — Strophe 3. V. 2. Urſpr. Lesart: „Hören, Schmecken, Fühlen weichen; laß das letzte Tageslicht mich auf dieſer Welt erreichen". — Strophe 4. V. 4. Urſpr. Lesart: „Meiner Eltern Glaube pranget." — Strophe 5. V 2. Urſpr. Lesart: „Meine Seele wünſcht und ſehnet". — V. 5. Urſpr. Lesart: „Der mich freiet vom Gericht". — Strophe 6. V. 3. Urſpr. Lesart: „Chriſtus läßt mich für und für zu dem Lebensbächlein leiten. Selig, wer mit mir ſo ſpricht".

117. Strophe 1. V. 2. Urſpr. Lesart: „Ach! was wollt' ich Beſſers haben? Ruhe, Freude, Troſt und Licht iſt in ſeinem Schooß begraben". — Strophe 2. V. 2. Urſpr. Lesart: „Liebe hat uns ſo verbunden, er iſt auch mein Troſt allein; nur in ſeinen heil'gen Wunden." — Strophe 3. V. 5. Urſpr. Lesart: „Hungert mich, ſo ſetzt er mir Brot wie lauter Manna für." — Strophe 5. V. 4. Urſpr. Lesart: „Er will auch nicht immer ſchlagen. Nach der Ruthe kommt die Huld". — Strophe 7. Urſpr.

6. Führt er mich gleich wunderlich,
Rechts und links, durch Freud' und Schmerzen;
Er hat dennoch über mich
Immer etwas Gut's im Herzen.
Ja, er führt die Wunderbahn
Nirgends hin als himmelan.

7. Meines Jesu treue Hand
Offenbart mir lauter Liebe;
Nichts beruht auf Unbestand
Je bei seinem Liebestriebe.
Immer anders, immer neu
Bleibt er gleich sich, ewig treu.

8. Blinde Welt! such' immerhin
Eitlen Tand auf dieser Erden;
Außer Jesu soll mein Sinn
Niemals froh und ruhig werden.
Also bleibt's bei dieser Pflicht:
Meinen Jesum lass' ich nicht!

P. Schmolke.

118.

1. Sei gegrüßet, schönste Blume,
Aller Menschheit Blume du!
Zu dir kommen alle Frommen,
Gottes Gnade, Himmelszier
Wohnt in dir.
Ich komm' auch, o wär ich kommen
Lange schon, und hätte Ruh'.

2. Lange bin ich irrgegangen,
Suchte Ruh' am falschen Ort.
Meine Augen geh'n mir über,
Und voll Wehmuth ist mein Herz,
Ist voll Schmerz.
Denn ich suchte dich nicht, Lieber!
Suchte mich nur hier und dort.

3. Konnt' ich, was ich suchte, finden?
Wo ist Ruhe ohne dich?
Geistesqualen, Herzensqualen,
Brennen fand ich ohne Trank!
Ohne Dank
Martern sich die Menschenseelen,
Martern oft sich ewiglich.

4. In die Schöpfung will ich gehen,
Sprach ich, da ist Gott gewiß.
Unter Blumen werd' ich finden,
Der der Blumen Vater ist.
Wo du bist,
Laß dich, Vater, laß dich finden,
Hier, o Gott, bist du gewiß.

5. Ueberall sah' ich die Spuren
Seiner nahen Gegenwart;
Ahnet' ihn auf Thal und Höhen,
Fragte rings die Kreatur:
Seine Spur
Sah' ich; habt ihr ihn gesehen?
Wo ist seine Gegenwart?

6. Sei gegrüßet, schönste Blume,
Du, der Gottheit Abbild, du!
Lilien und Rosen blühen
Um dich, und dein Dornenkranz
Ist voll Glanz.
Was soll ich mich weiter mühen?
Den ich suchte, Gott, ist hier!

7. Kommt zu ihm, die ihr mühselig
Und beladen suchet Ruh'!
Er, er wird euch Geistesleben,
Unschuld, Liebe, süße Kraft,
Herzenssaft,
Gottes Ruh' wird er euch geben!
Gott im Menschen — das bist du!

Herder, nach einem ältern Dichter.

119.

1. In dir ist Freude
In allem Leide,
O du süßer Jesu Christ;
Durch dich wir haben
Himmlische Gaben,
Du der wahre Heiland bist.
Hilfest von Schanden,
Rettest von Banden,

Lesart: „Von der treuen Jesus-Hand offenbart sich lauter Liebe; nichts beruht auf Unbestand bei dem treuen Liebestriebe; Jesus, immer einerlei, ist und bleibet ewig treu." — Strophe 8. V. 4. Urspr. Lesart: Niemals recht vergnüget werden".

Wer dir vertrauet,
Hat wohl gebauet,
Wird ewig bleiben,
Hallelujah!
Zu deiner Güte,
Steht unser Gemüthe,
An dir wir kleben
Im Tod und Leben;
Nichts kann uns scheiden
Hallelujah!

2. Auf deinen Pfaden
Kann uns nicht schaden
Teufel, Welt, Sünd' oder Tod;
Du hast's in Händen,
Kannst alles wenden,
Wie nur heißen mag die Noth.
Drum wir dich ehren,
Dein Lob vermehren,
Mit hellem Schalle,
Freuen uns alle
Zu dieser Stunde,
Hallelujah!
Wir jubiliren
Und triumphiren,
Lieben und loben
Deine Macht dort droben,
Mit Herz und Munde
Hallelujah!

Lindemann.

120.

1. Du Glanz vom ew'gen Lichte,
Von Gottes Angesichte,
Du Herr der Herrlichkeit,
Durch den Gott seine Milde
Im reinsten Ebenbilde
Und alle seine Gnaden beut.

2. In Dir kann ich auf Erden
Gerecht und heilig werden,
Und ewig selig sein.
Dir fern sein, ist Verderben,
Qual, Finsterniß und Sterben,
Unseligkeit und Höllenpein.

3. Ich gehe oder stehe,
Ich jauchze oder flehe,
Ich sei auch wo ich bin:
Wenn Du nicht in mir bleibest,
Nicht durch den Geist mich treibest,
Sinkt alles zu dem Tode hin.

4. Komm, Jesu, meine Liebe!
Entflamme meine Triebe
Vom Himmel her für Dich!
Ach komm, mein ewig Leben,
Mir Geist und Kraft zu geben;
Komm, o mein Licht, erleuchte mich!

5. Verbinde mein Gemüthe
Nach deiner Wundergüte
Auf ewiglich mit Dir;
Die Demuth sei mir Würde,
Die Sanftmuth meine Zierde,
Dein Bild mein reichster Schmuck in mir!

6. Bei Freuden und bei Schmerzen
Sprich Du in meinem Herzen,
Des Vaters ewig Wort!
Und laß, wenn du willst zeugen,
Die Welt ganz in mir schweigen;
Treib' allen Lärm der Lüste fort.

7. Wie gut ist's, wo du wohnest!
Wie schön ist's, wo du thronest!
Da bleibt kein Gram, kein Tod.
Ach meine Seele thränet,
Mein Geist verlangt und sehnet
Sich hin zu Dir, mein Herr und Gott!

8. Wohl Denen, die dich sehen,
In deinem Hause stehen,
Und Opferdienste thun!
Die loben dich beständig;
Ihr Sabbath ist inwendig,
Wo sie von aller Sorge ruh'n.

---

119. Strophe 2. V. 2. Urspr. Lesart: „Wenn wir dich haben".
120. Strophe 1. V. 6. Urspr. Lesart: „Und alle Gnaden anerbeut." — Strophe 8. V. 3. Urspr. Lesart: „Und Freudenopfer thun."

9. Wohl Denen, die dich kennen,
Dich ihre Stärke nennen,
Die nimmermehr zerrinnt;
Von Herzen dir nachwandeln,
Nach deinem Worte handeln,
Voll Glauben, Lieb' und Hoffnung sind!

10. Dein heilig Angedenken
Soll mich mit Freude tränken,
Dein Lieben mach' mich satt!
Herr, wohn' in meiner Seele,
Damit ihr nichts mehr fehle!
Du bist's, in dem man Alles hat.

Fr. Hiller.

121.

1. Herr Jesu, ew'ges Licht,
Das uns von Gott anbricht!
Pflanz doch in unsre Herzen
Recht helle Glaubenskerzen;
Ja nimm uns gänzlich ein,
Du heil'ger Gnadenschein.

2. Ein Strahl der Herrlichkeit
Und Glanz der Ewigkeit
Wirst du von dem genennet,
Der dich durch dich erkennet;
Ach, leucht auch in uns klar,
Mach dich uns offenbar.

3. Von dir kommt lauter Kraft,
Die Gutes wirkt und schafft;
Denn du bist Gottes Spiegel,
Sein heilig Bild und Siegel,
Sein Hauchen voller Gnad'
Und sein geheimer Rath.

4. Hochheilig Lebenslicht!
Dein Gnadenangesicht
Und majestätisch Wesen
Leucht uns, daß wir genesen,
Und werden ganz befreit
Aus finstrer Dunkelheit.

5. Gib dich in unsern Sinn,
Nimm unsre Herzen hin,
Füll sie mit deiner Liebe
Und deines Geistes Triebe,
Daß wir wahrhaftig dein,
Der Weisheit Kinder sein.

6. Verneuere du uns ganz
Durch deines Lichtes Glanz,
Daß wir im Lichte wandeln,
Und allzeit thun und handeln,
Was Lichteskindern ziemt,
Und deinen Namen rühmt.

7. Tränk uns mit deinem Wein,
Dein Wasser wasch uns rein,
Salb uns mit deinem Oehle,
Heil' uns an Leib und Seele,
Bring uns ins Licht zur Ruh,
Du ew'ge Weisheit du!

B. Crasselius.

122.

1. Wer ist wohl wie du,
Jesu, süße Ruh?
Unter vielen auserkoren,
Leben derer, die verloren,
Und ihr Licht dazu,
Jesu, süße Ruh.

2. Leben! das den Tod,
Mich aus aller Noth
Zu erlösen hat geschmecket,
Meine Schulden zugedecket,
Und mich aus der Noth
Hat geführt zu Gott.

3. Glanz der Herrlichkeit!
Du bist vor der Zeit
Zum Erlöser uns geschenket,
Und in unser Fleisch versenket
In der Füll der Zeit,
Glanz der Herrlichkeit.

4. Großer Siegesheld!
Tod, Sünd, Höll und Welt,
Alle Kraft des großen Drachen
Hast du woll'n zu Schanden machen
Durch das Lösegeld
Deines Bluts, o Held!

5. Höchste Majestät,
König und Prophet!
Deinen Scepter will ich küssen,
Ich will sitzen dir zu Füßen,
Wie Maria thät,
Höchste Majestät.

6. Laß mich deinen Ruhm,
Als dein Eigenthum,
Durch des Geistes Licht erkennen,
Stets in deiner Liebe brennen
Als dein Eigenthum,
Allerschönster Ruhm.

7. Zeuch mich ganz in dich,
Daß vor Liebe ich
Ganz zerrinne und zerschmelze,
Und auf dich mein Elend wälze,
Das stets drücket mich;
Zeuch mich ganz in dich.

8. Deiner Sanftmuth Schild;
Deiner Demuth Bild
Mir anlege, in mich präge,
Daß kein Zorn noch Stolz sich rege;
Vor dir sonst nichts gilt,
Als dein eigen Bild.

9. Steure meinem Sinn,
Der zur Welt will hin,
Daß ich nicht mög' von dir wanken,
Sondern bleiben in den Schranken;
Sei du mein Gewinn,
Gib mir deinen Sinn.

10. Wecke mich recht auf,
Daß ich meinen Lauf
Unverrückt zu dir fortsetze,
Und mich nicht in seinem Netze
Satan halte auf;
Fördre meinen Lauf.

11. Deines Geistes Trieb
In die Seele gib,
Daß ich wachen mög' und beten,
Freudig vor dein Antlitz treten;
Ungefärbte Lieb'
In die Seele gib.

12. Wenn der Wellen Macht
In der trüben Nacht
Will des Herzens Schifflein decken,
Woll'st du deine Hand ausstrecken;
Habe auf mich Acht,
Hüter in der Nacht.

13. Einen Heldenmuth,
Der da Gut und Blut
Gern um deinetwillen lasse,
Und des Fleisches Lüste hasse,
Gib mir, höchstes Gut,
Durch dein theures Blut.

14. Soll's zum Sterben geh'n,
Woll'st du bei mir steh'n,
Mich durch's Todesthal begleiten,
Und zur Herrlichkeit bereiten,
Daß ich einst mag seh'n
Mich zur Rechten steh'n.

J. A. Freilinghausen.

123.

1. Jesu, meine Freude,
Meines Herzens Weide,
Jesu, meine Zier,
Ach, wie lang', ach, lange
Ist dem Herzen bange,
Und verlangt nach dir!
Gottes Lamm, du Liebesflamm',
Außer dir soll mir auf Erden
Nichts sonst lieber werden.

2. Unter deinem Schirmen
Bin ich vor den Stürmen
Aller Feinde frei;
Laß den Satan lügen,
Droh'n mit Schreckenszügen,
Mir steht Jesus bei.
Ob es jetzt gleich kracht und blitzt,
Ob gleich Sünd' und Hölle schrecken,
Jesus will mich decken.

---

123. Strophe 1. V. 7. Urspr. Lesart: „Gottes Lamm, mein Bräutigam". — Strophe 2. V. 4. Urspr. Lesart: „Laß den Satan wittern, laß den Feind erbittern". — Strophe 3. V. 8. Urspr. Lesart: „Erd' und Abgrund muß verstummen, ob sie noch so brummen." — Strophe 5. V. 8. Urspr. Lesart: „Dir sei ganz, o Lasterleben". — Strophe 6. V. 6. Urspr. Lesart: „Lauter Zucker sein."

3. Trotz dem alten Drachen,
Trotz dem Todesrachen,
Trotz der Furcht dazu!
Tobe, Welt, und springe,
Ich steh' hier und singe
In gar sich'rer Ruh';
Gottes Macht hält mich in Acht;
Erd' und Abgrund müssen schweigen,
Und vor ihm sich neigen.

4. Weg mit allen Schätzen!
Du bist mein Ergötzen,
Jesu, meine Lust.
Weg, ihr eitlen Ehren!
Ich mag euch nicht hören,
Bleibt mir unbewußt!
Elend, Noth, Kreuz, Schmach und Tod
Soll mich, ob ich viel muß leiden,
Nicht von Jesu scheiden.

5. Gute Nacht, o Wesen,
Das die Welt erlesen,
Mir gefällst du nicht.
Gute Nacht, ihr Sünden,
Bleibet weit dahinten,
Kommt nicht mehr an's Licht.
Gute Nacht, du Stolz und Pracht;
Dir sei ganz, o Sündenleben,
Gute Nacht gegeben.

6. Weicht, ihr Trauergeister,
Denn mein Freudenmeister,
Jesus, tritt herein.
Denen, die Gott lieben,
Muß auch ihr Betrüben
Hoffnungswonne sein.
Duld' ich schon hier Spott und Hohn,
Dennoch bleibst du auch im Leide,
Jesu, meine Freude.

J. Frank.

124.

1. Ach mein Herr Jesu! dein Nahesein
Bringt großen Frieden in's Herz hinein,
Und dein Gnadenanblick macht uns so selig,
Daß auch's Gebeine darüber fröhlich
Und dankbar wird.

2. Wir seh'n dein freundliches Angesicht
Voll Huld und Gnade wohl leiblich nicht;
Aber unser'e Seele kann's schon gewahren;
Du kannst dich fühlbar g'nug offenbaren,
Auch ungesehn.

3. O, wer nur immer bei Tag und Nacht
Dein zu genießen recht wär' bedacht,
Der hätt' ohne Ende von Glück zu sagen,
Und Leib und Seele müßt' immer fragen:
Wer ist wie du?

4. Barmherzig, gnädig, geduldig sein,
Uns täglich reichlich die Schuld verzeih'n,
Heilen, still'n und trösten, erfreu'n und segnen,
Und unser'er Seele als Freund begegnen,
Ist deine Lust.

5. Ach, gib an deinem kostbaren Heil
Uns alle Tage vollkomm'nen Theil,
Und laß unser'e Seele sich immer schicken,
Aus Noth und Liebe nach dir zu blicken
Ohn' Unterlaß.

6. Und wenn wir weinen, so tröst' uns bald
Mit deiner blutigen Todesgestalt;
Ja, die laß uns immer vor Augen schweben,
Und dein wahrhaftiges In-Unsleben
Zu sehen sein.

7. Ein herzliches Wesen und Kindlichkeit
Sei unser'e Zierde zu aller Zeit,
Und die Blutbesprengung aus deinen Wunden
Erhalt' uns diese zu allen Stunden,
Bei Freud' und Leid.

8. So werden wir bis in Himmel hinein
Mit dir vergnügt wie die Kindlein sein:
Muß man gleich die Wangen noch manchmal netzen,
Wenn sich das Herz nur an dir stets letzen
Und stillen kann.

9. Du reichst uns deine durchgrabne Hand,
Die so viel Treue an uns gewandt,
Daß wir beim Drandenken beschämt dastehen,
Und unser Auge muß übergehen
Vor Lob und Dank.

Ch. Gregor.

125.

1. O Jesu Christ! mein schönstes Licht,
Der du so hoch mich liebest,
Daß ich es kann aussprechen nicht,
Der du dich selbst mir giebest:
Gib, daß mein Herz dich wiederum
Mit Lieben und Verlangen
Mög' umfangen,
Und als dein Eigenthum
Nur einzig an dir hangen.

2. Gib, daß sonst nichts in meiner Seel'
Als deine Liebe wohne;
Gib, daß ich deine Lieb' erwähl'
Als meinen Schatz und Krone.
Stoß' Alles aus, nimm Alles hin,
Was mich und dich will trennen,
Mir nicht gönnen,
Daß all' mein Thun und Sinn
In deiner Liebe brennen.

3. Wie freundlich, selig, süß und schön
Ist, Jesu! deine Liebe,
Wo diese steht, kann Nichts besteh'n,
Das meinen Geist betrübe.
Drum laß nichts Anders denken mich,
Nichts sehen, fühlen, hören,
Lieben, ehren,
Als deine Lieb' und dich,
Der du sie kannst vermehren.

4. O, daß ich dieses hohe Gut
Möcht' ewiglich behalten,
O, daß doch diese edle Glut
Ohn' End' möcht' in mir walten!
Ach, hilf mir wachen Tag und Nacht,
Und diesen Schatz bewahren
Vor den Schaaren,
Die wider uns mit Macht
Aus Satans Reiche fahren.

5. Mein Heiland! du bist mir zu Lieb'
In Noth und Tod gegangen,
Und hast am Kreuz gleich einem Dieb
Und Mörder da gehangen,
Verhöhnt, verspeit und sehr verwund't;
Ach! laß mich deine Wunden
Alle Stunden
Mit Lieb' im Herzensgrund'
Auch treffen und verwunden.

6. Dein Blut, das dir vergossen ward,
Ist köstlich, gut und reine;
Mein Herz hingegen böser Art
Und hart, gleich einem Steine.
Ach! laß doch deines Blutes Kraft
Mein hartes Herze zwingen,
Wohl durchdringen,
Und diesen Lebenssaft
Mir deine Liebe bringen.

7. Was ist, o Schönster! das ich nicht
An deiner Liebe habe?
Sie ist mein Stern und Sonnenlicht,
Mein Quell, da ich mich labe;
Mein süßer Wein, mein Himmelsbrot,
Mein Kleid vor Gottes Throne,
Meine Krone,
Mein Schutz in aller Noth,
Mein Haus, darin ich wohne.

---

125. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Der du in deiner Seelen so hoch mich liebst, daß ich es nicht aussprechen kann noch zählen". — Strophe 4. V. 2. Urspr. Lesart: „Möcht' ewiglich besitzen! o, daß doch diese edle Glut ohn' End' mich möcht' erhitzen!" — Strophe 5. V. 9. Urspr. Lesart: „Auch reizen und verwunden." — Ausgefallen sind die urspr. Strophen: „7. O, daß mein Herze offen stünd' und fleißig möcht' auffangen die Tropfen Blut's, die meine Sünd' im Garten dir abdrangen! Ach, daß sich meiner Augen Brunn aufthät' und mit viel Stöhnen heiße Thränen vergösse, wie die thun, die sich in Liebe sehnen. 8. O, daß ich wie ein kleines Kind mit Weinen dir nachginge so lange, bis dein Herz entzünd't, bis mich dein Arm umfinge, und deine Seel' in mein Gemüth, in voller, süßer Liebe sich erhübe und also deiner Güt' ich stets vereinigt bliebe. 9. Ach zieh', mein Bräut'gam, mich nach dir, so lauf' ich mit den Füßen; ich lauf' und will dich mit Begier in meinem Herzen küssen; ich will aus deines Mundes Zier den süßen Trost empfinden, der die Sünden und alles Unglück hier kann leichte überwinden. 10. Mein Trost, mein Schatz, mein Licht, mein Heil, mein höchstes Gut, mein Leben! ach, nimm mich auf zu deinem Theil, dir hab' ich mich ergeben! Denn außer dir ist lauter Pein, ich find' hier überalle nichts als Galle, nichts kann mir tröstlich sein, nichts ist, das mir gefalle. 11. Du aber bist die rechte Ruh', in dir ist Fried' und Freude; gib, Jesu, gib, daß immerzu mein Herz in dir sich weide; sei meine Flamm' und brenn' in mir; mein Balsam! wollest

8. Ach, liebste Lieb', wenn du entweichst,
Was hilft's mir, sein geboren?
Wenn du mir deine Lieb' entzeuchst,
Ist all' mein Gut verloren:
So gib, daß ich dich, meinen Gast,
Wohl such' und bester Maaßen
Möge fassen,
Und wenn ich dich gefaßt,
In Ewigkeit nicht lassen.

9. Du hast mich je und je geliebt
Und auch nach dir gezogen;
Eh' ich noch etwas Gut's geübt,
Warst du mir schon gewogen.
Ach, laß doch ferner, edler Hort!
Mich deine Liebe leiten
Und begleiten,
Daß sie mir immerfort
Beisteh' auf allen Seiten.

10. Laß meinen Stand, darin ich steh',
Herr! deine Liebe zieren,
Und wo ich etwa irre geh',
Alsbald zurecht mich führen;
Laß sie mich all'zeit guten Rath
Und gute Werke lehren,
Steuren, wehren
Der Sünd' und nach der That
Bald wieder mich bekehren.

11. Laß sie sein meine Freud' im Leid,
In Schwachheit mein Vermögen,
Und wenn ich nach vollbrachter Zeit
Mich soll zur Ruhe legen,
Alsdann laß deine Liebestreu',
Herr Jesu! mir beistehen,
Trost zuwehen,
Daß ich getrost und frei
Mög' in dein Reich eingehen.

Paul Gerhardt.

126.

1. Jesus, der Quell der Seligkeit,
Ist unser Erbtheil worden,
Hat sich begeben in der Zeit
In unsrer Schwachheit Orden —
Drum wollen wir das Herz ihm weih'n,
Jesus soll unser Loblied sein!

2. Er ist erschienen in der Welt,
Erfreulich wie die Sonne,
Hat unsre Hoffnung hoch gestellt,
Auf ew'ge Himmelswonne;
Drum wollen wir das Herz ihm weih'n,
Jesus soll unser Loblied sein!

3. Er hat mit wahrer Liebeshuld
Sich zu uns hergeneiget,
Hat Gottes Langmuth und Geduld
Uns freundlich angezeiget,
Drum danket ihm mit Herz und Mund,
Ihm, unsrer Hoffnung festem Grund!

4. Er wollte für die Missethat,
Die wir verübet, büßen,
Und sendet, an der Strafe Statt,
Sein inniglich Grüßen.
O grüßt auch ihn, o grüßet ihn,
Lenkt euer Herz zu Jesu hin!

5. Er will uns seinen Engeln gleich
Erhöh'n und herrlich zieren,
Und in sein himmlisch Königreich,
Zur ew'gen Hochzeit führen.
Drum wollen wir das Herz ihm weih'n,
Jesus soll unser Loblied sein!

A. Silesius.

127.

1. Aus irdischem Getümmel,
Wo Nichts das Herz erquickt,
Wer zeigt den Weg zum Himmel,
Wohin die Hoffnung blickt?
Wer leitet unser Streben,
Wenn es das Ziel vergißt?
Wer führt durch Tod zum Leben?
Der Weg heißt: Jesus Christ.

---

eilen, lindern, heilen den Jammer, der allhier mich seufzen macht und heulen. — In den ausgeschiedenen Strophen wird man den unklaren Ueberdrang des Gefühls, den uber die Klarheit der geistlichen Stimmung hinausgebenden Enthusiasmus schwerlich verkennen können.

126. Nach der Redaktion von Winterer und Sprenger.

2. Hier irren wir und fehlen,
Gehüllt in tiefe Nacht.
Durch wen wird unsern Seelen
Ein wahres Licht gebracht?
Von oben kommt die Klarheit,
Die Alles uns erhellt,
Denn Christus ist die Wahrheit,
Er ist das Licht der Welt.

3. Wer gibt uns hier schon Freuden,
Die Niemand rauben kann?
Wer zeiget uns im Leiden
Den Himmel aufgethan?
Wenn vor dem Tod wir beben,
Wer gibt dem Herzen Ruh'?
Heil! Christus ist das Leben,
Führt uns dem Vater zu.

E. J. Aschenfeld.

128.

1. Lasset uns mit Jesu ziehen,
Seinem Vorbild folgen nach;
In der Welt der Welt entfliehen;
Auf der Bahn, die er uns brach,
Immer fort zum Himmel reisen;
Irdisch noch, schon himmlisch sein;
Glauben recht, und leben rein,
Glauben durch die Lieb' erweisen!
Treuer Jesu, bleib bei mir;
Geh voran, ich folge dir!

2. Lasset uns mit Jesu leiden,
Seinem Vorbild werden gleich!
Nach dem Leide folgen Freuden,
Armuth hier macht dort einst reich;
Thränensaat bringt Heil und Wonne,
Hoffnung stärkt uns in Geduld,
Denn es scheint durch Gottes Huld
Nach dem Regen bald die Sonne.
Jesu, hier leid' ich mit dir,
Dort gib deine Freude mir!

3. Lasset uns mit Jesu sterben!
Sein Tod wehret unsrem Tod,
Rettet uns von dem Verderben,
Von der ew'gen Qual und Noth.
Laßt uns sterben, weil wir leben,
Sterben unsern Lüsten ab:
Dann wird er uns aus dem Grab
In sein Himmelsleben heben.
Jesu! sterb' ich, sterb' ich dir,
Daß ich lebe für und für.

4. Lasset uns mit Jesu leben!
Weil er auferstanden ist,
Muß das Grab uns wiedergeben.
Jesu! unser Haupt du bist,
Wir sind deines Leibes Glieder,
Wo du lebst, da leben wir.
Ach, erkenn' uns für und für,
Seelenfreund, für deine Brüder!
Dir, o Jesu, leb' ich hier,
Dort auch ewig einst bei dir.

S. v. Birken.

128. Nach dem Würtembergischen Gesangbuch.

Kritische Bemerkungen.

Es ist eine Unordnung im System, wenn die dem Leben Jesu gewidmeten Lieder aus der natürlichen Stellung zwischen Geburt und Tod herausgerückt und dahin verpflanzt werden, wo von der Mittheilung des Lebens Christi an die Gläubigen die Rede sein soll. So ist es aber noch ziemlich gewöhnlich, solche Lieder auf die Pfingstlieder folgen zu lassen; z. B. im Westphälisch-Rheinischen Gesangbuch. Hier ist vorab als schwach zu bezeichnen das Lied

No. 321: „Welch hohes Beispiel gabst du mir", mit seinen Aeußerungen der folgenden ähnlich: „Dir möcht' ich gern, mein Heiland, dir auch nachzuahmen streben". — Das Lied No. 323 fängt recht naiv unbescheiden oder gedankenlos an: „Weil du, Herr Jesu Christ, die höchste Weisheit bist, so hab' ich dich erkoren sobald ich war geboren, damit du mir zum Leben auch Weisheit wolleſt geben". — Das Lied No. 325: „Um Zion, Jesu, flossen einſt", gehört wohl an eine andere Stelle. — Das Lied No. 328: „Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben", hat sehr wenig Gehalt und Kraft. Da heißt es z. B.: „So steh'n wir fest, wenn unser Fuß auch gleitet"; ferner: „Geh'n wir gleich im Dunkeln, doch muß dein himmlisch Licht uns freundlich funkeln". — Die Lieder No. 329: „Schweigt, Verächter, spottet nicht"; 331: „Wo ist ein solcher Gott wie du", und mehrere noch würden bei genauer Anordnung unter andere Rubriken gehören. — In dem Berliner Gesangbuch finden sich hieher gehörige Lieder unter der Ueberschrift: „Liebe zu Gott und zu Jesu". Das Lied No. 532: „Jesu, meine Freude", hat sonderbare Umänderungen erfahren. Statt: „Laß den Satan wittern" z. B. heißt es: „Laßt die Felsen splittern". Allerdings sind die Felsen ein handgreiflicheres Objekt als der Satan; zum „Splittern" gehören aber doch wieder besondere Steinarten, und der Beistand Jesu ist in diesem Falle, eines Erdbebens nämlich, nicht so eigenthümlich motivirt. Die schöne Bezeichnung Christi als des Freudenmeisters ist in der letzten Strophe auch beseitigt worden. — Das Lied No. 533: „Jesus schwebt mir in Gedanken", ist schwach. — Das Lied No. 548: „O Jesu Christ, mein schönstes Licht", fängt sofort an seine Gestalt zu verwandeln mit den Worten: „O Jesu Christ, mein höchstes Gut". — Das Würtemberger Gesangbuch bringt einen Abschnitt: „Lehramt und Wandel Jesu"; er ist jedoch sparsam bedacht. Das Lied No. 116: „Jesu, du Sohn der unendlichen Liebe", hat eine gewisse Frische, doch auch viel Unbestimmtes. — Die Art und Weise, wie das Lied No. 118: „Jesus Christus gab sich uns" das Leben Jesu als Beispiel behandelt, erscheint wohl zu äußerlich, und ist dabei doch nicht klar in den Gedanken, z. B.: „Sein Verlangen lehrt mich klein, seine Demuth niedrig sein, seine Sanftmuth stete Huld; sein Gehorsam die Geduld." Klein sein, und niedrig sein ist doch wohl im geistlichen Sinne eins, Huld aber ist etwas Allgemeineres als Sanftmuth, und Geduld etwas Spezielleres als Gehorsam. — Das liebliche Lied No. 121: „Immer muß ich wieder lesen", ist mir auch zu subjektiv erschienen, und ich stimme A. Knapp bei, wenn er in seiner Schrift: Ansichten über den Gesangbuchs-Entwurf für die ev. Kirche Würtembergs, die Ausscheidung desselben anräth (S. 24); zudem ist es nach Kletke nicht dem Dichter Schenkendorf, sondern der Dichterin Luise Hensel zuzuschreiben (s. Kletkes Blumenlese S. 336). Diese Sammlung bringt das Lied No. 351: „O Jesu, Jesu, Gottessohn" von Joh. Heermann, in einer guten Redaktion; wovon ich jedoch ausnehmen möchte, daß Strophe 4 statt der Lesart: „Wenn ihn gleich ganz das Kreuz verzehrt", gesetzt ist: „Wenn Kreuz ihn noch so hart beschwert", denn das Kreuz soll den Christen ja wirklich nicht bloß beschweren, sondern nach seinem Eigenwillen verzehren, um ihn wieder lebendig zu machen. Mir

ist der lyrische Charakter des Liedes zweifelhaft geworden, zuerst an der Aeußerung Strophe 3: „Ich muß haben reine Liebe, die tröst't, wenn ich mich betrübe. — Das Lied No. 354 von Hiller: „Mein Alles, was ich liebe", fängt an mit einer sehr schwachen Strophe, und schließt mit einer solchen ebenfalls. Die Schlußstrophe heißt: „Weil ich zu allen Stunden durch ihn (Jesum) mit Gott verbunden, bei Gott und in Gott bin, so sei in Jesu Namen auch dieses Lied nun Amen: mein Heiland, nimm mich bald dahin." In der Mitte des Liedes sind bessere Stellen. — Das Züricher Gesangbuch hat an dieser Stelle jedenfalls die Rubrik geltend gemacht. Es enthält drei Lieder unter der Ueberschrift: „Verdienstvolles Leben Jesu auf Erden", von denen keins als unpassend bezeichnet werden kann. Das erste ist das Lied von Rambach: „Kein Lehrer ist dir, Jesus, gleich"; das andere eine Schilderung des Wohlthuns Christi von Sturm: „Zu dir erhebt sich mein Gemüthe"; das dritte wieder von Rambach: „Du wesentliches Ebenbild". — Die zwei ersten Lieder in dem Schaffhauser Gesangbuch: „Herr Jesu, Trost der Heiden", und: „Im Abend blinkt der Morgenstern" sind bereits erwähnt worden; ebenfalls unter den Epiphanieliedern das dritte: „Gott der Juden, Gott der Heiden". — Das Lied: „Brich, heller Morgenstern, herein", gehört wohl nicht hieher. — Hierauf folgt das passende: „Heiland, deine Menschenliebe". — Ueber das demnächst folgende: „Jesus Christus gab sich uns", ist oben schon gesprochen worden. — Unter der spätern Ueberschrift: „Liebe zu Gott und zu Christo", finden sich dann noch Lieder, die dem Leben Jesu gewidmet sind. Das Lied von Paul Gerhardt in Knapps Sammlung „Christenlieder" No. 25: „Also hat Gott die Welt geliebt", gehört wohl jedenfalls nicht zu den lyrisch-lebendigen Liedern dieses Dichters. Auch das Lied No. 26 von Hiller daselbst: „Also hat Gott die Welt geliebt", ist nur ein Gedicht über den göttlichen Heilsrath, ohne Gedankenfülle, noch mehr aber ohne die festliche Lebendigkeit der lyrischen Stimmung. — Lebendiger ist das Lied No. 44 von Olearius: „Seid alle so gesinnt"; allein jedenfalls auch keine starke und ergreifende Darstellung der Herrlichkeit des Namens Jesu. — In Stiers Gesangbuch erscheint als unlebendig das Lied No. 409: „Man kann nichts ohne Jesum thun". Z. B. Strophe 2: „Man kann nicht ohne Jesum sein, daß man ein Leben habe, das Leben ist in ihm allein, und das ist Gottes Gabe, Herr Jesu, daß mir nicht der Tod hernach noch mit dem ew'gen droht, sei du mein ewig Leben." Ist darin auch nur der Hauch einer von der Herrlichkeit des Lebens Jesu ergriffenen Stimmung? Das ganze Lied ist eine tiefmatte Reimerei. — Etwas mehr innere Bewegung glaubt man in dem Liede No. 411 zu spüren: „O Christe, Eingeborner". — In v. Raumers Sammlung heißt es in dem Liede No. 149: „Maria hat das beste Theil erwählt"; zuletzt: „drum bleibt's dabei, Maria bleibt vergnügt, wenn Alles drein und drüber geht, und über sie nur kalter Nordwind weht; genug, daß sie zu Jesu Füßen lieget; und weil sie sich mit ihm vermählt, hat sie gewiß das beste Theil erwählt". — Die Anrufung Jesu von Bernstein No. 152 begrüßt ihn unter andern mit den Worten: „Mein Vater — mein Lämmlein — mein Bräut'gam";

das Lied gehört wohl zu denen, in denen sich ein bis zum Krankhaften gesteigertes Ueberwiegen des subjektiven Gefühls über die reine Erkenntniß des objektiven Wesens Christi kund gibt. — Das Lied No. 155: „O Gottes Sohn von Ewigkeit, wie selig war dieselbe Zeit, da man dich hat gesehen! Ihr Augen voller Herrlichkeit, ihr Ohren voller Lieblichkeit, wie wohl ist euch geschehen! Viele, viele Majestäten und Propheten wollten schauen, was die Jünger konnt' erbauen", zeigt durch diesen Beginn, daß ihm die reine, poetische Gestalt fehlt. — Das Lied: „Seelenbräutigam", No. 119 in dem Berliner Liederschatz hat viel Innigkeit; es könnte durch Ausscheidung einiger trüben Elemente zu einem herrlichen Liede werden. — Hier finden sich drei Lieder mit dem Anfange: „Meinen Jesum lass' ich nicht". No. 737 ist das bekannte von Keymann, welches in unsere Sammlung aufgenommen worden ist. Das Lied No. 736 von Georg Linzner hat eine größere Energie des Gefühls; ist aber ein ungebändigter Sprudel, z. B. Strophe 1: „Meinen Jesum lass' ich nicht, denn er ist allein mein Leben, wer ihn hat, dem Nichts gebricht, er kann sich zufrieden geben, er gerath' in was für Noth, wär's auch Satan, Sünd' und Tod". Es steckt jedoch ein schönes Lied in diesen schwunghaften Aeußerungen, und könnte daraus hervorgezogen werden. Das dritte, No. 818, von Schmolke, findet sich ebenfalls in unsrer Sammlung. — Das Lied von Lehr: „Mein Heiland nimmt die Sünder an", hat sich als Trostlied für geängstigte Gewissen bewährt. — Außer demselben liegen zwei vor mit den ähnlichen Anfangsworten: „Jesus nimmt die Sünder an"; eins von Neumeister, eins von Rambach. Das erstere ist bekannter, und findet sich z. B. in dem Würtemberger Gesangbuch (Entwurf) No. 305. Mir scheint jedoch das Lied von Rambach viel kräftiger zu sein; ich mußte ihm den Vorzug geben.

Vierter Abschnitt.

Das Todesleiden des Herrn, oder die Passion.

Es gibt verhältnißmäßig eine reiche Anzahl guter Lieder, die dem Todesleiden des Herrn, der Passion gewidmet sind. Sein Leiden und Tod ist die Versöhnung der Welt, und vorab das Ereigniß, welches die Welt in allen

Lebens- und Gemüthstiefen erschüttert, und zum geistlichen Erwachen bringt; daher ist die Feier dieses Ereignisses, seiner Kraft und Bedeutung, eine so reiche, unversiegbare Quelle evangelischer Lieder. Es finden sich aber unter den Passionsliedern auch solche, die mehr oder minder einem alttestamentlichen Standpunkte angehören, indem sie nämlich die Stellvertretung Christi zu äußerlich nehmen, ihn zu einem Versöhnungsschatten äußerlicher Art machen, sein Blut ohne Würdigung der geistlichen Bedeutung desselben als die von Sünden reinigende Kraft darstellen; dagegen die Leidens- und Todesgemeinschaft der Gläubigen mit Christo in demselben Maaße außer Acht lassen. Dergleichen unlebendige, ungeistliche Behandlungen des Opfers Christi nähern sich dem innern Werth und Begriff nach dem Kultus der alttestamentlichen Hütte. Und solche Auffassungen gerade, namentlich wenn sie in oberflächlichen Spielereien mit dem „Lämmlein", dessen Bedeutung immer wie ein Blitz oder Sonnenstrahl wirken sollte, sich äußerten, haben viel dazu beigetragen, das herrliche Mysterium von der Versöhnung vielen in der Christenheit zu verleiden; obwol es freilich auch bei der lebendigsten Auffassung und Darstellung den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit bleibt. Andererseits ist es nicht zu billigen, wenn Manche die eigentlichen Versöhnungslieder aus den Passionsliedern beseitigen möchten. Da die Kirche die Passionszeit so heilig hält, und dieselbe durch eine Reihe von Wochen hin, manchmal mit vermehrten Gottesdiensten, feiert, so muß diese Rubrik aus dem reichen Vorrath zur Genüge besetzt werden. Bei der Anordnung der Lieder ergibt sich hier sofort eine weitere Abtheilung: 1) Lieder, die dem Leiden, 2) solche, die dem Tode und 3) solche, die der Grabesruhe des Herrn angehören.

I. Das Leiden des Herrn. (Die Passionszeit).

129.

O Lamm Gottes, unschuldig!
Am Kreuzesstamm geschlachtet:
Erfunden stets geduldig,
Wiewol du wurd'st verachtet.

All' Sünd' hast du getragen,
Sonst müßten wir verzagen.
Erbarm' dich unser, o Jesu!

M. Decius.

---

129. V. 3. Urspr. Lesart: „Allzeit erfunden geduldig, wiewol du waresi verachtet."

130.

1. Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,
Mich in das Meer der Liebe zu versenken,
Die dich bewog, von aller Schuld des Bösen
Uns zu erlösen.

2. Gott ist gerecht, ein Rächer alles Bösen,
Gott ist die Lieb', und läßt die Welt erlösen:
Dieß kann mein Geist mit Schrecken und Entzücken
Am Kreuz erblicken.

3. Es schlägt den Stolz und mein Verdienst darnieder,
Es beugt mich tief, und es erhebt mich wieder,
Entsündigt mich, macht mich aus Gottes Feinde
Zu Gottes Freunde.

4. O Herr, mein Heil, an dessen Blut ich glaube,
Ich liege hier vor dir gebückt im Staube,
Verliere mich mit dankendem Gemüthe
In deine Güte!

5. Das Größt' in Gott ist Gnad' und Lieb' erweisen;
Uns kommt es zu, sie demuthsvoll zu preisen,
Zu seh'n, wie hoch, wenn Gott uns Gnad' erzeiget,
Die Gnade steiget.

6. Mein Herz ergreift, Herr, dein Verdienst im Glauben,
Nichts soll den Trost, den du erwarbst, mir rauben.
Du starbst für mich, nun bin ich, wenn ich sterbe,
Des Himmels Erbe.

Gellert.

131.

1. Laß mir die Feier deiner Leiden,
Erhabner Mittler, heilig sein!
Sie lehre mich die Sünde meiden,
Und dir mein ganzes Leben weih'n.
Ich seh' auf dich, der so entschlossen
Für mich die Last des Kreuzes trug,
Der mir zum Heil sein Blut vergossen,
Deß Herz noch sterbend für mich schlug.

2. Wie seid ihr mir so lieb und theuer,
Gethsemane und Golgatha,
Ihr Stätten, wo die Welt die Feier
Der allergrößten Liebe sah!
Hier lern' ich jede Tugend üben,
In Noth und Tod gelassen sein,
Hier stärkt mein Herz sich, Gott zu lieben,
Und selbst dem Todfeind zu verzeih'n.

3. Drum in den stillsten meiner Stunden
Will ich nach deinem Kreuze seh'n,
Und dich, o Herr, für deine Wunden
Mit tief gerührtem Dank erhöh'n.
O laß mich deine Huld ermessen,
Mit der dein Herz die Welt umfaßt,
Und nie im Undank es vergessen,
Was du für mich erduldet hast.

4. Mir sollen diese Feierzeiten
Der größten Liebe heilig sein,
Still soll dein Kreuz mich stets begleiten,
Und jede meiner Stunden weih'n.
Dein Leiden sei mein höchster Segen,
Dein Tod mein seligster Gewinn,
Mein Herz schlägt dir voll Dank entgegen,
Daß ich durch dich erlöset bin.

---

130. Ausgefallen sind die urspr. Strophen: „2. Vereint mit Gott, ein Mensch gleich uns auf Erden, und bis zum Tod am Kreuz gehorsam werden, an unsrer Statt gemartert und zerschlagen, die Sünde tragen: 3. Welch wundervoll hochheiliges Geschäfte! Sinn' ich ihm nach, so zagen meine Kräfte, mein Herz erbebt, ich seh' und ich empfinde den Fluch der Sünde. 7. Sie übersteigt die menschlichen Gedanken; allein sollt' ich darum im Glauben wanken? Ich bin ein Mensch, darf der sich unterwinden, Gott zu ergründen." — Diese Strophen entkräften offenbar das Lied in seinem Kern durch Reflexionen über den Zweifel an der Idee der Versöhnung.

5. Bleibt mir zu allen Zeiten theuer,
Gethſemane und Golgatha,
Ihr Stätten, wo die Welt die Feier
Der allergrößten Liebe ſah!
Nach euch will ich voll Andacht ſchauen,
Wo mein Erlöſer litt und ſtarb.
Heil uns, wenn wir auf dich vertrauen,
Der uns die Seligkeit erwarb.

Ch. G. L. Meiſter.

132.

1. Wenn mich die Sünden kränken,
O mein Herr Jeſu Chriſt,
So laß mich wohl bedenken,
Wie du geſtorben biſt,
Und alle meine Schuldenlaſt
Am Stamm des heil'gen Kreuzes
Auf dich genommen haſt.

2. O Wunder ohne Maaßen,
Wenn man's betrachtet recht!
Es hat ſich martern laſſen
Der Herr für ſeine Knecht'.
Es hat ſich ſelbſt mein Herr und Gott
Für mich verlor'nen Menſchen
Gegeben in den Tod.

3. Was kann mir's denn nun ſchaden,
Wie groß die Sünde ſei?
Ich bin bei Gott in Gnaden
Und aller Schulden frei.
Sie ſind getilgt durch Chriſti Blut,
Und ich darf nimmer fürchten
Der Hölle Qual und Glut.

4. Drum ſag' ich dir von Herzen,
Jetzt und mein Lebenlang,
Für deine Pein und Schmerzen,
O Jeſu, Lob und Dank;
Für deine Noth, dein Angſtgeſchrei,
Für dein unſchuldig Sterben,
Für deine Lieb' und Treu'.

5. Herr, laß dein bitt'res Leiden
Mich reizen für und für,
Mit allem Ernſt zu meiden
Die ſündliche Begier.
Laß mir's nie kommen aus dem Sinn,
Wie viel es dich gekoſtet,
Daß ich erlöſet bin.

6. Mein Elend, meine Plagen,
Sollt's ſein, auch Hohn und Spott,
Hilf mir geduldig tragen,
Und treu ſein bis zum Tod.
Hilf mir verläugnen dieſe Welt,
Und treu dem Vorbild folgen,
Das du mir vorgeſtellt.

7. Laß mich an Andern üben,
Was du an mir gethan;
Und meinen Nächſten lieben,
Gern helfen, wo ich kann,
Ohn' Eigennutz und Heuchelſchein,
Und, wie du mir's erwieſen,
Aus reiner Lieb' allein.

8. Laß endlich deine Wunden
Mich tröſten kräftiglich
In meinen letzten Stunden,
Und deß verſichern mich:
Weil ich auf dein Verdienſt nur trau',
Du werdeſt mich annehmen,
Daß ich dich ewig ſchau'.

J. Geſenius.

133.

1. An dein Bluten und Erbleichen,
An dein Opfer ohne Gleichen,
An dein prieſterliches Flehen
Mahnet mich des Geiſtes Wehen.
Und ſo wünſch' ich, ew'ge Güte,
Für mein Leben eine Blüthe,
Einen Ruhm an meinem Grabe:
Daß ich dich geliebet habe.

2. Hoherprieſter ohne Tadel!
Lebensfürſt von großem Adel!
Licht und Herrlichkeit entfalten,
Segnen heißt dein hohes Walten.
Segnend trittſt du mir entgegen;
Und ſo wünſch' ich einen Segen,
Einen Ruhm an meinem Grabe:
Daß ich dich geliebet habe.

---

132. Strophe 1. Urſpr. Lesart: „Wenn meine Sünd' mich kränken".

3. Elend bin ich und verdorben,
In der Sünde fast erstorben.
Sünder können nichts verdienen,
Nichts vergüten, nichts versühnen.
Willst du in der ew'gen Hütte
Mich vergessen in der Bitte,
Nicht auf deinem Herzen tragen:
Muß ich sterben und verzagen.

4. Vielverstrickt in Sündenbande
Hab' ich weit zum Vaterlande.
Keinen Ruhm aus meinem Leben
Kann ich dir zur Lösung geben.
Ewig muß mein Geist verirren,
Immer tiefer sich verwirren,
Löst mich, Herr, nicht deine Bitte
In der ew'gen Priesterhütte.

5. Da die Mörder dich getödtet,
Hast du noch für sie gebetet,
Bei dem Vater dich verwendet,
Weil die Sünde sie geblendet.
Jesu! willst du für mich flehen,
Wird dein Auge Gleiches sehen;
Was ich auf mein Haupt geladen
Ruft zu dir um gleiche Gnaden.

6. Du nur giltst im Heiligthume;
Und zu deiner Wunden Ruhme,
Weil du für die Sünder littest,
Gibt der Vater, was du bittest.
Wenn schon Zornesflammen lodern
Darfst du noch Erbarmen fordern,
Hülfe, wo die Engel trauern,
Leben in des Todes Schauern!

7. O, wie groß ist dein Vermögen!
Priesteramtes kannst du pflegen,
Welten auf dem Herzen tragen,
Sünd' und Hölle niederschlagen,
Gräber öffnen, Todte wecken,
Sie mit Himmelsblüthe decken,
Und hinauf zum ew'gen Leben
Auf der Rettershand erheben!

8. Was ist Reichthum, Lust und Ehre,
Was ein Ueberfluß wie Meere,
Wenn du, Herr, mich nicht erkennest,
Nicht im Heiligthume nennest?
Sel'ger Pilger, dem die Kunde
Tief ertönt im Herzensgrunde:
Christus, meine Lebenssonne,
Denket mein im Haus der Wonne!

9. Lieben wird er, fleh'n und loben,
Bis der Vorhang weggeschoben;
Dann zu dir, du Ewigreiner! —
Jesus Christus, denke meiner!
Eines schenke mir hienieden:
Deinen Geist und deinen Frieden,
Und den Ruhm an meinem Grabe:
Daß ich dich geliebet habe!

A. Knapp.

134.

1. Jesu, deine tiefen Wunden,
Deine Qual und bitt'rer Tod
Geben mir zu allen Stunden
Trost in Leibs- und Seelennoth:
Fällt mir etwas Arges ein,
Denk' ich bald an deine Pein,
Die erlaubet meinem Herzen
Mit der Sünde nicht zu scherzen.

2. Will sich denn in Wollust weiden
Mein verderbtes Fleisch und Blut,
So gedenk' ich an dein Leiden,
Bald wird Alles wieder gut:
Kommt der Satan und setzt mir
Heftig zu, halt' ich ihm für
Deine Gnad' und Gnadenzeichen,
Bald muß er von dannen weichen.

3. Will die Welt mein Herze führen
Auf die breite Sündenbahn,
Mich durch falschen Jubel rühren,
Alsdann schau' ich emsig an
Deiner Marter Zentnerlast,
Die du ausgestanden hast,
So kann ich in Andacht bleiben,
Alle böse Lust vertreiben.

---

134. Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Auf die breite Wollustbahn, da nichts ist als Jubiliren"

4. Ja, für Alles, was mich kränket,
Geben deine Wunden Kraft;
Wenn mein Herz hinein ſich ſenket,
Fühl' ich neuen Lebensſaft:
Deines Troſtes Süßigkeit
Wend' in mir das bitt're Leid,
Der du mir das Heil erworben,
Da du biſt für mich geſtorben.

5. Auf dich ſetz' ich mein Vertrauen,
Du biſt meine Zuverſicht,
Dein Tod hat den Tod zerhauen,
Daß er mich kann tödten nicht:
Daß ich an dir habe Theil,
Bringet mir Troſt, Schutz und Heil;
Deine Gnade wird mir geben
Auferſtehung, Licht und Leben.

6. Hab' ich dich in meinem Herzen,
Du Brunn aller Gütigkeit,
So empfind' ich keine Schmerzen,
Auch im letzten Kampf und Streit:
Ich verberge mich in dich,
Kein Feind kann verletzen mich;
Wer ſich legt an deine Wunden,
Der hat glücklich überwunden.

J. Heermann.

135.

1. Mein Lebensfürſt, mein auserkor'nes Theil,
Wie kann ich g'nug in Ewigkeit erkennen
Die Liebesglut, darin du wollteſt brennen,
Und öffnen mir den Weg zum wahren Heil?
O, daß mein Herz ſo ſchmelzen möcht', wie du,
Und dir in voller Dankbarkeit zufließen,
Dir dann die Früchte wieder bringen zu,
Die mir aus deiner Todesangſt entſprießen!

2. Du hobſt dein Leiden an in dunkler Nacht,
Um mir die Nacht der Sünden zu zertheilen.
Ich ſehe dich aus Salems Pforten eilen,
Und mir des Himmels Pforten aufgemacht.
Du ſchwebſt dahin durch Kidrons ſchwarzes Thal,
Um aus dem Schlamm der Sünden mich zu heben.
Am Oelberg wartet auf dich Angſt und Qual,
Um deines Friedens Oelzweig mir zu geben.

3. Im Garten ward die Todesfurcht gepflückt,
Im Garten war das höchſte Gut verloren;
Und du haſt einen Garten dir erkoren,
Wo du der Strafe Gottes mich entrückt.
Hier wurdeſt du in Traurigkeit verſenkt,
Mit Furcht und Schrecken um und um befangen,
Daß ich von Allem, was mich nagt und kränkt,
In deiner Angſt Befreiung möcht' erlangen.

4. Der Uebelthäter Schaar dringt auf dich ein
In großem Grimm, mit Fackeln, Schwert und Stangen,
Ein einzeln unbewehrtes Lamm zu fangen.
Ach, ohne dich würd' ich gefangen ſein;
Es würde ja der Hölle finſt're Schaar
Als ein verlor'nes Schäflein mich verſchlingen,
Hätt'ſt du dich nicht dem Wolf geſtellet dar,
Als Hirte, ſeinen Raub ihm abzuzwingen.

5. Du ließeſt deinen anmuthsvollen Mund
Mit einem ſchnöden Judaskuß beflecken,
Um meines Herzens Falſchheit zu bedecken,
Und deine Felſentreu' zu machen kund.
Die Jünger flohen, denn du wollt'ſt allein,
Ohn' allen Troſt, des Zornes Kelter treten
Für die, die ſonſt in ſteter Höllenpein
Von dir verbannt zu ſein verdienet hätten.

---

135. Das Lied iſt meiſt in der Redaktion des Weſtphäliſch-Rheiniſchen Geſangbuches mitgetheit worden; allein die Auslaſſungen habe ich ſelber vorgenommen. Der lyriſche Kern des Liedes konnte nur durch Ausſcheidung der folgenden urſpr. Strophen in ſeiner Erhabenheit und Kraft dargeſtellt werden: „4. Der Lebensſaft zerbrach der Adern Band, und drang mit Macht durch alle deine Glieder; du ſankeſt gar im Staub der Erde nieder, wurdeſt als ein Wurm bedeckt mit Blut und Sand. Sonſt hätt' ich müſſen

6. Man stellte dich vor's scharfe Blutgericht,
Die falschen Zeugen brachten ihre Klagen;
Und du hast nicht ein Wort drauf wollen sagen,
Weil ich auf tausend konnt' antworten nicht.
Ich hatte deines Namens Heiligkeit
Mit Mund und That verlästernd Hohn gesprochen:
Drum wurde dir in Ungerechtigkeit
Als einem Lästerer der Stab gesprochen.

7. Hat Petrus dreimal dich aus Furchtsamkeit
Verleugnet, und damit dein Herz durchstochen:
Ach, wie viel öft'rer hab' ich Treu' gebrochen!
Doch ist es mir, o Herr, wie Petro, leid;
Und darum hast du den treulosen Knecht
Beständig noch zu lieben fortgefahren.
Ach, bring' mich auch, wenn ich verirrt, zurecht,
Laß deinen Geist dieß schwache Rohr bewahren.

8. Man schleppt dich frühe vor Pilatus Haus.
Weil du auch willst für Unbeschnitt'ne leiden,
So gibt man dich an Sünder aus den Heiden.
Man schreit als einen Aufruhrstifter aus
Dich, Friedensfürst, den König aller Welt!
Herr, ich bekenn' die Schuld, ich war verloren,
Weil ich mich deinen Feinden zugesellt,
Und meine Lust zum König hatt' erkoren.

9. O Unrecht, daß man dich mit Barrabas,
Dem Mörder, auf die Waagschal' durfte setzen!
O Gräuel, daß man dich durft' schlimmer schätzen!
O Raserei! o mehr als Kains Haß!
Doch warum zürn' ich mit der Juden Wuth?
Bin ich nicht selbst so arg und blind gewesen,
Da ich elenden Dampf für's höchste Gut,
Da ich den Tod für's Leben auserlesen?

10. Der König trägt des Spottes schweres Kleid,
Den Purpur, daß ich möcht' in Seide glänzen.
Den Scheitel läßt er sich mit Dornen kränzen,
Zu schenken mir den Kranz der Herrlichkeit.
Man tritt den Glanz der höchsten Majestät
Durch spöttisch Krönen freventlich mit Füßen,
Weil ich sonst ewiglich verdienet hätt'
Als Frevler wider Gottes Kron' zu büßen.

11. Du bist, du schauervolles Golgatha,
Das Trau'rgerüst, drauf der Versöhner litte,
Der Kampfplatz, da der Weibessame stritte,
Der Schauplatz, da man's höchste Wunder sah.
Hier hänget aller Opfer Gegenbild,
Der Bürge zahlet hier den letzten Scherfen,
Hier wird durchbohrt mein ein'ger Glaubensschild
Vom Pfeil, den Gottes Zorn auf mich wollt' werfen.

---

in der Hölle Gruft verzweifelnd ewig Blut und Eiter schwitzen, und in des Abgrunds allertiefsten Kluft mich krümmen unter deines Zornes Blitzen. 8. Die Backenstreiche, die die böse Rott' mit Speichel mischte, die hatt' ich verschuldet; du hast die allerherbste Schmach erduldet: Sonst wär' ich worden aller Teufel Spott. Vornehmlich hat man deines Lehramts Ehr', o du Prophet! recht freventlich verhöhnet, daß die Verachtung deiner Gnadenlehr', die ich begangen, mochte sein versöhnet. 12. Das Mordgeschrei, das an den Himmel stieß, war nicht so schwer, als meine Sünden riefen; die Ströme Bluts, die dir vom Leibe triefen, da dich Pilatus scheußlich geißeln ließ, sind mir zum Spiegel der blutrothen Schuld, der Höllenstreiche, der Gewissensvriemen, die du für mich erlitten in Geduld, um zu genesen mich durch deine Striemen." — Strophe 10. Urspr. Lesart: „Der Ehrenkönig trägt ein Purpurkleid, damit ich möcht' in reiner Seide glänzen. Den blut'gen Scheitel müssen Dornen kränzen". — Ausgefallen ist die urspr. Strophe 14: „O Gottes Lamm' wie willig trägest du das Fluchholz, um dem Fluch von mir zu heben; das Holz, das mir sollt' Lebensfrüchte geben, und unter seinem Schatten schaffen Ruh'. Du Himmelszierde, du hängst nackt und bloß, um meiner Nacktheit Schande zu bedecken; du wirst zum Scheusal für mich Erdenklos, um von dem Sündendienst mich abzuschrecken." — Strophe 11. V. 2. Urspr. Lesart: „Das Trau'rgerüste, drauf der Schöpfer litte". — Ausgefallen sind die urspr Strophen: „16. Der zwischen Erd' und Himmel Frieden schafft, hängt als ein Scheusal zwischen Luft und Erden. Sollt' ich der Engel Mitgeselle werden, er mußte zwischen Mördern sein verhaft't. Sein ganzer Rock und sein geviertelt Kleid zur Beute wurd' den Knechten überlassen: So sollt'

12. Der Tag ging Jesu unter und mir auf.
Dem Sonnenfürsten will kein Licht mehr scheinen,
Der Helfer muß als ein Verlass'ner weinen,
Sein Angstgeschrei hemmt der Geschöpfe Lauf.
Wer zittert nicht? der Löw' aus Juda brüllt!
Den Sohn der Liebe trifft des Vaters Ruthe!
Was Wunder, daß sich die Natur verhüllt?
O Seelenlicht, was trägst du mir zu gute!

13. Nun weiß ich, daß die Macht der Finsterniß
Zerstöret ist; muß ich schon rathlos gehen
Durch dunkle Thäler, und verlassen stehen
Von allem Trost, so bin ich doch gewiß:
Die Sonne muß vorher von Glut und Schein
Beraubet in des Abgrunds Kluft sich senken,
Eh' ich von Jesu werd' geschieden sein,
Und eh' er nicht wird meiner mehr gedenken.

14. Du wirst, o Lebensborn, vor Durst verzehrt,
Kaum ist ein Tröpflein Essig, dich zu laben?
Und alle Ströme deiner Himmelsgaben
Sind meinem Durst in Ueberfluß bescheert.
Du gibst dein Leben endlich in den Tod,
Dringst durch den Tod in's Paradies zum Leben,
Um mir in meiner letzten Todesnoth
Aus freier Gnad' die Lebenskron' zu geben.

15. Drum soll, so lang ein' Ader in mir schlägt,
Mein Herz dein Kreuzesbildniß in sich schließen,
Mein Mund in Lobgesängen sich ergießen,
Mein Alles sein zum Opfer dargelegt.
Die Sünde, die dir solche Zentnerlast
Hat aufgebürdet, will ich stets verfluchen,
Und was du für mich abgetragen hast,
Mit treuer Liebe zu vergelten suchen.

Lampe.

136.

1. Ruhig stehst du da, Lamm Gottes,
O du Träger unsrer Schuld;
Klein und unwerth, Ziel des Spottes,
Sanft, voll Demuth und Geduld.

2. Vielen Fall und Auferstehen,
Zeichen alles Widerspruchs:
Seher, auserwählt zum Sehen,
Oeffner des geheimen Buchs.

3. Vieler Herzen Offenbarer,
Selber nur dir selbst bewußt:
Stillen Feuers Aufbewahrer
In der tiefen, treuen Brust.

4. Ach, wie liebst du doch so herzlich,
Freunden hingegeb'ner Freund!
Ach, wie rührt es dich so schmerzlich,
Wenn ein Menschenauge weint!

5. Doch im Busen voll Erbarmen
Trägst du einen Felsenmuth,
Der noch in des Todes Armen
Fest auf ew'gen Pfeilern ruht.

6. Unverwandt getreu dem Pfade,
Den des Vaters Hand dir zeigt,
Stehst du unter Martern g'rade,
Unter Blutschweiß ungebeugt.

---

das Kleid seiner Gerechtigkeit der ganzen Welt gevierten Kreis umfassen 17. Das Bundesblut erwies die erste Kraft am Schächer, der noch in der letzten Stunde durch wahre Buß' und Glauben Gnade funde. Für alle Sünden ward nun Rath geschafft. Doch ist aus Tausend Einem dieß geschch'n, so ist dem sichern Fleisch Nichts eingeraumet: Der andre Schächer mußt' zu Grunde geh'n, weil er die rechte Gnadenzeit versäumet." — Strophe 12. V. 2. Urspr. Lesart: „Dem Sonnenschöpfer will kein Licht mehr scheinen". — Ausgefallen sind die urspr. Strophen: „22. Die Seite, die dir ist mit einem Speer durchstochen, soll mir sein zur Zufluchtskammer, darin ich mich fest an dein Herze klammer, wenn Belial mich jagt mit seinem Heer. Dein Blut mir stets zum off'nen Brunnen sei, in dessen Abgrund sich die Schuld verliere! Schenk' deines Geistes Wasser mir dabei, der mit dem Schmuck der Heiligkeit mich ziere! 23. Kommst du mit Blut und Wasser dann zu mir: Ich will dir Blut und Wasser wieder bringen. Ich will mich durch den off'nen Vorhang zwingen, und nahen in Freimüthigkeit zu dir. Ich will in meinem letzten Todeskampf des Blutes Kraft, des Geistes Pfand anrühren. Dein Blut wird gießen aus der Hollen Dampf, den Geist in's himmelvolle Erbtheil führen." — Was die Melodie betrifft, so muß ich auf die ergreifende Tiefe der altreformirten Melodie zu Psalm 51, wie sie sich in dem Berger reformirten und in dem Westphälisch-Rheinischen Gesangbuch findet, hinweisen.

7. Niemals trotzest du den Feinden,
Niemals weichst du einen Schritt:
Den zu tilgen sie vermeinten,
Tilgt den Tod mit Heldentritt.

8. Ist dein Fuß umtobt von Wettern,
Strahlt dein Haupt in hellerm Glanz;
Droht der Feind dich zu zerschmettern,
Reicht der Vater dir den Kranz.

9. Herr, werd' uns zum Auferstehen!
Mach' uns selbst uns offenbar!
Laß den Widerspruch verwehen!
Eins in dir sei deine Schaar!

v. Albertini.

137.

1. Herr Jesu, welch ein Wechsellos!
Du ruhtest in des Vaters Schooß
Auf Paradiesesauen:
Jetzt trittst du kaum an meine Stell',
So wird der Garten dir zur Höll',
Die Lust zu Last und Grauen.
Ach! unsre Sünd' ist's, deren Gift
Den Gräuel der Verwüstung stift't,
Aus Eden Sodom brütet;
Da in der Seel' und Geist und Brust,
Statt reiner Gottesliebe Lust,
Des Bösen Feuer wüthet.

2. Ich komm', ich komme, sprachst du dort:
Wie kommt's denn nun, mein Lebenshort!
Willst du den Kelch nicht trinken?
O weh! es ist um mich gethan,
Kein Mensch ist, der mir helfen kann,
Die besten, frömmsten sinken.
Doch nein; du scheust das Leiden nicht,
Ob gleich dein Mund von Schonen spricht,
Du willst mich doch vertreten.
Schenk' mir denn ernsten Sündenhaß,
Und treib' mich selbst ohn' Unterlaß
Zum Wachen und zum Beten!

3. Herr Jesu, ew'ger Priesterfürst!
Der du für uns ein Opfer wirst,
Mit Schweiß und heißen Zähren,
Mit deinem Flehn, mit deinem Blut,
Ach, laß doch deine Himmelsglut
Die Sünd' in mir verzehren!
Ich seh' es ja, wie sie dich quält,
Wie ihre Last dich fast entseelt,
Angstfluten dich bedecken,
Wie mit dem Fluch der Welt du ringst,
Dem Vater dich zum Opfer bringst
Durch alle Gottesschrecken.

4. Mein Lebensfürst, Immanuel!
Ach, gönn' auch meiner schwachen Seel'
Nun deines Opfers Segen!
Heil' und entsünd'ge mich darin,
Mich mit gelass'nem Leidenssinn
In Gottes Hand zu legen.
Lockt mich dann eitle Lüsternheit,
So laß dein' Angst und Bangigkeit
Mir tief zu Herzen dringen:
Stürmt aber Druck und Schrecken ein,
So stärke mich durch deine Pein,
Nur feurig durchzudringen.

Aus Rambachs Hausgesangbuch. 1735. No. 147.

---

137. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Vor ruhtest du in's Vaters Schooß". — V. 7. Urspr. Lesart: „Ach! meine Sünd' ist's, deren Gift". — V. 12. Urspr. Lesart: „Nur schnöde Bosheit wüthet". — Strophe 2. V 9. Urspr. Lesart: „Du willst nur mich vertreten." — Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Im Blut und heißen Thränen! Wie dank' ich deiner höchsten Gunst? Ach! laß doch reine Himmelsbrunst mich von der Sund' entwöhnen!" — V. 9. Urspr. Lesart: „Wie Gottes Zorn dich schmerzet, daß du im Kampf die Kraft verspritzst, und Blut vor herben Aengsten schwitzst, bis dich ein Engel herzet." — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Mein Lebensbaum, Immanuel! Ach, gönn' auch meiner kranken Seel' die warme Balsamstropfen! Heil' und entsünd'ge mich darin, zum Gott gelass'nen Leidenssinn mich dir recht einzupfropfen!" — V. 12. Urspr. Lesart: „Nur feuriger zu ringen."

138.

1. O du Herr der Herrlichkeit!
Was will's mit dir werden,
Daß du liegst voll Angst und Leid
Bebend auf der Erden?
Daß dir Schweiß, vermengt mit Blut,
Aus den Gliedern dringet,
Und ein Engel Trost und Muth
Dir, dem Tröster, bringet?

2. Vor dir siehst du so viel Pein,
So viel bitt'res Leiden,
Das dir Seele, Mark und Bein
Wie ein Schwert will scheiden,
Trägest aller Menschen Last,
Und was ich begangen;
Darum hast du keine Rast,
Mußt zum Tod erbangen.

3. O, was ist es, wenn auf's Herz
Fällt des Todes Zagen,
Wenn der Sünde Höllenschmerz
Füllt den Geist mit Plagen!
Darum mußt du dich, o Held,
Auf der Erde winden,
Denn auf dich alleine fällt
Alle Last der Sünden.

4. Laß im Geiste mich bei dir,
Heil'ger Jesu, stehen;
Laß dein Leiden für und für
Mich voll Reue sehen!
Laß mich deine heil'ge Last
Wie ich's kann mittragen,
Und wenn mich das Leiden faßt,
Nie bei dir verzagen!

5. O, wie dürft' ich, armer Wurm,
Noch im Leichtsinn wallen,
Da für mich der Todessturm,
Herr, auf dich gefallen?
Lehrt mich nicht dieß Zorngericht
Aller Sünde sterben,
O, so kann ein And'rer nicht
Gnade mir erwerben.

6. Mahne mich, wie meine Noth
Du auf dich genommen,
Und wie über dich der Tod
Für mich ist gekommen!
Seh' ich, wie durch deine Brust
Todesschwerter schneiden,
Das wird auch die Sündenlust
Ewig mir verleiden.

7. Hilf, o reicher Seelenfreund,
Meiner armen Seele,
Daß nicht länger mich der Feind
Noch mit Sünden quäle!
Laß mir deinen blut'gen Schweiß
Einst zu gute kommen,
Wann ich von der Erde Kreis
Werde weggenommen.

Aus Knapps Liederschatz, No. 500.

139.

1. Jesu, meines Lebens Leben,
Jesu, meines Todes Tod,
Der du dich für mich gegeben
In die tiefste Seelennoth,
In das äußerste Verderben,
Nur daß ich nicht möchte sterben:
Tausend-, tausendmal sei dir,
Liebster Jesu, Dank dafür.

2. Du, ach, du hast ausgestanden
Lästerreden, Spott und Hohn,
Schweigend in Verbrecherbanden,
Du gerechter Gottessohn!
Nur mich Armen zu erretten
Von des Teufels Sündenketten.
Tausend-, tausendmal ꝛc.

---

138. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Himmelskönig, höchster Gott!" — Strophe 4. V. 6. Urspr. Lesart: „Auch ein wenig tragen".

139. Strophe 2. V. 3. Urspr. Lesart: „Speichel, Schläge, Strick und Banden". — Strophe 3.

3. Herr, du haſt dich laſſen ſchlagen,
Dich ſo kläglich richten zu,
Um zu heilen meine Plagen,
Und zu bringen mich in Ruh'.
Ach! du haſt zu meinem Segen
Laſſen dich mit Fluch belegen.
Tauſend-, tauſendmal ꝛc.

4. Man hat dich ſo hart verhöhnet,
Dich mit großem Schimpf belegt
Und mit Dornen gar gekrönet,
Und du haſt dich nicht geregt;
Denn du wollteſt mich erheben,
Mir die Ehrenkrone geben.
Tauſend-, tauſendmal ꝛc.

5. Du haſt laſſen dich verklagen,
Vom Gericht mich zu befrei'n,
An das Kreuz dich laſſen ſchlagen,
Zu vertilgen meine Pein.
Daß ich möchte troſtreich prangen,
Haſt du ohne Troſt gehangen.
Tauſend-, tauſendmal ꝛc.

6. Du haſt dich mit Noth bedecket,
Haſt gelitten mit Geduld,
Gar den herben Tod geſchmecket,
Um zu büßen meine Schuld;
Daß ich würde freigegeben,
Gabſt du hin dein theures Leben.
Tauſend-, tauſendmal ꝛc.

7. Deine Demuth hat gebüßet
Meinen Stolz und Uebermuth,
Dein Tod meinen Tod verſüßet,
Es kommt Alles mir zu gut;
In den Abgrund ſtiegſt du nieder,
Und bringſt mich zum Himmel wieder.
Tauſend-, tauſendmal ꝛc.

8. Nun, ich danke dir von Herzen,
Jeſu, für geſammte Noth!
Für die Wunden, für die Schmerzen,
Für den herben, bittern Tod,
Für dein Zittern, für dein Zagen,
Für die tauſendfachen Plagen,
Für dein Ach und tiefe Pein
Will ich ewig dankbar ſein.

Chr. Homburg.

140.

1. Mein Jeſu, für dein Herz
Welch ein ſo herber Schmerz!
Den du weit mehr empfunden,
Als Striemen, Schläg' und Wunden!
Die kleine Zahl von Freunden
Kränkt dich, gleich deinen Feinden.

2. Kaum naht ſich die Gefahr,
So bebt der Jünger Schaar;
Die erſt ſich hoch vermeſſen,
Eh' ſie der Treu' vergeſſen
Den Tod auch vorzuziehen,
Verlaſſen dich und fliehen.

3. Der kühn ſein Schwert gezückt,
Dein Petrus ſelbſt erſchrickt,
Er flieht, eh' Bande drohen;
Doch, da er feig entflohen,
Kehrt er zurück vor Allen,
Um ſchrecklicher zu fallen.

4. Wie iſt der Menſch ſo ſchwach!
So viel ſein Muth verſprach,
Doch liegt er da im Staube;
Verdunkelt iſt ſein Glaube,
Sein kühner Muth gedämpfet.
Ach, Chriſten, wacht und kämpfet.

5. Wo iſt nun Petri Treu'?
Der Jeſum vormals frei
Für Gottes Sohn bekannte,
Für ihn voll Eifer brannte,
Der hat vor Jeſu Ohren
Bald frech ihn abgeſchworen.

Urſpr. Lesart: „Du haſt laſſen Wunden ſchlagen, dich erbärmlich richten zu". — Strophe 4. V. 4. Urſpr. Lesart: „Was hat dich dazu bewegt? Daß du möchteſt mich ergötzen, mir die Ehrenkron' aufſetzen." — Strophe 5. Urſpr. Lesart: „Du haſt wollen ſein geſchlagen, zu vertilgen meine Pein, falſchlich laſſen dich verklagen, daß ich könnte ſicher ſein". — Strophe 6. Urſpr. Lesart: „Du haſt dich in Noth geſtecket". — V. 5. Urſpr. Lesart: „Daß ich würde losgezählet, haſt du wollen ſein gequälet." — Strophe 7. V. 5. Urſpr. Lesart: „Dein Verſpotten, dein Verſpeien muß zu Ehren mir gedeihen."

140. Strophe 3. V. 5. Urſpr. Lesart: „Ermannt er ſich vor Allen". — Ausgefallen ſind die

6. Doch, Herr, dein Liebesblick
Bringt ihn alsbald zurück.
Er fühlet sein Verbrechen,
Kann nun vor Schmerz nicht sprechen,
Und weint nur bitt're Thränen,
Die sich nach Gnade sehnen.

7. Er sucht, und findet sie:
Verzagt drum, Sünder, nie.
Kleinmüth'ge Zweifel, schweiget,
Die Satans List erzeuget!
So groß sind keine Sünden,
Wir können Gnade finden.

8. Trennt jemals Satans List,
Die stets geschäftig ist,
Mich, Jesu, von den Deinen;
Laß mich mit Petrus weinen,
Um Gnad' in Demuth beten,
Nie Judas Weg betreten.

Aus dem alten reform. Gesangbuch der Synode Cleve, Jülich, Berg und Mark, No. 175.

141.

1. Von Furcht dahin gerissen
Verläugnet Petrus dich;
Bald straft ihn sein Gewissen,
Da weint er bitterlich.
Dein Blick, o Jesu, trifft sein Herz,
Er fleht um neue Gnade,
Und du heilst seinen Schmerz.

2. Betrübt ist meine Seele,
Mit Scham und Reu' erfüllt;
Was hilft's, daß ich's verhehle?
Dir ist mein Herz enthüllt.
Bekennen will ich's, Jesu, dir:
Oft hab' ich dich verläugnet;
Vergib, vergib es mir!

3. Oft hat mich Furcht gebeuget,
Ich war der Menschen Knecht,
Wenn ich nicht laut gezeuget
Von dir und deinem Recht;
Ja, brach ich je die Christenpflicht,
So sprach ich auch mit Petrus:
Ich kenne Jesum nicht.

4. Hilf, Herr, daß ich empfinde
Die Größe solcher Schuld;
Vergib mir meine Sünde
Nach deiner großen Huld.
Erbarmend sahst du Petrum an;
Laß eine gleiche Gnade
Mich, o mein Heil, empfahn!

5. Dein bin ich jetzt auf's Neue;
Laß mich nun stärker sein,
In fester Lieb' und Treue
Mich deinem Dienste weih'n.
Dich zu verläugnen, Herr mein Gott,
Das fürchte meine Seele
Mehr, als der Menschen Spott!

6. Wer will von dir mich trennen?
Ich will es gern und frei
Bis in den Tod bekennen,
Daß ich dein Jünger sei.
Dann tret' ich froh einst vor Gericht,
Und du, o Herr, verläugnest
Mich vor dem Vater nicht.

Münter.

---

urspr. Strophen: „8. Daß der Verräther doch, auch nach dem Frevel noch, um Gnad' in Reu' flehet, nicht Gottes Huld verschmähet! In des Verrath'nen Wunden hätt' er auch Heil gefunden. 9. Zwar schrecklich war die That, daß er den untertrat, der ihn zum Freunde wählte, und zu den Zwölfen zählte; daß er, da Jesus lockte, sein freches Herz verstockte. 10. Doch für die ganze Welt, welch köstlich Lösegeld! So wahr der lebt, der Leben uns Allen hat gegeben! So schwört es selbst der Rächer; es gilt auch für Verbrecher. 11. Ach! der den Rath ihm gab, der Satan läßt nicht ab, daß er ihn ängst' und quäle, bis Judas seine Seele durch neue Frevelthaten gleich seinem Herrn verrathen. 12. Sein Herz zerfoltert ihn; der Folter zu entflieh'n, erwählt er, gleich den Teufeln, ach! ewig zu verzweifeln, zu ewigem Verderben von eigner Hand zu sterben. 13. O schreckliches Gericht! o, Menschen, daß euch nicht des Satans List berücke! Herr, wehre seiner Tücke! Gib Kraft aus deiner Höhe, daß ich fest widerstehe." — Strophe 8. Urspr. Lesart: „Trennt dennoch Satans List".

141. Nach Knapp.

142.

1. Herr Jesu, rufst du mir denn nicht?
Ach ja! dein Marterbildniß spricht:
Sieh hier! o Mensch, o siehe!
Sieh, welch ein Mensch im Leidenssturm,
Beschimpft, mißhandelt wie ein Wurm:
Welch herbe Sündenmühe!

2. Ach Jesu, ja ich schnöder Knecht,
Ich sollte nach dem heil'gen Recht
Des ew'gen Reiches sterben;
Mich sollte deiner Dornen Stich,
Der Schimpf, die Qual der Geißel mich,
Der Fluch der Schuld verderben.

3. O Himmelskönig, Gottes Sohn!
Laß deine Geißel, deine Kron',
Im Geist mich rettend richten;
Stolz, Hoffart, Wollust, Zorn und Geiz
Durch wahre Buß' und Liebeskreuz
Im Herzen mir vernichten.

4. Dein reines Blut entsünd'ge mich,
Laß es in mir den gift'gen Stich
Der alten Schlange heilen!
Mir, der ich war der Sünde Knecht,
Vom Fluch gedrückt, dein Kindesrecht
Beim Vater nun ertheilen.

Aus Rambachs Hausgesangbuch, No. 162.

143.

1. Schaut, Menschen, schaut mit Dank und Bangen
Das Haupt des Lebensfürsten an,
Seht ihn in seiner Krone prangen,
Die aller Kronen spotten kann.
Er hat erreicht die höchste Höhe
Des Gottvertrau'ns im tiefsten Wehe,
Der Menschenliebe festen Thron,
Der Dulder mit der Dornenkron'.

2. Hier stehet nun in seiner Zierde
Israels königlicher Held,
Auf den mit brennender Begierde
Gewartet die bedrückte Welt;
Hier will er sich der Erde zeigen,
Und seinen Scepter zu uns neigen,
Dieß ist sein hoher Krönungstag,
Der alle Welt erschüttern mag.

3. Was leuchtet für ein schönes Wesen,
O Fürst, aus deinem Angesicht!
Man kann Nichts von der Stirne lesen,
Als was nur Gnad' und Huld verspricht,
Die du uns wieder willst erwerben,
Und ohne Gnad' am Kreuze sterben,
Daß wir bei Gottes Gnadenschein
Der Himmelskrone Erben sein.

---

142. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Herr Jesu! rufst du mir dann nicht?" — V. 4. Urspr. Lesart: „Welch übermachter Leidenssturm! Schau, welch ein Mensch, ein Purpurwurm!" — Strophe 2. Urspr. Lesart: „Ach! Jesu, ach! mich schnöden Knecht, mich sollten nach dem heil'gen Recht der ew'gen Reichsgesetzen, Dorn, Peitschen, Stachel, Scorpion im Höllenpfuhl mit Schand' und Hohn als einen Fluch zersetzen. — Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Und Wunden mich durchschneiden". — V. 6. Urspr. Lesart: „Dem Herzen zu verleiden." — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Dein keusches Blut entsünd'ge mich und heile den vergift'ten Stich des alten Feuerdrachen, mich Sclaven los und frei von Sünd', und mich verdammlich's Adamskind zu Gottes Kind zu machen."

143. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Schaut, Menschen, schauet mit Verlangen". — V. 5. Urspr. Lesart: „Er hat sich solcher Höh' vertrauet, und seinen Thron darauf gebauet, nun schickte sich vor solchen Thron die königliche Ehrenkron." — Strophe 2. V. 8. Urspr. Lesart: „Den alle Welt besingen mag." — Ausgefallen sind die urspr. Strophen: „3. Gegrüßet seist du, Judenkönig! willkommen, Lebensherzog, mir Vor dir ist Alles mir zu wenig, dich stellet Gott uns heute für. Kommt, Sterbliche, zu eurem Segen, die Huldigung ihm abzulegen, kußt Gottes Sohn, der vor euch steht in seiner höchsten Majestät. 4. Zwar schreit auch der verdammte Haufe: Sei, Judenkönig, uns gegrüßt! Als wenn er mit recht frohem Laufe ihn zu empfangen Willens ist; doch eben da war ihr Bemühen, ihm den Gehorsam zu entziehen, und ob die Zunge Honig trieft, ist doch im Herzen Ottergift. 5. Doch geht bei allem Widersprechen des Höchsten Rath und Wille fort, die Rotte muß die Dornen brechen, die sie in Jesu Scheitel bohrt. Ihr eigen Thun schilt ihr Verfahren, sie müssen allen offenbaren, daß, was zum Schimpfe war erdacht, sei Jesu höchst verdiente Pracht. 6. So laß denn, Seele, von dir blicken, wie tief du deinen König ehrst. Laß sich Leib, Herz

4. Nie hast du deines Vaters Herzen
Mehr Lust mit deiner Pracht erweckt,
Nie hab' ich auch in allen Schmerzen
Mehr Heil in deinem Blick entdeckt,
Als da du in der Dornenkrone
Vor des gerechten Gottes Throne,
Nach dessen Krone wir getracht't,
Dieß Freveln wieder gut gemacht.

5. Nun bin ich neu durch dich erhoben
Zum königlichen Ehrensaal.
Du schenkst mir einen Scepter droben,
Der währt, trotz aller Zeiten Zahl.
Wie hoch hast du mich, Staub, geehret,
Und mir ein solches Reich bescheret,
Das, wenn die Welt zu Grunde geht,
Hin durch die Ewigkeit besteht.

6. Ich ehre dich mit treuem Grüßen
Für dieses hochgeschätzte Gut,
Laß mich nur deines Ruhms genießen,
Gekrönter Heiland, durch dein Blut,
So will ich alle Königstrachten
Für diese Seligkeit verachten,
Und tragen deinen Kranz der Schmach
Gern bis zum Ehrenthron dir nach.

Rambachs Hausgesangbuch, No. 165.

144.

1. Du König, dem durch Welten
Triumphgesang ertönt,
Du, der den Auserwählten
Den Himmel selbst verschönt,
Du König aller Welten,
Wie wurdest du gekrönt.

2. Die mörderische Bande
Die stellt sich dir zur Seit',
Reißt ab dir die Gewande,
Dein Purpur ist bereit,
Mit blutbeflecktem Rande
Ein altes Kriegerkleid.

3. O, wie sie dich umringen
In frevelhafter Schaar,
Mit Stricken dir umschlingen
Die Herrscherhände gar,
Ein elend Schilfrohr bringen
Sie dir als Scepter dar.

4. Die Krone man dir schlinget
Und scharfe Dornen drein,
Manch scharfen Dorn man zwinget
Dir in die Schläf' hinein,
Aus deinen Schläfen dringet
Des Blutes Heil'genschein.

5. Entsetzen! ach, sie schlagen
Dein Haupt mit deinem Stab,
Verhüllen dich und sagen:
Sprich, wer dir Streiche gab.
Wie sie dich auch zerplagen,
Nimmt ihre Wuth nicht ab.

6. Sie knien vor dir nieder,
Anbetung wird gebracht,
Verspeit wirst du hinwieder,
Verspeiet und verlacht;
Es schallen Krönungslieder:
Heil, König, deiner Macht!

7. Dein Blut aus Stirn und Wangen
War Salbungsöl zum Thron;
So hast du da empfangen,
O welch ein Mensch! die Kron',
Und bist zum Thron gegangen,
Zum Kreuze, Menschensohn.

8. Du König aller Schmerzen,
Der das für uns ertrug,
Und die verzagten Herzen
All' ihrer Pein entschlug,
Du König aller Schmerzen,
Wie preis' ich dich genug!

A. Fröhlich.

---

und Knie bücken, nichts sei, das du nicht zu ihm kehrst. Leg' ihm die Pflicht der Treue nieder, erstatte deinem König wieder die Ehre, die du ihm geraubt, bei seinem schön gekrönten Haupt." — Strophe 4. V. 3. Urspr. Lesart: „Nie hab' ich auch in meinen Schmerzen mehr Lust von deinem Blick geschmeckt, als da du in der gleichen Krone". — V. 8. Urspr. Lesart: „Dieß Schänden wieder gut gemacht." — Strophe 5. V. 8. Urspr. Lesart: „Mein Königreich dennoch besteht." — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Ich ehre dich mit tiefsten Kussen für solches hochgeschätzte Gut. Laß mich nur dieses Ruhms genießen". — V. 7. Urspr. Lesart: „Weil, wenn hier alles abgelegt, mein Haupt dort ewig Kronen trägt."

145.

1. Wie bist du, Heiland, mit der Krone
Der Leiden herrlich doch geschmückt,
Aus Dornen dir vom wilden Hohne
Des Frevels auf das Haupt gedrückt!
Wie leuchtet hell aus deinem bleichen
Blutüberströmten Angesicht
Nur heller unter Schmach und Streichen
Hervor der innern Gottheit Licht!

2. In sanftem Schimmer durch die Nächte
Glänzt überschwenglich deine Huld;
Gelästert stehst du, der Gerechte,
Ein Lamm in schweigender Geduld.
Es tobt um dich des Volk's Getümmel,
Das laut nach deinem Blute schreit:
Du aber trägst in dir den Himmel
Voll Muth und Ruh' und Seligkeit.

3. Du klagest nicht, du duldest stille
Aus freier Liebe, göttlich groß,
Was über dich des Vaters Wille
Für aller Sünder Heil beschloß.
In einen Kranz aus lichten Strahlen
Der innern Herrlichkeit zerfließt
Die Krone, die, zu herben Qualen
Geweiht, dein himmlisch Haupt umschließt.

4. Wohl Viele sieht man gierig rennen
Nach Kronen, wie aus Flittergold,
Drin falsche Edelsteine brennen,
Die Welt sie ihren Götzen zollt.
Wohl flattern leichtgepflückte Kränze
Des Lorbeers Manchem um das Haupt,
Die, bald verwelkt im ird'schen Lenze,
Des Todes kalte Hand entlaubt.

5. Mich laß im dunkeln Thal der Erden,
Wo Kampf und Seufzer stets ertönt,
Dir, hoher Meister, ähnlich werden,
Mit Dornen gleich wie du gekrönt!
Das wilde Dorngestripp der Sünde
Reiß aus des Herzens Grunde ganz;
Durch der Entsagung Schmerzen winde
Sich um die Stirn ein Dornenkranz!

6. Wenn unter ihm langsam die Hülle,
Die staubgebor'ne, sich verzehrt,
Dann bricht aus ihr in Kraft und Fülle
Der Geist stets herrlicher verklärt,
Bis alle Dornen in der Krone
Ein Blick von deinem Angesicht
Aufglühen macht vor deinem Throne
In Strahlen, Herr, aus deinem Licht!

J. Kreis.

146.

1. Mein Herr, mein Jesu, was hast du verbrochen,
Daß man ein solch scharf Urtheil dir gesprochen?
Was ist die Schuld? in was für Missethaten
Bist du gerathen?

2. Du wirst verspeit, geschlagen und verhöhnet,
Gegeißelt und mit Dornen scharf gekrönet,
Mit Essig, als man dich an's Kreuz gehenket,
Wirst du getränket.

3. Was ist die Ursach' aller solchen Plagen?
Ach, meine Sünden haben dich geschlagen;
Ich, ach Herr Jesu! habe dieß verschuldet,
Was du erduldet.

4. Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe!
Der gute Hirte leidet für die Schafe;
Die Schuld bezahlt der Herre, der gerechte,
Für seine Knechte.

5. Der Fromme stirbt, der recht und richtig wandelt;
Der Böse lebt, der wider Gott mißhandelt;
Der Richter in des Missethäters Ketten
Büßt, ihn zu retten.

6. Ich war, mein Retter, voller Schand' und Sünden,
Vom Scheitel bis zum Fuß nichts Gut's zu finden;
Dafür hätt' ich dort in der Hölle müssen
Ewiglich büßen.

---

146. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen". — Strophe 5. V. 3. Urspr. Lesart: „Der Mensch verwirkt den Tod, und ist entgangen; Gott wird gefangen." — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Ich war von Fuß auf voller Schand' und Sünden, bis zu der Scheitel war

7. O große Lieb', o Lieb' ohn' alle Maaße!
Die dich gebracht auf dieſe Marterſtraße;
Ich lebte mit der Welt in Luſt und Freuden,
Und du mußt leiden.

8. Ach großer König! groß zu allen Zeiten,
Wie kann ich g'nugſam ſolche Treu' ausbreiten?
Kein menſchlich Herz vermag dieß auszudenken,
Was dir zu ſchenken.

9. Ich kann's mit meinen Sinnen nicht erreichen,
Mit was doch dein Erbarmen zu vergleichen;
Wie kann ich dir denn deine Liebesthaten,
Herr, je erſtatten?

10. Doch iſt noch etwas, was dir angenehme,
Wenn ich des Fleiſches Lüſte dämpf' und zähme,
Daß ſie auf's Neu' mein Herze nicht entzünden
Mit alten Sünden.

11. Weil aber dieß nicht ſteht in eignen Kräften,
Dem Kreuze die Begierden anzuheften,
So gib mir deinen Geiſt, der mich regiere,
Zum Guten führe.

12. Alsdann werd' treu ich deine Huld betrachten,
Aus Lieb' zu dir die Welt für gar nichts achten;
Ich werde mich bemühen, deinen Willen
Stets zu erfüllen.

13. Ich werde dir zu Ehren Alles wagen,
Kein Kreuz nicht achten, keine Schmach noch Plagen,
Nichts von Verfolgung, nichts von Todesſchmerzen
Nehmen zu Herzen.

14. Wenn dort, Herr Jeſu, wird vor deinem Throne
Auf meinem Haupte ſteh'n die Ehrenkrone,
Da will ich dir, wenn Alles wohl wird klingen,
Lob und Dank ſingen.

J. Heermann.

147.

1. Geduld'ges Lamm, Herr Jeſu Chriſt,
Der du all' Angſt und Plagen,
All' Ungemach zu jeder Friſt
So ſtille haſt getragen:
Verleih' auch mir in Leidenszeit
Geduld und edle Tapferkeit!

2. Du haſt gelitten, daß auch ich
Dir folgen ſoll und leiden,
Daß ich dein Kreuz dir willig lich
Nachtragen ſoll mit Freuden.
Ach, möcht' ich doch in Kreuz und Pein
Gleich dir, o Herr, geduldig ſein!

3. Ich wünſche mir von Herzensgrund
Ein Opfer dir zu werden;
Ich will mit dir zu jeder Stund'
Gekreuzigt ſein auf Erden,
Und wie ein Lamm ganz ſorgenlos
Mich legen in des Hirten Schooß.

4. Laß auf mich fallen Kreuz und Pein,
Laß kommen alle Plagen!
Laß mich gehaßt, verſpottet ſein,
Verwundet und zerſchlagen:
Gib nur, daß ich am trübſten Tag,
Wie du, geduldig bleiben mag!

5. Ich weiß, der Menſch kann ohne Leid
Zur Freude nicht gelangen,
Weil du zu deiner Herrlichkeit
Selbſt biſt durch's Kreuz gegangen.
Wer nicht will tragen deine Pein,
Kann auch mit dir nicht ſelig ſein.

A. Silesius.

---

nichts Gut's zu finden". — Strophe 8. V. 3. Urſpr. Lesart: „Kein menſchlich Herze mag ihm dieß ausdenken". — Strophe 9. V. 4. Urſpr. Lesart: „Im Werk erſtatten." — Strophe 12. Urſpr. Lesart: „Alsdann ſo werd' ich deine Huld betrachten". — Ausgefallen iſt die urſpr. 14. Strophe: „Dieß alles, ob's für ſchlecht zwar iſt zu ſchätzen, wirſt du es doch nicht gar bei Seite ſetzen, in Gnaden wirſt du dieß von mir annehmen, mich nicht beſchämen."

147. Nach A. Knapps „Chriſtenlieder", No. 56.

II. Der Tod des Herrn. (Charfreitag.)

148.

1. O Tag, so schwarz und trübe,
Wie düst're Mitternacht! —
O Tag, so warm von Liebe,
Wie's keine Sonne macht!

2. Dich schwärzen finst're Thaten —
Du brütest schweres Leid —
Du zeigst den Herrn verrathen;
Den Herrn der Herrlichkeit!

3. An gräuelhafte Gründe
Führst du den scheuen Fuß;
Und ungeheure Sünde,
Das ist dein Morgengruß!

4. Und Liebe ohne Ende,
Aus Gottes Vaterhaus,
Sie breitet hier die Hände
Am Kreuze segnend aus.

5. Verfolgt von blut'gem Hassen
Vergießt sie für die Welt —
Sie kann's, sie kann's nicht lassen —
Ihr Blut als Lösegeld!

6. O Tag, so schwarz und trübe,
Du zeugst von meiner Nacht;
O Tag, so warm von Liebe,
Ich seh' der Gnade Macht!

Möwes.

149.

1. Kommt, die ihr Jesu Kreuz erhebet,
Heut ist des Heilands Todestag!
Schaut hin, durch dessen Tod ihr lebet,
Auf dem auch eure Sünde lag!
Ihr Christen, laßt der Erde Freuden
Und ihre Kümmerniß zurück,
Und richtet eures Geistes Blick
Auf eures Heilands Todesleiden.

2. Wir bringen Dank aus frommen Herzen,
In Lieb' entbrannt, erfüllt von Scham,
Dir, der die Last der bittern Schmerzen
Als unser Mittler auf sich nahm.
Heil dir, der uns das Heil errungen
Im bangen, schweren Todesstreit!
Lamm Gottes, bis in Ewigkeit
Sei auch von uns dein Ruhm gesungen.

3. Wenn uns die Schuldgefühle drücken,
Ist's Golgatha, wohin wir flieh'n,
Und dort des Blutes Ström' erblicken,
Die auch für uns um Gnade schrien!
Wir wollen, wo für unsre Sünden
Du dich am Kreuz geopfert hast,
Die Freiheit von der Sünde Last
Und von der Sünde Herrschaft finden.

4. Dahin, wo uns dein Blut erstritten
Geh'n wir, dir unser Blut zu weih'n!
Wo du für uns den Tod gelitten,
Werd' unser Leben gänzlich dein!
Wie du, o Herr, um unsertwillen
Gehorsam wurdest bis zum Tod,
So wollen freudig dein Gebot
Auch wir treu bis zum Tod erfüllen.

5. Dein Leidenskampf, o Heiland, stärke,
Dein Sieg befeure Muth und Kraft
Zum Glaubenskampf, zu jedem Werke,
Das Ehre dir und Freude schafft!
Wie uns durch Lust die Sünd' auch reize,
Sie hat an uns nicht weiter Theil;
Wir flieh'n zu dir, zu deinem Heil
Und holen Kraft von deinem Kreuze.

6. Wir sollten Stolz und Unrecht üben,
Und du trägst Elend, Kreuz und Schmach?
Wir sollten die nicht herzlich lieben,
Für die dein Herz in Liebe brach?
Der Rachsucht sollten wir nicht wehren,
Nicht auch dem Feinde gern verzeih'n?
Versöhner, o der ist nicht dein,
Den nicht dein Tod kann Liebe lehren.

7. Wir sollten je in Trübsal klagen,
Da wir dich schweigend dulden seh'n?
Wenn uns Verfolgung droht, verzagen,
Da Leiden deinen Sieg erhöh'n?
Befiehlst in dunkler Nächte Grauen
Von Gott verlassen du dich Gott,
So wollen wir in Schmach und Spott,
Wie du, des Vaters Herz vertrauen.

8. Auch in den bängern Todesſtunden
Bleibſt du, Herr, unſre Zuverſicht,
Im Glaubensblick auf deine Wunden
Erſchreckt des Grabes Nacht uns nicht.
Wenn ſich das Auge ſchon verdunkelt,
So ſei des Geiſtes Aug' erfüllt
Von deines Heldentodes Bild,
Das wie der Morgenſtern uns funkelt.

No. 185 im Berliner Geſangbuch.

150.

1. Kommt, Seelen, kommt nach Golgatha,
Schaut euren Lebensfürſten;
Laßt glauben uns und lernen da
Nach ſeinem Siege dürſten!
Kommt! wer ein rechter Streiter iſt,
Und Ehre will erwerben,
Der lerne hier mit Jeſu Chriſt
Ausharren, dulden, ſterben!

2. Warum entziehſt du feige dich?
Sieh deinen Herrn geſchlagen,
Wie er ſein Kreuz für dich und mich
Den Seinen vorgetragen!
Auf Erden iſt's die größte Ehr',
Mit Jeſu willig leiden!
Was noch ſo herb zu trinken wär',
Das macht ſein Tod zu Freuden.

3. Du biſt von Leid und Qual bedrängt?
Doch laß dich's nicht erſchrecken!
Dein Arzt iſt mehr als du gekränkt,
Muß an das Kreuz ſich ſtrecken.
Es iſt an ſeinem ganzen Leib,
Vom Haupt bis zu den Füßen,
Kein Theil, der unverwundet bleib',
Um deine Schuld zu büßen.

4. Haſt du verloren Hab' und Gut,
Von Armuth ganz umfangen?
Sieh, Chriſtus hat in ſeinem Blut
Viel ärmer noch gehangen!
Der Vogel niſt't, der Fuchs auch hat
Ein Loch, da er ſich rege;
Der Herr am Kreuz hat keine Statt,
Da er ſein Haupt hinlege.

5. Wenn dir die Ehr' geſtohlen wird,
Dein Gutes bös vergolten:
Iſt's doch noch eine leichte Bürd';
Dein Herr ward mehr geſcholten.
Die Nägel waren ſpitzig g'nug,
Die ihm den Leib durchbohrten;
Doch iſt der Hohn, den er ertrug,
Ihm bitt'rer noch geworden.

6. Schreckt dich der Tod, daß bebend ſoll
Dein Blut im Leibe wallen?
Ein Streiter kann nur ehrenvoll
Mit ſeinem Herzog fallen!
Den ſchwerſten Streich des Todes hat
Dein Herr am Kreuz bekommen;
Drum iſt des Todes Pfeil nun matt
Und ihm die Kraft benommen.

7. Macht dir zuletzt den ärgſten Schmerz
Der Stachel im Gewiſſen,
So zage nicht; nur ſei dein Herz
Der wahren Reu' befliſſen.
Der Zugang iſt dir doch erlaubt
Zum ew'gen Freudenleben,
Weil Chriſtus mit geſenktem Haupt
Den Geiſt hat aufgegeben.

Nach dem Lateiniſchen: Huc ad montem Calvariae.

151.

1. Ach, ſieh ihn dulden, bluten, ſterben!
O meine Seele, ſag' ihm frommen Dank!
Sieh Gottes ein'gen Sohn und Erben,
Wie mächtig ihn die treuſte Liebe drang!
Wer hat wohl je ſo heiß wie er geliebt,
Der auch ſein Leben für die Feinde gibt?

2. Wie dunkel waren jene Stunden,
O Herr, und welche Laſten drückten dich!
Wie quoll das Blut aus deinen Wunden!
Und, ach, es floß zum Heil und Troſt für mich;
Noch heute ruft es mir ermunternd zu,
Daß du mich liebſt, du heil'ger Dulder du.

150. Nach Knapp.

3. So ſollt' es ſein. Du mußteſt leiden;
Dein Tod macht mir des Vaters Liebe kund.
Er wird für mich ein Quell der Freuden,
Ein Siegel auf den ew'gen Friedensbund.
So wahr dich Gott zum Opfer gab für mich,
So feſte ſteht's, er liebt mich väterlich.

4. Nun bin ich dein und Gottes Erbe,
Nun ſeh' ich in ſein Vaterherz hinein.
Wenn ich im Glauben leb' und ſterbe,
Dann iſt die Seligkeit des Himmels mein.
Ob Sonn' und Mond und Erde untergeh'n:
Mir bleibt doch ewig Gottes Gnade ſteh'n.

5. Ja, mir zum Troſt und dir zur Ehre
Gereicht dein Leiden und dein Kreuzestod;
Beſtätigt hat er deine Lehre,
Die nie vergeht, wenn gleich die Hölle droht.
Der Unſchuld Frieden und ihr hoher Ruhm
Blieb auch im ſchwerſten Kampf dein Eigenthum.

6. Herr, dieß dein Beiſpiel ſoll mich lehren,
Des Lebens Unſchuld ſei mein Ehrenkleid.
Gern will ich deine Stimme hören
Und freudig thun, was mir dein Wort gebeut.
Die Dankbarkeit dringt innigſt mich dazu;
Wer hat es mehr verdient um mich, als du?

7. Nie will ich mich am Feinde rächen:
Für deine Mörder flehte dein Gebet;
Nie Gottes Führung widerſprechen,
Wenn ſie auch durch die Nacht der Trübſal geht.
Auf Dornen gingſt du ſelbſt zum Ziele hin;
Ich folge dir, weil ich dein Jünger bin.

8. Was fürcht' ich noch des Grabes Schrecken?
Dein Tod nahm ja dem Tode ſeine Macht.
Mag meinen Leib die Erde decken;
Zum Leben biſt du, Lebensfürſt, erwacht,
Zum Leben geh' auch ich aus meiner Gruft
Verklärt hervor, wenn deine Stimme ruft.

9. Nimm hin den Dank für deine Plagen,
Den dir, mein Retter, treue Liebe bringt.
Noch heißern Dank will ich dir ſagen,
Wenn dir mein Geiſt im Chor der Engel ſingt.
Dann ſtimmen alle Sel'gen jauchzend ein;
Der ganze Himmel wird dann Zeuge ſein.

J. A. Hermes.

152.

1. O Welt! ſieh hier dein Leben
Am Stamm des Kreuzes ſchweben,
Dein Heil ſinkt in den Tod.
Der große Fürſt der Ehren
Läßt willig ſich beſchweren
Mit Schlägen, Hohn und großem Spott.

2. Tritt her und ſchau mit Fleiße,
Sein Leib iſt ganz vom Schweiße,
Von ſeinem Blut umhüllt.
Aus ſeinem edlen Herzen
Vor unerſchöpften Schmerzen
Ein Seufzer nach dem andern quillt.

3. Wer hat dich ſo geſchlagen,
Mein Heil, und dich mit Plagen
So übel zugericht't?
Du biſt ja nicht ein Sünder,
Wie wir und unſre Kinder,
Von Miſſethaten weißt du nicht.

4. Ich, ich und meine Sünden,
Die ſich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben dir erreget
Das Elend, das dich ſchläget,
Und das betrübte Marterheer.

5. Ich bin's, ich ſollte büßen,
Ich hätte leiden müſſen
Den Tod, die Angſt der Höll';
Die Geißeln und die Banden
Und was du ausgeſtanden,
Das hat verdienet meine Seel'.

---

152. Strophe 2. V. 2. Urſpr. Lesart: „Sein Leib iſt ganz mit Schweiße des Blutes überfullt." — Strophe 5. V. 2. Urſpr. Lesart: „An Händen und an Füßen gebunden in der Höll'". — Strophe 8.

6. Du nimmſt auf deinen Rücken
Die Laſten, ſo mich drücken
Viel ſchwerer als ein Stein.
Du biſt ein Fluch, dagegen
Verehrſt du mir den Segen,
Dein Schmerz ſoll mir ein Labſal ſein.

7. Du ſetzeſt dich zum Bürgen,
Ja läſſeſt dich erwürgen
Für mich und meine Schuld;
Mir läſſeſt du dich krönen
Mit Dornen, die dich höhnen,
Und leideſt Alles mit Geduld.

8. Du ſpringſt in's Todes Rachen,
Mich frei und los zu machen
Von dieſem Ungeheu'r;
Den Tod, der mein geharret,
Haſt du in's Grab verſcharret;
O unerhörtes Liebesfeu'r!

9. Ich bin, mein Heil, verbunden
All' Augenblick' und Stunden
Dir überhoch und ſehr.
Was Leib und Seel' vermögen,
Das ſoll ich billig legen
All'zeit an deinen Dienſt und Ehr'.

10. Nun, ich kann nicht viel geben
In dieſem armen Leben,
Eins aber will ich thun:
Es ſoll dein Tod und Leiden
Bis Leib und Seele ſcheiden
Mir ſtets in meinem Herzen ruh'n.

11. Ich will's vor Augen ſetzen,
Mich ſtets daran ergötzen,
Ich ſei auch wo ich ſei;
Es ſoll mir ſein ein Spiegel
Der Unſchuld, und ein Siegel
Der Lieb' und unverfälſchten Treu'.

12. Wie heftig unſre Sünden
Den Fluch des Rechts entzünden,
Wie die Gerichte geh'n,
Als Gottes ſchwere Ruthen,
Als ſeines Zornes Fluten:
Will ich aus dieſem Leiden ſeh'n.

13. Ich will darin erblicken
Wie ich mein Herz ſoll ſchmücken
Mit ſtillem, ſanftem Muth,
Und wie ich die ſoll lieben,
Die mich ſo ſehr betrüben
Mit Werken, ſo die Bosheit thut.

14. Wenn böſe Zungen ſtechen,
Mir Glimpf und Namen brechen,
So will ich zähmen mich;
Das Unrecht will ich dulden,
Dem Nächſten ſeine Schulden
Verzeihen gern und williglich.

15. Ich bin mit dir geſchlagen
An's Kreuz, will dem abſagen,
Was meinem Fleiſch gelüſt't;
Was deine Augen haſſen,
Das will ich flieh'n und laſſen,
Will's laſſen, weil du mit mir biſt.

16. Dein Seufzen und dein Stöhnen
Und die viel tauſend Thränen,
Die dir gefloſſen zu,
Die ſollen mich am Ende
Zu dir, in deine Hände
Begleiten zu der ew'gen Ruh'.

Paul Gerhardt.

153.

1. O Haupt, voll Blut und Wunden,
Voll Schmerz und voller Hohn!
O Haupt, zum Spott umwunden
Mit einer Dornenkron'!
O Haupt, ſonſt ſchön gekrönet
Mit höchſter Ehr' und Zier,
Jetzt aber gar verhöhnet;
Gegrüßet ſeiſt du mir!

V. 3. Urſpr. Lesart: „Von ſolchem Ungeheu'r; mein Sterben nimmſt du abe, verbirgſt es in dem Grabe." — Strophe 12. V. 2. Urſpr. Lesart: „Den frommen Gott entzünden, wie Rach' und Eifer geh'n, wie grauſam ſeine Ruthen, wie zornig ſeine Fluthen". — Strophe 13. Urſpr. Lesart: „Ich will daraus ſtudiren, wie ich mein Herz ſoll zieren". — Strophe 15. Urſpr. Lesart: „Ich will mich mit dir ſchlagen". — V. 6. Urſpr. Lesart: „So viel mir immer möglich iſt." — Strophe 16. V. 5. Urſpr. Lesart: „In deinen Schooß und Hände".

153. Strophe 1. V. 3. Urſpr. Lesart: „O Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron'!

2. Du edles Angesichte,
Vor dem sich bebend scheut
Die Welt einst im Gerichte,
Wie bist du so verspeit,
Wie bist du so erbleichet,
Wer hat dein Augenlicht,
Dem sonst kein Licht mehr gleichet,
So schändlich zugericht't?

3. Die Farbe deiner Wangen,
Der rothen Lippen Pracht
Ist hin und ganz vergangen,
Des blassen Todes Macht
Hat Alles nun umwunden,
Hat Alles hingerafft,
Und so ist dir entschwunden
Des Leibes Glanz und Kraft.

4. Nun, was du, Herr, erduldet,
Ist Alles meine Last;
Ich, ich hab' es verschuldet,
Was du getragen hast.
Schau her, hier steh' ich Armer,
Der Zorn verdienet hat,
Gib mir, o mein Erbarmer,
Den Anblik deiner Gnad'.

5. Erkenne mich, mein Hüter,
Mein Hirte, nimm mich an;
Von dir, Quell' aller Güter,
Ist mir viel Gut's gethan:
Dein Mund hat mich gelabet,
Mit deinem Wort gespeist,
So reich hat mich begabet
Mit Himmelslust dein Geist.

6. Ich will hier bei dir stehen,
Verachte mich doch nicht!
Von dir will ich nicht gehen,
Wenn dir dein Herze bricht;
Wenn dein Haupt wird erblassen
Im letzten Todesstoß,
Alsdann will ich dich fassen
In meinen Arm und Schooß.

7. Es dient zu meinen Freuden,
Und thut mir herzlich wohl,
Wenn ich mich in dein Leiden,
Mein Heil, versenken soll.
Ach, möcht' ich, o mein Leben,
An deinem Kreuze hier
Mein Leben von mir geben,
Wie wohl geschähe mir!

8. Ich danke dir von Herzen,
O Jesu, liebster Freund,
Für deines Todes Schmerzen,
Da du's so gut gemeint.
Ach gib, daß ich mich halte
Zu dir und deiner Treu',
Und wenn ich nun erkalte,
In dir mein Ende sei.

9. Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir;
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt du dann herfür.
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß mich aus den Aengsten
Kraft deiner Angst und Pein.

10. Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod,
Und laß mich seh'n im Bilde,
Herr, deine Kreuzesnoth.
Da will ich nach dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Fest an mein Herz dich drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Paul Gerhardt.

O Haupt, sonst schon gezieret mit höchster Ehr' und Zier, jetzt aber hoch schimpfiret". — Strophe 2 V. 2. Urspr. Lesart: „Davor sonst schrickt und scheut das große Weltgewichte". — Strophe 3. V. 5. Urspr. Lesart: „Hat Alles hingenommen, hat Alles hingerafft, und daher bist du kommen von deines Leibes Kraft." — Strophe 5. V. 6. Urspr. Lesart: „Mit Milch und süßer Kost, dein Geist hat mich begabet mit mancher Himmelslust." — Strophe 7. V. 2. Urspr. Lesart: „Und kömmt mir herzlich wohl, wenn ich in deinem Leiden, mein Heil, mich finden soll." — Strophe 10. V. 3. Urspr. Lesart: „Und laß mich seh'n dein Bilde in deiner Kreuzesnoth."

154.

1. Ruhe hier, mein Geist, ein wenig,
Schau dieß Wunder, ach wie groß!
Sieh, dein Herr, der höchste König,
Hängt am Kreuze bleich und bloß,
Den sein Lieben
Hat getrieben
Hieher aus des Vaters Schooß.

2. Wie dich Jesus liebt von Herzen
Kannst du hier am Kreuze seh'n.
Schau, wie bitt're Todesschmerzen
Ihm durch Leib und Seele geh'n!
Wie die Schrecken
Ihn bedecken,
Wie er schwebt in tausend Weh'n!

3. Dieß sind meiner Sünden Früchte,
Die, mein Heiland, ängsten dich.
Dieser Leiden schwer Gewichte
Lag auf dir, mein Heil, für mich,
Daß die Nöthen,
Die dich tödten,
Mich nicht quälen ewiglich.

4. Du, du hast für mich bekrieget
Sünde, Tod und Höllenmacht,
Alle Feinde ganz besieget,
Gottes Willen ganz vollbracht,
Durch dein Sterben
Mich zum Erben
Deines Lebens dort gemacht.

5. Ach, ich Sündenkind der Erden!
Jesu, du stirbst mir zu gut!
Soll dein Feind erlöset werden,
Jesu, durch dein Herzensblut?
Ich muß schweigen,
Und mich beugen
Für dieß unverdiente Glück.

6. Leib und Leben, Blut und Glieder,
Alles gibst du für mich hin;
Sollt' ich dir nicht schenken wieder
Alles, was ich hab' und bin?
Ich bin deine
Ganz alleine;
Dir verschreib' ich Herz und Sinn.

7. Zeuch durch deines Todes Kräfte
Mich in deinen Tod hinein!
Laß mein Fleisch und sein Geschäfte,
Herr, mit dir gekreuzigt sein,
Daß mein Wille
Werde stille,
Und die Liebe heiß und rein!

G. Tersteegen.

155.

1. Bei dem Kreuz die schmerzenreiche
Mutter stand, die thränenweiche,
Da ihr Sohn im Sterben hing.
Ach! ein Schwert ihr durch die warme,
Seufzende, so trostesarme,
Schwergebeugte Seele ging.

2. Welches tiefen Jammers Beute
Wurde die gebenedeyte
Mutter dieses Einzigen!
Welch ein Trauern, welch ein Zagen,
Welch ein Ringen, welch ein Nagen
Bei der Schmach des Göttlichen!

3. Kannst du deinen Thränen wehren,
Mensch, bei diesen Mutterzähren,
Diesem ungeheuern Leid?
Wessen Auge wird nicht trübe,
Sieht's der Mutter fromme Liebe
Mit dem Sohn der Pein geweiht?

4. Für die Sünden seiner Brüder,
Schaut sie, wie die theuern Glieder
Ihm der Geißel Schlag zerreißt;
Sieht ihr süßes Kind erblassen,
Sieht ihn sterbend und verlassen,
Und verhauchend seinen Geist.

5. O du offner Brunn der Liebe,
Gib mir wahre Schmerzenstriebe,
Daß ich mit ihr klagen kann!
Büßend laß mein Herz erglühen,
Und sein brünstiges Bemühen
Nimm mit Huld, mein Heiland, an.

---

154. Nach dem Würtemberger Gesangbuch.

6. Vater, hör' durch ihn mein Bitten,
Präge, was dein Sohn gelitten,
Kräftig mir in's Herz hinein.
Jener Wunden, die zerschlagen
Dein Gekreuzigter getragen,
Laß mich gern theilhaftig sein.

7. Laß mich mit der Treuen weinen,
Ihrem Seufzen mein's vereinen,
Weil noch Odem in der Brust.
Unterm Kreuz mit ihr zu stehen,
Auf den Schmerzenmann zu sehen,
Sei mein Wunsch und meine Lust.

8. Und gleich ihr, dem Schmuck der Frauen,
Werde mir dieß bitt're Schauen
Zum unendlichen Gewinn.
Laß mich tragen Christi Plagen,
Nur nach seinem Leiden fragen,
Und ihm kreuz'gen meinen Sinn.

9. Laß dieß Kreuz mich rein erhalten,
Christi Tod mich stark umwalten,
Seine Gnade Trost mir sein.
Will der Leib dereinst mir sterben,
Laß die Seele dann erwerben
Seines Paradieses Schein.

Das Stabat mater nach Fr. v. Meyer.

156.

1. Da Jesus an dem Kreuze hing,
Der Tod ihm Leib und Seel' umfing,
Sprach er in seinen Schmerzen
Noch sieben Wort', die lasset uns
Bewahren treu im Herzen!

2. Zuerst sah er die Feinde an:
Vater vergib, was sie gethan,
Da sie es selbst nicht wissen!
O, er tilgt auch, was wir verübt
In unsern Finsternissen.

3. Dann wandt' er zu dem Schächer sich,
Der ihn gesucht: Heut' will ich dich
In's Paradies erheben!
So zieht er einst auch uns empor,
Wenn wir uns ihm ergeben.

4. Drauf sorgt er für der Mutter Schmerz:
Weib, sieh dein Sohn! Ihr Mutterherz
Soll, Freund, als Sohn dich segnen.
Einst läßt er unsern Waisen so
Der Seinen Lieb' begegnen.

5. Der eig'nen Noth dacht' er zuletzt;
Mich dürstet! rief er; kläglich letzt
Man ihn, den Lebensfürsten.
Doch läßt sein Mitleid nie umsonst
Uns nun nach Frieden dürsten.

6. Im Schrecken seiner schwersten Noth
Schreit auf er nun: Mein Gott, mein Gott,
Hast du mich nun verlassen?
Sein Flehen trägt uns auch empor,
Stärkt uns, wenn wir verblassen.

7. Das war der letzte Sturm der Nacht.
Nun ruft er aus: Es ist vollbracht!
Sein Opfer ist vollendet.
Vollbracht! so jauchzen wir einst auch,
Wenn unsern Kampf er endet.

8. Mein Vater, ruft er, ich befehl'
In deine Hände meine Seel';
Das ist sein Sieg, sein Ende.
Mit ihm einst sterbend werfen wir
Uns in des Vaters Hände.

9. Wer treu an diese Worte denkt,
Und gläubig sich hinein versenkt,
Dem wird ihr Trost beschieden;
So sei im Leben und im Tod,
Jesu, mit uns dein Frieden!

Frei nach dem Liede von Ernst Lange: Als Jesus an dem Kreuze hing, und nach dem Liede von Vincent Schmuck: Da Jesus an des Kreuzes Stamm.

157.

1. Es iſt vollbracht! ſo ruft am Kreuze
Des ſterbenden Erlöſers Mund.
O Wort voll Troſt und Leben, reize
Zur Freude meines Herzens Grund!
Das große Opfer iſt geſcheh'n,
Das Gott auch mir zum Heil erſeh'n.

2. Mein Jeſus ſtirbt, die Felſen beben,
Der Sonne Schein verlieret ſich;
In Todte dringt ein neues Leben,
Der Heil'gen Gräber öffnen ſich;
Der Vorhang reißt, die Erde kracht,
Und die Verſöhnung iſt vollbracht!

3. Wie viel, mein Heil! haſt du vollendet,
Als dir das Herz im Tode brach!
Du haſt den Fluch hinweggewendet,
Der auf der Welt voll Sünder lag.
Für uns haſt du genug gethan;
Gott nimmt uns nun noch gnädig an.

4. Dankvolle Thränen, netzt die Wangen!
Mein Glaube ſieht nun offenbar
Die Handſchrift an dem Kreuze hangen,
Die wider meine Seele war.
Er, den mir Gott zum Heil gemacht,
Rief auch für mich: Es iſt vollbracht!

5. O Herr! laß mich nun auch vollbringen
Was wahre Dankbarkeit begehrt;
Laß nach der Heiligung mich ringen,
Dazu dein Tod mir Kraft gewährt.
O, ſtärke mich dazu mit Macht,
Bis meine Beſſ'rung ganz vollbracht!

6. Du litt'ſt ſo viel zu meinem Leben,
Drum laß mich ſtets voll Eifer ſein,
Mich deinem Dienſte zu ergeben,
Und keine Schmach dabei zu ſcheu'n.
Dein Dienſt, mein Heiland! ſei mein Ruhm,
Denn ich bin ganz dein Eigenthum.

7. Soll ich bei dir ergeb'nem Herzen,
Auch hier durch manche Trübſal geh'n;
Und hat mein Gott gehäufte Schmerzen
Zu meiner Prüfung auserſeh'n:
So laß auch mich den Troſt erfreu'n:
Es kommt das Ende meiner Pein.

8. Ja, fühlt mein Herz des Todes Schrecken,
So ſtärke mich bei ſolcher Laſt!
Laß mich den Troſt auch ſterbend ſchmecken,
Daß du ihn überwunden haſt!
So geh' ich durch die Todesnacht
Mit dem Triumph: Es iſt vollbracht!

J. S. Dietrich.

158.

1. Die Sonne ſtand verfinſtert,
Der Mittag ward zur Nacht;
Nun hatt' er überwunden,
Er ſprach: Es iſt vollbracht!

2. Der Erde furchtbar Beben
Hob das Gebirg empor,
Und Todte Gottes gingen
Aus ihrem Grab hervor.

3. Den Todesüberwinder
Umgab des Grabes Nacht,
Und Gottes Engel jauchzten:
Er hat's, er hat's vollbracht!

4. Das Opfer für die Sünde
War dargebracht vor Gott.
Er ſtarb, und Heil und Leben
Wird aller Welt ſein Tod.

5. Nun wird kein Opfer wieder
In Ewigkeit gebracht:
Der, den ſein Volk erwürgte,
Der hat es ganz vollbracht.

6. O du, der mich verſühnet
Dem Richter aller Welt,
Du haſt das Heil der Erde
Allmächtig hergeſtellt!

---

157. Nach Knapp.
158. Nach dem Würtemberger Geſangbuch.

7. Du führst zum ew'gen Frieden
Das menschliche Geschlecht,
Und du regierst die Völker
Mit Wahrheit und mit Recht.

8. Du kommst und führst die Deinen
In deines Vaters Reich;
Du machst an Heil und Würde
Sie deinen Engeln gleich.

9. Wie herrlich ist dein Name,
Wie groß ist deine Macht!
Preis dir und Dank und Ehre,
Daß du dein Werk vollbracht!

10. Laß mich dein Vorbild stärken,
Daß ich im Glauben treu,
Und standhaft in der Liebe
Bis an mein Ende sei!

11. Darf ich den Tod noch fürchten,
Herr, meines Lebens Kraft?
Auch ich werd' überwinden
Durch dich, der Hülfe schafft.

12. Du führst mich hin zum Ziele,
Vollbracht ist dann mein Lauf,
Dann nimmt in seine Hände
Auch mich dein Vater auf.

Münter.

159.

1. Nun ist es Alles wohl gemacht,
Weil Jesus ruft: Es ist vollbracht!
Er neigt sein Haupt, o Mensch, und stirbt,
Der dir erwirbt
Das Leben, welches nie verdirbt.

2. Erschrecklich, daß der Herr erbleicht,
Der Lebensfürst, dem Niemand gleicht
An Herrlichkeit! Die Erde kracht,
Und es wird Nacht,
Weil er stirbt durch der Sünde Macht.

3. Weil denn die Kreatur sich regt,
So werd' auch du, o Mensch, bewegt!
Ein Fels zerreißt, und du wirst nicht
Durch dieß Gericht
Erschüttert, daß dein Herze bricht?

4. Dein ist die Schuld, nimm dieß in Acht,
Daß Jesus ist an's Kreuz gebracht;
Ihm, der für dich sein Leben gab,
Folg' in das Grab,
Und stirb dem Sündenleben ab.

5. Ach, Vater, unter Pein und Hohn
Erblaßt am Kreuz dein ein'ger Sohn!
Nun, dieß geschieht für meine Schuld,
Drum hab' Geduld,
Und schenk' in ihm mir deine Huld.

6. Ertödte selbst in meiner Brust,
Mein Heiland, jede böse Lust;
Dein Tod, der mir das Leben schafft,
Verleih' mir Kraft,
Zu üben gute Ritterschaft.

7. Ich will zu deinem Kreuze geh'n,
Und fest im Glauben auf dich seh'n,
Dein Tod soll meine Zuflucht sein;
Auf ihn allein
Schlaf' ich einst sanft und selig ein.

8. Ich danke dir, Herr Jesu Christ,
Daß du für mich gestorben bist;
Ich preise dich hier in der Zeit,
Und nach dem Streit
Voll Freud' und Wonn' in Ewigkeit!

Nach Laurentii.

160.

1. Herr Jesu Christ, dein theures Blut
Ist meiner Seele höchstes Gut,
Das stärkt, das labt, das macht allein
Mein Herz von allen Sünden rein.

2. Dein Blut, mein Schmuck, mein Ehrenkleid,
Dein' Unschuld und Gerechtigkeit
Macht, daß ich kann vor Gott besteh'n
Und zu der Himmelsfreud' eingeh'n.

159. Ausgefallen ist die urspr. 3. Strophe: „Der Sonne Schein erlischt dabei, des Tempels Vorhang reißt entzwei, der Heil'gen Gräber thun sich auf, die nahmen drauf gen Salem sichtbar ihren Lauf." — Durch die Auslassung der dritten Strophe verstärkt sich die Wirkung des Liedes.

3. O Jesu Christe, Gottes Sohn,
Mein Trost, mein Heil, mein Gnadenthron:
Dein theures Blut, dein Lebenssaft
Gibt mir stets neue Stärk' und Kraft.

4. Herr Jesu, in der letzten Noth,
Wenn mich schreckt Teufel, Höll' und Tod,
So laß ja dieß mein Labsal sein:
Dein Blut macht mich von Sünden rein.

J. Olearius.

161.

1. Seele, geh' nach Golgatha,
Setz' dich unter Jesu Kreuze
Und bedenke, was dich da
Für ein Trieb zur Buße reize;
Willst du unempfindlich sein,
O, so bist du mehr als Stein.

2. Schaue doch das Jammerbild
Zwischen Erd' und Himmel hangen,
Wie das Blut in Strömen quillt,
Daß ihm alle Kraft vergangen;
Ach, der übergroßen Noth!
Es ist gar mein Jesus todt.

3. O Lamm Gottes ohne Schuld,
Alles das hatt' ich verschuldet,
Und du hast aus großer Huld
Pein und Tod für mich erduldet;
Daß wir nicht verloren geh'n
Läß'st du dich an's Kreuz erhöh'n.

4. Unbeflecktes Gotteslamm!
Ich verehre deine Liebe;
Schaue von des Kreuzes Stamm,
Wie ich mich um dich betrübe!
Dein im Blute wallend Herz
Weckt in mir den tiefsten Schmerz.

5. Ich kann, Heiland! nimmermehr
Diese Plagen dir vergelten,
Du verbindest mich zu sehr;
Alle Güter, tausend Welten,
Alles wäre nicht genung
Nur für deinen Gallentrunk.

6. Etwas weiß ich noch für dich:
Ich will dir mein Herze geben,
Dieses soll beständiglich
Unter deinem Kreuze leben;
Wie du mein, so will ich dein
Lebend, leidend, sterbend sein.

7. Laß dein Herz mir offen steh'n,
Mach' mich rein von aller Sünde;
Darum will ich all'zeit fleh'n,
Wenn ich Kreuz und Noth empfinde;
Wie ein Hirsch nach Wasser dürst't,
Bis du mich erquicken wirst.

8. Kreuzige mein Fleisch und Blut,
Lehre mich die Welt verschmähen,
Laß mich dich, du höchstes Gut!
Immer vor den Augen sehen,
Führ' in allem Kreuze mich
Wunderlich, nur seliglich.

9. Endlich laß mich meine Noth
Auch geduldig überwinden,
Nirgend sonst wird mich der Tod
Als bei deinem Kreuze finden.
Wen du dadurch heil gemacht,
Spricht getrost: Es ist vollbracht!

Schmolke.

162.

1. Preis sei dir, du ew'ges Leben,
Daß du dich in den Tod gegeben
Für eine todesvolle Welt!
O was konntest du behalten!
Du konntest unermeßlich walten
In deinem prächt'gen Himmelszelt.
Das Heer der Ewigkeit
Stand dir zum Dienst bereit,

161. Strophe 4. V. 6. Urspr. Lesart: „Setzet mich in tausend Schmerz." — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Nun, ich weiß noch was für dich". — Strophe 9. V. 4. Urspr. Lesart: „Als in deinen Wunden finden."

162. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Heil sei dir, du ew'ges Leben". — Strophe 4. V. 6. Urspr. Lesart: „Und freie Gnade steigt empor." — Strophe 5. Urspr. Lesart: „Ja, die Himmel sind gereinigt, und mit der Erde neu vereinigt".

Alle Engel!
Du wolltest nicht,
Verbargst dein Licht,
Und gingst für Sünder in's Gericht.

2. Hier am Kreuze hängt die Liebe,
Gleich einem Mörder, einem Diebe,
Verhöhnt, zerschlagen und durchbohrt.
Alle Schönheit ist vergangen,
Die heil'ge Stirn, die blassen Wangen
Sind von der Finsterniß umflort:
Dein einz'ger Königsglanz
Ist noch ein Dornenkranz; —
O du Liebe!
Dein letztes Loos
Ein Todesstoß,
Darauf noch Blut und Wasser floß.

3. Also dankten dir's die Sünder,
Daß du als todentriss'ne Kinder
Sie führen wolltest zu dem Thron!
Also lohnt die Welt der Wahrheit!
So hat sie deine Huld und Klarheit
Verspie'n, verflucht, o Gottes Sohn!
Was thatest du dafür?
Verschloß die Lebensthür
Sich den Sündern?
Du Liebe, nein!
Ach du allein,
Du konntest noch barmherzig sein.

4. Schau, der Vorhang ist zerrissen,
Und aus den heil'gen Finsternissen
Blickt hell der Gnadenthron hervor.
Tausend Jahr' stand er verhüllet:
Nun ist des Himmels Recht erfüllet,
Der Weg zur Gnade steigt empor.
Die Welt ist ausgesühnt,
Das neue Leben grünt,
Neu wird Alles!
Des Sohnes Blut
Macht Alles gut!
O Sünder, fasset frohen Muth!

5. Ja, die Erde ist gereinigt,
Und mit dem Himmel neu vereinigt,
Seit dieses Blut vom Kreuze quoll.
Freue dich, o meine Seele!
Bekenne willig deine Fehle,
Und werde des Erbarmens voll,
Das deinen Bann zerschlägt,
Das dich vom Staube trägt
In die Höhe!
Du bist befreit!
Du wirst erneut!
Schau hell zur hellen Ewigkeit!

6. Christus ist für mich gestorben,
Sonst wär' ich ewiglich verdorben;
Das sei mein ew'ger Lobgesang!
Meine Pein hat er erlitten,
Um meine Seele heiß gestritten
Bis er für sie zum Siege drang.
Weß Lieben ist so hehr?
Sprich, Welt, wer ist wie er?
Hallelujah!
Gott nenn' ich ihn,
So lang ich bin;
Mit ihm fahr' ich im Frieden hin!

A. Knapp.

163.

1. O drückten Jesu Todesmienen
Sich meiner Seel' auf ewig ein!
O möchte stündlich sein Versühnen
In meinem Herzen kräftig sein!
Denn ach, was hab' ich ihm zu danken!
Für meine Sünden floß sein Blut,
Das heilet mich, den Armen, Kranken,
Und kommt mir ewiglich zu gut.

2. Ein Glaubensblick auf Jesu Leiden
Gibt auch dem blödsten Herzen Muth;
Die Quelle wahrer Geistesfreuden
Ist sein vergoss'nes, theures Blut,
Wenn seine Kraft das Herz durchfließet,
Sein Lieben unsern Geist durchdringt,
Wenn seine Huld die Seel' umschließet,
Und ihr sein Trostwort Frieden bringt.

---

163. Nach dem Würtemberger Gesangbuch.

3. Für mich ſtarb Jeſus; meine Sünden
Sind's, die ihn in den Tod verſenkt.
Drum läßt er Gnade mir verkünden,
Die mich mit Lebenswaſſer tränkt.
O Strom der Liebe, klar und helle,
Mein Herz ſoll offen ſteh'n für dich;
O unerſchöpfte Friedensquelle,
Ergieß ohn' Ende dich in mich!

4. Herr Jeſu, nimm für deine Schmerzen
Mich Armen an, ſo wie ich bin!
Ich ſetze dir in meinem Herzen
Ein Denkmal ew'ger Liebe hin,
Die dich für mich in Tod getrieben,
Die mich aus meinem Jammer riß;
Ich will dich zärtlich wieder lieben,
Du nimmſt es an, ich bin's gewiß.

5. Wenn einſt mein Herz wird ſtille ſtehen,
So ſchließ mich in's Erbarmen ein;
Dann werd' ich dich von nahem ſehen,
In deiner Klarheit ew'gem Schein.
Die Seele, die durch dich geneſen,
Ruht dann in deinen Armen aus,
Und läſſet gern den Leib verweſen;
Er wird dereinſt ihr neues Haus.

Graf von Zinzendorf.

164.

1. Marter Chriſti! wer kann dein vergeſſen,
Der in dir ſein Wohlſein find't:
Unſer Herz kann nie dich g'nug ermeſſen,
Wird ſtets mehr zum Dank entzünd't.
Unſre Seele ſoll an dir ſich nähren,
Unſer Ohr nie Etwas lieber hören;
Täglich wird im Marterbild
Chriſtus ſchöner uns enthüllt.

2. Tauſend Dank, du treues Herz der Herzen,
Alles in uns betet an,
Daß du unter Martern, Angſt und Schmerzen
Haſt genug für uns gethan.
Laß uns immer inniger dich lieben,
Und im Glauben ſtets uns treulich üben,
Bis der Feſttag uns erſcheint,
Der uns ganz mit dir vereint.

3. Krank und dürftig eilen unſre Seelen
Immer deinem Kreuze zu,
Hier kann uns die Heilung nimmer fehlen,
Hier ſtrömt uns der Quell der Ruh'.
Laß uns, Herr, dein Marterbild begleiten
Wo wir wallen, dann wird Keiner gleiten,
Und es geht uns bis zum Grab
Nichts von deinem Frieden ab.

4. Die wir uns allhier beiſammen finden,
Schlagen unſre Hände ein,
Uns auf deine Marter zu verbinden,
Dir auf ewig treu zu ſein.
Deine Liebe heil'ge und verſchöne
Unſer Lied zum reinen Lobgetöne,
Sprich dein Amen! ſprich zugleich:
Friede, Friede ſei mit euch!

Graf von Zinzendorf.

---

164. Strophe 1. Urſpr. Lesart: „Marter Gottes! wer kann dein vergeſſen, der in dir ſein Wohlſein find't: unſer Herze wünſcht ſich unterdeſſen ſtets noch mehr zum Dank entzünd't. Unſre Seele ſoll ſich daran nähren, unſre Ohren nie was Lieber's hören; alle Tage kommt er mir ſchöner in dem Bilde für.' — Strophe 2. Urſpr. Lesart: „Tauſend Dank! du unſer treues Herze! Leib und Geiſt bet't drüber an, daß du unter Martern, Angſt und Schmerze haſt genug für uns gethan! Laß dich Jedes um ſo heißer lieben, als es noch im Glauben ſich muß üben, bis es einſt als deine Braut dich von Angeſichte ſchaut!" — Strophe 3. Urſpr. Lesart: „Meine kranke und bedürft'ge Seele eilet deinen Wunden zu. Da, da findet ſie die ſich're Höhle, wo ihr fließen Fried' und Ruh'. Auf dein Kreuz laß, Herr, mich gläubig ſehen; laß dein Marterbild ſtets vor mir ſtehen, ſo geht mir bis in mein Grab nichts von deinem Frieden ab." — Strophe 4. V. 5. Urſpr. Lesart: „Und zum Zeichen, daß dieß Lobgetöne deinem Herzen angenehm und ſchöne, ſage Amen und zugleich: Friede, Friede ſei mit euch!"

III. Das Grab Jesu. (Der stille Abend.)

165.

1. Es ist vollbracht! Er ist verschieden,
Mein Jesus schließt die Augen zu;
Der Friedefürst entschläft im Frieden,
Die Lebenssonne geht zur Ruh',
Und sinkt in stille Todesnacht;
O großes Wort: Es ist vollbracht!

2. Es ist vollbracht! Er hat's gesprochen,
Des Lebens Wort muß sprachlos sein,
Das Herz der Treue ist gebrochen,
Den Fels des Heils umschließt ein Stein,
Die höchste Kraft ist nun verschmacht't;
O heil'ges Wort: Es ist vollbracht!

3. Es ist vollbracht! Ihr meine Sünden
Verdammet nun mein Herz nicht mehr;
Vom Himmel her hör' ich verkünden:
Des Sohnes Blut erlangt Gehör,
Am Kreuz hat's Frieden uns gemacht;
O süßes Wort: Es ist vollbracht!

4. Es ist vollbracht! Mein Herzverlangen,
Du wunderbare Liebe du,
Die — Engel wünschen zu umfangen,
Nimm auch in meinem Herzen Ruh',
Wo Liebe dir ein Grab gemacht!
Trostvolles Wort: Es ist vollbracht!

5. Es ist vollbracht! Ich will mich legen
Im Geist auf Christi Grabesstein,
Die Engel sind allhier zugegen,
Ich schlumm're sanft mit Jakob ein.
Die Himmelspfort' ist aufgemacht;
O Lebenswort: Es ist vollbracht!

S. Frank.

166.

1. Als Gottes Lamm und Leue
Entschlief nach Kampf und Schmerzen,
Erwacht' die Lieb' und Treue,
In frommer Freunde Herzen.
Zwei machten sich zum Kreuz hinzu,
Dich, o du unsrer Seelen Ruh',
In deine Ruh' zu bringen.

2. Also weiß Gott die Seinen
Am Kreuz in Acht zu nehmen;
Und die es böse meinen
Zu rechter Zeit zu zähmen.
Das Wüthen nimmt zuletzt ein End',
Und ward die Unschuld g'nug geschändt,
So find't sich der sie ehre.

3. Gesegnet war dein Wille,
Joseph, und dein Begehren:
Gott wollte dir die Fülle
Des Trosts im Leid gewähren.
Du hast, den meine Seele liebt,
Vom Kreuze, da man ihn betrübt,
So freudig losgebeten.

4. Hierzu hat sich gefunden
Des Nicodemi Treue,
Der bringt bei hundert Pfunden
Der besten Spezereie,
Die Myrrhen sammt der Aloe,
Zu salben den, der aus der Höh'
Uns salbt mit seinem Geiste.

---

165. Nach dem Würtemberger Gesangbuch.

166. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Entschlafen und verschieden erwacht' in Lieb' und Treue, ein Paar recht fromme Juden, die machten sich zum Kreuz hinzu". — Ausgefallen ist die urspr. 3. Strophe: „Dann einer aus dem Rathe, Joseph, der fromme, reiche, der wagt' es, ging und bate Pilatum um die Leiche. Pilatus war bereit, und gab Befehl, daß man sie nehme ab und Joseph übergebe." — Strophe 3. V. 4. Urspr. Lesart: „Der Freuden dort gewähren, daß du, den meine Seele liebt". — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Hierzu hat sich auch funden". — Ausgefallen ist die urspr. 7. Strophe: „Nun diese beide Frommen ergriffen mit viel Weinen den, der vom Kreuz genommen, und wickeln ihn in Leinen, verwahren ihn zugleich darbei mit edler, theurer Spezerei, wie in Judea bräuchlich." — Strophe 6. Urspr. Lesart: „So soll

5. Da ſiehſt du, wie die Schwachen
Zuletzt geſtärket werden.
Gott kann zu Helden machen
Was blöd iſt hier auf Erden:
Der Glaube, der im Finſtern lag,
Bricht endlich an den hellen Tag,
Und leuchtet wie die Sonne.

6. Man ſoll mit Chriſto leiden
Wann er nun liegt darnieder;
Wir ſoll'n ihn ſalben, kleiden,
Und ſeine armen Glieder,
Die hart gebeugt hat bitt're Noth,
Die hingeworfen hat der Tod,
Mit unſrer Hülf' aufnehmen.

7. Laßt uns an ſeinem Grabe
Ihn frei und froh erheben,
Und Leben, Ehr' und Habe
Ihm gern zum Opfer geben.
Sein Leichenſchmuck, ſein Todtenkranz,
Das ſei ſein Volk im Liebesglanz,
Den er in ihm entzündet!

8. Ach Jeſu! deſſen Schmerzen
Mir all mein Heil erworben;
Komm, ruh' in meinem Herzen,
Das in der Sünd' erſtorben:
Laß dir's gefallen, ich will dir
Dein Grab bereiten in mir hier,
So leb' und ſterb' ich ſelig.

Paul Gerhardt.

167.

1. O Traurigkeit!
O Herzeleid!
Iſt das nicht zu beklagen?
Gott, des Vaters einig's Kind,
Wird in's Grab getragen.

2. O große Noth!
Der Herr iſt todt!
Am Kreuz iſt er geſtorben,
Hat dadurch das Himmelreich
Uns aus Lieb' erworben.

3. O Menſchenkind!
Nur deine Sünd'
Hat dieſes angerichtet;
Da du durch die Miſſethat
Wareſt ganz vernichtet.

4. Der Bräutigam,
Das Gotteslamm
Liegt hier mit Blut beſloſſen:
Welches er ganz mildiglich
Hat für dich vergoſſen.

5. O ſüßer Mund,
O Glaubensgrund!
Wie biſt du ſo zerſchlagen!
Alles, was auf Erden lebt,
Muß ja um dich klagen.

6. O Heldenbild,
Sohn bleich und mild
Der Heldin, der Jungfrauen!
Niemand kann in deinem Blut
Ohne Reu' dich ſchauen.

7. O ſelig iſt
Zu jeder Friſt,
Der dieſes recht bedenket:
Wie der Herr der Herrlichkeit
Wird in's Grab geſenket.

8. O Jeſu, du
Mein' Hülf' und Ruh',
Ich bitte dich mit Thränen:
Hilf, daß ich mich bis in's Grab
Nach dir möge ſehnen.

J. Riſt.

---

man Chriſtum zieren wann er nun liegt darnieder; wir ſollen balſamiren ihn, und ſein' arme Glieder, die unbekleid'ten wickeln ein, und die ſo ganz verlaſſen ſein". — Strophe 7. Urſpr. Lesart: „Es war nicht weit von hinnen, wo Chriſtus ſtarb, zu ſchauen ein Garten, und darinnen des Joſephs Grab gehauen gar neu in einen Felſenſtein, da legten ihren Schatz hinein die zwei geliebten Herzen."

167. Strophe 2. V. 2. Urſpr. Lesart: „Gott ſelbſt iſt todt"; doch dieſe: „Der Herr iſt todt" iſt ſchon als rezipirt zu betrachten. — Strophe 6. Urſpr. Lesart: „O lieblich's Bild, ſchön, zart und mild: du Söhnlein der Jungfrauen! Niemand kann dein heißes Blut ohne Reu' anſchauen."

168.

1. Am Kreuz erblaßt,
Der Marter Laſt,
Der Todesqualen müde,
Findet mein Erlöſer erſt
In dem Grabe Friede.

2. Ein heil'ger Schmerz
Durchdringt mein Herz,
Und, Herr, was kann ich ſagen?
Nur an meine Bruſt kann ich
Tief gerühret ſchlagen.

3. Du ſchützeſt mich;
Und über dich
Geh'n aller Trübſal Wetter.
Sterben wollteſt du für mich,
Einziger Erretter!

4. Du haſt's gethan;
Dich bet' ich an,
Du König der Erlöſten!
Dein will ich im Tode mich
Glaubensvoll getröſten.

5. Es iſt vollbracht!
Riefſt du mit Macht.
Du zeigſt, daß du dein Leben,
Mein Verſöhner, göttlich frei
Habeſt hingegeben.

6. Hochheil'ge That!
Des Höchſten Rath
Will ich in Demuth ehren.
Der Erfinder meines Heils
Wird mir's einſt erklären.

7. Allmächtig rief
Er, der entſchlief,
Den Todten; ſie erſtanden!
Leicht entſchwingt der Lebensfürſt
Sich den Todesbanden.

8. Das finſt're Thal
Will ich einmal
Durchwandeln ohne Grauen.
Denn durch dich, Erlöſer, iſt's
Mir der Weg zum Schauen.

9. Ich preiſe dich,
Erforſche mich,
Und ſiehe wie ich's meine;
Ja du ſieheſt's wenn ich ſtill
Meinen Dank dir weine.

10. Vergäß' ich dein,
So würde mein
In Ewigkeit vergeſſen.
Herr! ich will, ſo lang ich bin,
Deine Lieb' ermeſſen.

Chr. Fr. Neander.

169.

1. Nun ſchlummerſt du
In ſtiller Ruh',
Der du für uns geſtorben,
Uns am Kreuz in bitt'rer Noth
Ew'ges Heil erworben.

2. Du biſt erblaßt,
O Herr, und haſt
Doch in dir ſelbſt das Leben;
Wie die Sterblichen hält dich
Nun ein Grab umgeben.

3. Doch, Heil ſei mir!
Du, Herr, wirſt hier,
Nicht die Verweſung ſehen,
Bald vielmehr durch eig'ne Kraft
Aus dem Grabe gehen.

4. Ich weiß du wirſt,
Mein Lebensfürſt,
Auch mich zum Leben wecken.
Sollte denn mein gläubig Herz
Vor der Gruft erſchrecken?

5. Hier werd' ich einſt,
Bis du erſcheinſt,
In ſanftem Frieden liegen.
Denn durch deinen Tod kann ich
Tod und Grab beſiegen.

6. Ihr, die die Welt
Gefeſſelt hält,
Ihr zagt vor der Verweſung;
Ich, ich hoff' in Chriſto einſt
Meines Leib's Erlöſung.

7. Nein, nichts vergeht
Was hier geſä't,
Der Leib wird auferſtehen,
Und von Himmelsglanz verklärt
Aus dem Grabe gehen.

8. So ſink' in's Grab
Mein Leib hinab,
Mein Herz ſoll nicht erſchrecken.
Du, o Heiland, wirſt mich einſt
Herrlich auferwecken.

Aus dem Weſtphäliſch-Rheiniſchen Geſangbuch, nach dem Liede: „So ruheſt du", von S. Frank.

170.

1. Hüll' in deine Grabestücher,
Herr, all' meinen Jammer ein;
Denn wo kann ich anders ſicher,
Als in deinem Tode ſein?
Dein Verdienſt ſei meine Decke,
Daß mich das Gericht nicht ſchrecke.

2. Wenn ich einſt auch werde ſterben
Und mein Grab mit Grauen ſeh'n,
Wo mir Fleiſch und Bein verderben,
Wie uns Allen muß geſcheh'n:
Ach, ſo lehre mich erwägen,
Daß auch du haſt da gelegen.

3. Schaffe ſelbſt die rechten Hüter,
Daß mein Grab in Frieden bleib',
Und, wie aufgehob'ne Güter,
Wohl bewahre meinen Leib,
Bis du mir in jenem Leben
Ihn wirſt herrlich wiedergeben.

Aus Stiers evang. Geſangbuch, No. 183.

171.

1. Amen! Deines Grabes Friede
Wird auch unſer Grab durchweh'n,
Wenn wir, von der Wallfahrt müde,
Ruh'n, um froher aufzuſteh'n.
Amen! Fürſt der Auferſtehung,
Der des Grabes Siegel brach,
Zeuch durch Grab und Tod uns nach
Zu der Heiligen Erhöhung,
Wo dem Lamm, das uns verſöhnt,
Aller Himmel Loblied tönt!

2. Großer Erſtling deiner Brüder!
Ja du zieheſt uns nach dir,
Du, das Haupt, ziehſt deine Glieder,
Weil du lebſt ſo leben wir;
Ja wir werden auferſtehen,
Weil du auferſtanden biſt,
Werden dich, Herr Jeſu Chriſt,
Einſt in deiner Klarheit ſehen.
Unſre Herzen harren dein;
Amen, ewig ſind wir dein!

Garve.

Kritiſche Bemerkungen.

Der Mangel an Ordnung, welcher ſo vielfach in der Vermengung der Lieder unter den einzelnen Rubriken zu beklagen iſt, tritt beſonders ſtark in der Stellung der Paſſionslieder in einigen Geſangbüchern hervor. So iſt im Berliner Geſangbuch das zweite ſchon ein Lied von dem Grabe des Herrn. Das 162. läßt uns die ſieben letzten Worte auf Golgatha vernehmen; 167 aber führt uns zurück nach Gethſemane. Später 177 heißt es dann: „Herr, ſtärke mich,

dein Leiden zu bedenken". Die Verwirrung geht ganz hindurch. — So bringt das Westphälisch-Rheinische Gesangbuch unter No. 71 und 72 Lieder vom Kreuze, weiterhin in No. 80 und 81 ist dann von dem Aufenthalte Jesu in Gethsemane die Rede. Die sieben letzten Worte kommen einmal vor in No. 76, dann in No. 91. — In Knapps Liederschatz sind mehrere Lieder über die sieben letzten Worte durch die Rubrik verstreut. So lange aber die Rubriken nicht auch als Gebilde, die eine lebendige Bewegung und Gliederung der Sache darstellen sollen, betrachtet werden, so lange man sie fast als Säcke behandelt, in welche man die zusammengehörigen Lieder hineinwirft, kann ein Liederbuch als solches keinen angenehmen Eindruck machen. — Der Würtemberger Gesangbuchs-Entwurf beginnt mit dem Liede No. 122 von Ang. Silesius: „O du Liebe meiner Liebe". Genau betrachtet ist dieß eine schwächere Nachahmung des Liedes von demselben Dichter: „Liebe, die du mich zum Bilde". Freilich auch dieses Lied hat noch eine gewisse Kraft und Schönheit; doch auch eine störende Häufung der Klänge: „Liebe, die sich liebend zeiget, liebend neiget" u. s. w. — Vor dem Liede No. 123 von Paul Gerhardt: „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld", bin ich lange still gestanden. Es hat ein stehendes Vorurtheil für sich, und eine sehr schöne Stelle: „O Liebe, Liebe, du bist stark, du streckest den in Grab und Sarg, vor dem die Felsen springen". Aber das Sinnliche tritt doch in diesem Liede zu stark hervor, weit hinaus über die Frische des klaren Symbols. So schon in der ersten Strophe: „Es geht dahin, wird matt und krank, ergibt sich auf die Würgebank". Hier hat der Dichter die zwei Stellen Jes. 53: „Christus trug unsere Krankheit" — „und er schwieg, wie ein Lamm vor seinem Scheerer verstummt", oder Joh. 1: „Siehe, das ist Gottes Lamm", auf eine widrige Weise mit einander vermengt. Auch in der 4. und 9. Strophe tritt das Sinnliche wieder zu grell hervor; die 8. Strophe ist köstlich. Man sollte aus den besten Stücken des Liedes ein neues bilden. — Das Lied No. 124: „Du gehst zum Garten, um zu beten", scheint mir den großen Vorgang in Gethsemane in unziemliche Nutzanwendungen aufzulösen. Sehr übel heißt es Strophe 4: „Du wirfst dich nieder hin zur Erden, fällst nieder auf dein Angesicht; so muß die Demuth sich geberden". Es ist ungemein widerwärtig, daß der Dichter in diesem Moment, aus dieser erschütternden Situation Jesu den Ritus der Demuth lernen will. — Das Lied No. 125 von Ramler: „Du, dessen Augen flossen", habe ich aus Besorgniß, es könnte gehaltvollere verdrängen, ausgelassen; doch könnte es wohl beibehalten werden als eine einfache, gemüthvolle Schilderung des ganzen Kreuzesleidens. — Das Lied No. 127: „Seht, welch ein Mensch ist das", ist schwerlich ein genügendes kirchliches „ecce homo!" Die sieben „O!" der 1. Strophe, und der Ausdruck: „Lippen voller Sehnen", sprechen mehr Aufregung als Ergriffenheit aus. Wenn es Strophe 3 heißt: „Seht durch die off'ne Brust in eures Jesu Herz", so ist dieß eine Anspielung auf die Seitenwunde, die hier zu früh kommt, abgesehen von dem Spielenden derselben. — No. 131: „Denk' ich der Dornenkrone", könnte, wenn noch ein lyrischer Lebenshauch hindurch ging, sehr gut werden. — Aehnliches ließe sich von dem folgenden Liede No. 133 sagen: „Jesu,

dessen Tod und Leben", doch treten die Allegorien zu didaktisch hervor. — Dem Lied No. 135: „Einiger Mittler und ewiger Priester", fehlt es noch an der nöthigen stylistischen und metrischen Korrektheit. — Das Lied No. 136: „Schaut die Mutter voller Schmerzen", ist ein Versuch, das Stabat mater in das evang. Gesangbuch herüber zu nehmen. Allein da die Mutter bloß in der 1. Strophe vorkommt, so fehlt in dieser Bearbeitung dem Liede die Einheit. Die Bearbeitung des Liedes in v. Meyers Hesperiden S. 95 scheint mir vorzuziehen, er hat die Mutter Jesu herzhafter eingeführt, ohne das evang. Glaubensgefühl zu verletzen. — Das Lied No. 140: „Sein Kampf war nun geendet", ist unbedeutend. — Das Lied No. 143: „Der am Kreuz ist meine Liebe", hat viel Innigkeit; aber die Ausprägung des Liedes genügt weniger. — Die drei ersten Strophen des übrigens gehaltvollen Liedes No. 144: „Richtet auf des Heilands Leiden", sind theologisch, im Sinne der Reflexion. — Das Lied No. 147 von Ang. Silesius: „Ich danke dir für deinen Tod", ist sehr schwach. — Ein gutes Lied ist No. 149: „Wir sind alle Jesu Glieder"; doch durch andere in unserer Sammlung wohl ersetzt. — Im Schaffhauser Gesangbuch sind als Lieder, in denen das Sinnliche zu stark vorwaltet, zu bezeichnen No. 112: „Die Seele Christi heil'ge mich" („das Wasser, welches auf den Stoß des Speers aus Jesu Seite floß, das sei mein Bad"); No. 117: „Sei mir tausend Mal gegrüßet" („Ich umfange, herz' und küsse deiner heil'gen Wunden Zahl"); doch möchte ich über das letztere Lied kein bestimmtes Urtheil aussprechen. Es ist eine rührend schöne Innigkeit darin. Vielleicht ist es nur nicht objektiv genug für ein Kirchenlied gehalten. — Das Lied No. 119: „Schau, liebe Seel', wie Gott dich liebt", hätte leicht durch bessere ersetzt werden können. — Das Lied No. 125: „Jesu, der du wolltest büßen", hat Kraft; nur die vereinzelte Auffassung der Theile des Leidens Jesu ist störend. Die Redaktion ist gut, wie überhaupt die Redaktion des Schaffhauser Gesangbuchs. — Das Züricher Gesangbuch ist auch in dieser Rubrik allzu dürftig, und doch sind die Lieder nicht wohl gewählt. Das schwache von Gellert, No. 79: „Laß deinen Geist mich stets, mein Heiland, lehren", könnte ausfallen. — Das Lied No. 81: „Erniedrigt hatte sich bereits", über die sieben letzten Worte Jesu könnte durch andere ersetzt werden; das längere No. 84: „Sei heilig uns, o Feierzeit", ist eine poetische Darstellung der Passionsgeschichte, allein kein Lied, und sollte andern Raum machen. Da heißt es Strophe 15: „Wir singen nicht die Mörderwuth, der Geiß'lung Schmerz, — bedeckt mit Blut, zerrissen seine Glieder. Wir singen nicht" u. s. w. — Das Lied No. 68 im Westphälisch-Rheinischen Gesangbuch: „Jesu, meines Lebens Leben", enthält viele schöne Worte; eine durchdringende Stimmung ist aber nicht sehr bemerkbar. — Das Lied No. 70 daselbst: „Weg, Welt, mit deinen Freuden", ist besonders als Fastenlied für die Passionszeit in Gebrauch. Möge man es genau ansehen; es scheint mehr Fastenstimmung als Gefühl der Kraft des Kreuzes in den Worten zu liegen: „Die Welt mag voller Freuden den Weg zur Hölle geh'n: ich will bei Jesu Leiden und seinem Kreuze steh'n. — Das 71. Lied: „Seht die Mutter dort", leidet wohl an Wortfülle. — Das Lied No. 72: „Meine Liebe hängt am Kreuz", ist einfach und gut; nicht

gerade bedeutend. — Das Lied No. 74: „Prange, Welt, mit deinem Wissen", spricht wohl schwerlich die Tiefe und Kraft des Wortes Pauli aus, wenn er sagt, er wisse Nichts als Christum den Gekreuzigten, es wäre sonst wenigstens in den 8 Strophen ein Anfang gemacht, den unendlichen Inhalt des Wissens vom Gekreuzigten aufzuschließen. — Das Lied No. 76 über die sieben letzten Worte: „Mit tiefer Ehrfurcht bete ich", läßt sich durch andere ersetzen. — Das Lied No. 91 über dasselbe Thema: „Begleite mich, o Christ", hat viel Gehalt, stört jedoch durch deklamatorische Züge, z. B.: „Herz, werde ganz Gefühl, ganz Schmerz". — No. 81: „So gehst du, Jesu, willigliche", ist ein Gethsemanelied, welches den Kampf Christi in Gethsemane nach seiner dogmatischen Seite hervorhebt, ohne in das Dogma einzudringen. Daher spricht sich ein Grauen vor dem Schauerlichen des Vorgangs aus, wobei an den Beruf in die Gemeinschaft dieser Stimmung Christi einzugehen, nicht gedacht wird. — No. 82, 83 und 84: „Hin an dein Kreuz zu treten", „Erlöser, der im Staube" und „Mein Erlöser, Gottes Sohn", sind schwache Lieder. — Auch das Lied No. 90: „Laß deine letzten Stunden", hat keinen bedeutenden Charakter. — No. 97: „Ihr Augen weint", ist störend durch den Refrain dieser Anfangsworte; davon abgesehen hat das Lied eine schöne Einfachheit und viel Kraft. — In No. 101 ist ein schöner Versuch gemacht, das Beßte aus dem Liede von Novalis: „Unter tausend frohen Stunden", in's Gesangbuch aufzunehmen. — Das Lied No. 105: „Es ist vollbracht, das Opfer für die Welt", scheint durch No. 98: „Es ist vollbracht, so ruft am Kreuze", an Gehalt und Schwung ersetzt zu werden. — Das Berliner Gesangbuch ist reich an guten Passionsliedern; solche, die etwa ausfallen könnten, sind wohl der Mehrheit nach schon zur Sprache gekommen; der Veränderungen finden sich auch hier zu viele.

Fünfter Abschnitt.

Die Auferstehung des Herrn.

Dem Leiden und Tode Christi gegenüber steht seine Auferstehung und Verklärung. Die Frucht seines Kampfes ist sein Sieg, der Lohn seiner treuen Aufopferung ist seine Verherrlichung; nach dem Recht der Treue Gottes mußte auf seine Erniedrigung seine Erhöhung folgen. Diese Erhöhung stellt sich dar zunächst in der Auferstehung und in der Himmelfahrt. Die christliche Kirche hat in den späteren Zeiten ihrer Verdunkelung die Einheit dieser beiden festlichen

Ereignisse in der Verherrlichung Christi nicht stark genug festgehalten und ausgesprochen; und diese Schwäche hat mit zu den Mißverständnissen beigetragen, woraus zuerst die Angriffe des Unglaubens auf die Thatsache der Himmelfahrt, zuletzt auch auf die der Auferstehung hervorgegangen sind. Diesen Mißverständnissen gegenüber muß die geschlossene Einheit der Verklärung Christi geltend gemacht werden, deren Begriff die Auferstehung selbst als die beginnende Himmelfahrt, die Himmelfahrt aber als die vollendete Auferstehung erscheinen läßt. Die Evangelisten und Apostel lebten in der Höhe dieses gläubigen Bewußtseins; darum fanden sie sich so selten veranlaßt, die Himmelfahrt als letztes Ereigniß in der Reihenfolge der Erweisungen der Auferstehung zu erzählen. Ihnen ergab sich die Himmelfahrt von selbst aus der Auferstehung; und sie irrten sich nicht in diesem hohen Gefühl des Triumphes Christi; dieß beweist eben der Umstand, daß die Bestreiter der Himmelfahrt in ihrer Konsequenz auch zu der Bestreitung der Auferstehung fortgeschritten sind. Dennoch behält die Unterscheidung der beiden Begebenheiten ihr Recht, nur nicht als Scheidung, bei welcher man meint, das eine Moment unabhängig vom andern entweder festhalten, oder bestreiten zu können. Ja auch die Ausgießung des heil. Geistes gehört als drittes Moment mit in die eine Reihenfolge der Thatsachen der Verherrlichung Christi; denn die Pfingstbegebenheit ist die Verherrlichung Christi vermittelst seiner Wiederkehr zu den Seinen, und seines Bleibens bei ihnen in der Kraft seines Geistes; obwol dennoch dem heil. Geiste, als dem andern Tröster, wieder eine eigenthümliche Betrachtung gebührt, und eine besondere Reihe von Erweisungen angehört. Die Kirche in ihrer ersten Glaubensfrische stellte die Quinquagesimalzeit, die Zeit der 50 Tage, mit ihren herrlichen Siegesfesten Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten als eine hochherrliche Zeit der himmlischen Festfreude der Quadragesimalzeit, der Zeit der 40 Tage, der Passionstrauer in der Kirche gegenüber. Als der mönchische Sinn in der Kirche überhand nahm und den evangelischen Geist derselben immer mehr trübte und zurückdrängte, da wurde die Passionszeit immer stärker, die Osterzeit immer schwächer gefeiert. Dadurch entstand eine wesentliche Verdunkelung der Lehre vom Kreuze, ja des Christenthums selbst; man verlor die Klarheit der Erkenntniß, die Zuversicht des Glaubens, daß das Kreuzesleiden den Eingang in die Herrlichkeit des neuen Lebens, und die Grundlage desselben bilde. Es ist die Aufgabe unserer Zeit, dem langen Trauerfeste der Passionszeit das längere und herrlichere Siegesfest der Osterzeit, die bis zum Pfingstfeste dauert, wieder gegenüber zu stellen, und dadurch das Christenthum als die Religion des neuen Lebens, das aus dem Kreuzestode hervorgeht, zu verklären.

Die wahren Osterlieder sind freilich immer in diesem Geiste des vollendeten, entschiedenen, ewigen Sieges des Lebens Christi gedichtet worden. Die Fülle derselben, die wunderbare Kraft des Friedens, der Freude und Lebenszuversicht, welche sie beseelt, bilden einen unvergänglichen Posaunenschall in der Gemeine Christi, der nicht verhallen kann, bis sie die letzte Verwirklichung ihrer Auferstehung feiert, die ihr in der wirklichen Auferstehung ihres Hauptes im Geiste verbürgt und gegeben ist.

Zu den Auferstehungsliedern gehören auch die Gesänge, welche vorherrschend das neue Leben der Gläubigen verkündigen als Erfolg des neuen Lebens Christi. Das ganze Christenleben bis zu seiner Vollendung hin geht aus der Auferstehung hervor, wie früher schon aus dem Advent Christi, aus seiner Geburt, namentlich aus seiner Erscheinung. Man muß jedoch auch hier unterscheiden, um die Gliederung der Momente in der Einheit des Ganzen nicht zu verlieren. Lieder, welche das neue Leben in der Kraft des Geistes als das diesseitige oder gegenwärtige erfassen, gehören in den Ostercyklus, wie z. B. das Lied: „Jesus lebt, mit ihm auch ich"; Lieder dagegen, welche besonders auf die Jenseitigkeit des neuen Lebens gerichtet sind, wie namentlich: „Jesus, meine Zuversicht", gehören in die spätere Rubrik, welche das Hinausblicken des Menschen über Tod und Grab darstellt. Das letztere Lied findet sich also nach mangelhafter Abtheilung in einzelnen Sammlungen unter den Osterliedern.

I. Die Auferstehung.

172.

1. Jesus Christus, unser Heiland,
Der den Tod überwand,
Ist auferstanden:
Die Sünd' hat er gefangen.
Hallelujah!

2. Der ohne Sünde war gebor'n,
Trug für uns Gottes Zorn,
Hat uns versöhnet,
Daß Gott seine Huld uns gönnet.
Hallelujah!

3. Tod und Sünde, Leben und Gnad',
Alles in Händen er hat;
Er kann erretten
Alle, die zu ihm treten.
Hallelujah!

Luther.

---

172. Strophen 1, 2 und 3. V. 5. Urspr. Lesart: „Kyrie eleison!" — Strophe 3. Urspr. Lesart: „Tod, Sünd', Teufel, Leben und Gnad'".

173.

1. Christ, der in Todesbanden lag,
Für unsre Sünd' gegeben,
Stand wieder auf am dritten Tag;
Er brachte uns das Leben.
Deß wir sollen fröhlich sein,
Gott loben und ihm dankbar sein,
Und singen: Hallelujah!
Hallelujah!

2. Den Tod vermocht' kein Menschenkind
Jemals zu überwinden,
Er war so stark durch unsre Sünd',
Keine Unschuld war zu finden.
Drum in schreckender Gestalt
Hielt er uns mit Allgewalt
In seinem Reich gefangen.
Hallelujah!

3. Doch Jesus Christus, Gottes Sohn,
An unsre Statt ist kommen,
Er warf die Sünde von dem Thron,
Er hat dem Tod genommen
All' sein Recht und seine Gewalt,
Da bleibet Nichts denn Todesgestalt,
Den Stachel hat er verloren.
Hallelujah!

4. Es war ein wunderlicher Krieg,
Da Tod und Leben rungen;
Das Leben, das behielt den Sieg,
Es hat den Tod verschlungen.
Diesen Tod verhieß die Schrift,
Der dem Tod sollt' sein ein Gift;
Ein Spott aus dem Tod ist worden.
Hallelujah!

5. Hier ist das rechte Osterlamm,
Das Gott uns selbst gegeben,
Das gab für uns am Kreuzesstamm
In heißer Lieb' sein Leben.
Sein Blut zeichnet unsre Thür;
Das hält der Glaub' dem Tode für,
Der Würger kann uns nicht rühren.
Hallelujah!

6. So feiern wir das hohe Fest
Mit Herzensfreud' und Wonne,
Das uns der Herr erscheinen läßt.
Er selber ist die Sonne,
Der durch seiner Gnaden Glanz
Erleuchtet unsre Herzen ganz.
Der Sünden Nacht ist vergangen.
Hallelujah!

Luther.

174.

1. Christ, Ueberwinder,
Für uns arme Sünder,
Die wir verloren,
Bist du Mensch geboren,
In Tod gegangen,
Hast am Kreuz gehangen,
Die Höll' gefangen.

2. Am dritten Tage
Nach der Kreuzesklage
Bist du erstanden
Von des Todes Banden,
Hast dadurch eben
Das ew'ge Leben
Uns wieder gegeben.

---

173. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Christ lag in Todesbanden, für unsre Sünd' gegeben; er ist wieder erstanden, und hat uns g'bracht das Leben". — Strophe 2. Urspr. Lesart: „Den Tod Niemand bezwingen konnt' bei allen Menschenkindern: das machet alles unsre Sünd'; kein' Unschuld war zu finden: davon kam der Tod so bald, und nahm über uns Gewalt; hielt uns in seinem Reich g'fangen." — Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Und hat die Sünde abgethan; damit dem Tod genommen". — Strophe 4. V. 5. Urspr. Lesart: „Die Schrift hat verkündigt das, wie ein Tod den andern fraß". — Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Davon Gott hat geboten; das ist hoch an des Kreuzes Stamm in heißer Lieb gebraten. — Ausgefallen ist die urspr. 7. Strophe: „Wir essen nun und leben wohl in rechten Osterfladen, der alte Sauerteig nicht soll sein bei dem Wort der Gnaden. Christus will die Köste sein und speisen unsre Seel' allein; der Glaub' will kein's and'rn leben. Hallelujah!"

174. Strophe 2. V. 2. Urspr. Lesart: „Nach der Schrift Weissage". — Strophe 3. V. 5.

3. Lob, Preis und Ehre,
Jesu, lieber Herre,
Sei dir gesungen
Mit fröhlichen Zungen
Für deine Gnaden,
Daß du uns entladen
Von allem Schaden.

4. Laß frei vom Leide
Diese Osterfreude
Uns stets begehen,
Daß wir endlich stehen
Vor deinem Throne,
Und die Osterkrone
Uns werd' zum Lohne!

Ein Lied der böhmischen Brüder.

175.

1. Hallelujah! lobsingt Hallelujah!
Der Herr ist wieder da,
Der Tod bezwungen,
Unsterblichkeit errungen.
Singt fern und nah: Hallelujah!

2. Hallelujah! hinweg, was uns betrübt!
Der bis zum Tod geliebt,
Er lebet wieder.
Der Erstling seiner Brüder,
Er lebt für dich, er lebt für mich.

3. Hallelujah! nach kurzem Streiterlauf
Thut er den Himmel auf.
Vom Himmelsstrahle
Wird's hell im Thränenthale;
Der Nebel sinkt, die Palme winkt.

4. Hallelujah! nun lächelt uns der Tod,
Das Grab schließt alle Noth.
Zum ew'gen Leben
Wird sich der Geist erheben,
Zum Siegerchor, zum Herrn empor.

5. Hallelujah! bis jenes Morgenlicht
Der Nächte letzte bricht.
Mit frohen Schlägen
Klopf' ihm mein Herz entgegen.
Bald ist es da; Hallelujah!

K. P. Garve.

176.

1. Lobsinge meine Seele
Dem Welterlöser, bet' ihn an,
Lobsing' ihm und erzähle,
Was er zum Heil dir hat gethan:
Er hat für dich gerungen,
Durch seine Macht hat er
Des Todes Macht bezwungen,
Gestürzt der Hölle Heer:
Nun liegt ihr Trotz danieder,
Sein Sieg hat uns befreit,
Uns krönet Gott nun wieder
Mit Huld und Seligkeit.

2. Froh führte seine Sonne
Den festlich hohen Tag herauf,
Da stand er, meine Wonne,
Mein Gott und mein Versöhner, auf:
Gedanke, der zu Freuden
Des Himmels mich erhebt,
Gedanke, der im Leiden
Mit reichem Trost belebt,
Des höhern Lebens Quelle,
Mein Schild in jeder Noth:
Wo ist dein Sieg, o Hölle?
Wo ist dein Stachel, Tod?

Urspr. Lesart: „Für solch' deine Gnaden". — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Laßt uns ohne Leide diese Osterfreude christlich begehen". — Urspr. 8. V.: „Amen."

176. Strophe 1. V. 4. Urspr. Lesart: „Was dir zum Heil der Herr gethan".

3. Des Felsen Grund erbebet,
Die Wächter flieh'n, das Grab ist leer:
Der todt war, sieh! er lebet,
Er lebt und stirbt hinfort nicht mehr!
Die schwachen Jünger wanken,
Er stärkt die Wankenden;
Sie seh'n ihn, freu'n sich, danken
Dem Auferstandenen:
Sie seh'n empor ihn steigen,
Und geh'n, wie er gebot,
Mit Freuden hin und zeugen
Von ihm bis in den Tod.

4. Herr, deine Boten siegen,
Von dir und deinem Geist gelehrt;
Die Götzentempel liegen,
Der Erdkreis wird zu Gott bekehrt:
Ich weiß an wen ich glaube,
Bin freudevoll ein Christ;
Ihn bet' ich an im Staube,
Ihn, der mein Retter ist:
Ich werd' ihn ewig schauen,
Wenn er auch mich erhebt:
Der Herr ist mein Vertrauen,
Er starb für mich und lebt.

Chr. Fr. Neander.

177.

1. Willkommen, Held im Streite,
Aus deines Grabes Kluft!
Wir triumphiren heute
Um deine leere Gruft.

2. Der Feind wird Schau getragen,
Und heißt nunmehr ein Spott;
Wir aber können sagen:
Mit uns ist unser Gott!

3. Der Fried' ist uns erstritten,
Und jeder Schrecken flieht;
In der Gerechten Hütten
Erschallt das Siegeslied.

4. Theil' uns des Sieges Beute,
Den Trost nun reichlich aus;
Ach komm, und bring' noch heute
Dein Heil in Herz und Haus!

5. In deines Grabes Staube
Liegt unsre Schuld bedeckt:
Deß tröstet sich der Glaube,
Daß ihn kein Feind mehr schreckt.

6. Du hast das Heil erworben,
Wir preisen dich dafür.
Sind wir mit dir gestorben,
So leben wir mit dir.

7. Wir wollen ohne Grauen
Mit dir zu Grabe geh'n,
Wenn wir nur dort dich schauen,
Und selig aufersteh'n.

8. Schwing deine Siegesfahnen
Auch über unser Herz,
Und zeig' uns einst die Bahnen
Vom Tode himmelwärts!

9. Was kann uns denn noch schaden?
Des Todes Pfeil ist stumpf;
Wir sind bei Gott in Gnaden,
Und rufen schon Triumph!

Nach Schmolke.

178.

1. Auferstanden, auferstanden
Bist du, Herr, der uns versöhnt!
O wie hat nach Schmerz und Schanden
Gott mit Ehren dich gekrönt!
Wie dein Leiden dir vergolten,
Wie beschämt der Feinde Schaar,
Die dich, Herr, vertilgen wollten,
Dich, der sein wird, ist und war!

---

177. Aus dem Würtemberger Gesangbuch.

2. Stille lagst du in der Höhle,
Großer König Israels!
Gottes Hand hielt deine Seele,
Deinen Leib umschloß ein Fels!
Um dich weineten Betrübte,
Dich verlachte Feindes Spott;
Aber — du warst der Geliebte
Gottes, und Gott war dein Gott!

3. Bis zum dritten Tage ruhte
Dein Gebein im Grabe tief;
Wie war dir, o Herr, zu Muthe,
Da dein Vater: Lebe! rief,
Unter dir der Fels erbebte,
Gottes Licht die Nacht durchdrang,
Gottes Geist dich neu belebte,
Dir Triumph der Himmel sang?

4. Dir Triumph, du Ueberwinder!
Unbezwung'ner Gottesheld!
Dir, du Heiland aller Sünder!
Dir, du König aller Welt!
Schnell entrissen allen Banden
Hat dich Gott! Wie schön bist du,
Herr! wie herrlich auferstanden
Nach der kurzen Grabesruh'!

5. Deine Freunde, deine Brüder,
Starke, Schwache sahen dich!
Sah'n, berührten deine Glieder,
Deine Wunden, freuten sich —
Konnten keine Worte finden,
Keine Namen ihrer Freud'!
All' ihr Schauen war Empfinden!
Ihr Empfinden Seligkeit!

6. So, so freuen sich die Deinen,
Jesu, deines Lebens einst;
Wann du ihnen, die jetzt weinen,
Herrlich, brüderlich erscheinst!
Wann du sie dem Grab entreißest,
Sie zu deiner Rechten steh'n;
Du sie deine Brüder heißest,
Sie dich nah und ewig seh'n!

7. Jesu, Jesu, diese Freude,
Dich zu schauen, schenkst du mir;
Was ist's Alles, was ich leide,
Steh' ich einst erweckt vor dir!
Du wirst mich zu dir erheben,
Ich bin nun vom Tode frei,
Habe Theil an deinem Leben,
Du machst mich und Alles neu!

Lavater.

179.

1. Er ist erstanden, der sein Blut vergossen,
Den einst des Felsen dunkle Gruft verschlossen,
Dem Grabestücher Arm und Fuß umwanden.
Er ist erstanden!

2. Er ist erstanden, wie er es versprochen,
Durch Wache, Siegel, Stein und Nacht gebrochen.
Die Mörder flieh'n, die Hölle liegt in Schanden;
Er ist erstanden!

3. Er ist erstanden, der sein Volk versöhnet;
Nicht mehr mit Dornen, nein, mit Preis gekrönet;
Sein Vater spricht ihn frei von Todesbanden;
Er ist erstanden!

4. Er ist erstanden, früh am Ostertage.
Hinweg mit Salben, Thränen, Trauerklage!
Er ist nicht hier, ist nicht im Grab vorhanden;
Er ist erstanden!

---

178. Strophe 2. V. 4. Urspr. Lesart: „Deinen Leichnam schloß ein Fels! Um dich weineten Betrübte; um dich lachte Feindes Spott". — Strophe 3. V. 3 Urspr. Lesart: „Wie, wie war dir, Sohn! zu Muthe". — V. 6. Urspr. Lesart: „Gottes Licht durch Nächte drang, Gottes Geist dich neu belebte, Engelheer Triumph dir sang." — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Dir, du Todesüberwinder!" — V. 8. Urspr. Lesart: „Nach der kurzen Tagesruh'!" — Strophe 6. V. 7. Urspr. Lesart: „Du sie Brüder, Schwestern hießest". — Strophe 7. V. 2. Urspr. Lesart: „Dich zu schauen, wünsch' ich mir". — V. 5. Urspr. Lesart: „Wirst du mich zu dir erheben, bin von jedem Tod ich frei! Hab' ich Theil an deinem Leben, machst du mich und Alles neu!"

5. Er ist erstanden! Heil'ge Siegesfreude
Quillt heute nach des Todes Angst und Leide
Dem Volk, das er erlöst, und allen Landen.
Er ist erstanden!

6. Er ist erstanden, und schon lehrt er wieder,
Schon tröstet er die tiefbetrübten Brüder;
Sie fühlten es, als ihre Herzen brannten:
Er ist erstanden!

7. Sei uns willkommen du, der auferstanden!
All', die dich hassen, werden nun zu Schanden;
All' deine Frommen machst du los von Banden;
Du bist erstanden!

8. Erstand'ner Jesu, Herr, auf den wir hoffen!
Nun ist, was du verheißen, eingetroffen;
Du bist vollendet, unser Leben bist du,
Erstand'ner Jesu!

9. Sei unser Ruhm und Heil, und unsre Freude!
Reiß uns aus allen Sünden, allem Leide;
Ja, unser König, unser Friede bist du,
Erstand'ner Jesu!

10. Bleib unsre Hoffnung, wenn wir schlafen gehen!
Laß uns im Schauen herrlich auferstehen!
Im Tod und Leben unser Alles bleibst du,
Erstand'ner Jesu!

Lehmus.

180.

1. Frühmorgens da die Sonn' aufgeht,
Mein Heiland Christus aufersteht.
Vertrieben ist der Sünden Nacht,
Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Hallelujah!

2. Wenn ich des Nachts oft lieg' in Noth,
Verschlossen gleich als wär' ich todt;
Läßt du mir früh' die Gnadensonn'
Aufgeh'n, nach Trauern, Freud' und Wonn'.
Hallelujah!

3. Nicht mehr als nur drei Tage lang
Mein Heiland bleibt im Todeszwang;
Den dritten Tag durch's Grab er dringt,
Mit Ehren seine Sieg'sfahn' schwingt.
Hallelujah!

4. Jetzt ist der Tag, da mich die Welt
Am Kreuz mit Schmach gefangen hält;
D'rauf folgt der Sabbath in dem Grab,
Darin ich Ruh' und Frieden hab'.
Hallelujah!

5. In Kurzem wach' ich fröhlich auf,
Mein Ostertag ist schon im Lauf;
Ich wach' auf durch des Herren Stimm',
Veracht' den Tod mit seinem Grimm.
Hallelujah!

6. Am Kreuz ließ Christus öffentlich
Vor allem Volke tödten sich.
Da er durch's Todes Kerker bricht,
Läßt er's die Menschen sehen nicht.
Hallelujah.

7. Sein Reich ist nicht von dieser Welt,
Kein groß Gepräng' ihm hier gefällt.
Was arm und niedrig geht herein
Soll ihm das Allerliebste sein.
Hallelujah!

8. Hier ist noch nicht recht kund gemacht,
Was er aus seinem Grab gebracht.
Der große Schatz, die reiche Beut',
D'rauf sich ein Christ so herzlich freut.
Hallelujah!

9. Der jüngste Tag wird zeigen an,
Was er für Thaten hat gethan
Wie er der Schlange Kopf zertrat,
Die Höll' zerstört mit ihrer Saat.
Hallelujah!

10. Der Herr den Tod zu Boden schlägt,
Da er selbst todt und sich nicht regt;
Geht aus dem Grab in eig'ner Kraft;
Tod, Teufel, Höll' an ihm Nichts schafft.
Hallelujah!

180. In allen Strophen ist der urspr. 3. Vers: „Hallelujah, Hallelujah!" und ein „Hallelujah" des urspr. 6. Verses ausgefallen. — Strophe 7. V. 3. Urspr. Lesart: „Was schlecht und niedrig geht herein". — Strophe 9. V. 4. Urspr. Lesart: „Die Höll' zerstört, den Tod erdrückt." — Ausgefallen sind

11. O Wunder groß, o starker Held!
Wo ist ein Feind, den er nicht fällt?
Kein Angststein liegt so schwer auf mir:
Er wälzt ihn von der Herzensthür.
Hallelujah!

12. Kein Kreuz und Trübsal ist so groß,
Der Herr macht mich vom Kummer los.
Er führt mich aus mit seiner Hand,
Wer mich will halten, wird zu Schand'.
Hallelujah!

13. Lebt Christus, was bin ich betrübt?
Ich weiß, daß er mich herzlich liebt.
Wenn mir gleich alle Welt stürb' ab:
G'nug, daß ich Christum bei mir hab'.
Hallelujah!

14. Er nährt, er schützt, er tröstet mich;
Sterb' ich, so nimmt er mich zu sich.
Wo er jetzt lebt, da komm' ich hin,
Weil ich ein Glied seines Leibes bin.
Hallelujah!

J. Heermann.

181.

1. Auf, meine Seele, sei erfreut,
Dieweil der Herr der Herrlichkeit
Sich aus der Angst gerissen.
Er hebet nun sein Haupt empor,
Die Lebenssonne bricht hervor
Aus Todesfinsternissen.
Nun lebt der große Siegesfürst;
Er hat der Schlange Kopf zerknirscht,
Die ihn so tief gestochen.
Der Löw' aus Juda ist erwacht;
Des Todes Pfeil, der Hölle Macht
Und Pforten sind zerbrochen.

2. Mein Jesus bricht durch Grab und Stein;
Kein Siegel kann so mächtig sein,
Ihm Hinderniß zu machen.
Es kann auch keines Hüters Wacht
Den, der nicht schläft bei Tag und Nacht,
Den großen Gott bewachen.
Weil Jesus auferstanden ist,
So laß auch dich, du wahrer Christ,
Nicht in dem Grabe finden;
Steh' auf bei lichter Morgenzeit,
Und laß dich nicht die Sicherheit
Des trägen Fleisches binden.

3. Mein Heiland, wecke du mich auf,
Und leite meinen Glaubenslauf
In deines Willens Schranken;
Wälz' ab des Fleisches Stein von mir;
Erhebe, Jesu, stets zu dir
Herz, Sinnen und Gedanken.
Reiß auch mich aus des Todes Haft
Durch deiner Auferstehung Kraft!
Wenn mich das Grab umgeben,
So decke mich in meiner Ruh'
Mit sanften Liebeshänden zu,
Und laß mich wieder leben!

Schaffhauser Gesangbuch No. 140.

182.

1. Erschienen ist der herrliche Tag,
D'ran Niemand g'nug sich freuen mag;
Christ, unser Herr, heut triumphirt,
All' seine Feind' er gefangen führt.
Hallelujah!

2. Die alte Schlang', die Sünd' und Tod,
Die Höll', den Jammer, Angst und Noth
Hat überwunden Jesus Christ,
Der heut vom Tod erstanden ist.
Hallelujah!

---

die urspr. Strophen: „10. Da werd' ich Christi Herrlichkeit anschauen ewig voller Freud'. Hallelujah, Hallelujah! Ich werde seh'n, wie alle Feind' zur Höllenpein gestürzet seind. Hallelujah, Hallelujah! 14. Und daß der Herr erstanden sei, das ist von allem Zweifel frei. Hallelujah, Hallelujah! der Engel selbst bezeugt es klar, das leere Grab macht's offenbar. Hallelujah, Hallelujah! 17. Durch seiner Auferstehung Kraft komm' ich zur Engelbruderschaft. Hallelujah, Hallelujah! Durch ihn bin ich mit Gott versöhnt, die Feindschaft ist ganz abgelehnt. Hallelujah, Hallelujah! 18. Mein Herz darf nicht entsetzen sich: Gott und die Engel lieben mich. Hallelujah, Hallelujah! Die Freude, die mir ist bereit't, vertreibet Furcht und Traurigkeit. Hallelujah, Hallelujah! 19. Für diesen Trost, o großer Held, Herr Jesu! dankt dir alle Welt; Hallelujah, Hallelujah! dort wollen wir mit größerm Fleiß erheben deinen Ruhm und Preis. Hallelujah, Hallelujah!"

3. Am Sabbath früh mit Spezerei
Kamen zum Grab Marien drei,
Daß sie salbten Mariens Sohn,
Der vom Tod war erstanden schon.
Hallelujah!

4. Wen sucht ihr da? der Engel sprach:
Der ist erstanden, der hier lag;
Den Leichentüchern hier entschwebt;
Geht, sagt's den Jüngern, daß er lebt.
Hallelujah!

5. Der Jünger Furcht und Herzeleid
Wird heut verkehrt in lauter Freud';
Sobald sie nur den Herrn erkannt,
Ihr Trauern, Furcht und Zagen schwand.
Hallelujah!

6. Seinen Raub der Tod muß lassen zieh'n,
Das Leben siegt, vernichtet ihn;
Zerstört ist nun all' seine Macht,
Christ hat das Leben wiedergebracht.
Hallelujah!

7. Heut geh'n wir aus Egyptenland,
Dem Sklavendienst, der Sklavenschand',
Wir essen heut das Ostermahl,
Uns grüßt der Rettung Morgenstrahl.
Hallelujah!

8. Die Sonn', die Erd', alle Kreatur,
Was um ihn hat getrauert nur
Als er, der Herr, darnieder lag,
Freut sich am Auferstehungstag.
Hallelujah!

Nic. Hermann.

183.

1. Auf, auf, mein Herz, mit Freuden,
Nimm wahr das helle Licht,
Das heut nach bangen Leiden
Durch alle Wolken bricht!
Mein Heiland war gelegt
Dort, wo man uns hinträgt,
Wenn der befreite Geist
Der Erde sich entreißt.

2. Er ward in's Grab gesenket,
Man hört' ein Hohngeschrei;
Doch, eh' der Feind es denket
Ist Christus wieder frei.
Er tritt als Held herfür,
Und schwingt sein Siegspanier;
Wer ihn am Kreuze sah,
Ruft nun Hallelujah!

3. So darf ich heute schauen
Den rechten Freudentag;
Vor Nichts mehr darf mir grauen,
Was sonst mich schrecken mag.
Ich habe frohen Muth,
Ich halt' ein edles Gut,
Das mir durch Jesum Christ
Aus Lieb' erworben ist.

---

182. Strophe 4. V. 2. Urspr. Lesart: „Christ ist erstanden, der hie lag; hier seht ihr die Schweißtücherlein; geht hin, sagt's bald den Jüngern sein." — Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Heut wird verkehrt in eitel Freud'; sobald sie nur den Herren sah'n, verschwand ihr Trauern, Furcht und Zag'n." — Ausgefallen sind die urspr. Strophen: „6. Der Herr hielt ein sehr freundlich G'spräch mit zween Jüngern auf dem Weg, für Freud' das Herz im Leib ihn'n brannt', im Brodbrechen ward er erkannt. Hallelujah! 7. Unser Simson, der theure Held, Christus, den starken Löwen fällt, der Höllen Pforten er hinträgt, dem Teufel all' sein' G'walt erlegt. Hallelujah! 8. Jonas im Wallfisch war drei Tag, so lang Christus im Grab auch lag; denn länger ihn der Tod kein' Stund in seinem Rachen b'halten kunnt. Hallelujah! — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Sein'n Raub der Tod mußt' fahren lahn, das Leben siegt, und g'wann ihm an". — Strophe 7. V. 2. Urspr. Lesart: „Aus Pharaonis Dienst und Band, und das recht' Osterlämmlein wir essen heut im Brot und Wein." — Ausgefallen sind die urspr. Strophen: „11. Auch essen wir die süßen Brot', die Moses Gottes Volk gebot; kein Sauerteig soll bei uns sein, daß wir leben von Sünden rein. Hallelujah! 12. Der schlagend' Eng'l vorüber geht, kein' Erstgeburt er bei uns schlägt' unsre Thürschwell' hat Christi Blut bestrichen, das hält uns in Hut. Hallelujah!" — Strophe 8. V. 2. Urspr. Lesart: „All's was betrübet war zuvor, das freut sich heut an diesem Tag, da der Weltfürst darnieder lag." — Ausgefallen ist die urspr. 14. Strophe: „D'rum wir auch billig frohlich sein, singen das Hallelujah fein, und loben dich, Herr Jesu Christ, zu Trost du uns erstanden bist. Hallelujah!"

4. Nun droh'n der Hölle Rotten
Vergeblich mir Gefahr;
Ich darf sie kühn verspotten,
Sie krümmen mir kein Haar.
Nun wird des Todes Macht
Bei mir für Nichts geacht't;
Er stürme noch so wild:
Er bleibt ein Schattenbild.

5. Die Welt mag meiner lachen,
Mit ihrem Zorn mir droh'n:
Sie zürnt, und kann Nichts machen!
Was kümmert mich ihr Hohn?
Die Trübsal trübt mir nicht
Mein Herz und Angesicht;
Das Unglück ist mein Glück,
Die Nacht mein Sonnenblick.

6. An Christo bleib' ich hangen
Als seines Leibes Glied;
Wohin mein Haupt gegangen,
Da nimmt es mich auch mit.
Er reißt sich durch den Tod,
Durch Sünde, Welt und Noth;
Er dringt durch's Höllenthor:
Ich dringe mit empor.

7. Er dringt zum Saal der Ehren;
Ich folg' ihm immer nach;
Nichts kann mir das verwehren,
Kein Feind, kein Ungemach.
Es tobe, was da kann!
Er nimmt sich meiner an;
Wenn Alles mich bestürmt
Bleib' ich von ihm beschirmt.

8. Er bringt mich an die Pforte,
Die führt zum Himmel ein,
Dran steh'n die heil'gen Worte
Im hellen Flammenschein:
„Wer dort wird mit verhöhnt,
Wird hier auch mit gekrönt;
Wer dort mit sterben geht,
Wird hier auch mit erhöht."

Paul Gerhardt.

184.

1. Hallelujah! jaucht, ihr Chöre,
Singt Jesu Christo Lob und Ehre!
Sein herrlich großer Tag ist da.
Er zerriß des Todes Banden,
Der Held ist aus dem Grab erstanden,
Der nimmer die Verwesung sah.
Sein ist Gewalt und Macht,
Er hat sein Werk vollbracht.
Hallelujah!
Des Menschen Sohn
Trägt nun davon
Des herben Kampfes reichen Lohn.

2. Glorreich hat der Held gerungen,
Der Hölle finst're Macht bezwungen,
Und uns von Straf' und Schuld befreit.
Wir, die tiefgefall'nen Sünder,
Sind nun durch Christum Gottes Kinder
Und Erben seiner Seligkeit.
Wir sind durch ihn versöhnt,
Den Gott mit Preis gekrönt.
Hallelujah!
Wir sind nun sein,
Und ihm allein
Soll unser ganzes Herz sich weih'n.

3. Nun kann uns der Tod nicht schrecken,
Einst wird der Herr uns auferwecken,
Durch seiner Stimme Wundermacht.
Er wird unvergänglich Leben
Und Herrlichkeit den Seinen geben,
Die ihren Lauf in ihm vollbracht.
Wir werden aufersteh'n,
Zu seiner Freud' eingeh'n.
Hallelujah!
O Siegesheld,
In jene Welt
Zeuch uns dir nach, wann dir's gefällt.

---

183. Strophe 8. Urspr. Lesart: „Es bringt mich an die Pforten, die in den Himmel führt, daran mit gold'nen Worten der Spruch gelesen wird". — Nach dem Schaffhauser Gesangbuch.

184. Nach dem Westphälisch-Rheinischen Gesangbuch.

4. Tag des Lebens, Tag der Wonne!
Wie wird uns sein, wenn Gottes Sonne
Durch unsers Grabes Dunkel bricht!
O was werden wir empfinden,
Wann Nacht und Finsterniß verschwinden,
Und uns umstrahlt des Himmels Licht!
Vollender, führe du
Uns diesem Tage zu,
Uns, die Deinen;
Die Todesbahn
Gingst du voran,
Wir folgen dir in deine Ruh'.

G. P. Funk.

185.

1. O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit,
Da Jesus lebt ohn' alles Leid!
Er ist erstanden von dem Tod,
Wir sind erlöst aus aller Noth.
O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit!

2. O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit,
Da wir von Sünden sind befreit!
Getilget ist nun unsre Schuld,
Wir sind gerecht aus Gottes Huld.
O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit!

3. O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit!
Der Segen ist uns nun bereit;
Durch Christi Sieg wir sind getröst't
Und völlig von dem Fluch erlöst.
O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit!

4. O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit!
Die Liebe Gottes uns erfreut;
Der Fluch der Sünden ist gestillt,
Wir sind mit Gnaden nun erfüllt.
O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit!

5. O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit!
Die Welt muß lassen ihren Neid:
Ist sie gleich noch so sehr erbost,
Sie ist besiegt, wir sind getrost,
O herrlicher Tag, o fröhlicher Zeit!

6. O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit!
Der Teufel ist besiegt im Streit,
Der uns verklaget Tag und Nacht;
Nun hat an uns er keine Macht.
O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit!

7. O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit!
Der Tod ist überwunden heut,
Ist Knecht nun auf der Lebensbahn;
Kein Christ seh' ihn mit Grauen an!
O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit!

8. O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit!
Der Hölle Reich in Ewigkeit
Ist nun durch Jesum ganz zerstört,
Und der Verdammniß ist gewehrt.
O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit!

9. O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit!
Erhalt' uns, Jesu, diese Freud',
Zu sagen hier zu aller Stund'
Und dort einmal mit sel'gem Mund:
O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit!

C. Günther.

186.

1. O fröhliche Stunden, o herrliche Zeit!
Nun hat überwunden der Herzog im Streit;
Der Löw' hat gekrieget,
Der Löw' hat gesieget:
Trotz Feinden, trotz Teufel, trotz Hölle und Tod!
Wir leben befreiet aus Trübsal und Noth.

---

185. Strophe 7. V. 2. Urspr. Lesart: „Gott sei gedankt, der Tod ist heut bezwungen und der Kraft beraubt; kein Christ nun sei, dem vor ihm graut!"

186. Ausgefallen sind die urspr. Strophen: „2. Der Würger verjagte die Menschen mit Macht, und Satanas plagte zu Tag und zu Nacht die traurigen Sünder, die Höll' auch nicht minder hat immer bishero den Meister gespielt, und grimmig nach unseren Seelen gezielt. 3. Es war hier zu finden kein

2. Es fand sich kein Krieger; nur Jesus allein
War Krieger und Sieger, das Grab ließ er sein,
Fuhr freudig zur Höllen,
Den Satan zu fällen,
Da macht' er die Burgen des Räubers zu nicht',
Und führte befreit die Gefangnen an's Licht.

3. Der Herr ist ein Zeichen des Sieges, der Ehr',
Ein Zeichen, deßgleichen man findet nicht mehr;
Nun hat er gelitten,
Nun hat er gestritten,
Nun hat er gesieget, den Feinden zu Trutz,
Uns aber zum Frieden, zum Segen, zum Schutz.

4. Ihr Klagenden höret, was Christus gethan,
Die Sünd' ist zerstöret, ihr schändlicher Plan
Liegt gänzlich vernichtet,
Wir bleiben verpflichtet
Dem Herren zu dienen mit inniger Lust:
O selig, dem dieser Triumph ist bewußt!

5. Das fleischliche Leben ist nunmehr durch ihn
Dem Geist untergeben, der tapfer und kühn
Weiß mit ihm zu kämpfen,
Die Lüste zu dämpfen,
Läßt ferner nicht herrschen die finstere Macht,
Und völlig vernichtet die Werke der Nacht.

6. Schaut, Pharaons Wagen und schreckliches Heer
Ist gänzlich zerschlagen, da liegt er im Meer,
Die Starken vor Allen
Sind nunmehr gefallen,
Kommt, lasset uns diesen Triumph mit begeh'n,
Der Allen und Jeden zu gut ist gescheh'n.

7. O Jesu, wir preisen die herrliche Macht
Mit festlichen Liedern, du hast uns gebracht
Die Wohlfahrt von oben,
Drum wollen wir loben
Dich Helden, dich Kämpfer, dich Löwen im Streit,
Bleib ewig zu helfen uns Allen bereit.

Aus Freylinghausens Gesangbuch No. 111.

187.

1. Triumph, Triumph dem Herrn! Er lebt, er lebet;
Wir sind in ihm und leben wohl!
Triumph, er sieget! alle Welt erbebet;
Wir aber sind der Freuden voll.

2. Der Tod und seine Macht ist ganz bekrieget,
Des Todes Stachel ist entzwei;
Der Teufel und die Hölle sind besieget,
Und wir sind aller Bande frei.

David, der bald auch kunnt' überwinden des Riesen Gewalt, auch mächtig in Nöthen den Belial tödten, kein Josua konnte den Starken besteh'n, und lassen ohn' Waffen und Harnisch hingeh'n. — Strophe 2. V. 5. Urspr. Lesart: „Woselbst er die Riegel ganz los hat geschraubt, und kräftig den stärksten Räuber beraubt." — Ausgefallen ist die urspr. 5. Strophe. „O liebliche Stunden, o fröhliches Fest! jetzt hat sich gefunden, der nimmermehr läßt die traurigen Seelen in Belials Höhlen, der willig sein Leben für Andre verbürgt, doch endlich den Würger hat selber erwürgt." — Strophe 3. V. 6. Urspr. Lesart: „Uns aber zum Frieden, zum Nutz und zum Schutz. — Strophe 5. V. 5. Urspr. Lesart: „Läßt ferner nicht blicken den sündlichen Baum, und gibet hinfüro den Läst'rern nicht Raum." — Ausgefallen sind die urspr. Strophen: „9. Der höllische Drache verübte mit Macht erschreckliche Rache, besiegte die Schlacht; nun aber ist kommen, der da weggenommen die Waffen, ja Jesus, der ihn übereilt, hat unter uns reichlich den Raub ausgetheilt. 10. In eben den Orden der Schande und Spott ist auch gebracht worden die grausame Rott', ich meine dich, Hölle; der Tod, dein Geselle, hat schimpflich verloren den Stachel im Krieg: der Sieg ist nun unser, wo bleibet eu'r Sieg?" — Strophe 6. V. 5. Urspr. Lesart: „Kommt, lasset uns diesen Triumph recht beseh'n". — Strophe 7. V. 2. Urspr. Lesart: „Mit lieblichen Weisen, du hast uns gebracht".

3. Es ist nun Fried' im Himmel und auf Erden,
Weil selbst der Vater unser ist;
O, was für Heil hat uns doch müssen werden
Durch unsern Herren Jesum Christ!

4. Ihr Christen kommt, freut euch mit Jubelschalle,
Lobt Gott, den König, euern Hort;
Der Himmel töne, das Gewässer walle,
Die Erde jauchze fort und fort!

5. An dich, an dich, mein Jesu, will ich glauben,
In dir allein bin ich gerecht;
Ich lauf' getrost zu dir, wer will mich rauben?
Beschirme mich, ich bin dein Knecht!

6. Was schreckst du, Sünde? Er hat sich gegeben,
Der mich geliebet, für mich hin;
Wie soll ich dir noch länger wollen leben,
Da ich dir abgestorben bin?

7. Ich lebe nicht, mein Jesus in mir lebet,
Der alte Mensch muß untergeh'n;
Das Licht geht auf, der Schatten sich vergräbet,
Schon läßt der Morgenstern sich seh'n.

8. Ich stehe auf, und fühle Christi Kräfte;
Was ich geseh'n, das zeuge ich:
Ich schmeck' im Geist des Lebensbaumes Säfte,
Im Paradiese sind' ich mich.

9. Der alte Himmel ist in mir veraltet,
Die erste Erde fleucht dahin;
Ein neuer Himmel, neue Erde waltet
Jetzt über mir und meinem Sinn.

10. Ich halte mich zu Christi heil'gem Orden;
Ich bet' durch seinen Geist und sing';
Ich bin zur neuen Kreatur geworden,
Ich sieg', und erbe alle Ding'!

11. Triumph! Triumph! ich sehe Siegespalmen,
Die weißen Kleider zeigen sich!
Fahr' wohl, o Welt, ich höre neue Psalmen,
Und Freud' und Wonn' ergreifen mich.

12. Das Lamm den königlichen Scepter führet,
Die Braut regieret weit und breit;
Der Herr mit seinem Bundesvolk regieret:
Es freue sich die Christenheit!

J. W. Petersen.

188.

1. Triumph! Triumph! bringt Lob und Dank
Dem, der des Todes Nacht bezwang,
Den herrlich Gott erhöhte.
Der hohe Sieger überwand,
Nacht war um ihn, und sie verschwand
In helle Morgenröthe.
Bebet,
Gebet,
Stolze Spötter, unserm Retter Preis und Ehre,
Glaubt an ihn und seine Lehre.

2. Heil uns! Triumph! das Grab ist leer.
Fest stehet, wie ein Fels im Meer,
Das Wort, das er gesprochen.
O selig, wer sich ihm vertraut!
Er hat den Tempel neu gebaut,
Den blinde Wuth zerbrochen.
Keine
Macht hält
Diesen Sieger, Gottes Krieger ist erstanden,
Macht der Hölle Wuth zu Schanden.

---

187. Strophe 4. Urspr. Lesart: „Ihr Christen, kommt, und freuet euch mit Schalle". — Strophe 12. V. 3. Urspr. Lesart: „Jerusalem und unser Gott regieret." — Nach Knapp.

3. Leer ist die Gruft, die ihn umgab.
Sei mir gegrüßt, mein künftig Grab,
Du Wohnung ernster Stille!
Nach wen'ger Tage schnellem Lauf
Nimmst einst du meine Glieder auf
In deiner Schatten Hülle.
Herrlich
Werd' ich
Auferstehen, einzugehen zu dem Leben,
Das mein Heiland mir wird geben.

P. Schiebeler.

189.

1. Triumph! Triumph! es kommt mit Pracht
Der Siegesfürst heut aus der Schlacht;
Wer seines Reiches Unterthan,
Schau heute sein Triumphfest an.

2. Vor Freuden Thal und Wald erklingt,
Die Erde schöne Blumen bringt;
Ihr zarter Schmuck zu dieser Frist
Zeugt, daß ihr Schöpfer Sieger ist.

3. Die Sonne sich auf's schönste schmückt,
Und wieder durch das Blaue blickt,
Die vor im schwarzen Trauerkleid
Beschaut den Blut- und Todesstreit.

4. Das stille Lamm jetzt nicht mehr schweigt,
Sich muthig als ein Löwe zeigt;
Kein harter Fels ihn hält und zwingt,
Grab, Siegel, Riegel vor ihm springt.

5. Der and're Adam heut erwacht
Nach seiner schweren Todesnacht;
Aus seiner Seite er erbaut
Die Christenheit, seine theure Braut.

6. Nun ist die Heiligkeit erkämpft,
Der Sünde Pest und Gift gedämpft;
Der schweren Handschrift Fluch und Bann
Hebt auf der große Gottesmann.

7. Herr Jesu, wahrer Siegesfürst,
Wir glauben, daß du schenken wirst
Den Frieden uns, den du gebracht
Mit aus dem Grab und aus der Schlacht.

8. Triumph! Triumph! dich ehren wir,
Und wollen mit dir kämpfen hier,
Daß wir als Reichsgenossen dort
Dir folgen durch die Siegespfort'.

J. Rist.

190.

1. Preis dem Todesüberwinder,
Sieh, er starb auf Golgatha!
Preis dem Retter aller Sünder,
Was er uns verhieß, geschah;
Sieh, er starb auf Golgatha!
Singt, des neuen Bundes Kinder,
Aus dem Grab eilt er empor,
Singet ihm in höh'rem Chor!

2. Laßt des Dankes Harfe klingen,
Daß die Seele freudig bebt!
Laßt uns, laßt uns mächtig singen
Dem, der starb und ewig lebt,
Daß das Herz vor Wonne bebt!
Preis und Ehre laßt uns bringen
Dem, der starb und ewig lebt!
Dem, der starb und ewig lebt!

3. Da in Morgendämmerungen
Noch verhüllt die Erde schwieg;
Da zu tiefern Anbetungen
Gottes Engel niederstieg,
Aber jetzt noch bebend schwieg,
Da erstandest du! — schnell sungen
Aller Himmel Chöre dir!
Todesüberwinder, dir!

---

189. Strophe 2. V. 2. Urspr. Lesart: „Die Erde schönes Blumwerk bringt". — Strophe 3. Urspr. Lesart: „Die Sonne sich auf's schönste schminkt, und wieder durch das Blaue blinkt". — Ausgefallen ist die urspr. 6. Strophe: „Wie Aarons Ruthe schön ausschlug, am Morgen Blüth' und Mandeln trug: so träget Frucht der Seligkeit des Hohenpriesters Leichnam heut." — Strophe 6. V. 4. Urspr. Lesart: „Vertritt der große Gottesmann." — Nach der Theomele. Das Lied hat urspr. den Refrain am Schluß „Triumph, Triumph, Triumph — Triumph, Viktoria, und ewiges Halleluja."

4. Jetzt, da ich an dich nur glaube,
Seh' ich dunkel nur von fern,
Ich, der Wanderer im Staube,
Dich, die Herrlichkeit des Herrn!
Dich, die Herrlichkeit des Herrn!
Dennoch, wenn ich innig glaube,
Wenn ich dürste, strömt mir Ruh'
Deines Tod's und Lebens zu.

5. Gerne will ich hier noch wallen,
Herr, so lange du es willst!
Knieen will ich, niederfallen,
Fleh'n, bis du dich mir enthüllst,
Und mein Herz mit Kraft erfüllst,
Dein hochheilig Lob zu lallen!
Selig war stets, wen dein Lob,
Ewiger, zu dir erhob!

6. Wann ich aus dem Grabe gehe,
Wann mein Staub Verklärung ist,
Wann ich, Herr, dein Antlitz sehe,
Dich, mein Mittler, Jesu Christ,
Dich, Verklärter, wie du bist,
O dann, wann ich auferstehe,
Hab' ich, du, der Sünder Heil,
Ganz an deinem Leben Theil!

Klopstock.

191.

1. Größter Morgen, der die Erde
Nach der tiefsten Nacht belebt,
Der sie nach dem Wort: „es werde!"
Nochmals aus dem Nichts erhebt!
Nach der Nacht voll düst'rer Sorgen,
Da man angst- und kummervoll
Ohne Jesum leben soll,
Bringt der allerschönste Morgen
Jesum aus des Todes Thor,
Jesum, unser Licht, hervor!

2. Seht! Der Stein ist abgehoben,
Und kein Kriegsknecht hütet mehr.
Blickt nun selig froh nach oben,
Jesus lebt, das Grab ist leer!
Kommt und seht wo er gelegen;
Tuch und Binden findet ihr,
Aber Jesus ist nicht hier.
Engel rufen euch entgegen:
„Sucht ihn, sucht den nicht im Grab,
Der der Welt das Leben gab!"

3. Großes Haupt, so lebst du wieder?
Nur auf wenig' Tage todt?
Nun erwachen Siegeslieder
Mit dem ersten Morgenroth!
Engel müssen sie dir singen:
„Den ihr suchet, Jesus, lebt!"
Und die Gruft hallt: „Jesus lebt!"
Und die nahen Felsen klingen:
„Gottes Sohn, der todt war, lebt!"
Und die Welt ertönt: „Er lebt!"

4. Lebt nun auf, ihr stillen Seelen,
Die in Thränen ihr zerfloss't,
Die ihr euch in Kummerhöhlen
Ohne Licht und Kraft verschloss't!
Lebt nun auf! Er ist erstanden!
Er, an den ihr doch geglaubt,
Ist vom Tode nicht geraubt,
Nein, er lebt, ist frei von Banden,
Und mit Klarheit angethan:
Betet euern König an!

5. Jauchz', o Erde, Himmel tönet,
Rühme, neu geschaff'ne Welt!
Gott und Menschheit sind versöhnet!
Seht, wie glänzt der große Held,
Der des Abgrunds und der Höllen
Und der Himmel Schlüssel führt,
Und mit Ehr' und Schmuck geziert
Seine Kirche sicher stellen,
Und nach tiefem Gottesplan
Ewig selig machen kann!

6. Großer Hirte deiner Schafe,
Von den Todten ausgeführt,
Dem nach ganz erlitt'ner Strafe
Unsrer Schuld der Preis gebührt:
Nimm ihn von den Millionen
Derer, die das Grab noch deckt,
Derer, die dein Ruf schon weckt,
Derer, die im Himmel wohnen, —
Auch von uns hierunten an,
Wie dich jeder preisen kann!

7. Hilf uns aus den Fesseln gehen,
Da die Welt uns mit bestrickt;
Laß uns geistig auferstehen,
Allem Sündendienst entrückt!
Schenk uns Kraft zum neuen Wesen,
Daß es täglich Ostern sei,
Dann kommt einst der Tag herbei,
Da du völlig uns erlösen
Und zu dir erheben wirst,
Auferstand'ner Siegesfürst!

Lehmus.

192.

1. Mein Fels hat überwunden
Der Hölle ganzes Heer,
Der Satan liegt gebunden,
Die Sünde kann Nichts mehr;
Nicht durch's Gesetz verdammen,
Denn alle Zornesflammen
Hat Jesus ausgelöscht.

2. Auf denn, mein Herz, und bringe
Des Dankes Opfer dar!
Vertreib die Furcht und singe
Mit der Erlösten Schaar.
Wirf des Gewissens Nagen,
Dein Sorgen und dein Zagen
In Christi leeres Grab.

3. Ist Jesus auferstanden,
Mit Herrlichkeit geschmückt,
So bist du ja den Banden
Des Todes mit entrückt.
Kein Fluch drückt das Gewissen,
Der Schuldbrief ist zerrissen,
Denn Alles ist bezahlt.

4. Ach, willst du noch nicht glauben,
Du ungewisser Geist?
Kein Teufel kann dir rauben,
Was Jesus dir verheißt,
Der Licht, Kraft, Fried' und Leben
Geneigt ist dir zu geben,
Als seines Sieges Frucht.

5. Wohlan denn, Fürst des Lebens,
Ich bring' dir, was ich hab';
Ich matte mich vergebens
Mit meinen Wunden ab.
Ich kann sie nicht verbinden,
Soll ich Genesung finden,
Du mußt sie rühren an.

6. Gib meinem Glauben Klarheit,
Zu seh'n, Herr Jesu Christ,
Daß du Weg, Leben, Wahrheit,
Daß du mir Alles bist.
Die finstern Wolken theile,
Der bangen Zweifel heile
Des Glaubens dürre Hand.

7. Laß mich nicht länger wanken
Gleich einem Rohr im Wind,
Besänft'ge die Gedanken,
Die voller Unruh' sind.
Du bist der Stuhl der Gnaden,
Wer mühsam und beladen,
Den rufst du ja zu dir.

8. Ich will nicht mehr vergeblich
Bei mir mich halten auf.
Ich finde Nichts erheblich,
Zu hemmen meinen Lauf
Zu deinen off'nen Armen,
Die mir dein frei Erbarmen
So huldreich aufgethan.

9. Hast du den Tod bezwungen,
Bezwing' ihn auch in mir;
Wo du bist durchgedrungen,
Da laß mich folgen dir.
Erfülle mein Verlangen,
Und laß den Kopf der Schlangen
In mir zertreten sein.

10. Den Götzen Eigenliebe,
Das Gift in meiner Brust,
Zerstör' durch deine Liebe,
Daß alle Fleischeslust,
Die dich an's Kreuz geheftet,
Ganz möge sein entkräftet
Durch deines Kreuzes Kraft.

---

192. Nach dem Westphälisch-Rheinischen Gesangbuch.

11. Lebst du, laß mich auch leben,
Als Glied an deinem Leib,
Daß ich gleich einem Reben
An dir, dem Weinstock, bleib'.
Gib Geisteskraft zur Nahrung,
Gib Stärke zur Bewahrung
Der Pflanzung deiner Hand.

12. Leb' in mir als Prophete,
Und leit' mich in dein Licht;
Als Priester mich vertrete,
Mein Thun und Lassen richt';
Um deinen ganzen Willen
Als König zu erfüllen,
Leb', Christe, leb' in mir.

F. A. Lampe.

193.

1. Das Grab ist leer, das Grab ist leer,
Erstanden ist der Held!
Das Leben ist des Todes Herr,
Gerettet ist die Welt!

2. Die Schriftgelehrten hatten's Müh',
Und wollten Weise sein;
Sie hüteten das Grab, und sie
Versiegelten den Stein.

3. Doch ihre Weisheit, ihre List
Zu Spott und Schande ward,
Denn Gottes Weisheit höher ist,
Von einer andern Art.

4. Sie kannten nicht den Weg, den Gott
In seinen Werken geht,
Und daß nach Marter und nach Tod
Das Leben aufersteht.

5. Hallelujah! das Grab ist leer!
Gerettet ist die Welt!
Das Leben ist des Todes Herr!
Erstanden ist der Held!

Claudius.

194.

1. Dem Herrn sei Ehre, Preis und Dank,
Der Herr ist auferstanden!
Ihn preise laut mit Lobgesang
Sein Volk in allen Landen.
Wo ihn eine Zunge nennt,
Wo ihm ein Herz in Lieb' entbrennt,
Ertöne seinem Namen:
Hallelujah!

2. Der Heiland lebt, des Grabes Nacht
Zerfloß in Morgenröthe.
Der an dem Kreuz sein Werk vollbracht,
Ist der von Gott Erhöhte.
Friede, spricht er, sei mit euch!
Wie machet seine Huld so reich!
Er lebt, uns zu beleben.
Hallelujah!

3. In's Leben kehrt er siegreich ein.
Erhebt euch aus dem Staube,
Kommt, ewig seiner euch zu freu'n!
Es siegt der Christen Glaube.
Unser Herr, der auferstand,
Hat Leben nun in seiner Hand.
Wer kann das Heil uns rauben?
Hallelujah!

---

193. Ausgefallen sind die urspr. Strophen: „5. Gott gab der Welt, wie Moses lehrt, im Paradies sein Wort; und seitdem ging es ungestört im Stillen heimlich fort. 6. Bis daß die Zeit erfüllet war, die Himmel feierten schon — da kam's zu Tage, da gebar die Jungfrau ihren Sohn. 7. Ein Seligmacher! hoch und hehr, und Gottes Wesens voll, ging er in Knechtsgestalt einher, that Wunder und that wohl. 8. Und ward verachtet und verkannt, gemartert und verklagt; und starb am Kreuz durch Menschenhand, wie er verhergesagt. 9. Und ward begraben und beweint, als sei er todt; allein er lebt, nun Gott und Mensch vereint, und alle Macht ist sein!"

194. Nach dem Westphälisch-Rheinischen Gesangbuch.

4. Sei hier die Liebe gleich verkannt,
Und mag sie einsam weinen,
Durch ihn, der siegreich auferstand,
Wird einst ihr Lohn erscheinen.
Liebe wird durch Kreuz bewährt,
Mit Muth durch seinen Sieg verklärt,
Die Welt soll uns nicht trüben.
Hallelujah!

5. Verlassen uns die Theuren auch,
Die wir auf Erden fanden:
Uns schrecket nicht des Todes Hauch,
Denn Jesus ist erstanden.
Jesus führt durch's Grabesthor,
Schenkt wieder, was das Herz verlor,
Sein Grab ist vor uns offen.
Hallelujah!

6. O Sieger, reich uns deine Hand,
Du einz'ger Trost auf Erden!
Dein Sieg soll unsers Sieges Pfand
Bei jedem Kampfe werden.
Herr, dem Tod und Hölle weicht,
Bleib bei uns, bis der Tag sich neigt,
Dann geh'n wir ein in's Leben.
Hallelujah!

W. Hülsemann.

195.

1. Erinn're dich, mein Geist! erfreut
Des hohen Tag's der Herrlichkeit;
Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der von dem Tod erstanden ist.

2. Fühl' alle Dankbarkeit für ihn,
Als ob er heute dir erschien',
Als sprächʼ er: „Friede sei mit dir!"
So freue dich, mein Geist, in mir.

3. Schau über dich und betʼ ihn an,
Er mißt den Sternen ihre Bahn;
Er lebt und herrscht mit Gott vereint,
Und ist dein König und dein Freund.

4. Macht, Ruhm und Hoheit immerdar
Dem, der da ist und der da war!
Sein Name sei gebenedeit
Von nun an bis in Ewigkeit.

5. O Glaube, der das Herz erhöht!
Was ist der Erde Majestät,
Wenn sie mein Geist mit der vergleicht,
Die ich durch Gottes Sohn erreicht?

6. Vor seinem Thron, in seinem Reich,
Unsterblich, heilig, Engeln gleich
Und ewig, ewig selig sein,
Herr, welche Herrlichkeit ist mein!

7. Mein Herz erlieget froh vor dir;
Lieb' und Verwund'rung kämpft in mir,
Und voll von Ehrfurcht, Dank und Pflicht
Fall' ich, Gott! auf mein Angesicht.

8. Du, der du in den Himmeln thronst,
Ich soll da wohnen, wo du wohnst,
Und du erfüllst einst mein Vertrau'n,
In meinem Fleische dich zu schau'n.

9. Ich soll, wenn du einst, Lebensfürst,
In Wolken göttlich kommen wirst,
Erweckt aus meinem Grabe geh'n,
Und rein zu deiner Rechten steh'n!

10. Mit Engeln und mit Seraphim,
Mit Thronen und mit Cherubim,
Mit allen Frommen aller Zeit
Soll ich mich freu'n in Ewigkeit.

11. Zu welchem Glück, zu welchem Ruhm
Erhebt uns nicht das Christenthum!
Mit dir gekreuzigt, Gottessohn,
Sind wir auch auferstanden schon.

12. Nie komm es mir aus meinem Sinn,
Was ich, mein Heil, dir schuldig bin,
Damit ich mich, in Liebe treu,
Zu deinem Bilde stets erneu'!

13. Er ist's, der Alles in uns schafft;
Sein ist das Reich, sein ist die Kraft,
Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der von dem Tod erstanden ist!

Gellert.

196.

1. Erhöhter Siegesfürst und Held,
Dir jauchzet die erlöste Welt
Am Feste deiner Wonne!
Du gehst aus deines Grabes Thor
Als wie ein Bräutigam hervor,
Schön wie die Morgensonne.
Mächtig,
Prächtig
Kommst du heute
Aus dem Streite,
Kommst mit Segen
Uns aus deiner Gruft entgegen.

2. Wie majestätisch baust du
Am dritten Tage deiner Ruh'
Den Leibestempel wieder!
Trotz aller Feinde List und Macht
Hast du dein großes Wort vollbracht:
Ich sterb' und lebe wieder!
Gehet!
Sehet:
Alle Riegel,
Band' und Siegel
Sind zerstöret!
Jesus lebt und ist verkläret!

3. Erlöste kommt zu diesem Grab,
Und blicket glaubensvoll hinab:
Ist dieß die Gruft der Schrecken?
Seit Jesus hier geschlummert hat,
Sind Gräber eine Ruhestatt,
Die Fried' und Hoffnung decken.
Zagt nicht!
Klagt nicht!
Diese Glieder
Werden wieder
Sich erheben,
Und das Leben Christi leben.

4. Dann werd' ich ihn im Lichte seh'n,
Gekrönt vor seinem Throne steh'n
Mit himmlischem Entzücken.
Dann ist mein Aug' von Thränen leer,
Dann schreckt mich Sünd' und Tod nicht mehr,
Nichts kann mich ihm entrücken.
Ewig
Selig,
Ohne Mängel,
Wie die Engel
Werd' ich leben,
Und ihm Preis und Ehre geben.

5. Indeß zerstöre, starker Held,
Was mich noch hier zurücke hält,
Daß ich zu dir mich schwinge.
O gib mir deinen Geist, dein Licht,
Daß ich, wenn Herz und Auge bricht,
Vom Tod in's Leben dringe.
Mach mich
Muthig
In dem Streite,
Und bereite
Mich bei Zeiten
Zum Triumph der Ewigkeiten!

G. Göz.

II. Das neue Leben.

197.

1. Ich sag' es Jedem, daß er lebt
Und auferstanden ist,
Daß er in unsrer Mitte schwebt
Und ewig bei uns ist.

2. Wir sagen's Jedem, Jeder sagt
Es seinen Freunden gleich,
Daß bald an allen Orten tagt
Das neue Himmelreich.

3. Jetzt scheint die Welt dem neuen Sinn
Erst wie ein Vaterland;
Ein neues Leben nimmt man hin
Entzückt aus seiner Hand.

4. Hinunter in das tiefe Meer
Versank des Todes Grau'n,
Und Jeder kann nun leicht und hehr
In seine Zuflucht schau'n.

---

197. Strophe 2. Urspr. Lesart: „Ich sag' es Jedem, Jeder sagt".

5. Der dunkle Weg, den er betrat,
Geht in den Himmel aus,
Und wer nur hört auf seinen Rath,
Kommt auch in Vaters Haus.

6. Nun weint auch Keiner mehr allhie,
Wenn Eins die Augen schließt,
Vom Wiedersehn, spät oder früh,
Wird dieser Schmerz versüßt.

7. Es kann zu jeder guten That
Ein Jeder frischer glüh'n,
Denn herrlich wird ihm diese Saat
In schönern Fluren blüh'n.

8. Er lebt, und wird nun bei uns sein,
Wenn Alles uns verläßt!
Und so soll dieser Tag uns sein
Ein Weltverjüngungsfest.

Novalis.

198.

1. Süß klingt der edle Freudenschall:
„Mein Heiland ist erstanden,
Und seine Widersacher all'
Hat er gemacht zu Schanden!"
Ich höre gern
Für meinen Herrn
Das Festgeläute tönen,
Die Siegsposaune dröhnen.

2. Ich freue mich, daß ich nach dir
Mit Namen bin genennet,
Und daß ein Sehnsuchtslicht in mir
Nach dir, o Jesu, brennet.
Doch ist's noch nicht
Ein volles Licht;
Noch viel vermengt mit Leide
Ist meine Festtagsfreude.

3. Lebst du wahrhaftig mir zu gut,
So gib mir ganz dein Leben,
Und eil', in vollen Freudenmuth
Mein Herz empor zu heben!
Wie lange schon,
O Gottes Sohn,
Währt meiner Seele Schwanken!
Komm, heile deinen Kranken!

4. Kannst du des Sündenfluches Noth
Durch deinen Tod vernichten;
Kannst du uns ganz vom Seelentod
Durch deinen Sieg aufrichten:
So komm heran,
Und brich mir Bahn,
Daß ich aus allem Wehe
In deine Freiheit gehe!

5. Ach schenke mir ein dürstend Herz
Nach dir, dem Lebensbronnen,
Und zeuch es rastlos himmelwärts,
Bis es dich recht gewonnen!
Die Freude flieht,
Es wird kein Fried',
Bis ich dich ganz mag fassen,
Und nimmer kann verlassen!

6. So wahr du hiengst am dürren Holz,
Wo du auch mich umfangen,
Wo dir das Herz in Liebe schmolz
Vor Todesqual und Bangen:
So wahr laß mich,
O Herr, durch dich
Mit frischen Glaubenssinnen
Der Sündenangst entrinnen!

7. So wahr du durftest wunderbar
Aus deinem Grabe schreiten,
Und auf der Wolke schweben klar
Zu Gottes Herrlichkeiten:
So wahr laß mich,
O Herr, durch dich
Dem Sündendienst entrinnen,
Und Heiligung gewinnen!

8. Sei du mein Heil! wie selig wird
Mein Lobgesang dann währen,
Wenn du als Priester, Fürst und Hirt
Den Ruhm mir willst bescheeren:
In deinem Tod
Starb meine Noth!
Am Weinstock reift die Rebe:
Du lebest, und ich lebe!

A. Knapp.

---

198. Strophe 6. V. 3. Urspr. Lesart: „Wo dir das Herz im Leibe schmolz".

199.

1. Wach' auf, mein Herz, die Nacht ist hin,
Die Sonn' ist aufgegangen!
Ermunt're deinen Geist und Sinn,
Den Heiland zu empfangen,
Der heute durch des Todes Thor
Gebrochen aus dem Grab hervor,
Der ganzen Welt zur Wonne.

2. Steh' aus dem Grab der Sünden auf,
Und such' ein neues Leben!
Vollführe deinen Glaubenslauf,
Und laß dein Herz sich heben
Gen Himmel, da dein Jesus ist,
Und such', was droben, als ein Christ,
Der geistlich auferstanden!

3. Quält dich ein schwerer Sorgenstein:
Dein Jesus wird ihn heben;
Es kann ein Christ bei Kreuzespein
In Freud' und Wonne leben.
Wirf dein Anliegen auf den Herrn,
Und sorge nicht, er ist nicht fern,
Weil er ist auferstanden.

4. D'rum auf, mein Herz, fang an den Streit,
Weil Jesus überwunden!
Er wird auch überwinden weit
In dir, weil er gebunden
Der Feinde Macht, daß du erstehst,
Und in ein neues Leben gehst,
Und Gott im Glauben dienest.

5. Laß weder Teufel, Welt noch Tod
Dich scheu und zaghaft machen;
Denn Jesus lebt, es hat nicht Noth,
Er ist noch bei den Schwachen
Und den Geringsten in der Welt
Als ein gekrönter Siegesheld:
Drum wirst du überwinden.

6. Ach mein Herr Jesu, der du bist
Vom Tode auferstanden:
Errett' uns von der Hölle List,
Und aus des Todes Banden,
Daß wir zusammen insgemein
Zum neuen Leben gehen ein,
Das du uns hast erworben!

7. Sei hochgelobt in dieser Zeit
Von allen Gotteskindern,
Und ewig in der Herrlichkeit
Von allen Ueberwindern,
Die überwunden durch dein Blut;
Herr Jesu, gib uns Kraft und Muth,
Daß wir auch überwinden!

Laurentii.

200.

1. Wie jauchzt mein Geist schon hier im Staube,
Wenn er an dich, Erstand'ner, innig denkt!
Wie triumphirt mein Christenglaube,
Wenn er sich in dein off'nes Grab versenkt!
Ich schaue nun getrost in's eig'ne Grab,
Aus deiner Gruft erblüht der Hoffnung Stab.

2. Ich seh' den Frühling jetzt erwachen,
Ein frohes Bild der Auferstehung mir.
Ich darf des Todes Droh'n verlachen,
Erstand'ner, neues Leben strahlt von dir.
In jenes ew'gen Lebens Herrlichkeit
Bin ich von aller Todesqual befreit.

3. Hier ist noch Dunkel, dort ist Helle,
Hier wein' ich manche bitt're Thräne noch,
Dort aber strömt die Freudenquelle,
Dort bin ich ganz erlöst vom Sündenjoch.
Brich, morsche Hütte, brich nur immer ein,
Mein Geist wird dort verklärt und selig sein.

4. Dir dank' ich dieser Hoffnung Freude,
Erstand'ner, weil du lebst, so leb' auch ich.
Wenn ich in dir die Seele weide,
Verklärter, dann verklärt sie sich durch dich.
Die Hoffnung seliger Unsterblichkeit
Wirkt hier schon himmlische Zufriedenheit.

K. A. Döring.

---

199. Nach dem Würtemberger Gesangbuchs-Entwurf.
200. Strophe 3. V. 4. Urspr. Lesart: „Denn dort bin ich erlöst vom Sündenjoch."

201.

1. Jesus lebt! mit ihm auch ich,
Tod! wo sind nun deine Schrecken?
Jesus lebt und wird auch mich
Von dem Tode auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht;
Dieß ist meine Zuversicht.

2. Jesus lebt! ihm ist das Reich
Ueber alle Welt gegeben;
Mit ihm werd' auch ich zugleich
Ewig herrschen, ewig leben,
Gott erfüllt, was er verspricht;
Dieß ist meine Zuversicht.

3. Jesus lebt! wer nun verzagt,
Lästert ihn und Gottes Ehre;
Gnade hat er zugesagt,
Daß der Sünder sich bekehre.
Gott verstößt in Christo nicht!
Dieß ist meine Zuversicht.

4. Jesus lebt! sein Heil ist mein,
Sein sei auch mein ganzes Leben;
Reines Herzens will ich sein
Und den Lüsten widerstreben.
Er verläßt den Schwachen nicht;
Dieß ist meine Zuversicht.

5. Jesus lebt! ich bin gewiß,
Nichts soll mich von Jesu scheiden,
Keine Macht der Finsterniß,
Keine Herrlichkeit, kein Leiden;
Er gibt Kraft zu jeder Pflicht;
Dieß ist meine Zuversicht.

6. Jesus lebt! nun ist der Tod
Mir ein Eingang in das Leben;
Welchen Trost in Todesnoth
Wird das meiner Seele geben,
Wenn sie gläubig zu ihm spricht:
Herr, Herr, meine Zuversicht!

Gellert.

202.

1. Mein Jesus lebt! was soll ich sterben?
Hier steht mein Haupt und triumphirt,
So muß ich ja das Leben erben,
Weil Noth und Tod die Macht verliert;
Kein Trauerbild erschreckt mich mehr;
Mein Jesus lebt, das Grab ist leer!

2. Mein Jesus siegt, drum liegt zu Füßen,
Was mir das Leben rauben kann;
Der Tod wird völlig weichen müssen,
Mir wird der Satan unterthan,
Der Höllen Abgrund selber bebt,
Denn überall schallt's: Jesus lebt!

3. Mein Jesus lebt, das Grab ist offen,
So geh' ich freudig in die Gruft,
Hier kann ich auch im Tode hoffen,
Daß mich sein Wort in's Leben ruft;
Wie süß erschallt die Stimme hier:
„Ich leb' und ihr lebt auch in mir."

4. So bleibt's dabei, er ist mein Leben,
Er lebt in meinem Herzen hier;
Und soll ich hier mein Leben geben,
So ist der Tod nicht schrecklich mir,
Weil er mich in den Himmel hebt,
So wahr er Jesus ist und lebt.

Schmolck.

203.

1. Nun danket Gott, ihr Wesen all',
Und jauchzet ihm mit großem Schall,
Da er so liebreich seine Macht
Durch seinen Sohn an Tag gebracht!
Triumph! Triumph! jauchz' alle Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt.

2. Er ist erstanden von dem Tod,
Der Lebensfürst in seinem Gott.
Er hat des Teufels Burg zerstört,
Und Gottes heilig Reich gemehrt:
Triumph, Triumph! jauchz' alle Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt.

---

202. Strophe 4. Urspr. Lesart: „Mein Jesus also bleibt mein Leben". — V. 4. Urspr. Lesart: „Kommt mir der Tod nicht schrecklich für".

203. Strophe 2. V. 2. Urspr. Lesart: „Der Lebensfürst, der wahre Gott". — Nach Winterer und Sprenger.

3. Er ist erschienen wie der Blitz
Und hat bethört der Feinde Witz,
Er hat erwiesen mit der That,
Was er zuvor verkündet hat.
Triumph! Triumph! jauchz' alle Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt!

4. Er hat besieget ganz und gar
Leid, Kümmerniß, Tod, Grab, Gefahr!
Sein Haupt umstrahlt mit Himmelsglanz
Der ewig grüne Lorbeerkranz:
Triumph, Triumph jauchz' alle Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt!

5. Die Wunden, die er hier empfing,
Als er am Kruz verspottet hing,
Die leuchten wie der Morgenstern
Durch alle Himmel weit und fern!
Triumph! Triumph! jauchz' alle Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt!

6. Er ist nun Fürst der Seligkeit,
Und herrschet über Ort und Zeit,
Hört in dem ew'gen Freudenreich
Den Lobgesang, dem keiner gleich:
„Triumph! Triumph! du ganze Welt,
„Denn Jesus hat den Feind gefällt!"

7. So danket Gott, ihr Wesen all',
Und jauchzet ihm mit großem Schall!
Ihr sollt in ihm auch aufersteh'n,
Und in die ew'ge Freude geh'n.
Drum jauchz' Triumph! die ganze Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt!

A. Silesius.

204.

1. Mein Jesus lebt! Es wich die dunkle Nacht,
Als er vom Tod erstand.
Ein Licht des Lebens sank in stiller Pracht
Jetzt auf's geweihte Land;
Da ward die Klage banger Leiden
Zum Dank, zum Jubel heil'ger Freuden.
Mein Jesus lebt!

2. Mein Jesus lebt! Er kam, der starke Held,
Der Friedefürst, voll Huld;
Er brachte Leben in die todte Welt,
Vergebung uns'rer Schuld.
Er, den zu uns die Liebe führte,
Rang mit dem Tod, und triumphirte.
Mein Jesus lebt!

3. Mein Jesus lebt! Mit stiller Freudigkeit
Wall' ich nun meine Bahn,
Geh' festen Muths durch Noth, Gefahr und Streit
Zu meinem Ziel hinan.
Mich führt die Wahrheit, die er lehrte,
Sein Heil, das mir sein Tod bewährte.
Mein Jesus lebt!

4. Mein Jesus lebt! Wer ist's, der ihm mich raubt?
Ich bin sein Siegeslohn!
Hat ihn nicht Gott als unser Oberhaupt
Gesetzt auf seinen Thron?
Er schirmet nun die Seinen alle;
Wer ihn umfaßt, kommt nie zum Falle.
Mein Jesus lebt!

5. Mein Jesus lebt! Er hat das Todesthal
Mir durch sein Licht erhellt.
Bald leuchtet mir der ew'gen Sonne Strahl
In jener Heimathwelt;
Dort ruh' ich, sicher vor Gefahren,
Im Kreise der verklärten Schaaren.
Mein Jesus lebt!

6. Mein Jesus lebt! — Wie ist der Lohn so groß,
Den einst der Glaub' erhält.
Weg, eitle Lust! ich weiß ein beß'res Loos,
Als flücht'ges Glück der Welt:
Er will mir ew'ge Fülle geben,
Der sprach: ich leb', und ihr sollt leben! —
Mein Jesus lebt!

Aus Knapps Christenliedern, No. 58.
Der Verfasser ist unbekannt.

205.

1. Wenn der Herr, der aus dem Grab erwachte,
Seinen heil'gen Friedensgruß
In die Kreiſe ſeiner Lieben brachte:
Welche Stunden voll Genuß!
Möcht' auch uns in dieſen Segenstagen
Oefters ſolch ein Himmelsſtündlein ſchlagen,
Und ſein holdes Friedensweh'n
Uns mit Gotteskraft durchgeh'n!

2. Thränen, die ihm Lieb' und Sehnſucht weinen,
Trocknet er mit milder Hand.
Freundlich naht er wandelnd zu den Seinen,
Setzt ihr Herz in heil'gen Brand;
Freundlich läßt er ſich zum Bleiben bitten,
Gehet ein zu unſern Friedenshütten,
Reicht ſein Lebensbrod uns dar:
Und ihn kennt der Seinen Schaar.

3. Oder prüfend tritt er vor die Seele:
Haſt du, ſprich, haſt du mich lieb?
Wer verdeckt ihm Schwächen oder Fehle?
Wer den tiefſt verborg'nen Trieb?
Selig, weſſen Herz durch ihn entzündet,
Laut're Lieb' in Wort und Werk verkündet,
Und zum Glaubensſieg geübt,
Ohne Sehen glaubt und liebt!

4. Selig, wen der Herr bei ſeinem Namen
Mit der Himmelsſtimme nennt;
Wer, wenn lange Glaubensnächte kamen,
Froh beſchämt ihn wieder kennt!
Stammelnd wird er jetzt zu ſeinen Füßen
Ihn mit neuer Glaubenswonne grüßen;
Und entbrannt für ihn, für ihn
Froh durch Tod und Leben zieh'n.

5. Dank ſei dir, du Herr und Gott der Deinen,
Bis an's Ende fühlbar nah!
Noch kannſt du dem Geiſt in Kraft erſcheinen,
Daß er jauchzt: der Herr iſt da!
Kannſt mit deinem Hauche neu beleben,
Und den Geiſt aus Gott uns wieder geben.
Komm in deines Geiſtes Kraft,
Herr, zu deiner Jüngerſchaft!

Garve.

206.

1. Amen! Lob und Preis und Stärke
Sei dem Vollender ſeiner Werke,
Dem Todesüberwinder Dank!
Singt dem auferſtand'nen Helden!
Und alle Himmel, alle Welten,
Und dieſer Erdkreis ſei Geſang!
Ihm, der vom Tod erſtand,
Ihm, der einſt überwand,
Hallelujah!
Sein iſt die Macht! Er hat's vollbracht!
Die Welt iſt ſeiner Ehre voll!

2. Ja, du Land der Gräber, Erde,
Empor aus deinem Staube! Werde
Ein Land des Lebens und des Lichts!
Er, der ſiegreich auferſtanden,
Befreit dich aus des Todes Banden,
Und von den Qualen des Gerichts.
Heil dir! Das Grab iſt leer!
Des Abgrunds Schreckenheer
Iſt bezwungen.
Des Todes Nacht, Der Hölle Macht,
Der Gräber Grauen iſt beſiegt.

3. Was vermag uns zu erſchüttern?
Der Hölle Sklaven müſſen zittern
Vor ihm, der ewig, ewig lebt.
Wir, des Auferſtand'nen Brüder,
Wir Chriſten, ſeines Leibes Glieder,
Wir freu'n uns deß, der ewig lebt.
Für uns ſank er in Tod;
Für uns entrückte Gott
Ihn dem Grabe.
Empörer, bebt! Der Sieger lebt!
Er lebt, und ſtirbt hinfort nicht mehr.

---

205. Strophe 5. V. 8. Urſpr. Lesart: „Komm und mach' uns Jeſus haft!"

4. Unser Herz darf nun nicht wanken;
Die bangen, zweifelnden Gedanken
Besiegt des Glaubens Zuversicht.
Wie ein Fels des Herrn im Meere
Steht unerschüttert Jesu Lehre,
Umglänzt von Seligkeit und Licht.
Der Himmel Bau zerfällt;
Die Herrlichkeit der Welt
Wird verschwinden.
Doch fort und fort Steht Jesu Wort,
Bleibt Trost und Heil in Ewigkeit.

5. Doch auch wir, wir werden bleiben,
Mag auch des Körpers Staub zerstäuben;
Verzehre, Moder, mein Gebein!
Jesus lebt! Und meine Glieder
Belebt einst seine Allmacht wieder;
Wie er werd' ich unsterblich sein.
In der Verwesung Grab
Dringt dann sein Ruf hinab;
Und ich lebe!
Und ich bin sein, Auf ewig sein!
Wie wird mir dann, o dann mir sein!

Sturm.

Kritische Bemerkungen.

Die meisten Gesangbücher erscheinen für das Osterfest wie billig mit einer besonderen Pracht und Fülle der Lieder ausgestattet. Es ist ein Beweis von dem Reichthum dieser Rubrik im deutschen Liederschatz, daß die einzelnen Gesangbücher in der Auswahl bei einem Kern des Gemeinsamen so weit auseinandergehen. Das Westphälisch-Rheinische Gesangbuch, in der Auswahl auch hier trefflich, hat seine Hinneigung zum Deklamatorischen dießmal etwas zu stark verrathen. Einzelne Lieder sind dadurch sehr verändert worden ohne Noth. Man vergleiche z. B. das Lied von Lavater: „Auferstanden, auferstanden", unter No. 122 mit dem Original. — Aus dem Liede von Funk No. 120 ist die Strophe: „Tag des Lebens, Tag der Wonne", im Anfang wenigstens ganz gleichlautend in das Lied von Sturm No. 113 gekommen, welches nicht mit den Worten: „Ehre, Lob und Preis und Stärke", sondern viel bedeutsamer mit: „Amen, Lob und Preis und Stärke", beginnt. — Das Lied No. 121: „Bringt Preis und Ruhm dem Heiland dar", ist durch die theologische Reflexion geschwächt, z. B. Strophe 2: „Dein Leben in der Majestät befestigt unsern Glauben" u. s. w. — Sehr unpassend beginnt das Berliner Gesangbuch den Osterjubel mit den Worten: „Ach Gott, mich drückt ein schwerer Stein". — In dem Liede No. 226: „Hallelujah, Jesus lebet", beginnt die dritte Strophe: „Ihr auch dürft nicht trostlos beben, ihr Sünder" u. s. w. Die Sünder als eine besondere Klasse aufgeführt: dieß macht gegen das Lied etwas bedenklich; doch hat es schöne Stellen, namentlich Strophe 4. — Das Lied No. 219 ist sehr gedankenarm, und könnte ausfallen; 220 ist deklamatorisch, so auch 221. — Das Lied von Novalis: „Ich sag' es Jedem, daß er lebt", hat in No. 227 eine Umgestaltung erfahren, die man dem Original fast vorziehen könnte. Die Sammlung ist reich, wenn auch einige Lieder zu den minder bedeutenden gehören. — Das Züricher Gesangbuch hat sieben Osterlieder; also wohl zu wenig, wenn man namentlich das Bedürfniß der österlichen Zeit mit in Anschlag bringt. Das Lied No. 90: „Jesu, die erlösten Sünder", würde an Kraft gewinnen, wenn man die Ausführung der Auferstehungsgeschichte von Strophe 6

an, und andere Erweiterungen ausfallen ließe, und die Schlußstrophe unmittelbar mit Strophe 5 verknüpfte. — Das Lied No. 92: „Das Grab ist leer, des Höchsten Sohn", könnte namentlich hier, wo die Auswahl so wenig Lieder zählt, besseren Platz machen. — Das Schaffhauser Gesangbuch hat in der Aufnahme des Liedes No. 134: „Triumph, Triumph, Viktoria", seinen Sinn für das evangelische Frische und Lebendige muthvoll beurkundet; doch es möchte wohl die hohe, helle Lust des Osterjubels hier einen zu sinnlichen oder weltlichen Ton angenommen haben. — Das Lied: „Man singet Gott zu Lob und Ehr'", scheint es mit dem Ausdruck zu wenig genau zu nehmen, z. B. Strophe 1: „Er lebet nun, der starke Gott". Strophe 2: „Sein Gruß war: Friede sei mit euch, sammt andern süßen Worten". — Sehr mangelhaft im Ausdruck ist das Lied No. 138: „Herr des Todes, Fürst des Lebens", namentlich Strophe 2: „Hier steh' ich bei deinem Grabe, bringe meine Spezerei, weil ich sonst nichts Bess'res habe, setz' ich meine Thränen bei, die vor Freuden fließend sind" u. s. w. Im Allgemeinen bringt die Auswahl viel kirchlich Gediegenes. — Das neue Würtemberger Gesangbuch, welches ich jetzt mit dem Entwurf vergleichen kann, hat mit Grund das Lied von Klopstock: „Preis dem Todesüberwinder", von welchem der Entwurf nur 2 Strophen hatte, ganz gebracht. Die Lieder des Entwurfs: „Lobt den Herrn, ihr Gotteskinder", von Klopstock, und: „Er ist erstanden, der sein Blut vergossen", von Lehmus, sind dagegen beseitigt worden; das erstere mit entschiedenem Recht, denn es ist ganz deklamatorisch. Allein das Lied von Lehmus ist ein so schöner lyrischer Guß, es hat so sinnvolle, lebensfrische Worte, daß man sein Ausfallen bedauern muß. — Neu aufgenommen ist das Lied von Spitta: „Wandle leuchtender und schöner". Ich muß annehmen, daß es an einem Widerspruch der Stimmung leidet. Die zwei ersten Strophen rufen die Natur zur frohen Osterfeier auf. Dieß setzt voraus, daß das Herz bereits österlich gestimmt sei; gerade dieß aber wird in Frage gestellt von Strophe 3 an. — Die Auswahl ist sehr gediegen. — Das Lied No. 169: „Aus des Todes Banden", ist wohl aus Rücksicht für den Namen seines Verfassers, Spener, mit aufgenommen worden. Z. B. Strophe 2 ist gar nicht lyrisch: „Daß er wollen sterben, war, uns zu erwerben Heil und Seligkeit, solches ist geschehen, und wir dürfen sehen, daß auf kurze Zeit Jesus sich wahrhaftiglich in den Tod um unser Leben hat dahingegeben". — Das Lied No. 175: „O daß ich hätte mitempfunden", von Möller, ist ein Lied der unbefriedigten Sehnsucht nach dem Anschauen Christi; aber kein Osterlied, denn der Christ hat eben die Osterbotschaft mit vernommen, den Osterfrieden mit erfahren. Man könnte ihm unter den eschatologischen Liedern eine Stelle geben. — Die Sammlung von Bunsen bringt unter vielem Trefflichen manches Veraltete. Mit den Worten der Lieder nimmt es die Sammlung auch hier sehr genau; nicht mit den Strophen. In dem Ausscheiden unpassend scheinender Strophen ist sie bis zur Kühnheit frei; allein mitunter geht zu viel dadurch verloren. — Kochers Sammlung: „Stimmen", gibt eine reiche, gewählte Rubrik.

Sechster Abschnitt.

Die Himmelfahrt des Herrn.

In der Himmelfahrt vollendet sich die Auferstehung des Herrn, namentlich auch als seine Verklärung. Die Himmelfahrt darf nicht verdunkelt werden durch abstraktere Bezeichnungen, welche den Zweifel zu bergen bestimmt sind, wie z. B. wenn sie im Bremer Gesangbuch als „Erhöhung" eingeführt wird. Die Erhöhung umfaßt nicht bloß die Himmelfahrt, und drückt daher diese in ihrer Bestimmtheit nicht völlig aus. Die Himmelfahrtsfeier wird mit Recht in der Gemeine als ein Freudenfest betrachtet; allein die ganze Tiefe derselben wird dennoch nicht erfaßt, wenn man den ernsten Zug, ja den Trauerzug, welcher ihr eigen ist, verkennt. Die Verherrlichung des Herrn, die in seiner Auffahrt enthalten ist, gehört auch seiner Gemeine an; die Menschheit wird in ihm, mit ihm in den Himmel erhoben. Allein seine Auffahrt ist auch sein Abschied von den Seinen, und hat die Bedeutung für seine Gemeine, daß sie bis zu seiner Wiederkunft in ihrem zeitlichem Zustande eine Kreuzgemeine sein muß, die seine Schmach, seinen Kampf und Tod mit ihm durchmacht, und sich sehnt nach ihm und der Offenbarung ihres Rechtes, ihrer Ehre und Herrlichkeit in seiner Wiederkunft. Diese ernste Nothwendigkeit, diese schmerzliche Folge seiner Himmelfahrt gibt dem Feste einen tragischen Zug; der Charfreitag klingt noch einmal in ihm an; und wie dieser erst seine Vollendung fand im Ostertage, so wird die Wolke, welche den Himmel bei der Auffahrt trübt, indem sie den Herrn den Seinen entrückt, und neue Gewitter verkündigt, von der Pfingstsonne aufgelöst. Diese ernste Bedeutung des Himmelfahrtsfestes tritt in einigen Liedern deutlich hervor. Die Rubrik hat zwei Abschnitte, welche das Würtemberger Gesangbuch passend bezeichnet durch die Unterscheidung: Himmelfahrt Christi, und: Himmlische Herrlichkeit Christi.

I. Die Himmelfahrt des Herrn.

207.

1. Der Herr fährt auf gen Himmel,
Zu seines Vaters Thron!
Aus nied'rem Weltgetümmel
Schwingt sich der Menschensohn.

Lobsingt, lobsinget Gott!
Lobsingt, ihr Nationen,
Dem Herrscher aller Thronen,
Dem Herren Zebaoth!

2. Der Herr wird aufgenommen
In königlicher Pracht;
Deß freu'n sich alle Frommen,
Er hat sie frei gemacht.
Der Himmel neigt sich ihm;
Der Seraphinen Chöre
Lobsingen seiner Ehre,
Und alle Cherubim.

3. Lob sei dem Gott der Gnade,
Der unser Haupt erhöht!
Nun wissen wir die Pfade,
Wie man zum Himmel geht.
Der Heiland zieht voran,
Nimmt uns in seine Pflege,
Und bahnet uns die Wege
Durch seine Siegesbahn.

4. Wir sollen himmlisch werden,
Drum ging er himmelein;
Dort oben, nicht auf Erden,
Soll unsre Heimath sein.
Ihr Herzen, macht euch auf!
Wo Jesus hingegangen,
Dahin blickt mit Verlangen,
Dahin geht unser Lauf!

5. Laßt uns zum Himmel dringen
Mit herzlicher Begier;
Laßt uns voll Inbrunst singen:
Dich, Jesu, suchen wir!
Zu dir, o Gottes Sohn,
Soll unser Geist sich heben;
Du bist uns Licht und Leben,
Und unser großer Lohn!

6. Fahr' hin mit deinen Schätzen,
Du trügerische Welt!
Wir flieh'n aus deinen Netzen;
Dort ist, was uns gefällt!
Der Herr ist unsre Zier,
Der Herr ist unsre Wonne;
Zu unsrer Lebenssonne,
Zu Jesu ziehen wir!

7. Wann wird es doch geschehen,
Wann kommt die Freudenzeit,
Daß wir ihn werden sehen
In seiner Herrlichkeit?
Du Tag, wann wirst du sein,
Da wir zu seinen Füßen
Anbetend ihn begrüßen?
O Tag, brich bald herein!

G. W. Sacer.

208.

1. Jauchzt, ihr Erlösten, dem Herrn! Er hat sein Werk vollendet.
Deß müsse sich der Erdkreis freu'n!
Er fährt verkläret hinauf zu dem, der ihn gesendet,
Und nimmt die Himmel wieder ein, Und nimmt die Himmel wieder ein.

2. Der Herr, nachdem er das Heil und unvergänglich Leben
Auf Erden an das Licht gebracht;
Den Weg zu Gott uns gelehrt, sich selbst für uns gegeben,
Fährt auf zur Rechten seiner Macht. :,:

3. Sein, sein ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden,
Uns, uns hat er das Heil verdient.
Wer sein Wort glaubet und hält, soll nicht verloren werden;
Er hat die Welt mit Gott versühnt. :,:

4. Hoch über alle Vernunft besiegt er ihr Verderben,
Und seine Lieb' ermüdet nie,
Ein unvergängliches Glück den Menschen zu erwerben.
So heiligt er sich selbst für sie. :,:

5. Jauchzt, ihr Gerechten, dem Herrn, und preiset seinen Namen!
Ihm danken, das ist unsre Pflicht.
Wir sind glückselig in ihm: Sein Wort ist Ja und Amen,
Und Gott ist unsre Zuversicht. :,:

---

207. Nach A. Knapp.

6. Preist, ihr Erlösten, den Herrn, und rühmt ihn all' ihr Frommen!
Er fährt gen Himmel als ein Held.
In Wolken fährt er hinauf: So wird er wieder kommen,
Ein Herr und Richter aller Welt. :,:

7. Dieß ist des Gläubigen Trost, verklärt ihn einst zu schauen,
Und seiner Liebe sich zu freu'n.
Dieß ist des Gläubigen Pflicht, ihm ewig zu vertrauen,
Und sich durch Tugend ihm zu weih'n. :,:

8. Wer des Erlösers sich schämt, deß wird er auch sich schämen;
Den wieder ehren, der ihn ehrt.
Laß uns das Leben von dir, und Gnad' um Gnade nehmen;
Herr, dessen Herrschaft ewig währt! :,:

9. Ich bin ein irrendes Schaf; du weisest mich zurechte,
Und leitest mich nach deinem Rath;
Machst mich vom Knechte der Welt zu einem deiner Knechte,
Und tilgest meine Missethat. :,:

10. Was ist die Hoheit der Welt? Sie rührt den Christen wenig.
Du kleidest ihn mit Ruhm und Pracht.
Was ist die Hoheit der Welt? Zum Priester und zum König
Bin ich durch dich vor Gott gemacht. :,:

11. Dank sei dem Heiland der Welt! Er hat sein Werk vollführet.
Frohlock' ihm, Volk der Christenheit!
Er sitzt zur Rechten des Herrn; er lebet und regieret
Von Ewigkeit zu Ewigkeit. :,:

Gellert.

209.

1. Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
Daß du nun aufgefahren bist;
Du lässest Spur, o Held und Mann,
Daß ich dereinst dir folgen kann.
Hallelujah!

2. Nun singt die wahre Christenheit,
Vergißt dabei ihr Herzeleid;
Sie lobt und dankt, denn Gottes Sohn,
Ihr Bruder, steigt auf seinen Thron.
Hallelujah!

3. Der Herr Herr fähret in die Höh',
Und sieht doch auf das Niedrige;
Er theilt uns mit Gewalt und Macht,
Und steht uns bei in Kampf und Schlacht.
Hallelujah!

4. Er hilft, daß sich auch unser Geist
Der Todesfinsterniß entreißt,
Und schon allhier im Glauben lebt,
Bis er zum Chor der Engel schwebt.
Hallelujah!

5. Denn bei dem Vater ist sein Loos,
Da ist sein Erbe wundergroß.
Ihm wird bald Alles unterthan:
Er bricht zu seinem Reich die Bahn.
Hallelujah!

6. Seht, welch ein Mann, ein Held und Gott!
Sünd', Höll' und Teufel wird zu Spott:
Doch nützt der Sieg nur dem allein,
Der jenen nicht will dienstbar sein.
Hallelujah!

7. Der Herr ist unser Schutz und Trost:
Der Satan stürm' und sei erboßt!
Verderben, Kerker, Schad' und Schand'
Ist alles von uns abgewandt.
Hallelujah!

8. Drum freut sich unsers Herzens Grund:
Es singt und rühmt der frohe Mund.
Gott selbst, der unser Fleisch und Blut,
Bleibt unser allerhöchstes Gut.
Hallelujah!

---

209. Strophe 4. V. 4. Urspr. Lesart: „Wo dort der Chor der Engel schwebt." — Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Und seine Rechte wundergroß". — Strophe 6. V. 3. Urspr. Lesart: „Doch nützt er trotz nur dem allein". — Nach Freylinghausen.

9. Der Himmel ist nun unser Ruhm,
Und durch ihn unser Eigenthum.
Wohl dem, der ihm von Herzen traut,
Und stets auf seine Liebe schaut.
Hallelujah!

10. Sprich: Amen! o Herr Jesu Christ!
Der du nun aufgefahren bist;
Mach' unsern Grund des Herzens rein
Und leer von allem Trug und Schein.
Hallelujah!

11. Komm, großer König! es ist Zeit,
Richt' auf dein Reich und Herrlichkeit!
Komm, offenbare deinen Thron,
Und gib den Knechten ihren Lohn.
Hallelujah!

12. Wir singen: Amen! noch einmal,
Und warten auf den Hochzeitssaal
Dort, wo dein Ruhm erst recht erklingt,
Und durch der Himmel Himmel dringt.
Hallelujah!

N. Selneccer.

210.

1. Auf, Jünger Jesu! freuet euch!
Der Herr fährt auf zu seinem Reich.
Er triumphirt. Lobsinget ihm!
Lobsinget ihm mit lauter Stimm'!

2. Sein Werk auf Erden ist vollbracht.
Zerstört hat er des Todes Macht;
Er hat die Welt mit Gott versöhnt,
Und Gott hat ihn mit Preis gekrönt.

3. Weit, über alle Himmel weit,
Geht seine Macht und Herrlichkeit;
Ihm dienen selbst die Seraphim.
Lobsinget ihm mit lauter Stimm'!

4. Sein sind die Völker aller Welt.
Er herrscht als sieggewohnter Held;
Er herrscht, bis unter seinen Fuß
Der Feinde Heer sich beugen muß.

5. Er schützet seine Christenheit,
Erhält sie bis in Ewigkeit:
Er ist ihr Haupt. Lobsinget ihm!
Lobsinget ihm mit lauter Stimm'!

6. Ja, Heiland, wir erheben dich,
Und unsre Herzen freuen sich
Der Herrlichkeit und Majestät,
Zu der dich Gott, dein Gott, erhöht!

7. Wohl nun auch uns! Denn, Herr, bei dir
Steht Kraft und Macht; und dein sind wir.
Nimmst du dich unser hülfreich an:
Was ist wohl, das uns mangeln kann?

8. In deiner Hand ist unser Heil.
Wer an dich glaubt, dem gibst du Theil
Am Segen, den du uns erwarbst,
Als du für uns am Kreuze starbst.

9. Die Stätt' ist uns durch dich bereit,
Bei dir zu sein in Ewigkeit.
Nach treu vollbrachtem Kampf und Lauf
Nimmst du uns in den Himmel auf.

10. O zieh' uns immer mehr zu dir!
Hilf uns so lang' wir leben hier
Recht suchen das, was droben ist,
Wo du, verklärter Heiland, bist!

11. Dein Eingang in die Herrlichkeit
Stärk' uns in unsrer Prüfungszeit,
Nur dir zu leben, dir zu trau'n,
Bis wir dereinst dein Antlitz schau'n!

12. Dann wird sich völlig unsre Seel'
In dir erfreu'n, Immanuel!
Dann singen wir von deinem Ruhm
Ein neues Lied im Heiligthum!

Piterich.

211.

1. O wundergroßer Siegesheld,
Du Sündenträger aller Welt,
Heut hast du dich gesetzet
Zur Rechten Gottes in der Kraft,
Der Feinde Schaar gebracht zur Haft,
Bis auf den Tod verletzet.
Mächtig, prächtig
Triumphirst du, und regierst du, Tod und Leben
Sind dir, Jesu, übergeben.

211. Nach dem Westphälisch-Rheinischen Gesangbuch.

2. Dir dienen alle Cherubim,
Viel tausend hohe Seraphim,
Den Siegesfürsten loben:
Du hast das Heil zurückgebracht,
Mit Majestät und großer Pracht
Gen Himmel dich erhoben.
Singet, bringet
Dank ihm; ehret den, der fähret auf gen Himmel
Aus dem niedern Erdgetümmel.

3. Du bist das Haupt, hingegen wir
Sind Glieder, ja es kommt von dir
Auf uns Licht, Trost und Leben.
Heil, Friede, Freude, Stärk' und Kraft
Und Alles, was Erquickung schafft,
Wird uns von dir gegeben.
Dringe, zwinge,
Ew'ge Güte, mein Gemüthe, dich zu preisen,
Lob und Ehr' dir zu erweisen.

4. Zeuch, Jesu, uns, zeuch uns nach dir,
Hilf, daß wir künftig für und für
Nach deinem Reiche trachten.
Laß unsern Sinn und Wandel rein,
Uns demuthsvoll von Herzen sein,
All' Ueppigkeit verachten.
Unart, Hoffart
Laß uns meiden, christlich leiden, wohl ergründen,
Wo die Gnade sei zu finden.

5. Sei, Jesu, unser Schutz und Schatz,
Sei unser Ruhm und fester Platz,
Auf den wir uns verlassen.
Laß suchen uns was droben ist,
Auf Erden wohnt viel Trug und List,
Es ist auf allen Straßen
Lügen, Trügen,
Angst und Plagen, die da nagen, die da quälen
Stündlich arme Christenseelen.

6. Herr Jesu, komm vom Gnadenthron,
Du Siegesfürst, Held, Davids Sohn,
Komm, stille mein Verlangen.
Du, du allein bist uns zu gut,
O Jesu, durch dein theures Blut
In's Heiligthum gegangen.
Dafür soll dir
Von uns Allen Dank erschallen. Herr, ohn' Ende
Heben wir zu dir die Hände.

E. Ch. Homburg.

212.

1. Siegesfürst und Ehrenkönig,
Höchstverklärte Majestät!
Alle Himmel sind zu wenig,
Du bist drüber hoch erhöht:
Sollt' ich nicht zu Fuß dir fallen,
Und mein Herz vor Freude wallen,
Wenn mein Glaubensaug' betracht't
Deine Glorie, deine Macht?

2. Seh' ich dich gen Himmel fahren,
Seh' ich dich zur Rechten da!
Hör' ich, wie der Engel Schaaren
Alle rufen: Gloria!
Sollt' ich nicht zu Fuß dir fallen,
Und mein Herz vor Freude wallen,
Da der Himmel jubilirt,
Weil mein König triumphirt?

3. Weit und breit, du Himmelssonne,
Deine Klarheit sich ergießt,
Daß ein neuer Strom von Wonne
Allen Himmelsgeistern fließt:
Prächtig wirst du aufgenommen,
Freudig heißt man dich willkommen:
Schau, ein armes Kind steht hier,
Ruft auch Hosianna! dir.

4. Sollt' ich deinen Kelch nicht trinken,
Da ich deine Glorie seh'?
Sollt' mein Muth noch wollen sinken,
Da ich deine Macht versteh'?
Meinem König will ich trauen,
Nicht vor Welt und Teufel grauen;
Nur in Jesu Namen mich
Beugen, hier und ewiglich.

---

212. Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Und mit neuem Glanz und Wonne alle Himmelsgeister freist". — V. 7. Urspr. Lesart: „Schau, ich armes Kindlein hier schrei' auch Hosianna! dir. — Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Drum wirk in mir kräftiglich, bis zum Schemel deiner Füßen alle Feinde legen sich:

5. Geiſt und Kraft nun überfließen;
Laß ſie fließen auch auf mich,
Strömen, bis zu deinen Füßen
Alle Feinde legen ſich:
Ja, von deinem Throne falle
Sieg und Segen über Alle;
Mache dir auf Erden Bahn,
Alle Herzen unterthan.

6. Du biſt nun an allen Orten,
Kannſt nun Allen nahe ſein;
Meines Geiſtes ew'ge Pforten
Stell' ich offen; komm herein.
Komm, du König aller Ehren!
Du mußt auch bei mir einkehren:
Ewig in mir leb' und wohn',
Als in deinem Himmelsthron.

7. Deine Auffahrt bringt mir eben
Gott und Himmel innig nah:
Lehr' mich nur im Geiſte leben,
Dann ſteh' ich dort vor dir da;
Fremd der Welt, der Zeit, den Sinnen,
Bei dir abgeſchieden drinnen,
In den Himmel mit verſetzt,
Da dein Anſchau'n mich ergötzt.

G. Terſteegen.

213.

1. Lamm, das gelitten, und Löwe, der ſiegreich gerungen,
Blutendes Opfer und Held, der die Hölle bezwungen!
Brechendes Herz,
Das ſich aus irdiſchem Schmerz
Ueber die Himmel geſchwungen!

2. Du haſt in ſchauriger Tiefe das Höchſte vollendet,
Gott in die Menſchheit gehüllt, daß dein Licht uns nicht blendet,
„Würdig biſt du",
Jauchzt dir die Ewigkeit zu,
„Preiſes und Ruhms, der nicht endet".

3. Himmliſche Liebe, die Namen der Erde nicht nennen,
Fürſt deiner Welten, den einſt alle Zungen bekennen!
Gingeſt du nicht
Selbſt in der Sünde Gericht,
Sünder entlaſſen zu können?

4. Ueber des Todes umnachteten, grau'nvollen Klüften
Schwangſt du die Palme des Sieges in himmliſchen Lüften.
Wer an dich glaubt,
Trägt nun, von Hoffnung umlaubt,
Ewiges Leben aus Grüften.

5. Menſchenſohn, Heiland, in dem ſich das ew'ge Erbarmen
Milde zu eigen gegeben den ſchuldigen Armen,
Dir an der Bruſt
Darf nun in Leben und Luſt
Jeder Erſtarrte erwarmen.

6. Wahl voller Wunder! der einzige Reine von Allen
Eint ſich mit Seelen, die ſündig im Staube hier wallen,
Trägt ihre Schuld,
Hebt in unendlicher Huld
Das, was am tiefſten gefallen.

7. Mir auch iſt ſüß überwindend dein Rufen ertönet,
Auch dieſes feindliche Herz hat dein Lieben verſöhnet,
Herr, deine Hand,
Zu dem Verirrten gewandt,
Hat mich mit Gnade gekrönet.

8. Lobe den Herrn, meine Seele! Er hat dir vergeben,
Heilt dein Gebrechen, legt in dich ein ewiges Leben;
Frieden im Streit,
Wonnen in irdiſchem Leid
Weiß dir dein Heiland zu geben.

---

aus Zion den Scepter ſende, weit und breit bis zum Weltende". — Strophe 6. Urſpr. Lesart: „Du kannſt Alles aller Orten nun erfüll'n und nahe ſein". — Strophe 7. V. 4. Urſpr. Lesart: „Als vor deinen Augen da". — V. 8. Urſpr. Lesart: „Da mich Jeſus nur ergetzt."

9. Hoffnung und Liebe, sie tragen auf himmlischen Flügeln
Dich in das Land der Verheißung, zu sonnigen Hügeln,
Wo deine Wahl
Dort in der Ewigkeit Strahl
Lieb' und Erbarmung besiegeln.

10. Dort ist die Stätte der schauenden Wonne bereitet —
Selig schon hier, wo der Glaube im Dunkel noch streitet,
Labt uns sein Blick,
Der zu dem Vater zurück
Welten Verlorener leitet.

11. Schmilz', o mein bebender Laut, in die seligen Chöre
Seiner Gemeine, getrennt noch durch Länder und Meere,
Doch durch das Band
Himmlischer Liebe umspannt,
Eins zu des Ewigen Ehre.

12. Flöte, Natur, in des Frühlings beginnendem Wehen,
Singe, du Welt, die das Werk der Erlösung gesehen,
Jauchze, du Heer,
Dort am kristallenen Meer:
„Ehre sei Gott in den Höhen!"

Meta Häußer.

214.

1. Auf, o Erdenkreis,
Opf're Dank und Preis!
Alles, nah und fern,
Preise hoch den Herrn!
Alles freue sich,
Alles neige sich
Tief vor unserm Herrn,
Alles dien' ihm gern!
Er, der uns geliebt,
Der das Heil uns gibt,
Christus, unser Herr,
Herrscht zu Gottes Ehr'.

2. Singt im Jubelton!
Er besteigt den Thron
Seiner Herrlichkeit,
Und in Ewigkeit
Herrschet er mit Gott.
Betet an vor Gott!
Nach dem großen Lauf
Nimmt erstaunt ihn auf
Mit Triumphgesang,
Unter Sternenklang,
Aller Himmel Chor,
Jesus steigt empor.

3. Held aus Davids Stamm,
Der vom Himmel kam,
Angebetet sei
Deine Huld und Treu'!
Alles hat vollbracht
Deiner Liebe Macht,
Deine Niedrigkeit
Krönt jetzt Herrlichkeit.
Nun vergilt den Hohn
Dir des Himmels Thron.
Wie hat dich erhöht
Gott zur Majestät!

4. Singt mit frohem Chor!
Sieh, o Aug', empor,
Wie in stiller Nacht
Blitzt der Sterne Pracht:
Dort ist unser Ziel;
Wohnungen sind viel,
Wo der Vater wohnt
Und voll Gnade thront.
Pilger noch sind wir,
Alle sterblich hier;
In den Höhen dort
Ist der Heimathsort.

5. Preis und Ruhm und Ehr'
Sei dir, unser Herr!
Zieh' zu dir uns hin,
Gib uns Himmelssinn!
Ewig ist der Christ,
Sucht was ewig ist.
Kurz ist Schmerz und Freud',
Kurz der Trennung Leid.
Dort im Vaterland
Knüpfet uns Ein Band;
Ewig leben wir
Dort, o Herr! bei dir.

Wolf.

215.

1. Zeuch uns nach dir,
So eilen wir
Mit herzlichem Verlangen
Hin, da du biſt,
O Jeſu Chriſt,
Aus dieſer Welt gegangen.

2. Zeuch uns nach dir
In Lieb'sbegier,
Ach! reiß uns doch von hinnen,
So dürfen wir
Nicht länger hier
Den Kummerfaden ſpinnen.

3. Zeuch uns nach dir,
Herr Chriſt! und führ'
Uns deine Himmelsſtege,
Wir irr'n ſonſt leicht
Und ſind verſcheucht
Vom rechten Lebenswege.

4. Zeuch uns nach dir,
So folgen wir
Dir nach in deinen Himmel,
Daß uns nicht mehr
Allhier beſchwer'
Das böſe Weltgetümmel.

5. Zeuch uns nach dir
Nun für und für
Und gib, daß wir nachfahren
Dir in dein Reich,
Und mach' uns gleich
Den auserwählten Schaaren!

Ludämilia Eliſabeth,
Gräfin von Schwarzburg-Rudolſtadt.

216.

1. Himmelan, nur himmelan
Soll der Wandel geh'n!
Was die Frommen wünſchen, kann
Dort erſt ganz geſcheh'n;
Auf Erden nicht;
Freude wechſelt hier mit Leid.
Richt' hinauf zur Herrlichkeit
Dein Angeſicht!

2. Himmelan ſchwing' deinen Geiſt
Jeden Morgen auf;
Kurz, ach kurz iſt, wie du weißt,
Unſer Pilgerlauf!
Fleh' täglich neu:
Gott, der mich zum Himmel ſchuf,
Präg' in's Herz mir den Beruf:
Mach' mich getreu!

3. Himmelan hat er dein Ziel
Selbſt hinaufgeſtellt.
Sorg' nicht muthlos, nicht zu viel
Um den Tand der Welt!
Flieh' dieſen Sinn!
Nur was du dem Himmel lebſt,
Dir von Schätzen dort erſtrebſt,
Das iſt Gewinn.

4. Himmelan erheb' dich gleich,
Wenn dich Kummer drückt,
Weil dein Vater, treu und reich,
Stündlich auf dich blickt.
Was quält dich ſo?
Droben in dem Land des Lichts
Weiß man von den Sorgen nichts;
Sei himmliſch froh!

5. Himmelan wallt neben dir
Alles Volk des Herrn,
Trägt im Himmelsvorſchmack hier
Seine Laſten gern.
O ſchließ' dich an!
Kämpfe friſch, wie ſich's gebührt!
Denke: auch durch Leiden führt
Die Himmelsbahn!

6. Himmelan ging Jeſus Chriſt
Mitten durch die Schmach.
Folg', weil du ſein Jünger biſt,
Seinem Vorbild nach!
Er litt und ſchwieg;
Halt' dich feſt an Gott, wie er,
Statt zu klagen bete mehr!
Erkämpf' den Sieg!

7. Himmelan führt seine Hand
Durch die Wüste dich;
Ziehet dich im Prüfungsstand
Näher hin zu sich
Im Himmelssinn;
Von der Weltlust freier stets,
Und mit ihm vertrauter geht's
Zum Himmel hin!

8. Himmelan führt dich zuletzt
Selbst die Todesnacht;
Sei's daß sie dir sterbend jetzt
Kurze Schrecken macht:
Harr' aus, harr' aus!
Auf die Nacht wird's ewig hell;
Nach dem Tod erblickst du schnell
Des Vaters Haus!

9. Hallelujah! himmelan
Steig' dein Dank schon hier!
Einst wirst du mit Schaaren nah'n,
Und Gott naht zu dir
In Ewigkeit.
Aller Jammer ist vorbei,
Alles jauchzt verklärt und neu
In Ewigkeit!

10. „Hallelujah" singst auch du,
Wenn du Jesum siehst,
Unter Jubel einst zur Ruh'
In den Himmel ziehst.
Gelobt sei er!
Der vom Kreuz zum Throne stieg,
Hilft dir auch zu diesem Sieg!
Gelobt sei er!

J. G. Schöner.

II. Die himmlische Herrlichkeit des Herrn.

217.

1. Hoch über Erd' und Welt und Zeit
Thronst du zu Gottes Rechten,
Ihm gleich an Macht und Herrlichkeit,
Zum Heile der Gerechten.

2. Dir ist in die durchgrab'ne Hand
Das Scepter übergeben;
Du herrschest über Meer und Land,
Und über Tod und Leben.

3. Allwaltend schauest du vom Thron
Auf deine Menschen nieder;
Schaust liebend, du, der Liebe Sohn,
Auf die erlösten Brüder.

4. Wie heiter macht mich dieser Blick
Zu dir, dem Hocherhöhten!
Er gibt mir Licht im Mißgeschick,
Und Trost in allen Nöthen.

5. Er zeigt die sich're Zuflucht mir
In Trübsalsungewittern;
Versöhnt durch dich, vereint mit dir,
Wie könnt' ich sorgen, zittern?

6. Wenn ich zu dir, Herr Jesu Christ,
Das bange Herz erhebe,
Dann fühl' ich, daß du wahrlich bist
Der Weinstock, ich die Rebe.

7. Wie vor dem Morgenstrahl die Nacht,
Muß schnell mein Kummer schwinden;
Ich kann in deiner Lieb' und Macht
Ruh', Trost und Frieden finden.

8. Der Pfad durch's dunkle Thal der Zeit
Sei dornicht meinen Füßen:
Laß deiner Nähe Freundlichkeit
Nur stets mich hier genießen!

9. Ein Fels ist mir die Zuversicht
So lang ich hier noch walle:
Das Haupt läßt seine Glieder nicht,
Pflegt, liebt und schützt sie alle.

Oßwald.

---

217. Ausgefallen ist die urspr. 7. Strophe: „Da trink' ich neue Lebenskraft aus deinen reichen Füllen, die Sorgen meiner Pilgerschaft vor dir, mein Gott, zu stillen."

218.

1. Hallelujah! wie lieblich steh'n
Hoch über uns die Himmelshöh'n,
Seit du im Himmel sitzest,
Seit du vom ew'gen Zion dort
Aussendest dein lebendig Wort,
Und deine Heerde schützest!
Fröhlich, selig
Schaut der Glaube von dem Staube auf zum Sohne:
Meine Heimath ist am Throne!

2. Die Sterne leuchten ohne Zahl;
Was ist ihr tausendfacher Strahl?
Was ist der Glanz der Sonne?
Ein Schatten nur von jenem Licht,
Das dir vom holden Angesicht
Ausgeht mit ew'ger Wonne!
Sende, spende
Deine hellen Lebensquellen reichlich nieder,
Großes Haupt, auf deine Glieder!

3. Verhüllt den Erdkreis düst're Nacht:
Ich weiß, daß dort ein Auge wacht,
Das einst um uns geweinet,
Das einst für uns im Tode brach,
Es ist dein Aug', es bleibet wach,
Bis neu die Sonne scheinet.
O wer nunmehr
Nimmer klagte, nimmer zagte, seit du wachest,
Und aus Nächten Tage machest!

4. Wohin wir zieh'n durch Land und Meer:
Ein Himmel neigt sich drüber her,
Dein Himmel voller Gnaden.
Da steigt erhörlich das Gebet,
Da wallt man sicher früh und spät
Vor Feindeslist und Schaden.
Keiner deiner
Auserwählten, Geistbeseelten bleibt verlassen;
Treu will ihn dein Arm umfassen.

5. Wir flieh'n zu dir mit allem Schmerz,
Zu dir, wenn sich das arme Herz
Abhärmt in bitt'rer Reue;
Du brichst nicht das zerstoß'ne Rohr,
Und wenn der Docht sein Oel verlor,
So tränkst du ihn auf's Neue.
Im Licht soll nicht
Eine fehlen von den Seelen, die zum Leben
Dir dein Vater übergeben.

6. O sel'ger König, Jesu Christ!
Wie wundervoll und heilig ist,
Was uns in dir geschenket!
In dir, der Gottes Kinder schirmt,
Bleibt unser Anker, wenn es stürmt,
Auf ewig eingesenket.
Hier, hier sind wir
Festgebunden; unsre Stunden flieh'n in Eile;
Dann hinauf zum ew'gen Heile!

A. Knapp.

219.

1. Bürger unzählbarer Kreise,
Betet euern König an!
Beuget in den weit'sten Fernen
Eure Knie von Stern zu Sternen!
Himmelsvölker, betet an!
Söhne jener heil'gen Höhen,
Betet euern König an!

2. Und du Welt der Erdenkinder,
Stäubchen in dem Weltenball!
Rühm', posaun' von Welt zu Welten
Jede That des Gotteshelden;
Hebe deiner Stimme Schall:
Jesus Christus ist der König
In dem weiten Weltenall!

3. Sieh, dich werden selig preisen
Alle Himmel nah und fern,
Werden stets in ew'gen Tagen:
„Erde, selig bist du!" sagen;
„Erde, Bethlehem des Herrn!
Du Geburtsstatt aller Sünder!
Erde, Bethlehem des Herrn!"

---

219. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Betet den Jehovah an!" — V. 7. Urspr. Lesart: „Betet den Jehovah an!" — Ausgefallen ist die urspr. 2. Strophe: „Die am Thron der Thronen stehen, betet an der Himmel Gott! Jesus heißt er, Himmelsbrüder! Sinkt auf's Antlitz vor ihm nieder, Lichtheer

4. Ja, auf dir ist der geboren,
Den der Höchste Sohn genannt.
Drunten in der Sünder Orden
Ist er selbst ein Pilger worden,
Und du warst sein Vaterland.
Ja, auf dir ist der geboren,
Den der Höchste „Sohn" genannt!

5. Sel'ges Land, aus dir entstrahlet
Allen Welten Gottes Licht!
Dort am Kreuz hat es geleuchtet,
Als sein Blutstrom dich befeuchtet.
Sei getrost und zage nicht!
Erde, ja, von dir entstrahlet
Allen Welten Gottes Licht!

6. Siehe, du und deine Söhne,
Wie sind sie so hoch geacht't!
Er, der große Erstgeborne,
Er, der holde Auserkohrne
Hat zum Menschen sich gemacht!
Siehe, du und deine Söhne,
Wie sind sie so hoch geacht't!

7. Haupt der Menschen, Haupt der Brüder!
Jesus, ich verehre dich!
Großer, göttlicher Erlöser,
Immer wird dein Name größer;
Tief im Staube beug' ich mich.
Haupt der Menschen, Haupt der Brüder,
Jesus, ich verehre dich!

8. Hören soll man Jesu Namen
In den Welten überall!
Alles soll von Kreis zu Kreisen
Ihn, den Hohenpriester, preisen,
Ihn, den Herrn vom Schöpfungsall.
Angebetet sei sein Name
In den Welten überall!

9. Himmel, Erd' und alle Tiefen,
Beuget euch vor seinem Thron!
Alle Zungen, singt mit Schalle:
Jesus ist Herr über Alle!
Beuget euch vor seinem Thron!
Neigt die Stirnen, beugt die Kniee
Diesem Gott und Menschensohn!

Pfenninger. (?)

220.

1. Großer Mittler, der zur Rechten
Seines großen Vaters sitzt,
Und die Schaar von seinen Knechten
In dem Reich der Gnaden schützt;
Dem auf dem erhab'nen Throne,
In der königlichen Krone,
Aller Ewigkeiten Heer
Bringt in Demuth Preis und Ehr'.

2. Dein Geschäft auf dieser Erden
Und dein Opfer ist vollbracht;
Was vollendet sollte werden,
Das vollführtest du mit Macht;
Da du bist für uns gestorben,
Ist uns Gnad' und Heil erworben,
Und dein siegreich Aufersteh'n
Läßt uns in die Freiheit geh'n.

3. Nun ist dieses dein Geschäfte,
In des Himmels Heiligthum
Die erworb'nen Segenskräfte
Durch dein Evangelium
Allen denen mitzutheilen,
Die zum Thron der Gnade eilen,
Nun wird uns durch deine Hand
Heil und Segen zugewandt.

4. Alle Namen deiner Frommen
Trägst du stets auf deiner Brust,
Und die gläubig zu dir kommen
Sind und bleiben deine Lust.

Gottes, Zebaoth! Singt, erzählt in Engelsprachen jedem Himmel seinen Sieg!" — Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Alle Himmel für und für". — V. 5. Urspr. Lesart: „„Erde, wer, wer gleichet dir? du Geburtsstatt aller Sünder! Erde, wer, wer gleichet dir?"" — Ausgefallen sind die urspr. Strophen: „9. Wollten Menschen dich nicht preisen, rief' ich Berg und Thälern zu: Rufet, daß es wiederhalle: Hochgelobt sei Jesus! Alle: Unser Herr und Gott bist du! Sprecht mir nach mit süßen Weisen: Unser Herr und Gott bist du! 10. Allen Kreaturen ruf' ich! Seid zu Jesu Lob nicht stumm! Kein Geschöpf soll von ihm schweigen, Alles sich mit Ehrfurcht neigen, und verkünden seinen Ruhm. Allen Kreaturen ruf' ich: Seid zu Jesu Lob nicht stumm!"

220. Strophe 4. Urspr. Lesart: „Deines Volkes werthe Namen trägest du auf deiner Brust,

Du vertrittst, die an dich glauben,
Daß sie Nichts dir möge rauben,
Bittest in des Vaters Haus
Ihnen eine Wohnung aus.

5. Doch vergißt du auch der Armen,
Die der Welt noch dienen, nicht,
Weil dein Herz dir aus Erbarmen
Ueber ihrem Elend bricht,
Daß dein Vater ihrer schone,
Daß er nicht nach Werken lohne,
Daß er änd're ihren Sinn,
Ach! da zielt dein Bitten hin.

6. Einst in deiner Menschheit Tagen,
Als die Sünden aller Welt
Dir auf deinen Schultern lagen,
Hast du dich vor Gott gestellt,
Bald mit Seufzen, bald mit Weinen
Für die Sünder zu erscheinen,
O mit welcher Innigkeit
Batest du in jener Zeit!

7. Die Verdienste deiner Leiden
Stellst du deinem Vater dar,
Und vertrittst nunmehr mit Freuden
Deine theu'r erlöste Schaar;
Daß er möge Kraft und Leben
Deinem treuen Volke geben,
Und die Seelen zu dir zieh'n,
Die noch deine Freundschaft flieh'n.

8. Großer Mittler! sei gepriesen,
Daß du in dem Heiligthum
So viel Treu' an uns bewiesen,
Dir sei Ehre, Preis und Ruhm!
Laß uns dein Verdienst vertreten,
Wenn wir zu dem Vater beten;
Sprich für uns in letzter Noth,
Wenn den Mund verschließt der Tod.

J. J. Rambach.

221.

1. König, dem kein König gleichet,
Dessen Ruhm kein Mund erreichet,
Dem als Gott das Reich gebühret,
Der als Mensch das Scepter führet,
Dem das Recht gehört zum Throne,
Als des Vaters ein'gem Sohne,
Den so viel Vollkommenheiten
Krönen, zieren und begleiten!

2. Himmel, Erde, Luft und Meere,
Aller Kreaturen Heere
Müssen dir zu Dienste stehen,
Was du willst, das muß geschehen!
Fluch und Segen, Tod und Leben,
Alles ist dir übergeben,
Und vor deines Mundes Schelten
Zittern Menschen, Engel, Welten.

3. In des Gnadenreiches Grenzen
Sieht man dich am schönsten glänzen,
Wo viel tausend treue Seelen
Dich zu ihrem Haupt erwählen,
Die durch's Scepter deines Mundes,
Nach dem Recht des Gnadenbundes
Sich von dir regieren lassen,
Und wie du das Unrecht hassen.

4. In dem Reiche deiner Ehren
Kann man stets dich loben hören
Von dem himmlischen Geschlechte,
Von der Menge deiner Knechte,
Die dort ohne Furcht und Grauen
Dein verklärtes Antlitz schauen,
Die dich unermüdet preisen,
Und dir Ehr' und Dienst erweisen.

5. Herr in allen diesen Reichen!
Dir ist Niemand zu vergleichen:
An dem Ueberfluß der Schätze,
An der Ordnung der Gesetze,
An Vortrefflichkeit der Gaben,
Welche deine Bürger haben;
Du beschützest deine Freunde,
Du bezwingest deine Feinde.

---

und an den gerechten Samen denkest du mit vieler Lust; du vertrittst, die an dich glauben, daß sie dir vereinigt bleiben". — Ausgefallen ist die urspr. 7. Strophe: „Immer noch wird unser Flehen durch den Heiland unterstützt, da er in des Himmels Höhen zu des Vaters Rechten sitzt. Nun, Herr, kannst du Satans Klagen majestätisch niederschlagen, und nun macht dein theures Blut unsre böse Sache gut." — Die Veränderungen sind nach dem Würtemberger Gesangbuch.

221. Nach dem Würtemberger Gesangbuch.

6. Herrsch' auch, Herr, in meinem Herzen
Ueber Lüste, Furcht und Schmerzen!
Laß dein Leben in mich fließen,
Laß mich dich im Geist genießen,
Ehren, fürchten, loben, lieben,
Und mich im Gehorsam üben,
Siegen hier mit dir im Streite,
Dort mit herrschen dir zur Seite!

J. J. Rambach.

Kritische Bemerkungen.

Das Würtemberger Gesangbuch hat das Lied No. 180 von Zwick: „Auf diesen Tag bedenken wir", in einer Gestalt mitgetheilt, worin es schwerlich in der Gemeine ohne Störung gebraucht werden kann. Es heißt z. B. Strophe 1: „Die wir von wegen mancher G'fährd' ohn' Hoffnung han kein Troste". Das Lied hat zudem keinen sonderlichen Werth, ausgenommen in den zwei frappanten Stellen: „Christus schleußt auf mit großer Pracht, vorhin war Alles verschlossen", und: „Thu' uns zu Gottes Kindern, die seh'n hinauf, der Vater herab, an Treu' und Lieb' geht ihn'n Nichts ab". Das Lied ist in der Ueberarbeitung von Schlegel (s. Züricher Gesangbuch No. 96): „Mit lautem Schall frohlocken wir", jedenfalls brauchbarer. — Die neue Erwerbung des Gesangbuches, No. 182: „Herr du fährst mit Glanz und Freuden", ist nicht von Gewicht. Es heißt Strophe 3: „Wollust, Ehrsucht und Gewinn, soll mich dieß zur Erde zieh'n, da ich jenseits, über'm Grabe, eine *größere* Hoffnung habe?" Was soll hier der Komparativ *größer* in Beziehung auf Wollust u. s. w. bedeuten? Dann heißt es: „Diese müsse mir Nichts rauben" u. s. w.; „Jetzo seh' ich sie im Glauben, dorten find' ich sie bei dir. — Das Lied No. 183: „Herr Jesu, deiner Glieder Ruhm", will nach einem ziemlich matten Verlauf schwunghaft schließen; schließt aber mit unpassenden Anrufungen: „O Kleinod — o Perle — o Erbtheil — o Himmel". — No. 185: „Auf Christi Himmelfahrt allein", empfiehlt sich am meisten durch die zwei ersten Zeilen; nicht aber durch die Worte: „Mein Herz auch nur im Himmel kann, sonst nirgends Ruh' erlangen", oder: „Daß mit dem wahren Glauben ich mög' meine Nachfahrt zieren". Wie soll sich der Glaube von der Nachfahrt selber unterscheiden? — No. 187: „Jesus Christus herrscht als König", hat einen oratorischen Fluß, ist aber als Lied für die Feier in der Gemeine nicht Lied genug, so lange Stellen wie Strophe 5: „Alles dieses nicht alleine", darin sind. — Das Züricher Gesangbuch ist unter dieser Rubrik verhältnißmäßig wohl ausgestattet mit 6 Liedern. No. 97: „Auf, Jesu Jünger, freuet euch", besteht aus fließenden Versen, die viel biblischen Gehalt haben. — No. 98: „Erhöhter Jesu, Gottes Sohn", gehört an eine andere Stelle. — In No. 99: „Vollendet ist dein Werk", waltet die rhetorische Schilderung zu sehr vor. — Im Schaffhauser Gesangbuch ist das Lied No. 148 meist nur eine Versifikation von Bibelsprüchen. — Das Lied No. 151: „Sammle, Gemeine des Herrn", hat viel Frische, aber weniger Gehalt, und ist im Ausdruck theilweise unbestimmt. — In dem Liede No. 147: „Stimmet, stimmet an", tritt das tiefere Verständniß der

Himmelfahrt ansprechend hervor. — Das Westphälisch-Rheinische Gesangbuch eröffnet die Reihe mit dem alten Kirchengesang: „Christus fuhr gen Himmel", unter Luthers Namen. Das Lied würde füglicher den Schluß der Himmelfahrtslieder als Uebergang zur Pfingstfeier bilden. — Die Lieder No. 141: „Mein siegend Haupt", und No. 146: „Triumph, ihr Himmel, freut euch", haben nicht lebendige Bestimmtheit genug. — Das Lied No. 144: „Zum Himmel bist du eingegangen", ist nach einer Disposition gemacht, indem die einzelnen Momente der Auffahrt des Herrn zu Nutzanwendungen benutzt worden sind. — Mehrere der bereits als ungeeignet bezeichneten Lieder finden sich auch in dem Berliner Gesangbuch. In No. 247: „Auf, singt mit uns, ihr hohen Himmelsschaaren", und No. 251: „Du gingst zum höchsten Lohne", scheint die didaktische Thätigkeit als eigentliches Lebensprinzip sich bemerkbar zu machen. — Das Lied No. 256: „Zu dem Vater hingegangen", hat schöne Stellen; doch ist die vierte Strophe allzu arm und tautologisch: „Reiche dieser Welt verschwanden, Kronen sanken in den Staub; nur dein Reich, Herr, ist bestanden, nie wird es der Zeiten Raub; nimmer wird es untergeh'n, ewig wird's durch dich besteh'n". — In dem Bremer Gesangbuch beginnt das erste Lied dieser Rubrik, No. 194, mit den Worten: „Der du zu Gott erhöhet bist, du fährst zum Himmel, Jesu Christ", und doch steht hier in der Ueberschrift „Erhöhung" für „Himmelfahrt". Strophe 2 heißt es: „Du lebst, regierst dem Vater gleich, und hast, wie er, ein ewig Reich". Seltsame Zweiheit! Strophe 3: „Du hast gesiegt, wir siegen mit. Wer will verdammen? Er vertritt." Warum: „Er vertritt", in einem Text, worin die Anrede sonst ganz durch geht? Weil das Wort: „Du vertrittst", keinen Reim gegeben hätte. — In dem Liede No. 196 herrscht die Schilderung der Vorstellung der Himmelfahrt zu sehr vor. — No. 198: „Sterbend für das Heil der Sünder", ist deklamatorisch; ebenso No. 199. — No. 200 ist ein überarbeitetes: „Zeuch uns dir nach". Hier ist es Strophe 1 bequem, um einen Vers vollständig zu machen, zu singen: „Du bist, du bist, o Jesus Christ, von uns zu Gott gegangen". Die zweite Strophe ist verfehlt im Ausdruck: „Zeuch uns dir nach, so jauchzen wir: von Sünd' und Angst auf Erden, durch deine Macht zu dir gebracht, erlöst und frei zu werden". — No. 201 ist, wie es scheint, der ursprüngliche Text, aus welchem das erwähnte Lied No. 256 in dem Berliner Gesangbuch genommen ist. Dasselbe leidet an einer gewissen Oberflächlichkeit. — No. 202: „Erhaben über alles Leid", ist ein ziemlich gutes Lied.

Dritte Abtheilung.

Die Pflanzung des chriſtlichen Lebens.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Die Stiftung des chriſtlichen Lebens: Die Ausgießung des heiligen Geiſtes. — Pfingſten.

Die nun beginnende Abtheilung des Geſangbuchs nennen wir die Pflanzung des chriſtlichen Lebens. Dieſes Wort ſcheint beſonders geeignet, alle Wirkungen Gottes durch Chriſtum zu umfaſſen, durch welche das individuelle gottmenſchliche Leben, das Leben Chriſti zu einem univerſellen, zum Leben der Menſchheit gemacht wird. Es bezeichnet die Thaten, ſo wie die Thatſachen, durch welche Chriſtus der Welt ſein himmliſches Leben mittheilt. Wir haben alſo hier wieder einen beſtimmten Kreis chriſtlicher Thatſachen vor uns. In der erſten Abtheilung erſchien uns die allgemeine Baſis des chriſtlichen Lebens, ſein Grund und Boden. In der zweiten ſein Urquell, das Leben Jeſu, welches durch ſeine Momente wie durch einzelne Quellen ſich der Welt aufſchließt. Es wäre der formalen Uebereinſtimmung der Abtheilungen vielleicht gemäßer geweſen, von der wunderbaren Urerſcheinung des chriſtlichen Lebens in dem Leben Jeſu zu reden. Zuerſt iſt das Saatkorn, die Wurzel, das Edelreis, oder der Baum des Lebens da, dann erfolgt die Pflanzung. Sie geht von dem Vater aus durch die Vermittelung des Sohnes und erfolgt in der Offenbarung des heiligen Geiſtes. Das Medium des heiligen Geiſtes iſt das Wort von Chriſto, das Evangelium; ſeine Wirkungsſphähre ſind die Herzen der Berufenen, ſeine Beſiegelung in der Erſcheinung iſt das Sakrament. Die Berufenen werden durch den Geiſt des Evangeliums zu Genoſſen des königlichen Prieſterthums und Evangeliſten des Herrn, zu Gliedern eines Leibes, zur lebendigen Gemeine. Das Sakrament drückt die Vollendung des Worts in der Erſcheinung, und der Gemeine in der Gemeinſchaft aus; es konſtituirt in der Verbindung mit dem Wort die Kirche in ihrem Weſen. Das Evangelium wird in ſeiner Bewegung durch die Welt zur Miſſion, in der Fixirung ſeiner Urgeſtalt zur Bibel. Das

Wesen der Kirche entfaltet sich zur Ordnung der Kirche; die Kirche wird eine sichtbare Institution, vermittelst welcher das Heil in der Welt erscheint. Diese Erscheinung wird von dem unreinen Wesen der Welt berührt und infizirt, sie wird von der Welt ergriffen und verunstaltet. Daher bedarf die Kirche steter Läuterungen; sie bedarf der Reformation. Man hat also die Reformationslieder nicht als solche zu betrachten, welche etwa durch eine äußerliche historische Begebenheit hervorgerufen werden, eben so wenig ist die Grundlage der Missionslieder ein nur äußerliches historisches Unternehmen. Wir setzen die Lieder, welche dem Evangelium und der Mission gewidmet sind, vor die Lieder von der kirchlichen Ordnung. Dieß geschieht mit entschieden protestantischem Bewußtsein. Es ist freilich keine Frage, daß die Artikel: Ordination, Predigtamt, Kirchweihe u. s. w. dem Artikel von der Kirche in ihrer historischen Erscheinung untergeordnet sind. Allein anders verhält es sich mit dem Evangelium oder mit jener neutestamentlichen Urgestalt der Predigt, durch welche die erscheinende Kirche bedingt ist, und deren ewige Berechtigung besonders das Neue Testament von dem Alten unterscheidet. In unserer Zeit ist der wahre Begriff der Kirche auch bei vielen evangelischen Christen durch hierarchische Beimischungen alterirt. Dadurch entstehen falsche Stellungen der Lehre von der Kirche im Verhältniß zu der Lehre vom Worte Gottes u. s. w. Das Würtemberger Gesangbuch stellt den Abschnitt: die Kirche Christi, dem Abschnitt: das Wort Gottes, voran. Unter dem ersteren Abschnitt findet sich die Unterabtheilung: Um Ausbreitung des Evangeliums. Wie kann diese Rubrik der Rubrik: vom Worte Gottes vorangehen? Die heiligen Sakramente aber bilden dann einen nachfolgenden besondern Abschnitt, obschon sie eben den Mittelpunkt der eigentlichen Kirche bilden. Das Evangelium in seinem lebendigen Fluß nämlich ist immer noch die erst in die Welt hereintretende unsichtbare Kirche. Im Sakramente wird die Kirche sichtbar, oder als Gemeinschaft der Gläubigen in dem Herrn vollendet; was darüber hinaus ist, gehört der Sphähre der Kirchenordnung an, die mit den Veränderungen der Kirche in der Welt zusammenhängt, oder der Kirche in ihrer Entfaltung. Hieher gehört z. B. die Einweihung von Kirchen, die Einsetzung von Geistlichen, die im Würt. Gesangbuch als Unterabtheilung unter dem Abschnitt: der Tag des Herrn und der Gottesdienst zur Sprache kommt. Diese Anordnung wäre richtig, wenn die Geistlichen nur für den Tag des Herrn oder den Gottesdienst da wären. Das Westphäl. Gesangbuch folgt wohl dem Plan, die kirchlichen Feste nach einander aufzuführen, wenn es nach den Pfingstliedern

erst Bettagslieder, dann Reformationslieder bringt. Es ist aber sehr störend, daß die Reformation zur Sprache kommt, bevor von der Kirche die Rede gewesen ist; und das gerade Gegenstück der richtigen Folge stellt sich darin dar, daß zuerst von der Heiligung, dann von der Kirche, dann vom Worte Gottes gehandelt wird. Auch im Schaffhauser Gesangbuch geht die Taufe und Konfirmation, so wie das h. Abendmahl dem Worte Gottes voran; die Kirche folgt dann mit Recht auf das Wort Gottes, ist aber mit Unrecht durch dasselbe von den Sakramenten geschieden. Höchst merkwürdiger Weise wird in dem Bremer Gesangbuche zuerst die Gründung der Kirche durch die Apostel, dann die Erhaltung des Christenthums durch Gottes Wort, endlich die Erhaltung des Christenthums durch Gottes Geist geschildert. Sonderbare Theologie, in welcher die Kirche vorab durch die Apostel gegründet, dann nachher durch Gottes Geist erhalten wird! Die christliche Kirche folgt dann erst auf alle Segnungen des Christenthums, selbst die Aussichten in das zukünftige Leben gehen noch voran. Die Abschnitte unserer Abtheilung scheinen sich in richtiger Gliederung so zu stellen: 1) Die Stiftung des christlichen Lebens: die Ausgießung des h. Geistes. Pfingsten. 2) Die Offenbarung des christlichen Lebens. Das Evangelium oder das Wort Gottes. 3) Die Losung des christlichen Lebens: der dreieinige Gott. Das Trinitatisfest. 4) Die innere Gemeinschaft des christlichen Lebens. Das Reich Gottes. 5) Die sichtbare Gemeinschaft des christlichen Lebens. Die wesentliche Kirche. Die heiligen Sakramente. 6) Die Ausbreitung des christlichen Lebens durch die Predigt des Evangeliums: die Mission. 7) Die Urkunde des christlichen Lebens. Die Bibel. 8) Die Ordnung des christlichen Lebens. Die kirchliche Ordnung. 9) Die Erneuerung und Läuterung des christlichen Lebens. Die Reformation *).

Die Pfingstfeier knüpft sich an die Himmelfahrtsfeier an vermittelst der Verheißung Christi, und vermittelst der erwartungsvollen Gebetsstimmung, in welcher die Gemeine der Erfüllung der Verheißung entgegensieht. In diesem anhaltenden Gebet kündigt sich schon die Zukunft des Trösters an. Darum ist es auch der Feier der Ausgießung des h. Geistes gemäß, wenn viele Lieder diesen Moment darstellen, das harrende, anhaltende Bitten um die herrliche Gabe. Allein es ist dennoch ein bedeutender Mangel, wenn eine Sammlung

*) Daß die Theorie der Abtheilungen mit in die theoretischen Erörterungen über die ersten Abschnitte aufgenommen wird, ist eine Unvollkommenheit, welche eine Weiterbildung des Werkes zu beseitigen haben wird.

von Pfingstliedern fast nur aus solchen Gebetsliedern besteht, wenn es verhältnißmäßig an solchen fehlt, welche die Offenbarung, Gegenwart und Wirkung des Geistes verkündigen. In dem Westphälisch-Rheinischen Gesangbuch z. B. walten die bezeichneten Gebetslieder zu stark vor, während sich das Bremer Gesangbuch stark nach der entgegengesetzten Seite neigt, indem es vorherrschend Loblieder auf die Wirkungen des Geistes enthält. Im Grunde hat die Feier der Ausgießung des h. Geistes zwei Momente; nämlich zuerst das tiefinnerliche Gebet um den h. Geist; dann das allmächtige, herrliche Offenbarwerden des Geistes in den Berufenen und das Kundwerden seiner ursprünglichen Wirkungen.

I. Das Gebet.

222.

1. Herr Jesu Christ! dich zu uns wend',
Den heil'gen Geist du zu uns send';
Mit Hülf' und Gnad', Herr, uns regier',
Und uns den Weg zur Wahrheit führ'.

2. Thu' auf den Mund zum Lobe dein,
Bereit' das Herz zur Andacht fein,
Den Glauben mehr', stärk den Verstand,
Daß uns dein Nam' werd' wohl bekannt;

3. Bis wir singen mit Gottes Heer:
Heilig, heilig ist Gott der Herr!
Und schauen dich von Angesicht
In ew'ger Freud' und sel'gem Licht.

4. Ehr' sei dem Vater und dem Sohn,
Dem heil'gen Geist in Einem Thron';
Der heiligen Dreieinigkeit
Sei Lob und Preis in Ewigkeit!

Wilhelm II.,
Herzog zu Sachsen-Weimar.

223.

1. Komm, du sanfter Gnadenregen;
Komm, du Geist der Herrlichkeit;
Komm, du Segen aller Segen,
Mache du mich selbst bereit,
Dich mit wartendem Verlangen
Hier begierig zu empfangen.

2. Fülle mich mit deinen Gaben.
Ach! komm selbst zu mir herein!
Denn ich muß dich selber haben,
Laß mich deine Wohnung sein.
Laß in deinem Licht mich sehen,
Und aus Kraft in Kräfte gehen.

3. So kann ich den Herrn erkennen,
Der mein Gottversöhner ist,
Und ihn freudig Heiland nennen,
Meinen Herrn und meinen Christ;
Ja, so darf ich Abba beten
Und als Kind zum Vater treten.

Friedrich August Weihe.

224.

1. Komm, heilger Geist, Herre Gott,
Erfüll' mit deiner Gnaden Gut
Deiner Gläubigen Herz, Muth und Sinn,
Durch Deine Liebe nimm sie hin!
O Herr! durch deines Lichtes Glanz
Zu dem Glauben versammelt hast
Das Volk aus aller Welt Zungen,
Das sei dir, Herr, zu Lob gesungen.
Halleluja, Halleluja!

2. Du heil'ges Licht, edler Hort!
Laß uns leuchten des Lebens Wort,
Und lehr' uns Gott recht erkennen,
Von Herzen Vater ihn nennen.
O Herr, behüt' vor fremder Lehr,
Daß wir nicht Meister suchen mehr,
Denn Jesum Christ mit rechtem Glauben,
Und ihm aus ganzer Macht vertrauen.
Halleluja, Halleluja!

3. Du heil'ge Brunst, süßer Trost!
Nun hilf uns fröhlich und getrost
In deinem Dienst beständig bleiben,
Laß Trübsal uns nicht vertreiben.
O Herr! durch deine Kraft uns bereit',
Und stärk des Fleisches Blödigkeit,
Daß wir hier ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen.
Halleluja, Halleluja!

Von Martin Luther verbessert.

225.

1. Komm, heil'ger Geist, o Schöpfer du,
Sprich deinen armen Seelen zu!
Erfüll' mit Gnaden, süßer Gast,
Die Brust, die du geschaffen hast.

2. Der du der Tröster bist genannt,
Des allerhöchsten Gottes Pfand,
Du Liebesquell, du Lebensbronn,
Du Herzenssalbung, Gnadensonn'!

3. Du siebenfaches Gnadengut,
Du Finger Gott's, der Wunder thut!
Du lösest aller Zungen Band,
Gibst frei das Wort in alle Land'.

4. Zünd' uns ein Licht an im Verstand,
Entflamm' das Herz in Liebesbrand,
Stärk' unser schwaches Fleisch und Blut
Durch deiner Gottheit starken Muth.

5. Den Feind treib' von uns fern hinweg,
Und bring' uns auf des Friedens Steg,
Daß wir, durch deine Huld geführt,
Vom Argen bleiben unberührt.

6. Lehr' uns den Vater kennen wohl,
Und wie den Sohn man ehren soll;
Im Glauben mache uns bekannt,
Wie du von beiden wirst gesandt.

Das lat. Lied: Veni creator spiritus, nach Knapp.

226.

1. Ach komm, du süßer Herzensgast,
Mein Herz heißt dich willkommen,
In dem du deine Wohnung hast
In treuer Gnad' genommen.

2. Reut' aus, du theures Glaubenspfand,
Was nicht dein eigen heißet;
Ach, beut dem Willen doch die Hand,
Der sich der Welt entreißet.

---

224. Strophe 1. V. 4. Urspr. Lesart: „Dein' brünstig' Lieb entzünd in ihn'n." — Strophe 3. V. 4. Urspr. Lesart: „Die Trübsal uns nicht abtreiben."

226. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Du Labsal meiner Seelen, bei der du deine Wohnung hast in dieser Jammerhohlen." — Strophe 10. V. 4. Urspr. Lesart: „Wenn ich dich ewig sehe."

3. Es schaut dein holder Gnadenblick
Die Sündengruft im Herzen,
Und zieht sich dennoch nicht zurück,
Er sieht auf Christi Schmerzen.

4. Ich öffne dir Herz, Seel und Sinn
Mit brünstigem Verlangen,
Dich, meine Ruh und mein Gewinn,
Recht freudig zu umfangen.

5. Komm, komm und halt dein Abendmahl
Mit deinem schwachen Kinde:
Auf daß dein wunderſüßer Strahl
Mich inniglich entzünde!

6. So kehrt Gott zu der Seelen ein
Mit allen seinen Gütern,
Und machet seine Kraft gemein
Den himmlischen Gemüthern.

7. Da, da verbind't sich Seel und Gott
In recht vertrauter Liebe:
Was nicht ist göttlich, wird zu Spott
Vor diesem Himmelstriebe.

8. Du Geist der Gnaden, steh' mir bei
Und laß mich ja nicht fallen,
Mach meinen Gang gewiß und frei,
Ach, leite mich in allen.

9. Ach, streite wider meinen Feind,
So kann und werd ich siegen;
Und wenn er's gleich auf's ärgste meint,
Kannst du nicht unterliegen.

10. Drum nimm mein Herz dir gänzlich ein,
Und stärk es aus der Höhe:
Dann werd ich völlig selig sein,
Wenn deinen Sieg ich sehe.

Lüder Menken.

227.

1. Ach! komm, du Tröster, komm zu mir!
Komm in mein Herze, das du dir,
Da ich bin in die Welt gebor'n,
Zu deinem Tempel auserkor'n:
Ach komm, du Tröster! komm zu mir.

2. O reines Feu'r! o süße Brunst!
Ach! schenke mir doch deine Gunst,
Und brenne alle Schlacken aus
Dem Herzen, daß es bleib dein Haus!
O reines Feu'r! o süße Brunst!

3. Du liebest Wahrheit für und für,
Kein Trug noch Falschheit ist bei dir,
Und deine große Güt' und Treu'
Ist alle Tag' und Morgen neu;
Du liebest Wahrheit für und für.

4. Den Himmel bringst du mit, wo du
Einkehrest, da ist süße Ruh',
Man findet alles, was man will,
In dir, und bleibet in der Still';
Durch dich gelanget man zur Ruh'.

5. Bei dir, o Geist! ist Licht und Kraft,
Die Weisheit, die da alles schafft,
Die uns im Glauben neu gebiert,
Und uns mit edlen Gaben ziert;
Bei dir, o Geist! ist Licht und Kraft.

6. Du, du erhöreſt unsre Bitt,
Und bringest uns den Frieden mit,
Den Christus uns erworben hat
Aus großer Huld und lauter Gnad;
Du, du erhöreſt unsre Bitt.

7. Dein Friede ist so süß und schön,
Ein unaussprechlich Lobgetön,
Ein wunderſüßer Freudenhall
Entstehet davon überall;
Dein Friede ist so süß und schön.

8. Kein Schrecken, Furcht noch Zagen mag
Das Herz beklemmen, wenn der Tag
Des Friedens kommt nach Angst und Streit,
O heil'ger Muth, o große Freud,
Da nichts das Herz erschrecken mag!

9. Wir singen ewig deinen Ruhm,
Vollend' in uns dein Heiligthum,
Bereite uns hier in der Zeit
Auf jene frohe Ewigkeit,
Halleluja, Halleluja!

---

227. Nr. 122 in Freilinghausens Gesangbuch. — Strophe 8. Urspr. Lesart: „Kein Schrecken, Furcht noch Zagen mag das Herz beklemmen, wo der Tag des Friedens einst, nach Angst und Streit, an-

228.

1. Gott, du Geber aller Gaben!
Was nur Gutes ist und heißt,
Gott! von dem wir Alles haben,
Gib uns deinen heil'gen Geist.

2. Laß durch ihn uns dich erkennen,
Deine Vater-Eigenschaft;
Jesum unsern Herrn zu nennen,
Geb' er unserm Geiste Kraft.

3. Gib uns, daß den wahren Glauben
Bis auf Jesu Christi Tag
Satan unserm Geist nicht rauben,
Noch sonst etwas schwächen mag.

4. Glauben ist nicht Menschenstärke;
Menschenkraft ist zu gering;
Des dreiein'gen Gottes Werke
Sind nicht Jedermannes Ding'.

5. Glaube ist das größte Wunder,
Das der Geist in uns gethan;
Daß ein Menschenkind das Wunder:
Gott in Christo fassen kann.

6. Heil'ger Geist, so brich und reiße
Des Unglaubens Macht entzwei,
Daß es recht mit Wahrheit heiße:
Daß der Sieg des Glaubens sei!

F. v. Pfeil.

229.

1. O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein
Und laß uns deine Wohnung sein,
O komm, du Herzenssonne!
Du Himmels-Licht! laß deinen Schein
Bei uns und in uns kräftig sein,
Zu steter Freud' und Wonne.
Sonne, Wonne,
Himmlisch Leben, willst du geben, wenn wir beten;
Zu dir kommen wir getreten.

2. Du Quell', draus alle Weisheit fleußt,
Die sich in fromme Seelen geußt,
Laß deinen Trost uns hören,
Daß wir in Glaubenseinigkeit
Auch können aller Christenheit
Dein wahres Zeugniß lehren.
Höre, lehre,
Daß wir können Herz und Sinnen dir ergeben,
Dir zum Lob' und uns zum Leben.

3. Steh' uns stets bei mit deinem Rath
Und führ' uns selbst den rechten Pfad,
Die wir den Weg nicht wissen;
Gib uns Beständigkeit, daß wir
Getreu dir bleiben für und für,
Wenn wir nun leiden müssen.
Schaue, baue,
Was zerrissen und geflissen dir zu trauen,
Und auf deinen Trost zu bauen.

4. Laß uns dein' edle Balsamskraft
Empfinden und zur Ritterschaft
Dadurch gestärket werden,
Auf daß wir unter deinem Schutz
Begegnen aller Feinde Trutz
Mit freudigen Geberden;
Laß dich reichlich
Auf uns nieder, daß wir wieder Trost empfinden,
Alles Unglück überwinden.

5. O starker Fels und Lebenshort!
Laß uns dein himmelsüßes Wort
In unsern Herzen brennen,
Daß wir uns mögen nimmermehr
Von deiner weisheitsreichen Lehr'
Und deiner Liebe trennen.
Fließe, gieße,
Deine Güte ins Gemüthe, daß wir können
Christum unsern Heiland nennen.

---

bricht, o übergroße Freud, da nichts das Herz erschrecken mag!" — Strophe 9. Urspr. Lesart: „Wir singen dir Halleluja! ach! werde unserm Herzen nah ꝛc."

228. Ausgefallen ist die urspr. 4te Strophe: „Außerordentliche Kräfte, Wundergaben bitten wir zu dem Seligkeitsgeschäfte diesmal aber nicht von dir." — Strophe 5. V. 3. Urspr. Lesart: „daß ein Menschenkind jetzunder."

229. Strophe 3. V. 8. Urspr. Lesart: „Was zerrissen und geflissen dich zu schauen."

6. Du süßer Himmelsthau, laß dich
In unſ're Herzen kräftiglich
Und ſchenk uns deine Liebe,
Daß unſer Sinn verbunden ſei
Dem Nächſten ſtets mit Liebestreu'
Und ſich darinnen übe;
Kein Neid, kein Streit
Dich betrübe, Fried' und Liebe müſſen ſchweben,
Fried' und Freude wirſt du geben.

7. Gib, daß in reiner Heiligkeit
Wir führen unſ're Lebenszeit,
Sei unſers Geiſtes Stärke;
Daß uns hinfort ſei unbewußt
Die Eitelkeit, des Fleiſches Luſt
Und ſeine todten Werke.
Rühre, führe
Unſ're Sinnen und Beginnen von der Erden,
Daß wir Himmelserben werden.

Mich. Schirmer.

230.

1. Höchſter Tröſter, komm hernieder!
Geiſt des Herrn, ſei nicht fern,
Salbe Jeſu Glieder,
Du, der nie ſein Wort gebrochen;
Jeſus hat deinen Rath
Seinem Volk verſprochen.

2. Schöpfer unſers neuen Lebens,
Jeder Schritt, jeder Tritt
Iſt ohn' dich vergebens.
Ach, der Seele Werk iſt wichtig!
Wer iſt wohl, wie er ſoll,
Treu zu handeln tüchtig?

3. Weck' uns auf vom Sündenſchlafe,
Rette doch heute noch
Die verlornen Schafe;
Reiß die Welt aus dem Verderben,
Laß ſie nicht im Gericht
Der Verſtockung ſterben.

4. Geiſt der Weisheit, gib uns allen
Durch dein Licht Unterricht,
Wie wir Gott gefallen;
Lehr' uns recht vor Gott zu treten,
Sei uns nah, und ſprich Ja,
Wenn wir gläubig beten.

5. Hilf den Kampf des Glaubens kämpfen,
Gib uns Muth, Fleiſch und Blut,
Sünd' und Welt zu dämpfen;
Laß uns Trübſal, Kreuz und Leiden,
Angſt und Noth, Schmerz und Tod
Nicht von Jeſu ſcheiden.

6. Hilf uns nach dem Beſten ſtreben,
Schenk uns Kraft, tugendhaft
Und gerecht zu leben.
Gib, daß wir nie ſtille ſtehen,
Treib' uns an, froh die Bahn
Deines Worts zu gehen.

7. Sei in Schwachheit unſre Stütze,
Steh' uns bei, mach' uns treu
In der Prüfungshitze.
Führ', wenn Gott uns nach dem Leide
Sterben heißt, unſern Geiſt
Freudig in die Freude.

E. Liebich.

231.

1. Du Geiſt des Herrn, der du von Gott ausgeh'ſt,
Und doch mit ihm in gleichem Weſen ſteh'ſt,
Kraft aus der Höh', komm, mich zu überſchatten,
Komm deinem Lob und meiner Bitt zu ſtatten!

2. Das Herz erquick', entzünde mein Gemüth,
Auf daß ich ſchmecke neue Lieb und Güt.
Du Balſamskraft, ich will dich froh erwarten,
Komm, ſanfter Wind, komm, weh' durch meinen Garten.

3. Du Weisheitsbrunn, du Abgrund ohne End'!
Vernunft und Kunst ist ohne dich verblend't;
Gib mir Verstand und dein geheimes Wissen,
Wie Salomon zu bitten sich beflissen.

4. Des Worts, in welchem Gott sich offenbart,
Weißt du allein die beste Deutungsart;
Aus dir allein, durch deine Kraft getrieben,
Hat der Prophet und Jünger es geschrieben.

5. Drum, Klarheit, komm, komm und durchleuchte mich,
Sonst irre ich und stoß mich jämmerlich;
Komm, Meister, lehre mich Christum erkennen,
Und meinen Herrn in deinem Licht ihn nennen.

6. Ja, reines Licht, brich an in deinem Glanz,
Verklär' in mir das Wort des Vaters ganz.
O, Gottes Kraft! schließ auf, was noch verborgen,
Und zeige mir den hellen, lichten Morgen.

7. Bestrafe aber auch in mir die Sünd',
Feg' aus, was Sündlichs noch im Fleisch sich find't;
Zerbrich, zermalm', entsünd'ge meine Sinnen,
Und schaff in mir neu Leben, neu Beginnen,

8. Mach, daß mein Herz vor dir zerknirscht erschein',
Wehmuth flöß seinem Grund und Demuth ein;
Ach säubre ihn von allen Eitelkeiten,
Daß deinem Trieb nichts könne widerstreiten.

9. O sanfter Trieb! ach zeuch mich von der Erd',
Damit ich folg', wenn ich beweget werd',
Versiegele und stärke mich im Glauben,
Die Siegeskron' laß mir den Feind nicht rauben.

10. Du Salbungsöl, vermehre deine Kraft,
Und flöß in mich den besten Lebenssaft;
Du reiner Geist, laß deinen Trost mich spüren,
Der Leib und Seel und Geist kann kräftig rühren.

11. Du göttlich Feu'r, entzünde mein Gebet,
Daß deine Brunst in meiner Brust entsteht;
Die Andacht laß mein Herz durchdringend fühlen,
Und dir darin zum Ruhm mit Freuden spielen.

12. Gib den Geschmack der künft'gen Welt mir ein,
Der süßer ist als Honig, Milch und Wein;
Laß Christi Sinn in mir geboren werden,
Und tilge, was sich sehnt nach dieser Erden.

13. Bewohn' mich ganz, dein goldnes Tempelhaus,
Und füll es ganz mit Herrlichkeiten aus.
Ach! heil'ge mich, wie du der Heil'ge heißest,
Und unsern Sinn der Sünd und Welt entreißest.

14. Wirst du, o Lebensgeist, dies an mir thun,
So werd ich recht von meinen Werken ruhn;
Und so du mich inwendig willst verneuern,
So kann ich jeden Tag ein Pfingstfest feiern.

J. A. Freylinghausen.

232.

1. Du Geist von Gott, du allgewalt'ge Kraft,
Die alles wirkt, belebt, regiert und schafft;
Du heil'ger Strom von Gottes lichtem Throne,
Du Lebensfluth von dem verklärten Sohne!

2. Man lebet nicht, wo du dich nicht ergeußt;
Man lebt aus Gott, so viel man dich genießt;
Wer wüßte was, wenn du es nicht gegeben?
Gibst du Verstand, das ist das ew'ge Leben.

---

231. Strophe 8. V. 2. Urspr. Lesart: „In seinen Grund flöß Weh- und Demuth ein."

3. Der Sohn der Liebe in des Vaters Schooß,
Von dem dein Freudenöl herniederfloß,
Hat dir dein Volk zur Salbung übergeben,
Daß du in uns erneu'rst des Geistes Leben.

4. Wir sind, so wir was sind, durch deine Kraft;
Dein Erdreich grünet nur durch deinen Saft;
Komm, träufle denn auch heut von deinem Thaue
Ein reiches Maaß auf deine Segensaue.

5. Ein jedes der Gewächse ist dein Werk,
Drum richten wir auch unser Augenmerk
Auf deinen Trieb, der uns dem großen König
Vollkommen mache treu und unterthänig.

6. Gib unsern Augen Heiterkeit und Licht;
Erfülle uns, daß uns nicht Oel gebricht,
Mit wachendem und jauchzendem Verlangen,
Zu jeder Stund den Bräut'gam zu empfangen.

7. Was uns durchs Wort wird nah und offenbar,
Das mach dein Segen fruchtbar, mild und klar;
Was uns der Feind gedächte zu verstecken,
Das müsse uns ein Strahl von dir aufdecken.

8. Doch, unser Gott, der du der Herr, der Geist,
Der Tröster deiner Seelen bist und heißt,
Wie könnt' es uns bei deiner Leitung fehlen?
Wie könnt'st du was vom Lebensweg verhehlen?

9. Wir woll'n uns nur mit frohem, will'gem Sinn
In deine sel'ge Führung geben hin,
Und dich durch die von dir erlernten Weisen
Jetzt und in Ewigkeit erhöh'n und preisen.

10. Es sei dir Herrlichkeit und Dank und Macht,
Dir und durch dich Gott und dem Lamm gebracht!
Dir sei das Herz zur Werkstatt übergeben;
Vollende uns zum sel'gen Gottesleben!

233.

1. Komm, Kraft des Höchsten, komm herab,
Pfand, das uns Gottes Gnade gab,
Du Segensquell, Born aller Gaben,
Nichts kann, wie du, die Seele laben.
Komm, Gottes Geist in unsern Geist,
Wie Himmelsthau hernieder fleußt,
Komm mit der Friedenstaube Schweben,
Und ruh auf uns, so lang wir leben.
Halleluja, Halleluja!

2. Komm, Geist der Wahrheit, Gottes Licht,
Wo du fehlst, ist die Wahrheit nicht.
Komm, uns mit Weisheit zu erfüllen,
Und unsers Geistes Durst zu stillen.
Komm, leuchte du mit hellem Schein
Bis in des Herzens Grund hinein.
O warn' und strafe, wenn wir fehlen,
Und läut're aller Christen Seelen.
Halleluja, Halleluja!

3. Komm, milder Tröster! wer, als du,
Bringt bangen Herzen Trost und Ruh,
Und Balsam für die innern Wunden,
Und Himmelsthau in heißen Stunden?
Komm, gib zu unsrer Ritterschaft
Uns Heldenmuth und Glaubenskraft,
Und rüste selbst zum Gotteswerke
Geist, Seel und Leib mit deiner Stärke.
Halleluja, Halleluja!

---

232. Von Raumers Sammlung No. 170.

4. Komm, Quell der Liebe, geuß sie aus
Ins Herz und über Gottes Haus.
Gib, daß wir Gott mit reinen Trieben,
Und Christum in den Brüdern lieben.
Entflamm in Leid und Freude stets
Die Glut des Dankes und Gebets.
Erhöh uns vom Gewühl der Erde,
Daß unser Wandel himmlisch werde.
Halleluja, Halleluja!

5. Weih uns zu deinem Tempel ein,
Was unrein ist, das mache rein,
Was nah am Staube kriecht, erhebe,
Was schon erstorben ist, belebe.
Erwärme jedes kalte Herz,
Lenk alle Seelen himmelwärts.
Vereine die zerstreuten Glieder,
Und bringe das Verlorne wieder.
Halleluja, Halleluja!

6. Wenn du nicht Beistand ihm verleihst,
So strebt umsonst des Menschen Geist.
Laß auf uns deine Gnade regnen,
Komm, uns mit deiner Kraft zu segnen.
Dann sind der guten Saat wir gleich
Und bringen Frucht zum Himmelreich.
Dann führt zum Leben uns das Sterben,
Und ewig sind wir Gottes Erben.
Halleluja, Halleluja!

A. P. Garve.

234.

1. O du allersüß'ste Freude!
O du allerschönstes Licht!
Der du uns in Lieb' und Leide
Unbesuchet lässest nicht;
Geist des Höchsten! höchster Fürst!
Der du hältst und halten wirst
Ohn' Aufhören alle Dinge,
Höre, höre, was ich singe.

2. Du bist ja die beste Gabe,
Die ein Mensch nur kennen kann;
Wenn ich dich erwünsch' und habe,
Geb' ich alles Wünschen dran.
Ach! ergib dich! komm zu mir
In mein Herze, das du dir,
Da ich in die Welt geboren,
Selbst zum Tempel auserkoren.

3. Du wirst aus des Himmels Throne
Wie ein Regen ausgeschütt't,
Bringst vom Vater und vom Sohne
Nichts als lauter Segen mit.
Laß doch, o du werther Gast!
Gottes Segen, den du hast
Und verwalt'st nach deinem Willen,
Mich an Leib und Seele füllen.

4. Du bist weis' und voll Verstandes,
Was geheim ist, ist dir kund;
Zählst den Staub des kleinsten Sandes,
Gründ'st des tiefen Meeres Grund.
Nun, du weißt auch zweifelsfrei,
Wie verderbt und blind ich sei,
Drum gib Weisheit und vor allen,
Wie ich möge Gott gefallen.

5. Du bist heilig, läss't dich finden,
Wo man rein in Sinn und Wort;
Flieh'st hingegen Schand' und Sünden,
Wie die Taub' den schmutz'gen Ort.
Mache mich, o Gnadenquell!
Durch dein Waschen rein und hell;
Laß mich fliehen, was du fliehest,
Gib mir, was du gerne siehest.

6. Du bist, wie ein Schäflein pfleget,
Frommen Herzens, sanften Muths,
Bleibst im Lieben unbeweget,
Thust uns Bösen alles Gut's.
Ach verleih'! und gib mir auch
Diesen edeln Sinn und Brauch,
Daß ich Freund' und Feinde liebe,
Keinen, den du liebst, betrübe.

---

234. Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Wo man rein und sauber ist"; V. 4. „Wie die Tauben Stank und Mist." — Strophe 8. V. 1 bis 4. Urspr. Lesart: „Ich entsage alle deme, was dir deinen

7. Mein Hort! ich bin wohl zufrieden,
Wenn du mich nur nicht verstöß'st;
Bleib' ich von dir ungeschieden,
Ei, so bin ich g'nug getröst't.
Laß mich sein dein Eigenthum;
Ich versprech' hinwiederum,
Hier und dort all mein Vermögen
Dir zu Ehren anzulegen.

8. Allem will ich gern entsagen,
Was dir deinen Ruhm entreißt,
Und mein Herz soll immer fragen
Nur nach dem, was du verleih'st.
Was der Satan will und sucht,
Will ich halten als verflucht,
Ich will seinen schnöden Wegen
Mich mit Ernst zuwider legen.

9. Nur allein, daß du mich stärkest
Und mir treulich stehest bei;
Hilf, mein Helfer, wo du merkest,
Daß mir Hülfe nöthig sei;
Brich des bösen Fleisches Sinn,
Nimm den alten Willen hin,
Gib mir, daß er sich erneue,
Daß mein Gott sich meiner freue.

10. Sei mein Retter, halt' mich eben;
Wenn ich sink', mein Stab sei du;
Wenn ich sterbe, sei mein Leben;
Wenn ich lieg', sei meine Ruh;
Wenn ich wieder auferstehe',
O, so hilf mir, daß ich geh'
Hin, da du in ew'gen Freuden
Wirst die Auserwählten weiden.

Paul Gerhardt.

235.

1. Komm, o komm, du Geist des Lebens,
Wahrer Gott von Ewigkeit!
Deine Kraft sei nicht vergebens,
Sie erfüll' uns jederzeit,
So wird Licht und heller Schein
In dem dunkeln Herzen sein.

2. Gib in unser Herz und Sinnen
Weisheit, Rath, Verstand und Zucht,
Daß wir anders nichts beginnen,
Als nur, was dein Wille sucht.
Dein Erkenntniß werde groß,
Und mach uns vom Irrthum los.

3. Zeige, Herr, die Wahrheitsstege,
Halt uns auf der rechten Bahn.
Räume Alles aus dem Wege,
Was im Lauf uns hindern kann.
Wirke Reu an Sünden Statt,
Wenn der Fuß gestrauchelt hat.

4. Laß uns stets dein Zeugniß fühlen,
Daß wir Gottes Kinder sind,
Die auf ihn allein nur zielen,
Wenn sich Noth und Drangsal find't;
Denn des Vaters Liebesruth'
Ist uns allerwege gut.

5. Reiz' uns, daß wir zu ihm treten
Frei mit aller Freudigkeit.
Seufz' auch in uns, wenn wir beten,
Und vertritt uns allezeit,
So wird unser Flehn erhört,
Und die Zuversicht gemehrt.

6. Wird um Trost dem Herzen bange,
Daß es oftmals rufen muß:
Ach, mein Gott, mein Gott, wie lange?
Mach doch endlich den Beschluß!
Dann sprich du uns tröstlich zu,
Und gib Muth, Geduld und Ruh.

7. O du Geist der Kraft und Stärke,
Du gewisser neuer Geist,
Fördre in uns deine Werke,
Wenn zum Kampf uns Satan reißt,
Schenk uns Waffen in dem Krieg,
Und erhalt in uns den Sieg.

Ruhm benimmt; ich will, daß mein Herz annehme nur allein, was von dir kömmt." — Strophe 9. V. 7. Urspr. Lesart: „Mach' ihn allerdinges neue." — Strophe 10. V. 2. Urspr. Lesart: „Wenn ich sinke, sei mein Stab"; — V. 4.: „wenn ich liege, sei mein Grab"; — V. 6.: „ei so hilf mir, daß ich geh'"; — V. 8.: „wirst dein Auserwählten weiden."

8. Herr, bewahr' auch unsern Glauben,
Daß kein Teufel, Tod und Spott
Uns denselben möge rauben,
Du bist unser Schutz und Gott.
Sagt das Fleich auch immer: nein!
Laß dein Wort gewisser sein.

9. Wenn wir endlich sollen sterben,
So versichre mehr und mehr,
Uns, als deines Reiches Erben,
Jener Herrlichkeit und Ehr',
Die Gott gibt durch Jesum Christ,
Und die unaussprechlich ist.

Joachim Neander.

236.

1. Komm, rufet dir mein Glaube,
Komm, heil'ger, werther Geist,
Der uns vom Erdenstaube
Den Pfad zum Himmel weist!
Mein Herz, das dir gebühret,
Sucht deinen Gnadenschein;
Es will von dir gezieret,
Und deine Wohnung sein.

2. O komm, du milder Regen!
Durchdringe meinen Sinn;
Komm, schütt' auch deinen Segen
Auf alle Frommen hin.
Laß deine Ströme fließen,
Denn wir sind matt und schwach;
Woll'st unser Herz begießen,
So wird der Frühling wach!

3. Du lehrst die Stummen reden,
Du gibst den Müden Kraft,
Freimüthigkeit den Blöden,
Den Thoren Wissenschaft,
Den Tiefbetrübten Wonne,
Den Kranken Arzenei,
Den Blinden Aug' und Sonne;
Du schaffest Alles neu.

4. Du kannst die Herzen lenken
In Einem Blick und Nu;
Wenn Menschen Arges denken,
So sprichst du Nein dazu.
Du eilst den Stolz zu brechen,
Machst seinen Rath zu Spott,
Daß jeder Mensch muß sprechen:
Seht, das thut unser Gott!

5. Wer still in Leid und Wehe
Zu Jesu Füßen sinkt,
Den hebst du bald zur Höhe,
Wo Licht und Friede winkt.
Doch wer sich trotzig blähet
Im Schein des eignen Lichts,
Und deine Kraft verschmähet,
Den machest du zum Nichts.

6. Oft, wenn es mit den Deinen
Gar scheinet aus zu sein,
Und Christi Feinde meinen,
Sie herrschen nun allein:
Dann hilfst du Gottes Kindern
Zum Siege wunderbar,
Und machst zu Ueberwindern,
Was schier zertreten war.

7. Wohlan! ich will dir trauen,
Du werdest bei mir stehn,
Und aller Feinde Grauen
Vorüber lassen gehn.
Scheint es um mich geschehen
In dieser argen Welt,
Dann laß die Allmacht sehen,
Die mich umfangen hält!

8. Komm, Tröster, komm von oben,
Und kehre bei mir ein;
So kann im größten Toben
Ich still und freudig sein.
Führ' mich in deiner Wahrheit,
So lang ich Pilger bin;
Einst führe mich in Klarheit
Zum Thron des Vaters hin!

Joh. Frank (verändert).

236. Nach A. Knapp.

237.

1. Zu dir, Geist, Schöpfer, flehen wir,
Der neue Herzen in uns schafft.
Des Segens Fülle kommt von dir,
Durchdring' uns ganz mit deiner Kraft.

2. Du bist, das ist dein Nam' und Ruhm,
Der Tröster, uns von Gott gesandt,
Salbst uns zu seinem Eigenthum,
Wirst unsers Erbes Unterpfand.

3. Erleucht' uns mit der Wahrheit Licht,
Entzünd' in uns der Liebe Glut;
Schenk' uns in Schwachheit Zuversicht,
Und stärk' im Kampfe unsern Muth.

4. Gib uns des Glaubens Freudigkeit,
Den Frieden, den die Welt nicht kennt.
Verbanne von uns Haß und Streit,
Und was uns von den Brüdern trennt.

5. Ja, wohn' in uns, du Geist des Herrn,
Weih' uns zu deinem Tempel ein,
Wir folgen deinem Zuge gern,
Und wollen dir gehorsam sein.

A. Schlegel.

238.

1. O Gott, o Geist, o Licht des Lebens,
Das uns im Todesschatten scheint;
Du scheinst und lockst so lang vergebens,
Weil Finsterniß dem Lichte feind!
O Geist, dem keiner kann entgehen,
Dich laß ich meinen Jammer sehen.

2. Entdecke alles, und verzehre,
Was nicht in deinem Lichte rein;
Wenn mir's gleich noch so schmerzlich wäre;
Die Wonne folget nach der Pein:
Du wirst mich aus dem finstern Alten
In Jesu Klarheit umgestalten.

3. Dem Sündengift ist nicht zu steuren;
Nur durch die Strahlen deines Lichts:
Du mußt von Grund auf mich erneuren,
Sonst hilft mein eig'nes Trachten nichts:
O Geist! sei meines Geistes Leben;
Ich kann mir selbst kein Gutes geben.

4. Du Athem aus der ew'gen Stille
Durchwehe sanft der Seele Grund;
Füll' mich mit aller Gottesfülle;
Und da, wo Sünd' und Gräuel stund,
Laß Glaube, Lieb' und Ehrfurcht grünen,
Im Geist und Wahrheit Gott zu dienen.

5. Mein Wirken, Wollen und Beginnen,
Sei kindlich folgsam deinem Trieb;
Bewahr' mein Herz, und alle Sinnen,
Untadelig in Gottes Lieb:
Laß mich dein Beten, Lehren, Kämpfen
In mir auf keine Weise dämpfen.

6. Es hilft kein Wollen, Laufen, Zwingen;
Ich halte mich nur eingekehrt,
Und lasse mich von dir durchdringen,
O Kraft, die mein Gemüth begehrt!
Auch mein Begehren sinket nieder
In dir und wird zum Frieden wieder.

7. Ich laß mich dir, und bleib indessen,
Von allem abgewandt, dir nah;
Ich will's Geschöpf und mich vergessen,
Dies innigst glauben: Gott ist da!
O Gott, o Geist, o Licht des Lebens,
Man harret deiner nie vergebens.

G. Tersteegen.

---

238. Strophe 1. V. 6. Urspr. Lesart: „Ich laß dir gern den Jammer sehen." — Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Durchsalbe du mich, dann geschichts." — Strophe 5. V. 5 u. 6. Urspr. Lesart: „Dein in mir Beten, Lehren, Kämpfen, laß mich auf keine Weise dämpfen." — Ausgefallen ist die urspr. 6te Strophe: „O Geist! o Strom! der uns vom Sohne, eröffnet, und Krystallen-rein, aus Gottes und des Lammes Throne, nun quillt in stille Herzen ein; ich öffne meinen Mund, und sinke, gib mir dies Wasser, daß ich trinke." — Strophe 6. V. 5. u. 6. Urspr. Lesart: „Doch, mein Begehren sinket nieder, und läßt sich dir zum Grunde wieder."

239.

1. Schmückt das Fest mit Maien,
Lasset Blumen streuen,
Zündet Opfer an;
Denn der Geist der Gnaden
Hat sich eingeladen;
Machet ihm die Bahn:
Nehmt ihn ein, so wird sein Schein
Euch mit Licht und Heil erfüllen,
Und den Kummer stillen.

2. Tröster der Betrübten,
Siegel der Geliebten,
Geist voll Rath und That,
Starker Gottesfinger,
Friedensüberbringer,
Licht auf unserm Pfad:
Gib uns Kraft und Lebenssaft,
Laß uns deine theuern Gaben
Alle innig laben.

3. Laß die Zungen brennen,
Wenn wir Jesum nennen,
Führ' den Geist empor;
Gib uns Kraft zu beten,
Und vor Gott zu treten,
Sprich du selbst uns vor:
Gib uns Muth, du höchstes Gut
Tröst' uns kräftiglich von oben,
Bei der Feinde Toben.

4. Helles Licht, erleuchte,
Klarer Brunn befeuchte
Du uns Herz und Sinn;
Gnadenöl erquicke,
O Magnet entzücke
Uns zum Himmel hin:
Baue dir den Tempel hier,
Daß dein Heerd und Feuer brennet,
Wo man Gott bekennet.

5. Gold'ner Himmelsregen,
Schütte deinen Segen
Auf das Kirchenfeld,
Lasse Ströme fließen,
Die das Land begießen,
Wo dein Wort hinfällt,
Und verleih, daß es gedeih,
Hundertfältig Früchte bringe,
Und ihm stets gelinge.

6. Schlage deine Flammen
Ueber uns zusammen,
Wahre Liebesglut;
Laß dein sanftes Wehen
Auch bei uns geschehen,
Dämpfe Fleisch und Blut:
Laß uns doch das Sündenjoch
Nicht mehr wie vor diesem ziehen,
Und das Böse fliehen.

7. Gib zu allen Dingen
Wollen und Vollbringen,
Führ' uns ein und aus;
Wohn' in unsrer Seele,
Und des Herzens Höhle
Sei dein eigen Haus;
Werthes Pfand, mach' uns bekannt,
Wie wir Jesum recht erkennen,
Und Gott Vater nennen.

8. Mach' das Kreuz uns süße,
Durch die Finsternisse
Sei du unser Licht;
Trag' nach Zions Hügeln
Uns mit Glaubensflügeln,
Und verlaß uns nicht,
Wenn der Tod, die letzte Noth
Mit uns will zu Felde liegen,
Daß wir fröhlich siegen.

9. Laß uns hier indessen
Nimmermehr vergessen,
Daß wir Gott verwandt:
Dem laß uns stets dienen,
Und im Guten grünen
Als ein fruchtbar Land,
Bis wir dort, du werther Hort,
In den grünen Himmelsmaien
Ewig uns erfreuen.

B. Schmolck.

---

239. Strophe 2. V. 9. Urspr. Lesart: „Nach Vergnügen laben." — Strophe 8. V. 2. Urspr. Lesart: „Und im Finsternisse". — Strophe 9. V. 8. Urspr. Lesart: „Bei den grünen Himmelsmaien".

240.

1. Komm Gottes Geist, komm höchster Gast,
Herr, den der Himmel nicht umfaßt,
Noch dieser Kreis der Erde;
Komm, offenbare dich auch mir,
Gott heil'ger Geist, daß ich in dir
Ein Geist mit Christo werde:
Leite heute
Geist und Sinnen, mein Beginnen und mein Leben,
Deiner Liebe nachzustreben.

2. Komm theures Gut, komm höchster Schatz,
Komm in mein Herz und schaffe Platz,
Dich gläubig einzunehmen;
Ich glaube fest, mein Heil und Licht,
Du, theurer Tröster, wirst dich nicht
Der armen Hütte schämen:
Eile, heile
Herz und Seele mit dem Oele deiner Gnaden,
Mache gut den Sündenschaden.

3. Entzünd' in mir die Liebesglut,
Und mache brünstig Geist und Muth,
Du Flamme reiner Liebe;
Laß mich mit dir versiegelt sein,
Damit in Noth und Todespein
Ich steten Glauben übe:
Rühre, führe
Mein Gemüthe, Gottes Güte zu erkennen,
Christum meinen Herrn zu nennen.

4. Erquicke mich, du sanfter Wind,
Du Brunn, wo Lebenswasser rinnt,
Du süße Freudenquelle,
Die allen Durst der Seelen stillt,
Und aus der Gottheit Tiefe quillt
Ganz rein und ewig helle:
Fließe; gieße
Deine Gaben, mich zu laben, wenn ich sitze
In der Angst und Seelenhitze.

5. Sei meiner Ohnmacht Kraft und Macht,
Mein helles Licht in dunkler Nacht,
Mein Weg, wenn ich verführet;
Mein Lehrer in Unwissenheit,
Mein starker Beistand in dem Streit,
Bis mich die Wonne zieret:
Schütze, stütze,
Herr, mich Schwachen, stark zu machen meinen Glauben,
Laß mir nichts die Krone rauben.

6. Hilf mir in meiner letzten Noth,
Versüße mir den bittern Tod:
Wenn Herz und Augen brechen,
So sei du meines Lebens Licht;
Laß, wenn die Zunge nicht mehr spricht,
Dein Seufzen für mich sprechen.
Laß mich endlich
Selig scheiden zu den Freuden aller Frommen;
Ach, wann werd ich dahin kommen!

Johann Ernst Wenigk.

241.

1. Komm, o verheißner Gottesgeist,
Der uns der Sünde Nacht entreißt,
Dein Licht verklär' auch unsre Seelen,
Daß sie von deiner Hülf erzählen:
Wie du auch uns so wohl gethan,
Erhellend unsre Lebensbahn.
O komm, du reines Licht von oben,
Verklär' uns, würdig dich zu loben.
Halleluja, Halleluja!

2. Komm, du ersehnter Gottesgeist,
Der uns der Sündenangst entreißt.
Ach, hart verklagt uns das Gewissen,
Verwundet, blutend und zerrissen.
Gib Zeugniß unserm Geist, daß wir
Des Vaters Kinder sind schon hier,
Von Gott durch Schuld nicht mehr geschieden.
Geist Gottes, gib uns deinen Frieden.
Halleluja, Halleluja!

3. Komm, komm, Erneurer, Gottesgeist,
Der uns dem Sündendienst entreißt.
Wie hat die Sünde uns gebunden,
Wie böse Lust oft überwunden!
Brich alle Fesseln nun entzwei,
O mache von uns selbst uns frei,
Ganz umgestaltet, neugeboren;
Du bist zum Helfer auserkoren.
Halleluja, Halleluja!

4. Komm, komm, o Tröster, Gottesgeist,
Der uns der Erdennoth entreißt.
Du bist ein Geist der reinen Freude,
Mach uns getrost in jedem Leide.
O du, der Alles in uns schafft,
Gib Glaubensmuth, gib Heldenkraft,
Daß wir von Weltangst uns erheben
Ins friedensreiche Gottesleben.
Halleluja, Halleluja!

5. Komm, komm nun, ew'ger Gottesgeist,
Der uns der Erdenlast entreißt,
Daß wir zur Himmelsfreiheit dringen,
Auf deiner ew'gen Gnade Schwingen.
In Todesnacht sei unser Licht,
Und Beistand droben im Gericht,
Daß vor dem Richter wir bestehen,
Und selig ein zum Himmel gehen.
Halleluja, Halleluja!

K. A. Döring.

242.

1. Geist der Wahrheit, lehre mich
Aller Weisheit Quelle kennen,
Jesum Christum; nur durch dich
Kann ich meinen Herrn ihn nennen.
Du, du mußt ihn mir erklären,
Und mein Herz zu Gott bekehren.

2. In des Irrthums Finsterniß
Müßt ich ohne Führer wanken.
Du nur machst das Herz gewiß
Und erleuchtest die Gedanken,
Offenbarest Gottes Pfade,
Zeugst von Wahrheit und von Gnade.

3. Tröster, Tröster heißest du,
Ueberschwänglich kannst du trösten,
Du erfüllst mit Himmelsruh
Die Gemüther der Erlösten,
Daß sie in der Angst der Sünden
Gottes Vaterhuld empfinden.

4. Du, du stärkst uns zum Gebet:
Jenes inbrunstvolle Sehnen,
Das mit stillen Seufzern fleht
Und uns Wonne gibt durch Thränen,
Hoffnung und Geduld im Leiden:
Ist dein Werk, du Geist der Freuden.

5. Heiligung und Reinigkeit
Und ein Gott gefällig Leben,
Selige Zufriedenheit,
Wahre Weisheit kannst du geben:
Selig, die an deinen Gaben
Theil durch Lieb' und Glauben haben.

6. Ich erflehe sie von dir;
Todt ist noch mein ganzes Wesen.
Komm und wohne selbst in mir,
Und ich leb' und bin genesen;
Dann wird meine Schwachheit Stärke,
Und ich wirke Gottes Werke.

7. Nimm mein Herz und mach' es rein;
Auch die Läuterung durch Leiden
Soll mir theurer Segen sein,
Weihung zu den höhern Freuden,
Bis wir einst den Engeln gleichen,
Und des Glaubens Ziel erreichen.

S. G. Bürde.

243.

1. O du Geist der Herrlichkeit,
Geist der Kraft und Liebe!
Gönn' uns jetzt und allezeit
Deine sel'gen Triebe.

2. Sünder sind es zwar nicht werth,
Daß sie dich verlangen;
Doch wer dein im Ernst begehrt,
Soll dein Licht empfangen.

3. Denn des heil'gen Lammes Blut
Ist für uns geflossen;
Darum wirst du, höchstes Gut!
Reichlich ausgegossen.

4. Da dein Volk versammelt war,
Mit Gebet und Flehen,
Hat man an der ganzen Schaar
Deine Kraft gesehen.

5. Gläubig, fröhlich und entbrannt,
Und im Geist verbunden,
Machten sie der Welt bekannt,
Was ihr Herz empfunden.

6. Was der Vater uns gethan,
Was der Sohn errungen,
Und des sel'gen Lebens Bahn,
Ward durch sie besungen.

7. Flamm' uns auch so brünstig an,
Fülle uns mit Segen,
Daß ein Jeder fühlen kann,
Du, Herr, seist zugegen.

8. Reden, Schweigen, Bitten, Fleh'n,
Ja, des Herzens Denken
Laß in deiner Kraft geschehn
Und nach deinem Lenken.

9. Laß der Eigenliebe Kraft
Ganz zu Schanden werden;
Denn, was diese in uns schafft,
Macht uns nur Beschwerden.

10. Stiller Geist, du sanftes Weh'n!
Deiner harrt der Glaube,
Zuversicht und kindlich Fleh'n,
Niedrig, als im Staube.

11. Mach' uns deines Heils gewiß,
Wie dein Volk begehret;
Frei von aller Finsterniß,
In dein Bild verkläret.

12. Beten wir, so rufe du
Unsers Vaters Namen.
Sprich dem Herzen göttlich zu,
Sprich in uns das Amen.

13. Flamm' des Himmels! zünd' uns an,
Daß die Liebe brenne:
Daß dein Volk für Einen Mann
Muthig streiten könne.

14. So wird unser Herz und Sinn
Dir die Ehre geben.
So bringst du uns Alle hin,
Wo wir ewig leben.

15. Halleluja, Preis sei dir!
Preis dem Vater droben,
Und den Heiland wollen wir
Ohn' Aufhören loben.

E. G. Woltersdorf.

244.

1. Wer recht die Pfingsten feiern will,
Der werd' in seinem Herzen still.
Ruh', Friede, Lieb' und Einigkeit
Sind Zeichen einer solchen Zeit,
Worin der heil'ge Geist regiert;
Der ist es, der zur Andacht führt,
Er kann kein Weltgetümmel leiden;
Wer jenes liebt, muß dieses meiden,
Und Gott allein gehorsam sein.

2. Sein Tempel ist da aufgericht't;
Da dient man ihm nach rechter Pflicht,
Da gibt er Klugheit und Verstand,
Da wird der Sprachen Grund erkannt,
Der Zungen Feuereifer glimmt,
Er zeigt, was Niemand sonst vernimmt,
Schenkt das Vermögen auszusprechen,
Was der Vernunft, dem Witz der Frechen
Und aller List zu mächtig ist.

3. Nun dieses ist der Geist aus Gott,
Der Frommen Trost, der Bösen Spott;
Die sich der Sündenlust entzieh'n,
Zu Christo nahn, empfahen ihn;
Auf wem er ruhet, der wird rein;
Er geht zu keinem Stolzen ein,
Verleiht der Demuth reiche Gaben,
Der geistlich Arme soll sie haben,
Denn sein Gebet wird nicht verschmäht.

4. Er ist der Odem und der Wind,
Der Seelen anbläst und entzünd't,
Der von des Herren Munde webt,
Und, was erstorben ist, belebt;
Es ist ein Wort, das neu gebiert,
Des Deutung man im Werke spürt,
Ein Zeugniß, das zum Glauben treibet,
Und das Gesetz ins Herz einschreibet,
Daß Jedermann es wissen kann.

5. Er ist die Kraft, die alles regt,
Ein Strahl, der durch die Felsen schlägt,
Ein heller Glanz, der uns erleucht't,
Ein Licht, dem Nacht und Schatten weicht,
Ein Lehrer, der auf's Gute dringt,
Ein Helfer, welcher Stärke bringt,
Ein Rath, der uns zurechte weiset,
Ein Labsal, das mit Gnade speiset,
Und den erquickt, den Elend drückt.

6. Er ist der Ausfluß aus der Höh',
Der Weisheit unerschöpfte See,
Ein Wasser, das vom Unrecht wäscht,
Ein Quell, der Durst und Sehnsucht löscht,
Ein Brunnen, welcher ewig quillt
Und das Gemüth mit Gütern füllt,
Ein Vorrath und verheißner Segen,
Ein Himmelsthau und milder Regen,
Der das erzieht, was grünt und blüht.

7. Er ist ein Oel, deß Lauterkeit
Zu Königen und Priestern weiht,
Die Salbung, die, uns mitgetheilt,
Die Wunden und Verderbniß heilt,
Ein Abgrund, drin die Wahrheit steckt,
Die sich dem innern Aug' entdeckt,
Wogegen Kunst und menschlich Wissen
Der Thorheit ähnlich werden müssen.
Sie machet frei von Heuchelei.

8. Du theurer Gast und höchste Gab',
Sei unser Beistand, Trost und Stab,
An den sich das Vertrauen hält,
Wenn uns Versuchung überfällt;
Vermehr' in uns die Zuversicht,
Wehr' aller Furcht, verlaß uns nicht,
Daß wir in Noth nicht unterliegen,
Vielmehr beherzt den Tod besiegen,
Wenn uns die Zeit das Ende dräut.

Ernst Lange,
Bürgermeister in Danzig.

II. Die Erhörung.

245.

1. Vereinigt zum Gebete war
Einst deiner Jünger erste Schaar.
O, wie ihr Mund dich, Jesus, pries;
Ihr Herz sich auf dein Wort verließ!

2. Du, Herr, der Alles gibt und gab,
Sahst gnadenvoll auf sie herab.
Ein Sturm voll Kraft ging von dir aus,
Und rauscht und füllt das ganze Haus.

3. Dein Geist war in dem Sturme, der,
Der blitzte Flammen um sich her;
Und neues Leben drang durch sie:
Die Kraft empfanden sie noch nie.

4. Daß du noch lebest, Jesus Christ;
Daß du für sie allmächtig bist,
Wie fühlen sie's auf ihren Knie'n,
Da ihnen Stirn' und Wangen glüh'n!

5. In nie gehörten Sprachen preis't
Den Herrn durch ihren Mund der Geist.
O Gottes Sohn, o Gottes Sohn,
Wie schnell schwingst du dich auf den Thron!

6. Wie zeugt ihr Mund, daß Jesus lebt!
Der Fromme jauchzt, der Spötter bebt;
Es zeugt's ihr Wort, es zeugt's die Kraft,
Die durch sie schnell zerstört und schafft.

---

245. Strophe 3. V. 4. Urspr. Lesart: „So was empfanden sie noch nie." — Strophe 5. V. 3. Urspr. Lesart: „Religion! Religion!"

7. Ein Wort nur ging aus ihrem Mund;
Der Kranke glaubt's, und war gesund.
Sie sah'n den Krüppel an; er sprang,
Und fühlte: „Jesus lebt!" und sang.

8. Und wer die Zeugen Gottes hört,
Und Gott in ihnen glaubt und ehrt,
Für wahr hält, was der Herr verheißt,
Auch der empfängt den neuen Geist.

9. Kein Christenthum wär', wärst du nicht!
Du riefst: „Es werd'!" und schnell ward Licht.
O Geist des Herrn! nur deine Kraft
Ist's, die uns neue Herzen schafft.

10. Du bist's, der uns zum Guten treibt,
Uns lehrt, uns stärket, bei uns bleibt.
Du bist's, wenn uns die Welt betrübt,
Der uns im stillen Dulden übt.

11. Du machst, daß froh die Seele singt,
Wenn Angst und Elend uns umringt;
Du machst uns Jesu Christo gleich,
Bist Pfand uns auf sein himmlisch Reich.

12. O du, des Himmels beste Gab',
Senk' dich in unser Herz herab!
Nimm uns dir ganz zu eigen hin,
Und schenk' uns Jesu Christi Sinn!

13. Lehr' uns des Vaters Willen thun,
In seiner Fügung kindlich ruh'n!
Erleuchte den Verstand; dein Trieb
Mach' Alles, was Gott liebt, uns lieb!

14. Erquick' uns in der Dunkelheit;
Versich're uns der Seligkeit!
Mach' uns von jedem Flecken rein,
Und lehr' uns, uns des Todes freu'n!

Lavater.

246.

1. Christ fuhr auf gen Himmel.
Was sandt' er uns hernieder?
Den Tröster, den heiligen Geist,
Dem sollen wir glauben allermeist.
Halleluja!

2. Wär' er nicht hingegangen,
Der Tröster wär' nicht kommen.
Seit daß er hingegangen ist
Haben wir den Geist durch Jesum Christ.
Halleluja!

247.

1. Neue Liebe, neue Blicke
Strahlen jetzt auf uns zurücke,
Gott verheißt seinen Geist,
Und was er vorher beschlossen,
Hat er heute ausgegossen!
Friedensrath! Wunderthat!
Wer kann solche Liebesweisen
Nach Vermögen sattsam preisen!

2. Die Apostel sind beisammen,
Von des Herren Feuerflammen
Allzusammt so entflammt,
Daß man in den Wunderhallen
Neue Zungen höret schallen.
Höllenraub, Asch' und Staub:
Schwache Menschen schwerer Erden
Soll'n der Gottheit ähnlich werden.

3. Wird dein Geist nicht auch entzündet,
Wo er solch ein Feuer findet?
Kann der Strahl nicht einmal
Durch die große Kälte dringen
Und den herben Frost bezwingen,
Der dich plagt Tag und Nacht,
Daß dein Herz nicht kann zerfließen,
Und die Ruh des Herrn genießen?

---

246. Altkathol. Lied; bearbeitet von Christophorus Solius. Ich habe ausgelassen die Schlußstrophe: „Gen Himmel fuhr der heilig Christ, der aller Welten Heiland ist, Halleluja, Halleluja!" Es scheint mir jetzt am passendsten, dieses Lied in die Reihe der Pfingstlieder aufzunehmen, weil es den Geist als den gekommenen verkündigt. Hiernach ist die Bemerkung S. 192 zu berichtigen.

247. Aus dem Anhang zu den 30 geistlichen Liedern von Lampe, in welchem auch Lieder von Andern sind, z. B.: Liebe, die du mich zum Bilde ꝛc. — Strophe 2. Urspr. Lesart: „Die Apostel sind beisammen, wann des Herrn Feuerflammen sie zusammt so entflammt, daß man, als sie sie befallen, neue Zungen höret

4. Wünschest du ein neues Leben,
Dieses Feuer kann es geben.
Fremder Brand ist nur Tand.
Wer ein Irrlicht auserkoren,
Hat sein höchstes Gut verloren.
Diese Glut macht dich gut,
Die verschmelzet alles Leiden,
Die verwandelt Leid in Freuden.

5. Ach wann werd' ich dich erkennen
Und in deiner Liebe brennen,
O mein Gott Zebaoth!
Wollst nach Kälte, Wind und Schneien,
Winterqualen mich befreien,
Zu dir mich kräftiglich
In der Flamme Glut entzücken,
Die mich ewig kann erquicken.

F. A. Lampe.

248.

1. O Tag, der uns des Vaters Rath
Und unser Heil verkündigt hat,
Sei nun von aller Christen Zungen
Zu Gottes Preise froh besungen!
Die Erde lag in Nacht verhüllt,
Mit Wahn und Götzendienst erfüllt;
Doch du hast diesen Finsternissen
Durch Jesu Licht die Welt entrissen.
Gelobt sei Gott! Gelobt sei Gott!

2. Singt Jesu Ruhm! Er ist erhöht,
Und von dem Thron der Majestät
Beglückt der Herr, der Friedensbringer,
Nun alle seine treuen Jünger.
Er sendet den verheiß'nen Geist,
Der seine Jünger unterweis't.
Nun predigen sie seine Lehre,
Daß sich die Welt zu ihm bekehre.
Gelobt sei Gott! Gelobt sei Gott!

3. Ein Sturmwind brauf't und macht ihm Bahn,
Und kündigt ihn den Jüngern an.
Er kommt herab, der Geist der Freuden,
Er lehrt sie für die Wahrheit leiden.
Verfolgten gibt er Heiterkeit,
Verzagten Unerschrockenheit,
Und staunend sieht der Kreis der Erden,
Aus ihnen Jesu Boten werden.
Gelobt sei Gott! Gelobt sei Gott!

4. Gesandt von ihm, gehn sie nun gern
Und sammeln überall dem Herrn
Ein neues Reich, ein Volk von Christen,
Die sich mit Glaubenswaffen rüsten.
Vergebens tobt der Feinde Wuth;
Sie siegen, stark durch Gott an Muth,
Trotz aller Macht des Hohns und Spottes,
Und wirken große Thaten Gottes.
Gelobt sei Gott! Gelobt sei Gott!

5. Der Herr mit Euch; der Herr mit Euch;
Ihr bauet ihm sein neues Reich.
Nun herrschet er auch über Heiden,
Und Völker dienen ihm mit Freuden.
Nun lernen sie, erhellt, und frei
Vom Joche der Abgötterei,
Den lang verkannten Schöpfer kennen
Und ihn durch Christum Vater nennen.
Gelobt sei Gott! Gelobt sei Gott!

6. Auch uns hat seines Geistes Kraft
Zu der beglückten Bürgerschaft
In Jesu großem Reich erhoben.
Auf, laßt uns unsern König loben,
Und um uns seines Heils zu freu'n,
Ihm unser ganzes Leben weihn.
Einst hebt er uns, wenn wir ihm trauen,
Empor vom Glauben zu dem Schauen.
Gelobt sei Gott! Gelobt sei Gott!

J. A. Schlegel.

---

schallen. Höllenraub, Asch' und Staub, morscher Leim der leichten Erden soll der Gottheit ähnlich werden." — Strophe 3. V. 8. Urspr. Lesart: „Und der süßen Ruh' genießen." — Strophe 4. V. 1. Urspr. Lesart: „Wünschst du dir ein neues Leben". — Strophe 5. V. 3 bis 6. Urspr. Lesart: „Wenn wird Gott Zebaoth nach viel Kälte, Wind und Schneien mich von dieser Qual befreien, und zu sich kräftiglich". — Ausgefallen ist die urspr. 6te Strophe: „Herr, gedenk' an deine Treue, wenn ich Armer zu dir schreie. Laß mich ganz diesen Glanz deines Feuergeistes fassen, und in Ewigkeit nicht lassen, bis ich dort immerfort in dir brenne, schmelze, fließe, mich im Flammenstrom ergieße."

249.

1. O werther Geist im höchsten Throne,
Der du vom Vater und vom Sohne
Den Ursprung sonder Anfang nimmst,
Und manches Lied im höhern Tone
Im Munde der Gerechten stimmst!

2. Entflamme mich mit deinen Trieben,
In deinem Ruhme mich zu üben,
Der von der Engel Chören schallt,
Und den die Andacht deiner Lieben
Hienieden unvollkommen lallt.

3. So weit der Himmel uns umringet,
So weit das Licht der Sterne dringet,
Ist Alles deiner Ehren voll.
Durch dich bestehet und entspringet,
Was jemals ward und werden soll.

4. Daß Jesu Lehre durchgedrungen
Und an der Erden End' erklungen,
Verdankt dir, wer sie hört und hegt,
Weil du die Gabe fremder Zungen
In seiner Jünger Mund gelegt.

5. Sie brauchten keiner Waffen Strenge,
Und stürzten doch der Götzen Menge
Auch in den größten Reichen um,
Und pflanzten ohne Kunstgepränge
In aller Welt das Christenthum.

6. Was vor kein Auge je gekommen,
Was noch kein sterblich Ohr vernommen,
Was keine Seele je gedacht,
Das ward aufs Herrlichste den Frommen
Durch ihre Predigt kund gemacht.

7. Sie sprechen wie mit Einem Munde
Und wie aus Eines Herzens Grunde;
Da herrschet immer Ein Gefühl;
Da führet uns von Bund zu Bunde
Ein jeder nur zu Einem Ziel.

8. Wie neu sind ihre Tugendsätze!
Wie reizend deiner Weisheit Schätze,
Die uns in ihren Schriften rührt!
Da ist kein seichtes Weltgeschwätze,
Das in den Ohren sich verliert.

9. Du, frommer Seelen Aug' und Leiter!
Bist unaussprechlich scharf und heiter.
Du dringst in alle Geister ein;
Und deine Lehre leuchtet weiter
Und schöner als der Morgenschein.

10. So tief und reich sind keine Seen,
So unermeßlich keine Höhen,
Wie deine Reden und dein Sinn.
Dein Wort nur hören und verstehen,
Ist mehr als aller Welt Gewinn.

11. O du, des neuen Menschen Stärke,
Du Prüfer unsrer Wort' und Werke,
Du Puls, der im Gewissen schlägt,
Erweck' in mir die Heilsgemerke,
Die ein Erwählter in sich trägt!

12. Verleihe mir mit deinem Frieden
Des Himmels Vorschmack schon hienieden;
Denn außer dir ist keine Ruh'.
Ist aber mir dein Trost beschieden,
So nimmt er auch im Leiden zu.

13. Ach heilige mein ganz Beginnen
Sammt Seele, Leib und allen Sinnen,
Und weihe mich zu deinem Hauf',
Und sprich beständiglich darinnen
Der Gotteskindschaft Zeugniß aus.

14. Du kannst allein mich vollbereiten,
Du kannst in alle Wahrheit leiten;
Du nur durchhellest meine Nacht,
Du, der mich zu den Seligkeiten
Schon auf der Erde tüchtig macht.

15. Soll je nach Gottes Wohlgefallen
Mein Abba durch die Wolken schallen,
Ach so vermag ich nichts allein;
Da mußt du brünstig in mir wallen,
Und selbsten mein Vertreter sein.

16. Du bist des Himmelreichs Verwalter,
Der allgemeinen Kirch' Erhalter,
Der Geist, der sie dem Herrn gebiert
Und auch durch aller Zeiten Alter
Beseelt, vereinigt, schmückt und führt.

17. Du salbst und ordnest ihre Lehrer,
Des Welt- und Höllenreichs Zerstörer,
Die Engel in der Sterblichkeit,
Und zeuchst die Herzen ihrer Hörer
Durch Worte, die die Gnade leiht.

18. Ja, ras't die Welt auf allen Seiten,
Um deine Boten auszureuten,
Mit Flammen, Schwerdte, Bann und Hohn:
So lehrst du deine Helden streiten,
Und bist ihr Trost, Triumph und Lohn.

19. O welch ein sterblich Lied besänge
Der Gaben unerschöpfte Menge,
Die nur aus deiner Quelle fleußt?
Ist doch die Ewigkeit zu enge
Dem Danke, der sie würdig preist.

20. Wie rührend wird dein Licht mir scheinen,
Wenn einst mit den verklärten Reinen
Mein Geist in deine Gottheit blickt,
Da mich schon hier bei Nacht und Weinen
Ein Strahl von dir so sehr entzückt!

21. In welche Höhen, Tiefen, Weiten
Wird ewig mich dein Auge leiten,
Wenn mich die Klarheit überzieht!
Dein Auge, das zu allen Zeiten
Der Gottheit ganzen Abgrund sieht.

22. Wann fallen meiner Seele Bande?
Wann rufest du mich aus dem Lande
Der Finsterniß und Sklaverei,
Damit ich in dem wahren Stande
Des Lichtes und der Freiheit sei?

23. Enthülle meines Geistes Würde,
Nach der unsterblichen Begierde,
Die nur von dir in ihm entbrennt,
Und lös' ihn von des Fleisches Bürde,
Darunter er sich noch verkennt.

24. Dann sing' ich dir mit neuem Tone,
Wenn ich bei deinen Chören wohne,
O allerheiligst-werther Geist,
Der mit dem Vater und dem Sohne
Der wahre Gott alleine heißt!

Joh. Jak. Spreng.

250.

1. Geist Gottes, unerschaffner Geist,
Du, den kein Seraph würdig preist,
Du Quell des Lichts, dir ewig gleich,
An Gaben unermeßlich reich!

2. Du füllst mit Leben Erd' und Meer,
Mit Geist und Kraft des Himmels Heer,
Glanz Gottes, dessen ew'ges Licht
In tausendfachem Strahl sich bricht!

3. Licht, Weisheit, Feuer flößtest du
Und Kraft den Sehern Gottes zu,
Den Wahrheitszeugen Heldenmuth,
Den Assaphs-Liedern Himmelsgluth.

4. Vor allem liebst du, göttlich rein
Kraft heil'ger Lieb' in uns zu sein,
Und kamst zu uns, von Gott gesandt,
Als ew'ger Liebe Bundespfand.

5. Preis dir und Dank, du heil'ger Geist,
Der Gottes Weg uns Sündern weist,
Der Gottes Bild in uns erneut
Nach Jesu Christi Aehnlichkeit!

6. Du, dessen stiller Unterricht
Ans stille Herz vernehmlich spricht,
Und wo der Sünder sich versteckt,
Sein Herz mit Donnerstimmen schreckt:

7. Gib du uns selbst zu aller Zeit
Ein leises Ohr und Folgsamkeit!
Denn heilig, treu ist dein Bemühn,
Uns Gott zu Kindern zu erziehn.

8. O würden wir dein lauter Preis
Für deiner Pflege treuen Fleiß!
O möchten wir dich, Groß' und Klein',
An Gottesfrüchten reich, erfreun!

9. Hilf du, der uns nie Waisen läßt,
Daß unser Glaube wahr und fest,
Die Liebe thätig, warm und treu,
Lebendig unsre Hoffnung sei!

10. Und wenn wir irren, warne du;
Dem Reuigen sprich Tröstung zu,
Und führ' ihn an des Richters Zorn
Vorüber zu dem Gnadenborn.

11. Und drückt uns wo des Lebens Müh':
Dein süßer Trost erleicht're sie!
Dein Einfluß mach' uns Freud' und Leid
Fruchtbringend für die Ewigkeit.

12. Ja, sei und bleib' uns fort und fort
Kraft aus der Höh' und Glaubenshort!
Uns leite deiner Augen Licht,
Bis unser Aug' im Tode bricht.

13. Dann sink' in Asche Fleisch und Bein:
Du wirst uns neues Leben sein,
Das himmlisch Gottes Thron umschwebt,
Und ewig, ewig, ewig lebt!

Nach dem Altlatein. von K. P. Garve.

251.

1. Geist des Lebens, heil'ge Gabe,
Du, der Seelen Licht und Trost,
Erntesegen, aus dem Grabe
Unsers Heilands aufgesproßt,
Uns gesandt vom Himmelsthrone,
Vom erhöhten Menschensohne,
Geist der Kraft und Herrlichkeit:
Mache dir mein Herz bereit!

2. Einst bist du herabgefahren
Als ein Sturmwind aus den Höh'n,
Ließest dich in wunderbaren
Feuerzungen herrlich sehn;
Aber jetzo wehst du stille,
Ohne Zeichen, ohne Hülle
Auf der Erde nah und fern,
Als ein Athemzug des Herrn.

3. Ihn, den armen Nazarener,
Der gering auf Erden ging,
Ihn, den Mittler und Versöhner,
Der am Kreuz die Welt umfing,
Allen Herzen zu verklären,
Ihn, den großen Gott der Ehren,
Dessen Herz von Liebe flammt,
Groß zu machen, ist dein Amt.

4. Ja du nimmst es von dem seinen,
Wenn du Lebensworte sprichst,
Wenn du bald durch Flehn und Weinen,
Bald durch Psalmen Herzen brichst.
Du bist seines Wesens Spiegel,
Seiner Werk' und Worte Siegel,
Zeuge, daß er lebt und liebt,
Zeuge, daß er Leben gibt.

5. Ja dein Strafen und Erschüttern,
Das des Lebens Grund erregt,
Das, wie Strahlen aus Gewittern,
Stolze Geister niederschlägt,
Mahnet, ihm das Herz zu geben;
Und dein gnadenvolles Weben
Richtet in dem Glaubenslauf
Matte Kniee tröstend auf.

6. Was die Welt nicht kann erlangen,
Was kein eitles Auge sieht,
Soll von dir ein Herz empfangen,
Das die Lust der Erde flieht:
Frieden, von dem Kreuze quillend,
Frieden, alle Klagen stillend,
Hellen Blick in Gottes Rath,
Frucht aus Jesu blut'ger Saat.

7. Was die Welt uns nie gelehret,
Lehrest du den Glauben thun:
Beten, bis der Herr erhöret,
Und in stiller Hoffnung ruhn;
Fleht die Seele bang und schwächlich,
Ach dann seufzest unaussprechlich
Du durch alle Himmel hin,
Und er kennet deinen Sinn!

8. Was kein Mensch, kein eigner Wille,
Keine Kraft der Welt vermag,
Wirkst du mühelos und stille,
Geist des Herrn, am Gnadentag:
Buße gibst du, Glauben, Liebe,
Sanftmuth, Demuth, keusche Triebe;
Ach wer ändert, reinigt sich,
Bleibt beim Heiland ohne dich?

9. O du Pfand des neuen Bundes,
Geist des Vaters, mild und rein,
Heil'ger Odem seines Mundes,
Zeuch in unsre Herzen ein!
Leib und Seele, Haupt und Glieder
Kehren aus dem Tode wieder,
Wo sich deine Gotteskraft
Einen Sitz und Tempel schafft.

10. O wer innig möchte dürsten,
Und zum Gnadenthrone gehn,
Würde bald vom Lebensfürsten
Dich, du höchstes Gut, erflehn!
Selig, wer von dir geleitet,
Sich auf Christi Tag bereitet,
Wer dich, wenn sein Stündlein schlägt,
Unbetrübt im Herzen trägt!

11. Droben soll, wie Gottes Sterne,
Leuchten Christi Jüngerschaar;
O wer strebt aus dieser Ferne
Nach dem großen Jubeljahr?
Lehr' uns, Herr, der Welt entrinnen,
Halt' in Jesu Herz und Sinnen,
Zeig' uns hier im Glauben ihn,
Stell' uns dort zum Schauen hin!

A. Knapp.

252.

1. Geist Gottes, wer kann dich verstehen?
Wer wandelt schon in deinem Licht?
Wer klimmt zu deiner Weisheit Höhen?
Der selbst sich weise dünket, nicht!
Ein Licht bist du, doch nur den Blinden;
Wer noch bei sich weiß Rath zu finden,
Dem ist dein reicher Trost noch fern:
Nur dem wirst du des Lebens Quelle,
Der an des Unterganges Schwelle,
An sich verzagend, ruft zum Herrn.

2. Dann wirkest du, und schmelzest Herzen
In Sünden todt, wie Felsen hart,
Erweckst in ihnen sel'ge Schmerzen,
Die Traurigkeit der rechten Art;
Du stellst im göttlichen Gerichte,
Dem Sünder kräftig vor's Gesichte,
Was Gott, Gesetz und Sünde sei;
Da reget sich ein banges Sehnen,
Im Stillen fließen bittre Thränen,
Die Zeugen wehmuthsvoller Reu'.

3. Wenn Seelen, so mit Noth beladen,
Nur sehnlich um Errettung flehn,
Enthüllet sich der Thron der Gnaden;
Du lässest sie den Mittler sehn:
Dann wandelt sich das bange Sehnen
In einen Strom von Freudenthränen,
Die Trauernacht in helles Licht;
Der Schuldbrief zeiget sich zerrissen,
Es schweigt das richtende Gewissen,
Da Jesu Blut Vergebung spricht.

4. So wie der Born der reinsten Liebe
In dir geweihten Seelen quillt,
So opfern dir sich alle Triebe,
Die deine Gotteskraft erfüllt:
Auf dem Altare reiner Herzen
Da brennen dir und leuchten Kerzen,
Die deine heil'ge Gluth entflammt:
Dein Geisten soll ihr Leuchten mehren,
Und alle fremde Gluth verzehren,
Die nicht aus diesem Ursprung stammt.

5. Dein Lieben weiß von keinem Wählen
Unlauterer Parteilichkeit,
Womit sich Erdensöhne quälen;
Dein Lieben ist Gerechtigkeit;
Du weiß't aus allem Sektenwesen,
Was Wahrheit sucht, heraus zu lesen,
Und zähl'st es deiner Heerde zu:
Wer nur bereit ist, dich zu hören,
Den bist du willig zu bekehren,
Wer dich nur sucht, den findest du.

6. O möcht' ich allzeit deine Lehren,
Wenn deine Salbung in mir spricht,
Mit treuem Jüngerherzen hören,
Und nie mich blenden täuschend Licht!
Ja, möchten meines Geistes Augen
Mit sicherm Blick zu sehen taugen
Die Wahrheit und den falschen Schein!
Und möcht' ich fern von stolzen Höhen,
Doch stets im Thal der Demuth gehen,
An deine Zucht gewöhnet sein!

7. Ja, du allein, du Geist der Wahrheit,
Machst meinen Pilgerschritt gewiß,
Und leitest mich in Kraft und Klarheit
Durch Fährlichkeit und Finsterniß!
Du bist der Beistand meines Lebens,
Und niemals ruf' ich dir vergebens,
Wenn je mein Fuß den Pfad verliert.
Dein Wort kann jeden Wahn besiegen,
Dein Trost läßt niemals mich erliegen,
Du bist es, der mich richtig führt.

8. Vor Gott kann der nur würdig treten,
Den du mit deiner Salbung weihst,
Nur der allein erhörlich beten,
Dem du des Betens Kraft verleihst:
Du, der du gern Gebet erhöreſt,
Und selbst dem Säugling nicht verwehreſt
Ein Ton vom Lob des Herrn zu sein:
Wenn ich mich vor den Vater wage,
Und ehrfurchtsvoll ein Abba sage,
So sprich der Kindschaft Zeugniß ein!

9. Und wenn ja Trübsinn mich will beugen,
Der Muth nun immer tiefer fällt,
Dem Herzen Seufzer nur entsteigen,
Dann laß, o Geist, der Schwache hält,
Der Seele nur den Grundgedanken,
Bricht alles Andre, nimmer wanken:
„Daß ich ein Kind der Gnade sei;"
Will meine Schwachheit mich beschämen,
Und mir der Kindschaft Zeugniß nehmen,
So sprich mich von mir selber frei!

10. Wenn aber zur Versuchungsstunde,
Da selbst der Heiligste erbebt,
Sich aus des Abgrunds finstrem Grunde
Angst und Verzweiflung mir erhebt:
Ach, dann tritt tröstend mir zur Seiten,
Durch dich gestärket, laß mich streiten,
Dein Wort soll meine Rüstung sein;
Schilt den Verkläger meiner Brüder,
Und zeige mir den Mittler wieder,
Schließ' in sein göttlich Herz mich ein.

11. Mit ihm vereinigt, fest verbunden,
An welchen meine Seele glaubt,
Vollbring' ich selig meine Stunden,
Und hang' als Glied an ihm, dem Haupt:
In heiliger und sichrer Stille
Schöpft dann mein Geist aus jener Fülle,
Wo Gnade stets aus Gnade fließt,
Und in erquickenden Minuten
So mancher Quell von Segensfluten
Sich in mein dürstend Herz ergießt.

12. So wie ein Bach in sanften Güssen
Allmälich seinem Thal entflieht,
Und bald, vereint mit größern Flüssen,
Nun unbekannt ins Weltmeer zieht:
So sanft, so still, so unbemerket,
Durch unsichtbare Kraft gestärket,
Fließt meines Lebens Stunde hin,
Hin in das Meer der Ewigkeiten,
Wo ich bei tausend Seligkeiten
In deinem Licht vollendet bin!

Fr. Karl von Moser.

253.

1. Dieß ist der Tag, da Gottes Sohn
Dich sandte von des Vaters Thron,
O Geist der Kraft und Stärke.
Du gossest aus der Liebe Glut,
Gabst Jesu Jüngern Heldenmuth
Zu ihrem heil'gen Werke.
Groß war die Erndte, schwer die Müh;
Doch, Geist des Herrn, du stärktest sie.

2. Da machte seiner Zeugen Mund
Die großen Thaten Gottes kund,
Die Heiden zu bekehren.
Die Götzentempel wurden leer,
Es schwand der falschen Götter Heer,
Sammt Opfern und Altären.
So siegreich war der Zeugen Muth,
Und schwiegen sie, so sprach ihr Blut.

3. Wie Gottes Blitze ging ihr Wort
Bis an der Erde Grenzen fort,
Die Nacht wich vor dem Lichte.
Den beteten die Heiden an,
Von dem wir einst die Kron' empfahn,
Wann er kommt zum Gerichte.
Das Kreuz des Mittlers überwand
Und ward des Heiles Unterpfand.

4. Die Kirche, die ihm angehört,
Und die du, Geist des Herrn, gemehrt,
Wird ewiglich bestehen.
Aus ihrer Mitte weichst du nie,
Mit neuer Kraft belebst du sie,
Sie kann nicht untergehen.
O mach' uns nur in deinem Reich
Den ersten Boten Christi gleich.

Nist.

254.

1. Nun bitten wir den heiligen Geist
Um den rechten Glauben allermeist,
Daß er uns behüte an unserm Ende,
Wann wir heimfahr'n aus diesem Elende.
Erbarm' dich über uns!

2. Du werthes Licht! gib uns deinen Schein;
Lehr' uns Jesum Christ kennen allein;
Daß wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
Der uns gebracht hat zum rechten Vaterland.
Erbarm' dich über uns!

3. Du süße Lieb'! schenk' uns deine Gunst,
Laß uns empfinden der Liebe Brunst,
Daß wir uns von Herzen einander lieben,
Und im Frieden auf einem Sinn bleiben.
Erbarm' dich über uns!

4. Du höchster Tröster in aller Noth!
Hilf, daß wir nicht fürchten Schand' noch Tod,
Daß in uns die Sinne nicht verzagen,
Wenn der Feind das Leben wird verklagen.
Erbarm' dich über uns!

Dr. Martin Luther.
Die erste Strophe altkatholisch.

Kritische Bemerkungen.

Rheinisch-Westph. Gesangbuch. Die Rubrik ist reichhaltig, namentlich in Betreff der Zahl der Lieder. No. 150: „Zu Gottes Preise", von Möller, ist zu unbestimmt. Die Kirche wird der Völker Heil genannt. No. 151: „Gott du gibst uns milden Regen", von Moriz Cramer, ist prosaisch. Str. 2: „Kann ein Vater hier im Leben, der doch bös' ist von Natur, seinen Kindern Gaben geben, und zwar gute Gaben nur". — No. 155: „O heil'ger Geist, o heil'ger Gott", von Helder, ist schwach. Die Schwäche ist schon daran erkennbar, daß in dem Liede gar keine Ordnung ist. Str. 2 enthält schon die Bitte um die Segnungen der Liebe, Str. 3 um die Mehrung des Glaubens, die dann als das Nahen zu Jesu explizirt wird; Str. 4 kommt dann auf den Anfang, die Bitte um Erleuchtung. — No. 165: „Der du uns als Vater liebest", von Bruhn, scheint auf einer dogmatischen Disposition zu beruhen. — No. 167: „Geist vom Vater und vom Sohne", von G. Hoffmann, wirkt nicht mit erfrischender, belebender Kraft. „Geist vom Vater, — der du von unsers Gottes Throne hülfreich auf uns Schwache siehst." Sieht der Geist nur vom Throne herab? Lyrische Schönheit hat das Lied auch nicht. — No. 169: „Nicht um ein flüchtig Gut der Zeit", von Chr. Friedrich Neander, ist ein liebliches, frisches Lied, doch für ein Kirchenlied nicht bedeutend genug. Auch ist es gegen die Ordnung des Heilslebens, daß auf die Liebe zu Gott (Str. 3)

die Begnadigung (Str. 4) gebaut werden soll. Außer diesen könnten wohl noch Mehrere ausfallen. — Berliner Gesangbuch. Es beginnt mit einem schwachen Liede: No. 258, „Auf meinen Gott verläßt". Es fehlt die innere Ordnung und Klarheit. In Str. 2 heißt es: „der Geist gibt Zeugniß meinem Geist", dann aber in Str. 5 heißt es: „Geist — sei auch mir gewähret." Dagegen Str. 6: „Versiegelt bin auch ich." — Unbedeutend und eine bloße Versifikation ist No. 269: „Gott du hast in deinem Sohn." Auch 274, 279 u. A. wären wohl entbehrlich. — Würtemberger Gesangbuch. Hier ist die Rubrik Pfingstlieder wohl etwas zu klein geblieben, freilich aber ist sie streng ausgewählt. Das erste Lied, No. 193, „Es saß ein frommes Häuflein dort", hat viel Ansprechendes im Einzelnen. Im Ganzen bleibt es aber doch eine poetische Homilie, welche an die geschichtlichen Momente des Himmelfahrt- und Pfingstfestes fromme Anwendungen anknüpft. Bei einigem Mangel an Auswahl würde ich das Lied gerne mit aufnehmen. — Schaffhauser Gesangbuch. In No. 152 hätte die Lesart: „Herre Gott" eher können stehen bleiben, als der Ausdruck: durch deines Lichtes Glast. Das Wort Glast lebt nicht mehr in der Sprache der Gegenwart. No. 153 ist ein sehr reinliches Lied, es hat schöne Verse, und doch macht es nicht den Eindruck einer lyrischen Produktion, sondern scheint vielmehr die metrische Darstellung eines Dogma zu sein. Einen ähnlichen Eindruck macht No. 154: „Strahl der Gottheit, Kraft der Höhe." — No. 157: „Gott gib einen milden Regen", kam schon vorhin zur Sprache. — Unter dieselbe Kategorie der schwachen Lieder gehört No. 158: Str. 2: „Treibe, leite und regiere, mich zum Guten stetig führe; gib selbst Lust und Kraft dazu, daß ich Gottes Willen thu, gib mir stetiges Verlangen, Jesu fester anzuhangen, immer mehr von Sünden rein, heilig, unbefleckt zu sein." — Auch noch andere Lieder erreichen nicht das Maaß der großen Kirchenlieder, und in Beziehung auf solche könnte die Rubrik reichlicher bedacht sein, obschon ihr der gediegene Charakter gebildeter Kirchlichkeit nicht fehlt. — Züricher Gesangbuch. Es hat nur fünf Pfingstlieder. Das erste, No. 100: „Nicht um ein flüchtig Gut der Zeit", ist schon als zu wenig gewichtig bezeichnet worden. Es hat namentlich keine kirchliche Bedeutung. No. 101: „Komm zu uns, Gottes guter Geist", ist eine brauchbare Bearbeitung des Luther'schen: Komm, Gott, Schöpfer, heiliger Geist", doch keine Verstärkung, sondern eine Schwächung desselben. — No. 103: „Dir, Vater, der du deinen Sohn", und 104, das schon erwähnte: „Der du uns als Vater liebest", haben beide keinen entschieden lyrischen Charakter. — Bremer Gesangbuch. Die Rubrik hat einige gute Loblieder, doch haben die Original-Texte unter modernisirender Bearbeitung viel Vermischtes erhalten. Durch die gerügte falsche Disposition sind einige Pfingstlieder um die Rubrik herum verstreut worden. — Lübecker luth. Gesangbuch. Diese Sammlung, welche ich jetzt erst vergleichen kann, ist in kirchlichem Geiste angelegt, und umfaßt unter der vorliegenden Rubrik eine Menge bewährter, kirchlicher Lieder; doch No. 122, 129 und 136 namentlich können die Rubrik nicht bereichern.

Zweiter Abschnitt.

Die Offenbarung des christlichen Lebens. Das Evangelium oder das Wort Gottes.

Daß der Geist Christi als der Geist der Herrlichkeit ausgegossen ist über die Gläubigen, kann nicht verborgen bleiben, denn es ist die Mittheilung des höchsten, des göttlichen Lebens. Dieses Leben aber wird offenbar in dem seligen Jubel der Jünger Jesu. Sie reden in neuen Zungen von den großen Thaten Gottes. Dieß ist die Urgestalt der christlichen Predigt. Sie hat in diesem Stadium noch gar keinen amtlichen Charakter, ja nicht einmal das Gepräge absichtlicher Wirksamkeit und Arbeit. Sie offenbart die innere Seligkeit der durch den heiligen Geist in die Gemeinschaft der Herrlichkeit Christi Erhobenen in dem feiernden Wort. Dieses Wort ist Gottes Offenbarung; Christi geistige Wiederkunft und Verklärung, der ersten Gläubigen unmittelbare Aeußerung: und so ist's Evangelium. Das Evangelium ist vor dem Amt, vor der Ordination, vor der Kirche. Wenn der Gläubige von seiner Ergriffenheit singt, jubelt, zeugt, so evangelisirt er, wer will's ihm wehren? Und wenn dieses Feuer Feuer anzündet, wer kann es dämpfen? Dieses wesentliche Christenthum fliegt so schnell, so mächtig, daß die Kirchenordnung, ja selbst die Taufe vielfach hintennach kommt. (Aktor. 10, 46. 47.) Das Evangelium ist die geistige, lebendige Zusammenfassung aller Worte Christi in der Erinnerung des h. Geistes, und weiterhin der Schlüssel und Aufschluß über den Sinn und Zusammenhang aller theokratischen Gottesworte. Darum wird nun das gesammte Gotteswort ein Evangelium, und wo vom Evangelium die Rede ist, ist vom Worte Gottes überhaupt die Rede.

255.

1. Schauet an die sel'gen Männer,
Die sich Christus auserwählt,
Die als Streiter und Bekenner
Er mit seinem Geist beseelt!
Die einst Fischer, Zöllner waren,
Denen wollt' er offenbaren
Seine Klarheit in der Zeit,
Seinen Rath der Ewigkeit.

2. Mitten unter Welt und Feinde
Sandt' er mächtig sie hinein,
Daß sie in der Kreuzgemeinde
Ehr'ne Säulen sollten sein;
Ja, sie werden einst erscheinen
Gleich den hellsten Edelsteinen,
Drauf in Herrlichkeit erhöht
Salems goldne Mauer steht!

3. „Wer euch höret, wird mich hören;
Wer euch schmäht, verschmähet mich!"
Also sprach der Herr der Ehren,
Und dieß Wort gilt ewiglich.
Ja, ihr Zeugniß ist das Seine,
Und die heilige Gemeine
Glaubet ihrem treuen Mund
Wie dem Herrn, der auferstund.

4. Ferne von der Ehrsucht Locken
Und von Weltbefleckung rein,
In Gefahren unerschrocken,
Lebten sie dem Herrn allein.
Freudig strebten sie gen Himmel;
Ueber alles Weltgetümmel
Blieb erhoben Herz und Geist,
Suchte nicht, was zeitlich heißt.

5. Gründlich, in des Geistes Klarheit,
Nach des Fleisches Meinung nicht,
Maßen Alles sie voll Wahrheit,
Und ihr Urtheil stand im Licht.
In getroster Hoffnung fröhlich,
Stark im Fleh'n, in Trübsal selig,
Auf den ew'gen Fels gestellt,
Ueberwanden sie die Welt.

6. O daß ich, wie Diese waren,
Mich befänd' auch in dem Stand!
Vater, laß auch mich erfahren
Deine starke Gnadenhand!
Jesu, mache mich lebendig!
Gib, o Geist, daß ich beständig
Bis zum Tod durch deine Kraft
Uebe gute Ritterschaft!

7. Ohne dich bin ich nicht tüchtig,
Gutes in der Welt zu thun;
Was da gut und groß und wichtig,
Muß auf dir, mein Gott, beruh'n.
Ich will in die Luft nicht schlagen,
Nein, den Kampf auf Jesum wagen;
Drum gib mir dein Schwert, o Held,
Dann behalte ich das Feld!

8. Fort mit jenem Wahn der Weisen,
Dem dein Kreuz nur Thorheit ist!
Jene Weisheit will ich preisen,
Die da preiset Jesum Christ!
Deinem Wort nur will ich trauen
Und auf deine Wunden schauen,
Wenn der Feind dein Wort verkehrt
Und dein Zeugniß uns verwehrt! —

9. Jesu, großer Weltbezwinger,
Dessen Arm die Schwachen hob,
Daß dir wehrlosarme Jünger
Noch erringen Sieg und Lob:
Laß dein Heil auch uns erscheinen,
Daß wir kämpfen als die Deinen;
Mach' dein Volk an Glauben reich,
Und das End' dem Anfang gleich!

Aus Knapps Christenliedern, nach einem ältern Liede.

256.

1. Du hast mir, Gott, dein Wort gegeben;
Von Herzen preis' ich dich dafür,
Es bringt mir Trost und Heil und Leben;
Durch Christum schenktest du es mir.
Wo strahlte mir der Wahrheit Licht,
Hätt' ich des Heilands Lehre nicht?

2. Auf ungewissem finsterm Pfade
Würd' ich ein Raub des Irrthums sein;
Fern von der Hoffnung deiner Gnade
Müßt ich in dir den Richter scheun;
Mir fehlte Muth in jeder Noth
Und stündlich schreckte mich der Tod.

3. Von allen jenen Finsternissen
Hat, Herr, dein Wort mich frei gemacht,
Der Sünde Herrschaft mich entrissen,
Zerstreut der Zweifel dunkle Nacht.
Nun weiß ich, daß durch dich allein
Ich kann gerecht und selig sein.

4. Ich weiß, wozu mich Gott erkoren;
Mein Glaube gibt mir Zuversicht;
Im Tode geh' ich nicht verloren
Und komme nicht in das Gericht.
Durch dein Verdienst werd' ich besteh'n
Und mich zu deiner Rechten seh'n.

5. Laß mich gehorchen deiner Lehre
Mit wahrem Ernst und heil'ger Lust,
Und keines Spötters Trug zerstöre
Des Glaubens Trost in meiner Brust!
An deinem Worte halt' ich fest,
Das auch im Tod mich nicht verläßt.

Von G. J. Zollikofer,
verändert nach dem Berliner Gesangbuch.

257.

1. Wort des höchsten Mundes,
Engel unsers Bundes,
Du bist unser Ruhm!
Bald, da wir gefallen,
Ließ dich Gott erschallen,
Evangelium,
Eine Kraft, die Glauben schafft,
Eine Botschaft, die zum Leben
Er uns hat gegeben.

2. Was sein Wohlgefallen
Vor der Welt uns Allen
Fest bestimmet hat,
Was die Opferschatten
Längst verkündigt hatten,
Das vollführt sein Rath.
Was die Schrift verspricht, das trifft
Alles ein in Jesu Namen,
Und ist Ja und Amen.

3. Alles ist vollendet,
Jesu Gnade wendet
Alle Straf' und Schuld.
Jesus ist gestorben,
Er hat uns erworben
Alle Gnad' und Huld.
Auch ist dies fürwahr gewiß;
Für uns lebt er hoch in Ehre.
O erwünschte Lehre!

4. Uns in Sünden Todten
Machen Jesu Boten
Dieses Leben kund;
Lieblich ihre Füße,
Und die Lehre süße!
Theuer ist der Bund.
Aller Welt ist nun vermeldt
Durch der guten Botschaft Lehre,
Daß man sich bekehre.

5. Kommt, zerknirschte Herzen,
Die in bittern Schmerzen
Das Gesetz zerschlug;
Kommt zu dessen Gnaden,
Der für euch beladen
Alle Schmerzen trug.
Jesu Blut stärkt euern Muth;
Gott ist hier, der euch geliebet,
Und die Schuld vergiebet.

6. Dieser Grund bestehet;
Wenn die Welt vergehet,
Fällt er doch nicht ein.
Darauf will ich bauen,
So soll mein Vertrauen
Evangelisch sein.
Auch will ich nun würdiglich
In der Kraft, die mir gegeben,
Evangelisch leben.

7. Jesu, deine Stärke
Schaffet gute Werke,
Stehe du mir bei.
Nichts kann mich nun scheiden,
Hilf auch, daß mein Leiden
Evangelisch sei.
Laß auch mich einmal auf dich,
Als ein Kind, mit dir zu erben,
Evangelisch sterben.

Heinrich Konrad Hecker.

257. Strophe 1. V. 2 u. 3. Urspr. Lesart: „Engel meines Bundes, Jesu unser Ruhm"! V. 5. Urspr. Lesart: „Ließest du erschallen". V. 9. Urspr. Lesart: „Uns von dir gegeben". — Strophe 3. V. 5. Urspr. Lesart: „Jesus hat erworben". V. 8. Urspr. Lesart: „Jesus lebt in Preis, in Ehre". — Strophe 4. V. 4. Urspr. Lesart: „Lieblich sind die Füße".

258.

1. Prediger der süßen Lehre,
Die ich mit Erstaunen höre!
Großer Arzt der Menschenkinder,
Du Evangelist der Sünder,
Du Prophet des neuen Bundes,
Laß die Worte deines Mundes,
Deine Stimme an die Heerden
Mir zu Geist und Leben werden!

2. Deiner Weisheit Offenbarung
Mache mir zur Herzensnahrung!
Schreib in's Herz das Wort der Liebe
Mir durch deines Geistes Triebe.
Dieß nur kann mich trösten, lehren,
Heil und Kräfte mir gewähren;
Dieß nur kann vom ew'gen Leben
Mir gewisse Kunde geben.

3. Herr, dein Wort ist allgewaltig,
Wunderbar und mannichfaltig.
Es entdecket meine Blöße,
Meiner Sünden Meng' und Größe;
Es erquicket nach dem Weinen,
Läßt die Sonne wieder scheinen,
Schlägt den Stolz und Zweifel nieder,
Und erhebt zum Himmel wieder.

4. Was die Welt bekennt und lehret,
Was mein Herz erdenkt und ehret,
Was der böse Geist erdichtet,
Wird von Gottes Wort gerichtet.
Weg mit euch, ihr falschen Geister!
Mir genügt an Einem Meister;
Ihm alleine darf ich glauben;
Sein Wort soll mir Niemand rauben.

5. Selig, selig sind die Seelen,
Die sich sonst kein Licht erwählen,
Als allein das Wort des Lebens!
Diese glauben nicht vergebens,
Weil sie Gottes Rath ergründen
Und sein Herz im Worte finden.
O, ein unschätzbares Wissen!
Andre Weisheit kann ich missen.

6. Licht und Kraft und Muth und Freude,
Wahrer Trost im tiefsten Leide,
Schutz vor allerlei Gefahren,
Und ein ewiges Bewahren:
Das sind dieses Wortes Früchte;
Alles Andre wird zunichte,
Alles Andre muß vergehen:
Gottes Wort bleibt ewig stehen.

Woltersdorf (nach Knapp).

259.

1. Wer Ohren hat, der höre
Die reine Gotteslehre,
In Geist und Kraft verkündigt
Durch den, der uns entsündigt!

2. Aus Gottes Wort erfahret,
Wie Gott sich offenbaret
Dem, der ihn sucht und gläubet,
Und in der Liebe bleibet.

3. Wir müssen Kinder werden!
Die Weisheit dieser Erden
Kann nicht vor Gott bestehen
Auf ihren stolzen Höhen.

4. Nicht nur der Geist der Weisen,
Die Einfalt soll Gott preisen;
Den Blöden und den Schwachen
Will er sich kennbar machen.

---

258. Strophe 2. V. 3 und 4. Urspr. Lesart: „Sende deines Geistes Treiben, mir dein Wort ins Herz zu schreiben." V. 8. Urspr. Lesart: „Mir gewisse Nachricht geben." — Ausgefallen sind die urspr. Strophen 4, 5 und 6: „Diesem Worte will ich trauen, und darauf beständig schauen; sonst ist doch kein Licht vorhanden, fremde Lehre macht zu Schanden. Dein Gesetz nur, deine Gnade leitet mich auf rechtem Pfade. Herr, mein Glauben und mein Lieben hat den Grund: „Es steht geschrieben"!" — „Lehre mich dein Wort betrachten, mit Begierde darauf achten; lehre mich's im Geist verstehen, laß es mir zu Herzen gehen. Mache, daß ich's fröhlich glaube, keinen Zweifel mir erlaube, daß ich's mit Gehorsam ehre, und sonst keine Stimme höre." — „Laß mich deine Worte essen, deine Lehren nie vergessen, deine Wahrheit nicht zerrütten, keine Kraft davon verschutten, fest an der Verheißung bleiben, die Gebote willig treiben, keinen Schritt vom Worte weichen, deines Weges Ziel erreichen."

5. Der Demuth stillem Sehnen,
Der Andacht brünst'gen Thränen
Eröffnet Gott die Pfade
Der Wahrheit und der Gnade.

6. Ein Grundstein ist geleget,
Der das Gebäude träget:
Christus, der Weg, das Leben,
Der Weinstock, — wir die Reben.

7. O, laßt an ihm uns bleiben,
Auf daß wir Blüthen treiben,
Von ihm die Kraft empfangen,
Mit edler Frucht zu prangen!

260.

1. Wohl dem, der Jesum liebet,
Und liebt sein Himmelswort!
Nie, nie wird der betrübet
Von Satans List und Mord.
Wo Jesus sich befindet,
Da stehet Alles wohl;
Wer sich auf Jesum gründet,
Der lebet lebensvoll.

2. Bist du vielleicht verirret,
Suchst Ruhe hier und dort;
Hat dich die Welt verwirret —
Komm, hier ist Gottes Wort!
Das wird dir klärlich weisen
Die rechte Lebensbahn,
Darauf du müssest reisen,
Wenn du willst himmelan.

3. Bist du vielleicht betrübet,
Und wirst du fort und fort
Durch Kreuz und Noth geübet —
Komm, hier ist Gottes Wort!
Dieß wird dein Herz erquicken,
Daß, wenn gleich Höll' und Welt
Dich wollten unterdrücken,
Du doch behältst das Feld.

4. Hast du dich lassen blenden,
Suchst Licht am dunkeln Ort,
Und irrest aller Enden —
Komm, hier ist Gottes Wort!
Dieß macht, daß auch die Blinden
Zum wahren Lebenssteg
Sich wieder können finden
Von ihrem finstern Weg.

5. Und wirst du auch geführet
Im Geist durch einen Ort,
Wo nur der Tod regieret —
Komm, hier ist Gottes Wort!
Damit wirst du besiegen
Die härt'ste Seelennoth,
Und nimmermehr erliegen
Dem letzten Feind, dem Tod.

6. Hilf, Jesu, daß ich liebe
Dein seligmachend Wort,
Und stets darin mich übe;
Hilf, o mein Seelenhort,
Daß ich's in meinem Herzen
Bewahr' durch deine Huld;
Damit in Kreuz und Schmerzen
Es Frucht bring' in Geduld!

Anna Sophia,
Landgräfin von Hessen.

261.

1. Herr, dein Wort, die edle Gabe,
Diesen Schatz erhalte mir!
Denn ich zieh' es aller Habe,
Und dem größten Reichthum für.
Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
Worauf soll der Glaube ruhn?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
Aber um dein Wort zu thun.

259. Aus Knapps Liederschatz, No. 860. — Strophe 5. Urspr. Lesart: „Der Demuth stilles Sehnen, der Andacht brünst'ge Thränen eröffnen uns die Pfade" ꝛc.

260. Nach A. Knapp.

2. Halleluja! Ja und Amen!
Herr, du wollest auf mich sehn,
Daß ich mög' in deinem Namen
Fest bei deinem Worte stehn!
Laß mich eifrig sein beflissen,
Dir zu dienen früh und spat,
Und zugleich zu deinen Füßen
Sitzen, wie Maria that.

Graf von Zinzendorf.

262.

1. Herr, du willst dein Reich erhalten
Ewig und unwandelbar.
Unter deines Geistes Walten
Triumphirt es immerdar.
Fest steht deines Friedens Bund;
Also spricht der Wahrheit Mund:
Erd' und Himmel wird vergehen,
Gottes Wort bleibt ewig stehen.

2. Laßt uns froh den Bund erneuen,
In der kurzen Pilgerzeit
Guten Samen auszustreuen
Für das Reich der Ewigkeit.
Breitet aus das Wort des Herrn!
Hofft auf ihn, und dient ihm gern!
Selig sind, die Jesu dienen! —
Er ist mitten unter ihnen.

3. Daß es deinem Wort gelinge,
Schütz' es, Herr, durch deine Hand!
Deiner Wahrheit Band umschlinge
Jedes Volk und jedes Land!
Wirke, bis die ganze Welt
Jesu einst zu Füßen fällt;
Hilf, daß Alles auf der Erde
Ein Hirt, Eine Heerde werde!

262. Aus Knapps Liederschatz, No. 837.

Kritische Bemerkungen.

Das Westphälisch-Rheinische Gesangbuch. No. 404: „Dein laß mich sein und bleiben", von Selnecker, gehört nicht hieher, sondern unter die Rubrik: Christliche Beständigkeit. Dagegen gehört No. 405: „Gott, deß Scepter, Stuhl und Krone", in den Abschnitt: Berufung. Auch 406: „Erhalt' uns, Herr, bei deinem Wort", ist hier nicht an seinem Orte. — Das Würtemberger Gesangbuch. Hier finden sich die Bibellieder mit den Liedern vom Evangelium oder Worte Gottes verbunden: No. 226, 227. Es ist kaum begreiflich, wie das Lied von Hiller, No. 228: „Gott der Wahrheit und der Liebe", in eine solche Sammlung kommen konnte. Es ist nichts als eine matte Reimerei über Psalm 19, 8—12. „Gott der Wahrheit und der Liebe, dir sei Lob und Dank gebracht, daß man uns dein Wort beschriebe, das die Seelen selig macht! Lehre selbst mich herzlich danken, schließ in meines Herzens Schranken diesen, deinen theuren Schatz, als in einen Sammelplatz." Das Lied über die 10 Gebote, No. 229, möchte passender unter den Liedern von der Heiligung stehen, da es ein Gebet um die Gabe des Gehorsams nach den 10 Geboten ist. No. 231: Guter, gnädiger, getreuer und erbarmungsreicher Gott", ein Lied von Hiller, ist nur theilweise frisch, namentlich in der 5. und 6. Strophe. In No. 233 wird Jesus als Lehrer verherrlicht; es möchte also wohl

in die Rubrik: Leben Jesu zu stellen sein. No. 234: „O Mensch, wie ist dein Herz bestellt", ist eine Versifikation des Gleichnisses vom Säemann. — Das Züricher Gesangbuch. Es hat keinen besondern Abschnitt für das Thema: Wort Gottes; unter der Ueberschrift: Vortheile des Erlösungswerkes Jesu, sind die No. 118, 119, 120 dem Worte Gottes gewidmet. Das erste ist das Lied: „Gott ist mein Hort", etwas trocken; das andere ein kleines Liedchen: „Unser Gott wir danken dir"; das dritte: „Ich hoff', o Gott, mit festem Muth" — ein Mittelding von didaktischer und lyrischer Poesie. — Das Schaffhauser Gesangbuch. Die Rubrik heißt: Wort Gottes und Ausbreitung desselben. Also die Lieder des Evangeliums und der Mission sind mit einander verbunden. Dafür könnten der Nummern, 185—191, mehr sein; zumal, da auch die Bibellieder darunter sind. Die ersten 4 Lieder scheinen mehr Lehrgedichte als wirkliche Lieder zu sein. Am Haltbarsten unter diesen erscheint noch No. 185: „Dein Wille, Herr, und dein Gebot." No. 190: „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen" wird passender an einer andern Stelle stehn. — Das Berliner Gesangbuch. Zuerst das vorhin erwähnte des Schaffhauser Gesangbuches mit den Anfangsworten: „Dein Recht, o Gott, und dein Gebot." No. 320: „Dein Wort, o Höchster, ist vollkommen." Gute Verse; aber es ist kein warmes, beseelendes Prinzip darin, keine Lyrik. No. 321: „Du hast mir, Gott, dein Wort gegeben", ist eine Umgestaltung des Liedes: „Der du das Dasein mir gegeben", welche man wirklich als gelungen betrachten muß. No. 322: „Erkenne mein Gemüthe" ein Bibellied. Die erste Str. ist didaktisch und matt: „Erkenne mein Gemüthe den reichen Segen wohl, den dir aus Gottes Güte die Schrift gewähren soll. Der wahre Unterricht kommt nur durch Geistesgaben, wie Christi Jünger haben, durch die er zu uns spricht." — Die Strophe ist im Original jedenfalls deutlicher: „daß er die heil'ge Schrift hat zur Erleuchtung geben, und in derselben eben den Bund mit dir gestift." — Die folgenden Strophen sind besser. No. 323: „Ewig wesentliches Licht." Ein Bibellied. Unruhig beweglicher, nicht still feiernder Art. Die erste Strophe ist Anrede an Gott, die 3te an den innern Sinn, das Herz, die 4—6te: Anrede an die Hörer, 7—9te: Anrede Jesu. Dabei ist es nicht warm, auch No. 325 nicht: „Herr, mein Licht, erleuchte mich." No. 326: „Höchster Gott, dir danken wir, daß du uns dein Wort gegeben", ist wohl von vorn herein bestimmt für den Schluß des Gottesdienstes. No. 327: „Theures Wort aus Gottes Munde", ein Bibellied, dessen ursprüngliche Gestalt frischer ist. Die Bearbeitung hat es geschwächt. No. 328: „Wer Ohren hat, der höre", und No. 329: „Wort aus Gottes Munde", machen einen guten Schluß. — Bremer Ges. No. 221: „Das Heil, das uns der Herr gegeben", ist eine ziemlich unlebendige Versifikation von Psalm 19, 8 ff. Es finden sich unter dieser Rubrik noch mehrere schwache Lieder, z. B. No. 222 und 225.

Dritter Abschnitt.

Die Losung des christlichen Lebens: der dreieinige Gott. Das Trinitatisfest.

Die festliche Erscheinung der Anpflanzung des Lebens Christi in seiner Gemeine ist die Begeisterung derselben; der Ausdruck ihrer Begeisterung das selige, und Seligkeit verkündende Wort, das Evangelium; der ewige Gehalt dieses Wortes aber ist der Name des dreieinigen Gottes. Die Pfingstgemeine redet von den großen Thaten Gottes, von den Offenbarungen des Dreieinigen; sie verkündigt seinen Namen, und tauft in seinem Namen die Gläubigen, welche sie in ihre Gemeinschaft aufnimmt. Der Name des Dreieinigen ist die Losung der Gemeine Christi, ihr eigenthümliches und stetes Bekenntniß, und auf ihn will sie auch in der Vollendung des Reiches Gottes in den Lobgesängen des Anschauens der Herrlichkeit Gottes stets zurückkommen. Er ist das Prinzip der christlichen Lehre, ihrer Geheimnisse und ihrer Alles erleuchtenden Offenbarungen. Weil aber die Erkenntniß des Dreieinigen mit der Offenbarung des h. Geistes gegeben ist, so hat die Kirche den Sonntag nach Pfingsten zum Trinitatisfeste bestimmt, und alle Sonntage von diesem an bis zum letzten des Kirchenjahres sind der h. Dreieinigkeit, der Verherrlichung des Dreieinigen gewidmet. Es wird eine schwierige und doch begründete Aufgabe sein, hier die speziellen Dreieinigkeitslieder von den allgemeinen Lobliedern zu unterscheiden.

263.

1. Wir glauben all an einen Gott,
Schöpfer Himmels und der Erden,
Der sich zum Vater gegeben hat,
Daß wir seine Kinder werden:
Er will uns allzeit ernähren,
Leib und Seel auch wohl bewahren,
Allem Unfall will er wehren,
Kein Leid soll uns widerfahren:
Er sorget für uns, hüt't und wacht,
Es steht alles in seiner Macht.

2. Wir glauben auch an Jesum Christ,
Seinen Sohn und unsern Herren,
Der ewig bei dem Vater ist,
Gleicher Gott von Macht und Ehren:
Von Maria der Jungfrauen
Ist ein wahrer Mensch geboren
Durch den heil'gen Geist im Vertrauen,
Für uns, die wir war'n verloren,
Am Kreuz gestorben, und vom Tod
Wieder auferstanden durch Gott.

3. Wir glauben an den heil'gen Geist,
Gott mit Vater und dem Sohne,
Der aller Blöden Tröster heißt,
Uns die Gaben bringt vom Throne.
Die ganze Christenheit auf Erden
Hält in einem Sinn gar eben,
Die Sünden hie vergeben werden,
Das Fleisch soll auch wieder leben:
Nach diesem Elend ist bereit
Uns ein Leben in Ewigkeit.

Luther.

264.

1. Dreieinigkeit, der Gottheit heller Spiegel,
Licht hochgelobt, dessen allmächt'ger Flügel
Sich um und um und durch den Erdkreis streckt,
Und alle Welt mit seinem Schirm bedeckt!

2. Wir loben dich, sobald die Sonn' erwachet,
Wir loben dich, wenn sie den Abend machet;
Was lebt und webt auf dieser Erde weit,
Ist alles, Herr, zu deinem Dienst bereit.

3. O reicher Schatz! O unumschränktes Wesen!
Wer hat je deine Herrlichkeit gelesen?
O tiefer Brunn! O unerforschte Pracht!
Wie groß, o Gott, wie groß ist deine Macht!

4. Gib, daß von dir dieß Wort bei uns stets klinge:
Von Ihm, durch Ihn, zu Ihm sind alle Dinge!
Dem großen Gott sei Ehr' in Ewigkeit:
Ja, Amen! Ja! singt alle Christenheit.

Joh. Frank.

265.

1. Dank und Anbetung bringen wir,
Herr, unser Gott und Vater, dir!
Dein Ruhm soll unter uns erschallen.
Laß unser Lob dir gefallen!
Laßt, Menschen, seiner Lieb' uns freu'n,
Und ewiglich ihm dankbar sein!
Lobsingt ihm, Christen, liebe Brüder,
Fallt vor dem Gott der Liebe nieder,
Und betet an! und betet an!

2. Er hat uns gemacht! Wir sind sein!
Du bist die Lieb', und wir sind dein!
Wie groß und viel sind deiner Werke,
Du, Gott der Macht und der Stärke!
Dein ist der Erdkreis, und in dir,
O Höchster, sind und leben wir.
Du schufest Seraphim und Thronen,
Und uns, die auf der Erde wohnen,
Zu deinem Bild, zu deinem Bild!

---

263. Strophe 2. V. 7. Urspr. Lesart: „Durch den heil'gen Geist im Glauben". — Strophe 3. V. 4. Urspr. Lesart: „Und mit Gaben zieret schone". — V. 7. Urspr. Lesart: „Sünd'n all hie vergeben werden".

264. Nach Bunsen, der ein Paar dogmatisirende Strophen mit Recht hat fallen lassen. — Strophe 1. Urspr. Lesart: „Dreieinigkeit, der Gottheit wahrer Spiegel, Licht hochgelobet, dessen Allmacht Flugel sich um und um durch diesen Erdkreis streckt". — Ausgefallen ist die urspr. 5te Strophe: „Dein Nam ist groß, dein Reich, Herr, in uns wohne: Dein Will' uns zwing', ernähr' uns und verschone: Versuchung steur', erlös aus böser Zeit, dein ist das Reich, die Kraft und Herrlichkeit".

265. Das Melrum ist eins mit dem des Liedes: „Komm, heiliger Geist, Herre Gott". — Strophe 2. V. 9. Urspr. Lesart: „Uns Sterbliche! uns Sterbliche!" — Strophe 3. V. 1. Urspr. Lesart: „Der Heilige schont unsrer Schuld".

3. Der Heilige tilgt unsre Schuld,
Und trägt uns Sünder mit Geduld
Auf seinen väterlichen Armen.
Mit liebevollem Erbarmen
Verkürzt er unsre Prüfungszeit,
Und führet uns zur Seligkeit.
Er überschüttet uns mit Freuden,
Und schickt zu unserm Heil uns Leiden,
Der Gnadengott! der Gnadengott!

4. Dank und Anbetung, Christe, dir!
Verlor'ne Sünder waren wir!
Du bist, ein Fluch, für uns gestorben,
Hast ewig's Heil uns erworben.
Wer zu dir fliehet, an dich gläubt,
Und, wenn die Welt lockt, treu dir bleibt,
Der soll, befreit vom Fluch der Sünden,
Erbarmung, Gnad' und Leben finden,
In Ewigkeit, in Ewigkeit!

5. Gelobet seist du, Geist des Herrn!
Wir waren einst von Christo fern,
Entfernt von dir und von dem Leben,
Mit Finsternissen umgeben!
Du hast durch deines Wortes Macht
Auch uns zum Licht aus Gott gebracht;
Du lehrst uns leben, hilfst uns sterben,
Und weihest uns zu Himmelserben,
Durch Christi Tod! durch Christi Tod!

6. Dank und Anbetung bringen wir,
Dreieiniger, Erbarmer, dir!
Es müsse jedes Land der Erden
Voll deiner Herrlichkeit werden!
Wie selig, wie begnadigt ist
Ein Volk, deß Zuversicht du bist!
Jehova, deinem großen Namen
Sei ewig Ruhm und Ehre! Amen!
Halleluja! Halleluja!

J. A. Cramer.

266.

1. Mein Schöpfer, steh' mir bei,
Sei meines Lebens Licht!
Dein Auge leite mich,
Bis einst mein Auge bricht.
Hier leg' ich Herz und Glieder
Vor dir zum Opfer nieder,
Und widme meine Kräfte
Für dich und dein Geschäfte;
Du willst ja, daß ich deine sei;
Drum, Schöpfer, steh' mir bei!

2. Mein Heiland, wasche mich
Mit deinem theuern Blut,
Das alle Flecken tilgt,
Und lauter Wunder thut.
Schließ mich verirrten Armen
Ganz ein in dein Erbarmen,
Daß ich von Zorn und Sünde
Hier wahre Freiheit finde.
Ich bin voll Aussatz ohne dich;
Mein Heiland, rein'ge mich!

3. Mein Tröster, gib mir Kraft,
Wenn sich Versuchung zeigt;
Regiere meinen Geist,
Wenn er zur Welt sich neigt.
Lehr' mich den Sohn erkennen,
Ihn meinen Herren nennen,
Sein Gnadenwort verstehen,
Auf seinen Wegen gehen;
Du bist's, der alles Gute schafft;
Mein Tröster, gib mir Kraft!

4. Gott, Vater, Sohn und Geist!
Dir bin ich, was ich bin.
Ach drücke selbst dein Bild
Recht tief in meinen Sinn!
Erwähle mein Gemüthe
Zum Tempel deiner Güte;
Verkläre an mir Armen
Dein herrliches Erbarmen.
Wohl mir, wenn du der meine heiß'st,
Gott, Vater, Sohn und Geist!

No. 101 in Knapps Liederschatz.

267.

1. Du dreimal großer Gott,
Dem Erd' und Himmel dienen,
Dem Heilig! Heilig! singt
Die Schaar der Seraphinen,
Du höchste Majestät
Und Helfer in der Noth,
Du, aller Herren Herr,
Jehovah, Zebaoth!

2. Dich bet' ich jetzund an,
Dir Lob und Dank zu lallen,
Mein Halleluja laß
Dir gnädig wohlgefallen,
Du allerhöchstes Gut
Und wohlthatvolle Sonn',
Du aller Gaben Meer,
Ganz unerschöpfter Bronn!

3. Mein Schöpfer! — Mensch und Vieh
Und alles and're Wesen
Läßt deiner Allmacht Pracht
Ganz klärlich an sich lesen,
Ein jedes Wunder lobt
Dich, Gott! in der Natur:
Stern, Element, Gewölk
Und alle Kreatur.

4. Es muß dich Jedermann
Den treuen Vater preisen,
Du führest wunderbar,
Willst Leib und Seele speisen,
Erhörest das Gebet,
Erhältst uns Gut und Blut;
Wir sind deß zu gering,
Was deine Treue thut.

5. Heiland, Immanuel,
Lamm Gottes ohne Sünden,
Mein Jesu! deine Lieb'
Kann kein Verstand ergründen,
Das Hosianna singt
Ein jeder wahre Christ,
Dein Volk, das ja durch dich
Vom Fluch erlöset ist.

6. Du nahmest Fleisch an dich,
Und tratest in die Mitten,
Trugst uns're Sündenschuld,
Indem du viel gelitten;
Ach, Herr, dein Blut und Tod
Gibt uns die Seligkeit,
Das ew'ge Himmelsheil,
Die unermess'ne Freud.

7. O Herr Gott, heil'ger Geist,
Du Geist voll reiner Flammen,
Durch's Evangelium
Bringst du das Volk zusammen,
Das Christum kennt und ehrt,
Du machest Alles licht,
Gibst neue Feuersglut,
Daß nicht der Glaub' gebricht.

8. Ach, allerhöchster Trost
Und bester Weisheits-Lehrer,
Erleuchter, Heiliger,
Aufrichter und Bekehrer!
Du theilst die Gaben aus,
Erfüllest uns mit Kraft,
Die der Verderbniß wehrt
Und Gutes in uns schafft.

9. Gott Vater, Sohn und Geist,
Ein Gott und Eins in Dreien,
Gepries'ne Majestät,
Die wir stets benedeien:
Laß auf der rechten Bahn
Uns allezeit besteh'n,
Und durch ein sel'ges End'
Zu unserm Erb' eingeh'n.

10. Laß, o dreiein'ger Gott!
Dein Gnadenantlitz leuchten;
Dein edler Segensthau
Woll' unser Herz befeuchten:
Wir hoffen ja auf dich,
Du läss'st uns nicht in Spott,
Wir singen deinen Ruhm:
Gelobt, gelobt sei Gott!

Aus dem Berliner Liederschatz No. 15.

---

267. Strophe 4. V. 7. Urspr. Lesart: „Wir sind viel zu gering". — Strophe 5. V. 7 u. 8. Urspr. Lesart: „Das menschliche Geschlecht, das längst erlöset ist." — Strophe 6. V. 5 und 6. Urspr. Lesart: „Ach, dies dein Blut und Tod erwirbt die Seligkeit". — Strophe 10. V. 7. Urspr. Lesart. „Wir singen Gloria".

268.

1. O Gott, wir ehren deine Macht
Und Gnade zu uns Armen,
Daß du so herrlich uns bedacht,
Dich unser zu erbarmen.
Wir sind voll Sünde, du voll Gnad',
Wir todt, du bist das Leben,
Und willst nach deinem Gnadenrath
Dich uns zu eigen geben;
O Abgrund aller Liebe!

2. Wir beten dich als Vater an,
Du liebest uns als Kinder;
Drum hast du dich ja kund gethan,
Zum Trost der armen Sünder:
Der Fluch weicht deiner Lieb' und Huld,
Dein väterlich Gemüthe
Ist voll Erbarmen, voll Geduld,
Voll Langmuth, Treu und Güte;
O Herz des treuen Vaters!

3. O Jesu, theurer Gottes-Sohn,
Du Licht vom wahren Lichte!
Vor dir, dem rechten Gnadenthron,
Wird Sünd' und Tod zunichte,
Du bist der Grund der Seligkeit,
Worauf wir Arme hoffen,
Dein Gnadenbrunn steht allezeit
Für unsre Seelen offen;
Du Urquell alles Segens!

4. O Geist der Gnaden wahrer Gott,
Komm, steure dem Verderben,
Laß uns durch Christi Kreuzestod
Der Welt und uns absterben.
Ja, wirf das ganze Höllenreich
In unsrer Seele nieder,
Damit wir Christo werden gleich,
Und seines Leibes Glieder,
Durch deine Gnade bleiben.

5. So ehren wir in Einem Thron
Dich unsern Gott und Vater,
Sammt Christo, deinem lieben Sohn,
Als unserm Heilserstatter,
Und Gott, dem werthen heil'gen Geist
Von gleicher Macht und Wesen.
Hilf, der du dreimal heilig heißt,
Daß wir in dir genesen
Und dich dort ewig loben!

Gotter.

269.

1. O Vaterhand, die mich so treu geführet,
O Vaterauge, das mich treu bewacht,
O Vaterherz, das meine Bitte rühret,
Und das mit ew'ger Liebe mein gedacht,
Du wollest mich denn ferner treulich leiten,
Daß ich den graden Weg zum Himmel geh',
Und mich zum ew'gen Leben zubereiten,
Es sei durch Lieb' und Leid, durch Wohl und Weh.

2. O mein Erlöser, der für mich gestorben,
Und der mich Gott erkauft mit seinem Blut,
Der mir Vergebung aller Schuld erworben,
Daß nun mein Herz im Frieden Gottes ruht,
Du wollest mich denn immer mehr erlösen,
Von allen Banden völliger befrei'n,
Bei aller List und aller Macht des Bösen
Der Held, durch den ich endlich siege, sein.

3. O heil'ger Geist, der du mit sanftem Triebe
Mich strafest, tröstest, treibst und beten lehrst,
Der du den Gottesfrieden und die Liebe,
Die Hoffnung und den Glauben mir bescheerst,
Regiere mich, und drücke mir den Stempel
Der Gotteskindschaft in die Seele ein,
Und weihe du mein Herz zu einem Tempel,
Zu einem heil'gen Gotteshause ein.

Spitta.

270.

1. Gott ist die Liebe selbst,
Von dem die Liebesgaben,
Als aus dem schönsten Quell,
Den ersten Ursprung haben;
Der bleibet fest in Gott,
Der in der Liebe bleibt,
Und welchen keine Macht
Aus ihrem Lichte treibt.

2. Der Vater liebt die Welt,
Sein väterlich Erbarmen
Schickt den geliebten Sohn
Zu uns verlass'nen Armen;
Und Christus liebet uns,
Drum scheut er keine Noth,
Er träget williglich
Sogar den Kreuzestod.

3. Wie reiche Ströme sind
Von dieser Huld geflossen!
Die Liebe Gottes ist
In unser Herz gegossen,
Der werthe heil'ge Geist
Macht unsre Seelen rein,
Er nimmt uns als sein Haus,
Als seinen Tempel ein.

4. Ja wer den Heiland liebt,
Der hält sein Wort in Ehren,
Und so verspricht der Herr
Bei ihm selbst einzukehren;
Was muß für Freud' und Lust,
Die göttlich ist, entstehn,
Wenn Vater, Sohn und Geist
In eine Seele gehn!

5. Gott heil'ger Geist, lehr' uns
Die Liebe Jesu kennen,
Laß unsre Herzen stets
In reiner Liebe brennen,
Und endlich führ' uns dort
In jenes Leben ein,
Wo unsre Liebe wird
In dir vollkommen sein.

No. 321 aus Bunsens Sammlung.

271.

1. Sollt' ich meinem Gott nicht singen?
Sollt' ich ihm nicht fröhlich sein?
Ja, ich seh' in allen Dingen,
Wie so gut er's mit mir mein'.
Ist's doch nichts als lauter Lieben,
Das sein treues Herze regt,
Das ohn' Ende hebt und trägt
Die in seinem Dienst sich üben;
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit.

2. Wie ein Adler sein Gefieder
Ueber seine Jungen streckt,
Also hat auch hin und wieder
Mich des Höchsten Arm gedeckt.
Alsobald im Mutterleibe,
Da er mir mein Wesen gab,
Und das Leben, das ich hab'
Und noch diese Stunde treibe;
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit.

3. Sein Sohn ist ihm nicht zu theuer;
Nein, er gibt ihn für mich hin,
Daß er mich vom ew'gen Feuer
Durch sein theures Blut gewinn';
O du ungegründter Brunnen,
Wie will doch mein schwacher Geist,
Ob er sich gleich hoch befleißt,
Deine Tief' ergründen können?
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit.

---

270. Strophe 1. V. 8. Urspr. Lesart: „Aus Jesu Wunden treibt". — Strophe 2. V. 5. Urspr. Lesart: „Und dieser liebet uns". — Strophe 3. V. 6 bis 8. Urspr. Lesart: „Nimmt selbst die Seele ein, so daß wir nun sein Haus und Tempel worden sein."

4. Seinen Geiſt, den edeln Führer,
Gibt er mir in ſeinem Wort,
Daß er werde mein Regierer
Durch die Welt zur Himmelspfort',
Daß er mir mein Herz erfülle
Mit dem hellen Glaubenslicht,
Das des Todes Reich zerbricht,
Und die Hölle ſelbſt macht ſtille;
Alles Ding währt ſeine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit.

5. Meiner Seele Wohlergehen
Hat er ja recht wohl bedacht;
Will dem Leibe Noth zuſtehen,
Nimmt er's gleichfalls wohl in Acht,
Wenn mein Können, mein Vermögen
Nichts vermag, nichts helfen kann,
Kommt mein Gott und hebt mir an
Sein Vermögen beizulegen;
Alles Ding währt ſeine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit.

6. Himmel, Erd' und ihre Heere,
Hat er mir zum Dienſt beſtellt,
Wo ich nur mein Aug' hinkehre,
Find' ich, was mich nährt und hält,
Thier' und Kräuter und Getreide;
In den Gründen, in der Höh',
In den Büſchen, in der See,
Ueberall iſt meine Weide;
Alles Ding währt ſeine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit.

7. Wenn ich ſchlafe, wacht ſein Sorgen
Und ermuntert mein Gemüth',
Daß ich alle liebe Morgen
Schaue neue Lieb' und Güt';
Wäre mein Gott nicht geweſen,
Hätte mich ſein Angeſicht
Nicht geleitet, wär' ich nicht
Aus ſo mancher Angſt geneſen;
Alles Ding währt ſeine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit.

8. Wie ſo manche ſchwere Plage
Wird vom Satan hergeführt,
Die mich doch mein Lebetage
Niemals noch bisher berührt;
Gottes Engel, den er ſendet,
Hat das Böſe, was der Feind
Anzurichten war gemeint,
In die Ferne weggewendet;
Alles Ding währt ſeine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit.

9. Wie ein Vater ſeinem Kinde
Sein Herz niemals ganz entzeucht,
Ob es gleich bisweilen Sünde
Thut und aus dem Wege weicht,
Alſo hält auch mein Gebrechen
Mir mein frommer Gott zu gut,
Will mein Fehlen mit der Ruth'
Und nicht mit dem Schwerte rächen;
Alles Ding währt ſeine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit.

10. Seine Strafen, ſeine Schläge,
Ob ſie mir gleich bitter ſind,
Dennoch, wenn ich's recht erwäge,
Ich als Zeichen nur erfind',
Daß mein Vater mein gedenke
Und mich von der ſchnöden Welt,
Die uns hart gefangen hält,
Durch das Kreuz ſtets zu ihm lenke;
Alles Ding währt ſeine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit.

11. Das weiß ich fürwahr und laſſe
Mir's nicht aus dem Sinn entgehn:
Chriſtenkreuz hat ſeine Maße
Und muß endlich ſtille ſtehn;
Wenn der Winter ausgeſchneiet,
Tritt der ſchöne Sommer ein;
Alſo wird auch nach der Pein,
Wer's erwarten kann, erfreuet;
Alles Ding währt ſeine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit.

---

271. Strophe 9. V. 4 u. 5. Urſpr. Lesart: „Thut und aus der Bahne weicht, alſo halt aus mein Verbrechen". — Strophe 10. Urſpr. Lesart: „Seine Strafen, ſeine Schläge, ob ſie mir gleich bitter ſeynd, dennoch, wenn ich's recht erwäge, ſeind es Zeichen, daß mein Freund" ꝛc.

12. Weil dann weder Zeit noch Ende
Sich in Gottes Liebe find't,
Ei, so heb' ich meine Hände
Zu dir, Vater, als dein Kind;
Bitte, wollst mir Gnade geben,
Dich aus aller meiner Macht
Zu umfangen Tag und Nacht,
Hier in meinem ganzen Leben,
Bis ich dich nach dieser Zeit
Lob' und lieb' in Ewigkeit.

Paul Gerhardt.

272.

1. Der Herr, in dessen Güte
Sich Erd' und Himmel freu'n,
Der segne, der behüte
Dich, seines Volks Verein!

2. Der Herr, reich ohne Grenzen
An Gnade, an Geduld,
Laß hell und mild dir glänzen
Das Antlitz seiner Huld!

3. Der Herr, dein Gott, erhebe
Den Blick voll Freundlichkeit,
Daß er dir Frieden gebe,
Wie keine Welt ihn beut!

4. Gesegnet bleib' im Namen
Des dreimal heil'gen Herrn!
Du Christenheit, sprich: Amen!
Gesegnet Volk des Herrn!

K. P. Garve.

272. Strophe 4. V. 3. und 4. Urspr. Lesart: „Sein ganzes Volk sprech' Amen, er segnet ja so gern".

Kritische Bemerkungen.

Das Westphälisch-Rheinische Gesangbuch. Die vorliegende Rubrik fehlt in dieser Sammlung. Lieder aber, die hieher gehören, finden sich in dem Abschnitt: Gottes Wesen und Vollkommenheiten. Hier findet sich zuerst das apostolische Glaubensbekenntniß, No. 261, in Musik gesetzt. Die Musik ist schwerlich bedeutend, und das Glaubensbekenntniß einmal kein Lied. Eine erhabene Melodie könnte die lyrische Anlage des Bekenntnisses vielleicht zur Erscheinung bringen. Die metrisch bearbeiteten Glaubensbekenntnisse, welche die Sammlung bringt, entsprechen leider ihrer Idee nicht ganz. No. 262: „Wir glauben All' an einen Gott", gehört zu Luthers schwächern Liedern. No. 263: „Ich glaub' an einen Gott allein", von Justus Gesenius, scheint das mit ihm gemein zu haben, daß es in dem dritten Artikel am schwächsten ist. Diese Lieder sind freilich noch brauchbar; aber No. 264: „Wir glauben All' an einen Gott", ist zu dürftig nach Form und Inhalt, um als eine lyrische Bearbeitung des Glaubensbekenntnisses in der Kirche erscheinen zu können. No. 266: „Ich glaub' an einen Gott und allgemeinen Vater", hat nicht Geist, Leben und Schwung genug. — Das Lied No. 265: „Anbetend stand der Seher Gottes da", ist schildernde, darstellende, nicht unmittelbare lyrische Poesie. — Das Berliner Gesangbuch. No. 43: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr", macht einen guten Anfang. No. 44: „Du riefst mich, Vater, aus dem Nichts",

ist schwach. Das Lied bringt in allen drei Strophen gleich die künftige Welt in den Kreis der Betrachtung herein, als ob diese erst der Dreieinigkeit den vollen Glanz gäbe. No. 45: „Gott der Vater wohn' uns bei", ist ein allgemeines und zwar liturgisches Gebetslied, kein wirkliches Trinitätslied. No. 46 ist eine bloße moderne Bearbeitung des früher mitgetheilten Liedes: „Allein Gott in der Höh". Eins ist jedenfalls überflüssig, und zwar das neue; denn es ist Kopie, und hat weniger charakteristische Bestimmtheit als das Original. No. 47: Halleluja, Lob, Preis und Ehr", ist eine Redaktion des ursprünglichen Liedes, welche den festlichen Schwung desselben sehr geschwächt hat. Die erste Strophe ist mit Glück verändert, nicht die zweite und dritte; die vierte aber hat man fallen lassen. Das Lied kann freilich in seiner ursprünglichen Gestalt nicht wohl angenommen werden. Es heißt Str. 2: „Halleluja, Preis, Ehr' und Macht, sei auch dem Gotteslamm gebracht, in dem wir sind erwählet, das uns mit seinem Blut erkauft, damit besprenget und getauft, und sich mit uns vermählet. Heilig, selig ist die Freundschaft und Gemeinschaft, die wir haben, und darin wir uns erlaben". — Das Züricher Gesangbuch. Hier fehlt die vorliegende Rubrik; auch sucht man die Trinitäts- oder Bekenntnißlieder in der Sammlung vergebens. — Das Schaffhauser Gesangbuch. Den Anfang macht auch hier: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr", No. 216. — Außer dem erwähnten: „Halleluja, Lob, Preis und Ehr", No. 218, findet man dann noch ein Trinitätslied, No. 217: „Gelobet sei der Herr", welches jedenfalls nicht bedeutend ist. Hier wird der Dreieinige bloß in dem Verhältniß zu dem Leben des Singenden gefeiert, während in dem rechten Trinitätslied der Singende in das Lob des Dreieinigen aufgeht. Dann wird der Vater gepriesen: „Mein Gott, mein Licht, mein Leben"; der Sohn: „Mein Gott, mein Heil, mein Leben"; der Geist: „Mein Gott, mein Trost, mein Leben". Diese Unterscheidungen sind schwerlich signifikant genug. — Das Würtemb. Gesangbuch. Vier Nummern: Das Trinitätslied von Luther: „Allein Gott in der Höh'"; das erwähnte: „Halleluja" ꝛc., und No. 35: „Was freut mich noch, wenn du's nicht bist, Herr Gott, der doch mein Alles ist, mein Trost und meine Wonne? Bist du nicht Schild, was decket mich? Bist du nicht Licht, wo finde ich im Finstern eine Sonne? Keine reine, wahre Freude, auch im Leide, auch für Sünden, ist, Herr, außer dir zu finden". — „Auch für Sünden" ist eine fatale Inkorrektheit. Sie hängt mit der Gedankenmattheit und deklamatorischen Wortfülle des Liedes (von Hiller) zusammen, dem Knapp zu viel Ehre erwiesen, indem er Strophe 3 dazu dichtete.

Vierter Abschnitt.

Die unsichtbare Kirche. Das Reich Gottes. Die Gemeinschaft der Heiligen.

Die Verkündiger des Heils und alle, die ihnen als Vorbereitete, Heilsbegierige entgegensehen, so wie jene, welche die Zukunft des Heils angebahnt haben durch ihre vom Geiste Gottes angeregten Forschungen, Bestrebungen und Gebete; alle, die den dreieinigen Gott suchen, indem sie die Offenbarung des lebendigen Gottes suchen, und alle, die ihn bekennen, bilden miteinander schon vor allem sichtbaren Zusammentreten eine verborgene Gemeine, die unsichtbare Kirche. Diese Kirche umfaßt alle Gläubigen des A. und N. Bundes, alle lebendigen Monotheisten und Menschen der Sehnsucht in der Heidenwelt, die durch die vorbereitende Gnade Gottes gereift sind für die Aufnahme Christi. Gäbe es keine solche unsichtbare Kirche, so gäbe es auch keine sichtbare. Die Glossen, welche man neuerdings wieder gegen den Begriff der unsichtbaren Kirche macht, gehen aus der Verkennung des innern Wesens der Kirche, und aus der Ueberschätzung ihrer äußern Erscheinung hervor. Diese unsichtbare Gemeine aber ist das Gebiet des Reiches Gottes. So weit der Kreis des christlichen Lebens, und der Vorbereitung zu demselben geht, so weit und darüber hinaus bis in die dunkelsten Lebenstiefen geht die Wirkung Gottes, als das Wirken der vorbereitenden Gnade. Diese Gesammtwirkung findet aber statt nach einem Rathschluß Gottes, nach einem geordneten Heilsplan, der sich in Stufenfolgen, und Stiftungen entwickelt, in denen Gott waltet: das ist das Reich Gottes. Das Reich Gottes ist die Grundlage, auf welcher die höhere Gemeinschaft der Menschheit erwächst, die sich in der sichtbaren Kirche als himmlische Sozietät darstellt. Weil aber die sichtbare Kirche die Fülle des christlichen Lebens nie umschließt und umschlossen hält, oder in reiner Einheit darstellt, so geht auch das gereifte Geistesleben der Gläubigen wieder über alle sichtbare Kirchlichkeit hinaus in der Gemeinschaft der Heiligen. Das Reich Gottes tritt aus dem Unsichtbaren ins

Sichtbare, die Kirche, herein; dann wieder aus der Kirche in das Unsichtbare, in die Gemeinschaft der Heiligen, hinaus. Einst wann diese drei Eins werden, ist das Reich vollendet. Schon das apostolische Glaubensbekenntniß mußte zwischen der Kirche und der Gemeinschaft der Heiligen unterscheiden.

273.

1. Ihr Christen rühmt, erhebt und preiset
Aus Einem Herzen, Einem Mund
Die Gnade, die der Herr erweiset
In seinem neuen, ew'gen Bund:
Er tränkt mit Himmelskraft die Seelen
Und gießt den Geist der Kindschaft aus;
Zum Tempel will er sie erwählen,
Und weihen sie zum Gotteshaus.

2. Der Heiland strömt auf seine Glieder
Das Salbungsöl, die Feuertauf',
Bringt die zerstreuten Seelen wieder
Aus der verworr'nen Welt zu Hauf';
Schlingt um sie seiner Liebe Netze,
Mit ihm ein Geist und Leib zu sein,
Und schreibt des Himmelreichs Gesetze
Mit Gottes Kraft in sie hinein.

3. Auf, auf ihr Herzen und ihr Zungen,
Verkündigt Gottes hohen Ruhm,
Sein Name werde stets besungen
Von seinem heil'gen Eigenthum:
O daß ein Geist des Lebens wehe,
Und was nur Athem hat, erfüll';
Daß alle Welt die Wunder sehe,
Die Gott in Christo schaffen will.

4. Im Geiste laßt uns Pfingsten halten,
Geheiligt werde unser Sinn;
Denn ließt ihr noch die Sünde walten,
Wo bliebe dann des Heils Gewinn?
Nur das heißt neu geboren werden,
Wenn Christi Geist auch in uns lebt,
Und unser Sinn schon hier auf Erden
Durch himmlisch Thun zum Himmel schwebt.

5. Laß, Jesu, nicht in uns sich mindern
Des Glaubens hohe Zuversicht;
O mach' uns ganz zu Gottes Kindern
Durch deines Geistes Kraft und Licht;
Ach, zünde deine reine Liebe
In unser aller Herzen an,
Und schaffe, daß mit heil'gem Triebe,
Was lebt, dich ewig lieben kann.

No. 228 in Bunsens Sammlung.

274.

1. Christen sind ein göttlich Volk,
Aus dem Geist des Herrn gezeuget,
Ihm gebeuget,
Und von seiner Flammen Macht
Angefacht.
Vor des Heilands Augen schweben,
Das ist ihrer Seele Leben,
Und sein Blut ist ihre Pracht.

2. Königskronen sind zu bleich
Vor der Gottgelobten Würde.
Eine Hürde
Wird zum himmlischen Palast,
Und die Last,
Drunter starke Helden klagen,
Wird den Kindern leicht zu tragen,
Die die Kreuzeskraft gefaßt.

3. Ehe Jesus unser wird,
Ehe wir uns selbst vergessen,
Und gesessen
Zu den Füßen unsers Herrn,
Sind wir fern
Von der ew'gen Bundesgnade,
Von dem schmalen Lebenspfade,
Von dem hellen Morgenstern.

4. Pilgrimschaft zur Ewigkeit
Bleibet immerdar beschwerlich,
Ja gefährlich,
Bis man ringt und dringt zu dir,
Ein'ge Thür,
Ein'ge Ursach der Vergebung,
Gluth der göttlichen Belebung,
Jesu, unser Liebspanier!

5. Zeuch mich hin, erhöhter Freund,
Zeuch mich an dein Herz der Liebe!
Deine Triebe
Führen mich, du Siegesheld,
Durch die Welt,
Daß ich dein Erwählter bleibe,
Und so lange an dich gläube,
Bis ich lieb' im innern Zelt.

6. Da ist meine Hand, mein Herz!
Du hast deine Seel' gewaget,
Unverzaget,
Und daß Alles bloß allein,
Daß ich dein
Und daß mein du heißen könntest;
Wenn du nicht vor Liebe brenntest,
Hätte das nicht können sein.

7. Nun, so fahre Alles hin!
Fahre hin des Wahnes Freude!
Meine Weide
Sei des Herren letztes Mahl
Vor der Qual;
Meine Ehre seine Schande,
Meine Freiheit seine Bande,
Und mein Ziel sein Himmelssaal.

Zinzendorf.

275.

1. Ach Vater, der die arge Welt
In seinem Sohn geliebet,
Der, was er zusagt, treulich hält,
Und stets Erbarmen übet,
Sieh gnädig an die Christenheit,
Die du in dieser Pilgerzeit
Dir aus den Menschen sammelst.

2. Du willst sie als dein Eigenthum
Hier rein, dort herrlich machen;
Sie ist dein Volk, du bist ihr Ruhm,
Du selbst willst sie bewachen.
Du kleine Heerde, hoffe still,
Getrost! es ist des Vaters Will',
Das Reich dir zu bescheiden.

3. Es ist doch Christus unser Heil.
So viel nur an ihn glauben,
Die haben an ihm ihren Theil,
Den Satan nicht soll rauben.
Von ihm fließt stets den Seinen zu
Erquickung, Trost und Schutz und Ruh
Und alle Gnadenfülle.

4. Müßt auch Gebirg und Thal ins Meer
Durch Gottes Schelten sinken,
Ja selbst das ganze Weltenheer
Vergehn auf Gottes Winken:
So fällt doch seine Kirche nie,
Der Herr erhält und schützet sie,
Drum wird sie ewig bleiben.

5. So stärk uns denn, Herr unser Gott,
Bei Christi Kreuzesfahnen.
Mach' aller Feinde Macht zu Spott,
Hilf deinen Unterthanen.
Tröst' uns mit deiner Gegenwart,
Mach' uns, ist die Verfolgung hart,
Zu deines Namens Zeugen.

6. Laß uns in froher Glaubenskraft
Dich ehren, fürchten, lieben,
Und eine gute Ritterschaft
Für deine Wahrheit üben.
Und kostet's dann auch Blut und Gut,
Laß uns dein Wort mit Gut und Blut
Vor aller Welt bekennen.

7. Steht gleich die Kirche hier im Streit,
Wo tausend Feinde toben,
Wird sie doch einst zur Herrlichkeit
Hoch im Triumph erhoben.
Ach, nimm auch uns einst aus dem Krieg,
Auch uns gib, wie den Andern, Sieg,
Die jetzt schon Kronen tragen.

---

274. Strophe 7. V. 2. Urspr. Lesart: „Fahre hin, erlaubte Freude".

8. Wenn Menschen und der Engel Chor
Einst Eine Kirche werden,
Dann steigt dein herrlich Lob empor,
Vollkommner als auf Erden.
Komm, Jesu, bald, wir bitten dich,
Laß uns, die Deinen, ewiglich
Bei dir im Himmel wohnen.

Rhein.-Westphäl. Gesangbuch No. 393.

276.

1. Du Haupt und Herr deiner Christgemein'!
O laß sie kräftig vor dir gedeihn;
Laß dir ihre Seelen
All' Tag' und Stunden,
Weil sie bei dir alles Heil gefunden,
Befohlen sein.

2. O halte deine Hand über ihr!
Laß deine Kirche zu deiner Zier
Immer schöner werden,
Und immer reiner,
Und ihre Glieder in Demuth kleiner
Und seliger.

3. Laß dein Werk unter uns immerfort,
Und unser Zeugniß vom Gnadenwort
Und von dem Versöhnen
Im Segen gehen,
Und deinen heiligen Namen erhöhen
Vor aller Welt!

4. Gemeine Gottes in deiner Kron',
Du wirst bestehen bis Gottes Sohn
Verkündigt ist worden
Der ganzen Erde,
Und nur Ein Hirt ist und Eine Heerde,
Bis daß er kommt.

5. Halt' fest am Worte von seinem Tod,
So hat's mit deinem Besteh'n nicht Noth:
Wisse nie was Höh'res,
Als ihn zu lieben,
Und folge kindlich den Gnadentrieben
Des heil'gen Geist's.

6. Thu', was du thust, ihm, als deinem Herrn;
Wenn er dich züchtigt, erduld' es gern;
Und wenn er dich ehret,
So falle nieder,
Gib ihm demüthig alle Ehre wieder,
Und Dank zugleich.

7. Wenn du nun also sein eigen bist,
Wirst du wohl bleiben, weil er es ist,
Dessen Tod und Leben
In allen Fällen,
Ja, vor der ganzen Gewalt der Höllen,
Dich sicher stellt.

Aus Knapps Liederschatz No. 1028.

277.

1. Es glänzet der Christen inwendiges Leben,
Obgleich sie von außen die Sonne verbrannt;
Was ihnen der König des Himmels gegeben,
Ist keinem, als ihnen nur selber bekannt.
Was Niemand verspüret,
Was Niemand berühret,
Hat ihre erleuchteten Sinne gezieret
Und sie zu der göttlichen Würde geführet.

2. Sie scheinen von außen die schlechtesten Leute,
Ein Schauspiel der Engel, ein Abscheu der Welt,
Doch sind sie im Innern, das Christus sich weihte
Zum Throne, das Volk, das ihm ewig gefällt.
Das Wunder der Zeiten,
Muß hier sich bereiten:
Der Priester und Könige heil'ge Gemeine,
Die Christus, der König, einst grüßt als die Seine.

276. Melodie: Nun bitten wir den heiligen Geist. — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Gemeine Gottes in deiner Kron', o daß du stündest bis Gottes Sohn auf der ganzen Erde verkündigt wäre, und daß du blieb'st seine Freud' und Ehre, bis daß er kommt!"

3. Auch sie sind noch Adams natürliche Kinder,
Und tragen das Bildniß des Irdischen auch,
Sie leiden am Fleische, wie andere Sünder,
Sie wirken und ruhen nach menschlichem Brauch.
Und wenn sie so wallen,
Dem Schlummer verfallen,
Dem Tode, so scheint es, sie sind wie die Andern,
Nur daß sie im Zuge der Weltlust nicht wandern.

4. Doch innerlich sind sie aus göttlichem Stamme,
Die Gott durch sein mächtiges Wort hat gezeugt,
Sind Funken und Flammen aus göttlicher Flamme,
Die freundlich die himmlische Mutterstadt säugt;
Jerusalem droben,
Die Freie, will loben
Mit ihnen den Vater, die Engel als Brüder,
Die singen mit ihnen die himmlischen Lieder.

5. Sie wandeln auf Erden und leben im Himmel,
Sie bleiben ohnmächtig und schützen die Welt;
Sie schmecken den Frieden bei allem Getümmel;
Sie kriegen, die Aermsten, was ihnen gefällt.
Sie stehen im Leiden,
Sie bleiben in Freuden,
Sie scheinen ertödtet den äußeren Sinnen,
Und führen das Leben des Glaubens von innen.

6. Wann Christus, ihr Leben, wird offenbar werden,
Wann er, wie er ist, vor die Welt einst sich stellt,
So werden sie mit ihm erscheinen auf Erden
Als Fürsten der Erde zum Wunder der Welt.
Sie werden entfalten
Des Geistes Gewalten,
Als Lichter des Himmels, die himmlischen Söhne:
Das Gute glänzt dann als das ewige Schöne.

7. Frohlocke du, Erde! laß jauchzen die Hügel!
Weil göttliche Saat du empfängst von dem Herrn.
Die Gläubigen sind dir ein göttliches Siegel,
Daß einst du sollst werden ein seliger Stern.
Du sollst noch mit ihnen
Auf's prächtigste grünen,
Wenn erst ihr verborgenes Leben erscheinet,
Wonach sich dein Seufzen mit ihnen vereinet.

8. O Jesu! verborgenes Leben der Seelen,
Du himmlische Zierde der inneren Welt!
Gib, daß wir die heimlichen Wege erwählen,
Wenn gleich uns die Larve des Kreuzes verstellt.
Hier übel genennet
Und wenig erkennet
Laß mit dir verborgen im Vater uns leben,
Dort öffentlich mit dir im Himmel einst schweben.

Chr. Fr. Richter.

278.

1. Kommt, Kinder! laßt uns gehen,
Der Abend kommt herbei;
Es ist gefährlich stehen
In dieser Wüstenei;
Kommt, stärket euern Muth,
Zur Ewigkeit zu wandern,
Von einer Kraft zur andern;
Es ist das Ende gut.

---

277. Da in diesem Liede ein reicher, tiefer Gehalt in einer sehr mangelhaften Form gedrückt lag, so habe ich nicht umhin gekonnt, hier Veränderungen in großer Ausdehnung vorzunehmen; wie ich aber hoffe aus dem Verständniß, der Individualität des Liedes heraus.

278. Einige Strophen sind ausgefallen. — Strophe 2. V. 8. Urspr. Lesart: „Steif nach Jerusalem". — Strophe 3. V. 4. Urspr. Lesart: „Zur Abgeschiedenheit". V. 6. u. 7. Urspr. Lesart:

2. Es ſoll uns nicht gereuen
Der ſchmale Pilgerpfad;
Wir kennen ja den Treuen,
Der uns gerufen hat:
Kommt, folgt und trauet dem;
Ein jeder ſein Geſichte
Mit ganzer Wendung richte
Feſt nach Jeruſalem.

3. Der Ausgang, der geſchehen,
Iſt uns fürwahr nicht leid;
Es ſoll noch beſſer gehen
Zur ſtillen Ewigkeit.
Nein, Kinder! ſeid nicht bang,
Laßt alle Welt euch ſchelten,
Sucht's liebend zu vergelten,
Und geht nur euern Gang.

4. Man muß, wie Pilger, wandeln,
Frei, leicht und ohn' Beſchwer';
Viel ſammeln, halten, handeln,
Macht unſern Gang nur ſchwer;
Wer will, der trag' ſich todt;
Wir reiſen abgeſchieden,
Mit Wenigem zufrieden,
Der Herr hebt unſre Noth.

5. Kommt, Kinder, laßt uns gehen,
Der Vater gehet mit;
Er ſelbſt will bei uns ſtehen
Bei jedem ſauren Tritt;
Er will uns machen Muth,
Mit ſüßen Sonnenblicken
Uns locken und erquicken;
Ach ja, wir haben's gut!

6. Ein jeder munter eile,
Wir ſind vom Ziel noch fern;
Schaut auf die Feuerſäule,
Die Gegenwart des Herrn;
Das Aug' dorthin gekehrt,
Da uns die Liebe winket,
Und den, der folgt und ſinket,
Den wahren Ausgang lehrt.

7. Kommt, Kinder, laßt uns wandern,
Wir gehen Hand an Hand;
Eins freuet ſich am andern,
In dieſem wilden Land;
Kommt, laßt uns kindlich ſein,
Uns auf dem Weg nicht ſtreiten;
Die Engel ſelbſt begleiten,
Als Brüder unſre Reihn.

8. Sollt wo ein Schwacher fallen,
So greif' der Stärkre zu;
Man trag', man helfe allen,
Man pflanze Lieb' und Ruh'.
Kommt, bindet feſter an;
Ein jeder ſei der Kleinſte,
Doch auch wohl gern der Reinſte,
Auf unſrer Liebesbahn.

9. Kommt, laßt uns munter wandern,
Der Weg kürzt immer ab;
Ein Tag der folgt dem andern,
Bald fällt das Fleiſch ins Grab;
Nur noch ein wenig Muth,
Nur immer feſter, treuer,
Von allen Dingen freier,
Gewandt zum ew'gen Gut!

10. Es wird nicht lang mehr währen,
Halt't noch ein wenig aus;
Es wird nicht lang mehr währen,
So kommen wir nach Haus;
Da wird man ewig ruhn,
Wenn wir, mit allen Frommen,
Daheim zum Vater kommen,
Wie wohl, wie wohl wird's thun!

11. Drauf wollen wir's denn wagen,
Es iſt wohl wagenswerth,
Und gründlich dem abſagen,
Was aufhält und beſchwert;
Welt, du biſt uns zu klein;
Wir gehn durch Jeſu Leiten
Hin in die Ewigkeiten;
Gott ſelbſt will unſer ſein.

G. Terſteegen.

„Verachtet tauſend Welten, ihr Locken und ihr Schelten". — Strophe 4. V. 2. Urſpr. Lesart: „Frei, bloß und wahrlich leer". V. 8. Urſpr. Lesart: „Wir brauchens nur zur Noth." — Strophe 7. V. 7. u. 8. Urſpr. Lesart: „Die Engel uns begleiten, als unſre Brüderlein." — Strophe 9. V. 6. Urſpr. Lesart: „Nur noch ein wenig treuer". — Strophe 11. V. 8. Urſpr. Lesart: „Es ſoll nur Jeſus ſein."

279.

1. Ein Herr und Meister
Ist unser Haupt und Hort,
Er prüft die Geister
Und braucht sie da und dort.
Doch alle, fest auf ihn verbunden,
Stehen vor ihm in geweihten Stunden.

2. Wo wir auch wohnen,
Verknüpft uns seine Hand.
Durch alle Zonen
Reicht unsre Bruderhand.
In ihm und seines Geistes Frieden
Bleiben Entfernte noch ungeschieden.

3. Gruß euch, ihr Lieben
Dort über Land und See!
Theil nehmt ihr drüben
An unserm Wohl und Weh!
O dankt dem Herrn! in seinen Händen
Ruhn wir getrost an den Erdenenden.

4. Zieht hin in Frieden,
Die ihr zu scheiden scheint;
In Norden, Süden,
Fühlt euch mit uns vereint!
Mit Blicken und mit Herzensflammen
Treffen wir immer in ihm zusammen.

Garve.

280.

1. Die Kirche Christi, die er geweiht
Zu seinem Hause, ist weit und breit
In der Welt zerstreuet, in Nord und Süden,
In Ost und West, und doch so hienieden,
Als droben, Eins.

2. Die Glieder sind sich meist unbekannt,
Und doch einander gar nah' verwandt;
Einer ist ihr Heiland, ihr Vater Einer,
Ein Geist regiert sie; und ihrer keiner
Lebt mehr sich selbst.

3. Sie leben dem, der sie mit Blut erkauft
Und mit dem heiligen Geiste tauft,
Und im wahren Glauben und treuer Liebe
Gehn ihrer Hoffnung lebend'ge Triebe
Auf's Ewige.

4. Wie sieht's mit ihrer Versammlung aus?
Hier stehn sie nirgend in einem Haus.
In Kirchen und Kirchlein getheilt, verschieden,
Sind alle Eins sie in Christi Frieden;
Ein Leib des Herrn!

5. Da tritt die Gemeine des Herrn hervor,
Wo Christi Feuer steigt hell empor,
Da wohnen die Seinen, Er in der Mitten,
Gnade und Wahrheit füllt solche Hütten,
Und Fried' und Freud'.

6. Mit solchen Feuern ist unsre Zeit
Reichlich gesegnet, wir sind erfreut
Ueber Jesu Gnade, und bitten: mehre
Du Geist des Herrn seine Gnadenheere
An Zahl und Kraft.

Spangenberg.

281.

1. Die Blümlein klein und groß in meines Herren Garten,
Wie prangen sie so schön!
Von mancherlei Gestalt, Geruch, Farben und Arten,
Sie durch einander stehn.

---

280. Strophe 4. Urspr. Lesart: „Wie sieht's mit ihrer Versammlung aus? hier sind sie fremde und nicht zu Haus; unter so verschied'nen Religionen, Kirchenverfassung und Sekten, wohnen sie hie und da." — Ausgefallen ist die ursprüngliche 5te Strophe: „Die unumschränkte Hand des Herrn besorgt sie all' in der Nah' und Fern', und zuweilen sammelt er sich auch Haufen, die er mit seinem Geist pflegt zu taufen zu Einem Leib." — Strophe 5. Urspr. Lesart: „Das werd'n Gemeinen des Lamms genennt, worin das Feuer des Herren brennt: unser Gotteslämmlein wohnt in der Mitten; Gnade und Wahrheit füllt solche Hütten, und Fried' und Freud." — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Mit solchen Kirchlein ist unsre Zeit reichlich gesegnet; wir sind erfreut über Jesu Gnade, und bitten: mehre, du Geist des Herrn! seine Gnadenheere an Zahl und Kraft."

2. Wie prangen sie so schön! Dem Auge sie gefallen,
Das Gottes Wunder sieht,
Da seiner Weisheit Strahl, sein Tugend-glanz in allen,
Nach jedes Art erglüht.

3. Hier Herzens-Einfalt grünt, da heil'ge Weisheit blühet;
Dort wächst Geduld beim Kreuz;
Hier süße Andacht man, da heil'gen Eifer siehet,
Und Schönheit allerseits.

4. So wirkt der eine Geist, nachdem es ihm gefället,
Den unterschied'nen Glanz;
Wird dann ein jeder Stein an seinen Ort gestellet,
So ist der Tempel ganz.

5. O Pracht der Himmelsstadt, die solche Edelsteine
Von aller Art vereint,
Dies ist die wahre Kirch', der Heiligen Gemeine!
Die hier so arm erscheint.

6. O schönes Paradies, drin solche Blumen prangen
Und blühen immerfort!
Möcht' ich hier blühen schon, Gestalt und Schmuck erlangen,
Der auch noch schön ist dort!

7. Du glorreich strahlend Haupt, Herr, der du deine Glieder
Mit einem Geist durchdringst,
Durchhauch' mein Leben du, bis du an's Licht es wieder
Zur ew'gen Blüthe bringst.

G. Tersteegen.

282.

1. Dein Wort, o Herr! bringt uns zusammen,
Daß wir in der Gemeinschaft stehn,
Und allzumal die Lebensflammen
Des Glaubens und der Liebe sehn;
Wir werden durch das Wort der Gnaden
Zu der Gemeinschaft jener Schaar,
Die droben schaut dein Antlitz klar,
Noch immer herzlich eingeladen.

2. Wie köstlich ist dieß Heil zu schätzen!
Wer dir gehöret, darf sich frei
Gleich einem Kind in dir ergötzen,
Und wächst im Geiste stets dabei;
Mit den Aposteln und Propheten,
Mit allen Heiligen zugleich
Darf er in deinem Gnadenreich
Getrost in eine Reihe treten.

3. Ein Herz, das oft vom Herrn noch weichet,
Und sich der Sünde zugesellt,
Das noch im Finstern wankt und schleichet,
Und sich noch zu den Trübern hält:
Das kann solch Wohlsein nicht genießen!
Wer aber an das Oberhaupt,
An Christum, in der Wahrheit glaubt, —
Kann sich auch an die Glieder schließen.

4. Nur Kinder, die aus Gott geboren,
Die unter einem Haupte stehn,
Die hat der Herr sich auserkoren,
Die läßt er Wunderliebe sehn;
Gemeinschaft mit dem Vater haben,
Und mit dem Sohn im heil'gen Geist,
Das ist's, was ihre Seele speist;
Nur das kann sie vollkommen laben!

---

281. Mehrere Strophen sind ausgefallen. — Strophe 1. V. 3. Urspr. Lesart: „Von mancherlei Gestalt, Couleur, Geruch und Arten". — Strophe 2. V. 2. Urspr. Lesart: „Das Gottes Wunder meint, da seiner Weisheit Strahl, und Tugenden in allen, nach jedes Art, erscheint." — Strophe 3. V. 3 u. 4. Urspr. Lesart: „Da Rein- dort Kleinheit siehet; kurz Schönheit allerseits. — Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Von tausend Arten seind". — Strophe 7. Urspr. Lesart: „Du gloriöses Haupt, das alle deine Glieder mit Einem Geist durchdringst, blas' in mich dürres Bein, bis du's auch völlig wieder an seine Stelle bringst."

282. Strophe 6. V. 6 u. 7. Urspr. Lesart: „Zu jeder Zeit, an jedem Ort, — das ist, was wir mit einem Wort".

5. Das unsichtbare Haupt regieret,
Die Glieder folgen seinem Zug;
Wo Christi Geist die Herzen führet,
Entdeckt er Tand und Sündentrug,
Zeigt, was den Glauben will verletzen,
Wie Formelnkram und Grübelei
Nur für Betrug und Sklaverei,
Nicht für Gemeinschaft ist zu schätzen.

6. Der Glaubensgrund, auf dem wir stehen,
Ist Christus und sein theures Blut;
Das einz'ge Heil, darauf wir sehen,
Ist Christus, unser höchstes Gut;
Sein Wort, die Regel, die wir kennen,
Die uns vereint an jedem Ort, —
Das ist's, was wir nach seinem Wort
Gemeinschaft und Gemeine nennen.

7. Was ist's doch für ein himmlisch Leben,
Mit Vater, Sohn und heil'gem Geist
In kindlicher Gemeinschaft schweben,
Genießen das, was Gott geneußt!
Wie flammen da die heil'gen Triebe!
Gott schüttet in sein heilig Haus
Die ganze Gnadenfülle aus, —
Da wohnet Gott, die ew'ge Liebe!

8. Der Vater liebt und trägt die Kinder,
Und schenkt den Geist, der Abba schreit;
Des Sohnes Treue schmückt die Sünder
Mit ewiger Gerechtigkeit;
Der heil'ge Geist tritt mit dem Oele
Des Friedens und der Freud' hinzu;
Die Herzen schmecken Gottes Ruh',
Und Kraft durchdringet Leib und Seele.

9. Die Kinder, die solch Manna essen,
Die stehen auch für Einen Mann.
Wagt sich der Feind an Eins vermessen,
Sobald greift er sie Alle an.
Sie fallen betend Gott zu Füßen,
Und siegen in des Herren Kraft;
Sie wollen von der Bürgerschaft
Auch das geringste Glied nicht missen.

10. Sie wallen mit verbund'nen Herzen,
Der Welt von innen unbekannt;
Sie kennen keine Trennungsschmerzen;
Eins reicht dem andern seine Hand.
Sie wollen sich mit Freuden dienen
Mit Herz und Auge, Hand und Fuß,
Bis zu dem völligen Genuß
Des großen Worts: „Ich bin in ihnen."

No. 1254 in Knapps Liederschatz.

283.

1. Herz und Herz vereint zusammen,
Sucht in Gottes Herzen Ruh',
Lasset eure Liebesflammen
Lodern eurem Heiland zu!
Er ist's Haupt, wir seine Glieder;
Er das Licht und wir der Schein;
Er der Meister, wir die Brüder;
Er ist unser, wir sind sein.

2. Kommt, ach kommt, ihr Gotteskinder
Und erneuert euren Bund!
Schwöret unserm Ueberwinder
Lieb' und Treu' aus Herzensgrund;
Und wenn eurer Liebeskette
Festigkeit und Stärke fehlt,
O, so flehet um die Wette,
Bis sie Jesus wieder stählt.

3. Tragt es unter euch, ihr Glieder,
Auf so treues Lieben an,
Daß ein Jeder für die Brüder
Auch das Leben lassen kann.
So hat uns der Freund geliebet,
So zerfloß er dort im Blut;
Denkt doch, wie es ihn betrübet,
Wenn ihr euch selbst Eintrag thut.

---

283. Strophe 1. V. 4. Urspr. Lesart: „Lodern auf den Heiland zu". — Strophe 2. Urspr. Lesart: „Kommt, ach kommt, ihr Gnadenkinder". — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Einer reize doch den Andern, unserm blutbefreund'ten Lamm vor das Lager nachzuwandern, das für uns zur Schlachtbank kam. Einer soll den Andern wecken, alle Kräfte Tag für Tag nach Vermögen dran zu strecken, daß man ihm gefallen mag." — Ausgefallen ist die urspr. 5te Strophe: „Nichts nur, als des Bräut'gams Stimme, sei die Regel unsrer That, weil er nicht im Löwengrimme uns in Staub getreten hat, sondern mit gehäuften Strömen seines Bluts den Zorn ertränkt, ei! so muß sich Jedes schämen, das sich ihm nicht willig schenkt."

4. Einer reize doch den Andern,
Unſrem Blutsfreund freudig nach
Auf die Höh' der Schmach zu wandern,
Wo ſein Herz einſt für uns brach.
Alle ſollen ſich erregen,
Alle Kräfte Tag für Tag
Nach Vermögen dran zu legen,
Daß man ihm gefallen mag.

5. Halleluja! welche Höhen,
Welche Tiefen reicher Gnad',
Daß wir dem ins Herze ſehen,
Der uns ſo geliebet hat;
Daß der Vater aller Geiſter,
Der der Wunder Abgrund iſt,
Daß du, unſichtbarer Meiſter,
Uns ſo fühlbar nahe biſt!

6. Ach, du holder Freund, vereine
Deine dir geweihte Schaar,
Daß ſie ſich ſo herzlich eine,
Wie's dein letzter Wille war.
Ja, verbinde in der Wahrheit,
Die du ſelbſt im Weſen biſt,
Alles, was von deiner Klarheit
In der That erleuchtet iſt.

7. So wird dein Gebet erfüllet,
Daß der Vater alle die,
Welche du in dich verhüllet,
Auch in ſeine Liebe zieh',
Und daß, wie du Eins mit ihnen,
Alſo ſie auch Eines ſein,
Sich in wahrer Liebe dienen
Und einander gern erfreu'n.

8. Liebe, haſt du es geboten,
Daß man Liebe üben ſoll,
O, ſo mache doch die todten,
Trägen Geiſter lebensvoll;
Zünde an die Liebesflammen,
Daß ein Jeder ſehen kann;
Wir, als die von einem Stamme,
Stehen auch für einen Mann.

9. Laß uns ſo vereinigt werden,
Wie du mit dem Vater biſt,
Bis ſchon hier auf dieſer Erden
Kein getrenntes Glied mehr iſt,
Und allein von deinem Brennen
Nehme unſer Licht den Schein:
Alſo wird die Welt erkennen,
Daß wir deine Jünger ſein.

Zinzendorf.

284.

1. Ich glaube, daß die Heiligen
Gemeinſchaft mit ſich haben,
Weil ſie in einer Gnade ſtehn
Und eines Geiſtes Gaben.
So viel hier wahre Glieder ſein,
Die haben alles Gut gemein
Und alle Himmelsſchätze.

2. Ja, in der neuen Kreatur
Iſt Keiner klein noch größer;
Wir haben einen Chriſtum nur,
Den einigen Erlöſer,
Das Licht, das Heil, den Morgenſtern.
Wort, Tauf' und Nachtmahl unſers Herrn
Iſt Allen gleich geſchenket.

3. Da iſt kein Knecht noch Freier mehr,
Da ſind ſie alle Kinder;
Der Reichthum macht hier keine Ehr',
Die Armuth keinen Sünder;
Gott ſieht hier nicht Perſonen an,
Indem der Reiche arm ſein kann,
Der Arme reich an Gnade.

4. Die Sonne der Gerechtigkeit
Will Allen Gnade geben,
Der Geiſt gibt Allen allezeit
Als Gottes Athem, Leben,
Weil uns der Vater Alle liebt,
So wie der Himmel uns umgibt;
Wir haben gleiche Güter.

---

284. Ausgefallen iſt die urſpr. 2te Strophe: „So lang' wir zwar in dieſer Zeit als Erdengäſte wohnen, bleibt der gewohnte Unterſcheid der Stände und Perſonen, das theils noch arm-, veracht't- und klein-, theils reich-, geehrt, und höher-Sein wird noch nicht aufgehoben."

5. Ein Himmel, eine Seligkeit,
Ein Vorbild und ein Hoffen,
Ein Recht, ein Vaterherz im Leid,
Ein Segen steht uns offen;
Uns führt ein Weg dem Himmel zu,
Wir hoffen Alle eine Ruh'
Allein durch einen Glauben.

6. Wir haben Alle überdies
Gemeinschaft an dem Leiden,
Am Kreuz, an der Bekümmerniß,
An Spott und Traurigkeiten;
Wir tragen, doch nicht ohne Ruhm,
All'zeit das Sterben Jesu um
An dem geplagten Leibe.

7. Wir leiden mit, wir ziehen an
Ein herzliches Erbarmen,
Und wenn das Herz nichts weiter kann,
So seufzt es für die Armen.
Denn solch ein Glied, das nicht empfind't,
Wenn andre Glieder leidend sind,
Das hat gewiß kein Leben.

8. So trägt ein Glied des andern Last
Um seines Hauptes willen;
Wer seiner Brüder Lasten faßt,
Lernt das Gesetz erfüllen,
Wo Christus uns zum Vorbild geht.
Dies königlich' Gebot besteht
In einem Wörtlein: „Liebe."

9. Des Heilands süßer Liebesreiz
Dringt also alle Frommen,
Der aus Erbarmen unser Kreuz
Für uns auf sich genommen,
Daß meine Armuth seine Noth,
Mein Kreuz sein Kreuz, mein Tod sein Tod,
Mein Spott sein Spott ist worden.

10. Wie ist der Heilige so groß,
Der mir hier vorgegangen,
Mit dem ich als ein Kreuzgenoss'
Gemeinschaft soll erlangen.
Bedenk', mein Herze! wer es ist,
Es ist der Heiland Jesus Christ,
Der Sohn des Allerhöchsten.

11. Ich will mich der Gemeinschaft nicht
Der Heiligen entziehen;
Wenn meine Brüder Noth anficht,
So will ich sie nicht fliehen.
Hab' ich Gemeinschaft an dem Leid,
So laß mich an der Herrlichkeit
Auch einst Gemeinschaft haben!

Hiller.

285.

1. Fahre fort, fahre fort,
Wandle, Volk des Herrn, im Licht:
Mache deinen Leuchter helle!
Laß die erste Liebe nicht,
Suche stets die Lebensquelle!
Volk des Herrn, dring' durch die enge Pfort',
Fahre fort, fahre fort!

2. Leide dich, leide dich!
Gottes Volk, leid' ohne Scheu
Trübsal, Angst mit Spott und Hohne;
Sei bis in den Tod getreu,
Siehe auf die Lebenskrone!
Leide, wenn du fühlst der Schlange Stich;
Leide dich, leide dich!

3. Folge nicht, folge nicht,
Folge nicht der eiteln Welt,
Wenn sie dich sucht groß zu machen;
Achte nicht ihr Gut und Geld!
Ernst im Beten, ernst im Wachen
Sieh dich für, wenn sie viel Lust verspricht;
Folge nicht, folge nicht!

4. Prüfe recht, prüfe recht,
Prüfe weislich jeden Geist,
Der dir ruft nach beiden Seiten,
Thue nicht, was er dich heißt;
Laß nur deinen Stern dich leiten!
Beide, das was gut scheint, und was schlecht,
Prüfe recht, prüfe recht!

---

285. „Fahre fort, Zion", nach dem Würtemberger Gesangbuch.

5. Dringe ein, dringe ein,
Zion, dringe ein in Gott!
Stärke dich mit Geiſt und Leben,
Sei nicht wie die Andern todt,
Sei du gleich den grünen Reben!
In die Gotteskraft für Heuchelſchein
Dringe ein, dringe ein!

6. Brich herfür, brich herfür,
Gottes Volk, herfür in Kraft!
Laß die Bruderliebe brennen;
Zeige, was der in dir ſchafft,
Der dich als ſein Volk will kennen!
Auf, er ſelbſt hat aufgethan die Thür;
Brich herfür, brich herfür!

7. Halte aus, halte aus,
Gottes Volk, halt deine Treu,
Laß nicht lau und träg dich finden!
Auf, das Kleinod rückt herbei!
Auf, verlaſſe was dahinten;
Gottes Volk, im letzten Kampf und Strauß
Halte aus, halte aus!

Joh. Euſeb. Schmidt.

286.

1. Betgemeine, heil'ge dich
Mit dem heil'gen Oele!
Jeſu Geiſt ergieße ſich
Dir in Herz und Seele.
Laß den Mund alle Stund
Vom Gebet und Flehen
Heilig übergehen.

2. Wenn die Heil'gen dort und hier,
Große mit den Kleinen,
Engel, Menſchen mit Begier
Alle ſich vereinen,
Und es geht Ein Gebet
Aus von allen Chören,
Das wird Gott erhören.

3. Betet, daß die letzte Zeit
Vollends übergehe,
Daß man Chriſti Herrlichkeit
Offenbaret ſehe;
Stimmet ein insgemein!
Mit der Engel Sehnen
Nach dem Tag, dem ſchönen.

4. Dies Verlangen laßt jemehr
In der Seele glimmen,
So macht aus den Bitten er
Donner, Blitz und Stimmen,
Die ergehn und geſchehn,
Daß die Feinde beben
Und Gott Ehre geben.

L. von Pfeil.

287.

1. Ach, bleib' mit deiner Gnade
Bei uns, Herr Jeſu Chriſt,
Daß uns hinfort nicht ſchade
Des böſen Feindes Liſt.

2. Ach, bleib' mit deinem Worte
Bei uns, Erlöſer werth,
Daß uns in dieſem Horte
Sei Troſt und Heil beſcheert.

---

286. Strophe 2. V. 6 u. 7. Urſpr. Lesart: „Aus von ihnen allen; wie muß das erſchallen!" — Strophe 4. Urſpr. Lesart: „Dies Verlangen muß vorher". — Ausgefallen ſind die urſprünglichen Strophen 2, 3, 4, 6, 8 u. 9. „Heilige den heil'gen Brand, deines Geiſts Verlangen, dem, der's Blut an dich gewandt, heilig anzuhangen. Heil'ger Rauch ſei es auch, der zu Gott aufgehet, wenn dein Herze flehet." — „Das Gebet der frommen Schaar, was ſie fleht und bittet, das wird auf dem Rauchaltar vor Gott ausgeſchüttet; und da iſt Jeſus Chriſt Prieſter und Verſühner aller ſeiner Diener." — „Kann ein einiges Gebet einer gläub'gen Seelen, wenn's zum Herzen Gottes geht, ſeines Zwecks nicht fehlen; was wird's thun, wenn ſie nun alle vor ihn treten, und zuſammen beten!" — „O ſo betet alle drauf, betet immer wieder! Heil'ge Hände hebet auf, heil'get eure Glieder; heiliget das Gebet, das zu Gott ſich ſchwinget; betet, daß es dringet!" — „Eure Bitten, die ihr thut zu Gott von der Erden, ſollen eine heil'ge Glut des Altares werden. Aber ew'r eignes Feu'r laſſet weit von dannen von der heil'gen Pfannen." — „Das Gebet hat Chriſti Gunſt, wo man's ernſtlich übet; und das iſt der Heil'gen Kunſt, beten, wie er's liebet, das geſcheh' je und je, wie er's vorgenommen auf ſein endlichs Kommen."

3. Ach, bleib' mit deinem Glanze
Bei uns, du werthes Licht.
Dein' Wahrheit uns umschanze,
Damit wir irren nicht.

4. Ach, bleib' mit deinem Segen
Bei uns, o reicher Herr.
Dein' Gnad' und Allvermögen
In uns, o Herr, vermehr'.

5. Ach, bleib' mit deinem Schutze
Bei uns, du starker Held,
Daß uns der Feind nicht trutze,
Noch fäll' die böse Welt.

6. Ach, bleib' mit deiner Treue
Bei uns, Herr, unser Gott.
Beständigkeit verleihe,
Hilf uns aus aller Noth.

Josua Stegmann.

288.

1. O Jesu Christe, wahres Licht,
Erleuchte, die dich kennen nicht,
Und bringe sie zu deiner Heerd',
Daß ihre Seel' auch selig werd'.

2. Erfüll' mit deinem Gnadenschein,
Die Irrthum führt in Schuld und Pein,
Auch die, so heimlich noch ficht an
In ihrem Sinn ein falscher Wahn.

3. Und was sich sonst verlaufen hat
Von dir, das suche du mit Gnad',
Verwundete Gewissen heil',
Laß sie am Himmel haben Theil.

4. Den Tauben öffne das Gehör,
Die Stummen richtig reden lehr',
Die nicht bekennen wollen frei,
Was ihres Herzens Glaube sei.

5. Erleuchte, die da sind verblend't,
Bring' her, die sich von uns getrennt,
Versammle, die zerstreuet geh'n,
Mach' feste, die im Zweifel steh'n.

6. So werden sie mit uns zugleich
Auf Erden und im Himmelreich,
Hier zeitlich und dort ewiglich,
Für solche Gnade preisen dich.

J. Heermann.

289.

1. Großer Hirte deiner Heerden
In dem Himmel und auf Erden,
Treuer Heiland, Jesu Christ!
Laß in diesen letzten Zeiten
Sich dein Reich noch mehr verbreiten,
Als bisher geschehen ist.

2. Laß es sich zu deinen Ehren
Kräftiglich in uns vermehren;
Breit' es, Herr, von Haus zu Haus
Unter unsern Anverwandten,
Unter Freunden und Bekannten,
Und in allen Ländern aus!

3. Gib dich allen zu erkennen,
Die sich darum Christen nennen,
Weil sie sind auf dich getauft.
Laß dein Wort auch kräftig wirken
Unter Juden, Heiden, Türken,
Denn du hast auch sie erkauft.

4. Gib dazu von Jahr zu Jahren
Viel Evangelistenschaaren,
Treue Lehrer ohne Fehl:
Die im Glauben, Wort und Leben
Gründlich, kindlich dir ergeben,
Heiliger in Israel!

5. Flöße früh der zarten Jugend
Alle Wissenschaft und Tugend
Nur durch dein' Erkenntniß ein;
Gib ihr Leben, nicht nur Wissen,
Und behalt' von Aergernissen
Lehrer mit den Schülern rein.

---

288. Strophe 2. V. 2 u. 3. Urspr. Lesart: „Die in Irrthum verführet sein, auch die, so heimlich fället an". — Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Und sein verwund't Gewissen heil'."

6. Laß dein Wort die Sichern schrecken,
Und die Geistlichtodten wecken,
Stürz' die Selbstgerechtigkeit;
Mach' die Geistlichblinden sehend,
Mach' die Geistlichlahmen gehend,
Mach' dir selbst den Weg bereit.

7. Schenke den Erwachten Gnade,
Nicht zu ruhen, bis ihr Schade
Recht entdeckt und schmerzhaft ist;
Zeuch sie dann zu dir, dem Sohne,
Daß vor deinem Gnadenthrone
Sie sich laben, Jesu Christ!

8. Welchen ihre Schuld vergeben,
Die laß stets im Glauben leben,
Der viel Geistesfrüchte bringt;
Laß sie niemals stille stehen,
Treibe sie, stets fortzugehen,
Bis ihr Geist die Kron' erringt.

9. Die am Ende sich befinden,
Denen hilf selbst überwinden;
Zeig' dem Glauben jenen Lohn,
Den du denen aufgehoben,
Die nach ausgestand'nen Proben
Siegreich stehn vor deinem Thron.

10. Herr! so sammle deine Glieder;
Dann erscheine gnädig wieder
Als der ewig gute Hirt,
Da aus so viel tausend Heerden
Eine Gottesheerde werden,
Und um dich sich stellen wird!

Joh. Jak. von Moser.

Kritische Bemerkungen.

Westphäl.-Rheinisches Gesangbuch. Wir ziehen die nacheinander folgenden Rubriken: „Die Kirche" und „die Gemeinschaft der Heiligen" hieher. No. 391: „Fest steht zu Gottes Ruhme", hat wenig Einheit der innern Anschauung. Die Kirche, heißt es, ist die geweihte Stadt, oft bestürmt von den Wogen des Kampfes — doch ist sie auf Felsengrund erbaut — von ihren Bergen funkelt der Wahrheit Sonnenlicht — die Krone der Belohnung winkt jedem Bürger dieser Stadt — er eilet einst seiner Heimath zu u. s. w. Hier streiten namentlich mit einander die Meereswogen und die Berge der Stadt, das Heimwesen und das Heimgehn ihrer Bürger. No. 392: „Wenn Christus seine Kirche schützt", bringen wir lieber an eine andre Stelle. Ebenso No. 394: „Die Feinde deines Kreuzes drohn", No. 396: Ach, bleib' bei uns, Herr Jesu Christ", und No. 400: „Herr, wann wirst du Zion bauen". Diese Lieder drücken mit einander die bestimmte Stellung der Kirche, als der streitenden aus. No. 395: „Herr, deine Kirche danket dir", ist schwach; weder reich von Gehalt, noch frisch im Ausdruck. No. 397: „O Jesu Christ, du wahres Licht", ist hier an seinem Orte. Ebenso No. 398: „Ach bleib' mit deiner Gnade"; No. 399 hat keine Tiefe und Klarheit. Es heißt hier: „Der Glaube bricht durch Fels — und Stein". Der Stein mag noch mitgehn als Felsgeröll. Dann: „Weiß Berge zu versetzen. Er stürzt sie tief in's Meer hinein nebst allen ihren Schätzen". Der zweite Satz war schon überflüssig, der dritte ist ganz müßig und störend. Dann folgt ein gedankenloses Und: „Und wer sich fest auf Gott verläßt", d. h. wer glaubt. Str. 4 heißt es: „Gelobt sei euer Heldenmuth, ihr Streiter unsers Fürsten", fast so, als ob der Sänger nicht auch ein Streiter wäre. — Für den Abschnitt: Gemeinschaft

der Heiligen, sind zwei schöne Lieder da; No. 401: „Dein Wort, o Herr, bringt uns zusammen", und No. 402: „Herz und Herz vereint zusammen". — Berliner Gesangbuch. Man kann dem Gesangbuch keinen Vorwurf daraus machen, daß es alle die Kirche betreffende Lieder, ausgenommen die Sakramentslieder, die in der Regel falsch gestellt werden, in eine Rubrik bringt; wohl aber daraus, daß gar keine innere Ordnung da ist. Die Lieder, die der streitenden Kirche gewidmet sind (z. B. No. 288, 293, 295), die dem Lehramt gewidmet sind (z. B. No. 289, 290, 294), die der Gemeinschaft der Christen gewidmet sind (z. B. No. 291, 292, 302) u. A. sind ganz wild durcheinander gewürfelt. Das erste Lied No. 288: „Auf Leiden folgt nach kurzem Streit", gibt das Original von Lackmann in großer Abschwächung. Einige der besten Strophen sind ausgelassen, und die gebliebenen zum Theil matter gemacht, z. B. die Schlußstrophe: „Ja, schaut in Einfalt nur auf mich, ich führ' die Meinen wunderlich durch meine Allmachtshände; das Leiden währet kurze Zeit, und im Triumph der Herrlichkeit nimmt es ein herrlich Ende." Das Berliner Ges. macht folgende Veränderung: „Schaut in der Einfalt nur auf mich, die Meinen führ' ich wunderlich, vertraut der Allmacht Händen, das Leiden währet kurze Zeit, bis zum Triumph der Herrlichkeit, dann wird es herrlich enden." — Die dem Lehramt gewidmeten Lieder No. 289 und 290 sind beide schwach. No. 289, Str. 2: „Gesegnet sei ihr Amt und Stand, sie sind, o Herr, von dir gesandt, und pflanzen durch dein heilig Wort auf Erden Licht und Wahrheit fort." Amt und Stand: Tautologie; ebenso Licht und Wahrheit. Die ganze Strophe mehr priesterlich als evangelisch, da hier die Fortpflanzung des Lichts geknüpft wird an den Stand. No. 290, Str. 2: „Welch Amt, zu dämpfen jeden Wahn, das Laster zu bestreiten, und Seelen auf der rechten Bahn zu Jesu hin zu leiten! Wie heilig, aber auch wie schwer! Laß die es führen immer mehr des Amtes Würde fühlen." Das erinnert an Predigt, nicht an Gesang. No. 291 und 292 sind schöne Einigkeits-Lieder. Die folgenden Lieder, welche theilweise noch zur Sprache kommen, sind durchgehends gut gewählt; mitunter auch hier zu viel Veränderung. — Würtemb. Gesangbuch. Die Auswahl ist gediegen. Die Veränderung (No. 211): „Fahre fort, fahre fort, wandle Volk des Herrn, im Licht", statt: „Zion, fahre fort" u. s. w., ist ganz begründet, denn es schickt sich nicht zu der Bedeutung Zion zu sagen, Str. 1: „Dringe durch die enge Pfort", Str. 2: „Sei bis in den Tod getreu", Str. 5: „Sei nicht wie die Andern todt" u. s. w. — Das Reformationslied No. 214: „Wo regt sich noch ein guter Geist", von Müller, ist frisch. Doch stellt es die Reformation ausschließlich auf Luthers Zeugniß; dieß ist nicht historisch. — Züricher Gesangbuch. Zwei Nummern von der christl. Kirche. No. 105: „Wenn Christus seine Kirche schützt". Also gleich schon die Kirche in ihrer Noth. No. 106: „Wie klein, Erlöser, ist", ist ein Klagelied darüber, daß die Ausbreitung des Reiches Christi nicht von Statten geht. In der zweiten Strophe liegt ein Widerspruch: „Von deinem Reiche fern, bedeckt mit Finsternissen, will die verkehrte Welt den Weg des Heils nicht missen, verachtet frech dein Wort, und scheut sein helles Licht, das gleich der Sonnen Glanz durch

finstre Wolken bricht. — Schaffhauser Gesangbuch. Voran geht ein Lied, das der Kirche schlechthin geweiht ist, No. 192: „O selig ist das Volk, das Gottes Sohn", in freier Redaktion. Dann folgen drei gute Reformationslieder. No. 196: „Komme, du dreieinigs Wesen", ist wieder allgemein. Zu rascher Wortfluß, z. B.: „Mach' uns — — in der Demuth Jesu gleich, in Geduld dem Mittler ähnlich".

Fünfter Abschnitt.

Die sichtbare Gemeinschaft des christlichen Lebens. Die wesentliche Kirche. Die heiligen Sakramente.

Die unsichtbare Kirche wird zur sichtbaren, indem sie nach der Stiftung des Herrn ihr inneres Leben in die Erscheinung treten läßt, indem es der Herr in der Erscheinung besiegelt. Das Wort des Heils, das ihr gegeben ist, wird aus dem Unsichtbaren ins Sichtbare hinüber geführt, und besiegelt durch sinnliche lebendige Gewißheit in den heiligen Sakramenten. Die Sakramente sind die wesentlichen Phänomene des Reiches Christi, in welchem die ganze Welt Organ und Siegel seiner Wahrheit und Gnade werden soll, Blitze seiner in die Sichtbarkeit hereinbrechenden Herrlichkeit, symbolische Besitzergreifungen der Welt von Seiten des Herrn. Die Berufung der Seelen, die sich zu ihm bekehren, und ihre Buße wird offenbar, gewinnt Weltform, wird sichtbar, und wird der Beginn der christlichen Sozietät durch die h. Taufe. Das Wort der Versöhnung, der Vergebung der Sünden durch das Blut Christi, und der Glaube, welcher dieses Wort des Heils ergreift, wird ein in die Sichtbarkeit hereinleuchtendes Lebensgeheimniß, so daß die Sinne Mitzeugen der Gnade werden, durch das heilige Abendmahl. Das h. Abendmahl vollendet die christliche Sozietät, und läßt die Gläubigen als die Hausgenossenschaft Gottes offenbar werden. Es ist das eigentlichste Sinnbild des kommenden Reiches, da sich die unsichtbare Welt des Heils in der sichtbaren verklärt, während die Taufe den Uebergang der Christen aus der alten Welt in die himmlische Gemeinschaft bezeichnet. Die Feier der heiligen Sakramente ist die Offenbarung der Gewißheit der Gnade und Gegenwart des Dreieinigen unter den Gläubigen, der Gewißheit ihrer Gemein-

schaft und ihres Welterbes. Die wesentliche Kirche also, die Gemeine des Herrn wird begründet und stellt sich dar in der Feier der h. Sakramente. In dieser Feier tritt die unsichtbare Kirche in den Erscheinungsglanz und legt den Brautschmuck der Sichtbarkeit an. Es ist sehr auffallend, daß man überall, besonders in den Gesangbüchern oft die Artikel: Kirche und Sakramente so weit von einander trennen kann. An dieser Stelle tritt uns die Frage entgegen, ob man das Lehramt und die Mission nicht den Sakramenten voranstellen müsse. Wort und Sakrament: Diese Reihenfolge ist ganz befestigt. Und mit Recht, denn ohne das Wort wäre das Sakrament kein Siegel des geistlichen Lebens. Allein dieß ist das Wort in seiner Feier, das reine ursprüngliche Gotteswort in dem Munde der ersten Gläubigen, mit welchem die Gemeine zugleich geboren wird, nicht in der zweiten vermittelten Gestalt des Lehramts. Und von jener ursprünglichen Gestalt des Wortes war ja schon die Rede. Dem sozialen Lehramt aber und der amtlichen Mission müssen die Sakramente vorangestellt werden, weil erst eine Sozietät da sein muß, bevor aus ihr sich Aemter und Aufträge entwickeln können. Die Sozietät aber in ihrer Wesenheit konstituirt sich durch die Sakramente. Im Sakrament feiert noch die Gemeine als ununterschiedene ihre Seligkeit und ihre Gemeinschaft. Daß zur Noth jeder Christ taufen kann, lehrt immer noch die Observanz der Nothtaufe. In der Spendung des h. Abendmahls erscheint der Geistliche als Administrant der Gemeine, welchem das Geschäft des himmlischen Hausvaters, den der Geist in der Gemeine vertritt, von diesem Geiste übertragen ist. Von der Feier ihrer Kommunion geht dann die Gemeine zu amtlichen Entfaltungen, zur Arbeit über in der Anordnung des Predigtamts. Die Apostel waren vom Herrn angeordnet, wurden aber als Apostel erst vollendet durch den Geist, der mit ihnen die Gemeine ins Leben rief, Matthias ward von der Gemeine bestellt (Act. 1, 23—26.), Paulus und Barnabas ebenfalls (Act. 13, 2.); Paulus fand die Besiegelung seines Apostelamtes in dem Geist der Gemeine (1 Kor. 9, 2.). Doch gehört die Institution des Lehramts an sich einem frühern Stadium an, als die nach der Kirchenordnung in der Ordination sich vollendende, und in der klerikalischen Konsekration ausartende Form desselben. Ebenso sind die kirchlichen Momente: Konfirmation und Beichte oder Vorbereitung zum h. Abendmahl, nicht gleich ursprünglich mit den h. Sakramenten, sondern in das Gebiet der Kirchenordnung zu stellen.

I. Die heilige Taufe; die beginnende Kommunion.

290.

1. Ich lobe dich, mein Auge schauet,
Wie du auf diesem Erdenkreis
Dir eine Kirche hast erbauet,
Zu deines Namens Lob und Preis.
Daß Alle sich zusammen finden
In einem heiligen Verein,
Wo sie, erlöst von ihren Sünden,
Sich, Jesu, deines Reiches freun.

2. Du rufest auch noch heut zu Tage,
Daß Jedermann erscheinen soll;
Doch hört man stets auch deine Klage:
Noch immer ist mein Haus nicht voll.
Zwar Viele sind von dir geladen,
Doch Wenige nur auserwählt,
Sie wandeln auf des Weltsinns Pfaden,
Und Mancher, den du rufest, fehlt.

3. Herr, unter Völkern vieler Zungen
Hast du dein Haus nun aufgeführt,
In dem dein Preis dir wird gesungen,
Das Glaube, Lieb' und Hoffnung ziert,
Wo Alle unter Christus stehen,
Als ihrem königlichen Haupt,
Auf den sie Alle freudig sehen,
Sie, deren Herz an Christum glaubt.

4. Nicht eig'nem Werk gilt ihr Vertrauen,
Es ruht auf dir und deinem Sohn.
Er ist der Fels, auf den sie bauen,
Er ist ihr Weg zu Sieg und Lohn;
Er ist der Weinstock, sie die Reben,
In ihm nur reifet ihre Frucht;
Er ist ihr Licht, ihr Heil und Leben,
Durch Wahrheit, Lieb' und fromme Zucht.

5. Ein Herr, Ein Glaub' und Eine Taufe
Vereinigt sie zum heil'gen Bund;
Ein Ziel erglänzt dem Pilgerlaufe,
Ein Fels ist ihres Friedens Grund;
Ein Vater waltet über Allen,
Ja aller Vater, Gott, bist du;
Dir streben Alle zu gefallen,
Und du gibst ihnen Heil und Ruh.

6. So weih' uns denn zum neuen Leben,
Daß wir nur deine Wege gehn,
Zuerst nach deinem Reiche streben,
Und niedern Lüsten widerstehn.
Gib, daß wir, als getreue Glieder,
Fest halten an dem Haupt und Herrn,
Und dann auch allesammt als Brüder
In Lieb' ihm folgen treu und gern.

7. Erhalt' uns, Herr, im wahren Glauben
Noch fernerhin bis an das End'.
Laß nichts uns deine Schätze rauben,
Dein heilig Wort und Sakrament.
Erfülle deiner Christen Herzen,
O Gott, mit deinem Gnadenheil,
Und gib nach überwund'nen Schmerzen
Uns droben einst am Erbe Theil.

Hiller.

291.

1. Wir flehn um deine Gnade,
Nichts sind wir ohne dich.
Führ' uns auf deinem Pfade,
Und hilf uns mächtiglich.

2. Wir flehn um deine Wahrheit
In unsers Lebens Nacht,
Durch dich nur wird uns Klarheit
In unsern Geist gebracht.

3. Wir flehn um deinen Frieden
In dieser Welt voll Angst;
Uns sei das Heil beschieden,
Das du am Kreuz errangst.

4. Wir flehn um deine Stärke,
Du weißt, wie schwach wir sind.
Zu jedem guten Werke
Stärk' jedes schwache Kind.

---

290. Strophe 5. V. 6. Urspr. Lesart: „Und Allen, Gott, bist Vater du". — Strophe 7 V. 8. Urspr. Lesart: „Uns droben einst das bessre Theil".

5. Wir flehn um deinen Segen
Zum großen Bundestag,
Daß wir auf allen Wegen
Dir treulich folgen nach.

Döring.

292.

1. Ich bin getauft auf deinen Namen,
Gott Vater, Sohn und heil'ger Geist!
Mir ist geworden Ja und Amen,
Was mir dein theures Wort verheißt.
Ich bin in Christum eingesenkt;
Ich bin mit seinem Geist beschenkt.

2. Du hast zu deinem Kind' und Erben,
Mein lieber Vater! mich erklärt.
Du hast die Frucht von deinem Sterben,
Mein treuer Heiland! mir gewährt.
Du willst in aller Noth und Pein,
O guter Geist! mein Tröster sein.

3. Doch habe ich dir Furcht und Liebe,
Treu' und Gehorsam zugesagt.
Ich habe mich aus reinem Triebe
Dein Eigenthum zu sein gewagt;
Hingegen sagt' ich bis ins Grab
Des Satans schnöden Werken ab.

4. Mein treuer Gott! auf deiner Seite
Bleibt dieser Bund wohl feste steh'n.
Wenn aber ich ihn überschreite,
So laß mich nicht verloren geh'n.
Nimm mich, dein Kind, zu Gnaden an,
Wenn ich hab' einen Fall gethan.

5. Ich gebe dir, mein Gott! aufs Neue
Leib, Seel' und Herz zum Opfer hin.
Erwecke mich zu neuer Treue
Und nimm Besitz von meinem Sinn.
Es sei in mir kein Tropfen Blut,
Der nicht, Herr, deinen Willen thut.

6. Weich' du mit deinen Finsternissen,
Du Seelenfeind, der mich bedrängt!
Hier ist zwar ein befleckt Gewissen,
Jedoch mit Jesu Blut besprengt.
Weich', eitle Welt! du Sünde, weich'!
Gott hört es, ich entsage euch.

7. Laß diesen Vorsatz nimmer wanken,
Gott Vater, Sohn und heil'ger Geist!
Halt' mich in deines Bundes Schranken,
Bis mich dein Wille sterben heißt.
So leb' ich dir, so sterb' ich dir,
So lob' ich dich dort für und für.

Joh. Jak. Rambach.

293.

1. Ich bin getauft, ich steh' im Bunde
Durch meine Tauf' mit meinem Gott;
So sprech' ich stets mit frohem Munde
In Kreuz, in Trübsal, Angst und Noth.
Ich bin getauft, deß freu' ich mich,
Die Freude bleibet ewiglich.

2. Ich bin getauft, ich hab' empfangen
Das allerschönste Ehrenkleid,
Darin ich ewiglich kann prangen
Hier und dort in der Herrlichkeit.
Ich bin mit Jesu Blut erkauft,
Und ich bin auch damit getauft.

3. Ich bin getauft; mir ist gegeben
Zu gleicher Zeit der heil'ge Geist;
Der heiliget mein Herz und Leben,
Dafür sei ewig Gott gepreis't!
O Zierde! welche große Pracht,
Die mich gerecht und selig macht.

---

292. Strophe 1. V. 3 u. 4. Urspr. Lesart: „Ich bin gezählt zu deinem Saamen, zum Volk, daß dir geheiligt heißt". — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Weich', weich', du Fürst der Finsternissen! ich bleibe mit dir unvermengt".

4. Ich bin getauft, ich bin geschrieben
Auch in das Buch des Lebens ein;
Stets wird mein Vater mich ja lieben
Und seinem Kinde gnädig sein;
Es ist mein Name Gott bekannt
Und eingeprägt in seine Hand.

5. Ich bin getauft, was kann mir schaden?
Ich bin und bleibe Gottes Kind.
Ich weiß, ich bin bei Gott in Gnaden,
Bei dem ich all'zeit Hülfe find';
Denn wenn ich weine bitterlich,
So spricht mein Vater: Hier bin ich.

6. Ich bin getauft, was kann mir fehlen,
Weil ja mein Vater an mich denkt?
Wer kann die Wohlthat all' erzählen,
Die er mir wirklich hat geschenkt?
Mein Vater ist ein reicher Herr,
Der gibt mir immer mehr und mehr.

7. Ich bin getauft; ihr Feinde weichet!
Ich stehe unter Gottes Schutz,
Der seinem Kind' die Hände reichet,
Was acht' ich eure Macht und Trutz?
Greift ihr ein Gotteskind nur an,
So glaubt, daß Gott es schützen kann.

8. Ich bin getauft und bin zufrieden
Mit meines Vaters Lieb' und Treu'.
Ich werde von ihm nie geschieden,
Mein Liebestrieb wird stündlich neu.
Wie es mein Vater schickt und fügt,
Bin ich in Allem wohl vergnügt.

9. Ich bin getauft; ob ich gleich sterbe,
Was schadet mir das kühle Grab?
Ich weiß mein Vaterland und Erbe,
Das ich bei Gott im Himmel hab'.
Nach meinem Tod' ist mir bereit't
Des Himmels Freud' und Seligkeit.

Joh. Friedr. Starke.

294.

1. Jesu, du hast uns erkauft
Und für uns gelitten.
Wir, auf deinen Tod getauft,
Nah'n zu dir mit Bitten:
Nimm dies neugeborne Kind
Auf in deine Gnade,
Sprich es frei von Tod und Sünd'
In dem Wasserbade.

2. Eltern, Pathen, Freunde fleh'n
Für sein Heil zum Throne;
Höre gnädig dieses Fleh'n,
Vater, in dem Sohne!
Laß uns bei der Taufe hier
Dankbar daran denken:
Ihm und uns willst du bei dir
Himmelsfreuden schenken.

Joh. Gottfr. Schöner.

295.

1. Barmherziger, laß deiner Gnade
Jetzt dieses Kind empfohlen sein,
Das wir im heil'gen Wasserbade
Nach deines Sohns Befehl dir weihn;
Erfüll' an ihm, was du verheiß't,
Gott Vater, Sohn und heil'ger Geist!

2. Regiere nun das ganze Leben
Auch dieses Kindes, treuer Gott!
Dir sei und bleib' es stets ergeben,
Sei du mit ihm in Glück und Noth;
Ach, führ' es selbst auf rechter Bahn,
Nimm es zuletzt mit Ehren an!

3. Laß uns die Wohlthat recht ermessen,
Die uns die Taufe zugewandt,
Und nie, o Herr, den Bund vergessen,
Der uns so fest mit dir verband;
Uns Alle stärk' zu neuer Treu',
Daß über uns dein Friede sei!

Aus Knapps Liederschatz No. 899.

---

294. Strophe 2. V. 7. Urspr. Lesart: „Allen willst du einst bei dir".

296.

1. Getauft bist du, geliebtes Kind,
Auf Jesu Tod und Namen,
Gewaschen ganz von Schuld und Sünd',
Ganz Gottes; Amen! Amen!
So tritt nun fröhlich deine Bahn
Durch dieses Pilgerleben an!

2. Das höchste Gut ist jetzt dein Theil,
Drum soll kein Gut dir fehlen;
In Christo liegt dein ganzes Heil,
Das schenkt er unsern Seelen;
Und was dir in der Zeit gebricht,
Das schenkt er dir; drum sorge nicht.

3. Du liegst in treuer Vaterhand,
Die gab dich seinem Sohne,
Die schenkt dir auch den Geist zum Pfand,
Daß er dein Herz bewohne,
Daß ohne Ziel und ohne Zeit
Dein sei die Gottesherrlichkeit.

4. Du warest sein, eh' diese Welt,
Die dich umgibt, geworden;
Er hat die Engel dir bestellt,
Und zählt dich zu dem Orden,
Der auserwählt, durch Christi Blut
Soll herrlich werden, ewig gut.

5. Drum, liebes Kindlein, freue dich!
Dein Glück ist nicht zu nennen;
O lerne früh, lern' ewiglich
Es tief im Geist erkennen!
Es lehre dich des Geistes Schein
In Gott und Christo selig sein!

Anna Schlatter.

297.

1. Das Auge, das kein Staubgebild
Des Anblicks unwerth achtet,
Hat stets die Kindlein wundermild
Gegrüßt, geherzt, betrachtet.

2. Sie stehn mit solcher Herrlichkeit
Durch Christi Gnad' bekleidet,
Daß auch das Engelheer erfreut
An ihrem Schmuck sich weidet.

3. So oft ich Eins umflossen seh'
Vom heil'gen Wasserbade,
Da fühl' ich innig Jesu Näh',
Und preise seine Gnade.

4. Und ihn zu lieben bis zum Tod
Gelob' ich, ihm zu leben;
Für meinen treuen Herrn und Gott
Das Leben hinzugeben.

5. Herr, ich empfehl' dir ewiglich
Die kleinen Reichsgenossen,
Laß sie als Christen ehren dich,
Deß Blut für sie geflossen.

No. 1118 im Gesangbuch der Brüdergemeine, verändert.

298.

1. Ewig, ewig bin ich dein,
Theuer dir, mein Gott, erkaufet;
Bin auf dich, um dein zu sein,
Vater, Sohn und Geist getaufet.
Dessen soll mein Herz sich freu'n:
Ewig, ewig bin ich dein!

2. Welch ein göttlicher Gewinn,
Daß ich durch der Taufe Gabe
Nun dein Kind und Erbe bin,
Daß ich dich zum Vater habe!
Einst von allen Sünden rein,
Ewig, Vater, ewig dein!

3. Ich, ein Sünder von Natur,
Ich Gefall'ner soll auf Erden
Eine neue Kreatur,
Soll, o Gott, dir ähnlich werden;
Heilig, heilig will ich sein:
Jesus und sein Geist ist mein!

4. Ich versprach's, gelob' es noch;
Brach zwar oft den Bund der Taufe,
Kämpfte schon, und wurde doch
Schwach im Kampf und matt im Laufe;
Dennoch will noch Jesus mein,
Gott will noch mein Vater sein!

5. Das ist, Gott, dein Bund mit mir,
Gnädig hast du mir verheißen:
Mich soll keine Macht von dir,
Keine Sünde von dir reißen.
Gott, mein Gott, ich will nur dein,
Dein und meines Jesu sein!

6. Ich entsage, Satan, dir,
Dir, o Welt, und dir, o Sünde;
Ich entsag' euch, weicht von mir,
Dem erlösten Gotteskinde!
Eure Lust ist Schmach und Pein;
Gott, nur Gott will ich mich weih'n!

7. Wachen will ich, fleh'n um Kraft,
Daß ich stets auf seinem Wege
Heilig und gewissenhaft
Und im Glauben wandeln möge.
Er wird mir die Kraft verleih'n,
Treu bis in den Tod zu sein.

8. Höre mich, denn ich bin dein,
Theuer dir, mein Gott, erkaufet;
Bin auf dich, um dein zu sein,
Vater, Sohn und Geist getaufet;
Ewig, ewig laß mich dein,
Ewig laß mich selig sein!

Cramer.

299.

1. Nun laßt uns Gott lobsingen
Und ihm zum Opfer bringen
Des frommen Dankes Lieder,
Vereint als treue Brüder!

2. Denn Gott ist voll Erbarmen;
Ein Vater, der uns Armen
Unsterblichkeit und Leben
Durch seinen Sohn will geben.

3. Du kamst, o Herr, auf Erden,
Ein Retter uns zu werden;
Du hast, von Gott gesendet,
Das große Werk vollendet.

4. Das Heil uns zu erwerben,
Warst du bereit zu sterben.
So hast du uns geliebet,
Treu bis zum Tod geliebet!

5. Du predigst Gottes Treue
Den Sündern, die voll Reue
Entflieh'n dem Lasterpfade,
Und redlich fleh'n um Gnade.

6. So wahr du bist gestorben,
Ist Gnade uns erworben;
Vergebung, Heil und Leben
Hat uns dein Tod gegeben.

7. Ja, diesen Trost und Glauben,
Den soll uns Niemand rauben;
Er soll mit Kraft uns stärken,
O Herr! zu guten Werken.

8. Laß Alle sich bekehren,
Einander gern belehren,
Den Irrenden nie hassen,
Nie Leidende verlassen!

9. Versöhnlichkeit und Liebe
Und Sanftmuth sind die Triebe,
Woran man soll erkennen
Die, so sich Christen nennen.

Wolf.

---

299. Strophe 6. Urspr. Lesart: „So wahr der Herr gestorben".

II. Das heilige Abendmahl; die vollendete Kommunion.

300.

1. Kommt wieder aus der finstern Gruft,
Ihr gottergeb'nen Sinnen;
Schöpft neuen Muth und frische Luft,
Blickt hin nach Zions Zinnen;
Denn Jesus, der im Grabe lag,
Hat, als ein Held, am dritten Tag
Des Todes Reich besieget.

2. Auf, danket ihm mit Herz und Mund
Am Tage seiner Freuden;
Er hat den ew'gen Gnadenbund
Gegründet durch sein Leiden;
Er hat dem Tod entwandt die Macht,
Das Leben aber wiederbracht
Und unvergänglich Wesen.

3. Nun tritt, was Christo ähnlich ist,
In Glaubenskraft zusammen;
Weil Christus auferstanden ist,
Wer will sein Volk verdammen?
Hier ist der Mann, der überwand,
Und nach zerriss'nem Todesband
Zur Rechten Gottes sitzet.

4. Du vielgeplagtes Christen-Heer,
Vergiß, was drückt und naget;
Und häuft es sich auch mehr und mehr,
Nur frisch auf den gewaget,
Der durch des Grabes Siegel brach,
Und zu dem Tode mächtig sprach:
Wo ist nunmehr dein Stachel?

5. Doch Christi Sieg ist gut dafür,
Der lehrt uns überwinden
Und öffnet Riegel, Schloß und Thür,
Trotz Teufel, Höll' und Sünden;
Mit diesem großen Sieges-Mann
Ist alles kurz und gut gethan;
Wo bleibt dein Sieg, o Hölle?

6. Zum Siegel solcher Seligkeit
Gibt uns der Herr zu essen
Die Speise der Unsterblichkeit,
Die Niemand soll vergessen,
Der Lebenssaft uns heilsam tränkt,
Den das erwürgte Lamm uns schenkt.
O edler Ostersegen!

7. Gott, unserm Gott, sei Lob und Dank,
Der uns den Sieg gegeben,
Der, weil in Todesnacht er sank,
Hat wiederbracht das Leben.
Der Sieg ist unser; Jesus lebt,
Der uns zur Herrlichkeit erhebt;
Gott sei dafür gelobet!

Valentin Ernst Löscher.

301.

1. Mein Jesu, der du vor dem Scheiden,
In deiner letzten Trauernacht,
Uns hast die Früchte deiner Leiden
In einem Testament vermacht,
Es preisen gläubige Gemüther
Dich, Stifter dieser hohen Güter.

2. So oft wir dieses Mahl genießen,
Wird dein Gedächtniß in uns neu.
Man kann aus neuen Proben schließen,
Wie innig deine Liebe sei.
Dein Blut, dein Tod und deine Schmerzen
Erneuern sich in unsern Herzen.

3. Es wird dem zitternden Gewissen
Ein neues Siegel aufgedrückt,
Daß unser Schuldbrief sei zerrissen,
Und unsre Handschrift sei zerstückt,
Daß wir Vergebung unsrer Sünden
In deinen blut'gen Wunden finden.

4. Und fester, als es je gewesen,
Wird nun das Band, das uns vereint.
Durch dich vom Seelenschmerz genesen,
Schau'n wir in dir den höchsten Freund.
Das Herz fühlt sich in solchen Stunden
Mit dir aufs Neue ganz verbunden.

---

301. Strophe 4. V. 6. Urspr. Lesart: „Mit dir in Einem Geist verbunden". — Strophe 5. V. 4. Urspr. Lesart: „Wenn du dem Glauben Kraft verleihst". — Strophe 7. V. 3. Urspr Lesart: „Einst herrlich aus dem Staube grünen". V 6. Urspr. Lesart: „Nach diesem kurzen werdest geben". — Strophe 8. Urspr. Lesart: „O theures Lamm, so edle Gaben".

5. Dies Brod kann wahre Nahrung geben,
Dein Blut erquicket unsern Geist;
Es mehrt sich unser inn'res Leben,
Da du dem Glauben Kraft verleih'st.
Wir fühlen neue Kraft und Stärke
In unserm Kampf und Glaubenswerke.

6. Wir treten nun in eng're Bande
Mit deines Leibes Gliedern ein,
Wir wollen All' in solchem Stande
Ein Herz und Eine Seele sein.
Die Liebe muß uns fester schließen,
Da wir von Einem Brod genießen.

7. Dein Fleisch muß uns zum Pfande dienen,
Daß unser Fleisch, der Schwachheit voll,
Einst herrlich aus dem Staub ergrünen
Und unverweslich werden soll,
Ja, daß du uns ein ewig Leben
In deinem Reiche werdest geben.

8. O theurer Herr, so edle Gaben
Hast du in dieses Mahl gelegt.
Da wir dich selbst zur Speise haben,
Wie wohl ist unser Geist verpflegt!
Dies Mahl ist unter allen Leiden
Ein wahrer Vorschmack jener Freuden.

9. Drum sei dir Lob und Dank gesungen,
Und deinem Namen Ruhm gebracht,
Und mit uns preisen Engelzungen,
Herr, deine große Gottesmacht.
Wird unser Geist zu dir erhoben,
So wird er dich vollkommen loben.

Joh. Jak. Rambach.

302.

1. Seele, willst du Ruhe finden,
Drücket dich die Last der Sünden,
Komm Vergebung zu empfangen,
Denn dein Licht ist aufgegangen,
Und der Herr voll Heil und Gnaden
Hat zu sich dich eingeladen.
Deinen Bund sollst du erneuen,
Und dich seines Todes freuen.

2. Eil', wie wahre Christen pflegen,
Glaubensvoll dem Herrn entgegen.
Komm, den gnadenvollen Willen
Deines Heilands zu erfüllen.
Komm, mit brünstigem Verlangen
Seine Güter zu empfangen.
Daß er dich der Sünd' entlade,
Gibt er heute Gnad' um Gnade.

3. Herr, ich freue mich mit Beben,
Laß mich Gnad' empfahn und Leben.
Du willst hier dich mit den Deinen
Durch des Glaubens Band vereinen,
Willst sie reich mit Segen tränken,
Und dich ihnen selber schenken;
O wer darf sich unterwinden,
Deine Liebe zu ergründen?

4. Herr, o laß mich würdig nahen,
Heil und Leben zu empfahen.
Ach, wie pflegt ich oft mit Thränen
Mich nach deinem Mahl zu sehnen!
Tilgung aller meiner Sünden
Wünsch' ich, Herr, bei dir zu finden.
Laß, Erlöser, laß mich nahen,
Heil und Leben zu empfahen.

5. König, Hoherpriester, Lehrer,
Du, mein göttlicher Bekehrer,
Du, der selbst dein eignes Leben
Für mich in den Tod gegeben,
Hier, hier sink' ich dir zu Füßen,
Ach, laß würdig mich genießen
Diese deine Himmelsspeise,
Mir zum Heil und dir zum Preise.

6. Zum Gedächtniß deiner Leiden
Und zum Vorschmack jener Freuden,
Die du, Heiland, mir erstrittest,
Als du unaussprechlich littest,
Als dich Todesschweiße deckten,
Dich die Schrecken Gottes schreckten;
Als du selbst für mich gestorben,
Mir die Vaterhuld erworben.

7. Deines Heils will ich mich freuen,
Dir will ich mich ewig weihen.
Eng' ist deines Lebens Pforte,
Noch schau ich im dunkeln Worte;
Einst werd' ich dich ganz erkennen,
Ganz in deiner Liebe brennen.
Laß sie mich auch hier empfinden,
Hilf mir, hilf mir überwinden.

Klopstock.

303.

1. Schmücke dich, o liebe Seele!
Laß die dunkle Sündenhöhle,
Komm ans helle Licht gegangen,
Fange herrlich an zu prangen;
Denn der Herr, voll Heil und Gnaden,
Will dich jetzt zu Gaste laden:
Der den Himmel kann verwalten,
Will jetzt Herberg in dir halten.

2. Eil', wie Gottvertraute pflegen,
Deinem großen Herrn entgegen,
Der bei dir und all den Seinen
Will mit seiner Gnad' erscheinen.
Oeffn' ihm bald die Geistespforten,
Red' ihn an mit Glaubensworten:
„Komm, ich will dich mit Verlangen
Als den liebsten Freund empfangen."

3. Ach, wie hungert mein Gemüthe,
Menschenfreund, nach deiner Güte!
Ach, wie pfleg' ich oft mit Thränen
Mich nach diesem Mahl zu sehnen!
Ach, wie pfleget mich zu dürsten
Nach dem Trank des Lebensfürsten,
Daß in diesem Brod und Weine
Sich mein Herr mit mir vereine!

4. Jesu, meine Lebenssonne,
Jesu, meine Freud' und Wonne,
Jesu, du mein ganz Beginnen,
Lebensquell und Licht der Sinnen!
Hier fall' ich zu deinen Füßen:
Laß mich würdiglich genießen
Diese deine Himmelsspeise
Mir zum Heil und dir zum Preise!

5. Herr! es hat dein treues Lieben
Dich vom Himmel hergetrieben,
Daß du willig hast dein Leben
Für mich in den Tod gegeben,
Und dein theures Blut vergossen,
Welches deine Tischgenossen
Hier so wunderbar kann tränken,
Deiner Liebe zu gedenken.

6. Jesu, wahres Brod des Lebens,
Hilf, daß ich doch nicht vergebens,
Oder gar zu meinem Schaden
Trete zu dem Mahl der Gnaden!
Laß bei diesem Trank und Essen
Mich dein Lieben recht ermessen,
Daß ich auch, wie jetzt auf Erden,
Mög' dein Gast im Himmel werden!

Johann Frank.

304.

1. Komm, mein Herz, aus Jesu Leiden
Strömt auch dir ein Quell der Freuden;
Stille hier dein sehnlich Dürsten
An dem Mahl des Lebensfürsten!
Daß ich einen Heiland habe,
Und in seinem Heil mich labe,
Und in sein Verdienst mich kleide:
Das ist meines Herzens Freude!

2. Zwar ich hab' ihn alle Tage,
Wenn ich Sehnsucht nach ihm trage;
Er ist auf der Himmelsreise
Täglich meine Seelenspeise.
Daß ich einen Heiland habe,
Bleibt mein alles bis zum Grabe,
Und ich mag nichts anders wissen,
Als sein Leiden zu genießen.

---

303. Nach dem Würtemb. Gesangbuch.
304. Nach dem Würtemb. Gesangbuch.

3. Aber ich will mit Verlangen
Auch sein Abendmahl empfangen;
Darf ich da mich ihm verbinden,
Werd' ichs tiefer noch empfinden:
Daß ich einen Heiland habe,
Der am Kreuz und in dem Grabe,
Wie sein Wort mir sagt und schreibet,
Mein Erlöser war und bleibet.

4. Ach wie werd' ich oft so müde,
Wie entweicht der süße Friede!
Sünd' und Welt kann mich verwunden,
Wenn mir dieses Licht entschwunden,
Daß ich einen Heiland habe,
Der mit seinem Hirtenstabe,
Sanft und mild und voll Vergeben,
Mir nichts ist als lauter Leben.

5. Sei gesegnet, ew'ge Liebe,
Daß du mir aus treuem Triebe,
Da der Unglaub' mich vergiftet,
Solch ein Denkmal selbst gestiftet:
Daß ich einen Heiland habe,
Der den Gang zum Kreuz und Grabe,
Ja den Schritt in Todes Rachen
Gern gethan, mich los zu machen!

6. Heil'ges Brod, sei mir gesegnet,
Weil mir d e r mit dir begegnet,
Der mit seinen heil'gen Wunden
Die Erlösung mir erfunden!
Daß ich einen Heiland habe,
Der erblaßt und todt im Grabe
Auch für meine Schuld gelegen,
Will ich schmecken und erwägen.

7. Heil'ger Kelch, sei mir gesegnet,
Weil mir d e r in dir begegnet,
Dessen Blut mich lässet finden
Die Vergebung aller Sünden!
Daß ich einen Heiland habe,
Der die matte Seele labe,
Muß dieß nicht mein Dürsten stillen
Und mein Herz mit Wonne füllen?

8. Gott! was brauch' ich mehr zu wissen,
Ja, was will ich mehr genießen?
Wer kann nun mein Heil ermessen,
Werd' ich das nur nicht vergessen,
Daß ich einen Heiland habe!
Ich bin frei von Tod und Grabe;
Wenn mich Sünd' und Hölle schrecken,
So wird mich mein Heiland decken.

9. Will hinfort mich etwas quälen,
Oder wird mir etwas fehlen,
Oder wird die Kraft zerrinnen,
So will ich mich nur besinnen,
Daß ich einen Heiland habe,
Der vom Kripplein bis zum Grabe,
Bis zum Thron, wo man ihn ehret,
Mir, dem Sünder, zugehöret!

Woltersdorf.

305.

1. Mit dem Haufen deiner Frommen
Will auch ich, o Heiland, kommen
Zu des neuen Bundes Mahl.
Alle Christen sind geladen;
Reicher König! deiner Gnaden
Ist kein Maß und keine Zahl.

2. Welche große Seligkeiten
Willst du, Mittler, uns bereiten!
Seele, freu' dich seiner Huld!
Wenn dich Sünd' und Elend drücken:
Gott ist hier, dich zu erquicken,
Jesus tilgt auch deine Schuld!

3. Darf ich, Herr, ich Sünder nahen,
Deine Gnade zu empfahen?
Ich, der nichts als Fluch verdient?
Ja, auch mir bist du gestorben,
Leben hast du mir erworben,
Mich durch deinen Tod versühnt!

4. Den Gedanken darf ich wagen,
Darf ihn laut voll Freuden sagen:
Ich soll Eins mit Jesu sein!
Um mir Gnade zu erwerben,
Wollt er für mich Sünder sterben:
Jesus und sein Heil ist mein!

---

305. Nach dem Würtemb. Gesangbuch.

5. Wer nur glaubt, wird nicht verloren,
Er wird rein und neu geboren;
Droben ist sein Vaterland.
Freuet euch, erlöste Sünder!
Gott ist Vater, wir sind Kinder,
Hier ist der Erlösung Pfand;

6. Pfand von Christi Tod und Leben,
Wenn wir ihm, nicht uns mehr leben,
Siegel unsrer Seligkeit!
Aber Siegel des Gerichtes,
Wenn wir fliehn den Weg des Lichtes,
Wenn uns noch die Sünde freut!

7. Seele, denk' an deine Würde,
Und drückt dich des Leidens Bürde,
Denk' an deinen großen Lohn!
Kämpfe wider jede Sünde,
Streite männlich, überwinde,
Deine Krone wartet schon!

Lavater.

306.

1. Herr! du wollst uns vorbereiten
Zu deines Mahles Seligkeiten,
Sei mitten unter uns, o Gott!
Laß uns, Leben zu empfahen,
Mit glaubensvollem Herzen nahen,
Und sprich uns los von Sünd' und Tod.
Wir sind, o Jesu, dein,
Dein laß uns ewig sein,
Amen, Amen! Anbetung dir,
Einst feiern wir
Das große Abendmahl bei dir.

2. Nehmt und eßt zum ew'gen Leben
Das Brod, das euch der Herr gegeben;
Die Gnade Jesu sei mit euch!
Nehmt und trinkt zum ew'gen Leben
Den Kelch des Heils, auch euch gegeben;
Ererbt, erringt des Mittlers Reich!
Wacht, eure Seele sei
Bis in den Tod getreu,
Amen, Amen! Der Weg ist schmal;
Klein ist die Zahl,
Die dort eingeht zum Abendmahl!

Klopstock.

307.

1. Herr, du blickst in meine Seele,
Du kennest alle meine Fehle,
Sie liegen offen vor dir da;
Statt zu klagen, laß mich loben,
Und dir für alle Liebesproben
Anstimmen ein Halleluja!
Zu lange schon verschloß
Die Seele freudenlos
Ihre Psalmen;
Die Sünde war
Mir immerdar
In Noth und Elend offenbar.

2. Aber du, o mein Befreier,
Bist größer, gnadenvoller, treuer,
Als dieses Herz, das mich verdammt;
Was mich Jahre lang gedrücket,
Das wird, wenn du mich angeblicket,
Im Augenblick hinweggeflammt!
Du willst, so bin ich frei
Von aller Tyrannei
Und Befleckung,
Und dankend sieht,
Von Lieb' erglüht,
Hinauf zum Himmel mein Gemüth.

3. Möcht' ich dieß auf ewig fassen,
Und nimmer mich erschrecken lassen,
Als wärest du von mir entfernt!
O an deiner Gottesgnade
Hat auf dem dunkeln Glaubenspfade
Noch nie der Pilgrim ausgelernt!
In deinem Lichte nur
Sehn wir des Friedens Spur
Helle glänzen,
Und irren nicht;
Mit diesem Licht
Erleuchte, Herr, mein Angesicht!

306. Nach dem Würtemb. Gesangbuch.

4. Werd' ich nun darniedersinken,
Des neuen Bundes Kelch zu trinken,
Dann steh' im Geiste du vor mir;
Laß mich dann nach langem Grämen
Das hohe Friedenswort vernehmen:
„All' deine Schuld erlaff' ich dir!"
Dann leuchte sanft und mild
Dein heil'ges Todesbild
In die Seele;
Der Lüste Reiz,
Stolz, Haß und Geiz,
Vertilge drin dein Blut und Kreuz.

5. Wie die Pflanze sich erhebet,
Wann sie der Morgenthau belebet,
Werd' ich erstehen neubelebt,
Werd' in seligem Verlangen
Dich, meinen Seelenfreund, umfangen,
Der gnädig mich in's Licht erhebt;
Denn wer dich, Herr, erkennt,
Deß Seel' und Geist entbrennt
In der Liebe;
Dem ist die Welt
Hinfort vergällt, —
Du bist's, du bist's, zu dem er hält!

6. Jenes Mahls will ich gedenken,
Da du vom neuen Weinstock tränken
Dein Volk, und mit ihm trinken wirst;
O was wird man dort erfahren,
Wenn nun nach allen Erdenjahren
Zu Tische sitzt der Lebensfürst!
Um ihn die Seraphim,
Die heil'ge Schaar bei ihm,
Ewig, ewig!
Dort hoff' auch ich
Zu schauen dich, —
Dorthin, o Jesus, führe mich!

A. Knapp.

308.

1. Herr Jesu! hier sind deine Brüder,
Die Liebe an einander hält;
Wir haben hier als deine Glieder
Dein heil'ges Abendmahl bestellt;
Wir wollen dein Gedächtniß preisen,
Und deinem Namen Dank erweisen.

2. Wir bitten dich, o Herr, zusammen:
Erweck' in uns den heil'gen Trieb,
Daß wir durch deines Geistes Flammen
Im Glauben stehn und in der Lieb',
Und ohne Furcht und knechtisch Schämen
Aus deiner Fülle Gnade nehmen!

3. Wie du beim Abendmahl gesprochen,
Verkündigen wir deinen Tod.
Wie du's beim letzten Mahl gebrochen,
So brechen wir das heil'ge Brod.
Laß zur Vergebung aller Sünden
Uns seine Lebenskraft empfinden!

4. Laß uns mit deinem Leib und Blute,
O Lebensfürst, genähret sein!
Reich uns, als Bild vom höchsten Gute,
Das heil'ge Brod, den heil'gen Wein;
Laß uns in diesen theuren Gaben
Ein Pfand des ew'gen Lebens haben.

5. Und wie wir deinen Leib genießen,
Wie uns dein Blut Genesung gibt,
So soll dein Geist uns ganz durchfließen,
Daß jede Seele treu dich liebt,
Daß jedes Glied an deinem Leibe
Mit dir im Geist vereinigt bleibe.

6. Wie wir von einem Brode essen,
Und Alle trinken einen Wein,
So laß uns nimmermehr vergessen,
Daß Alle sollen eines sein,
Daß Alle, die dein heißen wollen,
In deinem Geist sich lieben sollen.

7. Herr Jesu, nimm uns hier im Leben
Ganz hin zum Eigenthume dir!
Wir wollen uns nur dir ergeben
Mit voller, inniger Begier.
Wer hat in Freuden und in Schmerzen
Wie du ein Recht an unsre Herzen?

---

307. Strophe 5. V. 6. Urspr. Lesart: „Der gnädig sich mit mir vermählt".
308. Aus Knapps Liederschatz, No. 954.

8. So wollen wir als dein bekennen
Uns hier bei deinem Liebesmahl,
Mit Allen, die nach dir sich nennen,
Uns rechnen zu der Deinen Zahl,
Die, frei durch dich von Tod und Sünden,
Die Wunder deiner Huld verkünden.

9. So können wir uns deß erfreuen,
Daß du, o großer Lebensfürst,
Mit uns das Abendmahl von neuen
In deinem Reiche halten wirst;
Da wollen wir dich ewig preisen,
Dir höhern Dank, als hier, erweisen.

J. J. Rambach.

309.

1. Deinem Heiland, deinem Lehrer,
Deinem Hirten und Ernährer,
Zion, stimm' ein Loblied an!
Preis' nach Kräften seine Würde,
Da kein Lobspruch, keine Zierde
Seinen Werth erreichen kann.

2. Laßt uns heut das Brod erheben,
Und den Kelch, den er zum Leben
Sterbend seinen Jüngern beut;
Da er bei dem Abendmahle
Ihnen sich zum letztenmale
Liebevoll zur Speise weiht!

3. Laut soll unser Lob erschallen,
Und das Herz in Freuden wallen;
Denn der Tag hat sich genaht,
Da der Herr zum Tisch der Gnaden
Seine Gläubigen geladen,
Sich als Mahl bereitet hat.

4. Statt des unvollkommen Alten,
Statt des Opferlamms erhalten
Wir ein neues Sakrament.
Seht, der Wahrheit muß das Zeichen,
Wie die Nacht dem Lichte weichen;
Nacht und Schatten sind zu End'.

5. Was von Jesu dort geschehen,
Was wir so, wie er, begehen,
Mahnet uns an seinen Tod.
Um ihn würdig zu verehren
Nach der Vorschrift seiner Lehren,
Weihen wir ihm Wein und Brod.

6. Doch mit seinem Leib und Blute
Und mit ew'gem Himmelsgute
Nähret uns hier Brod und Wein;
Ja, er will uns als die Seinen
Segensreich mit ihm vereinen;
Er will selber in uns sein.

7. Alle hat der Herr aus Gnaden
Zum Genusse eingeladen,
Allen bietet er sich dar.
Jeder soll das Heil empfangen,
Wenn mit Glauben und Verlangen
Er herantritt zum Altar.

8. Gute kommen, Böse kommen,
Doch es kann nicht beiden frommen;
Zwiefach wirkt der Kelch, das Brod:
Bösen wird es Straf' und Hölle,
Guten ihres Heiles Quelle,
Diesen Leben, jenen Tod.

9. Christen, seht die Himmelsspeise,
Deren auf der Pilgerreise
Dieses Lebens wir uns freun!
Sehet hier das Brod der Kinder,
Der Gerechten, nicht der Sünder,
Die des Herren Tisch entweihn!

10. Guter Hirt, du wahre Speise,
Lebensquell, stärk' uns zur Reise
In des Himmels sel'ges Reich!
Nähr' uns hier im Thränenthale,
Ruf' uns dort zum Hochzeitmahle,
Mach' uns deinen Heil'gen gleich.

Thomas von Aquino.

309. Aus Knapps Liederschatz, in welchem einige Veränderungen mit dem Liede vorgenommen sind.

310.

1. Auf! Seele, schicke dich,
Dein Heiland nahet sich;
Geh' ihm entgegen.
Sag' ab der eitlen Lust,
Fortan soll deine Brust
Sein Leben hegen.

2. Der wird dein Gast, o Geist,
Den das, was Himmel heißt,
Nicht kann umschließen.
Der, dem die Welt zu klein,
Gibt sich im Brot und Wein
Dir zu genießen.

3. O Liebe, die sich hier
In ihrer schönsten Zier
Vollkommen zeiget.
Huld, der kein Ziel bekannt,
Die über den Verstand
Der Engel steiget.

4. Wie du, o höchstes Gut,
Dich mir mit Leib und Blut,
Hast übergeben,
So wirke du in mir,
Daß ich hinwieder dir
Mag einig leben.

5. Gib, daß ich als ein Zweig
An Saft und Leben reich,
Nun an dir bleibe,
Und als in dich versetzt,
Stets frisch und unverletzt,
Viel Früchte treibe.

6. Mein Leben sei in dir,
Dein Leben sei in mir;
Nimm mich zu eigen.
Ich will auf dich nun seh'n,
Und nur die Wege geh'n,
Die du wirst zeigen.

7. Du hast an mir gethan
Ein Werk, das Niemand kann
Nach Würden preisen;
Gib, daß ich willig sei,
Dem Nächsten Lieb' und Treu'
Auch zu erweisen.

8. Zuletzt erlaube mir,
Daß ich mich dort mit dir
Zu Tische setze,
Und mich in deinem Reich
Mit deinem Volk zugleich
An dir ergötze.

Joh. Jakob Rambach.

311.

1. Dem König, welcher Blut und Leben
Dem Leben seiner Völker weiht,
Dem König werde Preis gegeben!
Erzählt sein Lob der Ewigkeit!
Singt alle Wunder, die er thut,
Doch über alles rühmt sein Blut!

2. Den König hat mein Herz gefunden,
Wo anders, als auf Golgatha?
Da floß mein Heil aus seinen Wunden,
Auch mich, auch mich erlöst' er da.
Für mich gab er sein Leben dar,
Der ich von seinen Feinden war.

---

310. Strophe 1. V. 4 bis 6. Urspr. Lesart: „Nimm Abschied von der Lust, und laß jetzt deine Brust nichts Eitles hegen." — Strophe 8. V. 5. Urspr. Lesart: „Mit Abraham zugleich". — Ausgefallen sind die ursprünglichen Strophen 4 bis 11. „Was ist, o Lamm, ein Staub, ein Mensch, der Würmer Raub, ein Mensch, die Made, daß du ihn so ergötz'st, daß du ihn würdig schatz'st so hoher Gnade?" — „Ach! wie komm' ich dazu, daß so ein Herr, wie du, mein Haus beschreitet? daß mir das höchste Gut von seinem Leib und Blut ein Mahl bereitet?" — „Doch, da dir's so gefällt, hab' ich mich eingestellt, du willst es haben. Dein Wort entschuldigt mich, bei diesem halt' ich dich; du wirst mich laben." — Bin ich gleich arm und bloß, so wird dein holder Schooß mich doch umgeben. Die Arzenei ist ja nur für die Kranken da zu ihrem Leben." — „Nur Glauben schenke mir, der mich, mein Arzt, mit dir genau verbinde, damit mein kranker Geist, wenn er dein Mahl genießt, Gesundheit finde." — „Laß dein gesegnet Blut, das lauter Wunder thut, mein Herz durchdringen. Laß diesen edlen Saft, Heil, Trost und Lebenskraft mir Armen bringen." — „Der Leib, der für die Welt zum Opfer dargestellt, sei meine Speise; durch deren Kraft mein Geist, der sich der Welt entreißt, zum Himmel reise." — „Dies Pfand von deiner Huld, die dich für meine Schuld in Tod getrieben, verbinde meinen Sinn, so lang' ich leb' und bin, dich treu zu lieben."

3. Wem anders sollt' ich mich ergeben?
O König, der am Kreuz erblich,
Hier opfr' ich dir mein Blut und Leben!
Mein ganzes Herz ergießet sich!
Dir schwör' ich zu der Kreuzesfahn',
Als Streiter und als Unterthan.

4. O gib dein Manna mir zu essen!
Dein Lebenswasser tränke mich!
O laß mich deiner nie vergessen,
In meinem Geist verkläre dich!
So halt' ich hier schon Abendmahl,
Und dort einst in dem Himmelssaal.

Woltersdorf.

312.

1. Herr, der du als ein stilles Lamm
Am martervollen Kreuzesstamm,
Zur Tilgung meiner Sündenlast
Für mich auch dich geopfert hast:

2. Hier feir' ich deinen Mittlertod,
Hier nährst du mich mit Himmelsbrod,
Hier ist das unschätzbare Gut,
Das du mir gibst, dein Leib und Blut.

3. O Liebe, welcher keine gleicht!
O Wunder, das kein Sinn erreicht;
Mir unbegreiflich und doch wahr!
Du sagst es, und dein Wort ist klar.

4. O Jesu, hilf mir, daß ich ja
Mit tiefster Ehrfurcht dir mich nah:
O Herr, mein Mund empfahe nicht
Des Lebens Speise zum Gericht!

5. Hilf, daß mühselig und beschwert
Mein gläub'ges Herz darnach begehrt,
Der Wohlthat ganze Größ' ermißt,
Auch deiner Liebe nie vergißt.

6. Hier deinen liebevollen Tod
Verkündigen, ist dein Gebot:
Hilf, daß ich ihn als vor mir seh',
Auch sein Geheimniß wohl versteh':

7. Den Fluch, den hier mein Bürge trug,
Die Wunden, die auch ich dir schlug,
Die Segen, die du, als du starbst,
Durch deinen Tod auch mir erwarbst.

8. Mein Herr und Gott, ich glaub' an dich,
Und weiß gewiß, du segnest mich:
Wenn wir mit Glauben dir uns nah'n,
Willst du dich uns mit Gnade nah'n.

9. Ich Erd' und Asche bin's nicht werth,
Daß so viel Heil mir widerfährt:
Du willst, Erhab'ner, nicht verschmäh'n,
Zu meinem Herzen einzugeh'n.

10. Mein Herz steht offen: richte du
Dir's selbst zu deiner Wohnung zu:
Wirf alle Laster ganz hinaus,
Schmück' es mit jeder Tugend aus.

11. Du kommst: gesegnet seist du mir!
Du bleibst in mir und ich in dir.
Ich end' in dir einst meinen Lauf,
Und du weckst mich von Todten auf.

12. O wie so große Segen gibt
Dein Leib und Blut dem, der dich liebt!
Ihm ist's ein Pfand der Seligkeit,
Ein Siegel der Gerechtigkeit.

13. Es überzeugt in Zweifelmuth
Von der Erlösung durch dein Blut,
Auch von Erlassung unsrer Schuld
Und Gottes uns geschenkter Huld.

14. Ach, wie so reich ergießet sich
Hier meines Gottes Lieb' in mich!
Hier schau' ich seine Mildigkeit,
Hier schmeck' ich seine Freundlichkeit.

15. Wie brünstig du, mein Jesu, liebst,
Bezeugt dieß Pfand, das du mir gibst;
Nichts scheidet ferner dich und mich,
Mich liebest du, ich liebe dich.

16. Dich, Herr, dich lieb' ich unverrückt;
Wenn Weltlust lockt, wenn Drangsal drückt;
Verschmachtet Leib und Seele mir,
Doch lieb' ich dich und bleib' an dir.

17. Auch stärkt mich dieses Mahles Kraft
Auf meiner ganzen Pilgerschaft,
Den Feinden stark zu widerstehn,
Die mir nach meiner Seele stehn.

18. Es steuert allem Stolz und Neid,
Verknüpft zu Lieb' und Einigkeit;
Gibt Trost, der nie das Herz verläßt,
Und macht den guten Vorsatz fest.

19. Nun, Jesu, führ' ihn selbst zur That,
Und leite mich nach deinem Rath;
So bring' ich in gelass'ner Ruh'
Die Tage meiner Wallfahrt zu:

20. Und wenn du mich, du Lebensfürst,
Zur Seligkeit vollenden wirst;
Ergötzt mit Freuden ohne Zahl
Mich dort ein ew'ges Abendmahl.

Johann Adolph Schlegel.

313.

1. O Fels des Heils, o Gotteslamm,
Für meine Sünd' am Kreuzesstamm
Gemartert und geschlachtet,
Dein Leiden ist ein Garten mir,
Der Früchte träget für und für,
Wonach die Seele schmachtet.
Wo ich stets mich wohl erquicke,
Und erblicke Seelenweide,
Ja die Wurzel aller Freude.

2. Dein Fleisch soll Lebensbrod mir sein,
Dein Blut macht mich von Sünden rein,
Dein Kreuz das ist mein Stecken,
Der mir in Schwachheit Stütze ist,
Ein Born, aus dem das Leben fließt,
Ein Schild, der mich kann decken,
Mächtig, wenn ich Uebertreter
Sina's Wetter seh' mit Zagen,
Wenn mich Satan will verklagen.

3. Wie lieblich ist dein Liebesmahl!
Da seh' ich, mit welch großer Qual
Die Liebe dich umhüllet.
Da werd' ich als aus deiner Hand,
Mit deinem heil'gen Gnadenpfand
Erquickt, mit Lust erfüllet,
Wenn du, Jesu, in Erbarmen
Dich der armen Seele schenkest,
Und an deinen Eid gedenkest.

4. Wer bin ich, o du Gotteslamm,
Daß du starbst an dem Kreuzesstamm,
Zum Heil mich einzuladen!
Ein Sünder, der verdiente Pein;
Mich armen Sünder führst du ein
Zur Tafel deiner Gnaden,
Deiner reinen Himmelsgaben,
Welche laben das Verlangen,
Das auf Hoffnung war gefangen.

5. Ich habe den beschwornen Bund
So oft gerissen in den Grund,
Und mein Gelübd' verlassen.
Die Schuld ist groß, der Glaube klein,
Doch willst du mir versöhnet sein,
Und nimmermehr mich hassen.
Dein Wort, mein Hort, bleibt beständig,
Wie abwendig ich gewesen;
Neu soll ich durch dich genesen.

6. Drum sinkt vor dir ein ledig Herz,
Das nichts dir bringt als Sündenschmerz,
In Selbstverläugnung nieder.
Ich bin mir selber gram, daß ich,
Mein Herr, so oft verlassen dich,
In Demuth komm' ich wieder.
Willig bin ich dir auf's Neue
Huld und Treue zu verschreiben,
Wenn dein Geist mich nur wird treiben.

7. Ach, komm' mit deinem Frieden dann,
Ich will dir bringen, was ich kann,
Was du mir erst gegeben.
Willst du noch mehr, so gib es mir,
Ich will es wieder bringen dir,
Der Weinstock gibt den Reben
Kräfte, Säfte, die von innen
Raum gewinnen, aufwärts dringen,
Daß sie reife Früchte bringen.

---

313. Mit den Veränderungen des Westphäl.-Rhein. Gesangbuchs. — Ausgefallen ist die ursprüngl. 12te Strophe: „Laß mich, durch dieser Speise Kraft gestärket, meine Wanderschaft fortsetzen durch die

8. Stärk' meinen Glauben, um das Kleid
Der ewigen Gerechtigkeit
Freimüthig anzuziehen.
Ich komm' in fester Zuversicht,
Dein Bundessiegel fehlt ja nicht,
Du hast es mir verliehen,
Daß ich fröhlich darf erscheinen,
Denn in deinen off'nen Wunden
Hab' ich Gnade nun gefunden.

9. Von dir hab' ich das Priesterthum,
Daß ich ins inn're Heiligthum
Darf unverhüllet gehen.
Den Vorhang riß dein Tod entzwei,
Ich darf als Bundsgenosse frei
Vor Gottes Antlitz stehen.
Grämen, Schämen hat ein Ende,
Weil die Hände sind durchgraben,
Die für mich bezahlet haben.

10. Hier ist die Liebe mein Panier,
Dein Liebesaltar brennt in mir,
Du hast mein Herz genommen.
Du hast mir Lebensbrod geschenkt,
Ich werd' aus Edens Strom getränkt;
Du wirst bald selber kommen,
Und mich ewig dir vereinen,
In dem reinen Paradeise,
Wo du Manna gibst zur Speise.

11. Gib nur, daß so wie sich für jetzt
Mein Herz in deiner Füll' ergötzt,
Es in dir möge bleiben;
Vom Bund', den ich erneuert hab',
Wird dann mich weder Furcht noch Grab,
Die Hölle selbst nicht treiben.
Ich will nun still dir ergeben
In dir leben. Tausend Welten
Können gegen dich nichts gelten.

Lampe.

313.

1. Welch ein Himmel, welche Klarheit
Strahlt so mild in uns empor!
Uns erquickt am Quell der Wahrheit
Was kein Aug' erreicht, kein Ohr.
Er der Gottheit ganze Fülle,
Liebevoller Mensch zugleich —
In geheimnißvoller Hülle
Wählt er unser Herz zum Reich.

2 Herrsche du in unserm Herzen
Mit unendlicher Gewalt!
Läßt die Welt mit allen Scherzen,
Aller Lust es doch so kalt!
O entzünd' in uns die Liebe,
Die dein Leben hat verklärt,
Die mit Allmacht alle Triebe
In der Brust zum Himmel kehrt.

3. Froh entsagen wir den Gaben,
Die als Sold die Sünde beut.
Alles, wenn wir dich nur haben,
Sind zu opfern wir bereit.
Was du willst, sei unser Wollen,
Nur dein Beifall unsre Lust!
Güter, deinem Geist entquollen,
Alle Sehnsucht unsrer Brust!

4. Frieden kann dein Geist nur geben,
Unsre Seele sei sein Thron!
Gleich des Himmels Bürgern leben
Wir alsdann auf Erden schon.
Und ein Herz und eine Seele,
Pilger nach dem einen Land,
Daß des Ziels nicht Einer fehle,
Reichen Alle sich die Hand.

5. Erdentand soll nimmer trennen,
Die dein Bruderwort versöhnt,
Christ fortan sich keiner nennen,
Der des Staubes Götzen fröhnt!
Fürst drs Lichtes! Fürst des Lebens!
Gib du uns den Kindersinn!
O dann schmachten nicht vergebens
Wir nach deines Reichs Beginn.

Wessenberg.

Wüste. Gib, daß Egyptens Fleischtopf nie von dir, o Himmelsbrod, mich zieh' zur Dienstbarkeit der Lüste. Komm bald, Herr, halt' deiner Tauben Treu' und Glauben unzerbrochen, wie dein Wort und Pfand versprochen."

314. Strophe 5. V. 6. Urspr. Lesart: „Gib uns deinen Kindersinn".

315.

1. Dir schwör' ich ew'ge Treue,
Ich gebe, Herr, aufs Neue
Mich dir zum Dienste hin;
Laß nie mich treulos brechen
Dieß heilige Versprechen;
Es komme nie aus meinem Sinn!

2. Damit ich treu dir bliebe,
Nahmst du mit ew'ger Liebe
Dich meiner Seele an.
Weit mehr, als ich verstehe,
Mehr, als ich weiß und flehe,
Hast du, o Herr, für mich gethan.

3. Für mich hast du gerungen,
Für mich den Tod bezwungen,
Verscheucht des Grabes Nacht;
Du hast durch deine Leiden
Die Hoffnung ew'ger Freuden
In meinem Herzen angefacht.

4. O Leben aller Leben!
Was hab' ich dir zu geben?
Was forderst du von mir?
Du willst, daß meine Seele
Nur dich zum Führer wähle;
O Herr, mit Freuden folg' ich dir!

5. In manchen stillen Stunden
Hat schon mein Herz empfunden,
Wie viel es dir verdankt.
Nun stärke seine Triebe,
So daß in ihm die Liebe
Zu dir, Erlöser, nimmer wankt!

6. Nach deinem Wohlgefallen
Will ich hienieden wallen;
Du bist mein treuer Hirt.
Zu dir will ich mich halten,
Bis einst mein Leib erkalten
Und in dem Grabe ruhen wird.

7. So oft ich deiner Treue
Bei deinem Mahl mich freue,
Soll dieß mein Vorsatz sein:
Ich will dich nie betrüben,
Wie du die Brüder lieben,
Und ernstlich jede Sünde scheu'n.

8. Zu welchen Seligkeiten
Wirst du, o Herr, mich leiten,
Bleib' ich mit dir vereint!
Ich werde zu dir kommen
Mit allen deinen Frommen,
Wann einst dein großer Tag erscheint!

No. 932 in Knapps Liederschatz.

316.

1. Nun habe Dank für deine Liebe,
Du großer Mittler, Jesus Christ.
Gib, daß ich dich nicht mehr betrübe,
Der du für mich gestorben bist.
Laß deines Leidens Angst und Pein
Mir immerdar vor Augen sein.

2. Wie kann ich dich genug erheben,
Ich, der ich Fluch und Tod verdient?
Ich soll nicht sterben, sondern leben,
Weil du mich selbst mit Gott versühnt.
Ach du, sein Sohn, du starbst für mich,
Wie preis' ich, Herr, wie preis' ich dich?

3. Heil mir, mir ward dein Brod gebrochen,
Ich trank, Herr, deines Bundes Wein.
Voll Freude hab' ich dir versprochen,
Dir, treuster Jesu, treu zu sein.
Ich schwör' es nun noch einmal dir,
Schenk' du nur deine Gnade mir.

4. Ja, Hülfe willst du gnädig geben,
Du liebtest mich bis in den Tod.
O sei mir Stärke, Freude, Leben,
Und bleib' mein süßes Himmelsbrod.
O nimm dich meiner Ohnmacht an,
Du weißt, wie leicht ich fallen kann.

5. O laß mich dankbar stets ermessen,
Was du für mich gelitten hast,
Und deine Liebe nie vergessen,
Die so viel Segen in sich faßt.
Laß meinen Glauben thätig sein,
Und mir zum Guten Kraft verleih'n.

---

316. Mit den Veränderungen des Westphäl.-Rhein. Gesangbuchs.

6. Im Streite hilf mir überwinden,
Und stärke mich zu meiner Pflicht,
Bewahre mich vor neuen Sünden,
Verlaß mich in Versuchung nicht,
Und dein für mich vergoss'nes Blut
Schenk' mir im Todeskampfe Muth.

7. Mit dir mich näher zu verbinden,
Wie sehnet sich mein dürstend Herz!
In dir Gerechtigkeit zu finden,
Mit dir zu theilen Freud' und Schmerz,
Durch dich, was du gethan, zu thun,
In deiner Ruh' mit dir zu ruh'n.

8. Und ihr auch, seines Leibes Glieder,
Die Jesu Heil wie mich erfreut,
Euch lieb' ich stets als seine Brüder,
Als Erben seiner Herrlichkeit.
Wir haben einen Herrn und Gott,
Uns speist und tränkt ein Wein, ein Brod.

9. Wie jetzt in unsers Heilands Namen
Sein Volk vor ihm versammelt war,
So stehn wir, die wir zu ihm kamen,
Vor ihm einst mit der Engel Schaar,
Und preisen als sein Eigenthum
Dann ewig seines Namens Ruhm.

10. Hier will ich mich mit euch vereinen,
Die ihr ihn ewiglich erhöht,
Und wenn wir einst vor ihm erscheinen
Im Glanze seiner Majestät,
Dann geh' ich im Triumph mit euch,
Ihr Auserwählten, in sein Reich.

11. So soll denn weder Spott noch Leiden,
Noch Ehre, Freud' und Lust der Welt,
Mich, Herr, von deiner Liebe scheiden,
Die selbst im Tode mich erhält.
Du bist und bleibest ewig mein,
O laß mich deiner würdig sein.

Lavater.

317.

1. Begnadigt sind wir Sünder,
Wir Alle Gottes Kinder:
Einstimmig sind wir Alle
Im Herzen wie im Schalle.

2. Nicht nur des Leibes Leben
Hat uns der Herr gegeben;
Hoch sei er hier verehret,
Der auch die Seele nähret!

3. Ihr gibt er neue Stärke
Zu jedem guten Werke:
Erweckung frommer Triebe,
Die Bürgschaft seiner Liebe.

4. Zu Christi hohem Preise
Dien' uns des Nachtmahls Speise,
Zum Denkmahl seines Todes,
Zum Pfand der Gnade Gottes!

5. An gleichem Tisch vereinigt,
Von Haß und Stolz gereinigt,
Sind Alle Gottes Kinder,
Und Keiner mehr noch minder.

6. So wie Gott uns vergibet,
Der uns als Vater liebet,
Laßt uns versöhnlich leben,
Einander gern vergeben!

7. O wie viel gute Gaben
Wir Gott zu danken haben!
Neu kommen stets sie wieder;
Sie theilen wir als Brüder.

8. Laßt uns einander leiten!
Laßt keinen Bruder gleiten!
Laßt uns zu guten Thaten
Einander helfen, rathen!

9. Laßt uns es nie vergessen:
Wann wir das Nachtmahl essen,
So schwören wir auf's Neue
Einander Lieb' und Treue.

10. O Heil, o Heil den Frommen!
Denn Hand in Hand einst kommen
Sie zu des Vaters Throne,
Empfangen dort die Krone!

Wolf.

317. Strophe 2. V. 3. Urspr. Lesart: „Hoch sei er denn verehret". — Strophe 3. V. 4. Urspr. Lesart: „Verbürgung seiner Liebe." — Strophe 5. V. 3 u. 4. Urspr. Lesart: „Und Keiner mehr noch minder, sind Alle Gottes Kinder." — Strophe 10. V. 4. Urspr. Lesart: „Mit reiner Unschuld Krone!"

318.

1. O Jeſu, meine Wonne,
Du meiner Seelen Sonne,
Du Freundlichſter auf Erden,
Laß mich dir dankbar werden.

2. Wie kann ich g'nugſam ſchätzen
Dieß himmliſche Ergötzen,
Und dieſe theuren Gaben,
Die uns geſtärket haben.

3. Wie ſoll ich g'nug dir danken,
O Herr, daß du mich Kranken
Geſpeiſet und getränket,
Ja ſelbſt dich mir geſchenket.

4. Ich lobe dich von Herzen
Für alle deine Schmerzen,
Für deine Schläg' und Wunden,
Die du für mich empfunden.

5. Dir dank' ich für dein Leiden,
Den Urſprung meiner Freuden;
Dir dank' ich für dein Sehnen
Und heiß vergoßne Thränen.

6. Dir dank' ich für dein Lieben,
Das ſtandhaft iſt geblieben;
Dir dank' ich für dein Sterben,
Das mich dein Reich läßt erben.

7. Jetzt ſchmecket mein Gemüthe
Die übergroße Güte:
Das theure Pfand der Gnaden
Tilgt allen meinen Schaden.

8. Herr, laß mich nicht vergeſſen,
Daß du mir zugemeſſen
Die kräft'ge Himmelsſpeiſe,
Wofür mein Herz dich preiſe.

9. Du wolleſt ja die Sünde,
Die ich annoch empfinde,
Aus meinem Fleiſche treiben,
Und kräftig in mir bleiben.

10. Nun bin ich losgezählet
Von Sünden, und beſeelet
Von dir, mein liebſtes Leben:
Was kannſt du Werth'res geben?

11. Du Schönſter unter allen,
Die leuchtend dich umwallen,
Laß mich dich ganz erkennen,
Stets liebend, lobend nennen.

12. Laß mich die Sünde meiden,
Laß mich geduldig leiden,
Laß mich mit Andacht beten
Und von der Welt abtreten.

13. Im Handeln, Wandeln, Eſſen
Laß nimmer mich vergeſſen,
Wie trefflich ich beglücket,
Ja, himmliſch bin erquicket.

14. Nun kann ich nicht verderben,
Drauf will ich ſelig ſterben
Und freudig auferſtehen,
O Jeſu, dich zu ſehen.

Johann Liſt.

319.

1. O Herr, mein Heil, wie preiſ' ich dich
Für deiner Gnaden Menge!
Mein dankbar Herz ermuntert ſich,
Und ſingt dir Lobgeſänge.
Doch ach, zu ſchwach iſt mein Geſang:
Was du mir thuſt, kann lebenslang
Ich nie genug erheben.

2. O Gnade, die ich heut genoß!
Ich durfte zu dir nahen!
O welchen Segen, reich und groß,
Dich ſelbſt durft' ich empfahen!
Dein Leib und Blut erquickte mich;
Dieß Wort: „Ich geb es hin für dich",
Belebte meine Seele.

---

318. Strophe 2. V. 2. Urſpr. Lesart: „Dieß himmelſüß Ergötzen". — Strophe 7. V. 2. Urſpr. Lesart: „Dein' übergroße Güte". — Strophe 10. V. 2 u. 3. Urſpr. Lesart: „Von Sünden, und vermählet mit dir, mein liebſtes Leben". — Strophe 11. Urſpr. Lesart: „Laß, Schönſter, meine Seele doch ſtets in dieſer Höhle des Leibes mit Verlangen an deiner Liebe hangen."

3. Mir war's, du stündest vor mir da
Mit den verklärten Wunden;
Du trateſt mir ſo innig nah
In dieſen heil'gen Stunden!
Ich ſah dich, Herr, ich hörte dich,
Als ſprächſt du Frieden über mich,
Mir Frieden in die Seele.

4. Mit Thomas ſank ich vor dir hin,
Dich gläubig zu umfaſſen.
Mein Herr, mein Gott! welch ein Gewinn!
Ich kann, ich darf dich faſſen;
Du lebſt! ich ſeh' dich; du, der ſtarb,
Der Gnad' und Leben mir erwarb,
Du biſt's, mein Heil, mein Retter!

5. Ein Freudenſtrom durchdringt die Bruſt
Bei deinem Wiederleben.
Herr, du biſt meines Herzens Luſt,
Dir bleib' ich ſtets ergeben.
Mach' mich in deinem Dienſte treu,
Damit ich ganz dein eigen ſei,
Und du nur in mir lebeſt.

6. Mein Glaube werde ſtark durch dich,
Die Liebe feſt gegründet.
Dein Wort und Geiſt begleite mich,
Wodurch man überwindet.
Sei auch noch ſterbend einſt mit mir,
Nimm den erlösten Geiſt zu dir,
Und laß mich bei dir leben.

No. 184 im Schaffhauſer Geſangbuch.

320.

1. So hab' ich deinen Leib, dein Blut genoſſen,
So haſt du nun dein Heil in mich ergoſſen,
So hab' ich nun, den meine Seele liebet,
Und ſich ihm gibet.

2. Nun bin ich mit dem Haupt auf's Neu' verbunden,
Nun hat er mich und ich ihn wieder funden;
Ich bin auf's Neu' in die Gemeinſchaft kommen
Mit allen Frommen.

3. Ich habe nun Vergebung aller Sünden;
Kann ich den Troſt ſchon hier nicht ſtets empfinden,
So bin ich doch in Jeſu Chriſt erwählet,
Ihm zugezählet.

4. Nun hab' ich neue Kräfte zu dem Leben,
Drum will ich Leib und Seel' zu Gott erheben,
Und damit preiſen ſeine großen Werke
Und ſeine Stärke.

5. Nun werd' ich auch gewißlich auferſtehen,
Und mit dem Herrn und Haupt in Himmel gehen,
Weil Niemand, der ihn hat, im Tod verdirbet
Und ewig ſtirbet.

6. Nun werd' ich ganz gewiß mit allen Frommen
Zur Hochzeit unſers Herrn und Gottes kommen,
Und mit den Engeln ewig mich erfreuen,
Dein Lob erneuen.

7. Ich habe nun den Baum mit ſeinen Früchten,
Drum will ich mich nun auch zum Dank verpflichten:
Ich opfre dir Geiſt, Seel' und meine Glieder
Und alles wieder.

---

320. Strophe 1. Urſpr. Lesart: „So hab' ich nun dein Leib und Blut genoſſen". — Ausgefallen iſt die urſprüngliche 2te Strophe: „Ach, tauſend Dank ſei dir, mein Gott, geſungen, im tiefſten Herzen und mit froher Zungen: ich gebe dir Leib, Seel und Geiſt zu eigen, Dank zu erzeigen." — Strophe 6. V. 2. Urſpr. Lesart: „Zur Hochzeit unſres Lamms und Gottes kommen". — Strophe 11. V. 1 u 2. Urſpr. Lesart: „So bleib' in mir, daß ich kann in dir bleiben, und in dem Guten immer mehr bekleiben".

8. Laß mich an Gott und Jesum feste gläuben,
Und als ein' Reb' an dir, dem Weinstock, bleiben;
Laß mich allein auf deine Gnade bauen
Und auf dich trauen.

9. Laß mich dich nun aufs Neue ernstlich lieben,
Und dich mit Sünden ja nicht mehr betrüben:
Laß mich mein Fleisch mit dir an's Kreuze schlagen
Und mein Kreuz tragen.

10. Ich will nun auch aufs Neue wieder hoffen,
Bis mein Verlangen endlich eingetroffen,
Und ich die theure Heils- und Himmelsgabe
Besitz' und habe.

11. So bleib' in mir, daß ich in dir kann bleiben,
Und dir, dem Haupt, mich völlig einverleiben;
Laß mir das edle Kleinod, meinen Glauben,
Ja Niemand rauben.

12. Hilf mir auch selbst mein Leben christlich führen,
Den Glauben mit gottsel'gem Leben zieren;
Hilf mir mein Leiden auch geduldig tragen,
Das Ziel erjagen.

13. Und also hilf mir Alles überwinden,
Und Sieg und Kron' und Lohn und Frieden finden,
Und durch dein' Unschuld, Fürbitt, Leiden, Sterben,
Alles ererben.

14. Amen! Gott Vater, Sohn und Geist zusammen
Der ist für mich: wer will mich nun verdammen?
Du bleibst für mich, so komm' ich zu dem Leben,
Dir Lob zu geben.

No. 605 in Bunsens Sammlung.

Kritische Bemerkungen.

Westphälisch-Rheinisches Gesangbuch. Es ist eine Schwachheit, daß das Gesangbuch die Taufe fast nur als Kindertaufe kennt. No. 197 kann man als ein allgemeines Tauflied betrachten; vorab aber kann das Lied von Döring: „Wir fleh'n um deine Gnade", das erste unter den Konfirmationsliedern, No. 200, als Tauflied gebraucht werden. Das Tauflied No. 196: „O Vater, nimm zum Bunde", hat nicht genug Fülle der Lehre, geschweige der Verheißung. „Sohn Gottes, sieh, wir legen dieß Kindlein an dein Herz, du wirst es liebend pflegen in Freuden und in Schmerz". Aehnlich ist diesem das Lied No. 199: „O, Vater, sieh mit Wohlgefallen". No. 198: „Preis dir, daß durch der Taufe Bund", ist nicht scharf bestimmt in den Anschauungen. Das erste Abendmahlslied, No. 218, macht weder einen lyrischen noch einen evangelischen Eindruck. „Hier bin ich, Jesu, zu erfüllen, was du in deiner Leidensnacht nach deinem gnadenvollen Willen zur Pflicht und Wohlthat mir gemacht. Verleih' zur Uebung dieser Pflicht mir deines Geistes Kraft und Licht." No. 219: „Herr, du wollst sie vollbereiten zu deines Mahles Seligkeiten". Wer singt das? Einer, der jetzt nicht mitkommunizirt, soll auch jetzt nicht mitsingen. No. 220: „O, Lamm Gottes, unschuldig", und No. 221: „Christe, du Lamm Gottes", gehören zur Passion. No. 224: „Jetzt komm'

ich als ein armer Gast", ist überflüssig. Wenn man eine Grundstimmung sucht, so scheinen die einzelnen Strophen wenig zu harmoniren. No. 225: „Wohl mir, Jesus, meine Freude", ist schwach und matt. Str. 6: „Nun will ich mit Dank und Ehren meines Jesu, weil ich bin, Lieb' und Lob mit Lob vermehren, mein durch ihn erneuter Sinn soll in Jesu sich erfreuen, Gott wird dazu Gnad' verleihen." No. 226: „Herr, wie so großen Segen gibt dein Bundesmahl" ꝛc., ist ein Lehrgedicht. No. 227: „O der wundergroßen Gnaden", ist warm und herzlich; doch hat es keine gründliche Einheit, keinen festlichen Ausdruck. Str. 3: „Herr, du hast dich hingegeben für uns Arme in den Tod, daß wir möchten wieder leben frei von Sündenstraf' und Noth. Aber deiner Liebe Macht hat dich auch dahin gebracht, daß du selbst wirst Seelenspeise; o der nie erhörten Weise." Das Aber in der Mitte ist gedankenlos, denn durch die Hingebung, wovon im Anfang die Rede ist, ward ja Christus schon zur Seelenspeise. No. 228: „Tief gerührt, dein Bild im Herzen", hat wenig Bestimmtheit. Ebenso ist No. 233: „Herr Jesu, dir sei Preis und Dank", nicht genügend; die Gedanken schreiten nicht fort in geschloßner Kraft. Nach diesem Abzug bleibt aber der Sammlung noch ein schöner Kern von guten Abendmahlsliedern. — Berliner Gesangbuch. Von der Taufe und Konfirmation. Erst ein Tauflied, dann die Konfirmationslieder, darauf am Schluß zwei Taufl ieder. Also wieder ein Gemenge. Doch können die Nr. 347, 348, 349, 351 und 352 als allgemeine (nicht auf die Kindertaufe sich beschränkende) Taufl ieder gebraucht werden. No. 348: „Stärke, Jesu, stärke sie", möchte für diese Feier zu liturgisch sein. Die Auswahl ist gediegen. Vom heiligen Abendmahl. Auch hier ist keine ordentliche Reihenfolge. No. 357 ist ein Danksagungslied, dagegen heißt es No. 360: „Zum Mahle deines Bundes stell' ich auf dein Gebot mich ein". No. 356: „Bang' und doch voll sel'ger Freuden", scheint eine äußerliche poetische Darstellung der Abendmahlsmomente zu sein. Str. 2: „Nimmer könnt' ich Gnade finden vor des Heiligen Gericht, du nur tilgest meine Sünden, und befreist mich vom Gericht." Das ist keine Abendmahls-Stimmung, Gott nur noch als Richter zu sehen. Auch Nr. 357, 358, 359 und noch manche andere Lieder wären wohl als schwache zu beseitigen. No. 360: „Dem Worte deines Mundes will ich, o Herr, gehorsam sein, zum Mahle deines Bundes stell' ich auf dein Gebot mich ein". Ist das ein guter Anfang? Wie gesetzlich, als handelte es sich nur um eine vorgeschriebene Leistung! Es sind nur wenig eigentlich evangelische Festlieder in dieser Rubrik. Der Chorgesang No. 377 ist für die Abendmahlsfeier eine unnütze Veranstaltung, denn welchen Standpunkt soll hier der Chor der kommunizirenden Gemeine gegenüber einnehmen? Da, wo sich Christus, der Hohepriester, ganz der Gemeine gibt als Opfer, wird jede priesterliche Stellung der Gemeine gegenüber aufgehoben. Die Anreden in No. 379: „Wie heilig ist die Stätte hier" — „o Brod, das meine Seele nährt" — „o Lebenstrank, o heil'ges Blut", erinnern auf eine unangenehme Weise an die Adoration des Sakraments. — Würtemberger Gesangbuch. Die h. Taufe. No. 237: „Mehr sucht das Aug' im Taufen nicht, als bloßes Wassergießen; der Glaube sieht durch höh'res Licht das Blut

des Bundes fließen." Es ist gegen die Absicht des Sakraments, daß ein solcher Gegensatz zwischen dem Sehen des Aug's und dem Sehen des Glaubens gemacht wird. No. 238: „Im Wasser, Vater, ströme du, ström' ihm des Geistes Gaben zu". Das ist aber auch nicht die Bedeutung des Wassers. — Das h. Abendmahl. No. 246: „Herr, du wollst uns vorbereiten" u. s. w. So ist das Lied von Klopstock glücklich verändert und brauchbar gemacht. No. 247: „Als Jesus Christus", eine Versifikation der Abendmahlsgeschichte! No. 248: „Gott macht ein großes Abendmahl". „Ach Gott, wie ist's um uns bestellt! Wie treibt's der Menschen Haufen? Sie wollen lieber zu der Welt, als zu dem Himmel laufen" u. s. w. Sollte das bei der Abendmahlsfeier können gesungen werden? Wenn man No. 249: „Laß irdische Geschäfte stehen", aufnehmen wollte, so müßte es unter die Vorbereitungslieder. Str. 7 ist ganz theologisch: „Ich kann nur Brod und Wein erblicken, doch sieht der Glaub' ein höher Gut: Ja mit und unter beiden Stücken empfang ich Christi Leib und Blut; er sagt es selbst, er ist getreu, drum bleibt mein Glaube fest dabei." No. 250: „Ich komme, Herr, und suche dich", von Gellert, ist nicht bedeutend. No. 254: „Wie heilig ist die Stätte hier", ward oben erwähnt. No. 257: „Herr, du hast für alle Sünder", keine klare, tiefe Feier! Was soll z. B. das heißen Str. 7: „Ich will — — keinen meiner Brüder hassen, der mit mir ein Brod genießt." Die Gedanken des Liedes scheinen etwas vom Reim abzuhangen. No. 259: „Jeder Tag hat seine Plage", kann verbessert werden durch die Aussonderung von Strophe 2 u. 3. Auch hier bleibt ein guter Kern. — Züricher Gesangbuch. Kein Tauflied. No. 107 ist ein Rückblick auf die Taufe. Stark eudaimonistisch. „Geweiht zum Christenthume sind wir — — damit wir schon auf Erden, noch mehr in jener Welt, des Glückes theilhaft werden, das nur der Christ erhält." Das erste Abendmahlslied ist das „Schmücke dich, o liebe Seele", von J. Frank, nach einer Redaktion von Diterich: „Schicke dich, erlöste Seele." Das Original ist hier von dem Auffallenden befreit, aber auch der poetischen Festlichkeit entkleidet. Doch hat diese Redaktion immer noch einen Werth für sich. Die hohe, evangelische Freundschaft mit dem Herrn, welche das Original beseelt, spricht sich freilich hier nicht mehr aus. No. 111: „Mit frohem Dank erschein ich hier, dein Leiden zu besingen", macht einen unangenehmen Eindruck durch seine forcirte Art und durch das stark hervortretende Selbstgefühl. Str. 2: „Zwar immer groß ist mein Gewinn an jedem stillen Orte — — doch feierlich sei heut mein Dank." Str. 5: „Nein, Jesu Tod vergeß ich nicht — — du hörst den Schwur, Gott, hör' ihn nur" ꝛc. No. 113: „Nun laßt uns Gott lobsingen", steht besser unter den allgemeinen Taufliedern. No. 114: „Begnadigt sind wir Sünder", von Wolf, ist einfach gediegen. No. 115: „Voller Ehrfurcht, Dank und Freuden", eine Versbildung über den Gegenstand. No. 116: „Gelobt seist du, Herr unser Gott", wird durch das Uebergewicht der Reimerei über das Gedankenleben oft ganz dunkel. Z. B. Str. 3: „Mit Inbrunst fleh' ich, Herr, zu dir, befördre du doch selbst in mir ein gläubiges Gemüthe; mich dürstet gleich dem dürren Land, bei deiner Liebe Unterpfand,

nach deiner großen Güte." — Schaffhauser Gesangbuch. Die Taufslieder sind gut. Die ersten zwei Abendmahlslieder, No. 172: „O Jesu, du mein Bräutigam", und No. 173: „Du Lebensbrod, Herr Jesu Christ — sind orthodoxe und typologische Verse; ob Gemüthsgesang ist die Frage. No. 172 Str. 4: „Dich, Jesu, wahrer Mensch und Gott in höchster Ehrerbietung ess'." No. 173, Str. 7: „O Blut, das du vergossen bist, komm eiligst mich zu tränken." Unter den Liedern sind im Allgemeinen nur wenige, welche eine entschiedene innerliche Frische haben.

Sechster Abschnitt.

Die Erbauung und Leitung, so wie die Ausbreitung des christlichen Lebens. Das Predigtamt und Kirchenregiment; die Mission.

Die Stellung dieses Abschnittes ist in der Einleitung zum vorigen begründet, und seine Bedeutung erklärt worden. Die Aemter entwickeln sich aus dem Leben der Gemeine, aus der Heiligung der verschiedenen Talente in der Gemeine zu Gnadengaben, und aus der Unterscheidung derselben in der Organisation der Gemeine, welche der Geist Christi vollbringt. Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist; es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr. (1 Kor. 12, 4 u. 5.) Es ist eine Verirrung der Ueberschätzung des Amtes, dessen sich die Hierarchie schuldig macht, wenn Geist und Leben abhängig gemacht werden von den Aemtern; dagegen eine Verirrung der Geringschätzung des Amtes, wenn der Separatismus es verkennt, daß aus dem Geiste und Leben der Gemeine eine gesetzliche Organisation in amtlichen Ordnungen nothwendig hervorgeht. Wo kein aus dem Leben hervorgehender amtlicher Unterschied ist, da ist das Leben geistlos und haltlos, und wo kein aus der Freiheit hervorgehender gesetzlicher Unterschied ist, da ist die Freiheit lieblos und kraftlos. Wo dagegen der Unterschied zur Scheidung wird, welche die Einheit aufhebt, die Freiheit niederdrückt, da wird der Unterschied selbst sinnlos und rechtlos. Die Aemter in der Gemeine sind Einsetzungen des Herrn; seine unmittelbare Einsetzung das Apostelamt als umfassende Einheit des Missionsdienstes oder Evangelistenamts, des die Gemeine erbauenden Lehr-

amts, und des dieselbe leitenden Presbyteriums oder Episkopats. Da das Predigtamt vielfach in der Einheit mit dem Amte der kirchlichen Leitung steht, und das letztere, das Kirchenregiment, erst überschätzt, dann verwahrlost wenig in Liedern gefeiert worden ist, so fassen wir beide zusammen, und es ergeben sich so für diesen Abschnitt zwei Rubriken: 1) Das Predigtamt. 2) Die Mission. Die oben (S. 197) gegebene Ankündigung dieser Rubrik ist mangelhaft.

I. Das Predigtamt und Kirchenregiment.

321.

1. Immer noch strahlst du, erleuchtende Liebe, durch Nächte,
Lehrest die Völker der Erde dein Licht, deine Rechte.
O daß schon Dank,
Jubel und Wonnegesang
Jegliche Seele dir brächte!

2. Immer noch eilst du, errettende Liebe, zu Sündern;
Rufest noch immer: „Kehrt wieder!" abtrünnigen Kindern;
Suchst als der Hirt,
Was sich in Wüsten verirrt;
Nichts kann im Suchen dich hindern.

3. Immer noch rufst du, allwissende Liebe, mit Namen,
Die als Mühselige, die als Beladene kamen;
Tief wird erquickt,
Wer auf dich inniglich blickt;
Ihm lohnt erhörend dein Amen.

4. Immer noch stärkst du, allmächtige Liebe, die Seelen,
Die mit der Sünd' und der Schwachheit noch oftmals sich quälen;
Heiligst, erneu'st,
Leitest, belebst und erfreust,
Welche zum Arzt dich erwählen.

5. Immer noch willst du, erfreuende Lieb', uns erquicken:
Ziehest die Seelen hinauf in dein himmlisch Entzücken!
Wie wirst du einst,
Wenn du im Tod' uns erscheinst,
Himmlisch die Deinen beglücken!

6. Immer noch willst du, erziehende Liebe, den Garten,
Den du gegründet, auch pflegen, und treu seiner warten.
Laß ihn gedeihn,
Bis er die Wüsten schließt ein;
Bis dir die Welt grünt als Garten.

7. Immer noch lässest du, segnende Liebe, die Saaten,
Die wir im Glauben gestreuet, gedeih'n und gerathen.
Hör' unser Fleh'n:
Laß uns die Erndte bald seh'n
All deiner Leiden und Thaten!

8. Immer noch führst du, vollendende Liebe, zum Ziele!
Ewig beseliget stehen vor dir schon so Viele!
O, daß doch treu
Jegliche Seele dir sei!
Leite du Alle zum Ziele!

Döring.

321. Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Flugelst die Seelen hinauf in dein himmlisch Entzücken". — Strophe 6. V. 2. Urspr. Lesart: „Den du gegründet, mit Sorgsamkeit pflegen und warten. Säume nun nicht! Führe bald Alle zum Licht! Siehe, wie lange sie harrten!" — Strophe 7. V. 5. Urspr. Lesart: „Früchte von unseren Thaten!"

322.

1. Einer ist's! Nur er kann geben
Licht und Trost in dieser Zeit,
Und dereinst im bessern Leben
Seines Himmels Seligkeit.
Ihm, der aller Welt erschienen,
Muß auch alle Welt einst dienen.
Predigt Evangelium!
Breitet weit aus Christi Ruhm!

2. Christus ist der Trost der Heiden,
Tilgt der Sünde Noth und Schmerz;
Himmlisch will er hier schon weiden
Jedes gläubigstille Herz.
Er, er ist der Führer aller
Redlich frommen Erdenwaller,
Führt sie treu hier ein und aus,
Bis in's ew'ge Vaterhaus.

3. O ihr Schafe seiner Weide,
Nehmt aus seinem Ueberfluß
Licht und Leben, Liebe, Freude,
Himmlisch labenden Genuß!
Köstlich ist's, ihn loben, lieben;
Darin sollt ihr stets euch üben!
An der treu'sten Liebe Brust
Strömt in's Herz euch Himmelsluft.

4. Rüstet euch zum Kampf für Jenen,
Der zuerst für euch gekämpft!
Fest auf ihn dürft ihr euch lehnen,
Der das finstre Reich gedämpft.
Freudig sei es nun beschlossen,
Zu verkünden unverdrossen,
Was er hat an uns gethan!
Und er macht dem Worte Bahn.

Döring.

323.

1. Der Vater hat zum Schmerzenslohn
Der Welt gegeben seinen Sohn,
Daß dieser Erdkreis freudenvoll
Die Kniee vor ihm beugen soll;
Und wer da lebt, lebt diesem Herrn allein,
Und wer da stirbt, soll ihm gestorben sein.

2. Des Sohnes Zepter ist gerad',
Es heißet Liebe, Friede, Gnad';
Holdselig ist sein frommer Mund,
Sein Joch ist leicht und fest der Bund,
Den er am Kreuz der ganzen Welt zu gut
Versiegelt hat mit seinem theuern Blut.

3. Ein sichrer Weg ist aufgethan,
Da auch der Thor nicht irren kann,
Davon nur Weisheit sich verirrt,
Die an dem Kreuz zu Schanden wird.
Wer aber ihn gefunden, zeuget frei,
Daß Gott wahrhaftig und die Liebe sei.

4. Die Zeugenvolke stehet da,
Mit seligem Halleluja,
Und Christus führet ihren Streit
Heut, gestern und in Ewigkeit;
So lang' die Erde dauert und das Meer,
So lang' besteht der Gottes-Zeugen Heer.

5. Ein Theil ist schon im Festgewand
Eingangen in das Vaterland,
Zu Salems Burg, zu Gottes Lamm,
Zum Glaubensvater Abraham,
Und ruhet von der Arbeit in der Stadt,
Die Gott zum Tempel und zur Sonne hat.

6. Sie predigten von nah und fern
Die Wunderthaten ihres Herrn;
Sie luden zu der Gnade Schein
Die Brüder still und freundlich ein,
Und ließen oft den Acker und das Haus,
Zu wandern über Meer und Land hinaus.

7. Sie dienten willig ihrem Gott
In Trübsal, Angst und großem Spott,
In Schlägen, Aufruhr, enger Haft,
Und kämpften gute Ritterschaft
Im heil'gen Geiste und auf jeder Seit'
Mit Waffen göttlicher Gerechtigkeit.

8. Sie pilgerten durch Ehr' und Schmach,
Als unerkannt, als arm und schwach,
Als Traurige und Sterbende,
Verführer und Gezüchtigte:
Und doch wahrhaftig, lebend und bekannt,
Und froh und reich, ein Segen für das Land.

9. Derer die Welt nicht würdig war,
Die stellt der Sohn dem Vater dar,
Als seine Krone, seinen Ruhm,
Als Pfeiler in dem Heiligthum;
Da spiegelt sich sein wunderbares Licht
In ihnen mit enthülltem Angesicht.

10. Da wandeln sie in Majestät,
Und erndten ein, was sie gesä't;
Nun reuet sie das kurze Leid
Nicht gegen solche Seligkeit,
Wo sie das Lamm am Lebensquell erfrischt,
Und alle Thränen von den Augen wischt.

11. Der Herr geht seinem Volk voran,
Und hat die Schranken aufgethan,
Wo jedem eine Krone winkt,
Der selber sich zum Opfer bringt,
Und für die Brüder seinen Lebenstag
In ungefärbter Liebe lassen mag.

12. Vom Aufgang bis zum Niedergang
Erschallt der Gnadenstimme Klang;
Die Boten laden Gäste ein,
Des Sohnes Hochzeit bricht herein;
Viel sind berufen, Wenige erwählt,
Die Wenigsten zu Boten aufgestellt.

13. O Liebe, die du uns ersehn,
Mit deinem Zeugniß auszugehn!
Gib uns zuvor, was du befiehlst,
Und dann gebiete, was du willst!
Daß unser Mund, wenn du ihn aufgethan,
Zu deinem Preise freudig reden kann!

14. Du kennst der Heiden Maß und Zeit,
Du schaust den Gang der Christenheit;
So weide du, Herr Jesu Christ!
Die Heerde, die dein Erbtheil ist,
Und trage uns und dieser Menschheit Leid
Auf deinem Herzen in der Herrlichkeit.

A. Knapp.

324.

1. Du Freund deiner Knechte, Herr und Held,
Der zu Gehülfen du uns bestellt,
In dem großen Werke, das selbst du treibest,
Bei dem du treulich und herrlich bleibest,
Bis du's vollend'st.

2. Laß keinen unter uns träge sein;
Munt're auf Herz, Sinn und das Gebein!
Laß uns alle Dinge von statten gehen,
Die in Kraft deines Befehls geschehen
In Kindlichkeit.

3. Bewahre dein Haus und deine Herd',
Die dir, dem Hirten, so lieb und werth;
Baue sie von außen und auch von innen;
Und der deinen Herz, ihr ganz Beginnen,
Das geh' auf Grund.

4. Erhalte jedem den ganzen Sinn
Auf dich und deine Gemeine hin,
Daß man drin- und draußen, im Haus und Felde,
Durch Wort und That deinen Ruhm vermelde;
So geht's uns wohl.

No. 1342 im Gesangbuch der Brüdergemeine.

---

323. Strophe 14. V. 5 u. 6. Urspr. Lesart: „Und trage uns und dieser Menschheit Schmerz auf deinem hohenpriesterlichen Herz."

324. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Du, deiner Knechte ihr Herr und Mann! nimm uns zu deinen Gehülfen an, in dem großen Werke, das du selbst treibest, und unveränderlich dabei bleibest, bis du's vollend'st." — Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Die ihrem Hirten so lieb und werth". V. 4. Urspr. Lesart: „Und der Einwohner ihr ganz Beginnen". — Strophe 4. V. 3. Urspr. Lesart: „Daß es drin- und draußen, im Haus und Felde".

325.

1. Wer ist, der's dankbarlich bedenkt,
Wenn Gott uns treue Lehrer schenkt?
Und der sich zum Gebet erweckt,
Wenn uns die Noth der Seelen schreckt?

2. Wer sorgt darum, und macht den Schluß,
Daß Gott sie selber senden muß?
Wer ist, der dessen Beistand preist,
Der aller Herzen Meister heißt?

3. Heil dem, den Jesus selbst erwählt,
Dem er die Schafe zugezählt,
Daß er durch Gottes Geist ein Hirt,
Ein Führer, Zeug' und Lehrer wird!

4. Ein solcher Zeuge sagt und lehrt,
Was er gesehen und gehört;
Erfahrung ist der Rede Grund,
Und Weisheit füllet seinen Mund.

5. Wer Jesum Christum selber kennt,
Und froh des Heils ihn Heiland nennt,
Dem fallen fromme Herzen bei,
Und glauben, daß es Wahrheit sei.

6. Ein solcher Zeuge zeigt nicht nur
Mit Fingern auf die Himmelsspur;
Ein solcher gehet selber mit,
Und segnet jeden Schritt und Tritt.

7. Er warnet treu vor Satans List,
Und weiset, wo ein Abweg ist,
Ermahnet, sorget, bittet, treibt,
Und leitet, was dahinten bleibt.

8. Er pflegt des Kranken mit Geduld,
Und trägt des Schwachen Last und Schuld,
Und läßt die andern, wo sie gehn,
Friedfertig auf sein Vorbild sehn.

9. Wohl dem, der's stets mit Dank bedenkt,
Wenn Gott uns treue Lehrer schenkt!
O Herr, gib uns solch lieblich Loos
In Gnaden, denn die Ernt' ist groß!

Aus Knapps Liederschatz No. 877.

326.

1. Herr, laß mich doch zu aller Zeit
Im Glauben stille bleiben!
Zerbrich die eigne Wirksamkeit,
Gib deines Geistes Treiben!
Dem will ich ruhig offen stehn,
So wird kein Werk verloren gehn.

2. Gesalbter Jesu, salbe mich
Mit deines Geistes Kräften!
So bin ich stark, so merk' ich dich
Bei meinen Amtsgeschäften.
So ist mein Wort bei deiner Schaar
Unmöglich dürr und unfruchtbar.

3. Es kommt auf dein Erbarmen an,
Und nicht auf meine Thaten.
Wo du nicht wirkst, da muß und kann
Das Beste nicht gerathen.
Ja, was auch schon durch dich geschehn,
Muß, wenn du weichst, zu Grunde gehn.

4. Wohlan, so will ich nimmermehr
Auf mich nur etwas bauen,
Dir aber überschwänglich sehr
Aus ganzer Macht vertrauen.
Wo alle Hoffnung weicht und fällt,
Da glaub' ich doch an dich, mein Held!

Woltersdorf.

327.

1. So lange Jesus bleibt der Herr,
Wird's alle Tage herrlicher;
So war's, so ist's, so wird es sein
Bei seiner heil'gen Kreuzgemein'.

2. Es bleibt bei dem bekannten Wort,
Von Zeit zu Zeit, von Ort zu Ort:
Christi Blut und Gerechtigkeit
Bleibt seiner Kirche Herrlichkeit!

---

325. Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Und keinen fremden Heiland nennt".

327. Strophe 1. V. 4. Urspr. Lesart: „Bei seiner Blut- und Kreuzgemein'." — Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „O Lamm! dein Blut ist unser Grund". — Strophe 6. V. 2. u. 3. Urspr. Lesart: „Wie einem recht dabei geschicht, steht nur so da und sieht dir zu". — Strophe 7. V. 2. Urspr. Lesart: „Lamm! dir und deinem Volk zur Ehr'."

3. Wir sagen Ja mit Herz und Mund;
O Herr! dein Nam' ist unser Grund,
Der fest und unbeweglich steht,
Wenn Erd' und Himmel untergeht.

4. Du bist und bleibest unser Herr,
Der Leitstern deiner Wanderer,
Der Kirche theures Oberhaupt,
Woran ein jedes Herze glaubt.

5. Dein Geist, der Geist der Herrlichkeit,
Mit dem der Vater dich geweiht,
Der ruht nun auch auf der Gemein'
Und lehrt uns deine Zeugen sein.

6. Denkt man daran, so weiß man nicht,
Von Mühe mehr, man steht im Licht,
Steht feiernd da und sieht dir zu,
Und denkt, Gekreuzigter, nur du!

7. Mach' deine Boten herrlicher,
Herr! dir und deinem Volk zur Ehr',
Und gib mit uns an deinem Heil
Der ganzen Welt aus Gnaden Theil!

Zinzendorf.

328.

1. Umgürte die, o Gott, mit Kräften,
In ihrem Amt, Beruf und Stand,
Die zu des Predigtamts Geschäften
Dein gnadenvoller Ruf gesandt.
Lehr' du sie, so sind sie gelehret,
Erneure die du, Herr, bekehret;
Hilf ihnen selbst, so wird allein
Ihr Amt an uns gesegnet sein.

2. Laß auf ihr Pflanzen, Säen, Bauen
Des Geistes Kraft von oben her
Zum reichlichsten Gedeihen thauen;
Vermehr' dein Reich je mehr und mehr.
Mach' sie zum Vorbild uns im Wandeln,
Begleite du ihr Thun und Handeln;
Mach' sie für jeden Fall bereit
Mit Weisheit, Muth und Tapferkeit.

3. Gib, daß von deiner ganzen Heerde,
Die du selbst ihnen anvertraut,
Kein einziges verloren werde.
Mach' auch die Wüsten angebaut;
Laß in der umgebroch'nen Erden
Dein Wort zur Saat des Lebens werden,
Daß es auf jener Ernte Tag
Dir Früchte hundertfältig trag'.

4. Dein Wort laß einem Strome gleichen,
Der mächtig durch die Lande fleußt,
Dem alle Felsen müssen weichen,
Der alle Dämme niederreißt;
Der alles reinigt, alles bessert,
Der alle dürren Gründe wässert,
Der alle harten Felder zwingt,
Und in die tiefsten Risse dringt.

5. Reich' ihnen deines Geistes Waffen,
Der Feinde Grimm zu widerstehn;
Laß sie beim Bitten und Bestrafen
Auf Menschengunst und Furcht nicht sehn!
Gib, wenn sie lehren, Ueberzeugung;
Gib, wenn sie warnen, tiefe Beugung;
Gib, wenn sie trösten, Kraft und Licht,
Und felsenfeste Zuversicht.

6. O Herr! wir trauen deiner Liebe,
Die bis hieher mit Rath und That
Die Deinen aus Erbarmungsliebe
In ihrem Amt geleitet hat:
Du wirst das Deine selbst bewachen,
Und deinen Segen größer machen;
Der Hirten sind die Schafe nicht,
Nein, dein sind sie, o Seelenlicht!

7. Wir sind mit deinem Blut erkaufet,
Drum denke an dein theures Blut;
Wir sind in deinen Tod getaufet,
So schütze dein erstrittnes Gut.
Dein Vater hat uns dir erwählet,
Und uns zu seinem Volk gezählet:
Wir blicken, Herr, getrost auf dich;
Weid' und erhöh' uns ewiglich!

No. 283 im Würtemb. Gesangbuch.

329.

1. Dankt dem Herrn, ihr Gotteskнechte,
Kommt, erhebet seinen Ruhm!
Singt getrost von Gnad' und Rechte;
Preist sein Evangelium
Und macht Jedermann bekannt
Seine Herrlichkeit und Hand!

2. Haltet euch in allen Dingen
Nur an eures Gottes Treu'!
Laßt euch nichts zur Freude bringen,
Eh' euch euer Gott erfreu'!
Sucht in aller eurer Noth
Nichts zum Trost, als euren Gott.

3. Die nur, die dem Herrn vertrau'n,
Gehen auf der rechten Bahn;
Die in Angst, in Furcht und Grauen
Ihn alleine rufen an:
Denen wird allein bekannt
Seine Herrlichkeit und Hand.

Aus dem Gesangbuch der Brüdergemeine No. 1323.

330.

1. Ihr Knechte Gottes allzugleich,
Lobsingt dem Herrn im Himmelreich!
Die ihr zu seinem Dienst geweiht,
Verkündet seine Herrlichkeit!

2. Erhebt die Hände im Gebet
Zum Throne seiner Majestät.
Blickt auf zum Herrn im Heiligthum,
Und preiset seines Namens Ruhm.

3. Es stärke euch in dem Beruf
Der Herr, der Erd' und Himmel schuf.
Er segne euch von seinem Thron,
Und sei dort ewig euer Lohn!

No. 20 im Schaffhauser Gesangbuch.

331.

1. Wach' auf, du Geist der ersten Zeugen,
Die auf der Mau'r als treue Wächter stehn,
Die Tag' und Nächte nimmer schweigen
Und die getrost dem Feind entgegen gehn;
Ja, deren Schall die ganze Welt durchdringt
Und aller Völker Schaaren zu dir bringt.

2. O, daß doch bald dein Feuer brennte!
O, möcht' es doch in alle Lande gehn!
Ach, Herr, gib doch in deine Ernte
Viel Knechte, die in treuer Arbeit stehn.
O Herr der Ernte! siehe doch darein:
Die Ernt' ist groß, der Knechte Zahl ist klein.

3. Dein Sohn hat ja mit klaren Worten
Uns diese Bitte in den Mund gelegt.
O siehe, wie an allen Orten
Sich deiner Kinder Herz und Sinn bewegt,
Dich herzinbrünstig hierum anzufleh'n;
Drum hör', o Herr! und sprich: es soll geschch'n!

4. So gib dein Wort mit großen Schaaren,
Die in der Kraft Evangelisten sind;
Laß eilend Hülf' uns widerfahren
Zerbrich des Satans Reich und Macht geschwind.
O, breit, Herr, auf dem weiten Erdenkreis
Dein Reich bald aus, zu deines Namens Preis!

---

330. Psalm 134.

331. Strophe 2. V. 6. Urspr. Lesart: „Die Ernt' ist groß, da wenig Knechte sein." — Strophe 9. Urspr. Lesart: „Du hast uns Hirten ja versprochen, die du nach deinem Herzen geben willt. Nun wird dein Wort niemals gebrochen, ein jedes Wort wird Punkt für Punkt erfüllt; drum halt' ich dieses klare Wort dir vor, ach, denke dran, und neig' uns Herz und Ohr!" — Strophe 10. Urspr. Lesart: „Ach, wird dein Herze nicht beweget". — Strophe 11. V. 4. Urspr. Lesart: „Wenn deine Lieb' in uns im Zweifel ist". — Ausgefallen sind die ursprünglichen Strophen 4, 12 u. 13: „Wie kannst du uns

5. Ach, daß die Hülf' aus Zion käme!
O, daß dein Geist so, wie dein Wort verspricht,
Dein Volk aus dem Gefängniß nähme!
O würd' es doch nur bald vor Abend licht!
Ach, reiß', o Herr, den Himmel bald entzwei
Und komm' herab zur Hülf' und mach' uns frei!

6. Ach, laß dein Wort recht schnelle laufen;
Es sei kein Ort ohn' dessen Glanz und Schein.
Ach, führe bald dadurch mit Haufen
Der Heiden Füll' in deine Thore ein!
Ja, wecke doch auch Israel bald auf
Und also segne deines Wortes Lauf!

7. O, bessre Zions wüste Stege;
Und was dein Wort im Laufe hindern kann,
Das räum', ach räum' aus jedem Wege.
Vertilg', o Herr! den falschen Glaubenswahn,
Und mach' uns bald von jedem Miethling frei,
Daß Kirch' und Schul' ein Garten Gottes sei.

8. Laß jede hoh' und niedre Schule
Die Werkstatt deines guten Geistes sein;
Ja, sitze du nur auf dem Stuhle
Und präge dich der Jugend selber ein,
Daß treuer Lehrer viel und Beter sei'n,
Die für die ganze Kirche stehn und schrei'n.

9. Du hast uns Hirten ja versprochen,
Die ganz nach deinem Herzen sollen sein.
Nun wird dein Wort niemals gebrochen,
Für jeden Spruch trifft die Erfüllung ein.
Drum halt' ich dieses klare Wort dir vor,
Ach, denke d'ran, neig' zu uns Herz und Ohr!

10. Gewiß, es wird dein Herz beweget,
Da du, o Gott! die Liebe selber bist,
Und, was von Lieb' in uns sich reget,
Aus deinem Liebesfeu'r ein Fünklein ist.
Da wir in schwacher Liebe nun so flehn,
Was soll nicht von der Liebe Quell geschehn?

11. Du wirst wohl wissen recht zu richten,
Da du ja aller Welt ihr Richter bist.
Laß nur dein Wort den Streit hier schlichten,
Wenn je die Lieb' in uns im Zweifel ist,
Und treib' uns ferner, dich nur anzuflehn,
Es wird doch endlich noch viel mehr geschehn.

K. H. von Bogatzky.

332.

1. Ruft getrost, ihr Wächterstimmen!
Ruft getrost und schonet nicht;
Christus will ein Zeugniß haben!
Wenn's die Prediger vergraben,
Ach, das ist ein groß Gericht!
Ruft getrost, ihr Wächterstimmen;
Rufet laut, und schonet nicht!

2. Wahrlich! Steine müssen reden,
Wenn der Mund der Priester schweigt.
Ja, die Felsen dieser Erden
Müssen lauter Zeugen werden,
Wenn kein Mensch von Christo zeugt.
Wahrlich, Steine müssen reden,
Wenn der Mund der Priester schweigt.

---

denn das versagen, was uns dein Sohn selbst deutlich bitten heißt? wie? denkst du dieses abzuschlagen, wozu du selbst uns treibst durch deinen Geist? Denn, daß wir hierum brünstig zu dir flehn, das ist allein durch deinen Geist geschehn." — „O Herr! wo willst du dich hinwenden? siehst du denn nicht den großen Jammer an? ach, willst du uns nicht Hulfe senden? ach, siehst du nicht, was Jesus hat gethan? ist er denn nicht der Heiland aller Welt? wie kommt es, daß der Feind so Platz behält?" — „Herr, zürne nicht, daß ich so bitte, da ich vor dir nur Staub und Asche bin. Du, als der Brunnquell aller Güte, gibst selber mir etwas von deinem Sinn, daß mich der Menschen Elend jammern kann; drum bitt' ich, Herr, o nimm mein Bitten an!"

332. Aus Knapps Liederschatz, No. 874. — Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Bittet um Elias Geist". V. 7. Urspr. Lesart: „Bittet um Elias Geist!" — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Seid ihr Stimmen in der Wüste, so verweist die Welt auf's Wort; führt die Kranken und Gesunden zu des Heilands Blut und Wunden, als dem einz'gen Gnadenhort. Seid ihr Stimmen in der Wüste, nun, so weist die Welt aufs Wort!"

3. Darum auf, ihr Kinder Gottes!
Bittet um den heil'gen Geiſt!
Wollt ihr euch nach Chriſtus nennen,
So müßt ihr ihn frei bekennen,
Daß ſein Name wird gepreist.
Darum auf, ihr Knechte Gottes,
Bittet um den heil'gen Geiſt!

4. Seid ihr Stimmen in der Wüſte,
Predigt doch der Welt das Wort;
Führt die Kranken und Geſunden
Zu dem Herrn, den ihr gefunden,
Als dem einz'gen Gnadenhort.
Seid ihr Stimmen in der Wüſte,
Predigt doch der Welt das Wort!

Aus Goßners Sammlung.

333.

1. Lobt den Herrn der Geiſterheere!
Anbetung, Weisheit, Macht und Ehre
Sei ihm, der Menſchenſeelen ſchuf;
Der, umſchwebt von ſel'gen Schaaren,
Sein Licht auch uns wollt' offenbaren,
Deß Stimm' uns ruft mit heil'gem Ruf!
Sein Vaterangeſicht
Strahlt Leben, Lieb' und Licht
Gläub'gen Herzen.
Sein Wort läuft ſchnell;
Der Wahrheit Quell
Durchſtrömt die Länder friſch und hell.

2. Seht zum Strom den Quell erſchwellen!
Froh trinken All' aus ſeinen Wellen
Erquickung, Weisheit, Tugendkraft.
Seht den Strom, ſchon manch' Jahrtauſend
Manch' Land durchwallend und durchbrauſend,
Welch' Heil er allen Völkern ſchafft!
Fort eilt er ungehemmt;
Der Feind wird weggeſchwemmt;
Freunde trägt er
Auf ſich'rer Bahn
Mit Macht hinan
Zum lichten, ſel'gen Himmelsplan.

3. Freut ihr deß euch, was geſchehen?
Habt ihr die Macht des Herrn geſehen?
Sein Wort erwächst, ein Baum voll Pracht.
Schaut den Baum! — wie Millionen
Schon unter ſeinen Zweigen wohnen,
Von ihm erquickt, beſchirmt, bewacht!
Seht, wie ſchon überall
Dieß Wort den Erdenball
Will umſtrahlen!
Wie ſtark dieß Licht
Die Nacht durchbricht!
Empfangt und gebt es! Säumet nicht!

4. Hört der Wahrheit Urquell rauſchen
Herab vom Lichtthron! Freudig lauſchen
Die, welchen Gott das Ohr verſchloß.
Bald wird er die Welt erfüllen,
Der Seele tiefes Sehnen ſtillen,
In die ſich ſeine Fluth ergoß.
Macht ſeinem Fortgang Bahn!
Laßt ihn den Völkern nah'n,
Die verſchmachten!
Der Liebe Mund
Thu's Allen kund!
Die Welt umſchling' ein Bruderbund!

Döring.

II. Die Mission.

334.

Wann grünt dein ganzer Erdenkreis!
Wann geben dir die Völker Preis,
Und werden unterthänig!
O werde groß in Allen du,
Daß die du schufst, dir fallen zu,
Und schrei'n: Der Herr ist König!
Gieße süße Geisteskräfte,
Lebenssäfte in die Schwachen,
Alles, alles neu zu machen.

G. Tersteegen.

335.

1. Es werde! sprach dein Allmachtswort,
Es werde! schallt es fort und fort,
Vom erstgeschaff'nen Morgenlicht,
Bis daß der volle Tag anbricht.

2. Du willst, und eine ganze Welt
Steht da, Herr, weil es dir gefällt.
Und deines Hauches leises Weh'n
Läßt Spuren deiner Allmacht seh'n.

3. Und doch wie lang', allmächt'ger Geist,
Geht's, bis der Mensch als Kind dich preist;
Bis er es fühlt, was du gethan,
Und dich als Vater betet an?

4. Der Himmelskörper großes Heer,
Und was auf Erden und im Meer
Sich regt und athmet, das erhebt,
Den großen Gott, der es belebt;

5. Den Menschen, dir zum Bild gemacht,
Allein umhüllet finst're Nacht,
Er, der zum Himmel blicken kann,
Sieht doch die Erde lieber an.

6. O, bester Vater, sieh darein,
Und sprich: „So soll es nicht mehr sein!"
Sprich noch einmal: „Es werde Licht!"
Gib selbst den Blinden das Gesicht!

7. Schick' deine Friedensboten aus,
Von Land zu Land, von Haus zu Haus,
Erfüllt von deiner Gotteskraft,
Die selbst den Todten Leben schafft.

8. Ruf' den verirrten Schafen zu,
O guter Hirt: „Ihr suchet Ruh';
Kommt, nehmt mein sanftes Joch auf euch!
Kommt, nahe ist das Himmelreich!"

9. Laß hören sie den Allmachtsruf,
Der unsre Welt aus Nichts erschuf,
Und der einst, als Posaunenschall,
Die Gräber öffnet überall.

10. Laß du durch deines Geistes Wehn
Die matten Todtenbein' erstehn,
Und hauch', damit sie dein sich freu'n,
Auch ihnen neues Leben ein!

11. Laß deines Reiches Herrlichkeit
Uns seh'n, die in der letzten Zeit
Das Menschenall von Pol zu Pol
Mit Lob und Dank erfüllen soll.

12. O Gott-Mensch! dessen wir uns freu'n,
Laß bald uns ganz dein eigen sein!
Laß schallen bald von Stern zu Stern:
„Nun ist die Erde ganz des Herrn!"

No. 8 in Krummachers Zionsharfe.

---

334. V. 4 u. 5. Urspr. Lesart: „Wann wirst du groß in mir und all'n, daß, die du schufst, zu Fuß dir fall'n". V. 8. u. 9. Urspr. Lesart: „Lebenssäfte in mich Schwachen, bis du alles neu wirst machen."

336.

1. Ach, daß doch bald dein Feuer brennte,
Du unausſprechlich Liebender!
Es bald die ganze Welt erkennte,
Daß du biſt König, Gott und Herr!

2. Zwar brennt es ſchon in heller Flamme,
Jetzt hier, jetzt dort, in Oſt und Weſt,
Dir, dem am Kreuz erwürgten Lamme,
Ein herrlich Pfingſt- und Freudenfeſt.

3. Und noch entzünden Himmelsfunken
So manches todte, kalte Herz,
Und machen Durſt'ge freudetrunken,
Und heilen Sünd' und Höllenſchmerz;

4. Verzehren Stolz und Eigenliebe,
Und ſondern ab, was unrein iſt;
Und mehren jenes Lebens Triebe,
Das in das ew'ge Leben fließt.

5. Erwecke, läut're und vereine
Des ganzen Chriſtenvolkes Schaar,
Und mach' in deinem Gnadenſcheine
Dein Heil noch jedem offenbar.

6. Du unerſchöpfter Quell des Lebens,
Allmächtig ſtarker Gotteshauch,
Dein Feuermeer ſtrömt nicht vergebens:
Entzünde unſre Herzen auch!

7. Schmelz' Alles, was ſich trennt, zuſammen,
Und baue deinen Tempel aus,
Laß leuchten deine heil'gen Flammen
Durch deines Vaters ganzes Haus.

8. Beleb', erleucht', erwärm', entflamme
Doch bald die ganze weite Welt,
Und zeig' dich jedem Völkerſtamme
Als Heiland, Friedensfürſt und Held.

9. Dann tönen dir von Millionen
Der Liebe Jubelharmonien;
Dann ſtrahlt dein Ruhm in allen Zonen,
Und aller Weſen Seelen glühn.

Rückert.

337.

1. Im Sturmwind brauste deine Macht,
Da haſt du göttlich angefacht
Die Schaar, die an dich glaubte.
O welch ein Himmelstag war da,
An dem man deine Flammen ſah,
Hell über jedem Haupte!
Heil uns! Heil uns!
Du im Feuer
Warſt Erfreuer;
Alle Sprachen
Predigten vom Seligmachen.

2. O ſtrahlte bald der Erde Kreis
Im Licht! O brächten Ruhm und Preis
Dir alle Nationen!
Wir beugen unſern Geiſt vor dir,
Geiſt Gottes! Alle flehen wir:
Komm, Licht, bei uns zu wohnen!
Wahrheit, Klarheit,
Allem Volke,
Jede Wolke
Sei zertheilet!
Jede Seele ſei geheilet!

Pöring.

---

336. Strophe 2. V. 3. Urſpr. Lesart: „Dir, dem aus Lieb' erwürgten Lamme". — Strophe 4. V. 3. u. 4. Urſpr. Lesart: „Und mehren jener Flamme Triebe, die nur den großen Einen küßt."

338.

1. Seht, die Füße sel'ger Boten
Kommen lieblich eilend von den Bergen her:
„Friede, Friede!" durch die Todten
Rauschet Leben; es erwacht ein zahllos Heer.
Flammen glühen,
Funken sprühen
Zündend fort von Herz zu Herzen:
Weh'n des Geistes bläst sie auf zu lichten Kerzen.

2. Auf dem Altar ew'ger Liebe
Strahlt im Geistesbrand sich opfernd Gottes Sohn:
Seines Herzens Feuertriebe
Zünden Feuer; wie wollt er, es brennte schon!
Herr, es brennet!
Dich bekennet
Ein hellglühend Heer von Herzen:
Deine Freud' und Feier für die Todesschmerzen!

Albertini.

339.

1. Hüter! ist die Nacht verschwunden?
Hüter! ist die Nacht schier hin?
Ach, wir zählen alle Stunden,
Bis die Morgenwolken blühn,
Bis die Finsterniß entweichet,
Bis der Sterne Schein erbleichet,
Und der Sonne warmer Strahl
Leuchtet über Berg und Thal.

2. Seht ihr nicht der Berge Spitzen
Tauchen aus des Nebels Nacht?
Durch der dunkeln Wolken Ritzen
Bricht der Frühschein an mit Macht.
Aus der Todesschatten Höhle
Reißt sich manche Heidenseele
Los, entschleiert ihr Gesicht
Gottes wunderbarem Licht.

3. O du Gott der Macht und Stärke!
Sieh uns hier verwundert stehn
Ueber deinem großen Werke,
Das vor unserm Blick geschehn!
Manches Thor hast du entriegelt,
Viele Seelen dir versiegelt;
Gabst uns für das Heidenland
Manches theure Unterpfand.

4. Immer tiefer, immer weiter
In das feindliche Gebiet
Dringt das Häuflein deiner Streiter,
Dem voran dein Banner zieht.
Wo wir's kaum gewagt zu hoffen,
Stehn nun weit die Thüren offen;
Mühsam folgt der schwache Tritt
Deinem raschen Siegesschritt.

5. Langsam und durch Schwierigkeiten
Waren wir gewohnt zu gehn;
Plötzlich bricht in alle Weiten
Deine Hand aus lichten Höh'n.
Staunend sehn wir dein Beginnen;
Keine Zeit ist's, lang' zu sinnen.
Geh' voran, wir folgen nach,
Wo dein Arm die Bahnen brach.

6. Breitest du in unsern Tagen,
Herr, dein Werk noch weiter aus;
Laß uns muthig Steine tragen
Zu dem großen Tempelhaus!
Aber laß es unsern Seelen
Nicht an tief'rer Gründung fehlen!
Gib uns den Verläugnungssinn;
Nimm die Herzen völlig hin!

---

338. Strophe 2. V. 2. Urspr. Lesart: „Raucht, vom innern Brand verzehret, Gottes Sohn". — V. 8. Urspr. Lesart: „So genieße Freude für die Todesschmerzen!"

339. Strophe 7. Urspr. Lesart: „Ach! wenn wir uns selber suchen, und nicht deine Ehr' allein, Müßtest du uns nicht verfluchen? Könnte unser Thun gedeihn."

7. Ach! wenn wir auf dieſen Wegen
Suchten uns, nicht dich allein,
Trügen wir den Fluch ſtatt Segen
In die Heidenwelt hinein.
Schenk' uns einen reinen Eifer;
Mach' uns lauterer und reifer!
Brich des eignen Geiſtes Thun;
Laß in deinem Sinn uns ruhn!

8. Welch ein Segen wird erſprießen,
Wenn wir gehn an deiner Hand!
Wenn uns deine Quellen fließen,
Grünet bald das dürre Land.
Nationen aller Orten
Strömen her zu deinen Pforten,
Fallen auf ihr Angeſicht,
Jubeln laut im ew'gen Licht!

Chr. G. Barth.

340.

1. Der du zum Heil erſchienen
Der allerärmſten Welt,
Und von den Cherubinen
Zu Sündern dich geſellt;
Den ſie mit frechem Stolze
Verhöhnt für ſeine Huld,
Als du am dürren Holze
Verſöhnteſt ihre Schuld!

2. Damit wir Kinder würden,
Gingſt du vom Vater aus,
Nahmſt auf dich unſre Bürden,
Und bauteſt uns ein Haus.
Von Weſten und von Süden,
Von Morgen, ohne Zahl
Sind Gäſte nun beſchieden
Zu deinem Abendmahl.

3. Im ſchönen Hochzeitkleide,
Von allen Flecken rein,
Führſt du zu deiner Freude
Die Völkerſchaaren ein;
Und welchen nichts verkündigt,
Kein Heil verheißen war,
Die bringen nun entſündigt
Dir Preis und Ehre dar.

4. Du haſt den ärmſten Sklaven,
Wo heiß die Sonne glüht,
Wie deinen andern Schafen,
Zu Liebe dich gemüht;
Und ſelbſt den öden Norden,
Den ew'ges Eis bedrückt,
Zu deines Himmels Pforten
Erbarmend hingerückt.

5. Drum kann nicht Ruhe werden
Bis deine Liebe ſiegt,
Bis dieſer Kreis der Erden
Zu deinen Füßen liegt;
Bis du im neuen Leben
Die ausgeſöhnte Welt
Dem, der ſie dir gegeben,
Vor's Angeſicht geſtellt.

6. Und ſiehe, tauſend Fürſten
Mit Völkern ohne Licht,
Steh'n in der Nacht und dürſten
Nach deinem Angeſicht!
Auch ſie haſt du gegraben
In deinen Prieſterſchild,
Am Brunnquell ſie zu laben,
Der dir vom Herzen quillt.

7. So ſprich dein göttlich: Werde!
Laß deinen Odem wehn,
Daß auf der finſtern Erde
Die Todten auferſtehn;
Daß, wo man Götzen fröhnet,
Und vor den Teufeln kniet,
Ein willig Volk, verſöhnet,
Zu deinem Tempel zieht.

8. Wir rufen, du willſt hören;
Wir faſſen, was du ſprichſt;
Dein Wort muß ſich bewähren,
Womit du Feſſeln brichſt.
Wie viele ſind zerbrochen!
Wie viele ſind's noch nicht!
O du, der's uns verſprochen,
Werd' aller Heiden Licht!

A. Knapp.

341.

1. „Es liegt die Macht in meinen Händen,
„Der Himmel und die Erd' ist mein!
„Ich will, bis sich die Zeiten enden,
„An jedem Tage bei euch sein!"
Des Lebensfürsten Scheideworte
An seiner Boten erste Schaar,
Sie stehn an seines Hauses Pforte,
Ein hohes, festes Säulenpaar.

2. Auf seine Bürgschaft ist gegründet
Des Völkertempels Heiligthum.
Das Wort der Weihe: „Geht, verkündet
„Der Welt das Evangelium!"
Es ruht in der Verheißung Schooße —
In Jesu Nähe, Jesu Macht
Ward der Bekehrung Werk, das große,
Und wird noch heute so vollbracht.

3. Noch steht dein Tempel unvollendet;
Die Deinen, Heiland! bauten nicht;
Da hast du nun dein Wort gesendet,
Und um den Abend wird es Licht.
Und jedes Herz, das dem vertrauet,
Was einst dein Mund verheißen hat,
Ermuntert sich, greift an und bauet
Mit Hand und Wort, Gebet und That.

4. Es rief auch uns dein Werk zusammen,
Fürst Gottes, dem das Reich gehört!
Wir feiern deinen großen Namen
In unsern Tagen neu verklärt.
Vom Aufgang und vom Abend schwebeu
Uns Tauben mit dem Oelblatt zu.
Dein Wort ist jedem Volk gegeben,
Und mit dem Worte siegest du!

5. Wohlan, es müsse dir gelingen
In deinem blut'gen Schmuck, o Held!
Laß endlich dir dein Erbtheil bringen,
Erkauft um theures Lösegeld!
Brich deinen Boten neue Bahnen,
Zieh' selbst mit ihnen aus und ein,
Und sammle um des Kreuzes Fahnen
Mit jedem Tage neue Reih'n.

6. Du siehst auf fernen Pilgerwegen
Im Kampfe deine Boten stehn.
O, jedem einen eig'nen Segen
Gewähre heut' auf unser Flehn!
Und wo auf diesem Erdenrunde
Der Thränensame einsam fällt,
Da rausche bald zur guten Stunde
Ein volles, reiches Aehrenfeld!

7. Weck' überall in der Gemeine
Den Zeugen-Muth, die starke Treu'!
Der Liebe großes Werk vereine
Getrenntes und Zerriss'nes neu.
Auch unter uns hast du gesäet
Ein Senfkorn, noch entsprosset kaum;
Doch wo dein Lebensodem wehet,
Da wächst das Keimlein schnell zum Baum.

8. Vollende, Herr, dein Werk auf Erden,
Gieß' aus in Strömen deinen Geist!
Laß feiern deine Menschenheerden
Das Pfingstfest, das dein Wort verheißt!
Der Liebe Sternenband umschlinge
Die Herzen alle, fern und nah,
Und die erlöste Menschheit singe
Dir jubelnd ihr Halleluja!

Frau Meta Heußer-Schweizer *).

342.

1. Macht unserm König eb'ne Bahn!
Er kommt aus heil'gen Höhen.
Sein Auge blickt die Berge an,
Und siehe, sie vergehen.
Licht ist sein Kleid;
Groß ist die Freud'
Der Seinen, sie erheben
Ihr Haupt voll Muth und Leben.

---

*) Hiernach ist die Schreibung dieses Namens Seite 185 zu berichtigen.

342. Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Was unempfindlich ist und träg, muß seine Gluth zerschmelzen, wann sonnenhell, entsetzlich schnell, in seiner Feinde Schaaren einst seine Blitze fahren."

2. Es nahet die Erlöſungszeit,
Nach der wir längſt uns ſehnten,
Die zu erharr'n in heißem Streit
Schon unſre Väter wähnten.
Nun bricht ſie an:
Macht eb'ne Bahn
Dem Herrn, daß ſeine Erde
Sein ſchöner Wohnſitz werde.

3. Räumt ihm die Steine aus dem Weg!
Die Herzen, hart wie Felſen,
Die unempfindlich ſind und träg,
Muß ſeine Glut zerſchmelzen.
Laßt ſonnenhell
Und blitzesſchnell
Sein Wort die Feinde ſchlagen,
Und ihnen rettend tagen.

4. Macht Bahn dem Herrn und ſeinem Heer
In aller Länder Kreiſen,
Daß alle Zungen mehr und mehr
Den großen König preiſen!
Vor ſeiner Macht
Und großen Pracht
Soll ſich der Völker Reigen
In tiefer Demuth beugen.

5. Zieht aus nach allen Winden hin
Und prediget mit Freuden:
„Ihr Völker, ändert euren Sinn,
„Bekehret euch, ihr Heiden!
„Macht Bahn, macht Bahn!
„Es iſt heran
„Das Himmelreich gekommen!
„Auch ihr ſeid angenommen."

6. Von allen Hügeln, allen Höh'n
Laßt Freudenfeuer flammen!
Der Herr läßt ſeine Stimmen gehn;
Ruft ihm ſein Volk zuſammen!
Sie ſollen Mai'n
Und Palmen ſtreu'n
Und dem, der kommt, zu ſegnen,
Mit heil'gem Schmuck begegnen!

7. O gib, du großer Friedefürſt,
Daß weit dein Wort erſchalle,
Damit dir, wenn du kommen wirſt,
Die Welt zu Fuße falle!
Du kannſt allein
Die Völker weihn
Zum Zeichen deiner Ehren:
Laß bald uns davon hören!

Frau Meta Heußer-Schweizer.

343.

1. Macht euch auf! die Morgenſonne
Weckt die ſchlummernde Natur!
Einer neuen Schöpfung Wonne
Strahlet auf die dunkle Flur.

2. Lobt den Herrn! Es tagt, ihr Brüder!
Ueber euch geht auf der Herr.
Euer Licht kommt, ſingt ihm Lieder!
Und ſein Glanz geht vor ihm her.

3. Schauet auf! O ſeht ſie kommen,
Sich verſammeln aus der Fern'!
Seht, die Heiden, jauchzt ihr Frommen!
Wandeln in dem Licht des Herrn.

4. Schauet auf, o welche Freuden!
Schaaren eurer Kinder nahn,
Söhne, Töchter, nicht mehr Heiden,
Leitend zieht der Herr voran.

5. Schauet auf! Wie an dem Himmel
Gold'ne Wolken fliehn daher!
Tauben gleich eilt das Gewimmel
Gläub'ger Kinder über's Meer.

6. Lobt den Herrn! Preist ſeine Thaten!
Fremde bauen Zion neu!
Fürſten dienen, helfen, rathen!
Könige ſind Jeſu treu!

7. Lobt den Herrn! Er hat verheißen,
Gnädig ſeinem Volk zu ſein;
Seine Pflanzung ſoll es heißen,
Ewig, als ſein Werk, gedeihn.

8. Macht euch auf, dem Herrn zu Ehren,
Der es auszurichten weiß!
Tauſendfach ſoll ſich vermehren
Seiner Pflanzung kleinſtes Reis.

Chr. Fr. Zeller.

343. Strophe 4. Urſpr. Lesart: „Schauet auf! O welche Freuden! Eure Kinder kommen auch, Söhne, Töchter, nicht nur Heiden, und der Herr erzieht ſie auch."

344.

1. Macht weit die Pforten in der Welt!
Ein König ist's, der Einzug hält,
Umglänzt von Gnad' und Wahrheit!
Wer von der Sünde sich gewandt,
Wer auf vom Todesschlafe stand,
Der siehet seine Klarheit.
Seht ihn weithin herrlich schreiten,
Licht verbreiten;
Nacht zerstreut er,
Leben, Fried' und Wonne beut er.

2. Es jauchzt um ihn die große Schaar,
Die lang' in schweren Fesseln war;
Er hat sie frei gegeben;
Blind waren sie, und sehen nun,
Lahm waren sie, und gehen nun,
Todt waren sie, und leben!
Köstlich, tröstlich allen Kranken,
Ohne Wanken,
Ohne Schranken,
Walten seine Heilsgedanken.

3. Noch liegt vor ihm so tief und schwer
Der Sünden ungeheures Heer,
Das tausend Völker drücket;
Um Rache schreit es auf zu Gott,
Doch lebet er und hat die Noth
Der Sünder angeblicket;
Betet, rettet, heilt und segnet,
Und begegnet
Seinen Armen
Als ein Heiland voll Erbarmen.

4. Längst ist in seinem ew'gen Rath
Für sie zu seinem Reich der Pfad
Gezeichnet und gebahnet;
Ohnmächtig war der Feinde Hohn,
Schnell steht in Herrlichkeit sein Thron,
Wo Niemand es geahnet.
Selig, selig, wer da trauet,
Bis er schauet;
Wer sich mühet,
Bis sein Gott vorüberziehet!

5. Die ihr von Christi Hause seid,
Kommt, schließet nun mit Freudigkeit
Den Bund in seinem Namen!
Laßt uns auf seine Hände schau'n,
An seinem Reiche muthig bau'n!
Sein Wort ist Ja und Amen.
Flehet, gehet, Himmelserben
Anzuwerben!
Harret, ringet!
Jesus ist es, der euch dinget!

6. O du, den unsre Sünde schlug,
Wann wird doch deines Lob's genug
Auf dieser Welt erschallen?
Wann wird der Völker volle Zahl
Im ungetrübten Sonnenstrahl
Zu deinem Tempel wallen?
Wo dich freudig Alle kennen,
Jesus nennen,
Dir geboren,
Dir auf ewig zugeschworen!

7. Wir harren dein, du wirst es thun,
Dein Herz voll Liebe kann nicht ruhn,
Bis Alles ist vollendet;
Die Wüste wird zum Paradies,
Und bittre Quellen strömen süß,
Wenn du dein Wort gesendet.
Zu dem Sturme sprichst du: Schweige!
Meer, versiege,
Flammen zündet!
Tempel Gottes, sei gegründet!

A. Knapp.

345.

1. Hört, die ihr der Gerechtigkeit,
Die ihr des Herrn begehret!
Zu ihm, der Hülf' und Rettung beut,
Sei euer Herz gekehret.
Schaut an den Hort der Zuversicht,
Das Heil des Helfers säumet nicht.

2. Der Herr wird Zions Herz erfreun
Und seine Wüsten bauen;
Die Oeden werden Fluren sein,
Ein Paradies die Auen.
Erschallen wird im Freudenklang
Ihr Dank, ihr heil'ger Lobgesang.

3. Merkt auf, die ihr den Arm erkannt,
Der aller Enden ſchaltet!
Die Völker ſind in deſſen Hand,
Der hehr und heilig waltet.
Seht Land und Inſeln nah und fern!
Sie harren auf den Arm des Herrn.

4. Schaut aufwärts zu des Himmels Höh'n,
Blickt zu der Erde Gründen!
Der Himmel wird wie Rauch vergehn,
Wie Dampf die Erde ſchwinden;
Das Heil des Herrn bleibt allezeit,
Nie wankt des Herrn Gerechtigkeit.

5. O fürchtet nicht der Menſchen Schmäh'n,
Laßt euch ihr Droh'n nicht ſchrecken!
Der Böſen Rath wird nicht beſtehn,
Bald wird das Grab ſie decken.
Des Herrn Gerechtigkeit ſteht feſt!
Wohl dem, der ſich auf ihn verläßt.

6. Iſt er's nicht, der im Meere Bahn
Dem Bundesvolk beſtellte,
Den Stolz zerſchlug in ſeinem Wahn,
Des Argen Trotz zerſchellte?
Iſt er's nicht, deſſen Gnadenruf
Sein Gottesreich durch Chriſtum ſchuf?

7. Auf, Arm des Herrn, und waffne dich
Mit deiner alten Stärke!
Des Feindes Rath und Willen brich,
Zerſtöre ſeine Werke!
Ja, Glaub' und Hoffnung ruhn auf dir,
Herr, auf dein Heil vertrauen wir.

No. 307 im Berliner Geſangbuch.

346.

1. Die Erndt' iſt da, es winkt der Halm
Die Schnitter in das Feld!
Laut ſchalle unſer Jubelpſalm
Dem großen Herrn der Welt.

2. Denn reich an Segen ſteht das Land
Und ruft: „Nur Schnitter her!
Die Aehren warten, um die Hand
Zu füllen reich und ſchwer."

3. Wer hat ſo plötzlich angebaut
Solch' überreiche Saat?
Kein Auge hat die Hand geſchaut,
Da ſie das Wunder that.

4. Das iſt der Gott, der Alles baut
In ſtiller Majeſtät!
Sein iſt die Werkſtatt, da kein Laut
Ein werdend All verräth.

5. O Gott der Lieb', o Gott der Macht,
Wer iſt, wer ſchafft dir gleich?
Viel Hände ruhn, der Spötter lacht!
Du aber mehrſt dein Reich.

6. Es tobte durch die weite Welt
Zerſtörend Menſchenthun,
Der Feind zertrat manch' heilig Feld
Und dräute nicht zu ruhn!

7. Und Blitze ſprühten fort und fort
Verderben und Gefahr,
Herr, wo dein himmliſch Lebenswort
Schon längſt gepflanzet war.

8. Du aber warfſt ſtets neue Saat
Tief ins Gewühl der Welt:
Und ſieh', es ward dein heil'ger Rath
Durch Kampf und Noth beſtellt.

9. Unwiſſend trug der wilde Sinn,
Auf ſeiner Bahn voll Grau'n,
Den Samen deines Wortes hin
Auf alt' und neue Au'n.

10. Durch deine ſchnelle Wundermacht
Prangt nun des Wortes Saat,
In ihrer reichen Aehrenpracht;
Ein Zeichen deiner Gnad'.

346. Urſprüngliche Lesart der Strophen 11 u. 12: „O unſers Gottes Erndtefeld! Doch, was auf dieſer Flur den Schnittern in die Arme fallt, iſt ſelbſt ein Same nur." — „Und reift für jene Erndtezeit, wo du wirſt Schnitter ſein. Ach, ſammle denn, was weit und breit, in deine Scheunen ein!"

11. Doch was gereift zur Erndte stand
In deinem heil'gen Feld,
Streut immer wieder deine Hand
Als Aussaat in die Welt.

12. So naht sich jene letzte Zeit,
Wo du wirst Schnitter sein.
Und sammeln in die Ewigkeit
Der Zeiten Erndte ein.

No. 28 in der Zionsharfe.

347.

1. Gottes Winde wehen,
Gottes Ströme gehen
In den Ocean;
Wolken ziehn, und ferne
Wandeln Sonn' und Sterne
Ihre Heldenbahn.
Also fort
Läuft Gottes Wort,
Schneller, als der Wolken Heere,
Als der Strom der Meere.

2. Durch der Erde Weiten
Muß es sich verbreiten
Segnend, als ein Licht,
Bis des Herrn Erkenntniß,
Seines Heils Verständniß
Durch die Seelen bricht.
Tief und hehr
Ist's Weltenmeer;
Voller soll die Gnade quillen,
Alle Welt erfüllen.

3. Siehst du sündetrunken
Und im Tod versunken
Völker ohne Zahl;
Siehst du auf den Höhen
Götzenbilder stehen,
Gräuel in dem Thal:
Dermaleins
Wird, hellen Scheins,
Jesu Heil die Berge krönen,
Und das Thal versöhnen.

4. Siehst du auf die kleinen
Einzelnen Gemeinen
Fern im Osten hin,
Wo zerstreute Pilger
Für den Sündentilger
Still ein Volk erziehn:
Groß wird sein,
Was nun so klein;
Aus dem Völklein sollen werden
Mächt'ge Völkerheerden.

5. Hörst du noch die Rotten
Blinder Sünder spotten
Ueber Christi Blut;
Siehst du seine Zeugen
Leiden, sterben, schweigen:
Endlich wird's doch gut!
Bald vergeht,
Was Jesum schmäht;
Die ihm glauben, dulden, dienen,
Werden ewig grünen.

6. Laßt uns nicht ermatten
Unter seinem Schatten,
Unter seinem Thron!
Wirket, weil ihr lebet,
Betet, helft und gebet
Für den Menschensohn!
Jesus lebt!
Das Haupt erhebt,
Brüder, die ihr ihn erkennet,
Seinen Namen nennet!

A. Knapp.

348.

1. Erschienen ist der große Tag,
Daß sich nun Jeder freuen mag,
Da unser König triumphirt,
Und sein Volk aus der Sünde führt.

Seitdem das Feu'r von Jesu Christ
Auf Erden angezündet ist,
Wird Alles mit Gerechtigkeit,
Als wie mit Funken überstreut.

348. Strophe 3. V. 2 u. 3. Urspr. Lesart: „Setzt hie und da sein Blut in Brand; manch Volk, das sonsten noch so dumm". — Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Als Jesu theures Lösegeld". —

2. Man sehe hin, man sehe her;
Was sieht man, das nicht seine wär'?
Wo ist ein Herz vom Menschenstand,
An das er nicht sein Blut gewandt?
Drum gibt man sich so gerne her
Zu seinem Dienst, zu Gottes Ehr',
Und dankt es dem Herrn Jesu Christ,
Daß alle Welt erlöset ist.

3. Das wildeste, das kält'ste Land
Setzt hie und da sein Wort in Brand;
Manch' Volk, das sonst war taub und stumm,
Begreift das Evangelium.
Und wär' ein Herz so fest als Stein,
Läßt's nur die frohe Botschaft ein,
So fühlt's die Kraft von Jesu Blut,
Und schätzt es für sein höchstes Gut.

4. Ein Herz, das seinen Heiland kennt,
Das er auch wieder seine nennt,
Und das der heil'ge Geist regiert
Und Vormundschaft darüber führt;
Das zu dem Vater sagen kann:
Dein Sohn hat g'nug für mich gethan,
Und das bei ihm sich als sein Kind
Durch Jesum werth geachtet find't.

5. Das weiß nichts Höher's auf der Welt,
Als Jesum, und was ihm gefällt,
Und stimmt schon gerne hier mit ein,
In's Lied der himmlischen Gemein'.
Wir danken dir, Herr Jesu Christ!
Daß du für uns Mensch worden bist,
Und schreiben unsre sel'ge Ruh'
Allein dem Gnadenwunder zu.

6. Und daß du für uns litt'st und starbst,
Und uns zum Eigenthum erwarbst.
Nun sind des Satans Pfeile stumpf,
Und unser Herz ist dein Triumph.
Jetzt fällt dir zu auf deinem Thron
Allmälig ganz der Schmerzenlohn,
Den du mit Blut erkauft, dein Theil,
Dein hohes Erb', der Menschen Heil.

7. Send' immer treue Diener aus,
In deinen Weinberg, in dein Haus,
Zu aller Arbeit dir geweiht
In Liebe und in Dankbarkeit.
Wem wär' sein Leben noch zu lieb,
Daß er mit Ruh' zu Hause blieb,
Wenn auch mit noch so viel Beschwer'
Nur ein Herz zu gewinnen wär'?

8. Ein kleiner Anfang ist gemacht,
Die Erde ist noch sehr voll Nacht.
Ach brich hervor zu unsrer Zeit,
Du Sonne der Gerechtigkeit!
O wagt euch Alle für ihn d'ran,
Und lauft die heil'ge, schöne Bahn
In alle Welt mit Boteneil,
Und zeugt von Jesu Tod und Heil.

Zinzendorf.

349.

1. Wann, liebster Jesu! wann kommt deine Stunde
Zur Seligkeit des Volks vom alten Bunde?
Wann wird es sich an dessen Heil erlaben,
Den seine Väter einst durchstochen haben?

2. Ach! wenn die auserwählte Stunde käme,
Die ihre Decke von den Augen nähme;
Und sie erführ'n, was Thomas dort empfunden,
Als Jesus vor ihm stand mit seinen Wunden!

3. So hätten wir die erstgebornen Brüder
In unsers lieben Vaters Hause wieder;
Das würde dann ein Halleluja geben,
Ein Lob der Gnade, bis ins ew'ge Leben!

No. 183 in der Zionsharfe.

Strophe 6. V. 5. Urspr. Lesart: „Jetzt kriegest du in's Vaters Thron so nach und nach den Schmerzenslohn, den dir dein Blut verdienet hat: Der Menschen Heil macht dich nun satt." — Strophe 7. V. 2. Urspr. Lesart: „Die in deinem Weinberg und Haus zu aller Arbeit willig sein, und sich aus Dankbarkeit dir weihn". — Strophe 8. V. 6. Urspr. Lesart: „Und lauft die ungewisse Bahn, und zeuget in der ganzen Welt von Jesu theurem Lösegeld."

349. Strophe 3. V. 4. Urspr. Lesart: „Ein Lob des Lammes, bis ins ew'ge Leben!"

350.

1. Armes Zion, traure nimmer!
Ueber deiner Mauern Trümmer
Glänzt der Hoffnung ew'ges Licht.
Berge weichen, Hügel wanken,
Doch Jehovahs Heilsgedanken,
Seine Worte wanken nicht.

2. Trockne die verweinten Wangen!
Jakobs Stern ist aufgegangen,
Gottes Glanz vom Aufgang her.
Blöd' und krank sind Judas Augen,
Jesu Strahlen einzusaugen:
Doch auch Blinde heilet er.

3. Was die Seher dir verkündet,
Volk, dem Ewigen verbündet,
Endlich sollst du solches schau'n!
Bald in angenehmer Stunde
Wird zum neuen Friedensbunde
Sich dein Heil'ger dir vertrau'n.

4. Ewig will sich dir verloben,
Der dir tausend Liebesproben
In der Zeiten Anfang gab.
Deine Wüste soll erblühen,
Sarons Rosen wieder glühen
Unter seinem Hirtenstab.

5. Alte Gaben kehren wieder,
Zion, dir; die Davidslieder
Rauschen neu wie Jordansfluth;
Abrams Glaube, Moses Treue,
Josuas Kraft lebt aufs Neue,
Und Elias Gottes-Muth.

6. O wie wirst du Wonne weinen,
Hast du erst erkannt den Deinen,
Der zu Heiden sich gewandt,
Der die Sünden gleich der Wolke
Tilgt, und seinem Erstlingsvolke
Stets noch winkt mit treuer Hand!

7. Davids Sohn, du Wunderbarer!
Mach' es unsern Seelen klarer,
Was dein Herz von uns begehrt!
Können wir ein Volk berufen,
Herr, zu deines Thrones Stufen,
Dem wir ähnlich, dein nicht werth?

8. Laß dir unsre Schuld bekennen,
Die wir längst nach dir uns nennen,
Als dein neues Israel,
Haben lang' dein Volk gehöhnet,
Kalt zertreten, statt versöhnet;
O vergib, Immanuel!

9. Tilg' die Schuld, gib neue Gnade,
Daß hinfort nicht länger schade
Deinem Reiche unser Thun!
Nimm nach langem Widerstreben
Deiner Christen Lieb' und Leben
Hin zum Dienste Judas nun.

10. Komm, du Herzog der Gemeine!
Bundes-Engel, komm', vereine,
Was getrennt auf Erden wallt.
Komm', dein Israel zu trösten;
Lad' auch uns zu seinen Festen;
Amen, komm', Herr Jesu, bald!

No. 1220 in Knapps Liederschatz.

351.

1. Das große Halljahr bricht herein;
Schon geht der Heiden Fülle ein.
Im Todtenfelde hört man's rauschen.
Nun wirst du Saamen Jakobs auch
Nicht länger mehr in Sturm und Rauch
Dem alten Fluche zagend lauschen.
Der Zorn des Herrn hat sich gewandt,
Und sein Erbarmen ist entbrannt.

---

350. Strophe 7. V. 4. Urspr. Lesart: „Kann zu deines Thrones Stufen Israel ein Volk berufen, deiner, ach, wie es, nicht werth?"

351. Strophe 1. V. 6. Urspr. Lesart: „Den Flüchen Ebals müssen lauschen. Der Grimm des Herrn hat sich gewandt". — Strophe 2. V. 8. Urspr. Lesart: „Dein Josua hat sich aufgemacht". — Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Und hat den Teufel umgebracht, und all sein gräulich Heer zerhauen". — Strophe 6. V. 3. Urspr. Lesart: „Das Lämmlein sei dein Friedenshafen". — Strophe 7. V. 7. Urspr. Lesart: „O gib, so wird dein Treusein kund".

2. Nicht länger mehr, du arm Geſchlecht,
Sollſt ohne Opfer, Licht und Recht
Du ſo in fremden Landen hauſen.
Die Stunde deiner Hülfe ſchlug;
In Segen wandelt ſich der Fluch.
Das Meer der Liebe iſt am Brauſen.
Wach' auf in deiner Todesnacht!
Dein Retter hat ſich aufgemacht.

3. Er kommt von Edom aus der Schlacht,
Er hat gebrochen Satans Macht
Allein im Kampf, im Todesgrauen.
Mit Blut iſt ſein Gewand beſprengt.
Schweißtropfen heiß, mit Blut gemengt,
Ihm von der heil'gen Stirne thauen.
Kennſt du ihn wohl? Den du erwürgt,
Hat ſich bei Gott für dich verbürgt.

4. Er iſt's! Zweitauſend Jahre ſchon
Sitzt er auf David Königsthron,
Und wohnt in Zion bei den Seinen.
Wirf weinend dich in ſeinen Schoß;
Mach' dich von deinen Banden los;
Er iſt's! kein Andrer wird erſcheinen.
Dein Hoffen, Iſrael, iſt Wahn,
Vom Kreuz blickt dich dein König an!

5. Du haſt ihn bitterlich verhöhnt,
Mit Dornen ihn und Schmach gekrönt;
Doch ruft er dich zu ſeinen Heerden;
Streckt Gnadenhände nach dir aus,
Und will dein Lager, Schloß und Haus,
Dein Lamm und Prieſter will er werden.
O Volk! gib ſeiner Gnade Raum,
Und küſſe ſeines Kleides Saum.

6. Geh' ein in ihn und habe Ruh'!
Schleuß deine Synagogen zu;
Sein Name ſei dein Friedenshafen,
In ihm iſt's ſtill und freudenreich,
Da kann man, einem Kindlein gleich,
Auch unter Stürmen ſänftlich ſchlafen.
Brich des Geſetzes Joch entzwei
Und ſei im Kreuzesblute frei.

7. O du, Gott Amen, Jakobs Fels,
Gedenke deines Iſraels,
Bring's bald zu Zions Friedenshügeln.
Auf, samml' es um dein Kreuzpanier,
Sei ſeine Zuflucht für und für,
Und trag's, wie einſt, auf Adlersflügeln.
Dann macht dein Treuſein herrlich kund
Das neue Lied in Jakobs Mund.

Friedrich Wilhelm Krummacher.

352.

1. Gehet hin, des Höchſten Kinder,
Finſterniß bedeckt das Land!
Ziehet hin und bringt der Sünder
Großen Schaar der Gnade Pfand!
Trag't die frohe neue Kunde,
Jeſus Wort, in jeglich Land!

2. Gottes Kraft zum Seligwerden
Iſt ſein Evangelium.
Schämt euch nirgends ſein auf Erden,
Kündet laut des Heilands Ruhm!
Armen Sklaven kündet Freiheit,
Kindesrecht an Zions Ruhm.

3. Ob auch mit der Wuth des Leuen
Welt und Hölle ſich vereint,
Stehet feſt im Kampf der Treuen,
Blickt mit Muth ins Aug' dem Feind!
Was vermögen Höllenpforten,
Wenn der Wahrheit Macht erſcheint!

4. Fern vom lieben Heimathlande
Läßt der Herr die Seinen nie,
Schützet, nehm't ſein Wort zum Pfande!
Unter Fremden, Feinden ſie!
Hort der Deinen, bis zum Ende,
Weiche von den Treuen nie!

No. 199 in der Zionsharfe.

353.

Hilf uns fliegen :,:
Adlern gleich, empor!
Hilf uns ſiegen :,:
Oeffne weit das Thor!
Zeige deine Herrlichkeit
Allen Völkern weit und breit!
Sammle Sänger :,:
In dein heilig Chor!

Albertini.

354.

1. Dem Rufe des Herrn,
Wie Abraham dort,
Gehorchen wir gern,
Im Glauben an's Wort:
Wohin er uns führet.
Den Weg, den wir gehn,
Weiß er, der regieret.
Der Herr wird's verſehn.

2. Zwar Kraft und Verdienſt
Beſitzen wir nicht,
Und Ruhm und Gewinnſt
Begehren wir nicht;
Doch werden im Namen
Des Herrn wir beſtehn.
Er iſt und bleibt Amen:
Der Herr wird's verſehn.

3. Ob Trübſal uns kränkt,
Und Kummer uns drückt,
Von Feinden bedrängt
Kein Freund uns erquickt:
So bleibt uns doch eines:
Laß Alles geſchehn,
Wir achten des Keines!
Der Herr wird's verſehn!

4. Der Vögel ernährt,
Und Fiſchen im Meer
Die Nahrung gewährt,
Beſchert uns noch mehr.
Den Seinen wird nimmer
Das Nöth'ge entgehn.
Das Wort gilt ja immer:
„Der Herr wird's verſehn."

5. Oft wird zwar das Herz
Von Stürmen bedroht;
Das Elend macht Schmerz,
Die Sünde macht Noth.
Da ſeufzt man ermüdet:
„Wie wird mir's ergehn?"
Doch der uns behütet,
Der Herr wird's verſehn.

6. Die Welt ſtellt uns nach,
Flößt Zweifel uns ein:
Wir ſeien zu ſchwach,
Die Hoffnung nur Schein.
Doch wenn ſie uns quälet,
Wir werden beim Flehn,
Durch Hoffnung beſeelet:
Der Herr wird's verſehn.

7. Ob Satan den Pfad
Von vorne beſetzt,
Der Glaube weiß Rath
Und ſieget zuletzt.
Er kann uns nicht rauben,,
Ohnmächtig nur ſchmähn,
Das Wort und den Glauben:
Der Herr wird's verſehn.

---

354. Fangt urſprünglich mit der 3ten Strophe an: „Ob Trübſal uns kränkt". — Strophe 5. V. 4. Urſpr. Lesart: „Und Satan macht Noth". — Strophe 6. Urſpr. Lesart: „Noch ſtellt er uns nach". V. 5. Urſpr. Lesart: „Doch wenn er uns uns quälet, ſo wird man beim Flehn". — Strophe 7. V. 6. Urſpr. Lesart: „Wohl mag er uns ſchmähn, das Wort, das wir glauben".

8. Und naht auch der Tod
Mit drohender Hand,
Noch hat es nicht Noth,
Dies Wort iſt ein Pfand,
Uns nimmer verlaſſend,
Sehn Jeſum wir ſtehn,
Und jauchzen erblaſſend:
Der Herr wird's verſehn!

No. 225 in der Zionsharfe.

355.

1. Die ganze Erde iſt des Herrn!
Die wild'ſten Nationen,
Die über'm großen Südmeer fern,
Die fern am Nordpol wohnen,
Sie ſtehen All' in ſeiner Hand,
Gehören mit zum Lohne,
Der, zahllos, wie des Meeres Sand,
Anbeten wird am Throne.

2. Er ruft vom Thron: „Es werde Licht!"
Und aus dem Mund der Boten
Wird's wiederholt: „Es werde Licht!"
Erſtehet von den Todten!
Und wer da ſchläfet, wache auf!
Das Licht wird ihn beleben,
Zu wandeln einen Glaubenslauf,
Das Kleinod zu erſtreben.

3. Wir bitten und ermahnen euch:
Laßt euch mit Gott verſöhnen!
Wir rufen: Kommt zum Himmelreich!
Mag uns die Welt verhöhnen;
Wir ſind getroſt und ſchweigen nicht,
Wir können's ja nicht laſſen;
Und vor der Wahrheit hellem Licht
Muß jeder Feind erblaſſen.

4. Wir predigen das Wort vom Kreuz,
Zwar Thorheit manchen Weiſen,
Doch Gottes Kraft von hohem Reiz,
Ein werthes Wort zu preiſen.
„Wer glaubt, wird ſelig!" ſprach der Herr
Vor achtzehnhundert Jahren;
Das hat bis jetzt, zu ſeiner Ehr',
Sein Haus und Volk erfahren.

5. In gold'nen Halmen ſteht die Saat
Zur Erndte reif, ein Segen!
Wir eilen nach des Heilands Rath
Dem Felde froh entgegen,
Und ſammeln ihm die Garben ein,
Die ihm, dem Menſchenſohne,
Für ſeine Arbeit, Schmach und Pein
Verheißen ſind zum Lohne.

6. Wir rüſten uns in ſeiner Kraft
Zu dieſem Segenswerke;
Und er, der Alles in uns ſchafft,
Gibt Freudigkeit und Stärke.
Mit ſeinem Worte gehen wir,
Von ſeinem Blick geleitet,
Dahin, wo eine off'ne Thür
Sein heil'ger Geiſt bereitet.

7. In ihm hat jegliches Geſchlecht
Gerechtigkeit und Stärke;
Er übt Barmherzigkeit und Recht
An jedem ſeiner Werke;
Sein Feuer zündet fort und fort
Auf ſeiner ganzen Erde:
Bis daß, nach dem Verheißungswort,
Sie voll Erkenntniß werde.

8. Zwar decket Finſterniß und Nacht
Noch viele Millionen;
Doch ſtrahlt mit Herrlichkeit und Pracht
Schon in den fernſten Zonen
Das Lebenslicht, vom Herrn geſandt,
Und Tauſenden zum Segen,
Die früher todt und unbekannt
Im Sündenſchlaf gelegen!

9. Mit jedem Tag wird's lichter ſein,
Bis endlich hier auf Erden
Sem, Ham und Japhet im Verein
Sein Heil genießen werden!
Ihm huld'gen mit gebog'nem Knie
Des Himmels Seraphinen:
Ihm ſoll, denn er erlöste ſie,
Nun auch die Menſchheit dienen.

No. 210 in der Zionsharfe.

356.

1. Schaut das Ende treuer Zeugen,
Wann ihr Haupt
Siegumlaubt
Darf zum Tod sich neigen;
Schauet, wie sie fröhlich scheiden
Himmelan!
Solche Bahn
Lehrt für Christum leiden.

2. In des Oceanes Buchten,
An dem Strand,
In dem Sand,
In der Berge Schluchten,
Ferne, wo die Löwen brüllen,
Fern im Schnee
Nord'scher Höh'
Schlummern ihre Hüllen.

3. Gift'ger Hauch und schwüle Lüfte,
Heiße Müh'
Spät und früh,
Gruben ihnen Grüfte;
Manche Blum' ist hingesunken,
Bald verblüht;
Schnell verglüht
Edle Lebensfunken.

4. Hier in einsam stillen Klausen,
Wo kein Freund
Sie beweint
Dort im Meeresbrausen;
Hier in frommer Brüder Mitte,
Sanft umweht
Vom Gebet,
Sinkt die morsche Hütte.

5. Aber sieh' das Auge schimmern!
Sieh im Blick
Himmelsglück,
Heldenwonne flimmern!
Also stirbt, wer selig endet,
Wem vom Thron
Gottes Sohn
Engel zugesendet.

6. Abgestreift ist von dem Herzen
Tand und Welt;
Ruhm und Geld
Ließen sich verschmerzen.
Eines nur ist treu geblieben,
Ew'ges Gut,
Heil'ge Glut:
Jesus und sein Lieben.

7. Eines haben sie gefunden,
Eins erstrebt,
Eins erlebt,
Einem sich verbunden:
Ihm zu leben, ihm zu sterben,
Auszuziehn,
Und für ihn
Seelen anzuwerben.

8. Und der Same ward gestreuet;
Insgeheim
Treibt der Keim,
Und die Saat gedeihet.
O ein selig stilles Hoffen,
Wann der Mai
Kam herbei,
Wann die Himmel troffen!

9. Wann nach langen Winterproben
Seelen sich,
Herr! für dich
Frühlingshaft erhoben;
Wann sie sich der Sünd' entrangen,
Rein und frei,
Mild und treu
Sich in dir umschlangen.

10. Dann im Geist der heil'gen Seher,
Unumhüllt,
Siegerfüllt,
Hob der Blick sich höher,
Sah dich ohne Kampf regieren,
Und verklärt
Auf der Erd'
Ewig triumphiren!

11. Süßer Strahl aus jener Höhe!
Wonn' und Ruh'
Bietest du
Für ein kurzes Wehe;
Selig, die bei deinen Grüßen
Sanft und lind,
Wie ein Kind,
Ihre Augen schließen.

12. Hin, wo sich die Engel freuen,
Gehen sie,
Werden nie
Ihren Gang bereuen;
Dort umfängst du deine Kinder
Nach dem Streit
Dieser Zeit,
Todesüberwinder!

A. Knapp.

357.

1. Kommt, Christen! laßt im Freudenton
Uns unserm Gott und seinem Sohn,
Dem Herrn und Heiland, Psalmen singen!
Ihm, der uns ew'ges Heil errang',
Laßt uns von Herzen Preis und Dank
Für seine Liebeswunder bringen;
Sein Gnadenlicht vertreibt die Nacht,
Sein Arm zerbricht des Teufels Macht!

2. Wir seh'n, o Herr der Herrlichkeit,
Dein Reich, um das so lange Zeit
Dein Volk gefleh't, mit Kraft erscheinen;
Es siegt dein Evangelium,
Und wirft der Götzen Tempel um,
Vermehrt die kleine Zahl der Deinen.
Gelobet seist du, Jesu Christ!
Für Alles, was du thust und bist!

3. Ach, fahre fort, du starker Held!
Mit Macht den Fürsten dieser Welt,
Und seine Herrschaft zu zerstören.
Dein scharf zweischneid'ges Schwert, dein Wort,
Durchdringe, scheide fort und fort,
Bis alle Reiche dich verehren,
Und jedes Volk, dir unterthan,
Dich ruft als seinen Heiland an.

4. Laß uns den Kampf für dein Panier
Im Frieden kämpfen, nur in dir,
Und immer stillen unsre Herzen;
Daß deine Freunde, Jesu, nicht
Durch falschen Eifer Ruh' und Licht
Der Gnad' mit finstrem Dienst verscherzen.
Laß uns, je mehr wir draußen thun,
Je mehr in deinem Frieden ruhn!

5. Ach, Herr! geuß neuen Lebenssaft,
Des heil'gen Geistes Licht und Kraft
In die erschlafften, lauen Glieder.
Weck' unsre trägen Herzen auf,
Zum ernsten, muntern Glaubenslauf;
Reiß alles Sektenwesen nieder,
Daß wir, im innigsten Verein,
Uns deiner Liebe stets erfreu'n.

Berger.

358.

1. Hier stehen wir, von nah und fern,
In einem Geist, vor einem Herrn,
Vereint zu Dank und Bitte.
O Jesu, sel'ge Majestät!
Gekreuzigt einst, und nun erhöht,
Tritt ein in unsre Mitte!
Stimm' an, nimm an unsre Lieder,
Die wir wieder vor dich bringen,
Deiner Liebe Thun zu singen!

2. Was ein verborg'nes Senfkorn war,
Das breitest du von Jahr zu Jahr
Nun aus mit mächt'gen Zweigen.
Zu Tausenden erwächst dein Bund,
Und öffnet Herz und Hand und Mund,
Für Gottes Heil zu zeugen;
Deinen reinen Lebenssamen,
Deinen Namen durch die Weiten
Aller Länder auszubreiten.

---

357. Strophe 4. Urspr. Lesart: „O gib, daß auf dein Siegspanier nach außen, fröhlich schauend, wir dein Gnadenreich in unsern Herzen, des heil'gen Geistes Freudenlicht, Gerechtigkeit und Frieden nicht dadurch verlieren und verscherzen! Laß uns, seh'n wir dein Reich erbluh'n, nur mehr in deiner Lieb' entglüh'n."

3. Dein ist dieß Haus; du hast's erbaut,
Mit Segensblicken angeschaut,
Gemehret und geschirmet;
Hast unsre Brüder ausgesandt,
Und hütest sie im fernen Land,
Wo noch die Hölle stürmet;
Leiden, Freuden sind gemenget,
Doch es dränget deine Wahrheit
Sich hervor mit Sieges-Klarheit.

4. Dein ist die Welt, dein sind auch wir,
Und alle Völker werden dir
Einst noch zu Füßen fallen;
Du weckst sie aus der Todesruh',
Und führst schon Erstlinge herzu
Zu Salems heil'gen Hallen;
Spendest, sendest Licht und Segen
Allerwegen deinen Freunden;
Herrschest unter deinen Feinden.

5. Der Heiden Anbruch freut sich dein;
Sanft in des Islams Gruft hinein
Beginnt dein Hauch zu wehen;
Und unter deinem Israel
Tönt's durch die Nacht: „Immanuel!
Laß uns vom Tod erstehen!"
Schatten, fliehet! Morgensonne,
Steig' in Wonne! Kreis der Erden,
Lichte soll dein Antlitz werden!

6. Wir zählen unsrer Todten Zahl;
Laß, Herr, dieß Herz im Pilgerthal
An Trennung sich gewöhnen!
Heil dem, der Seelen für dich warb,
Und sanft in deinen Armen starb!
Da soll nur Lob ertönen.
Deine Zeugen werden stehen
In den Höhen, wie die Sterne,
Leuchtend in des Himmels Ferne!

7. Dein sind wir, dein in Ewigkeit;
Drum wollen wir, du Held im Streit,
An deinem Auge hängen.
Wohlauf! mit Macht umgürte dich,
Du Arm des Herrn! so werden sich
Die Völker um dich drängen!
Alsdann wird man fröhlich singen,
Palmen schwingen, wenn man schauet,
Wie Jehovah Zion bauet.

A. Knapp.

359.

1. Was reißt so mächtig Sinn und Herz?
Was hebt die Blicke himmelwärts?
Wem schallen die Gesänge?
Zu dir drängt sich aus fernem Land,
Vereinigt durch des Glaubens Band,
Dieß fröhliche Gedränge:
Schöpfer! Heiland! Geist der Wahrheit!
Der mit Klarheit füllt die Erde,
Daß sie glaub' und selig werde.

2. Ein Fünklein aus dem Heimathland
Hast du, o Vater, uns gesandt,
Die Glaub' und Lieb' verbindet.
Genährt durch dein belebend Wort,
Hat es geglommen fort und fort,
Und da und dort gezündet.
Liebe, Glaube fügt zusammen
Alle Flammen, läutert, reinigt,
Bis in dir sich Alles einigt.

3. Herr, du gibst Sieg, dich preisen wir!
Schon glüht der kalte Pol von dir,
O Licht, das Allen scheinet!
Des Negers Sklavenkette bricht;
Dem Volk am Ganges strahlt dein Licht,
Das alle Kasten einet.
Blut'ge Götzen und Altäre
Sind im Meere untergangen;
Sieh', der Wahrheit Tempel prangen!

4. Des blut'gen Halbmonds Licht erbleicht
Am hellen Ost, sein Schimmer weicht
Dir, aller Völker Sonne!
Auch blickt mit reuiger Begier
Ein Häuflein Jakobs, Herr, nach dir,
Fühlt der Vergebung Wonne.
Sieh' der Heiden Füll' sich mehren,
Sich bekehren! Licht der Erde,
Ach, daß Juda selig werde!

---

359. Strophe 2. Urspr. Lesart: „Ein Fünklein klein, durch dich entflammt".

5. Füll', Geiſt des Herrn, die Diener all',
Durch die des Lebenswortes Schall
In alle Welt ſich dränget!
Tilg' aus den Herzen Sünd' und Wahn,
Zerſtör' des böſen Geiſtes Plan,
Der ſich an's Eitle hänget!
Eins nur wolle, dich nur wähle
Jede Seele; dir nur traue,
Wer da hilft am großen Baue.

6. Verzehr' all' Eigenheit und Sucht;
Gemächlichkeit und Leidensflucht
Tilg' du, o Mann der Schmerzen!
All' Zwietracht, die der Höll' entſtammt,
Du Flamme, die vom Himmel flammt,
Zerſtör' in allen Herzen!
Daß durch Liebe, Ernſt und Wahrheit
Deiner Klarheit voll die Erde,
Und dein Reich vollendet werde.

Bahnmeier.

360.

1. Weß iſt das Feſt? Zu wem empor
Schallt der Gemeinde heil'ger Chor
Mit frohen Feierliedern?
Es gilt des großen Königs Ruhm,
Dem Prieſter in dem Heiligthum,
Dem Haupt von vielen Gliedern!
Droben loben ihn, den Meiſter,
Reine Geiſter, aber Sünder
Preiſen ihn als Gottes Kinder.

2. „Wann ich dereinſt erhöhet bin,
Will ich ſie Alle zu mir ziehn!"
So hat ſein Mund geſprochen;
O ſüßes Licht, o ſel'ges Wort!
Das geht durch Erd' und Himmel fort,
Der Tag iſt angebrochen!
Zeuget! beuget euch, ihr Höhen!
Inſeln, Seen, Länder, Meere,
Kinder Gottes, bringt ihm Ehre!

3. Es thut's ein Tag dem andern kund,
Es tönt aus tauſendfachem Mund
Das Wort von ſeinem Lichte;
Und wendet ſich ein Sonnenjahr,
So glänzen auf dem Dankaltar
Viel neue Lebensfrüchte:
Neue, treue Schweſtern, Brüder,
Chriſti Glieder, Hörer, Lehrer,
Seines Reiches Ruhm und Mehrer!

4. Und Saaten, für den Sohn geſä't,
Viel Liebesgaben, viel Gebet,
Viel Wunder ſeiner Gnade;
Und Hoffnung, wo nicht Hoffnung ſchien,
In dürren Wüſten friſches Grün,
Und neugebahnte Pfade;
Hoſianna Davids Sohne
Auf dem Throne! Sieggekrönet!
Jauchzt ſein Volk, das er verſöhnet.

5. Feſt ſteht in Ewigkeit dein Thron!
So ſingen wir, o Gottes Sohn,
Am Tage deiner Ehren;
Weit ſtreckſt du von des Vaters Haus
Das Scepter deines Reiches aus,
Und Niemand wird dir's wehren!
Machtvoll, prachtvoll, unabwendlich
Wird doch endlich, Herr, den Deinen
Ganz dein hoher Rath erſcheinen.

6. Nicht Macht und Weisheit dieſer Welt,
Nicht, was dem klugen Fleiſch gefällt,
Das haſt du nicht erkoren;
Dein Lebenswort, dein Geiſt und Blut,
Das iſt's, was alle Wunder thut,
Was dir uns neu geboren.
Helle Quelle ew'ger Wahrheit,
Gieße Klarheit, Kraft und Milde
In des Todes Nachtgefilde!

7. „Ich komme bald!" ſo zeugeſt du;
O komm', und weck' aus todter Ruh',
Die noch dein Heil nicht kennen!
Daß Alle gläubig auferſtehn,
Dem Bräutigam entgegen gehn,
Daß alle Lampen brennen!
Faß uns! laß uns, treue Hände
Bis zum Ende vor dir heben,
Bis du kommſt, den Lohn zu geben!

A. Knapp.

361.

1. Singt, singt Jehova neue Lieder,
Er ist's allein, der Wunder thut.
Seht, seine Rechte sieget wieder,
Sein heil'ger Arm gibt Kraft und Muth.
Wo sind nun alle unsre Leiden?
Der Herr schafft Ruh' und Sicherheit,
Er selber offenbart den Heiden
Sein Recht und seine Herrlichkeit.

2. Der Herr gedenkt an sein Erbarmen,
Und seine Wahrheit stehet fest,
Er trägt sein Volk auf seinen Armen,
Und hilft, wenn Alles uns verläßt.
Bald schaut der ganze Kreis der Erde,
Wie unsers Gottes Heil erfreut.
Gott will, daß sie ein Eden werde;
Rühm', Erde, Gottes Herrlichkeit!

3. Frohlocket, jauchzet, rühmet Alle,
Erhebet ihn mit Lobgesang,
Sein Lob tön' im Posaunenschalle,
Im Psalter und im Harfenklang.
Auf, alle Völker! jauchzt zusammen,
Gott macht, daß jeder jauchzen kann.
Sein Ruhm, sein Lob muß euch entflammen;
Kommt, betet euren König an.

Jorissen. (Psalm 98.)

362.

1. Schön tönt der festliche Gesang
Im vollen Brüderchore;
Vom Herzen dringt der frohe Klang
Zu manchem off'nen Ohre.
Der Sorgen Bürde liegt beiseit,
Und das Gemüthe freut sich heut'
Der großen Gotteswunder.

2. Doch, unsrer theuern Brüder Schaar,
Der Liebe Abgesandte,
Stehn jetzt im Kampf und in Gefahr
Im fremden Pilgerlande.
Und liegt nicht über ihnen her
Des Tages Last und Hitze schwer,
Und Mangel und Entbehrung?

3. Wir blicken hin auf eure Reih'n,
Ihr dünngesä'ten Streiter!
Im weiten Kreis steht ihr allein,
Der Kreis wird täglich weiter:
Von Bagdad bis zum Senegal
Erhebet sich der laute Schall
Von eurer Friedensbotschaft.

4. Wir grüßen euch mit Innigkeit
Von unserm großen Meister,
Und segnen eure Willigkeit
Zum Dienst gefall'ner Geister!
Erhebet muthig eure Stimm',
Berühret von den Seraphim
Mit Kohlen vom Altare!

5. Ja, höre gnädig unser Flehn,
Du König sonder Gleichen!
Laß fortan über ihnen stehn
Dein gnädig Friedenszeichen!
Die mit uns gehn im Bruderband,
Schenk' ihnen in dem fernen Land
Heut' auch ein Fest des Segens!

6. Laß sie empfinden, daß wir heut'
Vereinigt für sie flehen;
Was uns hier deine Gnade beut,
Laß ihnen nicht entgehen;
Daß sie mit neugestärktem Sinn
Dir sammeln deines Tod's Gewinn
Im Land der Todesschatten.

7. Bau' deine Kirche, Herr, dir auf,
Auf Gräbern deiner Knechte,
Und sammle dir ein Volk zu Hauf'
Mit deiner starken Rechte.
Vom Tigris bis zum Sklavenland
Werd' dein erbarmend Herz bekannt
Bei allen Nationen.

---

362. Strophe 2. V. 3 u. 4. Urspr. Lesart: „Sind sie der Freude auch gewahr im fernen Pilgerlande"? — Strophe 8. V. 6 u. 7 Urspr. Lesart: „Und unsre Garben alle sich, Herr, vor den deinen neigen!"

8. Einſt an dem großen Erntetag
Wird deine Macht ſich zeigen,
Und was in Grabesruhe lag,
Verklärt aus Gräbern ſteigen:
Dann werden Alle ſehn auf dich,
Und unſre Herzen alle ſich,
Herr, vor dem deinen neigen!

Aus Knapps Liederſchatz No. 1196.

363.

1. Wo noch ſchwermuthsvoll und blöde
Des Wand'rers Aug' auf weiter Oede
Durch Nacht und Todesſchatten irrt,
Da wird unter Palmenhainen
Die Stadt des Friedens einſt erſcheinen,
Die Gottes Sohn erbauen wird.
Von ſchimmerndem Sapphir
Legt er die Gründe hier;
Thor und Fenſter
Stehn allzumal,
Hell wie Kryſtall
Und wie Rubinen, ohne Zahl.

2. Da will er als König wohnen,
Und ſeiner Bürger Millionen
Sind um ihn her, verklärt im Herrn.
Wandelloſen Gottesfrieden
Hat ihnen ſeine Huld beſchieden,
Drang und Gewalt ſind ewig fern;
Denn durch Gerechtigkeit
Iſt dieſes Volk bereit't;
Kein Verderber
Auf dunkler Bahn
Kann hier ſich nahn,
Der Herr wird ſein Geſchlecht umfahn!

3. Fraget nicht: wann wird's geſchehen?
Der ſeine Stunden ſich erſehen,
Schafft eilends dieß zu ſeiner Zeit;
Boten ſchickt er in die Runde,
Daß ſie den Völkern bringen Kunde
Und ſammeln, was verirrt, zerſtreut;
Nun gilt's, mit Freuden thun
Sein Werk, und nimmer ruhn
Bis zur Ernte;
Weiß iſt das Feld;
Weit iſt die Welt,
Und allgemein das Löſegeld.

4. Daß der Friedensfürſt ſich freue,
Daß ſeines Tempels Bau gedeihe,
Gehn Zeugen über Land und Meer;
Jeſus rief ſie nicht vergebens,
Sie pilgern mit dem Wort des Lebens
Bei armen Brüdern weit umher;
Im heißen Sonnenbrand
Arbeitet ihre Hand,
Sä't und hoffet,
Weil, der's verhieß,
Einſt doch gewiß
Einerntet, was er pflanzen ließ.

5. Und er läßt ſie Früchte blicken!
Mit Freudenthränen, mit Entzücken
Ziehn ſeine Erſtlinge heran,
Heben aus dem Weltgetümmel
Herz, Haupt und Hände froh zum Himmel,
Und preiſen, was der Herr gethan.
Da ſteht wohl manche Au
Im hellen Morgenthau
Lieblich prangend;
Da ſchweigt der Schmerz,
Da jauchzt das Herz
Mit neuen Brüdern himmelwärts.

6. Aber in den tiefſten Tiefen
Die Boten ſeines Heils zu prüfen,
Heißt er auch harren, dulden, flehn,
Läßt ſie Sturm und Woge faſſen,
Läßt hungern, dürſten und erblaſſen,
Und ſieglos auch vom Kampfplatz gehn,
Daß einſt nach allem Weh'
Die Welt verwundernd ſeh',
Auf ſein Walten,
Wie er's bedacht,
Und durch die Nacht
Zum lichten Morgen durchgebracht.

---

363. Strophe 7. Urſpr. Lesart: „Das bewahrt vor Gram und Klagen". V. 3. Urſpr. Lesart: „So laßt uns ohne Wandel ſtehn".

7. Darum meidet Gram und Klagen;
Wenn Viele ſpotten, fliehn und zagen,
So laßt uns ohne Wanken ſtehn!
Selig, wer für Chriſtum ſtreitet,
Ausharret, baut und Bahn bereitet!
Der wird in ſeinen Tempel gehn!
Es nahet Gottes Sohn,
Mit ihm ſein Heil und Lohn
Allen Frommen;
Er ſchreibet dann
Zum Segen an,
Was Lieb' und Einfalt ihm gethan.

8. Ewig wird dein Ruhm erſchallen,
Wann du nach dieſen Proben allen
Dein Volk auf Erden ſammeln wirſt;
Denn was aus dem Tod geboren,
Bleibt ewig feſt und unverloren;
Das war dein Weg, o Lebensfürſt!
So blick' auf deine Welt!
Dein Arm iſt's, der ſie hält;
Komm und ſegne,
Was im Gebet
Jetzt vor dir ſteht,
Und was noch in der Irre geht.

A. Knapp.

364.

1. Eilet, ihr Evangeliſten!
Ihr mit Blut geſalbten Chriſten!
Tragt das Wort von Jeſu Tod
Munter fort bei Schmach und Spott.

2. Will uns alle Welt verſchmähen;
Aerger kann's uns doch nicht gehen,
Als es unſerm Heiland ging,
Der für uns am Kreuze hing.

3. Wenn wir uns noch fürchten müßten,
Warum hießen wir denn Chriſten?
Wer den Heiland bei ſich hat,
Gibt der Menſchenfurcht nicht Statt.

4. Jeſus hat den Tod verſchlungen,
Welt und Satan ganz bezwungen,
Wandle als ein Kind des Lichts,
Bleib' bei ihm und fürchte nichts.

No. 442 im Berliner Liederſchatz.

365.

1. Walte, walte nah und fern,
Allgewaltig Wort des Herrn,
Wo nur ſeiner Allmacht Ruf
Menſchen für den Himmel ſchuf!

2. Wort vom Vater, der die Welt
Schuf, und in den Armen hält,
Und der Sünder Troſt und Rath
Zu uns hergeſendet hat!

3. Wort von des Erlöſers Huld,
Der der Erde ſchwere Schuld
Durch des heil'gen Todes That
Ewig weggenommen hat!

4. Kräftig Wort von Gottes Geiſt,
Der den Weg zum Himmel weist,
Und durch ſeine heil'ge Kraft
Wollen und Vollbringen ſchafft!

5. Wort des Lebens, ſtark und rein,
Alle Völker harren dein;
Walte fort, bis aus der Nacht
Alle Welt zum Tag erwacht!

6. Auf zur Ernt' in alle Welt!
Weithin wogt das weite Feld;
Klein iſt noch der Schnitter Zahl,
Viel der Garben überall.

7. Herr der Ernte, groß und gut,
Weck' zum Werke Luſt und Muth,
Laß die Völker allzumal
Schauen deines Lichtes Strahl!

Bahnmeier.

364. Ausgefallen ſind die urſprünglichen Strophen 1 u. 6: „Theures Wort, von Gott gegeben, uns zum Licht und ew'gen Leben, dringe fort in jedes Land, mach' der Welt das Lamm bekannt." — „Satan, Welt und ihre Rotten mögen immerhin uns ſpotten; Jeſus ging durch Spott und Schmach: auf dem Weg' geh'n wir ihm nach."

Kritische Bemerkungen.

Rheinisch-Westphäl. Gesangbuch. Das Lehramt findet man hier nur unter den Ordinationsliedern, von denen später die Rede ist; der Beruf also an sich ist hier kein Gegenstand der Feier. Auch für die Missionslieder ist keine Rubrik. Doch findet sich ein herrliches Missionslied unter den Pfingstliedern, No. 172: „O daß doch bald dein Feuer brennte". — Berliner Gesangbuch. Hier finden sich die Ordinationslieder unter den Liedern von der christlichen Kirche; auch einige Lieder, welche als Missionslieder betrachtet werden können. No. 309: „Laß doch, o Jesu, laß dein Reich auf Erden unter den Sündern ausgebreitet werden; auch ihnen schenke deiner Leiden wegen Leben und Segen." Auch den Sündern. „Und schütz' uns" u. s. w. heißt es Strophe 6, nachdem es vorher hieß: „Die Deinen warne" u. s. w. — No. 313: „Seht, was der Herr der Kirche thut, er gibet seinen Knechten Muth u. s. w.; sein ew'ges Evangelium verkünden sie zu deinem Ruhm." Man denkt wohl: deinem sei ein Druckfehler. Dann aber heißt es: „Der Sünde Reich wird untergehn, dein Reich, o Jesu, wird bestehn." — Die Lieder sind im Ganzen gut gewählt. — Würtembergisches Gesangbuch. Die Ordinationslieder unter der Ueberschrift: „Bei Einsegnung von Geistlichen", sind hier wohl gewählt, man findet in den Liedern den wesentlichen Beruf vom Herrn gefeiert, Nr. 281—283. Das Lied No. 281: „Herr Jesu, der du selbst", ist freilich nicht kräftig und frisch. — Züricher Gesangbuch. Das Lehramt wird ein Gegenstand des Gesanges in No. 248: „Das Amt der Lehrer, Herr, ist dein". Unter den Lobliedern sind besonders zu Missionsliedern geeignet No. 328: „Singt mit froher Stimm", und No. 337: „Es preise Gottes Macht und Stärke". Das Lied vom Amt der Lehrer ist trocken und unlyrisch. Die beiden letztern Lieder sind Psalm 47 und 98. — Schaffhauser Gesangbuch. Einige Psalmen feiern die Herrlichkeit des Herrn, die sich offenbaret in seinem Wort und in der Ausbreitung seines Reiches; sie gehören also hieher. Die Bearbeitungen sind durchdacht, und in formeller Beziehung wohl gelungen; nur tritt die Fülle der Psalmgedanken nicht in der Entfaltung hervor, die sich kund geben würde bei einer freien poetischen Produktion. Die Bearbeitungen haben sich jedoch nicht ganz auf das Metrische beschränkt. Unter der Rubrik Predigtamt findet sich wenig Vorzügliches. Dem Liede No. 200: „O ewig Wort, Herr Jesu großer Lehrer", fehlt es an reiner Ausbildung; nach seinem Inhalte ist es gehaltreich. Str. 1 heißt es: „Laß uns dein Wort treu angedeutet werden". Str. 2: „Dein Wort und Geist leg' in des Herzens Gründe, daß er sie erst in ihrer Kraft empfinde". Es soll heißen, daß er sie vorab, bevor er predigt u. s. w. Str. 3: „Mit Alt und Neu, mit Milch und starken Speisen, was Jedem noth fürsichtig anzuweisen". Nicht deutlich. Str. 4: „Wie er im Licht den Unterschied der Geister erkennen soll, das Wort recht auszuspenden; mit falschem Trost nicht freche Sünder blenden; was Trost bedarf nicht erst mit Drohung

schrecken; was sterben will, mit Rufen zu erwecken." u. s. w. No. 201: „Schau' an, wie fein und lieblich ist das Leben", hat keine rechte Einheit, abgesehen von Ungenauigkeiten des Ausdrucks im Einzelnen. O Jesu, Herr der Herrlichkeit, ist ein schönes Einführungs-Lied. Für diese Rubrik müssen sich die kirchlichen Gesangbücher noch bedeutend bereichern, namentlich durch Knapps Liederschatz und Krummachers Zionsharfe u. A. In Knapps Liederschatz ist eine Abtheilung vom Stand der Prediger, welche Abtheilung der von der Predigerweihe mit Recht vorangeht; und es finden sich hier unter manchen schwächern auch gute Lieder. Knapp hat eine reiche und schöne Sammlung von Missionsliedern zusammengestellt unter der Ueberschrift: Von der Ausbreitung der Kirche Christi auf Erden. Er selber hat hier einen Beitrag von schönen Liedern gegeben. Einige schwächere Lieder sollten auch hier ausgeschieden worden sein. Die Zionsharfe von Krummacher ist eine Sammlung, welche sich durch einen wahren Schatz frischer Missionslieder auszeichnet. Manche Lieder aber müßten ausgeschieden werden, wenn die Sammlung ihrer Bestimmung ganz entsprechen wollte. Z. B. No. 13: „Dein Reich komme, dessen König dein Sohn, Jesus Christus ist". No. 18: „Erhalt', Herr, deine Schafe, der grimme Wolf kommt an, erwach' aus deinem Schlafe! Weil Niemand retten kann, ohn' dich, du großer Hirte, Leit' uns auf gute Weid', treib', nähr', erfreu', bewirthe uns in der wüsten Heid'." Hieher gehören Nr. 73, 78 u. a.

Siebenter Abschnitt.

Die Urkunde des christlichen Lebens; die Bibel.

Die Bibel wird mit Recht im einfach gläubigen Sinne der Gemeine das Wort Gottes genannt. Denn sie ist das Wort Gottes in dem Gewande der literarischen Erscheinung. Wenn man aber in der orthodoxen Richtung diese Ausdrucksweise über ihre Unbefangenheit hinausführt, und die Bibel nicht nur in ihrer lebendigen Totalität, sondern auch in ihren Einzelnheiten, Versen, Buchstaben bis in die Varianten hinein Wort Gottes genannt wissen will, so erhebt sich ein begründeter Widerspruch. Gewöhnlich stellt sich dann aber der Widerspruch in der rohen Gestalt und Ueberspannung dar, worin er versichert, die Bibel sei nicht das Wort Gottes, ihre wesentliche Kraft also verläugnet. Wir haben hier diese Differenz nur in sofern zu erwähnen, als es sich darum handelt, die Unterscheidung zwischen Wort Gottes und Bibel, die wir gemacht

haben, zu begründen. Dieß ist auch dadurch geschehen, daß schon auf die historischen Verhältnisse hingedeutet wurde. Zuerst war das Evangelium, dann ward die apostolische Gemeine, dann die Bibel in ihrer neutestamentlichen Vollendung. In dieser historischen Entstehung trat sie hervor als die Urkunde des christlichen Lebens, aber zunächst nicht als das Gesetzbuch desselben. Sie ist freilich auch das Gesetzbuch des kirchlichen Lebens, aber nur sofern dieses nicht ganz und nicht rein als christliches Leben da ist. Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, weil das Gesetz als Evangelium in seiner Seele lebt. Von einem solchen evangelischen Leben in seiner Urkraft zeugt die Bibel als Urkunde. Diese Urkunde aber hat die Bestimmung, als Norm über der Entwickelung des christlichen Lebens zu schweben. Wo diese Entwickelung sich trübt oder gar ins Unchristliche sich verläuft, da wird die Urkunde zum Gesetzbuch, nach welchem dieselbe gerichtet wird. Dann entsteht aus der Anwendung der Urkunde auf die unchristlich gewordene Ordnung die Reformation.

366.

1. Die Himmel rühmen Gottes Ehre,
Verkünden seiner Hände Werk;
Ihn preisen alle Sternen-Heere
Und loben seine Macht und Stärk'.
Ein Tag sagt es dem andern an,
Von Nacht zu Nacht wird's kund gethan.

2. In jeder Sprache, jeder Rede
Erschallt das Lob des großen Herrn,
Im Blüthenfeld, in kahler Oede,
Im weiten Weltkreis nah und fern.
Jehovas großer Nam' und Ruhm
Läuft mit dem Evangelium.

3. So wie des Tages Held, die Sonne,
Im Brautschmuck ihrer vollen Macht
Das Land erfüllt mit Lust und Wonne,
Daß Berg und Thal und Hügel lacht:
So leuchtet herrlich, hell und rein
Das Wort des Herrn ins Herz hinein.

4. Sein Zeugniß macht die Thoren weise,
Erhellt des Auges dunkeln Stern,
Erhebt das Herz zu Gottes Preise,
Zum Preis des großen, guten Herrn;
Es macht den Geist gewiß, und frei
Von Sündenlast und Heuchelei.

5. Viel köstlicher als große Habe
Des Goldes, das der Eitlen Hort!
Viel süßer, als die süße Gabe
Des Honigseims ist, Herr, dein Wort.
Dein Knecht hat Lehr' und großen Lohn
In Zeit und Ewigkeit davon.

6. Gerechter Gott, wer kann es merken,
Da sich's das Herz so gern verhehlt,
Wie oft er sich in Wort und Werken
Und in Gedanken hat verfehlt?
O Herr, vergib, ich fleh' zu Dir,
Auch die verborg'nen Fehler mir!

---

366. Strophe 2. V. 5. Urspr. Lesart: „Jehovas großer Namens-Ruhm". — Strophe 3. Urspr. Lesart: „Denn, wie des Tages Held, die Sonne". — Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Des feinsten Goldes — eitler Hort".

7. Und dann bewahre mich in Gnaden
Vor frechem Stolz und Uebermuth;
Bewahre mich vor Seelenschaden,
Erhalte mich in deiner Hut;
So werd' ich ohne Wandel, rein,
Der Missethat unschuldig sein.

8. Laß das Gespräch dir wohlgefallen,
Das hier mein armes Herz dir bringt;
Hör' auf des Mundes kindlich Lallen,
Wenn er dein heilig Lob besingt.
Erhalte mich bei deinem Wort,
Du mein Erlöser und mein Hort!

No. 78 in Knapps Christenliedern. (Psalm 19.)

367.

1. Frag' deinen Gott, hör', was er zeuget
In seinem Wort, weil hier sein Geist
Nie seinen Willen dir verschweiget,
Den du ja nicht von selber weiß'st.
Dämpf' nicht des Geistes Unterricht,
Frag' deinen Gott; da hol' Bericht!

2. Frag' deinen Gott, laß ihn dich führen,
So wird die Morgenröth' aufgehn;
Du wirst ihr Leuchten reichlich spüren,
Und bald im Tageslichte stehn.
Drum frage deinen Willen nicht;
Frag' deinen Gott; da hol' Bericht!

3. Des Höchsten Ausspruch kann nicht trügen,
Nichts Dunkles ist im Sonnenlicht;
Die Kreaturen können lügen,
Und lügt dein Herz oft selber nicht?
Was suchst du in und außer dir?
Frag' deinen Gott; sein Wort ist hier.

4. Wohl! wenn dein Wollen mit dem Worte
Des Einzigweisen stimmet ein:
So kann in keinem Stand noch Orte
Sein Wille dir zuwider sein!
Der Vater ist des Kindes Hort,
Das Eins mit ihm wird durch sein Wort.

Gottfried Arnold.

368.

1. Inbrünstig preis ich dich,
Gott, für der Bibel Lehre,
Die ich als dein Geschenk
Danksagend tief verehre.
Sie ist das Glück der Welt,
Der Ruhm der Christenheit,
Mein Kleinod, Trost und Licht
Bis in die Ewigkeit.

2. Zum Licht, in dem du wohnst,
Kann ja kein Sünder dringen;
Mit Zweifeln und mit Wahn
Müßt ich voll Unruh' ringen,
Hätt' ich dein göttlich Wort,
Den klaren Unterricht
Von dir und deinem Sohn,
Und meiner Seele nicht.

3. Wie kräftig ist dein Wort!
Gott! vielen tausend Christen
Gab deine Bibel Sieg
Im Kampf mit bösen Lüsten,
Im Leben frohen Muth,
Im Kreuz Gelassenheit,
Im Alter Trost und Kraft,
Im Tode Freudigkeit.

4. Der Fromme wird gestärkt,
Der Sünder tief erschüttert,
Der Zweifler wird beschämt,
Des Spötters Seele zittert;
Es tröstet sich am Grab
Der Seinigen der Christ,
Wenn er vom Wiedersehn
Im bessern Leben liest.

---

367. Strophe 1. V. 4. Urspr. Lesart: „Wenn du ihn nicht von selber weißt". — Strophe 4. V. 5. Urspr. Lesart: „Der Vater steht zunächst dem Kind; Heil, wenn sie beide eines sind!"

368. Strophe 1. V. 4. Urspr. Lesart: „Anbetungsvoll verehre". — Strophe 2. V. 2. Urspr. Lesart: „Kann die Vernunft nicht dringen". — Strophe 7. Urspr. Lesart: „So kann kein menschlich Buch". V. 5. Urspr. Lesart: „Durch Menschenrednerkunst". — Strophe 8. V. 7. Urspr. Lesart: „Ein völlig helles Licht".

5. Hier lernt der Weiseste
Der wahren Weisheit Schätze;
Hier faßt der Blödeste
Die göttlichen Gesetze;
Hier findet jeder Stand
Für jede Lebenspflicht
In allen Fällen Rath,
Und hellen Unterricht.

6. Wer fühlt nicht deinen Geist
Und seiner Wirkung Stärke,
Wer nicht des Glaubens Kraft,
Und Trieb zum guten Werke,
Der mit dem lautern Wunsch
Nach Licht und Frömmigkeit,
Mit Ehrfurcht und Gebet
Der Schrift die Andacht weiht!

7. So kann kein andres Buch,
Gott, deine Größe preisen,
So faßlich rührend nicht
Den Weg zum Himmel weisen.
Durch Menschenwort und Kunst
Wird so kein Herz erquickt,
Zu jedem guten Werk
So willig und geschickt.

8. Zur Ehrfurcht für dieß Buch
Laß deinen Geist mich rühren;
Mich seine große Kraft
An meinem Herzen spüren,
Bis mich, mein Gott, bei dir
In deiner Herrlichkeit
Dein ewig helles Licht
Umleuchtet und erfreut!

Loder.

369.

1. Singen will ich von dem Wehen
Einer ew'gen Frühlingsluft!
Von dem Strahl aus lichten Höhen,
Von des Himmels Blüthenduft!
Singen will ich von dem Wehen
Einer ew'gen Frühlingsluft!

2. Ja, der Bibel heil'ge Blätter
Säuseln Wonne mir ins Herz;
Säuseln mir, trotz Sturm und Wetter,
Frieden in den wunden Schmerz.
Ja, der Bibel heil'ge Blätter
Säuseln Wonne mir ins Herz.

3. Jedes Wort für mich geschrieben,
Jedes Wort an mich ein Brief
Von dem Herrn, dem treuen, lieben,
Der zum Kinde mich berief.
Jedes Wort für mich geschrieben,
Jedes Wort an mich ein Brief.

4. Aus dem väterlichen Hause
Werden Boten mir gesandt;
Und in meiner Pilgerklause
Sprechen wir vom Vaterland.
Aus dem väterlichen Hause
Werden Boten mir gesandt.

5. Hehre Geister, liebe Brüder
Kehren traulich bei mir ein;
Und wir freuen uns, als Glieder
Fest im Herrn vereint zu sein.
Hehre Geister, liebe Brüder
Kehren traulich bei mir ein.

6. Meiner Heimath süße Stimmen
Rühren an mein lauschend Ohr!
Und des Heimweh's ruhig Glimmen
Wächst zur Flamme hoch empor.
Meiner Heimath süße Stimmen
Rühren an mein lauschend Ohr.

---

369. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Singet von dem heil'gen Wehen". V. 5. Urspr. Lesart: „Singet von dem heil'gen Wehen". — Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Von dem Herrn, dem herzensliebenden". — Strophe 4. V. 3. Urspr. Lesart: „Und in meiner stillen Klause". — Strophe 5. Urspr. Lesart: „Liebe Schwestern, liebe Brüder". V. 5. Urspr. Lesart: „Liebe Schwestern, liebe Brüder". — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Vaterlandes süße Stimmen". V. 5. Urspr. Lesart: „Vaterlandes süße Stimmen". — Strophe 7. V. 4. Urspr. Lesart: „Hallt wie Flotenton es nach". — Ausgefallen ist die ursprüngliche 1ste Strophe: „Tönet leise, holde Saiten, tönt im Aeolsharfen-Ton! Nur ein Hauch darf euch entgleiten, wie dem Busen still entflohn. Tonet leise, holde Saiten, tönt im Aeolsharfen-Ton!"

7. Nebeln gleich hebt sich der Schleier,
Der auf manchem Worte lag;
Und in stiller Sabbatfeier
Wird wie Harfenton es wach.
Nebeln gleich hebt sich der Schleier,
Der auf manchem Worte lag.

8. Und wo Himmelslüfte fächeln,
Offenbart mein Jesus sich.
O, das freundlich sanfte Lächeln
Meines Herrn beseligt mich.
Und wo Himmelslüfte fächeln,
Offenbart mein Jesus sich.

Engstfeld.

370.

1. Heilig, heilig soll uns bleiben,
Was uns Gott hat lassen schreiben
Von dem Rath zur Seligkeit!
Preis sei ihm für diese Gabe!
Sie ist unsre beste Habe
In der Armuth dieser Zeit.

2. Dieses Buch ist durchgedrungen
Durch so viele Lästerzungen,
Durch viel bittern Spott und Hohn.
Mancher Strom vom Märt'rerblute
Floß in heil'gem Glaubensmuthe
Für das Wort vom Menschensohn.

3. Unbezwingbar stand es feste,
Wenn, wie Wellen, es die größte
Wuth der Sünder rings umtobt.
Millionen Zungen haben
Seiner Wahrheit Gottesgaben
Durch ein siegreich End' erprobt.

4. Der Bekenner große Schaaren
Suchten treulich zu bewahren
Dieses Buch in Kreuz und Noth,
Drückten es in tausend Schmerzen
Preisend, liebend an die Herzen,
Und umfaßten es im Tod.

5. Durch den Fleiß der alten Frommen
Ist dieß Buch auf uns gekommen,
Und nun soll es Aller sein;
Dehnt sich aus in tausend Kreisen,
Ladet nun auf tausend Weisen
Uns zu Buß' und Glauben ein.

6. O wenn dieses Buches Lehre
Allen heilig, göttlich wäre,
O wie würden sie so frei!
O wie würde rings auf Erden
Nur ein Gottesgarten werden!
O wie würde Alles neu!

7. Deiner Schuld Versöhnung suche
Gründlich nun in diesem Buche;
Hier nur findest du dein Heil!
Menschenwitz und Menschenlehren
Können nur dein Elend mehren,
Dich betrügen um dein Theil.

8. Sieh, aus dieses Buches Lehre
Strahlet Christi Macht und Ehre
Und sein Wesen himmlisch klar.
Wie in einem hellen Spiegel
Siehst du hier sein göttlich Siegel,
Daß er sein wird, der er war.

9. Dieses Buch gibt treue Kunde
Von dem ew'gen Gnadenbunde,
Den Gott selbst mit uns gemacht,
Da der Sohn sich hingegeben,
Und für uns zum neuen Leben
Von den Todten aufgewacht.

10. Alle sollen ihm nun dienen,
Allen ist zum Heil erschienen
Er, der helle Morgenstern.
Er ist unser Herr und Meister;
Singt im Chor der guten Geister:
Ruhm und Preis sei unserm Herrn!

Joh. Rothe.

---

370. Strophe 10. V. 6. Urspr. Lesart: „Gloria sei unserm Herrn!"

Kritische Bemerkungen.

Im Westphäl.-Rheinischen Gesangbuch findet sich ein Lied: Ermunterung zum Lesen der h. Schrift, das Lied von Gellert: „Soll dein verderbtes Herz", von dem nur einige Strophen kirchlich zu gebrauchen sind, seltsamer Weise unter den Liedern für besondere Zeiten und Verhältnisse. Es folgt hier mit andern auf die Abendlieder. Das Würtemb. Gesangbuch bringt dasselbe Lied unter der Rubrik: Wort Gottes. Lebendiger ist das Lied No. 227: „Inbrünstig preis ich dich", von Loder. Im Berliner Gesangbuch gehört No. 322 hieher: „Erkenne mein Gemüthe"; kein bedeutendes Lied. Noch weniger genügt das Bibellied No. 188: „Theures Wort aus Gottes Munde", im Schaffhauser Gesangbuch. Das Züricher Gesangbuch hat auch kein gutes Bibellied. Die Zionsharfe von Krummacher enthält unter der Ueberschrift Bibellieder mehrere Lieder, die nicht hieher gehören, z. B.: Ach bleib' mit deiner Gnade". Andre Lieder sind schwach, wie z. B. die Bearbeitung von Psalm 19, No. 87, eine bloße Reimerei. Das Lied: „Immer muß ich wieder lesen", von Luise Hensel, gehört in die Rubrik: Leben Jesu, abgesehen davon, daß es unter die zu vorwaltend subjektiven Lieder gehört. Knapps Liederschatz hat unter den Liedern vom Worte Gottes einige gute Bibellieder.

Achter Abschnitt.

Die historische Entwickelung der Gemeinschaft des christlichen Lebens. Die kirchlichen Ordnungen.

Die Urformen des christlichen Gemeinschaftslebens nehmen allmälig eine entwickeltere Gestalt an, namentlich unter den Einflüssen der Wechselwirkung der Gemeine Christi mit der Welt. So entstehen die kirchlichen Ordnungen als solche, Ordnungen, die nur nach ihrer Idee, nicht aber in ihrer Erscheinungsform bleibende Gültigkeit haben, die eben, weil sie historisch sind, weil sie historische Verhältnisse bedingen sollen, auch von solchen wieder bedingt werden. In solchen Ordnungen stellen sich alle Momente des kirchlichen Gemeinschaftslebens dar. Sie sind die Gesetze, welche das Heiligthum des Evangeliums, des himmlischen Christenlebens vor der Profanirung Seitens der Welt schützen sollen. Haben sie freilich einmal ihre Bedeutung verloren, ihre ursprüngliche Kraft, so werden sie oft Bollwerke der in die Kirche eingedrungenen Welt,

Festungen ähnlich, die in Feindes Hand gefallen sind. So wurde die pharisäische Satzung „die Verzäunung des alttestamentlichen Gesetzes", die Feindin des Christenthums. Die wesentliche Bedeutung jeder kirchlichen Ordnung ist ihre Bestimmung, ein inneres Leben, ein besonderes geistliches Verhältniß, eine Segensquelle sicher zu stellen und zu gestalten. So wird z. B. durch den Gottesdienst die gemeinschaftliche Erbauung, durch den Sonntag die christliche Andacht, durch die Ordination der geistliche Beruf u. s. w. gesichert und ausgeprägt.

I. Der Gottesdienst.

371.

1. Jesu! Seelenfreund der Deinen,
Sonne der Gerechtigkeit,
Wandelnd unter den Gemeinen,
Die zu deinem Dienst bereit:
Komm zu uns, wir sind beisammen,
Gieße deine Geistesflammen,
Gieße Licht und Leben aus
Ueber dieß dein Gotteshaus!

2. Komm, belebe alle Glieder,
Du, der Kirche heilig Haupt;
Treibe aus, was dir zuwider,
Was uns deinen Segen raubt!
Komm, entdeck' uns in der Klarheit
Gottes Herz voll Gnad' und Wahrheit;
Laß uns fühlen allzugleich:
„Ich bin mitten unter euch!"

3. Laß sich die Gemüther kehren
Zu dir, Glanz der Ewigkeit!
Laß uns innigst nur begehren,
Was uns dein Erbarmen beut.
Laß dein Licht und Leben fließen,
Und in alle sich ergießen,
Stärke deinen Gnadenbund,
Herr, in jedes Herzens Grund!

4. Laß auch unsern Lehrer sehen
Nur auf dich, Herr Jesu Christ!
Laß die Hörer tief verstehen,
Daß du selbst zugegen bist,
Mild in jedes Herz zu kommen.
Was nicht wird von dir genommen,
Taugt, und wär es noch so schön,
Nicht in deine Himmelshöhn.

5. Komm, o Herr, in jede Seele,
Laß sie deine Wohnung sein,
Daß dir einst nicht Eine fehle
In der Gotteskinder Reihn.
Laß uns deines Geistes Gaben
Reichlich mit einander haben;
Offenbare heiliglich,
Haupt, in allen Gliedern dich!

6. Was von dir uns zugeflossen,
Müsse Geist und Leben sein;
Was die Seele hat genossen,
Mache sie gerecht und rein.
Komm, o Jesu, uns zu segnen,
Jedem gnädig zu begegnen,
Daß in ew'ger Lieb' und Treu
Jedes dir verbunden sei!

Nach Hahn.

---

371. Aus dem Würtemberger Gesangbuch.

372.

1. Froh verſammelt ſind wir hier,
Vater! als die Deinen.
Heil uns, wenn wir oft vor dir
Andachtsvoll erſcheinen.
Du erfreuſt unſern Geiſt,
Wenn wir vor dich treten,
Herr! dich anzubeten.

2. Deines großen Namens Ruhm
Iſt nicht auszudenken;
Keines Tempels Heiligthum
Kann dich, Herr, umſchränken;
Doch auch hier ſtrömt von dir
Gnad' und reicher Segen
Deinem Volk entgegen.

3. Von dem Weltgeräuſch entfernt,
Das den Geiſt zerſtreuet,
Sammelt er ſich hier und lernt,
Was in dir erfreuet.
Eitles Glück weicht zurück
Vor den höhern Gaben,
Die uns wahrhaft laben.

4. Unſer Herz erweitert ſich,
Wenn wir Brüder ſehen,
Die hier ſtill und feierlich
Mit uns vor dir ſtehen.
Jeder nennt und bekennt
Ihn, den du zum Leben
Haſt der Welt gegeben.

5. Feſt verknüpft der Liebe Band
Hier uns mit den Brüdern;
Alle fühlen ſich verwandt,
Hohe mit den Niedern.
Haß und Streit wird bereut,
Wir verzeihn dem Feinde,
Werden Alle Freunde.

6. Hier wird Freudigkeit geweckt,
Licht und Troſt verbreitet,
Sünder werden aufgeſchreckt
Und zu dir geleitet;
Noth und Schmerz lernt das Herz
Hier geſtärkt ertragen,
Ohne zu verzagen.

7. Ja, dein Wort, das hier ertönt,
Iſt das Wort des Lebens;
Er, der uns mit dir verſöhnt,
Bracht' es nicht vergebens.
Selig iſt jeder Chriſt,
Der es achtſam höret
Und durch Thaten ehret.

8. Gott, wir wollen oft und gern
Hier vor dir erſcheinen
Und mit Jeſu, unſerm Herrn,
Feſter uns vereinen.
Er allein ſoll es ſein,
Den ſich unſre Seele
Stets zum Führer wähle.

No. 27 im Berliner Geſangbuch.

373.

1. Gott iſt gegenwärtig!
Laſſet uns anbeten,
Und in Ehrfurcht vor ihn treten!
Gott iſt in der Mitte:
Alles in uns ſchweige,
Und ſich innigſt vor ihm beuge!
Wer ihn kennt, wer ihn nennt,
Schlag' die Augen nieder;
Gebt das Herz ihm wieder!

2. Gott iſt gegenwärtig,
Dem die Cherubinen
Tag und Nacht gebücket dienen;
„Heilig, heilig, heilig"
Singen ihm zur Ehre
Aller Engel hohe Chöre.
Herr! vernimm unſre Stimm',
Wenn auch wir Geringen
Unſre Opfer bringen.

---

373. Nach dem Würtemberger Geſangbuch.

3. Wir entsagen willig
Allen Eitelkeiten,
Aller Erdenlust und Freuden.
Da liegt unser Wille,
Seele, Leib und Leben,
Dir zum Eigenthum ergeben:
Du allein sollst es sein,
Unser Gott und Herre,
Dir gebührt die Ehre!

4. Majestätisch Wesen!
Möcht' ich recht dich preisen,
Und im Geist dir Dienst erweisen!
Möcht' ich, wie die Engel,
Immer vor dir stehen
Und dich gegenwärtig sehen!
Laß mich dir für und für
Trachten zu gefallen,
Liebster Gott, in allen!

5. Luft, die alles füllet,
Drin wir immer schweben,
Aller Dinge Grund und Leben,
Meer ohn' Grund und Ende,
Wunder aller Wunder,
Ich senk' mich in dich hinunter!
Ich in dir, du in mir!
Laß mich ganz verschwinden,
Dich nur sehn und finden!

6. Du durchdringest alles;
Glanz vom ew'gen Lichte,
Leucht' mir heiter ins Gesichte!
Wie die zarten Blumen
Willig sich entfalten,
Und der Sonne stille halten:
Möcht' ich so still und froh
Deine Strahlen fassen,
Und dich wirken lassen!

7. Mache mich einfältig,
Innig, abgeschieden,
Sanft und still in deinem Frieden!
Mach' mich reines Herzens,
Daß ich deine Klarheit
Schau im Geist und in der Wahrheit!
Laß mein Herz überwärts
Wie ein Adler schweben,
Und in dir nur leben!

8. Komm in mir zu wohnen:
Laß mein Herz auf Erden
Dir ein Heiligthum noch werden.
Komm, du nahes Wesen!
Dich in mir verkläre,
Daß ich dich stets lieb' und ehre.
Wo ich geh', sitz' und steh',
Laß mich dich erblicken,
Und vor dir mich bücken!

G. Tersteegen.

II. Der Sonntag.

374.

1. Licht vom Licht! erleuchte mich
Bei dem neuen Tageslichte;
Gnadensonn', enthülle dich
Segnend meinem Angsichte,
Laß durch deinen hellen Schein
Meinen Sabbat heilig sein.

2. Brunnquell aller Süßigkeit!
Laß mir deine Ströme fließen;
Mache Mund und Herz bereit,
Dich in Andacht recht zu grüßen.
Streu' das Wort mit Segen ein,
Laß es hundertfältig sein.

3. Zünde selbst das Opfer an,
Das auf meinen Lippen lieget.
Sei mir Weisheit, Licht und Bahn,
Daß kein Irrthum mich betrüget
Und kein fremdes Feuer brennt,
Welches dein Altar nicht kennt.

---

374. Strophe 1. V. 3. Urspr. Lesart: „Gnadensonne, stelle dich vor mein muntres Angesichte, wohne mir mit Glanze bei, daß mein Sabbat heilig sei." — Strophe 2. V. 4. Urspr. Lesart: „Dich in Andacht recht zu küssen". V. 6. Urspr. Lesart: „Laß es hundertfrüchtig sein." — Strophe 5. V. 4. Urspr. Lesart: „Und geuß meiner Andacht Kerzen immer neues Oele zu".

4. Laß mich heut' und allezeit:
Heilig, heilig, heilig! ſingen
Und mich in die Ewigkeit
Mit des Geiſtes Flügeln ſchwingen.
Gib mir einen Vorſchmack ein,
Wie es mag im Himmel ſein.

5. Ruh' in mir und ich in dir,
Bau' ein Paradies im Herzen.
Offenbare dich doch mir,
Schenke meiner Andacht Kerzen
Oel des Lebens immer zu,
O du Liebesflamme du!

6. Dieſer Tag ſei dir geweiht,
Weg mit allen Eitelkeiten!
Ich will deiner Herrlichkeit
Einen Tempel zubereiten,
Nichts ſonſt wollen, nichts ſonſt thun,
Als in deiner Liebe ruhn.

7. Du biſt mehr als Salomon,
Laß mich deine Weisheit hören;
Ich will deinen Gnadenthron
Mit gebeugten Knieen ehren,
Bis mir deine Sonne lacht
Und den ſchönſten Sonntag macht.

Schmolck.

375.

1. Dies iſt der Tag, zum Segen eingeweihet.
Ihn feiert gern, wer deiner, Gott, ſich freuet.
O laß auch mich mit Freuden vor dich treten,
Dich anzubeten.

2. Dich rühmt der Lobgeſang der Himmelsheere;
Auch unſer Tempel ſchallt von deiner Ehre,
Auch unſer Dank und unſers Geiſtes Flehen
Soll dich erhöhen.

3. Wie freu' ich mich, die Stätte zu begrüßen,
Wo Dürſtenden des Lebens Bäche fließen,
Und wo dein Heil von der Erlösten Zungen
Froh wird beſungen!

4. Vergebens lockt die Welt zu ihren Freuden,
Mein Geiſt ſoll ſich auf Gottes Auen weiden.
Sein heil'ges Wort, das ſeine Boten lehren,
Das will ich hören.

5. Mit Andacht will ich, Höchſter, vor dich treten.
Ich weiß, du liebſt, die kindlich zu dir beten.
Der Thoren Glück, die ſich der Sünde freuen,
Wirſt du zerſtreuen.

6. O laß auch heute deinen Geiſt mich lehren,
Vom Weg, der dir mißfällt, mich abzukehren.
Regiere mich, daß meine ganze Seele
Zum Troſt dich wähle.

7. Dein Tag ſei mir ein Denkmal deiner Güte,
Er bring' mir Heil, und lenke mein Gemüthe
Auf jenen Troſt, den uns dein Sohn erworben,
Da er geſtorben.

8. Dich bet' ich an, du Todesüberwinder,
Der du an dieſem Tag zum Heil der Sünder,
Die fern von Gott im Todesſchatten ſaßen,
Dein Grab verlaſſen.

9. Dein Siegstag iſt ein Tag des Heils der Erde;
Gib, daß er mir zum wahren Sabbat werde.
Lob ſei, Erlöſer, deinem großen Namen
Auf ewig, Amen.

Wegleiter.

376.

1. Beschwertes Herz, leg' ab die Sorgen,
Erhebe dich, gebeugtes Haupt!
Es kommt der angenehme Morgen,
Da Gott zu ruhen hat erlaubt,
Da Gott zu ruhen hat geboten,
Und neu den Ruhetag geweiht,
Weil Jesus Christus von den Todten
Erstanden ist zur Herrlichkeit.

2. Auf, laß die Welt aus deinem Sinne,
Dein irdisch Werk muß ferne stehn!
Du sollst zu höherem Gewinne
In deines Gottes Tempel gehn,
Ihm zu bezahlen deine Pflichten,
Froh zu vermehren seinen Ruhm,
In tiefster Andacht zu verrichten
Dein geistlich Werk und Priesterthum.

3. Mein Gott, ich bin vor dir erschienen,
Und gebe auf dein Winken Acht;
Wie kann ich dir gefällig dienen,
Wenn mich dein Geist nicht tüchtig macht?
Wie soll ich freudig vor dich treten,
Wenn er nicht stillt der Sünden Schmerz?
Und wie erhörlich zu dir beten,
Wenn du nicht lockst das blöde Herz?

4. Erkauft hat Jesus mich so theuer,
Zu seinem Tempel mich geweiht;
Hier sei dein Heerd, hier sei dein Feuer,
Die Fülle deiner Herrlichkeit!
Laß mich auch selbst dein Opfer werden;
Wend' her zu mir dein Angesicht,
Und zeuch mein Herz vom Staub der Erden
In deines Sabbats Freudenlicht.

5. Wenn sich des Lebens Werktag' enden,
So ruh', von allem Frohndienst los,
Mein Geist in deinen Vaterhänden,
Mein Leib in deiner Erde Schooß:
Bis zu dem vollen Himmelsfrieden
Dein Kind durch Christum aufersteht,
Und in dem Reich, das du beschieden,
Ein Lob dir singt, das nie vergeht.

Sturm.

377.

1. Zeige dich uns ohne Hülle,
Ström' auf uns der Gnaden Fülle,
Daß an diesem Gottestage
Unser Herz der Welt entsage,
Daß durch dich, der starb, vom Bösen
Uns Gefall'ne zu erlösen,
Deine glaubende Gemeine
Mit dem Vater sich vereine.

2. O daß frei von Erdenbürden
Und der Sünde Lasten würden
Unsre Seelen, unser Wille
Sanft wie diese Sabbatstille!
Daß von fern' in deinen Höhen
Wir des Lichtes Aufgang sähen,
Das die Sel'gen dort verkläret,
Wo der Sabbat ewig währet.

3. Was ich strahlen seh' am Throne,
Ist es nicht der Sieger Krone?
Was von jenen Höh'n ich höre,
Sind's nicht Ueberwinderchöre?
Feiernd tragen sie die Palmen,
Ihr Triumph erschallt von Psalmen.
Herr, du selber wollst mich weihen
Diesem Sabbat deiner Treuen.

4. Decke meiner Blöße Schande
Mit dem festlichen Gewande
Deiner Unschuld, daß am Tage
Deines Mahls ich froh es wage,
Dort zu wandeln, wo voll Gnaden
Deine Schaar du eingeladen:
Wo nicht mehr die Streiter ringen,
Wo sie Siegeslieder singen.

Klopstock.

---

376. Nach Knapp.

III. Die Ordination.

378.

1. Heil den hohen Auserwählten!
Ewig thront der Sieger Chor!
Heil den ersten Auserwählten,
Die der Mittler sich erkor,
Denen er sein Wort vertraute,
Und auf deren Fels er baute
Seines Reiches Herrlichkeit,
Seines Reiches Herrlichkeit!

2. Eingeweiht durch Gottes Flamme,
Voll von Gottes Kraft und Licht,
Zeugten sie vom ew'gen Lamme,
Von Versöhnung, vom Gericht.
Gottes Geist, der sie belehrte,
Weihte, führte sie, bekehrte
Tausende durch ihren Ruf,
Tausende durch ihren Ruf.

3. Stets erscheinen neue Zeugen,
Die der Geist der Wahrheit weckt,
Zeugen, die kein Feind macht schweigen,
Die kein Hohn der Welt erschreckt.
Ketten, Spott und Todesleiden
Dulden sie mit lauter Freuden,
Groß in dem, der sie beseelt,
Groß in dem, der sie beseelt.

4. Alle Völker sind geladen
Zu des Sohnes Hochzeitmahl.
Sieh', der Tag des Heils, der Gnaden
Leuchtet im verjüngten Strahl!
Götzentempel stürzen nieder,
Licht und Wahrheit blühen wieder,
Wo der Boten Fußtritt wallt,
Wo ihr Friedensruf erschallt.

5. Herr, sei unter uns zugegen
Mit dem Geist der Herrlichkeit,
Der mit deines Friedens Segen
Dir die rechten Zeugen weiht.
Gib durch ihn hier deinem Knechte
Theil an deinem Priesterrechte:
Deines neuen Bundes Amt,
Das in Licht und Liebe flammt.

No. 1067 in Knapps Liederschatz.

379.

1. Zu uns komme, Herr, dein Reich!
Sieh', die Deinen flehen!
Toben auch die Völker gleich,
Will die Welt nicht sehen.
Laß uns dein Antlitz leuchten!
Wir bitten dich um deinen Geist,
Den dein Wahrheitswort verheißt!
Heiliger, Schöpfer, Gott!
Heiliger, Mittler, Gott!
Heiliger, Gott, Lehrer und Tröster!
Dreieiniger Gott!
Wollest nicht verlassen
Deine Armen, Kleinen hier!
Erbarm' dich unser.

2. O du Herz voll Hirtentreu',
Siehst Verlor'ne irren!
Laß die Feinde nicht auf's Neu'
Dir dein Werk verwirren!
Wach' über unsre Seelen!
Wir sind mit theurem Blut erkauft,
Und in deinen Tod getauft!
Heiliger, Schöpfer, Gott!
Heiliger, Mittler, Gott!
Heiliger, Gott, Lehrer und Tröster!
Dreieiniger Gott!
Laß uns alle Feinde,
Alle Lockungen der Welt
In dir besiegen!

---

378. Strophe 5 Zusatz vom Herausgeber. Variante: „Gib durch ihn hier deinen Knechten Theil an deinen Priesterrechten." — Strophe 2. V. 5. Urspr. Lesart: „Gottes Geist, der sie belehret, rüstet, führet sie, bekehret". — Strophe 3. Urspr. Lesart: „Mächtig schallt das Wort der Zeugen, wo der Geist der Wahrheit spricht. Keine Drohung macht sie schweigen, keine Schmach, kein Hohngericht".

3. Herrscher über Meer und Land!
Dein Werk nur zu treiben,
Eng' verbunden, Hand in Hand,
Dir getreu zu bleiben,
Das ist's, was wir geloben!
Wir stehen und versprechen dir:
Dir nur dienen wollen wir!

Heiliger, Schöpfer, Gott!
Heiliger, Mittler, Gott!
Heiliger, Gott, Lehrer und Tröster!
Dreieiniger Gott!
Laß uns Gnade finden!
Auch in Finsterniß und Tod
Sei du uns Leben!

No. 1066 in Knapps Liederschatz.

380.

1. Löwen, laßt euch wieder finden,
Wie im ersten Christenthum,
Die nichts konnte überwinden,
Die gesiegt im Martyrthum,
Die in Liebe glühten,
Geistesflammen sprühten,
Und vor deren Sterbenslust
Selbst der Satan beben mußt.

2. In Gefahren unerschrocken
Und von Lüsten unberührt,
Nicht durch Drohen, nicht durch Locken
Ward der Helden Herz verführt,
Denn zum Throne droben
War der Geist erhoben,
Feierte in Christi Licht,
Achtete was zeitlich nicht.

3. Alle Dinge nach dem Wesen
Schätzten sie, nicht nach dem Schein,
Denn vom Trug der Welt genesen
War ihr Herz, ihr Auge rein.
Selbst im Unglück selig
Waren sie und fröhlich,
Los von Geistessklaverei,
Selbst in Kerkerbanden frei.

4. Groß und edel sie verlachten
Was die Welt für Vortheil hält,
Und wonach die Christen trachten,
Ehre, Wollust, Pracht und Geld.
Ohne Furcht erschienen
Sie mit sel'gen Mienen
Auf dem Kampfplatz, wo ihr Blut
Forderte der Thiere Wuth.

5. Möcht' ich sein, wie diese waren,
Herr, in meinem Zeugenstand,
Laß mich tief im Grund erfahren,
Daß mich weihet deine Hand.
Mach' mich ganz lebendig,
Gib, daß ich beständig
Bis zum Tod durch deine Kraft
Uebe gute Ritterschaft.

---

380. Ausgefallen sind die Strophen 6—12. — Strophe 1. V. 4. Urspr. Lesart: „Seht nur an ihr Martyrthum, wie in Lieb' sie glühen, wie sie Feuer sprühen, daß sich vor der Sterbenslust selbst der Satan fürchten mußt." — Strophe 2. V. 3. Urspr. Lesart: „Die auf's Eitle konnten locken, war man damals, die Begierd' ging nur nach dem Himmel; fern aus dem Getümmel war erhoben das Gemüth, achtete, was zeitlich, nit." — Strophe 3. Urspr. Lesart: „Alle Ding' nach ihrem Wesen, und nicht nach der Meinung, da wurden gründlich abgemessen, das Urtheil im Licht geschah; in Unglück glückselig waren sie und fröhlich, fern von Menschensclaverei und von ihren Banden frei." — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Ganz großmüthig sie verlachten, was die Welt für Vortheil hält, und wornach die Meisten trachten, es mocht' sein Ehr', Wollust, Geld; Furcht war nicht in ihnen, auf die Kampfschaubühnen sprangen sie mit Freudigkeit; hielten mit den Thieren Streit." — Strophe 5. Urspr. Lesart: O daß ich, wie diese waren, mich befänd' auch in dem Stand! Laß mich doch im Grund erfahren dein' hülfreiche, starke Hand, mein Gott, recht lebendig! Gib, daß ich beständig bis in Tod durch deine Kraft übe gute Ritterschaft." — Strophe 6 (ursprünglich die 13te Strophe). Urspr. Lesart: „Schwängre vor, o güldner Regen! uns, dein dürres Erd' und Erd', daß wir dir getreu sein mögen, und nicht achten Feu'r und Schwert, als in Liebe trunken, und in dir versunken; mach' dein' Kirch' an Glauben reich, daß das End' dem Anfang gleich."

6. Herr, mit deinem Geiſt belebe
Ganz der Deinen ſchwache Schaar,
Daß kein Glied im Kampfe bebe,
Daß dein Sieg bleib' allen klar.
Deine Kirch' erſcheine
Leuchtend als die Deine
Voll von dir, ſo ſiegesreich,
Daß das End' dem Anfang gleich!

No. 203 in von Raumers Sammlung.

IV. Die Einführung der Geiſtlichen.

381.

1. Dich, Jeſu, preiſen unſre Lieder,
Dich, Herr, der ſeine Kirche ſtets regiert;
Du gabſt uns einen Hirten wieder,
Du haſt ihn dieſer Heerde zugeführt.
Heil uns, daß du ſo treu die Deinen liebſt,
Und fromme Hirten deiner Heerde gibſt!

2. Sei auch mit dieſem deinem Knechte,
Mach' offenbar durch ihn dein theures Wort,
Dein Licht und deine heil'gen Rechte,
Und, wie du lohnſt den Deinen hier und dort;
So wird die Heerde, die er weiden ſoll,
Durch ſeinen Dienſt des wahren Glaubens voll.

3. Verleih ihm Muth und Geiſtesſtärke,
Erhalt' in ihm den frommen Hirtenſinn,
Daß er in ſeinem Amt und Werke
Seh' unverwandt, Herr, auf dein Vorbild hin!
Ihn rühre weder Menſchengunſt noch Dräu'n,
Sein Hoffen gehe ſtets auf dich allein.

4. Verleih, daß tief ins Herz uns dringen
Des Lebens Worte, die ſein Mund uns lehrt;
So werden wir viel Früchte bringen,
So wird durch ihn dein göttlich Reich gemehrt.
Sei hier, o Herr, ſein Schild und großer Lohn,
Dort preiſ' er dich, ſammt uns, vor deinem Thron!

Küſter.

382.

1. O Jeſu, Herr der Herrlichkeit!
Du König deiner Chriſtenheit!
Du Hirte deiner Heerden!
Du ſiehſt auf die erlöste Welt;
Regierſt ſie, wie es dir gefällt,
Sorgſt, daß ſie ſelig werden.
Von dir ſind wir auch erwählet,
Zugezählet den Erlösten,
Die du ſegnen willſt und tröſten.

2. Wohl deinem Volk, daß du es liebſt,
Nach deinem Sinn uns Hirten gibſt,
Die es zum Himmel führen,
Und die voll Eifer, Geiſt und Kraft,
Voll göttlich-tiefer Wiſſenſchaft
Das Herz der Sünder rühren.
Treue Hirten laß den Seelen
Niemals fehlen und die Heerden
Mit den Hirten ſelig werden.

3. Wir nehmen hier von deiner Hand
Den Lehrer, den du uns geſandt.
Herr! ſegne ſein Geſchäfte.
Die Seelen, die ſich ihm vertrau'n,
Durch Lehr' und Leben zu erbau'n,
Gib Weisheit ihm und Kräfte.
Lehr' ihn, hilf ihm thun und leiden,
Dulden, ſtreiten, beten, wachen,
Selig ſich und uns zu machen.

4. Herr! deinen Geiſt laß auf ihm ruhn;
Laß ihn ſein Amt mit Freuden thun;
Nichts ſei, das ihn betrübe!
Wenn er uns deine Wahrheit lehrt,
Gib uns ein Herz, das folgſam hört,
Ein Herz voll treuer Liebe.
Lehrer, Hörer laß in Freundſchaft
Und Gemeinſchaft feſte ſtehen
Und den Weg zum Himmel gehen.

5. Wenn einst dein großer Tag erscheint,
Laß unsern Lehrer, unsern Freund,
Uns dir entgegen führen;
Du gibst ihm unter seine Hand
Die Seelen als ein Unterpfand;
Laß keine ihn verlieren.
Jesu! hilf du, beut die Hände,
Daß am Ende Hirt und Heerde
Treu vor dir erfunden werde.

6. Sei uns gesegnet, Knecht des Herrn!
Du kommst im Namen unsers Herrn,
In Jesu Christi Namen!
O Hirte, nimm uns bei der Hand;
Führ' uns zum ew'gen Vaterland!
Gott mit dir, Amen, Amen;
Mit dir gehn wir durch die Leiden
Dieser Zeiten zu dem Leben,
Das uns unser Gott will geben.

Pickel.

V. Die christliche Schule. Die Katechese.

383.

1. Herr, weihe diese Schule hier
Zu einem heil'gen Tempel dir,
Wo heiliger als Glockenklang
Dir tönt der Kinder Lobgesang.

2. Laß alle Schüler im Verein
Auch deine lieben Jünger sein,
Und wandeln fromm in deinem Licht,
Als sähen sie dein Angesicht.

3. Dem Lehrer, der sich ihnen weiht,
Gib deines Geistes Priesterkleid,
Daß er für sie, mit ihnen ringt,
Dir deine Kinder wiederbringt.

4. Weih' ein zur Halle diesen Ort,
Worin du schaffst mit deinem Wort;
Bild' aus zu deinem Bild, präg' um
Die Kleinen für dein Heiligthum.

5. So lieb sei ihnen wie ihr Heerd
Dieß Haus, wie ihre Kirch' verehrt,
Ein Wunderthor, das führt hinaus
Vom Vaterhaus in's Vaterhaus!

J. P. Lange.

384.

1. Wer ist ärmer als ein Kind?
An dem Scheideweg geboren,
Heut geblendet, morgen blind,
Ohne Führer geht's verloren;
Wer ist ärmer als ein Kind?
Wer dieß einmal je empfunden,
Ist den Kindern durch das Jesukind verbunden!

2. Welch Geheimniß ist ein Kind?
Gott ist auch ein Kind gewesen;
Weil wir Gottes Kinder sind,
Kam ein Kind, uns zu erlösen.
Welch Geheimniß ist ein Kind?
Wer dieß einmal u. s. w.

3. Welche Würde trägt ein Kind!
Sprach der Herr doch selbst die Worte:
„Die nicht wie die Kinder sind,
„Geh'n nicht ein zur Himmelspforte."
Welche Würde trägt ein Kind!
Wer dieß einmal u. s. w.

4. O wie heilig ist ein Kind!
Nach dem Wort von Gottes Sohne
Aller Kinder Engel sind
Wachend vor des Vaters Throne.
O wie heilig ist ein Kind!
Wer dieß einmal u. s. w.

5. Die im Himmel, waren Kind,
Die auch, die der Fluch getroffen;
Ach! so such' ein Kind geschwind,
Lehr' es glauben, lieben, hoffen.
Die im Himmel, waren Kind!
Wer dieß einmal u. s. w.

6. O was soll ein schwaches Kind!
Höll' und Himmel stehen offen;
Daß das Lamm dem Wolf entrinnt,
Hat es mich wohl angetroffen.
O was soll ein schwaches Kind!
Wer dieß einmal u. s. w.

7. Zu mir sendet Gott das Kind,
Das nicht weiß, was thun, was lassen;
Wie ich gebend bin gesinnt,
Wird sein Herz die Gabe fassen.
Zu mir sendet Gott das Kind!
Wer dieß einmal u. s. w.

8. Wie so leicht lehrt sich ein Kind!
Ob zum Guten, ob zum Bösen,
Wie den Schlüssel es gewinnt,
Wird sich ihm das Räthsel lösen.
Wie so leicht lehrt sich ein Kind!
Wer dieß einmal u. s. w.

9. Mit den Kindern als ein Kind
Muß auch ich zum Vater kommen;
Kinder kommt zu ihm geschwind,
Denn wir werden angenommen.
Für uns spricht das heil'ge Kind,
Jesus, der uns aufgefunden
Und in Liebe sich mit uns verbunden.

Aus Diepenbrocks geistlichem Blumenstrauß.

VI. Die Konfirmation.

385.

1. Wie groß ist unsre Seligkeit,
O Gott, schon in der Prüfungszeit,
Selbst unter viel Beschwerden,
Wenn unser Herz sich dir ergibt
Und treu in Jesu Dienst sich übt!
Wie groß wird sie einst werden,
Wann sich herrlich jenes Leben
Wird anheben, wo man Freuden
Erntet von der Saat der Leiden!

2. O, wie erhaben ist das Recht,
Das du uns gibest, dein Geschlecht
Und Bundesvolk zu heißen!
Bei dir ist unser Vaterland;
Und wer will deiner starken Hand,
Allmächt'ger, uns entreißen?
Wenn wir gleich hier müssen streiten,
Und zu Zeiten schwach uns finden,
Hilfst du uns doch überwinden.

3. Du deckest unsre Schulden zu,
Schenkst unsern Seelen wahre Ruh',
Und stärkest uns mit Freude.
Dein Sohn ist unser Haupt und Ruhm,
Wir sein erkauftes Eigenthum,
Und Schafe seiner Weide.
Gutes Muthes sind auf Erden
In Beschwerden unsre Seelen;
Herr, was kann bei dir uns fehlen?

4. Es bleibet zwar der hohe Werth
Der Gnade, die uns widerfährt,
Verborgen hier auf Erden.
Doch, wann dereinst vor aller Welt
Er, unser Haupt, Gerichtstag hält,
Dann wird er sichtbar werden.
Alsdann sieht man ihn mit Kronen
Uns belohnen, und mit Ehren
Für sein treues Volk erklären.

---

384. Ausgefallen sind die urspr. Strophen 6, 7, 8, 10, 13, 14, 15 u. 16. — Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Sprach das Wort doch selbst die Worte". — Strophe 9. Urspr. Lesart: „Werden muß ich wie ein Kind, wenn ich will zum Vater kommen; Kinder, Kinder! kommt geschwind, ich will gern sein mitgenommen. Ich muß werden wie ein Kind! Wer dieß einmal je empfunden, ist den Kindern durch das Jesukind verbunden!"

5. Wie wohl, o Gott, sind Christen dran!
Wie viel hast du an uns gethan!
O laß uns unsre Würde
Vor Augen haben jederzeit!
So tragen wir mit Willigkeit
Des Leidens schwere Bürde.
Herr, gib den Trieb in die Seelen,
Dich zu wählen, und das Leben
Ganz in Jesu Dienst zu geben!

Joh. Eus. Schmidt.

386.

1. Erhör', o Gott, das heiße Flehn
Der Kinder, die hier vor dir stehn;
Erbarmend blick' auf sie hernieder,
Denn dein sind sie, sind Jesu Glieder!
Erbarme dich! Erbarme dich!

2. Gib ihnen deinen guten Geist,
Den Segen, den dein Wort verheißt;
Erfülle sie mit deinen Gaben;
Laß Tröstung ihre Seele laben.
Erbarme dich! Erbarme dich!

3. Sie wollen, deiner sich zu freu'n,
Gott, ihren Bund mit dir erneu'n;
Sie wollen feierlich dir schwören,
Dich stets zu lieben, zu verehren.
Ach, stärke sie! Ach, stärke sie!

4. Sie wandeln noch in einer Welt,
Die stets den Frommen Netze stellt.
Herr, du allein kannst sie bewahren;
Errette sie aus den Gefahren.
Bewahre sie! Bewahre sie!

5. Schenk' ihnen Muth und Freudigkeit;
Laß des Gelübdes Heiligkeit
So stark, so tief ihr Herz durchdringen,
Daß sie ihr Wollen treu vollbringen.
Erhör' uns, Gott! Erhör' uns, Gott!

6. So leite sie an deiner Hand
In jenes beßre Vaterland.
Laß sie, so lang sie hier noch wallen,
Stets thun nach deinem Wohlgefallen.
Ach, stärke sie! Ach, stärke sie!

7. Wir Väter, Mütter, Alle hier,
Wir flehn mit Inbrunst, Herr, zu dir:
Dreieiniger, sprich du das Amen
Zu dem Gelübd' auf deinen Namen.
Steh' ihnen bei! Steh' ihnen bei!

8. Auch uns laß jetzt mit Herz und Mund
Mit dir erneuern unsern Bund,
Und einst vereint, wie wir's erflehen,
Mit ihnen ein zum Himmel gehen.
Erhör' uns, Gott! Erhör' uns Gott!

Küster.

(Nach dem Schaffhauser Gesangbuch.)

387.

1. Dir ew'ge Treue zu geloben,
Sind wir versammelt hier im Heiligthum;
Das Herz zu dir, o Herr, erhoben,
Bringt dir gerührt Anbetung, Preis und Ruhm:
O Heiland, nimm dich unsrer Schwachheit an,
Führ' uns zum Licht, leit' uns auf eb'ner Bahn.

2. Wir haben deinen Ruf vernommen,
Du lud'st zu dir voll Freundlichkeit uns ein,
Mit Sehnsucht sind wir nun gekommen
Und flehen: Herr, mach' unsre Herzen rein:
Schenk' uns des Glaubens hohe Zuversicht,
Und wende nicht von uns dein Angesicht.

---

386. Strophe 8. V. 3. Urspr. Lesart: „Und einst vereint, wie wir dich flehen".

387. Ausgefallen ist die urspr. Strophe 5: „Zwar Mancher hat dir Treu' geschworen, gleich uns gerührt, an deinem Hochaltar; und dennoch ging er bald verloren, als ihn umringte der Versucher Schaar. Ja, ohn' Gebet that er der Treue Schwur, drum blieb von ihm im Herzen keine Spur."

3. Wir sind auf dich, o Herr, getaufet;
Du nahmst uns schon als zarte Kinder an,
Du hast so theuer uns erkaufet,
Als einst dein Blut herab vom Kreuze rann.
Wir glauben fest: du bist auch jetzt nicht fern,
Und höreſt unser schwaches Flehen gern.

4. Dir schmücken heut' sich unsre Herzen,
Zieh' ein, du König, voller Herrlichkeit!
Von Erdenfreuden, Erdenschmerzen
Zieh' uns hinauf zum Glanz der Ewigkeit.
Nimm unser Herz! wir bringen dir es dar;
Wir opfern dir es selbst jetzt am Altar.

5. Wir flehen, Herr, in dieser Stunde,
Weich' nicht von uns, wenn uns Anfechtung naht!
Erhalte uns in deinem Bunde;
Laß uns im Glauben gehn des Lebens Pfad;
Dann stehn wir einst verklärt vor deinem Thron,
Um zu empfah'n des ew'gen Lebens Kron'!

Langbecker.

388.

1. Bei dir, Jesu, will ich bleiben,
Stets in deinem Dienste stehn,
Nichts soll mich von dir vertreiben,
Will auf deinen Wegen gehn.
Du bist meines Lebens Leben,
Meiner Seele Trieb und Kraft,
Wie der Weinstock seinen Reben
Zuströmt Kraft und Lebenssaft.

2. Könnt' ich's irgend besser haben,
Als bei dir, der allezeit,
So viel tausend Gnadengaben
Für mich Armen hat bereit?
Könnt' ich je getroster werden,
Als bei dir, Herr Jesu Christ,
Dem im Himmel und auf Erden
Alle Macht gegeben ist?

3. Wo ist solch ein Herr zu finden,
Der, was Jesus that, mir thut,
Mich erkauft von Tod und Sünden
Mit dem eignen theuren Blut?
Sollt' ich dem nicht angehören,
Der sein Leben für mich gab,
Sollt' ich ihm nicht Treue schwören,
Treue bis in Tod und Grab?

4. Ja, Herr Jesu, bei dir bleib' ich,
So in Freude, wie in Leid,
Bei dir bleib' ich, dir verschreib' ich
Mich für Zeit und Ewigkeit.
Deines Winks bin ich gewärtig,
Auch des Rufs aus dieser Welt;
Denn der ist zum Sterben fertig,
Der sich lebend zu dir hält.

5. Bleib' mir nah' auf dieser Erden,
Bleib' auch, wenn mein Tag sich neigt.
Wenn es nun will Abend werden
Und die Nacht hernieder steigt,
Lege segnend dann die Hände
Mir auf's müde, schwache Haupt,
Sprechend: Sohn, hier geht's zu Ende,
Aber dort lebt, wer hier glaubt.

6. Bleib' mir dann zur Seite stehen,
Graut mir vor dem kalten Tod,
Als dem kühlen, scharfen Wehen
Vor dem Himmelsmorgenroth.
Wird mein Auge dunkler, trüber,
Dann erleuchte meinen Geist,
Daß ich fröhlich zieh' hinüber,
Wie man nach der Heimath reist.

Spitta.

389.

1. Im Namen des Herrn Jesu Christ,
Der seiner Kirche König ist,
Nimmt seines Brudervolks Verein
Euch jetzt in seine Mitte ein:

2. Mit uns in Einem Bund zu stehn,
Ihm treu und standhaft nachzugehn,
Zu nehmen Theil an seinem Leid,
An seiner ew'gen Herrlichkeit.

389. Strophe 2. V. 2. Urspr. Lesart: „Ihm unverrücklich nachzugehn in gliedlicher Theilhaftigkeit an seiner Schmach und Kreuzesfreud."

3. Er geb' euch seinen Friedenskuß
Zu seines ganzen Heils Genuß,
Der euch ein Siegel seiner Treu
Und unserer Gemeinschaft sei.

4. Wir reichen euch dazu die Hand;
Der Herr, dem euer Herz bekannt,
Laß euern Gang in der Gemein'
Euch Seligkeit, ihm Freude sein.

5. Der Gott des Friedens heil'ge euch,
Seid sein, dient ihm in seinem Reich:
Sorgt, daß ihm Geist und Seel' und Leib
Auf seinen Tag unsträflich bleib'.

Zinzendorf.

VII. Die Vorbereitung zum h. Abendmahl.

390.

1. Du ladest, Herr, zu deinem Tische
Hier jeden Erdenpilger ein;
Da soll, daß sich sein Herz erfrische,
Der Aermste dir willkommen sein.
So komm' ich denn mit meinem armen
Und kranken Herzen auf dein Wort;
Mich ruft dein göttliches Erbarmen,
Und treibet jeden Zweifel fort.

2. So schuldbefleckt und tief verstricket
Auch noch mein Herz ist in der Welt;
So oft es auch, von Wahn berücket,
Noch strauchelt und in Sünden fällt:
Willst du doch nicht das Urtheil sprechen,
Willst löschen nicht das schwache Licht,
Willst das zerstoßne Rohr nicht brechen,
Und gehst nicht mit mir ins Gericht.

3. Du kennest wohl der Menschen Herzen,
Und siehst auch meine ganze Schuld;
Drum ludst du auf dich meine Schmerzen,
Trugst meine Krankheit mit Geduld.
So schau ich dich am Kreuzesstamme,
Gehöhnt, gemartert auch für mich!
Herr, deine heil'ge Liebesflamme
Entzünd' mein kaltes Herz für dich!

4. Nun senk' ich muthig mein Verschulden
In deiner Gnade tiefes Meer;
Du blickst mich an mit ew'gen Hulden,
Und freudig schau' ich um mich her:
Wer will, die du erwählt, verklagen?
Ist Gott nicht hier, und macht gerecht?
Wer will noch zu verdammen wagen
Des Höchsten freigesproch'nen Knecht?

5. Ist Christ nicht hier für uns gestorben?
Ja mehr, auch für uns auferweckt?
Er hat uns ew'ges Heil erworben,
Und alle Sünden zugedeckt!
Zur Rechten Gottes hoch erhaben,
Vertritt er uns, der treue Hort;
Erfüllt von seinen Geistesgaben,
Reißt uns der Glaube mächtig fort.

6. Wohlan, so tretet in die Schranken,
Ihr Leiden alle dieser Zeit!
Wir kämpfen muthig, ohne Wanken,
Mit ihm, und überwinden weit!
Wohlan, so hasse, drohe, dränge
Mit aller deiner Macht, o Welt:
Du schreckst sie nicht, die kleine Menge,
Die das Panier des Kreuzes hält!

7. Wohlan, entfalte deine Schrecken,
Du letzter Feind, der uns noch droht!
Des guten Hirten Stab und Stecken
Ist unser Trost in Todesnoth!
Er leitet uns zu Himmelsauen,
Die der krystall'ne Strom durchfließt,
Wo wir ihn unverhüllet schauen,
Und ewig Sein das Herz genießt!

Aus Knapps Christenliedern No. 100.

391.

1. Wo soll ich fliehen hin,
Weil ich beschweret bin
Mit vielen großen Sünden?
Wo kann ich Rettung finden?
Wenn alle Welt herkäme,
Mein' Angst sie nicht wegnähme.

2. O Jesu, voller Gnad'!
Auf dein Gebot und Rath
Kommt mein betrübt Gemüthe
Zu deiner großen Güte;
Laß du auf mein Gewissen
Der Gnade Taufe fließen!

3. Ich, dein betrübtes Kind,
Werf' alle meine Sünd',
Wie sie mich mag verdammen
In deines Todes Flammen,
Da wird sie im Gerichte
Des Retters ganz zu nichte.

4. Durch dein unschuldig Blut,
Die theure Gnadenfluth,
Mach' rein mich von der Sünde;
Mit Trost mein Herz verbinde,
Ihrer nicht mehr gedenke,
Ins Meer sie tief versenke.

5. Du bist es, der mich tröst't,
Weil du mich hast erlöst.
Was ich gesündigt habe,
Hast du verscharrt im Grabe;
Da wolltest du's verschließen,
Da wird's auch bleiben müssen.

6. Ist meine Schuld auch groß,
So werd' ich sie doch los,
Wenn ich dein Blut auffasse,
Und mich darauf verlasse.
Wer sich zu dir nur findet,
All' Angst ihm bald verschwindet.

7. Mir mangelt zwar sehr viel;
Doch, was ich haben will,
Ist alles mir zu gute
Erlangt mit deinem Blute,
Damit ich überwinde
Tod, Teufel, Höll' und Sünde.

8. Und wenn des Satans Heer
Mir ganz entgegen wär',
Darf ich doch nicht verzagen;
Mit dir kann ich sie schlagen.
Dein Kreuz darf ich nur zeigen,
So muß ihr Trotz bald schweigen.

9. Darum allein auf dich,
Herr, Christ, verlass' ich mich.
Jetzt kann ich nicht verderben,
Dein Reich muß ich ererben;
Denn du hast mir's erworben,
Da du für mich gestorben.

10. Ach, führ' mein Herz und Sinn
Durch deinen Geist dahin,
Daß ich mög' Alles meiden,
Was mich und dich kann scheiden,
Damit an deinem Leibe
Ein Glied ich ewig bleibe.

11. Amen! zu aller Stund'
Sprech' ich aus Herzensgrund!
Du wollest mich doch leiten,
Herr Christ, zu allen Zeiten,
Auf daß ich deinen Namen
Ewig mög' preisen. Amen!

Joh. Heermann.

---

391. Nach Knapp. — Strophe 2. V. 6. Urspr. Lesart: „Ein Gnadentröpflein fließen." — Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „So viel auch in mir stecken, und mich so heftig schrecken, in deine tiefen Wunden, wo ich stets Heil gefunden." — Strophe 4. V. 3. Urspr. Lesart: „Wasch' ab all' meine Sunde". V. 5. Urspr. Lesart: „Und ihr nicht mehr gedenke". — Strophe 6. V. 2. Urspr. Lesart: „So werd' ich ihr doch los". — Strophe 8. V. 5. Urspr. Lesart: „Dein Blut darf ich nur zeigen". — Strophe 11. V. 6. Urspr. Lesart: „Ewig lobpreise. Amen!"

392.

1. O Menſchenfreund, Herr Jeſu, Lebensquell!
Du Brunnen voller Gnad', o mein Erretter!
Erbarme dich, o kräftiger Vertreter!
Gedenk' an mich, o mein Immanuel!
Ich ſtehe hier mit Furcht und Angſt belegt,
Ich klag' es dir, du Prüfer meiner Nieren;
Du biſt ein Arzt, der kranke Seelen trägt,
Du biſt ein Hirt', der ſein Schaf ſelbſt will führen.

2. Ich bin betrübt, ich fühle, was mich plagt;
Mein Auge darf ich kaum zu dir aufheben.
Von ferne ſteh' und ſeh' ich nach dem Leben;
Nach dir, o Seligmacher! ich nur tracht'.
Gerichtet ſchlag' ich auf die harte Bruſt,
Hier liegt die Sünd', die mich von dir getrennet;
Ich ſchäme mich auch der verborgnen Luſt,
In welcher oft mein Herz noch heimlich brennet.

3. Wo ſoll ich hin? Ich will zum Lebensgott.
Es ſoll mich Nichts von meinem Fels abtreiben;
Dir, meinem Jeſu, will ich mich verſchreiben.
Tod, Höll', dein Sieg und Stachel iſt ein Spott;
Ich bin ein Glied an dem ſieghaften Haupt,
Daß Teufel, Tod und Hölle hat bezwungen;
Ich bin durch ihn der Sünden Rach' entraubt,
Es iſt dem Held aus Davids Stamm gelungen.

4. Zu dir allein, o Heilbrunn, ich nun komm';
Ich dürſte ſehr nach friſchen Waſſerquellen.
An deiner Tafel will ich mich einſtellen;
Verſtoß mich nicht, du biſt geneigt und fromm.
Verborgnes Manna, ſpeiſe meine Seel',
Du offner Strom kannſt meinen Durſt bald ſtillen;
Du, treuer Hirt, dir ich mich ganz befehl',
Laß Herz und Zung' ſtets ſein nach deinem Willen!

Joachim Neander.

393.

1. Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig,
Lege mich vor deinen Thron;
Schwache Thränen, kindlich Sehnen
Bring' ich dir, du Menſchenſohn!
Laß dich finden, laß dich finden,
Bin ich gleich nur Aſch' und Thon!

2. Sieh doch auf mich, Herr, ich bitt' dich,
Lenke mich nach deinem Sinn!
Dich alleine ich nur meine,
Dein erkaufter Erb' ich bin.
Laß dich finden, laß dich finden;
Gib dich mir, und nimm mich hin!

3. Herr, erhöre! Ich begehre
Nichts als deine freie Gnad'!
Deine Liebe weckt die Triebe,
Daß man dich liebt in der That.
Laß dich finden, laß dich finden;
Der hat Alles, der dich hat.

4. Rein, voll Wonne, wie die Sonne,
Iſt, o Seelenfreund, dein Herz.
Ich nur finde noch der Sünde
Tödtend Gift in mir mit Schmerz.
Laß dich finden, laß dich finden,
Schaff' in mir ein reines Herz!

---

392. Strophe 1. Urſpr. Lesart: „O Menſchenfreund, o Jeſu, Lebensquell! O Brunnen voller Gnad', o mein Erretter". — Strophe 2. V. 5. Urſpr. Lesart: „Aus Demuth ſchlag' ich auf die harte Bruſt, hier liegt die Sünd', die mich von dir geſchieden". V. 8. Urſpr. Lesart: „In welcher oft die Herzen heimlich fieden." — Strophe 3. V. 3. Urſpr. Lesart: „Trotz Teufel, Jeſu will ich mich verſchreiben".

393. Nach dem Würtemb. Geſangbuch. — Strophe 3. V. 3. Urſpr. Lesart: „Die du gibeſt, wo du liebeſt, und man dich liebt in der That".

5. Tief in Nöthen hilf mir beten,
Kindlich beten, Herr, vor dir!
Ach erscheine, wenn ich weine,
Bald mit deiner Hilfe mir!
Laß dich finden, laß dich finden,
Denn mein Herz verlangt nach dir!

6. Dieser Zeiten Eitelkeiten,
Reichthum, Wollust, Ehr' und Freud'
Sind nur Schmerzen meinem Herzen,
Welches sucht die Ewigkeit.
Laß dich finden, laß dich finden,
Großer Gott, ich bin bereit!

Joachim Neander.

394.

1. O wer gibt mir Adlersflügel,
Um mit losgerißnem Zügel
Muth, Begierden, Sinn und Herz
Frei zu tragen himmelwärts!
Ach, wann wird das Jahr anfangen,
Da zur Freiheit wird gelangen
Jesu freigekaufte Schaar,
Die so lang gefangen war!

2. Ich sollt längst sein aufgeflogen,
Da die Welt mich stets betrogen;
Himmel, Erde, Luft und Meer
Hab' ich funden arm und leer,
Und mit Schaden selbst erfahren,
Daß sie mir zu enge waren,
Weil den gottgestammten Geist
Kein vergänglich Wesen speist.

3. Ich sollt längst sein aufgeflogen;
Jesus hat mich oft gezogen,
Und geöffnet mein Gesicht,
Um zu sehn das helle Licht,
Das sich in den Seelen spiegelt,
Die, mit Glaub' und Lieb' geflügelt,
Seine Gnade frei und los
Sich erwählt zum Felsenschloß.

4. Laß dich dann, mein Liebster, finden,
Von der armen, nackten, blinden
Seele, die mit Thränen dir
Hält dein Wort und Siegel für;
Die zu deinen Füßen lieget
Und als Staub im Staub sich bieget:
Laß des Herzens Angst und Pein
Dringen in dein Herz hinein.

5. Hat mich deine Lieb' beseelet,
Hast du mich zum Freund erwählet;
Deines Raths Beständigkeit
Kann ja meine Nichtigkeit
Ueberwiegen und verschlingen.
Daß ich dir nichts könnte bringen,
War dir ja bekannt genug
Vor dem ersten Liebeszug.

6. Laß mich dann aus dir empfangen
Neue Kraft, um zu gelangen
In dein innerst Heiligthum;
Laß dein Erb' und Eigenthum
Nicht vom eitlen Dienst der Erden
Länger angefesselt werden;
Freier König, mach' mich frei
Aus Aegyptens Sklaverei.

7. Soll ich ewig Himmelskronen
Tragen und im Lichte wohnen;
Gib, daß ird'schen Schein und Pracht
Ich für nicht'gen Schatten acht';
Und daß ich, mir selbst entzogen
Und dem Sichtbaren entflogen,
In der unsichtbaren Zier
Deines Reichs mich ganz verlier'.

---

394. Nach Bunsen. — Strophe 1. V. 4. Urspr. Lesart: „Aufzuführen himmelwärts". V. 8. Urspr. Lesart: „Die so lang gefallen war." — Strophe 3. V. 7. Urspr. Lesart: „Jesu Wunden frei und los". — Strophe 5. Urspr. Lesart: „Hast du mich mit dir vermählet, mich zu deiner Braut erwählet". — Strophe 6. V. 4. Urspr. Lesart: „Laß dein Erb' und Heiligthum nicht am eitlen Dienst der Erden". — Strophe 8. V. 4 Urspr. Lesart: „Deiner Liebe missen muß". V. 7. Urspr. Lesart: „Im Verborgnen mich anlachst und in Wonne trunken machst!" — Strophe 9. Urspr. Lesart: „O daß ich die Glut mit fühlte, die dein treues Herz durchwuhlte". V. 5. Urspr. Lesart: „Die die Zornglut Gottes dämpfte". V. 7. Urspr. Lesart: „Die am Kreuz dich martern ließ, die dein Lebenslicht ausblies." — Strophe 10. V. 3. Urspr. Lesart: „O wie würden dann in Ein du und ich geschmolzen sein? Doch du wirst es mir gewähren".

8. O daß mich nichts möchte quälen,
Als nur wann in meiner Seelen
Ich den reinsten Himmelskuß
Deiner Lieb' entbehren muß;
O daß mich nichts möcht' erquicken,
Als wenn du mit Gnadenblicken
Mich in meinem Geist erfreu'st,
Mich nach deinem Sinn erneu'st.

9. O daß mich die Glut belebte,
Die dein treues Herz durchbebte,
Da du aufgehoben hast
Meiner Sünden Zentnerlast;
Die die Glut des Zornes dämpfte,
Die mit Tod und Hölle kämpfte,
Die am Kreuze dich verzehrt,
Dich in deinem Tod verklärt.

10. Möcht' ich lieben, wie du liebest,
Möcht' ich bringen, was du gibest!
Halt' dein Abendmahl mit mir,
Daß ich werde Eins mit dir.
Ja du wirst es mir gewähren,
Daß ich, Herr, zu deinen Ehren
Ganz zu leben schon vermag;
Zeuch mich, Herr, so flieg' ich nach.

Lampe.

395.

1. Holdselig mit verjüngter Klarheit
Umstrahlt auch mich der Glanz der Wahrheit,
Vertreibt mir schon die Kraft der Wahrheit
Den alten Schmerz.
O Trost! Er will für meine Sünden,
Der Mittler selbst, den Tod empfinden;
O welch ein beugendes Empfinden
Durchgeht mein Herz!

2. Mit reuendem zerknirschten Muthe
Sehn' ich mich, Herr, nach deinem Blute;
Die Gotteskraft von deinem Blute
Komm' über mich.
Laß mich nach dir, dem Lebensfürsten,
Gleich einem Hirsch nach Wasser dürsten;
Ja stille mir mein lechzend Dürsten
Recht mildiglich.

3. Du Geist des Trostes, Kraft der Müden,
Erquicke mich mit deinem Frieden,
Versenke dich mit deinem Frieden
In meinen Geist.
Der Furcht, dem Zweifel setze Schranken;
Erhebe siegend die Gedanken,
Zum Loblied mache die Gedanken,
Das Gnade preist.

4. Begleitet von der Himmel Chören,
Trugst du dein Blut zu den Altären;
Hier spricht es noch auf den Altären:
Barmherzigkeit!
In dieser ewigen Minute
Spricht auch dein Blut mir Wurm zu Gute;
Ich fühle, wie es mir zu gute
Um Gnade schreit.

5. Anbetend fall' ich vor dir nieder;
Vor Ehrfurcht zittern Geist und Glieder;
Tief beugen sich Geist, Seel' und Glieder.
Der Herr ist da!
O welch Entzücken! welche Triebe!
Der Gott, der Herr ist, ist die Liebe;
Nimm mich zum Opfer deiner Liebe!
Halleluja!

K. K. v. Moser.

396.

1. Gott ist mein Hirt!
Im Schatten seiner Güte
Frohlockt mein Herz, singt jauchzend mein Gemüthe,
Und dankt, weil mir nichts mangeln wird.

2. Er führet mich
Auf ewig grüne Weiden.
Hier blühen mir des Geistes reinste Freuden,
Und meine Seele sättigt sich.

---

395. Strophe 3. V. 5. Urspr. Lesart: „Setz' Furcht und Zweifel ihre Schranken". V. 7. Urspr. Lesart: „Mit Lob erfülle die Gedanken".

396. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Der Herr mein Hirt".

3. Er tränket sie,
Wenn Hitz' und Durst sie schwächen,
Aus frischem Quell, aus klaren Lebensbächen,
Und meine Seel' erschöpft sie nie.

4. Wenn er gebeut,
Muß aller Sturm sich legen.
Er führet treu mich, seines Namens wegen,
Den Fußsteig der Gerechtigkeit.

5. Mit dir will ich
Durch finst're Thäler wallen!
Ich fürchte nichts; du lässest mich nicht fallen!
Ich tröste deines Stabes mich!

6. Du rufest mich,
Damit ich mich erfrische,
Mit Vaterhuld zum wundervollen Tische;
Und meine Feinde quälen sich.

7. Herr, du bist mein,
Und dein ist meine Seele!
Du salbst mein Haupt mit deinem Freuden-Oele!
Du schenkst den Becher voll mir ein!

8. Mir folgt dein Heil.
So lang' ich auf der Erde
Noch wallen soll, und dich verehren werde,
Sei deine Vaterhuld mein Theil!

9. Hier ruh' ich gern
In Gottes Heiligthume,
Nur seinem Wort geweiht und seinem Ruhme;
Einst wohn' ich ewig bei dem Herrn!

(Psalm 23.) No. 349 im Züricher Gesangbuch.

VIII. Die Kirchweihe.

397.

1. Wie ist dein Haus so festlich schön,
Mein Gott voll Licht und Lobgetön!
Wie sehnet sich mein Herz, zu gehen,
Wo du dich hast geoffenbart,
Und bald in deiner Gegenwart,
Im Vorhof, nah' am Thron zu stehen!
Dort jauchzet Fleisch und Geist in mir,
O Gott des Lebens, auf zu dir.

2. Die Schwalb', der Sperling find't ein Haus,
Sie brüten ihre Jungen aus;
Du gibst Befriedigung und Leben.
Herr Zebaoth, du wirst auch mir,
Mein Herr, mein Gott, ich traue dir,
Bei deinem Altar Freude geben.
O selig, wer dort allezeit,
In deinem Lobe sich erfreut!

3. Wohl, wohl dem Mann, der in der Welt,
Dich, Herr, für seine Stärke hält,
Von Herzen deinen Weg erwählet.
Geht hier sein Pfad durch's Thränenthal:
Er findet auch in Noth und Qual,
Daß Trost und Kraft ihm nimmer fehlet.
Von dir herab fließt mild und hell
Auf ihn der reiche Segensquell.

4. Wir wallen in der Pilgerschaft,
Und gehen fort von Kraft zu Kraft,
Vor Gott in Zion zu erscheinen.
Hör' mein Gebet, Herr Zebaoth,
Vernimm es, du getreuer Gott,
Erquicke mich auch mit den Deinen,
Bis wir vor deinem Throne stehn,
Und dort anbetend dich erhöhn.

5. Du, unser Schild, Gott, schau uns an,
Schau uns in dem Gesalbten an.
Ein Tag in deinem Haus ist besser,
Denn tausend ohn' dich nah' zu sehn;
Ja, auf der Schwelle nur zu stehn
An meines Gottes Haus, ist größer,
Als lang' in stolzer Ruh' der Welt
Zu wohnen in der Bösen Zelt.

---

397. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Wie reizend schön, Herr Zebaoth, ist deine Wohnung, o mein Gott". — Strophe 4. V. 5. Urspr. Lesart: „Vernimm's, vernimm's, o Jakobs Gott".

6. Denn Gott der Herr ist Sonn' und Schild,
Er deckt uns, er ist gut und mild,
Er wird uns Gnad' und Ehre geben.
Nichts mangelt dem, der in der Noth
Auf Gott vertraut; er hilft im Tod,
Er selber ist der Frommen Leben.
Heil dem, der stets in dieser Welt,
Herr Zebaoth, an dich sich hält.

(Psalm 84.)

Jorissen.

398.

1. Der im Heiligthum du wohnest,
Und über Cherubinen thronest,
Jehovah, unser starker Hort!
Huldreich hast du eine Stätte
Dir hier erbaut, wo man anbete,
Und Gnade finde fort und fort.
Du Hocherhabener!
Allgegenwärtiger!
Sei uns nahe, wenn hier zur Stund
Der Schwachen Mund
Dich preist, du aller Freuden Grund!

2. Ja, auch hier ist Gottes Hütte,
Wo du erscheinst in unsrer Mitte,
Durch deinen Geist, in deinem Wort.
Wo sich sammeln deine Schaaren,
Dein Wort treu hören und bewahren,
Ein Gotteshaus ist solcher Ort;
Wo du dir auch voll Gnad',
Einweihst im Wasserbad'
Deine Kinder, und stärkst sie all'
Im Abendmahl
Zum Gang nach deinem Freudensaal.

3. Auch dieß Haus hast du gegründet,
Daß hier dein Name werd' verkündet,
Und du dich hier uns offenbarst.
Bilde dir hier viele Kinder,
Des Wortes Thäter, Ueberwinder,
Die du in deinem Buch bewahrst.
Dein ewig bleibend Wort,
Hier schall es fort und fort,
Rein und mächtig! Dieß Haus ist dein;
Weih' selbst es ein;
Dein Wort, dein Geist erhalt' es rein!

4. Nun denn, mit vereinten Zungen
Sei, Herr, dein Lob von uns besungen,
Der du so viel an uns gethan!
Du schenkst Alles mit dem Sohne,
Nach treuem Kampf die Lebenskrone;
Im Staube beten wir dich an.
Dreiein'ger Herr und Gott,
Hilf uns aus aller Noth!
Hosianna! Bald singen wir
Verklärt vor dir
Im obern Tempel für und für!

G. Baumann.

Nach dem Schaffhauser Gesangbuch.

399.

1. Ziert das Thor mit frischen Zweigen,
Lasset keine Glocke schweigen,
Singt ein Loblied froh und laut,
So laßt uns ein Zeichen geben,
Daß wir frei als Christen leben,
Daß uns Gott ein Haus gebaut.

---

399. Strophe 1. V. 3. Urspr. Lesart: „Stimmt in frohes Loblied ein; solches Zeichen sei gegeben, daß wir unsers Glaubens leben, und in Gottes Haus uns freu'n." — Strophe 2. Urspr. Lesart: „Herr! in wildverwachsenen Hainen, auf dem öden Feld von Steinen, oder in der Höhle Grau'n hießest du die heil'gen Männer, deine frühesten Bekenner, durch dein Gnadenwort erbau'n." — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Jetzo führen sichre Pfade, jedem winkt das Haus der Gnade, Orgeltöne laden ein: aber sind, die heute kommen, auch so fromm wie jene Frommen, die dir dienten in der Pein?" — Strophe 5. V. 4. Urspr. Lesart: „Hilf uns durch Gebet bereiten, auch mit Zucht in Fröhlichkeiten vor dir heil'gen diesen Tag." — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Ob die Zeit auch wiederkehre, wo man uns des Heilands Lehre wehren will mit frechem Muth: o dann wolleſt deinen Haufen du in solcher Drangsal taufen, sei's mit Feuer oder Blut."

2. Herr, in Büschen und in Hainen,
Auf der Haide, in Gesteinen,
In verborgner Höhle Grau'n
Ließest du die heil'gen Männer,
Deine frühesten Bekenner,
Einst sich durch dein Wort erbau'n.

3. Wenn des Feindes Häscher kamen,
Litten sie für deinen Namen
Mit verklärtem Angesicht;
Und in tausend Seelen hallte
Noch ihr Seufzer: „Herr! behalte
Ihnen diese Sünde nicht."

4. Jetzo nahn auf sichern Pfaden
Wir uns frei dem Haus der Gnaden;
Orgeltöne laden ein.
Aber sind, die heute kommen,
Auch so treu wie jene Frommen,
Die dir dienten in der Pein?

5. Schenk' uns doch in Haus und Hütte
Guten Glauben, reine Sitte,
Wie dir's wohlgefallen mag!
Laß uns, als die Gottgeweihten,
Dir mit edlen Festlichkeiten
Fröhlich heil'gen diesen Tag!

6. Wenn die Zeit sollt' wiederkehren,
Wo man dein Bekenntniß wehren
Wollte, Herr, mit frechem Muth,
Dann wollst du dir deinen Haufen
Mit der Drangsal Flammen taufen,
Taufen mit dem Martyrblut.

No. 280 im Würtemberger Gesangbuch.

Kritische Bemerkungen.

Westphäl.-Rheinisches Gesangbuch. Die Sonntagslieder und die Lieder für den Gottesdienst sind hier vereinigt. No. 14 gehört streng genommen der Kirchweihe an. Die Auswahl ist reich. Doch ist einiges Ueberflüssige hier, z. B. das schwache Lied No. 9: „O Gott, du höchster Gnadenhort"; das deklamatorische No. 11: „Hehr und heilig ist die Stätte". Unter der Rubrik: Ordination und Einführung eines Predigers, findet sich streng genommen keines für die Ordination, wenn man nicht No. 239: „Das Amt der Lehrer, Herr, ist dein", dafür nehmen will. Für die Introduktion sind zwei gute Lieder da. Unter den Konfirmationsliedern ist nicht viel Ergreifendes. Das Vorbereitungslied No. 209: „Ach, wann werd' ich von der Sünde", ist ohne rechten evangelischen Grund. No. 213: „O du Schöpfer aller Dinge", ist nicht vorzüglich, und hat an sich Spuren der Reflexion, welche außer der Sache steht. Dieß gilt ebenfalls von No. 216: „Vater, laß mich Gnade finden". — Berliner Gesangbuch. No. 21: „Auf auf, ihr meine Lieder", zu leicht. No. 25 schließt den Gottesdienst, No. 26 beginnt ihn. No. 29 schließt ihn wieder, No. 31 beginnt den Sonntag. No. 25 ist nicht lyrisch; No. 29 empfiehlt sich wenig. Da heißt es Strophe 1: „Unser Beten, Hören, Singen ließ er uns zum Heil gelingen". Noch mehrere Lieder hier sind recht schwach in mancher Beziehung. Die Lieder für die Taufe und Konfirmation sind verbunden; eine besondere Rubrik: Vorbereitungslieder, ist nicht vorhanden. Für die Introduktion und Ordination ist zur Genüge gesorgt. — Würtemb. Gesangbuch. Die Rubriken: der Tag des Herrn und Gottesdienst — bei Einweihung von Kirchen, und —

bei Einsegnung von Geistlichen folgen aufeinander; also ein Theil der Kirchenordnung. Das Sonntagslied No. 270: „Thut mir auf die schöne Pforte", ist leicht hingeworfen, kein Ausdruck einer tiefen Stimmung. Str. 2: „Herr, ich bin zu dir gekommen, komme du nun auch zu mir". Str. 4: „Mache mich zum guten Lande, wenn dein Saatkorn in mich fällt". No. 272: „Ja Tag des Herrn, du sollst mir heilig", ist eine Behandlung der Sonntagspflichten in rhetorischer Darstellung. No. 274: „Liebster Jesu, wir sind hier", ist gemüthlich, doch durch gewichtigere zu ersetzen. Der Ausdruck: „Gutes Denken, Thun und Dichten mußt du selbst in uns verrichten", ist übel gewählt, da er die Lebendigkeit der Gläubigen nicht einschließt. Es gibt einen andern Sinn, wenn es heißt: Gott ist es, der in euch wirket u. s. w. No. 275: „Noch sing' ich hier aus dunkler Ferne". Die 3 ersten Strophen sprechen vom Singen wollen, eigentlich der ganze Gesang. No. 276: „Jesu, Brunn des ew'gen Lebens, stell, ach stell dich bei mir ein". Dem Liede fehlt die Bestimmtheit und Fülle. No. 277: „Nun, Gott Lob, es ist vollbracht". Die beiden ersten Strophen sind matt, namentlich die 2te prosaisch. Auch No. 278: „Ach, sei mit deiner Gnade", ist nicht von Gewicht. No. 280: „Ziert das Thor mit frischen Zweigen", nicht rein im Ausdruck. Str. 1: „Stimmt in frohes Loblied ein". Str. 2: „Herr, in wildverwachsnen Hainen, auf dem öden Feld von Steinen". No. 281: „Herr Jesu, der du selbst". Darstellung der Sache in Versen. Taufbundes-Erneuerung. Das erste Lied, No. 241, ist auch als stete Erinnerung an die Taufe zu gebrauchen. Die andern sind nicht gewichtig. Die Vorbereitungslieder befinden sich unter den Abendmahlsliedern. — Züricher Gesangbuch. Für diesen Abschnitt enthält das Gesangbuch nur wenige Lieder. Die zwei Konfirmationslieder Nr. 107 und 108 sind nicht zu empfehlen; besser ist No. 109, das Letzte. — Schaffhauser Gesangbuch. Die Auswahl von Konfirmationsliedern ist vorzüglich. Die Vorbereitungslieder sind oben unter den Abendmahlsliedern mit erwähnt worden. Kirchweihlieder. No. 189: „O Herr, vor dem sich Erd' und Himmel beuget", scheint fast für die Einweihung einer katholischen Kirche gedichtet zu sein. Es kommt zuerst auf das Abendmahl: die Gläubigen schmecken das Blut, den Leib des Herrn in diesem Hause — hier finden Kranke Heilung — hier ist des Himmels Pforte, stets allen offen. Von der Predigt ist nicht die Rede. — Jede Tempelweihe, welche die Kirche als ein isolirtes Heiligthum erscheinen läßt, ist weniger neutestamentlich, als die salomonische (s. 1 Könige 8, 27.). Besser ist No. 199: „Der im Heiligthum du wohnest". Unter den Sonntagsliedern ragt hervor No. 200: „Gott ist gegenwärtig. Das Lied No. 208: „Ach, bleib' bei uns, Herr Jesu Christ", gehört wohl in eine andere Rubrik. — Die Vernachlässigung der Schule, als einer christlichen Bildungsanstalt, deren sich die Kirche in der neueren Zeit so vielfach schuldig gemacht, spiegelt sich auch in den Gesangbüchern ab. Man suche einmal kirchliche Schulfestlieder in den Gesangbüchern. Wenn der Hausstand bedacht wurde, warum nicht vorab die Schule? In dem Bremer Gesangbuch z. B. findet man Lieder für die häusliche Gesellschaft, und hier unter

Andern Lieder für Verlobte, getrennte Verlobte, an Säuglinge, über Schutzblattern u. s. w; Lieder für die bürgerliche Gesellschaft, und hier Lieder für Untergeordnete und Höhere, Gelehrte, Künstler, Landleute, Fischer. — Später tritt singend auf die Jugend, dann insbesondere der Jüngling, darauf die Jungfrau; früher fand sogar das rechte Verhalten gegen die Thiere ein Lied; an die Schule ist nicht gedacht worden. Darf man sich wundern, wenn die Schule bei solcher Vernachläßigung endlich an ihrer Verbindung mit der Kirche rüttelt? Klaus Harms hat in seiner Sammlung für die gemeinschaftliche und für die einsame Andacht an dieses Bedürfniß gedacht, wenn die Lieder auch nicht für ein kirchliches Gesangbuch geeignet sein möchten. Unter den Konfirmationsliedern fehlt es noch sehr an solchen, welche die Verheißung des Dreieinigen gehörig über das Gelübde der Kinder vorwiegen lassen.

Neunter Abschnitt.

Die Kirche im Kampfe mit der Welt. Die streitende Kirche im Allgemeinen. Die Reformation. Die Union. Die Boten aus der triumphirenden Kirche: die Engel.

Die Kirche als Gottes Reich und Familie auf Erden steht im Gegensatz zu der ungöttlichen Welt, und die Welt steigert ihrerseits den Gegensatz zur Feindschaft, indem sie sich in ihren weltlichsten Organen konzentrirt, und die Kirche bestreitet, ihre Glieder verfolgt. In diesem Kampfe erfährt die Kirche, daß sie die streitende ist, obschon ihr die Gewißheit des Sieges verbürgt ist im Glauben an den Sieg ihres Herrn. Dieser Streit wird aber dreifach schwer dadurch, daß die Welt tief in die sichtbare Kirche selber eindringt, begünstigt durch die Reste oder Kräfte des Weltlichen in den Herzen ihrer Glieder, und daß sie sich zuletzt sogar in der Gestalt der kirchlichen Gesetzlichkeit fixiren kann. Die Kirche hat daher immerdar am meisten zu streiten gegen die Welt in ihrem Innern. Dieser Kampf erscheint auf seinen siegreichen Höhepunkten, da, wo er historisch gewordene Weltverderbnisse aus der Kirche hinausstößt, in der Gestalt der Reformation. Die Reformation ist eine nothwendige, stets wiederkehrende Erscheinung in der Heiligung der Kirche. Es ist aber eine tragische Erscheinung, daß der Eifer der Reformation selbst unter den treuen Bekennern Christi Zer-

trennung hervorrufen kann, daß also mit dem Eifer des Abstoßes gegen das Weltliche des Irrthums ein Zurückschlagen in das andre Weltliche der Liebloſigkeit erfolgen kann. Dieſe letztere Weltlichkeit, das Häretiſche, welches die Liebe verletzt, überwindet die Kirche in der Union. Während des großen Kampfes aber, in welchem die Kirche begriffen iſt, hat ſie ſtets die Zuverſicht, daß ſie mit einer triumphirenden Gemeine im Himmel in Verbindung ſteht, mit welcher ſie einſt vollkommen Eins werden ſoll. Dieſe Zuverſicht iſt erhöht worden durch die Erſcheinungen der himmliſchen Boten, der Engel, deren Bedeutung die iſt, von der Theilnahme der triumphirenden Gemeine an den Kämpfen der ſtreitenden zu zeugen. Gegen die Engellehre iſt in der Dogmatik noch nichts Treffendes geſagt worden. Daß ſie ein erbauliches Element habe, beweist die Praxis der Kirche, welche ein Engelfeſt feiert, und Engellieder ſingt. Wenn man nun das Geſangbuch ganz nach dem Kirchenkalender einrichtet, ſo müſſen ſolche Lieder für das Michaelisfeſt eine beſondere Rubrik im Geſangbuch bilden, wie z. B. in Bunſens Sammlung. Folgt man der dogmatiſchen Behandlung der Engellehre, ſo läßt man die Engellieder gerne auf die Lieder von der Schöpfung und Vorſehung folgen, wie z. B. Knapp in ſeinem Liederſchatz. Es ſcheint jedoch bei einem Geſangbuche, das ſich nach der Entfaltung der chriſtlichen Lebenslehre organiſch entwickelt, die Aufgabe zu ſein, zuzuſehen, in welcher Beziehung auf die chriſtliche Heilslehre der eigentliche Nerv der Engellehre liegt. Dieſer liegt nun unſtreitig in ihrer Beziehung auf die ſtreitende Kirche. Die Engel erſcheinen bei der erſten geſetzlichen Skizzirung der Kirche im A. T., bei ihrer evangeliſchen Begründung im N. T., und ſollen erſcheinen bei ihrer einſtigen Vollendung am Weltende. Dieſe Momente ſind die drei Höhepunkte des Kampfes der ſtreitenden Kirche, über denen ſich der Himmel mit der Ausſicht in die ſiegesfrohe Gemeine eröffnet. Daher halte ich die Engellieder für einen Zweig der Lieder von der ſtreitenden Kirche. So ergeben ſich folgende Rubriken: 1) Die ſtreitende Kirche im Allgemeinen. 2) Die Reformation. 3) Die Union. 4) Die Boten aus der triumphirenden Kirche, die Engel (das Michaelisfeſt).

I. Die streitende Kirche im Allgemeinen.

400.

1. Gott ist ein Schutz in Nöthen,
Und seiner Kirche Zuversicht;
Wenn wir um Hülfe beten,
Versagt er seine Hülf' ihr nicht;
Wenn gleich an allen Orten
Gefahren sie bedräu'n,
Wenn gleich der Hölle Pforten
Stets ihren Kampf erneu'n,
Wenn Macht und List verbündet
Sich rüsten gegen sie:
Der Herr, der sie gegründet,
Der Herr verläßt sie nie!

2. Sie ist ein Fels im Meere;
Es stürme wilder Wogen Fluth:
Doch bricht sich, Gott zur Ehre,
An diesem Felsen ihre Wuth;
Sie ist das Licht der Erden,
Vom Himmel uns gebracht,
Das nicht verlöscht kann werden
In finstrer Mitternacht;
Sie ist auf Bergeshöhen
Die festgebaute Stadt;
Gott läßt sie nicht vergehen,
Der sie gegründet hat.
(Psalm 46.)

3. Der Stadt geweihte Mauern
Sind auf des Glaubens Grund erhöht,
Und darum wird sie dauern,
Ob Erd' und Himmel untergeht;
Wann Alles wankt und weichet,
Der Erde Bau zerbricht,
Wann schauervoll erbleichet
Der Sonne strahlend Licht:
Dann endlich wird vollführet,
Was Gottes Rath erdacht;
Die Kirche triumphiret
Dann ob der Hölle Macht.

4. Bis dahin, wie viel Kinder,
Die für den Himmel sie gebiert!
Wie viel bekehrte Sünder,
Die sie zu ihrem Heiland führt!
Ihr, die ihr sie bekrieget,
Ihr schaffet euch nur Pein;
Zu ihr, die doch einst sieget,
Geht bald im Glauben ein;
Dann könnt ihr noch entrinnen
Dem Abgrund, der euch dräut,
Könnt Kronen noch gewinnen
In einem bessern Streit!

J. A. Cramer.

401.

1. Dich, Herr, dich loben herzlich wir,
Trotz wilder Trübsalswetter!
Wir stehn, du fester Fels, auf dir,
Du bist uns Schutz und Retter!
Von dir allein kommt unser Heil;
Du bist der Deinen sichres Theil,
Der Hort, auf den wir trauen.

2. Dich preisen wir, du großer Gott,
Mit Loben und mit Beten;
Dadurch wird unser Feind zu Spott,
Du wirst ihn niedertreten.
Nimm uns als wie dein Aug' in Acht,
Mit starken Flügeln deiner Macht
Beschirme die Verlaßnen.

3. Wir danken, Gott, von Herzen dir
Für deine Wunderwerke;
Was du gethan, verkünden wir
Und rühmen deine Stärke.
Wie du uns gnädig angeblickt,
Wie du uns schon so oft erquickt,
Deß freu'n wir uns ohn' Ende.

4. Dort Jene trotzen ohne Scheu
Auf ihre Roß und Wagen;
Uns aber stehst du, Höchster, bei,
Den Feind in Flucht zu schlagen.
Im Namen deiner Majestät
Wird uns das Siegspanier erhöht:
Israels Hüter wachet.

5. Du deckst uns vor der bösen Welt
In deinen sel'gen Hütten,
Du nimmst uns auf in dein Gezelt,
Wenn tapfer wir gestritten.
Stets bleibst du unser Licht und Heil,
Und wo es Noth, wirst du in Eil'
In deiner Macht erscheinen.

6. So hältst du stets durch deine Kraft
Die fest, die nach dir fragen,
Und Trost und Ruhe wird geschafft
Nach herber Noth und Plagen;
Die Rechte Gottes bricht hervor,
Die Rechte Gottes schwebt empor,
Die Rechte Gottes sieget.

No. 293 im Berliner Gesangbuch.

402.

1. Auf Leiden folgt die Herrlichkeit,
Das Siegesfest nach kurzem Streit!
So singt die kleine Heerde,
Die bald der allertreuste Hirt
Mit großer Kraft erlösen wird
Von ihrer Kreuzbeschwerde.

2. Ihr Zeugen Christi gehet fort,
Es rufet euch das ew'ge Wort
Mit der bekannten Stimme:
Folgt mir auf meinem schmalen Pfad,
Bewahrt in Demuth meine Gnad',
Ich schütz' euch vor dem Grimme.

3. Die Welt, die ras't bis an ihr Ziel,
Und sammelt ihrer Sünden viel,
So lasset sie nur sammeln.
Man wird bald sehn die hohe Pracht
Erniedrigt und zu nicht gemacht,
Durch Kinder, die nur stammeln.

4. Ihr Kinder seid nur wohlgemuth,
Denn Gott, der große Wunder thut,
Hat sich schon aufgemachet.
Christus ist hier, mit uns ist Er,
Er spricht: ich gehe vor euch her,
Vom Tod bin ich erwachet.

5. Bewehret euch mit meinem Sinn,
Nehmt meines Lebens Odem hin,
Umgürtet euch mit Stärke.
Ihr Glieder in der Liebeskett',
Steht fest in meiner Majestät,
Thut meine großen Werke.

6. Der Glaube bricht durch Stahl und Stein
Und faßt die Allmacht in sich ein,
Er kann nie unterliegen.
„Habt Glauben", ruft der Herr uns zu,
Ihm weichen Berg' in einem Nu;
Der Glaub' wird immer siegen.

7. Schaut in der Einfalt nur auf mich,
Ich führ' die Meinen wunderlich
Durch meiner Allmacht Hände.
Doch endet sich ihr Leid und Streit
In dem Triumph der Herrlichkeit
Und nimmt ein herrlich Ende.

Lachmann.

403.

1. Faßt die Seelen in Geduld,
Fremdlinge der Erden!
Habt genug an Gottes Huld!
Bald wird's besser werden.
Der euch die Geduld befiehlt,
Wird sie euch auch geben;
Und der Christen Leiden zielt
Auf ein bessers Leben.

---

402. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Triumph, Triumph nach kurzem Streit". V. 6. Urspr. Lesart: „Von ihrer Lastbeschwerde." — Strophe 2. Urspr. Lesart: „Ihr zarten Schäflein gehet fort". V. 4. Urspr. Lesart: „Folgt mir auf meinem engen Pfad und sucht in Demuth meine Gnad". — Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Ei, lasset sie nur sammeln". — Strophe 4. V. 4. Urspr. Lesart: „Ich bin der Herr, Immanuel, ich gehe her vor Israel, und bin vom Tod erwachet." — Strophe 5. Urspr. Lesart: „Bewahret euch mit meinem Sinn". V. 5. Urspr. Lesart: „Steht wie die Starken um mein Bett, und thut die großen Werke." — Strophe 7. V. 3. Urspr. Lesart: „Durch meine Allmachthände".

2. Wißt, der Teufel haſſet euch,
Weil ihr Chriſtum liebet,
Und die Welt ſucht, jenem gleich,
Wie ſie euch betrübet.
Seelen, haltet euch gefaßt,
Droht man ſchon mit Morden!
Euer Herr ward auch gehaßt,
Und iſt herrlich worden.

3. Faßt euch, wenn euch Leids geſchieht;
Alles kann man rauben,
Aber euch die Gnade nicht,
Nicht euch euern Glauben.
Euer Weg zum Vaterland
Wird euch nicht verriegelt;
Ihr bleibt doch in Jeſu Hand,
Und vom Geiſt verſiegelt.

4. Jeſu, faſſe du mich an,
Halte meine Seele,
Daß ſie's muthig leiden kann,
Daß die Welt ſie quäle!
Dein Wort iſt ein Troſt für mich,
Du ſprichſt nicht vergebens;
Auch im Tode faſſ' ich dich,
Quelle meines Lebens!

Hiller.

404.

1. Treuer Hirte deiner Heerde,
Bleibe deiner Kirche Schutz,
Daß ſie nicht erſchüttert werde
Durch der Feinde Macht und Trutz!
Wenn ſie uns vermeſſen drohn,
Dann hilf du uns, Gottes Sohn,
Daß ſie nicht dein Reich zerſtören,
Und dein Erbtheil frech verheeren.

2. Du biſt, Herr, ja unſer König,
Wir ſind dein mit Leib und Seel';
Menſchenhülf iſt viel zu wenig
Ohne dich, Immanuel!
Du biſt's, der ſein Volk bewacht,
Und die Geiſter kräftig macht,
Für dein wahres Wort zu kämpfen
Und den Widerchriſt zu dämpfen.

3. Es gilt deines Namens Ehre,
Deiner Wahrheit Heiligthum,
Jeſu, deine Glaubenslehre,
Deines Leidens Kraft und Ruhm.
Deiner Auserwählten Schaar
Sieht ihr Kleinod in Gefahr:
Dazu kannſt du, Herr, nicht ſchweigen;
Deine Macht wirſt du erzeigen!

4. Wo die Kirche ward beſtürmet,
Warſt du allezeit ihr Hort;
Du biſt's auch, der ſie beſchirmet,
Heute noch und immerfort.
Sei auch der Verfolgung viel,
Du beſtimmeſt ihr das Ziel,
Du zerſtreuſt der Frevler Rotten,
Die es wagen, dein zu ſpotten.

5. Stärke nur den ſchwachen Glauben
In der ſchweren Prüfungszeit,
Denn der Feind will uns berauben
In der Angſt und Blödigkeit.
Manche Seele wanket, flieht,
Aber deine Weisheit ſieht
Deiner Treuen ſchwach Vermögen,
Und wird nicht zu viel auflegen.

6. Herr, bekehre deine Feinde,
Daß ſie folgen deinem Licht;
Stärk' im Glauben die Gemeinde,
Mehre ihre Zuverſicht;
Nimm dich der Verirrten an,
Führ' ſie auf die rechte Bahn;
Die ſich um ihr Heil betrügen,
Führ' zur Wahrheit von den Lügen.

7. Laß uns recht und redlich handeln,
Fliehen auch den böſen Schein;
Fromm in Taubeneinfalt wandeln,
Und doch klug wie Schlangen ſein;
Mache du uns ſelbſt bereit,
Uns zu ſchicken in die Zeit;
Gib uns Weisheit, daß wir meiden,
Je durch eigne Schuld zu leiden.

8. Laß uns beten, laß uns wachen,
Immer stehn auf unsrer Hut!
Sei du mächtig in uns Schwachen;
Hilfst du, so wird Alles gut!

Jesu, streite für uns hier,
Und vertritt uns dort bei dir,
Daß wir deine Waffen führen,
Bis wir droben triumphiren!

Freifrau von Gersdorf.

405.

1. Die Feinde deines Kreuzes drohn,
Dein Reich, Herr, zu zerstören;
Du aber, Mittler, Gottes Sohn,
Kannst ihrem Trotze wehren.
Dein Thron bestehet ewiglich;
Vergebens wird sich wider dich
Die Macht der Hölle rüsten.

2. Dein Reich ist nicht von dieser Welt,
Kein Werk von Menschenkindern;
Drum konnt' auch keine Macht der Welt,
Herr, seinen Fortgang hindern.
Dein Erbe bleibt dir immerdar,
Und wird selbst durch der Feinde Schaar
Zu deinem Ruhm sich mehren.

3. Du wolleſt deine Herrschaft noch
Auf Erden weit verbreiten,
Und unter deinem sanften Joch
Zum Heil die Völker leiten!
Vom Aufgang bis zum Niedergang
Bring' alle Welt dir Preis und Dank,
Und glaub' an deinen Namen!

4. Auch deine Feinde, die dich schmähn,
Die frevelnd sich empören,
Laß deiner Gnade Wunder sehn,
Daß sie sich noch bekehren!
Lehr' sie mit uns gen Himmel schau'n,
Und unerschüttert im Vertrau'n
Auf deine Zukunft warten!

5. Uns, deine Gläub'gen, wolleſt du
Fest in der Wahrheit gründen,
Daß wir für unsre Seelen Ruh'
In deiner Gnade finden!
Mach' unsers Glaubens uns gewiß!
Vor Irrthum und vor Finsterniß
Bewahr' uns bis ans Ende.

6. Dein Geist führ' uns auf ebner Bahn,
Und heil'ge unsern Willen;
So wird dein Volk, dir unterthan,
Gern dein Gesetz erfüllen,
Bis du erscheinest zum Gericht,
Und dann vor deinem Angesicht
Die Menschenkinder sammelst.

7. Mit Freudigkeit erwarten dich,
Herr, alle deine Frommen,
Und freu'n des großen Tages sich,
Da du wirst wieder kommen.
Dann werden wir, o Gottes Sohn,
Den uns verheißnen Gnadenlohn,
Dein Himmelreich, ererben.

B. Münter.

406.

1. Wann Christus seine Kirche schützt,
So mag die Hölle wüthen;
Er, der zur Rechten Gottes sitzt,
Hat Macht ihr zu gebieten.
Er ist mit Hülfe nah',
Wenn er gebeut, steht's da.
Er schützet seinen Ruhm
Und hält das Christenthum.
Mag doch die Hölle wüthen!

2. Gott sieht die Fürsten auf dem Thron
Sich wider ihn empören;
Denn den Gesalbten, seinen Sohn,
Den wollen sie nicht ehren.
Sie schämen sich des Worts,
Des Heilands, unsers Horts,
Sein Kreuz ist selbst ihr Spott;
Doch ihrer lachet Gott.
Sie mögen sich empören!

3. Der Frevler mag die Wahrheit schmähn,
Uns kann er sie nicht rauben.
Der Unchrist mag ihr widerstehn;
Wir halten fest am Glauben.
Gelobt sei Jesus Christ!
Wer hier sein Jünger ist,
Sein Wort von Herzen hält,
Dem kann die ganze Welt
Die Seligkeit nicht rauben.

4. Auf, Christen, die ihr ihm vertraut,
Laßt euch kein Droh'n erschrecken!
Der Gott, der von dem Himmel schaut,
Wird uns gewiß bedecken.
Der Herr, der starke Gott,
Hält über sein Gebot,
Gibt uns Geduld in Noth,
Und Kraft und Muth im Tod;
Was will uns da erschrecken?

Gellert.

407.

1. Herr, unser Gott, wann kommt dein Reich?
Wir warten sein schon lange!
Wir beten: Zu uns komm' dein Reich!
Und uns ist sehnlich bange.

2. Der Frevler höhnt, der Spötter lacht,
Der Fromme seufzt vergebens
Am Morgen und um Mitternacht:
Wo bleibst du, Fürst des Lebens?

3. Ob Gott verzeucht, so harre sein!
Er wird gewißlich kommen!
Sein Ja ist Ja! sein Nein ist Nein!
Er hat das Reich genommen.

4. Der Herr sitzt zu des Vaters Hand,
Und kommt als König wieder;
Und die er hier hat sein genannt,
Sind ewig seine Glieder.

5. Er ließ uns hier sein Abendmahl,
Sein Wort: Ich komme wieder!
Und sprach zu seiner kleinen Zahl:
Lebt, sterbet mir, ihr Brüder!

6. Wir leben dir, wir sterben dir,
Dich wieder bald zu sehen;
Dir leben wir, dir sterben wir!
Dein Wort kann nicht vergehen.

Herder.

408.

1. O Herr! erlaub' uns, dich mit Macht zu bitten,
Und unser Herz vor dir ganz auszuschütten!

2. Wir können dich nicht so vorüber lassen;
Wir haben Grund genug, dich fest zu fassen.

3. Hier sind nicht Heiden, die dich gar nicht kennen;
Nein, Menschen, die den theuern Namen nennen.

4. Das Volk ist dein, und rühmt sich deiner Lehre.
Ach, hilf! sonst leidet deines Namens Ehre.

5. Nun, Herr! so bitten wir durch deine Wunden;
Durch alle Schmerzen, die du je empfunden;

6. Durch alle Arbeit, die du angewendet;
Durch deine Liebe, die sich nimmer endet,

7. Die stärker als der Hölle Flammen brennet,
Und keine Schwachheit oder Wechsel kennet;

8. Durch die Erbarmung, die dein Herz gebrochen;
Durch alle Worte, die du uns versprochen;

---

407. Ausgefallen sind die ursprünglichen Strophen 3, 4, 5, 6, 7, 8, 11 u. 14. — Strophe 4. V. 2. Urspr. Lesart: „Und kommt, ein König, wieder".

9. Durch deines großen Namens Ruhm und Ehre;
Durch alles dieses bitten wir: Erhöre!

10. Erhöre uns, rett' uns und alle Sünder!
Und sprich zum Drachen: „Ich bin Ueberwinder!"

11. Erleuchte die Verfinsterten und Blinden,
Und laß die Sündensklaven Freiheit finden.

12. Die Selbstgerechten mach' zu reuigen Sündern;
Die Sünder gläubig und zu Gottes Kindern.

13. Ach, sammle sie, und halt' sie in den Armen
Mit mütterlich-geduldigem Erbarmen.

14. O du, so hochgelobter Mann der Schmerzen!
Entzünde alle Häuser, alle Herzen.

15. Das bitten wir in deinem Heilands-Namen;
Du höreſt uns, wir sagen gläubig Amen!

Woltersdorf.

II. Die Reformation (das Reformationsfest).

409.

Es ist das Heil uns kommen her
Aus Gnad' und lauter Güte,
Die Werke helfen nimmermehr
Vom Schaden im Gemüthe.
Der Glaub' sieht Jesum Christum an,
Der hat für uns genug gethan:
Er ist der Mittler worden.

410.

1. Laß dich durch nichts erschrecken,
O du christgläub'ge Schaar;
Gott wird dir Hülf' erwecken,
Und selbst dein nehmen wahr:
Er hat dich ja gezeichnet
In seine heil'gen Händ',
Dein Nam' stets vor ihm leuchtet,
Daß er sein Hülf' dir send'.

2. Es kann ihn nicht gereuen,
Was er hat prophezeit,
Die Kirch' woll' er erneuen
In dieser trüben Zeit:
Er wird herzlich anschauen
Ihr Jammer und Elend,
Sie herrlich wieder bauen
Durchs Wort und Sakrament.

3. Drum laßt den Herrn uns loben,
Der sich aus großer Gnad'
Durch seine milden Gaben
Uns kund gegeben hat:
Er wird uns auch erhalten
In Lieb' und Einigkeit,
Ueber uns freundlich walten
Hier und in Ewigkeit.

Böhmische Brüder.

---

408. Strophe 10. Urspr. Lesart: „Erhöre uns, und rette deine Sünder". — Strophe 12. Urspr. Lesart: „Die Selbstgerechten mache doch zu Sündern".

410. Strophe 2. Urspr. Lesart: „Es thut ihn nicht gereuen, was er vorlängst gedeut, sein' Kirche zu erneuen". — Strophe 3. V. 7. Urspr. Lesart: „Und unser freundlich walten".

411.

1. Ein' feſte Burg iſt unſer Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen;
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen;
Der alte böſe Feind
Mit Ernſt er's jetzt meint,
Groß' Macht und viel Liſt,
Sein' grauſam' Rüſtung iſt;
Auf Erd'n iſt nicht ſein's Gleichen.

2. Mit unſrer Macht iſt nichts gethan,
Wir ſind gar bald verloren.
Es ſtreit't für uns der rechte Mann,
Den Gott hat ſelbſt erkoren.
Fragſt du: wer der iſt?
Er heißt: Jeſus Chriſt,
Der Herr Zebaoth,
Und iſt kein andrer Gott!
Das Feld muß er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt uns gar verſchlingen,
So fürchten wir uns nicht ſo ſehr,
Es ſoll uns doch gelingen.
Der Fürſte dieſer Welt,
Wie ſau'r er ſich ſtellt,
Trifft er uns doch nicht;
Das macht, er iſt gericht't:
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

4. Das Wort ſie ſollen laſſen ſtahn,
Und kein'n Dank dazu haben;
Er iſt bei uns wohl auf dem Plan
Mit ſeinem Geiſt und Gaben.
Nehmen ſie den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib,
Laß fahren dahin,
Sie haben's kein'n Gewinn;
Das Reich muß uns doch bleiben.

Luther.

412.

1. Verzage nicht, o Häuflein klein,
Obſchon die Feinde Willens ſei'n,
Dich gänzlich zu verſtören,
Und ſuchen deinen Untergang,
Davor dir recht wird angſt und bang,
Es wird nicht lange währen.

2. Dich tröſte nur, daß deine Sach'
Iſt Gottes, dem befiehl die Rach',
Laß ihn alleine walten.
Er wird durch ſeinen Gideon,
Den er wohl kennt, dir helfen ſchon,
Dich und ſein Wort erhalten.

3. So wahr Gott Gott iſt, und ſein Wort,
Muß Teufel, Welt und Höllenpfort',
Und was dem thut anhangen,
Endlich werden zu Hohn und Spott.
Gott iſt mit uns und wir mit Gott,
Wir werden Sieg erlangen!

Guſtav Adolphs Kriegslied.

413.

1. Ach Gott, vom Himmel ſieh darein,
Und laß dich des erbarmen!
Wie wenig ſind der Heil'gen dein!
Verlaſſen ſind wir Armen.
Dein Wort ſoll gelten nicht für wahr,
Der Glaub' iſt auch erloſchen gar
Bei allen Menſchenkindern.

2. Sie lehren eitel falſche Liſt,
Was eigner Witz erfindet,
Ihr Herz nicht *eines* Sinnes iſt
In Gottes Wort gegründet.
Der wählet dies, der Andre das,
Sie trennen uns ohn' alles Maß,
Und außen gleißt die Einheit.

---

411. Strophe 3. V. 7. Urſpr. Lesart: „Thut er uns doch nicht".

412. Nach dem Würtemberger Geſangbuch.

413. Strophe 1. V. 5. Urſpr. Lesart: „Dein Wort man nicht läßt haben wahr". — Strophe 2. V. 2. Urſpr. Lesart: Was eigen Witz erfindet". V. 7. Urſpr. Lesart: „Und gleißen ſchön von außen." — Urſprüngliche Lesart der Strophen 3, 4, 5 u. 6. „Gott will ausrotten alle Lahr, die falſchen Schein' uns lehren; dazu ihr' Zung' ſtolz offenbar ſpricht: Trotz! wer will's uns wehren? Wir haben Recht und Macht allein, was wir ſetzen, das gilt gemein; wer iſt, der uns ſoll meiſtern?" — „Darum ſpricht Gott: Ich

3. Gott woll' ausrotten alle Macht,
Die falschen Schein uns lehret,
Die uns den Tag verkehrt in Nacht,
Und spricht: Weh' dem, der's wehret!
Wir haben Recht und Licht allein,
Was wir setzen gilt allgemein;
Wer ist, der uns soll meistern?

4. Darum spricht Gott: ich bin dabei,
Die Armen sind verstöret;
Ich hab' der Kinder Angstgeschrei,
Der Knechte Dräu'n gehöret.
Mein heilsam Wort soll auf den Plan,
Die falschen Pfleger greifen an,
Und sein die Kraft der Armen.
(Psalm 12.)

5. Das Silber gehet sieben Mal
Durch's Feuer, immer feiner;
So Gottes Wort, von Wahn und Wahl
Der Menschen immer reiner.
Es will durch's Kreuz bewähret sein,
Da leuchtet seine Kraft, sein Schein
Stets heller durch die Lande.

6. O Herr, dein Wort bewahre rein
Vor diesem argen Geschlechte,
Und vor dem Lug und Heuchelschein
Hochmüth'ger Pöbelmächte.
Wo sich der Wahn der Menge eint
In Häuptern, wo der Feind erscheint,
Tritt du ihm gegenüber.

Luther (verändert).

414.

1. Herr, wann wirst du Zion bauen,
Zion, die geliebte Stadt,
Die sich dir ergeben hat?
Ach, soll sie nicht einmal schauen
Ihre Mauern aufgericht't?
Ja, der Herr verläßt sie nicht.

2. O wann wird die Stimm' erschallen,
Da man rufet überall
In der Auserwählten Zahl:
Babel, Babel ist gefallen,
Die mit ihrer stolzen Pracht
Alle Welt zum Fall gebracht!

3. Höre, wie dein Zion klaget
Unter Babels Dienstbarkeit,
Jetzt in dieser finstern Zeit.
Doch, du wirst den, der sie plaget,
Stürzen bald durch deine Macht,
Und vertilgen Babels Pracht.

4. Drücke uns dein heil'ges Siegel
An die Stirne, an die Hand,
Dir zu Ehren, uns zum Pfand,
Daß wir uns durch Glaubensflügel
Können schwingen himmelan,
Da uns Niemand schaden kann.

5. Zeichne mit dem heilgen Zeichen
Uns, dein Volk, dein Eigenthum,
Schönster Jesu, höchster Ruhm;
So muß Satan von uns weichen,
Und der Mensch der Sünde flieht,
Wo er deine Siegel sieht.

6. O wie wird dein Volk dich ehren,
Wenn es nun entrissen ist
Babels Stolz, des Thieres List!
Deinen Ruhm wird es vermehren,
Und in alle Ewigkeit
Dich zu loben sein bereit.

7. Zion, sei denn unbetrübet,
Die Erquickungszeit ist da,
Und des Herren Hülf' ist nah'.
Selig der sich ihm ergibet,
Und vor seinem Heiland kann
Siegeslieder stimmen an.

Joachim Lange.

---

muß auf sein, die Armen sind verstöret, ihr Seufzen dringt zu mir herein, ich hab' ihr' Klag' erhöret. Mein heilsam Wort soll auf dem Plan getrost und frisch sie greifen an, und sein die Kraft der Armen." — „Das Silber, durchs Feu'r siebenmal bewährt, wird lauter funden; an Gottes Wort man warten soll desgleichen alle Stunden. Es will durchs Kreuz bewähret sein, da wird erkannt sein' Kraft und Schein, und leucht't stark in die Lande." — „Das wollst du, Gott, bewahren rein vor diesem arg'n Geschlechte, und laß uns dir befohlen sein, daß sich's in uns nicht flechte! der gottlos Hauf' sich umher find't, wo diese lose Leute sind in deinem Volk erhaben."

414. Nach dem Westphal.-Rhein. Gesangbuch.

415.

1. Erhalt' uns, Herr, bei deinem Wort,
Und steure deiner Feinde Mord,
Die Jesum Christum deinen Sohn
Wollen stürzen von seinem Thron.

2. Beweis deine Macht, Herr Jesu Christ,
Der du Herr aller Herren bist,
Beschirm' deine arme Christenheit,
Daß sie dich lob' in Ewigkeit.

3. Gott heil'ger Geist, du Tröster werth,
Gib einen Sinn deinem Volk auf Erd',
Steh' uns bei in der letzten Noth,
Führ' uns ins Leben aus dem Tod.

Luther.

416.

1. Der Selbstgerechten Mund spricht wohl
Den rechten Gott wir meinen,
Doch ist ihr Herz Unglaubens voll,
Ihr Thun will Gott verneinen.
Ihr Wesen ist verdorben gar,
Dem Auge Gottes ist es klar:
Gut thun will ihrer keiner.

2. Sie wollen mit der Satzung Pein,
Stets Gottes Volk beladen,
Verhüll'n mit falschem Glaubensschein
Der Seelen tiefen Schaden.
Es steht nicht ihr Vertrau'n auf Gott,
Sie flehn zu ihm nicht in der Noth,
Sie woll'n sich selbst versorgen.
(Psalm 14.)

3. Drum ist ihr Herz auch nimmer still,
Muß stets in Aengsten schweben,
Ob Gott vielleicht sie retten will,
Einst rein die Schuld vergeben.
Und doch schmähn sie des Armen Wort,
Der jauchzt, daß Gottes Gnad' sein Hort,
Christus sein Trost ist worden.

4. Wer nimmt des Christenvolks sich an?
Wer löset seine Ketten?
Gott kommt, um von des Zweifels Wahn
Erbarmend es zu retten.
Das wird er thun durch seinen Sohn,
Der Liebe Macht vom Gnadenthron
Macht's frei in Lieb' und Wonne.

Luther (verändert).

417.

1. Geist des Herrn, dein Licht allein
Muß die Kirch' regieren,
Sonst wird falscher Weisheit Schein
Uns in Irrthum führen:
Dann entzweit leerer Streit,
Die auf deine Lehren
Einzig sollen hören.

---

415. Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Gib dein'm Volk ein'rlei Sinn auf Erd'." V. 4. Urspr. Lesart: „Gleit' uns ins Leben aus dem Tod."

416. Ausgefallen sind die ursprünglichen Strophen 2 u. 3. — Ursprüngliche Lesart der Strophen 1, 2, 3 u. 4: „Es spricht der Unweisen Mund wohl: den rechten Gott wir meinen. Doch ist ihr Herz Unglaubens voll, mit That sie ihn verneinen. Ihr Wesen ist verderbet zwar, vor Gott ist es ein Greuel gar, es ihr'r keiner kein gut." — „Wie lang' wollen unwissend sein, die solche Muh' aufladen, und fressen dafür das Volk mein, und nähr'n sich mit sein'm Schaden? Es steht ihr Trauen nicht auf Gott, sie rufen ihn nicht in der Noth, sie woll'n sich selbst versorgen." — „Darum ist ihr Herz nimmer still, und steht allzeit in Furchten. Gott bei den Frommen bleiben will, dem sie mit Glaub'n gehorchen. Ihr aber schmäht des Armen Rath, und höhnet alles, was er sagt, daß Gott sein Trost ist worden." — „Wer soll Israel, dem armen, zu Zion Heil erlangen? Gott wird sich sein's Volks erbarmen, und lösen die Gefangnen. Das wird er thun durch seinen Sohn, davon wird Jakob Wonne han, und Israel sich freuen."

417. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Muß der Kirche leuchten". V. 4. Urspr. Lesart: „Uns wie Wahrheit deuchten".

2. Lehr' uns treu, du Geist des Herrn,
Nach der Wahrheit ringen,
Alle Menschen-Meinung gern
Dir zum Opfer bringen!
Wer sind wir? Drum nur dir
Bleibe Kraft und Ehre
Reiner Gotteslehre.

3. Hilf und auch bei deinem Schein
Unser Innres prüfen;
Ohne dich dringt Niemand ein
In des Herzens Tiefen.
Nur die hier schon aus dir
Sind auf's Neu geboren,
Oeffnen Aug' und Ohren.

4. Was den Frieden Gottes mehrt,
Das mach' Allen wichtig;
Was den Stolz des Wissens nährt,
Sei uns klein und nichtig.
Eins ist noth! Himmelsbrod
Laß uns niemals fehlen;
Wohl dann unsern Seelen!

5. Der das Haupt der Kirche ist,
Ihn hilf uns bekennen,
Und ihn unsern Herrn und Christ
Vor der Welt auch nennen.
Wahr und frei, stark und treu,
Müssen sich die Seinen
All' um ihn vereinen.

6. Ihn verklär' in deiner Kraft,
Seiner Boten Lehre,
Daß als Christi Jüngerschaft
Sich sein Volk bewähre.
Dieser Welt Bau zerfällt;
Himmel selbst vergehen:
Gottes Wort bleibt stehen.

Garve.

418.

1. Die sich auf den Herrn verlassen,
Werden nie zu Grunde gehn;
Heißt ein Herz sie freudig fassen!
Denn sie bleiben feste stehn.
Wie in ew'gen Himmelshöhen
Gottes Stuhl bleibt herrlich stehen,
Steht sein Volk und Eigenthum;
Keine Weltmacht stürzt sie um.

2. Berge sind umher gepflanzet,
Wo Gott Salem gründen will.
So hat Gott sein Volk umschanzet;
Feinde seht's und stehet still!
Feinde, seht's mit heil'gem Schauer!
Gott wird uns zur feur'gen Mauer,
Und er bleibt's in Ewigkeit.
Feinde, seht's, und fliehet weit!

3. Nein, das Scepter der Tyrannen
Drückt uns in die Länge nicht.
Bald wird sie der Herr verbannen,
Der der Stolzen Arm zerbricht.
Ja, das Häuflein der Gerechten
Weiß er siegreich zu verfechten,
Daß es nicht zur argen Welt
Feig und schwach hinüberfällt.

4. Stets ist Gott zum Schutz erbötig,
Wo Versuchung auf uns dringt.
Wo den Schwachen Hülfe nöthig,
Wo der Glaube weint und ringt,
O da eilet er zum Retten,
Tröstet Herzen, sprenget Ketten,
Bis der Schwächste auch als Held
Sich dem Feind entgegenstellt.

5. Aber die den Herrn verlassen,
Und sich ihres Abfalls freu'n,
Ihrer Väter Lehre hassen,
Und den Götzen Weihrauch streu'n,
Die an Gottes Heil verzagen,
Wird er donnernd von sich jagen,
Wie der Wind die Spreu verweht;
Denn die Wahrheit nur besteht.

Lehmus.

III. Die Union.

419.

1. Der du noch in der letzten Nacht,
Eh' du für uns erblaßt,
Den Deinen von der Liebe Macht
Ins Herz geredet haſt:

2. Erinnre deine kleine Schaar,
Die ſich ſo leicht entzweit,
Daß deine letzte Sorge war:
Der Glieder Einigkeit!

Zinzendorf.

420.

1. Des Herrn Geſetz verkündet den Gemeinen,
Sich hier in Lieb' und Frieden zu vereinen,
Daß unter Einem Hirten Eine Heerde
Verſammelt werde.

2. Mit Einem Opfer ſind wir Gott erkaufet,
Und dazu All' auf Eines Tod getaufet,
Daß jeder nun mit ernſtem, heil'gem Triebe
Den Nächſten liebe.

3. Die ja zu Einem Meiſter ſich bekennen,
Die darf kein Streit um die Erkenntniß trennen;
Die Herzen, die ſich eines Heilands freuen,
Kein Haß entzweien.

4. Laßt uns wie Brüder bei einander wohnen,
Und, irrt ein Bruder, ſeiner Schwachheit ſchonen;
Denn uns gelingt nur durch vereinte Kräfte
Des Herrn Geſchäfte.

5. Wer Gaben hat, der hat ſie Gott zu preiſen;
Sie ſollen ſich zu Aller Wohl erweiſen;
Wer ſelbſtgefällig iſt, der iſt nicht beſſer,
Wär' er auch größer.

6. Wer heller ſieht, ſei ſtärker auch in Liebe,
Auf daß ſich gern der Schwache mit ihm übe,
Zur rechten Freiheit frei ſich laſſe leiten
Ohn' alles Streiten.

7. Wie wir zuerſt die Sonn' im Morgen ſehen,
Eh' ſie hinaufſteigt zu des Mittags Höhen:
So ſoll der Glanz, den Kinder Gottes zeigen,
Stets höher ſteigen.

8. So wollen wir in Liebe weiter dringen,
Und harren auf des Gotteswerks Gelingen,
Daß unter Einem Hirten Eine Hirte
Aus Allen werde.

Aus Knapps Liederſchatz No. 1256.

421.

1. Ihr Kinder des Höchſten! wie ſteht's um die Liebe?
Wie folgt man dem wahren Vereinigungstriebe?
Bleibt ihr auch im Bande der Einigkeit ſtehn?
Iſt keine Zertrennung der Geiſter geſchehn?

Der Vater im Himmel kann Herzen erkennen,
Wir dürfen uns Brüder ohn' Liebe nicht nennen,
Die Flamme des Höchſten muß lichterloh brennen.

---

421. Ausgefallen ſind die urſprünglichen Strophen 4 und 5. — Strophe 2. V. 6. Urſpr. Lesart: „Wir können nichts anders, als Süßigkeit finden". — Strophe 3. V. 2. Urſpr. Lesart: „Und ſchickt uns herunter die himmliſchen Flammen". V. 7. Urſpr. Lesart: „Noch in den Chor himmliſcher Thronen ihn führen." — Strophe 5. V. 6. Urſpr. Lesart: „Durch völlige Eintracht wird Satan zerſtöret". — Strophe 6. V. 5. Urſpr. Lesart: „Das laſſet der Vater ſich herzlich gefallen, im Loben kann auch ſein

2. Sobald wir von oben aufs Neue geboren,
So sind wir von Christo zu Brüdern erkoren.
Ein Vater, ein Glaube, ein Geist, eine Tauf',
Ein voller zum Himmel gerichteter Lauf
Kann unsere Herzen vollkommen verbinden,
Wir können nichts anders als Seligkeit finden;
Verdacht, Neid und Aergerniß müssen verschwinden.

3. Die Mutter, die droben ist, hält uns zusammen,
Die Kirche durch wachsende, himmlische Flammen.
Kein Unterschied findet hier einige Statt,
Weil Demuth die Herzen vereiniget hat.
Wo Eigenheit, Zank und Haß können regieren,
Da kann man den Funken der Liebe nicht spüren,
Da muß man den Eingang zum Himmel verlieren.

4. Was ich bin, mein Bruder, das bist du auch worden,
Wir Beide sind Erben des Himmels geworden.
Ein Jeder mit Allen zum Vaterland dringt,
Die Kirche nach Einem stets kämpfet und ringt.
Wir müssen bereit sein, für Brüder zu sterben,
Wie Jesus uns auch so gemacht hat zu Erben.
Ein Glied fühlt und leidet des andern Verderben.

5. Ach, laßt uns einander erinnern und führen,
Daß wir nicht die Krone des Lebens verlieren,
Und müssen wir kämpfen wohl gar bis aufs Blut,
So stehn wir vereinigt auf unserer Hut.
Das Schreien der Kinder wird wahrlich erhöret,
Durch völlige Eintracht wird Babel zerstöret.
Wer ist, der verbundenen Geistern was wehret?

6. Drum lasset uns lieben und freuen von Herzen,
Versüßen einander die Leiden und Schmerzen;
Dringt kräftig, ihr Geister, in Eines hinein,
Vermehret die Strahlen vom göttlichen Schein.
Das lässet der Vater sich segnend gefallen,
Sein Ruhm kann im Lobe so herrlich erschallen,
Wenn Kinder, von Liebe entzündet, nur lallen.

7. Einst wird vor dem Vater die Brüderschaft stehen,
Da wird sie die Feier der Liebe begehen,
Im heiligen Feuer, im seligen Kreis,
Der Liebe des Königs zur Freude, zum Preis.
Ach gebet einander die Herzen und Hände,
Daß Christus den Segen zur Einigung spende,
So kennet die Liebe nicht Anfang noch Ende.

Bernstein.

422.

1. O Herr, der einst umnachtet
Vom Haß war, tief verachtet,
Du Fürst der Herrlichkeit:
Hilf deiner kleinen Heerde,
Bei Ruh' und bei Beschwerde,
Zur innigsten Verbundenheit!

2. Ja, laß in der Gemeine,
Zum Preise, daß sie deine,
Stets deinen Frieden wehn,
Und freu' dich unsrer Flammen,
Die aus dir selber stammen
Und wieder in dein Herze gehn!

Ruhm herrlich erschallen". — Strophe 7. Urspr. Lesart: „In jener Welt wird es noch besser hergehen, da wird vor dem Vater die Bruderschaft stehen in heiligem Feuer, in seligster Brunst, die ziehet zusammen des Königes Gunst. Ach, drücket zusammen die Herzen und Hände und bittet, daß Zion er Hülfe bald sende: so kennet die Liebe nicht Anfang noch Ende."

422. Strophe 1. Urspr. Lesart: „O Lamm, für uns geschlachtet, du König, tief verachtet, des Fürst der Herrlichkeit".

3. Ach, wären unsre Triebe
So voll von deiner Liebe,
Daß man sie strahlen säh'
Aus allem Thun und Handeln,
Daß sie uns stärkt' im Wandeln,
Nach deinem Willen je und je!

4. Nun, das ist unsre Bitte,
Du Fürst in unsrer Mitte:
Zeig' deine Gegenwart!
Mach' dein Gebot uns wichtig,
Das Herz zum Folgen tüchtig,
Und heil'ge unsre ganze Art!

Zinzendorf.

IV. Die Engel (das Michaelisfest).

423.

1. Fürstenvolk, Geisterwolk',
Engel vor dem Thron der Kraft,
Des großen Oberhirten,
Der heimbringt die Verirrten,
Der durchführt die Gerichte
Zum Sieg im ew'gen Lichte!
Heil'ge Wächter der Geschlechter,
Der erkauften und getauften
Himmlischen Genossenschaft!

2. Nehmt die Hand hin zum Pfand
Einer heil'gen Brüderschaft!
Wir woll'n in Wechselchören
Gott liebend, lobend ehren,
Daß ihm, dem großen Meister
Und Fürsten aller Geister
Unser Heilig, Heilig, Heilig
Stets ertöne, wir sind Söhne,
Wir sind Zeugen seiner Kraft.

Zinzendorf (verändert).

424.

1. Um die Erd' und ihre Kinder
Schwebet still die Geisterwelt.
Einst nach der Vollendungsstunde,
Wenn der dichte Schleier fällt,
Einst, wenn wir hinüber schweben
Ueber diese Sterbenszeit,
Reichen Brüder uns die Hände,
Brüder in der Ewigkeit!

2. Reine Wesen, Himmelskinder,
Schön in ew'ger Heiterkeit!
Ach, der Glaube ist so selig,
Daß ihr unsre Freunde seid!
Daß euch unser Schicksal rühret,
Daß ihr uns zur Seite steht,
Unsre frommen Wünsche segnet,
Und des Sünders Thränen seht.

3. O wer wollte sich nicht scheuen
Vor der stillen Lasterthat?
Nicht mit Scham zurücke treten
Vom verborgnen Sündenpfad?
Ist es möglich, daß der Pilger
Sein erhabnes Ziel vergißt,
Wenn ihn der Gedanke rühret,
Daß er unter Engeln ist?

4. Auf, mein Geist, in jene Welten,
Wenn die Erde dich umstrickt!
Auf, zu jenen Frei-Gebornen,
Wenn dich deine Knechtschaft drückt!
Strebe muthig zu dem Ziele,
Aus der Finsterniß zum Licht!
Gott und Engel sind dir nahe!
Kämpfe, ringe, weiche nicht!

Sperl.

423. Ausgefallen sind die ursprünglichen Strophen 1, 2, 3 u. 5. — Urspr. Lesart der Strophen 1 u. 2: „Fürstenvolk, Thronenwolk' um den Stuhl zur Hand der Kraft des großen Patriarchen von allen Gnaden-Archen, der göttlich angezogen sitzt auf dem prächt'gen Bogen! Heil'ge Wächter der Geschlechter der gekauften und getauften Friedensbundsgenossenschaft!" — „Nehmt die Hand auf das Band einer heil'gen Brüderschaft! Wir wollen uns verschwören zu Lieb- und Lobechören, daß Gott und seinem Sohne, wie auch dem Geist der Throne, unverweilig Heilig, Heilig, Heilig! töne; wir sind Söhne, wir sind Zeugen seiner Kraft."

424. Die erste Strophe ist ausgefallen, weil sie eine Reflexion über das Dasein der Engel enthält, welche die lyrische Betrachtung stört. „Reine Engel! ungesehen schwebt ihr um die Menschheit her! Oder sind die Himmelshöhen, ist das Licht an Bürgern leer? Von dem Wurme bis zum Menschen steiget Schönheit, Kraft und Licht. Nein, der Kreaturen Reihe schließt sich mit dem Menschen nicht!"

Kritische Bemerkungen.

Der Abschnitt in den hier zu beurtheilenden Gesangbüchern, welcher der Kirche gewidmet ist, ist im Allgemeinen schon oben zur Sprache gekommen. Das Berliner Gesangbuch ist reich an Liedern für die streitende Kirche, die Reformation und Union. Der Psalm 46 findet sich in einer zweifachen Bearbeitung hier unter No. 301 und 304; eine derselben ist jedenfalls überflüssig. Nach meinen Bemerkungen, welche früher über No. 301: „Fest steht zu Gottes Ruhme", gemacht worden sind, wäre dieses Lied zu entfernen. Unter den Liedern von der Schöpfung, Erhaltung und Regierung findet sich ein gutes Lied von den Engeln, No. 85: „Wer zählt der Engel Heere". Doch hat auch hier die Redaktion Etwas von dem poetischen Dufte verwischt. — Das Westphäl.-Rheinische Gesangbuch hat die Reformationslieder zu weit von den Liedern von der Kirche geschieden. Unter den Letztern finden sich mehrere recht gute für die streitende Kirche. Für die Union ist wenig da. Der Reformationslieder sind drei. Das Lied No. 193: „Fest wie ein Fels im wilden Meer", hat viele Frische, aber weniger Bestimmtheit und Einheit. „Kommt auch die Hölle selbst einher, und öffnet ihre Pforte." Zuerst sollte doch die Pforte geöffnet sein. Etwa so: „Schickt auch die Höll' ihr wildes Heer heraus aus ihrer Pforte." — Lieder von den Engeln sind nicht da. Es ist eine Unvollkommenheit des Gesangbuchs, daß es nach seiner Anlage kein Michaelisfest hat. — Das Würtemberger Gesangbuch. Unter der Rubrik „Kirche" finden sich die hieher gehörigen Lieder, ausgenommen die Engellieder, welche den Anhang zu den Liedern von der Schöpfung und Erhaltung bilden. Das erste, No. 75: „Um die Erd' und ihre Kinder", ist ein frisches Lied; das zweite, No. 76: „Du, Herr der Seraphinen", verräth Spuren der didaktischen Betrachtung. — Das Züricher Gesangbuch. Unter den zwei Liedern von der Kirche kann das Lied No. 105: „Wann Christus seine Kirche schützt", als Reformationslied betrachtet werden; Engellieder hat das Gesangbuch nicht. — Im Schaffhauser Gesangbuch ist No. 194: „Herr unser Hort", als Reformationslied überschrieben. Es ist ein reines, gediegenes Lied. No. 195: „Treuer Hirte deiner Heerde", und No. 197: „Wann Christus seine Kirche schützt", gehören dem Abschnitt: „Streitende Kirche" an. Das Lied von den Engeln, No. 234: „Die Engel, die im Himmelslicht", ist ein schwaches Lehrgedicht. Str. 3: „O werdet doch den Engeln gleich, ihr Sterblichen auf Erden, schon hier in diesem Gnadenreich an Herzen und Gebärden, es ist der Engel Amt und Pflicht, daß Gottes Will' allein geschicht im Himmel und auf Erden."

Vierte Abtheilung.

Die Entwickelung des chriſtlichen Lebens.

Die Entwickelung des christlichen Lebens.

Allgemeine Einleitung.

Durch die Wirkungen des h. Geistes wird das Leben Christi angepflanzt in der Welt, allgemein gemacht in der Menschheit. Diese Pflanzung erscheint in der christlichen Kirche; sie ist die Wirkung Christi durch den Geist zunächst als That, und sodann als Thatsache. Das allgemeine Christenleben aber wird in jedem wahren Gliede der Kirche wieder individuell, und ohne diese Individualisirung würde es auch in seiner Allgemeinheit nicht vorhanden sein. Diese Allgemeinheit wird nur dadurch vollendet, daß das Christenthum in seinen Individuen zur vollen Herrschaft kommt. Die Pflanzung entfaltet sich, indem die Individuen sich das christliche Leben aneignen, und immer mehr von demselben durchdrungen und geheiligt werden. Diese Entwickelung ist in allen Momenten ein Gegenstand christlicher Gemüthsbewegung und Feier, christlicher und kirchlicher Gesänge. Das Gesangbuch hat die besten Lieder dieser Art im Zusammenhange darzustellen. Der organische Verlauf der christlichen Lebenslehre aber wird selbst in den dogmatischen Lehrbüchern noch unter vielfacher Unklarheit und Verwirrung dargestellt, und so ist es nicht zu verwundern, wenn auch die Gesangbücher in dieser Abtheilung viele Mißgriffe machen. Das Würtemberger macht einen guten Anfang; unter der Rubrik von der Heilsordnung erscheinen zuerst die Lieder von der Buße und Bekehrung, dann die Lieder vom Glauben und von der Rechtfertigung. Es ist aber schon mißlich, wenn „der göttliche Friede" in eine andere Abtheilung kommt; bedenklicher, daß „christlicher Sinn und Wandel" über die Heilsordnung hinaus verlegt wird, und endlich unorganisch, wenn die Trostlieder eine für sich stehende, unvermittelte Rubrik bilden. Im Schaffhauser Gesangbuch findet sich keine scharfe Disposition. Bei der Rechtfertigung z. B. steht auch schon die Erneuerung, dann erst folgt göttliche Freude, Friede und Ruhe der Seele. Weiterhin kommen Lob- und Danklieder weit voraus vor dem Gebet. Im Allgemeinen ist die wahre Folge der Sache selbst

getroffen. Das Züricher Gesangbuch handelt zuerst „von christlichem Wandel und thätigem Glauben überhaupt", und geht dann gleich über zu den speziellen Pflichtverhältnissen. Also II. Pflichten gegen Gott und den Erlöser. III. Pflichten gegen uns selbst. IV. Pflichten gegen andere Menschen. V. Pflichten in besondern Verbindungen. Zuletzt reißt dieser lange Faden der Pflichten. Im VI. Abschnitt stehen isolirt: Gewissenhaftigkeit, Wachsamkeit, Selbstverläugnung; im VII. Abschnitt werden die Hülfsmittel zu christlicher Gesinnung und christlichem Wandel genannt; im VIII. Abschnitt endlich ist von der Buße die Rede, und der IX. befaßt sich dann mit der Glückseligkeit des Christen in der gegenwärtigen Welt. Das Evangelische Kirchengesangbuch, Halle 1842, leidet an manchen Versetzungen. Die Lob- und Danklieder gehen den allgemeinen Gebetsliedern weit voraus: eine ganz umgekehrte Ordnung. Die Buß- und Beichtlieder finden sich unter dem Abschnitt: „Vom Stande der Sünde und des Verderbens". Unter dem „Stande des Heils und der Erlösung" finden sich die „Jesuslieder". Dann ist von der Heiligung, und darauf von den Früchten des h. Geistes die Rede. Besonders mißlich ist es hier, daß die Heiligung auf den Stand des Heils und der Erlösung folgt, dagegen den Früchten des h. Geistes vorangeht.

Die drei Hauptmomente in der Entfaltung des christlichen Lebens sind die vom Apostel Paulus bezeichneten: Berufung, Rechtfertigung, Verherrlichung. In der Entfaltung dieser realen Verhältnisse des Christen schließen sich die idealen Momente, welche seiner Wiedergeburt vorangehen: Erwählung und Verordnung dem gläubigen Bewußtsein durch die Vertiefung des Einblicks in das Walten und in den Rath Gottes immer heller auf. Die bezeichneten drei Stufen der Heilsordnung bezeichnen die ganze Entwickelung des christlichen Lebens in ihren wesentlichen Gestaltungen. Zuerst wird das Individuum von dem Wort und Leben Christi ergriffen, erschüttert, in Bewegung gesetzt, bis der Sieg desselben im Innersten entschieden ist: das ist die Berufung. Dann aber findet die Grundlegung des neuen Lebens im Gemüthe statt: die Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben. Drittens endlich die Entfaltung dieser Saat des neuen göttlichen Lebens, unter stetem Gotteswalten bis zur Erneuerung der menschlichen Natur: die Verherrlichung. Man kann nun aber in jedem Momente eine dreifache Beziehung unterscheiden, indem man ausgehen muß von der Voraussetzung, daß das christliche Leben als solches göttlich-menschliches ist — daß somit einerseits die göttliche Wirkung, andrerseits die menschliche Thätigkeit und Selbstbestimmung, vor allen Dingen aber die Einheit der beider-

seitigen Thätigkeiten überall bei der Beurtheilung eines christlichen Lebensmomentes in Betracht kommen kann. So denn auch hier. Die Berufung läßt die Wirksamkeit Gottes in dem speziellen Gnadenrufe, die Wirksamkeit des sündigen Menschen in der Bekehrung; die Einheit beider Bewegungen in dem Gebet des Glaubens erscheinen. Das Gebet freilich ist ewig, und geht durch alle Rubriken hindurch; so aber liegt auch ein ewig Bleibendes in der Berufung und Bekehrung: Gottes Wort an den Menschen, des Menschen Hingebung an Gott. Die Rechtfertigung oder Versöhnung ist als That Gottes die Rechtfertigung im engern Sinne, die Freisprechung des Sünders, die Vergebung; ihre menschliche Erscheinung ist der Glaube; das Leben aber, in dem die beiden Eins sind, ist der Friede. Die Verherrlichung, welche der Gläubige erfährt, ist einfach zu begreifen als die durch das objektive Walten Gottes über ihm geförderte Entfaltung seines Glaubens bis zur Verklärung seiner Natur. Als That Gottes insbesondere ist sie die göttliche Führung, in der menschlichen Bestrebung erscheint sie als die Heiligung, welche verbunden ist mit der Hoffnung; die Einheit aber, worin Gottes Walten und des Christen Wallen erscheinen, ist die Liebe, welche sich als sittliche Macht in allen christlichen Tugenden kund gibt, als Macht über die Natur aber das neue Leben ist, dessen Werden als die Wiedergeburt bezeichnet wird.

Erster Abschnitt.

Der Gnadenruf. (Die Erleuchtung und Erweckung.)

Wir haben hier abermals das Wort Gottes, das uns schon in vielen Gestalten entgegen getreten ist: als der ewige Rathschluß Gottes zuerst, dann als die Verheißung, dann in der menschlichen Person Christi; darauf in der Wirkung des h. Geistes, in den Gestalten des Evangeliums, des Sakraments, der Predigt, der h. Schrift. Nun aber sehen wir das Wort Gottes eindringen in das Herz und Leben des einzelnen Sünders, ihn zu erleuchten, zu erschüttern und zu retten. In dieser speziellen Wirkung, in dieser Verschmolzenheit mit dem Leben des Subjektes ist es der Gnadenruf: das Evangelium, als kräftige Berufung des einzelnen Sünders zu seinem Heil. Dieser Gnadenruf ist in seiner Wirkung auf den menschlichen Geist die Erleuchtung, in seiner Wirkung auf das Herz die Erweckung.

Der Gnadenruf; die Erleuchtung; die Erweckung.

425.

1. Hört das Wort voll Ernst und Liebe,
Das zu euch der Heiland spricht;
Hört's und prüft des Herzens Triebe
Bei des Wortes hellem Licht!
Was der Mund des Herrn gebeut,
Das ist eure Seligkeit.

2. Selig sind die geistlich Armen,
Denn das Himmelreich ist ihr;
Ihnen öffnet voll Erbarmen
Gott der ew'gen Gnade Thür.
Da wird ohne Maß gewährt,
Was ihr sehnend Herz begehrt.

3. Selig sind, die innig leiden,
Denen geht das Kreuz durch's Herz;
Von dem Jammer wird sie scheiden
Der aus Gott geborne Schmerz;
Ja er wirkt zur Seligkeit
Reue, welche nie gereut.

4. Selig sind, die sanften Muthes,
Die in Demuth milde sind;
Sie erfreuen sich des Gutes,
Das kein Trotz und Streit gewinnt.
Auf der ganzen Erd' am End'
Herrscht der Sanftmuth Regiment.

5. Selig sind, die hier mit Schmachten
Dürsten nach Gerechtigkeit,
Die nach Gottes Reiche trachten,
Nicht nach Gütern dieser Zeit.
Wo der Born des Lebens quillt,
Wird ihr Seelendurst gestillt.

6. Selig sind, die voll Erbarmen
Auf der Brüder Leiden sehn
Und den Schwachen, Kranken, Armen
Freudig eilen beizustehn.
Noch vor Gottes Thron erfreut
Einst auch sie Barmherzigkeit.

7. Selig sind die reinen Herzen,
Die nicht Sünd' und Welt umstrickt,
Die mit schnöder Lust nicht scherzen,
Weil nur Heil'ges sie entzückt.
Einst im reinen Himmelslicht
Schau'n sie Gottes Angesicht.

8. Selig sind, die Frieden bringen,
Schuld und Kränkung übersehn,
Feindeshaß mit Huld bezwingen,
Für Verfolger segnend flehn.
Trifft sie auch der Menschen Spott:
Seine Kinder nennt sie Gott.

9. Selig sind, die als Gerechte
Dulden Kreuz, Verfolgung, Schmach,
Als des Herrn getreue Knechte
Bis zum Tod ihm folgen nach.
Groß ist dort vor Gottes Thron,
Seiner Ueberwinder Lohn.

10. Seid ein Salz, ein Licht der Erde,
Laßt der Wahrheit Früchte sehn,
Daß durch euch verherrlicht werde
Euer Vater in den Höh'n.
Ob der Erdball untergeht,
Sein Gebot, sein Wort besteht.

No. 481 im Berliner Gesangbuch.

---

425. Ausgefallen ist die ursprünglich 2te Strophe. — Strophe 3. Urspr. Lesart: „Selig sind, die Leid empfinden auf des Lebens schmaler Bahn. Ihre Traurigkeit wird schwinden, reicher Trost wird sie umfahn; denn sie wirkt zur Seligkeit Reue, welche nie gereut." — Strophe 4. V. 2. Urspr. Lesart: „Und in Demuth milde sind". V. 5 Urspr. Lesart: „Durch der Sanftmuth stille Macht wird das Schwerste leicht vollbracht."

426.

1. Seele, was ermüd'ſt du dich
In den Dingen dieſer Erden,
Die doch bald verzehren ſich,
Und ſo ganz zu nichte werden?
Suche Jeſum und ſein Licht,
Alles andre hilft dir nicht.

2. Sammle den zerſtreuten Sinn,
Laß ihn ſich zu Gott aufſchwingen,
Richt' ihn ſtets zum Himmel hin,
Laß ihn in die Gnad' eindringen;
Suche Jeſum und ſein Licht,
Alles andre hilft dir nicht.

3. Du verlangſt oft ſüße Ruh',
Dein betrübtes Herz zu laben;
Eil' zur Lebensquell' hinzu,
Da kannſt du ſie reichlich haben;
Suche Jeſum und ſein Licht,
Alles andre hilft dir nicht.

4. Fliehe die unſel'ge Pein,
So das finſtre Reich gebieret;
Laß nur den dein Labſal ſein,
Der zur Glaubensfreude führet;
Suche Jeſum und ſein Licht,
Alles andre hilft dir nicht.

5. Geh' in Einfalt ſtets einher,
Laß dir nichts das Ziel verrücken;
Gott wird aus dem Liebesmeer
Dich, den Kranken, wohl erquicken;
Suche Jeſum und ſein Licht,
Alles andre hilft dir nicht.

6. Du biſt ja ein Hauch aus Gott,
Und aus ſeinem Geiſt geboren;
Darum liege nicht im Tod;
Biſt du nicht zum Reich erkoren?
Suche Jeſum und ſein Licht,
Alles andre hilft dir nicht.

7. Schwinge dich nur oft im Geiſt
Ueber alle Himmelshöhen;
Laß, was dich zur Erde reißt,
Weit von dir entfernet ſtehen;
Suche Jeſum und ſein Licht,
Alles andre hilft dir nicht.

8. Nahe dich dem lautern Strom,
Der vom Thron des Lammes fließet,
Und auf die ſo keuſch und fromm,
Sich in reichem Maß ergießet;
Suche Jeſum und ſein Licht,
Alles andre hilft dir nicht.

9. Laß dir ſeine Majeſtät
Immerdar vor Augen ſchweben;
Laß mit brünſtigem Gebet
Sich dein Herz zu ihm erheben;
Suche Jeſum und ſein Licht,
Alles andre hilft dir nicht.

10. Sei im Uebrigen ganz ſtill,
Du wirſt ſchon zum Ziel gelangen;
Glaube, daß ſein Liebeswill'
Stillen werde dein Verlangen;
Drum ſuch' Jeſum und ſein Licht,
Alles andre hilft dir nicht.

J. G. Wolf.

427.

1. Wie thöricht handelt doch ein Herze,
Das außer Jeſu Ruhe ſucht,
Und ſich mit tauſendfachem Schmerze
Abmattet, wie auf wilder Flucht!
Dem Rauch und Schatten ſtets nachrennet,
Bald dieß, bald jenes ſich erwählt,
Und doch des rechten Wegs verfehlt,
Weil es nicht ſeinen Urſprung kennet!

---

426. Ausgefallen ſind die urſprünglichen Strophen 5 und 6. — Strophe 1. V. 4. Urſpr. Lesart: „Und zu lauter nichtes werden". — Strophe 5. Urſpr. Lesart: „Geh' einfältig ſtets einher". — Strophe 6. V. 3. Urſpr. Lesart: „Darum liege nicht im Koth". — Strophe 7. Urſpr. Lesart: „Schwinge dich fein oft im Geiſt".

2. Ein Stein kann keine Ruhe haben,
So lang er in den Lüften schwebt;
Kein Thier kann sich im Wasser laben,
Das auf der Erde lebt und webt;
Das Vöglein schwingt sich in die Höhe,
Das Würmlein kriecht in seine Erd',
Und alle Kreatur begehrt,
Daß sie in ihren Ursprung gehe.

3. Und du, der du von Gott gekommen,
Ein Hauch und Strahl von seinem Geist,
Bist so der Weisheit ganz entnommen,
Daß man dich billig thöricht heißt,
Weil du auf Erden das willst finden,
Was nur der Himmel geben kann:
Ach, glaub' es, solcher finstre Wahn
Stürzt dich hinab zu Todesschlünden!

4. Wie kann das Sterbliche vergnügen
Der Seele, die unsterblich ist?
Soll das, was ewig, unterliegen
Dem, das nur dauert kurze Frist?
Wie kann, was irdisch, dich ergötzen,
Der du zum Himmel bist gemacht?
Du bist von Gott so hoch geacht't,
Und weißt nicht deinen Werth zu schätzen.

5. Ach Schande! du gibst deinen Adel
Und deine Herrlichkeit dahin!
Dein Schöpfer, der dich ohne Tadel
Einst schuf nach seinem heil'gen Sinn,
Muß selbst bei dir zurücke stehen;
Sein schönes Reich ist dir zu schlecht;
Darum geschieht dir eben recht,
Wenn du dich mußt betrogen sehen.

6. Wie, wenn der Sünd' du hingegeben
In Lastern suchest deine Lust,
Und, dich abkehrend von dem Leben,
Dem Tod eröffnest Herz und Brust,
Die Gott zum Tempel ihm erkoren:
So denk', wie groß ist deine Schuld!
Wie schmähst du deines Schöpfers Huld!
Wie tief bist du in Wahn verloren!

7. Dring' ein in Gott, verlaß die Sünden,
Sag' ab der Thorheit dieser Welt!
Dann kann dein Herz erst Ruhe finden,
Wenn dir der Himmel nur gefällt.
Die Erde wankt, drum muß man gleiten,
Wenn man darauf zu ruhen meint.
Wer aber sich mit Gott vereint,
Hat Fried' und Ruh' zu allen Zeiten.

8. Da ruht das Kind in vollem Frieden
Gar sanft in seiner Mutter Schooß;
Der Wandrer wird nach dem Ermüden
Des Tages Last und Hitze los;
Die Fesseln werden abgenommen,
Die den Gefangnen längst gedrückt;
Das Schifflein ist dem Sturm entrückt,
Und nun in seinen Port gekommen.

9. Das Lamm, das schon dem Wolf verfallen
Lief in der Wüste weit verirrt,
Hört seines Hirten Stimme schallen,
Und wird der Heerde zugeführt:
Der Sohn, der sich bisher verloren,
Und in die Ferne weggewandt,
Wird von dem Vater nun erkannt,
Zum bessern Leben neu geboren.

10. Drum, Seele, komm, in Gott zu dringen!
Ach, gehe ein zu deiner Ruh'!
Und glaub', es muß dir wohlgelingen,
Sagst du nur Gott die Treue zu.
Hier schmeckest du bereits den Frieden,
Den alle Welt nicht geben kann;
Dort gehet recht die Ruhe an,
Da du von Gott wirst nie geschieden.

Ulr. Bogisl. von Boniu.

---

427. Nach Knapp. — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Wie aber, wenn du gar daneben". V. 4. Urspr. Lesart: „Der Sund' eroffnest Herz und Brust". V. 8. Urspr. Lesart: „Ach, wärest du doch nie geboren!" — Strophe 9. Urspr. Lesart: „Das Küchlein kommet zu der Hennen: Das Schäflein, das sich vor verirrt, kann nun des Hirten Stimm' erkennen". V. 8. Urspr. Lesart: „Und gleichsam wieder neu geboren."

428.

1. Sünder, willst du sicher sein
Und befreit von Furcht und Pein;
Ach so folg' nicht dem Behagen,
Deine Bess'rung zu vertagen.
Auf, Gott rufet dich zu sich,
Eile und errette dich!

2. Eile, Sodom brennet schon,
Und empfängt den Sündenlohn.
Der Vergeltung Flamme blitzet;
Such' die Freistadt, die dich schützet.
Auf, Gott rufet dich zu sich,
Eile, und errette dich!

3. Denk, das Ende wird nicht gut,
Wenn das träge Fleisch und Blut
Darf nach seinem Willen leben,
Weil ihm stets wird Frist gegeben.
Auf, Gott rufet dich zu sich,
Eile, und errette dich!

4. Die Verstörer deiner Ruh',
Deine Sünden, nehmen zu.
Dein Gewissen wird beschweret,
Des Gerichtes Last vermehret.
Auf, Gott ruft dich noch zu sich,
Eile, und errette dich!

5. Deines Herzens Härtigkeit
Steigt und wächst von Zeit zu Zeit.
Was dich jetzt kann Weinen machen,
Wirst du bald mit Hohn verlachen.
Auf, Gott ruft dich noch zu sich,
Eile, und errette dich!

6. Eile, denn es kommt der Tod;
Da entstehet Angst und Noth.
Du mußt unbereitet gehen
Und vor deinem Richter stehen.
Auf, Gott ruft dich noch zu sich,
Eile, und errette dich!

7. Brauch', ach brauch' die Gnadenzeit,
Denn die ernste Ewigkeit
Kommt schon wie ein Strom geschossen,
Der den Damm hat eingestoßen.
Auf, Gott ruft dich noch zu sich,
Eile, und errette dich!

8. Eile, du hast viel versäumt,
In der Zeit, da du geträumt.
Such' es wieder einzubringen
Und mit Ernst hindurch zu dringen.
Auf, Gott ruft dich noch zu sich,
Eile, und errette dich!

Joh. Jakob Rambach.

429.

1. Kehre wieder, kehre wieder,
Der du dich verloren hast,
Sinke reuig bittend nieder
Vor dem Herrn mit deiner Last!
Wie du bist, so darfst du kommen,
Und wirst gnädig aufgenommen.
Sieh, der Herr kommt dir entgegen,
Und sein heilig Wort verspricht
Dir Vergebung, Heil und Segen;
Kehre wieder, zaudre nicht!

2. Kehre aus der Welt Zerstreuung
In die Einsamkeit zurück,
Wo in geistiger Erneuung
Deiner harrt ein neues Glück,
Wo sich bald die Stürme legen,
Die das Herz so wild bewegen,
Wo des heil'gen Geistes Mahnen
Du mit stillem Beben hörst,
Und von Neuem zu den Fahnen
Jesu Christi heilig schwörst.

---

428. Ausgefallen ist die urspr. 6te Strophe. — Strophe 1. V. 3. Urspr. Lesart: „Ach, so laß dich nicht belieben, deine Bess'rung aufzuschieben". — Strophe 2. V. 2. Urspr. Lesart: „Und empfängt den Schwefellohn. Der erzürnte Himmel blitzet; such' ein Zoar, das dich schützet". — Strophe 3. Urspr. Lesart: „Denke, daß es schaden thut". — Strophe 4. V. 4. Urspr. Lesart: „Und des Zornes Schatz vermehret". — Strophe 7. V. 2. Urspr. Lesart: „Denn die graue Ewigkeit kommet wie ein Strom geschossen".

3. Kehre wieder, irre Seele!
Deines Gottes treues Herz
Beut Vergebung deinem Fehle,
Balsam für den Sündenschmerz.
Sieh auf den, der voll Erbarmen
Dir mit ausgestreckten Armen
Winket von dem Kreuzesstamme;
Kehre wieder, fürchte nicht,
Daß der Gnäd'ge dich verdamme,
Dem sein Herz vor Liebe bricht!

4. Kehre wieder! neues Leben
Trink' in seiner Liebeshuld;
Bei dem Herrn ist viel Vergeben,
Große Langmuth und Geduld.
Faß ein Herz zu seinem Herzen:
Er hat Trost für alle Schmerzen,
Er kann alle Wunden heilen,
Macht von allen Flecken rein;
Darum kehre ohne Weilen
Zu ihm um, und bei ihm ein!

5. Kehre wieder! endlich kehre
In der Liebe Heimath ein,
In die Fülle aus der Leere,
In das Wesen aus dem Schein;
Aus der Lüge in die Wahrheit,
Aus dem Dunkel in die Klarheit,
Aus dem Tode in das Leben,
Aus der Welt ins Himmelreich!
Doch, was Gott dir heut will geben,
Nimm auch heute, — kehre gleich!

Spitta.

430.

1. Ringe recht, wenn Gottes Gnade
Dich nun ziehet und bekehrt,
Daß dein Geist sich recht entlade
Von der Last, die ihn beschwert.

2. Ringe, denn die Pfort' ist enge,
Und der Lebensweg ist schmal;
Hier bleibt Alles im Gedränge,
Was nicht zielt zum Himmelssaal.

3. Kämpfe bis auf's Blut und Leben,
Dring' hinein in Gottes Reich;
Will der Satan widerstreben,
Werde weder matt noch weich.

4. Ringe, daß dein Eifer glühe
Und der ersten Liebe Brand
Ganz dich von der Welt abziehe,
Halbe Liebe hält nicht Stand.

5. Ringe mit Gebet und Schreien,
Halte feurig damit an,
Laß dich keine Zeit gereuen,
Wär's auch Tag und Nacht gethan.

6. Hast du nun die Perl' errungen,
Denke ja nicht, daß du nun
Alles Böse hast bezwungen,
Das uns Schaden pflegt zu thun.

7. Halt' ja deine Krone feste,
Wirf hinweg nicht dein Vertrau'n;
Recht beharren ist das Beste,
Rückfall ist ein Fall zum Grau'n.

8. Laß dein Auge ja nicht gaffen
Nach der schnöden Eitelkeit;
Bleibe Tag und Nacht in Waffen,
Fliehe träge Sicherheit.

9. Laß dem Fleische nicht den Willen,
Gib der Lust den Zügel nicht;
Willst du die Begierden stillen,
So verlischt das Gnadenlicht.

10. Wahre Treu' führt mit der Sünde
Bis in's Grab beständig Krieg,
Richtet sich nach keinem Winde,
Sucht in jedem Kampf den Sieg.

11. Wahre Treu' liebt Christi Wege,
Steht beherzt auf ihrer Hut,
Weiß von keiner Fleischespflege,
Hält sich selber nichts zu gut.

12. Wahre Treu' kommt dem Getümmel
Dieser Welt niemals zu nah';
Ist ihr Schatz doch in dem Himmel,
Drum ist auch ihr Herz allda.

---

430. Ausgefallen sind die urspr. Strophen 7, 11, 14 u. 23. — Strophe 4. V. 2. Urspr. Lesart: „Und die erste Liebe dich von der ganzen Welt abziehe, halbe Liebe hält nicht Stich." — Strophe 7. V. 2. Urspr. Lesart: „Halte männlich, was du hast". V. 4. Urspr. Lesart: „Rückfall ist ein böser Gast." — Strophe 8. V. 4. Urspr. Lesart: „Fliehe Träg- und Sicherheit." — Strophe 11. V. 3.

13. Dies bedenket wohl, ihr Streiter!
Streitet recht, nicht fürchtet euch;
Geht doch alle Tage weiter,
Bis ihr kommt ins Himmelreich.

14. Denkt bei jedem Augenblicke,
Ob's vielleicht der letzte sei;
Bringt die Lampen ins Geschicke,
Holt stets neues Oel herbei.

15. Liegt nicht diese Welt im Bösen?
Steht nicht Sodom in der Glut?
Seele, wer soll dich erlösen?
Eilen, eilen ist hier gut.

16. Eile, wo du dich erretten
Und nicht mit verderben willt;
Mach' dich los von allen Ketten,
Flieh', wie ein gejagtes Wild.

17. Lauf' der Welt doch aus den Händen,
Dring' in's stille „Zoar ein;
Eile, daß du mögst vollenden,
Mache dich von Allem rein.

18. Laß dir nichts am Herzen kleben,
Flieh' vor dem verborg'nen Bann,
Such' in Gott geheim zu leben,
Daß dich nichts beflecken kann.

19. Eile, zähle Tag' und Stunden,
Bis dein Herz dir hüpft und springt,
Weil der Tod ist überwunden,
Christus dich zum Vater bringt.

Winkler.

431.

1. Es kostet viel, ein Christ zu sein
Und nach dem Sinn des reinen Geistes leben;
Denn der Natur geht es gar sauer ein,
Sich immerdar in Christi Tod zu geben;
Und ist hier gleich ein Kampf wohl ausgericht't,
Das macht's noch nicht.

2. Man muß hier stets auf Schlangen gehn,
Die ihren Gift in unsre Fersen bringen,
Da kostet's Müh', auf seiner Hut zu stehn,
Daß nicht das Gift kann in die Seele dringen.
Wenn man's versucht, so spürt man mit der Zeit
Die Wichtigkeit.

3. Doch ist es wohl der Mühe werth,
Wenn man mit Ernst die Herrlichkeit betrachtet,
Die ewiglich ein solcher Mensch erfährt,
Der stets hier nach dem Himmlischen getrachtet.
Es hat wohl Müh', die Gnade aber macht,
Daß man's nicht acht't.

4. Man soll ein Kind des Höchsten sein,
Ein reiner Glanz, ein Licht im großen Lichte!
Wie wird der Christ so stark, so hell und rein,
So herrlich sein, so lieblich im Gesichte,
Dieweil ihn da die wesentliche Pracht
So schöne macht.

5. Da wird das Kind den Vater sehn,
Im Schauen wird es ihn mit Lust empfinden,
Der lautre Strom wird es da ganz durchgehn
Und es mit Gott zu einem Geist verbinden.
Wer weiß, was da im Geiste wird geschehn:
Wer mag's verstehn!

Urspr. Lesart: „Weiß von keiner Wollustpflege". — Strophe 15. Urspr. Lesart: „Liegt nicht alle Welt im Bösen". — Strophe 19. V. 2. Urspr. Lesart: „Bis dein Bräut'gam hüpft und springt, und wenn du nun überwunden, dich zum Schauen Gottes bringt."

431. Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Wenn man mit Ernst die Herrlichkeit erwäget." V. 4. Urspr. Lesart: „Der sich hier stets auf's Himmlische geleget". — Strophe 4. V. 3. Urspr. Lesart: „Wie wird der Leib so stark, so hell und rein". — Strophe 6. V. 4. Urspr. Lesart: „Und wird als Braut der Seele zugeführet".

6. Da gibt sich ihm die Weisheit ganz,
Die es hier stets als Mutter hat gespüret,
Sie krönet es mit ihrem Perlenkranz,
Zu seinem Siegesfest wird es geführet.
Die Herrlichkeit wird da ganz offenbar,
Die in ihm war.

7. Was Gott genießt, genießt es auch,
Was Gott besitzt, wird ihm in Gott gegeben,
Der Himmel steht bereit ihm zum Gebrauch;
Wie lieblich wird es doch mit Jesu leben!
Nichts wird an Kraft und Würde höher sein,
Als Gott allein.

8. Auf, auf, mein Geist, ermüde nicht,
Dich durch die Macht der Finsterniß zu reißen;
Was sorgest du, daß dir's an Kraft gebricht?
Bedenke, was für Kraft uns Gott verheißen!
Wie gut wird sich's doch nach der Arbeit ruhn,
Wie wohl wird's thun!

Richter.

432.

1. Es ist nicht schwer ein Christ zu sein
Und nach dem Sinn des reinen Geistes leben;
Zwar der Natur geht es gar sauer ein,
Sich immerdar in Christi Tod zu geben;
Doch führt die Gnade selbst zu aller Zeit
Den schweren Streit.

2. Du darfst nur wie ein Kindlein sein,
Du darfst ja nur die Liebe kindlich üben;
O blöder Geist, schau doch, wie gut er's mein',
Ein Kind soll dir ein Beispiel sein im Lieben;
Drum fürchte dich nur ferner nicht so sehr;
Es ist nicht schwer.

3. Dein Vater fordert nur das Herz,
Daß er es selbst mit seiner Gnade fülle,
Der fromme Gott macht dir gar keinen Schmerz;
Die Unlust schafft in dir dein eigner Wille;
Drum übergib ihn willig in den Tod;
So hat's nicht Noth.

4. Wirf nur getrost den Kummer hin,
Der nur dein Haupt vergeblich schwächt und plaget;
Erwecke nur im Glauben deinen Sinn,
Wenn Furcht und Weh' dein schwaches Herze naget;
Sprich: Vater, schau' mein Elend gnädig an;
So wird's gethan.

5. Dein Herze bitte um Geduld,
Wenn du nicht gleich des Vaters Hülfe merkest.
Versiehst du's oft und fehlst aus eigner Schuld,
So sieh', daß du dich durch die Gnade stärkest,
So ist dein Fehl und kindliches Versehn
Als nicht geschehn.

6. Laß nur dein Herz im Glauben ruhn,
Wenn dich will Nacht und Finsterniß bedecken;
Dein Vater wird nichts Schlimmes mit dir thun,
Vor keinem Sturm und Wind darfst du erschrecken;
Ja, siehst du endlich ferner keine Spur,
So glaube nur.

7. Mit neuer Kraft wirst du aufstehn
Und wirst dein Heil mit großer Klarheit schauen;
Was du geglaubt, wirst du dann vor dir sehn,
Drum darfst du nur dem frommen Vater trauen.
O Seele, sieh' doch, wie ein wahrer Christ
So selig ist.

8. Auf, auf! mein Geist, was säumest du,
Dich deinem Gott ganz kindlich zu ergeben?
Geh' hin, mein Herz, genieß' die süße Ruh',
In Frieden sollst du vor dem Vater schweben
Die Sorg' und Last wirf nur getrost und kühn
Allein auf ihn.

Richter.

433.

1. Muth, Muth, o Herz! Steig' aus der Schwermuth Gründen
Mit neuer Zuversicht zum Licht empor!
Noch lebt dein Gott! Er wird den Ausweg finden,
Obgleich dein Pfad in Dunkel sich verlor.

2. Sankst du auch tief: Er ist's, der dich erheben,
Der dich erlösen kann von deiner Schuld.
Er will nicht deinen Tod, er will dein Leben,
Zum Zeugen seiner Langmuth und Geduld.

3. O, wüßtest du, wie seine Vaterseele
Nach seines armen Kindes Rückkehr glüht:
Du drängst empor aus deines Grabes Höhle,
Wie der verlorne Sohn zum Vater flieht.

4. Und fühltest Muth, auf's Neu' den Kampf zu wagen
Mit Höll' und Welt und sündiger Natur;
Und fändest Kraft, den alten Feind zu schlagen,
Und heimzukehren auf des Lichtes Spur.

5. Und seine Schaaren ständen dir zur Seite,
Sie freuten sich ob deiner Wiederkehr.
Und seine Gnade gäb' dir Sieg im Streite,
Sie machte deinen Glauben dir zur Wehr.

6. O sel'ger Trost! Der Himmel steht im Bunde
Mit jeder Sehnsucht, welche aufwärts schaut.
O, Rettungswort voll hoher Himmelskunde:
Gott ist mit dem, der seiner Kraft vertraut.

7. Des Herren Engel blicken liebend nieder
Auf den, der nie der Tugend Bahn verläßt;
Doch kehrt ein irrend Kind zum Vater wieder,
Dann feiern sie ihr schönstes Freudenfest.

Agnes Franz.

434.

1. Schwing' dich auf, betrübte Seele!
Steig' aus deinem Staub empor;
Flieh' aus deiner finstern Höhle:
Dein Licht bricht mit Glanz hervor,
Dein süßes Heil,
Das dir lauter Freude bringet
Und mit Lust entgegen klinget:
Gott ist dein Theil!

2. Bist du gleich beschwert mit Sünden,
Mit Verdammniß überdeckt:
Gnade, Gnade ist zu finden
Wider das, was dich erschreckt.
Hier ist der Held,
Der die Sünde überwunden
Durch sein Blut und bittre Wunden:
Sie ist gefällt.

3. Alles, Alles ist besieget,
Was dir die Verdammniß droht.
Christi Leiden überwieget
Alle Sünden, Angst und Noth;
Der Tod ist todt;
Drum so laß dein Herz erklingen
Und vor Freuden immer singen:
Versöhnt ist Gott!

---

433. Ausgefallen ist die urspr. 2te Strophe. — Strophe 3. V. 4. Urspr. Lesart: „Dem Adler gleich, der durch die Wolken flieht." — Strophe 5. V. 3. Urspr. Lesart: „Und führten dich zum Sieg nach kurzem Streite, und gössen Friede Gottes um dich her."

434. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Schwing' dich auf, o meine Seele". V. 7. Urspr. Lesart „Und mit Lust entgegen singet". — Strophe 4. V. 2. Urspr. Lesart: „Kleid' dich nur in Christum ein; durch Beschauung deiner Sünden". — Strophe 5. V. 5. Urspr. Lesart: „Er treibt das Herz mit Bedrohen und Verfluchen, Christum, unser Heil zu suchen". — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Diesen zieh' denn an im Glauben".

4. Dadurch wirst du überwinden,
Hüll' dich nur in Christum ein;
Durch Beschauen deiner Sünden
Geht nicht auf der Gnadenschein.
Er ist das Licht,
D'ran sich muß das Auge weiden,
D'raus entsteht der Glanz der Freuden
Und sonsten nicht.

5. Mosis Strahlen sind zum Schrecken,
Die uns unsere Gestalt,
Unser sündlich Herz aufdecken,
Wie es gegen Gott so kalt.
Er treibt das Herz
Wenn er Fluch dem Sünder kündet,
Daß es Christum sucht und findet
In Reu' und Schmerz.

6. Nimm denn Christum an im Glauben,
Leer' dich von dir selber aus;
Sein Verdienst laß dir nicht rauben,
So vergehet Furcht und Graus.
Er ist der Mann,
Der dein Herz weiß zu erquicken
Und den Stein, der dich mag drücken,
Bald heben kann.

J. C. Unopp.

Kritische Bemerkungen.

Berliner Gesangbuch. Man muß hier die Lieder von der Berufung unter den Liedern von der Buße suchen. Hier findet man nach manchem Bußlied zuerst ein einschlagendes, No. 405: „Ihr armen Sünder kommt zu Haufen". Dieses Lied scheint für den theologischen Locus gedichtet zu sein. Str. 1 heißt es: „kommt", Str. 2: „kommen", Str. 5: „ich komme"; die lyrische Kraft fehlt. No. 410: „O Mensch, ermuntre deinen Sinn", ist mehr eine Predigt, als ein Lied. An diese Stelle gehört noch No. 420: „Wer in der Schwachheit sicher ist"; unter den Liedern vom christlichen Leben No. 481: „Hört das Wort voll Ernst und Liebe", No. 487: „Kommt und laßt den Herrn euch lehren", No. 500: „O Menschenkind, was trägst du in Gedanken", No. 502: „Schaffet, o ihr Menschenkinder", No. 512: „Wollt ihr den Heiland finden". No. 481 und 487 sind beide Bearbeitungen der Bergpredigt, die also nach der Ordnung sollten beisammenstehn. An einer wäre es aber wohl genug gewesen; die erste scheint die beste sein. Mehrere Lieder sind schwach. — Würtemberger Gesangbuch. Zuerst gehört hieher No. 285: „Sichrer Mensch, noch ist es Zeit". Dieses Lied hat mehr Frische als Tiefe. Es herrscht in ihm vor die äußerliche Auffassung der Gnadenzeit. „Noch ist es Zeit", heißt es hier — „noch, noch wandelst du, o Christ, auf des Lebens Pfade". Besser ist das folgende, No. 286: „Kehre wieder, kehre wieder". Neben mehreren andern gehört noch hieher No. 412: „Ringe recht, wenn Gottes Gnade", unter der Rubrik: Christlicher Sinn und Wandel, No. 441: „Der letzte Tag von deinen Tagen". — Züricher Gesangbuch. Unter der Ueberschrift: Von der Buße findet sich ein Lied, welches den Gnadenruf unmittelbar verkündigt, No. 278: „Betet an vor Gott ihr Sünder". Es ist deklamatorisch lebhaft, aber nicht gründlich. Unter den Psalmen möchten vielleicht Einige hieher können gezogen werden. — Schaffhauser Gesangbuch. Hier muß man sich zuerst wenden zu den Abschnitten: Offenbarung Gottes in Christo — von dem Er-

löser — vom wahren und falschen Christenthum. No. 250 bringt die Bergpredigt in der schwachen Gestalt des Liedes: „Kommt und laßt euch Jesum lehren". Unter den Bußliedern gehört hieher No. 260: „Gebeugter Sünder, mach' dich auf". Dieses Lied spricht an durch seinen evangelischen Gehalt; es ist aber für die lyrische Wahrheit desselben bedenklich, daß es in zwei verschiedene Theile zerfällt: „Gebeugter Sünder, mach' dich auf", heißt es Str. 1, und in diesem Sinne geht es fort bis Str. 5; dann heißt es: „O Jesu, deine Lieb' ist groß: ich komm mühselig, arm und bloß", u. s. w. — Westphäl.-Rheinisches Gesangbuch. Hier geht ganz richtig die Ueberschrift von der Erweckung und Erleuchtung dem Abschnitt der Bußlieder voran; die Lieder unter der Ueberschrift jedoch sind Gebete, in denen die Buße schon in der Kraft steht. Unter den Liedern „Sorge für die Seele", welche dann wider die Ordnung viel später kommen, finden sich solche, die hieher gehören. Doch ist No. 413: „Schaffet, daß ihr selig werdet", ein gedankenarmes, mattes Lied. Die Lieder No. 415: „Wohl dem, der sich mit Ernst bemühet", und No. 417: „Seele, was ermüd'st du dich", sind gehaltreich, das erstere freilich durch gehäufte Fragen geschwächt. Das Lied No. 411: „Es kostet viel ein Christ zu sein", ist hie und da in Beziehung auf seine Tiefe etwas geschwächt worden.

Zweiter Abschnitt.

Die Bekehrung: die Selbstprüfung; die Reue; die Buße; das Sündenbekenntniß.

Daß der Sünder von Gott ergriffen ist, offenbart sich in seinem Ringen, Gott wieder zu finden und sich mit ihm wieder zu vereinigen. Er wendet sich ab von der Sünde, vom Dienste der Eitelkeit, der Sucht des eignen Lebens und der Welt, und wendet sich hin zu Gott. Diese Bekehrung beginnt mit dem Zeitpunkte, wo der Mensch seine innere Noth und Verstimmung zu einem Gegenstande der Selbstprüfung macht. Diese Selbstprüfung aber steht im Zuge der göttlichen Liebe und des Leids der Seele; sie geht in Reue über. Die Reue aber bethätigt sich in der Buße, in der thätigen Abkehr vom Bösen, in der entschiedenen Hinkehr des Gemüths zu Gott, verbunden mit der Willigkeit, die Strafe der Sünde zu leiden, dem Gesetze nach Vermögen zu entsprechen, das Unrecht so viel als möglich gut zu machen. Die Reife der Buße ist das Bekenntniß der Sünden. Hier beginnt das Gebet auf seiner tiefsten Stufe, als Flehen.

Die Bekehrung (Selbstprüfung, Reue, Buße, Sündenbekenntniß).

435.

1. Gott rufet noch: sollt' ich nicht endlich hören?
Wie laß ich mich bezaubern und bethören?
Die kurze Freud', die kurze Zeit vergeht,
Und meine Seel' noch so gefährlich steht.

2. Gott rufet noch: sollt' ich nicht endlich kommen?
Ich hab' so lang' die treue Stimm' vernommen:
Ich wußt' es wohl, ich war nicht, wie ich sollt';
Er winkte mir, ich habe nicht gewollt.

3. Gott rufet noch: ob ich mein Ohr verstopfet;
Er stehet noch an meiner Thür' und klopfet;
Er ist bereit, daß er mich noch empfang';
Er wartet noch auf mich; wer weiß, wie lang'.

4. Gott rufet noch: wie daß ich mich nicht gebe!
Ich fürcht' sein Joch, der ich in Banden lebe;
Ich halte Gott und meine Seele auf:
Er ziehet mich, mein armes Herz, wohlauf!

5. Gib dich, mein Herz, gib dich nun ganz gefangen;
Wo willst du Trost, wo willst du Ruh' erlangen?
Laß los! Laß los! Brich alle Band' entzwei!
Dein Geist wird sonst in Ewigkeit nicht frei.

6. Gott locket mich; nun länger nicht verweilet!
Gott will mich ganz; nun länger nicht getheilet!
Fleisch, Welt und Geisteswahn, sag' immer, was du willt;
Meines Gottes Stimm' mir mehr als deine gilt.

7. Ich folge Gott, ganz' folg' ich seinen Zügen,
Die Gnade soll im Herzen endlich siegen:
Ich gebe mich; Gott soll hinfort allein
Und unbedingt, mein Herr und Meister sein.

8. Ach! nimm mich hin, du Langmuth ohne Maße;
Ergreif' mich wohl, daß ich dich nie verlasse:
Herr! rede nur, ich geb' begierig Acht;
Führ', wie du willst, ich bin in deiner Macht.

Terſteegen.

436.

1. Schaue, du mit Flammenaugen,
In dieß Herz und brenn' es rein.
Laß es deine Strahlen saugen;
Wünsche, die vor dir nicht taugen,
Müssen plötzlich Asche sein.

2. Kann ich Schatten sie nicht dulden,
Deiner Blicke heiße Pracht:
Wie denn könnt' ich meine Schulden,
Den verborg'nen Gräuel dulden,
Der vor dir mich häßlich macht?

3. Nein, dein Feuer benedeiet,
Scheid' es Mark auch und Gebein.
So nur bin ich Knecht gefreiet,
So nur bin ich dir geweihet,
So nur bin ich ewig rein.

F. von Meier.

---

435. Strophe 4. V. 2. Urspr. Lesart: „Ich fürcht sein Joch, und doch in Banden lebe". V. 4. Urspr. Lesart: „Er ziehet mich, mein armes Herze, lauf'." — Strophe 5. Urspr. Lesart: „Gib dich, mein Herz, gib dich einst ganz gefangen". — Strophe 6. V. 3. Urspr. Lesart: „Fleisch, Welt, Vernunft, sag' immer, was du willt". — Strophe 7. Urspr. Lesart: „Ich folge Gott, ich will ihn ganz vergnügen".

437.

1. Hüter! wird die Nacht der Sünden
Nicht verschwinden?
Hüter! ist die Nacht schier hin?
Wird die Finsterniß der Sinnen
Bald zerrinnen,
Darin ich verwickelt bin?

2. Möcht' ich wie das Rund der Erden
Lichte werden.
Seelen-Sonne, gehe auf!
Ich bin finster, kalt und trübe;
Jesu Liebe,
Komm', beschleunige den Lauf!

3. Wir sind ja im neuen Bunde,
Da die Stunde
Der Erscheinung kommen ist;
Und ich muß mich stets im Schatten
So ermatten,
Weil du mir so ferne bist.

4. Wir sind ja der Nacht entnommen,
Da du kommen,
Aber ich bin lauter Nacht;
Darum wollst du mir, dem Deinen,
Auch erscheinen,
Der nach Licht und Rechte tracht't.

5. Wie kann ich des Lichtes Werke
Ohne Stärke
In der Finsterniß vollziehn?
Wie kann ich die Liebe üben,
Demuth lieben
Und der Nacht Geschäfte fliehn?

6. Hilf, daß länger meine Seele
Sich nicht quäle,
Zünd' dein Feuer in mir an!
Laß mich finstres Kind der Erden
Helle werden,
Daß ich Gutes wirken kann.

7. Das Vernunft-Licht kann das Leben
Mir nicht geben;
Jesus und sein heller Schein,
Jesus muß das Herz anblicken
Und erquicken,
Jesus muß die Sonne sein.

8. Nur die Decke vor den Augen
Kann nicht taugen,
Seine Klarheit kann nicht ein;
Wenn sein helles Licht den Seinen
Soll erscheinen,
Muß das Auge reine sein.

9. Jesu! gib gesunde Augen,
Die was taugen,
Rühre meine Augen an;
Denn das ist die größte Plage,
Wenn am Tage
Man das Licht nicht sehen kann.

Richter.

438.

1. Gott, ich will mich ernstlich prüfen,
Ob ich lauter bin vor dir.
Du kennst meines Herzens Tiefen,
Ach, entdecke sie auch mir.
Laß durch meinen Geist mich sehn,
Ob ich kann vor dir bestehn,
Ob ich auch aus reiner Liebe
Deinen Willen treulich übe.

2. Vor der schwachen Menschen Augen,
G'nüget äußrer Werke Schein.
Was vor dir, o Herr, soll taugen,
Muß aus dir geboren sein.
Nicht nur das, was wir gethan,
Auch die Absicht siehst du an.
Deine Liebe muß uns dringen,
Gute Werke zu vollbringen.

---

437. Strophe 4. Urspr. Lesart: „Wir sind ja der Nacht entronnen". — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Laß doch nicht den Geist der Seelen sich so quälen".

438. Strophe 5. V. 7. Urspr. Lesart: „Alles Eigne, Herr, zerstöre".

3. Ach! dem Nebel gleich verschwinden
Meine guten Thaten mir!
Denn forsch' ich nach ihren Gründen,
So steh' ich beschämt vor dir.
Deine Liebe trieb mich nicht
Zur Erfüllung meiner Pflicht;
Nichtig ist, was ich vollbrachte,
Ohne daß ich dein gedachte.

4. Oft nahm schnöde Eigenliebe
Meine ganze Seele ein;
Folgend meiner Ehrsucht Triebe
Strebt ich nur nach eitelm Schein.
Und was ist nun mein Gewinn?
Meinen Lohn hab' ich dahin;
Auf die Krone jenes Lebens
Harren Miethlinge vergebens.

5. Herr, vor deinem heil'gen Throne
Gilt nur lautre Frömmigkeit.
Ach, vergib in deinem Sohne,
Was mein Herz so tief bereut!
Ich bekenne meine Schuld,
Decke sie mit deiner Huld;
Alle Eigensucht zerstöre,
Daß ich ganz dir angehöre!

6. Ja, laß alle meine Werke
Früchte deiner Liebe sein!
Sie verleih' mir Kraft und Stärke,
Seel' und Leben dir zu weihn;
Daß ich als dein Eigenthum
Treulich fördre deinen Ruhm
Und, von deiner Huld getrieben,
Dich auf ewig möge lieben.

No. 393 im Berliner Gesangbuch.

439.

1. Sei du mein Freund, und schau' in meine Brust,
Herr, Jesu! Menschensohn!
Du kennst den frommen Trieb, die böse Lust
Im ersten Keime schon.
Du hast die dunkle Quelle,
Das Menschenherz durchschaut,
Und bist mit jeder Welle,
Die in ihm schäumt, vertraut.

2. Du hattest unsre Schwachheit angethan,
O Licht vom ew'gen Licht!
Vor dir lag der Versuchung schwerste Bahn:
Du gingst — und wankte st nicht.
Du konntest weinen, beben,
Im Hochzeitsaal dich freu'n,
Und bliebst im ganzen Leben,
In jeder Prüfung rein.

3. Zu deinen Füßen lag die weite Welt
Mit jedem Zauberreiz.
Ein Wink von dir! sie war dein Krönungszelt:
Du wähltest dir das Kreuz.
Fernab vom Königssitze
Gingst du in Pilgernoth.
Du hattest tausend Blitze,
Und starbst den Schächertod.

4. Wie hat dich doch die arge Welt betrübt,
Verdammt in blinder Wuth!
Und wie hast du die arme Welt geliebt,
Versöhnt mit deinem Blut!
Sie gab mit allen Pfeilen
Der Hölle dir den Tod;
Du zogst an Liebesseilen
Sie aus der Hölle Noth.

5. Zum Himmel kehrst du rein und reich zurück,
Mein Bruder, Gottes Bild!
Mich schlägt die Schuld vor seinem Flammenblick,
Sei meines Herzens Schild!
Von deiner Hand gehalten
Laß mich zum Vater flehn,
In deines Kleides Falten
Gehüllt sein Antlitz sehn.

---

439. Strophe 1. V. 5. Urspr. Lesart: „Du hast die Feuerquelle". V. 8. Urspr. Lesart: „Die in ihm tobt, vertraut." — Strophe 6. V. 8. Urspr. Lesart: „Durch deines Odems Kraft."

6. Ja sei mein Freund, und schau' in meine Brust,
Auf Alles, was sie hegt,
Was mich betrübt, und was mir unbewußt
Der Sünde Samen trägt.
Die Lust, die im Geheimen
Mir Noth und Schmerzen schafft,
Verzehr' in ihren Keimen
Durch deines Lichtes Kraft!

7. Erleuchte mich mit deinem reinen Licht
Bis auf den tiefsten Grund,
Und laß mich dann im heißen Kummer nicht,
O mach' mich ganz gesund!
Die Bande jeder Sünde,
Die Flecken jeder Schuld,
Und jedes Wahnes Binde
Nimm weg in treuer Huld.

J. P. Lange.

440.

1. Wo soll ich hin, wer hilfet mir?
Wer führet mich zum Leben?
Zu Niemand, Herr, als nur zu dir,
Will ich mich frei begeben.
Du bist's, der das Verlorne sucht,
Du segnest, was sonst war verflucht,
Hilf, Jesu, dem Elenden.

2. Herr, meine Sünden ängsten mich,
Der Todesleib mich plaget
O Lebensgott, erbarme dich,
Vergib mir, was mich naget.
Du weißt es wohl, was mir gebricht,
Ich fühl's, doch sagen kann ich's nicht;
Hilf, Jesu, dem Betrübten.

3. Du sprichst: ich soll mich fürchten nicht;
Du rufst: ich bin das Leben!
Drum ist mein Trost auf dich gericht't,
Du kannst mir Alles geben.
Im Tode kannst du bei mir stehn,
In Noth als Herzog vor mir gehn:
Hilf, Jesu, dem Zerknirschten.

4. Du bist der Arzt, der Kranke trägt,
Auf dich will ich mich legen.
Du bist der Hirt, der Schwache pflegt,
Erquicke mich mit Segen.
Ich bin gefährlich krank und schwach,
Heil' und verbind', hör' an die Klag':
Hilf, Jesu, dem Zerschlagnen.

5. Ich thue nicht, Herr, was ich soll,
Wie kann ich doch bestehen?
Es drücket mich, das weißt du wohl,
Wie wird es endlich gehen?
Elender ich, wer wird mich doch
Erlösen von des Todes Joch?
Ich danke Gott durch Christum!

Joachim Neander.

441.

1. O liebster Herr! ich armes Kind,
Das nirgends Trost noch Ruhe find't,
Will mich, so elend als ich bin!
Vor deine Augen legen hin.

2. Du weißt es, wie ich bin verirrt,
Beschwert, verfinstert und verwirrt;
Es ist mein ganzer Jammerstand
Dir besser, als mir selbst bekannt.

3. Ich mag mich kehren, wie ich will,
Mein Herz wird ohne dich nicht still:
Ach! schau mich mit Erbarmen an,
Da ich mir selbst nicht helfen kann.

4. Ich lieg' ganz hülf- und rathlos hier,
Und schrei aus Herzensgrund zu dir:
O Gottessohn, erbarm' dich mein!
Und mach' mein Herze still und rein.

---

440. Nach dem Westphäl.-Rheinischen Gesangbuch.

441. Ausgefallen sind die ursprünglichen Strophen 8 und 9. — Strophe 4. V. 3. Urspr. Lesart: „O Davids-Sohn, erbarm' dich mein". — Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Daß ich dein Wohnhaus werden soll". — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Nichts heilige mich, nichts hilft mir sonst, kein Menschenwort, noch Kraft, noch Kunst". — Strophe 7. V. 3. Urspr. Lesart: „Es weicht die Sünd' und Finsterniß, ich werd' ganz heilig, sanft und süß."

5. Du Menschenfreund! ich weiß es wohl,
Daß ich dein eigen werden soll:
So komm' denn meinem Herzen nah',
Bereit' es selbst, und wohne da.

6. Nichts heiligt mich, nicht Menschengunst,
Nicht Menschenwort, noch Kraft, noch Kunst:
Komm' du ins Herz, und schleuß es zu,
So find' in dir ich Gnad' und Ruh'.

7. Wann du in mir wirst offenbar,
Bald wird mein Herz befriedigt gar;
Es weicht die Finsterniß und Sünd',
Ich werd' ein sel'ges Gotteskind.

Tersteegen.

442.

1. Ich will von meiner Missethat
Zum Herren mich bekehren.
Du wollest selbst mir Hülf' und Rath
Hiezu, o Gott! bescheren,
Und deines guten Geistes Kraft,
Der neue Herzen in uns schafft,
Aus Gnaden mir gewähren.

2. Von sich aus kann ein Mensch doch nicht
Sein Elend recht empfinden;
Er ist, ohn' deines Geistes Licht,
Blind, taub und todt in Sünden;
Verkehrt ist Will', Verstand und Thun;
Dem großen Jammer woll'st du nun,
O Vater! mich entwinden.

3. Klopf' durch Erleuchtung bei mir an,
Und führ' mir's wohl zu Sinnen,
Was Böses ich vor dir gethan;
Du kannst mein Herz gewinnen,
Daß ich aus Kummer und Beschwer
Laß über meine Wangen her
Viel heiße Thränen rinnen.

4. Wie hast du doch an mich gewandt
Den Reichthum deiner Gnaden!
Mein Leben dank' ich deiner Hand,
Du hast mich überladen
Mit Ruh', Gesundheit, Ehr' und Brot,
Du machst, daß mir noch keine Noth
Bis hieher können schaden.

5. Du hast in Christo mich erwählt
Tief aus der Hölle Fluten,
Daß mir es niemals hat gefehlt
An irgend einem Guten;
Und daß ich ja dein eigen sei,
Hast du mich auch aus großer Treu'
Gestäupt mit Vatersruthen.

6. Wer gibt den Kindern, was du mir
Gegeben zu genießen?
Schenk' aber ich Gehorsam dir?
Das zeuget mein Gewissen,
Mein Herz, in welchem nichts gesund,
Das tausend Sünden alle Stund'
Zum Abgrund hingerissen.

---

442. Ausgefallen sind die ursprünglichen Strophen 7, 8 und 12. — Strophe 2. Urspr. Lesart: „Natürlich kann ein Mensch doch nicht sein Elend selbst empfinden". V. 5. Urspr. Lesart: „Des großen Jammers wollst du nun, o Vater! mich entbinden." — Strophe 3. Urspr. Lesart: „Klopf durch Erkenntniß bei mir an". — Strophe 9. V. 7. Urspr. Lesart: „Ihr Klippen, Thürm' und Hügel." — Ursprüngliche Lesart der Strophen 10, 11 u. 12. „Herr Jesu! nimm zu dir mich ein, ich flieh' in deine Wunden, die du, o Heiland! wegen mein am Kreuze hast empfunden, als unser aller Sünden Müh' dir, o du Gotteslamm, ward hie zu tragen aufgebunden." — Wasch' mich durch deinen Todesschweiß und durch dein bittres Leiden, und laß mich sauber sein und weiß in deiner Unschuld Seiden. Von wegen deiner Kreuzeslast erquick', was du zermalmet hast, mit deines Trostes Freuden." — So angethan will ich mich hin vor deinen Vater machen; ich weiß, er lenket seinen Sinn und schaffet Rath mir Schwachen; er weiß, was Fleisches Lust und Welt und Satan uns für Netze stellt, die uns zu stürzen wachen." — Strophe 13. V. 2. Urspr. Lesart: „Vor solcher Strafe scheuen".

7. Bisher hab' ich in Sicherheit
Fast unbesorgt geschlafen,
Gesagt: es hat noch lange Zeit,
Gott pflegt nicht bald zu strafen,
Er fähret nicht mit unsrer Schuld
So strenge fort, es hat Geduld
Der Hirte mit den Schafen.

8. Dies Alles jetzt zugleich erwacht,
Mein Herz will mir zerspringen;
Ich sehe deines Donners Macht,
Dein Feuer auf mich dringen;
Es regt sich wider mich zugleich
Des Satans und der Hölle Reich,
Die wollen mich verschlingen.

9. Die mich verfolgt, die große Noth,
Fährt schnell ohn' Zaum und Zügel.
Wo flieh' ich hin? du Morgenroth,
Ertheil' mir deine Flügel,
Verberge mich, o fernes Meer!
Stürzt hoch herab, fall't auf mich her,
Ihr Klippen, Berg' und Hügel!

10. Nein, du sollst meine Zuflucht sein,
Du hast mich überwunden;
Ich hab' in Christi Kreuzespein
Dein Herz, mein Gott, gefunden,
Sein Tod ist meiner Schuld Gericht,
Doch auch mein Heil und Lebenslicht,
Hat mich mit ihm verbunden.

11. Führ' mich zum Vater, Gottes Sohn,
Du Herr in meinem Leide,
Laß stehn mich vor dem Gnadenthron
Mit dir im weißen Kleide,
Im Frieden deiner Kreuzesnoth,
Getauft, getaucht in deinen Tod,
In deines Lebens Freude.

12. So will in deinem Namen ich
Vor Gottes Thron erscheinen,
Ich bin gewiß, er segnet mich,
Mit die und mit den Deinen.
Er zeigt mir die Barmherzigkeit,
Die mir zum Heil gewandt mein Leid,
Mit ihm mich zu vereinen.

13. Wie werd' ich mich mein Leben lang
Nun vor der Strafe scheuen,
Durch deines guten Geistes Zwang,
Den du mir woll'st verleihen,
Daß er von aller Sündenlist
Und dem, was dir zuwider ist,
Helf' ewig mich befreien.

Luise Henriette,
Kurfürstin von Brandenburg.

443.

1. Ach Gott und Herr!
Wie groß und schwer
Sind meine begang'ne Sünden,
Da ist Niemand,
Der helfen kann,
In dieser Welt zu finden.

2. Lief' ich gleich weit
Zu dieser Zeit,
Bis an der Welt ihr Ende,
Und wollt' los sein
Des Kreuzes Pein,
Sein End' ich doch nicht fände.

3. Zu dir flieh' ich,
Ergebe mich
Dir, Gott, in Jesu Namen,
Verstoß' mich nicht,
Laß sein Gericht
Auch mich versöhnen. Amen.

4. Du richtest mich,
Du rettest mich
In seines Kreuzes Lichte,
Mir schafft sein Tod
Heil aus der Noth
Der übrigen Gerichte.

M. Rutilius (verändert).

443. Ausgefallen sind die urspr. Strophen 4—10. — Strophe 2. V. 6. Urspr. Lesart: „Würd' es sich doch nicht enden". — Strophe 3. Urspr. Lesart: „Zu dir flieh' ich, verstoß' mich nicht, wie ich's wohl hab' verdienet; ach Gott! zürn' nicht, geh' nicht ins G'richt, dein Sohn hat mich versühnet."

444.

1. An dir allein, an dir hab' ich gesündigt,
Und übel oft vor dir gethan.
Du siehst die Schuld, die Strafe mir verkündigt;
Sieh', Gott, auch meinen Jammer an.

2. Dir ist mein Fleh'n, mein Seufzen nicht verborgen,
Und meine Thränen sind vor dir.
Ach Gott! mein Gott! wie lange soll ich sorgen?
Wie lang' entfernst du dich von mir?

3. Herr, handle nicht mit mir nach meinen Sünden,
Vergilt mir nicht nach meiner Schuld.
Ich suche dich, laß mich dein Antlitz finden,
Du, Gott der Langmuth und Geduld.

4. Früh woll'st du mich mit deiner Gnade füllen,
Gott, Vater der Barmherzigkeit.
Erfreue mich um deines Namens willen;
Du bist ein Gott, der gern erfreut.

5. Laß deinen Weg mich wieder freudig wallen,
Und lehre mich dein heilig Recht,
Mich täglich thun nach deinem Wohlgefallen;
Du bist mein Gott, ich bin dein Knecht.

6. Herr, eile du, mein Schutz, mir beizustehen,
Und leite mich auf eb'ner Bahn.
Er hört mein Schrei'n, der Herr erhört mein Flehen,
Und nimmt sich meiner Seele an.

Gellert.

445.

1. O Vater der Barmherzigkeit,
Ich falle dir zu Fuße,
Verstoß' nicht den, der zu dir schreit
Und thut noch endlich Buße.
Was ich begangen wider dich,
Verzeih' mir Alles gnädiglich
Durch deine große Güte.

2. Durch deiner Allmacht Wunderthat
Nimm von mir, was mich quälet;
Durch deine Weisheit schaffe Rath,
Worinnen mir's sonst fehlet.
Gib Willen, Mittel, Kräft' und Stärk',
Daß ich mit dir all' meine Werk'
Anfange und vollende.

3. O Jesu Christe! der du hast
Am Kreuze für mich Armen
Getragen aller Sünden Last,
Woll'st meiner dich erbarmen!
O wahrer Gott! o Davids Sohn!
Erbarm' dich mein und mein verschon',
Hör' an mein kläglich's Rufen.

4. Laß deiner Wunden theures Blut,
Deine Todespein und Sterben
Mir kommen kräftiglich zu Gut;
Ach, laß mich nicht verderben,
Bitt' du den Vater, daß er mir
Nicht möge lohnen nach Gebühr,
Wie ich es hab' verschuldet.

5. O heil'ger Geist! du wahres Licht,
Regierer der Gedanken,
Wenn mich der Sünde Lust anficht,
Laß mich von dir nicht wanken;
Verleih', daß nun und nimmermehr
Begierd nach Wollust, Geld und Ehr'
In meinem Herzen herrsche.

6. Und wenn mein Stündlein kommen ist,
So hilf mir treulich kämpfen,
Daß ich des Satans Trug und List
Durch Christi Sieg mag dämpfen;
Auf daß mir Krankheit, Angst und Noth,
Und dann der letzte Feind, der Tod,
Nur sei die Thür zum Leben.

David Denicke.

---

445. Strophe 3. V. 7. Urspr. Lesart: „Sieh' an mein kläglich's Rufen." — Strophe 4 V. 6. Urspr. Lesart: „Im Zorn nicht lohne nach Gebühr".

446.

1. O Jesu Christ! du höchstes Gut,
Du Brunnquell aller Gnaden!
Sieh' doch, wie ich in meinem Muth
Mit Sünden bin beladen
Und in mir hab' der Pfeile viel,
Die im Gewissen ohne Ziel
Mich armen Sünder drücken.

2. Erbarm' dich mein in solcher Last,
Nimm sie von meinem Herzen,
Dieweil du sie gebüßet hast
Am Holz mit Todesschmerzen;
Auf daß ich nicht mit größtem Weh'
In meinen Sünden untergeh',
Noch ewiglich verzage.

3. Fürwahr, wenn mir das kommet ein,
Was ich mein' Tag begangen:
So fällt mir auf das Herz ein Stein
Und bin mit Furcht umfangen;
Ja, ich weiß weder aus noch ein,
Und müßte ganz verloren sein,
Wenn ich dein Wort nicht hätte.

4. Allein dein heilsam Wort das macht
Mit seinem süßen Singen,
Daß mir das Herze wieder lacht
Und fast beginnt zu springen,
Dieweil es alle Gnad' verheißt
Denen, so mit zerknirschtem Geist
Zu dir, o Jesu kommen.

5. So komm' ich denn zu dir allhie
In meiner Noth geschritten,
Um, Jesu, mit gebeugtem Knie
Von Herzen dich zu bitten:
Verzeihe mir's doch gnädiglich,
Was ich meine Tage wider dich
Auf Erden hab' begangen.

6. O Herr, mein Gott! vergib es mir
Um deines Namens willen,
Laß alles Beben, Herr, vor dir
In meiner Brust sich stillen,
Daß sich mein Herz zufrieden geb'
Und dir hinfort zu Ehren leb'
In kindlichem Gehorsam.

7. Stärk' mich mit deinem Freudengeist,
Dem Frieden deiner Wunden,
Daß er mich aller Angst entreißt
In meinen letzten Stunden,
Und nimm mich denn, wenn dir's gefällt,
Im wahren Glauben aus der Welt,
Zu deinen Auserwählten.

Bartholom. Ringwaldt.

447.

1. Ach! daß ich in mir selbst muß stehen,
Und wollt' so gern' zu dir doch gehen!
Ich wohne gar nicht gut in mir:
Herr! zeuch mich, daß ich komm' zu dir.

2. Mein Geist der lebt, als im Gedränge,
Am fremden Ort, so wüst und enge;
Bei dir, in dir, mein Gott! allein,
Da ist es weit, da muß ich sein.

3. Ich find' mich selbst, wo ich mich kehre;
Ach möcht' ich doch also, mein Herre!
Wo ich mich kehr', wo ich mich wend',
Nur finden dich, mein Element!

4. Ach möcht' ich ganz erhaben stehen,
Und nichts, als dich allein, ansehen!
So würd' ich bald geheiligt sein,
Und all mein Thun wär' licht und rein.

---

446. Ausgefallen sind die urspr. Strophen 5 u. 9. — Strophe 6. Urspr. Lesart: „O Herr, mein Gott! vergib mir's doch um deines Namens willen, laß sich in mir das schwere Joch der Uebertretung stillen". — Strophe 7. V. 2. Urspr. Lesart: „Heil' mich durch deine Wunden, wasch' mich mit deinem Todesschweiß".

447. Ausgefallen ist die urspr. 3te Strophe. — Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Und wollt' so gern' doch aus mir gehen". — Strophe 6. V. 4. Urspr. Lesart: „Mein Geist gehört in dir zu Haus."

5. Mein lang' bedrängter Geiſt der würde
Befreit von aller Qual und Bürde,
Ganz munter, ſtill und innig froh,
In ſüßer Unſchuld leben ſo.

6. Eröffne dich, du Friedenspforte!
Ich ſchrei' und wart' nach deinem Worte:
Ach! führ' mich aus mir ſelber aus;
Mein Geiſt iſt nur in dir zu Haus.

Terſteegen.

448.

1. O Jeſu! ſieh' darein,
Und hilf mir Armen ſiegen:
Mein Herz fühlt nichts als Tod,
Mein Geiſt muß unterliegen.
Das Wollen hab' ich wohl,
Doch das Vollbringen nicht,
Weil es dem matten Geiſt
An aller Kraft gebricht.

2. Die Sünd' hat mich beſtrickt,
Der Tod hat mich gefangen,
Wohin ich geh' und ſeh':
Nichts ſtillet mein Verlangen.
Einſt meint' ich hoch zu ſtehn,
Nun lieg' ich tief im Staub,
Und mein erträumter Ruhm
Wird nun des Spottes Raub.

3. Ich wirk', ich lauf', ich renn',
Und weiß doch nicht zu finden
Den Weg zur wahren Ruh',
Und mich zu überwinden;
Mich ſchließt der Sünde Macht
Recht in die Feſſeln ein,
Ich muß ein Sklav der Luſt
Und meines Fleiſches ſein.

4. Du, Jeſu, du allein
Kannſt meinen Jammer wenden;
Mein Können ſtehet nur
In deinen ſtarken Händen.
Wo du mir nicht die Kraft
Zum Leben gießeſt ein,
So wird mein Sehnen ſelbſt
Zu nichts als lauter Pein.

5. Drum, Herr, erbarme dich,
Ich liege dir zu Füßen:
Laß in mein ſchwaches Herz
Den Strom der Gnade fließen!
Ich fleh', ich laſſ' dich nicht,
Bis deine Segenskraft
In mir den Tod beſiegt,
Und neues Leben ſchafft!

6. Du haſt es zugeſagt,
Du willſt mich gern erquicken,
Wenn mein verkehrter Sinn
Sich nur zu dir will ſchicken;
Wenn er dir opfert auf
Was ihm für Freude galt,
Daß deine Liebe nur
Gewinn in mir Gewalt.

7. So nimm denn Alles hin;
Ich will mir nicht mehr leben,
Ich will mich ganz und gar
In deine Führung geben.
Ach faſſe mich nur feſt!
Mach' mich von Sünden frei,
Damit forthin mein Herz
Dein reiner Tempel ſei.

8. Wirſt du in mir, mein Heil,
So kräftig dich verklären,
Und mich zu deinem Bild
Durch Sterben neu gebären,
So weicht die Unruh' weg,
Der Sünde Macht zerbricht,
Ich finde Fried' und Ruh'
In deinem Angeſicht.

Dippel.

---

448. Nach dem Würtemb. Geſangbuch.

449.

1. Nach dir, o Gott, verlanget mich,
Mein Gott, ich denke stets an dich.
Zieh' mich nach dir, nach dir mich wend',
Aus Zion deine Hülfe send'!

2. Die Sonnenblum' folgt ihrer Sonn',
So folg' ich dir, o meine Wonn',
Nur wünsch' ich, daß ich könnte hier
Ganz frei von Sünden folgen dir.

3. Doch leider hat der Sünde Gift
Solch Uebel in mir angestift't,
Daß sich der matte Geist nicht kann
Dabei recht schwingen himmelan.

4. Ach wer wird mich befreien doch
Von meinem schweren Sündenjoch?
O Herr, ich sehne mich nach dir:
Befreie mich und hilf du mir!

5. Es ist mein Will' nach dir gericht't,
Doch das Vollbringen mir gebricht;
Und wenn ich auch hab' Gut's gethan,
Klebt doch Unreines noch daran.

6. Gedenke, daß ich bin dein Kind,
Vergib und tilge meine Sünd',
Daß ich zu dir mit freiem Lauf
Mich schwingen könne himmelauf!

7. Den Sinn der Welt rott' in mir aus,
Sei du nur Herr in meinem Haus;
Den Schild des Glaubens mir verleih',
Und brich des Feindes Pfeil entzwei.

8. Nach dir, mein Gott, laß mir forthin
Gerichtet sein den ganzen Sinn;
Ich eigne dich mir gänzlich zu,
Und such' in dir nur meine Ruh'.

9. Hinweg, hinweg du schnöde Lust,
Bleib' mir auf ewig unbewußt!
Was fortan mich vergnügen soll,
Deß ist allein der Himmel voll.

10. Ach alles, was mich reißt von dir,
Du höchstes Gut, das treib' von mir!
In dir, mein Gott, in dir allein,
Laß hinfort meine Freude sein!

Anton Ulrich,
Herzog von Braunschweig.

450.

1. Höchster, denk' ich an die Treue,
Die du mir bisher erzeigt,
O dann fühlt von Schaam und Reue
Sich mein Herz vor dir gebeugt.
Dich, der du mich stets geliebt,
Hab' ich oft und schwer betrübt;
Oft folgt ich dem eignen Willen,
Statt den deinen zu erfüllen.

2. Alle Kraft, die ich besitze,
Ist, o Herr, dein Eigenthum,
Und du willst, daß ich sie nütze
Mir zum Heil und dir zum Ruhm.
Doch bethört von Eitelkeit
Hab' ich oftmal sie entweiht
Und zum schnöden Dienst der Sünden
Ließ ich leicht mich willig finden.

3. Deine Huld war jeden Morgen
Ueber mir, o Vater, neu;
Von wie manchen schweren Sorgen
Machtest du das Herz mir frei!
Was mir fehlte, gabst du mir;
Aber ach, wie dankt' ich dir?
Deiner hab' ich oft vergessen,
Deine Liebe nicht ermessen.

4. Meine mir verborgnen Fehle
Zog dein göttlich Wort an's Licht;
Warnend mahnt es meine Seele
An das End' und das Gericht.
Doch umsonst war dein Bemühn,
Mich durch Ernst zu dir zu ziehn;
Ja selbst deiner Güte Zeichen
Konnten nicht mein Herz erweichen.

---

449. Nach dem Würtemb. Gesangbuch.

5. Jetzt erkenn' ich meine Sünden,
Beuge mich, o Gott, vor dir.
Laß mich bei dir Gnade finden,
Neige, Herr, dein Ohr zu mir!
Ach vergib, was ich gethan,
Nimm mich aus Erbarmen an,
Führe mich vom Sündenpfade
Auf den sel'gen Weg der Gnade!

6. Ja, du siehest meine Reue,
Siehst mein gläubiges Vertraun,
O so laß mich denn aufs Neue,
Herr, dein freundlich Antlitz schaun!
Was dein Sohn am Kreuz erwarb,
Als er für die Sünder starb:
Frieden, Heil und ew'ges Leben
Wollst du mir aus Gnade geben.

7. Stärke selbst in meiner Seele
Den Entschluß, mich dir zu weihn!
Gib, daß mir's an Kraft nicht fehle,
Folgsam deinem Wort zu sein!
Rüste mich zum ernsten Streit,
Schenke mir Beharrlichkeit,
Daß ich mög' an's Ziel gelangen
Und das Kleinod dort empfangen.

No. 401 im Berliner Gesangbuch.

451.

1. Jesu, mein Erbarmer! höre,
Und dich kehre
Doch in Gnaden her zu mir:
Du erkennest meine Plage;
Meine Klage
Ist ja Nacht und Tag vor dir.

2. Sieh', wie ich im Finstern schwebe:
Ach! ich lebe
Wie verirrt im fremden Land;
Aeußerlich in Kreuz und Schmerzen,
Und im Herzen
Sind die Leiden dir bekannt.

3. Schau die Bande, die mich drücken
Und verstricken;
Mache mich Gefangnen los:
Denn ich kann mich selbst vom Bösen
Nicht erlösen;
Ach! ich bin so schwach und bloß.

4. Des Versuchers lose Stricke,
Seine Tücke,
Auf mich Armen dringen zu,
Daß mein Herz oft gar will wanken;
In Gedanken
Läßt er mir auch keine Ruh'.

5. Keine Ruhe kann ich finden:
Meine Sünden,
Die mich drücken, tilge mir:
Stille mein betrübtes Sehnen,
Und die Thränen;
Mache mich getrost in dir.

6. Ach! mein Muth ist gar gesunken;
Keinen Funken
Find' ich oft vom Glauben mehr;
Oft mein Herze wahrlich meinet
Und es scheinet,
Als ob ich verstoßen wär'.

7. Herr! wann willt du dich erbarmen?
Laß mich Armen
Doch nicht liegen, wie ich's werth:
Du hast mich ja selbst gezogen,
Und bewogen,
Daß ich mich zu dir gekehrt.

8. Du hast auch, mein Gott und König!
Mich nicht wenig
Deine Treue lassen sehn:
Bin ich gleich nicht treu geblieben,
Dich zu lieben,
Doch bleibt deine Treue stehn.

9. Komm' und stärke meinen Glauben,
Den zu rauben
Satan immer ist bedacht:
Hilf mir, daß ich im Vertrauen
Möge schauen
Auf dich, auch in finstrer Nacht.

451. Strophe 5. V. 3. Urspr. Lesart: „Die mich drücken, schenke mir". — Strophe 6. V. 6. Urspr. Lesart: „Daß ich ganz verstoßen wär."

10. Segne kräftig meine Leiden,
Mich zu scheiden
Mehr von Sünd' und Eigenheit;
Mehr und inniger ergeben
Dir zu leben
Stets in wahrer Heiligkeit.

11. Gib Geduld, daß ich gelassen
Mög' umfassen
Meine Leiden sanft und still:
Laß sich beugen alles Harte,
Daß ich warte
Wie und wann der Herr es will.

12. Da, mein Heiland, ist mein Wille!
Komm' und stille
Mein gestörtes Herze dann;
Steh' mir bei, so kann ich stehen;
Laß mich sehen,
Was in mir die Gnade kann.

Tersteegen.

452.

1. Eins ist Noth! ach Herr, dieß Eine
Lehre mich erkennen doch!
Alles andre, wie's auch scheine,
Ist ja nur ein schweres Joch,
Darunter das Herze sich naget und plaget,
Und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget;
Erlang' ich dieß Eine, das alles ersetzt,
So werd' ich mit Einem in allem ergötzt.

2. Seele! willst du dieses finden,
Such's bei keiner Kreatur:
Laß was irdisch ist, dahinten,
Schwing' dich über die Natur,
Wo Gott und die Menschheit in Einem vereinet,
Wo alle vollkommene Fülle erscheinet:
Da, da ist das beste, nothwendigste Theil,
Mein Ein und mein Alles, mein seligstes Heil.

3. Wie, dieß Eine zu genießen,
Sich Maria dort befliß,
Als sie sich zu Jesu Füßen
Voller Andacht niederließ;
Ihr Herz, das entbrannte, nur einzig zu hören,
Wie Jesus, ihr Heiland, sie wollte belehren,
Ihr Alles war gänzlich in Jesum versenkt,
So wurde in Einem ihr Alles geschenkt.

4. Also ist auch mein Verlangen,
Liebster Jesu, nur nach dir!
Laß mich treulich an dir hangen,
Schenke dich zu eigen mir!
Ob Viele zum größesten Haufen auch fallen,
So will ich dir dennoch in Liebe nachwallen,
Denn dein Wort, o Jesu, ist Leben und Geist!
Was ist wohl, das man nicht in Jesu genießt?

5. Aller Weisheit höchste Fülle
In dir ja verborgen liegt;
Gib nur, daß sich auch mein Wille
Fein in solche Schranken fügt,
Worinnen die Demuth und Einfalt regieret,
Und mich zu der Weisheit, die himmlisch ist, führet,
Ach, wenn ich nur Jesum recht kenne und weiß,
So hab' ich der Weisheit vollkommenen Preis!

6. Nichts kann ich vor Gott ja bringen,
Als nur dich, mein höchstes Gut!
Jesu! es muß mir gelingen
Durch dein theures Opferblut:
Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben,
Da du bist am Stamme des Kreuzes gestorben,
Da hab' ich die Kleider des Heiles erlangt,
Worinnen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

7. Nun so gib, daß meine Seele
Auch nach deinem Bild erwacht:
Du bist ja, den ich erwähle,
Mir zur Heiligung gemacht!
Was dienet zum göttlichen Wandel und Leben,
Ist in dir, mein Heiland, mir alles gegeben;
Entreiße mich aller vergänglichen Lust;
Dein Leben sei, Jesu, mir einzig bewußt!

---

452. Nach dem Würtemb. Gesangbuch. — Strophe 3. V. 8. Urspr. Lesart: „Und alles ihr wurde in Einem geschenkt."

8. Ja, was soll ich mehr verlangen?
Mich beströmt die Gnadenfluth!
Du bist einmal eingegangen
In das Heil'ge durch dein Blut,
Da hast du die ew'ge Erlösung erfunden,
Daß ich nun von Tod und Verdammniß entbunden;
Dein Eingang die völlige Freiheit mir bringt,
Im kindlichen Geiste das Abba nun klingt.

9. Volle G'nüge, Fried' und Freude
Jetzo meine Seel' ergötzt,
Weil auf eine frische Weide
Mein Hirt, Jesus, mich gesetzt;
Nichts Süßeres kann mich im Herzen erlaben,
Als wenn ich, mein Jesu, dich immer soll haben,
Nichts, nichts ist, das also mich innig erquickt,
Als wenn ich dich, Jesu, im Glauben erblickt!

10. Drum auch, Jesu, du alleine
Sollst mein Ein und Alles sein;
Prüf', erfahre wie ich's meine,
Tilge allen Heuchelschein;
Sieh', ob ich auf bösem, betrüglichem Stege,
Und leite mich, Höchster, auf ewigem Wege!
Gib, daß ich nichts achte, nicht Leben noch Tod,
Und Jesum gewinne: dieß Eine ist Noth!

Schröder.

453.

1. Ich suche dich von ganzem Herzen:
O zeige deine Wege mir!
Dem Kinde gleich, das mit Verlangen,
Die Mutter strebet zu umfangen,
So sehnet sich mein Herz nach dir.

2. O laß mich deinen Ruf verstehen,
Mach' mir das Auge hell und klar!
Laß keinen Wink mich übersehen,
Der mir zu deiner Wahrheit Höhen
Als Licht von dir gegeben war.

3. Und hab' ich dich, o Herr! gefunden,
Und kehrst du liebend bei mir ein,
Dann laß lautjubelnd mich den Meinen
Als Bote deiner Huld erscheinen,
Mit deinem Segen sie erfreu'n!

4. Und von der Liebe ew'gen Wundern
Laß mich erzählen jeden Tag!
Des Staubes Sohn, das Kind der Erden,
Laß Herold deiner Allmacht werden,
Bezeugen, was dein Arm vermag!

5. O, daß mein Leben würdig wäre,
Ein Loblied deiner Macht zu sein!
Nimm hin mein Herz! dein göttlich Walten
Kann auch den kleinsten Keim entfalten,
Und meinem Glauben Sieg verleihn.

Agnes Franz.

454.

1. Ich kehre wieder
Ins Heimaththal,
Ich leg' mich nieder
In Gottes Wahl.
Hier blüht das große
Ersehnte Glück,
Im Vaterschooße:
Ich kehr' zurück.

2. Auf allen Höhen
Der eignen Wahl
Da mußt' ich stehen
In Sorg' und Qual;
Glück war gefunden
In blauer Fern',
Glück war entschwunden,
Ein Himmelsstern.

3. Was soll ich schweben
Im Kreis der Noth!
Die Angst im Leben
Das ist der Tod.
Ja, Tod ist's, schweifen
In eitlem Wahn,
Das Glück zu greifen
Auf ird'scher Bahn!

4. Du Kind vom Heerde
Der Gottesruh',
Auf fremder Erde
Hier bettelst du,
Hier vor den Thüren
Der Kreatur?
Laß heim dich führen
Zum Vater nur!

5. Dem armen Glücke
Stellst du, o Schmach,
Mit wildem Blicke
Als Räuber nach.
O kehre, kehre,
Du Fürstensohn,
Zur Höh', zur Ehre,
Zum Vaterthron!

6. Ich kehre wieder
Zu dir zurück,
Senk' auf mich nieder,
Herr, deinen Blick,
Vergib dem Kinde,
Das dich verließ,
Im Trug der Sünde
Sich selbst verstieß.

7. Ich konnte wähnen,
Fort müßte ziehn
Zur Welt mein Sehnen;
Dich müßt' ich fliehn;
Müßt' dir entreißen
In Ungeduld
Was du verheißen.
Vergib die Schuld!

8. Ich wollt' besitzen
Die Welt allein,
Da ward zu Blitzen
Ihr Sonnenschein,
Zu Finsterniſſen
Ward mir ihr Licht,
Und mein Gewiſſen
Ward mein Gericht.

9. Du hast gerufen
Im Liebeston
Mich an die Stufen
Vor deinem Thron.
Hier sink' ich nieder,
Mit mir ist's aus,
Nimm auf mich wieder
In's Vaterhaus!

10. Ich ließ mich treiben
Durch's Erdenrund,
Nun will ich bleiben
Im Himmelsgrund.
Ja, Herr, dein Wille
Sei meine Wahl,
So kehr' ich stille
Ins Heimaththal.

11. Schon war zerronnen
Mein Erbe ganz,
Ich hab's gewonnen
In neuem Glanz.
Da ich gegeben
Mich selber dir,
Gabst du dein Leben,
Den Himmel mir.

12. Still will ich feiern
In deinem Schooß,
Du sollst entschleiern,
Nur du mein Loos,
Mir wird dein Walten
In deiner Zeit
Das Erb' entfalten,
Die Herrlichkeit.

J. P. Lange.

455.

1. Mein Gott, das Herz ich bringe dir
Zur Gabe und Geschenk;
Du forderst dieses ja von mir,
Deß bin ich eingedenk.

2. „Gib mir, mein Sohn, dein Herz! sprichst du,
Das ist mir lieb und werth;
Du findest anders auch nicht Ruh'
Im Himmel und auf Erd'."

3. Nun du, mein Vater, nimm es an,
Mein Herz, veracht' es nicht,
Ich geb's, so gut ich's geben kann,
Kehr' zu mir dein Gesicht.

4. Zwar ist es voller Sündenwust
Und voller Eitelkeit,
Des Guten aber unbewußt,
Und wahrer Frömmigkeit.

5. Doch aber steht es nun in Reu',
Kennt seinen Uebelstand,
Und träget jetzo vor dem Scheu,
Daran es Lust sonst fand.

6. Zermalme meine Härtigkeit,
Erweiche meinen Sinn,
Daß ich in Seufzen, Reu' und Leid
Und Thränen ganz zerrinn'.

7. Sodann nimm mich, mein Jesu Christ,
Tauch' mich tief in dein Blut;
Ich glaub', daß du gekreuzigt bist
Der Welt und mir zu Gut.

8. Schenk', Jesu, mir, nach deiner Huld,
Gerechtigkeit und Heil,
Und nimm von mir die Sündenschuld
Und meiner Strafe Theil.

9. In dich wollst du mich kleiden ein,
Deine Unschuld ziehn mir an,
Daß ich, von allen Sünden rein,
Vor Gott bestehen kann.

10. Gott, heil'ger Geist! nimm du auch mich
In die Gemeinschaft ein,
Ergieß' um Jesu willen dich
Tief in mein Herz hinein.

11. Dein göttlich Licht ström' in mich aus
Und Glut der reinen Lieb',
Lösch' Finsterniß, Haß, Falschheit aus,
Schenk' mir stets deinen Trieb.

12. Hilf, daß ich sei von Herzen treu
Im Glauben meinem Gott,
Daß mich im Guten nicht mach' scheu
Der Welt List, Macht und Spott.

13. Hilf, daß ich sei von Herzen fest
Im Hoffen und Geduld,
Daß, wenn du mich nur nicht verläßt,
Mich tröste deine Huld.

14. Hilf, daß ich sei von Herzen rein
Im Lieben und erweis',
Daß nicht mein Glaub' sei leerer Schein,
Durch's Werk zu deinem Preis'.

15. Hilf, daß ich sei von Herzen grad,
Aufrichtig, ohn' Betrug,
Daß recht mein Wort sei, meine That,
Ich Niemand schelt' ohn' Fug.

16. Hilf, daß ich sei von Herzen klein,
Demuth und Sanftmuth halt',
Daß ich von aller Weltlieb' rein,
Vom Fall aufstehe bald.

---

455. Ausgefallen sind die ursprünglichen Strophen 6, 9, 22, 23 u. 24. — Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Erkennt sein'n Uebelstand". V. 4. Urspr. Lesart: „Daran's zuvor Lust fand." — Strophe 6. V. 2. Urspr. Lesart: „Mach' mürbe meinen Sinn". — Strophe 8. Urspr. Lesart: „Schenk' mir, nach deiner Jesushuld". V. 3. Urspr. Lesart: „Und nimm auf dich mein' Sündenschuld." — Strophe 9. V. 2. Urspr. Lesart: „Dein' Unschuld ziehen an". — Strophe 11. Urspr. Lesart: „Dein göttlich Licht schütt' in mich aus". — Strophe 14. V. 3. Urspr. Lesart: „Daß nicht mein Thun sei Augenschein". — Strophe 15. Urspr. Lesart: „Hilf, daß ich sei von Herzen schlecht, aufrichtig, ohn' Betrug, daß meine Wort und Werke recht, und Niemand schelt' ohn' Fug."

17. Hilf, daß ich sei von Herzen fromm,
Ohn' alle Heuchelei,
Damit mein ganzes Christenthum
Dir wohlgefällig sei.

18. Nimm gar, o Gott! zum Tempel ein
Mein Herz hier in der Zeit,
Ja, laß es auch dein Wohnhaus sein
In jener Ewigkeit.

19. Dir geb' ich's ganz zu eigen hin,
Brauch's wozu dir's gefällt,
Ich weiß, daß ich der Deine bin,
Der Deine, nicht der Welt.

Kaspar Schade.

456.

1. Such', der da will, ein ander Ziel,
Die Seligkeit zu finden;
Mein Herz allein bedacht soll sein,
Auf Christum sich zu gründen.
Sein Wort ist wahr, seine Werk' sind klar,
Sein heil'ger Mund hat Kraft und Grund,
Alle Feind' zu überwinden.

2. Such', wer da will, Nothhelfer viel,
Die uns doch nichts erworben:
Hier ist der Mann, der helfen kann,
Bei dem nie was verdorben.
Uns wird das Heil durch ihn zu Theil,
Uns macht gerecht der treue Knecht,
Der für uns ist gestorben.

3. Ach! sucht doch den, laßt Alles stehn,
Die ihr das Heil begehret;
Er ist der Herr und Keiner mehr,
Der uns das Heil gewähret.
Sucht ihn alle Stund aus Herzensgrund,
Sucht ihn allein, denn wohl wird sein
Dem, der ihn herzlich ehret.

4. Meines Herzens Kron', meine Freudensonn'
Sollst du, Herr Jesu! bleiben.
Laß mich doch nicht von deinem Licht
Durch Eitelkeit vertreiben.
Bleib' du mein Preis, dein Wort mich speis';
Bleib' du mein Ehr', dein Wort mich lehr',
An dich stets fest zu gläuben.

5. Wend' von mir nicht dein Angesicht,
Laß mich im Kreuz nicht zagen;
Weich' nicht von mir, meine höchste Zier!
Hilf mir mein Leiden tragen;
Hilf mir zur Freud' nach diesem Leid,
Hilf, daß ich mag nach dieser Klag'
Dir ewig dort Lob sagen!

Georg Weissel.

Kritische Bemerkungen.

Berliner Gesangbuch. Von der Buße. No. 380: „Ach Gott und Herr", ist zu stark verändert, wie hier die Lieder gewöhnlich. No. 383: „Ach, wann werd' ich von der Sünde", ist oberflächlich und deklamatorisch. No. 392: „Gott, der du unsre Zuflucht bist", scheint eigentlich für einen Festtag gemacht zu sein. No. 395: „Herr, du wollest meiner schonen", scheint auch für einen Bußfertigen gedichtet zu sein. Str. 3: „Mit Maria Magdalenen dank' ich dir, o Herr, in Thränen, will, wie Petrus, heilsam weinen." Die Bettagslitanei, No. 396, sollte mit den andern Bettagsliedern gesondert stehen; streng genommen aber würde sie in die Liturgie gehören.

No. 397: „Herr, ich habe mißgehandelt — Jetzt möcht' ich vor deinem Schrecken gern die bange Seele decken — Aber wohin sollt ich fliehen, du wirst allenthalben sein — Drum muß ich es nur bekennen." Wie viel evangelischer ist dagegen Psalm 139. No. 407: „O du majestätisch Wesen", beginnt mit einem großen Anlauf, endet schwach; ist wahrscheinlich für die Bußrubrik gemacht. No. 408: „O Jesu meine Zuversicht", bewegt sich matt in gewöhnlichen Ausdrücken fort. In dem Liede No. 411: „O reines Wesen, lautre Quelle", scheint sich keine klare Stimmung auszusprechen. In No. 413: „Schaff in mir, Gott, ein reines Herz", vermißt man die lebendige Gedankenfolge. No. 418: „Was kann ich doch für Dank", ist kein Bußlied. No. 423 ist gewaltig in den Ausdrücken: „Wie oft hab' ich den Bund gebrochen — Wie ein Gebirge liegt die Sünde auf mir und drückt mich fürchterlich. — Und Wonne Gottes, neues Leben durchströmt nun mein beklommes Herz." No. 424: „Wie schnell verstrich, o Herr voll Mild und Huld". Str. 8 u. 9: „Doch bin ich durch Erfahrung gnug belehrt, daß, auch beim längsten Leben hier auf Erden, das niemals kann von mir errungen werden, was dir genügt, mir wahre Ruh' gewährt. So flieht, ihr Tage, denn nur immer fort! Führt mich zum Ziel, verdoppelt euer Eilen! Mich lüstet nicht, auf Erden länger weilen; nur bald von hier und desto eher dort." — Das ist nicht Glaube, sondern Verzweiflung, der Tod soll Erlöser sein, statt Christus. — Westphäl.-Rheinisches Gesangbuch. Die Heilsordnung. No. 345: „Erwecke Jesu, stets die Herzen — Erinnre uns — Erwecke mich." Str. 2: „Erwecke mich, dir Dank zu geben für dein Verdienst, Geburt und Tod, du starbst und gabst für mich das Leben, du litteſt Schmerzen, Angst und Noth" u. s. w. So wie hier, hat dieß Lied durchweg viel Konfuses. No. 347: „Auf, mein Geist, du hast gelaufen". Diese Reimerei schwankt zwischen matten und forcirten Ausdrücken hin und her. No. 350: „Ach, was soll ich Sünder machen", ein ganz geistloses, schwaches Lied. Str. 5: „Sterb' ich bald, wohl mir, ich habe dann die Ruhe schon erreicht, Ruhe, welcher keine gleicht, Ruhe in dem stillen Grabe", u. s. w. No. 353: „Erquicke mich, du Heil der Sünder", ein liturgisches Lied, gedankenarm, ohne Frische. No. 355 ist eine schwerfällige Versifikation des 51. Psalms. No. 356: „Ich armer Mensch, ich armer Sünder", hat etwas Bewegliches in der Form, ist aber nicht gehaltvoll. Unter den Buß- und Bettagsliedern des Gesangbuchs gehören einige hieher. — Züricher Gesangbuch. Von der Buße. No. 272: „Laß mich doch, o mein Gott", ein sehr frostiges Lied. Der Dichter sucht es sich einleuchtend zu machen, daß er Buße thun müsse. No. 276: „Ach, wann werd' ich von der Sünde", findet sich auch hier, Nr. 277, 279 u. 280 sind für den Bußtag. No. 281: „Gott, aus dessen Gnadenfülle", ist nicht ächt lyrisch, sondern von Reflexion durchbrochen. No. 282: „Herr, deine Langmuth ist sehr groß", ist schwach und entbehrlich. — Schaffhauser Gesangbuch. No. 253: „Jesu, Arzt todtkranker Seelen". Diesem Liede fehlt der Ausdruck. Mißlich ist allemal im Bußlied die hypothetische Form: „Will es fehlen an Erkenntniß eigner Noth, will man — ach, so gib" u. s. w. Die übrigen sind meist wohlbekannte und gute Bußlieder. Auch

unter den Bußpsalmen sind einzelne wohl zu gebrauchen. — Würtemberger Gesangbuch. No. 284: „Du hast ja dieses meiner Seele". Gleich darauf reimt sich wie gewöhnlich die Leibeshöhle. Das Lied ist nicht bedeutend. No. 295: „Gott, der du allen gütig". Ein überflüssiges, wortreiches Lied. „Ich hab' versäumt, verscherzt deine Gnade, so viel Geduld, so große Huld, und zwar aus meiner eignen Schuld." Dieses und zwar ist ganz gedankenlos. Weiterhin: „Vergib mir dieß Verbrechen, denn" u. s. w. Ein unziemliches denn. No. 298: „Wer bin ich, welche wicht'ge Frage", ist ein kühles, reflektirendes Gedicht. Es sind der Lieder, in denen von der Darbringung des Herzens die Rede ist, mehrere, das letzte, als das schwächste, No. 308: „Hier ist mein Herz, mein Gott, ich geb' es dir" — wäre wohl überflüssig gewesen.

Dritter Abschnitt.

Das Gebet.

Wenn der reuige Sünder anfängt zu beten, Gott seine Sünde zu bekennen, und die Vergebung derselben, die Erlösung aus ihren Banden sich zu erflehen, oder überhaupt seine Hülfe bei dem Herrn zu suchen, so ist er schon beseelt von dem Geiste der Verheißung, welcher der Geist Gottes selber ist. Im wahren Gebet liegt die göttliche Wirkung, Gottes Zusage, sein Wort: daher ist die Blüthe des Gebetes das Amen. Und doch ist das Gebet auch die höchste menschliche Thätigkeit. Es ist also im eigentlichen Sinne gottmenschlich; der Beginn des christlichen Lebens, und seiner Natur nach seiner Erhörung bis zur Vollendung des Betenden gewiß. Der Anfang des Gebetes ist das Sündenbekenntniß, das Flehen des Sünders, wo er wie in der Hölle zu liegen scheint, fern von Gott, und doch von ihm ergriffen ist im Innersten: Der Gipfelpunkt des Gebetes ist das Lob Gottes, da der Betende sich in der Herrlichkeit Gottes anbetend und beseligt zu verlieren scheint, und doch mehr bei sich selber ist, als je. Es gehören aber freilich nicht alle Lieder, welche Gebete sind, hieher, sondern nur diejenigen, welche entweder vom Gebet handeln, oder doch im Allgemeinen das Leben zu einem Gegenstande des Gebetes machen.

457.

1. Ich will beten, Gott wird hören,
Denn er hat es zugeſagt.
Mich ſoll Zweifel nicht bethören
Und ich werde nicht verzagt,
Wenn er nicht zu hören ſcheint.
Denn ich weiß wohl, wie's gemeint:
Es ſoll die Geduld ſich mehren.
Ich will beten, Gott wird hören.

2. Ich will beten, Gott wird geben,
Denn von ihm kommt Alles her.
Aus der Fülle kann man heben
Als aus einem reichen Meer,
Was für Leib und Seel' iſt noth.
Droben lebt der reiche Gott,
Der hat Segen, Brot und Leben.
Ich will beten, Gott wird geben.

3. Ich will beten, Gott wird ſchonen,
Wenn mich mein Gewiſſen quält,
Und der Sünden Millionen
Mir aus ſeinem Schuldbuch zählt.
Gott will nicht des Sünders Tod;
Er wird mir in meiner Noth
Nicht wie ich's verſchuldet lohnen.
Ich will beten, Gott wird ſchonen.

4. Ich will beten, Gott wird ſtärken,
Wenn der Glaube wanken will.
Werd' ich Unglückswetter merken,
Iſt Gebet mein Saitenſpiel.
Beten in des Glaubens Kraft
Iſt der Chriſten Ritterſchaft,
Ihre Ruh' in ihren Werken.
Ich will beten, Gott wird ſtärken.

5. Ich will beten, Gott wird heilen;
Wenn der Leib in Schmerzen bebt,
Will ich zu dem Helfer eilen,
Der mit einem Wort belebt.
Wenn ein Kranker ſchreit zum Herrn,
Wird geheilt er tief im Kern,
Sollt' die äuß're Noth auch weilen;
Ich will beten, Gott wird heilen.

6. Ich will beten, Gott wird retten.
Ich will, neigt mein Lebenslicht,
In des Vaters Schooß mich retten,
Mit Gebet und Zuverſicht.
Wer im Sterben beten kann,
Iſt gewiß recht wohl daran
Und zerreißt des Todes Ketten.
Ich will beten, Gott wird retten.

Gottfried Gottſchling.

458.

1. Gott! gib mir deinen Geiſt zum Beten,
Zum Beten ohne Unterlaß,
Getroſt im Glauben hinzutreten,
Wenn ich dein Wort mit Freuden faſſ',
Und auch im Glauben hinzuknie'n,
Wenn ich in Furcht und Jammer bin.

2. Im Schrecken über meine Sünde
Sei dieß mein Ruf: erbarme dich!
So oft ich mich nur ſchwach empfinde,
Sei dieß mein Seufzer: ſtärke mich!
Sink' ich, ſo werde dieß mein Flehn:
Herr, hilf, ſonſt muß ich untergehn!

3. Fühlt Seel' und Leib ein Wohlergehen,
So treib' es mich zum Dank dafür;
Läßt du mich deine Werke ſehen,
So ſei mein Rühmen ſtets von dir;
Und find' ich in der Welt nicht Ruh',
So ſteig' mein Sehnen himmelzu!

---

457. Strophe 3. V. 5. Urſpr. Lesart: „Gott, der keinem Sünder flucht, wenn er herzlich Gnade ſucht, wird mir nach Verdienſt nicht lohnen". — Strophe 4. V. 5. Urſpr. Lesart: „Beten und des Glaubens Kraft iſt der Chriſten Ritterſchaft. Hab' ich Gott bei meinen Werken, will ich beten, Gott wird ſtarken." — Strophe 5. V. 2. Urſpr. Lesart: „Wenn der Leib die Schmerzen ſpürt, will ich zu dem Helfer eilen, der mit einem Wort kurirt. Wenn Hiskias fleht und ſchreit, wird des Lebens Kraft erneut. Sollte ſich auch was verweilen".

4. Iſt der Verſucher in der Nähe,
So lehr' mich ihn im Beten fliehn;
Wenn ich den Bruder leiden ſehe,
So lehr' mich bitten auch für ihn;
Und in der Arbeit meiner Pflicht
Vergeſſe dein die Seele nicht.

5. Am Abend heiß' mich mit dir reden,
Am Morgen auch noch ſein bei dir;
Und ſterb' ich, laß in letzten Nöthen
Noch ſeufzen deinen Geiſt in mir.
Weckſt du mich einſt, ſo bet' ich dann
Dich ewig auch im Himmel an.

Hiller.

459.

1. So lang' ich hier noch walle,
Soll dieß mein Seufzer ſein,
Ich ſprech' bei jedem Falle:
„Herr, hilf mir, ich bin dein!"

2. Wenn Morgens ich erwache,
Und ſchlafe Abends ein,
Befehl' ich Gott die Sache:
„Herr, hilf mir, ich bin dein!"

3. Geh' ich an die Geſchäfte,
So bitt' ich zum Gedeihn,
Ihn um Verſtand und Kräfte:
„Herr, hilf mir, ich bin dein!"

4. Will ſich mein Fleiſch vergehen,
Betrogen von dem Schein,
So halt' ich an mit Flehen:
„Herr, hilf mir, ich bin dein!"

5. Wenn mich die Sünden kränken,
So kann ich noch allein
An den Verſöhner denken:
„Herr, hilf mir, ich bin dein!"

6. Fühl' ich mich ſchwach im Beten,
Und iſt mein Glaube klein,
Soll mich ſein Geiſt vertreten:
„Herr, hilf mir, ich bin dein!"

7. Wenn ich in Leidenstagen
Bei ſeiner Ruthe wein',
So will ich kindlich ſagen:
„Herr, hilf mir, ich bin dein!"

8. Will Satan mich berauben,
Und macht die Welt mir Pein,
Ruf' ich getroſt im Glauben:
„Herr, hilf mir, ich bin dein!"

9. Macht auch mein Herz mir Grauen,
Der Herr ſei nicht mehr mein,
So ſeufz' ich voll Vertrauen:
„Herr, hilf mir, ich bin dein!"

10. In meinen letzten Stunden
Schätz' ich mich heil und rein
Durch meines Heilands Wunden:
Er hilft mir, ich bin ſein!

Hiller.

460.

1. Allmächtiger, der ſeinen Thron
Im Himmel hoch erhöhet;
Erhöre mich, der Erde Sohn,
Der betend vor dir ſtehet!

2. Was iſt der Menſch! wie arm, wie bloß,
Wie elend hier auf Erden!
Was iſt der Menſch! wie frei, wie groß,
Wie ſelig ſoll er werden!

3. Welch einen Vorzug gabſt du mir,
Da du Vernunft mir ſchenkteſt,
Mir einen Strahl des Licht's von dir
In meine Seele ſenkteſt!

4. Ja, du haſt mir das höchſte Pfand
Von deiner Huld gegeben,
Da du auch mir den Sohn geſandt
Und in ihm Heil und Leben!

---

460. Ausgefallen iſt die urſprünglich 2te Strophe: „Aus Staube ſchufſt du mich, der Staub ſoll ſich zu dir erheben; ich, der Verweſung ſichrer Raub, ſoll ewig bei dir leben." — Strophe 3. V. 3. Urſpr. Lesart: „Und einen Strahl des Lichts von dir".

5. Darum, Herr, beug' ich meine Knie
Vor dir, der mich erhoben!
Den Engeln gleich ſoll ich wie ſie
Anbeten dich und loben.

6. Verleih' mir nur die Wiſſenſchaft,
Mein wahres Glück zu finden,
Und gib mir Willen, Muth und Kraft
Mich ſelbſt zu überwinden.

7. Was das Gewiſſen mir verbeut,
Lehr' mich voll Abſcheu fliehen
Und ſein Gebot mit Freudigkeit
Und heil'gem Ernſt vollziehen.

8. Zum Mitgefühl erweck' mein Herz,
Wenn meine Brüder leiden;
Und laß an meines Feindes Schmerz
Sich nie mein Auge weiden.

9. Im Glück und Unglück frommen Muth,
Das iſt's, was ich erflehe.
Was du, mein Vater, willſt, iſt gut,
Und was du willſt, geſchehe!

10. Nichts hilft mir aller Menſchen Gunſt,
Den Himmel zu erwerben;
Drum lehre du mich ſelbſt die Kunſt,
Einſt froh in dir zu ſterben.

No. 5 im Berliner Geſangbuch.

461.

1. Dir verſöhnt in deinem Sohne
Liegen wir vor deinem Throne;
Keiner kehrt mit trübem Blick
Unerhört von dir zurück.

2. Alles Fleiſch von allen Enden
Kommt mit aufgehobnen Händen,
Kommt mit Hoffnung und Begier,
Gott, der gern erhört, zu dir.

3. Du biſt alles Guten Fülle;
Daß wir beten iſt dein Wille;
Du verſchmähſt, o Vater, nicht
Deiner Kinder Zuverſicht.

4. Und du haſt ſo vielen Segen,
Weit mehr als wir bitten mögen;
Aller Himmel Herrlichkeit,
Gott, iſt dein in Ewigkeit.

5. Was im Himmel und auf Erden
Gut iſt, ließ dein Wille werden;
Eh' es ward, da dachteſt du
Es ſchon deinen Kindern zu.

6. Alle ſollten deiner Gaben
Unerſchöpften Reichthum haben;
Ewig ſollten Alle dein,
Guter Vater, ſich erfreu'n.

7. Sollten denn nicht deine Frommen
Alle betend vor dich kommen,
Der du Allen Vater biſt,
Dem kein Ding unmöglich iſt?

8. Allen haſt du, Herr, ihr Leben,
Und was ſie erfreut, gegeben,
Und verſprichſt, Unendlicher,
Allen noch unendlich mehr.

9. Ja, wir wollen zu dir nahen,
Beten, glauben und empfahen!
Unſrer Thaten Lobgeſang
Sei in Ewigkeit dein Dank.

10. Heil uns, Vater, du beſchützeſt
Ewig uns, das Reich beſitzeſt
Du, die Kraft und Herrlichkeit,
Uns zu Gut in Ewigkeit.

Münter.

461. Strophe 4. V. 3. Urſpr. Lesart: „Reich und Kraft und Herrlichkeit". — Strophe 10. Urſpr. Lesart: „Heil uns Chriſten! du beſchützeſt deine Kinder, du beſitzeſt Herrlichkeit und Kraft und Reich: wo iſt dir ein Vater gleich."

462.

1. Erhebe dich, mein Geist, von dieser Erde,
Und schweb' empor im feurigen Gebet!
Damit dein ganzes Wesen himmlisch werde,
Wirst du von Gottes Gegenwart durchweht.

2. Mit Kindlichkeit, mit Demuth, mit Vertrauen
Leg' deinem Gott des Herzens Wünsche dar;
Dein Glaube muß allein auf ihn nur schauen,
Dann wird sein starker Arm dir offenbar.

3. Und mehr noch, als Gewährung deiner Bitte,
Das Höchste wird dir im Gebet zu Theil:
Du stehest in des Heiligthumes Mitte,
Der Tempel ist geöffnet, dir zum Heil.

4. Es ist Gebet die wahre Himmelsleiter,
Der Zugang zu dem hohen Gnadenthron,
Ein großer, heil'ger, mächt'ger Gottesstreiter,
Ein Himmelskind, des Glaubens Kraft und Lohn.

5. Und wollen dich die Flügel nicht mehr tragen:
Der heil'ge Geist hilft deiner Schwachheit auf;
Er wird dir heimlich Himmelsworte sagen,
Sein Seufzen hemmet deiner Sprache Lauf.

6. Dann halte still! Laß ruhig ihn nur walten!
Er seufzet, betet, spricht und fleht für dich;
Dann magst du hocherzückt die Hände falten;
Der Herr erbarmet deines Flehens sich.

7. Dann ist geheiligt deines Herzens Sehnen,
Und dein Gebet flammt auf dem Hochaltar;
Es werden abgetrocknet deine Thränen,
Und Gottes Amen wird dir offenbar.

8. Es öffnet sich des Himmels goldne Pforte,
Du stehst mit aufgedecktem Angesicht,
Du höreſt unaussprechlich süße Worte
Und dich umfließt des ew'gen Lebens Licht.

9. Hier ist dir's wohl, als einem Gotteskinde,
Du fühlst ein Erbe dich im Vaterhaus;
Des Geistes Siegel ist dein Angebinde,
Und ungestöret gehst du ein und aus.

10. Wie, wenn ein Herzensfreund in trauter Stille,
Ein treuer Bruder zu dem andern spricht,
Und wie in Eins verschmolzen Beider Wille:
So stehest du vor Jesu Angesicht.

11. O welche Seligkeit! Mit Ihm im Bunde,
Wird zum Gespräch dein heiliges Gebet;
Es tönet Antwort dir aus seinem Munde,
Tief in dein Herz vom Thron der Majestät.

12. So tritt denn freudig hin zum Thron der Gnaden!
Das kindliche Gebet ist Himmelssaat,
Und kehrt zurück, mit Schätzen reich beladen.
Du winkst, du winkst! Dein Kind, o Vater, naht.

Engstfeld.

463.

1. Kommt und laßt uns beten!
Oft vor Gott zu treten
Ist der Christen Pflicht.
Ruft! der Gott der Ehren
Wird als Vater hören;
Ruft mit Zuversicht!
Naht zum Herrn;
Er sieht es gern,
Wenn die Kinder vor ihn treten;
Kommt, und laßt uns beten!

---

462. Strophe 4. V 2. Urspr. Lesart: „Der Schlüssel zu dem hohen Gnadenthron". — Strophe 11. V. 4. Urspr. Lesart: „Oft hörbar, lautlos oft, wie Lüftchen weht."

463. Ausgefallen ist die urspr. 5te Strophe: „Scheint er auf dein Beten fern von dir zu treten, hört er dich nicht bald; will er auf dein Schreien dich nicht bald erfreuen, so thu' ihm Gewalt! Sprich: mein Hort, hier ist dein Wort; „ruf', ich will dir Hulf' erweisen, und du sollst mich preisen." — Strophe 6. V. 9. Urspr. Lesart: „Du nur kannst mir Gnad' erbitten, denn du hast gelitten."

2. Betet, daß die Heerde
Nicht zerstreuet werde,
Die an Jesu hält.
Betet für die Freunde,
Betet für die Feinde,
Für die ganze Welt.
Trotzt das Heer
Der Feinde sehr:
Laßt uns kühn entgegentreten,
Glauben, hoffen, beten!

3. Jesus hat befohlen,
Betend das zu holen,
Was uns nöthig ist.
Bete gläubig, kindlich,
Bet' im Geist und mündlich!
Bete stets, o Christ!
Ruf' Gott an!
Er will und kann
Deiner Seele Gnade geben,
Und dem Leib das Leben.

4. Geh' in deine Kammer,
Klag' ihm deinen Jammer,
Der dich zaghaft macht;
Gott hat auf die Seinen
Allzeit, wenn sie weinen,
Als ihr Hüter, Acht.
Gottes Herz
Fühlt unsern Schmerz;
Er kann's nicht zu lang' ertragen,
Wenn wir jammernd klagen.

5. Wenn zum Herrn du fliehest,
Wenn du vor ihm knieest,
Naht er sich zu dir.
Wenn du kommst mit Sehnen
Und mit stillen Thränen,
Spricht er: „ich bin hier!
Was dir fehlt,
Und was dich quält,
Deine Leiden, deine Sorgen
Sind mir nicht verborgen."

6. Jesu, heil'ger Beter,
Der für Missethäter
Noch am Kreuze bat,
Bitt' auch auf dem Throne,
Daß Gott meiner schone,
Der gesündigt hat!
Du allein
Kannst Mittler sein;
Du, der du für mich gelitten,
Kannst mir Gnad' erbitten.

Liebich.

464.

1. Alle Reiche, Herr der Ehren,
Beten deinen Scepter an;
Wir sind, die dir angehören,
Gott, wir sind dir unterthan.
Vater, König, du wirst nun
Wohl an deinem Erbe thun.

2. Deiner Allmacht Wunderstärke
Fehlt es an der Kraft ja nicht,
Daß an deinem Gnadenwerke
Nichts den Fortgang unterbricht.
Und uns hast du ja bereit't
Dir zum Lob in Ewigkeit.

3. Deine Lust an Menschenkindern
Kann auch nicht vergänglich sein;
Ewig wird kein Feind sie mindern.
Gott, du bringst uns endlich ein,
Wo man ewig dich genießt,
Der in Allem Alles ist.

4. Dieses macht uns voll Vertrauen,
Daß du unser Beten hörst,
Uns in unserm Heil läßt schauen,
Wie du deinen Christum ehr'st.
Amen, ja, wir stehen drauf,
Unser Beten dringt hinauf!

No. 323 im Schaffhauser Gesangbuch.

---

464. Ausgefallen ist die urspr. 5te Strophe: „Nun, Gott, Amen! stark' im Herzen uns die Glaubenszuversicht! Und wenn in den Todesschmerzen unser Geist noch Amen spricht, o so drück' dem ganzen Lauf, Herr! ein selig Amen auf!"

465.

1. Gott Vater in dem Himmel! sprich
Dein Wort des Segens über mich,
Daß ich im Frieden jeden Tag
Beginnen und vollenden mag.

2. Herr! was mir deine Hand bestimmt,
Was sie mir spendet oder nimmt,
Glück oder Weh', das gelte mir
Als Segen und Geschenk von dir.

3. Gib mir ein Herz durch Gnade fest,
Das dich in Allem walten läßt,
Und unbedingt mit Kindesmuth
In deinem Vaterwillen ruht.

4. Hilf, daß ich züchtig, klug und treu
In Worten, Sinn und Werken sei,
Und alles, was zur Sünde räth,
In mir besiege durch Gebet.

5. Laß deines Sohnes Gnadenschein
Beständig mir im Herzen sein;
Sein Leben, Wort und Kreuzesbild
Sei meiner Seele Sonn' und Schild.

6. Fällt mir ins Herz dein Lebenswort,
Dann wirke du, daß es sofort
Im Innern aufkeimt, Wurzel schlägt,
Und Frucht für dich und Andre trägt.

7. Bedroht mich Trübsal und Gefahr,
So rette du mich immerdar;
Und laß mich, wenn ich Hilfe fand,
Demüthig küssen deine Hand.

8. Sinkt aus der Hand mein Wanderstab,
Geh' ich ins finstre Thal hinab:
So nimm, o Gott, mein Heiland, dann
Dich meiner Seele herzlich an.

9. Schenk' mir im letzten Augenblick
Ein Vorgefühl von jenem Glück,
Das du nach Tageshitz' und Last
Den Deinen dort bereitet hast.

Bürde.

466.

1. Nicht um Reichthum, nicht um Ehre
Bitt' ich, ew'ger Vater, dich!
Wenn ich Welt-Besitzer wäre,
Ohne Gott, wie arm wär' ich?

2. Nicht um thränenlose Tage,
Vater, fleht mein Herz dich an!
Sende Freude, sende Plage!
Wenn ich dich nur lieben kann!

3. Weisheit nur, dich zu erkennen,
Gib mir, nur ein stilles Herz,
Das dich kindlich Vater nennen
Darf in Freude wie im Schmerz.

4. Kraft und Muth und Herzensfreude,
Allen Menschen wohl zu thun;
Wenn ich in der Liebe leide,
Stärkung, still in dir zu ruhn!

5. Stärkung, Lastern auszuweichen,
Ihren Reiz nicht anzusehn;
Wenn sie um mich stürmen, schleichen,
Drohen, schmeicheln, fest zu stehn!

6. Nur auf dein Geheiß zu sehen,
Dich, sonst keine Seel' zu scheu'n,
Mit dir auf und ab zu gehen,
Vater, stets dir nah' zu sein!

7. Wer kann diese Wünsche stillen?
Wer, o Vater, kann's, als du?
Ja, um deines Sohnes willen,
Sagst du mir Erhörung zu!

Lavater.

---

466. Nach Knapp. — Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Nur ein redlich stilles Herz". — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Nur auf deinen Willen sehen, dich, sonst keine Seele, scheu'n, mit dir auf- und niedergehen, Vater, stets dir nahe sein."

467.

1. Gott! deine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken gehen;
Du krönst uns mit Barmherzigkeit,
Und eilst uns beizustehen.
Herr, meine Burg, mein Fels, mein Hort,
Vernimm mein Flehn, merk' auf mein Wort,
Denn ich will vor dir beten.

2. Ich bitte nicht um Ueberfluß
Und Schätze dieser Erden;
Laß mir, so viel ich haben muß,
Nach deiner Gnade werden;
Gib mir nur Weisheit und Verstand,
Dich, Gott, und den, den du gesandt,
Und mich selbst zu erkennen.

3. Ich bitte nicht um Ehr' und Ruhm,
So sehr sie Menschen rühren;
Des guten Namens Eigenthum
Laß mich nur nie verlieren.
Mein wahrer Ruhm sei meine Pflicht,
Der Ruhm vor deinem Angesicht,
Und frommer Freunde Liebe.

4. So bitt' ich dich, Herr Zebaoth,
Auch nicht um langes Leben;
Im Glücke Demuth, Muth in Noth,
Das wollest du mir geben!
In deiner Hand steht meine Zeit;
Laß du mich nur Barmherzigkeit
Vor dir im Tode finden.

Gellert.

468.

1. O Gott, du frommer Gott!
Du Brunnquell aller Gaben,
Ohn' den nichts ist, was ist,
Von dem wir Alles haben:
Gesunden Leib gib mir,
Und daß in solchem Leib'
Ein' unverletzte Seel'
Und rein Gewissen bleib'.

2. Gib, daß ich thu' mit Fleiß,
Was mir zu thun gebühret,
Wozu mich dein Befehl
In meinem Stande führet.
Gib, daß ich's thue bald,
Zu der Zeit, da ich soll,
Und wenn ich's thu', so gib,
Daß es gerathe wohl.

3. Hilf, daß ich rede stets,
Womit ich kann bestehen;
Laß kein unnützes Wort
Aus meinem Munde gehen,
Und wenn in meinem Amt
Ich reden soll und muß,
So gib den Worten Kraft
Und Nachdruck, ohn' Verdruß.

4. Find't sich Gefährlichkeit,
So laß mich nicht verzagen,
Gib einen Heldenmuth,
Das Kreuz hilf selber tragen.
Gib, daß ich meine Feind'
Mit Sanftmuth überwind',
Und wenn ich Rath's bedarf,
Bei dir den Rath erfind'.

5. Laß mich mit Jedermann
In Fried' und Freundschaft leben,
So weit es christlich ist.
Willst du mir etwas geben
An Reichthum, Gut und Geld,
So gib auch dies dabei,
Daß von unrechtem Gut
Nichts untermenget sei.

6. Soll ich auf dieser Welt
Mein Leben höher bringen,
Durch manchen sauren Tritt
Hindurch in's Alter dringen,
So gib Geduld, vor Sünd'
Und Schande mich bewahr',
Auf daß ich tragen mag
Mit Ehren graues Haar.

---

468. Strophe 8. V. 6. Urspr. Lesart: „Und meinen Leib weck' auf, und fuhr' ihn schön verklärt zum auserwählten Hauf'." Diese Veränderung ist aus dem Würtemberger Gesangbuch.

7. Laß mich an meinem End'
Auf Chriſti Tod abſcheiden;
Die Seele nimm zu dir
Hinauf zu deinen Freuden;
Dem Leib ein Räumlein gönn'
Bei frommer Chriſten Grab,
Auf daß er ſeine Ruh'
An ihrer Seite hab'.

8. Wenn du die Todten wirſt
An jenem Tag erwecken,
So thu' auch deine Hand
Zu meinem Grab' ausſtrecken;
Laß hören deine Stimm',
Ruf' meinen Leib hervor,
Und führ' ihn ſchön verklärt
Zum auserwählten Chor.

Joh. Heermann.

469.

1. Mein Gott! ich klopf' an deine Pforte
Mit Seufzen, Fleh'n und Bitten an;
Ich halte mich an deine Worte:
„Klopft an, ſo wird euch aufgethan!"
Ach, öffne mir die Gnadenthür,
In Jeſu Namen ſteh' ich hier.

2. Wer kann was von ſich ſelber haben,
Das nicht von dir den Urſprung hat?
Du biſt der Geber aller Gaben,
Bei dir iſt immer Rath und That;
Du biſt der Brunn, der immer quillt,
Du biſt das Gut, das immer gilt.

3. Drum komm' ich auch mit meinem Beten,
Das herzlich und voll Glauben iſt;
Der mich heißt freudig vor dich treten,
Iſt mein Erlöſer Jeſus Chriſt;
Und der in mir das Abba ſchreit,
Iſt, Herr! dein Geiſt der Freudigkeit.

4. Gib, Vater! gib nach deinem Willen,
Was deinem Kinde nöthig iſt;
Nur du kannſt mein Verlangen ſtillen,
Weil du die Segensquelle biſt.
Doch gib, o Geber! allermeiſt,
Was mich dem Sündendienſt entreißt.

5. Verleih' Beſtändigkeit im Glauben,
Laß meine Liebe innig ſein,
Will Satan mir das Kleinod rauben,
So halt' mit der Verſuchung ein,
Damit mein ſchwaches Fleiſch und Blut
Dem Feinde nicht den Willen thut.

6. Erweck' in mir ein gut Gewiſſen,
Das weder Welt noch Teufel ſcheut,
Wenn Züchtigungen folgen müſſen,
So ſchick' ſie in der Gnadenzeit;
Durchſtreich' die Schuld mit Jeſu Blut
Und mach' das Böſe wieder gut.

7. Vom Kreuze darf ich wohl nicht bitten,
Daß es mich ganz verſchonen ſoll;
Mein Heiland hat ja ſelbſt gelitten;
Sein Kreuz trag' ich auch freudenvoll;
Doch wird Geduld mir nöthig ſein,
Die wolleſt du mir, Herr! verleihn.

8. Das Andre wird ſich alles fügen,
Ich mag nun arm ſein oder reich;
An deiner Huld laſſ' ich mir g'nügen,
Die macht mir Glück und Unglück gleich;
Trifft auch das Glück nicht häufig ein,
So laß mich doch zufrieden ſein.

9. Wenn ich dich bitt' um langes Leben,
Gib, daß ich chriſtlich leben mag,
Laß mir den Tod vor Augen ſchweben
Und des Gerichtes großen Tag,
Damit mein Ausgang aus der Welt
Den Seligen mich zugeſellt.

10. O Gott! was ſoll ich mehr begehren?
Du weißt ſchon, was ich haben muß;
Du wirſt mir, was mir nützt, gewähren;
Denn Jeſus macht den frohen Schluß:
Ich ſoll in ſeinem Namen flehn,
So werde, was mir nützt, geſchehn.

Schmolck.

470.

1. Allmächt'ge Güte, Vater aller Wesen,
Du Herz, das sich in jedem Herzen reget,
Du Mutterhand, die Alles hebt und träget,
Und mich, auch mich zu deinem Kind erlesen:

2. Ich knie vor dir, als Kind, in stiller Demuth,
Du siehst ja innig, was ich will und denke,
Du lenkest selbst mein Herz, wenn ich es lenke,
Und gibst mir selbst die Thräne süßer Wehmuth.

3. Mein tiefstes Dasein ist vor dir enthüllet,
Mein Lebensbuch ist vor dir aufgeschlagen,
Und manche Wünsche, die stumm in mir lagen,
Eh' ich sie wagte, hast du sie erfüllet.

4. Was kann ich dir, als was ich ganz bin, geben?
Denn, Freund, du gabst mir, was ich bin und habe.
Mein Wunsch, dir treu zu sein, ist deine Gabe,
Mein Licht ist dein, mein Trost und all mein Leben.

5. Ach, wär' ich, wozu mich dein Blick bestimmte!
Was sein zu sollen tief ich in mir fühle.
Ich irre noch, ich irre fern vom Ziele,
Und mancher Funk' erlosch, der in mir glimmte.

6. Freund meines Lebens, reiche deine Hände,
O sei mir selbst der Führer, der mich leite,
Der Trieb, die Stimme, die mich stets begleite,
Und meine Fehler selbst zum Guten wende!

7. Nie will ich thöricht dir mein Herz verhüllen,
Nie tobendkühn die Wahrheit von mir scheuchen.
Wenn Alles weicht, sollst du nicht von mir weichen;
Denn du nur kannst und wirst mein Herz erfüllen.

8. Du liebest mich, und hast mich stets geliebet,
Denn dein sind meiner Jugend frohe Zeiten,
Du wirst mich lieben, in die Ewigkeiten,
Mich lieben, Herr, wie oft ich dich betrübet.

9. Gib mir auf meinem kurzen Lebenswege
Nur täglich reine Dankbarkeit und Freude,
Und frohen Muth, wenn ich unschuldig leide,
Und neuen Muth zu jedem rauhen Stege.

10. Und Glaub' und Lieb', die Alles überwinden,
Und meiner ew'gen Hoffnung neue Flügel;
Ich klimme ab und auf den Lebenshügel,
Laß stets auf meiner Bahn, dich, Herr, mich finden.

11. Und was ich mir, erfleh' ich auch den Meinen,
Die nah' und ferne, Herr, wie ich, hintreten,
An deine Knie sich schließen, in Gott beten;
Erhör' uns, Herr, wir sind, wir sind die Deinen.

Herder.

---

470. Strophe 10. V. 3. Urspr. Lesart: „Ich klimme ab und auf den Lebens-Hügel, wo mich, Herr, wo mich ich werde finden."

471.

1. Urquell aller Seligkeiten,
Die in Strömen ſich verbreiten
Durch der Schöpfung weit Gebiet,
Vater, hör' mein flehend Lied!

2. Nicht um Güter dieſer Erde,
Des erhabnen Geiſt's Beſchwerde,
Um die Weltluſt komm' ich nicht,
Vater, vor dein Angeſicht.

3. Schätze, die mich nicht verlaſſen,
Wenn ich ſterbend werd' erblaſſen,
Tugenden, des Chriſten werth,
Sind es, die mein Herz begehrt.

4. Geber aller guten Gaben!
Feſten Glauben möcht' ich haben,
Wie ein Meerfels unbewegt,
Wenn an ihn die Woge ſchlägt;

5. Lieb', aus deinem Herzen ſtammend,
Immer rein und immer flammend,
Liebe, die dem Feind verzeiht,
Und dem Freund das Leben weiht;

6. Hoffnung, die mit hohem Haupte,
Ob die Welt ihr alles raubte,
Hinblickt, wo ſie wonnevoll
Alles wieder finden ſoll;

7. Starken Muth im Kampf des Chriſten
Mit der Welt und ihren Lüſten;
Sieg dem Geiſt, und wenn er ſiegt,
Demuth, die im Staub ſich ſchmiegt;

8. Duldung, alle Lebensplagen
Mit Gelaſſenheit zu tragen;
Stilles Harren, bis der Tod
Mich erlöst auf dein Gebot;

9. Seelenruhe, Muth im Sterben,
Wenn die Lippen ſich entfärben,
Und der letzte Seufzer ſpricht:
O mein Jeſu, laß mich nicht!

10. Willſt du, Herr von meinem Leben,
Dieſe Seligkeit mir geben,
So wird auch die Leidensnacht
Mir zum heitern Tag gemacht.

11. Immer will ich beten, ringen,
Stille harren, Dank dir bringen,
Bis dein Ruf einſt meinen Geiſt
Zu dir, Vater kommen heißt.

12. Seele, gib dich nun zufrieden:
Jeſus kommt und ſtärkt die Müden;
Nur vergiß nie ſein Gebot:
„Sei getreu bis in den Tod!"

Schubart.

472.

1. Herr! vor dem die Engel knieen
Und in ſel'ger Andacht glühen;
Herr, dem Sonne, Mond und Sterne
Willig dienen nah und ferne;
Herr von unzählbaren Reichen,
Großer König ohne gleichen:
Du vergönnſt auch mir zu beten,
Kindlich vor dich hinzutreten.

2. Alles darf ich dir bekennen,
Darf im Sohn dich Vater nennen,
Und du blickſt, wie Väter pflegen,
Mir voll Lieb' und Huld entgegen;
Hörſt, was ich von dir begehre,
Trockneſt meines Jammers Zähre,
Gibſt mir, noch vor meinem Flehen,
Ueber Bitten und Verſtehen.

3. O ſo höre, Vater, höre,
Was ich demuthvoll begehre:
Laß mich inniglich entbrennen,
Dich zu ſuchen, zu erkennen,
Daß mich, wo ich bin und lebe,
Deine Herrlichkeit umſchwebe,
Und ich dich in Freud' und Schmerzen
Immer trag' in meinem Herzen!

---

471. Strophe 6. V. 2. Urſpr. Lesart: „Wenn die Welt ihr alles raubte".

4. Er, der für uns wollte sterben
Zur Erlösung vom Verderben,
Jesus, bleibe meine Freude,
Daß ich nie von ihm mich scheide.
Mag der Weltsinn auch das Sehnen
Meines Herzens stolz verhöhnen:
Halt mich fest in diesem Glauben,
Laß mir nichts dieß Kleinod rauben.

5. Deinen Geist, der Schwachen Führer,
Gib auch mir, Gott, zum Regierer,
Daß ich keinen Pfad erwähle,
Drauf ich meines Ziels verfehle;
Daß ich treu nach Wahrheit ringe,
Jede Sündenlust bezwinge,
Christlich froh sei, christlich leide,
Christlich fromm auch einst abscheide.

6. Willst du, Herr, zum Geistesleben
Auch noch Erdengut mir geben:
Gib Gesundheit, Muth und Kräfte,
Segen zum Berufsgeschäfte,
Daß ich, Dürftige zu laben,
Immer mög' ein Scherflein haben,
Und daß Liebe, Fried' und Treue
Mich bei deinem Volk erfreue.

Fröbing.

473.

1. Mein Gebet steigt täglich zu dir auf;
Und du, Herr, merkest drauf.
Oft wann ich flehe,
Sprichst du: „Dein Wunsch geschehe!"
Dann dank' ich dir.

2. Schaden kann mir nichts: Du sorgst für mich,
Und ich vertrau' auf dich.
Du kannst mir geben,
Was nöthig ist zum Leben;
Und gibst mir's auch.

3. Meiner Tage, Gott, sind hier nicht viel:
Bald, bald bin ich am Ziel.
Für Ewigkeiten
Schufst du mich, nicht für Zeiten,
Die schnell vergehn.

4. Leite mich mit deiner rechten Hand
Ins wahre Vaterland:
Daß ich vom Wege
Mich nicht verirren möge,
Der dorthin führt!

5. Nicht vergeblich sei mein Leben hier:
Geheiligt sei es dir!
Herr, deinen Willen
Gehorsam zu erfüllen,
Sei meine Lust!

6. Einst, wann du mich rufst, laß voll Vertrau'n
Auf Jesu Tod mich schau'n!
In deine Hände,
Gott, nimm an meinem Ende
Den frohen Geist!

7. Sanft im Staube ruhe mein Gebein!
Dir wird es theuer sein.
Ein neues Leben
Wirst du ihm wieder geben,
Wann du erscheinst.

Münter.

474.

1. Du, deß sich alle Himmel freu'n!
Auch unsre Seele freut sich dein,
Daß du, deß Macht unendlich ist,
Daß du, Gott! unser Vater bist.
Gelobt seist du!

2. Weit, über unsre Einsicht weit
Geht deines Namens Herrlichkeit.
Ihn ehre stets, von Lieb' entbrennt,
Wer deinen großen Namen nennt,
Unendlicher!

---

473. Ausgefallen ist die urspr. 8te Strophe: „Ach, wie wird dir dann, o mein Gebein, und dir, o Seele, sein! Wie ist das Leben, das Gott mir dann wird geben, voll Herrlichkeit!"

3. Verbreite deiner Gnade Ruhm
Durch Jesu Evangelium!
Mach' unser Herz ihm unterthan:
So beten wir dich freudig an,
Allgütiger!

4. Der du in deiner Wahl nie irrst,
Und wohlzuthun nie müde wirst,
Dein Wille, Weisester, geschehʼ
Auf Erden so wie in der Höhʼ,
Mit Freudigkeit!

5. Was unser Leben hier erhält,
Gib uns, so langʼ es dir gefällt!
Doch gib uns auch ein Herz dabei,
Das dankbar und genügsam sei,
Und dir vertrauʼ!

6. Ach, oft vergehn wir uns an dir!
Verzeihʼ uns, Vater! so wie wir,
Um deiner Huld uns zu erfreuʼn,
Auch unserm Nächsten gern verzeihn,
Der an uns fehlt!

7. Dringt auf uns wo Versuchung her;
So sei sie nie für uns zu schwer!
Stehʼ uns zum Siege mächtig bei:
Machʼ uns im Guten fest und treu,
Erbarmender!

8. Erlöſʼ, erlöſʼ uns, unser Gott,
Nach deinem Rath, aus aller Noth!
Nimm, nach vollbrachtem Prüfungslauf,
Uns zu dem bessern Leben auf,
Gott, dem wir trauʼn!

9. In deines Himmels Heiligthum,
Auf deiner Erdʼ erschallt dein Ruhm;
Dein ist die Macht, die Herrlichkeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!
Gelobt seist du!

Klopstock.

Kritische Bemerkungen.

Berliner Gesangbuch. Allgemeine Bitten. Das Gesangbuch fängt mit einem Liede an, mit dem es eher schließen könnte: „Ach, bleibʼ mit deiner Gnade". No. 2: „Ach Gott, gib du uns deine Gnad", ist eine schwache Versifikation. Uebrigens ist die Auswahl der Gebetslieder reich, nur haben manche kein bedeutendes Gewicht. — Westphäl.-Rheinisches Gesangbuch. Das Gebet. No. 418: „O Vater, unser Gott, es ist, unmöglich auszusinnen, wie du recht anzurufen bist" — ist nicht lyrisch, sondern eine Versifikation. Dasselbe gilt von No. 419: „Gott unser Vater, der du bist im Himmel hoch erhoben, und schauest was auf Erden ist auf deinem Throne oben." No. 421: „O Vater, Gott voll Gnade", hat wenig Bestimmtheit. — Züricher Gesangbuch. Die Sammlung der Gebetslieder ist umfassend, und enthält gediegene Stücke. — Schaffhauser Gesangbuch. Die Gebetslieder dieser Sammlung sind gut. Doch sollte in dem Liede No. 322, Str. 5, der Ausdruck nicht vorkommen: „Will er auf dein Schreien, dich nicht bald erfreuen, so thuʼ ihm Gewalt." Dem Himmelreich Gewalt thun und Gott Gewalt thun — wollen: zwischen diesen Fällen ist ein großer Unterschied. Die Bet-Psalmen sind nicht alle so durchgreifend bearbeitet im neutestamentlichen Geist, daß sie schlechthin für den neutestamentlichen Gottesdienst geeignet wären. — Würtemberger Gesangbuch. Die Loblieder und

Bettagslieder finden sich hier unter den allgemeinen Gebetsliedern. No. 17: „Ach Gott, gedenke mein", ist eines von den unlyrischen, und darum um so unleidlichern Refrainliedern. Es muß eine hohe Kraft der Gemüthsfeier im Liede sein, wenn der Refrain ihm natürlich sein, und wohl anstehen soll. Es finden sich hier Lieder, die so speziell sind, daß sie besser unter den Rubriken ständen, denen sie wesentlich angehören, z. B. Nr. 22 und 24. Hier und unter den Liedern vom Gebet, S. 193 ff., findet sich viel Treffliches.

Vierter Abschnitt.

Die Rechtfertigung. Die Vergebung der Sünden.

Die Gnade Gottes kommt dem Sünder zuvor. In seinen ersten bessern Regungen, in dem ersten Sehnen und Verlangen nach der Gerechtigkeit liegt schon der Zug der Liebe vom Vater. Die vollendete Offenbarung dieser erlösenden Gnade ist aber die Rechtfertigung, die gerechtmachende Gerechtsprechung des bußfertigen Sünders. Wenn die Sonne der in Christo vollbrachten objektiven Weltversöhnung ihr Bild in eines Sünders Herz wirft, und das Herz wird still genug, den Lichteindruck in seiner Kraft und Reinheit aufzunehmen, so ist die Rechtfertigung geschehen. Der Begriff der Rechtfertigung ist ein unendlich feiner. Man lähmt ihn einerseits, wenn man verkennt, daß der Spruch geschieht vom Throne Gottes herab, also im Himmel, andrerseits, wenn man verkennt, daß er sich vollzieht in der Brust des Gläubigen; oder wenn man nach der einen Seite hin meint, der Akt sei rein übermenschlich und bloß formell, nach der andern, er sei durch menschliches Wohlverhalten begründet und hervorgerufen. Das Auge, das sich in den Sonnenschein hinein versenkt, ist sonnetrunken, sonnig durch und durch, so ist der Glaube sofort im Anschauen der Gerechtigkeit Christi rein heiliger Natur, von Strahlen der Gerechtigkeit, der Liebe durchströmt. Diese Liebe kommt nicht erst hinterher in den Glauben aus schuldiger Dankbarkeit. Und doch ist die reine Hingebung des Auges an den objektiven Sonnenschein die Bedingung seiner Lichtseligkeit. Es ist das die Majestät der Rechtfertigung, daß sie nicht verdient werden kann. Ihre Kraft ist die Vergebung der Sünden, die Aufhebung des Schuldbewußtseins im Sünder, mit welchem die Sünde in der Wurzel vernichtet wird. Diese Aufhebung geschieht so, daß der Sünder hineingezogen wird durch den h. Geist in die Gemeinschaft Christi, auch in die Gemeinschaft seines Gerichts. Er wird gerichtet und gerettet.

475.

1. O Liebesglut, die Erd' und Himmel paaret,
O Wunderſee, drein ſich mein Geiſt verſenkt,
Daß Gott noch Huld für ſeinen Feind bewahret,
Und ſeine Gnad' dem ſchnödſten Sünder ſchenkt!
Wie tief er mich im Fluch und Blute fand,
Sein ganzes All dringt in mein Nichts hinein,
Er will in einem Wurm verkläret ſein,
Und reicht zum Gnadenbunde mir die Hand.

2. Hier ſtaunt der Geiſter Schaar, die Seraphinen
Bedecken hier mit Flügeln ihr Geſicht;
Der Ewigkeit Geheimniß iſt erſchienen,
Hier kommt der Gottheit ganzer Rath ans Licht.
Die Herrlichkeit, die mit dem Werkbund war
Geſchändet, bricht mit neuem Glanz hervor,
Entriegelt ſteht das goldne Lebensthor,
Gott ſelbſt ſtellt ſich zum Gut des Sünders dar.

3. Dieß iſt der Mittelpunkt von Gottes Wegen,
Der Tiefen Schlüſſel und des Wortes Kern.
Hier trieft ein angenehmer Gnadenregen,
Hier gehet auf ein heller Morgenſtern.
Hier muß mein träger Sinn entzücket ſtehn,
Hier findet nichts als Thorheit mein Verſtand,
Und hab' ich Kraft und Fleiß ſchon angewandt,
Kann ich doch kaum ein wenig ſchimmern ſehn.

4. O Ewigkeit, laß deines Lichtes Strahlen
Mich bringen auf die Spur der Weisheit hin,
Um mir dein Bundsgeheimniß abzumalen,
Wovon kein Fleiſch noch Blut verſteht den Sinn.
Des Geiſtes Augenſalbe leg' mir bei,
Damit, was nie ein Menſch noch Engel denkt,
Und was dein Wort von deinem Bunde ſchenkt,
Mir nicht wie ein verſiegelt Buch mehr ſei.

5. Doch nimm zugleich Verſtand und Herz gefangen,
Da ich mich jetzt zu deinen Füßen ſetz',
Um dir als Bundesgott ſtets anzuhangen.
Ach, ſpanne mich in deiner Liebe Netz,
Zwing' mich, zeuch mich, damit ich dir nachlauf',
Und da du dich willſt gänzlich geben mir,
So gib auch Kraft, daß ich mich gebe dir,
Herr Jeſu, zeuch mein ganzes Herz hinauf.

Fr. A. Lampe.

476.

1. O Menſch, der Himmel iſt zu fern,
Durch Werk' ihn zu erſteigen!
Wenn der Gehorſam unſers Herrn
Nicht wird im Geiſt dein eigen,
So wirſt du nimmermehr gerecht,
Und bleibeſt ein unnützer Knecht
Mit allen deinen Werken.

2. Was vor der Menſchen Angeſicht
Nach dem Geſetz geſchiehet,
Das gilt vor Gottes Aug' noch nicht,
Weil er auf Glauben ſiehet.
Wie kannſt du aber ohne Geiſt,
Was Gott im Geiſt vollbringen heißt,
Aus eigner Kraft erfüllen?

---

475. Meiſt nach dem Weſtphäl.-Rheiniſchen Geſangbuch. — Strophe 1. V. 8. Das Original reimt: „im Blute fund und Gnadenbund. Das Weſtphäl.-Rheiniſche Geſangbuch verbeſſert das fund in fand, und muß dann für Gnadenbund ſetzen Gnadenhand. Da aber der Gnadenbund hier gefeiert werden ſoll, ſo iſt dieſe Verbeſſerung zu theuer erkauft.

476. Nach dem Würtemb. Geſangbuch. Hier wird das Lied Rambach zugeſchrieben. Wohl findet es ſich in Rambachs Hausgeſangbuch, aber nicht unter den Liedern, die er mit einem * als die Seinen bezeichnet. — Strophe 7. V. 2. Urſpr. Lesart: „Und Sünden ſind vergeben, da führt denn auch ein wahrer Chriſt".

3. Wer nicht durch Christum wird gerecht,
Der kann nicht selig werden;
Er ist und bleibt ein armer Knecht
Dort, und schon hier auf Erden;
Er bleibet durch's Gesetz verflucht,
So lang' er ohne Glauben sucht
Die Seligkeit zu finden.

4. Du, Jesu, giltst vor Gott allein
Mit deinem Thun und Leiden.
Bringt das der Glaub' ins Herz hinein,
So kann die Seel' sich kleiden:
Du selbst gibst ihr das Ehrenkleid,
Den Brautschmuck der Gerechtigkeit;
Damit wird sie bestehen.

5. Was du, mein Herr, für mich gethan
Im Leben und im Sterben,
Da hat Gott Wohlgefallen dran,
Das läßt mich nicht verderben;
Das ist mein Licht, mein Trost und Ruhm,
Durch Glauben wird's mein Eigenthum,
Und heiligt meine Seele.

6. Du hast mich, Herr, durch deinen Tod
Von meiner Schuld gereinigt,
Hast mich nach schwerer Sündennoth
Zum Leben dir vereinigt.
Du deckest meine Schande zu,
Und bringest meiner Seele Ruh',
Und Gnade bei dem Vater.

7. Wo aber Glaub' und Christus ist,
Die Sünden sind vergeben,
Da führet auch ein wahrer Christ
Nach dem Gesetz sein Leben;
Er wandelt fromm sein Lebenlang,
Doch ohne Knechtsgeist, ohne Zwang,
Weil alles geht aus Liebe.

8. Nun für so hohe Gnadengab',
Herr Jesu, will ich danken,
Und weil ich sonst kein Opfer hab',
Als was du gibst mir Kranken,
So nimm von meinem neuen Sinn
Des Herzens Opfer gnädig hin,
Und bring' es vor den Vater!

No. 314 im Würtemb. Gesangbuch.

477.

1. Aus Gnaden soll ich selig werden;
Herz, glaubst du's, oder glaubst du's nicht?
Was willst du dich so blöd' geberden?
Ist's Wahrheit, was die Schrift verspricht,
So muß auch dieses Wahrheit sein:
Aus Gnaden wird der Himmel dein.

2. Aus Gnaden! hier gilt kein Verdienen,
Die eignen Werke fallen hin;
Der Mittler, der im Fleisch erschienen,
Hat diese Ehre zum Gewinn,
Daß uns sein Tod das Heil gebracht,
Und uns aus Gnaden selig macht.

3. Aus Gnaden! merk' dieß Wort, aus Gnaden!
So oft dich deine Sünde plagt,
So oft dir will der Satan schaden,
So oft dich dein Gewissen nagt;
Was die Vernunft nicht fassen kann,
Das beut dir Gott aus Gnaden an.

4. Aus Gnaden kam sein Sohn auf Erden,
Und übernahm die Sündenlast;
Was nöthigt' ihn, dein Freund zu werden?
Sprich, weß du dich zu rühmen hast?
Gab er sich nicht zum Opfer dar,
Als Gottes Feind der Mensch noch war?

5. Aus Gnaden! dieser Grund wird bleiben,
So lange Gott wahrhaftig heißt.
Was alle Gläubigen beschreiben,
Was Gott in seinem Wort anpreist,
Worauf all' unser Glaube ruht,
Ist Gnade durch des Sohnes Blut.

6. Aus Gnaden! doch, du sich'rer Sünder,
Denk' nicht: wohlan! ich greif' auch zu!
Wahr ist's, Gott ruft verlorne Kinder
Aus Gnaden zur verheiß'nen Ruh';
Doch den geht seine Huld nicht an,
Der noch auf Gnade sünd'gen kann.

---

477. Strophe 4. V. 6. Urspr. Lesart: „Als jeder Gottes Feind noch war." — Strophe 5. V. 3. Urspr. Lesart: „Was alle Knechte Jesu schreiben".

7. Aus Gnaden! Wer dieß Wort gehöret,
Tret' ab' von aller Heuchelei!
Nur wenn der Sünder sich bekehret,
Dann lernt er erst, was Gnade sei.
Beim Sünd'gen scheint die Gnad' gering;
Dem Glauben ist's ein Wunderding.

8. Aus Gnaden wird dem blöden Herzen
Das Herz des Vaters aufgethan,
Wenn's unter Angst und heißen Schmerzen
Nichts sieht, und nichts mehr hoffen kann.
Wo nähm' ich oftmals Stärkung her,
Wenn Gnade nicht mein Anker wär'?

9. Aus Gnaden! hierauf will ich sterben;
Ich glaube, darum ist mir wohl.
Ich kenn' mein sündliches Verderben,
Doch den auch, der mich heilen soll.
Mein Geist ist froh, die Seele lacht,
Weil Gnade nur mich selig macht!

Christ. Ludwig Scheidt.

478.

1. Ach, Vater, zeuch mich zu dem Sohne,
Du hast ihn ja zum Heil der Welt
Und auch zu meinem Gnadenthrone
Mir selber also vorgestellt;
Drum zeuch mich ganz in ihn hinein,
Auf daß wir beide Eines sei'n.

2. Was hilft mir wohl des Sohnes Gabe,
Gibst du mir nicht auch mit dabei,
Daß ich den Geist des Glaubens habe?
Doch, Herr, du bist mir ewig treu:
Da du den Sohn in Tod versenkt,
Hast du mir alles mit geschenkt.

3. Du wollest mir nun offenbaren,
Was Fleisch und Blut nicht geben kann;
Gib Kraft, im Glauben zuzufahren,
Dämpf' allen falschen Glaubenswahn:
Ach, mache durch den Sohn mich frei,
Auf daß mein Glaube Wahrheit sei.

4. Laß mir sein Kreuz im Herzen funkeln,
Mein Labsal sei sein theures Blut;
Laß nichts den Glaubenstrost verdunkeln,
Schreib' sein Gesetz in Herz und Muth:
Mein Herze bleibe rein und frei,
Und hang' allein an Gnad' und Treu'.

5. Laß mich nur in sein Kleid mich hüllen,
Und stets in ihm erfunden sein,
Hilf, daß ich mich nach deinem Willen
Stets als vollkommen weiß und rein
Zu stetem Fried' erblicken kann;
Denn Schuld und Straf' ist abgethan.

6. Laß mich dich kindlich Vater nennen,
Und gib mir reine Glaubenstreu';
Ja, laß mich so mein Heil erkennen,
Daß ich auch treu im Leben sei:
So werde durch des Glaubens Kraft
Auch viele Frucht in mir geschafft.

No. 396 in Bunsens Sammlung.

479.

1. Gott hat zu seinem Bild
In seiner Lieb' und Mild'
Den Menschen rein erschaffen;
Er aber kam zum Fall
In diesem Jammerthal,
Gerieth in Gottes Strafen;
Christus hat's Bild erneut,
Vom Uebel uns befreit,
Gibt uns des Lichtes Waffen.

---

479. Nach Bunsen. — Strophe 1. Urspr. Lesart: „Der milde, treue Gott hat den Menschen aus Gnad' zu seinem Bild geschaffen: Er aber kam zu Fall in diesem Jammerthal, gerieth in Gottes Strafen: Christus hat's schon erneut". — Strophe 2. Urspr. Lesart: „Durch's Geist's verborgne Kraft und seines Worts Botschaft wir Licht und Starkung haben, daß wir in der Wahrheit anschau'n seine Klarheit, und uns daran erlaben". — Strophe 3. Urspr Lesart: „Also das Herz entbrinnt, Lust zum Gesetz gewinnt, wird voll guter Gedanken: aus solchem guten Grund fließet von Zucht der Mund, quillt all' Tugend ohn' Wanken".

2. Durch seines Geistes Licht
Und seines Wort's Bericht
Wir Licht und Leben haben,
Daß wir seine Gestalt
Schau'n in der Allgewalt
Der Lieb' und uns d'ran laben;
Dadurch sind wir bekehrt,
Und in sein Bild verklärt,
Genießen seiner Gaben.

3. So prägt sein Bild sich hell
Ins Herz, dann wird's ein Quell
Der heiligen Gedanken.
Aus solchem guten Grund
Fließt über dann der Mund,
Quillt Tugend ohne Wanken;
Liebe wird offenbar
Gegen der Brüder Schaar,
Tritt fröhlich in die Schranken.

4. Das ist das schöne Bild,
Das vor dem Herren gilt,
D'ran er hat Freud' und Wonne;
Allhier es fänget an,
Wächst zum vollkommnen Mann,
Einst leuchtet's wie die Sonne;
Behalt', Christ, unser Heil,
Leib und Seel' als dein Theil
Auf deine Zukunft. Amen.

Böhmische Brüder.

480.

1. Christus, unser Haupt und König,
Welchem Alles unterthänig,
Und dem kein Geschöpf zu wenig,
Herrscht im Himmel, auf der Erd'.

2. Fühl' dich leer, er wird dich füllen;
Setze dich, er wird dich stillen;
Schweig', so sagt er seinen Willen;
Wisse Nichts, so lernst du ihn.

3. Zu der heil'gen Gottheit Stätte
Naht kein Mensch, wenn er's nicht thäte
Und ins Mittel für uns träte
Unser Heiland, Jesus Christ.

4. Süßer Heiland! zeuch mich höher,
Deinem Herzen immer näher,
Denn das meine kommt nicht eher
Zu des Vaters Herzen hin.

5. Gib mir deine Gnadenblicke,
Und daß deine Art mich schmücke:
So erhalt' ich mein Geschicke,
Und du, Gottmensch! deinen Zweck.

6. Dahin eilet unsre Liebe,
Dahin dringen meine Triebe,
Daß ich gerne Eins verbliebe
Mit dir, theurer Freund, mit dir.

No. 99 im Berliner Liederschatz.

481.

1. Zu dir ist meine Seele stille,
Mein Herr, mein Gott, auf den mein Glaube blickt.
Aus deiner Gnade reicher Fülle
Fließt mir der Trost, der meinen Geist erquickt.
Da alle Welt nicht rathen, helfen kann,
Treff' ich bei dir, was mich beruhigt, an.

2. Dir ist mein Seufzen nicht verborgen,
Du weißt, wonach das arme Herz sich sehnt.
Du siehst, wie unter bangen Sorgen
Voll Kümmerniß das Auge zu dir thränt.
Dies liegt mir an: ich möchte gerne rein
Und durch dein Blut, o Herr! entsündigt sein.

---

480. Strophe 1. V. 4. Urspr. Lesart: „Im Himmel und auf Erd'." — Strophe 2. Urspr. Lesart: „Leer' dich aus, er wird dich füllen". — Strophe 6. V. 3. Urspr. Lesart: „Daß ich gerne Eins verbliebe mit dir, theurer Bräutigam."

481. Strophe 2. V. 6. Urspr. Lesart: „Und durch dein Blut, o Lamm! entsündigt sein." — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Die sind doch auch für mich geschlagen". — Strophe 7. V. 5. Urspr. Lesart: „Wie wohl ihm ist, da seine Jesusmacht ihn unverdient zum Kindschaftsrecht gebracht."

3. Ich dank' es ewig deiner Gnade,
Die mich gesucht, die mich vom Schlaf erweckt,
Die mir, wie tief mein inn'rer Schade,
Durch deinen Geist recht deutlich aufgedeckt,
Und die zugleich, da mich mein Elend beugt,
Mir Hülf' und Rath in deinen Wunden zeigt.

4. Die sind dir auch für mich geschlagen.
Wer Sünder heißt, den geht der Heiland an,
Der alle Schulden abgetragen
Und für die Welt auf ewig g'nug gethan.
Du rufst auch mich zu deinem Kreuze hin.
Ich wag's auf's Wort und komme wie ich bin.

5. Mein Hoffnungsgrund ist dein Erbarmen.
Ich weiß, dein Herz neigt gerne sich zu mir.
Versöhner, Freund der Geistlich-Armen!
Wer zu dir kommt, den stöß'st du nicht von dir.
Dies hast du ja an Keinem noch gethan.
Ich bin gewiß: an mir fängst du's nicht an.

6. Nein, Jesu! du hast Lust zum Leben.
Du rufst mir zu: getrost, Sohn! du bist mein.
Was du gesündigt, ist vergeben,
Nun soll an dir nichts mehr verdammlich sein.
Ich schenke dir mein reines Unschuldskleid
Und schmücke dich mit meiner Heiligkeit.

7. So hab' ich Gnad' bei dir gefunden?
Ja, Herr! dein Geist bezeugt es meinem Geist,
Der, aller seiner Last entbunden,
Mit Dank und Ruhm aus allen Kräften preist,
Wie wohl ihm ist, da deine Rettermacht
Ihn ohn' Verdienst zum Kindschaftsrecht gebracht.

8. Muß ich noch was am Fleische leiden,
So duld' ich es mit still-gelass'nem Muth.
Kann mich doch nichts mehr von dir scheiden,
Von dir, in dem mein Glaube sicher ruht.
Der Schmerz sei groß, ich bleibe doch gesetzt,
Weil mich der Trost: „ich habe Gnad'!" ergötzt.

9. Der ist's, der in den letzten Stunden
Zum letzten Kampf mich stark und muthig macht.
Da du den Tod längst überwunden
Und dorten mir mein Erbe zugedacht,
So schlaf' ich sanft auf deinen Zuruf ein:
„Du bist gerecht, nun sollst du herrlich sein!"

Rehberger.

482.

1. Ach, präge deinen Tod in mich,
Der all mein böses Wesen
In mir ertödte kräftiglich,
So werd' ich recht genesen:
Gieß aus dir selber in mich ein
Dein Leben, das so heilig, rein,
Holdselig, ohne Tadel;
Mach' mich von aller Heuchelei,
Von allen Missethaten frei,
Und schenk' mir deinen Adel.

2. Alsdann wird deine Majestät
Mich ganz zum Tempel haben,
Darin sie ihren Ruhm erhöht
Durch ihre hohen Gaben:
Es wird an solchem stillen Ort
Die Weisheit ihr geheimes Wort
Nach ihrem Willen führen,
Und ihren Sitz je mehr und mehr
Mit ihren Wundern, Pracht und Ehr'
Und großen Thaten zieren.

---

482. Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Ich leb' und web in ihme, damit mein Ich ihn für und für nach allen Würden rühme".

3. Wohlan, so lebe Gott in mir.
Daß ganz in ihm ich lebe,
Nach allen Würden für und für
Ihm Preis und Ehre gebe.
Und meine Liebe ganz allein
In Lieb' und Leid, in Lust und Pein,
An seiner Liebe hange;
Bis ich nach ausgestandner Prob'
In vollem Licht zu Gottes Lob'
Die Gottesschau erlange!

J. A. Bengel.

483.

1. Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich werd' ein zum Himmel gehn.

2. Das heil'ge, reine Gotteslamm,
Das an dem rauhen Kreuzesstamm
Für meine Sünd' gestorben ist,
Erkenn' ich für den Herrn und Christ.

3. Ich will, so oft ich zu ihm komm',
Nicht fragen: ward ich gut und fromm;
Ich sprech': da kommt ein Sünder her,
Der gern um's Lösegeld selig wär'.

4. Kommt böse Lust zu mir herbei,
Wohl mir, daß ich von ihr bin frei,
Ich sprech' zur Lust, zum Stolz, zum Geiz:
Dafür hing unser Herr am Kreuz!

5. Ich führe keinen langen Streit
Mehr mit der Sünd' — sie ist mir leid.
Ich klag' es meinem Herrn so bloß,
So werd' ich die Versuchung los.

6. Gelobet seist du, Jesu Christ,
Daß du für uns gestorben bist,
Du hast die Sünde weggebracht,
Und uns Gott angenehm gemacht.

7. So lang' ich noch hienieden bin,
So ist und bleibet das mein Sinn:
Ich will die Gnad' in Jesu Blut
Bezeugen mit getrostem Muth.

Zinzendorf (abgekürzt und verändert).

484.

1. Mein Trost und Anker in aller Noth
Ist, o Gottes Lamm, dein Kreuz und Tod.
Denn du trugst die Sünden der ganzen Erde,
Daß ich und alle Welt selig werde,
Durch dein Verdienst.

2. So lang' ich dieses noch glauben kann,
Seh' ich dich mit tausend Freuden an.
Bin ich gleich ein Sünder: du bist mein Heiland!
Du liebst mich heute noch so, wie weiland.
Hallelujah!

3. Mein Herz erstaunet ob dieser Huld.
Tief beschämt von aller meiner Schuld
Fang' ich an zu weinen und hinzufallen:
Gnädiger König, dein Lob soll schallen
In aller Welt!

4. Kein Mensch beschreibt es nach Würdigkeit;
Das aber ist eine sel'ge Zeit,
Wenn dein Strom der Liebe sich so ergießet,
Daß mein Herz deiner im Geist genießet,
O Freudenmeer!

---

484. Ausgefallen ist die urspr. 2te Strophe: „So weit hat's Liebe zu mir gebracht, die den Schöpfer selbst zum Opfer macht, daß er seine Seele, sein Leib und Leben mit tausend Schmerzen dahin gegeben für meine Schuld." — Strophe 2. V. 2. Urspr. Lesart: „Seh' ich ihn mit tausend Freuden an. Bin ich gleich ein Sünder: er ist mein Heiland! er liebt mich heute noch so, wie weiland. Halleluja!"

5. Wer's nicht erfahren, der glaubt es nicht,
Was für Luſt von deinem Angeſicht
In die Seele quillet, wenn man dich ſchmecket,
Wenn dein Erbarmen uns ganz bedecket
Und ſelig macht.

6. Ich will von nun an nichts ander's ſehn,
Als nur, was am Kreuz für mich geſchehn.
Das iſt meine Freude, mein Heil und Leben;
Denn meine Sünden ſind mir vergeben
Durch Chriſti Blut!

7. Das beſte Bild ſteht auf Golgatha.
Herz und Augen bleibt doch immer da,
Schaut den Mann der Schmerzen, vom Haupt zum Fuße.
Freuet euch ewig der ſchweren Buße,
Die Jeſus that.

8. Verkündigt werde, o Herr, dein Tod!
Rühmen will ich deine Leidensnoth,
Bis du ſelbſt erſcheineſt; nichts will ich wiſſen,
Als daß dein Tod mich herausgeriſſen
Aus aller Furcht.

9. In dieſem Glauben behalte mich,
So hab' ich g'nug hier und ewiglich.
Dir ſei Hallelujah, Preis, Dank und Ehre
Für deine Wunden und für die Lehre
Von deinem Kreuz!

Wolterodorf.

485.

1. O wohl dem Menſchen, dem die Schuld vergeben,
Der nicht vor ſeinem Richter muß erbeben,
Und deſſen Sünd', die Seel' und Leib befleckt,
Ihn nicht mehr drückt, weil Gnade ſie bedeckt!
Wohl dem, den Gott von dem, was er verbrochen,
Von Schuld und Straf' in Gnaden losgeſprochen,
Und deſſen Geiſt aufrichtig iſt, und frei
Von Selbſtbetrug und aller Heuchelei.

2. So lang' ich ſchwieg und deckte meine Sünden,
Konnt' ich nie Troſt, mein Herz nie Ruhe finden;
Ich ſuchte ſie umſonſt: vor meinem Schrei'n
Verſchmachtete mir täglich mein Gebein.
Ja, Tag und Nacht fühlt' ich das ſchwere Drücken
Der Hand des Herrn; nichts konnte mich erquicken.
Ich merkte, daß mir, wie vom Sonnenbrand,
Mein Lebensſaft vor Herzensangſt verſchwand.

3. Doch, da ich meine Miſſethat bekannte,
Und meine Sünden alle vor dir nannte,
Und nichts verſchwieg, vergabſt du, Gott, voll Gnad',
Dem Reuenden die ſchwere Miſſethat.
Um Gnade werden die gebeugten Deinen
Zur rechten Zeit getroſt vor dir erſcheinen;
Ob dann die Fluth auch alle Dämme bricht:
Wer dich umfaßt, an den gelangt ſie nicht.

---

485. Strophe 1. V. 5. Urſpr. Lesart: „O wohl dem, welchen Gott wird vom Verbrechen, von Schuld und Straf' in Gnaden ledig ſprechen". — Strophe 5. V. 2. Urſpr. Lesart: „Und ſei nicht gleich den unvernünft'gen Thieren, die nur Gebiß und Zaum bezwingen kann. Nimm ſeinen Rath mit Unterwerfung an".

4. Zu dir flieh' ich in Nöthen und Gefahren;
Du, starker Hort, wirst mich vor Angst bewahren,
Daß ich errettet fröhlich dir lobsing',
Und dankerfüllt dir Ruhm und Ehre bring'.
O könnt' ich würdig deine Gnade preisen!
„Wohlan, sprichst du, ich will dich unterweisen!
Ich zeige dir den Weg; sieh' nur auf mich,
Und folge mir: mein Auge leitet dich."

5. Gott ist der Herr! laß dich von ihm regieren,
Und widerstrebe nicht gleich jenen Thieren,
Die nur Gebiß und Zaum bezwingen kann.
Nimm seinen Rath mit freier Beugung an.
Folg' ihm mit Lust und ohne zu verweilen,
Er führet dich an seiner Liebe Seilen;
Sei treu, zu thun, was dir zu thun gebührt,
Er ist der Herr, der dich zum Ziele führt.

6. Der Sünder häuft sich selber Schmerz auf Schmerzen,
Wer aber Gott gehorcht von ganzem Herzen,
Wer auf ihn hofft, sein harret mit Geduld,
O, den umfängt, den krönt einst seine Huld!
Der Herr ist nahe allen seinen Knechten;
Drum freuet euch des Herren, ihr Gerechten,
Die ihr ihm dient und grades Herzens seid,
Lobsinget ihm, sein Dienst ist Seligkeit!

(Psalm 32.)

Nach dem Schaffhauser Gesangbuch.

486.

1. Wie bist du mir so innig gut!
Mein Hoherpriester du!
Wie theu'r und kräftig ist dein Blut!
Es bringt mich stets in Ruh'.

2. Wenn mein Gewissen zagen will
Vor meiner Sünden Schuld,
So macht dein Blut mich wieder still,
Es zeigt mir Gottes Huld.

3. Hab' ich gestrauchelt hie und dort,
Und will verzagen fast,
So nimmt dein Geist, Versöhner, fort
Mir meine schwere Last.

4. Er sänftigt meinen tiefen Schmerz,
Durch deines Friedens Kraft,
Da er mir pflanzt dein Kreuz ins Herz,
Und neuen Glauben schafft.

5. Ich hab' vergessen meine Sünd',
Als wär' sie nie geschehn;
Du sprichst: Sei still in mir, mein Kind!
Du mußt auf dich nicht sehn.

6. Wie kann es sein? Ich sag' es noch;
Herr! ist es auch Betrug?
Ich großer Sünder hab' ja doch
Verdienet deinen Fluch.

7. Nein, Jesu! du betrügest nicht;
Dein Geist mir Zeugniß gibt:
Dein Blut mir Gnad' und Fried' verspricht;
Ich werd' umsonst geliebt.

8. Umsonst will ich auch lieben dich,
Mein Gott, mein Trost, mein Theil:
Ich will nicht denken mehr an mich;
In dir ist all mein Heil.

---

486. Ausgefallen sind die urspr. Strophen 3 und 6: „Es giebet dem bedrückten Sinn Freimüthigkeit zu dir; daß ich in dir zufrieden bin, wie arm ich bin in mir." — „Da kriechet dann mein blöder Sinn in deine Wunden ein; da ich dann ganz vertraulich bin: mein Gott! wie kann es sein?" — Strophe 1. V. 4. Urspr. Lesart: „Es setzt mich stets in Ruh'." — Strophe 2. V. 4. Urspr. Lesart: „Setzt mich bei Gott in Huld." — Strophe 3. Urspr. Lesart: „Hab' ich gestrauchelt hie und da, und will verzagen fast, so spür' ich dein Versohnblut nah', das nimmt mir meine Last." — Strophe 4. Urspr. Lesart „Es sänftigt meinen tiefen Schmerz durch seine Balsamskraft: es stillet mein gestortes Herz". — Strophe 5. V. 3. Urspr. Lesart: „Du sprichst: lieg' still in mir, mein Kind". — Strophe 12. V. 3. Urspr. Lesart: „Dies liebend Herz steht offen noch".

9. Weg Sünde! bleib mir unbewußt:
Kommt dieſes Blut ins Herz,
So ſtirbet alle Sündenluſt,
Der Sinn geht himmelwärts.

10. O nein, ich will und kann nicht mehr,
Mein Freund! betrüben dich:
Dein Herz verbind't mich allzuſehr;
Ach bind' mich ewiglich!

11. Zeuch mich in dein verſöhnend Herz,
Mein Jeſu! tief hinein;
Laß es in aller Noth und Schmerz,
Mein Schloß und Zuflucht ſein.

12. Kommt, groß' und kleine Sünder! doch,
Die ihr mühſelig ſeid;
Sein liebend Herz ſteht offen noch,
Das euch von Sünd' befreit.

Terſteegen.

487.

1. Wird mir das Angedenken
Der alten Sünden neu,
Bin ich, weil ſie mich kränken,
Auch in dem Beten ſcheu,
So macht das Wort mir Muth:
Die Sünden ſind vergeben;
Gott ſagt dir: du ſollſt leben;
Für dich red't Chriſti Blut.

2. Da ſeh' ich erſt die Größe
Der Gnad' des Vaters an
Und wie in meiner Blöße
Sein Sohn mich decken kann;
Da bin ich ungekränkt,
Da wein' ich erſt vor Freuden,
Daß mich der Sohn will kleiden,
Die Schuld der Vater ſchenkt.

3. O, denk' ich, welche Gnade,
Der ich gewürdigt bin!
Ich gehe ganz gerade
Zu meinem Vater hin,
Und ſeines Sohnes Geiſt
Lehrt mich das Abba ſprechen.
Gott wird ja nicht erſt rächen,
Was ſchon verziehen heißt.

4. Herr! ſag' es meinem Herzen,
Damit es nie vergißt,
Es laſſe ſich nicht ſcherzen,
Wenn uns vergeben iſt.
Der Vater will aufs Neu',
Daß ich Gehorſam übe,
Daß ich die Brüder liebe,
Für Gnade dankbar ſei.

5. Auch auf dem Sterbebette
Sei Troſt mir deine Huld;
Wenn ich noch Sorgen hätte
Von wegen mancher Schuld
Und wenn mein Herz gedächt':
Auf Sünden folgen Flammen,
So bleibt's: wer will verdammen?
Gott macht mich ſelbſt gerecht.

Hiller.

488.

1. Wohl mir! Jeſu Chriſti Wunden
Haben mich nun frei gemacht.
Ach, wie hart war ich gebunden;
Ach, wie finſter war die Nacht,
Die mein Herz mit Sorgen quälte,
Da mir Gott und Alles fehlte!
Sündenſchuld und Seelennoth
Machte mich lebendig todt.

2. Wohl mir, wohl mir! meine Ketten
Sind entzwei, und ich bin los.
Chriſti ſeliges Erretten
Macht mir Muth und Freude groß.
Ach, wie tief lag ich gefangen!
Nun bin ich herausgegangen,
Und das ſüße Tageslicht
Strahlt ins Herz und Angeſicht.

---

487. Strophe 2. V. 8. Urſpr. Lesart: „Der Vater Schulden ſchenkt."

3. Wohl mir! alle meine Sünden
Seh' ich durch des Lammes Blut
Weichen, ſinken und verſchwinden;
Mein vor Gott erſchrockner Muth
Steigt getroſt aus ſeinem Staube,
Schöpfet Luſt und ſingt: ich glaube!
Angſt und Schulden ſind dahin,
Weil ich arm und gläubig bin.

4. Wohl mir! ich kann ruhig ſchlafen,
Und mein Herz iſt ſorgenfrei,
Denn ich fürchte keine Strafen.
Ja, nun weiß ich, was es ſei:
Gottes Gnade zu genießen
Und mit freudigem Gewiſſen
Frei und fröhlich aufzuſtehn,
Sicher aus- und einzugehn.

5. Wohl mir! denn ich trink' und eſſe,
Als des Vaters Kind und Gaſt.
Ich bin ſelig, ich vergeſſe
Meiner Noth, der Seelenlaſt.
Und wenn ich der Arbeit warte,
So verſchwindet mir das Harte.
Der ſich für mich kreuz'gen ließ,
Macht mir Alles leicht und ſüß.

6. Wohl mir! denn der Hölle Flammen
Sind durch Chriſti Blut erſtickt.
Wer will mich hinfort verdammen,
Da mich Jeſus angeblickt?
Denn ich hab' in ſeinen Wunden
Ewige Erlöſung funden;
Dieſe bleibt mir allezeit,
Dieſe gilt in Ewigkeit.

Woltersdorf.

489.

1. O Gottes Lamm! mein Element
Iſt einzig dein Erbarmen;
Dein Herz, das zu mir wallt und brennt
Mit offnen Liebesarmen;
Dein Blut, wie es am Kreuze floß,
Und alle Welt mit Heil begoß!

2. Ich weiß von keinem andern Troſt,
Ich müßt' in Sünden ſterben.
Der Feind iſt wider mich erbost;
Die Welt will mich verderben;
Mein Herz iſt unrein, blind und todt;
O tiefes Elend! große Noth!

3. Die eigene Gerechtigkeit,
Das Thun der eignen Kräfte
Macht mir nur Schand' und Herzeleid,
Verzehrt die Lebensſäfte.
O nein, es iſt kein andrer Rath,
Als der, den dein Erbarmen hat!

4. Wie wohl, o Gott, wie wohl iſt mir,
Wenn ich darein verſinke,
O Lebensquell, wenn ich aus dir
Troſt und Erquickung trinke,
Wenn dein Erbarmen mich bedeckt,
Und wenn mein Herz Vergebung ſchmeckt!

5. Da lebt mein Geiſt, iſt froh und ſatt,
Hat Alles, was ihm fehlet.
Bald aber wird er kalt und matt,
Wenn er ſich ſelber quälet,
Wenn dein Erbarmen ihm entgeht,
Und er auf fremdem Grunde ſteht.

6. Drum bleibe du mein Element,
Du ſelbſt, und dein Erbarmen!
Und wie mein Glaube dich erkennt,
So kenne du mich Armen!
Ich leb' in deiner Gnad' allein;
Ich will in dir erfunden ſein.

7. Das Element der armen Welt:
Stolz, Geiz und Fleiſchesluſte,
Und was ſie ſonſt für wichtig hält,
Das iſt mir dürr und wüſte,
Das iſt mir Galle, Gift und Pein:
Dein Heil iſt ewig ſüß und rein!

8. Mein erſter Athem, den ich zieh',
Wann ich vom Schlaf erwache,
Iſt dein Erbarmen, und die Müh',
Die ich dir täglich mache,
Und die du ſchon auf mich gewandt,
Seit deine Lieb' am Kreuz gebrannt.

9. Wann ich von meinem Bett aufsteh',
So tret' ich ins Erbarmen;
Und wann ich bald gen Himmel seh',
Mein Himmel ist Erbarmen!
Und wann ich kniee fällt mein Sinn,
O Gott, in dein Erbarmen hin!

10. Ich wasche mich, Immanuel,
In Gnade und Erbarmen;
In dir erschein' ich rein und hell;
Mein Kleid ist dein Erbarmen.
Ich ess' und trinke diese Kost;
Erbarmen ist mein Brod und Most.

11. Ich sitz' und geh', und was ich thu',
So thu' ich's im Erbarmen.
Mein Fels, mein Grund und meine Ruh',
Mein Ziel ist dein Erbarmen!
Es ist mir Führer, Licht und Kraft,
Mein Wohnhaus in der Pilgerschaft.

12. Leg' ich des Abends mich zur Ruh',
Mein Bett ist dein Erbarmen;
Das reicht auf allen Seiten zu!
Es wärmt mich dein Erbarmen.
In diese Decke hüll' ich mich;
Wie sanft, wie süße schläft es sich!

13. Erwach' ich in der stillen Nacht,
So lieg' ich im Erbarmen
Wann mich die Unruh' schlaflos macht,
So wiegt mich dein Erbarmen.
Erschreckt mich Traum und Finsterniß:
Erbarmen leuchtet mir gewiß!

14. Ja, bis in's Grab und vor's Gericht
Begleitet mich Erbarmen;
Von Tod und Hölle weiß ich nicht;
Mein Leben heißt Erbarmen!
Hierin beschließ' ich auch den Lauf,
Und fahre sterbend zu dir auf.

15. Und wann ich vor dem Throne bin,
Dein Anschau'n zu genießen,
So reißt mich dein Erbarmen hin,
Im Loben zu zerfließen.
Du bist's, für den mein Herz entbrennt,
Du bleibst mein ew'ges Element!

Woltersdorf.

490.

1. Komm, beuge dich, mein Herz und Sinn,
Vor Christi Throne tief darnieder!
Zu seinen Füßen sinke hin,
Und bring' ihm deines Dankes Lieder;
Erkenne, wie du selbst aus dir nichts bist,
Wie Gott in dir und Allen Alles ist.

2. Wo wär' in dir ein Funken Kraft,
Wenn du sie nicht erlangt von oben?
Wer hat dir Schutz und Ruh' geschafft
Vor deiner Feinde List und Toben?
Wer hat der Wahrheit Glanz hervorgebracht?
Wer unterdrückt des Bösen finstre Macht?

3. Wer hat dich aus der Noth befreit,
Dein Leben der Gefahr entrissen?
Wer krönt dich mit Barmherzigkeit?
Wer läßt dich seine Rechte wissen?
Ist er es nicht, der unerschöpfte Quell,
Der täglich noch uns zufließt, stark und hell?

4. Ja, deine Hand hat uns gefaßt,
Und über all' Verdienst und Hoffen
Hinweg gethan der Sünden Last,
Daß nun der Himmel uns ist offen;
Du machst das Herz von Furcht und Zweifel leer,
Und sel'ger Friede waltet um uns her.

5. Was zwischen uns sich drängen will,
Hat deine Kraft gar bald vernichtet;
Du hältst den Tempel rein und still,
Den du dir selbst in uns errichtet,
Daß ewig feststeht deine Herrlichkeit,
Die dir in uns der Vater hat geweiht.

6. Du überschüttest uns mit Lieb',
Und reinigst Herzen, Mund und Sinnen,
Daß wir aus deines Geistes Trieb
Dich immer lieber noch gewinnen;
Du drückst dem Geist der Reinheit Siegel auf,
Daß unbefleckt wir enden unsern Lauf.

7. So nimm dafür zum Opfer hin
Uns ſelbſt mit Allem, was wir haben,
Nimm Leib und Seel', nimm Herz und Sinn
Zum Eigenthum ſtatt andrer Gaben.
Bereite ſelbſt dir aus der Schwachen Mund
Ein würdig Lob; mach' deinen Namen kund!

8. Hiezu gib einen Sinn und Muth,
Halt' uns in deinem Geiſt zuſammen,
Daß unſer Herz mit heil'ger Glut
Entbrenn' in deiner Liebe Flammen;
Zu deinem Thron ſteigt unſer Dank empor,
Bis würd'ger er erſchallt im höhern Chor.

Gottfried Arnold.

491.

1. Sie jauchzet doch mit Freuden
Die heil'ge Gottesſtadt,
Die ſich durch Jeſu Leiden
Vor nichts zu fürchten hat;
Denn Gott iſt bei ihr drinnen,
Das weiß ſie ſicherlich.
Der Zweifel muß zerrinnen,
Die Furcht verlieret ſich.

2. Laß Andre wankend fragen,
Ob Gott ihr Vater ſei?
Ein Chriſt kann muthig ſagen
Und ſchwören noch dabei:
Ich habe Gnade funden,
Die Seligkeit iſt mein,
Und durch des Lammes Wunden
Geh' ich zum Himmel ein.

3. Ein wahrer Chriſt iſt ſelig,
Der Chriſtum recht erkennt,
Der ſeine Schuld unzählig,
Und ſich verloren nennt;
Der alles herzlich haſſet,
Was ſonſt dem Fleiſch gefällt;
Der Jeſum gläubig faſſet
Und über Alles hält.

4. Ja, ſelig ſind die Chriſten,
Die ohne Falſch beſtehn.
O, daß es alle wüßten,
Die noch zur Hölle gehn!
Wer iſt ſo reich und prächtig,
So ſchön, vergnügt und ſatt,
So fröhlich, ſtark und mächtig,
Als der den Glauben hat?

5. Schon hier in dieſem Leben
Grünt ſeine Seligkeit;
Was wird's im Himmel geben?
Da kommt die Erntezeit.
Da ſchmeckt ſein Herz vollkommen,
Was hier im Vorſchmack war,
Und iſt mit allen Frommen
Im ew'gen Jubeljahr.

6. Behalte, Welt! das Deine,
Du arme, blinde Welt!
Der Glaube bleibt das Meine,
Der Chriſti Blut behält!
Wenn alle Reichen darben,
Wenn Fürſten betteln gehn,
Will ich mit Freudengarben
In Zions Thoren ſtehn.

Woltersdorf.

492.

1. Ich bin Gottes Bild und Ehr',
Bin ſein Kind, was will ich mehr?
Chriſtus iſt mir anverwandt;
Ueberköſtlich iſt mein Stand;
Chriſtus iſt mein Schmuck und Kleid
Hier und dort in Ewigkeit;
Durch ihn werd' ich hoch erfreut.

2. Gott hat mich gerecht gemacht,
Chriſtus hat mir Heil gebracht.
Gott zürnt nimmermehr mit mir.
Ich bin ſelig für und für.
Gott hält mich auf ſeinem Schooß,
Ich bin Gottes Hausgenoß,
Mein Sitz iſt im Himmelsſchloß.

492. Strophe 4. V. 4. Urſpr. Lesart: „Er hat ſich mit mir vermählt, er hat ſich mit mir vertraut, ich bin Chriſti Schatz und Braut, Chriſti Auge auf mich ſchaut."

3. Gott verläßt mich nimmermehr,
Er gibt, was ich nur begehr'.
Alles, was Gott hat, ist mein;
Christi Taufe wäscht mich rein.
Ich bin Gottes Heiligthum,
Christus zieret mich mit Ruhm,
Schenkt sich mir zum Eigenthum.

4. Gottes Liebe wohnt in mir,
Gottes Gnad' ist mein Panier;
Christus hat mich auserwählt,
Christi Geist hat mich beseelt,
Er hat sich mit mir vereint,
Ist mein Leben, ist mein Freund,
Dessen Glanz in mir erscheint.

5. Meine Ruh' bleibt ungestört,
Mein Vergnügen ewig währt.
Meine Lust vergehet nicht,
Ich komm' nimmer ins Gericht,
Christus selber ist der Mann,
Der für mich hat g'nug gethan,
Keine Plage rührt mich an.

6. Drum bin ich stets wohlgemuth,
Weil mich Christus hat in Hut
Und sein Herz mich ewig liebt,
Ja, weil er sich ganz mir gibt.
Auf! mein Geist, und nicht verweil',
Gott, der selbst dein Gut und Theil,
Stets zu lieben für dies Heil!

No. 1273 im Berliner Liederschatz.

493.

1. Die Gnade sei mit Allen,
Die Gnade unsers Herrn,
Des Herrn, dem wir hier wallen!
Wir sehn sein Kommen gern!

2. Auf dem so schmalen Pfade
Gelingt uns ja kein Tritt,
Es geh' denn seine Gnade
Bis an das Ende mit.

3. Auf Gnade darf man trauen;
Man traut ihr ohne Reu';
Und wenn uns je will grauen,
So bleibt's: der Herr ist treu!

4. Die Gnade, die den Alten
Half ihren Kampf bestehn,
Wird die ja auch erhalten,
Die in dem gleichen flehn.

5. Wird stets der Jammer größer,
So glaubt und ruft man noch:
„Du mächtiger Erlöser,
„Du kommst: so komme doch!"

6. Damit wir nicht erliegen,
Muß Gnade mit uns sein;
Denn sie flößt zu dem Siegen
Geduld und Glauben ein.

7. So scheint uns nichts ein Schade,
Was man um Jesum mißt;
Der Herr hat eine Gnade,
Die über Alles ist.

8. Bald ist es überwunden,
Nur durch des Sohnes Blut,
Das in den schwersten Stunden
Die größten Thaten thut.

9. Herr, laß es dir gefallen,
Noch immer rufen wir:
Die Gnade sei mit Allen!
Die Gnade sei mit mir!

Hiller.

Kritische Bemerkungen.

Westphälisch-Rheinisches Gesangbuch. Die Erlösung im Allgemeinen. No. 307: „Brich, heller Morgenstern, herein" — ein wortreiches Lied, ohne gründliche und bestimmte Gedankenfolge. Der Erlöser. Hier stehen die Lieder vom Weltende und Weltgericht etwas verborgen unter anderen. Die Heilsordnung. No. 373: „Es ist das Heil uns kommen her". Man behält mit Recht das Lied gerne im Gesangbuch wegen seiner historischen Bedeutung. Allein läßt man es gerne singen? Ich habe es vorgezogen, die erste Strophe als Vertretung des Ganzen in meine Sammlung aufzunehmen. No. 376: „Wer kann vor dir, o Herr, bestehn" — ist ein Lehrgedicht ohne lyrische Kraft. No. 377: „Schöpfer aller Menschenkinder" — ist ein schönes Gedicht auf die Rechtfertigung in der Form eines Liedes aus ihr. In gleicher Weise handelt No. 378: „In Gottes Reich geht Niemand ein", von der Wiedergeburt. — Berliner Gesangbuch. Die Lieder von der Rechtfertigung müssen unter verwandten Rubriken gesucht werden. Man könnte vorab einige Lieder, die sich unter dem Abschnitt: Von Christo, dem Erlöser im Allgemeinen, befinden, hieher ziehen. No. 93: „Gedanke, der uns Leben gibt", ist durchwunden von Reflexionen, nicht lyrisch. Unter den Liedern vom Glauben finden sich bestimmtere Lieder der Rechtfertigung, aber nicht gerade bedeutende. Das Lied: „Aus Gnaden soll ich selig werden", ist durch die Verbesserung geschwächt worden. — Würtemb. Gesangbuch. In dem Liede No. 323: „Die Gnade wird doch ewig sein", ist Kraft; doch ist es wohl nicht richtig zu sagen mit Str. 5: „In Jesu liegt der Gnade Grund", denn in ihm liegt vielmehr der Gnade Erscheinung, deren Grund in dem ewigen Wesen Gottes selber liegt. Auch ist der Ausdruck Str. 6 nicht glücklich: „O Gnade! daß mein Glaube dich recht herzhaft fassen könnt', so lang' bis meine Seele sich von meinem Leibe trennt." — Züricher Gesangbuch. Hier finden sich wenige Lieder, welche die Rechtfertigung andeuten, geschweige mächtig verkünden. No. 120: „Ich hoff', o Gott, mit festem Muth", kann hieher gezogen werden; es ist aber kein starkes Lied. No. 144: „O welch ein Trost für meine Seele", ist ein Lied von der Gnade, aber ein schwaches, worin nur ein Anklang von der Versöhnung sich findet. Die Rubrik: Vortheile des Erlösungswerkes Jesu, beginnt recht seltsam gleich mit einer Reihe von Liedern, die sich auf ein seliges Sterben beziehen. Bis dahin, scheint es, ist die Seligkeit vertagt, und soll erst durch christlichen Wandel begründet werden. No. 278: „Betet an vor Gott ihr Sünder", ist eine Verkündigung der Versöhnung, die aber mit einer Bußpredigt schließt: „Allmächtig ist der Herr, gerecht, gerecht ist er, Frevler zittert. Wißt, was er spricht, gereut ihn nicht, er kommt, er kommt und hält Gericht." Man muß hier die stärksten evangelischen, neutestamentlichen Töne in den Stücken aus dem A. T. suchen, z. B. in No. 325: „Heil sei dem Menschen, er wird selig leben", Psalm 32. No. 326: „Es

lobet dich mein Mund, Pſalm 34 u. ſ. w. — Schaffhauſer Geſangbuch. No. 270: „O Geiſt des Glaubens öffne mir", iſt didaktiſch, daher ohne lebendige Zuverſicht. Str. 2 am Schluß: „Mein Leben muß ſich gründen allein auf dich, Herr Jeſu Chriſt, ſo du mein eigen worden biſt." Str. 3: „Werd' ich dir innigſt einverleibt, daß nur dein guter Geiſt mich treibt, ſo will mich Gott in mir nicht ſehen." Str. 5: „Des Glaubens Würde zwar iſt's nicht, wodurch mir ſo viel Heil geſchicht." — Weiterhin folgen ſchon die Lieder von der Erneuerung. Doch ſollte noch vor allen No. 276: „Wer will Gottes Auserwählte", hier ſtehen. Es ſollte aber da nicht heißen Str. 4: „Werden wir auch, wie geſchrieben, zu der Schlachtbank hingeführt". Oder iſt dieß etwa ein Merkmal der Verſifikation?

Fünfter Abſchnitt.

Der Glaube.

Der Menſch befindet ſich in dem Zuſtande, worin er ſich am reinſten leidend verhält, in der Gemeinſchaft Chriſti, worin er gerichtet und freigeſprochen und mit der höchſten Gabe, der Huld Gottes, wie mit einem ewigen Königreiche beſchenkt wird, zugleich in der höchſten Energie ſeines Gemüthslebens, er kommt zum Glauben. Ohne Glauben iſt es unmöglich, Gott zu gefallen. Das Wohlgefallen Gottes kann nicht auf eine äußerliche Weiſe einer trägen, ſchlaftrunknen Seele geſchenkt werden; wo es wirkt, da leuchtet es in der Wechſelwirkung eines in dem Glauben zu heroiſcher Geiſtesthätigkeit aufgeſtandnen Menſchen. Das iſt die Herzensthat des Gläubigen, daß er einer Lebensmanifeſtation beipflichtet, welche ſein altes Leben verdammt, daß er ſeine ganze alte Welt aufgibt für die Bürgſchaft einer neuen, die ihm mit dem Prinzip der Gerechtigkeit, der Liebe und des Leidens Chriſti in die Bruſt geſenkt wird. Diejenigen, welche läugnen, daß der Glaube die höchſte, alle Geiſteskräfte in ihrer Himmelsblüthe umfaſſende menſchliche Thätigkeit ſei, verkennen das chriſtliche Leben ſelbſt, weil ſie das Menſchliche im Gottmenſchlichen verkennen. Diejenigen, welche dieſen Glauben als menſchliches Verdienſt der Gnade Gottes gegenüber ſtellen wollen, überſehen es, daß im chriſtlichen oder gottmenſchlichen Leben das göttliche überall die begründende Priorität hat.

494.

1. Der Glaube fehlt, und darum fehlen
Dem Schwachen Ruhe, Troſt und Licht.
So hindern ſich betrogne Seelen
Und wachſen in dem Guten nicht;
Fragt nicht, was eure Herzen quält?
Die Quelle iſt: der Glaube fehlt!

2. Der Glaube fehlt, weil das Gewiſſen
Den Frieden Gottes noch nicht ſchmeckt,
Wer glaubt, der wird von ſeinen Biſſen
Nicht mehr ſo fürchterlich erſchreckt;
Er hofft auf Gott, beſiegt die Welt.
Ihr nicht? ſo ſchließt: der Glaube fehlt.

3. Der Glaube fehlt; ihr fürchtet Feinde,
Die Spott, Haß und Verfolgung drohn.
Kaum ſagen Welt und falſche Freunde
Die Liebe auf, ſo bebt ihr ſchon.
Wenn Gott beſchützt, was will die Welt?
Wozu die Furcht? der Glaube fehlt.

4. Der Glaube fehlt; ſonſt wichen Sorgen,
Verdruß und bange Aengſtlichkeit;
Man gräme ſich um künft'ge Morgen
Nie ſündlich, nie um ferne Zeit.
Wenn Gott die Thiere ſchon erhält,
Warum nicht uns? der Glaube fehlt.

5. Der Glaube fehlt; woher kommt Zagen
Vor Tod und Grab und Ewigkeit?
Woher, daß ihr in böſen Tagen
So furchtſam und ſo traurig ſeid?
Was iſt's, das euren Muth entſeelt?
Sonſt iſt kein Grund: der Glaube fehlt!

6. Mein Gott! laß Glauben, Hoffnung, Liebe
Lebendig, feſt und thätig ſein!
Daß ich ſie bis zum Sterben übe
Und ſchlafe ſanft mit ihnen ein;
So ſtirbt ein Chriſt und ſtirbt vergnügt,
Weil Hoffnung ſtärkt und Glaube ſiegt!

J. G. Schöner.

495.

1. Du ſollſt glauben, und du Armer
Gibſt dich bangen Zweifeln hin?
Du ſollſt beten zum Erbarmer,
Und dir fehlt der Kindesſinn?
Kindlich mußt du hier vertrauen,
Dort wirſt du den Ausgang ſchauen.
Jeſu Ausgang ward erſt klar
Als er auferſtanden war.

2. Glaube gibt der Andacht Flügel,
Glaube hebt zu Gott empor,
Glaube bricht des Grabes Riegel,
Selbſt der Ewigkeiten Thor;
Glaube geht durch Flamm' und Fluten,
Ließ die Zeugen Jeſu bluten,
Und ſie überwanden weit,
Sicher ihrer Seligkeit.

3. Glaube hilft die Welt beſiegen,
Macht die ſchwerſte Prüfung leicht;
Alles muß ihm unterliegen,
Selbſt die Macht der Sünde weicht.
Ob du ſchon im Kampf erlageſt,
Und nun an dir ſelbſt verzageſt:
Kämpfe ſtärker, kämpfe fort,
Denn der Herr iſt Schutz und Hort.

4. Willſt du im Vertrau'n ermüden,
Wenn die Hülfe noch verzieht?
Stehe feſt in Gottes Frieden,
Der die rechte Zeit erſieht.
Den hat Täuſchung nie betroffen,
Der gehorſam blieb im Hoffen.
Glaube feſt: der Alles ſchafft,
Gibt dir auch zum Glauben Kraft.

5. Haſt du nicht ſchon oft erfahren
Wie er dir zur Seite ſtand?
Haſt du nicht des Wunderbaren
Wunderausgang oft erkannt?
Mußt du denn ihn immer ſehen,
Ganz des Ew'gen Rath verſtehen?
Selig, ſelig, die nicht ſehn,
Und doch feſt im Glauben ſtehn!

G. Reiber.

496.

1. Ich weiß von keinem andern Grunde,
Als den der Glaub' in Christo hat;
Ich weiß von keinem andern Bunde,
Von keinem andern Weg und Rath:
Als daß man elend, arm und bloß
Sich legt in seines Vaters Schooß.

2. Ich bin zu meinem Heiland kommen,
Und eil' ihm immer besser zu;
Ich bin auch von ihm aufgenommen,
Und finde bei ihm wahre Ruh';
Er ist mein Kleinod und mein Theil,
Und außer ihm weiß ich kein Heil.

3. Ich bleib' in Christo nun erfunden,
Und bin in ihm gerecht und rein;
Bleib' ich mit ihm nur stets verbunden,
So kann ich immer sicher sein:
Gott sieht auch mich in Christo an,
Wer ist's, der mich verdammen kann?

4. Ich fühle noch in mir die Sünde;
Doch schaden kann sie mir nicht mehr,
Weil ich in Christo mich befinde;
Wohl aber beuget sie mich sehr.
Ich halte nichts gering und klein,
Sonst dringt ein sichres Wesen ein.

5. Ich kämpfe gegen mein Verderben
In Glauben und in Christi Kraft:
Der alte Mensch muß täglich sterben,
Der noch nicht todt am Kreuze haft't;
Dieß aber macht mich rein und klein,
Und lehrt zu Jesu ernstlich schrei'n.

6. Und da ich so in Christo bleibe,
Stets vor ihm wandelnd auf ihn seh',
Das Wort des Friedens fröhlich treibe,
Und unabläßig zu ihm fleh':
So bleib' ich stets im Grunde stehn;
Da kann mein Wachsthum vor sich gehn.

7. Ich bleib' im tiefsten Demuthsgrunde,
Und will von Christo nimmer gehn;
Ich bleib' im allgemeinen Bunde,
In allgemeiner Liebe stehn,
Und hang' an Christo ganz allein:
Dieß soll mein Grund auf ewig sein!

8. O Jesu! laß mich in dir bleiben;
O Jesu! bleibe du in mir.
Laß deinen guten Geist mich treiben,
Daß ich im Glauben folge dir;
Laß mich stets fromm und wachsam sein,
So reißet nichts den Grund mir ein.

No. 318 im Würtemb. Gesangbuch.

497.

1. Ich glaube, Herr, hilf meinem Glauben!
Daß du der große Jesus bist,
Der, unsrem Feind den Raub zu rauben,
Vom hohen Himmel kommen ist.
O mach' in diesem Glauben stark
Mein Herz und all mein Lebensmark!

2. Der Glaube machet arme Sünder
In Freuden groß, in Demuth klein;
Sie sollen Gottes liebe Kinder,
Geschwister seines Sohnes sein.
Herr! schenke solchen Glauben mir,
Um solches Glück ruf' ich zu dir.

3. Der Glaub' ist thätig durch die Liebe:
Wer glaubt, der liebet auch gewiß;
Die Liebe gibt ihm Lichtestriebe,
Er lebt nicht mehr in Finsterniß,
Er hat und liebt des Geistes Zucht;
Herr! hilf zur Wurzel und zur Frucht.

4. Der Glaube flieht das Weltgetümmel,
Das eitle Wesen dieser Welt,
Indem er sich zum ew'gen Himmel,
Als wenn er ihn schon sähe, hält;
Er ziehet an den neuen Sinn:
Herr! dieser Sinn sei mein Gewinn.

---

497. Nach dem Würtemb. Gesangbuch.

5. Der Glaube ſtärkt in Noth und Schmerzen,
Und zeuget einen Heldenmuth;
Durch ihn wohnt Chriſtus in dem Herzen;
Man fühlt die Kraft von ſeinem Blut,
Und ſpricht: das Himmelreich iſt mein!
Herr! laß mich immer gläubig ſein.

6. Der Glaube machet Luſt zum Sterben,
Verſüßt des Todes Angſt und Pein;
Er machet uns zu Chriſti Erben,
Und führet uns zum Frieden ein,
Die Seele kommt in ihre Ruh';
Herr Jeſu! hilf mir auch dazu.

7. Der Glaube hat ein edles Ende,
Das iſt der Seelen Seligkeit.
Man drückt den Freunden noch die Hände,
Und ſpricht: „nun ſeid auch ihr bereit;
Ich gehe vor, folgt munter nach!"
Herr! gib mir dieſe Glaubensſprach'.

8. Der Glaub' iſt noth; es iſt unmöglich,
Daß man ſonſt Gott gefallen kann!
Doch iſt ſein Vaterherz beweglich,
Er gibt, klopft man nur herzlich an,
Den Glauben gern in reichem Maß;
Herr, gib! ich bitt' ohn' Unterlaß.

9. Ich glaube; Herr, hilf mir zum Glauben,
O mach' ihn von der beſten Art,
Daß mir kein Feind ihn könne rauben,
Und daß ich bleibe drin bewahrt,
Bis ich nach meiner Glaubenszeit
Dich ſchauen darf in Ewigkeit.

Annoni.

498.

1. Der Glaube hilft, wenn nichts mehr helfen kann;
Der Glaube dringt zu Chriſto frei hinan;
Der Glaube ſieht durch alle Finſterniſſe;
Der Glaube bricht durch alle Hinderniſſe.

2. Der bloße Glaub' ergreifet Chriſti Kleid;
Der ſchwache Glaub' lehnt ſich an Chriſti Seit';
Der kleinſte Glaub' thut eitel Wunderſachen;
Wer Glauben hat, kann Alles möglich machen.

L. von Pfeil.

499.

1. Es iſt noch nichts verbrochen!
Nein, Seele, zage nicht!
Dein Gott hat dir verſprochen,
Zu wenden dein Gericht.
Schau auf zum Kreuz des Sohnes!
Dich löſ't ein theures Blut
Vom Fluch des Richterthrones,
Von deiner Treiber Wuth.

2. Geh' nur in Jeſu Namen
Zu Gott: du biſt verſöhnt!
Du hörſt ſein Vater-Amen,
Das durch dein Abba tönt.
Erfleh' dir ſeine Gnade,
Ergreif' die Retterhand,
Und folg' als Kind dem Pfade
Hinauf in's Vaterland.

3. Es iſt noch nichts verloren!
Auf Herz, und ſag' dich los
Vom eitlen Gram der Thoren,
Und ruh' in Gottes Schooß!
Er hat dich längſt geladen,
Hat dich ſo reich bedacht,
Und du mit deinem Schaden,
Du darbſt noch in der Nacht?

4. Haſt du ſein Herz gefunden,
Du haſt das höchſte Gut.
Kein Stern iſt dir entſchwunden
Im Strom der Zeitenfluth.
Was treibt, iſt fortgetrieben:
Dein alter Kindertand.
Was bleibt, iſt dir geblieben:
Dein Erb' in Gottes Hand.

5. Es ist noch nichts verdorben!
Du trüber Sinn, blick' auf!
Hast du um Sturm geworben,
Lenkt Gott der Blitze Lauf.
Er kann dein Seufzer-Beten
Im Donnerhall verstehn,
Vor seinem Thron vertreten
Will Christus all dein Fleh'n.

6. Hast du auf eignen Pfaden
In Drangsal dich verirrt:
Sei still, bis er den Faden
Mit Meisterhand entwirrt!
Was du gefehlt im Wahne,
Hat er gewählt im Licht,
Weil er, nach tiefem Plane,
Von Dornen Rosen bricht.

7. Es ist noch nichts vergangen!
Ob auch die Welt vergeht.
Sind auch von deinen Wangen
Die Blumen weggemäht;
Ist auch von allen Stunden
Die letzte fast verschwebt,
Dem Geist ist nichts entschwunden,
Der Gott in Christo lebt!

8. Der Rest von deinen Tagen
Ist eine Ewigkeit.
Du kannst die Harfe schlagen
Im ewig stillen Heut.
Schmilzt einst im Weltenbrande
Die alte Zeiten-Uhr;
Du bleibst im Jugendstande
Und grün bleibt deine Flur.

J. P. Lange.

500.

1. Ich schäme mich des Heilands nicht,
Vor dem voll froher Zuversicht
Mein Knie sich dankbar beuget.
Gott, welch ein theures, werthes Wort:
Ich hier dein Kind, dein Erbe dort,
Wie mir dein Geist bezeuget,
Ich soll durch Jesum Christum rein,
Durch ihn gerecht und selig sein.

2. Froh fühlt mein Herz die Gotteskraft,
Die in der sel'gen Wissenschaft
Von dem Erlöser lieget,
Die alle Kenntniß dieser Welt,
Und was sie Reizendes enthält,
Unendlich überwieget.
Mein größtes Glück, mein höchster Ruhm
Ist Jesu Evangelium.

3. Auf ewig ist's mein bestes Theil,
In keinem Andern hab' ich Heil
Und Kraft zum ew'gen Leben;
Vergebung meiner Sündenschuld,
Der Beifall Gottes, seine Huld,
Ist mir durch ihn gegeben.
Ich steh' im Glauben, bin ein Christ,
An dem nun nichts verdammlich ist.

4. Mir widerfuhr Barmherzigkeit,
Mit himmlischer Zufriedenheit
Lohnt Gott mich schon hienieden.
Ich bete voller Zuversicht,
Mich schreckt kein Tod und kein Gericht,
Mein Geist fühlt Gottes Frieden.
Gott, ewig ist mein Herz nun dein,
Und ewig deine Gnade mein.

5. Ich weiß, worauf mein Glaube ruht,
Nichts raubt mir meinen Trost und Muth,
Nicht Leiden, nicht Gefahren.
Durch den ich Alles hier vermag,
Du, Gott, wirst mir auf jenen Tag
Mein Erbtheil wohl bewahren.
Ja du, der mich berief, bist treu;
Hilf, daß ich's auch im Glauben sei.

J. H. H. Lüder.

501.

1. Schweiget, bange Zweifel, ſchweiget!
Mein Erbarmer iſt getreu,
Und ſein Geiſt in mir bezeuget,
Daß ich Gott verſöhnet ſei.
Mir drohn nicht der Hölle Flammen,
Und will mich mein Herz verdammen,
Dennoch täuſcht mich nicht ſein Schmerz:
Gott iſt größer als mein Herz.

2. Er, der das Verborg'ne kennet,
Kennt auch mich, und weiß allein,
Wie das Herz von Sehnſucht brennet,
Ganz ſich ſeinem Dienſt zu weihn;
Schaut den Kummer meiner Seele,
Der mich beugt, ſo oft ich fehle,
Und nicht meiner Zweifel Wahn,
Meinen Glauben ſieht er an.

3. Und wie nie ſein Urtheil wanket,
Wankt auch nie ſein ew'ger Rath.
Rühmt, o Chriſten, danket, danket!
Groß iſt, was er an uns that.
Uns, den Sündern, den Verlor'nen,
Gab er ſeinen Eingebor'nen;
Wahrlich, Alles, Alles gibt
Er, der uns im Sohne liebt.

4. Mir auch iſt ſein Sohn gegeben,
Durch den Glauben iſt er mein.
Ja, ich weiß, ich werde leben
Und in ihm einſt ſelig ſein.
Mich ſah Gott von ſeinem Throne,
Mich erwählt er in dem Sohne,
Eh' noch ſeiner Allmacht Ruf
Mich und alle Weſen ſchuf.

5. Wer will ferner den verklagen,
Den Gott ſelber auserwählt?
Wer darf zu verdammen wagen,
Den er zu den Seinen zählt?
Hier iſt Gott, nichts kann mich ſchrecken,
Seine Gnade will mich decken;
War ich gleich der Sünde Knecht,
Er, mein Gott, ſpricht mich gerecht.

6. Theuer bin ich ihm erworben,
Heil mir, hier iſt Jeſus Chriſt!
Er, der auch für mich geſtorben,
Auch für mich erſtanden iſt;
Der zur Rechten Gottes ſitzet,
Auf mich ſieht, mich mächtig ſchützet,
Mich vertritt, mich nie verſtößt,
Mich aus aller Noth erlöst.

7. Trotz der Welt und ihres Spottes,
Trotz der Höll' und ihrer Wuth!
Mir bleibt doch die Liebe Gottes,
Hält mich feſt in treuer Hut.
Was will je von ihm mich ſcheiden?
Nein, ich werd' in allen Leiden
Mehr, als bloß geduldig ſein,
Mich vor Gott auch ihrer freu'n.

8. Laß denn rauhe Wetter ſtürmen!
Alles um mich her ſei Nacht!
Gott, mein Gott wird mich beſchirmen,
Der für meine Wohlfahrt wacht.
Ob ich lang' auch hülflos bliebe,
Leitet doch mich ſeine Liebe
Durch die Nacht, drum fürcht' ich nichts,
In die Wohnungen des Lichts.

9. Reichthum ſucht zwar zu bethören,
Hinzuziehn zu niederm Geiz;
Blendend iſt der Glanz der Ehren,
Süß der Wolluſt falſcher Reiz;
Schlüpfrig ſind des Glückes Pfade,
Schmeichelnd iſt der Hohen Gnade,
Eitles Lob führt leicht von Gott,
Und noch leichter bittrer Spott.

10. Dennoch weiß ich: Schmerz und Freuden,
Tod und Leben, Lob und Schmach
Werden mich von Gott nicht ſcheiden;
Gott iſt ſtark, bin ich auch ſchwach.
Gunſt der Großen, Haß der Feinde,
Lockungen der falſchen Freunde,
Nichts erſchüttert meine Treu',
Gottes Liebe ſteht mir bei.

---

501. Nach dem Weſtphäl.-Rheiniſchen Geſangbuch. — Strophe 11. Urſpr. Lesart: „Feſt im Glauben will ich halten".

11. Fest will ich an Jesu halten,
Wird auch Alles mir geraubt;
Gottes Gnade laß ich walten,
Und erhebe froh mein Haupt.
G'nug, daß meiner der gedenket,
Der mir seinen Sohn geschenket,
Und mich nimmermehr verläßt.
Dieser Fels bleibt ewig fest.

J. A. Schlegel.

502.

1. Der Glaube bricht durch Stahl und Stein,
Und kann die Allmacht fassen;
Der Glaube wirket alles allein,
Wenn wir ihn walten lassen.
Wenn einer nichts als glauben kann,
Kann alles er vollbringen,
Der Erde Kräfte sieht er an
Als seines Geistes Schwingen.

2. Die Zeugen Jesu, die vordem
Auch Glaubenshelden waren,
Hat man in Armuth wandeln sehn,
In Trübsal und Gefahren;
Und deß die Welt nicht würdig war,
Der ist im Elend gangen,
Den Fürsten über Gottes Schaar
Hat man an's Kreuz gehangen.

3. Wir freuen uns der Tapferkeit,
Der Streiter unsers Fürsten,
Mag frech der Feind auch jederzeit
Nach ihrem Blute dürsten!
Wie gut und sicher dient's sich nicht
Dem ewigen Monarchen:
Im Feuer ist er Zuversicht,
Für's Wasser hat er Archen.

4. Drum woll'n wir unter seinem Schutz
Den Satan wohl vertreiben,
Und seinem Hohngeschrei zum Trutz
Mit unsern Vätern gläuben.
Wenn man den Herrn zum Beistand hat,
Das Herz voll seiner Freuden,
So kann man froh durch seine Gnad'
Um seinetwillen leiden.

No. 551 im Berliner Liederschatz.

503.

1. Höre meinen Glauben,
Wer ihn hören kann!
Arger Feind! dein Schnauben
Ficht mich wenig an.
Welt! dein Schmäh'n und Lügen
Stört den Glauben nicht.
Sünde! dein Betrügen
Weicht dem hellen Licht.

2. Wer auf Werke bauet,
Dessen Grund ist Sand,
Wer sich selbst vertrauet,
Bleibt Gott unbekannt;
Was sind Menschenlehren?
Trug und Eitelkeit!
Gottes Worte hören,
Das ist Sicherheit.

3. Einen Gott, den wahren,
Nehm' ich gläubig an,
Und ich hab's erfahren,
Daß er helfen kann,
Weg! was Rost und Schimmel
Und Verwesung frißt;
Mein Gott ist im Himmel,
Der allmächtig ist.

---

502. Strophe 1. V. 6. Urspr. Lesart: „So kann er alles machen; der Erde Kräfte sieht er an als ganz geringe Sachen." — Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Trotz aller der Verwegenheit, nach ihrem Blut zu dürsten". — Strophe 4. V. 2. Urspr. Lesart: „Den Satan zu vertreiben". V. 7. Urspr. Lesart: „So läßt sich's auch durch seine Gnad' um seinetwillen leiden."

503. Strophe 2. V. 6. Urspr. Lesart: „Gift und Eitelkeit".

4. Ja, von ihm, dem Meister,
Redet die Natur;
Körper, so wie Geister
Zeigen seine Spur,
Und im Buch der Schriften
Les' ich seinen Rath,
Welch ein Heil zu stiften
Ihm gefallen hat!

5. Einig und dreieinig
Ist mein Gott und Herr.
Meine Schuld bewein' ich
Täglich herzlicher;
Aber sein Erbarmen,
Dreimal stark und groß,
O, das macht mich Armen
Alles Jammers los.

6. Wer will mich verdammen?
Vater, Sohn und Geist
Halten hier zusammen,
Die mein Glaube preist,
Eins in Rath und Willen,
Der mich selig macht;
Einig im Erfüllen,
Bis es heißt: vollbracht!

7. An den Vater glaub' ich,
Der die Welt erschuf.
Götzen! euch erlaub' ich
Ohne Widerruf
Meiner zu vergessen:
Ich bin Gottes Kind,
Höher noch gesessen,
Als die Engel sind.

8. Und an Gott den Heiland
Glaub' ich inniglich:
Der aus Liebe weiland
Für die Welt und mich
Gnadenreich geboren,
Lebte, litt und starb
Und, was ich verloren,
Durch sein Blut erwarb.

9. Und an Gott den Tröster
Glaubt mein ganzer Sinn,
Weil ich ein Erlöster
Jesu Christi bin.
Mein Verstand und Wille
Glaubt in seiner Kraft,
Vor ihm bin ich stille,
Weil er Alles schafft.

10. Amen singt der Glaube,
Seines Heils gewiß,
Amen auch im Staube
Und in Finsterniß.
Glaubens-Fackel brenne,
Denn es wird geschehn,
Daß, was ich bekenne,
Ich werd' ewig sehn!

E. G. Woltersdorf.

504.

1. Ich halte meinem Jesu still,
Er kann mir helfen, wenn er will.
Er sprach kein Wort, das nicht geschah.
Wenn er gebeut, so steht es da.

2. Sein Nam' ist eine Gottes-Kraft,
Die allen Menschen Heil verschafft.
Sobald der Glaub' den Namen nennt,
Hat alles Uebel gleich ein End';

3. Der Glaube, der die Kraft versteht,
Die aus von Christo Jesu geht,
Und hält der Gnade sich nicht werth,
Daß Jesus in sein Haus einkehrt;

4. Der wahre Herzensdemuth übt
Und seinen Nächsten treulich liebt,
Der stets mit Hülfe bei ihm weilt,
Und bittend hin zu Jesu eilt;

5. Ein solcher Glaub' kann Wunder thun.
Ja, alles wird in einem Nun
Erfüllt, gewährt, und ihm erlaubt,
Wie er gebeten und geglaubt.

6. Herr Jesu! ach, verlaß mich nicht!
Stärk' meines Glaubens Zuversicht
Durch deines Retter-Namens Macht,
Bis du mich heim zu dir gebracht.

L. von Pfeil.

---

504. Strophe 6. V. 3. Urspr. Lesart: „Durch deines Jesus-Namens Macht".

505.

1. Auf! hinauf zu deiner Freude,
Meine Seele, Herz und Sinn!
Weg, hinweg mit deinem Leide,
Hin, zu deinem Jesu hin!
Er ist dein Schatz;
Jesus ist dein einzig's Leben;
Will die Welt nicht Raum dir geben,
Bei ihm ist Platz.

2. Fort, nur fort, steig' immer weiter
In die Höh' zu Jesu auf;
An, hinan die Glaubensleiter
Schwing' dich mit geschwindem Lauf.
Gott ist dein Schutz,
Jesus bleibet dein Beschirmer
Wider alle Seelbestürmer,
Und bietet Trutz.

3. Fest, nur fest dich angehalten
An die starke, ew'ge Treu',
Laß du, laß du Gott nur walten,
Seine Güt' ist täglich neu,
Er meint's recht gut.
Wenn die Feinde dich anfallen,
Müssen sie zurücke prallen,
Hab' guten Muth.

4. Ein, hinein in Gottes Kammer,
Die dir Jesus aufgethan,
Klag' und sag' ihm deinen Jammer,
Schreie ihn um Hülfe an.
Er steht dir bei;
Wenn dich auch die Menschen hassen,
Kann und will er dich nicht lassen,
Das glaube frei.

5. Hoch, so hoch du kannst erheben
Deine Sinne von der Erd',
Schwing' dich, dem zu übergeben,
Was du hast, dem du bist werth,
Der Retter ist,
Der um dich so treulich wirbet,
Und für dich aus Liebe stirbet,
Sein bist du Christ.

K. Schade.

506.

1. Schwebend über Raum und Zeit,
Blick' ich auf die Erde nieder;
Hebe froh die Augen wieder
Zu der lichten Ewigkeit.
Und ich seh' ein festes Band
Sich um Erd' und Himmel schlingen;
Und ich hör' aus fernem Land
Süße Töne hell erklingen.

2. Mir geöffnet ist der Blick,
Und ich seh' ins Reich der Gnade.
Ueber unsre Erdenpfade
Herrscht kein eisernes Geschick.
Es ist Gottes Allmachthand
Nicht an Raum und Zeit gebunden.
Was des Menschen Geist erfand,
Seine Regeln sind verschwunden.

3. Frei wirkt Gottes Vaterhand.
Sollt' die Allmacht Fesseln tragen,
Und nach deinen Regeln fragen,
Armer menschlicher Verstand?
Freier Wille ist die Kraft,
Die da Alles weislich lenket.
Das Naturgesetz erschlafft,
Wenn nicht Gott Gedeihen schenket.

---

505. Ausgefallen ist die ursprunglich 6te Strophe: „Auf, hinauf! was droben, suche, trachte doch allein dahin, wo dein Jesus; sonst verfluche allen schnöden Sünden-Sinn. Zum Himmel zu, Welt und Erde muß verschwinden, nur bei Jesu ist zu finden die wahre Ruh'." — Strophe 1. V. 7. Urspr. Lesart: „Will die Welt kein'n Ort dir geben". — Strophe 2. V. 4. Urspr. Lesart: „Klettre mit geschwindem Lauf". — Strophe 3. Urspr. Lesart: „Fest, fein fest dich angehalten an die starke Jesustreu". — Strophe 4. V. 6. Urspr. Lesart: „Wenn dich alle Menschen hassen". — Strophe 5. V. 3. Urspr. Lesart: „Schwinge dich, dem zu ergeben, was du hast, der dein ist werth, dein Jesus ist". V. 8. Urspr. Lesart: „Drum du sein bist."

506. Strophe 7. V. 6. Urspr. Lesart: „Kann mein Blick auch nirgend ranken".

4. Wo Natur nicht helfen kann,
Da hilft Gottes freier Wille;
Und sein Wirken in der Stille
Sehn wir als natürlich an.
Engel, Menschen und Natur
Müssen höherm Willen dienen.
Doch verlieren wir die Spur,
Dann heißt's: Wunder sind erschienen!

5. Heb', mein Geist, dich froh empor!
Du hast Gottes Kraft empfunden;
Warst von Welt und Zeit entbunden,
Und es sank der Nebelflor.
Kein Naturgesetz enthüllt
Deinen Blick ins Reich der Gnade;
Gottes Wille ward erfüllt.
Gottes Weg ist recht und grade.

6. Ja, du warst im Wunderland,
Wo die Wunder alle schwinden;
Konntest dort die Lösung finden
In der Gnade heil'gem Pfand;
Fühltest selbst die Gotteskraft
In der eignen Glaubensstärke,
Wie sie lebt und wirkt und schafft,
Und sich zeigt im Wunderwerke.

7. Vater, deinem starken Arm
Will ich kindlich mich vertrauen.
Mag mein Auge Nacht nur schauen,
Glaube hält das Herz mir warm.
Ist auch jede Aussicht leer,
Dennoch soll mein Muth nicht wanken.
Du hilfst, wie von ungefähr;
Deine Macht kennt keine Schranken.

Engstfeld.

Kritische Bemerkungen.

Westphäl.-Rheinisches Gesangbuch. Die Heilsordnung. No. 357: „Herr, ohne Glauben kann", und No. 359: „O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ, du weißt, daß wahrer Glaube nicht eignes Werk des Menschen ist, so lang' er wallt im Staube" u. s. w., sind didaktische Gebete. Kaum war vom Glauben die Rede, so ist nun hier schon von der höchsten Zuversicht die Rede. No. 362: „Stark ist meines Jesu Hand". No. 363: „Seid gesegnet, heil'ge Stunden", ist eine deklamatorische Reflexion über die Stunden der erhöhten Glaubensstimmung. No. 374: „Ich will ganz und gar nicht zweifeln". Die erste Strophe ist nicht ganz klar; die zweite ist namentlich in der zweiten Hälfte sehr schön. In der dritten ist unklar: „Alles wirst du mir dann sein, wann du dich mir selbst wirst geben". Dieß ist ja bei dem Gläubigen sofort der Fall. No. 379: „O großer Gott, du reines Wesen", ein sehr schwaches Lied. Str. 2: „Vor Allem mache mein Gemüthe durch ungefärbten Glauben rein, und laß es, Herr, durch deine Güte in Christi Blut gewaschen sein." Das Und verräth Gedankenlosigkeit. Noch mehr das Doch, welches die Strophen 3 und 4 verbindet. — Berliner Gesangbuch. No. 427: „Auf, du zagendes Gewissen"; eine Schilderung. In No. 429: „Der Glaube ist die Zuversicht", ist die 2te Strophe in ihrer didaktischen Gestalt: „Und dieser Glaub' ist der Beweis", sehr störend. No. 443: „So hoff' ich denn mit festem Muth"; farblos, didaktisch. No. 448: „Wo soll ich hin, wer hilfet mir", schließt auf sehr unpassende Weise die Glaubenslieder. — Würtemb. Gesangbuch. Hier finden sich köstliche Glaubenslieder. No. 320

sollte nach seinem vorherrschenden Inhalt unter den Liedern von der Heiligung stehen. No. 325: „Wer Gottes Wort nicht hält und spricht", ist entschieden ein Lehrgedicht. No. 327: „Sollt' ich jetzt noch, da mir schon", ist rhetorisch frisch, allein seine lyrische Wahrheit ist zweifelhaft. Abgesehen davon aber sollte es unter den Liedern von der Beständigkeit stehen. — Züricher Gesangbuch. Eigentliche Glaubenslieder sucht man beinahe vergebens. Andeutungen finden sich hin und wieder, aber bisweilen sehr trübe, z. B. No. 122: „Ich freu', ich freue mich in dir, denn du mein Gott hast Lust zu mir". — Schaffhauser Gesangbuch. Auch hier, wie im Würtemb. Gesangbuch wird das Sachverhältniß in etwas dadurch verdunkelt, daß der Glaube der Rechtfertigung vorangestellt wird. No. 262: „Dreiein'ger Gott, wie ist des Sünders Heil", hat einen starken didaktischen Beigeschmack. No. 264: „Auf meinen lieben Gott", gehört zu den Liedern des Vertrauens; No. 266: „Wo soll ich hin, wer hilfet mir", zu denen der Buße. Man könnte auch noch andre nach genauer Bestimmung anderswohin stellen, die aber im allgemeineren Sinne gute Glaubenslieder sind.

Sechster Abschnitt.

Der Friede: die Hingebung; der Gehorsam.

Der Gläubige hat den Gruß der Gnade Gottes in seiner Seele empfangen und seinem innersten Leben auf ewig angeeignet, indem er sich in der Macht dieser Offenbarung an diese Gnade, ihre Treue und ihr Walten für immer hingegeben hat. So ist die göttliche Wirkung der Rechtfertigung mit der menschlichen Regung des Glaubens Eins geworden in einer Versöhnung, deren bleibende Gestalt der Friede ist. Im Frieden kommt das aufgeregte, wallende, werdende gottmenschliche Leben des Gebetes zur Ruhe. Das ist der Friede, wenn der Sünder in dem Gerichte Gottes, welches Christus für ihn erfahren, auch sein Gericht erkennt, in diesem Gerichte aber die Gnade, die ihn erlöst. So lange der Mensch die Leiden seines Lebens nicht im Zusammenhange sieht mit der Gerechtigkeit Gottes, und diese nicht in ihrer Einheit mit der Gnade erkennt, hat er keinen völligen Frieden. Der Christ grüßt auch im Kreuz den Vater durch den Sohn, das ist sein Friede. Diese Hingebung ist aber nicht bloß leidenswillig, sondern auch thatfroh. Sie will nicht das Gesetz Gottes

durch das Evangelium beseitigt wissen, eben so wenig, wie die Gerechtigkeit durch die Gnade, sondern auch das Gesetz ist ihr in Evangelium verwandelt: in ihm entfalten sich dem Gläubigen die feinen und scharfen Lineamente seines himmlischen, seligen Lebens. So bewährt sich also der Friede in der Hingebung und in dem Gehorsam.

507.

1. Besitz' ich nur
Ein ruhiges Gewissen:
So ist für mich, wenn Andre zagen müssen,
Nichts Schreckliches in der Natur.

2. Dieß sei mein Theil!
Dieß soll mir Niemand rauben.
Ein reines Herz von ungefärbtem Glauben,
Der Friede Gottes nur ist Heil.

3. Welch ein Gewinn,
Wenn meine Sünde schweiget;
Wenn Gottes Geist in meinem Geiste zeuget,
Daß ich sein Kind und Erbe bin!

4. Und diese Ruh',
Den Trost in unserm Leben
Sollt' ich für Lust, für Lust der Sinne geben?
Dieß lasse Gottes Geist nicht zu!

5. In jene Pein,
Mich selber zu verklagen,
Der Sünde Fluch mit mir umher zu tragen;
In diese stürzt ich mich hinein?

6. Laß auch die Pflicht,
Dich selber zu besiegen,
Die schwerste sein! sie ist's; doch welch Vergnügen
Wird sie nach der Vollbringung nicht!

7. Welch Glück! zu sich
Mit Wahrheit sagen können:
Ich fühlt' in mir des Bösen Lust entbrennen;
Doch mit dem Herrn bewahrt' ich mich.

8. Und welch Gericht!
Selbst zu sich sagen müssen:
Ich konnte mir den Weg zum Fall verschließen;
Und doch verschloß ich mir ihn nicht.

9. Was kann im Glück
Den Werth des Glücks erhöhen?
Ein ruhig Herz versüßt im Wohlergehen
Dir jeden frohen Augenblick.

10. Was kann im Schmerz
Den Sturm der Leiden stillen;
Im schwersten Kreuz mit Freuden dich erfüllen?
Ein in dem Herrn zufriednes Herz.

11. Was gibt dir Muth,
Die Güter zu verachten,
Wornach mit Angst die niedern Seelen schmachten?
Ein ruhig Herz, dieß größre Gut.

12. Was ist der Spott,
Den ein Gerechter leidet?
Sein wahrer Ruhm! Dann wer das Böse meidet,
Das Gute thut, den ehret Gott.

13. Im Herzen rein,
Hinauf gen Himmel schauen,
Und sagen: Gott, du Gott, bist mein Vertrauen!
Welch Glück, o Mensch, kann größer sein?

14. Sieh', alles weicht,
Bald wirst du sterben müssen.
Was wird alsdann dir deinen Tod versüßen?
Ein gut Gewissen macht ihn leicht.

---

507. Strophe 7. V. 4. Urspr. Lesart: „Doch, Dank sei Gott! ich schützte mich." — Strophe 12. V. 4. Urspr. Lesart: „Das Gute thut, hat Ruhm bei Gott."

15. Heil dir, o Christ,
Der diese Ruh' empfindet,
Und der sein Glück auf das Bewußtsein gründet,
Daß nichts Verdammlich's an ihm ist!

16. Laß Erd' und Welt,
So kann der Fromme sprechen,
Laß unter mir den Bau der Erde brechen!
Gott ist es, dessen Hand mich hält.

Gellert.

508.

1. Seele willst du selig ruhn?
Ruh' allein in Gottes Willen;
Eignes Sorgen, Wirken, Thun
Wird den Geist dir nimmer stillen;
Uebergib Gott alle Last,
Was du bist und was du hast.

2. Glaube, Gott ist Liebe nur;
Willst du dich mit ihm vereinen
Fern von Welt und Kreatur,
O so schwindet bald dein Weinen.
Gib mit ganzem Kindessinn
Dich nur ihm, dem Vater, hin.

3. Gleich dem Kind im Mutterschooß
Will in deinem Schooß ich liegen
Ruhig, innig liebend bloß
Mich an dich, o Liebe, schmiegen.
Zieheſt du mich ganz in dich,
Leb' ich selig ewiglich.

4. In der süßen Einsamkeit
Will ich oft die Seele stärken;
Will vergessen dieser Zeit,
Nur auf deine Winke merken.
Selig, wer in dir nur lebt,
In dir fühlt und liebt und webt!

K. A. Pöring.

509.

1. Sohn des Vaters, Herr der Ehren,
Eines woll'st du mir gewähren,
Eins, das mir vor Allem fehlt:
Daß aus deiner Gnadenfülle
Milde Ruhe, sanfte Stille
In das laute Herz mir quille,
Das sich stets mit Eitelm quält.

2. Du ja trachtest aller Orten
Uns mit deinen Liebesworten
Ueberschwänglich zu erfreu'n;
Aber vor dem lauten Toben,
Das von unten sich erhoben,
Kann der milde Laut von oben
Nicht in unsre Herzen ein.

3. Wie Maria, dir zu Füßen,
Will ich sitzen und genießen,
Was dein Mund von Liebe spricht;
Eitelkeit und Eigenwille,
Leib und Seele, schweiget stille!
Komm, o Seelenfreund, erfülle
Mich mit deinem heil'gen Licht!

A. Knapp.

510.

1. Höchsterwünschtes Seelenleben,
Ach, wie unbekannt bist du,
Wo des Geistes Kräfte streben
Nach der goldnen Himmelsruh'.
Ach! wie eitel ist der Wahn,
Der des Fleisches Sinn verblendet,
Wenn er klebt der Erde an,
Sich zum Rauch und Schatten wendet.

2. Ach! wie oft bin ich gerathen
In dieselbe Blindheitsnacht,
Wann ich Regungen und Thaten
Nicht sorgfältig hab' bewacht.
Hat nicht die Erfahrung mir
Meine Thorheit oft gelehret,
Wann ich, Herr, ich klag' es dir,
Mich in Unruh' abgezehret?

3. Zwar der Schluß iſt oft genommen,
Daß ich mich wollt reißen los;
Aber wann's zur That ſollt' kommen,
Fand ich mich von Kräften bloß.
Ich Gefangner, Armer, ich!
Wer reißt mir das Netz in Stücken?
Fels des Heils erbarme dich,
Hilf mir aus der Hölle Stricken!

4. Jeſu, Stärke der Verzagten,
Der du gibſt den Matten Ruh';
Wahre Zuflucht der Geplagten,
Zwing' mein Herze, zwing's dazu,
Daß die ganze Kreatur
Nichts in meinen Augen ſcheine,
Und ich darauf denke nur,
Wie ich ewig ſei der Deine!

5. Ach, zermalme das Verlangen,
Das noch etwas Eitles will!
Nimm den böſen Sinn gefangen,
Der nicht hält in Allem ſtill!
Gib, daß ich in dieſer Welt
Nichts der Sorge werth mag achten,
Weil du mich darein geſtellt,
Um nach beſſerm Gut zu trachten!

6. Gib mir Augen um zu ſehen
Deines Reiches Gnadenſchein!
Gib mir Kräfte um zu gehen
Bis ins Heiligthum hinein!
Mache mich mit dir bekannt;
Laß in deinen Liebesflammen
Herz und Seele ſein entbrannt:
Knüpfe dich und mich zuſammen!

7. Weicht, weicht eitele Gedanken,
Stört nicht ferner meine Ruh'!
Ich will in den Lebensſchranken
Eilen meinem Jeſum zu.
Jeſu will ich geben Ehr',
In ihn will ich mich verſenken,
Und forthin mich um nichts mehr,
Als um ſeine Liebe kränken.

Fr. A. Lampe.

511.

1. Gott! wer dich kennet, liebet dich,
Vergiſſet Kreatur und ſich,
Und muß ſich ewig dir vertrauen:
Wie machen's deine Kinder doch?
Sie tragen kümmerlich dein Joch,
Weil ſie ſich ſelbſt, nicht dich anſchauen:
Wir ſind zu uns gekrümmet faſt;
Und machen deinen Dienſt zur Laſt.

2. Es ſchwebt uns unſer Leid nur vor;
Wir heben uns nicht g'nug empor
Zum ſüßen Heiland unſrer Schmerzen;
Zu dir, der nichts, als Freundlichkeit,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Zu uns gehegt in ſeinem Herzen:
Aus Liebe haſt du uns gemacht,
Uns eitel Liebe zugedacht.

3. Du biſt dir g'nug, du ſelig's Gut,
Das ewig in ſich ſelber ruht;
Dein freies Lieben uns doch wollte
Zum Bild der Lieb' ſehn neben dir,
Zu deiner ew'gen Luſt und Zier,
Das dich nur ſchau'n und lieben ſollte:
Warum iſt Herz und Auge nicht
So unverwandt auf dich gericht't?

4. Aus Liebe und Erbarmen bloß
Gabſt du den Sohn aus deinem Schooß,
Uns aus dem Pfuhl zum Schooß zu heben;
Aus Liebe kam der große Held,
Und trug die Sünd' der ganzen Welt;
Sein Blut gab er für unſer Leben;
O Wunderlieb'! o bittrer Schmerz!
Wie! haben wir denn noch kein Herz!

5. Du beut'ſt nun allen Sündern Gnad';
Du weiß'ſt für allen Schaden Rath;
Du trägeſt und hilfſt auf den Schwachen;
Dem ärmſten Kinde biſt du nah';
Wenn man dich ſucht, ſo biſt du da:
Man laſſe dich nur mit ſich machen,
Und kehre ſich in dich allein
Mit Liebe und Vertrauen ein.

---

511. Strophe 8. V. 3. Urſpr. Lesart: „Ermüdet nicht im Sorg'n und Tragen".

6. Nur Liebe ist es, die uns trägt,
Die uns nach Leib und Seele pflegt;
Von ihr kommt's, was uns je begegnet:
Es wird kein Härlein uns gekränkt;
Nur Liebe ist es, die es lenkt:
Es muß uns sein zum Ziel gesegnet:
Wenn gleich die Schaale bitter schmeckt,
Der Liebeskern inwendig steckt.

7. Ach! sähen wir die treue Hand,
Die so viel Schaden abgewandt,
Und so viel tausend Gutes gibet;
Das Aug', das alles wohl regiert,
Und uns jetzt so, bald anders führt;
Das Herz, das uns so zärtlich liebet;
Wir würden wie die Kindlein thun,
Und sanft im Schooß der Mutter ruhn.

8. Ein Kind ist seiner Mutter Lust,
Sie nährt es selbst aus ihrer Brust,
Wird müd' im Sorgen nicht und Tragen:
So liebst du einen jeden, Herr!
Als wenn nur der dein Liebling wär';
Drum können wir's auf dich nur wagen:
Wir sollen süß-vertraulich sein,
Dich, Lieb', ansehn, und uns erfreu'n.

9. Komm, reine Glut, mich ganz entzünd',
Die düstre Furcht, den Gräu'l der Sünd',
Das Gift der Eigenlieb', vertreibe.
Komm' Gottes-Lieb', dich völlig schenk',
Daß ich für mich nicht sorg' noch denk',
Und kindlich dir ergeben bleibe;
In süßer Unschuld dich nur schau',
Und mich unendlich dir vertrau'.

Tersteegen.

512.

1. O, der Alles hätt' verloren,
Auch sich selbst, der allezeit
Nur das Eine hätt' erkoren,
So Herz, Geist und Seel' erfreut!

2. O, der Alles hätt' vergessen,
Der nichts wüßt', als Gott allein,
Dessen Güte, unermessen,
Macht das Herz still, ruhig, rein!

3. O, wer doch gar wär' versunken
In der Gottheit tiefen See;
Damit wär' er ganz entsunken
Allem Kummer, Angst und Weh'!

4. O, der Alles könnte lassen,
Daß er, frei vom Eiteln all',
Wandern möcht' die Friedensstraßen,
Durch dieß Thränen-Jammerthal!

5. O, wär' unser Herz entnommen
Dem, was lockt durch eiteln Glanz
Und hält ab, zu Gott zu kommen,
In dem alle Güt' ist ganz!

6. O, daß wir Gott möchten finden
In uns durch der Liebe Licht,
Und uns ewig ihm verbinden;
Ohn' den Alles wird zu Nicht'!

7. O, daß stetig unsre Seelen
Wären nur auf Gott gewend't;
So hätt' auch das bange Quälen
Im Gewissen ganz ein End'!

8. O du Abgrund aller Güte!
Zeuch durch's Kreuz in dich hinein,
Geist, Seel', Herz, Sinn und Gemüthe,
Ewig mit dir Eins zu sein!

G. Arnold.

---

512. Strophe 1. V. 3. Urspr. Lesart: „Nur das Ein' hatt' auserkoren". — Strophe 3. Urspr. Lesart: „O, wer doch gar wär' ertrunken in der Gottheit Ungrund-See". — Strophe 6. V. 4. Urspr. Lesart: „Außer ihm ist eitel nicht." — Strophe 7. Urspr. Lesart: „O wär' unser Aug' der Seelen stetig nur auf Gott gewend't; so hätt' auch das sorglich Quälen".

513.

1. Liebwerther ſüßer Gotteswille,
Mein Ankergrund, mein ſichres Schloß,
Des Geiſtes unverrückte Stille:
Ich ſchmiege mich in deinen Schooß.

2. O Wille, der mein Wohl verlanget!
Ich geb' mich deiner Leitung hin;
Mein Herz an deinem Walten hanget,
In ſtill-gelaßnem Kinderſinn.

3. Das Bittre Gottes Will' verſüßet;
Gut, alles gut in ſeinem Licht!
Das Beſte, ſo man je genießet,
Schmeckt ohne dieſen Willen nicht.

4. Wenn Welt und Sünd' und Teufel ſtürmen,
Gedenk ich nur, Gott will es ſo,
Er wird dich ſtärken und beſchirmen,
So werd' ich muthig, ſtill und froh.

5. Ob auch die Sinne ſich nicht faſſen,
Das eigne Leben murre nur;
Mein tiefſter Wille bleibt gelaſſen:
So ſtirbt der Wille der Natur.

6. Kann ich im Finſtern dich nicht ſehen,
So halt' ich mich im Glauben ſtill;
Dein Will' wird doch in mir geſchehen,
Da ich nichts aus mir ſelber will.

7. O willenloſes Kinderweſen!
Du engelreiner Seelenſtand!
Dich hab' ich mir zum Zweck erleſen;
Da liegt mein Will' in Gottes Hand.

8. O Gottes Wille! mein Verlangen,
Mein Brod in Mangel und in Pein;
O Gottes Will'! nimm mich gefangen,
So wird mein Wille frei und rein.

9. O Wille! mach' es nach Belieben,
Mit mir, in Zeit und Ewigkeit:
Gib Freude, oder gib Betrüben;
Dich lieben, iſt die Seligkeit.

10. Herr, hilf! ertödt' das eigne Leben,
Die bittern Kräfte der Natur,
Daß ich dir ewig bleib' ergeben,
Und deinem Willen lebe nur.

Terſteegen.

514.

1. Mein ganzer Sinn
Sich gründlich kehret hin,
Aus aller Zeit,
Ins Nun der Ewigkeit,
Gelaſſentlich in meiner Seele Gründen
Auf ewig mit dem Herrn mich zu verbinden.

2. Ich laß die Welt,
Und was ſie in ſich hält;
Mit Gott allein
Will ich zufrieden ſein:
Die Kreatur ſoll mich nicht länger binden:
Was mir gebricht, kann ich im Herzen finden.

3. Mein Gott! nur du,
Mein Troſt, mein Theil und Ruh',
Du ſollſt es ſein,
Den ich hier ſuch' und mein':
Ach! nimm mich hin, und mich in dich verſchließe;
Entwöhne mich, daß ich nur dich genieße.

4. Dies laß allein
Mein Werk auf Erden ſein:
Zu ſterben mir,
Und nur zu leben dir;
Stets eingekehrt im Geiſt, in dir zu ſtehen;
Zu lieben dich, und dich nur anzuſehen.

---

513. Strophe 2. V. 3. Urſpr. Lesart: „Mein Grund an deiner Bruſt ſtets hanget". — Strophe 3. V. 2. Urſpr. Lesart: „Gut, alles gut, wenn der geſchicht". — Strophe 5. Urſpr. Lesart: „Es mag Vernunft und Sinnen raſen". — Strophe 6. V. 4. Urſpr. Lesart: „Weil ich nichts aus mir ſelber will."

514. Strophe 1. V. 5. Urſpr. Lesart: „Gelaſſentlich, im Grunde meiner Seelen, auf ewig mich dem Herren zu vermählen." — Strophe 4. V. 5. Urſpr. Lesart: „Stets eingewandt im Geiſt, in dir zu ſtehen". — Strophe 5. V. 4. Urſpr. Lesart: „Nicht ſein ſo eng' und ſtill". — Strophe 6. V. 4. Urſpr. Lesart: „Von dir abhangen ſchlecht".

5. Die Eigenheit
Bringt mir zwar manchen Streit;
Mein Wille will
Nicht sein so rein und still;
Doch will ich ihn zum Opfer dir ergeben;
Dein Liebeszug stillt alles Widerstreben.

6. Du sollst in mir
Mein König sein hinfür;
Ich will als Knecht
Leben in deinem Recht;
Ach, nimm mich ganz in deiner Macht gefangen!
Du siehest wohl mein herzliches Verlangen.

Tersteegen.

515.

1. Du bist so gut, du bist so nahe,
Wie oft hast du mein Herz erquickt!
O wenn auf dich die Seele sahe,
Hast du sie huldvoll angeblickt;
Wer glaubend sich zu dir gewandt,
Dem wird noch Licht und Trost gesandt.

2. Als tief ich meine Schuld verfluchte,
Da mich mein eignes Herz verdammt;
Als ich dich sehnend, seufzend suchte,
Von tiefer Reue Glut durchflammt:
Da kam dein Fried' in meine Brust,
Da strömt' ins Herz mir Trost und Lust.

3. Wie viel hab' ich von dir empfangen,
Wie wußtest du mein Herz zu ziehn!
O du, mein Heil und mein Verlangen,
Für dich nur will ich ewig glühn.
Gott, mache ganz ergeben mich,
Demüthig, innig, lauterlich!

4. O daß ich nur dir treuer wäre!
O liebt' ich herzlich dich allein!
O lebt' ich einzig dir zur Ehre:
Wie hochbeseligt würd' ich sein!
Gott schaff' ein reines Herz in mir,
Daß du in mir sei'st, ich in dir!

5. Mein Leben sei in dir verborgen;
Leb' ich in dir, hab' ich genug.
Einst schwebt zum ewig lichten Morgen
Der nun entbundnen Seele Flug.
Ich hoffe froh, ich bleibe still;
Das Kind will, was der Vater will.

6. Wie Vieles wirst du dort erst geben,
Wenn du dereinst, du ganz allein,
In jenem sel'gen Liebeleben
Mir wirst mein Eins und Alles sein!
Mein jetzig Glück ist Unterpfand
Vom Heil im bessern Vaterland.

K. A. Döring.

516.

1. Zu dir will ich mich froh erheben,
Zu dir, mein Gott, ins hohe Heiligthum,
Durch dich will ich mich neu beleben,
Und ewig preisen deines Namens Ruhm.
Du selbst hast mir den Weg zu dir gebahnt;
Ich freu' mich eines Glückes, nie geahnt.

2. Ein Glück hast du mir zubereitet,
Ein Glück, das diese Welt nicht fassen kann:
Ach, wenn der Geist zu dir mich leitet,
Dann fängt mein Inn'res laut zu jauchzen an;
Dann fühl' ich meiner Kindschaft hohes Recht,
Die Neugeburt aus göttlichem Geschlecht.

3. Wo blühet diese Seelenwonne?
Und wo bereitest du mir dieses Glück?
Nicht um mich her, nicht in der Sonne,
Nicht über'n Sternen suchet dich mein Blick:
Nein, du Dreieiniger, zu deinem Haus
Erkorst du, Gnädiger, mein Herz dir aus.

4. Drum lebt der Himmel mir im Herzen,
Denn dich, mein Herr und Gott, dich find' ich hier,
Trotz Jammer, Kummer, Noth und Schmerzen
Bin ich voll Fried' und Freude, Gott in dir.
Und kehr' ich stille in mich selbst hinein,
So muß ich ja, du Höchster, bei dir sein.

5. Da find' ich meinen Hausgenossen,
Und traulich wechselt himmlisches Gespräch.
Und schonend horchst du, unverdrossen,
Erzähl' ich dir vom harten Lebensweg.
Und deine Liebesblicke, wunderbar!
Sie machen deinen Rath mir hell und klar.

6. Wie soll ich deiner Gnade danken?
Welch Glück, welch Erdenglück könnt' größer sein!
Mich fesseln nicht der Erde Schranken,
Der Bund mit dir ist ewig fest und rein.
Ich rufe, Herr! du leihest mir dein Ohr,
Und ziehst in deine Nähe mich empor.

Engstfeld.

517.

1. O reicher Gott von Gütigkeit
Von Gnade und Erbarmen,
Wie groß ist deine Freundlichkeit
Bei allen geistlich Armen!
Mein Herz ist still
Und spricht: dein Will',
O Vater in der Höhe!
Dein Will' allein geschehe.

2. Laß leuchten mir dein Angesicht
In meinem dunkeln Herzen,
Da deines theuren Wortes Licht
Zerstreuet alle Schmerzen,
Und öffne mir
Die schöne Thür
Der Gnade und der Wahrheit,
In lauter froher Klarheit.

3. Ach, selig und gar heilig ist,
Wer hiezu kann gelangen,
Daß du, o Mittler Jesu Christ!
Den Willen nimmst gefangen
Und bringst den Sinn
Zum Vater hin,
Versöhnt mit deinem Blute;
Da schmeckt man alles Gute.

4. Denn Gott ist nicht ein Menschenkind,
Was Böses zu erwählen,
Der beste Mensch ist oftmals blind
Und kann gar leichtlich fehlen;
Wer aber sich
Ganz lediglich
Vergnügt in Gottes Wegen,
Der findet lauter Segen.

5. Drum schaff' in mir, o heil'ger Geist!
Den wahren Sinn des Sohnes,
Und gib mir, der du Tröster heißt,
Die Einfalt deines Thrones,
Daß ich ja frei
Vom Wähnen sei
Und mich dir übergebe,
Daß dein Will' in mir lebe.

6. Zerstör', o Gott! des Teufels List,
Der immer will verhindern,
Daß nicht, was auch dein Rathschluß ist,
Erscheine deinen Kindern.
Vertreib' den Feind,
Der's böse meint,
Laß nie zur Herrschaft kommen,
Was er zufügt den Frommen.

7. Wenn aber deines Friedens Schein
Nun zeiget deinen Willen,
Wollst du vom Schwanken mich befrei'n,
Und allen Zweifel stillen.
Versiegle du
In tiefster Ruh'
Die Innigkeit der Seele,
Daß sie was du willst wähle.

Breithaupt.

---

517. Strophe 5. V. 6. Urspr. Lesart: „Vom Wollen sei". — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Zerbrich, o Gott! des Teufels List". V. 7. Urspr. Lesart: „Laß an das Licht nie kommen". — Strophe 7. V. 3. Urspr. Lesart: „So wollest du, ohn' alle Pein, auch allen Zweifel stillen. Versiegle du in tiefster Ruh' all' Innigkeit der Seelen; dein Wille sei mein Wählen."

518.

1. Ich halte Gott in Allem stille,
Er liebet mich in Freud' und Schmerz;
Wie gut ist Gottes Vater-Wille!
Wie freundlich sein holdselig's Herz!
Er ist mein Hort und meine Zier;
Was Gott gefällt, gefällt auch mir.

2. Mein Gott weiß Alles wohl zu machen,
Er ist der ewig treue Freund;
Er läßt mich nach dem Weinen lachen;
Was er nur thut, ist wohl gemeint;
Sein Lieben währet für und für;
Was Gott gefällt, gefällt auch mir.

3. Sein Wille sei mir stets willkommen,
So lang' ich leb' auf dieser Welt;
Was kann mein eigner Wille frommen,
Der das nicht will, was Gott gefällt?
Ich denk' an meine Christ-Gebühr;
Was Gott gefällt, gefällt auch mir.

4. Er will und wird mich ewig lieben;
Er weiß, was Seelen nützlich sei;
Hat mich in seine Hand geschrieben
Mit lauterm Golde seiner Treu'.
Weg, eigner Wille! weg mit dir!
Was Gott gefällt, gefällt auch mir.

5. Gott will, daß mir geholfen werde,
Er will der Seelen Seligkeit;
Drum reiß' ich mich von dieser Erde
Durch wahre Gott-Gelassenheit.
Sein Will' geschehe dort und hier:
Was Gott gefällt, gefällt auch mir.

C. W. Crantz.

519.

1. Meine Seele senket sich
Hin in Gottes Herz und Hände,
Und erwartet ruhiglich
Seiner Wege Ziel und Ende,
Liegt fein stille, nackt und bloß
In des liebsten Vaters Schooß.

2. Meine Seele murret nicht,
Ist mit Allem wohl zufrieden;
Was der eigne Wille spricht,
Ist zum Tode schon beschieden;
Was die Ungeduld erregt,
Ist in Christi Grab gelegt.

3. Meine Seele sorget nicht,
Will vielmehr an nichts gedenken,
Was gleich spitzen Dornen sticht
Und den Frieden nur kann kränken.
Sorgen kommt dem Schöpfer zu;
Meine Seele sucht nur Ruh'.

4. Meine Seele grämt sich nicht,
Liebt hingegen Gott im Leiden;
Kummer, der das Herze bricht,
Trifft und ängstet nur die Heiden.
Wer Gott in dem Schooße liegt,
Bleibt in aller Noth vergnügt.

5. Meine Seele klaget nicht;
Denn sie weiß von keinen Nöthen,
Hängt an Gottes Angesicht
Auch alsdann, wenn er will tödten;
Wo sich Fleisch und Blut beklagt,
Wird der Freudengeist verjagt.

6. Meine Seel' ist still zu Gott,
Und die Zunge bleibt gebunden;
Also hab' ich allen Spott,
Alle Schmerzen überwunden,
Bin gleich wie ein stilles Meer,
Voll von Gottes Preis und Ehr'.

J. J. Winkler.

---

518. Strophe 3. Urſp. Lesart: „Sein Wille bleibet mein Vergnügen, so lang' ich leb' auf dieser Welt; was kann mein eigner Wille tügen".

519. Strophe 5. V. 6. Urſpr. Lesart: „Wird das Freudenlicht verjagt."

520.

1. Hier ist mein Herz, o Seel' und Herz der Seele,
Mein Herr und Gott, mein Theil, den ich erwähle:
Nimm hin was dein,
Und bleibe mein;
So werden deine Gnadenzeichen
Auch nie von diesem Tempel weichen.

2. Schließ' auf, mein Licht, was Sünd' und Nacht verschließen,
Laß deinen Strahl durch alle Winkel schießen;
Schaff' fort in mir,
Was nicht von dir,
Und tödte, was sich dir, mein Leben,
Nicht gleich zum Opfer will ergeben.

3. Mein' Armuth klagt den Mangel, der mich drücket;
Wenn aber mich der Gnaden Reichthum schmücket,
So reicht sie mir
Auch diese Zier,
Die deiner Wohnung Schönheit gibet,
Und die dein reines Auge liebet.

4. Komm, Hoherpriester, laß in weisen Lehren
Den Segen mich von deinen Lippen hören
Im Herzenshaus:
Zieh' niemals aus,
Treib' weg, was mich von dir will treiben,
Mein Herz soll nur dein Tempel bleiben.

W. Ch. Peßler.

521.

1. Großer König, den ich ehre,
Der durch seines Geistes Lehre
Mir sein Licht hat angezünd't;
Der jetzt und zu allen Zeiten
Durch viel tausend Gütigkeiten
Tausend Herzen sich gewinnt!

2. Sollt' ich denn nicht auch gedenken,
Dir mich wiederum zu schenken,
Der du treulich mich bewachst,
Und auch an dem trübsten Tage
Meines Herzens bange Klage
Schnell zu Licht und Freude machst?

3. Herr, mein Herz will ich dir geben;
Dir soll es auf's Neue leben,
Denn du forderst es von mir.
Dir soll es sich ganz verbinden,
Und den angewöhnten Sünden
Ganz entsagen für und für.

4. Gib, daß es dein Geist erneue,
Dir zu einem Tempel weihe,
Der auf ewig heilig sei!
Ach, vertilge doch darinnen
Eitle Lust und Furcht der Sinnen!
Mache mich vollkommen frei!

5. Laß mich kräftig von der Erden
Himmelwärts gezogen werden;
Zeuch, o zeuch mich ganz zu dir!
Daß ich ganz zu dir bekehret,
Ganz von deinem Geist verkläret,
Täglich habe dich in mir!

6. Hilf mir dir getreulich dienen
Mit den Werken, Worten, Mienen,
Deiner Herrlichkeit zum Ruhm!
Zur Behausung deiner Wonne
Will ich ganz, o Lebenssonne,
Dir mich weihn zum Eigenthum!

7. Mach' mein Herz zu einem Garten,
Wo der Tugend schönste Arten
Stehn in voller Lieblichkeit;
Oeffne drinn die Lebensquelle,
Die ohn' Ende sanft und helle
Fließet in die Ewigkeit!

---

520. Ausgefallen ist die urspr. 4te Strophe: „Den Bußaltar wirst du in mir betrachten, da will ich dir den Eigenwillen schlachten: doch weil mir Stärk' zu diesem Werk' ermangelt, so laß deinen Willen an mir, was ich nicht kann, erfüllen."

521. Nach Knapp. — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Laß es deinen Geist erneuen, dir zu einem Tempel weihen".

8. Nun, so will ich dir mein Leben,
Jesu, ganz zu eigen geben;
Stehe mir in Gnaden bei!
Gib, daß ich zu allen Stunden
Inniglich mit dir verbunden,
Dir zur ew'gen Wonne sei!

Angelus Silesius.

522.

1. Mein Friedensfürst! dein freundliches Regieren
Stillt alles Weh', das meinen Geist beschwert;
Wenn sich zu dir mein blödes Herze kehrt,
So läßt sich bald dein Friedensgeist verspüren;
Dein Gnadenblick zerschmelzet meinen Sinn,
Und nimmt die Furcht und Unruh' von mir hin.

2. Gewiß, mein Freund gibt solche edle Gaben,
Die alle Welt mir nicht verschaffen kann:
Schau' an die Welt, schau' ihren Reichthum an,
Er kann ja nicht die müden Seelen laben,
Mein Jesus kann's, er thut's im Ueberfluß,
Wenn alle Welt zurücke stehen muß.

3. O süßer Freund, wie wohl ist dem Gemüthe,
Das im Gesetz sich so ermüdet hat,
Und nun zu dir, dem Seelenleben, naht,
Und schmeckt in dir die süße Wundergüte,
Die alle Angst, die alle Noth verschlingt,
Und unsern Geist zur sanften Ruhe bringt.

4. Gewiß, mein Freund, wenn deine Liebeszeichen
Mein armes Herz so mildiglich durchgehn,
So kann in mir ein reines Licht entstehn,
Durch das ich kann das Vaterherz erreichen,
In dem man nichts als nur Vergebung spürt,
Da eine Gnadenflut die andre rührt.

5. Je mehr das Herz sich zu dem Vater kehret,
Je mehr es Kraft und Seligkeit genießt,
Daß es dabei der Eitelkeit vergißt,
Die sonst den Geist gedämpfet und beschweret;
Je mehr das Herz des Vaters Liebe schmeckt,
Je mehr wird es zur Heiligkeit erweckt.

6. Der Gnadenquell, der in die Seele fließet,
Der wird in ihr ein Brunn des Lebens sein,
Der in das Meer des Lebens fließt hinein,
In Lebensströmen wieder sich ergießet:
Behält in dir dies Wasser seinen Lauf,
So geht in dir die Frucht des Geistes auf.

7. Wenn sich in dir des Herren Klarheit spiegelt,
Die Freundlichkeit aus seinem Angesicht,
So wacht in dir das Leben auf zum Licht;
Die Heimlichkeit der Weisheit wird entsiegelt,
Ja selbst dein Herz in solches Bild verklärt,
Und alle Kraft der Sünden abgekehrt.

8. Was dem Gesetz unmöglich war zu geben,
Das bringt alsdann die Gnade selbst herfür;
Sie wirket Lust zur Heiligkeit in dir
Und ändert nach und nach dein ganzes Leben,
Indem sie dich aus Kraft in Kräfte führt,
Und mit Geduld und Langmuth dich regiert.

---

522. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Mein Salomo! dein freundliches Regieren". — Strophe 5. V. 5. Urspr. Lesart: „Je mehr das Herz den guten Vater schmeckt". — Strophe 6. V. 4. Urspr. Lesart: „Und Lebensströme wieder von sich gießet". — Strophe 7. V. 3. Urspr. Lesart: „So wird dadurch das Leben angericht't, die Heimlichkeit der Weisheit aufgesiegelt". — Strophe 9. V. 4. Urspr. Lesart: „Und könne schlechterdings der Gnade trauen; kein Fehler sei so groß und schwer in mir, der mich von solchem Blick der Liebe führ'." — Strophe 10. V. 5. Urspr. Lesart: „So laß mich doch dein Vaterherze sehn".

9. Es müſſe doch mein Herz nur Chriſtum ſchauen!
Beſuche mich, mein Aufgang aus der Höh'!
Daß ich das Licht in deinem Lichte ſeh'
Und könne ganz und gar der Gnade trauen;
Kein Fehler ſei ſo groß und ſchwer in mir,
Daß dieſen Blick der Liebe ich verlier'.

10. Wenn meine Schuld mich vor dir niederſchläget,
Und deinen Geiſt der Kindſchaft in mir dämpft,
Wenn das Geſetz mit meinem Glauben kämpft,
Und lauter Angſt und Furcht in mir erreget:
So laß mich doch dein treues Herze ſehn,
Und neue Kraft und Zuverſicht entſtehn.

11. So ruh' ich nun, mein Heil! in deinen Armen,
Du ſelbſt ſollſt mir mein ew'ger Friede ſein,
Ich hülle mich in deine Gnade ein,
Mein Element iſt ewig dein Erbarmen;
Und weil du mir mein Eins und Alles biſt,
So iſt's genug, wenn dich mein Geiſt genießt.

Richter.

523.

1. Umſchließ' mich ganz mit deinem Frieden,
Mein treu erkannter Seelenfreund!
Halt' mich von Allem abgeſchieden,
Was du nicht biſt, was dich nicht meint.
Ich wünſche mir kein andres Leben,
Als das dein Sterben mir gegeben,
Und du am Kreuz erworben haſt;
Drum beug' all meinen Eigenwillen,
Daß er ſich göttlich möge ſtillen
Bei deines Kreuzes leichter Laſt!

2. Mein König! laß mich nichts vertreiben
Aus dieſer Burg, die „Friede" heißt!
O laß mir's ewig theuer bleiben,
Daß du ſtets bei den Deinen ſei'ſt!
Kein Heil iſt hiemit zu vergleichen;
Vernunft, die kann es nicht erreichen,
Weil's über alles Denken iſt.
Nur durch des Geiſtes ſanftes Wehen
Kann ich etwas davon verſtehen,
Daß du mein ew'ger Friede biſt!

3. In dieſer Faſſung laß mich bleiben,
So lang' mein Blut in Adern ſchlägt!
Dieß laß mich denken, lieben, treiben,
So lang' mich deine Gnade trägt.
Bewahre du ſelbſt Herz und Sinnen;
Laß all mein Denken und Beginnen
Ein Zeugniß deines Friedens ſein;
Komm, all dein Weſen in mich lege,
Komm, für die Ewigkeiten präge
Mir deines Lebens Bildniß ein!

4. Halleluja! es ſei gewaget,
Durch Noth und Tod dir nachzugehn!
Ich folge, Herr, dir unverzaget,
Mit unabläſſig heißem Flehn;
Ich nehme deine Kreuzesbürde
Und die damit verbundne Würde,
Und lehne mich auf dich, mein Freund!
Ich weiß, du trägſt mich durch's Gedränge
Mit aller meiner Laſten Menge,
Bis mir dein Antlitz ewig ſcheint!

Gottfr. Clemens.

524.

1. So ruht mein Geist in Christi Gnadenfülle,
Nachdem sein Geist in mir gesiegt;
Mein Herz zerfließt in sanfter Friedensstille,
Da Höll' und Tod zu Füßen liegt:
Immanuels Gerechtigkeit
Umgibt mich als ein göttlich Kleid;
So stehe ich vor Gottes Throne
Und schau' bereits die Lebenskrone.

2. O Unverstand, der mich so lang' betrogen
Und in der Lüste Garn verstrickt,
Daß ich nicht schon vorlängst zu Gott geflogen,
Und ihn in seinem Licht erblickt!
Ich ging im Labyrinth verirrt,
Wo mich der Sünden Netz verwirrt,
Da sucht' ich Frucht, doch meist mit Grämen,
Und jetzt muß ich mich selber schämen.

3. Drum hochgelobt sei'st du, mein Hirt, gepriesen,
Daß du dein Schäflein oft gesucht,
Mir Erdenwurm so große Treu' erwiesen,
Und nicht mein Wesen bald verflucht;
Dein wallend Herze ging mir nach,
Und fand mich da am Todesbach:
Da nahmst du mich auf deine Armen,
Und trugst mich fort mit Liebserbarmen.

4. Zwar Adams Sinn, der stark in mir sich regte,
That mächtig großen Widerstand,
Dabei denn oft der Schmerz mein Herz bewegte,
Wenn dein Geist nicht gleich überwand:
Ich fühlte des Unglaubens Schuld
Und kämpfte hart mit Ungeduld,
Bis mir dein allmachtsvoll Versühnen
Im Glaubenslicht mit Trost erschienen.

5. Ach wie empfingst du da mit süßer Liebe,
Mein Vater, dein verlaufnes Kind,
Daß auch mein Geist von deinem starken Triebe
Mit froher Inbrunst war entzündt!
Ich schmeckte nichts als Himmelsluft
An deiner wonnevollen Brust;
In Strömen ließest du sie fließen
In mich, und Seel' und Leib durchgießen.

6. Drum schau' ich jetzt nur Christi Tod und Wunden
In unaussprechlich großer Kraft,
Und wie mein Freund mich aller Sünd' entbunden
Und dem Gewissen Ruh' geschafft;
Der Schulden Last beschwert mich nicht,
Mich drückt nicht Gottes Zorngericht;
Tod, Teufel, Höll' kann ich verspotten,
Und wer will wider mich sich rotten?

7. So setz' ich nun mein hoffnungsvoll Vertrauen
Auf Christi angebotne Gnad',
So darf ich frei des Vaters Antlitz schauen
Und von ihm bitten Rath und That:
Er gibet mir des Geistes Pfand
Und hält mich bei der rechten Hand;
Er weist mein Sehnen nicht zurücke,
Und gönnt mir seiner Liebe Blicke.

8. Oft führt er mich, mein Licht, in seinem Lichte
Zur neugebauten Zionsstadt,
Daß ich da schau' die ganz verborgnen Früchte,
So seine Güt' bereitet hat
Dem Volk, das ihn von Herzen liebt
Und sich nur reinem Trieb ergibt,
Daß er sie ihm nach diesem Leben
In seinem Himmel möge geben.

---

524. Nach Bunsen. — Strophe 5. V. 7. Urspr. Lesart: „Die du in Strömen ließt ausfließen". — Strophe 6. V. 7. Urspr. Lesart: „Tod, Teufel, Hölle kann ich spotten". — Strophe 7. Urspr. Lesart: „Setz' ich nun so mein hoffnungsvoll Vertrauen".

9. Die Trübsal selbst, so mich sonst schmerzlich drücket,
Wird hier in meinen Ruhm verkehrt,
Weil dann erst recht mein Heiland noch erquicket,
Wenn Kreuz Geduld und Hoffnung lehrt:
Da wird oft wenig Traurigkeit
Ein Saame großer Himmelsfreud';
Ja, duld' ich nur hier treu auf Erden,
Soll mir des Himmels Krone werden.

10. Drum auch der Tod, der Welt gefürchtet Leiden,
Ist mir ein Durchgang zum Gewinn;
Ich habe Lust noch heute abzuscheiden,
Und Gott zu sehn in reinem Sinn:
Hier fängt das sel'ge Leben an,
Das jetzt kein Mensch begreifen kann;
Hier sind die, so Gott ewig loben:
Ach wäre ich auch nur schon droben!

11. Doch ruh', mein Geist, bis Christi Gnadenwille
Selbst deinen Willen weislich fügt:
Verbirge dich in sanfte Seelenstille,
So wird dein Seelenschmerz besiegt:
Nimm was dein Herz im Glauben spürt,
Bis dich dein Freund zum Schauen führt,
Und sollst du hier noch länger wallen,
So lebe ihm nur zu Gefallen.

J. C. Zimmermann.

525.

1. Wie wohl ist mir, o Freund der Seele!
Wenn ich in deiner Liebe ruh'.
Ich steige aus der Schwermuthshöhle
Und eile deinen Armen zu.
Da muß die Nacht des Traurens scheiden,
Wenn mit so angenehmen Freuden
Die Liebe strahlt aus deiner Brust.
Hier ist mein Himmel schon auf Erden;
Wer wollte nicht vergnüget werden,
Der in dir suchet Ruh' und Lust?

2. Die Welt mag schmähen oder preisen,
Es sei also, ich trau' ihr nicht,
Wenn sie mir gleich will Lieb' erweisen,
Bei einem freundlichen Gesicht.
In dir vergnügt sich meine Seele,
Du bist mein Freund, den ich erwähle.
Du bleibst mein Freund, wenn Freundschaft weicht.
Der Welthaß kann mich doch nicht fällen,
Weil in den stärksten Unglückswellen
Mir deine Treu' den Anker reicht.

3. Will mich des Rechtes Eifer drücken,
Blitzt auf mich des Gesetzes Weh',
Droht Straf' und Hölle meinem Rücken,
So eil' ich gläubig in die Höh'
Zu dir, der sich mit mir verbunden;
Bei dir hab' ich den Ort gefunden,
Wo mich kein Fluchstrahl treffen kann.
Tritt Alles wider mich zusammen:
Du bist mein Heil, wer will verdammen?
Die Liebe nimmt sich meiner an.

4. Führst du mich auf die Kreuzespfade;
Ich folg' und lehne mich auf dich;
Du nährest mit dem Brod der Gnade,
Labst aus dem Felsenbrunnen mich.
Ich traue deinen Wunderwegen,
Sie enden sich in Lieb' und Segen;
Genug, wenn ich dich bei mir hab'.
Ich weiß, wen du willst herrlich zieren
Und über Sonn' und Sterne führen,
Den führest du zuvor hinab.

---

525. Strophe 3. Urspr. Lesart: „Will mich des Mosis Eifer drücken, blitzt auf mich des Gesetzes Weh', droht Straf' und Hölle meinem Rucken, so steig' ich glaubig in die Höh' und flieh' in deine Seitenwunden; da hab' ich schon den Ort gefunden". — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Führst du mich in die Kreuzes-Wusten, ich folg' und lehne mich auf dich; du nährest aus den Wolken-Brusten und labest aus dem Felsen mich". — Strophe 5. V. 6. Urspr. Lesart: „Wenn er aus mördervollen Hecken".

5. Der Tod mag Andern finster scheinen;
Mir nicht, weil Seele, Herz und Muth
In dir, der du verlässest Keinen,
O allerliebstes Leben! ruht.
Wen kann des Weges End' erschrecken,
Wenn er aus mördervollen Strecken
Gelanget in die Sicherheit?
Mein Licht! so will auch ich mit Freuden
Aus dieser finstern Wildniß scheiden
Zu deiner Ruh' der Ewigkeit.

6. Wie ist mir dann, o Freund der Seelen!
So wohl, wenn ich mich lehn' auf dich;
Mich kann Welt, Noth und Tod nicht quälen,
Weil du, mein Gott! vergnügest mich.
Laß solche Ruh' in dem Gemüthe,
Nach deiner unumschränkten Güte,
Des Himmels süßen Vorschmack sein.
Weg Welt mit allen Schmeicheleien!
Nichts kann, als Jesus, mich erfreuen.
O reicher Trost! mein Freund ist mein.

Peßler.

526.

1. Ist Gott für mich, so trete
Gleich Alles wider mich,
So oft ich sing' und bete,
Weicht Alles hinter sich;
Hab' ich das Haupt zum Freunde
Und bin geliebt bei Gott,
Was kann mir thun der Feinde
Und Widersacher Rott'?

2. Nun weiß und glaub' ich feste,
Ich rühm's auch ohne Scheu,
Daß Gott, der Höchst' und Beste,
Mein Freund und Vater sei,
Und daß in allen Fällen
Er mir zur Rechten steh',
Und dämpfe Sturm und Wellen
Und was mir bringet Weh'.

3. Der Grund, drauf ich mich gründe,
Ist Christus und sein Blut;
Das machet, daß ich finde
Das ew'ge, wahre Gut.
An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd';
Was Christus mir gegeben,
Das ist der Liebe werth.

4. Mein Jesus ist mein' Ehre,
Mein Glanz und helles Licht;
Wenn der nicht in mir wäre,
Beständ' vor Gott ich nicht.
In ihm kann ich mich freuen,
Hab' einen Heldenmuth,
Darf kein Gerichte scheuen,
Wie sonst ein Sünder thut.

5. Nichts, nichts kann mich verdammen,
Nichts nimmt mir nun mein Herz;
Die Höll' und ihre Flammen,
Verklärt der Liebe Schmerz.
Kein Urtheil mich erschrecket,
Kein Unheil mich betrübt,
Weil mich mit Flügeln decket
Mein Heiland, der mich liebt.

---

526. Ausgefallen ist die urspr. 13te Strophe: „Die Welt, die mag zerbrechen, du bleibst mir ewiglich; kein Brennen, Hauen, Stechen soll trennen mich und dich, kein Hunger und kein Dürsten, kein' Armuth, keine Pein; kein Zorn des großen Fursten soll mir ein' Hind'rung sein." — Ursprungliche Lesart der urspr. Strophen 4 u. 5: „Mein Jesus ist mein' Ehre, mein Glanz und helles Licht; wenn der nicht in mir wäre, so durft' und könnt' ich nicht vor Gottes Augen stehen und vor dem strengen Sitz; ich müßte gleich vergehen, wie Wachs in Feuerhitz'." — „Mein Jesus hat gelöschet, was mit sich bringt den Tod, er ist's, der rein mich wäschet, macht schneeweiß, was ist roth. In ihm kann ich mich freuen, hab' einen Heldenmuth, darf kein Gerichte scheuen, wie sonst ein Sünder thut." — Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Nichts nimmet mir mein Herz, die Höll' und ihre Flammen, die sind mir nur ein Scherz". — Strophe 11. V. 7. Urspr. Lesart: „An dir will ich fest kleben und nimmer lassen ab". — Strophe 13. Urspr. Lesart: Mein Herze geht in Springen und kann nicht traurig sein, ist voller Freud' und Singen".

6. Sein Geist wohnt mir im Herzen,
Regieret meinen Sinn,
Vertreibt mir Tod und Schmerzen,
Nimmt allen Kummer hin,
Gibt Segen und Gedeihen
Dem, was er in mir schafft,
Hilft mir das Abba schreien
Aus aller meiner Kraft.

7. Und wenn an meinem Orte
Sich Furcht und Schrecken find't,
So seufzt und spricht er Worte,
Die unaussprechlich sind
Zwar mir und meinem Munde,
Gott aber wohl bewußt,
Der an des Herzens Grunde
Ersiehet seine Lust.

8. Sein Geist spricht meinem Geiste
Manch süßes Trostwort zu,
Wie Gott dem Hülfe leiste,
Der bei ihm suchet Ruh',
Und wie er hab' erbauet
Ein' edle, neue Stadt,
Da Aug' und Herze schauet,
Was es geglaubet hat.

9. Da ist mein Theil und Erbe
Mir prächtig zugericht't,
Wenn ich gleich fall' und sterbe,
Fällt doch mein Himmel nicht.
Muß ich auch gleich hier feuchten
Mit Thränen meine Zeit,
Mein Jesus und sein Leuchten
Durchsüßet alles Leid.

10. Wer sich mit ihm verbindet,
Den Satan flieht und haßt,
Der wird verfolgt und findet,
Eine harte, schwere Last
Zu leiden und zu tragen,
Geräth in Hohn und Spott,
Das Kreuz und alle Plagen,
Die sind sein täglich Brot.

11. Das ist mir nicht verborgen,
Doch bin ich unverzagt,
Gott will ich lassen sorgen,
Dem ich mich zugesagt.
Es koste Leib und Leben
Und Alles, was ich hab';
Dir bleib' ich fest ergeben,
Von dir laß ich nicht ab.

12. Kein Engel, keine Freuden,
Kein Thron, keine Herrlichkeit,
Kein Lieben und kein Leiden,
Kein' Angst, kein Herzeleid,
Was man nur kann erdenken,
Es sei klein oder groß,
Der Keines soll mich lenken
Aus deinem Arm und Schooß.

13. Mein Herze geht in Sprüngen
Und kann nicht traurig sein,
Es singt in Jubelschwüngen,
Sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein Herr Jesus Christ,
Das, was mich singen machet,
Ist, was im Himmel ist.

Paul Gerhardt.

Kritische Bemerkungen.

Westphäl.-Rheinisches Gesangbuch. Die Lieder des Friedens muß man in diesem Gesangbuch an verschiedenen Stellen suchen. Ein reiches Maaß derselben ist nicht vorhanden. — Berliner Gesangbuch. Unter den Liedern vom Glauben treten weder die von der Rechtfertigung, noch die vom Frieden bedeutend hervor. Die subjektive Seite hat das Uebergewicht. Die Lieder von der Zuversicht finden sich auch hier; obschon diese letztern den Glauben darstellen, wie er allen schrecklichen Möglichkeiten der Zukunft gegenübersteht, und

diese überwindet, nicht in seinem reinen Bundesverhältniß zu Gott allein. Hieher würde freilich gehören No. 681: „Frieden, ach Frieden, den göttlichen Frieden", wenn dieses Lied nicht in lyrischer Beziehung schwach, in rhythmischer sehr schwerfällig wäre. Das Gesangbuch hat seine meisten Friedenslieder gestellt in die Rubrik von der Seligkeit der Christen in diesem Leben. Aber beide Zustände sind nicht Eins, wenn auch der Friede die Grundlage dieser Seligkeit ist. Der Friede ist die Seligkeit des Menschen nach innen, seine Einigung mit Gott; die Seligkeit sein Friede nach außen, das Durchbrechen der Weltverklärung, welche vom Geiste des Friedens ausgeht, durch die alte Welt. In dem Liede No. 691: „Ich bin der Angst entnommen", hat der Schluß von Str. 3 das Heilsverhältniß auf eine bedenkliche Weise so bestimmt: „Ich fühl's, daß aus dem Staube mich nur die Gnade zog, und daß dich nur mein Glaube zu solcher Huld, bewog." — Würtemberg. Gesangbuch. Das Lied No. 336: „Beschränkt ihr Weisen dieser Welt", läßt vorherrschend die positive Seite des Friedens, die Herrlichkeit des Christen in seiner Einigung mit Gott, also die Liebe hervortreten. Es ist eines der edelsten Lieder der christlichen Liebe. No. 337: „Die Beschwerden dieser Erden", hat eine Inkorrektheit, die beseitigt sein sollte. Str. 3: „In der Eile fahren Pfeile oft vom Argen auf uns dar". No. 340: „Wer, o mein Gott, aus dir geboren", No. 341: „Wie mächtig spricht in meiner Seele", und No. 343: „Christen erwarten in allerlei Fällen", besingen die Glückseligkeit des Christen in dieser Welt. — Züricher Gesangbuch. No. 121: „Wie mächtig spricht in meiner Seele", eigentlich ein Lied der Christenseligkeit, kann bei dem Mangel an charakteristischen Friedensliedern hiehergezogen werden. Außerdem die Loblieder, oder die Lieder von der Liebe Gottes, z. B. No. 165: „Quelle der Vollkommenheiten". — Schaffhauser Gesangbuch. No. 275: „Gott mein Theil, o höchstes Gut". Einfach und herzlich, doch zu flüchtig im Ausdruck, z. B. Str. 7: „Nichts soll meinen Lüsten sein". Str. 10: „Ich bin, der sich dir ergibt".

Siebenter Abschnitt.

Die Verherrlichung. Die Führung.

Die Treue Gottes spiegelt sich in der Natur überall darin, daß er keines seiner Werke versäumt, sondern jedes pflegt nach seiner Art, nach seinem Bedürfniß. Seine herrlichste Saat aber ist die Saat des Geistes in den Menschenherzen, die Erweckung der Seelen zum geistigen und ewigen Leben in der

Einigung mit ihm. Darum bringt er mit der höchsten, herrlichsten Wirksamkeit seiner Treue diese Saat zur Reife, durch die Führung, welche er dem Gläubigen angedeihen läßt zu seiner Verherrlichung. Die göttliche Führung ist das ewige Wunder der mit dem sündigen Christen wandelnden, die Welt ihm stets nach dem Bedürfniß seines Innern, in eine Förderung seines geistlichen Lebens verwandelnden Gnade. Ihre allgemeinste Gestalt ist die Vorsehung: alle Geschicke sind für das Kind ausgesucht, bestimmt, bestellt. Die Vorsehung Gottes gibt sich dem Gläubigen zu erkennen durch seine Nähe und Gegenwart. Diese offenbart sich durch sein Walten, das alle Christen führt, jedem Einzelnen aber eine besondere Führung angedeihen läßt nach seinem Bedürfniß. Die Führung aber liebt vorab dunkle Gestalten, Trachten und Wege: der Sünder muß geläutert werden; durch das Kreuz seines Lebens muß er in den Ernst und in die Tiefe geführt werden, um in die Gemeinschaft des Kreuzes Christi immer völliger eingehen zu können. Die Geschicke seines Lebens erfassen ihn so, daß die subjektiven Verderbnisse seines Herzens am entschiedensten gerichtet und vernichtet werden. Aber was die Sünde im Leben des Gläubigen entkräftet, was ihn läutert, das kräftigt und fördert in ihm das neue Leben; in dieser Wirkung wird die Vorsehung zur Prüfung. Die Prüfung ist aber fein gemessen nach dem Maaß seines Bedürfnisses; er wird nie unnütz geplagt. Sie wird erleichtert durch den Trost, erhellt durch die Bewahrung, begrenzt durch die Hülfe; sie tritt zurück, wenn ihre Aufgabe gelöst ist, und hervor tritt der Engel der Bewährung (δοκιμή) die Lichtgestalt, die Liebesenthüllung der Vorsehung. Jeder Christ kommt auf seinem Prüfungswege auf Lebenshöhen, die ihn als freundliche Erklärungen Gottes, daß er in seinen bisherigen Prüfungen bewährt sei, begrüßen. In solchen Bewährungsmomenten eignet sich der Gläubige die Verheißungen des Evangeliums immer völliger an, und trägt sie als eine große, ihm gewordene Verheißung im Herzen, immer mehr wird ihm die Zusage seiner Erlösung im Evangelium im Geiste versiegelt, und in dieser Versiegelung empfängt er den vollendeten Eindruck der Treue Gottes, die ihm die Vollendung seiner Verherrlichung in der Auferstehung verbürgt. Es ist eine schwierige Aufgabe für das Gesangbuch, die Lieder über das göttliche Walten (die Verherrlichung) von den Liedern über das Wallen des Christen (die Heiligung), so wie beide Arten von den Liedern über das gottmenschliche Leben des Christen (die Vereinigung mit Gott) zu unterscheiden. Dennoch muß es sich dieser Aufgabe unterziehen, wenn nicht der Stoff, wie gewöhnlich bisher entweder in willkürlichen Zertrennungen, oder in ungeordneten Massen dargestellt werden soll, welche den

Eindruck machen, als verhalte es sich mit der Wissenschaft von den Momenten der Entwickelung des christlichen Lebens etwa so, wie mit der Geographie des Innern von Afrika.

I. Die Grundlage der Verherrlichung. Die Erweisung und die Nähe Gottes. Die Gemeinschaft mit dem Herrn.

527.

1. Großer Gott, in dem ich schwebe,
Menschenfreund, vor dem ich lebe,
Höchstes Gut, und Herr allein!
Ich bet' an dein Nahesein.

2. Gottes Haus und Himmelspforte,
Ist hier und an jedem Orte;
Du bist nie und nirgend weit:
Ach, wie war ich sonst zerstreut!

3. Sachen dieser Welt ich sahe,
Und nicht dich, der du so nahe:
Draußen ging ich fern von dir;
Du, mein Gott, du warst in mir.

4. Spät' erkannt' ich diese Lehre,
Diesen Adel, diese Ehre,
Deiner Gottheit Gegenwart,
Unverrückt, und innig zart.

5. Sollt' sich nicht mein Alles beugen,
Und in Liebes-Ehrfurcht schweigen,
Da ich, wo ich geh' und steh',
Bin in meines Gottes Näh'?

6. Sei gelobet und geliebet,
Süßer Gott! der mich umgibet,
Der du mir in Jesu Christ,
Näher als mein Herze bist.

7. Laß sich andre sich zerstreuen;
Ich will mich in Gott erfreuen,
Den ich habe, wo ich bin:
Nimm mein Herz, o Schönster! hin.

8. Alles kann ich dir erzählen,
Darf mit keiner Last mich quälen;
Kann ich nicht mich selbst verstehn,
Laß ich's dich, den Nahen, sehn.

9. Was ich denke und verrichte,
Ist vor deinem Angesichte:
Thun und Lassen, Freud' und Pein,
Soll dir aufgeopfert sein.

10. Was ich bin von auß' und innen,
Was nur vorkommt meinen Sinnen,
Wär' die Sache noch so klein,
Alles soll dein Opfer sein.

11. Bei dir sei ich im Erwachen;
Mit dir thu' ich meine Sachen;
In dir man so sanfte ruht,
Ach mein Gott, und all mein Gut!

12. Mit dir, treuer Freund und Leiter!
Reis' ich fort, und immer weiter,
Stille, schlicht und unbekannt,
Hier hindurch zum Vaterland.

13. So vor Gottes Augen schweben,
Das ist mir erst selig leben;
Da man seiner stets gedenkt,
Sich in seine Lieb' versenkt.

Tersteegen.

---

527. Ausgefallen sind die ursprünglichen Strophen 2, 9 und 16: „Den die Engel bückend sehen, und mit tausend Lob erhöhen, da du sitzest auf dem Thron; du bist hier auch nahe schon." — „Ich will dies und das nicht wissen, Menschen Zuspruch gerne missen, daß ich dir Gesellschaft leist', dich anbet' und schau' im Geist." — „Kommet denn, ihr lieben Kinder! Kommet auch, ihr armen Sünder! Denkt an Welt, noch Sünd', noch Pein; nur an Gottes Nahesein." — Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Draußen ging ich wie ein Thier". — Strophe 5. V. 4. Urspr. Lesart: „Meinen Gott vor Augen seh':" — Strophe 12. V. 3. Urspr. Lesart: „Stille, bloß und unbekannt". — Strophe 13. V. 5. Urspr. Lesart: „Da man ohne Kunst und List an ihn denket, wo man ist."

528.

1. Ach Gott, du Gott der Seligkeit,
In Jesu mir gewogen;
Du bist so nah', und ich so weit:
Ich komm', ich werd' gezogen.

2. Ich suchte mich, und dies und das;
Drum fand ich nicht den Nahen:
Wenn ich dich mein', und mich verlaß,
Kann ich dich leicht umfahen.

3. O süßer Gott, du selig's Gut,
Wie liebest du die Leute!
Du öffnest uns durch Christi Blut
Dein liebend Herz noch heute.

4. Ich soll nur kommen ohne Scheu,
Und an mich selbst nicht denken;
Ja, Tag und Nacht, und stets aufs Neu'
Mich in dein Herze senken.

5. Gott meines Herzens, sieh', ich komm'
Zu deinen offnen Armen:
Ein andrer warte bis er fromm;
Ich komm auf dein Erbarmen.

6. Du nimmst mich Armen auf und ein,
Und willst dich selbst mir geben:
Willst meines Herzens Herze sein,
Und meines Lebens Leben.

7. In dich gesenkt, wirst du mein Leid
Und Elend ganz verschlingen;
Mit deiner Gottheit Herrlichkeit
Durch meine Menschheit dringen.

8. Laß deiner Liebe Kraft mich ganz
In deine Tiefe ziehen;
Laß deines Geistes Glut und Glanz
Mein sündig Herz durchglühen.

9. Laß in mir deine Wonne nicht
Ein falsch Genügen leiden,
Laß von mir deines Friedens Licht,
Was mich verstöret, scheiden.

10. Laß deine Freundlichkeit mich sehn,
Daß ich sie stets bewähre,
Laß deine Sanftmuth mich durchwehn,
Daß sie mich ganz verkläre.

11. Nun denn, so bild' mich, wie du willt;
Nach dir ich gern mich füge;
Bis ich, gestaltet in dein Bild,
Dich hier und dort vergnüge.

12. So sei du selbst der Seelen Zier,
Und führ' es aus auf Erden;
Daß du in mir, und ich in dir,
Nur mag gefunden werden.

Tersteegen.

529.

1. Mein Gott, du bist meine Sonne,
Heil und Wonne,
Du bist meiner Seele Licht!
Nichts als Dunkelheit und Schmerzen
Sind im Herzen,
Wenn dein Gnadenglanz gebricht.

2. Scheine durch die Finsternisse,
Weichen müsse
Meiner Seele alte Nacht!
Laß dein Licht den Tag verkünden
In den Gründen
Meines Herzens, daß es lacht!

---

528. Ausgefallen sind die urspr. Strophen 4 und 12: „Dein Herze liebet, sucht und zeucht, mit innigstem Begehren: du bleibest unermüd't geneigt; konnt'st mein doch wohl entbehren." — „Dein flammend Herze mich entzünd' mit reiner Gottes-Liebe; mich läutre, treib' und dir verbind'; ach, daß von mir nichts bliebe!" — Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Du öffnest uns, durchs Lammes Blut, dein liebend Herz so weite." — Strophe 5. Urspr. Lesart: „Ich komm', mein Herzens-Gott, ich komm'". V. 4. Urspr. Lesart: „Ich komme auf Erbarmen." — Ursprüngliche Lesart der Strophen 8, 9 und 10: „Drum laß dein'n Liebs-Magnet mich ganz und tief in dich einziehen, dein's Herzens Glut, dein'n Tugendglanz, mein schlechtes Herz durchgluhen." — „Dein rein Vergnügen innerlich kein falsch Genügen leide; dein tiefer Gottes-Friede mich von dem, was störet, scheide." — „Die süße Freundlichkeit in dir mein Wesen ganz durchfließe; was steif, und hart, und herb in mir, dein sanftes Herz durchsüße." — Strophe 11. Urspr. Lesart „Nun dann, formir mich, wie du willt; nach dir ich gern' mich schmiege".

529. Strophe 1. V. 5. Urspr. Lesart: „Bleibt im Herzen". — Strophe 2. Urspr. Lesart: „Scheine, daß die Finsterniſſen weichen müssen, und verjage meine Nacht! Laß dein Licht mit meinem Schat-

3. O du Licht der Ewigkeiten
Und der Zeiten,
Blicke mich durchdringend an!
Laß mich deine Lieb' erfüllen,
Dich enthüllen,
Daß ich dich erkennen kann!

4. Stelle ſelbſt in meinem Herzen
Helle Kerzen
Himmliſcher Begierden auf!
Laß in deinem ſtarken Ziehen
Mich erglühen,
Zum lebend'gen Glaubenslauf!

5. Flöße du mir Himmelsſäfte,
Reine Kräfte
Deines Gnadenlebens ein!
So werd' ich in deinem Lieben
Mich recht üben,
Und nach deinem Willen ſein.

6. Denke nicht mehr meiner Sünden;
Laß mich finden
Deiner Gnade Troſt und Licht!
Laß dein ewiges Erbarmen
Mich umarmen,
Laß mich fall'n und fahren nicht.

7. Laſſe mich aus deinen Schranken
Nimmer wanken,
Leb' und wirke ſelbſt in mir!
Laß mich nirgend je auf Erden
Fröhlich werden,
Als, mein einzig Gut, in dir!

No. 74 im Elberfelder ref. Geſangbuch.

530.

1. Der Vater kennt dich. Kenn' auch ihn,
Erkenn' ihn wohl, o Seele!
Ob finſt're Wolken dich umziehn:
Den höchſten Freund erwähle!
Iſt er nur dein,
Biſt du nur ſein;
Mag dich die Welt verkennen:
Er wird ſein Kind dich nennen.

2. Der Vater kennt dich. Sei dein Schmerz
In deiner Bruſt verborgen:
Es weiß um ihn das Vaterherz;
Ihm klage deine Sorgen.
Zu Gott empor!
Vernimmt kein Ohr,
O Chriſt, dein banges Sehnen:
Dein Vater zählt die Thränen.

3. Der Vater kennt dich. Deine Kraft,
Dein Heil hat er ermeſſen.
Der ſelbſt den Würmern Freude ſchafft,
Der ſollte dein vergeſſen?
Nicht wähne fern
Die Hand des Herrn!
Wenn Hülf' und Luſt dir frommen,
Wird ſeine Stunde kommen.

4. Der Vater kennt dich. Laß die Macht
Der Sünde nie dich beugen!
Gott ſchaut dich, wo kein Richter wacht.
Verehre dieſen Zeugen!
Ihn täuſcht kein Lug,
Kein Frevler-Trug.
Was Nächte dicht umgeben,
Muß einſt ans Licht ſich heben.

5. Der Vater kennt dich. Segneſt du
Geheim die Armen, Kranken?
Verklärſt du einſam deine Ruh'
Durch himmliſche Gedanken?
Dich ſieht der Geiſt,
Der Vater heißt.
Kein ſtilles Thun, kein Sinnen
Kann ſeinem Aug' entrinnen.

---

ten ſich begatten, daß mein Herze fröhlich lacht!" — Strophe 3. V. 4. Urſpr. Lesart: „Laß mich deine Lieb' beſtrahlen, bis zumalen ich dich, Herr, erkennen kann!" — Strophe 4. V. 5. Urſpr. Lesart: „Mich entglühen, zum brunſtvollen Glaubenslauf!" — Strophe 6. Urſpr. Lesart: „Denke nicht mehr meiner Sünde; ach, entbinde mich vielmehr von ihrer Wuth! Laß dein ewiges Erbarmen mich umarmen in dem theuren Lammesblut!"

6. Der Vater kennt dich. Sei die Bahn
Der Zukunft nicht verkündet!
Des lieben Vaters Blicke sah'n,
Was hier kein Aug' ergründet.
Mit frommer Scheu
Sei ihm getreu!
Der ew'gen Liebe Flügel
Trägt dich auf Zions Hügel!

Freudentheil.

531.

1. Gott bei mir an jedem Orte!
Auf dem Meer und auf dem Land.
Das ist mir aus seinem Worte,
Aus Erfahrung wohl bekannt.
Fragt ihr mich: wer ist bei dir?
Gott ist hier! Gott ist mit mir!

2. Meerestiefe, Todesjammer,
Kerker schließen Gott nicht aus;
Er ist bei mir in der Kammer,
Auf dem Felde, wie im Haus.
Sitze, liege, stehe ich:
Ueberall ist Gott um mich!

3. Gott für mich! das darf ich sagen,
Er ist meiner Seele Gott!
Darum kann ich nicht verzagen
In Verfolgung, Kreuz und Spott;
Fragt ihr: Mensch, was tröstet dich?
Höret es: Gott ist für mich!

4. Ach, ich habe ihn gesehen
In der Kripp' als armes Kind,
Hab' ihn unter tausend Wehen
Bluten sehn für meine Sünd',
Und so weiß ich festiglich:
Gott, mein Heiland, ist für mich!

5. Gott mit mir! o welche Freude!
Mit ihm hab' ich Muth und Kraft,
Mit ihm hab' ich Trost im Leide,
Kunst, Verstand und Wissenschaft.
Fragt ihr: Mensch, wer hilft dir so?
Gott mit mir! deß bin ich froh!

6. Noth und Tod will ich bezwingen,
Wenn mein Gott nur mit mir ist,
Kann durch alle Netze dringen,
Siegen über Macht und List.
Kannst du das? so fraget ihr?
Nein! Das thut mein Gott mit mir!

Chr. Fr. Zeller.

II. Das Werk der Verherrlichung, oder der Weg der Führung: Die Vorsehung oder das Walten Gottes; die Leitung; die Läuterung; der Trost, die Bewahrung und die Hülfe; die Bewährung.

1) Die Vorsehung oder das Walten Gottes.

532.

1. Ich heb' meine Augen sehnlich auf
Und seh' die Berge hoch hinauf,
Hinan zum Thron der Herrlichkeit,
Wo mir die Hülf' ist stets bereit.

2. Meine Hülfe kommt mir von dem Herrn,
Er hilft uns ja von Herzen gern;
Himmel und Erd' hat er gemacht,
Er hält über uns Hut und Wacht.

---

532. Strophe 1. V. 3. Urspr. Lesart: „Wann mir mein Gott vom Himmelsthron mit seiner Hulf' zu statten komm'." — Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Wird deinen Fuß nicht leiten lahn". —

3. Er führet dich auf rechter Bahn,
Läßt deinen Fuß nicht stoßen an,
Setz' nur auf Gott deine Zuversicht;
Der dich behütet, schläfet nicht.

4. Der Hüter über Israel
Bewacht dir treulich Leib und Seel';
Er schläft nicht, weder Tag noch Nacht,
Wird auch nicht müde von der Wacht.

5. Vor allem Unfall gnädiglich
Der fromme Gott behütet dich,
Unter dem Schatten seiner Gnad'
Bist du gesichert früh und spat.
(Psalm 121.)

6. Der Sonne Hitz', des Mondes Schein
Dir sollen nicht beschwerlich sein,
Gott wendet alle Trübsal schwer
Zu deinem Nutz und seiner Ehr'.

7. Kein Uebel muß begegnen dir;
Des Herren Schutz ist gut dafür.
Die Seel' bewahrt er dir in Gnad'
Vor allem Leid auf deinem Pfad.

8. Der Herr geb' dir sein treu Geleit
Beim Ausgang durch die Pilgerzeit,
Und mache einen Eingang draus
Zur Ewigkeit ins Vaterhaus!

Cornelius Becker.

533.

1. Groß ist der Herr! die Berge zittern
Vor seiner Gottesmajestät,
Wenn er in dunkeln Ungewittern,
Der Heilige, vorübergeht;
Doch Liebe strömt aus seiner Hand
In finstern Wolken auf das Land.

2. Vom Raum, wo sich der Halm entfaltet,
Bis zu der letzten Sonn' hinaus,
Herrscht sein Gesetz; als Vater waltet
Er durch das große Weltenhaus,
Der Leben gibt und Freuden schafft:
Mit Liebe waltet er und Kraft.

3. Was dich auch drückt, mein Herz: er rettet!
Vertrau'n zu ihm ist deine Pflicht!
Er, der dem Wurm ein Lager bettet,
Der Gott verläßt den Menschen nicht.
Der so viel gibt und mehr verheißt,
Erhebe dankend ihn, mein Geist!

4. Vermiß dich nicht, mit ihm zu rechten!
Mit Demuth nahe dich dem Herrn!
In trauervollen Mitternächten
Ist dir der Ewige nicht fern;
Mit deinem Frieden, deinem Harm
Wirf seiner Huld dich in den Arm!

5. O schwinge dich empor vom Staube,
Verfinstern deine Tage sich;
Zu ihm blick' auf, und bet' und glaube
Versagend selbst erhört er dich;
Doch nie enthüllt die Ungeduld
Das heil'ge Dunkel seiner Huld!

6. Gott fehlet nicht! o Seele, thue
Was dir gebührt, sei fromm und gut!
Versage dir nicht diese Ruhe!
Aus ihr erwächst der hohe Muth,
Der, wenn das Unglück uns umstürmt,
Uns rettet, tröstet, hebt und schirmt.

7. Vertraue Gottes Vaterhänden,
Wenn er den frömmsten Wunsch versagt;
Was hier beginnt, wird dort vollenden,
Wo dir ein neues Leben tagt.
Es ruhn im engen Raum der Zeit
Die Keime deiner Ewigkeit.

Tiedge.

Strophe 4. Urspr. Lesart: „Der treue Hüter Israel bewachet dir dein'n Leib und Seel'". — Strophe 7. V. 3. Urspr. Lesart: „In Gnad' bewahrt er deine Seel' vor allem Leid und Ungefall." — Strophe 8. Urspr. Lesart: „Der Herr dein'n Ausgang stets bewahr', zu Weg und Steg gesund dich spar', bring' dich nach Hauf' in sein'm Geleit von nun an bis in Ewigkeit."

534.

1. Unerforschlich sei mir immer
Meines Gottes Weg und Rath,
Und die Nacht sei ohne Schimmer,
Die mich hier umschattet hat:
Ist doch alles, was er thut,
Wie's auch scheine, weis' und gut.

2. Sollt' ich das von Gott nur loben,
Wo auch ich schon Weisheit seh'?
Ist's nicht ein Geschenk von oben,
Wenn ich seinen Weg versteh'?
Frevelt nicht, wer öfters klagt,
Daß ihm Gott mehr Licht versagt?

3. Soll ein Vater unterlassen,
Was dem Kinde Thorheit ist?
Wisse, Mensch, Verklärte fassen
Das, wo du im Dunkeln bist!
Hier sollst du dem Herrn vertrau'n,
Glauben hier und dort erst schau'n.

4. Soll er deine Wünsch' erheben
Zu Beherrschern seiner Welt?
Soll der Heilige dir geben,
Was den Lüsten nur gefällt?
Wohl uns, wenn er nicht gewährt,
Was ein thöricht Herz begehrt!

5. Hier in meinem Pilgerstande
Sei mein Theil Zufriedenheit;
Dort in meinem Vaterlande
Wohnt die wahre Seligkeit.
Find' ich dort gewiß mein Heil:
O so sei mein Weg hier steil!

6. Wenn du auch auf rauhen Wegen
Wandelst, Seele, klage nicht!
Was hier schmerzet, wird dort Segen;
Was hier Nacht ist, wird dort Licht.
Dann erst faß ich Gottes Sinn,
Wenn ich ganz vollendet bin.

Cramer.

535.

1. Mein Gott, wie bist du so verborgen!
Wie ist dein Rath so wunderbar!
Was helfen alle meine Sorgen?
Du hast gesorget, eh' ich war,
Mein Gott und Vater, führe mich
Nur selig, obgleich wunderlich!

2. Herr, wer kann deinen Rath ergründen?
Dir bleibt allein der Weisheit Preis.
Du kannst viel tausend Wege finden,
Wo die Vernunft nicht Einen weiß.
Mein Gott und Vater, führe mich
Nur selig, obgleich wunderlich.

3. Dein' allerheiligsten Gedanken
Sind himmelweit von Menschenwahn.
Drum leite mich in deinen Schranken,
Und führe mich auf rechter Bahn.
Mein Gott und Vater, führe mich
Nur selig, obgleich wunderlich.

4. Dir will ich mich ganz überlassen
Mit Allem, was ich hab' und bin;
Ich werfe, was ich nicht kann fassen,
Auf deine Macht und Weisheit hin.
Mein Gott und Vater, führe mich
Nur selig, obgleich wunderlich!

5. Hilf, daß ich nimmer von dir kehre
Im Glück und Unglück, Wohl und Leid;
Schick' Alles, Herr, zu deiner Ehre,
Und meiner Seelen Seligkeit.
Mein Gott und Vater, führe mich
Nur selig, obgleich wunderlich!

Salomon Frank.

---

534. Nach dem Würtemberger Gesangbuch.

536.

1. Geheimnißvoll in tiefer Nacht
Vollendet Gott, was er bedacht;
Er wandelt in dem tiefen Meer,
Und fähret auf dem Sturm daher.

2. Er, deſſen Weisheit niemals fehlt,
Legt ſeinen Plan, den er gewählt,
Hinab in heil'ge Tiefen ſtill,
Und thut allmächtig, was er will.

3. Ihr blöden Heil'gen, faſſet Muth!
Die Wolken, deren Waſſerfluth
Ihr fürchtet, ſind von Gnade voll,
Die ſich auf euch ergießen ſoll.

4. Treibt zweifelnde Gedanken fern,
Und traut auf Gnade froh dem Herrn,
Der hinter dunkler Wolkenſchicht
Verbirgt ein freundlich Angeſicht.

5. Was er ſich vorgeſetzet hell,
Das reifet und erfüllt ſich ſchnell.
Schmeckt auch die Knospe bitter wohl:
Die Blum' iſt ſüßen Duftes voll.

6. Der Unglaub' irret nah und fern,
Vergeblich meiſtert er den Herrn;
Gott deutet ſelber ſeinen Sinn,
Und ſtellt ihn einſt voll Klarheit hin.

Aus dem Engliſchen.
(No. 134 in Knapps Liederſchatz.)

537.

1. Was zagſt du? Gott regiert die Welt;
Und der iſt ja allmächtig.
Den Arm, der alles Fleiſch erhält,
Was macht dir den verdächtig?
Wenn Meeresfluth,
Schwert, Feuersglut,
Uns ſchon ereilet hätten,
Da kann doch er noch retten.

2. Was zagſt du? Gott regiert die Welt;
Und der iſt der Allweiſe.
Stets dient der Weg, der ihm gefällt,
Zum Heil dir, ihm zum Preiſe.
In Finſterniß
Führt er gewiß,
Oft aus der Nacht der Leiden
Ins hellſte Licht der Freuden.

3. Was zagſt du? Gott regiert die Welt,
Iſt ſtets allgegenwärtig;
Wenn ſich dein Herz verlaſſen hält,
Dir nah, zu helfen fertig.
Sein Odem nur
Trägt die Natur;
Trägt, wo auch jeder walle,
Doch allenthalben Alle.

4. Was zagſt du? Gott regiert die Welt;
Und der iſt ein Erbarmer,
Dir ſagt's ein theures Löſegeld:
Auch Sündern ein Erbarmer.
Auf! Faſſe Muth!
Des Sohnes Blut
Sagt's dir bei jedem Harme,
Wie gern er ſich erbarme.

5. Was zagſt du? Gott regiert die Welt;
Und er iſt auch geduldig.
Zwar wenn er ins Gericht uns ſtellt,
Sind ſelber Fromme ſchuldig.
Doch ſein Gericht
Trifft Fromme nicht;
Drum ſei gewiß, er ſchone
Auch dein in ſeinem Sohne.

6. Nun, Gott, da du die Welt regierſt
Wie dürft' ich ängſtlich zagen?
Ein Leid, in welches du mich führſt,
Soll nie mich niederſchlagen.
Ich hoff' auf dich;
Du läſſeſt mich
Bald deine Hülfe ſchauen.
Dir, dir will ich vertrauen.

Joh. Adolph Schlegel.

538.

1. Gott lebt! wie kann ich traurig ſein,
Als wär' kein Gott zu finden?
Er weiß gar wohl von meiner Pein,
Die ich hier muß empfinden.
Er kennt mein Herz
Und meinen Schmerz;
Drum darf ich nicht verzagen,
Und ihm nur Alles klagen.

2. Gott hört! wenn Niemand hören will,
Was will der Feind dann ſprechen,
Als würd' mein Seufzen nicht zum Ziel,
Hoch durch die Wolken brechen?
Ruf' ich empor,
So hört ſein Ohr,
So ſteigt die Hülfe nieder,
So ſchallt das Amen wieder.

3. Gott ſieht! wie klaget denn mein Herz,
Als ſäh' er nicht mein Weinen?
Vor ihm muß auch der tiefſte Schmerz
Ganz offenbar erſcheinen;
Kein Thränlein fällt,
Das er nicht zählt,
Worauf ſein Aug' nicht blicket,
Bis er uns hat erquicket.

4. Gott führt! drum geh' ich ruhig fort
Auf allen meinen Wegen,
Und wenn die Welt bald hier, bald dort
Will ihre Stricke legen,
So pflegt er mich
Zwar wunderlich,
Doch gnädig auch zu führen,
Daß mich kein Fall kann rühren.

5. Gott gibt! und wär' ich noch ſo arm,
Doch ſoll ich nicht verderben;
Was hilft mir denn mein ſteter Harm,
Als müßt' ich Hungers ſterben?
Er hat ja Brot,
Und wenn die Noth
Uns nach der Wüſte weiſet,
So werden wir geſpeiſet.

6. Gott lebt! wohl ich bewahre das;
Gott hört! ich will ihm klagen;
Gott ſieht! er ſetzt den Thränen Maaß;
Gott führt! ich darf nicht zagen.
Nur nicht betrübt!
Gott gibt und liebt,
Und wird mir endlich geben,
Auch dort mit ihm zu leben.

Schmolck.

539.

1. Gott iſt mein Licht! verzage nicht, mein Herz,
In banger dunkler Zeit!
Die Sonne ſinkt, die Nacht bringt Furcht und Schmerz:
Mein Licht ſtrahlt allezeit,
Es ſchimmert an dem Tag der Freuden,
Es leuchtet in der Nacht der Leiden.
Gott iſt mein Licht!

2. Gott iſt mein Heil! O Seele, fürchte nichts!
Dein Helfer iſt getreu;
Er läßt dich nicht, ſein Vaterwort verſpricht's;
Er ſteht dir mächtig bei.
Er will mich bis ins Alter tragen,
Kein wahres Gut mir je verſagen.
Gott iſt mein Heil!

---

538. Strophe 2. V. 3. Urſpr. Lesart: „Als würde meiner Seufzer Ziel nicht durch die Wolken brechen". — Strophe 6. Urſpr. Lesart: „Gott lebt! wohlan, ich merke das; Gott hört! ich will's ihm ſagen; Gott ſieht! er hält mein Thränenmaaß; Gott führt! ich darf nicht klagen".

3. Sein ist die Kraft! Er spricht und es geschieht,
Gebeut, und es steht da;
Und wenn mein Blick noch keine Hoffnung sieht,
Ist schon die Rettung nah.
Wo schwache Menschen nichts vermögen,
Da kommt Gott stärkend uns entgegen.
Sein ist die Kraft!

4. Sein ist das Reich! Er herrscht im Weltgebiet
Mit Weisheit, Huld und Macht;
Die Sterne gehn, der Strom der Zeiten flieht,
Von seinem Blick bewacht;
Und alles lenket er im Stillen
Zum Ziel nach seinem heil'gen Willen.
Sein ist das Reich!

5. Gott ist mein Schild! mein Schirm in der Gefahr,
Die Er nur wenden kann.
Er deckt mein Haupt, und ohn' ihn fällt kein Haar;
Er nimmt sich Aller an.
Ob Tausende, die mit mir wallen,
Zur Rechten oder Linken fallen:
Gott ist mein Schild!

6. Gott ist mein Lohn! Drum geh' ich unverzagt
Die Bahn, die er mir zeigt;
Der Gang ist schwer; er wird mit Gott gewagt,
Der dort die Palme reicht.
Froh will ich wachen, kämpfen, ringen,
Durch Gnade stark, den Feind bezwingen:
Gott ist mein Lohn!

7. Gott ist mein Preis! Er sei mein Lobgesang,
Er, deß ich ewig bin!
Der Herr ist groß, und seines Ruhmes Klang
Tönt durch das Weltall hin.
Ich stimme mit den Erdgebornen
Ins hohe Lied der Auserkornen:
Gott ist mein Preis!

Hengstenberg.

540.

1. Meine Seele laß Gott walten,
Der dich kann und will erhalten,
Der die Seinen gnädig führt!
Was dich auch zu Zeiten plaget:
Trag' es gern, sei unverzaget!
Denn der große Gott regiert.

2. Hat nicht Gott mit seinen Händen
Jederzeit an allen Enden
Alles herrlich ausgeführt?
Glaube, daß er ferner wisse,
Wie er Alles lenken müsse,
Er, der alle Welt regiert.

3. Schau' das goldne Heer der Sterne
In der weiten Himmelsferne
Hin und her von Gott geführt!
Schau' das Meer vom Sturm erreget,
Wie sein Wüthen bald sich leget!
Denn der große Gott regiert.

4. Sollte denn in Menschendingen
Etwas seinen Lauf vollbringen
Anders, als der Herr es führt?
Trau' ihm! Alles muß geschehen,
Was er für uns ausersehen;
Denn der starke Gott regiert.

5. Sterben, leben, weinen, freuen,
Muß zum Besten dem gedeihen,
Den die Liebe Gottes führt.
Weil er ist bei Gott in Gnaden,
Kann ihm keine Trübsal schaden;
Denn der treue Gott regiert.

6. Welche Angst in ihrem Herzen
Ueber ihres Kindes Schmerzen
Eine treue Mutter spürt,
Solches Mitleid, solch Erbarmen
Ist bei Gott; getrost, ihr Armen!
Denn der fromme Gott regiert.

---

540. Nach Knapp.

7. Drum, mein Herz, sei still und stehe
Auf des Glaubens Felsenhöhe;
Folge, wie dein Gott dich führt!
So wird Alles wohl gelingen,
Und du wirst mit Freuden singen:
Gott, mein Herr und Gott, regiert!

Mauritius Kramer.

541.

1. Wer nur den lieben Gott läßt walten
Und hoffet auf ihn allezeit,
Den wird er wunderlich erhalten
In allem Kreuz und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
Der hat auf keinen Sand gebaut.

2. Was helfen uns die schweren Sorgen?
Was hilft uns unser Weh' und Ach?
Was hilft es, daß wir alle Morgen
Beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
Nur größer durch die Traurigkeit.

3. Man halte nur ein wenig stille,
Und sei doch in sich selbst vergnügt,
Wie unsers Gottes gnäd'ger Wille,
Wie sein' Allwissenheit es fügt.
Gott, der uns ihm hat auserwählt,
Der weiß auch gar wohl, was uns fehlt.

4. Er kennt die rechten Freudenstunden,
Er weiß wohl, wann es nützlich sei;
Wenn er uns nur hat treu erfunden
Und merket keine Heuchelei:
So kommt Gott, eh' wir's uns versehn,
Und lässet uns viel Gut's geschehn.

5. Denk' nicht in deiner Drangsalshitze,
Daß du von Gott verlassen sei'st,
Und daß der Gott im Schooße sitze,
Der sich mit stetem Glücke speis't.
Die Folgezeit verändert viel
Und setzet Jeglichem sein Ziel.

6. Es sind ja Gott sehr schlechte Sachen
Und ist dem Höchsten Alles gleich,
Den Reichen klein und arm zu machen,
Den Armen aber groß und reich:
Gott ist der rechte Wundermann,
Der bald erhöh'n, bald stürzen kann.

7. Sing', bet' und geh' auf Gottes Wegen,
Verricht' das Deine nur getreu,
Und trau' des Himmels reichem Segen:
So wird er bei dir werden neu;
Denn welcher seine Zuversicht
Auf Gott setzt, den verläßt er nicht.

Georg Neumark.

2) Die Leitung.

542.

1. Ja fürwahr, uns führt mit sanfter Hand
Ein Hirt durch's Pilgerland
Der dunkeln Erde,
Uns, seine kleine Heerde. Halleluja.

2. Wenn im Dunkeln auch sein Häuflein irrt:
Er wacht, der treue Hirt,
Und läßt den Seinen
Ein freundlich Sternlein scheinen. Halleluja.

3. Sicher leitet aus des Todes Grau'n
Er uns zu grünen Au'n,
Zu frischen Quellen,
Zu ew'gen Lebenswellen. Halleluja.

4. Freundlich blickt sein Aug' auf uns herab.
Sein sanfter Hirtenstab
Bringt Trost und Friede;
Er wachet sich nicht müde. Halleluja.

542. Nach dem Westphal.-Rheinischen Gesangbuch.

5. Ja, fürwahr, er iſt getreu und gut;
Auch unſer Schickſal ruht
In ſeinen Armen:
Sein Name iſt: Erbarmen. Halleluja.

F. A. Krummacher.

543.

1. Zaget nicht, wenn Dunkelheiten
Auf des Lebens Pfade ruhn!
Gott iſt gut, er wird euch leiten;
Ihm iſt's Freude, wohlzuthun!
Sind ſeine Gedanken nicht eure Gedanken,
Laßt dennoch, o Chriſten, den Glauben nicht wanken:
Daß er, der des Wurmes im Staube gedenkt,
Auch ſorgſam und freundlich durch's Dunkel euch lenkt!

2. Alles Dunkel dieſes Lebens
Glänzt vor Gott wie Sonnenlicht,
Wir durchforſchen's oft vergebens;
Seinen Blick beſchränkt es nicht!
Er kennet das Große, das Kleine, das Ferne,
Die Thränen der Armen, die Schaaren der Sterne.
Mit mächtiger Liebe verfolgt er den Plan,
Den ſeine unendliche Weisheit erſann.

3. Von Erſtaunen hingeriſſen
Sinnt der hohe Seraph nach;
Alles kann er doch nicht wiſſen,
Ewig fühlt er ſich noch ſchwach.
Was murren wir Menſchen von ſtumpfem Verſtande?
Wir ſind ja nur Wandrer im ſchattigen Lande!
Nur Demuth erhebet den ängſtlichen Sinn;
Sie wirft in die Arme des Vaters uns hin.

4. Komm', erkenne dich, o Seele,
Fühle, wie ſo ſchwach du biſt!
Blicke ſtill zu Gott, und wähle,
Was von ihm verordnet iſt!
Der Trübſal entſtrömen geheiligte Freuden,
Und Scheinglück iſt oft nur die Quelle der Leiden.
Bedenk' es, und jauchze, daß Gott dich regiert!
Sei folgſam, auch wenn er durch Dornen dich führt!

5. Nicht das ſinnliche Vergnügen
Wird von Chriſten hoch geehrt;
Schätze nur, die nimmer trügen,
Sind des heißen Strebens werth.
Hinweg denn, ihr bangen, entehrenden Sorgen!
In ſich trägt der Chriſt ſeine Schätze verborgen;
Hier tilgt ſie kein Unfall, kein tobender Schmerz;
Auch traurige Stunden bereichern das Herz.

6. Dulden wir auch manche Plage:
Der Allweiſe wägt ſie ab.
Er durchſchauet unſre Tage
Von der Wiege bis zum Grab.
Was jetzt uns betrübet, ſoll einſt uns entzücken;
O ſelige Hoffnung, wie kannſt du erquicken!
Nun ängſten die künftigen Tage uns nicht;
Der Ewige ſpricht, und das Dunkle wird Licht.

7. Hebe dich empor vom Staube,
Faſſe Muth, verzagter Geiſt!
Siegen, ſiegen wird der Glaube,
Der den Herrn im Leiden preist.
O laß dich die Schatten der Erde nicht kümmern:
Schon ſieht ja dein Glaube die Herrlichkeit ſchimmern,
Die jenſeits der Sterne dir Jeſus enthüllt;
Da rufſt du einſt jauchzend: mein Wunſch iſt erfüllt!

Joh. Wilh. Hecht.

544.

1. So führst du doch recht selig, Herr! die Deinen,
Ja selig und doch meistens wunderlich!
Wie könntest du es böse mit uns meinen,
Da deine Treu' nicht kann verleugnen sich?
Die Wege sind oft krumm und doch gerad',
Darauf du läßt die Kinder zu dir gehn,
Da pflegt es wunderseltsam auszusehn;
Doch triumphirt zuletzt dein hoher Rath.

2. Dein Geist hängt nie an menschlichen Gesetzen,
So die Vernunft und gute Meinung stellt.
Den Zweifelsknoten kann dein Schwert zersetzen
Und lösen auf, nachdem es dir gefällt.
Du reißest wohl die stärksten Band' entzwei;
Was sich entgegensetzt, muß sinken hin;
Ein Wort bricht oft den allerhärt'sten Sinn,
Dann geht dein Fuß auch durch Umwege frei.

3. Was unsre Klugheit will zusammenfügen,
Theilt dein Verstand in Ost und Westen aus;
Was Mancher unter Joch und Last will biegen,
Hebt deine Hand frei zu dem Sternenhaus.
Die Welt zerreißt, und du verknüpfst in Kraft;
Sie bricht, du bau'st; sie baut, du reißest ein;
Ihr Glanz muß dir ein dunkler Schatten sein.
Dein Geist bei Todten Kraft und Leben schafft.

4. Will eitler Sinn was fromm und selig preisen,
So hast du's schon aus deinem Buch gethan;
Wem aber Niemand will dies Lob erweisen,
Den führst du in der Still' selbst himmelan.
Den Tisch der Pharisäer läßt du stehn
Und speisest mit den Sündern, sprichst sie frei.
Wer weiß, was öfters deine Absicht sei?
Wer kann der tiefsten Weisheit Abgrund sehn?

5. Was Alles ist, gilt Nichts in deinen Augen.
Was Nichts ist, hast du, großer Herr! recht lieb;
Der Worte Pracht und Ruhm mag dir nicht taugen,
Du gibst die Kraft durch deines Geistes Trieb.
Die besten Werke bringen dir kein Lob,
Sie sind versteckt, der Blinde geht vorbei;
Wer Augen hat, sieht sie doch nie ganz frei;
Die Sachen sind zu fein, der Sinn zu grob.

6. O Herrscher! sei von uns gebenedeiet,
Der du uns tödtest und lebendig machst.
Wenn uns dein Geist der Weisheit Schatz verleihet,
So sehn wir erst, wie wohl du für uns wachst.
Die Weisheit spielt bei uns, wir spielen mit;
Bei uns zu wohnen, ist dir lauter Lust,
Die reget sich in deiner Vaterbrust,
Und leitet uns mit zartem Kinderschritt'.

7. Bald scheinst du hart und streng' uns anzugreifen,
Bald fährest du mit uns ganz säuberlich.
Geschieht's, daß unser Sinn sucht auszuschweifen,
So weist die Zucht uns wieder hin auf dich.
Da gehn wir denn mit blöden Augen hin,
Du mahnest uns, wir sagen Beff'rung zu.
Drauf schenkt dein Geist dem Herzen wieder Ruh'
Und hält im Zaum den ausgeschweiften Sinn.

8. Du kennst, o Vater! wohl das schwache Wesen,
Die Ohnmacht und der Sinnen Unverstand;
Man kann uns fast an unsrer Stirne lesen,
Wie es um schwache Kinder sei bewandt.
Drum greifst du zu, und hältst und trägest sie,
Brauchst Vaterrecht und zeigest Muttertreu';
Wo Niemand meint, daß Etwas deine sei,
Da hegst du selbst dein Schäflein je und je.

---

544. Strophe 2. V. 3. Urspr. Lesart: „Den Zweifelsknoten kann dein Schwert verletzen". — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Will die Vernunft was fromm und selig preisen, so hast du's schon aus deinem Buch gethan; wem aber Niemand will dies Zeugniß weisen". — Strophe 5. V. 4. Urspr. Lesart: „Du gibst die Kraft und Nachdruck durch den Trieb". V. 8. Urspr. Lesart: „Die Sachen sind zu klar, der Sinn zu grob." — Strophe 7. V. 6. Urspr. Lesart: „Du küssest uns, wir sagen Beff'rung zu". — Strophe 8. V. 3. Urspr. Lesart: „Man kann uns fast an unsrer Stirn' ablesen". — Strophe 9.

9. Also gehst du nicht die gemeinen Wege,
Dein Fuß wird selten öffentlich gesehn,
Damit du siehst, was sich im Herzen rege,
Wenn du in Dunkelheit mit uns willst gehn.
Das Widerspiel stellt sich vor Augen dar
Von dem, was du in deinem Sinne hast.
Wer meint, er hab' den Vorsatz recht gefaßt,
Der wird am End' ein Anders noch gewahr.

10. O Auge! das nicht Trug und Heucheln leidet,
Gib mir den scharfen Blick der Lauterkeit,
Der die Natur von Gnade unterscheidet,
Das eigne Licht von deiner Heiterkeit.
Laß doch mein Herz dich niemals meistern nicht;
Brich ganz entzwei den Willen, der sich liebt;
Erweck' die Lust, die sich nur dir ergibt
Und tadelt nie dein heimliches Gericht.

11. Will etwa die Vernunft dir widersprechen
Und schüttelt ihren Kopf zu deinem Weg,
So wollst du ihre Veste niederbrechen,
Daß ihre Höhe nichts Verkehrtes heg',
Kein fremdes Feuer sich in mir entzünd',
Das ich vor dich in Thorheit bringen möcht',
Und dir wohl gar so zu gefallen dächt'!
Ach! selig, wer dein Licht ergreift und find't!

12. So ziehe mich denn recht nach deinem Willen,
Und trag' und heb' und führ' dein armes Kind!
Dein inn'res Zeugniß soll den Zweifel stillen;
Dein Geist die Furcht und Lüste überwind'.
Du bist mein Alles, denn dein Sohn ist mein.
Dein Geist reg' sich ganz kräftiglich in mir;
Ich brenne nur nach dir in Lieb'sbegier.
Wie oft erquickt mich deiner Klarheit Schein!

13. Drum muß die Kreatur mir immer dienen,
Kein Engel schämt nun der Gemeinschaft sich;
Die Geister, die vor dir vollendet grünen,
Sind meine Brüder und erwarten mich.
Wie oft erquicket meinen Geist ein Herz,
Das dich und mich und alle Christen liebt!
Ist's möglich, daß mich etwas noch betrübt?
Komm', Freudenquell'! weich' ewig aller Schmerz!

Gottfr. Arnold.

545.

1. Mein Weg kommt von der Wiege
Und geht der Heimath zu,
Durch schwere, heil'ge Kriege
Zur großen Friedensruh';
Er führet mich zum Lichte
Durch manches dunkle Thor,
Durch strafende Gerichte
Zur Ehrenkron' empor.

2. Es ist ein kühner Bogen,
Den Gottes Hand erbaut,
Von dem man in die Wogen
Des Abgrunds niederschaut;
Er windet sich durch Klüfte,
Schwebt über Donnerdrohn;
Versinkt im Grau'n der Grüfte,
Und glänzt vor Gottes Thron.

3. Hier steh' ich im Gedränge
Von Menschennoth und Wahn,
Mich stößt und zieht die Menge,
Gott macht mir freie Bahn!
Durch Schluchten schlauer Schlangen
Zieh' ich, von ihm bedeckt:
Wie darf dem Pilger bangen
Wenn er die Drachen schreckt?

4. Such' ich mit allem Denken
Mir einen eignen Pfad,
Er weiß mich doch zu lenken
Nach seinem weisen Rath.
Er kreuzt mir meine Wege,
Löscht meine Lichter aus,
Und führt mich seine Stege
Ins hohe Vaterhaus.

V. 5. Urspr. Lesart: „Das Widerspiel legt sich vor Augen dar". — Strophe 10. V. 2. Urspr. Lesart: „Gib mir der Klugheit scharfen Unterschied, dadurch Natur von Gnade wird entscheidet". — Strophe 11. V. 3. Urspr. Lesart: „So woll'st du die Befest'gung niederbrechen, daß ihre Höh' sich nur bei Zeiten leg'".

5. Wohl ſteh' ich oft und weine
Wie ein verirrtes Kind,
Wann ihm im fernen Haine
Der Tag, der Muth zerrinnt;
Doch ſucht er ſelbſt im Jagen
Mich heim mit treuer Hut,
So ſanft mich heim zu tragen,
Wie keine Mutter thut.

6. Ein Weg, den Herrn zu preiſen,
Das iſt der Weg des Herrn,
Gewölbt aus Wunderkreiſen,
Erhellt von Stern zu Stern.
Am Höllenthor gebrochen
Iſt mancher Meilenſtein,
Und Alpen ſind durchſtochen,
Die Bahn mir zu befrei'n.

7. Der große Strom der Zeiten
Hat um den Weg geſpült;
Ein Sturm aus allen Weiten
Hat an dem Grund gewühlt;
Die Hölle hat gewüthet
An meiner Felſenbahn:
Doch ſie, von Gott behütet,
Steigt herrlich himmelan.

8. Noch kann ich meine Bahnen
Von geſtern nicht verſtehn,
Ich kann den Pfad nicht ahnen,
Den ich ſoll morgen gehn;
Mir fallen meine Looſe
Als Räthſel tiefer Art,
Doch wird im Vaterſchooße
Die Löſung aufbewahrt.

9. Mein Aug' wird einſt umſchloſſen
Mit einem Todesflor,
Und ſelige Genoſſen
Geleiten mich empor;
Dort auf den ew'gen Höhen
Befrei'n ſie mein Geſicht,
Den Weg des Herrn zu ſehen,
Enthüllt im Sonnenlicht.

10. Dann ſteh' ich da, und blicke
Zurück ins tiefe Thal:
Die dunkelſten Geſchicke
Sie ſtehn im hellſten Strahl,
Die ſchroffſten Felſen blitzen
Als edelſtes Geſtein;
Die rauhſten Dornenſpitzen:
Sie ſind der ſchönſte Hain.

11. Nun ſeh' ich jede Wendung
Und Windung meiner Bahn,
Geleitet zur Vollendung,
Mit tiefem Staunen an.
Nun wird mir Gottes Walten
In allen Stunden klar;
Vor jeder könnt' ich falten
Die Hände tauſend Jahr.

12. Nun fühl' ich, daß zum Danken
Mein Herz mir ewig glüht,
Weil ewig die Gedanken
Ein Gnadenmeer umzieht.
Mein Weg ſchlingt ſich zum Kreiſe
Worin ich ſelig ſteh',
Und meinen Führer preiſe,
Und ſeine Liebe ſeh'.

J. P. Lange.

546.

1. Die Segenshand auf meinem Haupt,
Die läßt nicht ab von mir:
So lang' es meine Seele glaubt,
Bin ich geſegnet hier.

2. Bin ich geſegnet hier und dort
Im Bunde, der nicht bricht,
Und hab' im theuer werthen Wort
Des ew'gen Lebens Licht.

3. Mit jedem Schritt an ſeiner Hand —
Und wer führt treuer mich? —
Fällt auch ein Stein der Scheidewand,
Die Eden trennt und mich.

4. Den letzten legt er mir auf's Grab
Und heißt mich fürder ziehn;
Und ſeh' ich meine Bahn hinab,
So ſeh' ich nichts, als ihn.

5. Und seh' ich meine Bahn hinauf,
So seh' ich nichts, als ihn!
Er macht mir selbst die Pforte auf,
Und meine Palmen blühn!

Heinrich Schütze.

547.

1. Befiehl dem Herren deine Wege
Und mache dich von Sorgen los,
Vertraue seiner Vaterpflege,
Vor ihm ist nichts zu schwer und groß,
Das er, zu seines Namens Preis,
Nicht herrlich auszuführen weiß.

2. Wo du ihn nur hast rathen lassen,
Da hat er Alles wohlgemacht;
Denn was dein Denken nicht kann fassen,
Das hat er längst zuvor bedacht;
Wie dies sein Rath hat ausersehn,
So, und nicht anders, muß es gehn.

3. Wie werden deine Lebenstage
Von manchem Kummer sein befreit;
Wie leicht wird alle Noth und Plage
Dir werden in der Pilgerzeit,
Wenn du nichts wünschest in der Welt,
Als was Gott will und ihm gefällt.

4. Dir wird's an keinem Gute fehlen,
Wenn du dein Herz gewöhnst und lehrst,
Nur Gottes Willen zu erwählen,
Und deinem eignen Willen wehrst,
Den stets betrügt sein eigner Wahn,
Wenn er nicht froh geht Gottes Bahn.

5. Gib meinem Herzen solche Stille,
Mein Jesu! daß ich sei vergnügt
Mit Allem, was dein Gnadenwille
Mit mir in meinem Leben fügt:
Nimm dich nur meiner Seele an,
So hab' ich, was ich wünschen kann.

6. Ich weiß, du thust's, sie ist die Deine
Und kostet dir dein theures Blut,
Behalte du sie schön und reine,
Laß dieß dein mir vertrautes Gut
Nur einzig meine Sorge sein,
So trifft mein ganzes Wünschen ein.

7. Indeß sei stets, mein Heil! gepriesen
Für alle Sorgfalt, die du mir,
Noch eh' ich war, schon hast erwiesen,
Da du, mein theurer Jesu! dir
Zum Eigenthum mich hast erwählt
Und deiner Heerde zugezählt.

8. Dir sei auch ewig Lob gegeben,
Daß du so über Bitten hast
Für mich gesorgt in meinem Leben;
So lang' ich bin der Erde Gast,
Ist Alles liebreich, nütz' und gut,
Was dein Verhängniß mit mir thut.

9. Dort werd' ich deiner Liebe Thaten
Erst preisen in Vollkommenheit,
Wenn mir mein Wunsch ist ganz gerathen,
Daß ich kann in der Ewigkeit
Erkennen, wie dein Wille mir
So gut gewesen für und für.

Henriette Katharina von Gersdorf.

548.

1. Befiehl du deine Wege,
Und was dein Herze kränkt,
Der allertreusten Pflege
Deß, der den Himmel lenkt,
Der Wolken, Luft und Winden
Gibt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann.

---

547. Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „So manchen Kummers sein befreit; wie leicht wird alle Noth und Plage dir werden in der Eitelkeit". — Strophe 4. V. 5. Urspr. Lesart: „Den stets sein eig'ner Wahn betreugt, so oft ihm gut sein Wollen däucht." — Strophe 7. V. 4. Urspr. Lesart: „Da du, mein süßer Jesu! dir zum Eigenthum mich hast erwählt und deinen Schafen zugezählt." — Strophe 8. V. 2. Urspr. Lesart: „Daß du so unvermuthet hast". — Strophe 9. V. 3. Urspr. Lesart: „Wenn mir mein Wünschen ist gerathen".

2. Dem Herren mußt du trauen,
Wenn dir's soll wohl ergehn;
Auf sein Werk mußt du schauen,
Wenn dein Werk soll bestehn.
Mit Sorgen und mit Grämen
Und mit selbst-eigner Pein
Läßt Gott sich gar nichts nehmen;
Es muß erbeten sein.

3. Dein' ew'ge Treu' und Gnade,
O Vater, weiß und sieht,
Was gut sei oder schade
Dem sterblichen Geblüt';
Und was du dann erlesen,
Das treibst du, starker Held!
Und bringst zum Stand und Wesen,
Was deinem Rath gefällt.

4. Weg' hast du allerwegen,
An Mitteln fehlt dir's nicht,
Dein Thun ist lauter Segen,
Dein Gang ist lauter Licht,
Dein Werk kann Niemand hindern,
Dein' Arbeit darf nicht ruhn,
Wenn du, was deinen Kindern
Ersprießlich ist, willst thun.

5. Und ob gleich alle Teufel
Dir wollten widerstehn,
So wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurücke gehn;
Was er sich vorgenommen,
Und was er haben will,
Das muß doch endlich kommen
Zu seinem Zweck und Ziel.

6. Hoff', o du arme Seele,
Hoff' und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle,
Da dich der Kummer plagt,
Mit großen Gnaden rücken;
Erwarte nur die Zeit:
So wirst du schon erblicken
Die Sonn' der schönsten Freud'!

7. Auf, auf! gib deinem Schmerze
Und Sorgen gute Nacht,
Laß fahren, was das Herze
Betrübt und traurig macht;
Bist du doch nicht Regente,
Der Alles führen soll:
Gott sitzt im Regimente
Und führet Alles wohl.

8. Ihn, ihn laß thun und walten,
Er ist ein weiser Fürst,
Und wird sich so verhalten,
Daß du dich wundern wirst:
Wenn er, wie's ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rath
Das Werk hinausgeführet,
Das dich bekümmert hat.

9. Er wird zwar eine Weile
Mit seinem Trost verziehn,
Und thun an seinem Theile,
Als hätt' in seinem Sinn
Er deiner sich begeben,
Und sollt'st du für und für
In Angst und Nöthen schweben,
Und fragt' er nichts nach dir;

10. Wird's aber sich befinden,
Daß du ihm treu verbleibst,
So wird er dich entbinden,
Da du's am mind'sten gläubst;
Er wird dein Herze lösen
Von der so schweren Last,
Die du zu keinem Bösen
Bisher getragen hast.

11. Wohl dir! du Kind der Treue,
Du hast und trägst davon
Mit Ruhm und Dankgeschreie
Den Sieg und Ehrenkron'.
Gott gibt dir selbst die Palmen
In deine rechte Hand,
Und du singst Freudenpsalmen
Dem, der dein Leid gewandt.

12. Mach' End', o Herr! mach' Ende
An aller unsrer Noth,
Stärk' unsre Füß' und Hände,
Und laß bis in den Tod
Uns all'zeit deiner Pflege
Und Treu' empfohlen sein:
So gehen unsre Wege
Gewiß zum Himmel ein.

Paul Gerhardt.

549.

1. Zu dir ſchwingt ſich mein Geiſt empor,
O Schöpfer, den im Jubelchor
Die höhern Geiſter loben!
Auch mich haſt du hervorgebracht,
Auch mich hat deine Huld und Macht
Gleich ihnen hoch erhoben.
Vater! Vater! ſo dich nennen,
So dich kennen und erheben,
Was kann höh're Würde geben?

2. Mein Leben iſt in dieſer Zeit
Die Reiſe nur zur Ewigkeit
Auf prüfungsvollen Wegen;
Doch weißt du wohl, wie ſchwach wir ſind,
Und führſt auch mich, dein ſchwaches Kind,
Dem Ziele mild entgegen.
Vater! Vater! Alles leiteſt
Und bereiteſt du mit Liebe;
O daß ich dir folgſam bliebe!

3. Bewundernd ſeh' ich überall
Des Segens Quellen ohne Zahl
In deiner Welt mir fließen.
Da ſtrömen tauſend Freuden hin
Für meinen Geiſt, und jeder Sinn
Kann deine Huld genießen.
Vater! Vater! ja dein Wille
Reicht die Fülle guter Gaben
Hier ſchon reichlich, uns zu laben.

4. Zwar iſt es deiner Weisheit Brauch,
Dem Kelch der Erdenfreuden auch
Oft Bittres beizumiſchen.
Doch iſt die Trauerſtunde da,
So iſt uns auch dein Beiſtand nah',
Die Seele zu erfriſchen.
Vater! Vater! mein Gemüthe
Soll die Güte nie vergeſſen,
Die ſich nimmer läßt ermeſſen.

5. Auch wenn mich Trug der Welt verwirrt
Und ſich mein Herz von dir verirrt:
Doch übſt du Vatertreue.
Denn deine grenzenloſe Huld
Vergibt den Reuigen die Schuld
Und ſtärkt ſie dann auf's Neue.
Vater! Vater! dein Erbarmen
Mit uns Armen iſt unendlich!
Wär' ich dir nur ſtets erkenntlich.

6. Und geb' ich dir mein ganzes Herz,
So wird einſt über jeden Schmerz
Mich deine Gnad' erheben.
Bald iſt das Erdenthal durchreist,
Verherrlicht ſchwingt ſich dann mein Geiſt
Empor zum höhern Leben.
Vater! Vater! welch' Entzücken,
Zu erblicken, was den Deinen
Dort wird ohne Hüll' erſcheinen.

7. Daß ſolches Lob mein Herz dir bringt
Und ſolche Hoffnung mich durchdringt,
Das dank' ich deinem Sohne.
Dein holder Vaternam' ertönt,
Seitdem er uns mit dir verſöhnt,
Bei uns wie dort am Throne.
Dort ja werden ewig ſchallen,
Nie verhallen unſre Chöre,
Dir und deinem Sohn zur Ehre.

No. 89 im Berliner Geſangbuch.

---

3) Die Läuterung.

550.

1. Ob Berge weichen, Hügel fallen,
Weicht des Erbarmers Gnade nicht;
Noch gilt ſein Friedensbund uns Allen.
Halt feſt mein Herz, was er verſpricht!
Liegt ſeine Hand auch ſchwer auf dir:
Sie ſchlägt, dann heilt ſie für und für.

---

549. Strophe 1. V. 5. Urſpr. Lesart: „Auch uns hat deine Huld und Macht". — Strophe 5. V. 9. Urſpr. Lesart: „Wären wir nur ſtets erkenntlich."

2. Damit die Schlacke ſich verzehre,
Wirft er ſein Gold in Feuersglut.
Einſt ſtrahlt es, zu des Meiſters Ehre,
Im Himmelsglanze, rein und gut.
Fühlſt du die Glut? — Halt aus und ſei
Nur unverzagt, der Herr iſt treu.

3. Das Blei nur, das dich erdwärts ziehet,
Verbrennt in Flammenläuterung;
Dann bringt das Gold, von ihm durchglühet,
Dir ewige Beſeligung.
Für jede Thräne, die hier rinnt,
Dankt dort dem Herrn ſein ſelig Kind.

Bahnmeier.

551.

1. Seele, willſt du dich noch kränken?
Jeſus ſpricht:
„Weine nicht!
Ich will dein gedenken!"
Denk' an ſeinen heil'gen Namen!
Wenn du gehſt,
Glaubig flehſt,
Iſt es lauter Amen.

2. Sprich: iſt nicht an jedem Morgen
Seine Treu'
Ob dir neu?
Er wird ferner ſorgen!
Hat er dich bisher erhalten,
O ſo wird
Er, dein Hirt',
Auch noch ferner walten!

3. Weißt du doch, welch bittre Plagen,
Welche Noth
Bis zum Tod
Er für dich getragen!
Sollte der dich nicht umfaſſen,
Der ſein Blut
Dir zu gut
Willig fließen laſſen?

4. Schaue doch auf ſeine Wunden!
Deinen Schmerz
Hat ſein Herz
Längſt mit dir empfunden.
Laß dich ſeinen treuen Händen!
Was dir ſchwer,
Das wird er
Bald zum Beſten wenden.

5. Sei geduldig, laß dich ſchlagen!
Fleiſch und Blut
Thut nicht gut
Ohne Kreuz und Plagen.
Feuer muß die Erze ſcheiden!
Bis ein Chriſt
Lauter iſt,
Geht's durch Kampf und Leiden.

6. Was dein Heiland ſelbſt getragen,
Bringt auch dir
Kraft und Zier;
Lern' auf ihn es wagen!
Wer mit ihm durch Dornen gehet,
Findet dort
Einen Ort,
Der voll Roſen ſtehet.

7. Mußt auch du voll Aengſten klagen:
Harre gern!
Denn des Herrn
Stunde wird doch ſchlagen.
Er wird ſchon ins Mittel treten,
Denn er lenkt
Und bedenkt
Seiner Kinder Nöthen.

8. Strebe durch Gebet und Hoffen
Stark zu ſein;
Schick' dich drein,
Bis der Himmel offen!
Deine Fluth der Angſt wird ſchwinden;
Du wirſt dort
Einen Port,
Wo's nicht ſtürmet finden.

Nach Schmolck.

551. Aus Knapps Chriſtenliedern. — Strophe 6. V. 2. Urſpr. Lesart: „Bring nur dir".

552.

1. Endlich bricht der heiße Tiegel,
Und der Glaub' empfängt sein Siegel,
Gleich dem Gold, im Feu'r bewährt;
Zu des Himmels höchsten Freuden
Werden nur durch tiefe Leiden
Gottes Lieblinge verklärt!

2. Unter Leiden prägt der Meister
In die Herzen, in die Geister
Sein allgeltend Bildniß ein.
Wie er dieses Leibes Töpfer,
Will er auch des künft'gen Schöpfer
Auf dem Weg der Leiden sein.

3. Leiden bringt empörte Glieder
Endlich zum Gehorsam wieder,
Macht sie Christo unterthan,
Daß er die gebrochnen Kräfte
Zu dem Heiligungsgeschäfte
Sanft und still erneuern kann.

4. Leiden sammelt unsre Sinne,
Daß die Seele nicht zerrinne
In den Bildern dieser Welt,
Ist wie eine Engelwache,
Die im innersten Gemache
Des Gemüthes Ordnung hält.

5. Leiden stimmt des Herzens Saiten
Für den Psalm der Ewigkeiten,
Lehrt mit Sehnsucht dorthin sehn,
Wo die sel'gen Palmenträger
Mit dem Chor der Harfenschläger
Preisend vor dem Throne stehn.

6. Leiden fördert unsre Schritte,
Leiden weiht die Leibeshütte
Zu dem Schlaf in kühler Gruft;
Es gleicht einem frohen Boten
Jenes Frühlings, der die Todten
Zum Empfang des Lebens ruft.

7. Leiden macht im Glauben gründlich,
Macht gebeugt, barmherzig, kindlich;
Leiden, wer ist deiner werth?
Hier heißt man dich eine Bürde,
Droben bist du eine Würde,
Die nicht jedem widerfährt.

8. Brüder! solche Leidensgnade
Wird in mannigfachem Grade
Jesu Jüngern kund gemacht,
Wenn sie mancher Schmerz durchwühlet,
Wenn sie manchen Tod gefühlet,
Nächte seufzend durchgewacht.

9. Wenn auch die gesunden Kräfte
Zu des guten Herrn Geschäfte
Wurden willig sonst geweiht:
O so ist's für sie kein Schade,
Daß sie ihres Führers Gnade
Läutert in der Prüfungszeit.

10. Im Gefühl der tiefsten Schmerzen
Dringt das Herz zu seinem Herzen
Immer liebender hinan,
Und um Eins nur fleht es sehnlich:
Mache deinem Tod mich ähnlich,
Daß ich mit dir leben kann!

11. Endlich mit der Seufzer Fülle
Bricht der Geist durch jede Hülle,
Und der Vorhang reißt entzwei.
Wer ermisset dann hienieden,
Welch ein Meer voll Gottesfrieden
Droben ihm bereitet sei!

12. Jesu! laß zu jenen Höhen
Heller stets hinauf uns sehen,
Bis die letzte Stunde schlägt,
Da auch uns nach treuem Ringen
Heim zu dir auf lichten Schwingen
Eine Schaar der Engel trägt.

K. F. Hartmann.

552. Nach dem Würtemberger Gesangbuch.

4) Die Prüfung.

553.

1. Kein Christ soll sich die Rechnung machen,
Daß lauter Sonnenschein
Hier um ihn werde sein,
Und er nur scherzen müss' und lachen;
Wir haben keinen Rosengarten
Hie zu gewarten.

2. Wer dort mit Christo hofft zu erben,
Sei willig für und für,
In dieser Welt allhier
Mit ihm zu leiden und zu sterben,
Hie wird, was Gott uns dort erkoren,
Durch Kreuz geboren.

3. Was mußte Christus selbst ausstehen!
Er mußte ja durch Noth
Und jämmerlichen Tod
Zu seiner Herrlichkeit eingehen;
Und du vermeinst mit Recht zu klagen
In bösen Tagen?

4. Der Wein muß erst gekeltert werden,
Eh' als sein süßer Geist
Dem Trauern uns entreißt;
Der Waizen, so uns stärkt auf Erden,
Wird durch das Mahlen und durch Hitze
Uns erst recht nütze.

5. Gold, Silber, alles edle Wesen
Muß durch das Feuer gehn,
Eh' als es kann bestehn;
Ein Kranker, will er recht genesen,
Wird bei den bittern Heilgetränken
Sich nicht viel kränken.

6. Wer hat den Siegeskranz getragen,
Der nicht vom Uebermuth
Der Feind' in Schweiß und Blut
Und Kummer hat gewußt zu sagen?
Wer wird das Ziel im Wetterennen
Ohn' Staub erkennen?

7. Ist noch so viel uns widerfahren,
So ist doch dieses Leid
Nicht werth der Herrlichkeit,
Die Gott an uns will offenbaren,
Weil sie nach diesen kurzen Jähren
Soll ewig währen.

Simon Dach.

554.

1. Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein;
Drum laß dich's nicht betrüben,
Wenn Gott versucht mit Kreuz und Pein
Die Kinder, die ihn lieben.
Je lieber Kind,
Je ernster sind
Des frommmen Vaters Schläge;
Schau', das sind Gottes Wege!

2. Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein;
Gott will's nicht anders haben:
Auch dieses Lebens Noth und Pein
Sind deines Vaters Gaben.
Soll's denn so sein,
So geh' es ein:
Es kommt von Liebeshänden,
Gott wird nichts Böses senden.

3. Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein;
Das Kreuz lehrt fleißig beten,
Zieht ab vom eiteln Trug und Schein,
Und lehrt zu Jesu treten.
Drum wirf's nicht hin
Mit sprödem Sinn,
Wenn's nun zu dir gekommen;
Es soll der Seele frommen!

---

553. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Kein Christ soll ihm die Rechnung machen". — Strophe 2. V. 2. Urspr. Lesart: „Gedenk' auch für und für". — Strophe 4. V. 2. Urspr. Lesart: „Eh' als sein süßer Saft das Trauern von uns rafft; der Waizen, so uns stärkt auf Erden, kommt durch das Malen und durch Hitze uns erst zu nütze." — Strophe 5. Urspr. Lesart: „Gold, Silber und viel ander Wesen muß auch durch Feuer gehn, eh' als es kann bestehn; ein Kranker, will er recht genesen, wird über den Arzneigetränken sich nicht viel kränken."

554. Nach dem Würtemb. Gesangbuch.

4. Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein;
Das muß uns immer wecken,
Wir schliefen sonst in Sünden ein;
Wie müßten wir erschrecken,
Wenn unbereit
Die Ewigkeit
Und der Posaunen Schallen
Uns würde überfallen!

5. Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein;
Es lehrt die Sünde hassen,
Und unsern lieben Gott allein
Mit rechter Lieb' umfassen.
Die Welt vergeht,
Und Gott besteht;
Bedenk's, und laß dich üben,
Das ew'ge Gut zu lieben!

6. Auch ich will ohne Kreuz nicht sein;
Was Gott schickt, will ich tragen!
Schickt's doch der liebste Vater mein,
Sind's doch nur kurze Plagen,
Und wohlgemeint!
Wer gläubig weint,
Lebt dort in steten Freuden:
Ich will mit Christo leiden!

Schmolck.

555.

1. Er führt hinein,
Er muß auch Helfer sein,
Der treue Gott, der sich nicht kann verläugnen;
Kein Unfall darf sich ohne ihn ereignen.
Er, er verfügt's, er thut es ganz allein;
Er führt hinein.

2. Führt er hinein,
So kannst du freudig sein,
Er hat ja nicht Gefallen am Verderben,
Kein Sünder soll in seinen Sünden sterben.
Daß von Unlauterkeit man werde rein,
Führt er hinein.

3. Er meint es wohl,
Nicht daß man fallen soll,
Wenn dem Gefühl er seine Hand entziehet;
Nur die Vernunft ist blind; der Glaube siehet,
Und kehret sich zu Gott, als seinem Pol,
Der meint es wohl.

4. Die Höllenpfort'
Ist oft der düstre Ort,
In welchen man gedenket zu versinken;
Bald stillt der Herr den Sturm mit einem Winken
Und es verschwindet auf ein einigs Wort
Die Höllenpfort'.

5. Der Todten Zahl
Sieht man ein andermal
In einem Blick schon vor und um sich schweben,
Und eh' man's hofft, gibt Gott ein neues Leben,
Daß man sich sieht entfernt vom finstern Thal
Der Todten Zahl.

6. Der Herr erhält
Den weiten Kreis der Welt,
Den Erdenball hat er hinein gesetzet;
Durch seinen Schutz bleibt Alles unverletzet;
Drum ist gewiß, daß keiner gänzlich fällt,
Den er erhält.

7. Die Bitterkeit,
Die man empfindet heut',
Kann morgen schon dem Geist wie Honig schmecken;
Und sollt' er auch noch länger sich verstecken;
So bleibt doch wahr, es weichet mit der Zeit
Die Bitterkeit.

---

555. Ausgefallen sind die urspr. Strophen 10, 13 und 14: „Es folget nicht, daß uns da nichts gebricht, wenn wir fein sanft auf unsern Hefen liegen, daß wir uns selbst an unserm Thun vergnügen; daß unsrer Seel' alsdann so wohl geschicht, das folget nicht." — „Man lernt dabei, was für ein Held man sei, ob man nicht vor dem Kampf Triumph gesungen, und mit der Zungen nur voraus gesprungen; auch wie man muß im Leiden sein getreu, lernt man dabei." — „Ist uns denn gut der Streit mit Fleisch und Blut; so müssen auch die Kräfte in den Lüften uns nützlich sein, anstatt uns zu vergiften. Wer nur in Gott durch Glauben stärkt den Muth, dem ist es gut." — Strophe 3. V. 4. Urspr. Lesart: „Nur die Vernunft ist

8. Dieß merke auch,
Was dir der Schlange Hauch
In Adam schon als Gift hat eingeblasen,
Versucht in dir nunmehr sein letztes Rasen.
Wo Feu'r entsteht, da findet sich auch Rauch,
Dieß merke auch.

9. So lang' dies Gift
Kein Gegengift antrifft,
Pflegt es gar still und unvermerkt zu tödten;
Wenn aber nun es selber ist in Nöthen,
Nachdem das Wort den Bußkampf angestift't,
Da brauf't dies Gift.

10. Es ist Betrug,
Wenn man den ersten Flug,
Womit die Seel' sich lieblich aufwärts schwinget,
Eh' noch das Herz der Kreuzesdorn durchdringet,
Erkennen will für Christenthums genug,
Das ist Betrug.

11. Vor Sicherheit
Verwahrt der saure Streit,
Den man in sich mit Fleisch und Blut muß führen,
Wenn sich nunmehr die bösen Lüste rühren.
Der Streit bewahrt, o große Seligkeit!
Vor Sicherheit.

12. Und wenn die Welt
Uns grimmig überfällt,
Und mit Verfolgung uns will unterdrücken,
Ja wenn sie gar uns lockt mit Buhlerblicken,
Besieget doch, wer sich zu Jesu hält,
Leicht auch die Welt.

13. Fest steht das Wort:
Es soll die Höllenpfort',
Sammt aller Macht und Listigkeit der Feinde,
Nicht schaden dem, der Jesum hat zum Freunde.
Denn Jesus ist der Seelen Fels und Hort;
Fest steht das Wort.

14. Mitleiden muß,
Wer dort den Friedenskuß
Auf seinem Thron von ihm erst will erlangen;
Wer Kronen sucht, muß erst mit Dornen prangen,
Dieweil ein Christ, nach ewig festem Schluß,
Mitleiden muß.

15. Drum frisch hinein,
Lern' nur geduldig sein;
O lieber Christ, laß nichts das Ziel verrücken;
Sei stets getrost, es muß dir endlich glücken;
Das rothe Meer wird nicht mehr schrecklich sein;
Nur frisch hinein.

16. Den Lobgesang
Mit süßem Freudenklang
Eilt Moses schon am Ufer vorzusingen.
Sieh' Mirjam dort am Reihen fröhlich springen,
So folget dir auf deinen Kreuzesgang
Der Lobgesang.

17. Der Jubelschall
Gibt einen Gegenhall
Von oben her von den verklärten Chören;
Man kann im Geist die Engelstimmen hören.
Sie rufen laut, es tönet überall
Der Jubelschall.

18. Preis, Lob und Ehr'
Bringt unserm Jesu her,
Der durch das Kreuz in diese Freude führet,
Das Haupt mit Gold, die Hand mit Palmen zieret.
Er bleibt erhöht, bringt ihm je mehr und mehr
Preis, Lob und Ehr'.

J. P. Herrnschmidt.

---

blind". — Strophe 13. Ursp. Lesart: „Mit einem Wort". V. 6. Urspr. Lesart: „Mit einem Wort." — Strophe 14. V. 3. Urspr. Lesart: „Auf seinem Thron von ihme will erlangen; wer Kronen sucht, muß vor mit Dornen prangen".

556.

1. Nur frisch hinein,
Es kann so tief nicht sein;
Das rothe Meer wird dir schon Platz vergönnen.
Was wimmerst du? Sollt' der nicht helfen können,
Der nach dem Blitz gibt heitern Sonnenschein?
Nur frisch hinein.

2. Der Himmelsheld
Hat einen Weg bestellt,
Den Niemand weiß. Eh' sein Volk sollte sinken,
Muß selbst das Meer auf dieses Helden Winken
Zur Mauer sein; er herrscht im Fluthenfeld,
Der Himmelsheld.

3. Die Tapferkeit
Ist jederzeit bereit,
Durch Kreuz und Schmach und durch empörte Wellen
Zu dringen durch; kein Sturmwind kann sie fällen;
Sie hält uns fest in steter Sicherheit,
Die Tapferkeit.

4. Ein Kriegesmann
Muß tapfer halten an,
Es steht nicht wohl, wenn Krieger wollen stehen,
Weil sie das End' des Krieges nicht ersehen.
Ein Christ ist auch, der tapfer kämpfen kann,
Ein Kriegesmann.

5. Der Kampf hört auf,
Wenn hier dein Pilgerlauf
Das Ziel erreicht; was einmal angefangen,
Das nimmt ein End'. Der Herr ist vorgegangen,
Du folge nach und tritt nur tapfer drauf;
Es höret auf.

6. Die Kreuzespein
Wird ja nicht ewig sein,
Es ist ein Kelch, der seinen Boden zeiget;
Man sieht den Grund, wenn Alles ausgeneiget.
Drum laß dir einen Trank des Lebens sein
Die Kreuzespein.

7. Die große Noth
Zerbricht doch einst der Tod.
Hindurch, hindurch! und folge deinem Führer,
Dein Jesus ist der Erd- und Meer-Regierer,
Der schreitet durch für dich durch alle Noth
Und durch den Tod.

8. Er ist dein Hirt,
Der dich nicht lassen wird,
Er wird sein Schaf auf seinen Achseln tragen,
Es wartet schon auf dich der Engel Wagen
Zum sichern Schutz, und ob du dich verirrt,
Er ist dein Hirt.

9. Auf, schwacher Sinn!
Wirf allen Kummer hin
Und schicke dich, die Tiefe zu durchwaten.
Kommt schon ein Sturm, dein Jesus wird dir rathen
Und helfen aus; der Tod ist dein Gewinn;
Auf, schwacher Sinn!

10. Der Christenstand
Ist hier also bewandt,
Es muß ein Kreuz das andre Kreuze jagen.
So ging es dem, der unser Kreuz getragen
Am Kreuzesstamm'; es ist kein Kinder-Tand
Der Christenstand.

11. Wer wandeln soll,
Muß oftmals traurensvoll
Durch Berg' und Thal und tiefe Gründe dringen:
So muß ein Christ auch nach dem Himmel ringen
Und leiden viel; der muß oft geben Zoll,
Wer wandeln soll.

---

556. Ausgefallen ist die urspr. 5te Strophe: „Betrübter Christ! der du in Schwermuth bist, ermuntre dich und deine schwache Sinnen; das schwere Kreuz wird doch einmal zerrinnen gleich einem Fluß, der dir zum Beispiel ist, betrübter Christ!" — Strophe 7. V. 5. Urspr. Lesart: „Der schreitet durch und tritt für dich in Koth die Kreuzesnoth."

12. Ach mein Herr Chriſt!
Wenn du nur bei mir biſt,
So will ich auch mein Leben willig enden;
Zu dir, mein Gott, will ich mich gänzlich wenden,
Und tragen, was mir auferleget iſt,
Ach mein Herr Chriſt!

Michael Kongehl.

---

5) Der Troſt, die Bewahrung und die Hülfe.

557.

1. Mein Troſt in Zweifelsnächten iſt,
Daß du vom Himmel kamſt, Herr Chriſt,
Ein Licht aus Gott, das alle Welt
Mit heil'gem Wunderglanz erhellt.

2. Mein Troſt in meinen Sünden iſt,
Daß du für mich geſtorben biſt,
Und daß dein weltverſöhnend Blut
Vor Gott mich macht gerecht und gut.

3. Mein Troſt im Kampf mit Sünden iſt,
Daß du der Siegsfürſt ſelber biſt;
Du gingſt, o Held, die Bahn voran,
Daß ich ſchon manchen Sieg gewann.

4. Mein Troſt in meinen Leiden iſt,
Daß du auch litteſt, Jeſu Chriſt,
Daß du durch Leiden dieſer Zeit,
Eingingſt zu deiner Herrlichkeit.

5. Mein Troſt durch's ganze Leben iſt,
Daß du mein treuer Führer biſt;
Ich folge dir, mein treuer Hirt,
Der nie mich irre führen wird.

6 Mein Troſt dereinſt im Sterben iſt,
Daß du mein Heil und Leben biſt;
Mein Hirt, dein ſanfter Friedensſtab
Führt ſicher mich durch Tod und Grab!

K. A. Döring.

558.

1. Von dir, o Vater, nimmt mein Herz
Glück, Unglück, Freuden, oder Schmerz,
Von dir, der nichts, als lieben kann,
Vertrauensvoll und dankbar an.

2. Nur du, der du allweiſe biſt,
Nur du weißt, was mir heilſam iſt;
Nur du ſiehſt, was mir jedes Leid
Für Heil bringt in der Ewigkeit.

3. Die kurze oder längre Pein
Kann nie umſonſt erduldet ſein;
Der bittern Wurzel Frucht iſt ſüß,
Und einſt quillt Licht aus Finſterniß.

4. Iſt alles dunkel um mich her,
Die Seele müd' und freudenleer,
Biſt du doch meine Zuverſicht,
Biſt in der Nacht, o Gott, mein Licht.

5. Verzage, Herz, verzage nie!
Gott legt die Laſt auf; Gott kennt ſie;
Er weiß den Kummer, der dich quält;
Und geben kann er, was dir fehlt.

6. Wie oft, Herr, weint' ich, und wie oft
Half deine Hand mir unverhofft!
Oft jammert' ich untröſtlich heut,
Und morgen ſchon ward ich erfreut.

7. Oft ſah ich keinen Ausgang mehr;
Dann weint' ich laut und klagte ſehr:
„Wo biſt, mein Gott, du, ſchaueſt du
„Denn meinem Elend gar nicht zu?"

8. Dann hörteſt du, o Herr, mein Flehn,
Und eilteſt bald, mir beizuſtehn!
Du öffneteſt mein Auge mir:
Ich ſah mein Glück und dankte dir.

---

557. Ausgefallen iſt die urſpr. 9te Strophe: „Wie ſelig ſchon auf Erden iſt, wer dein ſich tröſtet Jeſu Chriſt! O mache ſelbſt den Glauben feſt, der uns in keiner Noth verläßt!"

558. Strophe 1. V. 4. Urſpr. Lesart: „Vertrauensvoll und dankvoll an." — Strophe 2. Urſpr. Lesart: „Nur du, Allweiſer, der du biſt". — Strophe 10. V. 3. Urſpr. Lesart: „Sagt' Fromme, wenn er das Gebet".

9. Wie vielen Seelen hat die Nacht
Der ſchwerſten Trübſal bang gemacht;
So viele haſt zu rechter Zeit,
Mit deiner Gnade du erfreut!

10. Sagt's alle, die Gott je geprüft,
Die ihr zu ihm um Hülfe rieft;
Sagt's Fromme, hat er das Gebet
Geduldig Leidender verſchmäht?

11. Die Stunde kommt früh oder ſpät,
Wo Dank und Freud' aus Leid entſteht;
Wo Pein, die Stunden nur gewährt,
In Freudentage ſich verkehrt.

12. Du ernteſt deiner Leiden Lohn
Vielleicht in dieſem Leben ſchon;
Vielleicht, daß, eh' du ausgeweint,
Dir Gott mit ſeiner Hülf' erſcheint.

13. Schau' deinen Heiland gläubig an;
Wenn Niemand dich erquicken kann,
So ſchütte du in ſeinen Schooß
Dein Herz aus; ſeine Huld iſt groß!

14. Einſt hat er auch, der Menſchenfreund,
Im Thränenthale hier geweint.
Auf deine Thränen gibt er Acht,
Und dir zu helfen hat er Macht!

15. Und helfen will er: zweifle nicht!
Er hält getreu, was er verſpricht:
Nicht laſſen will ich, Seele, dich:
Sei guten Muthes! Glaub' an mich!

Lavater.

559.

1. Kommt ihr traurigen Gemüther,
Kommt, wir wollen wieder gehn
Zu dem Herrſcher, deſſen Güter
Uns kein Sturmwind kann verweh'n,
Deſſen Macht kein Unglück fällt,
Deſſen Gnade wieder ſtellt,
Was ſein Eifer umgeſtürzet,
Seine Hand bleibt unverkürzet.

2. Zwar er hat mit uns geredet
Im Gewitter, im Gericht,
Als wenn er uns hätt' befehdet,
Gänzlich uns gemacht zu nicht.
Dennoch ſind wir unverzagt!
Wenn der Herr uns ſchlägt und plagt,
Will die Wunden unſrer Sünden
Er uns heilen und verbinden.

3. Alle Noth, die uns umfangen,
Springt vor ſeinem Arm entzwei:
Wann zwei Tage ſind vergangen
Macht er uns vom Tode frei,
Daß wir, wann des dritten Licht
Durch des Himmels Fenſter bricht,
Fröhlich auf erneuter Erden
Vor ihm ſtehn und leben werden.

Paul Gerhardt.

---

559. Ausgefallen ſind die urſprünglichen Strophen 4, 5 und 6: „Alsdenn wird man acht drauf haben und mit großem Fleiße ſehn, was vor Wunder-Gnad und Gaben uns von oben her geſchehn. Da wird dieſes nur allein unſers Herzens Sorge ſein, daß wir Gott, des wir uns nennen, mögen recht und wohl erkennen." — „Denn er wird ſich zu uns machen, wie die ſchöne Morgenroth', über welche Luſt und Lachen bei der ganzen Welt entſteht. Er wird kommen uns zur Freud' eben zu der rechten Zeit voller ſüßen Kraft und Segen, wie die früh- und ſpaten Regen." — „Ach, wie will ich dich ergötzen, o mein hochgeliebtes Volk! Meine Gnade ſoll dich netzen, wie ein ausgeſpannte Wolk', eine Wolke, die das Feld, wenn der Morgen weckt die Welt und die Sonne noch nicht leuchtet, mit dem friſchen Thau befeuchtet." — Strophe 1. V. 2. Urſpr. Lesart: „Kommt, wir wollen wiederkehr'n zu dem Herrſcher, deſſen Güter kein Verderben kann verzehr'n". — Strophe 2. Urſpr. Lesart: „Zwar er hat uns ja zuriſſen mit ergrimmtem Angeſicht, und hat, da er uns zerſchmiſſen, uns erbarmlich zugericht't. Doch deßwegen unverzagt! Eben der uns ſchlägt und plagt wird die Wunden unſrer Sünden wieder heilen und verbinden." — Strophe 3. V. 2. Urſpr. Lesart: „Springt für ſeinem Arm entzwei".

560.

1. Was willſt du dich betrüben,
O meine liebe Seel'?
Hör' auf nicht, den zu lieben,
Der heißt Immanuel;
Vertrau' dich ihm allein,
Er wird gut alles machen,
Und fördern deine Sachen,
Wie dir's wird ſelig ſein.

2. Dein Gott verläſſet keinen,
Der ſich auf ihn verläßt;
Er bleibt getreu den Seinen,
Die ihm vertrauen feſt.
Läßt ſich's an wunderlich,
Laß du dir gar nicht grauen,
Mit Freuden wirſt du ſchauen,
Wie Gott wird retten dich.

3. Auf ihn magſt du es wagen,
Getroſt mit friſchem Muth;
Mit ihm wirſt du erjagen,
Was dir iſt nütz und gut.
Denn was Gott haben will,
Das kann Niemand verhindern
Aus allen Menſchenkindern,
So viel ihrer ſind im Spiel.

4. Er richt't's zu ſeinen Ehren
Und deiner Seligkeit;
Soll's ſein, kein Menſch kann's wehren,
Wenn's ihm wär' noch ſo leid.
Doch will's Gott haben nicht,
So kann's Niemand ertreiben,
Es muß zurücke bleiben;
Was Gott will, das geſchicht.

5. Drum ich mich ihm ergebe,
Ihm ſei es heimgeſtellt;
Nach nichts mehr ich ſonſt ſtrebe,
Denn nur, was ihm gefällt.
Sein Will' iſt meine Begier,
Der iſt und bleibt der beſte,
Das glaub' ich ſtets und feſte.
Nur er gibt Frieden mir.

Joh. Heermann.

561.

1. Gott lebet noch!
Seele, was verzagſt du doch?
Gott iſt gut, der aus Erbarmen
Alle Hülf' auf Erden thut,
Der mit Macht und ſtarken Armen
Machet Alles wohl und gut.
Gott kann beſſer, als wir denken,
Alle Noth zum Beſten lenken.
Seele, ſo bedenke doch:
Lebt doch unſer Herr-Gott noch!

2. Gott lebet noch!
Seele, was verzagſt du doch?
Sollt' der ſchlummern oder ſchlafen,
Der das Aug' hat zugericht't?
Er, der das Gehör erſchaffen,
Sollte dieſer hören nicht?
Gott iſt Gott, der hört und ſiehet,
Wo den Frommen Weh' geſchiehet.
Seele, ſo bedenke doch:
Lebt doch unſer Herr-Gott noch!

3. Gott lebet noch!
Seele, was verzagſt du doch?
Der den Erdenkreis verhüllet
Mit den Wolken weit und breit,
Der die ganze Welt erfüllet,
Iſt von uns nicht fern und weit.
Wer Gott liebt, dem will er ſenden
Hülf' und Troſt an allen Enden.
Seele, ſo bedenke doch:
Lebt doch unſer Herr-Gott noch!

---

560. Ausgefallen iſt die urſprünglich 4te Strophe: „Wenn auch gleich aus der Höllen der Satan trotziglich mit ſeinen Rottgeſellen ſich ſetzet wider dich, ſo muß er doch mit Spott von ſeinen Ränken laſſen, damit er dich will faſſen, denn dein Werk fördert Gott." — Strophe 1. V. 3. Urſpr. Lesart: „Thu' den nur herzlich lieben". — Strophe 4. V. 5. Urſpr. Lesart: „Will's denn Gott haben nicht, ſo kann's Niemand forttreiben". — Strophe 5. V. 8. Urſpr. Lesart: „Wohl dem, der glaubt mit mir."

561. Strophe 2. V. 5. Urſpr. Lesart: „Der die Ohren hat erſchaffen".

4. Gott lebet noch!
Seele, was verzagſt du doch?
Biſt du ſchwer mit Kreuz beladen,
Nimm zu Gott nur deinen Lauf.
Gott iſt groß und reich von Gnaden,
Hilft dem Schwachen gnädig auf.
Gottes Gnade währet immer,
Seine Treu' vergehet nimmer.
Seele, ſo bedenke doch:
Lebt doch unſer Herr-Gott noch!

5. Gott lebet noch!
Seele, was verzagſt du doch?
Wenn dich deine Sünden kränken,
Dein Verbrechen quält dich ſehr,
Komm' zu Gott, er wird verſenken
Deine Sünden in das Meer.
Mitten in der Angſt der Höllen
Kann er dich zufrieden ſtellen.
Seele, ſo bedenke doch:
Lebt doch unſer Herr-Gott noch!

6. Gott lebet noch!
Seele, was verzagſt du doch?
Will dich alle Welt verlaſſen,
Weißt du weder aus noch ein;
Gott wird dennoch dich umfaſſen
Und im Leiden bei dir ſein.
Gott iſt's, der es herzlich meinet,
Wo die Noth am größten ſcheinet.
Seele, ſo bedenke doch:
Lebt doch unſer Herr-Gott noch!

7. Gott lebet noch!
Seele, was verzagſt du doch?
Laß den Himmel ſammt der Erden
Immerhin in Trümmer gehn,
Laß die Höll' entzündet werden,
Laß den Feind erbittert ſtehn,
Laß den Tod, den Abgrund blitzen:
Wer Gott traut, den will er ſchützen.
Seele, ſo bedenke doch:
Lebt doch unſer Herr-Gott noch!

8. Gott lebet noch!
Seele, was verzagſt du doch?
Mußt du ſchon geängſtet wallen
Auf der harten Dornenbahn,
Es iſt Gottes Wohlgefallen,
Dich zu führen himmelan.
Gott wird nach dem Jammerleben
Friede, Freud' und Wonne geben.
Seele, ſo bedenke doch:
Lebt doch unſer Herr-Gott noch!

J. F. Zihn.

562.

1. Sollt' es gleich bisweilen ſcheinen,
Als verließe Gott die Seinen,
O, ſo glaub' und weiß ich dies:
Gott hilft endlich noch gewiß.

2. Hülfe, die er aufgeſchoben,
Hat er drum nicht aufgehoben;
Hilft er nicht zu jeder Friſt,
Hilft er doch, wenn's nöthig iſt.

3. Gleich wie Väter nicht bald geben,
Wonach ihre Kinder ſtreben,
So hält Gott auch Maaß und Ziel;
Er gibt wem und wann er will.

4. Seiner kann ich mich getröſten,
Wenn die Noth am allergrößten;
Er iſt gegen mich, ſein Kind,
Mehr als väterlich geſinnt.

5. Trotz dem Teufel! Trotz dem Drachen!
Ich kann ihre Macht verlachen;
Trotz dem ſchweren Kreuzesjoch!
Gott, mein Vater, lebet noch.

6. Trotz des bittern Todes Zähnen!
Trotz der Welt und allen denen,
Die mir ſind ohn' Urſach' feind!
Gott im Himmel iſt mein Freund.

---

562. Strophe 8. V. 3. Urſpr. Lesart: „Wenn ich nur den Himmel krieg', hab' ich Alles zur Genüg'." — Strophe 9. V. 2. Urſpr. Lesart: „Was du liebeſt, will ich haſſen". — Strophe 10. V. 2. Urſpr. Lesart: „Sag' ich allem Andern abe".

7. Laß die Welt nur immer neiden;
Will sie mich nicht länger leiden,
Ei, so frag' ich nichts darnach:
Gott ist Richter meiner Sach'.

8. Will sie gleich mich von sich treiben,
Muß mir doch der Himmel bleiben;
Stößt sie feindlich mich hinaus,
Geh' ich ein ins Vaterhaus.

9. Welt, ich will dich gerne lassen,
Was du liebst, das muß verblassen;
Deine Güter bringen Noth:
Lasse mir nur meinen Gott!

10. Ach, Herr! wenn ich dich nur habe,
Wall' ich fröhlich bis zum Grabe,
Legt man mich gleich in das Grab,
G'nug, Herr! wenn ich dich nur hab'.

Titius.

563.

1. Gott wills' machen, daß die Sachen
Gehen, wie es heilsam ist.
Laß die Wellen brausend schwellen,
Wenn du nur bei Jesu bist.

2. Wer sich kränket, weil er denket,
Jesus woll' ihn retten nicht,
Wird mit Klagen nur sich plagen,
Sein Unglaub' ist sein Gericht.

3. Im Verweilen und im Eilen
Bleibt dir treu des Vaters Herz!
Laß dein Weinen bitter scheinen;
Dein Schmerz ist ihm auch ein Schmerz.

4. Glaub' nur feste, daß das Beste
Ueber dich beschlossen sei;
Wenn dein Wille nur ist stille,
Wirst du von dem Kummer frei.

5. Nimmer klage, niemals zage,
Wenn der Herr dir Leiden gibt;
Der sie sendet, auch sie wendet,
Der nie ohne Frucht betrübt.

6. Willst du wanken in Gedanken,
Faß' dich in Gelassenheit.
Laß *den* sorgen, der auch morgen
Herr ist über Leid und Freud'.

7. Gottes Hände sind ohn' Ende,
Sein Vermögen hat kein Ziel.
Ist's beschwerlich, scheint's gefährlich,
Deinem Gott ist nichts zu viel.

8. Nimmer ruht er, Wunder thut er,
D'ran der Glaube Feuer fängt.
Alle Thaten sind gerathen
Jedesmal, wie er's verhängt.

9. Wenn die Stunden sich gefunden,
Bricht die Hülf' mit Macht herein;
Und dein Grämen zu beschämen,
Wird es unversehends sein.

10. Eignen Willen zu erfüllen,
Leidet sich's noch ziemlich wohl:
Da ist Plage, Noth und Klage,
Wo man leiden muß und soll.

11. Drum wohl denen, die sich sehnen
Nach der stillen Willens-Ruh'!
Auf das Wollen fällt dem Sollen
Das Vollbringen reichlich zu.

12. Nun so trage deine Plage
Fein getrost und mit Geduld:
Wer das Leiden will vermeiden,
Häufet seine Sündenschuld.

---

563. Ausgefallen sind die ursprünglichen Strophen 3 und 13: „Du Verachter! Gott, dein Wächter, schläfet ja noch schlummert nicht: zu den Hohen aufzusehen, wäre deine Glaubens-Pflicht." — „Mehr zu preisen sind die Weisen, die schon in der Uebung stehn, die das Leiden und die Freuden nur mit Hiobs Aug' ansehn." — Strophe 1. V. 3. Urspr. Lesart: „Laß die Wellen sich verstellen". — Strophe 2. Urspr. Lesart: „Wer sich kranket, daß er denket, Jesus liege in dem Schlaf, wird mit Klagen nur sich plagen, da der Unglaub' leidet Straf'." — Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Bleibt er stets ein Vater-Herz!" — Strophe 5. V. 4. Urspr. Lesart: „Er hat nie ohn' Frucht betrübt." — Strophe 8. Urspr. Lesart: „Seine Wunder sind der Zunder, da der Glaube Funken fängt". — Strophe 11. V. 4. Urspr. Lesart: „Die Vollbringungskraft bald zu." — Strophe 13. Urspr. Lesart: „Die da weichen und das Zeichen ihres Bräutigams verschmähn, müssen laufen zu den Haufen, die zur linken Seite stehn." — Strophe 15. V. 4. Urspr. Lesart: „Wie, und wann und was er will."

13. Die da weichen und das Zeichen
Ihres Herrn, das Kreuz, verſchmähn,
Müſſen fallen und mit allen
Feigen zagend draußen ſtehn.

14. Aber denen, die mit Thränen
Küſſen ihres Jeſu Joch,
Wird die Krone auf dem Throne
Ihres Heilands werden noch.

15. Amen, Amen! in dem Namen
Meines Jeſu halt' ich ſtill:
Es geſchehe und ergehe,
Wie er will, und was er will.

J. J. Herrnſchmidt.

564.

1. Getroſt! mein Leiden hat ein Ziel;
Ich darf nicht muthlos trauern;
Iſt auch der Trübſal noch ſo viel:
Sie wird nicht ewig dauern.
Wer glaubensvoll mit Thränen ſä't,
Der wird, wann reif die Ernte ſteht,
Auch ſeine Garben bringen
Und Freudenlieder ſingen.

2. Den Abend lang weint oft mein Herz,
Am Morgen kommt die Freude;
Die Stunde bringt und nimmt den Schmerz,
Die Ruhe folgt dem Leide.
Ich weiß, daß Leiden dieſer Zeit
Nicht werth ſind jener Herrlichkeit,
Die nach dem Kampf auf Erden
Mir offenbar ſoll werden.

3. Der Himmel droht nicht immerdar
Mit Sturm und Ungewittern;
So läßt auch Gott nicht in Gefahr
Die Seinen immer zittern.
Wer heute noch in Thränen ſchwimmt,
Das Brod des Elends ſeufzend nimmt,
Kann morgen ſich ſchon laben
An Gottes Gnadengaben.

4. Drum fürcht' ich nicht, du könneſt mein,
O Vater, ganz vergeſſen,
Und habeſt mir nur Angſt und Pein
Auf Erden zugemeſſen.
Du biſt getreu; dein Angeſicht
Verbirgſt du deinem Kinde nicht;
Mit gnadenvollen Blicken
Kommſt du, mich zu erquicken!

5. Getroſt, mein Glaube ſieget ſchon;
Das Joch ſeh' ich zerbrochen;
Wie eine Mutter ihrem Sohn,
Haſt du mir zugeſprochen!
Ich eile, wie dein Kind zu dir,
Und du, Erbarmer, reicheſt mir
Zur Hülfe deine Hände;
So hat die Noth ein Ende!

No. 2345 in Knapps Liederſchatz.

---

6) Die Bewährung.

565.

1. Wann der Herr einſt die Gefangnen
Ihrer Bande ledig macht,
O dann ſchwinden die vergangnen
Leiden, wie ein Traum der Nacht.
Dann wird unſer Herz ſich freu'n,
Unſer Mund voll Jubels ſein;
Jauchzend werden wir erheben
Den, der Freiheit uns gegeben.

---

565. Strophe 1. V. 6. Urſpr. Lesart: „Unſer Mund voll Lachens ſein".

2. Herr! erhebe deine Rechte,
Richt' auf uns den Vaterblick;
Rufe die zerstreuten Knechte
In das Vaterhaus zurück!
Ach, der Pfad ist steil und weit;
Kürze unsre Pilgerzeit,
Führ' uns, wenn wir treu gestritten,
In des Friedens stille Hütten.

3. Ernten werden wir mit Freuden,
Was wir weinend ausgesä't;
Jenseits reift die Frucht der Leiden,
Und des Sieges Palme weht.
Unser Gott auf seinem Thron,
Er, er selbst ist unser Lohn;
Die ihm lebten, die ihm starben,
Bringen jauchzend ihre Garben.

Chr. H. Zeller.

566.

1. Auf den Nebel folgt die Sonn',
Auf das Trauren Freud' und Wonn',
Auf die schwere bittre Pein,
Stellt sich Trost und Labsal ein:
Meine Seele, die zuvor
Sank bis zu dem Höllen-Thor,
Steigt nun bis zum Himmelschor.

2. Der, vor dem die Welt erschrickt,
Hat mir meinen Geist erquickt:
Seine hohe starke Hand
Reißt mich aus der Hölle Band;
Alle seine Lieb' und Güt'
Ueberschwemmt mir mein Gemüth
Und erfrischt mir mein Geblüt.

3. Hab' ich vormals Angst gefühlt,
Hat der Gram mein Herz zerwühlt,
Hat der Kummer mich beschwert,
Hat der Satan mich bethört,
Ei so bin ich nunmehr frei:
Heil und Rettung, Schutz und Treu'
Macht mein Leben wieder neu.

4. Gott läßt keinen traurig stehn,
Noch mit Schimpf zurücke gehn,
Der sich ihm zu eigen schenkt,
Und ihn in sein Herze senkt.
Wer auf Gott seine Hoffnung setzt,
Findet endlich und zuletzt,
Was ihm Leib und Seel' ergötzt.

5. Kömmt's nicht heute, wie man will,
Sei man nur ein wenig still,
Ist doch morgen auch ein Tag,
Da die Wohlfahrt kommen mag:
Gottes Zeit hält ihren Schritt,
Wann die kommt, kommt unsre Bitt'
Und die Freude reichlich mit.

6. Ach, wie oftmals dacht' ich doch
Da mir noch des Trübsals Joch
Auf dem Haupt und Halse saß,
Und das Leid mein Herze fraß,
Nun ist keine Hoffnung mehr,
Keine Ruhe, bis ich kehr'
In das schwarze Todten-Meer.

7. Aber mein Gott wandt' es bald,
Heilt' und hielt mich dergestalt,
Daß ich, was sein Arm gethan,
Nimmermehr g'nug preisen kann.
Da ich weder hier noch da
Einen Weg zur Hülfe sah,
Hatt' ich seine Hülfe nah.

8. Als ich furchtsam und verzagt
Mich selbst und mein Herz geplagt,
Als ich manche liebe Nacht
Mich mit Wachen krank gemacht,
Als mir aller Muth entfiel,
Trafst du, mein Gott, selbst ins Spiel,
Gabst dem Unfall Maaß und Ziel.

9. Nun so lang' ich in der Welt
Haben werde Haus und Zelt,
Soll mir dieser Wunderschein
Stets vor meinen Augen sein,
Ich will all mein Lebenlang
Meinem Gott mit Lobgesang
Hiefür bringen Ehr' und Dank.

---

566. Ausgefallen sind die ursprünglichen Strophen 4—7. — Strophe 3. V. 7. Urspr. Lesart: „Steht mir wieder treulich bei". — Strophe 6. V. 6. Urspr. Lesart: „Auch kein Ruhen, bis ich kehr'". — Strophe 11. V. 7. Urspr. Lesart: „Kann nicht ganz zu Grunde gehn."

10. Allen Jammer, allen Schmerz,
Den des ew'gen Vaters Herz
Mir schon jetzt hat zugezählt,
Oder künftig auserwählt,
Will ich hier in diesem Lauf
Meines Lebens, allzuhauf
Frisch und freudig nehmen auf.

11. Ich will gehn in Angst und Noth,
Ich will gehn bis in den Tod,
Ich will gehn ins Grab hinein,
Und doch allzeit fröhlich sein.
Wem der Stärkste bei will stehn,
Wen der Höchste will erhöhn,
Der kann nicht zu Grunde gehn.

Paul Gerhardt.

567.

1. Zuletzt geht's wohl dem, der gerecht auf Erden
Durch Christi Blut, und Gottes Erbe war.
Es kommt zuletzt das angenehme Jahr,
Der Tag des Heils, an dem wir fröhlich werden.

2. Zuletzt gibt Gott, wonach wir uns gesehnet,
Wenn Glaub' und Lieb' im Kreuz bewähret ist,
Und man Geduld an unsern Stirnen liest,
Wenn wir genug sind von der Welt verhöhnet.

3. Zuletzt reicht man den Siegern ihre Kronen,
Und führet sie vom Feld ins Vaterland,
Allwo bereit't der sel'ge Ruhestand,
Dadurch der Fürst den Kampf pflegt zu belohnen.

4. Zuletzt macht Gott das Wasser selbst zu Weine,
Dem edelsten, der alle Gäst' erfreut,
Im Glauben stärkt die neuen Hochzeitleut',
Da sieht man dann, daß gut er's immer meine.

5. Zuletzt wird erst die Rahel beigesellet
Dem Israel; zuletzt wird Joseph groß,
Und kommt empor, erst war er arm und bloß;
Zuletzt wird noch Tobias Aug' erhellet.

6. Zuletzt und nicht zuerst nimmt Gott die Seinen
Ins Paradies, ins schöne Liebesreich,
Und machet sie den Engeln Gottes gleich;
Vorher läßt er sie erst im Elend weinen.

7. Zuletzt, merk's wohl, und halte nur fein stille,
O liebes Herz, dem, der dich erst betrübt,
Und dich dabei doch wahrlich herzlich liebt
Gedenke nur: es ist so Gottes Wille.

Liederkrone No. 319.

III. Der Ausgang der Verherrlichung: die Verheißung; die Versiegelung; die Bundestreue des Herrn.

1) Die Verheißung.

568.

1. Sollt' er was sagen und nicht halten?
Sollt' er was reden und nicht thun?
Kann auch der Wahrheit Kraft veralten?
Kann auch das Herz der Liebe ruhn?
Ach nein, sein Wort steht felsenfest.
Wohl dem, der sich auf ihn verläßt!

567. Strophe 4. V. 2. Urspr. Lesart: „Der besser ist, und alle Gäst' erfreut, im Glauben stärkt die neuen Hochzeitleut', da sieht man dann, daß er's annoch gut meine." — Strophe 5. Urspr. Lesart: „Zuletzt wird erst die Rahel beigeleget". V. 4. Urspr. Lesart: „Zuletzt wird noch Tobias wohl verpfleget." — Strophe 6. V. 2. Urspr. Lesart: „Ins Paradies, ins Lebens Liebesreich, und machet sie den Engeln Gottes gleich; vorher läßt er sie erst genug abweinen."

2. Um mich hab' ich mich ausbekümmert
Und alle Sorg' auf Gott gelegt,
Würd' Erd' und Himmel auch zertrümmert,
So weiß ich doch, daß er mich trägt;
Und hab' ich meinen treuen Gott,
So frag' ich nichts nach Noth und Tod.

Aus Harms „Gesänge" No. 240.

569.

1. Morgen soll es besser werden!
Dieß verheißet Gottes Wort.
Sei nur stille bei Beschwerden;
Sieh' auf Jesum, deinen Hort!

2. Morgen kann es besser werden!
Gottes Allmacht weiß schon Rath,
Fehlt den Menschen gleich auf Erden
Trost und Hoffnung, Rath und That.

3. Morgen muß es besser werden!
Jesu Wahrheit, Huld und Macht
Hat die ihm vertrauten Heerden
Mit gewissem Heil bedacht.

4. Morgen wird es besser werden!
Ja, mein Glaube faßt es schon;
Dieser Pilgerschaft Beschwerden
Führen hin zu Gottes Thron.

5. Morgen, längst erwünschter Morgen!
Morgenglanz der Ewigkeit!
Du verdrängest alle Sorgen,
Du verkürzest Noth und Zeit!

No. 2240 in Knapps Liederschatz.

570.

1. Jehovah ist das Licht und Heil,
Und all der Seinen Erb' und Theil,
Ihr Aug', ihr Mund, der für sie spricht,
Wenn ihnen Hülf' und Rath gebricht.

2. Der Menschen Wort ist Schall und Wind,
Der als ein leerer Dunst zerrinnt;
Was Gott verspricht, das hat Bestand,
Und ist der Ewigkeit verwandt.

3. Was spricht er denn? „ich bin dein Gott!
Wer mir vertraut, wird nicht zu Spott!"
Wohl denen, welche hoffnungsvoll
Ihm glauben, wie man glauben soll!

4. Er bleibt getreu in aller Noth,
Steht fest bei uns bis in den Tod,
Als wie ein sichrer Fels im Meer,
Und bricht der wilden Wellen Heer!

5. Was zagt denn unser kranker Sinn,
Als ob wir wüßten nirgends hin,
Da er doch nah', und seine Hand
Den Feinden all thut Widerstand?

6. Wir bilden uns gar fälschlich ein,
Daß wir ihm aus den Augen sei'n,
Da er uns doch im Arme trägt,
Und nie sich unsrer Sorg entschlägt!

7. Sollt' er nicht sehen die Gefahr,
Der auch das allerkleinste Haar
Auf unsern Häuptern hat gezählt?
Sollt' er nicht wissen, was uns fehlt?

8. Ein Vater, der sein liebes Kind
In Angst, Gefahr und Schrecken find't,
Sieht und weiß nimmermehr so wohl,
Wie er der Sache helfen soll:

9. Als wie des Lichtes Vater weiß,
Und sieht, wie er zu seinem Preis
Und unserm Frommen alles Leid
Und Kreuz verkehrt in Fröhlichkeit.

10. Brich durch der Trauer Scheidewand!
Brich durch's Gebet den Mißverstand,
Und laß ihn durch Vertrauen ein,
So wird er hülfreich bei dir sein!

11. Wir sind in ihm, in uns ist er,
Und weichet von uns nimmermehr.
Wohl dem, der in dem besten Herrn
Schaut seinen hellen Morgenstern!

No. 2281 in Knapps Liederschatz.

2) Die Versiegelung oder Versicherung.

571.

1. Getrost, mein Herz, und zage nicht,
Laß allen Kummer fahren!
Weil mir mein Bundesgott verspricht,
Daß er mich will bewahren
In aller Trübsal, Angst und Noth,
Ja selbst auch endlich in dem Tod.
Er kann und will mich schützen.

2. Er hat mich schon von Ewigkeit
Zum Eigenthum erkoren.
Er hat mich in der Gnadenzeit
Durch Wort und Geist geboren.
Der Gnadenrath, der starke Grund,
Der ewig feste Friedensbund
Wird nimmermehr gebrochen.

3. Der Gott ist unveränderlich,
Der mich zum Heil ersehen.
Er kennet mich, er liebet mich:
Wer will mir widerstehen?
Wer will verderben? seine Hand
Wird mich und meinen Gnadenstand
Beständiglich bewahren.

4. An meiner Statt hat Jesus sich
Als Bürge hingegeben,
Und nicht umsonst hat er für mich
Erworben Heil und Leben.
Die Sündenschuld ist abgethan.
Wer klaget mich nun wieder an?
Wer kann mich nun verdammen?

5. Mit dem mein Glaube sich verband,
Mein treuer Seelenretter,
Mein Jesus, ist zur rechten Hand
Des Vaters mein Vertreter.
Ihn aber hört Gott allezeit,
Wie könnt' er mich, den er befreit,
Nun noch verderben lassen?

6. Ich bin's, auf den sein Auge sieht,
Sollt' er mich nicht regieren?
Er ist mein Haupt, ich bin sein Glied,
Sollt' er mich denn verlieren?
Ich bin ja sein, er ist mein Hirt,
Der mich allmächtig schützen wird,
Wer will mich ihm denn rauben?

7. Mein Erbtheil ist die Seligkeit,
Die Jesus mir verheißen,
Die er verdient, die schon bereit,
Wer will sie mir entreißen?
Dazu hat er mir seinen Geist,
Der Lehrer, Licht und Beistand heißt,
Zum Unterpfand gegeben.

8. Und dieser Geist soll ewiglich,
Sagt Christus, bei mir bleiben.
Er stärket und versiegelt mich,
Nichts kann ihn von mir treiben.
Durch ihn genieß ich in der Zeit
Den Vorschmack jener Seligkeit,
Die ich ererben werde.

9. Laß mich doch diesen Geist nur nicht
Durch Sünd', o Herr, betrüben.
Gib, daß ich mög' bei seinem Licht
Mich stets im Guten üben.
Ach mache mich je mehr und mehr
Bereit zu deines Namens Ehr',
Bis ich einst dort dich lobe.

No. 368 im Westphäl.-Rheinischen Gesangbuch.

---

571. Strophe 5. V. 6. Urspr. Lesart: „Wie konnt' er nach Gerechtigkeit mich denn verderben lassen?" — Strophe 6. V. 5. Urspr. Lesart: „Ich bin das Schaf, er ist der Hirt".

572.

1. Du verheißeſt langes Leben
Mir zu geben;
Ja, ich leb' in Ewigkeit!
Leben! wer an dir nur hanget,
Der erlanget
Mehr zum Lohn, als dieſe Zeit.

2. Lebensfürſt! dich will ich faſſen,
Und nicht laſſen.
Weisheit, die mein Heil bedacht,
Durch dich wird mein Leben grünen,
Dir zu dienen,
Bis du mich zum Ziel gebracht!

3. O, wie lieblich iſt dein Führen,
Dein Regieren,
Deine Pflege, deine Zucht!
Du verleiheſt gute Jahre,
Bis zur Bahre;
Und dann erntet man die Frucht.

4. Dein Gebot bringt lauter Friede;
Werd' ich müde,
Wirſt du mir ein ſich'rer Stab.
Ja, du weißt auf allen Steigen
Dich zu zeigen
Als der Held, der Frieden gab.

5. Frieden gabſt du durch dein Sterben;
Dein Erwerben
Leitet mich ins Vaterland.
Herr, mein Hort, wenn Alles ſtürmet,
Mich beſchirmet,
Daß du mir mit Blut verwandt!

6. Deine Gnade wird mir bleiben,
Und mich treiben,
Dir, o Treuer, treu zu ſein!
Fahre fort mir zu begegnen,
Mich zu ſegnen;
Und ſo laß mich nie allein!

7. Endlich kommt die frohe Stunde,
Nach dem Bunde,
Der von dir beſchworen iſt,
Da du mit der' Schaar der Deinen
Wirſt erſcheinen
Mir, der du mein Leben biſt!

No. 1513 in Knapps Liederſchatz.

---

3) Die Bundestreue des Herrn.

573.

1. Gott iſt und bleibt getreu!
Sein Herze wallt vor Lieben,
Pflegt er gleich öftermal
Die Seinen zu betrüben;
Er prüfet durch das Kreuz,
Wie rein der Glaube ſei,
Wie ſtandhaft die Geduld;
Gott iſt und bleibt getreu!

2. Gott iſt und bleibt getreu!
Er hilft ja ſelber tragen,
Was er uns aufgelegt,
Die Laſt der ſchweren Plagen,
Er braucht die Ruthe oft
Und bleibet doch dabei
Ein Vater, der uns liebt;
Gott iſt und bleibt getreu!

3. Gott iſt und bleibt getreu!
Er weiß, was wir vermögen,
Er pfleget nie zu viel
Den Schwachen aufzulegen,
Er macht ſein Iſrael
Von Laſt und Banden frei,
Wenn große Noth entſteht;
Gott iſt und bleibt getreu!

4. Gott iſt und bleibt getreu!
Er tröſtet nach dem Weinen,
Er läßt nach trüber Nacht
Die Freudenſonne ſcheinen;
Der Sturm, des Kreuzes Sturm
Geht augenblicks vorbei,
Sei Seele nur getroſt,
Gott iſt und bleibt getreu!

---

573. Strophe 1. V. 2. Urſpr. Lesart: „Sein Herze bricht vor Lieben".

5. Gott ist und bleibt getreu!
Er stillet dein Begehren,
Er will dein Glaubensgold
In Trübsals-Glut bewähren.
Nimm an von Gottes Hand
Den Kreuzkelch ohne Scheu,
Der Lebensbecher folgt:
Gott ist und bleibt getreu!

6. Gott ist und bleibt getreu!
Laß alle Wetter krachen,
Gott wird der Trübsal doch
Ein solches Ende machen,
Daß alles Kreuz und Noth
Dir ewig nütze sei.
So liebt der Höchste dich!
Gott ist und bleibt getreu!

No. 25 im Berliner Liederschatz.

574.

1. Ja lauter Gnadenwunder sind die Deinen,
Du herrlicher und wunderbarer Gott!
In ihnen soll dein Himmelsglanz erscheinen;
An ihnen wird der Erdenwitz zu Spott.
Du nennest wohl mit Recht dich „Wunderbar!"
Denn wie dein Name, so ist auch dein Ruhm,
Das zeigest du an deinem Eigenthum;
Du stellest uns der Welt zum Wunder dar.

2. O Wunderrath! o namenlose Güte!
Dein Herz zerbrach dir über unserm Tod,
Du kamst als Gott ins sterbliche Geblüte,
Und gabst dich selbst für mich in tausend Noth.
Du machtest uns von allem Fluche frei,
Und Alles, was verdorben, wieder gut,
Den Blöden gabst du wieder Herz und Muth,
Dein Blut ward uns ein Siegel ew'ger Treu'.

3. Preis, Kraft und Heil sei dir, o Herr, gesungen,
Für deine Macht und deinen Liebestrieb,
Womit du uns aus Satans Hand errungen;
Wie hast du doch dein Menschenkind so lieb!
Du tödtest und zerschlägest Mark und Bein,
Damit es sich in dir auf ewig freu',
Und dir aufs Neu' zu deiner Lust gedeih'.
O Wundertrieb! o Liebe sonder Schein!

4. Hier hast du mich, o wunderbarer König,
Regiere mich nach deinem Liebesrath!
Des Werks ist viel, und meiner Jahre wenig;
Doch weiß ich schon von mancher Wunderthat.
Ach! laß mich dir auch ohne Sehen trau'n,
Und wenn dein Pfad in großen Wassern geht,
Und eine Tiefe hier und dort entsteht,
So laß mich fest auf deine Treue bau'n!

5. Ich rühme deine wunderbare Hülfe,
Die du mir schon so tausendfach erzeigt!
Der Menschentrost gleicht doch nur morschem Schilfe,
Das leicht ein Wetterwind zum Grunde neigt.
Du aber machst dir eine Freude d'raus,
Und rechnest Gnade dir zu Ehren an,
Wenn du, mein Gott, allein ein Werk gethan;
Drum trau' ich dir im härtsten Kampf und Strauß.

6. Ach, zeuch mich nur in die geheimen Wege,
Wo Jesus sich der Gnade Denkmal baut!
O liebliche, o süße Dornenstege,
Wo man auf jedem Tritt nur Segen schaut!
Wohlan, hier hast du mich, o Lebensfürst!
Nun leite mich auch ferner wunderlich;
Ich weiß, du setzest noch zu Ehren mich,
Wenn du die Deinen mit dir krönen wirst!

No. 132 in Knapps Liederschatz.

574. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Die Deinen, Herr, sind lauter Gnadenwunder, du herrlicher und wunderbarer Gott! Sie sind dein Volk, sind deiner Wahrheit Zunder". — Strophe 3. V. 7. Urspr. Lesart: „Und sich aufs Neu' zu deiner Lust gedeih'".

575.

1. Stark ist meines Jesu Hand,
Und er wird mich ewig fassen,
Hat zu viel an mich gewandt,
Um mich wieder loszulassen.
Mein Erbarmer läßt mich nicht,
Das ist meine Zuversicht.

2. Sieht mein' Kleinmuth auch Gefahr,
Fürcht' ich auch zu unterliegen:
Christus beut die Hand mir dar,
Christus hilft dem Schwachen siegen.
Daß mich Gottes Held verficht,
Das ist meine Zuversicht.

3. Wenn der Kläger mich verklagt,
Christus hat mich schon vertreten;
Wenn er mich zu sichten wagt,
Christus hat für mich gebeten.
Daß mein Mittler für mich spricht,
Das ist meine Zuversicht.

4. Würd' es Nacht vor meinem Schritt,
Daß ich keinen Ausgang wüßte,
Und mit ungewissem Tritt
Ohne Licht verzagen müßte:
Christus ist mein Stab und Licht,
Das ist meine Zuversicht.

5. Mag die Welt im Mißgeschick
Beben, oder ängstlich klagen:
Ohne Halt ist all ihr Glück,
Wahrlich, sie hat Grund zu zagen!
Daß mein Anker nie zerbricht,
Das ist meine Zuversicht.

6. Will der Herr durch strenge Zucht
Mich nach seinem Bild gestalten,
Dennoch will ich ohne Flucht
Seiner Hand nur stille halten.
Er übt Gnad' auch im Gericht;
Das ist meine Zuversicht.

7. Seiner Hand entreißt mich nichts;
Wer will diesen Trost mir rauben?
Mein Erbarmer selbst verspricht's;
Sollt' ich seinem Wort nicht glauben?
Jesus läßt mich ewig nicht;
Das ist meine Zuversicht!

K. B. Garve.

Kritische Bemerkungen.

Westphäl.-Rheinisches Gesangbuch. Die Lieder von dem göttlichen Walten sind in reicher Auswahl da, wie dieß überhaupt die stärkste Seite des Gesangbuchs ist, denn Noth lehrt beten. Zuerst kommen hier die objektiveren in Betracht unter der Ueberschrift: Schöpfung, Erhaltung, Regierung. Hier finden sich edle Lieder. Ebenso unter den subjektiveren: vom Vertrauen auf Gott. Das Lied No. 500: „Alles ist an Gottes Segen", hat keinen recht gediegenen Grundgedanken und Schluß; obschon es wegen der schönen Zeilen am Anfang beliebt ist. Das Lied No. 504: „Meine Seel' ist stille", ist in der 3ten Strophe im Ausdruck nicht glücklich: „Nein, ach nein, nur Einer, sag' ich, und sonst Keiner wird von mir geliebt." Das Lied No. 509: „Ist Gott für uns in aller Pein", ist doch namentlich in der 4ten Strophe zu alttestamentlich gehalten: „Ist Gott für uns, so kann die Macht der Stolzen nicht bestehen, sie werden alle umgebracht, und müssen schnell vergehen." — Berliner Gesangbuch. Die Lieder, welche das göttliche Walten betreffen, finden sich meist unter den Liedern vom Vertrauen; diese werden im 8. Abschnitt zur Sprache kommen. Der Abschnitt: Von der Schöpfung,

Erhaltung und Regierung beginnt mit einem trockenen Gedicht auf die Vernunft. No. 69: „Dem Menschen glänzt, o Gott, dein Licht". Das zweite, No. 70: „Der Herr ist gut, ihr Himmel höret", besingt schon die Hülfe, die der Christ in einem Leidenssturm erfahren hat. No. 76: „Gott, der an allen Enden", hat keinen starken Grundtypus. — Züricher Gesangbuch. Von der Vorsehung Gottes. Dieser Abschnitt bringt im Ganzen gute Lieder, die meisten sind Psalmen. Die erste Bearbeitung, No. 54: „Erhabner Gott, der Alles schafft", ist entschieden matt. In dem Liede No. 56 ist die erste Strophe ganz verfehlt: „Noch immer wechseln ordentlich des Jahres Zeiten ab, und früh und spät ergießet sich dein Regen, Gott, herab." Das soll wohl der Frühregen und Spätregen sein. — Schaffhauser Gesangbuch. Unter den Trostpsalmen findet man vorab einige schöne Bearbeitungen, welche sich für das Gesangbuch eignen. Unter dem Abschnitt: Von der Schöpfung, Erhaltung und Regierung findet man nur wenige Lieder, doch gewählte, wenn auch No. 231: „Gott, der an allen Enden", nicht bedeutend ist. — Würtemb. Gesangbuch. Für die Feier des göttlichen Waltens findet man schöne Lieder unter der Ueberschrift: Schöpfung, Erhaltung und Regierung. Ebenso mehrere in der Rubrik: Trostlieder.

Achter Abschnitt.

Die Heiligung; die Hoffnung.

Der Christ eignet sich die Wirkungen der Führung, welche ihn zur Herrlichkeit leitet, in seiner Heiligung an. Die Versöhnung und Einigung mit Gott, welche vermittelst der Aufnahme des Wortes Gottes in sein innerstes Lebensgefühl geschehen ist, entwickelt sich nun darin, daß er das ganze Walten Gottes, wie er es erfährt, als ein dunkleres Wort, als reinen Gottesgeist annimmt, und sein ganzes Leben von demselben durchdringen läßt. Er vollbringt seine Heiligung in freier Selbstbestimmung, aber in der Macht des Prinzips, das ihm gegeben ist, und seiner Zuflüsse, in der Kraft des Herrn. Die Grundlage seiner Heiligung ist das neue Leben in seinem Gemüthe; die ihm zum Lebensprinzip gewordene Gotteserfahrung. Diese spricht sich aus in seiner Ehrfurcht, Demuth, Einfalt und Sehnsucht nach dem vollendeten heiligen Leben. Das Werk der Heiligung beginnt dann in der steten Beugung und Selbst- und Weltverläugnung, die der Leitung Gottes entspricht, und entfaltet sich durch

die Erweisungen des Vertrauens, der Ergebung, der Standhaftigkeit und Dankbarkeit hindurch. In den Gestalten der Hoffnung, der Zuversicht und Treue stellt sich schon der Ausgang der Heiligung dar, hinweisend auf die Vollendung.

I. Die Grundlage der Heiligung und Hoffnung.

1) Die Ehrfurcht.

576.

1. O großer Geist, des Wesen Alles füllet,
Und den kein Ort in seine Grenzen hüllet,
Der unumschränkt
Sich niedersenkt
Mit seiner Kraft in alle Dinge,
Dem nichts zu groß, nichts zu geringe.

2. Kein Salomo kann einen Tempel bauen,
In welchem man dich könnt' umringet schauen.
Dein bloßer Saum
Füllt dessen Raum:
Es muß selbst Himmel, Meer und Erden
Ein Schauplatz deiner Ehre werden.

3. Will unser Fuß auf zu den Wolken steigen,
So wird dein heller Glanz daselbst sich zeigen.
Steigt er hinab
In Höll' und Grab,
Senkt er sich zu des Meeres Gründen,
So wird er dich, du ihn da finden.

4. Dein Auge sieht, was Nacht und Abgrund decken,
Es kann sich nichts vor deinem Licht verstecken.
Es dringet ein
In Mark und Bein,
Und der verborgne Sitz der Nieren
Muß deine helle Fackel spüren.

5. Du weißt und hörst was deine Kinder beten,
Du siehst, wenn sie verborgen vor dich treten.
Macht gleich ihr Mund
Nicht Alles kund,
So kannst du selbst des Herzens Sehnen
Mit Segen und Erhörung krönen.

6. Vor Menschen bleibt jetzt manches Thun verborgen;
Dir aber ist die Nacht ein klarer Morgen,
Und dein Gericht
Wird an das Licht
Und an die helle Sonne bringen,
Was finstre Winkel jetzt umringen.

7. O Auge! das nicht Trug und Falschheit leidet,
Wohl dem, der auch verborgne Sünden meidet,
Der los und frei
Von Heuchelei,
Vor dir und Menschen redlich handelt,
Und unter deiner Aufsicht wandelt.

8. Erforsche selbst die innersten Gedanken,
Ob sie vielleicht von deiner Richtschnur wanken.
Lenk' Herz und Sinn
Zur Wahrheit hin.
Sei du der Leitstern meiner Füße,
Bis ich, mein Licht, die Augen schließe.

Joh. Jakob Rambach.

---

576. Ausgefallen ist die urspr. 5te Strophe: „Kein falscher Gott, aus falschem Wahn verehret, hat je sein Volk, was künftig sei, gelehret. Du aber weißt, vollkommner Geist, was künftig wird geschehen müssen, und läß'st es deine Knechte wissen."

2) Die Demuth.

577.

1. Hinab geht Christi Weg;
Und du mit deinem Sinnen
Willst aus vermess'nem Stolz
Bis an des Himmels Zinnen?
Steigst ungenügsam auf?
Dein Heiland stieg herab!
Wer mit ihm aufwärts will,
Muß erst mit ihm hinab.

2. Darum, mein Sinn, hinab,
Verlerne nur dein Steigen!
Was leicht ist, hebt sich schnell,
Was schwer ist, muß sich beugen.
Die Quelle, die sich senkt,
Vermehret ihre Hab'
Und wird zuletzt zum Strom;
Darum, mein Sinn, hinab!

3. Hinab, mein Aug', hinab!
Gott selber schaut hernieder
Vom Thron auf's Niedrige;
Der Stolz ist ihm zuwider:
Je höher hier ein Aug',
Je näher ist's dem Grab,
Und sinkt in Todesnacht.
Darum, mein Aug', hinab!

4. Hinab, ihr Händ' hinab!
Hier stehen arme Brüder:
Neigt euch zur Niedrigkeit
Und labet Christi Glieder.
Greift nicht in hohe Luft
Nach Ruhm und stolzer Hab'!
Christ that den Aermsten wohl;
Darum, ihr Händ', hinab!

5. Hinab, mein Herz, hinab,
So wird Gott in dir wohnen.
Die Demuth lohnet er
Mit goldnen Himmelskronen;
Im Demuthsthale liegt
Des heil'gen Geistes Gab';
O wohl dem, der sie sucht!
Darum, mein Herz, hinab!

6. Hinab auch du, mein Leib!
Du bist gemacht aus Erden;
Durch Demuth sollst auch du
Im Geist verkläret werden.
O Gott, bereite mich
Zum Himmel und zum Grab!
Ich sehne mich hinauf,
Ich sehne mich hinab!

Ingolstetter.

578.

1. Hier legt mein Sinn sich vor dir nieder,
Mein Geist sucht seinen Ursprung wieder;
Laß dein erfreuend Angesicht
Zu meiner Armuth sein gericht't.

2. Schau' her, ich fühle mein Verderben,
Laß mich in deinem Tode sterben;
O könnte doch in deiner Pein
Die Eigenheit ertödtet sein!

3. Du wolleſt, Jesu! meinen Willen
Mit der Gelassenheit erfüllen;
Brich der Natur Gewalt entzwei
Und mache meinen Willen frei.

4. Ich fühle wohl, daß ich dich liebe
Und mich in deinen Wegen übe;
Nur ist von der Unlauterkeit
Die Liebe noch nicht ganz befreit.

5. Ich muß noch mehr auf dieser Erden
Durch deinen Geist geheiligt werden;
Der Sinn muß tiefer in dich gehn,
Der Fuß muß unbeweglich stehn.

6. Ich weiß mir zwar nicht selbst zu rathen,
Hier gelten nichts der Menschen Thaten;
Wer macht sein Herz wohl selber rein?
Es muß durch dich gewirket sein.

---

577. Nach dem Würtemberger Gesangbuch. — Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Und du und dein Beginnen".

578. Strophe 12. V. 2. Urspr. Lesart: „So schmeck' ich theils die süße Beute".

7. Doch kenn' ich wohl dein treues Lieben,
Du bist noch immer treu geblieben.
Ich weiß gewiß, du stehst mir bei
Und machst mich von mir selber frei.

8. Indessen will ich treulich kämpfen
Und stets die falsche Regung dämpfen,
Bis du mir deine Zeit ersiehst
Und mich aus solchen Netzen ziehst.

9. In Hoffnung kann ich fröhlich sagen:
Gott hat der Hölle Macht geschlagen;
Gott führt mich aus dem Kampf und Streit
In seine Ruh' und Sicherheit.

10. Drum will die Sorge meiner Seelen
Ich dir, mein Vater, ganz befehlen;
Ach, drücke tief in meinen Sinn:
Daß ich in dir schon selig bin.

11. Wenn ich mit Ernst hieran gedenke
Und mich in deinen Abgrund senke,
So werd' ich von dir angeblickt
Und mein Herz wird von dir erquickt.

12. So wächst der Eifer mir im Streite,
Ich freu' mich schon der Siegesbeute,
Und fühle, daß es Wahrheit ist,
Daß du, mein Gott, die Liebe bist.

Chr. Fr. Richter.

579.

1. Unter Alles mich zu fügen,
Mich der Stille zu erfreu'n,
Ohne Worte mit Vergnügen
Aller Knechte Knecht zu sein;
Nie mit Augen stolz zu prangen,
Menschenruhm nie zu verlangen:
Diesen Sinn erfleh' ich mir,
Gott, mein treuer Gott, von dir.

2. Unbekannte Wege wandeln,
Wege, die dein Aug' nur kennt,
Laß mich, mit dir dulden, handeln,
Wo kein Menschenmund mich nennt.
Herzenbilder und Bekehrer!
Aller Demuth Quell' und Lehrer!
Jesus Christus, lehre mich
Still und schweigend sehn auf dich!

3. Würde mich kein Bruder kennen,
Mich verschmähn der Stolzen Blick,
Mich kein Mensch auf Erden nennen,
Alles gehn von mir zurück;
Würde Spott und Hohn mich kränken,
Könnt' ich deiner nur gedenken,
Jesus! ruhig würd ich sein,
Säh' ich in dein Herz hinein.

4. Herr, aus deiner Himmelshöhe
Rufst du: Muth, ihr Kleinen, ihr!
Ihr seid's, die mit Lust ich sehe!
Demuth! sieh', ich bin bei dir!
Im beklommnen stillen Herzen,
Das in Reue, Scham und Schmerzen
Vor mir sich erniedrigt ganz,
Leuchtet meiner Gnade Glanz.

5. Gott der Niedrigen und Stillen,
Die so gern im Schatten ruhn,
Streng und redlich deinen Willen
Einsam leiden oder thun!
Gott der Edlen, die nicht klagen,
Wenn sie heiße Lasten tragen,
Schweigend in sich selber gehn,
Demuthvoll auf dich nur sehn!

6. Gott, du bist mein Gott! ich falle
Freudevoll zu Füßen dir!
Du erquickst, begnadigst Alle,
Schenkest Gnad' und Ruh' auch mir;
Unterstützest mein Bestreben,
Immer stiller dir zu leben,
Meiner Ohnmacht nie zu trau'n,
Fester stets auf dich zu schau'n!

Lavater.

579. Nach Knapp. — Strophe 2. V. 3. Urspr. Lesart: „Stille dulden, schweigend handeln".

580.

1. Es hilft uns nicht, mit hohen Gaben
Und Wissenschaft geziert zu sein;
Wir müssen ganz was Andres haben,
Dadurch das Herz kann werden rein.
Das bloße Wissen bläht nur auf
Und hemmt die Heiligung im Lauf.

2. Ein Abgrund ist in uns verborgen
Von unermeßner Eitelkeit;
Die macht uns irren, rennen, sorgen,
So daß Gott unsrer sich nicht freut;
Wir haben dieses Elends Macht
Durch unsern Fall auf uns gebracht.

3. Wär' einer völlig auch entzücket
Bis in des dritten Himmels Licht,
Und noch nicht kräftiglich entrücket
Der Selbstsucht schrecklichem Gericht:
Er strauchelte doch überall,
Und thät' im Himmel einen Fall!

4. Es kämpft um uns auf allen Seiten,
Es beut sich Allen Alles an.
Wohl dem, der weislich weiß zu streiten,
Und Ueberwinder werden kann!
Hier hilft uns Christi Liebe nur,
Und führet auf die Siegesspur.

5. Es ist so leichtlich nicht geschehen,
Als Mancher oft im Anfang meint;
Wer Gottes Gnade nicht kann sehen,
Kämpft lang' vergeblich mit dem Feind.
Ach, was ist aller eigne Krieg,
Wenn Gott uns nicht verhilft zum Sieg?

6. Meint Einer auch, nun sei's gewonnen,
So geht der Streit von neuem an;
Es ist nichts unterm Licht der Sonnen,
Was dich von dir erlösen kann.
Hier bleibt alleinig Christi Herz,
Das löset uns von allem Schmerz.

7. Doch fühlen müssen wir's im Streiten,
Wie tief die Sünde in uns liegt,
Daß wir einander nicht verleiten,
Und denken, es sei schon gesiegt.
Es ist dem Menschen gut, zu sehn,
Daß es so schleunig nicht geschehn.

8. Hier gilt ein Menschenwort geringe,
Viel Reden reichet hier nicht zu;
Nein, es sind überird'sche Dinge,
Dadurch man kommt zur wahren Ruh'!
Wo Nacht mit Nacht stimmt überein,
Kann Licht mit Licht nur siegreich sein!

Gottfried Arnold.

---

3) Die Einfalt.

581.

1. Herzens-Einfalt, Gnadensiegel!
Tiefste Weisheit, größte Kraft!
Schönste Zierde, Lebensspiegel,
Werk, das Gott allein uns schafft!

2. Alle Freiheit geht in Banden;
Aller Reichthum ist nur Wind;
Alle Schönheit wird zu Schanden,
Wenn wir ohne Einfalt sind.

3. Wenn wir in der Einfalt stehen,
Ist es in der Seele licht;
Aber wenn wir doppelt sehen,
So vergeht uns das Gesicht.

4. Einfalt denkt nur auf das Eine,
In dem alles Andre steht;
Einfalt hängt sich ganz alleine
An den ewigen Magnet.

---

580. Strophe 2. V. 2. Urspr. Lesart: „Mit unermeßner Eitelkeit; die heißt uns wachen, rennen, sorgen, daß Gott sich nicht an uns erfreut".

581. Ausgefallen sind die ursprünglichen Strophen 4, 6, 7 und 8: „Einfalt ist ein Kind der Gnade, das sich keiner selber schafft, die auf ihrem schmalen Pfade nicht nach dem und jenem gafft." — „Wem sonst nichts als Jesus schmecket, wer allein auf Jesum blickt, wessen Ohr nur Jesus wecket, wen nichts außer ihm erquickt." — „Wer ihn so mit Inbrunst liebet, daß er seiner selbst vergißt, wer sich nur um ihn betrübet, und in ihm nur fröhlich ist." — Strophe 1. Urspr. Lesart: „Heil'ge Einfalt, Gnadenwunder! Tiefste Weisheit, größte Kraft! Schönste Zierde, Lebenszunder".

5. Wer allein auf Jesum trauet,
Wer in Jesu Alles find't,
Der ist auf den Fels erbauet,
Und ein sel'ges Gnadenkind.

A. G. Spangenberg.

582.

1. Herr, du mein Licht, mein Heil, mein Leben!
Du süßer Heiland Jesus Christ!
Hilf, Herr! hilf! laß mich nicht entschweben
Von dir, wo Seelenfreude ist,
Wo Einfalt ist, wo Frieden ist,
Bei dir, bei dir, Herr Jesus Christ!

2. Herr! laß nicht meinen Blick verwildern
Vor dem die Welt verlockend gleißt,
Den sie mit tausendfarb'gen Bildern
In falschem Gaukelschein umkreist.
O gib mir deinen stillen Geist,
Deß Namen Lieb' und Demuth heißt!

3. O könnt' ich schau'n in deinem Bilde
Der Welten Ziel, der Menschen Sein,
Mit voller Klarheit, voller Milde,
Dann wäre schon der Himmel mein,
Dann täuschte mich kein Schein vom Schein,
Das Licht der Lichter wäre mein.

4. O Licht der Lichter! Bild der Bilder!
Du Gottesglanz, du Liebesglanz!
Du Stiller, Treuer, Frommer, Milder,
Erleuchte mir die Seele ganz!
Dein Bild, dies bilde ganz mir ein!
Und werde, bleibe ewig mein!

Ernst Moriz Arndt.

583.

1. Eins nur wollen, Eins nur wissen:
Jesum, Gottes Herrlichkeit,
Und die Weltlust fliehn und missen,
Heißt vor Gott Einfältigkeit.
Ist ein Herz auf dieß gestellt,
So gefällt es nicht der Welt.

2. Das ist Klugheit edler Seelen,
Das ist geistlicher Verstand;
Will ein Mensch das Höchste wählen,
Will er strecken seine Hand
Nach dem Lebensbaum allein:
Könnte er dann weiser sein?

3. Einfalt ist es: Eins erblicken,
Das dem Herzen ganz genug;
Das, was ewig kann erquicken,
Nur verlangen, das ist klug.
Sei'st du vor der Welt alsdann
Als ein Thor: was liegt daran?

4. Menschenaugen, die noch schielen,
Da und dorthin in der Welt,
Heimlich noch mit Sünde spielen,
Die dem Fleisch nur wohlgefällt,
Diese kommen nicht zur Rast,
Fühlten sie auch gleich die Last.

5. Einfalt sucht sich vorzusehen,
Sammelt auf die Zeit der Noth;
Wenn sie muß von hinnen gehen,
Geht sie dann nicht ohne Gott;
Das ist Einfalt, das ist klug,
Denn wer Gott hat, hat genug.

---

582. Strophe 2. Urspr. Lesart: „Hilf! laß mich nicht im Schein verwildern der Welt, die tausendfarbig gleißt, die lockt die Wesen durchzubildern, so weit das All die Bahnen kreist". — Strophe 3. Urspr. Lesart: „O könnt' ich schau'n aus deinem Bilde".

583. Ausgefallen sind die urspr. Strophen 4 und 5: „Was die Menschen Klugheit nennen, ist oft blinder Unverstand; was der Weltsinn will gewinnen, bringt um jenes Vaterland; sollte das nicht Thorheit sein? Dieses sieht die Einfalt ein." — „Lieber aller Welt mißfallen, als zum Himmel ungeschickt! Wo ist in den Dingen allen etwas, das den Geist erquickt? Gar nichts ist in dieser Welt, das der Einfalt wohl gefallt."

6. Einfalt trachtet dem vor allen,
Der sie theuer hat erkauft,
Ihrem Heiland, zu gefallen,
Daß er sie mit Feuer tauft,
Hätte sie nicht Christi Licht,
Hälf' ihr alles andre nicht.

7. Treuer Jesu! meine Liebe
Sei nur dir, nur dir geweiht;
Alle meine Herzenstriebe
Laß doch nimmer sein zerstreut.
Dich nur wollen, dich nur sehn,
Heißt dem rechten Ziel nachgehn.

8. Tritt mir etwas vor die Augen,
Das mir könnte schädlich sein,
Und dem Geiste nicht kann taugen,
Davon halte du mich rein,
Daß es geh' an mir vorbei,
Ob es noch so scheinbar sei.

9. Wohne, Herr, in meiner Seele,
Fülle meinen Herzensgrund!
Was ist's dann, das mir noch fehle,
Wenn ich bin in dir gesund?
Ja durch Einfalt halte mich
Dir verbunden ewiglich!

Joh. Mich. Hahn.

584.

1. Ew'ge Weisheit, Jesu Christ,
Du, in dem mein Leben ist:
Hast du mich vor Zeiten nicht
Schon gezogen in dein Licht?

2. Hast du mich nicht schon geliebt,
Als ich dich noch oft betrübt?
Gingest du in meiner Schmach
Mir nicht als ein Hirte nach?

3. Zog der Vater meinen Sinn
Nicht zu dir aus Liebe hin?
Als ich mich zu dir gewandt,
Machtest du dich mir bekannt.

4. So viel Jahre, Tag' und Stund'
Ist mir dein Erbarmen kund;
Täglich bleibet mir bereit
Deine Treu' und Gütigkeit.

5. Bei dir mangelt mir auch nicht
Heiligung, Kraft, Lieb' und Licht;
In dir, Herr, ist Alles mein,
Was mein ewig Theil soll sein.

6. Aber Eins noch fehlet hier:
Daß ich nicht recht find' in mir
Unbewegte Festigkeit,
Volle Lieb' in Freud' und Leid.

7. Denn mein Wille lenket sich
Oft von dir, oft gegen dich,
Da er sollt' in Dich allein
Kindlich eingekehret sein.

8. Herr, ach ziehe meinen Sinn
Gänzlich in den deinen hin,
Bis ich weiß: ich bleibe nun
Ewig in der Liebe ruhn!

9. O daß nie ein Augenblick
Mich aus der Gemeinschaft rück',
Wo die Seele friedlich ruht
Und des Vaters Willen thut!

10. Drück' stets fester, rein und mild
In mein Herz dein heilig Bild,
Bis mein Wille deinem gleicht,
Und das Lebensziel erreicht!

11. Herr, wer will dann scheiden mich
Von der Lieb', die ewiglich
Als ein Siegel in mir steht,
Und aus Gott in Gott eingeht?

G. Arnold.

---

584. Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Und als ich zu dir gewandt".

4) Die Sehnsucht nach der Vollendung.

585.

1. Herr Jesu, Gnadensonne,
Wahrhaftes Lebenslicht!
Laß Leben, Licht und Wonne
Mein blödes Angesicht
Nach deiner Gnad' erfreuen
Und meinen Geist erneuen;
Mein Gott, versag' mir's nicht!

2. Vergib mir meine Sünden
Und wirf sie hinter dich,
Laß allen Zorn verschwinden
Und hilf mir gnädiglich.
Laß deine Friedensgaben
Mein armes Herze laben;
Ach, Herr! erhöre mich.

3. Vertreib' aus meiner Seele
Den alten Adamssinn,
Auf daß ich dich erwähle,
Und völlig mich forthin
Zu deinem Dienst ergebe
Und dir zu Ehren lebe,
Weil ich erlöset bin.

4. Befördre dein' Erkenntniß
In mir, mein Seelenhort!
Und öffne mein Verständniß
Durch dein heiliges Wort,
Damit ich an dich gläube
Und in der Wahrheit bleibe
Zu Trotz der Höllenpfort'.

5. Woll'st mich mit Kraft ausrüsten,
Zu kreuz'gen die Begier
Der Sünd' in allen Lüsten,
Auf daß ich für und für
Der alten Welt absterbe,
Die Sünd' in mir verderbe,
Und neu ich leb' in dir.

6. Ach, zünde deine Liebe
In meiner Seele an,
Daß ich aus innerm Triebe
Dich ewig lieben kann
Und dir zum Wohlgefallen
Beständig möge wallen
Auf rechter Lebensbahn.

7. Nun, Herr, verleih' mir Stärke,
Verleih' mir Kraft und Muth;
Denn das sind Gnadenwerke,
Die dein Geist schafft und thut;
Hingegen meine Sinnen,
Mein Lassen und Beginnen
Ist böse und nicht gut.

8. Darum, du Gott der Gnaden,
Du Vater aller Treu'!
Wend' allen Seelenschaden
Und mach' mich täglich neu;
Gib, daß ich deinen Willen
Stets suche zu erfüllen,
Und steh' mir kräftig bei!

Gotter.

586.

1. Dringe ein mit deinem Glanz
Geistes-Sonnenstrahl,
Komm', erhelle einmal ganz
Dieses dunkle Thal.

2. Sünde schlingt ein mächtig Band
Um das Menschenherz,
Komm', zerreiß den eiteln Tand,
Zieh' uns himmelwärts!

3. Zu der Wahrheit lichten Höh'n
Ziehe uns hinan,
Mög' uns ihre Luft durchwehn
Auf der steilen Bahn.

4. Fülle uns mit heil'ger Glut
Deine Saat zu streu'n,
Lehr' uns ruhn im höchsten Gut,
Und in dir uns freu'n!

---

585. Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Und laß mich dich erwählen, auf daß ich mich forthin". — Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Zu kreuz'gen mein Begier sammt allen bösen Lüsten, auf daß ich für und für der Sündenwelt absterbe und nach dem Fleisch verderbe, hingegen leb' in dir".

5. Drückt uns Leid des Pilgerstands,
Erdennoth und Nacht,
Laß die Höh'n des Vaterlands
Leuchten uns in Pracht.

6. Und in allerbängster Noth
Mach' uns fromm und still,
Lehr' uns gläubig auch im Tod
Sagen: Wie Gott will!

7. So zum Ziel mit starker Hand
Leite unsern Geist,
Bis er dich, du Gnadenpfand,
Einst im Himmel preist.

Joh. Pestalozzi.

587.

1. Mein Heiland, nimm all meine Kräfte hin,
Weil ich von deinem Geist gezogen bin!
Dir muß mein Herz und Sinn ergeben sein,
Sonst werd' ich nicht für deinen Himmel rein.

2. Laß wachsen in der neuen Kreatur
Mein ganz Gemüth zur göttlichen Natur,
Die nichts vom alten Sündentand der Welt,
Nein, dich allein mit zarter Liebe hält!

3. Ich opfre, Herr, zu diesem Werk dir auf
Den Sinn, das Herz und den Gedankenlauf.
O gib mir ungetheilte Liebeskraft
Für alles Neue, was dein Geist mir schafft!

4. Die Seele kann vom Denken niemals ruhn,
Ihr Wille hat mit Etwas stets zu thun;
Drum soll er stets mit ungetheiltem Muth
Einsenken sich in dich, du höchstes Gut!

5. O wurzle tief, du neues Leben, ein,
Und laß dein Wachsthum nie gehindert sein!
Der neue Mensch lebt von der Liebe nur,
Wenn er, o Jesu, nachgeht deiner Spur.

6. Dann wird geheim dein Reichthum ihm vertraut,
Dann wird er still zum Tempel auferbaut,
Darin der Schöpfer sein Geschöpf umfäht,
Und sich verklärt mit Huld und Majestät.

7. Da bieten sich die Lebensfrüchte dar,
Da wird der Geist des ew'gen Gut's gewahr;
Jemehr er gibt, je mehr wird ihm geschenkt,
Und all sein Trieb wird himmelwärts gelenkt.

8. Zeuch uns nach dir, o Herr der Herrlichkeit!
Sieh', unsre Seelen stehen dir bereit.
Nimm jeden neuen Lebenskeim in Schutz,
Daß er bewahrt sei vor des Argen Trutz!

9. Schließ' auf uns deines Jesusnamens Grund,
Wo ew'ges Ja ausgeht vom ew'gen Bund!
Du off'ne Lieb', uneingeschränkte Treu',
Mach' dein Versprechen jeden Tag uns neu!

10. Schaff' Alles in uns neu, du Lebenswort!
Halt' offen die einmal gesprengte Pfort'
Jerusalems, daß die erkaufte Zahl
In jenen Mauern halt' dein Abendmahl!

11. Dringt nicht der Ruf aus deinem Tempel vor:
„Ich komme bald! o halt' dein Herz empor!
Bewahr' dein Kleid sammt Herz und Sinnen rein,
Und eil' unendlich in mein Herz hinein!"

12. Ja, komm', Herr Jesu, nimm in uns stets zu,
Und laß uns sonst in keinen Dingen Ruh'!
Zeuch uns nach dir, so laufen wir mit dir,
Und stehn einst dort in unbefleckter Zier!

Gottfr. Arnold.

587. Nach A. Knapp.

588.

1. König, gib uns Muth und Klarheit,
Einen will'gen, einen muntern Heldensinn,
Helle Augen in die Wahrheit,
Und ein leichtes, lichtes Herze zum Gewinn,
Das einmüthig, ehrerbietig,
Wie die Engel, vor dir stehe,
Bis dein Leben unsern Geist mit Kraft durchgehe.

2. Gib uns deines Geistes Regung
Alle Tage, alle Tage inniger,
Deiner Gnade Liebsbewegung
Immer strahlender und herzbeweglicher,
Daß wir stündlich treu und kindlich
Und mit unverwandtem Triebe
Dringen mögen in die Tiefen deiner Liebe.

3. Möchten uns die Sonnenaugen,
Die wie Feuerstrahlen zünden, ganz durchgehn!
Da wird unser Wandel taugen,
Wir erwärmet und ganz lauter vor dir stehn,
Voller Liebe, voller Triebe
Eines fürstlichen Geblütes,
Eines göttlich unerschrockenen Gemüthes.

4. O wie sind die Seelen glücklich,
Die sich Jesu ohne Ausnahm' zugewandt!
Wären wir nur ein geschicklich
Und dem Meister recht bequemes Gartenland!
O der Treue! komm' aufs Neue
In dem Innersten zu wohnen;
Es gilt Treue, wenn der Fürst den Kampf soll lohnen.

5. Höre, Jesu, unser Flehen,
Du zum Segnen aufgelegter Seelenfreund!
Laß die Segen stärker gehen,
Als der Unglaub' und die Sorge nimmer meint.
Hilf uns Kleinen, armen Deinen,
Um auf deinem Gnadenpfade
Durchzuwandern viele, viele Glaubensgrade.

Graf von Zinzendorf.

589.

1. O Jesus Christus wachs' in mir!
Und Alles andre schwinde!
Mein Herz sei täglich näher dir!
Und ferner von der Sünde!

2. Laß täglich deine Huld und Macht
Um meine Schwachheit schweben!
Dein Licht verschlinge meine Nacht,
Und meinen Tod dein Leben!

3. Beim Sonnenstrahle deines Lichts
Laß jeden Wahn verschwinden,
Dein Alles, Christus, und mein Nichts
Laß täglich mich empfinden!

4. Sei nahe mir, werf' ich mich hin,
Wein' ich vor dir im Stillen!
Dein reiner gottgelaßner Sinn
Beherrsche meinen Willen!

5. Blick' immer herrlicher aus mir
Voll Weisheit, Huld und Freude!
Ich sei ein lebend Bild von dir,
Im Glück und wenn ich leide;

6. Mach' alles in mir froh und gut,
Daß stets ich minder fehle!
Herr deiner Menschenliebe Glut
Durchglühe meine Seele!

7. Es weiche Stolz, und Trägheit weich'!
Und jeder Leichtsinn fliehe,
Wenn, Herr, nach dir und deinem Reich
Ich redlich mich bemühe.

8. Mein eignes eitles leeres Ich
Sei jeden Tag geringer!
O würd' ich jeden Tag durch dich,
Herr, völliger dein Jünger!

---

588. Nach von Raumers Sammlung. — Strophe 2. V. 4. Urspr. Lesart: „Immer strahlender und näher, immer herzbeweglicher". V. 7. Urspr. Lesart: „Dringen mögen in die Bräutigamsgnad' und Liebe." — Strophe 4. V. 5. Urspr. Lesart: „Voller Liebe und voll Triebe".

589. Strophe 8. V. 4. Urspr. Lesart: „Dein würdigerer Jünger!" — Strophe 10. V. 3 Urspr. Lesart: „Sei du nur meine Leidenschaft".

9. Von dir erfüllter jeden Tag!
Und jeden von mir leerer!
O du, der über Fleh'n vermag,
Sei meines Fleh'ns Erhörer!

10. Der Glaub' an dich und deine Kraft
Sei Trieb von jedem Triebe!
Die Läutrung jeder Eigenſchaft,
Du meine Freud' und Liebe!

Lavater.

590.

1. Mein Heiland, bilde du
Mich ganz nach deinem Bilde
Und ſchaffe ſelbſt in mir
Die neue Kreatur,
Auf daß ich heilig ſei,
Demüthig, weiſ' und milde,
Und in mir ausgetilgt
Des alten Menſchen Spur.

2. Mein Licht, erleuchte mich,
Führ' mich in alle Wahrheit
Und bringe meinen Sinn
Zur rechten Lauterkeit;
Vertreib' den Lügengeiſt
Durch deines Wortes Klarheit,
Damit ich wacker ſei
In jedem Kampf und Streit.

3. Mein Leben, leb' in mir
Und laß in dir mich leben;
Ich bin ja ohne dich
Zum Guten gänzlich todt.
Du biſt das Lebensbrod,
Du kannſt mir Nahrung geben
Und laben meinen Geiſt
In aller ſeiner Noth.

4. Mein König, ſchütze mich,
So oft noch Welt und Sünde
Mit ihrer Liſt und Macht
Auf meine Seele ſtürmt.
Sei du mein ſtarker Hort,
Bei dem ich Zuflucht finde,
Denn der iſt ſicher nur,
Den deine Hand beſchirmt.

5. Mein Hirte, weide mich
Auf deinen grünen Auen
Und führe mich zum Quell
Lebend'gen Waſſers hin;
Verirr' ich mich von dir
In Wüſten voller Grauen,
Dann bringe mich zurück,
Weil ich dein eigen bin.

6. Mein Ein und Alles du,
Mit dir laß Eins mich werden;
So wird mir Alles nichts,
Du wirſt mir Alles ſein;
Und iſt die Stunde da,
Zu ſcheiden von der Erden,
Dann geh' in Frieden ich
Zu deinen Freuden ein.

No. 541 im Berliner Geſangbuch.

591.

1. Oft in des Morgens heil'ger Stille
Und in des Abends tiefer Ruh'
Empfand ich deine Gnadenfülle,
Dann ſchwur ich dir, mein Heiland, zu.
Ich ſtand vor dir, dem Wunderbaren,
Ich hatte ganz, was ich begehrt,
Und alle meine Zweifel waren
In ſel'ges Freudenlicht verklärt.

2. Da füllten deine Lebenskräfte
Vor mir der Himmel weiten Kreis,
Und aller Kreatur Geſchäfte
War dein und deines Vaters Preis.
Die Sterne nannten deinen Namen,
Er war auch mir das höchſte Wort;
Aus meinem Geiſte klang das Amen
Durch Wälder und Gebirge fort.

3. Ich ſchaute fröhlich auf zur Sonne;
Das kann allein, wer dich erkennt.
Doch ſüßer, als die Tageswonne,
War deines Lebens Element.
Ich mußte nicht ins Ferne ſchweifen,
Dich ſelber hatt' ich innig nah';
Denn wo wir gläubig dich ergreifen,
Biſt du noch, wie vor Alters, da.

4. Ich ging im gold'nen Sternenscheine
Durch Feld und blühendes Gesträuch;
Ein Freudenschauer im Gebeine
Sprach: wer ist dir, o Liebe, gleich?
Vom Schlafe weckte mich das Sehnen
Und des Gebetes heißer Drang,
Der sich mit Lobgesang und Thränen
Von Golgatha nach Thabor schwang.

5. Die Menschen konnt' ich kindlich lieben,
So lange mich dein Geist bewegt;
Der Wellenschlag in allen Trieben
War sanft zur Ruhe hingelegt.
Ich nahm Vergebung meiner Fehle,
Nahm Kraft und Hoffnungslicht von dir;
Auf ewig Dein! sprach dann die Seele;
Auf ewig! sprach dein Geist in mir.

6. Auf ewig? ja, gelobt, gefleh'et,
Doch nicht verdienet hast du dieß,
Trugvolles Herz! das, aufgeblähet,
Den Heiligen so oft verließ.
Einst dachtest du: wie könnt' ich weichen?
Wie müde werden im Gebet?
Nun mußt du sinken und erbleichen,
Wenn Jesus fragend vor dir steht.

7. Was wollt' ich Schöneres erjagen?
Wo fand ich einen bessern Herrn?
O Glanz von edeln Liebestagen,
Wie trat ich meiner Liebe fern!
Durch Aschenhaufen irren Strebens
Ringt glimmend sich ein Fleh'n empor:
Herr, öffne neu den Born des Lebens!
Herr, laß mich blühen wie zuvor!

8. An ihres Erstlings frühem Grabe
Weint bitterlich der Mutter Schmerz.
Wer legt des süßen Lebens Gabe
Ihr auferwecket an das Herz?
Ich weiß noch tiefern Grabes Decke!
Die erste Liebe ruht darin!
Herr, dieses todte Kind erwecke,
Nimm's an dein Herz aufs Neue hin!

9. Thalitha Kumi! sprich, o Meister,
Wie dort dein Mund zum Mägdlein sprach!
Der ersten Liebe zarte Geister
Macht nur dein Liebesodem wach.
Und schwerer, als des Leibes Glieder,
Wird einer Seele Trieb erneut;
Bring' meine Seele, bring' sie wieder!
Bring' sie hinan zur Herrlichkeit!

10. Du gründest ja so tief ein Leben,
Das du zum Tempel willst erbau'n;
Du pflanzest fest, die du als Reben
Dort willst auf Zions Hügel schau'n.
Könnt' ich, o Heiliger, vergessen,
Welch Herrliches du mir gethan?
In Finsterniß hab' ich gesessen,
Nun fleh' ich: nimm mich wieder an!

11. Was ich geweint zu deinen Füßen,
Was ich gewollt in deiner Kraft,
Es waren Blüthen; laß sie sprießen
Zu Früchten treuer Ritterschaft.
In neuem Auferstehungstriebe
Werd' es auf ewig mir gewiß:
Stark wie der Tod ist Christi Liebe,
Die zweimal mich vom Tode riß!

A. Knapp.

592.

1. O Durchbrecher aller Bande!
Der du immer bei uns bist,
Bei dem Schaden, Spott und Schande
Lauter Lust und Himmel ist;
Uebe ferner das Gerichte
Wider unsern Adamssinn,
Bis die Fesseln sind zu nichte,
Und die Freiheit der Gewinn.

2. Ist's doch deines Vaters Wille,
Daß du endest dieses Werk,
Hiezu wohnt in dir die Fülle
Aller Weisheit, Lieb' und Stärk',
Daß du nichts von dem verliereſt,
Was er dir geschenket hat,
Und es aus dem Treiben führeſt
Zu der süßen Ruheſtatt.

---

592. Strophe 1. V. 5. Urspr. Lesart: „Uebe ferner dies Gerichte wider unsern Adamssinn, bis uns dein so treu Gesichte führet aus dem Kerker hin". — Strophe 2. V. 7. Urspr. Lesart: „Und es von dem Treiben führeſt". — Strophe 3. V. 8. Urspr. Lesart: „Uns verach't't und schnöd' gemacht." —

3. Ach! so mußt du uns vollenden,
Willst und kannst ja anders nicht;
Denn wir sind in deinen Händen,
Dein Herz ist auf uns gericht't;
Ob wir wohl von allen Leuten
Als gefangen sind geacht't,
Weil des Kreuzes Niedrigkeiten
So verachtet uns gemacht.

4. Schau' doch aber unsre Ketten,
Da wir mit der Kreatur
Seufzen, ringen, schreien, beten
Um Erlösung der Natur,
Von dem Dienst der Eitelkeiten,
Der uns noch so harte drückt,
Obwohl unser Geist in Zeiten
Sich auf etwas Bessers schickt.

5. Ach! erheb' die matten Kräfte,
Daß sie los sich reißen ganz
Und durch alle Weltgeschäfte
Brechend stehn im Feierglanz.
Weg mit Menschenfurcht und Zagen,
Weich', Vernunft-Bedenklichkeit,
Fort mit Scheu vor Schmach und Plagen,
Weg des Fleisches Zärtlichkeit!

6. Herr! zermalme und zerstöre
Alle Macht der Finsterniß;
Denn der preist nicht deine Ehre,
Den die Sünd' zum Tode riß.
Heb' uns aus dem Staub der Sünden,
Wirf die Lust der Welt hinaus;
Laß uns sel'ge Freiheit finden
In des ew'gen Vaters Haus.

7. Wir verlangen keine Ruhe
Für das Fleisch im Pilgerstreit,
Wie du's nöthig find'st so thue
Noch vor unsrer Abschiedszeit;
Aber unser Geist, der bindet
Dich im Glauben, läßt dich nicht,
Bis er die Erlösung findet,
Frei zu stehn im ew'gen Licht.

8. Herrscher, herrsche! Sieger, siege!
König, brauch' dein Regiment,
Führe deines Reiches Kriege,
Mach' der Sklaverei ein End';
Bringe aus der Haft die Seelen,
Die erkauft sind durch dein Blut;
Laß uns länger nicht so quälen,
Denn du meinst es mit uns gut.

9. Haben wir uns selbst gefangen
In Lust und Gefälligkeit,
Ach! so laß uns nicht stets hangen
In dem Tod der Eitelkeit;
Unsre Last treibt uns zu rufen,
Alle schreien wir dich an:
Zeig' doch nur die ersten Stufen
Der gebroch'nen Freiheitsbahn!

10. Ach! wie theu'r sind wir erworben,
Menschenknechte nicht zu sein.
Drum, so wahr du bist gestorben,
Mußt du uns auch machen rein,
Rein und frei und ganz vollkommen,
Nach dem besten Bild gebild't,
Der hat Gnad' um Gnad' genommen,
Wer aus deiner Füll' sich füllt.

11. Liebe, zieh' uns in dein Sterben,
Laß mit dir gekreuzigt sein,
Was dein Reich nicht kann ererben,
Führ' ins Paradies uns ein.
Doch, wohlan! du wirst nicht säumen,
Wo nur wir nicht lässig stehn;
Sein wird's uns, als wär's ein Träumen,
Wenn wir in die Freiheit gehn.

G. Arnold.

Strophe 4. V. 4. Urspr. Lesart: „Um Erlösung von Natur". V. 7. Urspr. Lesart: „Ungeacht't der Geist in Zeiten". — Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Sich einmal zu reißen los, und durch alle Weltgeschäfte durchgebrochen stehen los". — Strophe 7. V. 2. Urspr. Lesart: „Fur das Fleisch in Ewigkeit" V. 8. Urspr. Lesart: „Da ihm Zeit und Maß gebricht." — Strophe 8. V. 5. Urspr. Lesart: „Laß doch aus der Grub' die Seelen, durch des neuen Bundes Blut". — Strophe 9. V. 4. Urspr. Lesart: „An dem Tod der Eitelkeit; denn die Last treibt uns zu rufen". — Strophe 10. V. 2. Urspr. Lesart: „Nicht der Menschen Knecht zu sein". — Strophe 11. V. 6. Urspr. Lesart: „Wo nur wir nicht lässig sein; werden wir doch als wie träumen, wenn die Freiheit bricht herein."

593.

1. Gut und heilig ist dein Wille,
Wie du selbst es bist, o Gott.
Du gebeutst: und festlich stille
Hört die Schöpfung dein Gebot.
Engel, die dein Loblied singen,
Stehn um deinen Thron bereit,
Freuen sich der Seligkeit,
Deinen Willen zu vollbringen;
Nur der Mensch erkennt's oft nicht
Für sein Glück und seine Pflicht.

2. Dir gehorcht mit hoher Wonne
Deiner höhern Geister Heer;
Deine Veste, deine Sonne,
Sturm und Donner, Erd' und Meer,
Alles dienet deinem Willen,
Alles, Höchster, was du schufst,
Eilt und drängt sich, wenn du rufst,
Dein Gebot auch zu erfüllen.
Nur der Mensch, der Erdensohn,
Spricht oft deinem Willen Hohn.

3. Stolz empört sich seine Seele,
Herr und Schöpfer, wider dich.
Deinem göttlichen Befehle
Widersetzt er frevelnd sich,
Läßt sich nicht von dir regieren,
Folgt vielmehr dem eignen Wahn,
Wählt sich eine andre Bahn,
Die ihn soll zum Heile führen,
Und geht blind, mit sicherm Sinn,
Auf verkehrten Wegen hin.

4. Vater, laß uns doch empfinden,
Daß uns unser Herz verführt,
Und daß jeder Hang zu Sünden
Lauter Angst und Noth gebiert.
Mach' uns deinen Willen wichtig,
Führ' auf deine Bahn uns hin,
Lehr' uns jeden Irrweg fliehn,
Denn dein Weg allein ist richtig.
Gib, daß unser Herz dir treu,
Unser Wandel heilig sei.

5. Dann, o Gott, wird hier auf Erden,
Wie im Himmel, dein Gebot
Stets und froh befolget werden,
Weg ist dann der Sünde Noth.
Alle, Alle, die dich kennen,
Werden unterthan dir sein,
Werden deiner sich erfreu'n,
Und dich ihren Vater nennen.
Denn wer deinen Willen thut,
Dem geht's ewig, ewig gut.

Münter.

II. Der Weg der Heiligung und Hoffnung: Das Vertrauen; die Beugung; die Ergebung; die Selbst- und Weltverläugnung in der Nachfolge Christi; die Standhaftigkeit oder die Wachsamkeit, der Kampf und die Geduld; die Dankbarkeit; die Feier der Bewährung.

1) Das Vertrauen.

594.

1. Wohl dem Menschen, der von Herzen
Alles, was ihn überfällt,
In des Höchsten Hände stellt,
Der nicht durch verborgne Schmerzen
Seines Unglücks trübe Nacht
Trüber macht.

---

593. Nach dem Westphäl.-Rheinischen Gesangbuch.

2. Denn es ist doch nur vergebens,
Daß der Mensch, der irrt und fehlt,
Immer sich mit Sorgen quält,
Weil der Vater unsers Lebens
Alles, wie es soll geschehn,
Vorgesehn.

3. Eh' du noch die Welt betratest,
Eh' dir Gott dein Leben gab,
Wog er Glück und Unglück ab,
Gab dir Segen, eh' du batest,
Sah schon deine Thräne an,
Eh' sie rann.

4. Wenn der Himmel dich will segnen,
So empört die Erde sich
Nur vergebens wider dich;
Soll dir Widriges begegnen,
Wirst du ihm durch Widerstehn
Nicht entgehn.

5. Wenn dich schwere Sorgen drücken
Und dein Herz in Aengsten schlägt:
Zage nicht, der Alles trägt,
Lenket es, dich zu beglücken;
Deine Stunde kommt auch wohl,
Wann sie soll.

6. Will ein Feind dir Angst erwecken,
Seine Feindschaft, die dich kränkt,
Ist durch Gottes Macht beschränkt.
Will dich Noth und Tod erschrecken,
Gott ist bei dir in der Noth,
Und im Tod.

7. Drum ergib dich Gott mit Freuden,
Warte, bis des Höchsten Hand
Dir dein Glück hat zuerkannt.
Schicke dich auch gern zum Leiden,
Schweig' getrost zu Allem still,
Was Gott will.

8. Gott weiß Alles wohl zu machen;
Darum, wer sich felsenfest
Auf des Höchsten Huld verläßt,
Und sich gern in allen Sachen
In des Vaters Willen schickt,
Lebt beglückt.

Johann Adolph Schlegel.

595.

1. Warum betrübst du dich, mein Herz,
Bekümmerst dich und trägest Schmerz
Nur um das zeitliche Gut?
Vertrau' du deines Gottes Rath,
Der alle Ding' erschaffen hat.

2. Er kann und will dich lassen nicht,
Er weiß gar wohl was dir gebricht,
Himmel und Erd ist sein,
Mein Vater und mein Herr und Gott,
Der mir beisteht in aller Noth!

3. Weil du mein Gott und Vater bist,
Dein Kind du nimmermehr vergißt,
Du väterliches Herz!
Ich bin ein armer Erdenkloß,
Auf Erden aller Hülfe bloß.

4. Der Reiche bauet auf sein Gut:
Ich will vertrau'n auf Gottes Hut;
Ob mich die Welt veracht't,
So glaub' ich doch mit Zuversicht,
Wer Gott vertraut, dem mangelt's nicht.

5. Ach Gott, du bist so reich noch heut,
Als je du warst von Ewigkeit,
Mein Trauen steht zu dir;
Sei du nur meiner Seele Hort,
So hab' ich Gnüge hier und dort.

6. Zeitlicher Ehr' ich gern entbehr';
Das Ewige mir nur gewähr',
Das du erworben hast
Durch deinen herben, bittern Tod!
Das bitt' ich dich, mein Herr und Gott.

7. Alles, was ist auf dieser Welt,
Es sei Gold, Silber oder Geld,
Reichthum und zeitlich Gut,
Das währt nur eine kleine Zeit,
Und hilft doch nichts zur Seligkeit.

8. Ich danke dir, Herr Jesu Christ,
Daß mir das kund geworden ist
Durch dein wahrhaftigs Wort;
Verleih mir auch Beständigkeit
Zu meiner Seelen Seligkeit!

---

595. Nach dem Würtemb. Gesangbuch.

9. Lob, Ehr' und Preis sei dir gebracht
Für Alles, wie du mich bedacht.
In Demuth bitt' ich dich:
Laß mich von deinem Angesicht
Ewig verstoßen werden nicht!

Hans Sachs.

596.

1. Nicht so traurig, nicht so sehr,
Meine Seele! sei betrübt,
Daß dir Gott Glück, Gut und Ehr'
Nicht so viel wie Andern gibt;
Nimm fürlieb mit deinem Gott:
Hast du Gott, so hat's nicht Noth.

2. Du, wie jedes Menschenkind,
Hast kein Recht in dieser Welt;
Alle, die geschaffen sind,
Sind nur Gäst' im fremden Zelt:
Gott ist Herr in seinem Haus,
Wie er will, so theilt er aus.

3. Bist du doch darum nicht hier,
Daß du Erde haben sollt;
Schau' den Himmel über dir:
Da, da ist dein edles Gold,
Da ist Ehre, da ist Freud',
Freud' ohn' End', Ehr' ohne Neid.

4. Der ist thöricht, der sich kränkt
Um ein' Hand voll Eitelkeit,
Wenn ihm Gott dagegen schenkt
Schätze der Beständigkeit;
Bleibt die Quelle dein Gewinn,
Fahr' das Bächlein immer hin!

5. Schaue alle Güter an,
Die dein Herz für Güter hält,
Keines mit dir gehen kann,
Wenn du gehest aus der Welt;
Alles bleibet hinter dir,
Wenn du trittst ins Grabes Thür.

6. Aber, was die Seele nährt,
Gottes Huld und Christi Blut,
Wird von keiner Zeit verzehrt,
Ist und bleibet allzeit gut.
Erdengut zerfällt und bricht,
Seelengut, das schwindet nicht.

7. Ach, wie bist du doch so blind
Und im Denken unbedacht!
Augen hast du, Menschenkind!
Und hast doch noch nie betracht't
Deiner Augen helles Glas:
Siehe, welch ein Schatz ist das!

8. Zähle deine Finger her,
Und der andern Glieder Zahl,
Keins ist, das dir unwerth wär',
Ehrst und liebst sie allzumal,
Keines gäbst du weg um Gold,
Wenn man dir's abnehmen wollt'.

9. Nun, so gehe in den Grund
Deines Herzens, das dich lehrt,
Wie viel Gutes alle Stund'
Dir von oben wird beschert;
Du hast mehr als Sand am Meer,
Und willst doch noch immer mehr.

10. Wüßte der im Himmel lebt,
Daß dir's wäre nütz' und gut,
Wonach so begierlich strebt
Dein verblend'tes Fleisch und Blut,
Würde seine Frömmigkeit
Dich nicht lassen unerfreut.

11. Gott ist deiner Liebe voll
Und von ganzem Herzen treu;
Wenn du wünschest, prüft er wohl,
Wie dein Wunsch beschaffen sei;
Ist dir's gut, so geht er's ein;
Ist's dein Schade, spricht er: nein!

12. Unterdessen trägt sein Geist
Dir in deines Herzens Haus
Manna, das die Engel speis't,
Ziert und schmückt es herrlich aus;
Ja, er wählet dir zum Heil
Dich zu seinem Gut und Theil.

---

596. Nach dem Berliner Liederschatz. — Strophe 4. V. 3. Urspr. Lesart: „Bleibt der Zentner ein Gewinn, fahr' der Heller immer hin."

13. Ei, ſo richte dich empor,
Du betrübtes Angeſicht!
Laß dein Seufzen, nimm hervor
Deines Glaubens Freudenlicht,
Das behalt', wenn dich die Nacht
Deines Kummers traurig macht.

14. Setze als ein Himmelsſohn
Deinem Willen Maaß und Ziel;
Rühre ſtets vor Gottes Thron
Deines Dankes Saitenſpiel,
Weil dir ſchon gegeben iſt
Viel mehr als du würdig biſt.

15. Führe deinen Lebenslauf
Allzeit Gottes eingedenk;
Wie es kommt, nimm Alles auf
Als ein wohlbedacht Geſchenk;
Geht dir's widrig, laß es gehn:
Gott und Himmel bleibt dir ſtehn!

Paul Gerhardt.

597.

1. Was ſoll ich ängſtlich klagen,
Und in der Noth verzagen?
Der Höchſte ſorgt für mich.
Er ſorgt, daß meiner Seele
Kein wahres Wohlſein fehle:
Genug zum Troſt, mein Herz, für dich.

2. Was nützt es, heidniſch ſorgen,
Und jeden neuen Morgen
Mit neuem Kummer ſehn?
Du, Vater meiner Tage,
Weißt, eh' ich's dir noch ſage,
Mein Leid und auch mein Wohlergehn.

3. Auf deine Hand zu ſchauen,
Dir kindlich zu vertrauen,
Das, Herr, iſt meine Pflicht.
Ich will ſie treulich üben,
Und dich, mein Vater, lieben,
Denn du verläßſt die Deinen nicht.

4. Der du die Blumen kleideſt,
Und alle Thiere weideſt,
Du, Schöpfer der Natur,
Weißt alles, was mir fehlet,
Drum Seele, was dich quälet,
Befiehl dem Herrn, und glaube nur.

5. Herr, alle meine Sorgen,
Die Noth auch, die verborgen
An meinem Herzen nagt,
Werf' ich auf dich, den Treuen;
Den weißt du zu erfreuen,
Der fromm nach deiner Hülfe fragt.

6. Wenn meine Augen thränen
Und ſich nach Hülfe ſehnen,
So klag' ich's dir, dem Herrn.
Dir, Vater, dir befehle
Ich jeden Wunſch der Seele;
Du hörſt, du hilfſt, du ſegneſt gern.

7. Der du mir hier im Leben
Schon größ'res Heil gegeben,
Mir deinen Sohn geſchenkt:
Du wirſt mir Alles ſchenken
Und mir zum Beſten lenken,
Was mich zu Sorgen reizt und kränkt.

8. Du führeſt, Herr, die Deinen
Nicht immer, wie ſie's meinen,
Doch ſtets nach deinem Rath.
Ob ich mich auch betrübe,
Bleibt doch dein Rath voll Liebe,
Das zeigt der Ausgang mit der That.

9. Wenn ich hier Tiefen ſehe,
Und es nicht ganz verſtehe,
Was du mit mir gethan,
Kann ich doch deß mich tröſten:
Du nimmſt mich, mich Erlöſten,
Gewiß dereinſt zu Ehren an.

10. Dort bei der Frommen Schaaren,
Dort werd' ich es erfahren,
Wie gut du mich geführt;
Da ſing' ich dir mit Freuden,
Nach überſtandnen Leiden,
Den Dank, der deiner Huld gebührt.

Chriſtian Sturm.

597. Nach dem Weſtphäl.-Rheiniſchen Geſangbuch.

598.

1. Auf meinen lieben Gott
Trau' ich in Angst und Noth,
Der kann mich all'zeit retten
Aus Trübsal, Angst und Nöthen,
Mein Unglück kann er wenden,
Alles steht in seinen Händen.

2. Ob mich meine Sünd' anficht,
Will ich verzagen nicht,
Auf Christum will ich bauen,
Und ihm allein vertrauen,
Ihm will ich mich ergeben
Im Tod und auch im Leben.

3. Ob mich der Tod nimmt hin,
Sterben ist mein Gewinn
Und Christus ist mein Leben,
Dem hab' ich mich ergeben;
Ich sterb' heut' oder morgen,
Meine Seel' wird Gott versorgen.

4. O mein Herr Jesu Christ,
Der du so geduldig bist
Für mich am Kreuz gestorben,
Hast mir das Heil erworben,
Und hast mir Theil gegeben
An deinem Reich und Leben.

5 Erhöre gnädig mich,
Mein Trost, das bitt' ich dich,
Hilf mir am letzten Ende,
Nimm mich in deine Hände,
Daß ich selig abscheide
Zur ew'gen Himmelsfreude.

6. Amen zu aller Stund'
Sprech' ich aus Herzensgrund,
Du wollest selbst uns leiten,
Herr Christ, zu allen Zeiten,
Auf daß wir deinen Namen
Ewiglich preisen; Amen!

Sigismund Weingärtner.

599.

1. Auf Gott und nicht auf meinen Rath
Will ich mein Glück stets bauen,
Und dem, der mich erschaffen hat,
Mit ganzer Seele trauen.
Er, der die Welt
Allmächtig hält,
Wird mich in meinen Tagen
Als Gott und Vater tragen.

2. Er sah von aller Ewigkeit,
Wie viel mir nützen würde,
Bestimmte meine Lebenszeit,
Mein Glück und meine Bürde.
Was zagt mein Herz?
Ist auch ein Schmerz,
Der zu des Glaubens Ehre
Nicht zu besiegen wäre?

3. Gott kennet, was mein Herz begehrt,
Und hätte, was ich bitte,
Mir gnädig, eh' ich's bat, gewährt,
Wenn's seine Weisheit litte.
Er sorgt für mich
Recht väterlich.
Nicht, was ich mir ersehe,
Sein Wille der geschehe.

4. Ist nicht ein ungestörtes Glück
Weit schwerer oft zu tragen,
Als selbst das widrigste Geschick,
Bei dessen Last wir klagen?
Die größte Noth
Hebt einst der Tod,
Und Ehre, Glück und Habe
Verläßt uns doch im Grabe.

5. An dem, was wahrhaft glücklich macht,
Läßt Gott es Keinem fehlen;
Gesundheit, Weltlust, Ehr' und Pracht
Sind nicht das Glück der Seelen.
Wer Gottes Rath
Vor Augen hat,
Dem wird ein gut Gewissen
Die Trübsal auch versüßen.

---

598. Strophe 4. V. 5. Urspr. Lesart: „Auch uns allen zugleiche das ew'ge Himmelreiche."
599. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Will ich mein Glücke bauen".

6. Was iſt des Lebens Herrlichkeit?
Wie bald iſt ſie verſchwunden!
Was iſt das Leiden dieſer Zeit?
Wie bald iſt's überwunden!
Hofft auf den Herrn!
Er hilft uns gern;
Seid fröhlich, ihr Gerechten,
Der Herr hilft ſeinen Knechten.

Gellert.

600.

1. Sollt' ich meinem Gott nicht trauen,
Der mich liebt ſo väterlich,
Der ſo herzlich ſorgt für mich?
Sollt' ich auf den Fels nicht bauen,
Der mir ewig bleibet feſt,
Der die Seinen nicht verläßt?

2. Er weiß Alles, was mich drücket,
Mein Anliegen, meine Noth,
Er ſteht bei mir bis zum Tod;
Er weiß, was mein Herz erquicket,
Seine Lieb' und Vatertreu'
Bleibt mir jetzt und ewig neu.

3. Der die Vögel all' ernähret,
Der die Blumen, Laub und Gras
Kleidet ſchön ohn' Unterlaß,
Alles Gute uns beſcheret,
Sollte der verlaſſen mich?
Nein, ich trau' ihm ſicherlich.

4. Wenn nach ſeinem Reich ich trachte,
Wenn ſeine Gerechtigkeit
Mir iſt Quell der Seligkeit,
Wenn ich Geld und Gut verachte,
Segnet mein Gott früh' und ſpat
Wort und Werke, Rath und That.

5. Ei, ſo bleib' der andre Morgen;
Das, was noch zukünftig iſt,
Irrt mich nicht; ich bin ein Chriſt,
Ich laſſ' meinen Gott verſorgen
Alles, weil doch aller Zeit
Ihre Sorg' iſt ſchon bereit't.

6. Gott ſei Lob, der mich erfreuet,
Daß ich glaube feſtiglich:
Gott, mein Vater, ſorgt für mich.
Gott Lob! der den Troſt erneuet,
Daß ich weiß, Gott liebet mich;
Gott verſorgt mich ewiglich.

Joh. Olearius.

601.

1. Was iſt's, daß ich mich quäle?
Harr' Gottes, meine Seele,
Harr' und ſei unverzagt!
Du weißt nicht, was dir nützet;
Gott weiß es, und Gott ſchützet,
Er ſchützet den, der nach ihm fragt.

2. Er zählte meine Tage,
Mein Glück und meine Plage,
Eh' ich die Welt noch ſah.
Eh' ich mich ſelbſt noch kannte,
Eh' ich ihn Vater nannte,
War er mir ſchon mit Hülfe nah.

3. Die kleinſte meiner Sorgen
Iſt dem Gott nicht verborgen,
Der alles ſieht und hält;
Und was er mir beſchieden,
Das dient zu meinem Frieden,
Wär's auch die größte Laſt der Welt.

4. Ich lebe nicht auf Erden,
Ganz glücklich hier zu werden;
Die Luſt der Welt vergeht.
Ich lebe hier, im Segen
Den Grund zum Glück zu legen,
Das ewig, wie mein Geiſt, beſteht.

5. Was dieſes Glück vermehret,
Sei mir von dir gewähret,
Gott, du gewährſt es gern!
Was dieſes Glück verletzet,
Wenn's alle Welt auch ſchätzet,
Das ſei von mir, Herr, ewig fern!

---

600. Strophe 3. V. 4. Urſpr. Lesart: „Der uns alles Gut's beſcheret". — Strophe 4. V. 2. Urſpr. Lesart: „Wenn durch ſein' Gerechtigkeit ich find' meine Seligkeit".

6. Sind auch der Krankheit Plagen,
Der Mangel schwer zu tragen,
Noch schwerer Haß und Spott,
So harr' ich und bin stille
Zu Gott, ja nicht mein Wille,
Dein Wille nur geschehʼ, o Gott!

7. Du bist der Müden Stärke,
Und aller deiner Werke
Erbarmst du ewig dich.
Was kann mir widerfahren,
Wenn du mich willst bewahren?
Und du, mein Gott, bewahrest mich!

Gellert.

602.

1. Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Es bleibt gerecht sein Wille;
Wie er fängt meine Sachen an,
Will ich ihm halten stille;
Er ist mein Gott,
Der in der Noth
Mich wohl weiß zu erhalten;
Drum lassʼ ich ihn nur walten.

2. Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Er wird mich nicht betrügen,
Er führet mich auf rechter Bahn,
So lassʼ ich mich begnügen
An seiner Huld
Und habʼ Geduld;
Er wird mein Unglück wenden,
Es steht in seinen Händen.

3. Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Er wird mich wohl bedenken;
Er, als ein Arzt und Wundermann,
Wird mir nicht Gift einschenken
Für Arzenei;
Gott ist getreu,
Drum will ich auf ihn bauen
Und seiner Güte trauen.

4. Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Er ist mein Licht und Leben,
Der mir nichts Böses gönnen kann;
Ich will mich ihm ergeben
In Freudʼ und Leid,
Es kommt die Zeit,
Da öffentlich erscheinet,
Wie treulich er es meinet.

5. Was Gott thut, das ist wohlgethan;
Muß ich den Kelch gleich schmecken,
Der bitter ist nach meinem Wahn,
Lassʼ ich mich doch nicht schrecken,
Weil doch zuletzt
Ich werdʼ ergötzt
Mit süßem Trost im Herzen;
Da weichen alle Schmerzen.

6. Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Dabei will ich verbleiben;
Es mag mich auf die rauhe Bahn
Noth, Tod und Elend treiben,
So wird Gott mich
Ganz väterlich
In seinen Armen halten:
Drum lassʼ ich ihn nur walten.

S. Rodigast.

603.

1. O mein Herz, gib dich zufrieden!
O verzage nicht so bald!
Was dein Gott dir hat beschieden,
Nimmt dir keiner Welt Gewalt.
Keiner hindert, was er will.
Harre nur! vertraue still!
Gehʼ des Wegs, den er dich sendet!
Er begann und er vollendet.

2. Hüllt er dich in Dunkelheiten,
So lobsingʼ ihm aus der Nacht;
Siehʼ, er wird dir Licht bereiten,
Wo duʼs nimmermehr gedacht.
Häuft sich Noth und Sorgʼ umher,
Wird die Last dir allzuschwer,
Faßt er plötzlich deine Hände
Und führt selber dich an's Ende.

3. Wär' auch alle Welt dir feindlich,
Rottete ſich wider dich,
Dank' ihm; o der Herr iſt freundlich,
Seine Huld währt ewiglich.
Sind auch Trauer, Angſt und Leid
Seines Segens dunkles Kleid,
Dank' ihm; er ſchickt ſeinen Segen
Auf geheimnißvollen Wegen.

4. Endlich wird dein Morgen grauen;
Kennſt du nicht ſein Morgenroth?
Darfſt du zagend rückwärts ſchauen,
Wenn dich Glut und Sturm bedroht?
Denn auch Feuerflamm' und Wind
Boten ſeines Willens ſind;
Und kann's nur ein Wunder wenden,
Auch ein Wunder kann er ſenden.

5. O ſo laß denn alles Bangen!
Wirke friſch, halt muthig aus!
Was mit ihm du angefangen,
Führet er mit dir hinaus.
Und ob Alles widerſteht,
In Vertrau'n und in Gebet
Bleib' am Werke deiner Hände,
So führt er's zum ſchönſten Ende.

Viktor Strauß.

604.

1. Chriſten erwarten in allerlei Fällen
Jeſum mit ſeiner allmächtigen Hand;
Mitten in Stürmen und tobenden Wellen
Sind ſie gebauet auf felſiges Land:
Wenn ſie die Nächte des Kummers bedecken,
Kann doch ihr Grauen ſie wenig erſchrecken.

2. Jauchzen die Feinde zur Rechten und Linken,
Hauet und ſchneidet ihr blinkendes Schwert;
Laſſen doch Chriſten die Häupter nicht ſinken,
Denen ſich Jeſus im Herzen verkärt.
Wüthen die Feinde mit Schnauben und Toben,
Lernen ſie Gottes Gerechtigkeit loben.

3. Geben die Felder den Saamen nicht wieder,
Bringen die Gärten und Auen nichts ein;
Schlagen die Schloſſen die Früchte darnieder,
Brennen die Berge vom hitzigen Schein:
Kann doch ihr Herze den Frieden erhalten,
Weil es den Schöpfer in Allem läßt walten.

4. Viele verzehren in ängſtlichen Sorgen
Kräfte, Geſundheit und Kürze der Zeit:
Da doch im Rathe des Höchſten verborgen,
Wann und wo Jedem ſein Ende bereit't.
Sind es nicht alles unnöthige Schmerzen?
Die ihr euch machet, o thörichte Herzen!

5. Zweifel und Sorgen entſtellen die Frommen;
Glauben und Hoffen bringt Ehre bei Gott:
Seele, verlangſt du zur Ruhe zu kommen,
Hoffe, dem hölliſchen Feinde zu Spott.
Ob auch die göttliche Hülfe verborgen,
Traue dem Höchſten, und meide die Sorgen.

6. Gutes und alle erbetene Gaben
Folgen dir, bis man dich leget ins Grab,
Einſt wirſt du ſelbſt auch den Himmel noch haben;
Ei! warum ſagſt du den Sorgen nicht ab?
Werde doch in dir recht ruhig und ſtille,
Das iſt des Vaters, des Ewigen, Wille.

7. Freue dich, wenn du, ſtatt freundlichen Blicken,
Duldeſt viel Jammer, Anfechtung und Noth;
Wiſſe, was Gott will auf ewig erquicken,
Muß erſt mit Jeſu durch Leben und Tod.
Willſt du mitleben, ſo mußt du mitſterben;
Anders kann Keiner den Himmel ererben.

---

604. Strophe 1. V. 5 Urſpr. Lesart: „Wenn ſie bekümmerte Nächte bedecken". — Strophe 6. V. 2. Urſpr. Lesart: „Werden dir, bis man dich leget ins Grab, folgen, du wirſt ſelbſt den Himmel noch haben". — Strophe 7. V. 2. Urſpr. Lesart: „Mancherlei Jammer, Anfechtung und Noth duldeſt; und wiſſe, was Gott will erquicken, müſſe mit Jeſu durch Leben und Tod". — Strophe 9. V. 3. Urſpr. Lesart: „Dann wird alleine ſein Name gepreiſet, wenn er den Zagenden Freudigkeit ſchafft. Demnach, o Jeſu! gib, daß ich dir traue".

8. Völlige Wonne, verklärete Freude,
Himmliſche Güter, undenkliches Heil
Werden dir einſtens auf ewiger Weide
Unter den Engeln und Menſchen zu Theil,
Wann Chriſtus prächtig am Ende wird kommen,
Und zu ſich ſammeln die Heerde der Frommen.

9. Seine allmächtige Stärke beweiſet
In den Ohnmächtigen mächtige Kraft:
Dann wird am Höchſten ſein Name gepreiſet,
Wenn er den Zagenden Freudigkeit ſchafft.
Gib dann, o Jeſu, mir, daß ich dir traue,
Wenn ich die Hülfe nicht ſichtbarlich ſchaue.

Edeling.

---

2) Die Beugung.

605.

1. Du biſt ein Menſch, das weißt du wohl;
Was ſtrebſt du denn nach Dingen,
Die Gott der Herr alleine ſoll
Und kann zuwege bringen?
Du fährſt mit deinem Witz und Sinn
Durch ſo viel tauſend Sorgen hin,
Und denkſt: wie will's auf Erden
Doch endlich mit mir werden?

2. Es iſt umſonſt; du wirſt fürwahr
Mit allem deinem Dichten
Auch nicht ein ein'ges kleines Haar
In aller Welt ausrichten.
Es dient dein Gram ſonſt nirgends zu,
Als daß du dich aus deiner Ruh'
In Angſt und Schmerzen ſtürzeſt
Und ſelbſt dein Leben kürzeſt.

3. Willſt du was thun, was Gott gefällt
Und dir zum Heil gedeihet,
Wirf deine Sorgen auf den Held,
Den Erd' und Himmel ſcheuet,
Und gib dein Leben, Thun und Stand
Nur fröhlich hin in Gottes Hand,
So wird er deinen Sachen
Ein fröhlich Ende machen.

4. Wo war dein Herz, Will' und Verſtand,
Da ſich des Himmels Decken
Erſtreckten über See und Land
Und aller Erden Ecken?
Wer brachte Sonn' und Mond herfür?
Wer machte Kräuter, Bäum' und Thier',
Und hieß ſie deinen Willen
Nach Herzensluſt erfüllen?

5. Heb' auf dein Haupt, ſchau' überall
Hier unten und dort oben,
Wie Gottes Sorg' auf allen Fall
Für dich ſich hat erhoben.
Dein Brot, dein Waſſer und dein Kleid
War eher noch als du bereit't,
Und Gottes Liebe hegte
Dein Bild, bis ſie es prägte.

6. Und dennoch ſoll dein Angeſicht
Dein ganzes Leben führen,
Du trau'ſt und glaubeſt weiter nicht,
Als was dein' Augen ſpüren;
Was du beginnſt, da ſoll allein
Dein Kopf dein Licht und Meiſter ſein;
Was der nicht auserkoren,
Das hältſt du für verloren.

---

605. Ausgefallen ſind die urſprünglichen Strophen 4, 5 und 8: „Wer hat geſorgt, da deine Seel' im Anfang' deiner Tage noch in der Mutter Leibeshöhl' und finſterm Kerker lage? wer hat allda dein Heil bedacht? was that da aller Menſchen Macht, da Geiſt und Sinn und Leben dir ward ins Herz gegeben?" — „Durch weſſen Kunſt ſteht dein Gebein in ordentlicher Fulle? wer gab den Augen Licht und Schein, dem Leibe Haut und Hülle? wer zog die Adern hier und dort, ein' jed' an ihre Stell' und Ort? wer ſetzte hin und wieder ſo viel und ſchöne Glieder?" — „Die Windeln, die dich allgemach umfingen in der Wiege, dein Bettlein, Kammer, Stub' und Dach, und wo du ſollteſt liegen, das war ja Alles zugericht't, eh' als dein Aug' und Angeſicht eroffnet ward und ſahe, was in der Welt geſchahe." — Strophe 3. V. 3. Urſpr. Lesart: „So wirf dein' Sorgen auf den Held". — Strophe 5. V. 7. Urſpr. Lesart: „Die Milch, die du erſt nahmeſt, war auch ſchon, da du kameſt." — Strophe 12. V. 5. Urſpr. Lesart: „Er kann's nicht laſſen, glaube mir, ſein Innerſtes iſt gegen dir und uns hier allzuſammen voll allzuſüßer Flammen." — Strophe 14. V. 2. Urſpr. Lesart: „So liederlich bethören".

7. Nun siehe doch, wie viel und oft
Ist schändlich umgeschlagen,
Was du gewiß und fest gehofft
Mit Händen zu erjagen.
Hingegen, wie so manches Mal
Ist doch geschehn, was überall
Kein Mensch, kein Rath, kein Sinnen
Sich hat erdenken können!

8. Wie oft bist du in große Noth
Durch eig'nen Willen kommen,
Da dein verblend'ter Sinn den Tod
Für's Leben angenommen?
Und hätte Gott dein Werk und That
Ergehen lassen nach dem Rath,
In dem du's angefangen,
Du wärst zu Grunde gangen.

9. Der aber, der uns ewig liebt,
Macht gut, was wir verwirren;
Erfreut, wo wir uns selbst betrübt,
Und führt uns, wo wir irren;
Und dazu treibt ihn sein Gemüth
Und die so reine Vatergüt',
In der uns arme Sünder
Er trägt als seine Kinder.

10. Ach, wie so oftmals schweigt er still,
Und thut doch, was uns nützet;
Da unterdessen unser Will'
Und Herz in Aengsten sitzet,
Sucht hier und da und findet nichts,
Will sehn und mangelt doch des Lichts,
Will aus der Angst sich winden
Und kann den Weg nicht finden.

11. Gott aber gehet gerade fort
Auf seinen weisen Wegen;
Er geht und bringt uns an den Port,
Da Sturm und Wind sich legen.
Hernachmals, wenn das Werk geschehn,
So kann der Mensch alsdann erst sehn,
Was der, so ihn regieret,
In seinem Rath geführet.

12. Drum, liebes Herz, sei wohlgemuth
Und laß von Sorg' und Grämen!
Gott hat ein Herz, das nimmer ruht,
Dein Bestes vorzunehmen;
Er kann's nicht lassen ewiglich,
Sein Innerstes ist ganz für dich
Und uns hier allzusammen
Voll reiner, süßer Flammen.

13. Er glüht und brennt von Gnad' und Treu',
Und also kannst du denken,
Wie seinem Muth zu Muthe sei,
Wenn wir uns oftmals kränken
Mit so vergebner Sorgenbürd',
Als ob er uns nun gänzlich würd'
Aus lauter Zorn und Hassen
Ganz hülf- und trostlos lassen.

14. Das schlag' hinweg und laß dich nicht
So leicht, so schwer bethören;
Obgleich nicht allzeit das geschicht,
Was Freude kann vermehren:
So wird doch wahrlich das geschehn,
Was Gott, dein Vater, ausersehn;
Was er zu dir will kehren,
Das wird kein Mensch verwehren.

15. Thu' als ein Kind und lege dich
In deines Vaters Arme,
Bitt' ihn und flehe, bis er sich
Dein, wie er pflegt, erbarme:
So wird er dich durch seinen Geist
Auf Wegen, die du jetzt nicht weißt,
Nach wohlgehaltnem Ringen
Aus allen Sorgen bringen.

Paul Gerhardt.

606.

1. Hinweg ihr Thränen! Ew'ge Liebe waltet,
Wie auch ihr Pfad im Dunkel sich verhüllt!
Gott hört den Ruf, der seine Wolken spaltet,
Bleibt unser Fleh'n auch lange unerfüllt.
Erschien in ihm ein gottgefällig Streben,
War's Ewiges, um das die Lippe bat:
So wird Erhörung unserm Fleh'n gegeben
So führt er's aus, jedoch nach *seinem* Rath.

606. Strophe 3. V. 8. Urspr. Lesart: „Führt uns der Himmel erst durch Abram's Schmerz."

2. Nach seinem Rath! Verstumme armes Wissen,
Vom Schauer heil'ger Ahnungen besiegt.
Gott ist das Licht! Einst wird sich's zeigen müssen,
Wie weit sein Blick den unsern überfliegt.
Wer fasset ihn? Der Cherub vor dem Throne
Des Unerforschten steht verhüllt und schweigt.
Gehorsam ist des Engels Strahlenkrone,
Die seine Würde, seine Hoheit zeigt.

3. Wie Abraham einst auf Moria's Höhen
Das Liebste schweigend trug zum Opferheerd:
So laß auch uns um gleiche Treue flehen,
Wenn Gottes Rath das liebste Gut begehrt.
Moria steht noch, seine Gluten steigen,
Der Opferheerd, es ist das stille Herz;
Soll sich des Himmels Engel zu uns neigen,
Führt uns der Herr zuerst durch Abram's Schmerz.

4. O Glaubenstreue! Zieh' in unsre Seele,
Durchdringet, Schmerzen, läuternd unsre Brust;
Bis unserm Weh sich heil'ger Muth vermähle,
Dem Erdenleid des Sieges Himmelslust.
Steigt Opferflammen! Was in euch verlodert,
Verschwindet nur für diese Spanne Zeit!
Ein ganzes Herz ist's, was der Himmel fordert,
Ein ganzer Himmel den die Liebe beut.

Agnes Franz.

607.

1. Laß dich Gott,
Du Verlaßner, still die Sorgen;
Deine Qual und deine Noth
Ist dem Höchsten unverborgen,
Hilft er heut nicht, hilft er morgen:
Laß dich Gott!

2. Halt Gott still!
Denn er brauchet Liebesschläge,
Wodurch er dich bessern will,
Daß sich Kindesfurcht errege:
Traue seiner Vaterpflege,
Halt Gott still!

3. Gott ist nah'!
Wenn er dir entfernet scheinet;
Ist nicht gleich die Rettung da,
Ist es dir zum Nutz gemeinet:
Er hilft, wenn du g'nug geweinet.
Gott ist nah'!

4. Gott ist dein,
So du dich ihm ganz ergibest;
Deine Pein wird Freude sein,
Wenn du ihn vor Allem liebest,
Ihn mit Unmuth nie betrübest.
Gott ist dein!

5. Liebst du Gott,
Wandelst treu auf seinen Wegen,
Wird kein Kreuz, kein' Noth, kein Tod
Dein Vertrauen niederlegen.
Alles dienet dir zum Segen,
Liebst du Gott.

Anton Ulrich, Herzog zu Braunschweig.

---

3) Die Ergebung.

608.

1. Gib dich zufrieden und sei stille
In dem Gotte deines Lebens;
In ihm ruht aller Freuden Fülle,
Ohn' ihn müh'st du dich vergebens.
Er ist dein Quell und deine Sonne,
Scheint täglich hell zu deiner Wonne.
Gib dich zufrieden!

---

607. Strophe 3. V. 4. Urspr. Lesart: „Ist es dir zum Nutz gemeinet. Gott ist nah'."

608. Ausgefallen ist die urspr. 12te Strophe: „Hat er doch auch wohl selbst das Seine, wenn er's sehen könnt' und wollte. Wo ist ein Glück so klar und reine, dem nicht etwas fehlen sollte? Wo ist ein Haus, das könnte sagen: ich weiß durchaus von keinen Plagen? Gib dich zufrieden." — Strophe 4. V. 6.

2. Er ist voll Lichtes, Trost und Gnaden,
Ungefärbten, treuen Herzens,
Wo er steht, thut dir keinen Schaden
Auch die Pein des größten Schmerzens;
Kreuz, Angst und Noth kann er bald wenden,
Ja auch den Tod hat er in Händen.
Gib dich zufrieden!

3. Wie dir's und Andern oft ergehe,
Ist ihm wahrlich nicht verborgen;
Er sieht und kennet aus der Höhe
Der betrübten Herzen Sorgen;
Er zählt den Lauf von heißen Thränen
Und faßt zu Hauf' all unser Sehnen.
Gib dich zufrieden!

4. Wann gar kein Ein'ger mehr auf Erden,
Dessen Treue du darfst trauen,
Alsdann will er dein Tröster werden
Und zu deinem Besten schauen;
Er weiß dein Leid und heimlich's Grämen,
Er weiß die Zeit, dir's zu benehmen.
Gib dich zufrieden!

5. Er hört die Seufzer deiner Seelen
Und des Herzens stilles Klagen,
Und was du Keinem darfst erzählen,
Magst du Gott gar kühnlich sagen;
Er ist nicht fern, steht in der Mitten,
Hört bald und gern der Armen Bitten.
Gib dich zufrieden!

6. Laß dich dein Elend nicht bezwingen,
Halt' an Gott, so wirst du siegen:
Ob alle Fluthen einhergingen,
Dennoch mußt du oben liegen;
Denn wenn du wirst zu hoch beschweret,
Hat Gott, dein Fürst, dich schon erhöret.
Gib dich zufrieden!

7. Was sorgst du für dein armes Leben,
Wie du's halten wollst und nähren?
Der dir das Leben hat gegeben,
Wird auch Unterhalt bescheren:
Er hat die Hand voll aller Gaben,
Da See und Land sich muß von laben.
Gib dich zufrieden!

8. Der allen Vögeln in den Wäldern
Ihr bescheid'nes Körnlein weiset,
Der Schaf' und Rinder auf den Feldern
Alle Tage tränkt und speiset,
Der wird ja auch dich Ein'gen füllen
Und alle deine Nothdurft stillen.
Gib dich zufrieden!

9. Sprich nicht: ich sehe keine Mittel,
Wo ich such', ist nichts zum Besten;
Denn das ist Gottes Ehren-Titel:
Helfen, wenn die Noth am größten.
Wenn ich und du ihn nicht mehr spüren,
So schickt er zu, uns wohl zu führen.
Gib dich zufrieden!

10. Bleibt gleich die Hülf' in etwas lange,
Wird sie dennoch endlich kommen.
Macht dir das Harren angst und bange,
Glaube nur: es ist dein Frommen.
Was langsam schleicht, faßt man gewisser,
Und was verzeucht, ist desto süßer.
Gib dich zufrieden!

11. Nimm nicht zu Herzen, was die Rotten
Deiner Feinde von dir dichten;
Laß sie nur immer weidlich spotten,
Gott wird's hören und recht richten;
Ist Gott dein Freund und deiner Sachen,
Was kann dein Feind, der Mensch, groß machen?
Gib dich zufrieden!

12. Es kann und mag nicht anders werden,
Alle Menschen müssen leiden;
Was webt und lebet auf der Erden,
Kann das Unglück nicht vermeiden;
Des Kreuzes Stab schlägt unsre Glieder
Bis in das Grab; da endet's wieder.
Gib dich zufrieden!

13. Es ist ein Ruhetag vorhanden,
Da uns unser Gott wird lösen;
Er wird uns reißen aus den Banden
Dieses Leib's, von allem Bösen.
Es wird einmal der Tod herspringen
Und aus der Qual uns sämmtlich bringen.
Gib dich zufrieden!

Urspr. Lesart: „Auch weiß er Zeit, dir's zu benehmen". — Strophe 7. V. 5. Urspr. Lesart: „Er hat ein' Hand voll aller Gaben". — Strophe 8. V. 5. Urspr. Lesart: „Der wird ja auch den Ein'gen füllen". — Strophe 10. V. 4. Urspr. Lesart: „Glaube mir: es ist dein Frommen". — Strophe 12. V. 5. Urspr. Lesart: „Des Kreuzes Stab schlägt unsre Lenden bis in das Grab; da wird sich's enden".

14. Er wird uns bringen zu den Schaaren
Der Erwählten und Getreuen,
Die hier mit Frieden heimgefahren
Sich auch nun in Frieden freuen,
Da ſie im Grund, der nicht kann brechen,
Den ew'gen Mund ſelbſt hören ſprechen:
Gib dich zufrieden!

Paul Gerhardt.

609.

1. Ich hab' in Gottes Herz und Sinn
Mein Herz und Sinn ergeben:
Was böſe ſcheint, iſt mir Gewinn,
Der Tod ſelbſt iſt mein Leben;
Ich bin ein Sohn
Deß, der zum Thron
Gemacht den Himmelsbogen.
Ob er gleich ſchlägt
Und Kreuz auflegt,
Bleibt doch ſein Herz gewogen.

2. Das kann mir fehlen nimmermehr:
Mein Vater muß mich lieben;
Wenn er mich auch gleich wirft ins Meer,
So will er mich nur üben
Und mein Gemüth
In ſeiner Güt'
Gewöhnen feſt zu ſtehen;
Halt' ich dann Stand,
Weiß ſeine Hand
Mich wieder zu erhöhen.

3. Ich bin ja von mir ſelber nicht
Gekommen in das Leben;
Mein Gott iſt's, der mich zugericht't,
Die Gaben mir gegeben;
Der Seele Licht,
Das Angeſicht,
Des Leibes Kraft und Glieder.
Wer ſo viel thut,
Deß Herz und Muth
Läßt ſein Gebild nicht wieder.

4. Woher ſollt' ich den Aufenthalt
Auf dieſer Erd' erlangen?
Ich wäre längſtens todt und kalt,
Wo mich nicht Gott umfangen
Mit ſeinem Arm,
Der Alles warm,
Geſund und fröhlich machet;
Was er nicht hält,
Das bricht und fällt;
Was er erfreut, das lachet.

5. Bei ihm iſt Weisheit und Verſtand
Und Macht ohn' alle Maaßen;
Zeit, Ort und Stund' iſt ihm bekannt,
Zu thun und auch zu laſſen;
Er weiß, wann Freud',
Er weiß, wann Leid
Uns, ſeinen Kindern, diene,
Und was er thut,
Iſt Alles gut,
Ob's noch ſo traurig ſchiene.

6. Du denkeſt zwar: wenn du nicht haſt,
Was Fleiſch und Blut begehret,
Als ſei mit einer großen Laſt
Dein Glück und Heil beſchweret,
Haſt ſpät und früh
Viel Sorg' und Müh'
Zu deinem Wunſch zu kommen,
Und denkeſt nicht,
Daß, was geſchicht,
Geſcheh' zu deinem Frommen.

---

609. Ausgefallen iſt die urſprünglich 9te Strophe: „Das Feld kann ohne Ungeſtüm ja keine Früchte tragen; ſo fällt auch Menſchen-Wohlfahrt um bei lauter guten Tagen; die Aloe bringt bitt'res Weh', macht gleichwohl rothe Wangen: ſo muß ein Herz durch Angſt und Schmerz zu ſeinem Heil gelangen." — Strophe 1. V. 6. Urſpr. Lesart: „Deß, der den Thron des Himmels aufgezogen". — Strophe 3. V. 2. Urſpr. Lesart: „Entſprungen, noch formiret; mein Gott iſt's, der mich zugericht't, an Leib und Seel' gezieret, der Seelen Sitz mit Sinn und Witz, den Leib mit Fleiſch und Beinen: wer ſo viel thut, deß Herz und Muth kann's nimmer böſe meinen." — Strophe 5. Urſp. Lesart: „Zudem iſt Weisheit und Verſtand bei ihm ohn' alle Maaßen". — Strophe 11. V. 3. Urſpr. Lesart: „Wohlan! ſo tret' ich Bahn und Steg, den mir dein' Augen weiſen".

7. Fürwahr, der dich erſchaffen hat
Und ihm zur Ehr' erbauet,
Der hat ſchon längſt in ſeinem Rath
Erſehen und erſchauet
Aus wahrer Treu',
Was dienlich ſei
Dir und den Deinen allen.
Laß ihm doch zu,
Daß er nur thu'
Nach ſeinem Wohlgefallen.

8. Wenn's Gott gefällt, ſo kann's nicht ſein,
Es wird dich letzt erfreuen;
Was du jetzt nenneſt Kreuz und Pein,
Wird dir zum Troſt gedeihen;
Wart' in Geduld,
Die Gnad' und Huld
Wird ſich doch endlich finden.
All' Angſt und Qual
Wird auf einmal
Gleich wie ein Dampf verſchwinden.

9. Ei nun, mein Gott! ſo fall' ich dir
Getroſt in deine Hände;
Nimm mich und mach' du es mit mir
Bis an mein letztes Ende,
Wie du wohl weißt,
Daß meinem Geiſt
Dadurch ſein Nutz entſtehe,
Und deine Ehr'
Je mehr und mehr
Sich in ihr ſelbſt erhöhe.

10. Willſt du mir geben Sonnenſchein,
So nehm' ich's an mit Freuden:
Soll's aber Kreuz und Unglück ſein,
Will ich's geduldig leiden;
Soll mir allhier
Des Lebens Thür
Noch ferner offen ſtehen:
Wie du mich führſt
Und führen wirſt,
So will ich gern mitgehen.

11. Soll ich denn auch des Todes Weg
Und finſtre Straße reiſen,
Wohlan! ſo geh' ich Bahn und Steg,
Die mir dein' Augen weiſen;
Du biſt mein Hirt,
Der Alles wird
Zu ſolchem Ende kehren,
Daß ich einmal
In deinem Saal
Dich ewig möge ehren.

Paul Gerhardt.

610.

1. Mein Herz, gib dich zufrieden,
Und bleibe ganz geſchieden
Von Sorge, Furcht und Gram:
Die Noth, die dich jetzt drücket,
Hat Gott dir zugeſchicket,
Sei ſtill, und halt' dich wie ein Lamm.

2. Mit Sorgen und mit Zagen
Und unmuthsvollen Klagen
Häufſt du nur deine Pein:
Durch Stilleſein und Hoffen
Wird, was dich jetzt betroffen,
Erträglich, ſanft und lieblich ſein.

3. Kann's doch nicht ewig währen,
Oft hat Gott unſre Zähren,
Eh' man's meint, abgewiſcht;
Wenn's bei uns heißt: wie lange
Wird mir ſo angſt und bange!
So hat er Leib und Seel' erfriſcht.

4. Gott pflegt es ſo zu machen:
Nach Weinen ſchafft er Lachen,
Nach Regen Sonnenſchein;
Nach rauhen Wintertagen
Muß uns der Lenz behagen:
Er führt in Höll' und Himmel ein.

5. Indeß iſt abgemeſſen
Die Laſt, die uns ſoll preſſen,
Auf daß wir werden klein;
Was aber nicht zu tragen,
Darf ſich nicht an uns wagen,
Und ſollt's auch nur ein Quentlein ſein.

---

610. Strophe 6. V. 6. Urſpr. Lesart: „Auf uns, die Seinen, hier zuſchlägt." — Strophe 11. V. 3. Urſpr. Lesart: „Von Sorge, Furcht und Gram". V. 6. Urſpr. Lesart: „Hintragen zu dem Bräutigam."

6. Denn es ſind Liebesſchläge,
Wenn ich es recht erwäge,
Womit er uns belegt;
Nicht Schwerter, ſondern Ruthen
Sind's, damit Gott, zum Guten,
Hier ſeine Kinder ſegnend ſchlägt.

7. Er will uns dadurch ziehen
Zu Kindern, die da fliehen
Das, was ihm mißbehagt,
Den alten Menſchen ſchwächen,
Den Eigenwillen brechen,
Die Luſt ertödten, die uns plagt.

8. Er will uns dadurch lehren,
Wie wir ihn ſollen ehren
Mit Glauben und Geduld,
Und ſollt' er uns in Nöthen
Auch laſſen, ja gar tödten,
Uns doch getröſten ſeiner Huld.

9. Denn was will uns auch ſcheiden
Von Gott und ſeinen Freuden,
Dazu er uns verſehn?
Man lebe oder ſterbe,
So bleibet uns das Erbe
Des Himmels ewiglich doch ſtehn.

10. Iſt Chriſtus unſer Leben,
So muß uns, ſeinen Reben,
Der Tod ſein ein Gewinn;
Er mag wohl dieſe Höhle
Zerbrechen, doch die Seele
Fliegt auf zum Bau des Himmels hin.

11. Drum gib dich ganz zufrieden,
Mein Herz, und bleib' geſchieden
Von Sorge, Gram und Grau'n;
Vielleicht wird Gott bald ſenden,
Die dich auf ihren Händen
Hintragen zu den Himmelsau'n.

J. A. Freilinghauſen.

611.

1. O Gottes Sohn, du Licht und Leben,
O treuer Hirt, Immanuel!
Nur dir hab' ich mich übergeben,
Nur dir gehöret Leib und Seel'.
Ich will mich nicht mehr ſelber führen,
Du ſollſt als Hirte mich regieren;
So geh' denn mit mir aus und ein.
Ach Herr! erhöre meine Bitten,
Und leite mich auf allen Tritten,
Ich gehe keinen Schritt allein.

2. Wenn du mich führſt, kann ich nicht gleiten,
Dein Wort muß ewig feſte ſtehn;
Du ſprichſt: „mein Auge ſoll dich leiten,
Mein Angeſicht ſoll vor dir gehn."
Ja dein Erbarmen, deine Güte
Umfaß allmächtig mein Gemüthe!
O daß ich nur recht kindlich ſei,
Bei allem zu dir gläubig flehe,
Und ſtets auf deinen Wink nur ſehe,
So ſteheſt du mir täglich bei.

3. Du weißt allein die Friedenswege,
Auch das, was mir den Frieden ſtört;
Drum laß mich meiden alle Stege,
Wo Welt und Sünde mich verſehrt.
Ach, daß ich nimmer von dir irrte,
Noch durch Zerſtreuung mich verwirrte,
Auch nicht durch einen guten Schein!
O halte meine Seele feſte,
Hab' Acht auf mich auf's allerbeſte,
Lehr' beten mich und wachſam ſein!

4. Herr! mach' mich kindlich, treu und ſtille,
Daß ich dir immer folgen kann;
Nur dein, nur dein vollkommner Wille
Sei für mich Schranke, Ziel und Bahn.
Nichts ſoll mich ohne dich vergnügen,
Laß mir nichts mehr am Herzen liegen,
Als deines großen Namens Ruhm.
Das ſei allein mein Ziel auf Erden;
Laß mir's durch nichts verrücket werden,
Denn ich bin ja dein Eigenthum.

---

611. Nach dem Würtemb. Geſangbuch.

5. Laß deinen Geiſt mich täglich treiben,
Gebet und Flehen dir zu weihn;
Laß mir dein Wort im Herzen bleiben,
Und in mir Geiſt und Leben ſein,
Daß ich nach deinem Wohlgefallen
In Ehrfurcht möge vor dir wallen.
Zeuch ganz zu dir die Seele hin,
Vermehr' in mir dein inn'res Leben,
Dir unaufhörlich Frucht zu geben,
Und bilde mich nach deinem Sinn.

6. So lieb' und lob' ich in der Stille,
Und ruh' als Kind in deinem Schooß;
Ich ſchöpfe Heil aus deiner Fülle,
Das Herz iſt aller Sorgen los:
Ich ſorge nur vor allen Dingen,
Wie ich zum Himmel möge dringen!
Ich bin zu deinem Dienſt bereit;
Ach zeuch mich, zeuch mich weit von hinnen;
Was du nicht biſt, das laß zerrinnen,
O reiner Glanz der Ewigkeit!

Nach Bogatzky.

612.

1. Gott hab' ich mich ergeben
In dieſem Pilgerleben,
Im Unglück und im Glück,
Bei Schmerzen und bei Freuden
Und bei dem Ziel der Leiden,
In meinem letzten Augenblick.

2. Gott war's, der für mich wachte;
Noch eh' ich war und dachte,
Hat ſeine treue Hand
Mich väterlich geleitet
Und jedes Glück bereitet,
Das ich ſehr oft durch Unglück fand.

3. Was helfen meine Sorgen?
Mein Glück iſt mir verborgen,
Mein Unglück kenn' ich nicht;
Dem Hüter meiner Seelen,
Dem will ich mich befehlen;
Er weiß allein, was mir gebricht.

4. Was ich mir früh' erflehte,
Könnt' mich, vielleicht zu ſpäte,
Am Abend ſchon, gereu'n;
Drum darf, o Herr, vor allen
Nur ein Wunſch dir gefallen,
Der Wunſch, recht tugendhaft zu ſein.

5. Recht chriſtlich groß ſich zeigen,
Heißt: tief im Staube ſchweigen
Und nehmen, was Gott gibt;
Er kann uns nicht verlaſſen,
Die ihm vertrau'n, nicht haſſen;
Er züchtigt uns, wenn er uns liebt.

6. Wenn ich verlaſſen ſcheine,
Und troſtlos bin und weine,
Mach' du mich ſorgenfrei,
Und zeig' dem ſchwachen Herzen,
Daß Troſt für alle Schmerzen
Nur in der Gottergebung ſei.

7. Nicht das, warum ich flehe,
Dein Wille nur geſchehe,
Und was mir ſelig iſt.
Herr, deine Bahn iſt eben,
Leit' uns, ſo lang' wir leben,
Und wenn das Aug' ſich ſterbend ſchließt.

Hippel.

613.

1. Mach's, lieber Gott! wie dir's gefällt
In allen meinen Sachen;
Die Hoffnung iſt auf dich geſtellt,
Du wirſt's am Beſten machen.

Ich ſeh' auf deine rechte Hand,
Dabei iſt mir der Troſt bekannt,
Daß ſie kann Alles ändern.

---

613. Strophe 2. V. 6. Urſpr. Lesart: „Durch ſeine Hand ein Ungelück". — Strophe 3. Urſpr. Lesart: „Zwar fällt mir oft ein Zweifel vor". — Strophe 5. Urſpr. Lesart: „Wenn du mich ſchlägſt, ſo dank' ich dir und will die Ruthe küſſen; denn in dem Kreuze läßt du mir dein Vaterherze wiſſen".

2. Will's vor der Welt unmöglich stehn,
Deßwegen unverzaget!
Was Gott will, das muß doch geschehn.
Wohl dem, der's auf ihn waget!
Der Höchste kann im Augenblick
Durch seine Hand ein Mißgeschick
In Glück und Heil verwandeln.

3. Zwar kommt mir oft ein Zweifel vor,
Der dies und das will sprechen;
Doch wirst du das zerstoßne Rohr
Nicht vollends gar zerbrechen;
Den Docht des Glaubens, der nur glimmt
Und bloß von dir noch Kräfte nimmt,
Wirst du nicht gar verlöschen.

4. Gib nur Geduld und stärke mich,
Wenn ich in Schwachheit leide.
Ich halte mich allein an dich,
Und das ist meine Freude.
Die Welt sei Welt und bleibe Welt;
Du bist der Schatz, der mir gefällt,
Da ist mein ganzes Herze.

5. Wenn du mich schlägst, so preis ich dich
Und will die Ruthe küssen;
Denn in dem Kreuze läßt du mich
Dein Vaterherze wissen,
Das wallt vor Liebe gegen mich.
Du sprichst: mein Kind! ich werde dich
Nicht lassen noch versäumen.

6. Das tröstet meinen blöden Muth,
Daß ich mich wenig kränke:
Du machst doch Alles endlich gut
Und besser als ich denke.
Wer weiß, wie nah' die Freudenzeit,
Da mir mein Herzenswunsch gedeiht
Und ich im Segen lebe.

7. Drum weiche Sorg' und Traurigkeit,
Ich bin in Gott zufrieden.
Gott hat mir schon zu rechter Zeit
Mein Theil und Heil beschieden.
Ist mir's zur Zeit noch unbekannt,
So kann's des Höchsten rechte Hand
Doch bald und fröhlich ändern.

Neumeister.

614.

1. Ich weiß, es kann mir nichts geschehen,
In meiner ganzen Lebensfrist,
Als was des Höchsten Rath versehen,
Und was mir nütz' und selig ist!
Herr, mach' es, wie du willst, mit mir;
Ich bleibe dennoch stets an dir!

2. Du leitest mich mit deiner Rechten,
Und führest mich durch Wohl und Weh';
Du bist mein Licht in Trübsalsnächten,
Mein Leitstern auf der wilden See.
Herr, mach' es, wie du willst, mit mir;
Ich bleibe dennoch stets an dir!

3. Du magst mich küssen oder schlagen,
Ich weiß doch, daß du Vater bist.
Dein Herze kann mir nichts versagen,
Was hier und dort mir selig ist.
Herr, mach' es, wie du willst, mit mir,
Ich bleibe dennoch stets an dir!

4. Drum soll mein Herz im Glauben stehen,
So viel der Wind des Kreuzes weht!
Es kann mir niemals übel gehen,
Wenn es nach Gottes Willen geht.
Herr, mach' es, wie du willst, mit mir,
Ich bleibe dennoch stets an dir!

5. Mein Gott, dir bleib' ich ganz ergeben;
Herr, leite mich auf rechter Bahn,
Und nimm mich einst nach diesem Leben
Mit Gnaden und mit Ehren an!
Herr, mach' es, wie du willst, mit mir,
Ich bleibe dennoch stets an dir!

Salomon Frank.

---

614. Nach Knapp.

4) Die Selbſt- und Weltverläugnung in der Nachfolge Chriſti.

615.

1. Nicht eine Welt, die in ihr Nichts vergeht,
Nicht einen Schatz, der nicht kann ewig gelten,
Nicht eiteln Ruhm hat ſich mein Herz erfleht:
Ich bin ein Chriſt, ich ſuche beſſ're Welten.

2. Ich bin erkauft, ein Knecht des Herrn zu ſein,
Vor welchem ſich der Erde Fürſten neigen;
Er iſt mein Friedefürſt, mein Herr allein:
Ich bin ein Chriſt, vor ihm will ich mich beugen.

3. Stolz um mich her erhebet ſich der Thor:
Ich ſoll mit ihm der Götzen Luſt genießen;
Er lockt und droht; ich ſchenk' ihm nicht mein Ohr:
Ich bin ein Chriſt, ich ſitz' zu Jeſu Füßen.

4. Ihr rühr mich nicht, wenn eure Hand mir winkt,
Daß ich mein Herz an dieſer Welt ergötze,
Die ihr den Tod in eure Adern trinkt!
Ich bin ein Chriſt, mich reizen ew'ge Schätze.

5. Zwar thränenvoll iſt meines Laufes Bahn,
Und reich an Pein, und arm an Erdenfreuden;
Ich ſeh' auf ihn, mein Mittler geht voran:
Ich bin ein Chriſt, ich will mit Chriſto leiden.

6. Und kommt er dann nach lang gekämpftem Streit,
Der Todestag, mich zu dem Herrn zu bringen,
So ſterb' ich auch mit Muth und Heiterkeit:
Ich bin ein Chriſt, ich kann den Tod bezwingen.

7. Und wann der Tag, der große Tag erwacht,
Wann um mich her viel Auferſtandne beben,
So tret' ich froh aus meines Grabes Nacht:
Ich bin ein Chriſt, ich werde ewig leben!

E. Am. Huber.

616.

1. Jeſu! geh' voran
Auf der Lebensbahn;
Und wir wollen nicht verweilen,
Dir getreulich nachzueilen:
Führ' uns an der Hand
Bis ins Vaterland.

2. Soll's uns hart ergehn;
Laß uns feſte ſtehn,
Und auch in den ſchwerſten Tagen
Niemals über Laſten klagen;
Denn durch Trübſal hier
Geht der Weg zu dir.

3. Rühret eigner Schmerz
Irgend unſer Herz,
Kümmert uns ein fremdes Leiden,
O ſo gib Geduld zu beiden;
Richte unſern Sinn
Auf das Ende hin!

4. Ordne unſern Gang,
Jeſu! lebenslang;
Führſt du uns durch rauhe Wege,
Gib uns auch die nöth'ge Pflege;
Thu' uns nach dem Lauf
Deine Thüre auf.

Graf von Zinzendorf.

---

615. Nach dem Würtemberger Geſangbuch.

617.

1. Dir will ich folgen ohne Grämen,
Verläugnen meinen alten Sinn,
Das Kreuz auf meine Schulter nehmen,
Und zeigen, weſſen Knecht ich bin.
Du, welcher Stärke gibt den Matten
Durch deines Kreuzes Wunderkraft,
Erkläre mir in ſeinem Schatten
Des Leidens hohe Wiſſenſchaft.

2. „Wer ſeiner Seele Leben findet",
So lehrt's dein himmliſch weiſer Mund,
„Und nicht ſich ſelber überwindet,
Verlieret ſich und ſeinen Fund.
Wer ſeine Wünſche, wer ſein Leben,
Um meinetwillen gern verliert,
Dem wird man es zu finden geben,
Und Schätze, die kein Tod entführt."

3. O präge dieſe großen Worte,
Herr, in mein allzu ſchwaches Herz!
Sie öffnen deines Reiches Pforte,
Sind ewiger denn Stein und Erz.
Hilf, hilf, daß ich mir ganz entſage,
In dir, Herr, laß mich untergehn;
So wird mein Glück am Erntetage
In deinem Leben auferſtehn.

F. von Meyer.

618.

1. Steil und dornicht iſt der Pfad,
Welcher zur Vollendung leitet.
Selig iſt, wer ihn betrat,
Und mit frohem Muthe ſtreitet.
Selig, wer den Lauf vollbringt,
Und das hohe Ziel erringt.

2. Ueberſchwänglich iſt der Lohn,
Der bis in den Tod Getreuen,
Die, der Luſt der Welt entflohn,
Ihrem Heiland ganz ſich weihen,
Deren Hoffnung unverrückt
Nach der Siegeskrone blickt.

3. Den am Kreuz wir bluten ſehn,
Jeſus, hat das Ziel errungen,
Und ſich zu des Himmels Höh'n
Triumphirend aufgeſchwungen;
Als er rief: es iſt vollbracht!
War beſiegt des Todes Macht.

4. Preis, gekrönter Sieger, dir!
Zieh' dir nach die Schaar der Streiter.
Wandeln ſie durch Stürme hier:
Jenſeits iſt es ſtill und heiter.
Unſrer Hoffnung winkt der Lohn,
Heiland, dort an deinem Thron.

5. Auf denn, Streitgenoſſen, geht
Muthig durch des Lebens Wüſte.
Seht auf euren Führer, fleht,
Daß er ſelbſt zum Kampf euch rüſte;
Seine Gotteskraft allein
Kann in Schwachen mächtig ſein.

Bürde.

619.

1. Der ſchmale Weg iſt breit genug zum Leben,
Wenn man nur ſacht' und g'rad' und ſtille geht,
So wird man nicht ſo leichtlich umgeweht;
Man muß ſich recht hinein begeben,
So iſt er breit genug zum frommen Leben.

2. Des Herren Weg iſt voller Süßigkeiten,
Wenn man es nur im Glauben recht bedenkt,
Wenn man das Herz nur fröhlich dazu lenkt;
Man muß ſich recht dazu bereiten,
So iſt der ſchmale Weg voll Süßigkeiten.

---

617. Strophe 1. Urſpr. Lesart: „Zu folgen will ich mich bequemen".

619. Ausgefallen iſt die urſpr. 3te Strophe: „Wie kann ein Bär des Schafes Sanftmuth üben? Kein wilder Wolf gibt ſich in Schranken ein; wie kann das Fleiſch nach Gott geſinnet ſein, und dieſen Weg des Geiſtes lieben? Es kann kein Bär des Schafes Sanftmuth üben." — Strophe 5. V. 5. Urſpr.

3. Du mußt erst Geist aus Geist geboren werden,
Dann wandelst du des Geistes schmale Bahn;
Sonst ist es schwer, und gehet doch nicht an.
Weg, schnöder Sinn, du Schaum der Erden!
Ich muß erst Geist aus Geist geboren werden.

4. Wer die Geburt aus Christo hat erlanget,
Der folgt allein dem Herren treulich nach;
Er leidet erst, er trägt erst seine Schmach,
Eh' er mit ihm im Lichte pranget,
Der die Geburt aus Christo hat erlanget.

5. Er wird mit ihm in seinen Tod begraben,
Er wird im Grab auf eine Zeit verwahrt,
Er stehet auf und hält die Himmelfahrt,
Er kriegt darauf des Geistes Gaben,
War er vorher mit ihm im Tod begraben.

6. Derselbe Geist, der Christum hier geübet,
Derselbe übt die Jünger Christi auch;
Der eine Geist hält immer einen Brauch.
Kein andrer Weg wird sonst beliebet,
Der Jünger wird wie Christus hier geübet.

7. Und ob es gleich durch Tod und Dornen gehet,
So trifft's doch nur die Fers' und nicht das Herz;
Die Traurigkeit läßt keinen tiefen Schmerz,
Wer nur getrost und feste stehet,
Obschon es durch den Tod und Hölle gehet.

8. Das sanfte Joch kann ja nicht harte drücken,
Es wird dadurch das Böse nur gedrückt.
Der Mensch wird frei, damit er nicht erstickt;
Wer sich nur weiß darein zu schicken,
Das sanfte Joch kann ja nicht harte drücken.

9. Die leichte Last macht nur ein leicht Gemüthe,
Das Herz hebt sich darunter hoch empor,
Der Geist kriegt Lust, sein Wandel kommt in Flor,
Und schmeckt dabei des Herren Güte,
Die leichte Last macht nur ein leicht Gemüthe.

10. Zeuch, Jesu! mich, zu folgen deinen Pfaden,
Dir nachzueilen, denn ich bin noch weit!
Dein schmaler Weg ist voller Süßigkeit,
Der Segen folgt, her strömen Gnaden.
Zeuch, Jesu! mich, zu folgen deinen Pfaden.

Chr. Fr. Richter.

---

5) Die Standhaftigkeit (die Wachsamkeit, der Kampf, die Geduld).

620.

1. Wer sich dünken läßt zu stehen,
Hüte wohl sich vor dem Fall!
Es umschleicht uns, wo wir gehen,
Der Versucher überall.

2. Sicherheit hat Viel' betrogen,
Schlafsucht thut ja nimmer gut;
Wen sie täuschend überwogen,
Der verlieret Kraft und Muth.

3. Falsche Freiheit bringt Verderben,
Knechtschaft ist ihr sichrer Lohn;
Wahre Freiheit zu erwerben,
Flehe stets zu Gottes Sohn.

4. Petrus, welcher sich vermessen,
Mit dem Herrn in Tod zu gehn,
Hat der Warnung kaum vergessen,
So muß er in Thränen stehn.

Lesart: „Wenn er vorher mit ihm in Tod begraben." — Strophe 10. Urspr. Lesart: „Zeuch, Jesu! mich, zeuch mich, dir nachzulaufen; zeuch mich dir nach, zeuch mich, ich bin noch weit! dein schmaler Weg ist voller Süßigkeit, das Gute folgt uns da mit Haufen. Zeuch, Jesu! mich, zeuch mich, dir nachzulaufen."

5. Ist der Geist auch noch so willig,
Bleibt das Fleisch doch immer schwach;
Gibst du nach, so trifft dich billig
Deiner Feigheit bittre Schmach.

6. Wohl dem, der mit Furcht und Zittern
Ringet nach dem Seligsein,
Der ist sicher vor Gewittern,
Die auf Sichre schlagen ein.

7. Wohl dem, der mit Wachen, Flehen
Wandelt auf der schmalen Bahn!
Der wird unbeweglich stehen,
Wenn der Arge stürmt heran.

8. Selig ist, wer seine Lenden
Immer läßt umgürtet sein,
Wer dem Licht in seinen Händen
Stets bewahret hellen Schein!

9. Selig, wer mit reinem Oele
Seine Lampe früh versieht!
Der errettet seine Seele,
Wenn der Bräutigam verzieht.

10. O du Hüter deiner Kinder,
Der du schlummerst nicht, noch schläfst,
Mache mich zum Ueberwinder!
Weh', wenn du mich schlafend träf'st!

11. Sei du Wecker meiner Sinnen,
Laß mich stündlich wachsam sein,
Daß ich, wenn ich muß von hinnen,
Wachend auch mag schlafen ein.

No. 443 im Würtemb. Gesangbuch.

621.

1. Ein Christ, ein tapfrer Kriegesheld,
Voll Geist und Kraft und Stärke,
Verläugnet sich, bezwingt die Welt,
Zerstört des Satans Werke,
Kämpft innerlich
Und äußerlich;
Wo sich auch Feinde finden:
Er kann sie überwinden!

2. Ich habe fruchtlos mich gequält
Und gab mich fast verloren,
Bis ich den Helfer mir erwählt,
Deß Geist mich neu geboren.
Wer will die Kraft,
Die Alles schafft,
Wer Christi Macht ergründen,
Durch die wir überwinden?

3. Auf Eitles war mein Sinn gestellt,
Auf falsche Lust und Ehre,
Ich lebte nach dem Lauf der Welt,
Und nicht nach Christi Lehre.
So ist's nicht mehr;
Gott sei die Ehr'!
Ich streite mit den Sünden
Und will sie überwinden.

4. Die Menschen flößten Furcht mir ein,
Gefallen wollt' ich allen;
Jetzt aber fürcht' ich Gott allein,
Und will nur ihm gefallen.
Der Menschen Gunst
Ist eitler Dunst.
Mag sich ihr Haß entzünden,
Doch werd' ich überwinden.

5. Die Welt mit ihrem Spott und Hohn
Erhebet mich zu Ehren;
Sie muß an meiner Himmelskron'
Die Edelsteine mehren.
Der Herr ertrug,
Daß man ihn schlug,
Er ließ sich schmähn und binden;
Auch ich will überwinden.

6. Leb' ich in steter Traurigkeit,
Sind wenig gute Stunden
In meiner kurzen Lebenszeit:
Ich habe Gott gefunden.
Der tröstet mich
Gar väterlich,
Will mich vom Schmerz entbinden,
Drum kann ich überwinden.

---

621. Nach dem Westphäl.-Rheinischen Gesangbuch.

7. Und wie ich immer führte Krieg
Mit meinen Glaubenswaffen,
So werden sie den letzten Sieg
Im Sterben mir verschaffen.
Ob Grab und Tod
Auch furchtbar droht:
Die Schrecken bald verschwinden,
Und ich werd' überwinden.

8. Das Kleinod ist mir vorgesteckt,
Ich soll nur tapfer kämpfen.
Drum bleibt mein Arm stets ausgestreckt,
Mit Gott den Feind zu dämpfen.
Nur unverzagt
Und frisch gewagt!
Ich seh' die Krone binden,
Drum will ich überwinden.

No. 556 im Westphäl.-Rheinischen Gesangbuch.
(No. 663 im Berliner Liederschatz.)

622.

1. Rüstet euch, ihr Christenleute!
Die Feinde suchen euch zur Beute;
Ja, Satan selbst hat eu'r begehrt.
Waffnet euch mit Gottes Worte
Und kämpfet frisch an jedem Orte,
Damit ihr bleibet unversehrt.
Ist euch der Feind zu schnell?
Hier ist Immanuel.
Hosianna!
Der Starke fällt
Durch diesen Held,
Und wir behalten mit das Feld.

2. Reinigt euch von euren Lüsten;
Besieget sie, die ihr seid Christen,
Und stehet in des Herren Kraft.
Stärket euch in Jesu Namen,
Daß ihr nicht strauchelt wie die Lahmen.
Wo ist des Glaubens Eigenschaft?
Wer hier ermüden will,
Der schaue auf das Ziel!
Da ist Freude.
Wohlan, so seid
Zum Kampf bereit;
So krönet euch die Ewigkeit.

3. Streitet recht die wen'gen Jahre,
Eh' ihr kommt auf die Todtenbahre;
Kurz, kurz ist unser Lebenslauf.
Wenn Gott wird die Todten wecken,
Und Christus wird die Welt erschrecken,
So stehen wir mit Freuden auf.
Gott Lob! wir sind versöhnt.
Daß uns die Welt verhöhnt,
Währt nicht lange;
Und Gottes Sohn
Hat längstens schon
Uns beigelegt die Ehrenkron'.

4. Jesu, stärke deine Kinder,
Und mach' aus denen Ueberwinder,
Die du erkauft mit deinem Blut.
Schaff' in uns ein neues Leben,
Daß wir uns stets zu dir erheben,
Wenn uns entfallen will der Muth.
Gieß' aus auf uns den Geist,
Dadurch die Liebe fleußt
In die Herzen,
So halten wir
Getreu an dir
Im Tod und Leben für und für.

W. E. Arends.

623.

1. Wenn ich es heilig überlege,
So ist der Weg zu deiner Huld,
Der höchste aller Friedenswege,
Der Weg der Demuth und Geduld.

2. Werd' ich erst frei von meinem Willen,
Von jedem eignen Dünkel sein,
Dann wirst du mich mit Wonne füllen,
Und Himmelsglanz mein Aug' erfreu'n.

3. Du willſt mein ganzes Zutrau'n haben,
Ein leer und ſtill Gefäß der Bruſt;
Ihm ſind bereitet alle Gaben,
Ihm jede Paradieſesluſt.

4. Und wüthete mit hundert Pfeilen
Der Feind auf meinen Buſen zu,
So ſoll ich unbeweglich weilen;
Dein Fittig hütet meine Ruh'.

5. Ich ſoll erſt deiner Wahrheit glauben,
Soll treten auf des Meeres Fluth,
Nicht achten aller Stürme Schnauben
Bei deiner Hand, die Wunder thut.

6. Durch Wolken bricht die Morgenröthe,
Das Leben quillt aus Todesſchmerz.
Du liebeſt freudige Gebete
Und kühnen Aufſchwung an dein Herz.

Fr. von Meyer.

624.

1. Greife nicht mit kühner Rechten
In das Walten Gottes ein!
In geheimnißvollen Nächten
Will des Glückes Frucht gedeihn,

2. Will dort reifen, tief verborgen,
Bis der Gottheit Hand ihr winkt;
Wo ſie an dem rechten Morgen
Segnend in den Schooß dir ſinkt.

3. Heimlich will die Roſ' erblühen,
Keiner weiß, wie es geſchah;
Wenn des Morgens Strahlen glühen,
Steht das ſüße Wunder da.

4. Wollteſt du die Knoſpe ſpalten,
Ehe es die Zeit gebeut:
Würde nimmer ſich entfalten
Ihres Kelches Lieblichkeit.

5. Alſo wolle fromm und ſtille
Harren an der Zukunft Thor!
Nicht dein Wunſch! Der Gottheit Wille
Ruft allein das Glück hervor!

Agnes Franz.

625.

1. Laß dich nur nichts dauren
Mit Trauren,
Sei ſtille,
Wie Gott es fügt,
So ſei vergnügt,
Mein Wille.

2. Was willſt du heute ſorgen,
Auf morgen,
Der Eine,
Steht Allem für,
Der gibt auch dir
Das Deine.

3. Sei nur in allem Handel
Ohn' Wandel.
Steh' feſte,
Was Gott beſchleußt,
Das iſt und heißt
Das Beſte.

Flemming.

626.

1. Fortgekämpft und fortgerungen,
Bis zum Lichte durchgedrungen
Muß es, bange Seele, ſein!
Durch die tiefſten Dunkelheiten
Kann dich Jeſus hinbegleiten;
Muth ſpricht er den Schwachen ein.

---

624. Strophe 1. V. 2. Urſpr. Lesart: „In das Rad der Zeiten ein".

626. Strophe 3. Urſpr. Lesart: „Bald wird dir ſein Antlitz funkeln; hoffe, harre, glaub' im Dunkeln". — Strophe 6. V. 6. Urſpr. Lesart: „Klage ſchweigend deinen Schmerz." — Strophe 7.

2. Bei der Hand will er dich faſſen,
Scheinſt du gleich von ihm verlaſſen;
Glaube nur und zweifle nicht!
Bete, kämpfe ohne Wanken;
Bald wirſt du voll Freude danken!
Bald umgibt dich Kraft und Licht!

3. Bald ſtrahlt dir ſein Blick entgegen;
Hoffe, harr' auf dunkeln Wegen!
Nie gereut ihn ſeine Wahl!
Er will dich im Glauben üben;
Gott, die Liebe, kann nur lieben:
Wonne wird bald deine Qual.

4. Weg von aller Welt die Blicke!
Schau' nicht ſeitwärts, nicht zurücke;
Nur auf Gott und Ewigkeit!
Nur zu deinem Jeſus wende
Aug' und Herz und Sinn und Hände,
Bis er himmliſch dich erfreut.

5. Aus des Jammers wilden Wogen
Hat dich oft herausgezogen
Seiner Allmacht treue Hand.
Nie zu kurz iſt ſeine Rechte;
Wo iſt Einer ſeiner Knechte,
Der bei ihm nicht Rettung fand?

6. Schließe dich in deine Kammer;
Geh' und ſchütte deinen Jammer
Aus in Gottes Vaterherz:
Kannſt du gleich ihn nicht empfinden,
Worte nicht, nicht Thränen finden,
Klag' ihm ſchweigend deinen Schmerz!

7. Kräftig iſt dein tiefes Schweigen;
Gott wird ſich als Vater zeigen;
Glaube nur, daß er dich hört!
Glaub', daß Jeſus dich vertreten;
Glaube, daß, was er gebeten,
Gott, ſein Vater, ihm gewährt.

8. Drum, ſo will ich nicht verzagen,
Mich vor Gottes Antlitz wagen;
Komm' ich um, ſo ſei's durch ihn;
Doch vor ſeinem Angeſichte,
Wird mein Jammer nur zu nichte;
Nur der Heuchler muß ihn fliehn.

Lavater.

627.

1. Hat mich denn mein Gott verlaſſen?
Schöpfer hoch und hehr,
Kannſt du dein Geſchöpf wohl haſſen?
Grünt ihm keine Hoffnung mehr?
Täglich ruf' ich, nächtlich red' ich,
Aber Antwort find' ich nicht.
Gott allmächtig, Gott allgnädig,
Führe mich vom Kreuz zum Licht!

2. In den härtſten Kummerlagen
Hab' ich dich gefühlt;
Mich hat oft nach heißen Tagen
Deines Geiſtes Hauch gekühlt.
Nun verzag' ich, nun veröd' ich,
In der Einſamkeit Gericht.
Gott allmächtig, Gott allgnädig,
Führe mich vom Kreuz zum Licht!

3. Die vor dir im Staub ſich wanden,
Hob der Liebe Hand,
Alle haſt du aus den Banden
Ihres tiefen Leids entſandt.
Bin zu ſchnöd' ich, bin zu blöd' ich?
Hat mein Glaube kein Gewicht?
Gott allmächtig, Gott allgnädig,
Führe mich vom Kreuz zum Licht!

4. Sündig bin ich ohn' Entſchulden,
Böſe war mein Lauf;
Aber meines Mittlers Dulden
Hebt den finſtern Schuldbrief auf.
Du ſprichſt rein mich, ſprichſt mich ledig,
Bürge meiner Zuverſicht.
Gott allmächtig, Gott allgnädig,
Führe mich vom Kreuz zum Licht!

V. 4. Urſpr. Lesart: „Glaub', daß Jeſus dich vertrittet; glaub', daß alles, was er bittet, Gott, ſein Vater, ihm gewährt." — Strophe 8. V. 3. Urſpr. Lesart: „Komm' ich um, ſo komm' ich um! Doch: ich werd' ihn überwinden; wer ihn ſucht, der wird ihn finden: er bringt nur die Heuchler um."

5. Mit ihm klagen, mit ihm dürsten,
Und verlassen sein,
Sterben mit des Lebens Fürsten,
Muß mir das zum Sieg gedeihn?
Ja, mit ihm, der todesledig
Aller Gräber Siegel bricht,
Gott allmächtig, Gott allgnädig,
Führst du mich vom Kreuz zum Licht!

Fr. von Meyer.

628.

1. Schwing' dich auf zu deinem Gott,
Du betrübte Seele;
Warum liegst du, Gott zum Spott,
In der Schwermuths-Höhle?
Merkst du nicht des Satans List?
Er will durch sein Kämpfen
Deinen Trost, den Jesus Christ
Dir erworben, dämpfen.

2. Schüttle deinen Kopf und sprich:
Flieh', du alte Schlange;
Was erneu'rst du deinen Stich,
Machst mir angst und bange?
Ist dir doch der Kopf zerknickt,
Und ich bin durch's Leiden
Meines Heilands dir entrückt
In den Saal der Freuden.

3. Wirfst du mir die Sünden für?
Wo hat Gott befohlen,
Daß mein Urtheil ich bei dir
Ueber mich soll holen?
Wer hat dir die Macht geschenkt,
And're zu verdammen,
Der du selbst doch liegst versenkt
In den Höllenflammen?

4. Hab' ich was nicht recht gethan,
Ist mir's leid von Herzen,
Doch dagegen nehm' ich an
Christi Blut und Schmerzen;
Denn das ist das Lösegeld
Meiner Missethaten:
Bin ich so vor Gott gestellt,
Ist mir wohl gerathen.

5. Christi Unschuld ist mein Ruhm,
Sein Recht meine Krone,
Sein Verdienst mein Eigenthum,
Darin ich frei wohne,
Als in einem festen Schloß,
Das kein Feind kann fällen,
Brächt' er gleich davor Geschoß
Und Gefahr der Höllen.

6. Stürme Teufel, und du Tod,
Was könnt ihr mir schaden?
Deckt mich doch in meiner Noth
Gott mit seinen Gnaden,
Der Gott, der mir seinen Sohn
Selbst verehrt aus Liebe,
Daß der ew'ge Spott und Hohn
Mich dort nicht betrübe.

7. Was ist unterm Himmelszelt,
Was im tiefen Meere,
Was ist Gutes in der Welt,
Das mir nicht gut wäre?
Für wen brennt das Sternenlicht?
Wozu ist gegeben
Luft und Wasser? dient es nicht
Mir und meinem Leben?

---

628. Ausgefallen sind die ursprünglichen Strophen 7, 9, 11 und 12: „Schrei', du tolle Welt, es sei Gott mir nicht gewogen; es ist lauter Täuscherei und im Grund' erlogen; wäre Gott mir gram und feind, würd' er seine Gaben, die mein eigen worden seind, wohl behalten haben." — „Wem wird doch das Erdreich naß von dem Thau und Regen? Wem ergrünet Laub und Gras? Wem erfüllt der Segen Berg- und Thäler, Feld und Wald? Wahrlich mir zur Freude, daß ich meinen Aufenthalt hab' und Lebensweide." — „Was sind der Propheten Wort' und Apostel Schreiben, als ein Licht am dunkeln Ort, Fackeln, die vertreiben meines Herzens Finsterniß und in Glaubenssachen mein Gewissen fein gewiß und recht grundfest machen." — „Nun, auf diesen heil'gen Grund bau' ich mein Gemüthe, sehe, wie der Höllenbund zwar dawider wüthe; gleichwohl muß er lassen stehn, was Gott aufgerichtet; aber schändlich muß vergehn, was er selber dichtet." — Strophe 4. V. 3. Urspr. Lesart: „Da hingegen nehm' ich an Christi Blut und Schmerzen; denn das ist die Ranzion meiner Missethaten: bring' ich dies vor Gottes Thron". — Strophe 7. Urspr. Lesart: Denn was ist im Himmelszelt". — Strophe 11. V. 3. Urspr. Lesart: „Wer hier zeitlich wohl gemeint". V. 7. Urspr. Lesart: „Dem er einig recht bewußt".

8. Meine Seele lebt in mir
Durch die süßen Lehren,
So die Christen mit Begier
Alle Tage hören.
Gott eröffnet früh und spat
Meinen Geist und Sinnen,
Daß sie seines Geistes Gnad'
In sich ziehen können.

9. Ich bin Gottes, Gott ist mein;
Wer ist, der uns scheide?
Dringt das liebe Kreuz herein
Mit dem bittern Leide;
Laß eindringen, kommt es ja
Von geliebten Händen,
Bricht und liegt vernichtet da,
Wenn es Gott will enden.

10. Kinder, die der Vater soll
Zieh'n zu allem Guten,
Die gerathen selten wohl
Ohne Zucht und Ruthen;
Bin ich denn nun Gottes Kind,
Warum will ich fliehen,
Wenn er mich von meiner Sünd'
Auf was Gut's will ziehen?

11. Es ist herzlich gut gemeint
Mit der Christen Plagen.
Wer hier in der Zeit geweint,
Darf nicht ewig klagen;
Sondern hat vollkommen Lust
Dort in Christi Garten,
Dem sein Gang ist wohl bewußt,
Endlich zu erwarten.

12. Gottes Kinder säen zwar
Traurig und mit Thränen;
Aber endlich kommt das Jahr,
Danach sie sich sehnen.
Ja es kommt die Erntezeit,
Da sie Garben machen:
Da wird all' ihr Gram und Leid
Lauter Freud' und Lachen.

13. Ei, so faß', o Christenherz,
Alle deine Schmerzen,
Wirf sie fröhlich hinterwärts,
Laß des Trostes Kerzen
Dich entzünden mehr und mehr;
Gib dem großen Namen
Deines Gottes Preis und Ehr'.
Er wird helfen: Amen!

Paul Gerhardt.

629.

1. Ich will nicht alle Morgen
Mein Herz mit schweren Sorgen
Und kummervollem Zagen
Zu Gottes Unehr' plagen.

2. Es ist ihm größre Ehre,
Wenn ich dem Kummer wehre,
Und ruhig im Gemüthe
Mich tröste seiner Güte.

3. Es läßt sich nicht erringen,
Nicht durch's Gebet erzwingen;
Es läßt sich nicht erlaufen,
Nicht durch's Geschenk erkaufen.

4. Beim Glauben, Warten, Hoffen
Steht uns der Himmel offen,
Die ganze Gottesfülle
Genießt man in der Stille.

5. Sieh', wie in deinem Garten
Die Blumen ruhig warten,
Der Sonne stille halten
Und so sich froh entfalten:

6. So wächst man in der Liebe
Durch sanfte Glaubenstriebe,
Wird stark in Gottes Frieden
Und darf sich nicht ermüden.

7. Des Geistes Gottes Treiben
Lehrt uns bei Christo bleiben,
Gott herzhaft Vater nennen,
Und immer besser kennen.

8. So geht man hin im Frieden,
Nimmt an was Gott beschieden,
Und geht auf Pilgerwegen
Dem frohen Ziel entgegen.

9. Ach wären wir dort oben,
Daß wir ihn könnten loben
Mit den verklärten Zungen,
Mehr als wir hier geſungen!

10. Doch wollen wir uns rüſten
Im Geiſt mit frommen Chriſten,
Daß uns ſein Lob auf Erden
Das ſüß'ſte möge werden.

Hoſch.

---

6) Die Dankbarkeit.

630.

1. Der du das Loos von meinen Tagen,
Und meines Lebens Glück und Plagen
Mit Güt' und Weisheit mir beſtimmt:
Dir, Gott, dank' ich mit frohem Herzen,
Das ſeine Freuden, ſeine Schmerzen
Aus deinen Segenshänden nimmt.

2. Du haſt im Lauf von meinem Leben
Mehr Glück als Leiden mir gegeben,
Mehr Gut's, als ich verdient, beſcheert.
Muß ich den Abend lang auch weinen,
Läßt du mir doch die Sonne ſcheinen,
Wenn kaum der Morgen wiederkehrt.

3. Soll ich nach deinem Wohlgefallen
Durch mancher Prüfung Enge wallen,
Die Fleiſch und Blut mir ſchwerer macht:
So darf mein Herz doch nicht verzagen;
Ich weiß, du biſt bei meinen Plagen
Stets auf mein wahres Wohl bedacht.

4. Selbſt aus des Lebens Bitterkeiten
Weißt du mein Glück mir zu bereiten,
Und ſchaffſt aus Finſterniſſen Licht;
Du bahnſt vor mir die rauhen Stege,
Und leiteſt mich auf meinem Wege,
Wenn Licht und Leitung mir gebricht.

5. Drum ſoll vor dir mein Herz ſich ſtillen;
Ich weiß, daß ohne deinen Willen
Kein Haar von meinem Haupte fällt.
Auf dich allein kann ich vertrauen,
Und meiner Zukunft Hoffnung bauen
In dieſer unbeſtänd'gen Welt.

6. Ja, Herr, es ſei mein ganzes Leben
Bloß deiner Leitung übergeben,
Bis dieſer Leibesbau zerbricht.
Ob Berge fallen, Hügel weichen,
Und Welten ſich zum Einſturz neigen,
So weicht doch deine Gnade nicht.

Patzke.

631.

1. Du biſt's, dem Ruhm und Ehre gebühret,
Und Ruhm und Ehre bring' ich dir.
Du, Herr, haſt ſtets mein Schickſal regieret,
Und deine Hand war über mir.

2. Wenn Noth zu meiner Hütte ſich nahte;
So hörte Gott, der Herr, mein Fleh'n,
Und ließ, nach ſeinem gnädigen Rathe,
Mich nicht in meiner Noth vergehn.

3. Ich ſank in Schmerz und Krankheit darnieder,
Und rief: O Herr, errette mich!
Da half mir Gott, der Mächtige wieder,
Und mein Gebein erfreute ſich.

4. Wenn mich der Haß des Feindes betrübte:
Klagt' ich Gott kindlich meinen Schmerz.
Er half, daß ich nicht Rache verübte,
Und ſtärkte durch Geduld mein Herz.

5. Wenn ich, verirrt vom richtigen Pfade,
Mit Sünde mich umfangen ſah:
Rief ich zu ihm, dem Vater der Gnade;
Und ſeine Gnade war mir nah'.

6. Um Troſt war meiner Seele ſo bange;
Denn Gott verbarg ſein Angeſicht.
Ich rief zu ihm: Ach Herr, wie ſo lange?
Und Gott verließ den Schwachen nicht.

7. Er half und wird mich ferner erlösen.
Er hilft; der Herr ist fromm und gut.
Er hilft aus der Versuchung zum Bösen,
Und gibt mir zu der Tugend Muth.

8. Dir dank' ich für die Prüfung der Leiden,
Die du mir liebreich zugeschickt.
Dir dank' ich für die häufigern Freuden,
Womit mich deine Hand beglückt.

9. Dir dank' ich für die Güter der Erden,
Für die Geschenke deiner Treu'.
Dir dank' ich; denn du hießest sie werden,
Und deine Güt' ist täglich neu.

10. Dir dank' ich für das Wunder der Güte;
Selbst deinen Sohn gabst du für mich.
Von ganzer Seel' und ganzem Gemüthe,
Von allen Kräften preis' ich dich.

11. Erhebt ihn ewig, göttliche Werke!
Die Erd' ist voll der Huld des Herrn.
Sein, sein ist Ruhm und Weisheit und Stärke;
Er hilft und er errettet gern.

12. Er hilft. Des Abends währet die Klage,
Des Morgens die Zufriedenheit.
Nach einer Prüfung weniger Tage
Erhebt er uns zur Seligkeit.

13. Vergiß nicht deines Gottes, o Seele!
Vergiß nicht, was er dir gethan.
Verehr' und halte seine Befehle,
Und bet' ihn durch Gehorsam an.

Gellert.

632.

1. Womit soll ich dich wohl loben?
Mächtiger Herr Zebaoth!
Sende mir dazu von oben
Deines Geistes Kraft, mein Gott!
Denn ich kann mit Nichts erreichen
Deine Gnad' und Wunderzeichen.
Tausend, tausendmal sei dir,
Großer König, Dank dafür.

2. Herr! entzünde mein Gemüthe,
Daß ich deine Wundermacht,
Deine Gnade, Treu' und Güte
Stets erhebe Tag und Nacht.
Denn von deinen Gnadengüssen
Leib und Seele zeugen müssen.
Tausend, tausendmal u. s. w.

3. Denk' ich, wie ich dich verlassen,
Und gehäufet Schuld auf Schuld,
So möcht' ich vor Schaam erblassen
Vor der Langmuth und Geduld,
Womit du, o Gott, mich Armen
Hast getragen mit Erbarmen.
Tausend, tausendmal u. s. w.

4. Ach ja! wenn ich überlege,
Mit was Lieb' und Gütigkeit
Du durch so viel Wunderwege
Mich geführt die Lebenszeit:
So weiß ich kein Ziel zu finden,
Noch den Grund hier zu ergründen.
Tausend, tausendmal u. s. w.

5. Du, Herr! bist mir nachgelaufen,
Mich zu reißen aus der Glut.
Denn, da mit der Sünder Haufen
Ich nur suchte irdisch Gut,
Hießest du auf dies mich achten,
Wonach man zuerst soll trachten.
Tausend, tausendmal u. s. w.

---

632. Ausgefallen ist die urspr. 8te Strophe: „Wie du setzest jedem Dinge Zeit, Zahl, Maaß, Gewicht und Ziel, damit keinem zu geringe möcht' geschehen, noch zu viel: so hab' ich auf tausend Weisen deine Weisheit auch zu preisen. Tausend, tausendmal sei dir, großer König, Dank dafur." — Strophe 6. V. 4. Urspr. Lesart: „Möchte zu den Wunden fliehn". — Strophe 8. Urspr. Lesart: „Bald mit Lieben, bald mit Leiden". — Strophe 9. V. 2. Urspr. Lesart: „Nachdem's Kindern nutzlich ist".

6. O, wie hast du meine Seele
Stets gesucht zu dir zu ziehn,
Daß ich aus der Sündenhöhle
Möcht' zu Jesu Wunden fliehn,
Die mich ausgesöhnet haben
Und mir Kraft zum Leben gaben!
Tausend, tausendmal u. s. w.

7. Ja, Herr! lauter Gnad' und Wahrheit
Ist vor deinem Angesicht;
Du, du trittst hervor in Klarheit,
In Gerechtigkeit, Gericht,
Daß man soll aus deinen Werken
Deine Güt' und Allmacht merken.
Tausend, tausendmal u. s. w.

8. Bald mit Freuden, bald mit Leiden
Kamst du, Herr, mein Gott! zu mir,
Nur mein Herze zu bereiten,
Sich ganz zu ergeben dir,
Daß mein gänzliches Verlangen
Möcht' an deinem Willen hangen.
Tausend, tausendmal u. s. w.

9. Wie ein Vater nimmt und giebet,
Wie's den Kindern nützlich ist:
So hast du mich auch geliebet,
Herr, mein Gott! zu jeder Frist,
Und dich meiner angenommen,
Wenn's auch gleich auf's Höchste kommen.
Tausend, tausendmal u. s. w.

10. Mich hast du auf Adlersflügeln
Oft getragen väterlich,
In den Thälern, auf den Hügeln,
Wunderbar errettet mich.
Wenn schien Alles zu zerrinnen,
Ward doch deiner Hülf' ich innen.
Tausend, tausendmal u. s. w.

11. Fielen tausend mir zur Seiten,
Und zur Rechten zehnmal mehr,
Ließest du mich doch begleiten
Durch der Engel starkes Heer,
Daß den Nöthen, die mich drangen,
Ich jedennoch bin entgangen.
Tausend, tausendmal u. s. w.

12. Vater! du hast mir erzeiget
Lauter Gnad' und Gütigkeit,
Und du hast zu mir geneiget,
Jesu! deine Freundlichkeit,
Und durch dich, o Geist der Gnaden!
Werd' ich stets noch eingeladen.
Tausend, tausendmal u. s. w.

13. Tausendmal sei dir gesungen,
Herr, mein Gott, Preis, Lob und Dank,
Daß es mir bisher gelungen;
Ach, laß meines Lebens Gang
Ferner doch durch Jesu Leiten
Nur gehn in die Ewigkeiten.
Da will ich, Herr! für und für,
Ewig, ewig danken dir.

L. A. Gotter.

---

7) Die Feier der Bewährung.

633.

1. Was wär' ich ohne dich gewesen?
Was würd' ich ohne dich nicht sein?
Zu Furcht und Aengsten auserlesen,
Ständ' ich in weiter Welt allein.
Nichts wüßt' ich sicher, was ich liebte,
Die Zukunft wär' ein dunkler Schlund;
Und wenn mein Herz sich tief betrübte,
Wem thät ich meine Sorge kund?

2. Einsam verzehrt von Lieb' und Sehnen,
Erschien mir nächtlich jeder Tag;
Ich folgte nur mit heißen Thränen
Dem wilden Lauf des Lebens nach.
Ich fände Unruh' im Getümmel,
Und hoffnungslosen Gram zu Haus;
Wer hielte ohne Freund im Himmel,
Wer hielte da auf Erden aus?

---

633. Strophe 3. V. 7. Urspr. Lesart: „Und Indien muß selbst im Norden, um den Geliebten fröhlich blühn." — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Ein alter, schwerer Wahn von Sünde". V. 6. Urspr. Lesart: „Der Mensch ein Götterfeind zu sein". — Strophe 7. Urspr. Lesart: „Das Herz, des Lebens

3. Hat Christus sich mir kund gegeben,
Und bin ich seiner erst gewiß,
Wie schnell verzehrt ein lichtes Leben
Die bodenlose Finsterniß.
Mit ihm bin ich erst Mensch geworden;
Das Schicksal wird verklärt durch ihn,
Der Himmel muß im Süd und Norden
Mit dem Geliebten uns erblühn.

4. Das Leben ward zur Liebesstunde,
Die ganze Welt spricht Lieb' und Lust,
Ein heilend Kraut wächst jeder Wunde,
Und frei und voll klopft jede Brust.
Für alle seine tausend Gaben
Bleib' ich sein demuthvolles Kind:
Gewiß ihn unter uns zu haben,
Wenn zwei auch nur versammelt sind.

5. O! geht hinaus auf allen Wegen,
Und holt die Irrenden herein,
Streckt jedem eure Hand entgegen,
Und ladet froh sie zu uns ein.
Der Himmel ist bei uns auf Erden,
Im Glauben schauen wir ihn an;
Die eines Glaubens mit uns werden,
Auch denen ist er aufgethan.

6. Ein alter, schwerer Wahn der Sünde
War fest an unser Herz gebannt;
Wir irrten in der Nacht wie Blinde,
Von Reu' und Lust zugleich entbrannt.
Ein jedes Werk schien uns Verbrechen
Und Gott der Menschen Feind zu sein,
Und schien der Himmel uns zu sprechen,
So sprach er nur von Tod und Pein.

7. Trüb war das Herz, des Lebens Quelle,
Ein böses Wesen wohnte drinn;
Und ward's in dem Verstande helle,
So war nur Unruh' der Gewinn.
Ein eisern Band hielt an der Erde
Die bebenden Gefangnen fest;
Furcht vor des Todes Richterschwerte
Verschlang der Hoffnung Ueberrest.

8. Da kam ein Heiland, ein Befreier,
Ein Menschensohn, voll Lieb' und Macht,
Er hat ein allbelebend Feuer
In unserm Innern angefacht.
Nun sehen wir den Himmel offen,
Als unser altes Vaterland;
Wir können glauben nun und hoffen,
Und fühlen uns mit Gott verwandt.

9. Seitdem verschwindet unsre Sünde
Und fröhlich wird nun jeder Schritt;
Der Vater offenbart dem Kinde,
Wie er für seine Rettung stritt,
Er hat geheiligt uns das Leben
Durch seinen Sohn zur Ewigkeit,
So daß wir froh hinüber schweben
Bei unserm Abschied aus der Zeit.

10. Noch steht in wunderbarem Glanze
Der heilige Geliebte hier,
Gerührt von seinem Dornenkranze
Und seiner Treue weinen wir.
Ein jeder Mensch ist uns willkommen,
Der seine Hand mit uns ergreift,
In seine Schaar mit aufgenommen,
Zum Hausgenossen Gottes reift.

Novalis.

634.

1. Ich singe dir mit Herz und Mund,
Herr, meines Herzens Lust!
Ich sing' und mach' auf Erden kund,
Was mir von dir bewußt.

2. Ich weiß, daß du der Brunn der Gnad'
Und ew'ge Quelle seist,
Daraus uns Allen früh und spat
Viel Heil und Segen fleußt.

---

reiche Quelle, ein böses Wesen wohnte drin; und ward's in unserm Geiste helle". — Strophe 8. V. 3. Urspr Lesart: „Und hat ein allbelebend Feuer in unserm Innern angefacht. Nun sah'n wir erst den Himmel offen, als unser altes Vaterland; wir konnten glauben nun und hoffen, und fühlten uns mit Gott verwandt." — Strophe 9. Urspr. Lesart: „Seitdem verschwand bei uns die Sünde, und fröhlich wurde jeder Schritt; man gab zum schönsten Angebinde den Kindern diesen Glauben mit; durch ihn geheiligt zog das Leben vorüber wie ein sel'ger Traum, und, ew'ger Lieb' und Lust ergeben, bemerkte man den Abschied kaum." — Strophe 10. V. 7. Urspr. Lesart: „Und in sein Herz mit aufgenommen, zur Frucht des Paradieses reift."

3. Was sind wir doch? was haben wir
Auf dieser ganzen Erd',
Das uns, o Vater! nicht von dir
Allein gegeben werd'?

4. Wer hat das schöne Himmelszelt
Hoch über uns gesetzt?
Wer ist es, der uns unser Feld
Mit Thau und Regen netzt?

5. Wer wärmet uns in Kält' und Frost?
Wer schützt uns vor dem Wind?
Wer macht es, daß man Oel und Most
Zu seinen Zeiten find't?

6. Wer gibt uns Leben und Geblüt?
Wer hält mit seiner Hand
Den gold'nen, werthen, edlen Fried'
In unserm Vaterland?

7. Ach Herr, mein Gott! das kommt von dir;
Du, du mußt Alles thun!
Du hältst die Wacht an unsrer Thür
Und läss't uns sicher ruhn.

8. Du nährest uns von Jahr zu Jahr,
Bleibst immer fromm und treu
Und steh'st uns, wenn wir in Gefahr
Gerathen, treulich bei.

9. Du strafst uns Sünder mit Geduld
Und schlägst nicht allzusehr,
Ja endlich nimmst du unsre Schuld
Und wirfst sie in das Meer.

10. Wenn unser Herze seufzt und schreit,
Wirst du gar bald erweicht
Und gibst uns, was uns hoch erfreut
Und dir zur Ehr' gereicht.

11. Du zählst, wie oft ein Christe weint
Und was sein Kummer sei.
Kein' Zähr' und Thränlein ist so klein,
Du hebst und legst es bei.

12. Du füllst des Lebens Mangel aus
Mit dem, was ewig steht,
Und führst uns in des Himmels Haus,
Wenn uns die Erd' entgeht.

13. Wohlauf, mein Herze! sing' und spring'
Und habe guten Muth,
Dein Gott, der Ursprung aller Ding',
Ist selbst und bleibt dein Gut.

14. Er ist dein Schatz, dein Erb' und Theil,
Dein Glanz und Freudenlicht,
Dein Schirm und Schild, dein' Hülf' und Heil,
Schafft Rath und läßt dich nicht.

15. Was kränkst du dich in deinem Sinn
Und grämst dich Tag und Nacht?
Nimm deine Sorg' und wirf sie hin
Auf den, der dich gemacht.

16. Hat er dich nicht von Jugend auf
Versorget und ernährt?
Wie manchen schweren Unglückslauf
Hat er zurückgekehrt.

17. Er hat noch niemals was versehn
In seinem Regiment:
Nein, was er thut und läßt geschehn,
Das nimmt ein gutes End'.

18. Ei nun! so laß ihn ferner thun
Und red' ihm nichts darein,
So wirst du hier in Frieden ruhn
Und ewig fröhlich sein.

Paul Gerhardt.

III. Der Ausgang der Heiligung: die Hoffnung; die Zuversicht; die Treue.

1) Die Hoffnung.

635.

1. Geh' und säe Thränensaat,
Streu' ihn aus, den edeln Saamen!
In das Buch der Mutterstadt
Zeichnet Jesus deinen Namen
Mit der Thränen Perlen ein;
Treuer Dulder, geh' und wein'!

2. Jedes Zährlein, hier geweint,
Wird zum Edelstein der Krone,
Die am Wonnetag vom Freund
Dir gereicht wird dort am Throne,
Wenn du Priester einst und Fürst
Ueber Himmelsheere wirst.

3. Alle Seufzer, hier entflohn
Deinem Busen, dem gepreßten,
Steigen auf — und Gottes Sohn
Sammelt dort sie zu den Festen,
Wo sie einst als Luft der Lust
Wieder athmet deine Brust.

4. Sieh'! die Saat der Trauer sprießt
Fröhlich auf, und grünt und blühet:
Süßen Arbeitslohn genießt
Hier schon, wer sich redlich mühet.
Sieh' die Flur zur Ernte weiß!
Lohnt sie Mühe nicht und Schweiß?

5. Aber welche Seligkeit
Harrt erst dein am Tag der Garben!
Aus ist dann des Kummers Zeit;
In des Morgenrothes Farben,
Um die Stirn den Erntekranz,
Schwebst du auf zu ew'gem Glanz.

6. Deine Garben bringest du:
Herr, sieh' mich und meine Kinder!
„Komm'!" ruft er, „geh' ein zur Ruh',
Treuer Knecht! der Ueberwinder
Palm' und Krone seien dein!
Komm', bei mir dich nun zu freu'n!"

Albertini.

636.

1. Hinweg mit Furcht und Traurigkeit!
Hinweg mit Zweifel, Angst und Leid!
Ich will nun stärken meinen Muth,
Und hoffen auf das höchste Gut.

2. Mein Trost ist Jesus, Gottes Sohn,
Der in mir bauet seinen Thron,
Der mich von treustem Herzen liebt,
Und sich mir ganz zu eigen gibt.

3. Er gab für mich sein theures Blut,
Drum sinke nicht, mein Seelenmuth!
Sein Leben gab er in den Tod,
Mich zu versöhnen meinem Gott.

4. Er hat mir seine Herrlichkeit
Versprochen und die ew'ge Freud';
Er wird mich auch wohl bringen hin,
Wo ich getreu ihm ewig bin.

5. Muß ich zu Zeiten auch allein
Mit meinem Leid und Seufzen sein:
Wird er mir doch zu seiner Zeit
Ersetzen dieses kurze Leid.

6. Laß kommen Trübsal, Angst und Noth,
Laß wüthen Teufel, Höll' und Tod:
Wer nur nach Gottes Willen thut,
Der bleibet ewig wohlgemuth!

7. Ich weiß, er wird in Todespein
Mein treuer Freund und Beistand sein;
Er wird erfüllen mit der That,
Was er mir längst verheißen hat.

8. Drum will ich fassen guten Muth,
Und hoffen auf das höchste Gut;
Und wenn mir gleich das Herze bricht,
So will ich doch verzagen nicht!

Angelus Silesius.

---

635. Strophe 6. V. 6. Urspr. Lesart: „Komm', bei mir dich ewig freu'n!"
636. Meist nach Knapp.

637.

1. Jesus ist mein Leben,
Ihm bleib' ich ergeben
Fest bis in den Tod:
Seine treue Güte
Stillet mein Gemüthe
In der größten Noth;
Jesus litt,
Ich leide mit,
Bis, wo er verklärt regieret,
Mein Geist triumphiret.

2. Jesus wischt den Seinen,
Die mit ihm hier weinen,
Einst die Thränen ab;
Die mit Jesu sterben,
Werden mit ihm erben,
Sinkt der Leib ins Grab;
Ihre Kron',
Der Siegeslohn,
Ist, wo Gott die Engel loben,
Ihnen aufgehoben.

3. Die mit Thränen säen,
Wenn die Stürme wehen,
Die der Feind erweckt,
Werden dort mit Freuden
Ernten nach dem Leiden,
Wo kein Tod mehr schreckt.
Nach der Müh',
Die sie allhie
Dulden, wird sie Gott ergötzen
Mit den Himmelsschätzen.

4. O ihr frommen Seelen,
Die ihr euch mit Quälen
Bringet durch die Welt,
Die ihr öfters weinet,
Daß kein Trost erscheinet,
Wenn euch Kreuz befällt;
Denket doch,
Bei diesem Joch,
An das ewig frohe Leben,
Das euch Gott wird geben.

5. Wenn die Sünden schrecken,
Wird uns Gnade decken
Und des Heilands Blut.
Er hat für die Schulden
Liebreich wollen dulden,
Er starb uns zu Gut.
Kämpfen wir
Auch mit ihm hier,
So wird er auch für uns kämpfen
Und die Sünde dämpfen.

6. Seid denn treu ihr Herzen,
Bei des Kreuzes Schmerzen,
Treu bis an das End';
Jesus wird euch trösten,
Welcher der Erlösten
Kreuz zum Besten wend't.
Duldet nun,
Ihr sollt auch ruhn;
Bald läßt er euch nach dem Weinen,
Seine Sonne scheinen.

7. Nun, Herr Jesu! stärke
Mich zu deinem Werke,
Du gingst, starker Held,
Auf der Bahn der Leiden
Hin zum Thron der Freuden,
Hin zur bessern Welt;
Sei bei mir,
Ich folge dir
In den Tod, kein banges Leiden
Soll mich von dir scheiden.

No. 1314 im Berliner Liederschatz.

638.

1. Hoffe Herz, nur mit Geduld!
Endlich wirst du Blumen brechen!
O, dein Vater ist voll Huld!
Kindlich darfst du zu ihm sprechen,
Auf dein gläubiges Vertrau'n
Wird er gnädig nieder schau'n.

2. Wolken kommen, Wolken gehn!
Bau' auf deines Gottes Gnade!
Zu der Freude Sonnen-Höh'n
Führen stürmisch dunkle Pfade;
Doch ein treues Auge wacht.
Zittre nicht in Sturm und Nacht!

3. Ank're du auf Felsengrund!
Schwinge dich zu Gottes Herzen!
Mach' ihm deine Leiden kund!
Sag' ihm deine tiefsten Schmerzen!
Er ist gütig, und erquickt
Jedes Herz, das Kummer drückt!

4. Faß' im Glauben kühnen Muth!
Kraft wird dir dein Helfer senden;
Mit der Hand, die Wunder thut,
Wird er deine Leiden enden;
Er ist lauter Lieb' und Huld!
Hoffe, Herz, nur mit Geduld!

Mahlmann.

639.

1. Meine Sorgen, Angst und Plagen
Laufen mit der Zeit zu End',
Alles Seufzen, alles Klagen,
Das der Herr alleine kennt,
Wird Gott Lob! nicht ewig sein,
Nach dem Regen wird ein Schein
Von viel tausend Sonnenblicken
Meinen matten Geist erquicken.

2. Meine Saat, die ich gesäet,
Wird zur Freude wachsen aus,
Sind die Dornen abgemähet,
So trägt man die Frucht nach Hauf';
Wenn ein Wetter ist vorbei,
Wird der Himmel wieder frei:
Nach dem Kämpfen, nach dem Streiten
Kommen die Erquickungszeiten.

3. Wenn man Rosen will abbrechen,
Muß man leiden in der Still',
Daß uns auch die Dornen stechen,
Es geht Alles, wie Gott will.
Er hat uns ein Ziel gezeigt,
Das man nur im Kampf erreicht;
Will man hier das Kleinod finden,
So muß man erst überwinden.

4. Unser Weg geht nach den Sternen,
Der mit Kreuzen ist besetzt;
Hier muß man sich nicht entfernen,
Ist er gleich mit Blut benetzt.
Zu dem Schloß der Ewigkeit
Kommt kein Mensch hin ohne Streit;
Die in Salems Mauern wohnen,
Zeigen ihre Dornenkronen.

5. Es sind wahrlich alle Frommen,
Die des Himmels Klarheit sehn,
Aus viel Trübsal hergekommen;
Darum siehet man sie stehn
Vor des Lammes Stuhl und Thron
Prangend in der Ehrenkron'
Und mit Palmen ausgezieret,
Weil sie glücklich triumphiret.

6. Gottes Ordnung stehet feste
Und bleibt ewig unverrückt;
Seine Freund' und Hochzeitsgäste
Werden nach dem Streit beglückt;
Israel behält den Sieg
Nach geführtem Kampf und Krieg;
Canaan wird nicht gefunden,
Wo man nicht hat überwunden.

7. Darum trage deine Ketten,
Meine Seel'! und dulde dich,
Gott wird dich gewiß erretten,
Das Gewitter leget sich;
Nach dem Blitz und Donnerschlag
Folgt ein angenehmer Tag,
Auf den Abend folgt der Morgen,
Und die Freude nach den Sorgen.

Unbekannter Dichter um 1700.

639. Strophe 1. V. 7. Urspr. Lesart: „Vieler tausend Sonnenblicken". — Strophe 2. V. 3. Urspr. Lesart: „Wenn die Dornen abgemähet". — Strophe 4. V. 4. Urspr. Lesart: „Ob er gleich mit Blut benetzt".

640.

1. Jesus kommt, von allem Bösen,
Uns, seine Christen, zu erlösen;
Er kommt mit Macht und Herrlichkeit.
Dann, an seinem großen Tage
Verwandelt sich der Frommen Klage
In ewige Zufriedenheit.
Sei fröhlich, Volk des Herrn!
Er kommt, er ist nicht fern,
Dein Erretter;
Dein Schmerz ist kaum
Ein Morgentraum,
Bald macht er ew'gen Freuden Raum.

2. Augenblicke dieser Leiden,
Was seid ihr gegen jene Freuden
Der unbegrenzten Ewigkeit?
Seht die Kron' am Ziele prangen,
Und kämpft und ringt, sie zu erlangen,
Wie ihr dazu berufen seid!
Euch halt' in eurem Lauf
Kein Schmerz des Lebens auf,
Ueberwinder!
Das Ziel ist nah';
Bald seid ihr da,
Dann singet ihr Hallelujah!

3. Der sich euch zum Volk erwählet,
Der eure Thränen alle zählet,
Stritt auch mit unerschöpftem Muth.
Wie hat Jesus nicht gerungen,
Wie tief war er von Angst durchdrungen,
Wie seufzt' er laut, wie floß sein Blut!
Doch sahn die Feinde nicht
Auf seinem Angesicht
Bange Schrecken.
Er nahm den Lauf
Zu Gott hinauf:
Da gingen ihm die Himmel auf.

4. Wohl uns, wenn wir mit ihm leiden,
Dann ernten wir davon auch Freuden
Mit ihm, dem Ueberwinder, ein!
Laßt uns kämpfen, laßt uns ringen,
Mit unserm Haupt hindurchzudringen,
Um da, wo er ist, einst zu sein!
Die Hülfe schafft nur er;
Sein großer Nam' ist: „Herr,
Unsre Stärke!"
Die ihm vertrau'n,
Und auf ihn bau'n,
Die werden seine Hülfe schau'n.

5. Ja du kommst, von allem Bösen
Uns, deine Christen, zu erlösen,
Deß sind wir froh und danken dir.
Auch in noch so trüben Tagen
Soll unser Herz doch nie verzagen,
Auf deine Zukunft hoffen wir.
Wir wissen, wer du bist;
Wir trau'n dir, Jesu Christ,
Und sind stille.
Wenn gleich die Welt
Zu Trümmern fällt:
Dein Arm ist's, der uns ewig hält!

Münter.

---

2) Die Zuversicht.

641.

1. Die Hoffnung, die auf jenes Ziel
Allein gerichtet ist,
Die ist fürwahr kein Sinnenspiel;
Ihr Grund ist Jesus Christ.

2. Wenn Alles endlich fällt und bricht,
So bleibet dieser Grund:
Mein Fels, der wankt und weichet nicht,
Mein Jesus hält den Bund!

3. Mein Jesus ward ein Fluch für mich,
Er überwand den Tod,
Er nahm mein Elend über sich;
Nun hat's mit mir nicht Noth.

4. Es fasset mich die Liebesmacht;
Mein Glaube nimmt sie an.
Nun schreckt mich nicht des Todes Nacht,
Weil ich nicht sterben kann.

---

640. Nach dem Würtemb. Gesangbuch.
641. Strophe 5. V. 4. Urspr. Lesart: „Nach der Erlösungszeit."

5. Der Tod, der mir zum Durchgang dient
Zur frohen Ewigkeit,
Wird lieblich, weil die Hoffnung grünt
Auf die Erlösungszeit.

6. Wenn sich die Welt umsonst bemüht,
Dem Tode zu entgehn:
So kann ich, weil die Hoffnung blüht,
Bis über'n Tod bestehn.

7. O Jesu! nimm mich gänzlich hin!
Ich bleib' dein Eigenthum;
Weil ich dir einverleibet bin,
Sterb' ich zu deinem Ruhm.

8. Und soll ich hier zu deinem Preis
Noch lang' im Leben sein,
Nehm' ich doch, wie durch dich ich weiß,
Zuletzt mein Erbtheil ein.

No. 1510 in Knapps Liederschatz.

642.

1. Warum sollt' ich mich denn grämen?
Hab' ich doch
Christum noch,
Wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben,
Den mir schon
Gottes Sohn
Beigelegt im Glauben?

2. Nackend lag ich auf dem Boden,
Da ich kam,
Da ich nahm
Meinen ersten Odem;
Nackend werd' ich auch hinziehen,
Wenn ich werd'
Von der Erd'
Als ein Schatten fliehen.

3. Gut und Blut, Leib, Seel' und Leben
Ist nicht mein,
Gott allein
Ist es, der's gegeben;
Will er's wieder zu sich kehren,
Nehm' er's hin,
Ich will ihn
Dennoch fröhlich ehren.

4. Schickt er mir ein Kreuz zu tragen,
Dringt herein
Angst und Pein,
Sollt' ich d'rum verzagen?
Der es schickt, der wird es wenden,
Er weiß wohl,
Wie er soll
All mein Unglück enden.

5. Gott hat mich bei guten Tagen
Oft ergötzt,
Sollt' ich jetzt
Auch nicht etwas tragen?
Fromm ist Gott, und schärft mit Maaßen
Sein Gericht,
Kann mich nicht
Ganz und gar verlassen.

6. Satan, Welt und ihre Rotten
Können mir
Nichts mehr hier
Thun, als meiner spotten.
Laß sie spotten, laß sie lachen;
Gott, mein Heil,
Wird in Eil'
Sie zu Schanden machen.

7. Unverzagt und ohne Grauen
Soll ein Christ,
Wo er ist,
Stets sich lassen schauen.
Wollt' ihn auch der Tod aufreiben,
Soll der Muth
Dennoch gut
Und fein stille bleiben.

8. Kann uns doch kein Tod nicht tödten,
Sondern reißt
Unsern Geist
Aus viel tausend Nöthen,
Schleußt das Thor der bittern Leiden,
Und macht Bahn,
Da man kann
Gehn zu Himmelsfreuden.

---

642. Strophe 9. V. 8. Urspr. Lesart: „Muß im Hui verschwinden." — Strophe 12. V. 8. Urspr. Lesart: „Leiblich werd' umfangen."

9. Allda will in süßen Schätzen
Ich mein Herz
Auf den Schmerz
Ewiglich ergötzen.
Hier ist kein recht Gut zu finden;
Was die Welt
In sich hält,
Muß im Nu verschwinden.

10. Was sind dieses Lebens Güter?
Eine Hand
Voller Sand,
Kummer der Gemüther.
Dort, dort sind die edeln Gaben,
Da mein Hirt,
Christus, wird
Mich ohn' Ende laben.

11. Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden!
Du bist mein,
Ich bin dein,
Niemand kann uns scheiden.
Ich bin dein, weil du dein Leben
Und dein Blut
Mir zu gut
In den Tod gegeben.

12. Du bist mein, weil ich dich fasse,
Und dich nicht,
O mein Licht!
Aus dem Herzen lasse.
Laß mich, laß mich hingelangen,
Da du mich
Und ich dich
Grüßend werd' umfangen.

Paul Gerhardt.

643.

1. Was von Außen und von Innen
Täglich meine Seele drückt,
Und hält Herz, Gemüth und Sinnen
Unter seiner Last gebückt;
In dem allem ist dein Wille,
Gott, der aller Unruh' wehrt,
Und mein Herz hält in der Stille,
Bis es deine Hülf' erfährt.

2. Denn du bist mein Fels auf Erden,
Da ich still und sicher leb';
Deine Hülfe muß mir werden,
So ich mich dir übergeb'.
Dein Schutz ist mein Trutz alleine
Gegen Sünde, Noth und Tod;
Denn mein Leiden ist das deine,
Weil ich dein bin, o mein Gott!

3. Auf dich harr' ich, wenn das Leiden
Nicht so bald zum Ende eilt.
Dich und mich kann's nimmer scheiden,
Wenn's gleich noch so lang verweilt.
Und auch dieß mein gläubig's Hoffen
Hab' ich nur allein von dir;
Durch dich steht mein Herz dir offen,
Daß du solches schaff'st in mir.

4. Bei dir ist mein Heil und Ehre,
Meine starke Zuversicht.
Willst du, daß die Noth sich mehre,
Weiß ich doch, du läßt mich nicht.
Meint der Feind mich zu erreichen,
Und zu werfen unter sich,
Will ich auf den Felsen weichen,
Der wirst alles unter mich.

5. Lieben Leute, traut beständig
Auf ihn, als auf euren Hort,
Er ist Gott und heißt lebendig,
Ist euch nah' an jedem Ort;
Wenn und wo euch Hülfe nöthig,
Da klopft an, er ist zu Haus,
Kommt und ist zur Hülf' erbötig,
Schütt' das Herz nur vor ihm aus.

6. Aber wie kann's dem gelingen,
Der auf Fleisch die Hoffnung richt't?
Große Leut' sind, sammt geringen,
In der Noth gar ohn' Gewicht;
Traut doch lieber auf den Einen,
Welcher Lieb' und Allmacht hat,
Daß er helfen will den Seinen
Und beweiset's mit der That.

7. Auf dich, mein Gott, bau' ich feste,
Geh' in aller Stille hin;
Denn zuletzt kommt doch das Beste,
Und das End' ist mein Gewinn.
Deine Allmacht hilft mir tragen,
Deine Lieb' versüßet mir
Alles Bittre, alle Plagen,
Darum bin ich still zu dir.

8. Laß, o Seele, es nur gehen,
Wie es geht und sorge nicht;
Endlich wirst du dennoch sehen,
Daß Gott übt ein recht Gericht.
Jetzo ist er deine Stärke,
Daß dir gar nichts schaden kann.
Dort vergilt er alle Werke,
So ein jeder hat gethan.

9. Breit', o Herr, doch deine Güte
Ueber mich, nimm mich in dich;
So wird hinfort mein Gemüthe
Stille bleiben ewiglich.
Werde Alles und in Allen:
Gib uns, daß wir dir allein
Trachten allzeit zu gefallen,
So wird alles stille sein.

August Hermann Francke.

---

3) Die Treue.

644.

1. Sei Gott getreu, halt' seinen Bund,
O Mensch, in deinem Leben;
Leg' diesen Stein zum ersten Grund,
Bleib' ihm allein ergeben,
Denk' bis zum End'
An's Sakrament,
Die Tauf', da sich verschrieben
Bei seinem Eid'
In Ewigkeit
Der Vater, dich zu lieben.

2. Sei Gott getreu, laß keinen Wind
Des Kreuzes dich abkehren.
Ist er dein Vater, du sein Kind?
Was willst du mehr begehren?
Dieß höchste Gut
Macht rechten Muth;
Kann seine Huld dir werden,
Nichts besser ist,
Mein lieber Christ,
Im Himmel und auf Erden.

3. Sei Gott getreu von Jugend auf,
Laß dich keine Lust, noch Leiden
In deinem ganzen Lebenslauf
Von seiner Liebe scheiden.
Sein' alte Treu'
Wird täglich neu,
Sein Wort steht nicht auf Schrauben;
Was er verspricht,
Das bricht er nicht,
Das sollst du kühnlich glauben.

4. Sei Gott getreu in deinem Stand,
Darein er dich gesetzet;
Wenn er dich hält mit seiner Hand,
Wer ist, der dich verletzet?
Wer seine Gnad'
Zur Brustwehr hat,
Kein Feind nicht kann ihm schaden:
Wo diese Wehr
Steht um dich her,
Da bleibt dir wohl gerathen.

5. Sei Gott getreu, sein liebes Wort
Standhaftig zu bekennen,
Steh' fest darauf an allem Ort,
Laß dich davon nicht trennen.
Was diese Welt
In Armen hält,
Muß alles noch vergehen;
Sein liebes Wort
Bleibt ewig fort
Ohn' alles Wanken stehen.

---

644. Strophe 1. V. 5. Urspr. Lesart: „Denk' an den Kauf in deiner Tauf', da er sich dir verschrieben bei seinem Eid, in Ewigkeit als Vater dich zu lieben." — Strophe 4. V. 8. Urspr. Lesart: „Wo dieß Stacket um Einen steht, dem bleibet wohl gerathen." — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Sei Gott getreu, als welcher sich".

6. Sei Gott getreu, ihm, welcher sich
Läßt treu und gnädig finden,
Streit' unter ihm nur ritterlich.
Laß über dich den Sünden
Ja wider Pflicht
Den Zügel nicht:
Wär' je der Fall geschehen,
So sei bereit,
Durch Buß' bei Zeit
Nur wieder aufzustehen.

7. Sei Gott getreu bis in den Tod
Und laß dich nichts abwenden;
Er wird und kann in aller Noth
Dir treuen Beistand senden,
Und käm' auch gleich
Das höllische Reich
Mit aller Macht gedrungen,
Wollt' auf dich zu,
So glaube du,
Du bleibest unbezwungen.

8. Wirst du Gott also bleiben treu,
Wird er sich dir erweisen,
Daß er dein lieber Vater sei,
Wie er dir hat verheißen,
Und eine Kron'
Zum Gnadenlohn
Im Himmel dir aufsetzen,
Da wirst du dich
Fort ewiglich
In seiner Treu' ergötzen.

Michael Frank.

645.

1. Die Treue siegt und wird gekrönet,
Die fest an Gott und Jesu hält;
Sie wird nur hier, nicht dort verhöhnet,
Und wenn einst alles bricht und fällt,
So bleibet der, der treu geblieben,
Und den kein Sturm vom Herrn getrieben,
Der auch durch Noth und Tod gekämpft,
Der, weil er nie zurückgegangen,
Ein unbeweglich Reich empfangen,
So bald er Höll' und Tod gedämpft.

2. Dieß ist der Führer der Getreuen,
Sein Vorbild lockt und stärket sie:
Er weiß sie innigst zu erfreuen
Bei aller Noth und sauren Müh',
Er ist der Weinstock, sie sind Reben,
Was ihnen fehlet, kann er geben,
Und wer sich niemals von ihm trennt,
Dem fehlen nie des Lebens Säfte,
Er merkt bei jeglichem Geschäfte,
Daß ihn sein treuer Heiland kennt.

3. Er gönnet andern größre Gaben;
Nur braucht er sein verlieh'nes Pfund,
Er will aus Faulheit nichts vergraben,
Und macht durch Wort und Werke kund,
Sein Auge sei auf Gott gerichtet;
Was aber falsche Klugheit dichtet,
Sei seiner Seele Fluch und Wust.
Hingegen Jesu Reich vermehren,
Und ihn trotz Welt und Satan ehren,
Bleibt stets sein Zweck und seine Lust.

4, Bei solchem Sinn, auf solchem Wege
Bleibt Gott ihm herzlich zugethan:
Er geht bei treuer Seelenpflege
Getrost auf angewies'ner Bahn;
Weil Jesus, der ihn führt und wecket,
Ihm immer mehr sein Herz entdecket,
Je mehr er sich ihm einverleibt.
Sein Schiff behält so Mast als Ruder,
Dieweil sein erstgeborner Bruder
Für wahre Treu' ihm treu verbleibt.

5. Was dieses Bündniß mit sich führet,
Begreift kein Sinn, der irdisch heißt,
Und was ein Christ für Labsal spüret,
Den Gott von seiner Tafel speist,
Mag zwar auf dieser finstern Erden
Bezeugt, doch nicht verstanden werden,
Es sei dann, daß man's selbst erfährt.
Sprecht, Seelen, die ihr das erfahren,
Und nennt's, die Worte zu ersparen,
Die reinste Lust, so ewig währt.

---

645. Strophe 1. V. 6. Urspr. Lesart: „Und den kein Sturm von dem getrieben, der auch durch Noth und Tod gekämpft, und weil er nie zurückgegangen". — Strophe 6. V. 3. Urspr. Lesart: „Gesetzt, daß hier noch Jammerhohlen". — Strophe 9. V. 5. Urspr. Lesart: „Und wie mein Leben nur verschwendet, das nach dem Lauf der Welt verwendet, und nicht in deinem Dienst verzehrt".

6. O süßer Stand getreuer Seelen,
Wer kennet dich und liebt dich nicht?
Gibt's immer hier noch Jammerhöhlen,
Darin es oft an Trost gebricht:
Kann immer auch die Welt nicht leiden,
Die sie, sammt ihrem Truge, meiden,
Und Jesu treu ergeben sind:
Spott, Schmach und Schmerz kann dem nicht schaden,
Der hier bei Gott in Schutz und Gnaden,
Und dort ein Königreich gewinnt.

7. O merket dieß, ihr falschen Geister,
Die ihr's mit Gott nicht redlich meint,
Die Schlange selbst ist euer Meister,
Des Teufels Sinn, was Klugheit scheint.
Je länger ihr hier wankt und hinket,
Und treulos eure Faulheit schminket;
Je näher tritt der Fluch herbei;
Ihr wollt nicht Welt, nicht Himmel hassen,
Doch eins von beiden müßt ihr lassen.
Auf, prüfet, was zu wählen sei.

8. Was habt ihr doch von euerm Heucheln?
Ihr schmecket nie, wie Gott erfreut:
Die falsche Welt hört auf zu schmeicheln,
So bald ihr nicht mehr brauchbar seid,
Und wenn sie euch von hinnen schicket,
So weiß sie nichts, das euch erquicket,
Und kehrt euch bald den Rücken zu.
Ach, möchtet ihr doch Jesum wählen;
So möcht' euch Welt und Alles fehlen,
Ihr hättet Gott, Trost, Hülf' und Ruh'!

9. Ach, treuer Heiland, hilf mir Schwachen,
Dem trägen Geist gib Munterkeit,
Und, um mein Herz dir treu zu machen,
Erinnre mich, wie kurz die Zeit,
Und wie mein Leben ist verschwendet,
Das nach dem Lauf der Welt verwendet
Sich nicht in deinem Dienst verzehrt,
Ach, laß mich, was noch übrig, retten,
Zerreiß' auch die verborgnen Ketten,
So noch bisher mein Herz beschwert.

10. Die Treue siegt und wird gekrönet,
Das zeiget die gekrönte Schaar,
Die hier durch Gott mit Gott versöhnet,
Und Jesu treu ergeben war,
Sie ging in ihren letzten Stunden,
So bald sie völlig überwunden,
Zur Freude jenes Lebens ein.
Drum, Jesu, hilf, ach, laß mich eilen,
Ja binde mich mit Liebesseilen,
Dir unverbrüchlich treu zu sein.

Christian Sucro.

Kritische Bemerkungen.

Westphäl.-Rheinisches Gesangbuch. Die Lieder unter der Rubrik: „Sorge für die Seele", sind wenig geordnet. Ehrfurcht und Demuth. Für die Feier der Ehrfurcht möchte man dem Gesangbuch Edleres wünschen als z. B. No. 474: „Vor dir, o Gott, sich kindlich scheuen". Die Auswahl der Lieder des Vertrauens ist vortrefflich. No. 535: „So folg' ich dir, mein Jesu Christ", ist von zweifelhaftem Werthe. No. 536: „O Christ, erhebe Herz und Sinn", ist kein starkes, bedeutendes Lied. Geistlicher Kampf und Sieg. No. 547: „Oft klagt dein Herz, wie schwer es sei". Das bekannte Lied von Gellert, mehr Lehrgedicht als Kirchenlied. — Berliner Gesangbuch. No. 453: „Bewahr', o Gott, mich, daß der Wahn nie mein Gemüth bethöre, als habe der schon g'nug gethan, der dir gibt äußre Ehre." Ein trockenes, unlyrisches Gedicht. No. 454: „Bist du ein Freund des Herrn". Gute Verse, der lyrische Charakter zweifelhaft. Ebenso No. 456: „Dem Heiland folgt, wer hier auf Erden". No. 460: „Einst selig dort zu werden, das ist und bleibt

auf Erden mein heiliger Beruf." Ein schwaches Lied. No. 468: „Gib, Gott, wenn ich dir diene", fast nur aus Fragen bestehend, als Gedicht gut, aber nicht als Kirchenlied. No. 474: „Herr, ich hab' aus deiner Treu', mir zum Heil noch Zeit in Händen", ohne Gewicht und Tiefe, besonders aber der Feier ermangelnd, welche ein Lied haben soll. Aehnlich No. 477: „Herr, meiner Seele großen Werth". No. 482: „Ich fühle wohl, ich selbst verdient es nicht", ist kein entschieden frisches Lied. No. 483: „Ich soll zum Leben dringen", ist nicht bedeutend. No. 485: „Ihr Mitgenossen, auf zum Streit, damit uns Gott belohne". Die zweite Zeile etwas plump. No. 487: Abermals die Bergpredigt in Versen. Das Lied hätte zu No. 481 gestellt werden sollen, so wäre vielleicht Eines als überflüssig erschienen. No. 491: „Mein Gott, das Herz ich bringe dir", gehört unter die Lieder von der Bekehrung. No. 492: „Mein Gott, du prüfst des Herzens Tiefe", scheint auf den Gegenstand gedichtet zu sein. No. 503: „Sollt' ich aus Furcht vor Menschenkindern", ist ein Lied für das geistliche Amt, und gehört nicht hieher. No. 508: „Wer Gottes Wort nicht hält und spricht", ganz entschieden ein Lehrgedicht. No. 512: „Wollt ihr den Heiland finden", steht sehr unpassend am Schluß der Lieder vom christlichen Leben. Vertrauen auf Gott. No. 565: „Ach, wie ist der Menschen Liebe so veränderlich, so kalt". Dieser Satz ist in dieser Allgemeinheit nicht wahr, darum eine bedenkliche Grundlage für das Lied. No. 583: „Du bist in Christ, was klagest du, und kränkest deine Sinnen", ist schwach und verfällt zuweilen ganz ins Didaktische. So ist noch mehr No. 568 didaktisch: „Ein Herz, o Gott, in Leid und Kreuz geduldig, das bin ich dir und meinem Heile schuldig". No. 593: „Geduld! wie sehr der Sturm auch weht". Dieses Lied ist in einzelnen Ausdrücken nicht gediegen. Z. B. „Geduld, wenn Trost und Hoffnung schwindet". „Er steigt ins Thal der Niedrigkeit hinab, und harrt getrost dem Herrn Erhöhung ab". No. 603: „Ich bin in Allem wohl zufrieden", fängt mit der größten Zuversicht an, und schließt mit einem Wunsche; dieß ist nicht psychologisch. Nr. 609 und 631 könnten bei einem so schönen Vorrath guter Lieder wohl als schwächere ausfallen, vielleicht noch mehrere. — Züricher Gesangbuch. Der Gesichtspunkt der Heiligung tritt im Gesangbuch zurück hinter den der Tugenden und Pflichten. Die Abtheilungen: Selbsterkenntniß und Demuth, Ehrfurcht und Gehorsam, Sorge für die Seele, Gewissenhaftigkeit, Wachsamkeit, Selbstverläugnung und Standhaftigkeit im Guten, gehören hieher. No. 205: „Laß mich des Menschen wahren Werth, mein Gott, zu Herzen nehmen", ist eine trockene Abhandlung. No. 206: „Nach meiner Seele Seligkeit", ist weit besser, aber auch nicht ergreifend lebendig. Das Lied vom Eide, No. 250: „O Gott mein Schöpfer, Herr der Welt", ist zwar nicht poetischer, aber doch evangelisch milder als ähnliche in andern Sammlungen. Die pastorale Absichtlichkeit, vor Meineid zu warnen, tritt freilich auch hier entschieden hervor. Dafür ist denn die Prosa immer besser geeignet. No. 252: „Nicht daß ich's schon ergriffen hätte", ist moralisch didaktisch; dagegen sind Nr. 254 und 255 und einige frühere, namentlich No. 170,

lebendigere Lieder. Ergebung, Zufriedenheit, Geduld, Vertrauen, Glaube. No. 192: „Gott, dir vertrau'n ist meine Pflicht", ist ein Lehrgedicht. „Sie — die Pflicht nämlich — kann dem Herzen Zuversicht und Trost und Freude geben." Der Abschnitt enthält manche gute Lieder. — Schaffhauser Gesangbuch. Vom christlichen Sinn und Wandel. No. 304: „Ich weiß es wohl, ich selbst verdient' es nicht. Wahrscheinlich eine Versifikation der Frage im Heidelb. Katechismus: „Warum sollen wir dennoch gute Werke thun". No. 305: „Folget mir, ruft uns das Leben", hat keine starke, lebendige Einheit. Str. 2: „Ja, Herr Jesu, dein Begehren sollt ich willig dir gewähren, weil ich weiß, daß der kein Christ, noch auch so zu nennen ist, der sich vor der Welt will schämen, deine Last auf sich zu nehmen, ach, ich weiß es gar zu wohl, daß man dir nachwandeln soll." Daß in No. 307, Str. 5, die Welt verflucht wird, ist nicht evangelisch. No. 308: „Gott und Welt und beider Glieder", ist in den ersten Strophen nicht zum klaren Ausdruck gekommen. No. 314: „Ihr Christen, fürchtet Gott"; eine versifizirte Ermahnung. Str. 2: „Gebet, Gehorsam, Treu, Furcht, Liebe und sofort". Wachsamkeit. No. 344: „Wachet, wachet ihr Jungfrauen". Die biblische Allegorie erscheint hier homiletisch bearbeitet in Versen, nicht aber verwandelt in ein wahres Lied. Geistlicher Kampf und Sieg. Meist gute Auswahl. — Würtemb. Gesangbuch. Trostlieder. Die Auswahl ist trefflich. Man möchte ihr aber eine bestimmtere Ordnung und Gliederung wünschen. Die Lieder „in allgemeiner Noth" Nr. 492 und 493 würden wohl in der Abtheilung: Besondere Verhältnisse und Zeiten, besser irgendwo eine Stelle finden. Nachfolge Christi. Gediegene Lieder. Heiligung. No. 403: „Du sagst: ich bin ein Christ", ist ein Lehrgedicht. No. 404 ist inkorrekt; z. B. Str. 4: „Dieß liebt ihr Herz", ist zu beziehen auf das Subjekt: der Weltsinn. Auch ist das Lied unbedeutend. No. 405: „Wie muß, o Jesu, doch", ist gegen den Mißbrauch der Versöhnungslehre gedichtet; ohne lyrische Kraft. No. 406: „Ich soll zum Leben dringen", ist auch mehr didaktisch als festlich. No. 407: „Jesu, laß mich nicht dahinten", hat viel Kern. Doch sollte man Mißverständnisse wie das folgende nicht stehen lassen: Str. 9: „Laß mich nicht so lange säumen, bis die Sünde mich verläßt, und der Tod nach eitlem Träumen erst die Reue aus mir preßt." No. 408: „Wer ausharrt bis zum Ende". Schwach und inkorrekt. Str. 2: „Nur etlich Gänge wagen, und dann im schweren Streit erst noch am Sieg verzagen, ist nicht die rechte Zeit. Wachsamkeit. No. 439: „Welch eine Sorg' und Furcht". Ein ganz didaktisches Lied. No. 442: „Ein Ausblick in die Ferne", im Grunde von derselben Art. Der Christ soll zu Hause bleiben und sich einsam halten, damit er auch nach Str. 5 für die Krankheit geübt sei, allein zu bleiben. Wie schwach!

Neunter Abschnitt.

Die Liebe, die Tugenden und der Segen der Liebe, oder die Gottseligkeit, das neue Leben.

Der Gläubige kann nur deßwegen durch seine Führung verherrlicht werden, weil das Prinzip seiner zukünftigen Herrlichkeit in seine Brust gepflanzt ist. Dieses Prinzip ist die Liebe. Die Liebe entfaltet sich aus dem Glauben nicht als etwas fremdartig anderes, sondern als das eigenste Wesen desselben. Und doch ist sie eine neue Gestalt des christlichen Lebens; diejenige nämlich, in welcher Gott und Mensch durch Christum Eins sind. Sie ist die dritte Erscheinung des gottmenschlichen Lebens. Im Gebet sehen wir sein glühendes Werden, in dem Frieden seinen festlichen Beginn, in der Liebe sehen wir sein gereiftes, aufgeschlossenes Wesen und Walten. Die Liebe ist das herrliche Leben, worin der Mensch nicht mehr arm ist, sondern reich, und in Gott und mit Gott ausgeht zum Wohlthun, Retten und Segnen. Sie ist in ihrer ersten Lebensbeziehung die Liebe zu Gott und zu Christo; in ihrer zweiten die Liebe zum Nächsten, indem sie in ihm die Bestimmung für Gott und die Beziehung auf Christum erkennt. Feiernd beginnt sie mit der Freundschaft, und geht dann durch die Bruderliebe und allgemeine Liebe hinaus in die Welt bis in die schwere Arbeit, in den Kampf der Feindesliebe. Sie orientirt sich hier überall an der Selbstliebe, welche als Heilighaltung des Göttlichen in dem eigenen Leben in dem Ehrgefühl sich kund gibt. Ihr Glanz aber geht über das Menschenleben hinaus: sie erweist sich im weiteren Kreise als Milde gegen die Kreatur, im weitesten als Freude an der Schöpfung. Dieß sind die Grundzüge der Liebe. Sie entwickeln sich dann in dem Walten des christlichen Berufs; in den einzelnen Tugenden des christlichen Lebens. Ihr ewiger Segen aber ist die christliche Freiheit, Weisheit und Glückseligkeit. Dieses Leben des Gläubigen ist die Frucht seiner Wiedergeburt; das neue Leben; in Beziehung auf Gott die Gottseligkeit. Es hat noch die Hüllen des alten Lebens zu durchbrechen, und muß sich in die Erscheinung hineinbilden im Zusammenhange mit dem Leben aller Gläubigen, bis es sich vollendet in der Auferstehung. So weist hier das individuelle Christenleben, da es für sich nicht vollendet werden kann, in das allgemeine, und somit diese Rubrik in neue Rubriken hinüber.

I. Der Grundzug der Gottſeligkeit, die Liebe: die Liebe Gottes; die Liebe Chriſti; die Freundſchaft; die Bruderliebe; die allgemeine Menſchenliebe; die Feindesliebe; die Milde gegen die Kreatur; die Freude an der Schöpfung.

1) Die Liebe.

646.

1. Liebe, du der Gottheit Spiegel!
Liebe, der Erlöſung Siegel!
Liebe, ſchönſtes Himmelskind!
Liebe, Königin der Gaben,
Welche Gottes Kinder haben:
Selig iſt, wer dich gewinnt!

2. Bald mit ſtaunendem Entzücken,
Bald mit tiefbeſchämten Blicken
Schau'n wir dich, du heilig Bild!
Weit ſind wir von dir verirret,
Neid und Haß hat uns verwirret;
Wir ſind rauh, und du biſt mild!

3. Wir, ein ſtetes Selbſtverzehren,
Du, ein ſtetiges Ernähren,
Dem es nie an Kraft gebricht;
Wir, verſenkt in Feu'rgeſtalten,
Die uns hart gefangen halten;
Du, ein wunderſames Licht!

4. Hilf dem Geiſt zum Schöpfer dringen,
In ſein Herz hinein ſich ſchwingen,
Wo dein hoher Urſprung quillt,
Der noch aller Erde Weiten,
Ja, den Lauf der Ewigkeiten
Einſt mit tauſend Pſalmen füllt!

5. Liebe! die im Gotteslamme
Uns aus Sünd' und Höllenflamme
Mächtiglich herausgeliebt;
Die uns Nahrung, die uns Hülle
Nun aus Jeſu Gottesfülle
Reichlich zu genießen gibt:

6. Liebe! die mit Siegeszeichen
In ſo vielen Schöpfungsreichen,
Wie ein Held mit Lorbeern, prangt;
Liebe! der ſo manche Seele
Hier und dort mit froher Kehle
Ihre ew'ge Rettung dankt:

7. Liebe! die für Gottes Kinder,
Wie für noch verlorne Sünder
Pflegerin und Freundin iſt;
Die auch in der Mörderhöhle
Gleich dem Samariters-Oele
Sich in unſre Wunden gießt:

8. Werde du in unſrem Wallen
Unſres Herzens Wohlgefallen,
Unſrer Seele Sonnenſtrahl!
Zeuch uns hin in deine Schule,
Nimm vor Jeſu Lehrerſtuhle
Uns in ſeine Jüngerzahl!

9. Wer durch Chriſti Geiſt und Wunden
Gläubig mit ihm iſt verbunden,
Uebt auch deinen Himmelsſinn;
Unverdroſſen im Geſchäfte,
Gibt er Leibs- und Seelenkräfte
Gern zu deinem Dienſte hin.

10. Laß nach deinen heil'gen Lehren
Uns die Gaben Andrer ehren;
Gott vertheilet frei ſein Licht!
Laß uns deinen Geiſt bewahren,
Daß wir hoch einher nicht fahren,
Denn die Liebe bläht ſich nicht!

---

646. Strophe 9. V. 2. Urſpr. Lesart: „Glaubig mit ihm ſelbſt verbunden". — Strophe 10. V. 5. Urſpr. Lesart: „Hoch und ſturmiſch herzufahren". — Strophe 12. V. 3. Urſpr. Lesart: „Liebe hat nicht Eigennutz".

11. Lehr' uns unſre Kräfte meſſen,
Unſre Schwachheit nie vergeſſen;
Liebe will in Demuth ſtehn.
Worte, Sitten und Geberden
Laß durch dich gemildert werden!
Wahre Liebe kann nicht ſchmähn.

12. Laß uns nicht uns ſelber leben;
Brich die Langſamkeit zum Geben!
Lieb' iſt frei von Eigennutz.
Fremder Leidenſchaften Wittern
Soll uns nicht ſogleich erbittern;
Liebe iſt des Friedens Schutz.

13. Lehr' uns Andrer Thun erklären,
Nichts auf Argwohn feindlich kehren!
Liebe rückt nicht Alles auf.
Bei der Einfalt tiefen Schätzen,
Findet ſie ihr ganz Ergötzen
An der Wahrheit freiem Lauf.

14. Beim Vergeben, Glauben, Hoffen
Schaut ſie ſchon als eingetroffen,
Was die Zukunft erſt enthüllt.
Weſſen ſich die Liebe freuet,
Was ſie wünſcht und prophezeiet,
Wird zumeiſt von Gott erfüllt.

15. Liebe löst die Geiſtesflügel,
Liebe ſprengt die Seelenriegel,
Dringt durch jede Scheidewand,
Daß, dem Stückwerk ganz entnommen,
Gottes Kinder endlich kommen
In ihr freies Vaterland.

16. Liebe! lehr' uns weislich handeln,
Und in der Gemeinde wandeln,
Wie ſich's ziemt in Gottes Haus!
Liebe! hilf uns auch die Böſen,
Die kein Schreckwort kann erlöſen,
Führen aus dem Tod heraus!

17. Will ein Dunſt aus Höllenklüften
Unſre Heiterkeit vergiften,
Oder droht uns andre Pein:
Dann führ' uns, o Geiſt der Liebe,
Durch's Gericht, ſei's noch ſo trübe,
Königlich in Gott hinein!

18. Laß, o Herr, an jedem Orte
Uns auf deine Geiſtesworte
Als auf unſern Leitſtern ſehn:
„Laſſet alle eure Dinge,
Sei'n es große, ſein's geringe,
In der Liebe nur geſchehn!"

Aus Knapps Chriſtenliedern No. 156.

647.

1. Unter jenen großen Gütern,
Die uns Chriſtus zugetheilt,
Iſt die Lieb' in den Gemüthern
Wie ein Balſam, der ſie heilt;
Wie ein Stern, der herrlich blinket,
Wie ein Kleinod, deſſen Preis
Niemand zu benennen weiß,
Wie die Schönheit, die uns winket,
Und die Luſt, ſo Jedermann
Zwingen und vergnügen kann.

2. Liebe kann uns Alles geben,
Was auf ewig nützt und ziert,
Und zum höchſten Stand erheben,
Der die Seelen aufwärts führt;
Menſchen- oder Engelzungen,
Wie auch ihre Rede klingt,
Wie von Kraft und Glut beſchwingt,
Hat ſie Liebe nicht durchdrungen,
Sind ein flüchtiger Geſang,
Sind ein Erz- und Schellenklang.

3. Was ich von der Weisheit höre:
Der Erkenntniß tiefer Blick,
Die geheimnißvolle Lehre,
Und des Glaubens Meiſterſtück,
So der Berge Grund verſetzet,
Was ſich ſonſt in uns verklärt,
Das verlieret ſeinen Werth,
Alles wird für nichts geſchätzet,
Wenn ſich nicht dabei der Geiſt,
Der die Liebe wirkt, erweiſt.

---

647. Strophe 2. V. 6. Urſpr. Lesart: „Wo ſich keine Liebe find't, wie beredt ſie ſonſten ſind, wie beherzt ſie angedrungen". — Strophe 3. V. 6. Urſpr. Lesart: „Was ſich mehr in uns verklärt". —

4. Hätt' ich alle meine Habe
Ganz den Armen zugewandt,
Säh' ich nicht Gefahr im Grabe,
Scheut' ich keiner Flamme Brand,
Gäb' ich meinen Leib auf Erden
Ihnen zu verzehren hin,
Und behielte meinen Sinn:
Würd' ich doch nicht besser werden,
Bis mich wahre Liebe ziert
Und mich ihre Kraft regiert.

5. Glaube, Hoffnung, Liebe leiten
Uns nicht nur im Pilgerstand;
Ihre Kraft wird uns begleiten
In das wahre Vaterland.
Ja es strecken ihre Grenzen
Sich bis in die Ewigkeit,
Und doch wird die Liebe weit
Ueber Glaub' und Hoffnung glänzen.
Sie schafft Heil und Segen hier,
Sie beseligt für und für.

6. O du Geist der reinen Liebe,
Der von Gott du gehest aus;
Laß mich spüren deine Triebe,
Komm' in meines Herzens Haus!
Alles, was sich selbst nur suchet,
Und nicht gut mit andern meint,
Mit dem Feinde oder Freund',
Laß mich halten als verfluchet:
Lenke meinen ganzen Sinn,
Geist der Lieb', zur Liebe hin.

Ernst Lange.

---

2) Die Liebe zu Gott und zu Jesu.

648.

1. Quelle der Vollkommenheiten,
Gott, mein Gott, wie lieb' ich dich!
Und mit welchen Seligkeiten
Sättigt deine Liebe mich!
Seel' und Leib mag mir verschmachten;
Hab' ich dich, werd' ich's nicht achten.
Mir wird deine Lieb' allein
Mehr als Erd' und Himmel sein.

2. Denk' ich deiner: wie erhebet
Meine Seele sich in mir!
Wie getröstet, wie belebet
Fühl' ich mich, o Gott, von dir!
Jeder Blick auf deine Werke,
Deine Güte, deine Stärke,
Wie entledigt er mein Herz
Von Bekümmerniß und Schmerz!

3. Floß mir nicht aus deiner Fülle
Tausendfache Wohlthat zu?
Daß ich ward, das war dein Wille;
Daß ich noch bin, das machst du!
Daß ich denke, daß ich wähle,
Dafür dankt dir meine Seele;
Dankt dir, daß sie dich erkennt,
Und dich ihren Vater nennt.

4. Du erkauftest vom Verderben
Mich durch deinen Sohn, o Gott!
Ließest den Gerechten sterben;
Mir zum Leben ward sein Tod.
Ewig dort mit ihm zu leben,
Hast du mir durch ihn gegeben;
Ewig deiner mich zu freu'n,
Und von dir geliebt zu sein!

Strophe 4. V. 2. Urspr. Lesart: „Denen Armen zugewandt". V. 3. Urspr. Lesart: „Bis mich wahre Liebe krönt, und ich von ihr Stark' entlehnt." — Strophe 5. Diese Strophe ist nach dem Westphäl. Gesangbuch berichtigt. Der ursprüngliche Text enthält eine unangemessene Auffassung der Lehre von Glaube und Hoffnung. Urspr. Lesart: „Glaubenssieg und Hoffnungsblüthe unterstützt uns in der Welt, bis das irdische Gebiete und der Schöpfungsbau zerfällt; nur der Liebe weite Grenzen strecken sich in Ewigkeit; alle, welche sie bekleid't, werden unaufhörlich glänzen: Glaub' und Hoffnung bleiben hier, Liebe währet für und für." — Strophe 6. V. 7. Urspr. Lesart: „Es sei'n Feinde oder Freund'".

648. Strophe 3. Urspr. Lesart: „Floß aus deiner Gottesfülle mir nicht tausend Wohlthat zu?"

5. Sollt' ich dich nicht wieder lieben,
Der du mich zuerſt geliebt?
Der mit mehr als Vatertrieben
So unendlich mich geliebt?
Könnt' ich ruhig hier auf Erden
Ohne deine Liebe werden?
Ohne ſie nach dieſer Zeit
Würdig ſein der Seligkeit?

6. Heil mir, daß ich es empfinde,
Wie ſo liebenswerth du biſt;
Daß mein Herz vom Haß der Sünde,
Die dich haßt, durchdrungen iſt;
Daß auf dein Gebot ich achte
Und es zu erfüllen trachte!
Heil mir! Du verbirgeſt nicht
Einſt vor mir dein Angeſicht!

7. Noch lieb' ich dich unvollkommen;
Meine Seel' erkennt es wohl.
Dort, im Vaterland der Frommen,
Lieb' ich dich, Herr, wie ich ſoll.
Ganz werd' ich dort deinen Willen
Kennen, ehren und erfüllen.
Gib mir dann vor deinem Thron
Der vollkommnern Liebe Lohn!

P. Münter.

649.

1. Beſchränkt, ihr Weiſen dieſer Welt,
Die Freundſchaft immer auf die Gleichen,
Und leugnet, daß ſich Gott geſellt
Mit denen, die ihn nicht erreichen:
Iſt Gott ſchon Alles, und ich nichts,
Ich Schatten, er der Quell des Lichts,
Ich Erd' und Staub, er hoch erhaben,
Ich arm, er reich an allen Gaben,
Ich ſündevoll, und er ganz rein:
Mein Freund iſt mein und ich bin ſein!

2. Mein gütiger Immanuel,
Mein Mittler wußte Rath zu finden,
Sich meiner hochbedrängten Seel',
Die ihn herabzog, zu verbinden.
Er, dem ich nichts vergelten kann,
Sah dennoch meinen Mangel an;
Er kommt vom Himmel auf die Erde,
Daß er mein Freund und Bruder werde,
Ein Menſch wie ich, mein Fleiſch und Bein:
Mein Freund iſt mein und ich bin ſein!

3. Gott, welcher ſeinen Sohn mir gab,
Gewährt mir alles mit dem Sohne,
Nicht nur ſein Leiden, Kreuz und Grab,
Auch ſeine Herrlichkeit und Krone.
Ja, was er redet, hat und thut,
Sein Wort und Geiſt, ſein Fleiſch und Blut,
Was er erbeten und gelitten,
Was er gewonnen und erſtritten,
Das alles ſoll mein eigen ſein:
Mein Freund iſt mein und ich bin ſein!

4. Ich finde Segen, Heil und Ehr'
Bei unſerm Bund auf ſeinem Pfade;
Er heiſchet von mir ſonſt nichts mehr
Als Glauben, und ich nichts als Gnade.
O wohl der Wahl, die dieß gefügt!
Sie reut mich nie, ich bin vergnügt
In ihm, der mich erwählt zum Frieden;
Drum bleibt's bei beiden ungeſchieden
Ein Herz und Mund, Ein Ja und Nein!
Mein Freund iſt mein und ich bin ſein!

5. Zwar kann er aller Chriſten Muth
Mit ſeiner Liebe ſattſam weiden;
Wir dürfen um das höchſte Gut
Nicht eifern, noch einander neiden:
Durch unſern größeſten Genuß
Erſchöpft ſich nicht ſein Ueberfluß.
Drum will ich ihn zwar keinem leugnen,
Doch mir vor allen andern eignen;
Welt, zank' dich um das Mein und Dein:
Mein Freund iſt mein und ich bin ſein!

6. Mein Freund iſt meiner Seele Geiſt,
Mein Freund iſt meines Lebens Leben;
Nach ihm, der mich ſein eigen heißt,
Und ſonſt nach keinem will ich ſtreben,
Dem ich mich, der ſich mir ergibt,
Den ich, und der mich wieder liebt,
Von dem ich nichts mehr kann begehren,
Der mir nichts Beſſ'res kann gewähren.
Dieß Licht verdunkelt jeden Schein:
Mein Freund iſt mein und ich bin ſein!

649. Nach dem Würtemberger Geſangbuch.

7. Ohn' ihn ist mir der Himmel trüb,
Die Hölle finde ich auf Erden;
Hingegen machet seine Lieb',
Daß Wüsten mir ein Eden werden.
Ohn' ihn ist mir trotz aller Meng'
Die Zeit zu lang, die Welt zu eng';
Ich bin, wenn Feind' und Freunde fliehen;
Wenn sich die Engel selbst entziehen,
Zwar einsam, aber nicht allein:
Mein Freund ist mein und ich bin sein!

8. Sein ist mein Leib, sein ist mein Geist,
Die er mit seinem Blut erlöste,
Die er beschirmet, tränkt und speist,
Bis er dort beide ewig tröste.
Sein ist mein Denken, Muth und Sinn,
Sein ist was ich vermag und bin;
Ja was ich in und an mir habe,
Ist alles seine Gnadengabe,
Die macht mich auch vom Undank rein:
Mein Freund ist mein und ich bin sein!

9. Sein ist mein Glück und meine Zeit,
Sein ist mein Sterben und mein Leben,
Zu seinem Ehrendienst geweiht,
Von ihm bestimmt, und ihm ergeben.
Es kommet, was ich lass' und thu',
Von ihm her und ihm wieder zu.
Sein sind auch alle meine Schmerzen,
Die er so zärtlich nimmt zu Herzen,
Er fühlt und endet meine Pein:
Mein Freund ist mein und ich bin sein!

10. Nun zürn' und stürme jeder Feind:
Er hoffe nicht, daß ich erstaune.
Der Richter selber ist mein Freund,
Drum schreckt mich nicht die Weltposaune.
Ob Erd' und Himmel bricht und kracht,
Ob Leib und Seele mir verschmacht't,
Ob mein Gebeine muß verwesen,
So ist als Wahlspruch doch zu lesen
Nur dieß auf meines Grabes Stein:
„Mein Freund ist mein und ich bin sein!"

Wegleiter.

650.

1. Ich will dich lieben, meine Stärke,
Ich will dich lieben, meine Zier,
Ich will dich lieben mit dem Werke
Und immerwährender Begier,
Ich will dich lieben, schönstes Licht,
Bis mir das Herze bricht!

2. Ich will dich lieben, o mein Leben,
Als meinen allerbesten Freund;
Ich will dich lieben und erheben,
So lange mich dein Licht bescheint;
Ich will dich lieben, Gotteslamm,
Erfüllt von deiner Flamm'!

3. Als daß ich dich so spät erkennet,
Du hochgelobte Schönheit du,
Und dich nicht eher mein genennet,
Du höchstes Gut, du wahre Ruh'!
Es ist mir leid, und bin betrübt,
Daß ich so spät geliebt!

4. Ich lief verirrt und war verblendet,
Ich suchte dich und fand dich nicht;
Ich hatte mich von dir gewendet
Und liebte das geschaffne Licht.
Nun aber ist's durch dich geschehn,
Daß ich dich hab' ersehn!

5. Ich danke dir, du wahre Sonne,
Daß mir dein Glanz hat Licht gebracht;
Ich danke dir, du Himmelswonne,
Daß du mich froh und frei gemacht;
Ich danke dir, du güldner Mund,
Daß du mich machst gesund!

6. Erhalte mich auf deinen Stegen
Und laß mich nicht mehr irre gehn,
Laß meinen Fuß auf deinen Wegen
Nie straucheln oder stille stehn;
Erleucht' mir Leib und Seele ganz,
Du starker Himmelsglanz!

---

650. Strophe 2. V. 6. Urspr. Lesart: „Als meinen Bräutigam." — Strophe 7. V. 2. Urspr. Lesart: „Gib meinem Herzen keusche Brunst; laß meine Seele sich gewöhnen, zu üben sich in Liebeskunst". — Strophe 8. V. 3. Urspr. Lesart: „Ich will dich lieben ohne Lohne".

7. Gib meinen Augen ſüße Thränen,
Gib meinem Herzen reine Glut;
Laß meine Seele ſich gewöhnen,
Zu üben ſich im Liebesmuth;
Laß meinen Sinn, Geiſt und Verſtand
Stets ſein dir zugewandt!

8. Ich will dich lieben, meine Krone,
Ich will dich lieben, o mein Gott,
In freier Wonne, nicht im Frohne,
Auch in der allergrößten Noth;
Ich will dich lieben, ſchönſtes Licht,
Bis mir das Herze bricht!

Angelus Sileſius.

651.

1. Eines wünſch' ich mir vor allem andern,
Eine Speiſe früh und ſpät;
Selig läßt's im Thränenthal ſich wandern,
Wenn dieß Eine mit uns geht:
Unverrückt auf Einen Mann zu ſchauen,
Der mit blut'gem Schweiß und Todesgrauen
Auf ſein Antlitz niederſank
Und den Kelch des Vaters trank.

2. Ewig ſoll er mir vor Augen ſtehen,
Wie er als ein ſtilles Lamm
Dort ſo blutig und ſo bleich zu ſehen,
Hängend an des Kreuzes Stamm;
Wie er dürſtend rang um meine Seele,
Daß ſie ihm zu ſeinem Lohn nicht fehle,
Und dann auch an mich gedacht,
Als er rief: es iſt vollbracht!

3. Ja, mein Jeſu, laß mich nie vergeſſen
Meine Schuld und deine Huld!
Als ich in der Finſterniß geſeſſen,
Trugeſt du mit mir Geduld;
Hatteſt längſt nach meinem Heil getrachtet,
Eh' ich auf des Hirten Ruf geachtet,
Und mit theurem Löſegeld
Mich erkauft von dieſer Welt.

4. Ich bin dein! ſprich du darauf ein Amen!
Treuſter Jeſu, du biſt mein!
Drücke deinen ſüßen Jeſusnamen
Brennend in mein Herz hinein!
Mit dir alles thun und alles laſſen,
In dir leben und in dir erblaſſen,
Das ſei bis zur letzten Stund'
Unſer Wandel, unſer Bund!

A. Knapp.

652.

1. Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr,
Ich bitte: ſei von mir nicht fern
Mit deiner Hülf' und Gaben!
Die ganze Welt erfreut mich nicht,
Nach Erd' und Himmel frag' ich nicht,
Wenn ich nur dich kann haben;
Und wenn mir gleich mein Herz zerbricht,
Biſt du doch meine Zuverſicht,
Mein Troſt und meines Herzens Theil,
Deß Blut erworben mir das Heil.
Herr Jeſu Chriſt, mein Gott und Herr,
Mein Gott und Herr,
In Schanden laß mich nimmermehr!

2. Es iſt ja dein Geſchenk und Gab':
Mein Leib und Seel', und was ich hab'
In dieſem armen Leben;
Damit ich's brauch' zum Lobe dein,
Zum Nutz und Dienſt des Nächſten mein,
Wollſt du mir Gnade geben.
Behüt' mich, Herr, vor falſcher Lehr',
Des Satans Mord und Lügen wehr';
In allem Kreuz erhalte mich,
Auf daß ich's trag' geduldiglich.
Herr Jeſu Chriſt, mein Herr und Gott,
Mein Herr und Gott,
Tröſt' meine Seel' in Todesnoth!

---

651. Strophe 3. V. 5. Urſpr. Lesart: „Hatteſt längſt nach deinem Schaf getrachtet, eh' es auf des Hirten Ruf geachtet".

652. Nach dem Würtemb. Geſangbuch.

3. Ach Herr! laß einst die Engel dein
Am letzten End' die Seele mein
In Abrahams Schooß tragen;
Den Leib in seinem Kämmerlein
Gar sanft ohn' alle Qual und Pein
Ruh'n bis am jüngsten Tage.
Alsdann vom Tod erwecke mich,
Daß meine Augen sehen dich
In aller Freud', o Gottes Sohn,
Mein Heiland auf dem Himmelsthron!
Herr Jesu Christ, erhöre mich,
Erhöre mich!
Ich will dich preisen ewiglich.

Schalling.

---

3) Die Freundschaft.

653.

1. Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht ihm nichts an
Als daß er Treu erzeigen
Und Freundschaft halten kann,
Daß er mit seines Gleichen
Kann treten in den Bund,
Geloben, nicht zu weichen,
Mit Herzen, Hand und Mund.

2. Was kann die Freude geben,
Die Einsamkeit verhehlt?
Das gibt ein doppelt Leben,
Was Freunden wird erzählt.
Der kann sein Leid vergessen,
Der es von Herzen sagt:
Der muß sich selbst auffressen,
Der in's geheim sich nagt.

3. Gott stehet mir vor allen,
Die meine Seele liebt:
Dann soll mir auch gefallen,
Der mir sich herzlich gibt.
Mit diesen Bundsgesellen
Verlach' ich Pein und Noth,
Geh' auf den Grund der Höllen
Und breche durch den Tod.

4. Ich hab', ich habe Herzen,
So treu wie sich's gebührt,
Die kein Geschick der Schmerzen,
Der Freuden mir entführt,
Ich bin auch ihnen wieder
Von Grund der Seele hold;
Ich lieb' euch mehr, ihr Brüder,
Als aller Erde Gold.

5. Wir haben uns gefunden,
Erkannt am Herzenston,
Wir wurden wohl verbunden
Vor Gottes ew'gem Thron.
Mit Einer Fahne dringen
Zum Himmel wir empor,
Die Siegesfahne schwingen
Wir dort in einem Chor.

Simon Dach.

---

653. Die Schlußstrophe ist Zusatz des Herausgebers. — Ausgefallen ist die urspr. 2te Strophe: „Die Red' ist uns gegeben, damit wir nicht allein vor uns nur sollen leben und fern von Leuten sein: wir sollen uns befragen und sehn auf guten Rath, das Leid einander klagen, so uns betroffen hat." — Strophe 1. V. 5. Urspr. Lesart: „Wann er mit seines Gleichen soll treten in ein Band, verspricht sich nicht zu weichen mit Herzen, Mund und Hand." — Strophe 2. Urspr. Lesart: „Was kann die Freude machen, die Einsamkeit verhehlt? Das gibt ein doppelt Lachen". — Strophe 4. V. 2. Urspr. Lesart: „So treue wie gebührt, die Heuchelei und Scherzen nie wissentlich berührt".

4) Die Bruderliebe.

654.

1. Jesu, der du bist alleine
Haupt und König der Gemeine,
Segne mich, dein armes Glied:
Wollst mir neuen Einfluß geben
Deines Geistes, dir zu leben;
Stärke mich durch deine Güt'.

2. Ach dein Lebensgeist durchdringe,
Gnade, Kraft und Segen bringe
Deinen Gliedern allzumal,
Wo sie hier zerstreuet wohnen
Unter allen Nationen,
Die du kennest überall.

3. O wie lieb ich, Herr, die Deinen,
Die dich suchen, die dich meinen!
O wie köstlich sind sie mir!
Du weiß'st, wie mich's oft erquicket,
Wenn ich Seelen hab' erblicket,
Die sich ganz ergeben dir.

4. Ich umfasse, die dir dienen,
Ich verein'ge mich mit ihnen;
Und vor deinem Angesicht
Wünsch' ich Zion tausend Segen:
Stärke sie in deinen Wegen,
Führ' sie selbst nach deiner Pflicht.

5. In der argen Welt sie rette,
Und den Satan bald zertrete
Gänzlich unter ihre Füß':
Tödte, durch den Geist von innen,
Fleischeslust, Natur und Sinnen;
Sei nur du den Deinen süß.

6. Die in Kreuz und Leiden leben,
Stärke, daß sie ganz ergeben
Ihre Seel' in deine Hand:
Laß sie dadurch werden kleiner,
Und von allen Schlacken reiner,
Lauterlich in dich gewandt.

7. Laß die Deinen noch auf Erden
Ganz nach deinem Herzen werden:
Mache deine Kinder schön,
Abgeschieden, klein und stille,
Sanft, einfältig, wie dein Wille,
Und wie du sie gern willst sehn.

8. Sonderlich gedenke deren,
Die es, Herr, von mir begehren
Daß ich für sie beten soll:
Auf dein Herz will ich sie legen;
Gib du jedem solchen Segen:
Wie es noth; du kennst sie wohl.

9. Ach besuch zu dieser Stunde
Ihre Herzen, und im Grunde
Sie erfreu' in dir allein:
Zeuch, mit deinen Liebeszügen,
Ihre Lust und ganz Vergnügen
Wesentlich in dich hinein.

10. Ach! du hast uns theu'r erworben,
Da du bist am Kreuz gestorben;
Denke, Jesu! wir sind dein;
Halt' uns fest, so lang' wir leben,
Und in dieser Wüste schweben;
Laß uns nimmermehr allein.

11. Bis wir einst mit allen Frommen
Dort bei dir zusammen kommen,
Und, von allen Flecken rein,
Da vor deinem Throne stehen,
Uns in dir, dich in uns sehen,
Ewig Eins in dir zu sein.

Tersteegen.

655.

1. Vater! sieh' auf unsre Brüder
Auch von deinem Thron hernieder,
Wo man Hülf' und Trost gewinnt!
Schütze sie in Schmach und Schanden,
Rette sie aus ihren Banden,
Wenn sie in der Drangsal sind.

---

654. Strophe 11. Urspr. Lesart: „Bis ich einst mit allen Frommen droben werd' zusammen kommen".

2. Unter ihrer Feinde Schnauben
Gründ' und mehre ihren Glauben,
Ihre Hoffnung und Geduld!
Halte sie bei deinem Sohne,
Mach' sie froh mit jenem Lohne,
Tröste sie mit deiner Huld.

3. Stärke sie mit Lebensworten,
Sei ihr Licht an dunkeln Orten,
Fülle sie mit deinem Geist!
Höre ihr geheimes Sehnen,
Zähle ihre stillen Thränen,
Laß sie sehn, was du verheißt!

4. Laß sie deinen Ruf stets wecken,
Daß kein Locken und kein Schrecken
Ihren Seelen schädlich sei.
Steh' im Reden und im Schweigen,
Im Erdulden und im Zeugen
Ihnen als Fürsprecher bei.

5. Jesu, der du selbst gelitten,
Und vor uns mit blut'gen Schritten
Aus der Welt zum Vater gingst:
Zeige ihnen von dem Throne,
Daß du dort die Liebeskrone
Auch für ihr Haupt schon empfingst!

Hiller.

---

5) Die allgemeine Menschenliebe.

656.

1. In aller Welt,
Aus jedem Volk auf Erden
Gefällt dem Herrn, wer ihm will ähnlich werden,
Und sein Gebot von Herzen hält.

2. Des Herrn Gebot
Erfüllt, wer Liebe übet.
Wer Menschen haßt, wer immer nur betrübet,
Der, der verletzt des Herrn Gebot.

3. Der Glaube soll
In uns die Liebe stärken.
Den Glauben hat, wer sich in Wort und Werken
Beweiset wahrer Liebe voll.

4. Lobsingt dem Herrn,
Der uns dieß Licht gegeben!
Er ist die Lieb', von ihm strömt Licht und Leben
Auf alle Menschen nah' und fern.

5. Groß ist sein Reich,
Unendlich seine Treue.
Er will und gibt, daß Jeder sich erfreue.
O Brüder, liebt und freuet euch!

6. Auf finst'rer Bahn
Gehn fern von Gott, und lassen
Den Weg des Heils, die Frevler, die sich hassen;
Ihr Glaube ist ein schnöder Wahn.

7. Wer Jesum kennt,
Der kennt der Liebe Segen,
Und Brüder ihr, ihr wolltet Zwietracht hegen,
Durch Neid und Eifersucht getrennt?

8. Es ist ein Gott,
Auf den wir alle hoffen;
Ein Mittler nur; Ein Himmel steht uns offen,
In Ein Gericht führt uns der Tod.

9. Drum richtet nicht!
Der Herr selbst wird einst richten.
Empfingt ihr viel, dann übet eure Pflichten
Getreuer bei des Glauben Licht!

10. Stimmt Alle ein!
Singt heil'ger Eintracht Lieder!
Der Erdkreis soll ein Aufenthalt für Brüder,
Ein Tempel sel'ger Eintracht sein!

J. J. Meß.

---

656. Strophe 8. V. 4. Urspr. Lesart: „Und Ein Gericht uns nach dem Tod."

657.

1. Hilf Jesu! daß ich meinen Nächsten liebe,
Durch Splitterrichten niemals ihn betrübe,
Ihn nicht verläumde, noch durch falsche Ränke
Muthwillig kränke.

2. Laß, wenn ich sehe seine Schwäch' und Flecken,
Sie mich in Sanftmuth vor der Welt bedecken,
Aus reinem Herzen seinen Fall beklagen,
Und ihn ertragen.

3. Hilf, daß ich liebend ihn zu bessern trachte,
Und seine Seele hoch und theuer achte;
Du hast für sie ja bis zu Todesbanden
Viel ausgestanden.

4. Laß mich das Gute, das wir an ihm haben,
In Liebe loben; es sind deine Gaben;
Verleihe, daß ich eher Alles leide,
Als ihn beneide.

5. Gib mir ein Herz, das wahre Demuth liebet,
Und Jedem froh das Seine gönnt und gibet,
Nichts Arges denket, still in Liebe brennet,
Sich selbst erkennet.

6. Bei solchem Sinne bleib' ich stets in Gnaden,
Feind, Welt und Teufel kann mir nimmer schaden;
Du wirst mich schützen, und ich darf dich loben
Hier und dort oben.

G. Hoffmann.

658.

1. Liebe, du an's Kreuz für uns erhöhte!
Liebe, die für ihre Mörder flehte,
Durch deine Flammen
Schmelz' in Liebe Herz und Herz zusammen!

2. Ja, durch deine göttlich reine Liebe,
Weck', o Herr, der Deinen zärt'ste Triebe,
Daß unsre Herzen
Liebend Schmach und Kreuz, wie du, verschmerzen!

3. Könnten wir uns froh die Deinen nennen,
Und von Widrigkeit und Haß entbrennen?
Lehr' uns vergeben!
Herr, ist dein Verzeih'n nicht unser Leben?

4. Laß von dir uns wahre Sanftmuth lernen,
Uns von deiner Demuth nie entfernen;
Laß unsern Seelen
Nie die Leuchte deines Wandels fehlen.

5. Du, Versöhner, mach' auch uns versöhnlich,
Dulder, mach' uns dir im Dulden ähnlich;
Daß Wort und Thaten
Wahren Dank für deine Huld verrathen.

6. Du, Erbarmer, lehr' auch uns Erbarmen,
Lehr' uns Mildigkeit, du Freund der Armen;
O lehr' uns eilen,
Brüderlich der Brüder Noth zu heilen!

7. Lehr' uns auch der Feinde Bestes suchen;
Lehr' uns segnen, die uns schmäh'n und fluchen,
Mit deiner Milde;
O gestalt' uns dir zum Ebenbilde!

8. Menschenfreund, wer kann genug dich preisen?
Was wir je mit mildem Sinn erweisen
An deinen Brüdern,
Willst du, als dir selbst geschehn, erwiedern.

9. Eignes Gute lehr' uns gern vergessen,
Wenn wir deine Güt' und Huld ermessen,
Vor deren Höhen
Stolz und eignes Thun in Scham vergehen.

10. Alles, was wir thun in unserm Kreise,
Sei ein Nachhall deiner Huldbeweise;
Denn, o wir Armen!
Herr, was sind wir ohne dein Erbarmen?

Garve.

6) Die Feindesliebe.

659.

1. Nur wo Lieb' iſt, da iſt Wahrheit;
Ohne ſie gibt's keine Klarheit,
Finſter ſind wir ohne ſie.
Heuchelnd wirſt vor Gott du treten,
Wenn du nicht bedenkſt beim Beten,
Daß er dich zum Bruder zieh'.

2. Denke nicht, der Herzensprüfer
Schau' von deinem Wort nicht tiefer
Auf des Herzens Sinn und Rath.
Haſſeſt du den Feind, ſo wiſſe,
Daß das Reich der Finſterniſſe
Deinen Geiſt gebunden hat.

3. Nur die Sünde ſollſt du haſſen,
Aber Sünder mild umfaſſen;
Sie zu richten, ziemt dem Herrn.
Freut's dich, daß ſie ſind gebunden?
Spotteſt du ob ihren Wunden?
Komm' und hilf ſie heilen gern!

4. Wenn ſie deine Liebe ſchmähen,
Zornig aus dem Weg dir gehen,
Dann befiehl ſie deſſen Rath,
Der die Armen, Todten, Blinden
Von dem Elend zu entbinden
Tauſend Liebeskräfte hat.

5. Glaub's, dein Lieben und Verzeihen
Wird zum Frieden dir gedeihen
Bei dem Herrn, der Frieden iſt.
Nenn', o Menſch, nur wenn du liebeſt,
Wenn mit Chriſto du vergibeſt,
Dich mit ſeinem Namen: Chriſt!

6. Selbſt die Gabe, die du gibeſt,
Wiegt nicht ſchwerer, als du liebeſt;
Liebe geht den Gaben vor.
Schwerer wiegt oft eine Zähre,
Die voll Mitleids, Gott zur Ehre
Aus dem Auge dringt empor.

7. Wie die Sonn' am Himmel ſtehet,
Freud' auf Gut' und Böſe ſäet,
Alſo ſei dein Chriſtenherz!
Lern' in Liebe Chriſto gleichen,
Lern' im Lieben ihn erreichen
Unter Freuden, unter Schmerz!

8. In den trübſten Leidensſtunden,
Ueberdeckt mit Todeswunden,
Hing am Kreuze Gottes Sohn;
Litt für uns, für ſeine Feinde,
Die er rufet zur Gemeinde,
Todesqual und Mörderhohn.

9. Willſt mit göttlichen Gefühlen
Du in leeren Worten ſpielen,
Und doch Chriſti Jünger ſein?
Geh' zu ihm und lerne leben,
Lern' im Leben das Vergeben,
Im Vergeben ſelig ſein!

No. 323 im Würtemb. Geſangbuch.

660.

1. Liebet nicht allein die Freunde,
Wenn ihr Chriſten heißen wollt;
Liebet auch die ärgſten Feinde,
Dann wird euch der Vater hold;
Wer den Zorn kann überwinden,
Der wird Gottes Gnade finden.

2. Alle Gaben, alle Schätze,
Die das Herz dem Höchſten bringt,
Laufen wider das Geſetze,
Wenn man nicht den Zorn bezwingt.
Andachtsglut und Zornesflammen
Stimmen nimmermehr zuſammen.

3. Liebe treulich, die dich haſſen;
Segne Jeden, der dich flucht;
Suche freundlich zu umfaſſen
Den, der dir zu ſchaden ſucht;
Trachte, daß er Frieden mache;
Wohlthun iſt die beſte Rache.

4. Wer da kennt der Liebe Segen,
Gibt ſie keinem Feinde preis,
Sucht ſie treulich ſtets zu pflegen,
Und Gott krönet ſeinen Fleiß.
Doch wer Zorn und Feindſchaft übet,
Wird nur durch ſich ſelbſt betrübet.

---

660. Strophe 5. V. 3. Urſpr. Lesart: „Lenke, bitt' ich, mein Gemüthe".

5. Höchster, dessen Wundergüte
Uns das Lieben anbefiehlt!
Lenke schützend mein Gemüthe,
Wenn der Satan auf mich zielt,
Und auf seinen finstern Wegen
Mich zur Feindschaft will bewegen!

6. Gieße deiner Sanftmuth Stille
In mein lautes Herz hinein;
Laß von Christi Liebesfülle
Stets mich mehr erfüllet sein,
Daß ich möge meinen Willen
Ewig in der Liebe stillen!

No. 2432 in Knapps Liederschatz.

---

7) Die Milde gegen die Kreatur.

661.

1. Die Thiere sind vom Herrn dir untergeben,
O Mensch, und sind sie dir nicht unterthan,
Dein ist die Schuld, mit deinem Herzensbeben
Im Sündenaufruhr fing ihr Aufruhr an.

2. Doch in der heil'gen Nähe reiner Geister
Erkennen sie die alte, tiefe Pflicht;
Die Löwen werden Lämmer, wenn ihr Meister,
Der Geist, zu ihnen durch Propheten spricht.

3. Vor Gottes Burg erscheinet von den Fluren
Aus Wald und Luft und Meer die Bettlerschaar;
Er speist sie huldreich, seine Kreaturen,
Und stellt sie seinem Kind als Knechte dar.

4. Auch ihnen will Gott frohe Botschaft senden,
Erscheinst du ihnen einst als Gottes Bild,
Dann huldigen sie dir an allen Enden,
Und jede Wildniß wird ein Lichtgefild.

J. P. Lange.

---

8) Die Freude an der Schöpfung.

662.

1. Keine Schönheit hat die Welt,
Die mir nicht vor Augen stellt
Meinen liebsten Jesum Christ,
Der der Schönheit Ursprung ist.

2. Wenn die Morgenröth' entsteht
Und die gold'ne Sonn' aufgeht,
So gedenk' ich alsobald
Seiner himmlischen Gestalt.

3. Wenn der frühe Tag anbricht,
Mahnt er gleich mich an sein Licht:
Ach was ist für Herrlichkeit
In dem Licht der Ewigkeit!

4. Seh' ich auf zum Mondenglanz,
Zu des Himmels Sternenkranz,
So gedenk' ich: der dieß macht,
Hat viel tausend größ're Pracht.

5. Schau' ich mir den Frühling an
Und den bunten Wiesenplan,
Fällt mir's mit Bewundrung ein:
„Ach wie muß der Schöpfer sein!"

6. Lieblich blüht die Lilienblum',
Und sie ist der Gärten Ruhm:
Aber noch viel schöner ist
Meine Lilie Jesus Christ!

7. In den Blumen zart und fein,
Wie sie immer mögen sein,
Wird erkannt und klar gespürt
Dessen Schönheit, der sie ziert.

8. Wenn ich zu der Quelle geh'
Und beim klaren Bächlein steh',
So versenkt sich gleich in ihn,
Als den reinsten Quell, mein Sinn.

---

662. Nach Winterer und Strenger. — Ausgefallen sind die urspr. Strophen 7 und 11: „Wenn ich sehe, wie so schön weiß und roth die Rosen stehn, so gedenk' ich: weiß und roth ist mein Bräutigam und Gott!" — „Nie kann Honig oder Wein meines Mundes Labsal sein, ohne daß ich seufz' mit Leid nach der höchsten Süßigkeit." — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Seh' ich auf zum Mondenschein, zu des Himmels Aeugelein". — Strophe 9. V. 4. Urspr. Lesart: „Meiner Seele Bräutigam."

9. Zarte Schäflein machen mich
Oft erseufzen inniglich:
„Ach wie mild ist Gottes Lamm,
„Aller Seelen Bräutigam!"

10. Lieblich singt die Nachtigall,
Süß erklingt der Flöte Schall,
Aber über jeden Ton
Ist das Wort von Gottes Sohn.

11. Freundlich tönt es durch die Luft,
Wenn das Echo wiederruft,
Aber nichts ist überall
Wie des Heilands Wiederschall.

12. Komm denn, Schönster, komm herfür,
Komm und zeig' dich selber mir,
Laß mich sehn dein eignes Licht
Und dein göttlich Angesicht.

13. O daß deiner Gottheit Glanz
Meinen Geist umleuchte ganz,
Und der Strahl der Herrlichkeit
Mich entrück' aus Ort und Zeit!

14. Herr, so nimm das Dunkel hin,
Was mir decket Geist und Sinn,
Daß ich dich zu jeder Frist
Sehe, wie du selber bist!

Angelus Silesius.

663.

1. Des Ew'gen Saatgefilde,
Das hehre Sternenzelt,
Aus dem so groß und milde
Mich Gott, der Herr der Welt
Anschaut mit Vaterblicken:
Wie zieht es mich hinan!
Wie schweb' ich mit Entzücken
Durch seines Weltalls Plan!

2. Wie flammt hier Sonn' an Sonne!
Wie glänzt hier Stern an Stern!
Du, ihre Kraft und Wonne,
Bist deiner Welt nie fern!
Gott, auf den Sonnen wohnen
Auch Wesen, Heer an Heer;
Wer zählt die Legionen
Im großen Sonnenmeer?

3. Du hast die Welt gekleidet
In heil'ges Lichtgewand,
Und deine Heerden weidet
Die treue Hirtenhand.
Du führst auf dieser Erde
Durch manche Wüstenei'n
Die Schafe deiner Heerde
Treu in den Himmel ein!

4. Die Sternenkron' umschimmert
Dir Haupt und Angesicht;
Der Glanz, der mich umflimmert,
Ist Strahl von deinem Licht!
Die Kraft, die in mir denket,
Die Glut, die mich durchflammt!
Hast du in mich gesenket!
Dem alles Sein entstammt!

5. Wie Unermeßlichkeiten
Dein Allmachtswort erschuf:
So gabst für Ewigkeiten
Dem Geist du den Beruf,
Daß niemals er soll enden
Auf seiner hohen Bahn;
Er dringt an Vaterhänden
Die Sternenhöh'n hinan!

K. A. Döring.

II. Die Entfaltung der Gottseligkeit.

a. Der Dienst der Liebe: das christliche Berufsleben.

664.

1. In Jesu Namen will alleine
Ich fangen mein Berufswerk an:
O möcht' ich's thun, wie er's gethan!
Sein' Arbeit heilige die meine,
So ist sie reine.

2. Dieß ist die Frucht von meinen Sünden,
Daß meinen Dienst so hart ich fand;
Nun wirk' ich frei, vom Herrn gesandt;
Wenn ich mein Werk noch drückend finde,
Drückt mich die Sünde.

3. Herr! hilf! ohn' dich geht es nicht richtig:
Drum halt' mich, daß ich halt' an dir:
Du selbst mir rath', mich stärk', mich führ';
Ich bin arm, kraftlos, unvorsichtig,
Blind und untüchtig.

4. Laß mich in dir thun meine Werke,
Gleich wie ein Kind von guter Art,
In deines Geistes Gegenwart:
Die gebe mir Muth, Trost und Stärke
Bei meinem Werke.

5. Mich leite nur der Blick der Liebe
Beim Werk, nicht Geld- und Weltbegier;
Gib Herr, daß zu gefallen dir
Ich des Gehorsams reine Triebe
Im Werke übe.

6. Du, aller Dinge Grund und Leben,
Laß hell mich deinen Willen sehn,
In Pflichten, welche vor mir stehn,
Und meinen Geist zu dir sich heben,
Dir Ehr' zu geben.

7. Dein Bild aus meinem Angesichte,
Dein Licht aus Wort und Wandel leucht';
Daß auch des Nächsten Herz, erweicht
Durch Sanftmuth, deinem Werk beipflichte,
Bestraft vom Lichte.

8. Bei aller Arbeit und Beschwerde
Befördre du dein Werk in mir;
Dieß Eins mein Ziel sei für und für,
Daß ich mit dir vereinigt werde
Noch auf der Erde.

9. Bis ich der Unruh' überhoben,
Frei bin von Mühe, Furcht und Pein,
Bis einzig mein Geschäft wird sein,
Zu schauen dich, und dich zu loben
Auf ewig droben.

Tersteegen.

---

664. Ausgefallen sind die ursprünglichen Strophen 5, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 15, 16 und 17. — Strophe 1. Ursp. Lesart: „In Jesu Namen ich alleine fang' wieder mein Berufswerk an". — Strophe 2. V. 2. Urspr. Lesart: „Daß ich mit Mühe wirken muß; drum thu' ich's gern, zu einer Buß': wenn ich's dann schwer, verdrießlich finde, schmeck' ich die Sünde." — Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Drum halt' mich, daß ich kleb' an dir". — Strophe 4. V. 3. Urspr. Lesart: „In deiner Vaters-Gegenwart". — Strophe 5. Urspr. Lesart: „Herr, ein einfaltig's Aug mir giebe beim Werk, nicht Geld- und Weltbegier; nein, Herr, nur zu gefallen dir, dir zu gehorchen; deine Liebe sei nur mein Triebe." — Strophe 6. V. 2. Urspr. Lesart: „Gib, daß ich dich anbet' und spür' in allem, was dem Sinn kommt für; laß stets mein'n Geist zu dir sich heben, dir Ehr' zu geben." — Strophe 7. Urspr. Lesart: „Sein Jesusbild aus mein'm Gesichte, sein Licht aus Wort und Wandel leucht'; daß auch des Nächsten Herz, erweicht durch Buß, dir und dein'm Werk beipflichte, bestraft vom Lichte." — Strophe 9. V. 2. Urspr. Lesart: „Und frei von Mühe, Furcht und Pein, dies einzig mein Geschäft wird sein, dich schauen, lieben, ehren, loben".

665.

1. Geh' aus, wie dir's beschieden,
Und brich dem Herrn die Bahn!
Ob's dient zu deinem Frieden,
Ob du wirst Frucht empfahn,
Das kümmre dich nicht sehr.
Den Lohn sollst du nicht messen,
Dein Gut und Freud' vergessen
Und suchen Gottes Ehr'.

2. Willst du dein Schlößchen bauen,
Dein eigen Feld besä'n,
Kann Gott dir nicht vertrauen,
Was treulich soll geschehn.
Wer zählt auf Selbstgewinn,
Gibt für eine Hand voll Erde,
Gibt, daß er größer werde,
Sein göttlich Erbtheil hin.

3. Wer weiß sein Pfund zu brauchen
Und hängt das Herz nicht dran,
Der trifft, mit hellen Augen,
Den Willen Gottes an;
Da ist nicht viel Geschrei,
Kein Rechnen und kein Zählen,
Kein Zaudern und kein Wählen,
Er ruft: ich bin dabei!

4. So geht's mit raschen Händen,
Gewirket sonder Rast!
Frisch auf, an allen Enden
Die Arbeit angefaßt!
Das ist dein Theil vom Herrn!
Streu' aus dein Korn zum Saamen!
Greif' an in Gottes Namen!
So hebt und regt sich's gern.

5. Sieh', bald wird's auf dem Grunde
In Gottes Garten rein.
Dann treibt's von Stund zu Stunde
Im fröhlichen Gedeih'n.
Drum opfre ritterlich
Dein Wünschen, dein Verlangen!
Was sonst dein Herz gefangen,
Wirf alles hinter dich!

Möller.

666.

1. In allen meinen Thaten
Laß ich den Höchsten rathen,
Der Alles kann und hat;
Er muß zu allen Dingen,
Soll's anders wohl gelingen,
Selbst geben Rath und That.

2. Nichts ist es spät und frühe
Um alle meine Mühe,
Mein Sorgen ist umsonst;
Er mag's mit meinen Sachen
Nach seinem Willen machen,
Ich stell's in seine Gunst.

3. Es kann mir nichts geschehen,
Als was er hat ersehen,
Und was mir selig ist;
Ich nehm' es, wie er's gibet,
Was ihm von mir beliebet,
Das hab' auch ich erkies't.

4. Ich traue seiner Gnaden,
Die mich vor allem Schaden,
Vor allem Uebel schützt;
Leb' ich nach seinen Sätzen,
So wird mich nichts verletzen,
Nichts fehlen, was mir nützt.

5. Er wolle meiner Sünden
Durch Christum mich entbinden,
Durchstreichen meine Schuld;
Er wird auf mein Verbrechen
Nicht stracks ein Urtheil sprechen,
Und haben noch Geduld.

6. Leg' ich mich späte nieder,
Erwach' ich frühe wieder,
Lieg' oder zieh' ich fort,
In Schwachheit und in Banden,
Und was mir stößt zu Handen,
So tröstet mich sein Wort.

---

666. Nach dem Berliner Liederschatz. Doch ist die Schlußzeile von der Verlängerung für die Melodie: Nun ruhen alle Wälder, befreit worden. Man sollte nie ein gutes Lied um einer Melodie willen verrenken.

7. Hat er es denn beschlossen,
So will ich unverdrossen
An mein Verhängniß gehn;
Kein Unfall unter allen
Wird mir zu harte fallen,
Ich will ihn überstehn.

8. Ihm hab' ich mich ergeben
Zu sterben und zu leben,
So bald er's mir gebeut;
Es sei heut' oder morgen,
Dafür laß ich ihn sorgen,
Er weiß die rechte Zeit.

9. So sei nun, Seele! seine,
Und traue dem alleine,
Der dich erschaffen hat;
Es gehe, wie es gehe,
Dein Vater in der Höhe,
Weiß allen Sachen Rath.

Flemming.

---

b. Die Tugenden der christlichen Liebe.

(Nach Galat. V, 22.)

1) Die Freude.

667.

1. Wie getrost und heiter,
Du Gebenedeiter,
Machst du meinen Geist!
Der du, die dir trauen,
Führst zu grünen Auen,
Und so gern erfreu'st!
Niemals wird
Bei dir, o Hirt
Und Beruhiger der Seelen,
Mir Erquickung fehlen.

2. Deinem Rath ergeben
Freu' ich mich, zu leben;
Was du willst, ist gut.
Nichts vermag ich, Schwacher;
Du, mein Seligmacher,
Rüstest mich mit Muth.
Wenn die Welt
Erbebt und fällt,
Wenn Gericht und Hölle schrecken,
Willst du mich bedecken.

3. Ich kann ohne Grauen
Gräber vor mir schauen;
Mein Erlöser lebt!
Ich weiß, wem ich glaube,
Weiß, daß aus dem Staube
Mich sein Arm erhebt.
Todestag
Dein Schrecken mag
Eines Frevlers Herz erschüttern:
Was brauch' ich zu zittern?

4. Auch in mir ist Sünde;
Doch ich überwinde
Sie, mein Hort, durch dich.
Sink' ich oft noch nieder:
Du erhebst mich wieder,
Du begnadigst mich.
Deine Huld
Tilgt meine Schuld;
Nie entziehst du deinem Knechte
Der Erlösten Rechte.

5. Daß ich Gott erkenne,
Und ihn Vater nenne
Und mich ewig sein,
Daß ich hier am Grabe
Trost und Hoffnung habe,
Dank' ich dir allein.
Daß dein Geist
Mich unterweist,
Und mich führt auf deinem Pfade,
Das ist deine Gnade.

6. Der du Blut und Leben
Für mich hingegeben,
Daß in meiner Noth
Ich nicht hülflos bliebe:
Groß ist deine Liebe,
Stärker als der Tod!
Herr! und ich,
Ich sollte mich
Deiner Huld nicht dankbar freuen?
Dir mein Herz nicht weihen?

7. Würdig dir zu leben,
Dieß sei mein Bestreben,
Meine Lust und Pflicht!
Was die Welt vergnüget,
O mein Heil, das g'nüget
Meiner Seele nicht.
Hab' ich dich:
Wie gern will ich
Das, wonach die Heiden trachten,
Reich in dir, verachten!

8. Macht ein Gut der Erde,
Daß ich glücklich werde
Durch Zufriedenheit?
Sind nicht auch die Ehren,
Die die Welt bethören,
Traum und Eitelkeit?
Du erfreust
Des Menschen Geist;
Herr, du willst, die dich verehren,
Ewig wieder ehren.

9. Deinen hohen Frieden
Schmeck' ich schon hienieden;
Und was hoff' ich dort?
Unbegrenzte Zeiten
Voller Seligkeiten
Hoff' ich auf dein Wort.
Sie sind mein
Durch dich allein.
Bleib' ich dir getreu im Glauben:
Wer kann sie mir rauben?

10. Voll von deiner Güte
Frohlockt mein Gemüthe,
Gott, mein Heiland, dir.
Dieser Geist der Freuden
Stärke mich im Leiden,
Weiche nie von mir!
Laß mich so
Beherzt und froh
Einst durch's Thal des Todes dringen,
Dort dein Lob zu singen!

Chr. Fr. Neander.

668.

1. Ich will fröhlich sein in Gott,
Fröhlich, fröhlich, immer fröhlich;
Denn ich weiß in aller Noth,
Daß ich schon in Gott bin selig.
Weil der Freudenquell ist mein,
So kann ich wohl fröhlich sein.

2. Aber, ach! ich Menschenkind,
Kann ich auch von Freude sagen,
Da doch die unzählig sind,
Die bald hier bald dort mich plagen?
Doch, weil Gott der Helfer mein,
Wohl mir! ich kann fröhlich sein.

3. Will die Sünde quälen mich,
Jesus hat sie schon gebüßet;
Findet Kreuz und Trübsal sich,
Jesus hat auch das versüßet;
Ist der Sündentilger mein,
Wohl mir, ich kann fröhlich sein.

4. Stürmet Satan auf mich los,
Will die Hölle mich verschlingen;
So bin ich in Christi Schooß;
Daraus wird mich Niemand bringen.
Ist der Schlangentreter mein,
Sollt' ich da nicht fröhlich sein?

5. Hätt' ich gleich gar keinen Freund,
Ei, was könnte mir das schaden?
Wär' die ganze Welt mir feind,
Jesus kann mich wohl berathen;
Dieser Menschenfreund ist mein;
Mit ihm will ich fröhlich sein.

6. Bin ich elend und nicht reich,
Mangeln mir die hohen Gaben,
Bin ich dem Geringsten gleich,
Und hab' nicht, was Andre haben,
So ist Gott, der Reichste, mein,
Drum kann ich auch fröhlich sein.

7. Daß mein Feind mich sonst beschwert
Und mich will zum Spotte machen,
Ist des Traurens gar nicht werth;
Ich muß seiner Thorheit lachen;
Denn weil Gott, die Ehre, mein,
Kann ich dennoch fröhlich sein.

8. Will der Tod mich raffen hin,
Gott der stillet bald sein Wüthen;
Ist denn Sterben mein Gewinn,
Ei, so bin ich wohl zufrieden,
Gott, des Todes Gift, ist mein;
In ihm kann ich fröhlich sein.

9. Herz und Muth sind fröhlich nun,
Fröhlich, Jesu! ist die Seele;
Gib, daß fröhlich alles Thun
Dich zum Zweck und Ziel erwähle;
Laß mich, o mein Sonnenschein,
Ohne dich nicht fröhlich sein.

10. Laß mich üben Traurigkeit,
Wo zu trauern sich gehöret,
Sonsten aber Fröhlichkeit,
Die sonst nichts, als dich, begehret;
Du bist meine Freud' allein,
Durch dich kann ich fröhlich sein.

11. Laß mich fröhlich leben hier,
Fröhlich sein in allem Leiden,
Hilf mir fröhlich sterben dir,
Gib mir bald die Himmelsfreuden;
So bleibst du die Freude mein,
Da, da will ich fröhlich sein!

Ludämilia Elisabeth,
Gräfin zu Schwarzburg-Rudolstadt.

---

2) Die Friedfertigkeit und Eintracht.

669.

1. Hinaus! hinauf die frohen Blicke!
Daß Herz und Seele sich erquicke!
Hinaus! hinauf zum Sternenhimmel,
Welch leuchtendes Gewimmel!
Das ist ein großer Liebesbund!
Der thut uns hohe Dinge kund;
Lauscht brünstig nach dem Sternenspruch,
Er macht uns selig, klug.

2. Unzählbar schwimmen alle Sterne
In dunkelblauer tiefer Ferne,
Sie schweben leicht, sind doch getragen,
Wer kann das Band uns sagen,
Das sie wie Kindlein führt und hält,
Daß keines strauchelt, keines fällt?
Wer hält das schöne goldne Band
In seiner treuen Hand?

3. Das ist des Vaters Liebeswalten,
Das sie Jahrtausende gehalten,
Und noch nicht matt wird und nicht müde,
Bunt schwebt's und ist doch Friede!
Aus seinem Herzen quillt ein Strom,
Der quillt und füllt des Himmels Dom,
In ihm schwimmt jedes Sternlein leicht,
Und keins ist noch erbleicht.

4. Sie mögen sich nicht stoßen, trennen,
Sonst säh' man Feuer grau'nvoll brennen,
Wo jetzt die schönen Lichter blinken,
Man säh' die Welt versinken.
So aus des Vaters Liebeshauch
Trink Lieb' und Geistesleben auch
Der große Menschenbrüder-Bund!
Der Sternenspruch thut's kund.

---

669. Ausgefallen sind die ursprünglichen Strophen 5, 6 und 8: „Doch mehr noch will er uns verkünden, Familienbild ist dort zu finden. Es lehren vielgeubte Geister, der Sternenkunde Meister: Seht da und da und dort ein Stern, sie leuchten heller, nicht so fern, die Erd' in ihrem Bunde steht, ihr Name heißt: Planet." — „Selbst sind sie wie die Erde dunkel, woher denn wohl ihr mild Gefunkel? Die Sonne, die uns jetzt nicht scheinet, hat diesen Bund vereinet. Sie liebt so licht, sie liebt so warm, trägt sie wie Kindlein auf dem Arm, drum blitzt ihr fröhlich Angesicht so selig, lieb und licht." — „Wohlan! gebt dem Familienbunde auch Geistesbildung, hohe Kunde, es wird sein Lieben und sein Leben doch innre Nacht durchweben, trägt ihn nicht Jesu Christi Licht und seine Liebeswärme nicht, und bricht die Todesnacht herein, erlischt sein Sternenschein" — Strophe 2. V. 7. Urspr. Lesart: „Wer hält das heimlich goldne Band". — Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Das viel Jahrtausende gehalten". — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Sie können nicht, noch mögen weichen, sonst würden tausend Sternenleichen, erlöscht ihr fröhlich selig Blinken, ins graue Nichts versinken. So in des Vaters Liebeshauch". — Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Ist eine Sonne einst geronnen".

5. Aus Vaters heil'gem Lebensbronnen
Kam einſt die Sonne aller Sonnen;
Vor ihr muß jeder Lichtball weichen,
Mag man ſie auch vergleichen
Mit jedem, der am Firmament
So liebeheiß und leuchtend brennt;
Die Sonne der Gerechtigkeit,
Sie überſtrahlt ſie weit.

6. Kommt! laſſet ſtill denn in dem Einen
Doch unverrücklich uns vereinen,
Er will uns leuchten, wärmen, tragen,
Drum laßt es laut uns ſagen:
Wir ſind nur ſein! und bleiben ſein!
Und glänzt auch jedes Sternleins Schein
In einer andern Farbenpracht,
So hat er uns gemacht.

Adolph Köttgen.

670.

1. O Jeſu, ſei du unſer Grund
Zum Hauſe, das da bleibe;
Du holder Freund! richt' auf den Bund,
Tauf' uns zu Einem Leibe,
Damit die Freundſchaft mag beſtehn,
Wozu wir uns berufen ſehn.

2. Mit Seelen, die in Liebe ſtehn,
Läßt ſich ſchon etwas wagen:
Wenn wir in Einem Sinne gehn,
Iſt alles leicht zu tragen;
Wir ſind's bei uns auch ſchon gewohnt,
Daß jeglichem die Liebe lohnt.

3. Die Liebesharmonie iſt ſchön,
Man hört ſie lieblich ſpielen:
Wo Brüder in der Eintracht ſtehn
Und ſich fein herzlich fühlen,
Das iſt gleich einem Saitenklang,
Erfreulich wie ein Lobgeſang.

4. Der Herr iſt ſelbſt in ihrer Mitt'
Und ſegnet ſie mit Frieden;
Sie ſchmecken ſeine Lieb' und Güt',
Und haben ſchon hienieden
Den Vorſchmack ew'ger Seligkeit,
Die er den Seinen zubereit't.

No. 723 im Geſangbuch der Brüdergemeine.

3) Die Langmuth und Verſöhnlichkeit.

671.

1. Nie will ich dem zu ſchaden ſuchen,
Der mir zu ſchaden ſucht.
Nie will ich meinem Feinde fluchen,
Wenn er aus Haß mir flucht.

2. Mit Güte will ich ihm begegnen,
Nicht drohen, wenn er droht.
Wenn er mich ſchilt, will ich ihn ſegnen;
Dieß iſt des Herrn Gebot.

3. Er, der von keiner Sünde wußte,
Vergalt die Schmach mit Huld,
Und litt, ſo viel er leiden mußte,
Mit Sanftmuth und Geduld.

4. Will ich, ſein Jünger, widerſchelten,
Da er nicht widerſchalt?
Mit Liebe nicht den Haß vergelten,
Wie er den Haß vergalt?

5. Wahr iſt's, Verleumdung dulden müſſen,
Iſt eine ſchwere Pflicht.
Doch ſelig, wenn ein gut Gewiſſen
Zu unſrer Ehre ſpricht!

6. Dieß will ich deſto mehr bewahren;
So beſſert mich mein Feind,
Und lehrt mich weiſer nur verfahren,
Indem er's Böſe meint.

7. Ich will mich vor den Fehlern hüten,
Die er von mir erſann;
Und auch die Fehler mir verbieten,
Die er nicht wiſſen kann.

8. So will ich mich durch Sanftmuth rächen,
An ihm das Gute ſehn,
Und dieſes Gute von ihm ſprechen;
Wie könnt' er länger ſchmähn!

9. In seinem Haß ihn zu ermüden,
Will ich ihm gern verzeihn,
Und als ein Christ bereit zum Frieden,
Bereit zu Diensten sein.

10. Und wird er, mich zu untertreten,
Durch Güte mehr erhitzt:
Will ich im Stillen für ihn beten
Und Gott vertrau'n; Gott schützt.

Gellert.

672.

1. Ach, Jesu! gib mir sanften Muth,
Nach deinem Wort zu leben!
Ich bin ein schwaches Fleisch und Blut;
Wie sollt' ich dahin streben,
Zu üben Rach' und harten Zorn?
Wie kann ein Christ, ein guter Born,
Solch bitt'res Wasser geben?

2. Ein Vater hat uns ja gemacht
Zu Eines Hauses Kindern;
Ein Herr nur hat das Heil gebracht
Uns ganz erstorb'nen Sündern;
Ein guter Geist auch uns regiert,
Und All' zu Einem Erbtheil führt,
Wenn wir ihn nicht verhindern.

3. Wie dürft' ich doch als Gottes Kind
Den schwachen Bruder hassen,
Da mir so große Schulden sind
Von meinem Gott erlassen?
Soll ich nicht freudig sein bereit,
In rechter Lieb' und Einigkeit
Den Bruder zu umfassen?

4. Komm, Bruder, komm, reich' her die Hand!
Wir wollen uns versöhnen!
Und uns von dem, was uns entbrannt,
Von Stolz und Neid, entwöhnen.
Verzeih'n hält zwar die Welt für Schmach,
Doch wir, wir folgen Jesu nach,
Mag sie uns auch verhöhnen.

5. Wir tragen all' an einem Joch,
Weil wir uns Christen nennen;
Was wollen sich die Glieder doch
An einem Leibe trennen?
Und ach, woran läßt sich der Christ,
Wenn er dem Herrn nicht ähnlich ist,
Für Gottes Kind erkennen?

6. Wir haben alle Gottes Gnad'
In Einem Herrn zu finden;
Ein gnadenreiches Wasserbad
Wäscht uns von unsern Sünden;
Ein Leib und Blut uns Alle speist;
Wie soll nicht auch ein Herz und Geist
Uns allesammt verbinden?

7. O Jesu Christ, erwecke mich
Durch deines Geistes Triebe,
Daß ich dem, der beleidigt mich,
Vergeb' in sanfter Liebe,
Und durch Geduld und Fried' allein
Ein Ueberwinder ihm zu sein,
Nach deinem Sinn mich übe.

8. Wenn etwas mir zuwider geht,
Was frommt das Zürnen, Toben?
Herr, niemals hat dein Mund geschmäht,
Doch kam dir Trost von oben!
O mach' zur Sanftmuth mich bereit,
Du, dessen Sanftmuth aus dem Streit
Zum Himmel sich erhoben!

Maukisch.

---

672. Ausgefallen ist die ursprünglich 7te Strophe: „Und haben wir nun Einen Geist, wie kannst du „Racha" sprechen? Da dein Leib Gottes Tempel heißt, wie kannst du ihn zerbrechen? Ach, Brüder, laßt uns zürnen nicht, daß uns nicht treff' ein hart Gericht! Gott wird's am Ende rächen!"

4) Die Freundlichkeit und Leutseligkeit.

673.

1. Mit Freuden will ich Andern dienen,
Mit Rath und That, wie ich's vermag.
Ich brauche Hülfe auch von ihnen
Am guten und am bösen Tag'.
Der Liebe Pflicht, wie schön ist sie!
Wer treu sie übt, bereut es nie.

2. Der Menschenfreund find't wieder Freunde;
Belohnung folgt der Liebe nach.
Durch sie gewinnt man selbst die Feinde;
Nichts ist, das Liebe nicht vermag!
Voll Kraft ist sie, stark, wie der Tod;
Ihr stehet alles zu Gebot.

3. Ich würde mich ja selber hassen,
Liebt' ich nicht Alle brüderlich.
Der Menschenfeind bleibt auch verlassen;
Um seine Noth kränkt Niemand sich.
Vergeltung harrt — und jedem ist
Das Maaß gewiß, da er mit mißt.

4. Der Liebe Pflichten zu erfüllen,
Dem Wohl des Nächsten sich zu weih'n
Mit Lust und nicht mit Widerwillen,
Dieß macht uns ähnlich Gott allein,
Und selig nach vollbrachtem Lauf —
Die Liebe höret nimmer auf.

Fr. Vogelsang.

---

5) Die Milde und Barmherzigkeit.

674.

1. Menschenfreund, nach deinem Bilde
Bilde sich mein ganzer Sinn!
Deine Sanftmuth, deine Milde
Sei mein köstlichster Gewinn.
Unwerth wär' ich, dich zu kennen,
Liebt' ich nicht, wie du geliebt,
Unwerth, mich nach dir zu nennen,
Würd' ein Mensch durch mich betrübt.

2. Jesu, wo du liebend nahtest,
Folgte Wohlthun deiner Spur;
Wo du segnend Gutes thatest,
In die Hütte, auf die Flur,
Zu dem Lager kranker Brüder,
Wo du je nur hingeblickt,
Kehrte Freud' und Hoffnung wieder,
Und der Dulder ward erquickt.

3. O du Menschlichster von allen!
Keinen hast du je verschmäht;
Wer verirrt war, wer gefallen,
Wer um Trost zu dir gefleht,
Hat für alle seine Wunden,
Herr, in deiner treuen Hand
Rettung, Heil und Trost gefunden,
Hülfe, wie er nirgends fand.

4. Brüder, kommt in meine Arme!
Wer da leidet, ruhe hier.
Wenn ich sein mich nicht erbarme,
Wendet sich mein Gott von mir.
Seine Sonne scheinet Allen;
Er verschont, vergißt der Schuld;
Retten ist sein Wohlgefallen,
Sein Regieren lauter Huld.

5. Ob mich auch mein Bruder kränket,
Mein Erlöser litt viel mehr.
Ob er Böses von mir denket,
Milder will ich sein, wie er.
Ob er Kummer mir bereitet,
Irrt vielleicht nur sein Verstand;
Weil er strauchelt, weil er gleitet,
Braucht er öfter meine Hand.

---

673. Strophe 4. V. 4. Urspr. Lesart: „Dieß, dieß macht selig hier allein, auch selig nach vollbrachtem Lauf".

674. Strophe 7. V. 7. Urspr. Lesart: „Endlich, Brüder, endlich keimet".

6. Nimmer soll mein Herz ermüden,
Dem Bedrängten beizustehn.
Es gewährt so hohen Frieden,
Seinen Schmerz gestillt zu sehn.
Wer um Dank und Lohn nur ringet,
Hat dahin der Erde Lohn;
Wen die Liebe mächtig dringet,
Fühlt in ihr den Himmel schon.

7. Zwar der Wehmuth Zähr' entfließet
Dem, der edle Saat gestreut,
Wenn der Hoffnung Feld nicht sprießet,
Oder wenig Frucht ihm beut;
Aber wer beim Säen weinet,
Freut doch einst sich, wär's auch spät,
Denn in ew'ger Frucht erscheinet,
Was die Liebe ausgesät.

A. H. Niemeyer.

675.

1. Trockne gern die Kummerthränen,
Die dein armer Bruder weint!
Lange muß er oft sich sehnen,
Eh' ein Helfer ihm erscheint.
Auf, o Christ! was zögerst du?
Eile dem Bedrängten zu!
Oeffne freundlich Hand und Herz,
Und versüße seinen Schmerz!

2. Gott ist's, der des Mitleids Triebe
Dir in deine Seele schuf.
Ach, sie rufen dich zur Liebe,
Und ihr Ruf ist Gottes Ruf.
Menschlich, menschlich sollst du sein,
Und des Menschenwohls dich freu'n.
Du bedenkst nicht, wer du bist,
Wenn dein Herz nicht liebreich ist.

3. Fühle selbst, wie viel dir fehle,
Wenn die Trauerstunde schlägt,
Und kein Mensch in deine Seele
Trost und Muth und Hoffnung trägt!
O wie kannst du Elend sehn,
Und doch kalt vorüber gehn?
Wenn's dich heute nicht erweicht,
Morgen trifft's auch dich vielleicht.

4. Alle sind wir fest vereinet;
Wir durchlaufen Eine Bahn.
Auch den Armen, der da weinet,
Sieht dein Vater huldreich an.
Für den Himmel sucht er ihn
Auch durch Leiden zu erziehn;
Aber dir ist Qual bereit,
Wenn das Glück dein Herz entweiht.

5. Ja, du hörst einst auf zu prangen;
Selbst der Kronen Glanz verfliegt.
Aller Stolz ist einst zergangen,
Wenn dein Staub im Staube liegt.
Aber sei nur Gottes Bild,
Sei barmherzig, sanft und mild:
O wie freudig schwingest du
Dann dich schönern Kronen zu!

6. Tritt an deines Vaters Seite!
Wirke mit ihm für die Welt!
Hilf und schütze, rathe, leite!
Uebe stets, was ihm gefällt!
Immer sei bereit, und sprich:
Herr, mein Gott, gebrauche mich,
Deine Saat umher zu streu'n,
Deine Kinder zu erfreu'n!

7. Einst verstummet jede Klage,
Wenn du Gottes Wege gingst,
Und am großen Erndtetage
Ihm der Garben viele bringst.
O dann führt er dich empor;
Dich empfängt der Engel Chor,
Und dein liebevoller Sinn
Schafft dir ewigen Gewinn.

J. W. Rechc.

676.

1. Wenn auch vor deiner Thür' einmal
Wohl Arme seufzend stehn:
Merk' auf, ob nicht in ihrer Zahl
Der Herr sei ungesehn.

2. Auch wenn ihr Ruf so weh und bang
Erschallt zu dir hinein:
Horch auf, ob seiner Stimme Klang
Nicht möchte drunter sein.

3. O, nicht so fest und eng verschließ'
Die Thüren und das Herz;
Ach, wer den Heiland von sich stieß',
Was träfe den für Schmerz!

4. Drum öffne mild und mitleidsvoll
Dem Flehenden dein Haus,
O reiche gern der Liebe Zoll
Dem Dürftigen hinaus!

5. Denn ehe du dir's wirst versehn,
Ist's dein Herr Jesus Christ!
Der wird durch deine Thüre gehn,
Weil sie so gastlich ist.

6. Und ehe du ihn noch erkannt,
So arm erschien er dir,
Erhebt er seine heil'ge Hand
Zum Segen für und für;

7. Zum Segen über deinen Tisch
Und über all dein Gut,
Und über deine Kinder frisch
Und deinen frohen Muth;

8. Zum Segen über deine Zeit,
Die du hienieden gehst,
Und über deine Ewigkeit,
Da du dort oben stehst;

9. Dort oben, wo er dann die Thür'
Dir auf mit Freuden thut,
Wie ihm und seinen Brüdern hier
Du thatst mit frommem Muth.

Wilhelm Hey.

---

6) Die Treue, Redlichkeit und Wahrheit (der Eid).

677.

1. Ueber den Sternen, da wird es klar,
Was du, o Mensch, in dem Busen getragen,
Was du erstrebt in den flüchtigen Tagen,
Was dein Verlangen, dein Sehnen war!
War es ein Eitles, so weine, o weine!
Hin ist dein Lohn dir, und hin deine That!
Wie auch dein Glück hier vollendet erscheine:
Ewiges keimt nur aus ewiger Saat!

2. Ueber den Sternen, da wird es klar,
Ob, was dir endlose Liebe gegeben,
Kräftig durchdrungen dein inneres Leben,
In dir ein ähnliches Lieben gebar.
Schuf es nicht Liebe, so weine, o weine!
Hin ist der Segen, und nichtig dein Dank!
Treibt diese Blüthe nicht, fruchtet dir keine,
Bleibet dein Lebensstamm dürftig und krank!

3. Ueber den Sternen, da wird es klar,
Ob du der Wahrheit auf Erden verbunden,
Ob, was du thatest, und sprachst, und empfunden
Trugbild vor Gott, oder Ewiges war.
Täuschte dein Leben: so weine, o weine!
Jeglicher Nebel dort oben entflieht!
Streng' wird die Wahrheit geschieden vom Scheine,
Wenn unser Schuldbuch der Ew'ge durchsieht.

---

677. Strophe 4. V. 7. Urspr. Lesart: „O, so geh' ein zu des Ewigen Freude, frommer, geläutert durch prüfende Glut."

4. Ueber den Sternen, da wird es klar,
Was du getragen und was du gelitten,
Was du errungen und siegend erstritten
Treu, als ein Jünger der ewigen Schaar!
Bist du erfunden, im Glück wie im Leide,
Kräftig im Glauben, in Liebe und Muth:
So gehst du ein zu des Ewigen Freude,
Frommer, geläutert durch prüfende Glut!

Agnes Franz.

678.

1. Da wir nimmer gleiche Gaben
Von dem Herrn empfangen haben,
Da der Eine hocherühret,
Jener minder ward gezieret;
Darum quälet mit Vergleichen,
Neiden, Fragen euch nicht länger!
Schließt die Kreise eng und enger,
Hülfreich euch die Hand zu reichen!

2. Blicket um euch frei und helle,
Wägt die Kräfte, sucht die Stelle,
Wo sich für des Ganzen Segen
Jene froh und frei bewegen.
Nehmt es immer ernst und wichtig!
Drängt euch nicht zu fremden Dingen!
Wer nicht Großes kann vollbringen,
Sei im Kleinen brav und tüchtig!

3. Wie kein Antlitz gleich gestaltet
Mit dem andern, also waltet
Die Verschiedenheit auch innen
An Erkenntniß, Trieb und Sinnen.
Darum fordert nicht von Allen
Gleiche That und gleiches Streben!
Mannichfaltig für das Leben
Ist der Menschen Loos gefallen.

4. Forschet nach des Meisters Willen,
Strebt, ihn muthig zu erfüllen!
Bildet, was er euch geliehen,
Mit dem eifrigsten Bemühen!
Was wir schaffen und bestellen,
Minder wichtig ist die Frage
Einstens bei des Richters Waage;
Wie's gethan, wird alles gelten.

5. Darum, bin ich auch geringe,
Denk' ich: auch die kleinsten Ringe
Dürfen nicht der Kette fehlen,
Soll man auf die Dauer zählen.
Will d'rum nicht nach Großem streben,
Groß zu werden auch im Kleinen
Will ich alle Kraft vereinen,
Gottes Winken treu ergeben.

6. Ungerührt bei Lob und Tadel
Sei mir Treue höchster Adel,
Lust und Lieb' an meinem Loose
Meines Lebens schönste Rose.
So auch auf der kleinsten Stufe
Bleib' ich meinem Herrn verbunden,
Bis er würdig mich befunden
Einst zu höherem Berufe.

Agnes Franz.

679.

1. Wohl dem, der richtig wandelt,
Der als ein Wahrheitsfreund
In Wort und Werken handelt,
Und das ist, was er scheint;
Der Recht und Treue liebet,
Und von dem Sinn der Welt,
Die Trug und Falschheit übet,
Sich unbefleckt erhält!

2. Wohl dem, der Lügen hasset,
Und der, so oft er spricht,
Stets seine Reden fasset
Vor Gottes Angesicht;
Die Wahrheit nie verletzet,
Und der an jedem Ort
Sich dies vor Augen setzet:
Gott merkt auf jedes Wort!

---

679. Nach dem Westphäl.-Rheinischen Gesangbuch.

3. Wohl ihm, daß sein Gemüthe,
Herr, deine Rechte übt!
Ihn leitet seine Güte,
Er wird von dir geliebt.
Du wirst ihn einst erhöhen,
Wenn in der Wahrheit Licht
Beschämt die Falschen stehen,
Geschreckt durch dein Gericht.

4. Herr, präge mir dein Leben
Tief in das Herz hinein,
Dann werd' ich darnach streben,
Der Lüge feind zu sein.
Erinnre mein Gewissen:
Du hassest Heuchelei,
Damit ich stets beflissen
Der Treu' und Wahrheit sei.

5. Nie laß mich das versprechen,
Was ich nicht halten kann,
Und nie Gelübde brechen,
Die ich einmal gethan;
Mich nie den Stolz verleiten,
Und nie des Beispiels Macht,
Als Wahrheit auszubreiten,
Was ich doch selbst erdacht.

6. Doch laß zu allen Zeiten
Auch deiner Weisheit Licht,
Herr, meine Seele leiten
Zur Uebung meiner Pflicht.
Gib Klugheit, daß ich wisse,
Wann ich für Andrer Wohl
Und meines reden müsse,
Und wann ich schweigen soll.

7. Wenn ja, um mich zu drücken,
Des Feindes Anschlag gilt,
Der sich bei bösen Tücken
In guten Schein verhüllt;
So stärke meine Seele,
Daß sie nicht unterliegt,
Und Alles dir befehle,
Durch den die Unschuld siegt.

8. Ein Herz voll Treu' und Glauben,
Das, Gott, zu dir sich hält,
Das soll mir Niemand rauben;
Froh scheid' ich aus der Welt,
Die Hoffnung bleibt mir stehen:
Dich werd' ich, als dein Kind,
Dort mit den Frommen sehen,
Die reines Herzens sind.

David Bruhn.

680.

1. Gott, der du Herzenskenner bist,
Herr, dem die Falschheit Greuel ist,
Und jede Lüg' Verbrechen!
Kein Wort spricht je ein falscher Mund,
Das dir, Allwissender, nicht kund;
Du Heiliger wirst's rächen!
Laß jederzeit mein Ja und Nein,
Wie's Christen ziemt, aufrichtig sein.

2. Und wenn ich schwörend vor dir steh',
Dir in dein heilig Antlitz seh',
Die Händ' zum Himmel hebe,
Wenn ich zum Zeugen feierlich
Anrufe, Hocherhabner, dich,
Durch den ich bin und lebe:
Dann sei von Trug und Heuchelei
Mein Herz und meine Zunge frei!

3. Wenn Frevler dich auch da noch schmäh'n,
Und frech mit Lügen vor dir steh'n,
Dann laß mein Herz erschrecken!
Weh' dem, der Gott und Gottes Macht
Zum Siegel seiner Bosheit macht,
Sie vor der Welt zu decken!
Herz, schau' den Gott mit Zittern an,
Der Seel' und Leib verderben kann!

4. Gott! wenn du nicht mein Gott mehr bist,
Dein Sohn nicht mehr mein Heiland ist,
Dein Himmel nicht mein Erbe;
Wenn mich beim Leiden dieser Zeit
Kein Trost vom Himmel mehr erfreut,
Kein Trost mehr, wenn ich sterbe;
Wenn Gott und Jesus nicht mehr mein:
Dann besser nie geboren sein!

5. Nein, Ehre nicht, nicht Gut und Geld,
Kein Fürstenthum und keine Welt
Soll mich so weit verführen!
Um alle Leiden dieser Zeit
Will ich doch Gott und Seligkeit
Muthwillig nicht verlieren.
Wie klein mein Glück auch immer sei:
Nur Gott und reines Herz dabei!

6. Gott! lehre mich bei jedem Eid
Aus Furcht vor deiner Heiligkeit
Die Wahrheit pünktlich sprechen.
Beschwör' ich heilig Amt und Pflicht,
So laß mich auch im Kleinsten nicht
Die theure Zusag' brechen!
Auch dir, Gott, schwur ich treu zu sein:
Erhalt' mich ewig, ewig dein!

Pickel.

7) Die Sanftmuth; die Gelindigkeit.

681.

1. Du Ursprung aller Güte,
Der Sanftmuth Musterbild,
Holdseligstes Gemüthe,
Herr Jesu! du bist mild.
Dein Herze wallt von Lieben.
In deinem Angesicht
Steht Freundlichkeit geschrieben;
Nein, Jesus zürnet nicht.

2. Ich klage dir, und beichte
Die Sünd' in Fleisch und Blut.
Mein Herz entbrennt so leichte
Von einer Höllenglut.
Zorn, Hitze, Haß und Rache
Ist mir so angeerbt,
Daß auch die beste Sache
Solch wildes Feu'r verderbt.

3. Herr, so bin ich geboren,
So hab' ich von Natur
Der Liebe Feu'r verloren,
Der Zorn entflammt mich nur.
Es treiben diese Triebe
Aus meines Herzens Haus
Die Lieb', die Bruderliebe,
Langmüthigster! hinaus.

4. Du schenkst aus einem Borne
Guten und Bösen Licht.
Zürn' nicht ob meinem Zorne,
Räch' meine Rache nicht.
Du liebst ein liebreich Leben,
Du bist der Feindschaft feind.
Daß ich nicht stets vergeben,
Vergib mir, Menschenfreund.

5. Präg' mir, sanftmüthigst Herze,
Nur deine Sanftmuth ein,
Mög' es zum Todesschmerze
Des alten Menschen sein;
Laß mich das Böse dämpfen,
Daß ich den Zorn bekrieg',
Und gib nach langem Kämpfen
Der Langmuth ew'gen Sieg.

---

681. Nach dem evangel. Kirchengesangbuch, Halle, Lippert 1842, von J. J. Rambach. Allein das Lied ist im Register des Hausgesangbuchs von Rambach nicht mit einem * bezeichnet, woran man nach der Vorrede Rambachs Lieder erkennen soll. — Ausgefallen sind die urspr. Strophen 5 u. 8: „Ein Zorniger soll sterben, und ist der Hölle werth, soll Gottes Reich nicht erben, wo Gott die Liebe ehrt. So donnert Moses Drauen. Ach, nimm die Strafe hin; laß mich dein Wort erfreuen, daß ich versöhnet bin." — Du rechnest mit den Seelen nicht nach dem strengen Bund, du schenkest, wann sie fehlen, auch zehentausend Pfund. Ach, lehr' mich auch so lieben, wann gleich die Schuld sich hauft, und siebenzigmal sieben in meiner Rechnung läuft." — Strophe 1. V. 8. Urspr. Lesart: „Dann Jesus zürnet nicht." — Strophe 2. V. 2. Urspr. Lesart: „Mein elend Fleisch und Blut. Mein Herze brennt so leichte". — Strophe 3. V. 7. Urspr. Lesart: „Dein' und die Bruderliebe". — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Beherrscher der Gestirnen, aus Bösen scheint dein Licht. Zürn' nicht ob meinem Zürnen". — Strophe 5. V. 3. Urspr. Lesart: „Und sollt' es auch mit Schmerze des alten Adams sein". V. 8. Urspr. Lesart: „Der Langmuth einen Sieg." —

6. O Herr! wie viel Gebrechen
Hältst du mir noch zu gut?
Es ist nicht auszusprechen,
Was deine Gnade thut!
Wie viel vergibst du Sünden?
Wie vieles deckst du zu?
O, lehr' mich überwinden
Das Böse so wie du!

7. Laß mich nicht wieder fluchen,
Laß mich mit sanftem Muth
Auch dessen Bestes suchen,
Der mir was Böses thut.
Für Fluchen laß mich segnen,
Für Feinde laß mich flehn,
Und gütig dem begegnen,
Der mir will widerstehn.

8. Laß deine Liebeskerzen
In mir entzündet sein.
Schließ mein Herz deinem Herzen,
Sanftmüthigster! fest ein.
Da bin ich frei von Sünden,
Und in dir ewig froh,
Da kann ich Ruhe finden.
Ja, es geschehe so.

No. 471 in J. J. Rambachs Hausgesangbuch.

682.

1. Richte nicht mit harter Strenge,
Wenn du Andre fehlen siehst,
Da du selbst der Schwächen Menge,
Die dich drücket, nicht entfliehst.
Schonung ist des Christen Pflicht;
Richte deinen Nächsten nicht.

2. Siehst du immer auch die Gründe
Von des Nächsten Handlung ein?
Ist das, was du tadelst, Sünde,
Oder trüget dich der Schein?
Urtheilst du gewissenhaft,
Oder reizt dich Leidenschaft?

3. Auch bei wirklichen Versehen
Meide mit Besonnenheit,
Um nicht selbst dich zu vergehen,
Schmähung, Hohn und Bitterkeit.
Menschenfreundlich decke du
Deines Nächsten Fehler zu.

4. Reich' aus christlichem Gemüthe
Ihm die Hand zu seinem Glück;
Führe, wenn du kannst, voll Güte
Von dem Irrweg ihn zurück.
Sieh' dich vor, wenn du noch stehst,
Daß du selbst dem Fall entgehst.

5. Klage nicht Bedrängter Leiden
Gleich als Strafen Gottes an;
Gönne dem sein Glück bescheiden,
Der es froh genießen kann,
Und gib seinen frohen Sinn
Nicht verworfner Schmähsucht hin.

6. Laß die Liebe dich beseelen,
Die den Argwohn niederschlägt,
Und, wenn Andre wirklich fehlen,
Ihre Fehler sanft erträgt.
Beff're weise dich und sie,
Und verläumde Andre nie.

7. Nur der Richter aller Welten
Richtet mit Gerechtigkeit,
Und wird Jedem einst vergelten,
Wie er lebt in dieser Zeit.
Ueberlaß ihm das Gericht:
Richte du den Nächsten nicht.

Chr. L. Funk.

Strophe 6. V. 3. Urspr. Lesart: „O Gott, was soll ich sprechen". V. 7. Urspr Lesart: „Du duldest im Verbinden, im Heilen trägest du."

8) Die Enthaltsamkeit; die Nüchternheit; die Keuschheit; die Gerechtigkeit.

683.

1. Geht, ihr Streiter, immer weiter,
Durch's Verläugnen zum Genuß!
Auserkorne, Hochgeborne!
Standsgemäß man wandeln muß.
Wollt ihr Gottes Erben werden,
Werft den Kindern dieser Erden
Ihren armen Schatz zu Fuß.

2. Wir verlachen eure Sachen,
Stoßen weg, was ihr begehrt;
Euer Schönes, Dies und Jenes,
Achten wir nicht sehenswerth;
Was euch herrlich, groß und wichtig,
Ist für uns zu schlecht und nichtig;
Euer Ballast uns beschwert.

3. Geld und Güter, der Gemüther
Goldne Strick' und Fesseln sind;
Lobt und schmeichelt, bückt und heuchelt,
Lästert auch, es ist nur Wind!
Süßes Gift sind eure Lüste;
Auf des Weltsinns Prunkgerüste
Man nur glänzend Elend find't.

4. Unser Sehnen, unsre Thränen,
Trösten mehr als eure Freud':
Könntet sehen, ihr verstehen
Die verborgne Seligkeit,
Ihr würd't eurem Tand entlaufen,
Ziehn mit dem verschmähten Haufen
Arm und frei zur Ewigkeit.

Tersteegen.

684.

1. Heiliges, gerechtes Wesen,
Das die Ordnung sich erlesen,
Das in Alles legt sein Licht,
Zahl und Maaß, Zeit und Gewicht.

2. Mir ist's leid, wenn ich bedenke,
Daß ich Speisen und Getränke
Oft gebraucht zum Ueberfluß,
Mir zur Schuld, zum Ueberdruß.

3. Laß mich, Herr, den Fluch bedenken
Derer, die den Geist versenken,
Ihrer Seele edle Flamm'
In des Prassens finstern Schlamm.

4. Laß mich nicht den Spruch vergessen,
Daß ich kann den Tod mir essen,
Kann beschweren so mein Herz,
Daß es sinket höllenwärts.

5. Laß vom Kelch der Freude scheiden
Mich den Taumelkelch und meiden,
Der die Geister aus dem Licht
In die Nacht stürzt, in's Gericht.

6. Laß mich frei vom Hang der Erde
Sein ein Gast an deinem Heerde,
Und dir heil'gen Speis' und Trank,
Durch des Geistes Zucht und Dank.

7. Im Genusse deiner Gaben
Soll mich deine Güte laben,
Und mein Herz in dir erfreut
Preisen deine Freundlichkeit.

No. 481 in Rambachs Hausgesangbuch (verändert).

---

683. Strophe 1. V. 5. Urspr. Lesart: „Wenn ihr Jesu Braut wollt werden, werft den Kindern dieser Erden ihren armen Dreck zu Fuß." — Strophe 2. V. 5. Urspr. Lesart: „Euer Herrlich, Groß und Wichtig". — Strophe 3. V. 6. Urspr. Lesart: „Auf dem Staats- und Ehr'ngerüste". — Strophe 4. V. 3. Urspr. Lesart: „Könnt't ihr sehen und verstehen die verborgne Seligkeit, ihr würd't eurem Kram entlaufen, und mit dem verschmähten Haufen wandern nackt zur Ewigkeit."

685.

1. Weg Lust, an Noth und Unlust reich!
Du bist der ärgsten Seuche gleich.
Dein Gift durchschleichet und verdirbt
Das Leben, bis es schmachvoll stirbt.

2. Komm du zu mir, o Gottes Sohn!
Die Seele sei dein Liebesthron,
Dein Wohnhaus und dein Element,
Dein Tempel, wo dein Opfer brennt.

3. Treib' aus, was in mir wüst und wild!
Erneur' in mir der Gottheit Bild!
Mach' alles dir zum Dienst bereit,
Und gib mir wahre Reinigkeit.

4. Hab' ich es je mit Ernst bedacht,
Was dich, mein Hort, an's Kreuz gebracht,
Wie kann bei deiner Liebespein
Mein Herz ein Sklav der Lüste sein?

5. Der Augenblick, der hier ergötzt,
Wird nur von Thoren hochgeschätzt.
Auf Nebel falscher Fröhlichkeit
Erfolgt ein Meer voll Herzeleid.

6. Schaff' in mir, Gott, ein reines Herz!
Bewahr' mich vor der Sünde Scherz,
Erweck' und stärke mein Gemüth,
Daß es auf das, was droben, sieht.

7. Ja, bring' mich endlich zu der Lust
Der Sel'gen, keiner Welt bewußt:
Die der nur siehet und erfährt,
Wer dir im Leben angehört.

No. 480 in J. J. Rambachs Hausgesangbuch, daselbst aufgenommen aus den „Frühlingsblumen" von J. Chr. Rube.

686.

1. O reinster Jesu, der du mich
Ermunterst, rein zu lieben dich,
Wie ist doch deine keusche Lieb'
Ein Vorbild meinem Herzenstrieb!

2. Ach möchte doch mein ganzer Sinn
So keusch und rein wie deiner glüh'n;
Ach möchte doch mein Fleisch und Blut
Wie deines sein, du reinstes Gut!

3. Ich weiß es wohl, o Jesus Christ,
Daß Reinheit dein Verlangen ist,
Und daß Marias frommes Herz
Voll Keuschheit flammte himmelwärts.

4. Du bist der Keuschen Fürst und Bild,
Der Reinheit Ursprung, Kraft und Schild,
Du schenkest Allen keuschen Rath,
Die folgen dir auf reinem Pfad.

---

685. Ausgefallen ist die urspr. 5te Strophe: „Und warum sollt' ich meine Brust besudeln mit verbot'ner Lust? Indem ihr End' ein Elend heißt, das uns zuletzt zur Höllen reißt." — Strophe 1. Urspr. Lesart: „Weg Lust, von Noth und Unlust reich! Du bist der ärgsten Seuche gleich. Dein Gift erschleichet und entzünd't, was sich bei ihren Flammen find't." — Strophe 2. Urspr. Lesart: „Hergegen, komm', o Gottes Sohn". — Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Mach' alles fähig und bereit". — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Ich habe nie mit Ernst bedacht, was dich, mein Hort, an's Kreuz gebracht. Wie kann bei deiner Liebespein ein Christenherz noch lüstern sein?" — Strophe 5. V. 3. Urspr. Lesart: „Auf einen Tropfen Fröhlichkeit". — Strophe 6 (ursprünglich Strophe 7 u. 8). Urspr. Lesart: „Schaff' in mir, Gott, ein reines Herz! Bewahre mich für Tand und Scherz! Verändre meinen Geist und Sinn, wenn ich zur Lust geneiget bin." — „Erweck' und stärke mein Gemüth, daß es auf das, was droben, sieht. Nimm mich in deinen Liebesschooß, so werd' ich alles Eiteln los." — Strophe 7. V. 2. Urspr. Lesart: „Der Lust, die keiner Welt bewußt: und die nur siehet und erfährt".

686. Nach Winterer und Sprenger. — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Du bist der Keuschen Bräutigam, der Reinheit Ursprung, Wurzel, Stamm, du gibst und säest keuschen Rath, wer dir nur folgt auf reinem Pfad." — Strophe 5. Urspr. Lesart: „So träufle denn auch keusche Lust".

5. So ſenke denn auch keuſche Luſt
In mein Gemüth, in meine Bruſt;
Vertreib' aus meinem Fleiſch und Blut
Was reizt zu Fleiſchesübermuth.

6. Zeig' mir der falſchen Lüſte Wahn,
Zieh' mich mit deiner Reinheit an,
Daß ich, du Reinſter, makelfrei
Dein reiner Tempel ewig ſei!

Angelus Sileſius.

687.

1. Aller meiner Brüder Rechte
Sollen, Gott, mir heilig ſein.
Wenn ich ſie zu kränken dächte,
Ihres Kummers mich zu freu'n,
Ueber ſie mich zu erheben,
Oder üppiger zu leben:
Welchen Zorn verdient' ich nicht;
Welch ein ſchreckliches Gericht!

2. Könnt' ich, taub bei ihren Klagen,
Ihnen das aus Eigenſinn,
Oder Neid und Geiz verſagen,
Was ich ihnen ſchuldig bin;
Könnt' ich, ohne Treu' und Glauben,
Andern ihren Segen rauben;
Welchen Zorn verdient' ich nicht;
Welch ein ſchreckliches Gericht!

3. Jedes Unrecht will ich haſſen,
Will gerecht ſein, kein Tyrann;
Jedem geben, Jedem laſſen,
Was er hat und fordern kann.
Lieber will ich Unrecht leiden
Als begehen; will mit Freuden
Lieber niedrig ſein und bloß,
Als durch Unrecht reich und groß.

4. Sollt' ich, gibſt du, mich zu ſegnen,
Mehr als Andern mir Gewinn,
Ihnen ungerecht begegnen,
Weil ich reich und mächtig bin;
Darum, weil ſo oft Verbrecher
Ohne Furcht vor dir, o Rächer!
Obgleich alle Welt ſie haßt,
Feſt doch ſtehn wie ein Pallaſt?

5. Würden der Bedrängten Zähren,
Würden ihre Seufzer nicht
Rettung, Gott, von dir begehren,
Und beflügeln dein Gericht?
Würd' ich nicht ſtets zittern müſſen?
Würde nicht ſelbſt mein Gewiſſen
Wider mich um Rache ſchrei'n,
Und ihr erſter Rächer ſein?

6. Eines Unterdrückten Thränen
O wie furchtbar ſind nicht die!
Eh' es Ungerechte wähnen,
Treffen deine Pfeile ſie.
Und, wenn du nicht eilen wollteſt,
Wenn du, Richter, ſäumen ſollteſt,
Harrt' denn mein am Grabe nicht
Ein noch ſchrecklicher Gericht?

7. Nein, ich will gerecht und billig,
Selbſt auch gegen Feinde, ſein;
Keinen drücken, lieber willig
Jedem, der mich kränkt, verzeih'n.
Hab' ich Macht, ich will ſie nützen,
Die Bedrängten zu beſchützen;
Eilen, wo Verlaßne fleh'n,
Ihnen liebreich beizuſtehn.

8. Sichern will ich meine Rechte,
Aber ſanft und mit Geduld.
Wir ſind Alle deine Knechte;
Und wie groß iſt deine Huld!
Du vergibſt ſo viele Schulden:
Sollt' ich denn kein Unrecht dulden;
Nicht gelind ſein, mich nicht freu'n,
Wie du, Vater, zu verzeih'n?

9. Ungerecht will ich nicht handeln,
Immer billig, will auch gern
Schonen, dulden, und doch wandeln
Froh die Wege meines Herrn.
Er, der Richter aller Welten,
Wird mich ſchonen, wird vergelten,
Wann er mich vollendet hat,
Was ich meinen Brüdern that.

J. A. Cramer.

III. Die Frucht der Vereinigung mit Gott: die Freiheit; die Weisheit; die Glückseligkeit.

1) Die Freiheit.

688.

1. O was für ein herrlich Wesen
Hat ein Christ, der da ist
Recht in Gott genesen;
Der aus ihm ist neu geboren,
Und hier schon in dem Sohn
Ist zum Kind erkoren!

2. Wenn die Seel' los von der Erde
Ganz sich reißt, durch den Geist
Heilig hier zu werden;
So ist das ihr hoher Adel,
Welchen sie je und je
Findet ohne Tadel.

3. Ird'schen Sceptern, ird'schen Kronen,
Droht der Wurm, droht der Sturm,
Wie den hohen Thronen;
Eine Seel' die Gott regieret,
Hat hier schon eine Kron',
Die sie ewig zieret.

4. Köstlich ist sie ausgeschmücket,
Reine Seid' ist ihr Kleid,
Hoch ist sie beglücket;
Innerlich ziert sie ein Orden
Hell und hehr, Gottes Ehr'
Ist ihr Schmuck geworden.

5. Doch ihr Glanz bleibt hier verdecket
Vor der Welt, die sie hält,
Als wär' sie beflecket;
Sie lebt jetzt in Gott verborgen,
Kriegt oft Hohn hier zum Lohn;
Doch sie läßt Gott sorgen.

6. Hier steht diese Ros' im Grunde,
Und ihr Schein bleibet klein
In der Prüfungsstunde.
Man tritt sie hier oft mit Füßen,
Aber Gott wird den Spott
Ihr einmal versüßen.

7. Christus, der sie hat erwählet,
Dessen Bild sie erfüllt,
Der sieht, was ihr fehlet;
Er tröst't sie im bittern Leiden,
Führt sie dann auf die Bahn
Ew'ger Siegesfreuden.

8. Ihre Hoheit wird vermehret
Bei dem Schmerz, der ihr Herz
Hier im Kreuz bewähret;
Dieses schmücket ihre Krone,
Die einmal nach der Qual
Sie bekommt zum Lohne.

9. Ewig wird sie triumphiren,
Wenn ihr Hirt Christus wird
In sein Haus sie führen
Und ihr öffnen alle Schätze,
Damit sie je und je
Sich daran ergötze.

10. Dann wird sie kein Leid mehr beugen,
Und ihr Glanz wird sich ganz
Offenbarlich zeigen.
Sie wird leuchten wie die Sonne;
Gott allein wird stets sein
Ihre Freud' und Wonne.

11. Dann wird sie mit Christo sitzen
Auf dem Thron, ihre Kron'
Wird von Golde blitzen;
Dann wird Jedermann sie kennen
Und sie frei ohne Scheu
Hoch von Adel nennen.

J. G. Wolf.

---

688. Strophe 2. Urspr. Lesart: „Wenn die Seel' sich von der Erden ganz los reißt", — Strophe 3. Urspr. Lesart: „Ird'sche Scepter, ird'sche Kronen, sind ein Sand und ein Tand nebst den hohen Thronen". — Strophe 4. V. 4. Urspr. Lesart: „Innerlich glänzt sie von Golde; pranget sehr, lebt in Ehr', denn Gott ist ihr holde." — Strophe 6. V. 3. Urspr. Lesart: „Bei der Prüfungsstunde". — Strophe 7. V. 2. Urspr. Lesart: „Und als Braut sich vertraut". V. 6. Urspr. Lesart: „Der vergnügt'sten Freuden."

689.

1. Wie groß ist deine Herrlichkeit
Schon hier, o Christ, in dieser Zeit,
Und noch viel mehr dort oben!
Von Allem, was die Welt dir reicht,
Ist nichts, das dieser Würde gleicht,
Zu der du bist erhoben!
Christus Jesus
Salbt die Seelen,
Die ihn wählen,
Und ihn haben,
Mit des Geistes hohen Gaben.

2. Theilhaftig göttlichen Geschlechts,
Genießest du des hohen Rechts,
Dich Gottes Kind zu nennen.
Sieh', welche Ehre, welchen Ruhm
Gibt dir der Herr zum Eigenthum!
Mag's auch die Welt verkennen!
Mag sie auch hie
Stolz sich blähen,
Dich verschmähen,
Ja, dich hassen:
Deinen Ruhm muß sie dir lassen.

3. Du bist ein Priester und Prophet,
Der vor des Höchsten Throne steht,
Und wirst von Gott gelehret!
Du wirst begabt mit Königs-Macht,
Daß herrlich werde hier vollbracht,
Was Gottes Ruhm vermehret.
Wahrheit, Klarheit
Wird gegeben
Deinem Leben
Durch den Glauben;
Diesen kann kein Feind dir rauben.

4. Du bist mit Jesu fest vereint;
Der Heiland ist dein treuster Freund,
Deß Liebe dich erquicket.
Er hat dir seines Geistes Pfand
Von seinem Thron herabgesandt,
Und dir in's Herz gedrücket.
Stündlich, gründlich
Ihm von Herzen,
Auch bei Schmerzen,
Anzuhangen,
Dieses nur sei dein Verlangen!

5. Durch ihn stehst du mit Gott im Bund;
Sein Thron ist deines Herzens Grund,
Darin er Wohnung machet.
Er macht aus dir sich einen Ruhm,
Du bist sein liebstes Eigenthum,
Darob er zärtlich wachet.
Gott pflegt, Gott trägt
Voll Erbarmen
In den Armen
Dich Geringen,
Daß kein Leid dich kann bezwingen.

6. Nie machet eines Menschen Mund
Die hohe Würd' und Ehre kund,
Die dich schon ziert auf Erden;
Und ist's auch jetzt nicht offenbar,
So wird's doch in der Zukunft klar;
Du wirst Gott ähnlich werden.
Selig, glänzend
Werden taugen
Deine Augen,
Gott zu sehen,
Wann du wirst verklärt aufstehen.

7. O Christ, in welchen hohen Stand
Setzt dich des Höchsten Gnadenhand!
Bedenke deine Würde!
Fühl' deine Hoheit jeder Zeit,
In aller deiner Niedrigkeit,
Und trag' auch ihre Bürde!
Lebe, strebe,
Daß dein Adel
Ohne Tadel
Immer bleibe;
Darum liebe, hoff' und gläube!

J. E. Schmidt.

---

689. Nach Knapp.

690.

1. Ein Christ braucht keinen Schatz auf Erden,
Weil all' sein Schatz im Himmel ist;
Er will der Welt entfremdet werden,
So wie sein Heiland Jesus Christ.
Was fragt er nach den Eitelkeiten,
Die ihm kein Licht ins Herze leiten?
Er lebt allein vom obern Licht;
Licht ist sein einziges Vergnügen;
Drum läßt er alles Finstre liegen,
Und sucht und will es ewig nicht.

2. Ein Christ hegt keine finstern Sorgen,
Sein Wandel ist im Himmel schon,
Mit Christo schon in Gott verborgen;
Er wird genährt von Gottes Thron.
Gott sorgt, daß auf dem Erdenballe
Ihm alles Uebrige zufalle;
Mehr braucht ein Kind des Höchsten nicht;
Was soll es sich mit Tand beladen,
Und sich auf seiner Reise schaden,
Und löschen Gottes Freudenlicht?

3. Kein Knecht kann zweien Herren dienen,
Mit gleicher Kraft und gleicher Lieb';
Ein Herz, das will in Christo grünen,
Bedarf nur Eines Geistes Trieb.
Es muß dem Weltgeist ganz entsagen,
Daß er es nicht mit Lasten plagen
Und ihm sein Joch auflegen kann,
Es hat nicht Zeit, denn es muß eilen;
Und reiset es schon viele Meilen,
Und hat noch weit auf seiner Bahn.

4. Ein Kind läßt seinen Vater sorgen,
Er nehme Brod her, wo er will;
Es denkt nicht lang auf heut' und morgen,
Es kennet Gottes reiche Füll';
Aus dieser kann der Glaube leben,
Und es wird ihm gewiß gegeben,
So viel er immer nur gebraucht;
Zu viel wird er niemals verlangen,
Das hieße ja am Eiteln hangen!
Dann wäre bald die Kraft verraucht.

5. Und wird ein Christ oft angefallen,
Der Glaube ist nicht immer groß:
So stellt er mit den Feinden allen
Vor Jesu Gnadenthron sich bloß.
Er klagt's dem Herrn, und schafft im Streite
Die Feinde betend bald zur Seite,
Dann wird sein Glaube siegreich neu;
Kein Christ läßt sich zu lange plagen,
Er weiß es seinem Gott zu klagen,
Und dieser macht ihn wieder frei.

6. Mein Vater, ach all mein Bedenken,
Das sorgt um meinen Unterhalt,
Will ich in deinen Schooß versenken;
Du sorgst schon lang', bist weis' und alt.
Es wird mit dir mir nimmer fehlen;
Was soll ich mich mit Dingen quälen,
Die nicht zum Leben führen ein?
Ich bitte: mach' mich immer freier,
Und alle Tage dir getreuer:
Dann leb' ich ohne Sorgenpein!

Michael Hahn.

---

2) Die Weisheit.

691.

1. Die Menschen suchen Wissenschaft,
Den Weg zum Glück und Leben,
Und werden von dem Tod errafft
Recht mitten in dem Streben.
Sie forschen nur
In der Natur,
Und können nichts ergründen,
Ach möchten wir
Das Eine hier,
Was Alles träget, finden.

2. Das ist die allerhöchste Kunst,
Die Alles übersteiget;
Betrachtet doch die Liebesgunst,
Die Christum zu uns neiget;
Der Weisheit Kern
Ist: unsern Herrn
Und seine Lieb' erkennen.
Erkennst du dieß,
So sei gewiß,
Du wirst in Liebe brennen.

3. Verkünden was ein andrer spricht,
In todten Schätzen wühlen,
Spielen mit eignem Geisteslicht,
Mit dem die Lüfte spielen:
Das macht den Grund
Der Welt nicht kund;
Such' ihn, so wirst du wissen,
Was du erfährst
Und was du lehrst,
Und davon zeugen müssen.

4. Wer Gott um die Erkenntniß bitt't,
Nach der das Herz sich sehnet,
Dem theilet er das Wesen mit,
Daß er im Schein nicht wähnet.
Er wird forthin
In seinem Sinn
Die Wahrheit selber sehen,
Sie wird als Kraft,
Die Leben schafft,
In Christo vor ihm stehen.

5. Die Liebe macht uns ihm bekannt,
Wann sie in uns entstanden,
Wir werden innig ihm verwandt
Und gehn in seinen Banden.
Wir mögen nun
Ohn' ihn nichts thun,
Sind Freie und sind Knechte,
Und stehn wir nicht
Treu bei der Pflicht,
So weist er uns zurechte.

6. Hier hilft nicht Klugheit noch Verstand
Der alten Erdengäste;
Ein zartes Kind an Gottes Hand
Versteht es schon auf's Beste
Was Christi Treu'
Und Liebe sei,
Und was wir an ihm haben;
Ein falsch Gesicht
Erblicket nicht
Die Fülle seiner Gaben.

7. Wir können in der Tief' und Höh'
Nicht Maaß noch Grenzen spüren,
Die Läng' und Breit' ist eine See,
Darin wir uns verlieren:
Herr Christ, mein Stern,
Sei mir nicht fern,
Erscheine meinem Herzen,
Verdunkle ganz
Durch deinen Glanz
Der falschen Weisheit Kerzen.

No. 587 in Freilinghausens Gesangbuch; verändert.

692.

1. Der Weisheit Pfad
Ist voller Ruh' und Gnad':
Wer sie ergriffen hat,
Der hat das Leben,
Und wer sie hält,
Und nicht von ihr abfällt,
Den wird sie aus der Welt
Zu Gott erheben.

2. Viel Wonn' und Freud',
Sammt ew'ger Lebenszeit
Und aller Seligkeit
Steht ihr zur Seiten:
Ja wie ein Heer
Pflegt Reichthum, Gunst und Ehr'
Um sie zu schweben her,
Sie zu begleiten.

---

692. Ausgefallen sind die urspr. Strophen 1 und 2: „Derselbe Mann ist selig um und an, der Gottes Weisheit kann in ihm erreichen; wer sie erhält, ist reicher als die Welt, mit ihrem Gut und Geld, die ihr nicht gleichen." — „Nichts hat die Erd' so kostbar je ernährt, das nicht der Weisheit Werth sollt' überwägen; der Perlen Pracht, der Seiden Pomp und Tracht, und was sonst wird erdacht, ist nichts dagegen." — Strophe 2. V. 2. Urspr. Lesart: „Sammt langer Lebenszeit". — Strophe 4. V. 5. Urspr. Lesart: „So wird sich sehr Verstand, Gunst, Klugheit, Ehr', und andre Güter mehr, bei dir vermehren." — Strophe 5. V. 3. Urspr. Lesart: „Dein Mund wird für und für von Honig fließen; auf solcher Bahn wird sie dich weisen an, darauf man treten kann mit sichern Füßen." — Strophe 7. Urspr. Lesart: „Denn selbst der Herr ist deine Hut und Wehr, daß, ob der Feind so sehr dich sucht zu fassen, er dennoch muß dir deinen freien Fuß, mit seiner eignen Buß', los gehen lassen."

3. Der Erde Grund,
Das große Himmelsrund,
Der tiefe Meeresschlund,
Und was darinnen:
Was ist und lebt,
Was in den Lüften schwebt,
Was in den Wassern webt,
Ist ihr Beginnen.

4. O Menschenkind,
Laß dich nicht deine Sünd',
Noch deines Wahnes Wind,
Von ihr abkehren!
Wend' ewig nicht
Vom Herrn dein Angesicht,
Dann wird dir ganz ihr Licht
Die Welt verklären.

5. Sie wird in dir
Sein lauter Schmuck und Zier;
Dein Mund spricht für und für
Des Lebens Worte.
Sie führt hinan
Dich nach dem feinsten Plan
Auf ew'ger Felsenbahn
Zur Himmelspforte.

6. Durch sie wirst du
Ohn' Furcht, in sichrer Ruh',
Die Augen schließen zu,
Und süße schlafen;
Sie wird zur Nacht,
Wenn deiner Feinde Macht
Herstürmet, rauscht und kracht,
Dir Ruhe schaffen.

7. Der Herr ist dein
Wenn du im Sonnenschein
Der Weisheit hell und rein
Gelernt zu sehen.
Wenn deine Wahl,
Wird fein, so wie ihr Strahl,
Wirst du in Gottes Saal
Beseligt stehen.

No. 586 in Freilinghausens Gesangbuch.

693.

1. Ach, laß mich weise werden,
Allweiser Jesu Christ,
Der du uns hier auf Erden
Zur Weisheit worden bist!
Wer dich weiß, weiß genug;
Dich lieben, dich genießen
Ist mehr, als Alles wissen;
Wer dir folgt, der ist klug.

2. Ach, welche Dunkelheiten
Umnebeln meinen Sinn!
Wir lernen Eitelkeiten;
Wir wissen nicht wohin;
Wie blendet uns ein Wahn!
Wir lernen künstlich irren,
Wir lieben das Verwirren.
Wer zeigt mir denn die Bahn?

3. Ich suche deine Spuren;
Du bist das Licht der Welt,
Das allen Kreaturen
Ihr Licht gibt und erhält.
Zu dir nur will ich fliehn,
Zu dir, o heil'ger Meister,
Zu dir, du Geist der Geister!
Sonst weiß ich nicht wohin.

4. Ach, lasse mich nicht fehlen,
Vertreib' die Finsterniß!
Mach' meiner dunklen Seelen
Des Glaubens Gang gewiß!
Gib mir ein göttlich Licht,
Laß Geist und eitle Freuden
Mich gründlich unterscheiden,
Dann irr' und fall ich nicht!

5. O laß mich Gnade finden!
Ich bin ja dein, nur dein;
Mach' mich von allen Sünden
In deinem Blute rein;
In diesem theuren Blut
Steht offen mir die Gnade;
Dann wird mein Gang gerade,
Mein Geist und Wille gut.

---

693. Strophe 8. V. 5. Urspr. Lesart: „Was kann zur Weisheit dich".

6. Mein Heiland, ich begehre
Von dir nicht Lust und Geld,
Nicht eitle Menschenehre;
Die schwindet mit der Welt.
Mein Theil, mein Eigenthum,
Die Freude und die Ehre,
Die ich von dir begehre,
Bist du nur, und dein Ruhm.

7. Erleuchte meine Augen,
Die Wahrheit einzusehn,
Und, was vor dir kann taugen,
Zu thun und zu verstehn:
Gib mir dein Himmelslicht!
Ich kann ja diese Gaben
Von dir allein nur haben,
Von einem Andern nicht.

8. Ich will dir Lieb' erweisen
Dafür in dieser Zeit;
Will hier dich dankbar preisen
Und dort in Ewigkeit.
Gib mir zur Weisheit dich!
Was kann ich Bess'res flehen?
Was Gröss'res mir geschehen?
Mein Jesu, höre mich!

Hiller.

---

3) Die Glückseligkeit.

694.

1. Wer, o mein Gott, aus dir geboren,
Ein neues Herz von dir empfängt,
Und dir zum Eigenthum erkoren,
Der Sünd' entsagt, und göttlich denkt
Und göttlich lebt, wie selig ist
Dein Kind, dein Eigenthum, der Christ!

2. Befreit aus seinen Finsternissen
Und von der Sünde Sklaverei,
Begnadigt, ruhig im Gewissen,
Vom Fluche des Gesetzes frei,
Sieht er in dir, mit dir vereint,
Den Vater und den besten Freund.

3. Er darf, o Gott, von dir verlangen,
Was ihm dein eigner Sohn erwarb;
Er wird es auch von dir empfangen,
Weil Jesus ihm zum Heile starb:
Licht, wo er's braucht, und Muth und Kraft
Zum Kampfe seiner Pilgerschaft;

4. Zum sichern Siege deine Stärke,
Und deinen Geist der Heiligung
Zu einem jeden guten Werke,
Im Leiden Trost und Linderung,
Und selbst in seiner Prüfungszeit
Den Vorschmack jener Herrlichkeit.

5. Bereit zu helfen und zu trösten,
Lenkst du mit väterlicher Huld,
Was nur geschieht, zu seinem Besten,
Und hast, wenn er auch fehlt, Geduld,
Hilfst gern von seinem Fall ihm auf
Und förderst seinen Tugendlauf.

6. Er wandelt gern auf deinen Wegen,
Liebt alle Menschen brüderlich;
Was er nur thut, wird Heil und Segen,
Auch freut er deines Beifalls sich.
Mag doch der Sünder ihn verschmähn:
Er wird von dir, o Gott, gesehn.

7. Versichert, daß er selig werde,
Zufrieden hier mit seinem Loos,
Ist für die eitle Lust der Erde
Zu selig er, zu reich, zu groß,
Und seine Wünsche, Gott, begrenzt
Kein Glück der Welt, so sehr es glänzt.

8. Er sieht den Tod von ferne kommen,
Und zittert nicht; er ist sein Freund:
Von dir zum Erben angenommen,
Frohlockt er, wenn der Tod erscheint.
Er endet fröhlich seinen Lauf,
Und schwinget sich zu dir hinauf.

9. Wie selig, wer aus dir geboren,
Ein neues Herz von dir empfängt,
Und dir zum Eigenthum erkoren,
Der Sünd' entsagt, und göttlich denkt
Und göttlich lebt! wie selig ist
Dein Kind, dein Eigenthum, der Christ!

Cramer.

695.

1. Ermuntert die Herzen, erweckt die Gemüther,
Ihr, die ihr als Glieder am Oberhaupt hängt!
Erwäget den Reichthum der herrlichen Güter,
Den Jesus dem Glauben zur Nahrung geschenkt!
Seht, sterbliche Sünder!
Die werden ihm Kinder,
Als Töchter und Söhne von neuem geboren!
Das hat der allmächtige König beschworen.

2. O Vater! es hat uns dein ewiges Lieben
In Christo vor Gründung der Welt schon erwählt;
Du hast unsre Namen im Himmel geschrieben,
Und uns mit der ewigen Liebe vermählt.
O Gott aller Gnaden,
Du heilst unsern Schaden!
Wir geben uns dankend den treuesten Händen
Zum Gründen, zum Stärken hin und zum Vollenden.

3. Ist uns nun der König des Lebens gewogen,
So dient uns der Himmel, die Erde, das Meer;
Die Engel, sie kommen mit Freuden gezogen,
Und lagern sich flammend zum Schutz um uns her.
Sie lieben die Kinder,
Die Alten nicht minder;
Sie dienen und wachen in Nächten und Tagen,
Bis daß sie uns jauchzend gen Himmel getragen.

4. O Liebe, wie hast du die Deinen erhoben,
Da du dich uns selber und Alles ergibst!
O Vater, das Köstlichste hier und dort oben
Ist, daß du in Christo uns väterlich liebst!
O Tiefe! o Weite!
O Höhe! o Breite!
O seliger Abgrund unendlicher Freude!
Da finden die Seelen vollkommene Weide!

5. Dein Vaterherz dringt dich, für Alles zu sorgen;
Du kennest den Mangel, und weißest auch Rath.
Du sorgest für heute, du waltest für morgen,
Sorgst herrlich für Seel' und für Leib mit der That.
Ja, Vater, wir spüren
Dein Segensregieren!
Du krönst uns mit Gnaden im Leben und Sterben,
Und lässest uns endlich dein Himmelreich erben.

6. Ihr seligen Armen! seht, Alles ist euer!
Ihr lebet in Christus, und Christus in euch;
Er achtet euch, seine Begnadigten, theuer,
Und macht euch an Herrlichkeit selber sich gleich.
Genießt nun als Freie,
Was Jesus, der Treue,
Als Segen in ird'schen und himmlischen Dingen
Euch wollte durch blutiges Sterben erringen!

7. O möchten wir gänzlich der Lieb' uns ergeben,
Die hier uns im Sohne so gnädig umarmt!
Wie väterlich weiß sie nicht uns zu erheben,
Gleich wie sich ein Vater der Kinder erbarmt!
Es gehn ihr zu Herzen
All' unsere Schmerzen:
Sie heilt, sie verbindet, sie hebet und träget,
Bis sie uns dort ewig als Liebe verpfleget.

No. 1517 in Knapps Liederschatz.

---

695. Strophe 2. V. 4. Urspr. Lesart: „Und uns mit dem Sohne der Liebe vermählt". V. 8. Urspr. Lesart: „Zum Gründen, zum Stärken, zum Kräft'gen, Vollenden." — Strophe 3. V. 6. Urspr. Lesart: „Uns Alte nicht minder". — Strophe 7. Urspr. Lesart: „O möchten wir gänzlich der Liebe gewohnen, die hier uns im Sohne so gnädig umarmt! Wie väterlich weiß sie nicht unser zu schonen".

696.

1. O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr bis zu Jesu hingekommen,
Die Welt nicht achtet,
Arm und gläubig nach der Gnade trachtet.

2. Furcht und Angst mag Satans Knechte schrecken;
G'nug, daß euch die Flügel Jesu decken.
Wenn Andre beben,
Könnt ihr schlafen und im Frieden leben.

3. Müßt ihr auch als Fröhliche noch trauren:
Es ist gut, und wird nicht lange dauren.
Ja, auch im Dunkeln
Muß euch Jesu Kreuz und Name funkeln.

4. Müßt ihr gleich noch hier die Sünde fühlen:
Sie verdammt nicht mehr. Wen schreckt ihr Wühlen?
Ihr schlagt sie nieder,
Und so singt ihr täglich Siegeslieder.

5. Noth und Leiden können euch nicht schaden.
Zeichen sind sie, daß der Herr in Gnaden
An euch gedenke,
Und euch immer näher zu sich lenke.

6. Elend sind, die keine Hoffnung haben;
Aber ihr erwartet ew'ge Gaben.
Ein wahres Hoffen
Hat noch nie vor'm Ziel vorbei getroffen.

7. Selbst der Tod kann euern Muth nicht schrecken.
Sterbt ihr? Jesus wird euch wieder wecken.
Des Todes Schatten
Tödtet nicht, er löst und kühlt die Matten.

8. Mag doch Andern vor dem Grabe grauen:
Ihr könnt fröhlich in die Grube schauen.
Da ist die Kammer,
Da vergräbt sich Sünde, Kampf und Jammer.

9. Laßt auch den Posaunenton erschallen:
Euch wird dennoch nicht das Herz entfallen.
Ihr werdet wachen,
Und euch fröhlich aus dem Grabe machen.

10. Laßt zuletzt die ganze Welt verbrennen:
Keine Glut kann euch und Jesum trennen.
Die neue Erde
Ist der Hürdenplatz für seine Heerde.

11. Halleluja sei dem Lamm gesungen,
Daß es uns durch sein Verdienst gelungen!
Sein Blut und Wunden
Haben ewige Erlösung funden.

Woltersdorf.

697.

1. Ich weiß von keinen Plagen
Bis diesen Tag zu sagen,
Die Jesus mir gemacht.
Nein, alle seine Wege,
Je mehr ich's überlege,
Sind gut gemeint und wohl bedacht.

2. Er hat noch nie vergessen,
Mir reichlich zuzumessen,
Was mir zum Segen sei.
Kommt auch ein trüber Morgen,
So bleib' ich doch von Sorgen,
Von Furcht und Mißvergnügen frei.

3. Ich fürchte keine Strafe,
Und kriege wie im Schlafe
Den Gnadenüberfluß.
Wenn Mancher denkt, ich leide:
So mehrt sich meine Freude,
Weil mir's zum Besten dienen muß.

4. Ja, es wird Wahrheit bleiben,
Daß, die sich dir verschreiben,
O Jesu, selig sein.
Kann das die Welt nicht fassen,
Muß man sie fahren lassen,
Und sich nur desto mehr erfreu'n.

---

696. Ausgefallen sind die urspr. Strophen 12 u. 13: „Greif' nicht zu, du sichrer Selbstgerechter! Es gilt nicht beharrliche Verächter; nein, Jesu Schafe. Dich ergreift und frißt die ew'ge Strafe." — „Auf, laß dich die große Gnade locken! Höre auf, dich selber zu verstocken. So kannst du kommen, und wirst auch zu Gnaden angenommen."

5. Ach könnt' ich ohne Wanken
Dir unaufhörlich danken,
Daß du ſo gnädig biſt!
O wie vergibſt du reichlich!
Dein Herz iſt unvergleichlich;
Ach daß mein Herz ſo ſchläfrig iſt!

6. Der Gaben iſt kein Ende;
Und deine treuen Hände
Sind noch nicht müd' und matt.
Du fähreſt fort zu geben,
Zu tragen und zu heben,
Bis alle Noth ein Ende hat.

7. O möcht' ich's recht verſtehen,
Auf alles aufzuſehen,
Was du mir ſchon gethan,
Und auch auf das zu merken,
Was jetzt in deinen Werken
Mir Glaubensſtärkung werden kann!

8. Ach ſchärfe meine Augen,
Damit ſie endlich taugen,
Recht hell und klar zu ſehn;
So ſeh' ich aller Orten
Mit güldnen Glaubensworten
Die Schrift von deiner Gnade ſtehn.

9. Dann lob' ich voller Freuden,
Und ſäß' ich auch im Leiden,
Die Größe deiner Huld.
Ich dring' in deine Kammer;
Da ſeh' ich keinen Jammer.
Ich glaub' in fröhlicher Geduld.

10. Mein Hoffen iſt lebendig,
Von Jeſu unabwendig,
Und hält mich aufgericht't.
Wie will ich ihn dort oben
Mit tauſend Freuden loben!
Denn weil ich glaube, fall' ich nicht.

Woltersdorf.

698.

1. Mein König weiß wohl zu regieren;
Es iſt der Allmacht nichts zu groß.
Ihn laß ich gern den Scepter führen,
Ihm leg' ich Alles in den Schooß.
Die Sorgen ſollen mich nicht plagen,
Er ſorgt ja gnadenvoll für mich.
Ihm darf ich, was mir fehlet, klagen,
Er nimmt die Laſten gern auf ſich.

2. Mein König kennet meine Schwäche;
Es iſt der Liebe nichts zu klein,
Daß ſie nicht Alles endlich breche,
Was mir will irgend ſchädlich ſein.
Was Menſchen nur von außen ſehen,
Das ſiehet er von innen an.
Mir, ſeinem Kind, darf nichts geſchehen,
Was mir das Ziel verrücken kann.

3. Mein König richtet alle Sachen
Nach ſeinem Wohlgefallen zu.
Laß ich ihn nur mein Heil bewachen,
So ſtöret nichts mir meine Ruh'.
Im Dunkeln iſt er meine Sonne;
Im Glücke mehret ſeine Treu'
Die mir von ihm erworbne Wonne;
Die Gnad' und Wahrheit ſteht mir bei.

4. Mein König liebt' mich bis an's Ende,
Er führt mich durch die Pilgerzeit.
Sein Will' iſt, daß er mich vollende;
O ſchönes Ziel der Herrlichkeit!
Wohl mir, daß mich mein Jeſus führet,
Dem ich im Geiſt verbunden bin!
Sein Lieben, das mein Heil regieret,
Bringt ſicher mich zur Heimath hin.

No. 1535 in Knapps Liederſchatz.

699.

1. Mein Troſt, damit ich Nacht und Tag
Sünd', Teufel, Welt vertreiben mag,
Und mich in Ruhe ſetzen,
Iſt dieß, daß ich mich allezeit
Am Freudenbild der Seligkeit
In Jeſu darf ergötzen.

---

697. Strophe 10. V. 5. Urſpr. Lesart: „Mit tauſend Farben loben".
699. Nach Knapp. — Strophe 3. V. 3. Urſpr. Lesart: „Rein, heilig, voller Gnaden".

2. Nehm' ich, o Herr, dein Wort vor mich,
Betracht' dein Wesen inniglich,
So find' ich nichts, als Leben;
Darüber wird mein Herz so reich
An Freuden, und der Mund zugleich!
Ich kann's nicht g'nug erheben.

3. So wahr sich Gott im Himmel find't,
So wahr bin ich sein liebes Kind,
Bin rein und frei aus Gnaden.
Er will mein lieber Vater sein,
Schließt mich in seine Fürsorg' ein,
Schützt mich vor Leid und Schaden.

4. So wahr mein Heiland Jesus Christ
Der Sohn des Allerhöchsten ist,
Darf rühmen ich sein Lieben;
Das ist so treu, so tief, so fest,
Daß er mich nimmermehr verläßt;
Er hat sich mir verschrieben.

5. So wahr der Herr, der heil'ge Geist,
Mein Gott und süßer Tröster heißt,
Und hat mich taufen lassen:
So wahr ist er in meiner Seel',
Regiert mich durch des Worts Befehl,
Daß ich kann Jesum fassen.

6. Die heilige Dreieinigkeit
Hat mich zum Tempel sich bereit't,
Daß sie mich ganz bewohne;
Es sieht auf mich und mein Gebet
Die allerhöchste Majestät
Von ihrem Himmelsthrone.

7. Arbeite, schlafe, wache ich,
So schwebt der Engel Heer um mich,
Mich treulich zu umgeben;
Ach, Gott, wie freu' ich mich darauf,
Daß ich nach meines Lebens Lauf
In ihren Reih'n darf schweben!

8. O sei für solche reiche Güt'
Geliebt aus kindlichem Gemüth,
Herr, dem ich stets will trauen!
Eins bitt' ich noch, mein frommer Gott:
Laß mich das Heil nach meinem Tod,
Wie ich's geglaubet, schauen!

August Hermann Francke.

700.

1. Alles ist euer! o Worte des ewigen Lebens!
Fühl' sie, Vertrauter des Mittlers, voll heiligen Bebens!
Alles ist dein!
Irdischen Menschen allein
Tönen die Worte vergebens!

2. Göttliche Würde! entzückende Hoheit des Christen!
Ist er gleich dürftig, ein Waller in traurigen Wüsten,
Findet er gleich
Thoren geachtet, und reich
Sklaven von thierischen Lüsten.

3. Bleibt doch sein Auge gerichtet nach heiligen Höhen;
Güter der Thoren, die sieht er im Sturme verwehen;
Aber er faßt,
Statt der vergänglichen Last,
Güter, die nimmer vergehen.

4. Alle Geschenke der Erde, die Menschen umgeben,
Dinge, die künftig die Allmacht des Schöpfers erheben,
Leben und Tod,
Ist euch auf Gottes Gebot
Unter die Füße gegeben.

5. Alles ist euer, ihr Christen! vom Heiligthum nieder
Schauet der Mittler auf seine geheiligten Glieder
Freundlich, und spricht,
Frieden und Gnad' im Gesicht:
„Alles ist euer, ihr Brüder!"

6. Himmel und Erde, und Welten und Sonnen und Meere,
Geistergestalten, der Engel unzählige Heere,
Alles ist dein!
Bruder, o jauchze mit drein!
Singe des Ewigen Ehre!

7. Biſt du oft elend, verlaſſen, und krank und gefangen,
Rinnen die Zähren des Kummers von bleichenden Wangen:
Droben im Licht,
Freu' dich, da rinnen ſie nicht!
Dort iſt das Alte vergangen!

8. Singt denn, ihr künftigen Herrſcher, im heiligen Feuer
Eure unendliche Herrlichkeit, die euch ſo theuer
Jeſus erwarb,
Als er auf Golgatha ſtarb!
Amen, ja, Alles iſt euer!

Schubart.

701.

1. Mein Vater iſt der große Herr der Welt,
Der ſie umſpannt, und mich im Arme hält;
Das Sternenheer iſt Horebs Flammenwald,
Aus dem ſein Ruf mir mild entgegen ſchallt;
Der Geiſter Chor preist ſeine Majeſtät,
Er hört ihr Lob — und horcht auf mein Gebet.

2. Mein König iſt der reiche Gottesſohn;
Er ſalbt mein Haupt von ſeinem ew'gen Thron.
Er hat mich losgekauft mit ſeinem Blut,
Und ſagt beim Vater für mein Straucheln gut;
Er ſchlug den Feind, und führt mit ſtarker Hand
Aus ſeinem Lager mich ins Vaterland.

3. Mein Bruderkreis erſtreckt ſich weit umher;
Wir ſtehn um einen Quell, uns trennt das Meer.
Mit Vätern, die den Herrn im Lichte ſehn,
Mit Enkeln, die dereinſt ſein Heil erflehn,
Mit allen Kindern, die vor ihm geweint,
Bin ich zum Gruß und Wiederſehn vereint.

4. Mein Haus iſt hoch. Ein blaues Tempeldach,
Kryſtallenrein, bedeckt ein weit Gemach;
Ein goldner Leuchter füllt den Wunderſaal
Mit tauſend Lichtern, und mit einem Strahl;
Es brennt, und blüht im Brande; Felſengrund
Iſt ihm ein leiſer Hauch aus Gottes Mund.

5. Mein Garten grünt in einem weiten Kreis,
Den nie mein Auge zu umfaſſen weiß;
So weit hinaus die Flur des Herrn mag blüh'n,
So weit aus Alpenſäulen Brunnen ſprüh'n,
Und wo ich nur den Vater loben kann,
Seh' ich die Schöpfung als mein Erbtheil an.

6. Mein Reiſeziel liegt himmelhoch mir fern;
Es ſchimmert noch geſtaltlos wie ein Stern.
Bald hab' ich's klar im Glaubensblick gefaßt,
Bald winkt es mir durch Nebel halb verblaßt,
Doch immer ſchließt es meine Sehnſucht ein:
Den Herrn zu ſehen, und ihm gleich zu ſein.

7. Mein Grab war einſt ein bodenloſer Raum,
Iſt nun auf heller Bahn ein Pünktchen kaum;
Es lag im Moor, den Höllenpforten nah',
Und ſteht als Friedenspforte jetzt mir da;
Es nimmt mich auf beim letzten Tagesſtrahl
In's Vaterhaus, zum großen Abendmahl.

J. P. Lange.

---

701. Ausgefallen iſt die urſprünglich 6te Strophe: „Mein Wagen iſt ein rollender Planet, die Erde, die durch Gottes Himmel geht; er ſteht und fliegt; ſtürzt über ohne Fall; fällt ein ins Hallelujah ohne Hall; trägt mich durch's Schneegefild in grüne Au'n, durch Nacht zum Licht, die Hand des Herrn zu ſchau'n."

702.

1. Heil, Heil dem Manne, der dem Rath
Der Frevler sich entzieht,
Dem Manne, der den krummen Pfad
Der Uebertreter flieht!

2. Der, wo der freche Spötter lacht,
Die fromme Seel' entfernt;
Sich Gottes Wort zur Freude macht,
Und Tag und Nacht es lernt.

3. Er grünet, wie am Bach ein Baum
Von seinem Segen schwillt,
Sich hebt, und einen weitern Raum
Mit seinem Wipfel füllt.

4. Er trägt, wenn seine Zeit kömmt, Frucht
Stets unentlaubt und grün;
Er tröstet den, der Schatten sucht;
Der Wandrer segnet ihn.

5. Das ist der Fromme! Was er macht
Geräth ihm und gedeiht,
Der Sünder ist, der seiner lacht,
Spreu, die der Wind zerstreut.

6. Der, der sich gegen Gott empört,
Besteht nicht im Gericht;
In der Gemeine, die Gott ehrt,
Bleibt der Verbrecher nicht.

7. Gott kennt und zeichnet selbst die Bahn,
Die der Gerechte geht.
Er schaut im Zorn die Sünder an:
Des Sünders Weg vergeht!

(Psalm 1.) J. A. Cramer.

---

702. Strophe 2. Urspr. Lesart: „Der, wo der Gottheit Spötter lacht".

Kritische Bemerkungen.

Westphäl.-Rheinisches Gesangbuch. Liebe zu Gott und Jesu. Das Lied No. 441: „Gott, nur du bist meine Sonne", gehört nach seinem wesentlichen Inhalt unter die Lieder von der Heiligung. No. 451: „Jesus ist mein Leben", gehört unter die Lieder des Trostes. Auch No. 452: „Meines Herzens reinste Freude", gehört nicht hieher. No. 456: „Liebster Immanuel, du Licht der Frommen", hat eine liebliche Innigkeit; es ist aber im Ausdruck hie und da zu ungenau, z. B. Str. 3: „Kein Ungewitter ist mir so bitter"; Str. 6: „Ich will mich von der Welt zu dir bereiten". No. 460: „Jesu, meiner Seele Ruh'", ist diesem ähnlich; innig, aber nicht gedankenvoll, und nicht bestimmt im Ausdruck. No. 471: „Liebster Jesu, Gnadensonne", fromm und fließend, aber redselig, bisweilen bis zur Schwachheit. Str. 10: „Soll ich hier noch länger leben, nehm' ich's gern und willig an; will auch gar nicht widerstreben, wenn ich nur dir dienen kann." No. 472: „Nein, nichts Höh'res kennt mein Glaube", scheint dem Liede von Woltersdorf: „Komm, mein Herz, aus Jesu Leiden", nachgebildet zu sein, ist aber schwächer. Nächstenliebe. No. 542: „So Jemand spricht, ich liebe Gott", ein didaktisches Gedicht ohne alle lyrische Kraft. No. 544: „Wohlzuthun und mit-

zutheilen, Christen, das vergesset nicht! Mitleidsvoll und willig eilen Armen beizustehn, ist Pflicht." Das Lied ist die Versifikation einer Predigt. Gehorsam, Treue, Wahrheitsliebe, der Eid. No. 522: „Kommt, laßt euch vom Herrn belehren"; eine Bearbeitung der Bergpredigt, welche durch ihre Schwachheit dieselbe mehr in Prosa als in Poesie verwandelt. No. 523: „Wohl dem, der den Herren scheuet", gehört in die Rubrik: Glückseligkeit des Christen. Mehrere Lieder stehen hier zu der Ueberschrift in einem unklaren Verhältniß. No. 526: „O, daß von meinen Lebenstagen". „Und den entfloh'nen Augenblick bringt mir kein Wunsch, kein Flehn zurück." Wer aber Gott gewinnt, gewinnt auch die Ewigkeit, in ihr die Zeiten wieder. No. 528: „Du hast, o allerhöchster Gott", ist ein Lehrgedicht. Ebenso No. 529: „Nicht daß ich's schon ergriffen hätte". Das Lied vom Eide No. 446: „Heilig, heilig sei der Eid", gehört ganz dem gesetzlichen Standpunkte an. Würde und Seligkeit der Gläubigen in diesem Leben. No. 565: „Der Herr ist mein getreuer Hirt". Es gibt gehaltreichere Bearbeitungen dieses Psalms. Diese freilich zeichnet sich aus durch eine edle Einfalt. — Berliner Gesangbuch. No. 514: „Alle Christen hören gerne", steht hier ganz störend; denn wenn einmal von der Liebe Christi die Rede ist, kann es nicht mehr heißen: „aber das sind harte Lehren, gehet ein zur ew'gen Thür". Das Lied ist auch an sich von zweifelhaftem Werth. Die Nr. 516—519 sind jedenfalls wohl nur mittelmäßige Lieder. No. 522: „Gott ist die wahre Liebe", ist mehr Lehrgedicht als Lied. No. 542: „Mein Jesu, dem die Seraphinen, wenn dein Befehl an sie ergeht, nur mit verdecktem Antlitz dienen" u. s. w. Dieß ist keine angemessene Bezeichnung der Herrlichkeit Jesu. Unter den übrigen Liedern dieser Rubrik stehen neben manchen ausgesuchten noch mehrere entbehrliche. Liebe zu dem Nächsten. Die Auswahl ist im Verhältniß zu den Liedern des Vertrauens klein; dieß kommt aber daher, daß ein größerer Vorrath jener Lieder, welche in der Tiefe der Trübsal wachsen, vorhanden ist. Seligkeit der Christen in diesem Leben. No. 680: „Deines Gottes freue dich", ist wenig gehaltvoll. No. 686: „Gott sieht auf uns mit Wohlgefallen", ein recht mattes Lied. Ebenso No. 695: „Mein Gott, erschaffen hast du mich", No. 706: „So lang es Gott gefällt, daß seine Kinder", und Andere. Die Auswahl ist bedeutend. — Züricher Gesangbuch. Liebe und Dankbarkeit gegen Gott. Dankbare Liebe gegen Jesum. Einige Lieder, welche hier vorkommen, fallen für uns in andre Abtheilungen. Es finden sich hier gute Lieder. Wohlgeordnete Selbstliebe. No. 201: „Du willst es, Herr, mein Gott, daß ich mich selber liebe, gib, daß ich diese Pflicht nach deiner Vorschrift übe". Unter den Tugendliedern finden sich manche unbrauchbare Versifikationen der Moral, z. B. No. 207: „Der Wollust Reiz zu widerstreben"; ferner No. 208, 209, 210, 211 und viele Andere. — Schaffhauser Gesangbuch. Liebe zu Gott und zu Christo. No. 279: „Hier ist mein Herz, Herr, nimm es hin"; als Lied unzulänglich. Die Anrede springt zwischen Gott und Welt hin und her. Daher Unklarheiten, wie Str. 2: „Gott

ist mein allerbestes Gut, nach dir steht mein Verlangen". No. 282: „Dir wollt ich gern, o Gott", ist ein Fleh'n um Erlösung, und gehört nicht hieher. No. 283: „O Vaterherz, o Licht, o Leben", gehört unter die Lieder der Ergebung. No. 249: „Der am Kreuz ist meine Liebe", sollte unter den Passionsliedern stehen. Von der brüderlichen und allgemeinen Liebe. No. 315: „Wenn Einer alle Ding' verstünd', mit Engelzungen redte". Eine Versifikation der Stelle 1 Cor. 13. No. 316: „Mein Gott, mein Vater gib du mir", und No. 317: „So Jemand spricht: ich liebe Gott", sind ebenfalls didaktisch. Diese Rubrik ist dürftig ausgestattet. Von der wahren Weisheit. No. 340: „O Weisheit aus der Höh' gib du mir zu erkennen, bei meinem Unverstand, was Weisheit sei zu nennen: Vor Allem aber gib, daß ich dich recht verehr', aus deines Geistes Kraft, nach deines Sohnes Lehr'." Das Lied ist verworren und werthlos. Glückseligkeit der Kinder Gottes. Gute Auswahl. — Würtemberger Gesangbuch. Liebe zu Gott und Christus. No. 362: „Meinen Jesum ich erwähle", ist ein sehr gedankenarmes Lied. Nächstenliebe. No. 423: „Nicht Opfer und nicht Gaben", gehört eigentlich unter die Lieder von der Liebe Christi. No. 425: „Ach, Jesu, gib mir sanften Muth", lebhaft im Ausdruck, doch in der Gedankenfolge mehr homiletisch als lyrisch. No. 426: „Du schenkst voll Nachsicht und Geduld", ist noch lebhafter, aber es scheint noch weniger lyrisch wahr zu sein. Str. 1: „Hilf mir, zu meiner eignen Ruh', die Feinde lieben, Gott, wie du". Str. 2: „Ich Sünder, dem noch Rache glüht im heuchlerischen Herzen" u. s. w. No. 428: „Wer dieser Erde Güter hat", ist noch entschiedener didaktisch als No. 427: „So Jemand spricht: ich liebe Gott". Einzelne Tugenden und Pflichten. Nr. 453 u. 454 haben ebenfalls den didaktischen Typus, sind aber in ihrer Art so gehaltvoll, daß sie sich der häuslichen Betrachtung sehr empfehlen. No. 458: „Gott, du bist alleine gütig", von den verderblichen Wirkungen der Völlerei; kein eigentliches Lied. In ähnlicher Art ist No. 459 gegen die Wollust gerichtet. Nur solche Lieder können hier wie überall in moralischen Beziehungen entsprechen, die durch eine mächtige Schilderung des Lichts, der betreffenden Tugend, ein Streiflicht auf das entgegengesetzte Laster werfen, und dasselbe verdammen.

Fünfte Abtheilung.

Die Zeitlichkeit des chriſtlichen Lebens.

Die Zeitlichkeit des christlichen Lebens.

Die geistliche Entwickelung des christlichen Lebens ist verflochten mit der Entwickelung des Naturlebens, welches das äußere Dasein des christlichen Individuums und der christlichen Gemeine bildet. Diese Verknüpfung ist aber keine zufällige, sondern eine nothwendige. Das Natürliche als das Endliche soll das Geistesleben nicht beschränken, sondern seine Artikulation, sein Maaß, seinen Rhythmus, überhaupt seine Erscheinung bilden. Der Geist soll das natürliche Leben nicht auslöschen, sondern er soll es durchdringen, bis es verklärt ist, bis es in dem reinen Lichte der Idealität leuchtet. Diese zwiefache Entwickelung stellt also im Grunde eine Einheit dar: die Zeitlichkeit des christlichen Lebens. Diese aber wird in ihrem harmonischen Verlauf scheinbar durch eine zwiefache Verwickelung gestört. Der Geist ist mit der Sünde, die Natur mit dem Tode behaftet. Allein wo der Sieg des christlichen Glaubens vorhanden ist, da wird auch der Fall vermittelst der Vergebung verwandelt in die Förderung der Auferstehung, und der Tod ist verschlungen in den Sieg: die Entwickelung ist also gesteigert. Die Lieder, welche aus dem Verhältniß des Christen zur Zeit entspringen, ordnen sich nach der Gliederung, in welcher die Zeitlichkeit dem Christen gegenübertritt. Sie erscheint ihm zuerst in der flüchtigsten, heitersten Gestalt, im Tageswechsel, durch den er mit der Flucht der Stunde und des Augenblicks vertraut wird; zweitens in den Jahreszeiten, drittens in dem bürgerlichen Jahr, viertens in dem kirchlichen Jahr, fünftens in seiner eignen Lebenszeit, und endlich sechstens in der kirchlichen Weltzeit. So bilden sich die verschiedenen Abschnitte unserer Abtheilung.

Erſter Abſchnitt.

Die Zeit und der Tageswechſel.

Durch den Tageswechſel bekommt der Chriſt einen ſinnlich mächtigen Eindruck von der Flucht und Bedeutung der Zeit, der Stunde, und ſelbſt des Augenblicks. Auch der Augenblick ſoll dem Chriſten heilig ſein; er iſt ihm ein Moment und eine beſondere Konſtellation der Ewigkeit. Er lernt die Stunde als ein großes Geſchenk des Herrn, als eine Feſtſtunde heiligen. In ſeinen Morgen- und Abendſtunden iſt er beſonders geſtimmt zum Geſange durch das geſteigerte Gefühl der Abhängigkeit von Gott und der Güte Gottes in ihren immer neuen Erweiſungen, durch Freude und Dank. Der Mittag iſt ein Mittelpunkt im Genuß der zeitlichen Gaben Gottes und des Lebens überhaupt, und verklärt ſich darum gerne im Leben des Chriſten durch ein entſprechendes Lied. Wir beſitzen außerdem ſchöne Nachtlieder; ſie bezeichnen das Fortweben des chriſtlichen Geiſtes durch die Nacht, und bilden die freie evangeliſche Vigilie im Gegenſatz gegen die mönchiſch geſetzliche der katholiſchen Kirche. Der Wechſel der Arbeitstage und Ruhetage kommt hier auch in Betracht; abgeſehen von der kirchlichen Bedeutung des Sonntags. Der Kirche gehört jeder Lebensmoment an, daher nimmt man die Lieder dieſer Gattung mit Recht in das Geſangbuch mit auf. Allein da ſie ſeltener bei dem kirchlichen Gottesdienſte gebraucht werden, ſo muß ſich das Kirchengeſangbuch auf eine ſparſame Auswahl beſchränken, wie ſie dazu hinreicht, jene Momente zu repräſentiren.

I. Die Zeit.

703.

1. Auch dieſer Augenblick iſt feſtlich groß!
Jetzt ſteht die Welt, jetzt ſtrahlt die Sternenwelt,
Und aus der reichen Fülle Gottes fällt
Den Weſen jetzt ihr Loos, ein gutes Loos.

2. Auch dieſer Augenblick iſt feſtlich neu!
Nie war's wie jetzt, ſo wird es nimmer ſein,
Die Welt durchblitzt ein friſcher Sonntagsſchein,
Jetzt thut beſondre Wunder Gottes Treu'.

3. Auch dieser Augenblick ist festlich gut!
Denn Gott macht alles Böse nun zu nicht,
Den Sündern strahlet seiner Gnade Licht,
Es kommt sein Reich, kommt wie die Meeresfluth.

4. Auch dieser Augenblick ist festlich schön!
Des Herrn Verheißungswort wird jetzt erfüllt,
Wie vieles Herrliche wird nun enthüllt!
Wie manches Flehn wird jetzt zum Lobgetön!

5. Auch dieser Augenblick ist festlich hehr!
Was Gott von Ewigkeit zuvorbedacht
Wird nun begonnen, fortgeführt, vollbracht.
Er kommt zu uns im Geist, uns grüßet er.

6. Auch dieser Augenblick ist voll Gebet!
Viel tausend Geister loben Gott im Chor,
Viel tausend Herzen flehn zu ihm empor:
Jetzt kniet sein Volk vor seiner Majestät.

7. Auch dieser Augenblick, er ist ein Blick
Des Herrn, ein reiner Klang der Ewigkeit,
Ein Liebespfeil, der schnell durchfliegt die Zeit,
Für alle Welt ein einziges Geschick.

8. O säh' ich in dem Augenblick ein Fest
Der Herrlichkeit des Herrn, die noch verhüllt,
Doch immer ihren Gnadenrath erfüllt,
Und immer herrlicher sich finden läßt!

9. Der Augenblick sei ganz dem Herrn geweiht!
Fühl' ich erst ganz sein himmlisches Gewicht,
Dann trübt die Welt mir nicht sein Gotteslicht,
Im Augenblick hab' ich die Ewigkeit.

J. P. Lange.

704.

1. Wiederum ein Augenblick
Meiner kurzen Zeit zurück!
Treuer Freund, ich danke!
Halte mich auch diese Stund'
Fest in deinem stillen Grund;
Hilf, daß ich nicht wanke.

2. Flüchtig, nichtig ist die Zeit;
Wichtig, weil's ein Gnaden-Heut,
Drin dein Herz uns offen,
Drin man wandern himmelan,
Leiden, lieben, loben kann,
Auf die Heimath hoffen.

Tersteegen.

705.

1. Fühle, Mensch, des Lebens Eil',
Wie vom Bogen fliegt der Pfeil
Unaufhaltsam eilt's davon,
Und bald ist es ganz entflohn.

2. Unachtsam auf seine Pflicht,
Merket dies der Jüngling nicht,
Sieht vor sich ein fernes Ziel,
Rechnet noch der Jahre viel.

3. Ihm dehnt sich die kurze Zeit
Aus zur langen Ewigkeit,
Aber schaut der Greis zurück,
Dünkt sie ihm ein Augenblick.

4. Leicht entflieht ein Morgentraum,
Leicht zerschmilzt des Wassers Schaum,
Steigend noch zergeht der Rauch:
So ist unser Leben auch.

---

704. Strophe 1. V. 5. Urspr. Lesart: „Fest in sanft und stillem Grund". — Strophe 2. V. 3. Urspr. Lesart: „Drin dein Herz noch offen, drin man lieb'n und leiden kann, stündlich fortgehn himmelan: da ist's, was wir hoffen."

705. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Menschen, unser Leben eilt, immer eilt es unverweilt. Als im Flug eilt es davon". — Strophe 6. V. 4. Urspr. Lesart: „Schau in ihm, o Mensch, dein Bild." — Strophe 13. V. 2. Urspr. Lesart: „Der es in der Wahrheit ist".

5. Selbſt an Glück und Freuden reich,
Iſt es doch nur Blumen gleich;
Die man früh noch prangen ſieht,
Sind am Abend ſchon verblüht.

6. Wellenreich und ohne Ruh'
Stürzt ein Strom dem Meere zu;
Wenn dich ſtolzer Wahn erfüllt,
Schau hier deines Lebens Bild.

7. Schau, wie keine Welle bleibt,
Eine ſtets die andre treibt;
Sie verſchlingt das volle Meer,
Hier iſt keine Wiederkehr.

8. So vertreibet immerdar
Dieſes Jahr das nächſte Jahr,
Und das letzte rauſcht herbei,
Eh' man's merkt, wie nah' es ſei.

9. Auch auf Stunden habet Acht!
Wirket Gutes, denn die Nacht
Kommt und rücket ſchon heran,
Wo man nicht mehr wirken kann.

10. Jetzt noch währt der Tag des Heils,
Trefft die Wahl des beſten Theils,
Stellt euch dieſer Welt nicht gleich,
Seid an guten Werken reich.

11. Wenn ihr eure Zeit verträumt,
Sie in träger Ruh' verſäumt,
Sie in eitlem Tand verderbt:
Weh' alsdann euch, wann ihr ſterbt!

12. Der Verſäumniß eurer Pflicht
Folgt im göttlichen Gericht,
Wann der Tod euch hingerafft,
Eine ſtrenge Rechenſchaft.

13. Aber ſo iſt nicht der Chriſt,
Deſſen Heimath droben iſt;
Eingedenk der Ewigkeit,
Kauft er ſorgſam ſeine Zeit.

14. Jede Stunde, da ſein Geiſt
Sich der Erde mehr entreißt,
Bleibet, flieht ſie ſchon dahin,
Ihm ein ewiger Gewinn.

15. Jede Stunde, wo er nützt,
Waiſen beiſteht, Wittwen ſchützt,
Arme ſpeist: die dauert dort
Stets in ihrem Lohne fort.

16. Wohl dem, der an Jeſum gläubt,
Männlich kämpft, ſein Fleiſch betäubt,
Seine Zeit zu nützen ſtrebt,
Gott und ſeinem Nächſten lebt.

17. Wann nun ſeine Stunde kömmt,
Wird er nicht von Angſt beklemmt,
Daß er nicht ſein Heil bedacht;
Und ſein Lauf iſt wohl vollbracht.

18. Wohl ihm! er entſchläft im Herrn,
Stirbt getroſt, gelaſſen, gern,
Und ſchaut, Gott, in deinem Licht,
Ewig dort dein Angeſicht.

Gellert.

706.

1. Wann ſich die Sonn' erhebet,
Die dieſes Rund belebet,
Bald grüß' ich dich, mein Licht:
Wann ſie ſich wieder neiget,
Mein Geiſt vor dir ſich beuget,
Mit ſel'ger Luſt nach meiner Pflicht.

2. Die Sonne, Mond und Sterne,
Was in der Näh' und Ferne
Hier Schönes wird geſehn,
Was ſich auf Erden reget,
Was Luft und Waſſer heget,
Soll mit mir deine Macht erhöhn.

3. Mit den viel tauſend Chören
Der Sel'gen, die dich ehren
Vor deinem Throne da;
Mit aller Engel Schaaren
Will ich mein Liedlein paaren,
Und ſingen mit: Halleluja!

---

706. Ausgefallen iſt die urſpr. 6te Strophe: „Nun ſich der Tag (die Nacht) geendet, mein Herz zu dir ſich wendet, und danket inniglich: Dein holdes Angeſichte zum Segen auf mich richte, erleuchte und entzünde mich." — Strophe 1. V. 6. Urſpr. Lesart: „Mit innigſter Anbetungspflicht." — Strophe 6. Urſp. Lesart: „Ich ſchließe mich auf's Neue in deine Vatertreue und Schutz und Herze ein: die fleiſchlichen Geſchäfte, und alle finſtre Kräfte". — Strophe 8. V. 6. Urſpr. Lesart: „Mein Heim iſt nicht in dieſer Zeit."

4. Vor dich mit Ehrfurcht treten,
Dich loben, dich anbeten,
Nur davon lebet man:
Wohl dem, den du erlesen,
Du seligmachend Wesen,
Daß er zu dir so nahen kann!

5. Die Zeit ist wie verschenket,
Drin man nicht dein gedenket,
Da hat man's nirgend gut:
Weil du uns Herz und Leben,
Allein für dich gegeben,
Das Herz allein in dir auch ruht.

6. Ich schließ mich stets auf's Neue
In deine Vatertreue,
Ja in dein Herze ein:
Die fleischlichen Geschäfte,
Und alle finstern Kräfte
Vertreibe durch dein Nahesein.

7. Daß du mich stets umgibest,
Daß du mich herzlich liebest
Und rufst zu dir hinein;
Daß du vergnügst alleine,
So wesentlich, so reine,
Laß früh und spät mir wichtig sein.

8. Ein Tag der sagt dem andern,
Mein Leben sei ein Wandern
Zur großen Ewigkeit;
O Ewigkeit so schöne
Mein Herz an dich gewöhne;
Mein Heim ist über dieser Zeit.

Tersteegen.

II. Morgenlieder.

707.

1. Wach' auf mein Herz und singe
Dem Schöpfer aller Dinge,
Dem Geber aller Güter,
Dem frommen Menschenhüter.

2. Heut' Nacht als dunkle Schatten
Mich ganz umfangen hatten,
Drohten mir finstre Mächte:
Mich schützte deine Rechte.

3. Du sprachst: mein Kind nun liege
Getrost, wie in der Wiege;
Schlaf wohl, laß dir nicht grauen,
Du sollst die Sonne schauen.

4. Dein Wort das ist geschehen,
Ich kann das Licht noch sehen;
Von Noth bin ich befreiet,
Dein Schutz hat mich verneuet.

5. Du willst ein Opfer haben:
Hier bring' ich meine Gaben,
Die du mir schenkest, wieder:
Mein Herz und meine Lieder.

6. Die wirst du nicht verschmähen;
Du kannst ins Herze sehen,
Und weißest, daß zur Gabe
Ich ja nichts Bessers habe.

7. So wollst du nun vollenden
Dein Werk an mir und senden,
Der mich an diesem Tage
Auf seinen Händen trage.

8. Sprich Ja zu meinen Thaten.
Hilf selbst das Beste rathen.
Den Anfang, Mitt' und Ende
Ach Herr zum Besten wende!

9. Mit Segen mich beschütte;
Mein Herz sei deine Hütte,
Dein Wort sei meine Speise,
Daß ich gen Himmel reise.

Paul Gerhardt.

---

707. Ausgefallen ist die urspr. 3te Strophe: „Ja, Vater, als er suchte, daß er mich fressen möchte, war ich in deinem Schooße, dein Flügel mich beschlosse." — Strophe 2. Urspr. Lesart: „Heint als die dunkeln Schatten mich ganz umfangen hatten, hat Satan mein begehret; Gott aber hat's verwehret." — Strophe 4. V. 2. Urspr. Lesart: „Trotz dem, der dich betrüge". — Strophe 5. V. 3. Urspr. Lesart: „Mein Weihrauch, Farr und Widder seind mein Gebet und Lieder." — Strophe 9. V. 4. Urspr. Lesart: „Bis ich gen Himmel reise."

708.

1. Seele, du mußt munter werden,
Denn der Erden
Blickt hervor ein neuer Tag,
Komm', dem Schöpfer dieser Strahlen
Zu bezahlen,
Was dein schwacher Trieb vermag.

2. Doch den großen Gott dort oben
Recht zu loben,
Wollen nicht nur Lippen sein;
Nein, es hat sein reines Wesen
Auserlesen
Herzen ohne falschen Schein.

3. Deine Pflicht, die kannst du lernen
Von den Sternen,
Deren Gold der Sonne weicht.
So laß auch vor Gott zerrinnen,
Was den Sinnen
Hier im Finstern schöne däucht.

4. Schau, wie das, was Athem ziehet,
Sich bemühet
Um der Sonne holdes Licht,
Wie sich, was nur Wachsthum spüret,
Freudig rühret,
Wenn ihr Glanz die Schatten bricht.

5. So laß dich auch fertig finden,
Anzuzünden
Deinen Weihrauch, weil die Nacht,
Da dich Gott vor Unglücksstürmen
Wollen schirmen,
Ist so glücklich hingebracht.

6. Bitte, daß er dir Gedeihen
Mög' verleihen,
Wenn du auf was Gutes zielst;
Aber, daß er dich mög' stören
Und bekehren,
Wenn du böse Regung fühlst.

7. Es wird nichts so klein gesponnen,
Das der Sonnen
Endlich unverborgen bleibt;
Gottes Auge sieht viel heller,
Und noch schneller,
Was ein Sterblicher betreibt.

8. Denk', daß er auf deinen Wegen
Ist zugegen,
Daß er allen Sündenwust,
Ja, die Schmach verborg'ner Flecken
Kann entdecken,
Und errathen, was du thust.

9. Wir sind an den Lauf der Stunden
Fest gebunden,
Der entführt, was eitel heißt.
Und der dein Gefäß, o Seele,
Nach der Höhle
Eines Sterbgewölbes reißt.

10. Drum so seufze, daß dein Scheiden
Nicht ein Leiden,
Sondern sanftes Schlafen sei,
Und daß du mit Lust und Wonne
Schaust die Sonne,
Wenn des Todes Nacht vorbei.

11. Treib' indessen Gottes Blicke
Nicht zurücke:
Wer sich seiner Huld bequemt,
Den wird schon ein frohes Glänzen
Hier bekränzen,
Das der Sonne Glanz beschämt.

12. Kränkt dich etwas diesen Morgen,
Laß ihn sorgen,
Der es wie die Sonne macht,
Welche pflegt der Berge Spitzen
Zu umblitzen
Und auch in die Thäler lacht.

13. Um das, was er dir verliehen,
Wird er ziehen
Eine Burg, die Flammen streut;
Du wirst zwischen Legionen
Engeln wohnen,
Die der Satan selber scheut.

von Canitz.

---

708. Ausgefallen ist die ursprünglich 4te Strophe: „Wer ihn ehret, wird mit Füßen treten müssen Lust und Reichthum dieser Welt; wer ihm irdisches Ergötzen gleich will schätzen, der thut, was ihm mißgefallt" — Strophe 10. Urspr. Lesart: „Drum so seufze, daß mein Scheiden nicht ein Leiden, sondern sanftes Schlafen sei, und daß ich mit Lust und Wonne seh' die Sonne". — Strophe 12. V. 5. Urspr. Lesart: „Zu erhitzen."

709.

1. Du Abglanz von des Vaters Ehr',
Des Lichtes Sohn, des Lichtes Meer,
Du jedes Lichtſtroms heil'ger Quell,
Du Tag der Tage, ewig hell!

2. Du wahre Sonne geh' uns auf,
Und ſtrahl' in ew'gem Glanz und Lauf,
Gieß' du des heil'gen Geiſtes Schein
In unſre Herzen tief hinein!

3. Dir, Vater ew'ger Herrlichkeit,
Sei unſre Bitte nun geweiht,
Du Vater in der Gnade Macht,
Dein Geiſt tilg' unſrer Schulden Nacht!

4. Er lehr' uns ſtreiten durch ſein Licht,
Mach' unſres Erbfeinds Liſt zunicht,
Steh' uns in jeder Drangſal bei,
Und mach' uns durch die Liebe frei!

5. Er lenke unſern Geiſt fortan
In keuſchem Leib auf rechter Bahn,
Der Glaube flamm' in hellem Zug,
Getrübt durch keinen Herzenstrug!

6. Chriſtus ſoll unſre Speiſe ſein,
Der Glaube unſer Lebenswein,
Und trunken ſein ſoll unſer Muth
In himmliſch klarer Geiſtesglut.

7. Der Tag geh' fröhlich uns vorbei,
Dem Frühroth gleich herrſch keuſche Scheu,
Der Glaub' ſei wie des Mittags Schwung,
Fern bleib' dem Geiſt die Dämmerung!

8. Es kommt der Morgenröthe Glanz;
Zeig' Seelenmorgenroth dich ganz,
Daß wir den Vater ſehn im Sohn,
Im Sohn, im Wort des Vaters Thron!

Aus dem Lateiniſchen des Ambroſius,
überſetzt vom Herausgeber.

710.

1. O Morgenlicht, du Pfand von Oben,
Daß er, den alle Himmel loben,
Des Sohns im Staube nicht vergißt.
Sei mir beim Schall der Morgenglocken
Mit Händefalten und Frohlocken
Als Herold meines Herrn gegrüßt!

2. Er kommt, er kommt, den du verkündet!
In ahnungsreicher Luſt empfindet
Die Nähe Gottes mein Gemüth!
Erquickung, Freude, Kraft und Wonne,
Durchſtrömt mich, ew'ge Lebensſonne,
Von deinen Strahlen angeglüht!

3. O laß mich, Herr! dies neue Leben,
Dies Herz dir ganz zum Opfer geben,
Zu treuem Dienſt in Lieb' und Dank!
Daß ich in Frieden aufwärts ſchaue,
Wenn auf der abendlichen Aue,
Des Tages Glanz in Nacht verſank.

4. Ja, Herr, noch einmal laß mich flehen:
Laß dieſen Tag nicht untergehen,
Bevor dein Segen mich erquickt!
Du nährſt den Halm mit Himmelsthaue,
So werd' ich, wenn ich dir vertraue,
Mit Himmelsgaben auch geſchmückt.

5. O ſende mir den Geiſt, den klaren,
Der auf den Weg, den ewig wahren,
Mit ſiegender Gewißheit weist,
Den ſtillen Geiſt, den demuthsreichen,
Der, als der Liebe ächtes Zeichen,
Allein, o Herr! dich würdig preist.

6. Den Geiſt der Sanftmuth auch verleihe,
Der friedlich harrt in Lieb' und Treue,
Und fremder Kränkung gern vergißt,
Den Geiſt des Friedens, der im Stillen
Wie im Geräuſch, in deinem Willen
Ergeben, froh und ruhig iſt.

7. Bin ich betheilt mit ſolchem Segen,
So tret' ich froh dem Tag entgegen,
Nichts darf ich fürchten und nichts ſcheu'n!
Mit deines Geiſtes Wundergaben
Zieht alles Glück, das Engel haben,
Der Himmel ſelbſt zieht bei mir ein!

Agnes Franz.

---

709. S. Daniels Theſaurus, S. 24.

711.

1. Da kommt ſie her: Der Berg frohlocket laut,
Und bringt ihr ſeinen Rauch!
Das Thal frohlockt, geſchmückt wie eine Braut!
Und wir frohlocken auch.

2. Auf, denkt an den, der ſie erſchaffen hat!
Der iſt ein großer Herr!
Held, Friedefürſt und Vater, Kraft und Rath;
Und keiner iſt wie er!

3. Ihm wird's nicht Tag; er hat kein Schlafgemach;
Er ſchläft und ſchlummert nicht!
Sein Vaterherz iſt ewig, ewig wach!
Und ewig Lieb und Licht!

4. Er ſitzt dort hoch in ſtiller Einſamkeit
Und ſinnt auf unſer Wohl,
Den großen Schooß voll Wohlthat weit und breit,
Und beide Hände voll!

5. Und ſieht herab auf Sterne, Land und Meer
Mit unverwandtem Blick!
Sieht ſeine Kinder alle rund umher,
Ihr Elend und ihr Glück!

6. Du Gnädiger! o du Barmherziger!
Barmherzig für und für!
Du Gnädiger! o du Barmherziger!
Herr Gott dich loben wir!

Claudius.

712.

1. Das äußre Sonnenlicht iſt da,
Und leucht't mir ins Geſicht;
Gott iſt noch mehr dem Geiſte nah'
Mit ſeinem Lebenslicht.

2. Ach! wohn' in mir, du Gottheits-Sonn',
Mein Geiſt dein Himmel werd';
Daß ich, o reine Seelenwonn',
Werd' ganz in dich verklärt.

3. Wenn ſich die Sonne offenbart,
So weicht die Dunkelheit;
Vertreib' durch deine Gegenwart
Der Sünde Schuld und Leid.

4. Du biſt ein Licht und wohnſt im Licht;
Ach! mache rein mich ganz,
Daß ich kann ſchau'n dein Angeſicht
In deines Geiſtes Glanz.

5. Der Adler ſchaut geradezu
Die Sonne fröhlich an;
Mein Geiſtesaug' eröffne du,
Daß ich dich ſchauen kann.

6. Wer dich in deinem Licht erblickt
In ſeiner Seele Grund,
Gleich wie der Cherubim gebückt
Ehrt er dich alle Stund.

7. So laß mich wandeln, wo ich bin,
Vor deinem Angeſicht;
Mein Thun und Laſſen immerhin
Sei lauter, rein und licht.

8. Dein Auge leite meinen Gang,
Daß ich nicht irre geh';
Ach, bleib' mir nah' mein Lebenlang,
Bis ich dich ewig ſeh'.

Terſteegen.

---

712. Strophe 3. V. 4. Urſpr. Lesart: „Die Sünd' und Eigenheit." — Strophe 4. V. 2. Urſpr. Lesart: „Ach! mach' mich licht und rein; daß ich kann ſchauen dein Geſicht und dir werd' ganz gemein." — Strophe 6. V. 4. Urſpr. Lesart: „Dich ehrt zu aller Stund."

713.

1. Erheb', o meine Seele, dich,
Die Finſterniß vergehet;
Der Herr zeigt ſeinem Volke ſich:
Sein Licht am Himmel ſtehet.
Erhebe dich aus deinem Schlaf,
Auf daß er Gutes in dir ſchaff',
Indem er dich erleuchtet.

2. Im Licht muß Alles rege ſein
Und ſich zur Arbeit wenden,
Im Licht ſingt früh das Vögelein,
Im Licht will es vollenden.
Es ſoll der Menſch in Gottes Licht
Aufheben billig ſein Geſicht
Zu dem, der ihn erleuchtet.

3. Laßt uns an unſre Arbeit gehn,
Den Herren zu erheben;
Laßt uns, indem wir auferſtehn,
Beweiſen, daß wir leben;
Laßt uns in dieſem Gnadenſchein
Nicht eine Stunde müßig ſein;
Gott iſt's, der uns erleuchtet.

4. Ein Tag geht nach dem andern fort
Und unſer Werk bleibt liegen.
Ach, hilf uns, Herr, du treuſter Hort,
Daß wir uns nicht betrügen;
Gib, daß wir greifen an das Werk,
Gib Gnade, Segen, Kraft und Stärk'
Im Licht, das uns erleuchtet.

5. Du zeigſt, was zu verrichten ſei
Auf unſern Glaubenswegen,
So hilf uns nun und ſteh' uns bei,
Verleihe deinen Segen,
Daß das Geſchäft von deiner Hand
Vollführet werd' in allem Land,
Wozu du uns erleuchtet.

6. Das Licht des Glaubens ſei in mir
Ein Licht der Kraft und Stärke;
Es ſei die Demuth meine Zier,
Die Lieb' das Werk der Werke;
Die Weisheit walt' im Seelengrund
Und öffne beides, Herz und Mund,
Dieweil die Seel' erleuchtet.

7. Herr, bleib' bei mir, du ew'ges Licht,
Daß ich ſtets gehe richtig;
Erfreu' mich durch dein Angeſicht,
Mach' mich zum Guten tüchtig,
Bis ich erreich' die goldne Stadt,
Die deine Hand gegründet hat
Und ewiglich erleuchtet.

Lachmann.

714.

1. Das walte Gott, der helfen kann,
Mit Gott fang' ich die Arbeit an,
Mit Gott es gehet glücklich fort;
Drum iſt auch dies mein erſtes Wort:
Das walte Gott!

2. All mein Beginnen, Thun und Werk
Erfordert von Gott Kraft und Stärk',
Mein Herz zu Gott iſt ſtets gericht't;
Drum auch mein Mund mit Freuden ſpricht:
Das walte Gott!

3. So Gott nicht hilft, ſo kann ich nichts,
Wo Gott nicht gibet, da gebricht's;
Gott gibt und thut mir alles Gut's,
Drum ſprech' ich auch nun gutes Muth's:
Das walte Gott!

4. Will Gott mir etwas geben hier,
So will ich dankbar ſein dafür;
Auf ſein Wort werf' ich aus mein Netz
Und ſag' in meiner Arbeit ſtets:
Das walte Gott!

---

713. Ausgefallen iſt die urſpr. 6te Strophe: „Ich flehe, Herr, mach' mich bereit zu dem, was dir gefällig, daß ich recht brauch' der Gnadenzeit; ſo flehen auch einhellig die Kinder, die im Geiſt gebor'n und die ſich fürchten vor dem Zorn, nachdem du ſie erleuchtet." — Strophe 1. Urſpr. Lesart: „Erhebe dich, o meine Seel', die Finſterniß vergehet; der Herr erſcheint in Iſrael". — Strophe 6. V. 5. Urſpr. Lesart: „Die Weisheit fließ' in dieſem Grund".

714. Strophe 11. Urſpr. Lesart: „Theilt Gott was mit aus Gütigkeit". — Strophe 12. V. 3. Urſpr. Lesart: „Drauf Alles wohl gerathen muß".

5. Anfang und Mittel sammt dem End',
Ich stell' allein in Gottes Händ',
Er gebe, was mir nützlich ist;
Drum sprech' ich auch zu aller Frist:
Das walte Gott!

6. Legt Gott mir seinen Segen bei
Nach seiner großen Güt' und Treu',
So g'nüget mir zu jeder Stund';
Drum sprech' ich auch von Herzensgrund:
Das walte Gott!

7. Trifft mich ein Unglück, unverzagt,
Ist doch mein Werk mit Gott gewagt,
Er wird mir gnädig stehen bei;
Drum dies auch meine Losung sei:
Das walte Gott!

8. Er kann mich segnen früh und spat,
Bis all mein Thun ein Ende hat,
Er gibt und nimmt, macht, wie er's will;
Drum sprech' ich auch fein in der Still':
Das walte Gott!

9. Gott steht mir bei in aller Noth
Und gibt mir auch mein Bischen Brot.
Nach seinem alten Vaterbrauch
Thut er mir Gut's; drum sprech' ich auch:
Das walte Gott!

10. Ohn' ihn ist all mein Thun umsonst,
Nichts hilft Verstand, Witz oder Kunst,
Mit Gott geht's fort, geräth auch wohl,
Daß ich kann sagen glaubensvoll:
Das walte Gott!

11. Beschenkt mich Gottes Gütigkeit,
So acht' ich keiner Feinde Neid,
Laß hassen, wer's nicht lassen kann,
So stimm' ich doch mit Freuden an:
Das walte Gott!

12. Thu' ich denn was mit Gottes Rath,
Der mir beistehet früh und spat,
Dann Alles wohl gerathen muß;
Drum sprech' ich nochmals zum Beschluß:
Das walte Gott!

J. Petichius.

III. Mittag.

715.

1. Was den Leib erhält und nährt,
Hat uns unser Gott gewährt,
Der uns alle Gaben reicht,
Dem im Wohlthun Keiner gleicht!
Der die ganze weite Welt,
Wie es seinem Rath gefällt,
Durch sein Allmachtswort erhält.

2. Alles, alles, was ich seh',
In den Gründen, in der Höh',
Was hoch in den Lüften schwebt,
Was im tiefen Meere lebt,
Hofft, Versorger, nur auf dich,
Freuet deiner Gaben sich,
Und du gibst sie mildiglich.

3. Ach! auch mich, auch mich erfreut
Deiner Güte Mildigkeit.
Du bist's, Vater, der mir schenkt,
Was mich speiset, was mich tränkt;
Reichlich schenkt, und gern es thut,
Und im Wohlthun nimmer ruht.
O! wie ist mein Gott so gut!

4. Dank, ach! Dank sei dir dafür,
Milder Geber, daß du mir
Väterlich auch jetzt bescheert,
Was mir Unterhalt gewährt!
Daß ich auch mit frohem Sinn,
Was du gnädig mir verlieh'n,
Zu genießen fähig bin!

5. Hilf, daß ich beim Ueberfluß
Deiner Gaben im Genuß
Niemals überhebe mich,
Allzeit, Höchster, fürchte dich,
Und, wenn ich mich ihrer freu',
Auch aus Menschenlieb' dabei
Eingedenk des Armen sei.

6. So werd' ich zu deiner Ehr',
Wie du mir befiehlſt, o Herr,
Froh genießen, was du mir
Gnädig haſt verliehen hier,
Und mich hoffnungsvoll erfreu'n,
Daß auch künftig du allein
Werdeſt mein Verſorger ſein.

J. K. Buckſchwerdt.

716.

1. Auf, dankt dem Herrn zu aller Zeit!
Groß iſt ſeine Güt' und Freundlichkeit;
Alles Fleiſch er ſpeiſet und erhält,
Denn ſein Geſchöpf ihm wohlgefällt.

2. Wenn über uns ſein Antlitz leucht't,
Wenn Regen und Thau die Erd' befeucht't:
Alsdann wächst alles, Laub und Gras,
Sein Werk treibt er ohn' Unterlaß.

3. Wenn er aufthut ſeine milde Hand,
So wird die Füll' in allem Land,
Daß ſich deß freuet Jedermann;
Kein Menſch noch Vieh darf hungern dann.

4. Er hat nicht Luſt am ſtarken Held,
Keine Pracht noch Macht ihm wohlgefällt;
Er liebt's, wenn man ihm kindlich traut;
Wer auf ihn hofft, hat wohlgebaut.

5. Ach Herr, gib uns ein fruchtbar Jahr,
Die liebe Erndte uns bewahr';
Vor Theurung, Hunger, Seuch' und Streit
Behüt' uns, Herr, zu aller Zeit!

6. Du unſer lieber Vater biſt,
Weil Chriſtus unſer Bruder iſt;
Drum trauen wir allein auf dich
Und preiſen All' dich ewiglich!

Nik. Herrmann.

717.

1. Laßt uns den Herren preiſen,
Als Kinder uns erweiſen;
Wir wollen Lob ihm ſingen
Und Dankesopfer bringen,
Da ſeine Güt' und Gnad'
Uns reich erquicket hat.

2. Was nöthig iſt zum Leben,
Hat er mit Huld gegeben.
In allen dieſen Gaben,
In Trank und Speiſe, haben
Wir ſichtbarlich erkannt
Die milde Gotteshand.

3. Er woll' uns auch verleihen,
Von oben benedeien,
Daß unſer Herzverlangen
Stets würdig mög' empfangen
Ihn ſelbſt, das Himmelsbrod,
Als Schutz vor ew'gem Tod.

4. Und einſt woll' er uns bringen
Hin, wo die Engel ſingen,
Daß wir uns droben laben
An ſeinen ew'gen Gaben,
Und ſelig 'uns erfreu'n
In ſeiner Gottheit Schein!

Angelus Sileſius.

---

716. Strophe 4. V. 3. Urſpr. Lesart: „Er liebt's, wenn man ihm züchtig traut". — Strophe 5. V. 2. Urſpr. Lesart: „Den lieben Kornbau uns bewahr'".

717. Strophe 1. V. 2. Urſpr. Lesart: „In würdevollen Weiſen". — Strophe 4. V. 3. Urſpr. Lesart: „Daß wir in höchſten Freuden auf Himmelsauen weiden".

IV. Abendlieder.

718.

1. Goldne Abendsonne,
Wie du bist du so schön!
Nie kann ohne Wonne
Deinen Glanz ich sehn.

2. Willst du Sonne fliehen
Mit dem schönen Strahl?
Nach dem Meere ziehen
Ueber Berg und Thal?

3. Abendglocken singen
Von der Thürme Dach,
Mit gewalt'gen Schwingen
Dir den Abschied nach.

4. Und die Hände heben
Zum Gebet sich all';
Die Gebete schweben
Auf zum Glockenschall.

5. Noch erhellt dein Blitzen
Auf dem Thurm den Kranz
Und der Berge Spitzen
Mit dem Purpurglanz.

6. Und von deinem Scheine
Noch das Blümchen trinkt,
Eh' am stillen Raine
Es in Schlaf versinkt.

7. Seht sie ist geschieden,
Läßt uns in der Nacht;
Doch wir sind im Frieden,
Der im Himmel wacht.

8. Sie wird hinter Meeren,
Wo sie auf jetzt geht,
Morgenlieder hören,
Freudiges Gebet.

9. Wird sie morgen wieder
Dort in Osten wach,
Tönen Abendlieder
Ueber's Meer ihr nach.

10. Du, o Gott der Wunder,
Der im Himmel wohnt,
Gehest nicht so unter
Wie die Sonn', der Mond.

11. Wollest doch uns senden,
Herr, dein ewig Licht,
Daß zu dir wir wenden
Unser Angesicht.

Barth.

719.

1. Der Abend kommt, die Sonne sich verdecket,
Und alles sich zur Ruh' und Stille strecket.
O meine Seel', merk' auf, wo bleibest du?
In Gottes Schooß, sonst nirgend find'st du Ruh'.

2. Der Wandersmann legt sich ermüdet nieder;
Das Vöglein fleugt nach seinem Nestchen wieder;
Das Schäflein auch in seinen Stall kehrt ein;
Laß mich in dich, mein Gott, gekehret sein.

---

718. Ausgefallen ist die urspr. 6te Strophe: „Hoch an der Kapelle glüht der Fenster Pracht, in der gold'nen Welle tief bis in die Nacht." — Strophe 8. Urspr. Lesart: „Wird sie hinter Meeren, wo sie auf jetzt geht, frohen Klang sie hören, freudiges Gebet?"

719. Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Mein Stall, mein Nest, mein Ruh'platz, thu' dich auf, daß ich in dich, von allem andern, lauf." — Strophe 8. V. 3. Urspr. Lesart: „Affekten, schweigt! Vernunft und Sinnen, still".

3. Ach! sammle selbst Begierden und Gedanken,
Die noch so leicht, aus Schwachheit, von dir wanken:
Du meine Burg und Ruhe, nimm mich auf,
Daß ich in dir beschließe meinen Lauf.

4. Recht väterlich hast du mich heut geleitet,
Bewahrt, verschont, gestärket und geweidet:
Ich bin's nicht werth, daß du so gut und treu:
Mein Alles dir zum Dank ergeben sei.

5. Vergib es, Herr, wo ich mich heut' verirret
Und mich zu viel durch dieß und das verwirret!
Es ist mir Leid, es soll nicht mehr geschehn;
Nimm mich nur ein, so werd' ich fester stehn.

6. Da nun der Leib sein Tageswerk vollendet,
Mein Geist sich auch zu seinem Werke wendet,
Zu beten an, zu lieben inniglich,
Im stillen Grund, mein Gott, zu schauen dich.

7. Die Dunkelheit ist da, und alles schweiget,
Mein Geist vor dir, o Majestät! sich beuget:
Ins Heiligthum, ins Dunkel, kehr' ich ein,
Herr! rede du, laß mich ganz stille sein.

8. Mein Herz sich dir zum Abendopfer schenket,
Mein Wille sich in dich gelassen senket;
Begierden, schweigt! Vernunft und Sinne still!
Mein müder Geist im Herren ruhen will.

9. Dem Leib wirst du bald seine Ruhe geben;
Laß nicht den Geist zerstreut in Unruh' schweben;
Mein treuer Hirt, führ' mich in dich hinein,
In dir, mit dir, kann ich vergnüget sein.

10. Im Finstern sei des Geistes Licht und Sonne;
Im Kampf und Kreuz mein Beistand, Kraft und Wonne:
Deck' mich bei dir in deiner Hütte zu,
Bis ich erreich' die volle Sabbatsruh'.

Tersteegen.

720.

1. Die Abendsonne sinket;
Vom stillen Himmel winket
Herab der sanfte Mond.
Bedeckt vom dunkeln Schleier,
Ruht süß in stiller Feier,
Was auf der weiten Erde wohnt.

2. Wie hast du, Gott, so weise
Auf unsrer Pilgerreise
Die Nacht uns zugesellt!
Vertraut hüllt sie den Matten
In ihre stille Schatten,
Als in ein kühles, sichres Zelt.

3. Hier leg' ich bis zum Morgen
Des Lebens Müh' und Sorgen
Und allen Kummer ab;
Und auf den Arbeitsmüden
Gießt süße Ruh' und Frieden
Und neue Kraft der Schlaf herab.

4. Kommt einst auch meinem Leben
Der Abend: ohne Beben
Laß mich dann gehn zur Ruh'.
Leg' sanft mich in die Hülle
Des Grabes, und drück' stille
Mein Aug' in Jesu Namen zu.

5. Laß, Herr, mich, wann im Grabe
Ich ausgeschlummert habe,
Zum schönern Tag ersteh'n,
Und wie die Morgensonne,
Des neuen Himmels Wonne,
Mit ewig hellen Augen seh'n.

No. 2767 in Knapps Liederschatz.

721.

1. Gott, du läſſeſt mich erreichen
Abermals die Abendzeit,
Das iſt mir ein neues Zeichen
Deiner Lieb' und Gütigkeit.
Laß auch jetzt zu dir mein Singen
Durch des Himmels Wolken dringen,
Und ſei auch in dieſer Nacht
Gnädig auf mein Heil bedacht.

2. Neige dich zu meinen Bitten,
Stoß' nicht dies mein Opfer weg.
Hab' ich gleich oft überſchritten
Deiner Wahrheit heil'gen Steg,
So verfluch' ich meine Sünden
Und will mich mit dir verbinden,
Reiß du nur aus meiner Bruſt
Jede Wurzel böſer Luſt.

3. Herr! es ſei mein Leib und Leben
Und was du mir ſonſt geſchenkt,
Deiner Allmacht übergeben,
Die den Himmel ſelbſt beſchränkt.
Laß um mich und um die Meinen
Einen Strahl der Gottheit ſcheinen,
Der, was deinen Namen trägt,
Als dein Gut zu ſchützen pflegt.

4. Laß mich mildiglich bethauen
Deines Segens Ueberfluß,
Schirme mich vor Angſt und Grauen,
Wende Schaden und Verdruß,
Brand und ſonſt betrübte Fälle,
Zeichne meines Hauſes Schwelle,
Daß Niemanden hier in Eil'
Treffe des Verderbers Pfeil.

5. Wirke du in meinen Sinnen,
Stehe mir im Schatten bei,
Daß mein ſchlafendes Beginnen
Dir auch nicht zuwider ſei;
Schaffe, daß ich ſchon auf Erden
Mag ein ſolcher Tempel werden,
Der nur dir und nicht der Welt
Ewig Licht und Feuer hält.

6. Geht, ihr meine müden Glieder!
Geht und ſenkt euch in die Ruh',
Und regt ihr euch morgen wieder,
Schreibt es eurem Schöpfer zu,
Der ſo treue Wacht gehalten;
Wenn ihr aber müßt erkalten,
Wird des bittern Todes Pein
Doch der Seele Vortheil ſein.

L. von Canitz.

722.

1. Der Tag iſt hin, mein Jeſu, bei mir bleibe,
O Seelenlicht, der Sünden Nacht vertreibe;
Geh' auf in mir, Glanz der Gerechtigkeit,
Erleuchte mich, ach Herr! denn es iſt Zeit.

2. Lob, Preis und Dank ſei dir, mein Gott, geſungen,
Dir ſei die Ehr', daß Alles wohl gelungen
Nach deinem Rath, ob ich's gleich nicht verſteh';
Du biſt gerecht, es gehe wie es geh'.

3. Nur Eines iſt, was mich empfindlich quälet,
Beſtändigkeit im Guten mir noch fehlet,
Das weißt du wohl, o Herzenskündiger,
Ich ſtrauchle noch wie ein Unmündiger.

4. Vergib es, Herr, was mir ſagt mein Gewiſſen,
Welt, Teufel, Sünd' hat mich von dir geriſſen,
Es iſt mir leid, ich ſtell' mich wieder ein,
Da iſt die Hand: du mein und ich bin dein.

5. Iſraels Schutz, mein Hüter und mein Hirte,
Zu meinem Troſt dein ſiegreich Schwert umgürte,
Bewahre mich durch deine große Macht,
Wenn Belial nach meiner Seele tracht't.

---

721. Strophe 1. V. 5. Urſpr. Lesart: „Laß jetzund mein ſchlechtes Singen durch die trüben Wolken dringen". — Strophe 5. V. 2. Urſpr. Lesart: „Wohne mir im Schatten bei".

6. Du ſchlummerſt nicht, wenn matte Glieder ſchlafen,
Ach, laß die Seel' im Schlaf auch Gutes ſchaffen,
O Lebensſonn', erquicke meinen Sinn,
Dich laß ich nicht, mein Fels, der Tag iſt hin.

Joachim Neander.

723.

1. Abend iſt es; Herr, die Stunde
Iſt noch wie in Emmaus,
Daß aus deiner Jünger Munde
Jene Bitte fließen muß:
Bleib', ach bleib' in unſrer Mitte,
Gib nach deiner heil'gen Sitte
Uns im tiefen Erdenthal
Friedensgruß und Abendmahl!

2. Hingeſunken iſt die Sonne;
Deine Leuchte ſinket nicht:
Herrlichkeit und ew'ge Wonne,
Sind vor deinem Angeſicht;
Weithin ſchimmern nun die Sterne
In der ſtillen Himmelsferne,
Aber du, o Glanz des Herrn,
Biſt der ſchönſte Himmelsſtern!

3. Selig, wem du aufgegangen,
Wem du in der armen Welt,
Wo viel eitle Lichter prangen,
Friedlich ſeinen Geiſt erhellt!
Wenn die Tage nun ſich enden,
Darf er ſich nach oben wenden,
Und auch auf der dunklen Bahn
Wird ihn Gottes Glanz umfahn.

4. Selig, wer am letzten Tage
Nimmer fürchten muß die Nacht,
Wenn kein Schrecken, keine Klage,
Kein Gewiſſensblitz erwacht;
Wenn der Morgenſtern ihm winket,
Während er am Abend ſinket,
Wenn der Geiſt dem Geiſte zeugt,
Daß nun erſt die Sonne ſteigt!

A. Knapp.

724.

1. Der Mond iſt aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar;
Der Wald ſteht ſchwarz und ſchweiget,
Und aus den Wieſen ſteiget
Der weiße Nebel wunderbar.

2. Wie iſt die Welt ſo ſtille
Und in der Dämm'rung Hülle
So traulich und ſo hold,
Als eine ſtille Kammer,
Wo ihr des Tages Jammer
Verſchlafen und vergeſſen ſollt.

3. Seht ihr den Mond dort ſtehen?
Er iſt nur halb zu ſehen,
Und iſt doch rund und ſchön!
So ſind wohl manche Sachen,
Die wir getroſt belachen,
Weil unſre Augen ſie nicht ſehn.

4. Wir ſtolze Menſchenkinder
Sind eitel arme Sünder
Und wiſſen gar nicht viel;
Wir ſpinnen Luftgeſpinnſte,
Und ſuchen viele Künſte,
Und kommen weiter von dem Ziel.

5. Gott! laß dein Heil uns ſchauen,
Auf nichts Vergänglichs trauen,
Nicht Eitelkeit uns freu'n.
Laß uns einfältig werden,
Und vor dir hier auf Erden,
Wie Kinder, fromm und fröhlich ſein.

---

723. Die Verſe, welche der Dichter in ſeiner Gedichteſammlung den obigen angehängt hat, ſind offenbar aus einer andern Stimmung, und haben ein anderes Versmaaß. In ſeinem Liederſchatz hat Knapp das hier gegebene, urſprüngliche Lied nach jenen Zuſatzverſen umgebildet, und ſo iſt ein Ganzes entſtanden nach der Mel.: „Freu' dich ſehr, o meine Seele", was keine innere Einheit hat. Wir können dieſe Umarbeitung nicht für eine Verbeſſerung halten, und bleiben bei dem Urſprünglichen.

6. Wollst endlich sonder Grämen
Aus dieser Welt uns nehmen
Durch einen sanften Tod;
Und wenn du uns genommen,
Laß uns in Himmel kommen,
Du unser Herr und unser Gott!

7. So legt euch denn, ihr Brüder,
In Gottes Namen nieder,
Kalt weht der Abendhauch.
Verschon' uns Gott, mit Strafen,
Und laß uns ruhig schlafen
Und unsre kranken Brüder auch!

Claudius.

725.

1. Müde bin ich, geh' zur Ruh',
Schließe meine Augen zu;
Vater, laß die Augen dein
Ueber meinem Bette sein!

2. Hab' ich Unrecht heut' gethan,
Sieh' es, lieber Gott, nicht an!
Deine Gnad' und Jesu Blut
Macht ja allen Schaden gut.

3. Alle, die mir sind verwandt,
Gott, laß ruhn in deiner Hand.
Alle Menschen, groß und klein,
Sollen dir befohlen sein.

4. Kranken Herzen sende Ruh',
Nasse Augen schließe zu;
Laß, die noch im Finstern gehn,
Bald den Stern der Weisen sehn!

Luise Hensel.

726.

1. Die Nacht ist Niemand's Freund;
Doch weil ich Jesum kenne,
So fürcht' ich keinen Feind,
Wie er auch schleich' und brenne.
Durch meines Freundes Macht
Wird Freundin mir die Nacht.

2. Heb' alle Feindschaft auf,
Freund! den mein Herze liebet,
Und wo mein Lebenslauf
Dich hie und da betrübet,
So tilge meine Schuld
Mit Huld und mit Geduld.

3. Zwar hab' ich einen Feind,
Der voller List und Tücke;
Doch wo dein Antlitz scheint,
Da fällt er bald zurücke.
Trotz Teufel und der Höll'!
Hier ist Immanuel!

4. Ich werde diese Nacht
Als wie ein Todter liegen;
Drum lasse deine Wacht
Sich um mein Lager fügen,
Und deiner Allmacht Schein
Bei meiner Ohnmacht sein.

5. Der Schlaf, des Todes Bild,
Heißt mich an's Grab gedenken,
Doch komm' er, wenn du willt,
Ich will mich gar nicht kränken;
Mich bringt der letzte Feind
Zu dir, mein bester Freund!

Schmolck.

---

725. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Schließe beide Aeuglein zu". — Strophe 4. V. 3. Urspr. Lesart: „Laß den Mond am Himmel stehn und die stille Welt besehn."

726. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Doch weil ich Jesum habe, so fürcht' ich keinen Feind bei solcher Uebergabe. Er ist's, der mir die Nacht zur guten Freundin macht." — Strophe 5. V. 3. Urspr. Lesart: „Doch komme, wenn du willt".

727.

1. Herr, es geſcheh' dein Wille!
Mein Leib eilt nun zur Ruh',
Es fallen in der Stille
Die müden Augen zu.
Erlaß mir Schuld und Strafe,
Daß ich, von Sünden rein,
Zum Tode wie zum Schlafe
Bereitet möge ſein.

2. Laß, fern von Schreckensbildern
Und wilder Träumerei,
Die Seele nichts ſich ſchildern,
Das ihrer unwerth ſei;
Laß frei von eiteln Sorgen
Den Tag mich wieder ſehn,
Und auf den Kampfplatz morgen
Mit neuen Kräften gehn.

3. Doch, wenn der Todesſchlummer
Für mich in dieſer Nacht
Den Freuden ſammt dem Kummer
Ein ſchnelles Ende macht,
Dann ſtärk' mich, wenn das Schrecken
Der letzten Stunde droht;
Du wirſt mich auferwecken:
Ein Schlaf nur iſt mein Tod.

4. Drum fahr' ich hin mit Freuden
Zu Jeſu, meinem Herrn!
Die Welt und ihre Leiden,
O Gott, verlaß ich gern.
Wohl dem, der bis an's Ende
Sich als ein Chriſt erweist:
Mein Gott, in deine Hände
Befehl' ich meinen Geiſt.

von Cronegk.

728.

1. An Gottes Güte will ich denken,
So lang' die Augen offen ſtehn;
Nach ihr ſoll ſich mein Sinnen lenken,
Bis meine Sinne mir vergehn,
In Gott ſei uns der Tag vollbracht,
In Gott empfange mich die Nacht.

2. Dein Lieben kann ja nimmer enden,
Du willſt ja ſtets mein Vater ſein.
O daß ich nie mich möchte wenden
Von deines Lichtes Gnadenſchein!
Ach leit' du ſelbſt mir Muth und Sinn
Zu deiner ew'gen Liebe hin.

3. Ich ſeh' es alle Tag und Zeiten,
Wie Großes dein Erbarmen ſchafft,
Die Erde, voll von Herrlichkeiten,
Beſteht und geht in voller Kraft,
Und reicht uns liebend Jahr auf Jahr
Bald Blüten und bald Früchte dar.

4. O nimmer kann ich ganz bedenken,
Was deine Güt' an uns gethan.
So Großes willſt du hier uns ſchenken:
Was werd' ich dort von dir empfahn?
Ich will in deiner Liebe ruhn:
Herr, lehr' mich deinen Willen thun!

5. Entfloh'n iſt jeder Erdenkummer:
Ich ſinge Gottes Lieb' und Macht.
Nimm ſanft mich auf, o holder Schlummer!
Ich weiß, daß Gottes Güte wacht;
Die ſchützt und ſchirmet meine Ruh.
So ſchließ' ich froh die Augen zu.

G. W. Fink.

V. Nachtlieder. (Freie Vigilien.)

729.

1. Gottes Pracht am Himmelsbogen
Iſt in Sternen aufgezogen;
Welch ein heilig ſtiller Chor!
Daß dein Herz dir größer werde,
Blicke von der kleinen Erde
Zu dem ew'gen Glanz empor!

---

727. Nach dem Würtemb. Geſangbuch.
728. Strophe 5. V. 4. Urſpr. Lesart: „Ich weiß, daß Vaters Güte wacht".

2. Kannst du noch dein Auge senken?
Deines armen Lebens denken,
Und was irdisch dich betrübt?
Der den Flammenkranz gewunden,
Hat dich seiner werth gefunden,
Ist ein Vater, der dich liebt.

3. Aus der Sterne Millionen,
Aus den glanzerfüllten Zonen
Hat er seinen Thron erbaut.
Seiner Welten lichte Heere,
Seiner Sonnen Flammenmeere
Wandeln, wo dein Auge schaut!

4. Seine Liebe spricht den Segen,
Daß auf ihren ew'gen Wegen
Nie sein Auge sie vergißt.
Allem Dasein, allem Leben,
Hat er diesen Trost gegeben;
Halleluja, daß du bist!

Mahlmann.

730.

1. Die Erde ruht, der Himmel wacht;
Empor zu ihm mein Sinn!
Die Engel-Welt, voll Glanz und Pracht,
Zieht hehr und herrlich durch die Nacht
Der Menschen hin.

2. Die Sehnsucht flüchtet himmelan
Von Last und Druck der Zeit;
Die Hoffnung spricht: des Lebens Bahn
Führt aufwärts in den Sternen-Plan
Zur Herrlichkeit!

3. Der Engel, den der Staub noch hält,
Eilt seinen Brüdern zu!
O Heimathland, vom Glanz erhellt,
Du gibst, wenn Alles welkt und fällt,
Uns Kraft und Ruh'!

Mahlmann.

731.

1. Wenn ich erwach' aus leisem Traum'
Und oben von dem Himmelsraum
Die ew'gen Sterne niederschau'n,
So denk' ich: du bist wach geblieben!
Und innig mahnt mich's, dich zu lieben
Und dir mein Inn'res zu vertrau'n.

2. Liegt dann die Welt von Schlaf umfangen,
So denk' ich freudig ohne Bangen:
Getrost, ich bin ja nie allein!
Gott ist mit mir zur nächt'gen Stunde,
Er senkt in meines Herzens Grunde
Manch süßes Himmelswort mir ein.

Agnes Franz.

732.

1. Gott der Tage, Gott der Nächte!
Unsre Seele harret dein,
Lehnet sich an deine Rechte,
Nie kannst du uns ferne sein;
Auch in stiller Nächte Stunden
Hat dich manches Herz gefunden,
Und sich aus dem Lärm der Welt
Einsam bei dir eingestellt.

2. Vater! viele Menschen weinen,
Viele Kranke schmachten nun.
Aber du verlässest keinen,
Heißest wachen, heißest ruh'n,
Trocknest viele tausend Thränen
Und erfüllst das heiße Sehnen
Unzählbarer Leidenden,
Die um Ruh' und Lind'rung flehn.

732. Nach dem Würtemberger Gesangbuch.

3. Vater! sende Muth den Schwachen,
Licht in jedes dunkle Herz.
Allen, die bekümmert wachen,
Lindre du den heißen Schmerz.
Laß die Wittwen, laß die Waisen
Deine Lieb' und Treue preisen;
Gönne Kranken sanfte Ruh';
Sterbenden sprich Tröstung zu.

4. O du treuer Menschenhüter!
Nacht ist vor dir wie der Tag;
Allgewaltiger Gebieter,
Du verwandelst Schmerz und Plag'
Unverseh'ns in Dank und Freuden:
Ach laß alle, die jetzt leiden,
Bald erlöst aus ihrer Pein
Deiner Vaterhuld sich freu'n!

5. Vater! dieser Nam' erweitert
Jede Brust voll Angst und Schmerz;
Wie der Mond die Nacht erheitert,
Kommt die Ruh' in jedes Herz
Das nach deinem Troste weinet,
Eh' die Sonne wieder scheinet.
O wie oft verwandelst du
Bangen Schmerz in süße Ruh'!

6. Jesus Christus! manche Nächte
Hast du für uns durchgewacht,
Und dem menschlichen Geschlechte
Durch dein Wachen Ruh' gebracht;
Tröster, du willst deinen Kindern
Auch durch Schlaf den Kummer lindern:
Wachen oder schlummern sie,
Weichst du doch von ihnen nie.

Lavater.

733.

1. Der Erdkreis feiert noch im Dämmerschein;
Still, wie die Lamp' in Tempelhallen, hängt
Der Morgenstern; es dampft der Buchenhain,
Der, Kuppeln gleich, empor die Wipfel drängt.
Sieh', naher Felsen düstre Zinn' erglüht,
Der Rose gleich, die über Trümmern blüht.

2. Wem dampft das Opfer der bethauten Flur?
Ihr Duft, der hoch in Silbernebeln dringt,
Ist Weihrauch, den die ländliche Natur
Dem Herrn auf niedern Rasenstufen bringt.
Die Himmel sind ein Hochaltar des Herrn,
Ein Opferfunken nur der Morgenstern.

3. Im Morgenroth, das naher Gletscher Reih'n
Und ferner Meere Grenzkreis glorreich hellt,
Verdämmert seines Thrones Wiederschein,
Der mild auf Menschen, hell auf Gräber fällt.
Er leuchtet Huld auf redliches Vertrau'n,
Und Licht der Ewigkeit durch Todesgrau'n.

4. Noch wandeln wir, wo kaum der Aufgang tagt,
Im ersten Frühschein der Unsterblichkeit.
Der Tag, wo Unschuld nimmer irrt, noch klagt,
Glänzt hinter Gräbern auf und ist nicht weit.
Des Wahnes Dunst, des Todes Nacht vergeht
Vor dir, deß Gnade bei der Allmacht steht.

von Salis.

VI. Der Arbeitstag.

734.

1. So geh' ich denn mit gutem Muth
An meine Tagespflicht!
Wer sein Geschäft in Christo thut,
Den läßt der Vater nicht.

2. Ein solcher geht und steht allzeit
In Kraft und Schirm des Herrn,
In rastlos frischer Heiterkeit,
Und Zagen ist ihm fern.

733. Strophe 4. V. 5. Urspr. Lesart: „Des Wahnes Dunst, des Todes Nacht zerfleußt, o Allmacht, dir, die mir Erlöser heißt."

3. Und nahet ihm ein Hinderniß, —
Wie leicht mag das geschehn! —
So wird er, seines Bunds gewiß,
Mit Gott es überstehn.

4. Kommt auch ein herbes Weh' ihm nah'
Und macht der Tag ihm heiß:
Er trägt's, denn bald ist Kühlung da
Und Lohn für treuen Fleiß.

5. Die Furcht des Herrn beschirmet ihn;
Und des Gewissens Ruh'
Heißt ruhig seinen Weg ihn ziehn;
Ihm stößt kein Arges zu.

6. Ja, wem der Herr ist Hülf' und Theil
An seinem Lebenstag,
Dem wird doch Alles Fried' und Heil,
Was ihn auch treffen mag.

7. Zieht dann auch eines Wetters Macht
Am Himmel schwer heran,
So hat er nichts, was solche Nacht
Ihm schrecklich machen kann.

8. Und wenn der Himmel blau und rein
Ob seinem Haupte lacht,
So hat er nichts, was solchen Schein
Ihm trüb und dunkel macht.

9. Drum schaffe du mit gutem Muth
Stets deine Tagespflicht,
Und denke: wer's mit Christo thut,
Den läßt der Vater nicht!

G. W. Fink.

735.

1. Wo Gott, der Herr, nicht baut das Haus,
Da richtet Menschenthun nichts aus;
Wo nicht der Herr die Stadt bewacht,
Da gibt umsonst der Wächter Acht.

2. Umsonst ist's, daß wir früh aufstehn,
Lang' sitzen und in Sorgen gehn
Und essen unser Brod betrübt,
Umsonst ist's, wenn uns Gott nicht liebt.

3. Er liebet eine rüst'ge Hand,
Doch auch ein Aug' ihm zugewandt,
Ein Ohr, das immer nach ihm hört,
Ein Herz, das sich zum Guten kehrt.

4. Bei Beten, Dienen und Vertrau'n
Läßt Gott uns Frucht der Arbeit schau'n,
Und seine Liebe wunderbar
Gibt's auch den Seinen schlafend gar.

5. Herr, hilf uns, daß wir insgemein
Stets in der Zahl der Deinen sei'n,
Durch deinen Geist dein Wort nur thun
Und fest in deiner Liebe ruhn.

6. Wir trau'n, daß du durch Jesum Christ
Trotz unsrer Sünd' uns gnädig bist,
Und wissen: Haus, Gemein und Land
Sind wohl bewahrt in deiner Hand.

7. Dein Volk hat immer Freud' und preist
Dich, Vater, Sohn und heil'ger Geist;
Es lobt und jauchzt hier kämpfend schon
Und jauchzet einst beim Gnadenlohn.

(Psalm 127, 1. 2.)

No. 541 im Danziger Gesangbuch.

VII. Der Ruhetag.

736.

1. Stiller, heil'ger Sabbattag,
Wie ein hehrer Glockenſchlag
Aus dem Dom der Ewigkeit
Tönſt du durch's Gewirr der Zeit,
Daß der Menſch aus dem Gewühle
Seiner Werke zum Gefühle
Seines ew'gen Weſens komme,
Und bedenke, was ihm fromme.

2. Wenn des Sabbats Ruf erſchallt,
Ruft der Herr ſein göttlich: Halt!
Dem verſtörten Menſchen zu,
Das ihn bringen ſoll zur Ruh'.
Außen ſoll die Ruh' beginnen,
Er ſoll feiern, beten, ſinnen,
Bis die ew'ge Ruh' im Herzen
Er erkennt mit heil'gen Schmerzen.

3. Wenn er nun die Noth erkennt,
Wie ſein Herz in Unruh' brennt,
Ewig wild verworren ſinnt,
Tauſend wirre Fäden ſpinnt,
Todte Werke ſtets gebieret,
Und des Lebens Feſt verlieret,
An die Eitelkeit gekettet —
Wenn er's fühlt: er iſt gerettet!

4. Fühlt er wie den bittern Tod
Dieſes Werkeltages Noth,
Wirren Treibens kranke Sucht,
Seiner Seele Friedensflucht:
Dann läßt er die Welt mit allen
Todten Werken zagend fallen,
Und er eilt, ſein müdes Leben
Seinem Heiland hinzugeben.

5. Nun wird ſeine Seele wach
Für den ew'gen Feiertag.
Was er wirkt, iſt wohl bedacht,
Vor dem Herrn erſt ausgemacht,
Reine, feine Geiſteswerke
Wirkt er nun in Gottesſtärke,
Selig ſtill zu Gottes Ehren:
Ewig muß ſein Sonntag währen.

J. P. Lange.

737.

1. Der Herr hat wieder uns geführet
Voll Treu' durch eine Wochenzeit;
Drum ſuchen wir, wie ſich's gebühret,
Im Sabbat Fried' und Sicherheit.
Der Sonntag iſt der beſte Tag;
Wohl dem, der ewig ruhen mag!

2. Huld floß vom Herrn zu jeder Stunde,
Sie ruft uns auf zum Lobgeſang.
Er ſchützte, heilte jede Wunde,
Und ſtand uns bei auf unſerm Gang;
Er bleibt barmherzig, treu, gelind,
So oft wir auch undankbar ſind.

3. In Jeſu Namen hör' uns flehen,
O Herr, zeig' uns dein Angeſicht!
Laß unſre Schulden untergehen
In deiner Gnade ſel'gem Licht;
Laß uns von allen Sorgen ruhn,
Und nur die Werke Gottes thun!

4. Wenn uns der Strahl des Morgens wecket,
Sei deine Gegenwart nicht fern;
Gib dann dein Heil uns aufgedecket,
Hilf ſchauen uns das Licht des Herrn,
Und laß, wenn wir zur Kirche gehn,
Im Geiſt die Ewigkeit uns ſehn!

5. O laß des Evangeliums Kunde
Beſiegen jedes Sünderherz;
Laß dein Erbarmen jede Wunde
Ausheilen, ſtillen jeden Schmerz!
Laß hier uns jeden Sabbatſchein
Ein Bild der ew'gen Ruhe ſein!

Aus dem Engliſchen von A. Knapp.

Kritische Bemerkungen.

Westph.-Rheinisches Gesangbuch. Morgenlieder. No. 632: „Großer Gott, den Alles preiset". Das Lied hört nicht auf von der Andacht zu sprechen, und kommt zum Amen, bevor es recht begonnen hat. No. 643: „So tret' ich dennoch an". Dieses Lied ist weder gedankenvoll noch lyrisch stark, und sollte um so eher wegfallen, da auch noch andere überflüssige Morgenlieder da sind. Mittagslieder. No. 644: „Speis' uns, o Gott, deine Kinder, tröste die betrübten Sünder". Die zweite Zeile ist augenscheinlich eine Flickſylbe des schwachen Liedchens. Abendlieder. No. 647: „Nun bricht die finstre Nacht herein", ist bei dem Ueberfluß an schöneren Abendliedern entbehrlich. No. 654: „Nun ruhen alle Wälder". Nicht das Ruhen der Wälder, woran sich naturwissenschaftliche, nicht das Schlafen der ganzen Welt, woran sich geographische Prosamenschen gestoßen haben, sondern der durchgehende Zug des äußerlichen Allegorisirens läßt das Lied hinter die bedeutenden Abendlieder zurücktreten. Es fehlt ihm der starke Ausdruck einer gemüthlichen Stimmung; dieser würde es ohne Zweifel aus den Händen der prosaischen Glossenmacher gerettet haben. — Berliner Gesangbuch. 19 Morgenlieder nehmen im Gesangbuch einen zu großen Raum ein. Mehrere sind gute, fromme Verse, ohne durch die Kraft der Originalität zu wirken, z. B. No. 788: „Auf, auf den Herrn zu loben", und No. 797: „Großer Gott, den Alles preiset". Abendlieder. No. 818: „Nacht und Stille schließen wieder". Ein Lied ohne lyrische Innigkeit. No. 819: „Nun ruhet in den Wäldern, in Städten und auf Feldern sanft schlummernd, was da lebt". Das Original: „Nun ruhen alle Wälder", bringt wahre Sätze, diese verderbliche Korrektur dagegen bringt falsche. Denn in den Wäldern wacht die Eule, in den Städten der Nachtwächter, auf den Feldern die Feldmaus. No. 822: „So ist die Woche nun verflossen". Für den Samstag Abend gemacht, ohne lyrische Stimmung. No. 823: „Wenn Licht und Sonne scheiden", ist auch schwach. — Züricher Gesangbuch. Morgenlieder. Hier finden sich auch entbehrliche Stücke, z. B. No. 311: „Der frohe Morgen weckt mich wieder und ladet mich zur Arbeit ein, der Schlaf erquickte meine Glieder, nun will ich wieder thätig sein." Unter den Abendliedern ist namentlich No. 315: „Der Tag ist wieder hin", als prosaisch übernüchtern zu bezeichnen. — Schaffhauser Gesangbuch. Tageszeiten. No. 395: „Mein Gott, die Sonne geht herfür", eine gesetzliche Meditation ohne lyrische Kraft. — Würtemberger Gesangbuch. Tageszeiten. Morgen. No. 552: „Es hat uns heißen treten", ein entbehrliches, mattes Gedicht. Auch könnten noch andere ausfallen. Abend. No. 565: „Herr, der du mir das Leben". Der Ausdruck der evangelischen Stimmung in diesem Liede ist nicht glücklich. Bei einer so trefflichen Auswahl von Abendliedern sollte namentlich wegfallen No. 578: „Herr, es ist von meinem Leben". Es bewegt sich in prosaischer Gedankenfolge. Str. 2: „Freilich wirst du manches

finden, das dir nicht gefallen hat". Str. 6: „Herr, dein Auge geht nicht unter". Schwach ist ebenfalls No. 579: „Gott, der du Gnad' und Weisheit hast".

Zweiter Abschnitt.

Die Jahreszeiten.

In dem Reigen der Jahreszeiten erkennt der Christ eine Reihenfolge von Gottesboten, die ihm alle in einer besondern Schönheit und Verkündigung des Ewigen, und mit besondern Segnungen Gottes erscheinen. Der Herbst insbesondre erscheint mit den Gaben der Erndte.

I. Der Frühling.

738.

1. Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang'!
So wird Gott Alles, Alles wenden.

2. Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Thal:
Nun, armes Herz, vergiß der Qual!
Dein Frühlingsreich wird Gott vollenden.

Uhland.

739.

1. Du führst, mein Gott, mich in das heitre Feld,
Ich sehe deines Frühlings Pracht und Freude,
Ich seh' dein Werk! die Erd' im neuen Kleide:
Es grünt, es blüht; dir jauchzet alle Welt.

2. Der Vöglein Schaar singt lustig Tag und Nacht;
Das Bienlein sammelt in dem warmen Wetter.
Wie süß bestrahlt die Sonne Blum' und Blätter!
Du bist's, mein Licht! der alles fröhlich macht.

---

738. Strophe 1 und Strophe 2. V. 6. Urspr. Lesart: „Nun muß sich Alles, Alles wenden."

739. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Komm, laß uns gehn, mein Freund, hinaus auf's Feld; laß uns beseh'n des Frühlings Pracht und Freude: schau' da dein Werk! die Erd' im neuen Kleide". — Strophe 2. V. 2. Urspr. Lesart: „Das Bienlein saugt gar emsig bei dem Wetter". — Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Ich liebe dich in deinen Schildereien, und muß mich ja herz-kindlich drüber freuen". — Strophe 5. Urspr. Lesart: „Dein's Festes Pracht, dein tausend tausendschön". — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Die Sonne lockt der Blüthe Knospen aus". — Strophe 7. V. 4. Urspr. Lesart: „Und bringe dir den ganzen Pracht zurück." — Strophe 8. V. 2. Urspr. Lesart: „Bewunderend den neuen Schmuck im Grünen".

3. Im Herzen du; dort außen die Figur:
Ich freu' mich der holdseligen Gedanken
In deinen Bildern, muß dir jubelnd danken:
Wie schön, wie schön ist deine Kreatur!

4. Das kleinste Blatt, das feinste Gräselein
Rühmt deine Kunst. Was grünt, und blüht, und lebet,
Ein liebend Herz entzückt zu dir erhebet;
Wie schön, wie schön muß nicht das Urbild sein!

5. Deines Festes Pracht, dein Walten tausendschön,
D'raus im Triumph stets neue Wunder grünen,
Dein Leben und dein Geben, uns zu dienen,
Kann ich vergnügt in dem Gemälde sehn.

6. Die Sonne lockt die Blüthen all' heraus;
Die Erde trägt den Schooß voll Erstlingsgaben,
Gras, Kraut und Korn, zum Nähren und zum Laben:
Hier bring' ich's dir, als Priester, in dein Haus.

7. Ich schaue dort, mit süßem Andachtsblick,
Der Blumen Zier, in Gärten und in Wiesen,
Gestalt, Geruch und Farben hoch gepriesen;
Und bringe dir die ganze Pracht zurück.

8. Die Nachtigall singt Halleluja dir,
Die Seele und die Kehle in dem Grünen:
Hör', Liebster, hör'! so will auch ich dir dienen;
In dir mein Herz sich freu' und jubilir'.

9. Die Lerche trägt dein Lob so hoch sie kann;
Ich möcht' in dir, als meiner Luft, so schweben,
Dich, selig's Gut, mit höchstem Lob erheben:
Doch, wer erreicht's? Ich sink', ich bete an.

Tersteegen.

740.

1. Süßes Leben! Heil'ges Weben,
Das durch Erd' und Himmel fliegt,
Und die Schmerzen unsrer Herzen
Liebevoll in Schlummer wiegt:
Komm', erwähle meine Seele!
Meine Quellen sind versiegt.

2. Viel verdorben und gestorben
Ist mir schon in dieser Welt.
Ach, aus süßen Paradiesen
Ward in Wüsten ich gestellt,
Und dem Sehnen haben Thränen
Reichlich oft sich zugesellt!

3. Unterdessen unermessen
Blüht's und grünet's um mich her.
Schnee verschwindet, alles kündet
Milde Frühlingswiederkehr,
Und da droben, Luftdurchwoben,
Winkt der Himmel sanft und hehr.

4. Soll ich zagen? Nicht mehr wagen,
Dir in Freuden aufzustehn?
Gott des Lebens! Ist's vergebens,
Nach dem Lebensquell zu gehn?
Nein, er quillet, nein, er stillet
Noch des Herzens tiefste Weh'n.

5. Lenzesdüfte! Lebenslüfte!
Kommet, strömt in mich hinein,
Daß ich blühe, dufte, glühe
In der Gottesblumen Reih'n!
Helft mir keimen im Geheimen,
Meines Gottes Kind zu sein!

6. Licht vom Osten! Laß mich kosten
Deinen sel'gen Friedensquell!
Wer dich trinket, dem versinket
All sein Todeswinter schnell,
Und im Schauen grüner Auen
Wird sein Aug' auf ewig hell!

A. Knapp.

II. Der Sommer.

741.

1. Unbegreiflich Gut,
Wahrer Gott alleine!
Herr, der Wunder thut,
Heilig großer Gott!
Starker Zebaoth!
Dich, o Herr, ich meine.

2. Ehrerbietigkeit
Meiner Seele ſchenke,
Auch zu dieſer Zeit,
Da das Herze ſingt
Und die Zunge klingt,
Alles zu dir lenke.

3 Stimmet mit mir an,
Himmel, Luft und Erde,
Rufet Jedermann,
Ruft, daß überall
Mit dem hellſten Schall
Gott geprieſen werde!

4. Gott, das helle Licht
Reiner Sonnenſtrahlen
Rühret mein Geſicht;
Gib, daß ich dich ſeh',
Deine Macht verſteh',
So die Werk' abmalen!

5. Herr, des Himmels Glanz
Leuchtet wie ein Spiegel
Deiner Ehre ganz.
Laß mich klar und rein,
Wie dein Himmel ſein
Durch der Gnade Siegel!

6. Gott, die Luft erſchallt
Von ſo vielen Kehlen,
Echo wiederhallt;
Ich auch ſinge dir,
Laß das Echo mir,
Deinen Gruß nicht fehlen!

7. Herr, das Weltgebäu
Preiſet deinen Namen;
Alles iſt hier neu,
Alles ſteht in Pracht,
Alles grünt und lacht,
Bringet ſeinen Saamen.

8. Gott, wie rühmen dich
Berge, Fels und Klippen!
Sie ermuntern mich;
Drum an dieſem Ort,
O mein Fels und Hort!
Jauchzen meine Lippen.

9. Herr, wie rauſcht dahin
Waſſer in den Gründen!
Es erfriſcht den Sinn;
Laß in deinem Wort,
Dich mich immerfort
Lebensquelle finden!

10. Gott, die Heerden ziehn
Fröhlich durch das Grün,
Zeugen deiner Milde.
Leit' als Hirte du
Mich zur Freud' und Ruh'
Deiner Lichtgefilde.

11. Weisheit hat gemacht
Dieſe Wunderdinge;
Und der Erde Pracht
Iſt ganz voller Güt'.
Auf, auf, mein Gemüth,
Halleluja ſinge!

Joachim Neander.

---

741. Ausgefallen iſt die urſpr. 11te Strophe: „Herr, wie groß und viel ſind' ich deine Werke! Keine Maß noch Ziel kann ich deuten an; ach, daß Jedermann fleißig hierauf merke!" — Strophe 3. V. 4. Urſpr. Lesart: „Ruft zu Jedermann, ruft mit reinem Schall hier und überall: groß Jehova werde!" — Strophe 5. V. 3. Urſpr. Lesart: „Hell poliret ganz, laß mich klar und rein, wohl probiret ſein, wie das Gold im Tiegel." — Strophe 6. V. 5. Urſpr. Lesart: „Höre mein Begier, laß mich ja nicht fehlen!" — Strophe 9. V. 4. Urſpr. Lesart: „Wenn ich es anhör'. Heilbrunn, ich begehr', laß mich dich auch finden." — Strophe 10. Urſpr. Lesart: „Gott, das große Vieh mit dem kleinen Haufen zeiget dich allhie, Alles ſich bewegt, Groß und Klein ſich regt; laß mich zu dir laufen." — Strophe 11. V. 3. Urſpr. Lesart: „Denn der Erden Pracht".

742.

1. Rings um mich her iſt Alles Freude:
Verſchönt iſt, Schöpfer, deine Welt;
Es prangt in ſeinem Feierkleide
Gebirg und Thal und Wald und Feld!
Wie heilig wird mir jede Stätte!
Wohin ich ſchau', wohin ich trete,
Biſt du mir nah', erblick' ich dich;
Wohin ich geh' auf allen Fluren,
In allen deinen Kreaturen
Umſtrömt dein Vaterſegen mich.

2. Das Murmeln in beredten Bäumen
Ruft: fröhlich ſollſt du Gott erhöhn!
Die Zeit gefühllos zu verträumen,
Iſt ſeine Welt zu voll, zu ſchön!
Mir ſagt, beglänzt vom Morgenthaue,
Die Flur, der Garten und die Aue:
Wie ſegnet unſer Gott ſo gern!
Mir ſagt das Rauſchen ſeiner Fluten:
Gott iſt der Urquell alles Guten!
Der Bach ſagt liſpelnd: lobt den Herrn!

3. Wie beugen ſich der Saaten Spitzen!
Wie ſchwellen ſie von Segen an,
Daß kaum der Halm die Aehren ſtützen,
Die reiche Laſt kaum tragen kann!
Hier ſammeln emſig ſchon die Bienen
Viel Erndten, um auch uns zu dienen,
Von Gottes ſchönen Blumen ab.
Dort ſpinnt der Seidenwurm und webet,
Eh' er verwandelt wieder lebet,
Sich ſeine Hüll' und auch ſein Grab.

4. Wie haſt du, Gott der Macht und Güte,
So väterlich an uns gedacht!
Schön war des Frühlings junge Blüthe,
Reich iſt des Sommers ernſte Pracht!
Zum vollen, fröhlichen Genuſſe
Empfängt von deinem Ueberfluſſe,
O Gott, was lebet, Speiſ' und Trank!
Gebirge geben, Thäler geben,
Was Alles nöthig iſt zum Leben;
Und Alle jauchzen froh dir Dank!

5. Weit um mich her iſt Alles Freude;
O freu' auch meine Seele dich
In Gottes ſchönem Weltgebäude!
Wie reichlich ſegnet er auch mich!
Hoch müſſe deſſen Lob erſchallen,
Der mir ſo wohl thut, Allen, Allen
So wohl thut, der ſo freundlich iſt!
Stimm' ein in der Geſchöpfe Chöre:
Dir, Gott, ſei Preis, dir Dank und Ehre,
Der du ſo mild und gnädig biſt!

Feddersen.

743.

1. Singt im Tempel der Natur!
Menſchen, ſeht der Gottheit Spur!
Dort, wo hoch der Donner ſchallt,
Rauſchend Sturm und Wetter hallt,
Und wo tief die Erde bebet,
Brauſend ſich das Meer erhebet,
Preiſet Alles Gottes Stärke,
Preiſen ihn der Allmacht Werke.

2. Sieh'! In ſchwarzer Wolken Nacht
Lagert ſich des Wetters Macht.
Bange Stille geht vorher,
Drücket Erde, Luft und Meer.
Gottes Stimme bricht das Schweigen,
Flammend ſeine Macht zu zeigen.
Gottes Stimme, groß und mächtig,
Tönt im Donner hoch und prächtig.

3. Durch der Regenſtröme Nacht
Strahlt des Blitzes Flammenpracht!
Schlägt der hohen Eiche Laſt,
Schlägt — und Hirt und Heerd' erblaßt.
Städte rauchen, Thürme fallen;
Felſen, Wälder wiederhallen.
Frevler ſteh'n verſtummt und zittern;
Denn Gott ſpricht in Ungewittern.

4. Lobet in dem Heiligthum,
Erdensöhne, Gottes Ruhm!
Gott herrscht in der Wasserflut,
Gott herrscht in des Blitzes Glut.
Mächtig wird in allen Stürmen
Gottes Hand die Seinen schirmen.
Groß ist Gott, ein Gott der Ehren!
Alle Welt soll ihn verehren.

Wolf.

744.

1. Sieh' wie die Sonne kommt im weißen Schleier
Als Siegerin aus schwarzer Wolkennacht!
Gelobt sei Gott! Welch holdes Wunderfeuer:
Der Regenbogen dort in seiner Pracht!

2. Gott grüßt uns in der Pforte schöner Flammen.
Das Rosenband, an dem die Erde hängt,
Das sie mit ihrem Himmel knüpft zusammen,
Bezeugt's, wie treu der Herr die Welt umfängt.

3. Auf's Neu' verkündigt uns der Friedensbogen,
Der Noah einst erschienen als Prophet,
Daß trotz des Wassers und des Jammers Wogen
Des Höchsten Bund mit uns auf Felsen steht.

4. Wie sieben Farben hier im schönen Bunde
Zeugen von Einem hellen Sonnenstrahl,
Verklärt die Gnadensonn' im dunklen Grunde
Des Herzens unsre Kräfte allzumal.

5. Der Sehnsucht Veilchenglut soll sich entzünden,
Der Glaub' im Purpurkleide festlich stehn,
Der Treue blauer Tag das Licht verkünden,
Die Hoffnung grünen für die ew'gen Höh'n.

6. Die Freude soll entfalten goldne Schwingen,
Der Friede morgenröthlich feiernd glühn,
Die Liebe segnend ihre Rosen bringen:
Die Seele ganz für ihre Sonne blühn!

J. P. Lange.

III. Der Herbst und die Erndte.

745.

1. „So lang', als Erd' und Sonne stehn,
Soll fortgehn Saat und Erndte!"
Sprach Gott, als er durch Windeswehn
Die Schreckensfluth entfernte.
Und fest steht, was sein Wort versprach,
Ihm rühmen's Ewigkeiten nach;
Auch dieß Jahr hallt's ihm wieder.

2. Von oben, wo der Ew'ge thront
Mit heil'gem Königsstabe,
Wo er, des Lichtes Vater, wohnt,
Kommt alle gute Gabe;
Nie hört der Gnadensonne Lauf,
Nie hört sein Born zu strömen auf;
Preis seinem Vatersegen!

3. Er krönt das Jahr mit seinem Gut,
Er läßt die Scheuern füllen;
Und Feld und Berg und Garten thut
Nur seinen Liebeswillen.
Die Wolke regnet, donnert, schneit,
Wie ihr sein Segenswink gebeut.
Wohl uns des großen Gebers!

4. Er gibt mit milder Gotteshand;
Und wenn die Au'n ersterben,
Läßt er des Samens edles Pfand
Im Acker nicht verderben.
Er hütet ihn im stillen Grund,
Und macht im schönen Frühling kund,
Wie treu sein Herz geblieben.

---

745. Strophe 1. V. 7. Urspr. Lesart: „Das hallt dieß Jahr ihm wieder."

5. Er gibt mit weisem Gottesmaaß,
Bald reichlicher, bald minder;
Nie aber, nein, noch nie vergaß
Der Vater seine Kinder.
Er, der so gern uns Gutes thut,
Er weiß, was heilsam ist und gut.
Preis seiner Vatertreue!

6. Wißt, unser großer Geber liebt,
Die ihm an Milde gleichen,
Und, was er überflüssig gibt,
Gern armen Brüdern reichen!
Als Darlehn, das ihm wuchern soll,
Füllt er des Vorraths Räume voll.
Preist ihn, den Gott der Liebe!

7. Ja, bringt ihm Preis im Heiligthum,
An seinen Dankaltären!
Laßt Haus und Tisch den edeln Ruhm
Der Gottesgüte mehren!
Ihm bleib' in reiner Dankbarkeit
Geist, Seel' und Leib zum Ruhm geweiht,
Und jeder Tag des Lebens!

Garve.

746.

1. Lobsingt am frohen Erndtefest
Dem Herrn mit Freudenpsalmen,
Der Saat in Halmen sprießen läßt,
Mit Aehren krönt die Halmen,
Und gibt, daß sie voll Frucht gedeihn,
Thau, Regenguß und Sonnenschein!

2. Im Wetterdunkel wandelt er,
Sä't Heil aus milden Händen,
Und fährt auf Blitz und Sturm einher,
Um Segen auszuspenden.
Und wenn sie gleich mit Donnern spricht,
Spricht doch die Liebe: zittert nicht!

3. Lobsingt! uns füllte Gottes Hand
Die leeren Scheuern wieder.
O du vom Herrn begabtes Land,
Tön' ihm des Dankes Lieder!
Er dachte unsrer Schulden nicht,
Voll Gnade schien sein Angesicht.

4. Noch strahlet seiner Sonne Huld
Auf Sünder und Gerechte;
Noch schont, noch nährt er voll Geduld
Auch schuldbeladne Knechte.
O fallt auf's Neu' mit Kindessinn
Am Thron des guten Vaters hin!

5. Des Erdensegens reichen Theil,
Wer kann ihn messen, wägen?
Doch welch unendlich größres Heil
Beut Gott in Christi Segen!
Vergeßt, wenn euch das Feld begabt,
Nicht Jesum, der die Herzen labt!

6. O laßt uns guten Samen streu'n
In stillen Glaubensthaten!
Der Herr gibt Thau und Sonnenschein
Zum Wachsthum solcher Saaten.
Dann ziehn wir einst im Jubelchor
Zum Erndtefest durch Salems Thor!

No. 3198 in Knapps Liederschatz.

747.

1. O Gott! von dem wir Alles haben,
Die Welt ist ein sehr großes Haus;
Du aber theilest deine Gaben
Recht wie ein Vater drinnen aus.
Dein Segen macht uns Alle reich:
Ach, lieber Gott! wer ist dir gleich?

2. Wer kann die Menschen alle zählen,
Die heut' bei dir zu Tische gehn?
Doch muß die Nothdurft Keinem fehlen,
Denn du weißt Allen vorzustehn
Und schaffest, daß ein jedes Land
Sein Brod bekommt aus deiner Hand.

---

746. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Lobsing', o frohes Erndtefest, preis ihn mit Freudenpsalmen".
747. Strophe 5. Urspr. Lesart: „Nun, Herr! was soll man erst bedenken". V. 5. Urspr. Lesart: „Denn immer wird uns mehr beschert, als wir zusammen Alle werth." — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Wir wollen's auch keinmal vergessen".

3. Du machst, daß man auf Hoffnung säet
Und endlich auch die Frucht genießt;
Der Wind, der durch die Felder wehet,
Die Wolke, so das Land begießt,
Des Himmels Thau, der Sonne Strahl
Sind deine Diener überall.

4. Und also wächst des Menschen Speise,
Der Acker selbst wird ihm zu Brod;
Es mehret sich vielfält'ger Weise,
Was anfangs schien als wär' es todt,
Bis in der Erndte Jung und Alt
Erlanget seinen Unterhalt.

5. Herr! was soll man zuerst bedenken?
Der Wunder hier sind gar zu viel.
So viel als du, kann Niemand schenken,
Und dein Erbarmen hat kein Ziel;
Stets wird die Fülle uns beschert;
Wir sind nicht deiner Güte werth.

6. Wir wollens nimmermehr vergessen,
Was uns dein Segen träget ein.
Ein jeder Bissen, den wir essen,
Soll deines Namens Denkmal sein,
Und Herz und Mund soll lebenslang
Für unsre Nahrung sagen Dank.

Kaspar Neumann.

748.

1. Was Gott thut, das ist wohl gethan!
So denken Gottes Kinder,
Er siehet oft sie strafend an
Und liebt sie doch nicht minder.
Er zieht ihr Herz
Nur himmelwärts,
Wenn er sie läßt auf Erden
Ein Ziel der Plagen werden.

2. Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Gibt er, so kann man nehmen;
Nimmt er, wir sind nicht übel dran,
Wenn wir uns nur bequemen.
Die Linke schmerzt,
Die Rechte herzt,
Und beide Hände müssen
Wir doch in Demuth küssen.

3. Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Er zeigt uns oft den Segen,
Und nimmt, eh' man ihn erndten kann,
Ihn fort in schweren Schlägen.
Weil er allein
Der Schatz will sein,
Macht er uns arm auf Erden,
Daß reich in ihm wir werden.

4. Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Wenn man nach reichem Säen
Nur wenig Garben erndten kann,
Sein Will' ist doch geschehen.
Er hat auch Frucht
Bei uns gesucht.
Hat er sie nicht gefunden:
Der Segen ist verschwunden.

---

748. Ausgefallen sind die ursprünglichen Strophen 6, 8 und 9: „Was Gott thut, das ist wohl gethan! Laß ihm nur seinen Willen, hangt er den Brodkorb höher an, er wird ihn wieder füllen. Wer so viel nimmt, als ihm bestimmt, der kann auch bei den Brocken vergnügt sein und frohlocken." — „Was Gott thut, das ist wohl gethan! so wollen wir stets schließen, und ist bei uns kein Kanaan, wo Milch und Honig fließen; doch ist's genung zur Sättigung, wenn Gott den Löffel segnet, ob's gleich nicht Scheffel regnet.". — „Was Gott thut, das ist wohl gethan! wie er es nun gefüget, so nehmen wir es billig an und sind dabei vergnüget. Wenn gleich der Gab sehr wenig hat, doch wird ein jeder Bissen im Munde quellen müssen." — Strophe 1. V. 3. Urspr. Lesart: „Er siehet sie oft sauer an". — Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Er weist uns oft den Segen, und eh' er noch gedeihen kann, muß sich die Hoffnung legen, weil er allein der Schatz will sein, so macht er andre Güter durch den Verlust uns bitter." — Strophe 4. V. 3. Urspr. Lesart: „Doch wenig Gaben erndten kann, so ist's vielleicht geschehen, weil Gott auch Frucht bei uns gesucht und dennoch müssen klagen, daß wir so schlecht getragen." — Strophe 6. V. 3. Urspr. Lesart: „Wir gehn getrost auf Zionsbahn und wollen Gott erhöhen. Sein Wort ist Brod, so hat's nicht Noth, die Welt muß eh' verderben, als wir vor Hunger sterben."

5. Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Wir müssen besser werden.
Man baue nur die Herzen an,
So folgt die Frucht der Erden.
Den Mangel muß
Ein Ueberfluß
Zu andrer Zeit ersetzen,
Und Feld und Herz ergötzen.

6. Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Das Feld mag ledig stehen,
Wir gehn getrost auf seiner Bahn
Und wollen ihn erhöhen.
Sein Wort ist Brod,
Er tilgt die Noth.
Er ladet uns zum Mahle
In seinem Königssaale.

Schmolck.

749.

1. Der segensreiche Garten prangt
Mit vollen Zweigen, und verlangt
Von seiner Frucht befreit zu sein,
Um Gottes Menschen zu erfreu'n.

2. Auf traubenvollen Hügeln schallt
Des Winzers Lob, und wiederhallt
Von Berg zu Berg! Denn Most und Wein
Gibt uns der Herr, uns zu erfreu'n.

3. Vom Segen, der uns nähren soll,
Sind unsre Vorrathskammern voll:
Vorsehend gibt uns unser Gott
Schon für den Winter Frucht und Brod.

4. Wie liebevoll, wie mild und gut
Ist Gott, der so viel Wunder thut!
In seiner Schöpfung Lobgesang
Stimm' ein auch unser froher Dank!

Cramer.

750.

1. Liebreicher Gott! dein Schöpferwort
Erzeiget sich noch immerfort
In seiner Kraft auf Erden;
Daß unser Feld
Mit Nutz bestellt
Und angebaut kann werden.

2. In Hoffnung streu'n wir Samen aus:
Doch, segnest du nicht Feld und Haus;
So ist die Müh' vergebens.
Nur deine Kraft
Und Güte schafft
Uns Unterhalt des Lebens.

3. Laß unsre Saat gesegnet sein!
Gib Regen, Wind und Sonnenschein,
Daß Wachsthum und Gedeihen
Uns spät und früh',
Nach Sorg' und Müh',
Einst wiederum erfreuen!

4. Bewahre sie das ganze Jahr
Vor so vielfältiger Gefahr,
Die leicht sie kann verletzen,
Und den, den heut
Sein Feld erfreut,
In Kummer bald versetzen!

5. Bei dieser Aussaat seh' ich hier,
Herr, meines Lebens Bild vor mir:
Denn unter Sturm und Winden
Erhebt sie sich:
So muß auch ich
Durch Kreuz den Himmel finden!

6. Und wie das Körnlein erst verdirbt,
Begraben in der Erde stirbt,
Um neue Frucht zu bringen:
So werd', o Gott!
Ich durch den Tod
Ins beff're Leben dringen.

---

750. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Liebreicher Gott! dein Segenswort". — Strophe 5. Urspr. Lesart: „Bei solcher Saat seh' ich allhier zugleich manch' tröstlich Bild von mir". — Strophe 6. V. 2. Urspr. Lesart: „Und in der Erde gleichsam stirbt". — Strophe 7. V. 2. Urspr. Lesart: „Freut sie bereits mein Herz und Sinn; muß ich bei trüben Fällen". — Strophe 8. Urspr. Lesart: „Nur mache mich, o Gott! bereit".

7. Auf dieſen ſeligen Gewinn
Freut ſich ſchon jetzt mein Herz und Sinn;
Muß ich in trüben Fällen
Die Thränenſaat,
Nach deinem Rath,
Gleich öfters hier beſtellen.

8. Mach' du mich, o mein Gott, bereit,
In Glauben und Gottſeligkeit
Viel gute Frucht zu bringen!
So will ich dir
Dereinſt dafür
In Ewigkeit lobſingen.

L. G. Jentſch.

IV. Der Winter.

751.

1. Nicht für der Felder Segen nur,
Auch für den Schlummer der Natur,
Für Froſt und Winter danken wir,
Herr, unſer Gott und Vater, dir.

2. Ein ſilberfarbiges Gewand
Schmückt Berge, Hügel, Thal und Land.
Wie ſchön ſind ſie! Wen freuet nicht
Des Winterhimmels holdes Licht?

3. Die Erde pflegt nun mütterlich
Die ihr vertraute Saat, die ſich
Im nahen Frühling ſegensvoll
Entwickeln und uns nähren ſoll.

4. Jetzt keimt das Leben ſtill, geheim:
So nährt der Tugend erſten Keim
Ein Vater mit verborgner Luſt
In ſeiner ſchwachen Kinder Bruſt.

5. So thut, was Andre ſegnen kann,
Ein guter und beſcheidner Mann;
Sucht, wenn ſein Thun nur Gott gefällt,
Nicht das Geräuſch des Ruhms der Welt.

6. Doch wachſen ſoll der Tugend Saat;
Blühn ſoll, was er im Stillen that,
Zu reichen Erndten in der Zeit,
Zu reichern in der Ewigkeit.

7. So wie der Fluren Saat durch dich
Im Stillen keimt, und väterlich
Durch dich, o Höchſter, wird geſtärkt,
Bleibt es von uns gleich unbemerkt.

8. Es brauſe fürchterlich umher
Des Winters Sturm! Auch er, auch er
Iſt deines Segens Diener, Gott!
Du thuſt uns wohl auch durch die Noth.

9. Und wie viel Freuden haben wir,
Du Gütiger! auch jetzt von dir,
Der du ſo väterlich uns trägſt,
In unſrer Hütt' uns wärmſt und pflegſt.

10. Herr, jeder Wechſel deiner Zeit
Entflamm' uns zu der Dankbarkeit,
Die deinen Willen gern erfüllt;
Denn du biſt immer gut und mild!

11. Du bleibſt allmächtig ſtets und groß.
Wir werden, wann der Erde Schooß
Auch uns bedeckt hat, dich zu ſeh'n
Aus unſern ſtillen Gräbern geh'n:

12. Und, auferweckt, das Feierkleid
Der himmliſchen Unſterblichkeit
Anziehen, und vor deinem Thron
Dich preiſen, Gott, und deinen Sohn:

13. Daß nun hinfort kein Wechſel iſt,
Daß du in Allen Alles biſt;
Ein Gott, der, wann der Fromm' erwacht,
Ihn ewig, ewig ſelig macht.

Cramer.

751. Strophe 2. V. 4. Urſpr. Lesart: „Der tiefern Sonne mildes Licht." — Strophe 4. Urſpr. Lesart: „Doch nicht geräuſchvoll, nur geheim". — Strophe 8. V. 4. Urſpr. Lesart: „Du thuſt uns wohl auch ſelbſt durch Noth."

752.

1. Winter ist es. In dem weiten Reiche
Der Natur herrscht tiefe Einsamkeit,
Und sie selbst liegt, eine schöne Leiche,
Ruhig in dem weißen Sterbekleid.
Ihre Blumenkinder ruhn geborgen
An der Mutter Brust, mit ihr bedeckt,
Träumend von dem Auferstehungsmorgen,
Wo der Lenz sie aus dem Schlummer weckt.

2. Deine Pracht, o Erde, ist vergangen,
Hin dein lebensreicher Farbenschein,
Aber über dir am Himmel prangen
Früh- und Spätroth-Blüthen hold und fein.
Was die Erde hat, kann nicht bestehen,
Ihre Gabe heißt Vergänglichkeit,
Aufwärts, Herz, mußt du zum Himmel sehen,
Suchst du ew'ge Schön- und Herrlichkeit.

3. Laß zum Himmel dich die Erde weisen,
Suche deine Heimath nicht auf ihr,
Du mußt weiter, immer weiter reisen,
Deines Bleibens ist nicht lange hier.
Ew'ge Güter suchst du hier vergebens,
Darum such' im Himmel deinen Schatz,
Von der Erde nur am Ziel des Lebens
Für das Kleid vom Staube einen Platz.

4. Aber wenn die Osterlieder klingen
Und der große Ostermorgen graut,
Muß dir auch die Erde wiederbringen
Deine Hülle, die ihr anvertraut.
Sieh', so ist und so bleibt nichts ihr eigen,
Suche nicht, was sie nicht hat, bei ihr;
Laß von ihr dich hin zum Himmel zeigen,
Ew'ges Heil find'st du nur über dir.

Spitta.

---

752. Strophe 2. Urspr. Lesart: „Aller deiner Pracht bist du entledigt, Erde, deine Schönheit ist dahin, und du selbst bist eine Leichenpredigt von erbauungsvollem, tiefem Sinn. Was die Erde hat, kann nicht bestehen, ihre Gabe heißt Vergänglichkeit, aufwärts zu dem Himmel mußt du sehen".

Kritische Bemerkungen.

Westphäl.-Rheinisches Gesangbuch. Saat und Erndte. No. 601: „Es baut, o Gott, auf dein Geheiß". Gereimte Prosa. — Berliner Gesangbuch. Jahreszeiten. No. 840 ist als Frühlingslied mitten unter die Erndtelieder gerathen; vielleicht um die Kornblume unter den Aehren darzustellen. — Züricher Gesangbuch. Das Sommerlied No. 291: „Ihr Kinder Gottes, weilt erfreut", ist eine trockene Betrachtung. „Schaut an der vollen Felder Zier! Viel Speis und Freude werden wir von ihren Früchten haben." Die 5 Erndtelieder selbst sind gediegen. Drei Gewitterlieder sind da; also wohl zu viele. No. 300: „Das schöne Jahr ist nun entflohn", statt: „Des Jahres Schönheit ist entflohn", ungenau; das Liedchen ist überhaupt gering. — Schaffhauser Gesangbuch. Daß der Herbst hier auf die Erndte folgt, läßt sich nicht billigen. Eben so wenig sollte das Herbstlied eine Allegorie von Christo dem Weinstock sein. Dieses Lied, No. 393: „Jesu, Weinstock edler Trauben", gehört ganz in die Lieder vom Leben in der Gemeinschaft Christi, ersetzt jedoch nicht das Bedürfniß eines eigentlichen Herbstliedes. — Würtemb. Gesangbuch. Das sinnvolle Lied No. 537: „Laß dich nicht den Frühling täuschen", müßte in diesem ersten Ausdruck berichtigt werden. No. 539: „Herr Zebaoth, du starker Gott". Der Dichter denkt sich

den Donner im Gewitter als das einschlagende Element. Str. 2: „Daß da und dort dein Donner kracht, bald tief ins Erdreich schläget, wir sehen, daß aus deinem Sitz herniederfährt der schnelle Blitz." Das alttestamentliche Gewitterlied, Psalm 29, ist neutestamentlicher als dieses. Daß ein Gewitterlied unter mehreren die schreckliche Seite des Gewitters darstelle, ist wohl zu erwarten, nicht aber, daß sie es beide thun, wie hier.

Dritter Abschnitt.

Das bürgerliche Jahr.

Das bürgerliche Jahr ist das Jahr der christlichen bürgerlichen Gesellschaft, des Staates und des in der Gesetzlichkeit des Staatslebens waltenden Vaterlandsgefühls. Seine Gränzpunkte sind die Neujahrsfeier und der Sylvesterabend. Innerhalb derselben kehrt der Buß- und Bettag des christlichen Landes jährlich wieder. Den Gegensatz zu demselben bilden frohe patriotische Feste; z. B. der Geburtstag des Königs, das Fest der Befreiung des Vaterlandes und ähnliche.

I. Das Neujahrsfest.

753.

1. Das alte Jahr vergangen ist,
Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
Daß du uns in so großer Gefahr
Behütet lange Zeit und Jahr'.

2. Wir bitten dich, du ew'ger Sohn
Des Vaters in dem höchsten Thron,
Du woll'st dein' arme Christenheit
Bewahren ferner allezeit!

J. Steuerlein.

754.

1. Heut' fang' ich wieder an zu zählen
Die Tage meiner kurzen Zeit.
Heut' will ich Jesum neu erwählen
In seiner Gnad' und Herrlichkeit;
Ja, ewig will ich nur allein
In Jesu Namen selig sein.

---

753. Die 4 Strophen, welche Tappius hinzufügte, sind weggefallen.

754. Nach Knapp. — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Gewähr' uns, Herr, noch eine Bitte' Strophe 6. V. 5. Urspr. Lesart: „So bring' es denn zum Seligsein".

2. Ihm will ich heut' ein Jahrsfeſt feiern,
Den Bund, den er in Todesnoth
Mit mir geſtiftet hat, erneuern:
Ihm treu zu ſein bis in den Tod.
Ja, ewig will ich nur allein
In Jeſu Namen ſelig ſein.

3. Auf Jeſu Leben, Heil und Stärke
Fang' ich dieß Jahr im Glauben an.
Herr Jeſu, ſegne meine Werke,
So ſind ſie recht in Gott gethan!
Im Glauben will ich nur allein
Durch Jeſu Namen ſelig ſein.

4. Gewähre, Herr, noch eine Bitte:
Laß unſern Fürſten dieſes Jahr
In ſeines treuen Volkes Mitte
Geſegnet werden immerdar!
Laß Volk und Fürſten insgemein
In deinem Namen ſelig ſein!

5. So fang' ich denn in Jeſu Namen
Den Lauf heut' wieder fröhlich an!
In ihm ſei Alles Ja und Amen!
Durch ihn, mit ihm, in Gott gethan.
Er woll' uns führen aus und ein,
Uns überall zur Seite ſein!

6. Der du der Welt zum Heil erſchienen,
Du biſt's, der Sünder ſelig macht;
Du heißeſt Jeſus, du haſt ihnen
Das Himmelreich herabgebracht!
So bring' es denn, dein Seligſein
In unſer Aller Herz hinein!

Schmolck.

755.

1. Dir, der da iſt und der da war,
Dir ſei von uns im neuen Jahr,
O Herr der Ewigkeit und Zeit,
Der erſte Lobgeſang geweiht.
Halleluja!

2. Die Sterne kennen ihren Lauf;
Die Sonn' geht unter und geht auf;
Es wechſeln Nacht und Tag und Jahr:
Nur Gott bleibt ewig, der er war.
Halleluja!

3. Der Himmel Glanz, der Sterne Heer,
Den Erdenkreis, das weite Meer,
Der Völker Zahl und Stadt und Land
Trägt Alles deiner Allmacht Hand.
Halleluja!

4. Gott! ohne dich, was wären wir?
Ach, alle Hülfe kommt von dir!
Zu dir kommt alles Fleiſch und fleht;
Denn du erhöreſt das Gebet.
Halleluja!

5. Darum empfehlen wir uns neu,
Gott, deinem Schutze, deiner Treu';
Vertrauen, Vater, deiner Huld:
Trag' uns mit ſchonender Geduld!
Halleluja!

6. Verſag' uns deiner Wahrheit Licht,
Gott, deine beſte Gabe nicht;
Des Lebens Wort, das uns belehrt,
Zur Ewigkeit die Seele nährt!
Halleluja!

7. Des Irrthums und der Sünde Joch
Und Elend drückt die Menſchheit noch:
Vermehre du der Wahrheit Reich;
Bring' Heil und Ruh' mit ihr zugleich!
Halleluja!

8. Der Menſchheit mannigfache Noth
Kennſt du: erbarm' dich ihrer, Gott!
Gib ihren Fürſten Friedensſinn;
Nimm Krieg, Gewalt und Zwietracht hin!
Halleluja!

9. Sei der Verlaßnen Hülf' und Schutz!
Beſchäm' der Böſen Rath und Trutz!
Stärk' Leidende mit Troſt und Muth,
Und wende Leiden ſelbſt zum Gut!
Halleluja!

10. Mit deinen Früchten ſchmück' das Land
Zu ſeiner Zeit mit milder Hand!
Belohne du des Landmanns Schweiß
Und nützlicher Geſchäfte Fleiß!
Halleluja!

11. Schenk' unſrer theuern Obrigkeit
Ein Vaterherz voll Frömmigkeit;
Muth, zu des Landes Wohl zu ſteh'n,
Und Weisheit, ſtets es zu erſeh'n!
Halleluja!

12. Zieh' Lehrer an mit Geiſt und Kraft,
Mit Weisheit, Sanftmuth, Wiſſenſchaft!
Laß hier ſie guten Samen ſtreu'n,
Und ewig ſich der Früchte freu'n!
Halleluja!

13. Gib Eltern reiner Liebe Treu',
Und weiſen Ernſt und Muth aufs Neu'!
Von Kindern weich' die Unſchuld nie:
Herr, heilige, bewahre ſie!
Halleluja!

14. Den Jünglingen gib, daß ſie, rein,
Dir ihrer Kräfte Blüthe weih'n!
Der Töchter Schmuck ſei Sittſamkeit
Und Gottesfurcht ihr Ehrenkleid!
Halleluja!

15. Gib Jedem, was ihm wahrhaft gut;
Zu guten Thaten Glück und Muth!
Der Reiche gebe, helfe gern;
Der Arme traue dir, dem Herrn!
Halleluja!

16. Vollenden wir hier unſern Lauf;
So nimm uns, Gott, in Gnaden auf!
Stärk' uns im letzten Augenblick!
Durch Leid und Freud' führ' uns zum Glück!
Halleluja!

17. Eilt, Zeiten, eilt! rollt, Jahre, fort!
Wir warten beß'rer Welten dort.
Bald kommt, bald kommt auf dieſe Zeit
Das frohe Jahr der Ewigkeit. Halleluja!

Wolf.

756.

1. Hilf, Herr Jeſu, laß gelingen,
Hilf, das neue Jahr geht an.
Laß es neue Kräfte bringen,
Daß auf's Neu' ich wandeln kann.
Laß mich dir befohlen ſein,
Auch daneben all das Mein'.
Neues Heil und neues Leben
Wollſt du mir aus Gnaden geben.

2. Laß es ſein ein Jahr der Gnade,
Laß mich haſſen meine Sünd',
Hilf, daß ſie mir nimmer ſchade,
Daß ich bald Verzeihung find';
Ja durch deine Gnad' verleih',
Daß ich herzlich ſie bereu'.
Hilf mir, Herr, denn du, mein Leben,
Kannſt die Sünde mir vergeben.

3. Herr du wolleſt Gnade geben,
Daß dies Jahr mir heilig ſei,
Und ich chriſtlich möge leben
Ohne Trug und Heuchelei,
Dich und meinen Nächſten lieb'
Und denſelben nicht betrüb',
Auf daß ich noch hier auf Erden
Fromm und ſelig möge werden.

4. Jeſu, laß mich fröhlich enden
Dieſes angefangne Jahr.
Trage mich auf deinen Händen,
Halte bei mir in Gefahr,
Steh' mir bei in aller Noth,
Auch verlaß mich nicht im Tod.
Freudig will ich dich umfaſſen,
Wenn ich ſoll die Welt verlaſſen.

Riſt.

---

756. Nach dem Weſtphal.-Rheiniſchen Geſangbuch. — Ausgefallen iſt die urſprünglich 3te Strophe: „Tröſte mich mit deiner Liebe, nimm, o Gott, mein Flehen hin, weil ich mich ſo ſehr betrübe und voll Angſt und Zagen bin. Wenn ich ſchlafe oder wach', ſieh' du, Herr, auf meine Sach', ſtärke mich in meinen Nöthen, daß mich Sünd' und Tod nicht tödten." — Strophe 2. V. 4. Urſpr. Lesart: „Sondern bald Verzeihung find'; auch durch deine Gnad' verleih'".

757.

1. Geb' uns der Herr ein ew'ges Gut,
Den Frieden in die Seele!
Ach, wer in Gottes Frieden ruht,
Was iſt noch, das ihm fehle?
Was beut die Welt? was gibt die Zeit?
Vor Gottes Lieb' und Herrlichkeit
Iſt's nur ein Tropf' am Eimer.

2. Der Erdkreis wandelt die Geſtalt,
Die Kräfte fliehn von hinnen;
Die Reiche, Völker werden alt
Und von bethörten Sinnen.
Was hoch gewachſen, hell geblüht,
Es eilt zum Herbſte, ſenket müd'
Sein Haupt zum Grabe nieder.

3. Dann hebt das Auge ſich empor,
Vergießet bittre Thränen;
Die Wehmuth ſucht, was ſich verlor,
Mit ſtillem Schmerz und Sehnen.
Was will der Menſch? ach, um die Welt,
Die über Nacht in Trümmer fällt,
Bekümmert ſich der Träumer.

4. Willſt du dich ſehnen, o mein Herz?
Erſehne, was nicht ſtirbet!
Erſehne, was mit Todesſchmerz
Dein Mittler dir erwirbet;
Ergreife das, was himmliſch heißt,
Und ſchwinge deinen edeln Geiſt
Zu ew'gen Lebensquellen!

5. Durch aller Jahre leiſen Zug
Rinnt hier ſchon ew'ges Leben.
Dem Glauben will davon genug
Der große Heiland geben.
Dann gehſt du fröhlich durch die Zeit,
Und biſt doch in der Ewigkeit,
Und wandelſt in dem Himmel.

6. Dring' denn hinan und ſtille dich,
O du berufne Seele!
In deinem Gott, daß ewiglich
Nichts deinem Wunſch mehr fehle;
Daß, wenn dein Mittler ſpricht zu dir:
Erfuhrſt du Mangel je bei mir?
Du ſageſt: Herr, nie keinen!

7. Schau hell hinaus ins neue Jahr!
Es kann viel Dunkles bringen;
Der Erdkreis bebt noch immerdar,
Und wilde Mächte ringen.
O ringe du mit ſanftem Sinn
Zur engen Lebenspforte hin,
So rühret dich kein Schrecken!

8. Und, wenn du heimlich doch erbangſt,
Bleibt dir ſein Wort beſchieden:
„Im Weltgetümmel habt ihr Angſt,
In mir habt ihr den Frieden!"
O Sonnenlicht in tiefſter Nacht!
O wundervolle Siegesnacht!
Wer will dir das entreißen?

9. So lang er lebet, lebſt auch du;
Sein Arm iſt's, der dich ſchirmet.
Du wohneſt in erhab'ner Ruh',
Siehſt, wie es drunten ſtürmet,
Singſt Friedenspſalmen deinem Herrn,
Und er, der helle Morgenſtern,
Verkündet ew'gen Morgen.

A. Knapp.

758.

1. Ich höre deine Stimm' erſchallen,
Die ſpricht: ſieh', ich mach' Alles neu!
O Jeſu, ſprichſt du dieß zu Allen,
So gib, daß es auch mich erfreu'!

2. Viel Altes bleibt in mir noch ſtehen;
Drum, weil du mein Erneurer biſt,
So laß es wie dieß Jahr vergehen,
Das nun zum Ziel gekommen iſt.

---

757. Strophe 3. V. 2. Urſpr. Lesart: „Vergißt manch' bittre Thränen". — Strophe 6. V. 3. Urſpr. Lesart: „Trink' unverzagt, daß ewiglich nichts deinem Wunſch mir fehle".

758. Strophe 3. Urſpr. Lesart: „Machſt du die ganzen Himmel neue". V. 4. Urſpr. Lesart: „Und laß zu dir mich wachſam ſein." — Strophe 4. Urſpr. Lesart: „Steht mein Begehren noch nach Erden, die mit dem Alten doch vergeht; ſo laß es neu gerichtet werden".

3. Machſt du die Himmel alle neue,
So zeuch auch mich in dich hinein,
Damit ich mich nicht ſo zerſtreue,
Und laß in dir mich wachſam ſein.

4. Steht mein Begehren nach der Erde,
Die mit dem Alten doch vergeht;
Gib, daß es neu gerichtet werde
Auf das, was ewig feſte ſteht.

5. Hoff' ich nur bloß für dieſes Leben,
Weil ſolches auch Verheißung hat:
So wollſt du nun die Hoffnung geben
Auf jene neu erbaute Stadt.

6. Freu' ich mich in dem Weltgetümmel
Oft noch auf einen ſchlechten Schein:
So laß mich nun, wie die im Himmel,
In deinem Dienſt nur fröhlich ſein.

7. Fürcht' ich dich nicht gleich einem Kinde,
Vielmehr noch wie ein träger Knecht,
So hilf, daß dieſe Furcht verſchwinde,
Und gib mir neues Kindesrecht.

8. Traur' ich noch um Verluſt des Meinen,
So mach' mich von der Meinung frei,
Daß, ob's den Augen gleich mag ſcheinen,
Auf dieſer Welt was meine ſei.

9. Zürn' ich noch ohne Lieb' und Beten
Und einen guten Eifergeiſt,
So laß mich nun zurücke treten,
Wenn auch mein Fleiſch mich zürnen heißt.

10. Acht' ich noch etwas hoch auf Erden,
Das meine Seele täuſcht allhier,
So laß mich ſo geändert werden,
Daß mich nichts rühre außer dir.

11. So wirſt du auf dein Wort mich machen
Zur Wohnung der Gerechtigkeit,
Und herrlich werd' ich einſt erwachen
Im Bilde der Vollkommenheit!

No. 2485 in Knapps Liederſchatz.

II. Das Vaterlandsfeſt.

759.

1. In deiner Stärke freue ſich
Der König allezeit;
Sein Auge ſeh', o Gott, auf dich,
Sein Herz ſei dir geweiht.

2. Begnadigt, Herr mit deiner Kraft,
Und deines Geiſtes voll,
Gedenk' er ſtets der Rechenſchaft,
Die er dir geben ſoll.

3. Der über Chriſten, Gott, von dir
Zum Herrn verordnet iſt,
Sei deiner Kirche Schutz und Zier,
Ein ächter Menſch und Chriſt.

4. Groß und voll Müh' iſt ſeine Pflicht,
Und er ein Menſch wie wir;
Ach, er bedarf vor Andern Licht
Und Rath und Kraft von dir!

5. Sei du ſein Licht, ſein Hort, ſein Schild!
Laß ihn dir ähnlich ſein:
Laß menſchenfreundlich ihn und mild
Sein Volk, wie du, erfreu'n.

6. Er zeig' auf ſeinem Throne ſich
Als deinen treuſten Sohn:
Dem Laſter ſei er fürchterlich,
Der Tugend Schutz und Lohn.

7. Er haſſe den Gewiſſenszwang
Als ſchnöde Tyrannei,
Und fördre nicht durch Straf' und Drang
Der Bürger Heuchelei.

8. Beglückter Bürger Liebe ſei
Sein edelſter Gewinn,
Und kein gerechter Seufzer ſchrei'
Gen Himmel wider ihn.

---

759. Nach dem Würtemberger Geſangbuch.

9. Er fördre freudig deinen Ruhm
Und denke stets daran:
Auch sein Land sei dein Eigenthum,
Und er dein Unterthan.

10. Verloren dünk' ihm Kraft und Zeit,
Wenn er nicht Menschen nützt,
Nicht täglich wohlthut und erfreut,
Und Fleiß und Künste schützt.

11. Um seinen Thron sei immerdar
Recht und Gerechtigkeit.
Beschütz' ihn mächtig in Gefahr,
Wenn Feindesmacht ihm dräut!

12. Auch ihm hast du bestimmt das Ziel,
Das er erreichen soll:
Herr! mache seiner Tage viel,
Und jeden segensvoll.

13. Sein werd' in jedem Fleh'n zu dir
Mit Lieb' und Dank gedacht;
Erhör' uns, Gott, dann jauchzen wir
Und preisen deine Macht!

Cramer.

760.

1. Sei uns gesegnet, Vaterland,
Von Gott geschützet und geliebt,
Der uns so reichen Segen gibt
Vor manchem Volk, mit milder Hand!
O Vaterland, das Gott erkennt,
Den Herrn der Welt; ihn Vater nennt,
Im Geist und Wahrheit ihn verehret;
Land! wo das Evangelium
Verkündigt wird zu Jesu Ruhm,
Wo Gottes Wahrheit wird gelehret!

2. O sei gesegnet, Vaterland!
Bleib' ewig deinem Gott geliebt,
Der dir des Segens Fülle gibt;
Verlaß nie seine treue Hand!
Halt' immer fest an Gott und Pflicht,
So weichet auch dein Wohlstand nicht!
Es nahe nie sich deinen Hütten
Der Feind, der wild dein Land verheert;
Die Wollust, die dein Glück verzehrt!
Dein sei der Segen reiner Sitten!

Wolf.

III. Der Buß- und Bettag.

761.

1. Gedenke, daß du sterblich bist,
Und daß der heil'ge Jesus Christ
Ein Richter alles Fleisches ist.

2. Besinne dich auf deiner Bahn,
Daß alle Sündenlust ein Wahn,
Und fang' ein neues Leben an.

3. Bekenne deine Missethat,
Wie deines Herzens böser Rath
An deinem Gott gesündigt hat.

4. Und thue künftig bessern Fleiß,
Eh' auf sein mächtiges Geheiß
Dein Haar und dein Gebein wird weiß.

5. Es kommt ein Tag, der dich betrübt,
Der Erde, was der Erd' ist, gibt,
Und deines Lebens Bau zerstiebt.

6. Die Stund' ist nah', wo du verdirbst,
Wofern du nicht den Bußtod stirbst
Und dir des Kreuzes Trost erwirbst.

---

760. Aus dem Züricher Gesangbuch. — Strophe 2. V. 10. Urspr. Lesart: „Dein sei die Einfalt reiner Sitten."

761. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Gedenke, daß du Asche bist". — Strophe 2. V. 2. Urspr. Lesart: „Daß alle Erdenlust ein Wahn". — Strophe 6. V. 3. Urspr. Lesart: „Und dir des Kreuzes Tod erwirbst." — Strophe 10. V. 2. Urspr. Lesart: „Mit seinem Geist und Engeln wahr'".

7. So geh' und denk' an Gottes Sohn
In seiner bittern Passion,
An Nägel, Spott und Dornenkron';

8. Und glaub', er hab' auch dich gemeint,
Als Blut er schwitzt', als heiß er weint',
Und sei nicht seines Kreuzes Feind.

9. Sonst gehst du unter mit der Welt,
Die ins Verdammungsurtheil fällt.
Davor behüte dich der Held;

10. Und deine Seele bis zur Bahr'
Mit seinem Geist er treu bewahr',
Und setze dich in seine Schaar!

Fr. v. Meyer.

762.

1. Mitten wir im Leben sind
Mit dem Tod umfangen;
Wen suchen wir, der Hülfe thu',
Daß wir Gnad' erlangen?
Das bist du, Herr! alleine.
Uns reuet unsre Missethat,
Die dich, Herr! erzürnet hat.
Heiliger Herre Gott!
Heiliger starker Gott!
Heiliger, barmherziger Heiland! Du ewiger Gott!
Laß uns nicht versinken in des bittern Todes Noth.
Erbarm' dich über uns!

2. Mitten in dem Tod anficht
Uns der Hölle Rachen.
Wer will uns aus solcher Noth
Frei und ledig machen?
Das thust du, Herr! alleine.
Es jammert deine Barmherzigkeit
Unsre Sünd' und großes Leid.
Heiliger Herre Gott!
Heiliger starker Gott!
Heiliger, barmherziger Heiland! du ewiger Gott!
Laß uns nicht verzagen vor der tiefen Höllenglut.
Erbarm' dich über uns!

3. Mitten uns in Höllenangst
Unsre Sünden treiben;
Wo soll'n wir denn fliehen hin,
Da wir mögen bleiben?
Zu dir, Herr Christ! alleine.
Vergossen ist dein theures Blut,
Das g'nug für die Sünde thut.
Heiliger Herre Gott!
Heiliger starker Gott!
Heiliger, barmherziger Heiland! du ewiger Gott!
Laß uns nicht entfallen von des rechten Glaubens Trost.
Erbarm' dich über uns!

Luther
(nach einem altlatein. Kirchenliede).

763.

1. Gott, der du unsre Zuflucht bist,
Herr, unser Mittler, Jesus Christ,
Geist Gottes, Geist der Gnaden!
O Heiliger, wir flehn zu dir,
Dein Gnadenantlitz suchen wir,
Mühselig und beladen.
Nimm von uns unsre Sündenschuld,
Du Gott der Langmuth und Geduld!
Erhöre gnädig unser Fleh'n,
Daß der Versöhnung Heil wir sehn.
Herr, unser Gott,
Verbirg uns nicht dein Angesicht,
Und geh' mit uns nicht ins Gericht.

---

762. Strophe 1, 2 u. 3. V. 12. Urspr. Lesart: „Kyrie, eleison!" — Strophe 3. Urspr. Lesart: „Mitten in der Höllenangst unsre Sünd' uns treiben".

2. Wir haben unsern Bund entweiht
Und oft in Ungerechtigkeit,
Herr, deinen Weg verlassen.
Doch reuig kehren wir zurück.
O richt' auf uns der Gnade Blick,
Zu der wir Hoffnung fassen.
Sie leit' uns auf den ebnen Pfad,
Den uns dein Wort bezeichnet hat,
Daß nie Versuchung oder Wahn
Der Sünd' uns mache unterthan.
Herr, unser Gott,
Groß von Geduld, vor aller Schuld
Behüt' uns deine Vaterhuld.

3. Schütz' uns vor Irrthum und Gefahr,
Erhalte deiner frommen Schaar
Der Glaubenseintracht Segen.
Uns leite, Gott, dein guter Geist,
Wie uns dein theures Wort verheißt,
Auf allen unsern Wegen.
Laß auch in Lehr' und Wandel rein
Die Diener deines Wortes sein,
Und gib an deiner Wahrheit Heil
Auch Irrenden und Zweiflern Theil.
Herr, unser Gott,
Breit' aus dein Wort an jedem Ort,
Und laß es wachsen fort und fort.

4. Dein Segen komm' auf unser Land,
Daß wir, beschirmt von deiner Hand,
Des Friedens Glück genießen.
Wend' ab von uns durch deine Hut
Der Fluthen und der Flammen Wuth,
Des Krieges Blutvergießen.
Noch lange sei der Vaterblick
Des Königs seiner Völker Glück.
O schütt' auf ihn und auf sein Haus
Die Fülle deines Segens aus.
Herr, unser Gott,
Schütz' unser Land mit starker Hand,
Beglück' und segne jeden Stand.

5. Vernimm der Leidenden Gebet,
Und wer zu dir im Glauben fleht,
Dem hilf aus seinen Nöthen.
Gib Kranken Linderung und Ruh',
Die Sterbenden erlöse du,
Erhör' ihr letztes Beten.
Mach' alle Unterdrückten frei,
Steh' Wittwen, Herr, und Waisen bei;
Vernichte der Verfolger Rath,
Und wehre jeder bösen That.
Herr, unser Gott,
Durch Freud' und Leid der Pilgerzeit
Führ' uns zu deiner Herrlichkeit.

J. J. Eschenburg.

764.

1. Vater unser im Himmelreich,
Der du uns heißest alle gleich
Brüder sein und dich rufen an,
Dir im Gebete kindlich nahn;
Gib, daß nicht bet' allein der Mund,
Hilf, daß es geh' von Herzensgrund.

2. Geheil'get werd' der Name dein,
Dein Wort bei uns hilf halten rein,
Daß wir auch leben heiliglich,
Nach deinem Namen würdiglich.
Behüt' uns, Herr, vor falscher Lehr',
Das arm' verführte Volk bekehr'.

3. Es komm' dein Reich zu dieser Zeit
Und dort hernach in Ewigkeit;
Der heil'ge Geist uns wohne bei
Mit seinen Gaben mancherlei;
Des Satans Zorn und groß' Gewalt
Zerbrich, vor ihm deine Kirche erhalt'.

4. Dein Will' geschehʼ, Herr Gott, zugleich
Auf Erden, wie im Himmelreich.
Gib uns Geduld in Leidenszeit,
Gehorsam sein in Lieb' und Leid;
Wehr' und steur' allem Fleisch und Blut,
Das wider deinen Willen thut.

---

764. Strophe 1. V. 4. Urspr. Lesart: „Und willt das Beten von uns han". — Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Und was man darf zur Leibesnoth". — Strophe 9. V. 4. Urspr. Lesart „Was wir hiemit gebeten han".

5. Gib uns heut' unſer täglich Brot,
Was man bedarf zur Leibesnoth,
Behüt' uns vor Unfried' und Streit,
Vor Seuchen und vor theurer Zeit,
Daß wir in gutem Frieden ſtehn,
Der Sorg' und Geizes müſſig gehn.

6. All' unſre Schuld vergib uns, Herr,
Daß ſie uns nicht betrübe mehr,
Wie wir auch unſern Schuldigern
Ihre Schuld und Fehl vergeben gern.
Zu dienen mach' uns all' bereit
In rechter Lieb' und Einigkeit.

7. Führ' uns, Herr, in Verſuchung nicht;
Wenn uns der böſe Geiſt anficht
Zur linken und zur rechten Hand,
Hilf uns thun ſtarken Widerſtand,
Im Glauben feſt und wohlgerüſt't,
Und durch des heil'gen Geiſtes Troſt.

8. Von allem Uebel uns erlöſ',
Es ſind die Zeit und Tage bös.
Erlöſ' uns von dem ew'gen Tod
Und tröſt' uns in der letzten Noth.
Beſcheer' uns auch ein ſel'ges End',
Nimm unſre Seel' in deine Händ'.

9. Amen, das iſt: es werde wahr!
Stärk' unſern Glauben immerdar,
Auf daß wir ja nicht zweifeln d'ran,
Du hörſt uns, die dich rufen an
Auf dein Wort, in dem Namen dein;
So ſprechen wir das Amen fein.

Luther.

765.

1. Du warſt, o Herr, einſt gnädig deinem Lande,
Du löſteſt ſeiner Knechtſchaft ſchwere Bande,
Du neigteſt dich herab zu unſerm Volke,
Und tilgteſt ſeine Schuld, wie eine Wolke,
Du wendeteſt dein heiliges Gericht,
Und Alles ſchmückte deines Friedens Licht.

2. So tröſt' uns jetzt auf's Neue, unſer Retter,
Verſchwinden laß des Zornes dunkles Wetter,
Nur deine Gnade kann uns neu erquicken,
Da uns Verſchuldungen und Strafen drücken.
Willſt du nicht wieder wenden dein Gericht?
O, laß uns in dem Bann der Sünde nicht!

3. Du haſt uns vor dein Angeſicht beſchieden,
Wir hören deinen Ruf, er kündet Frieden,
Du willſt uns von der Bahn der Thorheit retten,
Willſt löſen uns aus der Verſchuldung Ketten
Und heil'gen dir auf's Neu' zum Heiligthum
Dein Land, dein Volk, zu deiner Gnade Ruhm.

4. Hier ſollen Lieb' und Treu' einander grüßen,
Gerechtigkeit und Friede ſoll'n ſich küſſen,
Die Treue blühn in uns, in unſern Auen,
Gerechtigkeit vom Himmel ſegnend ſchauen,
Des Geiſtes Saat rufen des Feldes Saat,
Dein Volk vor dir gerecht gehn deinen Pfad.

Pſalm 85, bearbeitet vom Herausgeber.

IV. Der Sylveſterabend.

766.

1. Nun laßt uns gehn und treten
Mit Singen und mit Beten
Zum Herrn, der unſerm Leben
Bis hieher Kraft gegeben.

2. Wir gehn dahin und wandern
Von einem Jahr zum andern;
Wir leben und gedeihen
Vom alten bis zum neuen,

---

766. Nach dem Würtemb. Geſangbuch.

3. Durch ſo viel Angſt und Plagen,
Durch Zittern und durch Zagen,
Durch Krieg und große Schrecken,
Die alle Welt bedecken.

4. Denn wie von treuen Müttern
In ſchweren Ungewittern
Die Kindlein hier auf Erden
Mit Fleiß bewahret werden:

5. Alſo auch und nicht minder
Läßt Gott ihm ſeine Kinder,
Wenn Noth und Trübſal blitzen,
In ſeinem Schooße ſitzen.

6. Ach Hüter unſers Lebens,
Fürwahr es iſt vergebens
Mit unſerm Thun und Machen,
Wo nicht dein' Augen wachen!

7. Gelobt ſei deine Treue,
Die alle Morgen neue!
Lob ſei den ſtarken Händen,
Die alles Herzleid wenden!

8. Laß ferner dich erbitten,
O Vater, und bleib' mitten
In allem Kreuz und Leiden
Ein Brunnquell unſrer Freuden!

9. Gib uns und allen denen,
Die ſich von Herzen ſehnen
Nach dir und deinen Hulden,
Ein Herz, ſich zu gedulden.

10. Schließ' zu die Jammerpforten
Und laß an allen Orten,
Wo Menſchen Blut vergießen,
Die Friedensſtröme fließen.

11. Sprich deinen milden Segen
Zu allen unſern Wegen;
Laß Großen und auch Kleinen
Die Gnadenſonne ſcheinen.

12. Sei der Verlaßnen Vater,
Der Irrenden Berather,
Der Unverſorgten Gabe,
Der Armen Gut und Habe.

13. Hilf gnädig allen Kranken;
Gib fröhliche Gedanken
Den hochbetrübten Seelen,
Die ſich mit Schwermuth quälen.

14. Und endlich, was das Meiſte:
Füll' uns mit deinem Geiſte,
Der uns hier herrlich ziere
Und in den Himmel führe.

15. Dieß alles wollſt du geben,
O meines Lebens Leben!
Dein Heil uns offenbare
Zum ſel'gen neuen Jahre!

Paul Gerhardt.

767.

1. Eilig flieht im Zeitenſtrome
Nun das alte Jahr dahin,
Während an dem Himmelsdome
Schweigend Gottes Sterne ziehn.
So enteilen
Ihm, gleich Pfeilen,
Tauſend Jahre; Gottes Güte
Steht allein in ew'ger Blüthe.

2. Jahre, wollt ihr nicht verweilen?
Allmacht treibet euch zum Flug!
Aber um zu Gott zu eilen,
Iſt auch kurze Friſt genug.
Herz, in Wehmuth
Und in Demuth,
Dank ihm, der die Zeiten lenket,
Daß er deiner noch gedenket.

---

767. Strophe 1. Urſpr. Lesart: „Eilig flieht die Stundenwache in der Mitternacht dahin, wenn am hohen Himmelsdache". — Strophe 2. V. 5. Urſpr. Lesart: „Still, o Wehmuth! Komm', o Demuth."

3. Wie der Schiffer aus der Brandung
Schwimmet an den Felsenrand,
Also winkt auch dir die Landung
Aus der Zeiten Unbestand.
Sieh', er blinket,
Sieh', er winket,
Gottes Fels! aus Sturm und Wetter
Ist er einzig dir ein Retter.

4. Jesus! Name sonder Gleichen,
Fels, mit ew'gem Glanz geschmückt;
Du, der zu den Erdenreichen
Wandellos herniederblickt:
Dich erlangen
Und umfangen,
Das ist's, was die Zeit mich lehret,
Das ist's, was mein Herz begehret.

5. Ach, so hilf mir, dich ergreifen!
Mach' mich weise nur auf dieß;
Mag der Leib zum Grabe reifen,
Dennoch weiß ich dann gewiß:
Nach dem Sterben
Kommt das Erben,
Nach dem Glauben das Erblicken,
Nach den Thränen das Entzücken!

A. Knapp.

768.

1. Von des Jahres Stunden rinnt
Nun die letzte Stunde;
Neuer Tage Lauf beginnt:
Doch wer gibt uns Kunde,
Welch ein Loos
Deinem Schooß,
Zukunft, werd' entsteigen? —
Alle Stimmen schweigen.

2. Warum heftet ihr den Blick
Auf das dunkle Leere,
Forschend, welcherlei Geschick
Euch die Zeit gebäre?
Aufwärts schaut!
Hofft, vertraut
Dem, der unumschränket
Welt und Schicksal lenket!

3. Hofft auf ihn, die ihr bisher
Seine Huld erfahren,
Wenn die Tage heiß und schwer,
Schwer von Kummer waren.
O wer gab
Stütz' und Stab,
Labung, Ruh' und Schatten
Den erschöpften Matten?

4. Werft denn alle Sorg' auf ihn,
Schreitet furchtlos weiter!
Was von ferne düster schien,
Wird allmälich heiter;
Endlich bricht
Sonnenlicht
In der reinsten Fülle
Durch die Wolkenhülle.

5. Also war's, und also sei's!
Jedes Herz sag' Amen!
Bring' Anbetung, Dank und Preis
Seinem großen Namen!
So genießt,
So beschließt,
Kindlich Gott ergeben,
Tag und Jahr und Leben!

Bürde.

769.

1. Gottlob! ein Schritt zur Ewigkeit
Ist abermals vollendet;
Zu dir im Fortgang dieser Zeit
Mein Herz sich sehnlich wendet,
O Quell, daraus mein Leben fließt
Und alle Gnade sich ergießt
Zu meiner Seele Leben.

---

769. Nach dem Würtemberger Gesangbuch.

2. Ich zähle Stunden, Tag und Jahr,
Und wird mir fast zu lange,
Bis es erscheine, daß ich gar,
O Leben, dich umfange,
Damit was sterblich ist an mir,
Verschlungen werde ganz in dir,
Und ich unsterblich werde.

3. Vom Feuer deiner Liebe glüht
Mein Herz, das du entzündet;
Du bist's, mit dem sich mein Gemüth
Aus aller Kraft verbindet.
Ich leb' in dir und du in mir,
Doch möcht' ich, o mein Heil, zu dir
Noch immer näher dringen.

4. O daß du selber kämest bald!
Ich zähl' die Augenblicke:
Ach komm', eh' mir das Herz erkalt'
Und sich zum Sterben schicke!
Komm' doch in deiner Herrlichkeit;
Schau' her, die Lampe steht bereit,
Die Lenden sind umgürtet.

5. Doch sei dir ganz anheimgestellt
Die rechte Zeit und Stunde,
Wiewohl ich weiß, daß dir's gefällt,
Wenn ich mit Herz und Munde
Dich kommen heiße, und darauf
Von nun an richte meinen Lauf,
Daß ich dir komm' entgegen.

6. Ich bin vergnügt, daß mich nichts kann
Von deiner Liebe trennen,
Und daß ich frei vor Jedermann
Dich meinen Freund darf nennen,
Und daß du dort, o Lebensfürst,
Dich ganz mit mir vereinen wirst
Und mir dein Erbe schenken.

7. Drum preis ich dich aus Dankbarkeit,
Daß sich das Jahr geendet,
Und also auch von dieser Zeit
Ein neuer Schritt vollendet,
Ach führ' mich eilig weiter fort,
Bis ich gelange an die Pfort'
Jerusalems dort oben.

8. Wenn auch die Hände lässig sind
Und meine Kniee wanken,
So beut mir deine Hand geschwind
Und halt' mich in den Schranken
Des Glaubens, daß in dir mein Herz
Sich stärke, und ich himmelwärts
Ohn' Unterlaß aufsteige.

9. Geh', Seele, frisch im Glauben d'ran,
Und sei nur unerschrocken:
Laß dich nicht von der rechten Bahn
Die Lust der Welt ablocken.
So dir der Lauf zu langsam deucht,
So eile, wie ein Adler fleucht,
Mit Flügeln süßer Liebe.

10. O Jesu! meine Seele ist
Zu dir schon aufgeflogen:
Du hast, weil du voll Liebe bist,
Mich ganz zu dir gezogen.
Fahr' hin, was heißet Stund und Zeit,
Ich bin schon in der Ewigkeit,
Weil ich in Jesu lebe!

Francke.

Kritische Bemerkungen.

Westph.-Rheinisches Gesangbuch. Neujahrslieder. No. 64: „Gott ruft der Sonn' und schafft den Mond". Dieses Lied hat wenig Lebendigkeit und Frische. König und Obrigkeit. Das Königslied No. 599 ist ein schöner Ausdruck des christlichen Patriotismus, doch bilden die beiden Schlußverse: gnädig und König keinen ächten Reim. In dem Liede von der Obrigkeit, No. 600: „Erhalt' uns, Herr, die Obrigkeit", ist gar keine Poesie. Buß- und Bettagslieder. No. 175: „Schaffe in mir, Gott", gehört als eine komponirte Kollekte in die Liturgie. No. 176: „Lasset uns beweinen",

hat keine rechte innere Einheit; zuerſt nämlich hat es den Ton der kirchlichen Einheit, dann der vereinzelten Individualität. No. 177: „Gott, der du unſer Vater biſt", iſt eine Verſifikation der Bettagsanliegen. No. 178: „Ihr armen Sünder kommt zu Hauf', kommt, eilig kommt, und macht euch auf" — ſtatt: „macht euch auf und kommt". Das Lied hat eine gedankenarme Wortfülle. No. 179: „Wie iſt mein Herz ſo fern von dir", hat viel Unbeſtimmtes. Str. 2: „Der Kampf, der täglich ſich erneut, die Bürde meiner Sterblichkeit beugt in den Staub mich nieder". No. 180: „So wahr ich lebe", ganz didaktiſch. No. 181: „Ich armer Sünder komm' zu dir", iſt ſchwach; Str. 2: „Dein Gnadenblick auch mich erquick', ſo wird die Angſt bald minder." No. 182: „Wer ſich auf ſeine Schwachheit ſtützt", paßt nicht recht hieher. No. 186: „Herr, denk' an mich", hat wenig Gewicht. No. 190: „O Menſchenfreund, o Jeſu Lebensquell", kann als Bettagslied gebraucht werden; doch wird es durch die letzte Strophe zum Vorbereitungsliede beſtimmt. — Berliner Geſangbuch. Neujahrslieder. No. 825: „Des Jahres erſter Morgen", und No. 829: „Helft Gottes Huld mir preiſen", ſind Verſifikationen ohne lyriſche Macht. No. 835: „Wie viel wir Jahre zählen", wäre auch entbehrlich. Str. 3: „Weil jenes Jahr vergangen, hat dieſes angefangen, daß End' auf Anfang zeigt. Vor ging die Sonne nieder; in Kurzem ſehn wir wieder, wie ſie empor am Himmel ſteigt." — Züricher Geſangbuch. Mit den Neujahrsliedern, die meiſt wohl gewählt ſind, wäre das Vaterlandslied, welches unter No. 343 iſolirt ſteht, in nähere Verbindung zu bringen. — Schaffhauſer Geſangbuch. No. 97: „Abermals ein Jahr verfloſſen". Die zweite Strophe: „Ich erſchrecke, mächtig Weſen", iſt durch die erſte nicht vorbereitet. Es geht ein Zug der Furcht durch das Lied, den man kaum als lyriſche Gemüthsäußerung betrachten kann. No. 102: „Auf, Seelen, auf, den Herren hoch zu preiſen", iſt auch eine Predigt. — Würtemberger Geſangbuch. No. 530: „Jeder Schritt der Zeit". Abgeſehen davon, daß das Lied nicht gewichtig iſt, ſcheint es mehr für den Schluß der Woche als des Jahres beſtimmt zu ſein. Die Lieder No. 533: „Nun laßt uns gehn und treten", und No. 534: „Ach, wiederum ein Jahr verſchwunden", eignen ſich mehr für den Sylveſterabend; das Letztere jedoch iſt überhaupt zu homiletiſch. Die Neujahrsrubrik könnte reicher ſein. Für den Bettag muß man im Geſangbuch den Stoff unter den allgemeinen Gebetsliedern ſuchen.

Vierter Abschnitt.

Das kirchliche Jahr.

Das Kirchenjahr unterscheidet sich von dem bürgerlichen durch seine eigenthümliche Organisation. Der Inhalt desselben besteht aus den Momenten des Lebens Jesu, mit denen die Ewigkeit in die Zeit tritt, und gehört daher wesentlich andern Abtheilungen des Gesangbuches an. Es muß aber auch nach seiner zeitlichen Seite im Gesangbuch gewürdigt werden. Dieß geschieht durch die Feier seines Beginns, so wie durch die allgemeine Feier seiner Festlichkeit. Auch der Schluß desselben, welcher mit dem letzten Sonntage der Trinitatiszeit eintritt, wird hervorgehoben; in Preußen durch die allgemeine Todtenfeier.

770.

1. Noch steht dein Bund, wie Felsen stehen,
Du, Gott der Gnade, Gott der Treu'.
Jahr' und Jahrhunderte vergehen,
Doch deine Huld ist täglich neu.
Auch heute noch erheben wir
Mit Freuden unsern Geist zu dir.

2. Kein Feind zerstörte die Altäre,
Kein Feind zertrat dein Heiligthum.
Noch singen wir zu deiner Ehre,
Noch predigt man von deinem Ruhm.
Durch Tauf' und Abendmahl und Wort
Pflanzt sich auch hier die Kirche fort.

3. Doch fragst du nach des Wortes Früchten,
Und bringst, was wir gethan, an's Licht,
Um nach den Werken uns zu richten,
O Richter, so bestehn wir nicht.
Du trugst uns immer mit Geduld,
Wir aber häuften Schuld auf Schuld.

4. Verwirf uns nicht, o Herr, verschone,
Und gib uns nicht der Sünder Lohn.
Wir schau'n empor zu deinem Sohne,
Und flehn gebeugt vor deinem Thron:
Vergib dem sündigen Geschlecht!
Vor dir ist Keiner ja gerecht.

5. O laß es, Vater, uns gelingen,
In diesem neuen Kirchenjahr
Die Macht der Sünde zu bezwingen,
Reich' uns von oben Kräfte dar.
Mach' uns durch deinen Geist geschickt,
Zu thun, was ewig uns beglückt.

6. Laß ferner hier dein Wort erschallen,
Daß es zum Heil den Sünder schreckt,
Und alle, die dir wohlgefallen,
Zu freudenreicher Hoffnung weckt.
So oft wir hier versammelt flehn,
Laß, Herr, uns deine Gnade sehn.

No. 22 im Westphäl.-Rhein. Gesangbuch

771.

1. Auf, jauchze laut du Christenschaar,
Heut hebt sich an dein Kirchenjahr.
Der Heiland kommt, der Sünder Hort,
Das ist sein erstes Segenswort.

2. Macht Thore, Thüren, Herzen weit!
Es kommt der Herr der Herrlichkeit!
Er kommt und will vorübergehn,
Ob Blinde nicht am Wege stehn.

3. Und wir ziehn ihm anbetend nach
Von Fest zu Fest, von Tag zu Tag;
Wo möcht' das Herze anders sein?
Des Lebens Wort hat er allein.

4. Zur Jungfrau spricht des Engels Mund,
Johannes schleußt den alten Bund;
Aufs Neue jauchzet Bethlehem,
Aufs Neu' erschrickt Jerusalem.

5. Wir preisen dich, du Gnadenbronn
Im Frieden mit Sankt Simeon;
Du Licht der Heiden, Trost der Welt,
Wirst uns im Tempel dargestellt.

6. Am Jordan werden wir belehrt:
Dies ist mein lieber Sohn, den hört!
Und wieder schallt dein Trostwort hier:
Kommt her, Mühselige, zu mir.

7. Da fassen wir dein Lieben kaum,
Wir fassen bebend deinen Saum
Und bleiben feiernd, Herr, dir nah'
Bis zu dem Kreuz auf Golgatha.

8. Zum Grabe gehn wir mit den Frau'n,
Den weggewälzten Stein zu schau'n,
Zu hören was der Engel spricht:
Bei Todten sucht das Leben nicht!

9. Vor uns nimmt dich die Wolke auf,
Schließt Himmelsglanz den Erdenlauf
Und wieder rauscht des Geistes Wehn,
Daß wie Apostel fest wir stehn.

10. So folgen wir anbetend nach,
Von Fest zu Fest, von Tag zu Tag;
Auf jedem Weg und jedem Schritt
Gehn betend Gottes Engel mit.

11. Drum jauchze laut, du Christenschaar,
Heut hebt sich an dein Kirchenjahr!
Der Heiland kommt, der Sünder Hort!
Das ist sein ewig Segenswort.

No. 23 im Ev. Gesangbuch, Halle 1842.

772.

1. O du fröhliche,
O du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren,
Christ ward geboren:
Freu' dich, freu' dich, o Christenheit!

2. O du fröhliche,
O du selige,
Gnadenbringende Osterzeit!
Welt lag in Banden;
Christ ist erstanden:
Freu' dich, freu' dich, o Christenheit!

3. O du fröhliche,
O du selige,
Gnadenbringende Pfingstenzeit!
Christ, unser Meister,
Heiligt die Geister:
Freu' dich, freu' dich, o Christenheit!

J. Falk.

---

771. Strophe 9. V. 4. Urspr. Lesart: „Wie die Apostel fest zu stehn."

773.

1. Ihr Völker, höret Chriſti Wort,
Das laut zu euch erſchallt;
Es geht durch alle Zeiten fort
Und wirkt mit Allgewalt.

2. Die Stimme Jeſu rufet euch,
Die ihr mühſelig ſeid,
Sie ladet ein zu ſeinem Reich,
Sie tröſtet, ſtärkt, erfreut.

3. Die Stimme Jeſu Chriſti ſprach
Am Kreuz: Es iſt vollbracht!
Des ew'gen Todes Kette brach,
Beſiegt war ſeine Macht.

4. Die Stimme ſchallt; ſchon wird die Welt
Von ihrem Ruf erfüllt,
Und jeder Götzentempel fällt
Und jedes Götzenbild.

5. Die Stimme des Erlöſers tönt,
Der Sünder horcht und bebt;
Er hört, er ſei mit Gott verſöhnt,
Er ſtaunt und glaubt und lebt.

6. Dereinſt, wenn dieſe Stimme ruft,
Gehorchen Erd' und Meer
Und es erhebt ſich aus der Gruft
Der Todten großes Heer.

7. Die Stimme Chriſti ſpricht alsdann:
„Ihr Frevler, weicht von mir!
Ihr Frommen, euch ſei aufgethan
Des Paradieſes Thür."

8. Die Stimme Jeſu Chriſti ſchallt
Durch Erd' und Himmel fort.
Sie wirkt mit Gottes Allgewalt:
O merket auf ſein Wort!

No. 143 im Danziger Geſangbuch.

Kritiſche Bemerkungen.

Im Züricher Geſangbuch iſt der Anfang des Kirchenjahres nicht bezeichnet. Das Schaffhauſer läßt dieſen Moment auch nicht ausdrücklich hervortreten; doch kann das Lied an der Spitze der Adventslieder, No. 75: „Heiliger, heiliger, heiliger Herr Zebaoth", dieſem Bedürfniß entſprechen. Im Berliner Geſangbuch findet ſich ein Lied vom Kirchenjahr mitten unter den Advents- und Weihnachtsliedern wie verloren, No. 150: „Nun kommt das neue Kirchenjahr". Kein bedeutendes Lied. Das Würtemberger Geſangbuch beginnt die Reihe der Adventslieder mit dem Liede No. 89: „Gottlob ein neues Kirchenjahr"; das Weſtphäliſche bringt an derſelben Stelle in No. 22 das Lied: „Noch ſteht dein Bund, wie Felſen ſtehen". Das Letztere hat mehr lyriſche Friſche als das Erſtere.

Fünfter Abſchnitt.

Die Lebenszeit.

Der Chriſt lebt nicht in den Tag hinein, ſondern für den Tag; mit dem Bewußtſein, daß er einen Moment der Ewigkeit auf der Wallfahrt zur Ewigkeit verlebt. Er iſt ein Pilger. Die weſentlichen Momente ſeines Pilgerlebens ſind ein Gegenſtand gläubiger Betrachtung und Feier; namentlich die Geburt und die Kindheit, die Jugend, die Ehe und das Familienleben, die Krankheit und die Geneſung, das Alter und der Tod.

I. Das Pilgerleben des Chriſten im Allgemeinen.

774.

1. Der Pilger aus der Ferne
Zieht ſeiner Heimat zu;
Dort leuchten ſeine Sterne,
Dort ſucht er ſeine Ruh'.

2. Sein Sehnen geht hinüber,
Der Leib fällt in das Grab,
Die Blumen wachſen drüber,
Die Blumen fallen ab.

3. In Königsſtädten ſchimmert
Des Goldes reiche Pracht,
Und morgen ſind zertrümmert
Die Städte und die Macht.

4. Die Ströme ziehn hinunter
Ins wogenreiche Meer;
Die Wellen gehn drin unter,
Man ſieht ſie nimmermehr.

5. Der Harfenton verklinget
Im ſtillen Windeswehn,
Der Tag, den er beſinget,
Muß heute noch vergehn.

6. Der von dem Honigſeime
Der Ewigkeit geſchmeckt,
Der Pilger iſt daheime,
Nur wenn das Grab ihn deckt.

7. Drum weckt ihn auch hienieden
Das Heimweh früh und ſpät;
Er ſucht dort oben Frieden,
Wohin ſein Sehnen geht.

Barth.

775.

1. Mein Leben ist ein Pilgrimstand,
Ich reise nach dem Vaterland,
Nach dem Jerusalem, das droben;
Gott selbst als eine feste Stadt
Auf Bundesblut gegründet hat,
Da werd' ich meinen Gott stets loben.
Mein Leben ist ein Pilgrimstand,
Ich reise nach dem Vaterland.

2. So schnell ich Land und Sand verlass',
Läuft schnell des Lebens Stundenglas,
Und was vorbei ist, kommt nicht wieder.
Ich eile zu der Ewigkeit,
Herr Jesu, mach' mich nur bereit
Und öffne meine Augenlieder,
Daß ich was zeitlich ist veracht',
Und nur nach dem, was ewig, tracht'.

3. Kein Reisen ist ohn' Ungemach,
Der Lebensweg hat auch sein Ach,
Man wandelt nicht auf weichen Rosen.
Der Weg ist eng, der Feinde viel,
Die mich abwenden von dem Ziel,
Ich muß mich oft in Dornen stoßen.
Ich muß durch dürre Wüsten gehn
Und kann oft keinen Ausweg sehn.

4. Der Sonne Glanz mir oft gebricht,
Der Sonne, die mit Gnadenlicht
In unverfälschte Herzen strahlet.
Wind, Regen stürmen auf mich zu,
Mein matter Geist find't nirgend Ruh';
Doch alle Müh' ist schon bezahlet,
Wenn ich das goldne Himmelsthor
Mir stell' in Glaub' und Hoffnung vor.

5. Israels Hüter, Jesu Christ,
Der du ein Pilgrim worden bist,
Da du mein Fleisch hast angenommen,
Zeig' mir im Worte deine Tritt',
Laß mich bei einem jeden Schritt
Zu deinem Heil stets näher kommen.
Mein Leben fleugt, ach, eile du,
Und fleug mit Gnad' und Hülf' herzu.

6. Durch deinen Geist mich heilig leit',
Gib in Geduld Beständigkeit,
Vor Straucheln meinen Fuß beschütze.
Ich falle stündlich, hilf mir auf,
Ach zeuch mich, daß ich dir nachlauf',
Sei mir ein Schirm in Trübsalshitze.
Laß deinen süßen Gnadenschein
In Finsterniß nie ferne sein.

7. Wenn mir mein Herz, o Gnadenfüll',
Vor Durst nach dir verschmachten will,
So laß mich dich zum Labsal finden.
Und wenn ich schließ' die Augen zu,
So bring mich zu der stillen Ruh',
Wo Streit und Mühe ganz verschwinden.
Ja, laß mich sein in Abrams Schooß
Dein Liebling und dein Hausgenoß.

8. Bin ich in diesem fremden Land,
Der blinden Welt gleich unbekannt;
Dort sind die Freunde, die mich kennen,
Dort werd' ich mit der Himmelsschaar
Dir jauchzend dienen immerdar
Und in der reinsten Liebe brennen.
Mein Heiland, komm', o bleib' nicht lang',
Hier in der Wüste wird mir bang.

Lampe.

776.

1. In der Angst der Welt will ich nicht klagen,
Will hier keine Ehrenkrone tragen,
Wo mein Herr die Dornenkrone trug;
Will hier nicht auf Rosenpfaden wallen,
Wo man ihn, den Heiligsten von Allen,
An den Stamm des Sünderkreuzes schlug.

2. Gib mir, Herr, nur für die Lebensreise
Deine Wahrheit, die den Weg mir weise,
Und den Geist, der diesen Weg mich führt.
Gib ein Herz, das gern sich führen lasse,
Auf der graden, schmalen, steilen Straße,
Die dein heil'ger Fuß einst selbst berührt.

---

775. Nach dem Westphäl.-Rheinischen Gesangbuch.

3. Mache mich im Glauben immer treuer,
Und des Glaubens Frucht, das heil'ge Feuer
Ungefärbter Liebe schenke mir;
Ohne sie könnt' ich nicht vorwärts schreiten,
Zu der Liebe kann nur Liebe leiten,
Sie nur führt mich durch die Welt zu dir.

4. Freundlich hast du mich zu dir gerufen,
Lieber Herr, doch sind noch viel der Stufen,
Die zum Himmel ich ersteigen muß.
O so reiche deinem schwachen Knechte
Aus dem Himmel deine Gnadenrechte,
Unterstütze, leite seinen Fuß.

5. Und recht hoffnungsvoll in deinen blauen,
Schönen, fernen Himmel laß mich schauen,
Wenn ich von der Wallfahrt müde bin;
Daß ich hier im tiefen Thal der Schmerzen
Einen festen Frieden hab' im Herzen,
Einen klaren himmelsfrohen Sinn.

6. Ja, ich bin ein Fremdling hier auf Erden,
Muß hier tragen mancherlei Beschwerden,
Bin ein Pilger, arm und unbekannt;
Und das Kreuz ist meiner Wallfahrt Zeichen,
Bis ich werd' mein Kanaan erreichen,
Das ersehnte, liebe Vaterland.

Spitta.

II. Die Stationen des christlichen Pilgerlebens.

1) Die Kindheit.

777.

1. Schlafe, Kindlein hold und süß,
Wie im Engelparadies,
Schlaf' in stiller süßer Ruh',
Thu' die kleinen Aeuglein zu.

2. Draußen stehn die Lilien weiß,
Haben allerschönsten Preis,
Droben in der lichten Höh'
Stehn die Englein weiß wie Schnee.

3. Kommt, ihr Englein weiß und fein!
Wiegt mir schön mein Kindelein,
Wiegt sein Herzchen fromm und gut,
Wie der Wind der Lilie thut.

4. Schlafe, Kindlein, schlafe nun!
Sollst in Gottes Frieden ruhn;
Denn die frommen Engelein
Wollen deine Wächter sein.

E. M. Arndt.

778.

1. Dunkel ist's. Des Lebens laute Töne
Sind verstummt in tiefer Mitternacht;
Sterne wandeln dort in lichter Schöne,
Alles schlummert, nur die Liebe wacht.

2. Mutterliebe hier in dunkler Tiefe,
Mutterliebe dort im Himmelslicht!
Ruhe, Herz! wenn deine Lieb' entschliefe:
Jene Liebe schläft noch schlummert nicht.

3. Auch an euch, ihr Blumen meines Lebens,
Meine Kindlein, hat sie längst gedacht!
Schlummert nur! es halten nicht vergebens
Eure Engel hier die stille Wacht.

4. Hier ist Bethel, hier die Himmelsleiter;
Boten Gottes steigen auf und ab,
Die der Herr als schützende Begleiter
Seinen Kleinen mit ins Leben gab.

5. Fühl' ich ihrer Flügel leises Wehen?
Macht ihr Dasein mir so wohl und still?
O, noch mehr begehrt des Glaubens Flehen,
Als der Engel-Nähe Wohlgefühl!

6. Tritt herein mit deinem reichen Segen,
Du, der Mütter hört und Kinder liebt,
Die durchgrabne Hand auf sie zu legen,
Die uns jede Himmelsgabe gibt!

7. Dein ſind ſie! du haſt ſie mir gegeben,
Wieder leg' ich ſie an deine Bruſt;
Da verſiegle ſie zum ew'gen Leben,
Mache deiner Liebe ſie bewußt!

8. Wäreſt du nicht mein, du Troſt der Sünder,
Schaute ich des Lebens Klippen an:
Thränen hätt' ich nur für meine Kinder.
Doch du lebſt, und nimmſt dich unſer an.

9. Birg ſie, Herr, in deinen treuen Armen,
Heile du der Sünde frühen Schmerz!
Leite ihren Gang durch dein Erbarmen;
Weiß'ſt ja um das arme Menſchenherz!

10. War der Eltern Irrſal und Verderben
Mit dem erſten Herzensſchlag ihr Theil:
O, ſo laß von dir ſie And'res erben,
Deiner Unſchuld bluterrungnes Heil!

11. Schreib' ins Buch des Lebens ihre Namen,
Jene neuen, die die Welt nicht kennt!
Halt' im heil'gen Bunde ſie zuſammen;
Binde du, wenn je die Welt ſie trennt.

12. Soll es auch für ſie durch Nächte gehen,
Rührt ihr Klagen ſchmerzlich einſt mein Ohr,
O ſo führe aus den bittern Wehen
Schöner deines Lebens Sieg hervor!

13. Weide deine Schafe! laß mich ſchauen,
Daß ſie nie auf fremder Weide gehn,
Und in deines Paradieſes Auen
Freudig einſt um ihren Hirten ſtehn!

14. Schlummert denn in eures Hirten Namen,
Kindlein, der ſein Reich euch zugeſagt!
Sein Verheißen bleibet Ja und Amen;
Nächte fliehn, der ew'ge Aufgang tagt!

Frau Meta Heußer-Schweizer.

779.

1. Der Vater ſieht's: Kind, laß es ſein!
Der Vater hört's: ſei ſtill!
Der Vater kommt: begegn' ihm fein!
Und höre, was er will!

2. Er iſt der unſichtbare Gott,
Und allenthalben nah':
Drum halte kindlich ſein Gebot!
Denk': immer er iſt da!

3. Das, was du nicht, wenn er vor dir
Da gegenwärtig ſtünd',
Thun oder reden dürfteſt hier,
Das laß, o Gotteskind!

4. Doch wenn dich Noth, wenn dich Gefahr
Befällt, o junger Chriſt!
So glaube wieder feſt und wahr,
Daß dein Gott bei dir iſt.

5. Glaub', daß er, was dich drückt und quält,
Und ängſtet im Gemüth,
Was dir an Leib und Seele fehlt,
Mit Vateraugen ſieht.

6. Halt' dich an ihn im Glauben feſt,
Als könnteſt du ihn ſchau'n;
Und glaube, daß er nicht verläßt,
Die alſo ihm vertrau'n.

7. Sprich kindlich zu ihm: ſiehe hier
Dein Kind in dieſer Noth!
Stets will ich, Vater, fliehn zu dir
Im Leben und im Tod!

Chr. K. L. von Pfeil.

---

779. Strophe 4. Urſpr. Lesart: „Hingegen, wenn dich auch Gefahr und Noth befällt, o Chriſt".— Strophe 7. V. 2. Urſpr. Lesart: „Uns Kinder in der Noth! Zu dir, o Vater, fliehen wir".

780.

1. Mit tausend Gaben
Will Gott uns laben;
Aber Eins weiß ich,
Das bet' ich fleißig:
Abba, der auch mein Vater heißt,
Abba, gib mir den heiligen Geist!

2. Bei allen Spielen
Muß ich's ja fühlen:
Ich bin nicht selig,
Nicht innig fröhlich,
Wenn nicht mein Herz den Schöpfer preist;
Abba, gib mir den heiligen Geist!

3. Gut ist's, viel lernen,
Trägheit entfernen;
Aber das Beste,
Das Schönste, Größte:
Liebe zu dem, der Jesus heißt;
Abba, gib mir den heiligen Geist!

4. O Vater, leite
Mein Herz noch heute
Zu seiner Liebe;
Alles zerstiebe,
Was mich von meinem Heiland reißt!
Abba, gib mir den heiligen Geist!

5. Er ist das Leben,
Und allen Reben
Gibt er die Säfte;
O Vater hefte
Fest mich an ihn, der „Weinstock" heißt!
Abba, gib mir den heiligen Geist!

6. Dann blühet Wonne!
Dann glänzt die Sonne,
Die Himmel träufen,
Die Früchte reifen,
Alle für dich, der du sie weihst;
Abba, gib mir den heiligen Geist!

A. Knapp.

---

2) Die Jugend.

781.

1. Jüngling mit der frischen Seele,
Mit des Lebens Kraftgefühl,
Traue nicht der Zauberkehle,
Die dir schmeichelt! prüf' und wähle!
Aber Lob sei nie dein Ziel!

2. Ob dir Beifall jauchzt die Menge,
Ob sie lästert, wanke nicht!
Trüglich oft sind Preisgesänge,
Doch der Wahrheit Pfad ist enge;
Zwischen Klüften geht die Pflicht.

3. Wandle aufrecht vor den Götzen,
Kniet' vor ihnen gleich die Welt!
Lächelnd zu des Markts Geschwätzen
Folg' den ewigen Gesetzen,
Deren Strahl dein Herz erhellt.

4. Nur die Hand des Herrn kann winden
Kränze, welche nie verblühn.
Andre Kränze, Freund, verkünden
Nur den Glanz geschmückter Sünden,
Die das Licht des Tages fliehn.

5. Für des Pöbels Lästerungen,
Nicht für Christi Ruf sei taub,
Gleich dem Aar, der, kühn entschwungen,
Bis zur Sonne durchgedrungen,
Schüttelt ab der Erde Staub.

von Wessenberg.

---

780. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Will sie uns laben".

781. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Jüngling mit der freien Seele, mit der Unschuld Kraftgefühl." — Strophe 3. V. 4. Urspr. Lesart: „Folge du den Urgesetzen". — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Wahrheit nur und Tugend winden". — Strophe 5. Urspr. Lesart: „Sei des Pöbels Lästerungen, nur dem Gott in dir nicht, taub".

782.

1. Sie sind dahin, der Schule reiche Stunden,
Ins Meer der Ewigkeit dahin geschwunden;
Laß sie, o Gott, dereinst in späten Tagen
Noch Früchte tragen!

2. Erhebt die Weisheit unser Herz vom Staube,
So wird es nie der niedern Lust zum Raube;
Es lernt die Freuden, die von ihr entsprießen,
Mit Dank genießen.

3. Doch wichtiger, als Weisheit dieser Erden,
Laß uns, o Herr, das Wort vom Kreuze werden;
Dieß Wort erleucht' uns stets, durch deine Gnade,
Des Lebens Pfade!

Hopfensack.

---

3) Die Ehe, das Haus.

783.

1. Ihr seid Gottes Pflanzen, ihr Familien,
Ihm sollt ihr gedeihn zu solchen Lilien,
Dran sein liebend Herze sich erquickt,
Wenn sein Auge segnend auf euch blickt.

2. Christus will die Eh', des Vaters Pflanze,
Stellen dar in seines Geistes Glanze,
Er macht wieder frei der Christen Eh'
Von der Sünde altem Fluch und Weh.

3. Nur sein Himmel einigt fest die Seelen.
Die in seinem Lichte sich erwählen,
Die verbindet er mit eigner Hand,
Und ein Brautstand bleibt ihr Ehestand.

4. Einem solchen auserwählten Bunde
Liegt die Liebe Christi selbst zum Grunde,
Daß man in dem hehren Bilde schaut,
Wie er die Gemeine liebt, die Braut.

5. Segne du die Ehen, Freund der Sünder,
Daß schon in den Eltern auch die Kinder,
Die noch unterm Herzen ruhn, geweiht
Werden von dem Geist der Herrlichkeit.

Freie Komposition
aus Elementen des Brüdergemeine-Gesangbuchs.

784.

1. Gott Schöpfer, Stifter heil'ger Eh',
Schau' auf dieß Paar aus deiner Höh',
Das vor dir steht, und seinen Bund
Hier vor dir schließt mit Herz und Mund!

2. Mit Gnade schau' auf sie herab!
Laß sie zusammen bis ins Grab
In Lieb' und Treue einig sein!
Und Jesu all ihr Leben weihn!

3. Laß sie einander inniglich
Stets lieben, und vor Allem dich;
Von Untreu' fern, im Herzen rein,
Auch keusch in Wort und Werken sein!

4. Lehr' sie in Eintracht dir vertrau'n,
Zusammen ihre Seel' erbau'n,
Zusammen deine Hülf' erflehn,
Zusammen auch dein Lob erhöhn!

---

782. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Sie sind dahin, des Unterrichtes Stunden".
784. Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Stets lieben, doch nie mehr, als dich".

5. Was ihnen ihr Beruf gebeut,
Das laß sie thun mit Freudigkeit;
Und so geling' ihr frommer Fleiß
Zu ihrem Lob und deinem Preis!

6. Und wenn des Lebens Last und Müh'
Auch sie beschwert, so tröste sie;
Ein Jedes trag' des Andern Last,
Wie du, o Herr, verordnet hast!

7. Wenn Kreuz nach deinem Rath sie drückt,
Laß sie darin nicht unerquickt;
Gib süße Tage nach dem Leid,
Und segn' es für die Ewigkeit!

8. Und trennet einst der Tod ihr Band,
So sei's ihr Trost, daß deine Hand
Die, welche hier sich treu geliebt,
Einander ewig wieder gibt.

J. A. Schlegel.

785.

1. Herr, binde du zusammen
Dieß neuverlobte Paar,
Und gib ihm heil'ge Flammen
Vom himmlischen Altar,
Daß sie sich treu vereinen,
Froh bleiben ihrer Wahl,
Und halten als die Deinen
Mit dir das Abendmahl.

2. Zween Bäume sein's, die streben
Vereint zum Himmel hin;
Zwo trautverschlung'ne Reben
Am Weinstock, ewig grün;
Zween der lebend'gen Steine,
Draus Christus auferbaut
Die heilige Gemeine,
Sei'n Bräutigam und Braut!

A. Knapp.

786.

1. Wohl einem Haus, wo Jesus Christ
Allein das All in Allem ist!
Ja wenn er nicht darinnen wär',
Wie finster wär's, wie arm und leer!

2. Wohl, wenn der Mann, das Weib, das Kind
Im rechten Glauben einig sind,
Zu dienen ihrem Herrn und Gott
Nach seinem Willen und Gebot!

3. Wohl, wenn ein solches Haus der Welt
Ein Vorbild vor die Augen stellt,
Daß ohne Gottesdienst im Geist
Das äußre Werk nichts ist und heißt!

4. Wohl, wenn das Räuchwerk im Gebet
Beständig in die Höhe geht,
Und man nichts treibet fort und fort,
Als Gottes Werk und Gottes Wort!

5. Wohl, wenn im äußerlichen Stand
Mit fleißiger, getreuer Hand
Ein jegliches nach seiner Art
Den Geist der Eintracht offenbart!

6. Wohl, wenn die Eltern gläubig sind;
Und wenn sie Kind und Kindeskind
Versäumen nicht am ew'gen Glück!
Dann bleibet ihrer keins zurück.

7. Wohl solchem Haus! denn es gedeiht:
Die Eltern werden hocherfreut,
Und ihren Kindern sieht man's an,
Wie Gott die Seinen segnen kann.

8. So mach' ich denn zu dieser Stund'
Sammt meinem Hause diesen Bund:
Wich' alles Volk auch von ihm fern',
Ich und mein Haus stehn bei dem Herrn!

L. v. Pfeil.

---

785. Ausgefallen ist die urspr. 3te Strophe: „Vom Bund, den sie geschlossen, komm', o Herr Jesu Christ, ein Leben hergeflossen, das unverwelklich ist, das edle Frucht dir trage in Sturm und Sonnenschein, damit am jüngsten Tage sie dir zur Rechten sein." — Strophe 1. V. 6. Urspr. Lesart: „Wie dort beim Abendmahl dein treuer Mund die Deinen dem Vater anbefahl!"

786. Nach dem Würtemberger Gesangbuch.

787.

1. O selig Haus, wo man dich aufgenommen,
Du wahrer Seelenfreund, Herr Jesu Christ!
Wo unter allen Gästen, die da kommen,
Du der Gefeiertste und Liebste bist;
Wo Aller Herzen dir entgegenschlagen,
Und Aller Augen freudig auf dich sehn;
Wo Aller Lippen dein Gebot erfragen,
Und Alle deines Winks gewärtig stehn.

2. O selig Haus, wo Mann und Weib in einer,
In deiner Liebe Eines Geistes sind,
Als beide Eines Heils gewürdigt, keiner
Im Glaubensgrunde anders ist gesinnt;
Wo beide unzertrennbar an dir hangen
In Lieb und Leid, Gemach und Ungemach,
Und nur bei dir zu bleiben stets verlangen
An jedem guten, wie am bösen Tag!

3. O selig Haus, wo man die lieben Kleinen
Mit Händen des Gebets ans Herz dir legt,
Du Freund der Kinder, der sie als die Seinen
Mit mehr als Mutterliebe hegt und pflegt;
Wo sie zu deinen Füßen gern sich sammeln,
Und horchen deiner süßen Rede zu,
Und lernen früh dein Lob mit Freuden stammeln,
Sich deiner freu'n, du, lieber Heiland, du!

4. O selig Haus, wo Knecht und Magd dich kennen,
Und wissend, wessen Augen auf sie sehn,
Bei allem Werk in Einem Eifer brennen:
Daß es nach deinem Willen mag geschehn;
Als deine Diener, deine Hausgenossen,
In Demuth willig, und in Liebe frei
Das Ihre schaffen, froh und unverdrossen,
In kleinen Dingen zeigen große Treu'.

5. O selig Haus, wo du die Freude theilest,
Wo man bei keiner Freude dein vergißt!
O selig Haus, wo du die Wunden heilest,
Und Aller Arzt und Aller Tröster bist;
Bis jeder einst sein Tagewerk vollendet,
Und bis sie endlich Alle ziehen aus
Dahin, woher der Vater dich gesendet,
Ins große, freie, schöne Vaterhaus!

Spitta.

---

4) Die Geburtstagsfeier.

788.

1. Unveränderliche Liebe,
Brunn, den lauter Gnade füllt,
Der mit ungehemmtem Triebe
Ueberfluß und Segen quillt!
Sieh', mein dankbares Gemüthe
Schwingt durch deinen Gnadenzug
Sich mit einem schnellen Flug
In den Reichthum deiner Güte.
Liebe, wie vergelt ich dir,
Was du Gut's gethan an mir!

2. Dieser Tag, der mir die Pforten
Dieses Lebens aufgethan,
Treibet mich, mit holden Worten,
Liebe, dich zu loben, an.
Er erscheinet als ein Zeuge,
Der mir zu Gemüthe führt,
Was mein Herz empfindlich rührt,
Und erlaubt nicht, daß ich schweige.
Liebe, wie vergelt ich dir,
Was du Gut's gethan an mir!

3. Du hast mich mit deinen Händen,
Liebe, aus der langen Nacht,
Die sich heute müssen enden,
An das Licht hervorgebracht.
Wo viel tausend Schiffbruch leiden,
Landete ich glücklich an;
Liebe, das hast du gethan,
Dafür dank' ich dir mit Freuden!
Liebe, wie vergelt ich dir,
Was du Gut's gethan an mir!

---

788. Nach dem Würtemb. Gesangbuch.

4. Du bist mir entgegenkommen,
Als ich noch am Ufer stund;
Hast mich liebreich aufgenommen
In den theuren Gnadenbund;
Hast mich für dein Kind erkläret,
Und mir deinen guten Geist,
Der ein Pfand der Erbschaft heißt,
Eh' ich dich noch bat, gewähret.
Liebe, wie vergelt ich dir,
Was du Gut's gethan an mir!

5. Du hast auch seit meiner Taufe
Nicht zu lieben aufgehört;
In dem ganzen Lebenslaufe
Hast du mir viel Gut's beschеert:
Deine Hand war, statt mit Blitzen,
Stets mit Segen angefüllt,
Unter deiner Langmuth Schild
Konnt' ich frei und sicher sitzen.
Liebe, wie vergelt ich dir,
Was du Gut's gethan an mir!

6. Alle deine treuen Sorgen
Zielten auf mein Wohlergeh'n;
Daher hab' ich jeden Morgen
Deine Güte neu gesehn.
Ströme der Begnadigungen
Sind von meiner Kindheit auf
Mit unausgesetztem Lauf
In mein Innerstes gedrungen.
Liebe, wie vergelt ich dir,
Was du Gut's gethan an mir!

7. O wie ist mein kurzes Leben
Deiner Wunder doch so voll!
Könnt' ich doch sie recht erheben,
Wie du willst und wie ich soll!
Doch mein Auge wird geblendet
Durch dein überschwänglich Licht;
Meine Zunge zählet nicht,
Was du mir hast zugewendet.
Liebe, wie vergelt ich dir,
Was du Gut's gethan an mir!

8. Weil du denn so viel zu gute,
Ew'ge Liebe, mir gethan,
Auch alsdann, wenn deine Ruthe
Mich trieb von der breiten Bahn;
O so sei mein ganzes Leben,
Das ich führ' in dieser Welt,
Dir zum Opfer dargestellt
Und zu deinem Dienst ergeben!
Liebe, wie vergelt ich dir,
Was du Gut's gethan an mir!

9. Nimm zu deinem Eigenthume
Leib und Seel' und Alles hin:
Fortan leb' ich dir zum Ruhme,
Weil ich mein nicht ferner bin;
Ich entsage Welt und Sünden,
Ja der allerliebsten Lust,
Laß an deiner Vaterbrust
Mich die wahre Ruhe finden.
Liebe, nimm dieß Opfer an,
Weil ich sonst nichts geben kann.

Joh. Jakob Rambach.

---

5) Die Reise *).

789.

1. Gleichwie der Sonne Freudenglanz
An jedem Orte leuchtet ganz,
So bleibt der Heiland hier und dort
Stets seiner treuen Seelen Hort.

2. Wenn ihr Beruf sie reisen heißt,
Ist er's, der stets mit ihnen reist.
Er reiset mit den Reisenden,
Und bleibet mit den Bleibenden.

3. Von seinem Gnadenthron und Haus
Schließt nichts verbundne Seelen aus;
Im Geist der Lieb' und des Gebets
Begegnen sie einander stets.

4. Nun denn, in dieser Reisezeit
Befehlen wir voll Kindlichkeit
Uns deiner Hand, du Seelenfreund,
Deß Auge segnend uns bescheint!

---

*) S. die Berufslieder.

789. Strophe 7. Urspr. Lesart: „Dann bau'n ein Eben-Ezer wir".

5. O Jeſu! hör' im Staub uns flehn,
Du treuſter Hirt der Deinigen!
Von deiner Sorg' und Gnad' allein
Laß uns zumal umſchloſſen ſein!

6. Mach' ſtark uns all' in deiner Stärk':
Verſüß' uns jedes Leid und Werk;
Führ' bald uns, wenn das Leben währt,
Zuſammen, froh und unverſehrt.

7. Dann bau'n ein Denkmal feiernd wir,
O Herr, für deine Hülfe dir,
Und unſre Seelen preiſen dich,
Der uns erhört ſo gnädiglich.

Aus dem Engliſchen von A. Knapp.

790.

1. Herr, laſſe unſer Schifflein heute
Dir einen rechten Tempel ſein!
Es höre Niemand ſein Geläute,
Als du und unſre Schaar allein.
Der Himmel ſei der Kirche Bogen,
An wohlbekannten Lichtern reich;
Ihr Grund die unermeßnen Wogen,
Feld, Straße, Kirchhof uns zugleich.

2. Wo ſoll ich Troſt und Hülfe finden,
Von Arbeit und Gefahr umringt?
Gebeut, o ſtarker Gott, den Winden,
Damit uns dieſe Fahrt gelingt!
Laß uns die Heimath wiederſehen,
Nach langer Müh' den ſichern Port,
Und denen, die für uns jetzt flehen,
Sei du ein Licht und ſichrer Hort.

3. Wie immerfort mit einem Triebe
Nach einem Punkt der Kompaß ſchaut,
So gehe Hoffnung, Glaub' und Liebe
Zu dem, auf den mein Herz vertraut.
Sein Wort hat Keinen je betrogen,
Des Herrn iſt Himmel, Meer und Land!
Mein Heiland wandelt auf den Wogen,
Und reicht dem Jünger ſeine Hand.

Fr. Winkelmann.

---

6) Die Krankheit und die Geneſung.

791.

1. Gott, den ich als Liebe kenne,
Der du Krankheit auf mich legſt,
Und des Leidens Flamm' erregſt,
Daß in ihr ich glüh' und brenne:
Brenn' das Böſe aus in mir,
Das den Geiſt bisher gehindert,
Das der Liebe Regung mindert,
Die ich öfters hab' von dir.

2. In der Schwachheit ſei du kräftig,
In den Schmerzen ſei mir ſüß;
Schaffe, daß ich dich genieß',
Wenn die Krankheit ſtreng und heftig.
Denn was jetzt den Leib bewegt,
Was mein Fleiſch und Mark verzehret,
Was den Körper jetzt beſchweret,
Hat die Liebe ſelbſt erregt.

3. Leiden iſt jetzt mein Geſchäfte;
Anders kann ich jetzt nichts thun,
Als nur in dem Leiden ruhn.
Leiden müſſen meine Kräfte,
Leiden iſt jetzt mein Gewinnſt;
Das iſt jetzt des Vaters Wille,
Den verehr' ich ſanft und ſtille;
Leiden iſt mein Gottesdienſt.

---

790. Strophe 1. V. 7. Urſpr. Lesart: „Ihr Grund ſind unermeßne Wogen". — Strophe 3. Urſpr. Lesart: „Wie der Kompaß aus ſtarkem Triebe nach einem Punkt beſtändig ſchaut".

791. Strophe 1. V. 3. Urſpr. Lesart: „Und des Leidens Fluth erregſt, daß ich davon hitz und brenne: brenne doch das Böſe ab". V. 8. Urſpr. Lesart: „Die ich öfters von dir hab'." — Strophe 7. V. 4. Urſpr. Lesart: „An dich völlig übergeben; denn ſo weiß ich feſtiglich".

4. Gott, ich nehm's aus deinen Händen
Als ein Liebeszeichen an;
Denn in solcher Leidensbahn
Willst du meinen Geist vollenden.
Auch die Labung, die man mir
Zu des Leibes Nothdurft gibet,
Kommt von dir, der mich geliebet;
Alles kommt, mein Gott, von dir.

5. Laß nur nicht den Geist ermüden
Bei des Leibes Mattigkeit,
Daß er sich zu aller Zeit
In dich senk' in Lieb' und Frieden.
Laß des Leibes Angst und Schmerz
Nicht der Seele Auffahrt hindern,
Und die Ruhe in mir mindern;
Unterstütze du das Herz.

6. Hilf mir, daß ich ganz bescheiden,
Ganz in Ruh' mit Freundlichkeit,
Sanfte mit Gehorsamkeit
Mög' auf meinem Bette leiden;
Denn wer hier am Fleische leid't,
Wird errettet von den Sünden,
So den Körper oft entzünden,
Und an seinem Geist erneut.

7. Dir empfehl' ich nun mein Leben
Und dem Kreuze meinen Leib;
Gib, daß ich mit Freuden bleib',
Herr, dir völlig übergeben;
So weiß ich denn festiglich,
Ich mag leben oder sterben,
Daß ich nicht mehr kann verderben;
Denn die Liebe reinigt mich.

Chr. Fr. Richter.

792.

1. Jesus, nur um deine Gnade
Fleh' ich auf dem Dornenpfade.
Licht wird mir die Finsterniß,
Bin ich deiner Huld gewiß.

2. Quell des Lichtes! Quell des Lebens!
Nein, ich rufe nicht vergebens,
Dürstende erquickest du,
Müden Seelen gibst du Ruh'.

3. Eile, dich zu offenbaren,
Laß mich deine Kraft erfahren,
Gib mir, wie dein Wort verheißt,
Deinen Tröster, deinen Geist!

4. Kindlich harrend will ich flehen,
Und das Beste wird geschehen.
Willenlos und sanft und still
Will ich, was der Beste will.

5. In der Noth und in den Schmerzen
Sei du nahe meinem Herzen.
Dann wird keine Last und Pein
Je mir unerträglich sein.

6. Jede Thräne heißer Leiden
Ist mir Quelle reiner Freuden;
Mangel führt zum Ueberfluß,
Heißes Schmachten zum Genuß.

7. Selbst der bangen Noth entquillet
Balsam, der die Schmerzen stillet,
Segen ist der Leiden Frucht,
Wenn nur dich der Dulder sucht.

8. Wenn mich keine Menschen trösten,
Eil' ich hin zu dir, dem Besten,
Flehe glaubensvoll dich an,
Und mein Glauben ist nicht Wahn.

9. Wenn ich kindlich zu dir flehe,
O dann fühl' ich deine Nähe,
Und mein Muth erneuert sich,
Immer fest zu trau'n auf dich.

10. Immer duldend, ohne Klagen
Meine Bürde fort zu tragen,
Stärkung schenkst du jeden Tag,
Daß ich wieder tragen mag.

11. Keine Noth soll mich erschrecken,
Dich kein Dunkel mir bedecken.
Vater! nur Gefühl von dir,
So ist Alles leichter mir.

12. Laß mich standhaft dir vertrauen,
Hin auf's Ziel, auf's Ziel mich schauen!
Dort am Ziele dankt mein Herz,
Vater, dir für jeden Schmerz.

13. Ach, am Ziele, ja am Ziele
Find' ich der Erlösten viele,
All' einst in der dunkeln Nacht,
Alle jetzt zum Licht gebracht.

14. Schaue dich — der selbst gelitten,
Bis zum Siege durchgestritten,
Jesus Christus! Duld' ich hier,
So regier' ich einst mit dir.

15. Dann, in der Vollendung Freuden,
Dann vergeff' ich aller Leiden,
Wenn mein Geist mit reger Kraft,
Was ich wünsche, Gutes schafft.

Georg Geßner.

793.

1. Vater! kindlich will ich tragen
Meine Leiden, meinen Schmerz.
Dennoch darf ich dir es sagen:
Heiß belastet ist mein Herz.

2. Nur mein wiederholtes Bitten:
„Vater! ach, erbarme dich!"
Kindlich vor dir auszuschütten,
Dieß schon, dieß erleichtert mich.

3. Sollte mir dein Wort nicht gelten,
Daß du deine Kinder liebst?
Hülfe schaffst den Auserwählten,
Wenn du gleich es lang verschiebst?

4. Ja, ich fahre fort zu flehen,
Flehe, bis du mich erhörst.
Vater! ich auch werde sehen,
Daß du Kinderfleh'n gewährst.

5. Fühl' ich gleich in dunkeln Stunden
Nichts, als meiner Leiden Pein,
Dennoch, hab' ich überwunden,
Werd' ich deines Heils mich freu'n!

6. Ach, verbirgt sich deine Liebe
Meiner Seele trübem Blick,
Dennoch, wär' es noch so trübe,
Dennoch kehrt das Licht zurück.

7. Ruhe wirst du mir bereiten,
Schien die Hülf' auch ferne noch.
Auch aus meinen Dunkelheiten
Ruf' ich: „Vater! Vater!" doch.

8. Nein, mein Glaube soll nicht sinken,
Nicht ermüden die Geduld.
Bald wird deine Hand mir winken
Hin zum Anschau'n deiner Huld!

Georg Geßner.

794.

1. Kräfte wallen wieder zu mir her
Von dir, Allgütiger!
In meine Glieder
Hauchst du allmächtig wieder
Den Lebensgeist!

2. In des Todes Finsternissen lag
Schon meiner Augen Tag;
Im welken Herzen
Schlich nur der Puls der Schmerzen:
Nun schlägt er Dank!

3. Nichts auf Erden reizte den Genuß,
Kein Wonneüberfluß;
Ich sah die Freude
Nur noch im Sterbekleide:
Nun jauchz' ich Gott!

4. Seinen Morgen, seine Sternennacht
Seh' ich in neuer Pracht;
Sein Mittag grüßet,
Mich, der die Hand dir küsset,
Erhalter, dir!

---

794. Strophe 4. V. 3. Urspr. Lesart: „Sein Mittag trinket die Thräne, die hier blinket". — Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „Denn ich kann fröhlich sein; zu lautem Preise wird nun die längst Reise zum Grabe mir!"

5. Alles, Alles ist nun wieder mein!
Und ich kann fröhlich sein;
Zu Gottes Preise
Setz' ich nun meine Reise
Zum Grabe fort!

Luise v. Klencke.

795.

1. O welche Lieb' erweist mein Vater mir,
Der all mein Fleh'n auf seinem Thron erhöret,
Und der sein Ohr zum tiefsten Seufzer kehret,
So lang' ich leb, o Gott, ruf' ich zu dir!

2. Erschütterte mich bittrer Todesschmerz,
Ergriff mich ganz die Angst und Furcht der Hölle,
Traf lauter Noth und Jammer meine Seele,
So schüttet' ich ihm kindlich aus mein Herz.

3. Ich rief zu ihm: o Herr, erlöse mich,
Mach' meine Seel' von Missethaten ledig.
Der Herr ist groß, er ist gerecht und gnädig,
Und unser Gott hört und erbarmet sich.

4. Die Frommen stehen unter Gottes Hut.
Ich lag in Noth, er kam zur Hülf' hernieder.
Drum, Seele, kehr' zu deiner Ruhe wieder,
Gott thut dir wohl, er ist dein höchstes Gut.

5. Du führest mich vom Tod zum Lebenslicht,
Mein Aug' ist froh, mein Fuß wird nicht mehr gleiten.
Du wirst ins Land der Lebenden mich leiten,
Ich wandle fort vor deinem Angesicht.

6. Ich glaub' an Gott, drum red' ich ohne Scheu:
Die Welt ließ oft mich in der Noth verzagen,
Ich mußt' in Angst von allen Menschen sagen:
Sie trügen stets, doch Gott ist ewig treu.

7. O wie vergelt' ich Gott, was er mir that,
Da Wohlthat mich auf Wohlthat überhäufen?
Wohlan, ich will den Kelch des Herrn ergreifen.
Gelobet sei sein Name früh und spat.

8. Ich that dem Herrn Gelübd in meiner Noth,
Die will ich jetzt mit allem Volk bezahlen.
Der Herr bewies zu wiederholten Malen,
Daß köstlich sei vor ihm der Frommen Tod.

9. Du bist mein Herr! o Herr, ich bin dein Knecht,
Sohn deiner Magd, du hast mir beigestanden,
Du machst mich los, befreiest mich von Banden.
Du hast auf mich, den dir Erkauften, Recht.

10. Nimm meinen Dank, nimm mich zum Opfer hin,
Laut will, o Herr, ich deinen Namen preisen,
Vor allem Volk dir mit der That erweisen,
Daß ganz ich dein, dir Alles schuldig bin.

11. Ins Haus des Herrn will ich mit Freuden gehn,
In seiner Stadt will ich ihn froh erheben.
Er ist mein Heil, er ist mein Licht, mein Leben,
Mein Lob soll ihn in Ewigkeit erhöhn.

(Psalm 116.)

No. 631 im Westphäl.-Rhein. Gesangbuch.

---

7) Das Alter.

796.

1. Sieh', Seele, hinter dich zurück
Auf die durchlebten Jahre;
Auch vor dich hin wirf einen Blick:
Was ſiehſt du? Sarg und Bahre.
Ich bin ſchon alt,
Wie bald, wie bald
Iſt meine Zeit verſchwunden!
Kurze Stunden
Währt hier mein Aufenthalt;
Dann werd' ich nicht mehr funden.

2. Gott, was ich bin, bin ich durch dich,
Dieß präg' in mein Gemüthe.
Auf Vaterhänden trugſt du mich,
Dein Weg war lauter Güte.
Herr, Ruhm ſei dir;
Denn du haſt mir
In meinem langen Leben
Viel gegeben.
Was geb' ich dir dafür?
Wie ſoll ich dich erheben?

3. Du, meines Lebens Grund und Kraft,
Mein Vater, ſei geprieſen;
Du haſt auf meiner Pilgerſchaft
Mir ſtündlich Gut's erwieſen,
Gott, du haſt mich
Oft wunderlich,
Und doch ſtets wohl geführet,
Wohl regieret,
Im Kummer hab' ich dich
Stets nah' und treu geſpüret.

4. Ich habe manchen ſchweren Berg
Durch deine Hülf' erſtiegen,
Du machteſt oft ein ſchweres Werk
Zuletzt mir zum Vergnügen,
Du, Gott der Huld,
Haſt mit Geduld,
Da Sünden auf mir lagen,
Mich getragen;
Durchſtreich' die Sündenſchuld
Von allen meinen Tagen.

5. Mein Gott, Fels meiner Zuverſicht,
Mein Schöpfer und Erhalter,
Getreuer Gott, verlaß mich nicht!
Verlaß mich nicht im Alter!
Die Zeit eilt hin,
Die Kräfte fliehn,
Es reifen meine Haare
Zu der Bahre;
Gib, daß, wenn ſchwach ich bin,
Ich deine Kraft erfahre.

6. Komm', und erlöſe mich! Ich bin
Vom langen Kampfe müde;
Nimm meine Seele zu dir hin
Und gib mir endlich Friede;
Schleuß meinen Lauf!
Ich hoffe drauf:
Mein Leib wird nach dem Sterben
Nicht verderben;
Verklärt ſteh' ich einſt auf,
Die Seligkeit zu erben.

Liebich.

797.

1. Gott hat in meinen Tagen
Mich väterlich getragen
Von meiner Jugend auf,
Ich ſah auf meinen Wegen
Des Höchſten Hand und Segen,
Er lenkte meines Lebens Lauf.

2. Sein Weg war oft verborgen;
Doch wie der helle Morgen
Aus dunkeln Nächten bricht,
So hab' ich ſtets geſpüret:
Der Weg, den Gott mich führet,
Bringt mich durchs finſtre Thal zum Licht.

---

796. Nach dem Lübecker Luth. Geſangbuch.
797. Nach dem Lübecker Luth. Geſangbuch.

3. War Menschenhülf' vergebens,
So kam der Herr des Lebens
Und half und machte Bahn;
Wußt' ich mir nicht zu rathen,
So that Gott große Thaten,
Und nahm sich meiner mächtig an.

4. „Bis zu des Alters Tagen
Will ich dich heben, tragen,
Und dein Erretter sein:"
Dieß hat mir Gott versprochen,
Der nie sein Wort gebrochen;
Ich werde sein mich ewig freu'n.

5. Er wird mir schwachen Alten,
Was er verheißen, halten,
Denn er ist fromm und treu;
Bin ich gleich matt und müde,
Er gibt mir Trost und Friede
Und steht mit Muth und Kraft mir bei.

6. Noch wenig bange Stunden,
Dann hab' ich überwunden;
Ich bin vom Ziel nicht weit.
O welche große Freuden
Sind nach dem letzten Leiden
Vor Gottes Thron für mich bereit!

7. Ich harre froh und stille,
Bis meines Gottes Wille
Mich nach dem Kampfe krönt;
An meiner Laufbahn Ende
Sink' ich in Jesu Hände,
Der mich dem Vater hat versöhnt.

Feddersen.

III. Das Ziel des Pilgerlebens.

1) Die Sterblichkeit.

798.

1. Die auf der Erde wallen,
Die Sterblichen sind Staub,
Sie blühen auf und fallen,
Des Todes sichrer Raub.
Die Stund' ist uns verborgen,
Da Gottes Stimme ruft;
Doch jeder neue Morgen
Bringt näher uns zur Gruft.

2. Getrost gehn Gottes Kinder
Die öde, dunkle Bahn,
Zu der verstockte Sünder
Mit bangem Herzen nahn,
Wo selbst der freche Spötter
Nicht mehr zu spotten wagt,
Und vor der Gläub'gen Retter
Erzittert und verzagt.

3. Wenn diese Bahn zu gehen
Dein Will' einst mir gebeut,
Wenn nahe vor mir stehen
Gericht und Ewigkeit,
Wenn meine Kräfte beben,
Und nun das Herz mir bricht:
Herr über Tod und Leben,
O dann verlaß mich nicht.

4. Hilf, Todesüberwinder,
Hilf mir in solcher Angst,
Der du zum Heil der Sünder
Selbst mit dem Tode rangst.
Wenn bei des Kampfes Ende
Mich Todesschrecken faßt,
Dann nimm in deine Hände,
Den du erlöset hast.

5. Des Himmels sel'ge Freuden
Ermißt kein sterblich Herz;
O Trost für kurze Leiden,
Für kurzen Todesschmerz!
Dem Sündenüberwinder
Sei ewig Preis und Dank;
Preis ihm, der für uns Sünder
Den Kelch des Todes trank!

6. Heil denen, die auf Erden
Sich schon dem Himmel weihn,
Und aufgelöst zu werden,
Mit heil'ger Furcht sich freu'n.
Bereit, es ihm zu geben,
Sobald ihr Gott gebeut,
Gehn sie getrost durch's Leben
Hin zur Unsterblichkeit.

G. P. Funk.

799.

1. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!
Hin geht die Zeit, her kommt der Tod.
Ach wie geschwinde und behende
Kann kommen meine Todesnoth!
Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut.

2. Es kann vor Nacht leicht anders werden,
Als es am frühen Morgen war;
Denn weil ich leb' auf dieser Erden,
Leb' ich in steter Todsgefahr.
Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut.

3. Herr, lehr' mich stets mein End' bedenken,
Und wenn ich einmal sterben muß,
Die Seel' in Jesu Tod versenken,
Und ja nicht sparen meine Buß'.
Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut.

4. Laß mich bei Zeit mein Haus bestellen,
Daß ich bereit sei für und für,
Und sage frisch in allen Fällen:
Herr, wie du willst, so schick's mit mir.
Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut.

5. Ach Vater, deck' all' meine Sünde
Mit dem Verdienste Jesu zu,
Daß meinen Trost in ihm ich finde,
Das gibt mir recht erwünschte Ruh'.
Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut.

6. So komm' mein End' heut' oder morgen,
Ich weiß, daß mir's mit Jesu glückt;
Ich bin und bleib' in seinen Sorgen
Durch ihn zu seinem Fest geschmückt.
Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut.

Ludämilia Elisabeth,
Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt.

800.

1. Wenn mein Stündlein vorhanden ist
Und ich soll fahr'n meine Straße,
Begleit' du mich, Herr Jesu Christ!
Mit Hülf' mich nicht verlasse;
Mein' Seel' an meinem letzten End'
Befehl' ich, Herr, in deine Händ',
Du wirst sie wohl bewahren.

2. Die Sünde wird mich kränken sehr,
Mein Gewissen wird mich nagen,
Denn ihr'r sind viel, wie Sand am Meer,
Doch will ich nicht verzagen,
Will denken stets an deinen Tod;
Herr Jesu, deine Wunden roth,
Die werden mich erhalten.

---

799. Ausgefallen sind die urspr. Strophen 5, 7, 8, 9, 10 u. 12. — Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Die Seel' in Jesu Wunden senken". — Strophe 5. V. 3. Urspr. Lesart: „Darein ich mich fest gläubig winde". — Strophe 6. V. 4. Urspr. Lesart: „Mit Jesu Blut schön ausgeschmückt".

800. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Und ich soll fahr'n mein' Straße, so g'leit du mich, Herr Jesu Christ". — Strophe 2. Urspr. Lesart: „Mein' Sund' mich werden kränken sehr". V. 5. Urspr. Lesart: „Gedenk'n will ich an deinen Tod". — Strophe 5. V. 5. Urspr. Lesart: „Denn Jesus Christus, Gottes Sohn".

3. Ich bin ein Glied an deinem Leib,
Deß tröst' ich mich von Herzen;
Von dir ich ungeschieden bleib'
In Todesnoth und Schmerzen;
Wenn ich gleich sterb', so sterb' ich dir;
Ein ew'ges Leben hast du mir
Durch deinen Tod erworben.

4. Weil du vom Tod' erstanden bist,
Werd' ich im Grab' nicht bleiben,
Mein höchster Trost dein' Auffahrt ist,
Todesfurcht kannst du vertreiben;
Denn, wo du bist, da komm' ich hin,
Daß ich stets bei dir leb' und bin,
Drum fahr' ich hin mit Freuden.

5. So fahr' ich hin zu Jesu Christ,
Mein' Arm' will ich ausstrecken;
So schlaf' ich ein und ruhe fein,
Kein Mensch kann mich aufwecken,
Doch Jesus Christus, Gottes Sohn,
Der wird die Himmelsthür' aufthun,
Mich führ'n zum ew'gen Leben.

Nikolaus Herrmann.

801.

1. Herr Jesu, wahrer Mensch und Gott,
Der du littst Marter, Angst und Spott,
Für mich am Kreuze endlich starbst,
Und mir dein's Vaters Huld erwarbst!

2. Ich bitt' durch's bittre Leiden dein,
Du wollst mir Sünder gnädig sein,
Wenn ich nun komm' in Sterbensnoth,
Und ringen werde mit dem Tod.

3. Wenn mir vergehet mein Gesicht,
Und meine Ohren hören nicht,
Wenn meine Zunge nicht mehr spricht,
Und mir vor Angst das Herz zerbricht.

4. Wenn mein Verstand sich nicht besinnt,
Mir aller Menschen Hülf' zerrinnt:
So komm', o Herr Christ, mir behend
Zu Hülf' an meinem letzten End'.

5. Und führ' mich aus dem Jammerthal,
Verkürz' mir auch des Todes Qual,
Das, was mich schrecken kann, vertreib',
Mit deinem Geist stets bei mir bleib'.

6. Wenn sich die Seel' vom Leibe trennt,
So nimm sie, Herr, in deine Händ'.
Der Leib hab' in der Erde Ruh',
Bis kommt der jüngste Tag herzu.

7. Ein fröhlich Aufstehn mir verleih',
In dem Gericht meine Fürsprach sei,
Und meiner Sünd' nicht mehr gedenk',
Aus Gnaden mir das Leben schenk'.

8. Wie du hast zugesaget mir
In deinem Wort, das trau' ich dir:
Fürwahr, fürwahr, dem helfe ich,
Wer mein Wort hält und glaubt an mich.

Paul Eberus.

802.

1. Mein Gott! ich weiß wohl, daß ich sterbe,
Und daß mein Leben bald vergeht,
Ich finde hier kein solches Erbe,
Das ewig in der Welt besteht;
Drum zeige mir in Gnaden an,
Wie ich recht selig sterben kann.

2. Mein Gott! ich weiß nicht, wann ich sterbe;
Kein Augenblick geht sicher hin;
Wie bald wird ein Gefäß zur Scherbe!
Die Blume kann sehr leicht verblühn.
Drum mache mich nur stets bereit
Hier in der Zeit zur Ewigkeit.

---

801. Nach dem Westphäl.-Rheinischen Gesangbuch.

802. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Ich bin ein Mensch, der bald vergeht, und finde hier kein solches Erbe". — Strophe 2. V. 3. Urspr. Lesart: „Wie bald zerbricht doch eine Scherbe". — Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Dieweil der Tod viel Wege hält; dem Einen wird das Scheiden herbe, wenn sonst ein Andrer sanfte fällt. Doch, wie du willst, gib daß dabei mein End' in dir nur selig sei." — Strophe 5. V. 4. Urspr. Lesart: „Und hab' ich den im Grabe hier".

3. Mein Gott! ich weiß nicht, wie ich ſterbe,
Dieweil viel Wege geht der Tod;
Dem Einen wird das Scheiden herbe,
Heim geht der Andre ohne Noth.
Doch, wie du willſt, nur das verleih'
Mir, daß mein Ende ſelig ſei.

4. Mein Gott! ich weiß nicht, wo ich ſterbe,
Und welcher Sand mein Grab bedeckt;
Doch wenn ich dieſes nur erwerbe,
Daß deine Hand mich auferweckt,
So nehm' ich leicht ein Plätzchen ein,
Die Erd' iſt allenthalben dein.

5. Nun, liebſter Gott! wenn ich einſt ſterbe,
So nimm du meinen Geiſt zu dir,
Auf daß ich dort mit Chriſto erbe;
Und hab' ich den im Glauben hier,
So gilt mir's gleich und geht mir wohl,
Wann, wo und wie ich ſterben ſoll.

P. Schmolck.

803.

1. So komm', geweihte Todesſtund',
Komm', Ausgang meiner Leiden!
Ich ſeufz' aus dieſem Erdengrund
Nach jenen Himmelsfreuden.
Ach liebſter Tod, komm' bald heran,
Ich warte mit Verlangen,
In weißen Kleidern angethan,
Vor Gottes Thron zu prangen.

2. Der Herzog meines Lebens iſt
Durch Tod zum Leben gangen,
Und ich werd' auch zu meinem Chriſt
Auf dieſem Weg gelangen;
Der letzte Schritt zur Seligkeit
Geſchieht durch ſelig Sterben.
Iſt er, mein Haupt, in Herrlichkeit,
Wie ſoll ſein Glied verderben?

3. Drum zage nicht, mein ſchwacher Sinn,
Verlaß den Leib der Erden;
Wirf alles Eitle willig hin,
Die Erd' muß Erde werden.
Die Seele bleibt in Gottes Hand
Auf ſolchen ſel'gen Bahnen,
Das nur der Geiſt und kein Verſtand
Anjetzt es möge ahnen.

4. An uns ſtirbt nichts als Sterblichkeit,
Wir ſelbſt ſind unverloren:
Der Leib wird nur der Laſt befreit
Und himmliſch neu geboren;
Denn was man hier verweslich ſä't,
Was hier verdirbt im Dunkeln,
Das wird, ſo bald es auferſteht,
Voll Glanz und Schönheit funkeln.

5. Dem ich im Glauben hier gedient,
Der wird mich dort hinbringen,
Wo tauſend, tauſend vor mir ſind,
Und ewig heilig ſingen.
Da werd' ich ſeine Herrlichkeit
Mit meinen Augen ſehen,
Und was in Zeit und Ewigkeit
Von ihm mir Gut's geſchehen.

Joh. Pretten.
Nach Andern: Sophie Eliſabeth, Herzogin zu Sachſen-Zeiz.

---

803. Ausgefallen ſind die urſpr. Strophen 2, 3, 4, 7 u. 10. — Strophe 1. Urſpr. Lesart: „So komm', geliebte Todesſtund', komm' Ausgang meiner Leiden! Ich ſeufz' aus dieſem Sundengrund". — Strophe 3. V. 6. Urſpr. Lesart: „Bei ſolchem Wohlvergnügen, das nur der Geiſt und kein Verſtand anjetzt begreifen mögen."

804.

1. Ich ſterbe täglich und mein Leben
Eilt immerfort zum Grabe hin.
Wer kann mir einen Bürgen geben,
Ob ich noch morgen lebend bin?
Die Zeit geht hin, der Tod kommt her,
Ach, wer nur immer fertig wär'!

2. Ein Menſch, der ſich mit Sünden träget,
Iſt immer reif zu Sarg und Grab;
Der Apfel, der den Wurm ſchon heget,
Fällt endlich unverſehends ab.
Der alte Spruch ſchließt Keinen aus,
Mein Leib geht auch zum Todtenhaus.

3. Es ſchickt der Tod nicht immer Boten,
Er kommt gar oft unangemeld't,
Und fordert uns ins Land der Todten;
Wohl dem! der Haus und Herz beſtellt;
Denn ew'ges Glück und Ungelück
Hängt an dem großen Augenblick.

4. Herr aller Herren! Tod und Leben
Haſt du allein in deiner Hand,
Wie lange du mir Friſt gegeben,
Das iſt und bleibt mir unbekannt;
Hilf, daß bei jedem Seigerſchlag
Ich an den Abſchied denken mag.

5. Es kann vor Abend anders werden,
Als es am Morgen mit mir war;
Den einen Fuß hab' ich auf Erden,
Den andern auf der Todtenbahr';
Ein kleiner Schritt iſt nur dahin,
Wo ich der Würmer Speiſe bin.

6. Ein einz'ger Schlag kann alles enden,
Und Fall und Tod beiſammen ſein,
Doch ſchlage nur mit Vaterhänden
Und ſchließ' in Chriſti Tod mich ein,
Daß, wenn der Leib zu Boden fällt,
Die Seel' an Jeſu Kreuz ſich hält.

7. Vielleicht kann ich kein Wort mehr ſagen,
Wenn Auge, Mund und Ohr ſich ſchleußt;
Drum bet' ich bei geſunden Tagen:
Herr! ich befehl' dir meinen Geiſt.
Verſchließen meine Lippen ſich,
So ſchreie Jeſu Blut für mich.

8. Kann ich die Meinen nicht mehr ſegnen,
So ſegne du ſie mehr als ich.
Wenn lauter Thränen um mich regnen,
O Tröſter! ſo erbarme dich
Und laſſe der Verlaßnen Schrei'n
Durch deinen Troſt erhörlich ſein.

9. Dringt mir der letzte Stoß zum Herzen,
So ſchließe mir den Himmel auf;
Verkürze mir die Todesſchmerzen
Und hole mich zu dir hinauf;
So wird mein Abſchied keine Pein,
Zwar eilig, dennoch ſelig ſein.

Schmolck.

---

2) Der Tod.

805.

1. Chriſtus, der iſt mein Leben,
Und Sterben mein Gewinn,
Ihm hab' ich mich ergeben:
Mit Fried' fahr' ich dahin.

2. Mit Freud' fahr' ich von hinnen,
Zu Chriſt, dem Bruder mein,
Den Himmel zu gewinnen,
Und dort bei ihm zu ſein.

---

804. Strophe 2. V. 5. Urſpr. Lesart: „Der alte Bund ſchließt Keinen aus, mein Leib iſt auch ein Todtenhaus." — Strophe 3. V. 6. Urſpr. Lesart: „Hängt nur an einem Augenblick." — Strophe 6. V. 2. Urſpr. Lesart: „Wenn Fall und Tod beiſammen ſein".

805. Nach dem Weſtphäl.-Rhein. Geſangbuch.

3. Nun hab' ich überwunden
Kreuz, Leiden, Angst und Noth,
Durch seine heil'gen Wunden
Bin ich versöhnt mit Gott.

4. Wenn meine Kräfte brechen,
Mein Athem stockt im Lauf,
Der Mund nicht mehr kann sprechen,
Dann nimm mein Seufzen auf.

5. Wenn Sinne und Gedanken
Vergehen wie ein Licht,
Das hin und her muß wanken,
Weil's ihm an Oel gebricht:

6. Alsdann sein sanft und stille
Laß mich, Herr, schlafen ein.
Herr, es geschehʼ dein Wille,
Wenn kommt mein Stündelein.

7. Dann laß mich an dir kleben,
Wie eine Klettʼ am Kleid,
Und ewig bei dir leben
In reiner Himmelsfreudʼ.

8. Dort an des Himmels Throne
Singʼ ich dir Ehrʼ und Preis,
Wenn ich einst bei dir wohne
Im schönen Paradeis.

Um 1608 gedichtet.

806.

1. Nun sei getrost und unbetrübt,
Mein Geist und mein Gemüthe:
Dein Jesus lebt, der dich geliebt,
Eh' als dir dein Geblüte,
Fleisch und Gebein ward zugericht,
Der wird dich auch gewißlich nicht
An deinem Ende hassen.

2. Erschrecke nicht vor deinem Endʼ,
Es ist nichts Böses drinnen:
Dein lieber Herr streckt seine Händʼ
Und fordert dich von hinnen,
Aus so viel tausend Angst und Qual,
Die du in diesem Jammerthal
Bisher hast ausgestanden.

3. Zwar heißt's ja Tod und Sterbensnoth,
Doch ist da gar kein Sterben:
Denn Jesus ist des Todes Tod
Und nimmt ihm das Verderben,
Daß alle seine Stärk' und Kraft
Mir, wenn ich jetzt werd' hingerafft,
Nicht um ein Härlein schade.

4. Des Todes Kraft steht in der Sündʼ
Und schnöden Missethaten,
Darin ich armes Adamskind
So oft und viel gerathen.
Nun ist die Sündʼ in Jesu Blut
Versenkt, erstickt, getilgt und thut
Hinfort nichts mehr zur Sache.

5. Die Sündʼ ist hin und ich bin rein,
Trotz dem, der mir das nehme!
Von nun an ist das Leben mein,
Nicht noth, daß ich mich gräme
Um ein'ger Sünden Lohn und Sold:
Wer ausgesöhnt, dem ist man hold
Und thut ihm nichts zuwider.

6. Ei nun! so nehmʼ ich Gottes Gnadʼ
Und alle seine Freude
Mit mir auf meinen letzten Pfad,
Und weiß von keinem Leide.
Der Tod, der Wolf muß nun ein Schaf,
Sein Ungestüm ein süßer Schlaf
Und sanfte Ruhe werden.

---

806. Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Du mein Geist und Gemüthe: dein Jesus lebt, der dich geliebt, eh' als dir dein Geblüte und Fleisch und Haut ward zugericht". — Strophe 3. V. 7. Urspr. Lesart: „Nicht auf ein Härlein schade." — Strophe 4. V. 6. Urspr. Lesart: „Ersauft, erstickt, getilgt und thut fort gar nichts mehr zur Sache." — Strophe 5. V. 3. Urspr. Lesart: „Hinfüro ist das Leben mein, darf nicht, daß ich mich gräme". — Strophe 6. V. 5. Urspr. Lesart: „Der wilde Feind muß nur ein Schaf". — Strophe 7. V. 3. Urspr. Lesart: „Du haltst mit fest und kann kein Feind". — Strophe 8. V. 2. Urspr. Lesart: „Als der fast müde worden".

7. Du Jesu, allerliebster Freund,
Bist selbst mein Licht und Leben,
Du stehst mir fest, und kann kein Feind
Dich, wo du stehest, heben:
In dir steh' ich, und du in mir,
Und wie wir stehn, so bleiben wir,
Hier und dort ungeschieden.

8. Mein Leib der legt sich hin zur Ruh',
Er ist sehr müd' geworden;
Die Seele fährt dem Himmel zu
Und mischt sich in den Orden
Der auserwählten Gottesschaar,
Und hält das ew'ge Jubeljahr
Mit allen heil'gen Engeln.

9. Kommt denn der Tag, o höchster Fürst
Der Kleinen und der Großen,
Da du zum allerletzten wirst
In die Posaune stoßen,
So soll denn Seel' und Leib zugleich
Mit dir in deines Vaters Reich
Zu deiner Freud' eingehen.

10. Ist's nun dein Will', so stell' dich ein
Mich selig zu versetzen,
Ach! ewig bei und mit dir sein,
Wie hoch muß das ergetzen?
Eröffne dich du Todespfort',
Auf daß an solchen schönen Ort
Ich durch dich möge fahren!

Paul Gerhardt.

807.

1. Der du in den Staub mich wieder rufst,
Aus dem du mich erschufst,
Vernimm mein Beten!
Denn ich will vor dich treten,
Vor dich, mein Heil!

2. Ich bin, ew'ge Liebe, nicht von mir;
Ich bin, o Gott, von dir!
Du hast mein Leben
Aus Gnaden mir gegeben,
Du großer Gott!

3. Schau auf mich, den Sterblichen, herab!
Bald sinkt mein Leib ins Grab.
Befleckt mit Sünden,
Wo kann ich Hülfe finden,
Als, Herr, bei dir?

4. Angst, der Sünden Angst, und Todesschmerz
Zermalmt mein leidend Herz.
Ach, Herr, wie lange!
Wie ist um Trost mir bange,
Um Trost im Tod!

5. Herr, dein Sohn, der einst am Holze hing,
Wo Jammer ihn umfing,
Er hat sein Leben
Hin in den Tod gegeben
Für meine Schuld.

6. Aus der Tiefe ruf' ich, Gott, zu dir:
Sei gnädig, gnädig mir!
Schau mit Erbarmen,
O Vater, an mich Armen
In deinem Sohn!

7. Wann dein Mund mein letztes Urtheil spricht,
Verwirf mich Sünder nicht,
Nicht im Gerichte
Von deinem Angesichte!
Sieh' Jesum an!

8. Herr, ich glaube, Herr, ich hoff' auf dich;
Mit Freuden nah' ich mich
Nun meinem Ende!
O Herr, in deine Hände
Nimm meinen Geist!

P. Basedow.

808.

1. Mein Sterben iſt ein Gang zum Leben,
Ein Gang dahin, woher ich bin.
Die Welt mag vor dem Tod erbeben:
Mich ſchreckt er nicht; ich weiß wohin,
Ich weiß, daß er mich dahin führt,
Wo mein Erlöſer nun regiert.

2. Ich weiß, daß Gott auch mir zu Liebe
Den Sohn in dieſe Welt geſandt,
Damit auch ich zurück nicht bliebe
Von jenem ſchönen Vaterland,
Das ohne Jeſum nimmermehr
Mein Vaterland geworden wär'.

3. Ich weiß, er hat durch Blut und Wunden,
Durch ſchweren Todeskampf die Bahn,
Den Weg zur Herrlichkeit gefunden,
Und ging als Sieger mir voran;
Er ſandte mir den heil'gen Geiſt,
Der auch im Tod mein Tröſter heißt.

4. Wer will das Heil im Tod mir rauben,
Das dieſes Tröſters Mund verſpricht?
Er ſelbſt verſiegelt meinen Glauben,
Der mich befreiet vom Gericht.
Er zieht mir an das Ehrenkleid
Der Unſchuld und Gerechtigkeit.

5. Des Satans Klagen ſind vernichtet;
Mein Lebensrecht iſt offenbar.
Der Fürſt der Welt iſt längſt gerichtet
Mit Allem, was ihm dienſtbar war.
Für mich iſt lauter Seligkeit
Von Jeſu Chriſto dort bereit't.

6. Was wir davon hienieden wiſſen,
Iſt wenig; dennoch läßt der Geiſt
Uns einen Vorſchmack oft genießen
Von dem, was unvergänglich heißt;
Er nimmt's aus Jeſu reicher Füll',
Und reicht es dar, wie Jeſus will.

7. So laß dir denn an meinem Ende,
Herr, meinen Geiſt befohlen ſein;
Nimm, Jeſu, mich in deine Hände!
Sprich, heil'ger Geiſt, den Troſt mir ein:
Daß ich zu Gott geh' ſo gewiß,
Als Jeſus herrſcht im Paradies!

Chr. K. L. von Pfeil.

809.

1. Alle Menſchen müſſen ſterben,
Alles Fleiſch vergeht wie Heu;
Was da lebet, muß verderben,
Soll es anders werden neu;
Dieſer Leib, der muß verweſen,
Wenn er ewig ſoll geneſen
Der ſo großen Herrlichkeit,
Die den Frommen iſt bereit.

2. Darum will ich dieſes Leben,
Wenn es meinem Gott beliebt,
Auch ganz willig von mir geben,
Bin darüber nicht betrübt.
Denn in meines Jeſu Wunden
Hab' ich ſchon Erlöſung funden,
Und mein Troſt in Todesnoth
Iſt des Herren Jeſu Tod.

3. Jeſus iſt für mich geſtorben,
Und ſein Tod iſt mein Gewinn;
Er hat mir das Heil erworben,
Drum fahr' ich mit Freuden hin
Hier aus dieſem Weltgetümmel
In den ſchönen Gotteshimmel,
Da ich werde allezeit
Sehen die Dreieinigkeit.

4. Da wird ſein das Freudenleben,
Da viel tauſend Seelen ſchon
Sind mit Himmelsglanz umgeben,
Dienen da vor Gottes Thron,
Da die Seraphinen prangen
Und das hohe Lied anfangen:
Heilig, heilig, heilig heißt
Gott der Vater, Sohn und Geiſt.

---

808. Nach Knapp.

809. Strophe 5. V. 4. Urſpr. Lesart: „Sitzet die gezwölfte Zahl; wo in ſo viel tauſend Jahren alle Frommen hingefahren, da wir unſerm Gott zu Ehr'n ewig Halleluja hör'n." — Strophe 6. Urſpr Lesart: „Ach, Jeruſalem du Schöne! ach, wie helle glänzeſt du; ach, wie lieblich Lobgetöne".

5. Da die Patriarchen wohnen,
Die Propheten allzumal,
Wo auf ihren Ehrenthronen
Ruh'n die Zwölf im Königssaal;
Wo in so viel tausend Jahren
Alle Frommen hingefahren,
Da in Gottes Heiligthum
Ewig schallt sein ew'ger Ruhm.

6. O Jerusalem, du Schöne!
Wie so helle glänzest du;
O, wie lieblich Lobgetöne
Hört man da in sanfter Ruh';
O der großen Freud' und Wonne!
Jetzund gehet auf die Sonne,
Jetzund gehet an der Tag,
Der kein Ende nehmen mag.

7. Ach! ich habe schon erblicket
Diese große Herrlichkeit,
Jetzund werd' ich schön geschmücket
Mit dem weißen Himmelskleid,
Mit der goldnen Ehrenkrone
Steh' ich da vor Gottes Throne,
Schaue solche Freude an,
Die kein Ende nehmen kann.

8. Nun hier will ich ewig wohnen;
Meine Lieben, gute Nacht!
Eure Treu' wird Gott belohnen,
Die ihr habt an mir vollbracht.
Liebste Kinder und Verwandte,
Brüder, Freunde und Bekannte,
Lebet wohl zu guter Nacht,
Gott sei Dank! es ist vollbracht.

J. G. Albinus.

810.

1. Abschied will ich dir geben,
Du arge, falsche Welt!
Dein sündlich böses Leben
Durchaus mir nicht gefällt.
Im Himmel ist gut wohnen,
Hinauf steht mein Begier;
Da wird Gott ewig lohnen,
Dem, der ihm dient allhier.

2. Rath' mir nach deinem Herzen,
O Jesu, Gottes Sohn!
Soll ich ja dulden Schmerzen,
Hilf mir, Herr Christ! davon,
Verkürz' mir alles Leiden,
Stärk' meinen blöden Muth;
Laß selig mich abscheiden,
Setz' mich in dein Erbgut.

3. In meines Herzens Grunde
Dein Nam' und Kreuz allein
Funkelt all'zeit und Stunde,
Drauf kann ich fröhlich sein.
Erschein' mir in dem Bilde
Zum Trost, in meiner Noth,
Wie du, Herr Christ! so milde
Dich hast geblut't zu Tod'.

4. Nimm meine Seel' aus Gnaden,
O Herr, in dein Geleit,
Rück' sie aus allem Schaden
Zu deiner Herrlichkeit.
Der ist wohl hier gewesen,
Wer kommt ins Himmels Schloß;
Der ist ewig genesen,
Wer bleibt in deinem Schooß.

5. Meinen Namen schreib' auf's Beste
Ins Buch des Lebens ein,
Bring' meine Seel' zum Feste
In jenen Kreis hinein
Der'r die im Himmel grünen
Und vor dir leben frei;
Dort will ich ewig rühmen,
Daß dein Herz treue sei.

Valerius Herberger.

810. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Valet will ich dir geben, du arge, falsche Welt". — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Verbirg mein' Seel' aus Gnaden in deine offne Seit'". — Strophe 5. Urspr. Lesart: „Schreib' meinen Nam'n auf's Beste ins Buch des Lebens ein, und bind' mein' Seel' fein feste ins Lebensbündelein der'r, die im Himmel grünen und vor dir leben frei; so will ich ewig rühmen, daß dein Herz treue sei."

811.

1. Es ist genug! so nimm, Herr, meinen Geist,
Zu Zions Geistern hin!
Lös' auf das Band, das schon allmälig reißt,
Befreie meinen Sinn.
O stille doch dieß heiße Sehnen,
Und mach' ein Ende meinen Thränen;
Es ist genug!

2. Es ist genug des Jammers, der mich drückt,
Im Thränenthale hier;
Das Sündengift, es hatte fast erstickt
Den guten Keim in mir;
Es ist zu viel, und kaum zu nennen,
Was mich von meinem Gott will trennen;
Es ist genug!

3. Es ist genug des Kreuzes, das mich fast
Matt und verzagt gemacht;
Wie schwer, o Gott, wie hart ist diese Last,
Die drücket Tag und Nacht!
Da netz' ich oft mein Bett mit Zähren:
Wie lang', wie lange soll's noch währen?
Es ist genug!

4. Es ist genug, wenn Gott, mein Heiland, will;
Er kennet ja mein Herz;
Ich harre sein, und halte ruhig still,
Er wendet jeden Schmerz;
Was meine sieche Brust getragen,
Heilt er zuletzt, und wird dann sagen:
Es ist genug!

5. Es ist genug! Herr, wenn es dir gefällt,
So ende meinen Lauf;
Entrücke mich dem Jammerthal der Welt,
Nimm mich zu dir hinauf!
Heil mir! ich fahre hin im Frieden,
Mein Kreuz und Elend bleibt hienieden;
Es ist genug!

K. Burmeister.

812.

1. Freue dich!
Das läßt Jesus sagen dir;
Freue dich, erlöste Seele!
Jetzt eröffnet sich die Thür',
Jetzt fährst du aus dieser Höhle;
Er, dein Freund und Retter nahet sich;
Freue dich!

2. Dunkel ist's,
Schmerzen sind noch um dich her,
Um dein schweres Krankenbette;
Bald gibt's keine Trübsal mehr,
Bald bist du an jener Stätte,
Wo die holden Lebensbäume stehn,
Dich umwehn.

3. Halte fest!
Halte noch ein wenig aus,
Laß nicht ab von Jesu Händen;
Er wollt' in des Todes Graus
Dich zum Leben auch vollenden!
Traue sterbend auf sein theures Blut,
Dann wird's gut!

4. Jesu, komm'!
Hirte, bleib' dem Schafe nah'!
Fürst des Todes und des Lebens,
Bleib' bei deiner Seele da
In dem Kampf des letzten Bebens!
Nimm sie hin nach ihrem letzten Schmerz
An dein Herz!

5. Nun wird's Licht!
Singt doch mit Halleluja,
O ihr Lichteskinder Alle,
Und ihr Engel, die ihr da,
Führt den Liebling heim mit Schalle!
Ruft: Glück zu! komm', Jesu, säume nicht! —
Nun ist's Licht!

Gräfin Benigna von Reuß und A. Knapp.

---

812. Strophe 1. V. 6. Urspr. Lesart: „Er, der Bräut'gam, kommt, er nahet sich".

813.

1. Noch einmal blick' ich auf zu dir;
Noch einmal, Vater, falt' ich hier
Vor dir die welken Hände.
Herr, nach Erlöſung ſehn' ich mich:
O gib, daß ich, geſtärkt durch dich,
Den letzten Kampf nun ende!
Der du der Deinen Flehen hörſt,
Und Leben Sterbenden gewährſt,
Wenn nun mein ſterbend Auge bricht,
Ach, dann verlaß, verlaß mich nicht!
Herr Jeſu Chriſt, mein Herr und Gott!
Mein Herr und Gott!
Führ' mich zum Leben durch den Tod!

2. Noch einmal, Vater, preiſ' ich dich
Voll Dank, eh' meine Lippen ſich
Im Todesſchlummer ſchließen.
Mehr Huld und Liebe haſt du mir
In dieſem erſten Leben hier,
Als ich je faſſ', erwieſen.
So viele deiner Wunder ſah
Ich hier bereits; was werd' ich da
Für Wunder ſchau'n, wenn nun mein Geiſt
Dich droben in dem Lichte preist!
Herr Jeſu Chriſt! bald laß auch mich,
Bald laß auch mich
Im ew'gen Leben preiſen dich!

3. Noch einmal blick' ich auf zu dir;
Noch einmal, Herr, empfehl' ich dir
Mich ſelbſt und all' die Meinen.
Verlaß, o Herr, verlaß ſie nie;
Still' ihrer Seele Schmerz, wenn ſie
An meinem Grabe weinen!
Ach, leite ſie nach deinem Rath,
Führ' ſie des Lebens ſchmalen Pfad;
Und wenn nun ganz vollbracht ihr Lauf,
So nimm auch ſie zu Ehren auf!
Herr Jeſu Chriſt, laß ſie und mich,
Laß ſie und mich
Im Freudenhimmel ſchauen dich!

Ch. L. Wiß.

814.

1. Es iſt vollbracht! Gott Lob! es iſt vollbracht!
Mein Jeſus nimmt mich auf.
Fahr' hin, o Welt! ihr Freunde gute Nacht!
Ich ende meinen Lauf
Bei Jeſu Kreuz mit tauſend Freuden,
Ich ſehne mich von hier zu ſcheiden.
Es iſt vollbracht!

2. Es iſt vollbracht! mein Jeſus hat auf ſich
Genommen meine Schuld;
Er ſelber hat am Kreuzesſtamm für mich,
O ungemeine Huld!
Gebüßet; und in Jeſu Wunden
Hab' ich die rechte Freiſtatt funden.
Es iſt vollbracht!

3. Es iſt vollbracht! weg Krankheit, Schmerz und Pein!
Weg Sorgen, weg Verdruß!
Sein Golgatha ſoll mir ein Thabor ſein,
Mein matt- und müder Fuß
Wird hier auf dieſen Friedenshöhen
Frei von Beſchwerd' und Banden gehen.
Es iſt vollbracht!

4. Es iſt vollbracht! hier bin ich außer Noth,
Angſt und Gefahr geſetzt;
Hier ſpeiſet mich der Herr mit Himmelsbrot,
Hier bin ich hoch geſchätzt;
Hier iſt das Leben mir erſchienen,
Ich hör' den Ton der Seraphinen.
Es iſt vollbracht!

---

814. Strophe 4. V. 5. Urſpr. Lesart: „Hier hör' ich auf den Engelsbühnen den ſüßen Ton der Seraphinen".

5. Es iſt vollbracht! wie wohl, wie wohl iſt mir!
Wie leb' ich ſo erfreut
In Salems Burg, wo ungemeine Zier,
Wo ſtete Sicherheit,
Wo keine Feinde zu uns brechen,
Wo weder Dorn noch Diſteln ſtechen.
Es iſt vollbracht!

6. Es iſt vollbracht! der Leib mag immerhin
Der Würmer Speiſe ſein;
Ich weiß ja, daß ich Staub und Aſche bin;
Gott wird mein Fleiſch und Bein,
Wenn er die Gräber wird aufdecken,
An jenem Tage ſchon erwecken.
Es iſt vollbracht!

7. Es iſt vollbracht! Gott Lob! es iſt vollbracht!
Mein Jeſus nimmt mich auf;
Fahr' hin, o Welt! ihr Freunde gute Nacht!
Ich ſchließe meinen Lauf
Und allen Jammer, der mich troffen;
Wohl mir, ich ſeh' den Himmel offen.
Es iſt vollbracht!

Gryphius.

815.

1. Freu' dich ſehr, o meine Seele,
Und vergiß all' Noth und Qual!
Chriſtus, dem ich dich befehle,
Ruft dich aus dem Jammerthal.
Aus der Trübſal dieſer Zeit
Führt er dich zur Seligkeit,
Die kein Ohr hat je gehöret,
Die in Ewigkeit auch währet.

2. Tag und Nacht warſt du mein Hoffen,
Du, mein Heiland und mein Gott!
Ach, mich hat viel Kreuz betroffen,
Manches Elend, manche Noth.
Wie ſich freut ein Wandersmann,
Bis den Weg er enden kann,
So hab' ich gewünſcht, mein Leben
Hin in deine Hand zu geben.

3. Wie die ſchönen Roſen ſtehen
Unter einer Dornenſchaar,
So auch müſſen Chriſten gehen
Durch viel Trübſal und Gefahr.
Wie die Meereswellen ſind
Und der ungeſtüme Wind,
Alſo iſt oft hier auf Erden
Unſer Leben voll Beſchwerden.

4. Welt und Teufel, Sünd' und Hölle,
Unſer eigen Fleiſch und Blut,
Sind ſo vieler Leiden Quelle,
Und benehmen uns den Muth.
Wir ſind voller Angſt und Plag',
Und ſein Kreuz hat jeder Tag;
Wie wir nur geboren werden,
Find't ſich Jammer g'nug auf Erden.

5. Wenn die Morgenröthe ſchimmert,
Und der Schlaf ſich von uns wend't,
Gibt's ſo viel, das uns bekümmert,
Müh' und Plag' an allem End';
Und wir eſſen unſer Brod
Oft mit Thränen, Sorg' und Noth;
Hört die Sonne auf zu ſcheinen,
So währt oft noch unſer Weinen.

6. Drum, Herr Jeſu, ach wie gerne
Folg' ich dir, wo du hingehſt!
Sei doch jetzo mir nicht ferne,
Denn dein Blut hat mich erlöst!
Hilf, daß ich mit Fried' und Freud'
Komm' zu deiner Herrlichkeit!
Ach, ich flehe, Herr, verlaſſe
Mich nicht auf der Todesſtraße!

7. Gläubig will ich zu dir fliehen
Und ergreifen deine Hand;
Mit dir will ich fröhlich ziehen
In das rechte Vaterland,
In das ſchöne Paradies,
Das dein Wort dem Schächer wies;
Dahin wirſt du mich auch führen
Und mit ew'ger Klarheit zieren.

---

815. Nach Knapp. — Strophe 7. V. 2. Urſpr. Lesart: „Auf dem bittern Todesgang" — Strophe 9. Urſpr. Lesart: „Laß einſt mit Elias Wagen deine Engel bei mir ſein, und, wie Lazarum, mich tragen".

8. Ob mir ſchon die Augen brechen,
Das Gehör mir ganz verſchwind't,
Und die Zunge nicht kann ſprechen,
Der Verſtand ſich nicht beſinnt:
Biſt du doch mein Licht, mein Hort,
Leben, Weg und Himmelspfort';
Du wirſt ſelig mich regieren,
Und die Bahn zum Himmel führen.

9. Laß nun mit Elias Wagen
Deine Engel bei mir ſein,
Sie, wie Lazarum, mich tragen
In den ſchönen Himmel ein,
Wo die Seel' in deinem Schooß
Ruht, erquickt und leidenslos,
Bis der Leib kommt aus der Erde,
Daß er auch verkläret werde.

10. Freu' dich ſehr, o meine Seele,
Und vergiß all' Noth und Qual!
Chriſtus, dem ich dich befehle,
Ruft dich aus dem Jammerthal.
Seine Freud' und Herrlichkeit
Sollſt du ſehn in Ewigkeit,
Mit den Engeln jubiliren,
Und dort ewig triumphiren.

Simon Graf.

816.

1. Halleluja! Amen! Amen!
Entſchlaf' in jenem großen Namen,
Vor dem ſich Erd' und Himmel beugt!
Sieh', an deiner Laufbahn Ende
Biſt du; er nimmt in ſeine Hände
Die Seel' auf, die der Erd' entfleugt.
Hör', o erlöster Geiſt,
Der bald am Thron ihn preist:
Jeſus Chriſtus
Hat dich verſöhnt;
Von ihm gekrönt,
Empfähſt du nun der Erben Lohn.

2. Ob dich deine Sünd' auch ſchreckte,
Vor dir des Sohnes Wunden deckte:
Was dich verdammt, iſt nur dein Herz.
Bald wird ſie nicht mehr dich ſchrecken,
Gott wird voll Gnade dich erwecken:
Er iſt viel größer als dein Herz.
Ach, mehr als du verſtehſt
Und weinend von ihm flehſt,
Wird er geben.
Er hat's vollbracht.
Die dunkle Nacht
Des Todes und der Sünd' iſt hin.

3. Welcher Glanz wird dich umfangen,
Iſt dir der Tag nun aufgegangen
Des Lebens nach des Todes Nacht!
Sei geſegnet, Amen, Amen!
Entſchlaf' in Jeſu Chriſti Namen!
Als er auch ſtarb, hat er's vollbracht.
Nicht du, der Herr allein
Macht dich von Sünden rein,
Und du ſündigſt
Nun bald nicht mehr.
Der Brüder Heer,
Der himmliſchen, nimmt nun dich auf.

4. Dich wird nicht der Tod verſehren,
Verweſung nicht dein Bild verheeren,
Dich birgt dein Gott, ſie hält dich nicht.
Zwar wir wandeln hin und ſäen
Dich irdiſch aus; doch auferſtehen
Sollſt du mit jenes Tages Licht!
Geh' ein zu deiner Ruh'!
Der Herr ſchleußt nach dir zu.
Auferſtehen
Nach kurzer Ruh',
Du Todter du,
Wirſt du zum Leben auferſtehn.

Klopſtock.

---

816. Strophe 2. V. 5. Urſpr. Lesart: „Nicht mehr des Sohnes Wunden decken". — Strophe 4. Urſpr. Lesart: „Noch ein Segen ſoll dich letzen: daß du verweſeſt, dies Entſetzen verfinſtre deine Seele nicht".

817.

1. Der Hirt, am Kreuz gestorben,
Hat Fried' und Heil erworben;
Nun heißt bei seinen Schafen
Das Sterben: ein Entschlafen.

2. Sie gehn nicht als Verbrecher
Zur Strafe vor den Rächer;
Sie gehn nur hin und liegen,
Wie Streiter nach dem Kriegen.

3. Ohn' Angst vor ew'gem Jammer
Gehn sie in ihre Kammer,
Zur Ruh' sich zu begeben
Auf frohes Wiederleben.

4. Sie legen ihre Glieder
In Ruhebettlein nieder,
Und fallen ohne Kummer,
Wie Kindlein in den Schlummer.

5. Auf göttliches Erbarmen,
In des Erlösers Armen,
Erwählt zu Gottes Erben,
Läßt sich's gar sanft hinsterben.

6. O Jesu! deine Gnade
Macht, daß kein Sterben schade;
Laß auf dein Todesleiden
Mich einst im Frieden scheiden.

7. Laß mir auf dein Versprechen
Mein Herz im Glauben brechen;
Bewahre mein Gebeine,
Bis ich vor dir erscheine.

8. Dann laß mich froh erwachen,
Mach' meinen Mund voll Lachen,
Und gib mir, daß ich glänze
Wie Lilien in dem Lenze.

Ph. Fr. Hiller.

818.

1. Wenn kleine Himmelserben
In ihrer Unschuld sterben,
So büßt man sie nicht ein;
Sie werden nur dort oben
Vom Vater aufgehoben,
Damit sie unverloren sein.

2. Sie sind ja in der Taufe
Zu ihrem Christenlaufe,
Herr Jesu! dir geweiht.
Sie sind bei Gott in Gnaden;
Was sollt' es ihnen schaden,
Wenn er nun über sie gebeut?

3. O, wohl auch diesem Kinde;
Es stirbt nicht zu geschwinde:
Zieh' hin, du liebes Kind!
Du geheſt ja nur schlafen
Und bleibest bei den Schafen,
Die ewig unsers Jesu sind.

J. A. Rothe.

819.

1. Bleiches Kindlein, ziehe fort,
Schöner Engel, von der Erden!
Es ist hier für dich kein Ort,
Daß du mögest himmlisch werden.
Gib der Welt nun gute Nacht,
Weil dir Gottes Himmel lacht.

2. Kinder, die von dieser Welt
Schieden, sind zu Gott gekommen.
Wessen Seele Gott gefällt,
Der wird bald hinweggenommen.
Keine Trübsal der empfind't,
Wer da stirbet als ein Kind.

---

818. Ausgefallen sind die ursprünglichen Strophen 3—8.

819. Ausgefallen ist die urspr. 6te Strophe: „Du bist eine Himmelsbraut deines lieben Heilands worden. Jesus, der sich dir vertraut, hat dich aus dem Sündenorden bald genommen; nun hast du, Himmelskind, die Himmelsruh'!" — Strophe 1. Urspr. Lesart: „Schönstes Seelchen, gehe fort! Engel, gehe von der Erden". — Strophe 2. V. 2. Urspr. Lesart: „Bald abscheiden, sind vollkommen". — Strophe 3. V. 5. Urspr. Lesart: „Sind am besten sie versorgt bei Gott, der sie uns geborgt." — Strophe 4. V. 3.

3. Kleine Kinder Engel sind;
Kinder will der Himmel haben.
Eltern lieben zwar ein Kind;
Doch, weil Kinder Gottes Gaben,
Sind am besten sie bedacht
Bei Gott, der sie uns gebracht.

4. Jesus hat nicht nur allein
Die Betagten kommen heißen;
Kindlein soll'n willkommen sein
Ihm, und seinen Namen preisen,
Sollen auch mit ihm zugleich
Sitzen in des Vaters Reich.

5. Dorten bist du auch nunmehr,
Liebstes Seelchen, bei den Engeln,
Wo die Heil'gen, rein und hehr,
Wissen nichts von Sündenmängeln.
Was hier abgekürzt die Zeit,
Gibt dir dort die Ewigkeit.

6. Droben in dem Vaterhaus
Glänzt dein Bildniß uns von ferne;
Seufzer, die wir schicken aus,
Schwingen sich bis an die Sterne.
Gute Nacht auf's Wiedersehn!
Gute Nacht auf's Auferstehn!

Simon Dornmeister.

820.

1. So hab' ich obgesieget,
Mein Lauf ist nun vollbracht,
Zu meinen Füßen lieget
Des grimmen Todes Macht.
Ihr Eltern und ihr Lieben
Klagt nicht so ängstiglich,
Was wollt ihr euch betrüben?
Es steht sehr wohl um mich.

2. Zum Schmucke bringt mir Kränze,
Auf daß mein Sarg noch prangt:
Aus jenem Himmelslenze
Hat meine Seel' erlangt
Die ewig grüne Krone;
Die werthe Siegespracht
Rührt her von Gottes Sohne,
Der hat mich wohl bedacht.

3. Noch netzet ihr die Wangen,
Ihr Eltern, über mir;
Euch hat das Leid umfangen,
Das Herz zerbricht euch schier.
Des Vaters treue Liebe
Sieht sehnlich in mein Grab,
Die Mutter siehet trübe
Und kehrt die Augen ab.

4. Ich war euch nur geliehen
Auf eine kurze Zeit;
Gott will mich zu sich ziehen
Drum werfet hin das Leid
Und sprecht: Gott hat's gegeben,
Gott hat's zu nehmen Macht;
Er nimmt's zum ew'gen Leben,
Er hat es wohlgemacht.

G. W. Sacer.

---

3) Das Grab. Die Todtenfeier.

821.

1. Die Christen gehn von Ort zu Ort
Durch mannigfalt'gen Jammer,
Und kommen in den Friedensport,
Und ruhn in ihrer Kammer.
Gott nimmt sie nach dem Lauf
Mit seinen Armen auf;
Das Weizenkorn wird in sein Beet
Auf Hoffnung schöner Frucht gesä't.

Urspr. Lesart: „Kindlein, die unmündig sein, und doch seinen Namen preisen, werden auch mit ihm zugleich". — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Droben an dem Wolkendach glänzt dein Bildniß uns von ferne; Seufzer, die wir schicken nach".

820. Nach dem Ev. Kirchengesangbuch von Daniel.

2. Wie ſeid ihr doch ſo wohl gereist!
Gelobt ſei'n eure Schritte.
Du friedevoll befreiter Geiſt,
Du jetzt verlaßne Hütte!
Du Seele, biſt beim Herrn,
Dir glänzt der Morgenſtern;
Euch Glieder deckt mit ſanfter Ruh'
Der Liebe ſtiller Schatten zu.

3. Wir freu'n uns in Gelaſſenheit
Der großen Offenbarung;
Indeſſen bleibt das Pilgerkleid
In heiliger Verwahrung.
Wie iſt das Glück ſo groß:
In Jeſu Arm und Schooß!
Die Liebe führt uns gleiche Bahn,
So tief hinab, ſo hoch hinan.

Graf von Zinzendorf.

822.

1. Wohlauf, wohlan zum letzten Gang!
Kurz iſt der Weg, die Ruh' iſt lang.
Gott führet ein, Gott führet aus.
Wohlan, hinaus!
Zum Bleiben war nicht dieſes Haus.

2. Du Herberg in der Wanderzeit,
Du gabeſt Freuden, gabſt auch Leid.
Jetzt ſchließe, Welt, das Haus biſt du,
Die Thüre zu!
Dein Gaſt geht in die ew'ge Ruh',

3. Geht in ein beßres Schlafgemach;
Die Freunde folgen ſegnend nach.
Hab' gute Nacht! der Tag war ſchwül
Im Erdgewühl;
Hab' gute Nacht! die Nacht iſt kühl.

4. Ein Feſtſchmuck iſt des Sarges Tuch,
Ein Siegeszug der Leichenzug.
Triumph! der Herr macht gute Bahn;
Sein Kreuz voran,
Das winkt und deutet himmelan.

5. Ihr Glocken, tönet feſtlich drein
Und läutet hell den Sabbat ein,
Der nach des Werktags kurzer Friſt
Durch Jeſum Chriſt
Für Gottes Volk vorhanden iſt.

* * *

1. O ſelig, wer das Heil erwirbt,
Daß er im Herrn, in Chriſto, ſtirbt!
O ſelig, wer vom Laufe matt,
Die Gottesſtadt,
Die droben iſt, gefunden hat.

2. Was ſuchſt du, Menſch, bis in den Tod?
Du ſuchſt ſo viel, und Eins iſt noth!
Die Welt beut ihre Güter feil,
Denk an dein Heil
Und wähl' in Gott das beſte Theil.

3. Was ſorgſt du bis zum letzten Tritt?
Nichts brachteſt du, nichts nimmſt du mit.
Die Welt vergeht mit Luſt und Schmerz,
Schau' himmelwärts!
Da, wo der Schatz iſt, ſei dein Herz.

4. Mit Gott beſtell' dein Haus bei Zeit,
Eh' dich der Tod an Todte reiht.
Sie rufen: geſtern war's an mir,
Heut' iſt's an dir.
Hier iſt kein Stand, kein Bleiben hier.

5. Vom Freudenmahl zum Wanderſtab,
Aus Wieg' und Bett in Sarg und Grab.
Wann, wie und wo, iſt Gott bewußt.
Schlag' an die Bruſt,
Du mußt von dannen, Menſch, du mußt.

6. Da iſt kein Sitz zu reich, zu arm,
Kein Haupt zu hoch, kein Herz zu warm,
Da blüht zu ſchön kein Wangenroth,
Im Finſtern droht
Der Tod, und überall der Tod.

7. Ach banges Herz im Leichenthal,
Wo iſt dein Licht, dein Lebensſtrahl!
Du biſt es, Jeſu, der mit Macht
Aus Gräbernacht
Das Leben hat an's Licht gebracht.

---

822. Nach Harms.

8. Dein Trostwort klingt so hoch und hehr:
Wer an mich glaubt, stirbt nimmermehr.
Dein Kreuz, dein Grab, dein Auferstehn,
Dein Himmelgehn
Läßt uns den Himmel offen sehn.

9. Wohl dem, der sich, mit ihm vertraut,
Schon hier die ew'gen Hütten baut.
Er sieht das Kleinod in der Fern'
Und kämpfet gern
Und harrt der Zukunft seines Herrn.

* * *

1. Nur hin, die Erde wartet dein,
Geh' in der Mutter Kammer ein!
Die Hand der Liebe deckt dich zu,
Schlaf' eine sanfte, süße Ruh'.

2. Hinab den Thränenblick, hinab!
Der letzte Gruß folgt dir ins Grab.
Wir sehn dein Antlitz nun nicht mehr
Und nie des Pilgers Wiederkehr.

3. Was sichtbar ist, das nimmt die Zeit,
Was unsichtbar, die Ewigkeit.
Da sagen wir trotz Zweifler Spott:
Der Staub zu Staub, der Geist zu Gott.

4. Hinauf den Thränenblick, hinauf!
Nach Oben geht der Seele Lauf.
Der Fürst des Lebens brach die Bahn
Durch Grabestiefen himmelan.

5. Im Erdenschooß, da er geruht,
Ruht auch sein Knecht so gut, so gut.
Im Vaterhaus, da nun er wohnt,
Wohnt auch sein Knecht so hoch belohnt.

6. Heil dir im seligen Genuß!
Heil uns beim frohen Wiedergruß!
Im Todesschmerz und Trennungsleid
Getrost! wir überwinden weit.

7. An Grüfte reiht sich unsre Gruft.
Ob spät dein Ruf, o Gott, uns ruft?
Ob bald du unsre Zeit erfüllst?
Herr, wie du willst! Herr, wie du willst!

8. Nur lehr' uns fromm zum Ziele gehn,
Und mach' uns werth vor dir zu stehn,
Dann führ' auch uns auf Christi Bahn
Den Leib hinein, die Seel' hinan.

Friedrich Sachse.

823.

1. Ei wie so selig schläfest du
Nach manchem schweren Stand,
Und liegst nun da in süßer Ruh'
In deines Heilands Hand!

2. Sein Leiden hat dich frei gemacht
Von aller Angst und Pein;
Sein letztes Wort: „es ist vollbracht!"
Das singt dich lieblich ein.

3. Du läßt dich zur Verwandelung
In dieß Gefilde sä'n,
Mit Hoffnung und Versicherung:
Viel schöner aufzustehn.

4. Verbirg dein liebes Angesicht
Im kühlen Erdenschooß!
Wer hier gelebt in Christi Licht,
Der erbt ein selig Loos.

5. Wir hoffen, daß dein Seelenfreund,
Der ewig treue Hirt,
Der's hier mit dir so wohl gemeint,
Dich schön empfangen wird.

6. Er führe, was ihm lieb und werth,
Und was sich zu ihm hält,
Als seine auserwählte Heerd'
Auch vollends durch die Welt!

Gottfried Neumann.

---

823. Nach dem Würtemberger Gesangbuch.

824.

1. In diesen Gräbern schlafen unsre Lieben,
Hier laßt uns weinend still im Kreise stehn,
Und auf die Stätte sehn, wo sie geblieben,
Die theuren Leichen unsrer todten Lieben,
Die wir im Himmel einmal wiedersehn.

2. Wie viel getreue, klare Augensterne
Deckt hier des Sarges schimmerlose Nacht!
Wie halfen diese Hände sonst so gerne,
Wie flogen diese Füße durch die Ferne,
Die hier in enger Haft der Tod bewacht!

3. Die warmen Herzen, die für uns geschlagen,
Die sich um uns bekümmert und bemüht,
Hier sind sie schon nach wenig schönen Tagen
In der Verwesung dunkles Reich getragen,
Und all' die Segensflammen sind verglüht.

4. Sie kehren nun zur Mutter Erde wieder,
Aus der sie einst ins Leben aufgetaucht,
Ihr Lebensbild sinkt in die Oede nieder,
In Staub zerrinnt der edle Bau der Glieder,
Als würden Morgenwolken weggehaucht.

5. Doch auch ins Reich der modernden Gebeine
Dringt der Verheißung schöner Himmelsstrahl;
Die Ostersonne mit dem Siegesscheine
Strahlt droben ganz der seligen Gemeine,
Doch füllt ihr Morgenroth das Todtenthal.

6. Auf diesem Grunde hat der Herr gestanden,
Und hat in seiner Burg den Tod bekriegt.
Er ließ sich binden mit den alten Banden,
Zerriß sie dann, die uns mit Macht umwanden,
Da war der Schreckenskönig ganz besiegt.

7. Nun ist das Todtenland ein Feld der Ehren,
Auf dem des Auferstand'nen Fahne weht;
Scheint auch der Tod noch stets sein Reich zu mehren:
So muß er ganz sich in sich selbst verzehren,
Weil er die Saat zur Auferstehung sä't.

8. Der Frommen Leichenstaub umgibt die Erde,
Wie Funken, die in schwarzer Asche glühn;
Sie sind verborgen auf dem großen Herde;
Doch wann der Herr einst haucht, dann wird die Erde
Der Lichtgestalten weiße Flammen sprühn.

9. Die Todten schlafen. Doch in Morgenträumen
Schläft Christi Schaar vor seinem nahen Tag.
Wann sich die Wolken morgenröthlich säumen,
Wann Geister lispeln in den Trauerbäumen,
Wann die Posaune tönt, dann sind sie wach.

10. Bald sind sie da, die freundlichen Gestalten,
Die Gott uns eine Weile hat entrückt,
Verklärt vom Himmelsglanz und doch die Alten,
Im finstern Thale wunderbar erhalten,
Mit uns zum ew'gen Fest des Herrn geschmückt.

J. P. Lange.

825.

1. Trost im Leben, Trost im Grabe
Danken wir, Herr Jesu Christ,
Deinem Heile, das die Gabe
Unerhörter Liebe ist.
Von dem Himmel stiegst du nieder,
Sahst das Elend deiner Brüder,
Ihre Knechtschaft, ihren Schmerz;
Dir, Erbarmer, brach das Herz!

2. Rath für sie hast du erfunden,
Licht in ihrer Dunkelheit,
Ueberwunden, überwunden
Sündennoth und Sterblichkeit;
Hast voran den Kampf durchstritten,
Alles bis zum Tod gelitten,
Und dich auf den Thron gesetzt,
Lebst, regierst und segnest jetzt.

3. Treulich nimmst du dich auf Erden
Der erlösten Menschheit an.
Selig hilfst du Allen werden!
Wer im Glauben will, der kann.
Nur auf wohlgewählten Wegen
Führst du sie dem Ziel entgegen,
Bis ihr Geist, durch Kampf bewährt,
Froh im Tod gen Himmel fährt.

4. Welche Zeugen dieser Treue
Schlafen friedlich hier in Ruh'!
Welche bringest du auf's Neue
Täglich diesen Todten zu!
Jeder Grabstein dient zum Siegel;
Sieh', auch unter diesem Hügel
Liegt manch Denkmal dir zum Ruhm,
Jetzo noch dein Eigenthum.

5. An des Christen Grabesstätte
Rührt uns sein Gedächtniß heut',
Deiner weisen Führung Kette,
Seine fromme Lebenszeit;
Seines Umgangs Lieb' und Frieden,
Seine Uebungen hienieden,
Und sein stiller Glaubensgang,
Bis er hin zum Schauen drang.

6. Wir versenken seine Hülle
Weinend in der Erde Schooß;
Dort in deiner Freuden Fülle
Schwebt sein Geist nun kummerlos,
Bringt im himmlischen Gepränge
Ausgesuchte Lobgesänge;
Wir, voll Mängel noch und schwach,
Lallen sie im Thale nach.

7. Führ' uns auch zu jenem Ziele!
Hilf uns durch die Todesnacht!
Deiner Martern waren viele,
Bis du riefst: „Es ist vollbracht!"
Dieses Siegs, o Fürst des Lebens,
Trösten wir uns nicht vergebens,
Sind nicht bloß auf Erden dein,
Werden deine Erben sein!

J. G. Schöner.

826.

1. Wie sie so sanft ruhn
Alle die Seligen,
Die tapfer kämpften
Den großen Lebenskampf!
Wie sie so sanft ruhn
In den Gräbern,
Bis sie zum Feste erwecket werden.

2. Du Herr, Versöhner,
Wardst auch ins Grab versenkt,
Da du am Kreuze
Hattest für uns vollbracht.
Nicht zum Verwesen
Lagst du Heiliger,
Zum großen Feste erstandst du wieder.

3. O wenn auch wir nun
Wie all' die Seligen
Mit dir bestehen
Den schweren Lebenskampf,
Dann wirst, Erlöser,
Du uns rufen
Aus unsern Gräbern zum ew'gen Feste.

No. 285 in der Theomele.

827.

1. Jesus, meine Zuversicht
Und mein Heiland ist im Leben!
Dieses weiß ich, sollt' ich nicht
Darum mich zufrieden geben?
Was die lange Todesnacht
Mir auch für Gedanken macht.

---

826. Strophe 1. V. 7. Urspr. Lesart: „Bis sie zum Lohne erwecket werden." — Strophe 2. Urspr. Lesart: „Du, Gott, Versöhner". V. 7. Urspr. Lesart: „Zum großen Lohne erstandst du wieder." — Strophe 3. Urspr. Lesart: „O wenn auch wir ruhn, wie all die Seligen, und hier bestehen den schweren Lebenskampf, dann wirst, Erloser, du uns rufen aus unsern Gräbern zum ew'gen Lohne."

827. Ausgefallen ist die ursprünglich 5te Strophe: „Dann wird eben diese Haut mich umgeben, wie ich's gläube; Gott wird werden angeschaut dann von mir in diesem Leibe; und in diesem Fleisch' werd' ich

2. Jeſus, er mein Heiland, lebt,
Ich werd' auch das Leben ſchauen,
Sein, wo mein Erlöſer ſchwebt;
Warum ſollte mir denn grauen?
Läſſet auch ein Haupt ſein Glied,
Welches es nicht nach ſich zieht?

3. Ich bin durch der Hoffnung Band
Zu genau mit ihm verbunden.
Stets wird meines Glaubens Hand
In des Starken Hand gefunden,
Daß mich auch kein Todesbann
Ewig von ihm trennen kann.

4. Ich bin Fleiſch, und muß daher
Auch einmal zu Aſche werden,
Das erwart' ich; doch wird er
Mich erwecken aus der Erden,
Daß ich in der Herrlichkeit
Um ihn ſein mög' allezeit.

5. Dieſer meiner Augen Licht
Wird ihn, meinen Heiland, kennen;
Ich, ich ſelbſt ein Fremder nicht,
Werd' in ſeiner Liebe brennen;
Nur die Schwachheit um und an
Wird von mir ſein abgethan.

6. Was hier kranket, ſeufzt und fleht,
Wird dort friſch und herrlich gehen;
Irdiſch werd' ich ausgeſä't,
Himmliſch werd' ich auferſtehen;
Mein Naturleib ſinkt hier ein,
Nachmals werd' ich geiſtlich ſein.

7. Seid getroſt und hoch erfreut!
Jeſus trägt euch, meine Glieder!
Gebt nicht Statt der Traurigkeit,
Sterbt ihr, Chriſtus ruft euch wieder,
Wenn die letzt' Poſaun' erklingt,
Die auch durch die Gräber dringt.

8. Lacht der finſtern Erdenkluft,
Lacht des Todes und der Höllen;
Denn ihr ſollt euch durch die Luft
Eurem Heiland zugeſellen.
Dann wird Schwachheit und Verdruß
Liegen unter eurem Fuß.

9. Nur, daß ihr den Geiſt erhebt
Von den Lüſten dieſer Erden
Und euch dem ſchon jetzt ergebt,
Dem ihr beigefügt wollt werden.
Schickt das Herze da hinein,
Wo ihr ewig wünſcht zu ſein.

Luiſe Henriette,
Churfürſtin von Brandenburg.

Jeſum ſehen ewiglich." — Strophe 3. V. 3. Urſpr. Lesart: „Meine ſtarke Glaubenshand wird in ihm gelegt gefunden". — Strophe 4. V. 3. Urſpr. Lesart: „Das geſteh' ich; doch wird er". — Strophe 6. V. 5. Urſpr. Lesart: „Hier geh' ich natürlich ein".

Kritiſche Bemerkungen.

Weſtphäl.-Rhein. Geſangbuch. Tod, Gericht und Ewigkeit. Das Lied No. 576: „Valet will ich dir geben", iſt wohl in der vorliegenden Geſtalt nicht kirchlich brauchbar. „Verbirg mein' Seel' aus Gnaden in deine offne Seit'" — „Bind' meine Seel' fein feſte ins ſchöne Bündelein": ſind Ausdrücke, die dem chriſtlichen Gemeingefühl nicht mehr geläufig ſind. In dem Liede No. 579: „Ich hab' mein' Sach' Gott heimgeſtellt", iſt ein moroſer Zug, welcher über das geſunde, religiöſe Gefühl der Vergänglichkeit hinausgeht. Daß der Menſch nackt vom Mutterleibe kommt, und kein Gut und Geld mit auf die Welt bringt, ſoll hier Str. 4 den trüben Eindruck des Ganzen vermehren. No. 582: „Du, o ſchönes Weltgebäude, magſt gefallen wem du willſt", iſt ſchon erwähnt. No. 584: „Wenn ich vor's Gericht ſoll treten". Ein ganz

mattes, werthloses Lied. Ganz gedankenlos sind die Zeilen: „Du allein, du kannst es wehren, daß ich nicht den Fluch darf hören". No. 585: „O Ewigkeit, du Donnerwort". Darüber kann man wohl nicht zweifelhaft sein, daß in diesem Gedicht nicht ein lyrisches Lied, sondern eine versifizirte Predigt mit starker Absichtlichkeit erscheint. Das Lied No. 586: „O Ewigkeit, du Freudenwort", ist von derselben Gattung. In dem Liede No. 595: „Wie eilend fleucht des Lebens Zeit", ist in der 2. Strophe durch eine mißlungene Korrektur folgende zweideutige Lesart entstanden: „Mein Gott, dir ist allein bekannt, wie, wann und wo einst deine Hand mir winkt, dieß Leben hier zu enden." Lieder bei Beerdigungen und zum Gedächtniß der Verstorbenen. No. 242: „Heil'ge Ruhestätte". Etwas oberflächlich. Str. 4: „Wenn die Kräfte schwinden, sterben Sorg' und Sünden; meines Leibs Verwesung ist dem Geist Genesung." No. 248: „Ach, was sind alle Güter werth", fromme Gedanken ohne Einheit. No. 251: „Am Grabe stehen wir und opfern Thränen". Ohne Originalität und lyrische Kraft. No. 252: „Bedenke Mensch das Ende", eine kleine Predigt in Versen, wenig bedeutend. Für Jünglinge, Greise, Eheleute, Eltern, Wittwen. No. 663: „Eh' ich dich kannte, hast du mich", eine versifizirte Predigt für einen Jüngling. No. 665: „Wer den Eh'stand will erwählen", ganz didaktisch, dem Gegenstande durchaus unangemessen. No. 666: „Wie schön ist's doch, Herr Jesu Christ", hätte jedenfalls noch genauer revidirt werden sollen. No. 667: „Im Stillen wollen wir dich ehren", verfällt aus dem lyrischen Ton in das Eingeständniß des didaktischen Zwecks, z. B. Str. 4: „Wohl ihm, wenn frommer Kinder Segen" u. s. w. No. 669: „Sorge, Herr, für unsre Kinder", ziemlich prosaisch. Für Kranke, Genesende und Sterbende. No. 678: „Ach, daß doch mein Jesus käme". Str. 3: „Nichtig, flüchtig sind die Tage, unser Leben ist nur Plage, Alles ist nur Eitelkeit hier in dieser Sterblichkeit." Religiöse Morosität, nicht geeignet für ein evangelisches Gesangbuch. — Berliner Gesangbuch. Vom Tode. No. 718: „Begrabt den Leib in seine Gruft". Dieser Wechselgesang, in welchem die Solostimme den Sterbenden repräsentirt, ist wohl in dieser dramatischen Fassung nicht haltbar. No. 729: „Eitle Welt, dein bin ich müde". Ein prosaisches und schwaches Gedicht. Noch mehrere Sterbelieder sind wenig werth. Trauung. No. 860: „Auf euch wird Gottes Segen ruhn", zwei kleine Strophen, ganz allgemein gehalten; sie könnten eben sowohl am Schluß einer Schulstunde gesungen werden, und würden dahin in lyrischer Beziehung besser passen. Auf die Trauung folgt im Gesangbuch der Wittwenstand, dann ein Lied für Kranke, dann der Ehestand. Das Wittwenlied wäre entbehrlich. Man lasse doch die Wittwe singen mit den andern, und mache ihr das Herz nicht noch schwerer durch ein Wittwenlied. No. 864 ist gereimte Prosa für Herrschaften. In Nr. 866 und 867 erscheint abermals die Rubrik: Trauung, und zwar wieder in schwachen Versen. Für Eltern ist No. 868: „Gib zu dem wichtigen Geschäfte", dann kommt weiterhin eine Ueberschrift: Für Greise — wieder eine: Für Eltern, abermals wieder eine: Für

Greise. Das Buch endet mit unlyrischen Lehrgedichten, in denen die Greisennatur ebenfalls hervortritt, und schließt mit einer Fürbitte für die Kinder. — Züricher Gesangbuch. Unter der Rubrik: Vortheile des Erlösungswerkes Jesu, findet man meist die den Tod des Christen betreffenden Lieder. In No. 124: „Ist nun auch meine Stunde da", ist das Lied: „Wann mein Stündlein vorhanden ist", verdorben worden. No. 127: „Eh' ich dieß vollendet habe". Es fehlt dem Liede an lyrischer und evangelischer Ruhe. No. 147: „Wann einst in meinem Grabe", eine theologische Vertheidigung der Auferstehung. No. 150: „Laß mir täglich dein Gericht", ohne Poesie. No. 153: „Er kommt, er kommt zum Weltgericht", ebenfalls theologisch. Die Rubrik ist übrigens wohl bedacht. Pflichten besonderer Verbindungen. Die meisten Lieder sind wenig lyrisch. — Schaffhauser Gesangbuch. Hochzeitsfeier. No. 212: „Herr Gott, der du den Ehestand hast selber eingesetzet, daß dein Geschöpf durch dieses Band sich mehret und ergötzet." Sterbe- und Begräbnißlieder. No. 357: „Wohl dem, der stets an's Ende denkt, der wird nicht sicher leben, wenn er den Sinn zum Grabe lenkt und lernet Achtung geben, daß uns zuletzt ein Ziel gesetzt, so wird er sich bei Zeiten auf seinen Tod bereiten." — Würtemberger Gesangbuch. Hausstand. Von den zwei Liedern von Lehmus über Psalm 127 (Nr. 495 und 499) sollte eines wegfallen. Die drei Lieder für die Eltern sind trocken; die Kinderlieder sind zu zahlreich; einzelne würden besser in eine Sammlung für eine Kleinkinderschule passen, als hieher. Die Lieder Nr. 509, 512 und 513 sind sehr geeignet für die Kirche in der Schule, oder für die Katechese. Wohl gewählt sind die Berufslieder. Was das Lied für Dienstboten anbelangt, so singen diese wohl lieber mit den Herrschaften ein Lied, so wie die Wittwen mit den Frauen. No. 523: „Mein Alter tritt mit Macht herein". Das Lied hat keine Klarheit und innere Einheit. In der 2. Str. erscheint der Dichter als ein Greis, den der Tod erst an seine Buße mahnt, in Str. 6 will er irrthümlicher Weise die Seele vom Leibe befreit wissen, um ganz von der Welt Betrug und Schein erlöst zu werden. Sterbelieder. No. 608: „Auf meinen Jesum will ich sterben", ist gedankenarm, im Verhältniß zu der Fülle der Worte. Begräbnißlieder. No. 628: „Mag auch die Liebe weinen". Daß die Liebe weint, ist in der Ordnung, aber nicht, daß der Glaube zagt, die Hoffnung erschrickt.

Sechster Abschnitt.

Die kirchliche Weltzeit.

Die Kirche ist mit der Welt und mit der Erde in einen großen Entwickelungsprozeß verflochten, in welchem das Leiden Christi sich fortsetzt bis zum allgemeinsten äonischen Weltleiden, und seine Auferstehung sich verbreitet durch die Welt bis zur Weltverklärung. Die Momente dieser Weltzeit sind Gegenstände des großen christlichen Weltgefühls, welches die Zukunft des Herrn in bestimmten Vorzeichen erkennt. Dieses Hochgefühl artet oft in Schwärmerei aus, ist aber auch in seiner reinsten Gestalt der gemeinen irdischen Klugheit, auch der theologischen eine Thorheit, obwohl man die Idee desselben leicht finden würde, wenn man die Entwicklung der Menschheit in ihrer Verbindung mit der Erde betrachtete, und den Abschluß dieser Entwicklung ins Auge faßte. Die wesentlichen Momente dieser Abtheilung sind die Lieder der schweren Zeit (der Landplagen), der festlichen Zeit, der letzten Zeit und des Gerichts.

I. Die schwere Zeit.

828.

1. Wenn wir in höchsten Nöthen schrei'n
Und wissen nicht, wo aus noch ein
Und finden weder Hülf' noch Rath,
Ob wir gleich sorgen früh' und spat:

2. So ist dieß unser Trost allein,
Daß wir zusammen insgemein
Anrufen dich, o treuer Gott!
Um Rettung aus der Angst und Noth;

3. Und heben unser Aug' und Herz
Zu dir in wahrer Reu' und Schmerz,
Flehn um Vergebung unsrer Schuld,
Um alle Hülfe deiner Huld,

4. Die du verheißest gnädiglich
Allen, die darum bitten dich,
Im Namen des Herrn Jesu Christ,
Der unser Heil und Fürsprach' ist.

5. Drum kommen wir, o Herre Gott,
Und klagen dir all' unsre Noth;
Weil wir jetzt stehn verlassen gar
In großer Trübsal und Gefahr.

6. Sieh' nicht an unsre Sünde groß,
Sprich uns von ihr in Gnaden los,
Steh' uns in unserm Elend bei,
Mach' uns von allen Plagen frei:

---

828. Strophe 1. Urspr. Lesart: „Wenn wir in höchsten Nöthen sein". — Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Und suchen der Sünd' Vergebung und aller Strafen Linderung." — Strophe 4. V. 3. Urspr. Lesart: „Im Namen dein's Sohn's Jesu Christ". — Strophe 6. V. 2. Urspr. Lesart: „Sprich uns derselb'n in Gnaden los".

7. Auf daß von Herzen können wir
Nachmals mit Freuden danken dir,
Gehorſam ſein nach deinem Wort,
Dich all'zeit preiſen hier und dort.

Paul Eberus.

Nach dem Latein. des Joachim Camerarius.

829.

1. Es züchtigt deine Hand,
O Höchſter, jetzt das Land.
Zu deinem Vaterherzen
Erhebt in bittren Schmerzen
Sich das Geſchrei der Armen.
Erhör' es aus Erbarmen.

2. Du ſiehſt des Landes Noth,
Sie kam auf dein Gebot.
Du kannſt mit mächt'gen Händen
Sie lindern und auch enden.
Ein Wort aus deinem Munde
Verändert Zeit und Stunde.

3. O Herr, wir murren nicht,
Gerecht iſt dein Gericht,
Bei Allem, was wir dulden,
Denn groß ſind unſre Schulden,
Und du beſtrafſt uns minder
Als wir's verdient, wir Sünder.

4. Doch, Vater, deine Huld
Iſt größer als die Schuld.
Gedenke an die Deinen,
Die reuig vor dir weinen,
Gedenke mit Erbarmen
An die gebeugten Armen.

5. Verkürze, gnäd'ger Gott,
Die Dauer unſrer Noth.
Laß uns, die ängſtlich flehen,
Troſt und Erquickung ſehen.
Verwandle alles Leiden
In neue Lebensfreuden.

6. Doch wenn, Herr aller Welt,
Es dir noch nicht gefällt,
Die Trübſal zu entfernen,
So ſtärk' uns, daß wir lernen
Mit ehrfurchtsvollem Schweigen
Vor dir, Herr, uns zu beugen.

7. Ja, deine Züchtigung
Führ' uns zur Beſſerung.
Laß ſie die Sichern ſchrecken,
Die Schläfrigen erwecken,
Auf dein Gebot zu merken,
Und redlich Fromme ſtärken.

8. Wenn dich das Herz nur liebt,
So wird, was uns betrübt,
Uns doch zum Heil gedeihen.
Wer deiner ſich kann freuen,
Dem wird auch deine Gnade
Zum Licht auf dunklem Pfade.

9. So ſtärke denn das Herz,
Daß auch im größten Schmerz
Es nie an Muth uns fehle.
O ſprich zu unſrer Seele:
Getroſt! dich ſoll kein Leiden
Von meiner Liebe ſcheiden.

10. Am Schluß von unſerm Lauf
Dann klärt ſich Alles auf,
Dann wird die Ausſicht heiter,
Dann thränt kein Auge weiter,
Und dieſes Lebens Leiden
Verwandeln ſich in Freuden.

David Bruhn.

830.

1. Gott, unter deinem Schutz, was ſollt' in böſen Tagen,
Was ſollt' ich fürchten in Gefahr?
Wer dir vertraut, darf nicht verzagen:
Du hilfſt ihm wunderbar.

2. Er geht, wann über ihm die Wolken Flammen ſpeien,
Getroſt an deiner Vaterhand,
Getroſt durch dürre Wüſteneien
Und brennend heißen Sand;

3. Getroſt in kranker Luft und mitten unter Leichen,
Wann wüthend ringsumher der Tod
Auf ſchwarzen Flügeln fauler Seuchen
Ein ſchnell Verderben droht.

4. Er traut auf deinen Schutz mit ruhigem Gewiſſen
Bei giftiger Verläumdung Wuth,
Und tritt mit unerſchrocknen Füßen
Auf ihre Natternbrut.

5. Wenn David auf der Flucht vor ſchnaubenden Tyrannen
Durch grauenvolle Wüſten ſtrich,
Und ſeine Füße kaum entrannen
Dem finſtern Wütherich;

6. Wenn wider ihn vereint die Feinde Gottes ſtritten,
Wenn ihn ſein Kind vom Throne ſtieß,
Und, taub bei ſeines Königs Bitten,
Ganz Salem ihn verließ;

7. So ſang er glaubensvoll in ſeiner Harfe Saiten:
Jehovah, meine Zuverſicht!
Und du, Jehovah, halfſt ihm ſtreiten:
Nun unterlag er nicht.

J. P. Uz.

II. Die feſtliche Zeit.

831.

1. Nun danket Alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut
An uns und allen Enden;
Der uns von Mutterleib
Und Kindesbeinen an
Unzählig viel zu gut
Und noch jetzund gethan.

2. Der ewig-reiche Gott
Woll' uns bei unſerm Leben
Ein immer fröhlich Herz
Und edlen Frieden geben,
Und uns in ſeiner Gnad'
Erhalten fort und fort,
Und uns aus aller Noth
Erlöſen hier und dort.

3. Lob, Ehr' und Preis ſei Gott,
Dem Vater und dem Sohne
Und auch dem heil'gen Geiſt
Im höchſten Himmelsthrone!
Ihm, dem dreiein'gen Gott,
Ihm, der im Anfang war,
Und iſt und bleiben wird
Jetzund und immerdar!

M. Rinckart.

---

831. Strophe 3. V. 3. Urſpr. Lesart: „Und dem heiligen Geiſt im höchſten Himmelsthrone! dem dreieinigen Gott, als der im Anfang war".

832.

1. Herr Gott, dich loben wir,
Herr Gott, wir danken dir:
Dich, Vater, in Ewigkeit
Ehrt die Welt weit und breit:
All' Engel und Himmelsheer',
Und was dienet deiner Ehr',
Auch Cherubim und Seraphim
Singen immer mit hoher Stimm':
Heilig iſt unſer Gott!
Heilig iſt unſer Gott!
Heilig iſt unſer Gott!
Der Herre Zebaoth.

2. Dein' göttliche Macht und Herrlichkeit
Geht über Himmel und Erde weit:
Der heiligen zwölf Boten Zahl,
Und die lieben Propheten all',
Die theuren Märt'rer allzumal
Loben dich, Herr, mit großem Schall:
Die ganze werthe Chriſtenheit
Rühmt dich auf Erden allezeit:
Dich, Gott Vater, im höchſten Thron,
Deinen rechten und ein'gen Sohn,
Den heil'gen Geiſt und Tröſter werth
Mit rechtem Dienſt ſie lobt und ehrt.

3. König der Ehren, Jeſu Chriſt,
Gott Vaters ew'ger Sohn du biſt;
Haſt nicht verſchmäht der Jungfrau'n Schooß,
Zu machen uns von Sünden los;
Du haſt dem Tod zerſtört ſeine Macht,
Und alle Chriſten zum Himmel bracht';
Du ſitz'ſt zur Rechten Gottes gleich,
Mit aller Ehr' ins Vaters Reich;
Ein Richter du zukünftig biſt
Alles deß, das todt und lebend iſt.

4. Nun ſteh', Herr, deinen Dienern bei,
Die dein Blut kaufte los und frei;
Laß uns im Himmel haben Theil,
Mit den Heil'gen im ew'gen Heil;
Hilf deinem Volk, Herr Jeſu Chriſt,
Und ſegne, was dein Erbtheil iſt;
Wart' und pfleg' aller alle Zeit,
Und heb' ſie hoch in Ewigkeit.

5. Täglich, Herr Gott, wir loben dich,
Ehren deinen Namen ſtetiglich:
Behüt' uns heut', o treuer Gott,
Vor aller Sünd' und Miſſethat;
Sei uns gnädig, o Herre Gott,
Sei uns gnädig in aller Noth.
Zeig' uns deine Barmherzigkeit,
Wie unſre Hoffnung zu dir ſteht;
Auf dich hoffen wir, lieber Herr,
In Schanden laß uns nimmermehr.

Das Te deum, bearbeitet von Luther.

III. Die letzte Zeit.

833.

1. Ach bleib' bei uns, Herr Jeſu Chriſt,
Weil es nun Abend worden iſt,
Dein göttlich Wort, das helle Licht,
Laß ja bei uns auslöſchen nicht.

2. In dieſer letzten betrübten Zeit,
Verleih' uns, Herr, Beſtändigkeit,
Daß wir dein Wort und Sakrament
Treulich bewahren bis an's End'.

3. Herr Jeſu, hilf, deine Kirch' erhalt',
Wir ſind gar ſicher, träg' und kalt,
Gib Glück und Heil zu deinem Wort,
Damit es ſchall' an allem Ort.

4. Erhalt' uns nur bei deinem Wort,
Und wehr' des Teufels Trug und Mord.
Gib deiner Kirche Gnad' und Huld,
Fried', Einigkeit, Muth und Geduld.

---

832. Strophe 3. V. 10. Urſpr. Lesart: „Alles, das todt und lebend iſt". — Strophe 4. Urſpr. Lesart: „Nun hilf uns, Herr, den Dienern dein, die mit deinem Blut erloſet ſein". V. 7. Urſpr. Lesart: „Wart' und pfleg' ihr zu aller Zeit".

833. Strophe 2. V. 4. Urſpr. Lesart: „Rein behalt'n bis an unſer End'". — Strophe 5. V. 4. Urſpr. Lesart: „Auf einen Haufen komm'n herbei." — Strophe 9. V. 2. Urſpr. Lesart: „Und darauf ferner fahren fort".

5. Ach Gott! es geht gar übel zu,
Auf dieser Erd' ist keine Ruh',
Viel Sekten und viel Schwärmerei,
Die kommen haufenweis herbei.

6. Den stolzen Geistern wehre doch,
Die sich mit Gewalt erheben hoch,
Und bringen stets was Neues her
Zu fälschen deine rechte Lehr'.

7. Die Sach' und Ehr', Herr Jesu Christ,
Nicht unser, sondern dein ja ist,
Darum, so steh' du denen bei,
Die sich auf dich verlassen frei.

8. Dein Wort ist unsers Herzens Trutz,
Und deiner Kirche wahrer Schutz,
Dabei erhalt' uns, lieber Herr,
Daß wir nichts Anders suchen mehr.

9. Gib, daß wir leben nach deinem Wort,
Und darauf einmal fahren fort
Von hinnen aus dem Jammerthal
Zu dir in deinen Himmelssaal.

Nik. Selnecker.

834.

1. Wachet auf, ruft uns die Stimme
Der Wächter sehr hoch auf der Zinne,
Wach' auf, du Stadt Jerusalem!
Mitternacht heißt diese Stunde:
Sie rufen uns mit hellem Munde!
Wo seid ihr klugen Jungfrauen?
Wohlauf, der Bräutigam kömmt!
Steht auf, die Lampen nehmt!
Halleluja!
Macht euch bereit
Zu der Hochzeit:
Ihr müsset ihm entgegengehn.

2. Zion hört die Wächter singen,
Das Herz thut ihr vor Freuden springen,
Sie wachet und steht eilend auf.
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
Von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig,
Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.
Nun komm', du werthe Kron',
Herr Jesu, Gottes Sohn!
Hosianna!
Wir folgen all'
Zum Freudensaal,
Und halten mit das Abendmahl!

3. Gloria sei dir gesungen
Mit Menschen- und mit Engelszungen,
Mit Harfenklang und Cymbelnton.
Von zwölf Perlen sind die Thore
An deiner Stadt; wir stehn im Chore
Der Engel hoch um deinen Thron.
Kein Aug' hat's je geschaut,
Nie traf ein Ohr der Laut
Solcher Freude.
Wir feiern hier
Bei dir, mit dir
Ein ewig Fest: Gott schauen wir!

Philipp Nikolai.

835.

1. Verzage nicht, du kleine Heerde, du!
O Lamm, das hier
In Finsternissen wallet,
In Nöthen zagt, verzage nicht!

2. Dein Hirte wacht; sein Arm ist über dir
Sein ist das Licht!
Sein sind die Wasserquellen!
Sein ist der Erde Flur und dein!

---

834. Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Mit Menschen- und englischen Zungen, mit Harfen und mit Cymbeln schon. Von zwölf Perlen sind die Pforten an deiner Stadt; wir sind Konsorten der Engel hoch um deinen Thron. Kein Auge hat je gespürt, kein Ohr hat je gehört solche Freude. Des sind wir froh, jo, jo! Ewig in dulci jubilo."

3. Wiſch' ab die Thrän', Tochter Jeruſalems!
Und ſchmücke dich!
Denn eilend kommt der König,
Und nimmt dich auf zu ſeiner Braut.

4. Fürchte dich nicht, Tochter Jeruſalems,
Ob herrlich iſt,
Der ſich mit dir vermählet,
Ob Sonnenglanz vom Aug' ihm wallt;

5. Demüthig, ſanft iſt deines Königs Herz,
Ein Lamm, wie du!
Nur für den ſtolzen Frevler
Ein Blitz und ein Gewitterſchlag!

6. Nimm deinen Schmuck, Tochter Jeryſalems!
Und leg' ihn an!
Denn feſtlich wird dein Brauttag,
Für Erd' und Himmel feſtlich ſein!

7. Nur an der Hölle Grenzen wird Tumult
Verhallen noch:
Der letzte Schrei des Aufruhrs
Wird dem geſchlag'nen Heer entfliehn!

8. Und um dich her tönt ſeines Siegs Triumph!
Jeruſalem!
Thu' auf die gold'nen Thore,
Weit auf, dein König kommt zu dir!

9. Feſtlicher Tag! du meiner Freude Tag!
Des Königs Tag!
Beginn des ew'gen Reiches,
Da Gott auf Erden wohnen wird!

10. Mein Ziel biſt du; in Nächten mein Geſtirn!
Mein Schild und Schwert!
Der König kommt, der König,
Dem ſich mein Herz entgegenſehnt.

F. Witzenmann.

836.

1. Reich des Herrn!
Brich hervor in vollem Tag!
Deiner Strahlen Macht erhelle,
Was in Todesſchatten lag!
Wolk' und Zweifelsnebel fälle;
Sende Licht und Wärme nah' und fern,
Reich des Herrn!

2. Siege bald!
Komm', das kalte Reich der Nacht
Aller Enden zu zerſtören!
Sieh' es ſammelt ſeine Macht;
Doch wer kann den Sieg dir wehren?
Denn die Sonne der Gerechtigkeit
Führt den Streit.

3. Gottes Held!
Mit der Gnade Siegsgewalt
Schlage Feind an Feind darnieder!
Bring' in deine Herrſchaft bald
Alles Abgefall'ne wieder!
Dann umarmen Freud' und Friede ſich
Ewiglich.

4. Ueberall
Laß bis an der Welten Rand,
Laß durch jeden Kreis der Erden
Deinen Namen hell erkannt,
Deine Kraft verherrlicht werden;
Bis du, als der Völker Friedefürſt,
Herrſchen wirſt!

5. Menſchenhuld
Klopft in deiner milden Bruſt.
Unter Menſchenkindern wohnen,
Das iſt deines Herzens Luſt.
Nimm, o nimm die Nationen,
Nimm zum Wohnſitz alle Länder ein!
Sie ſind dein.

6. Aber ihr,
Die der König ausgeſandt,
Geht voran in alle Zonen!
Bahnt die Weg' und macht bekannt
Unter allen Nationen,
Wie die Gnade, wo der Herr regiert,
Triumphirt!

7. Welch ein Herr!
Ihm zu dienen, welch ein Stand!
Wenn wir seines Dienstes pflegen,
Lohnt er unsrer schwachen Hand
Armes Werk mit reichem Segen.
Wallen wir, so wallt sein Friede mit
Schritt vor Schritt.

8. Kommt herbei,
Frohe Zeiten, säumet nicht!
Daß der Herr sich offenbare
Als der Völker Recht und Licht!
Kommt, daß alle Welt erfahre,
Wie die Menschenheerd' ihr großer Hirt
Weiden wird!

K. B. Garve.

837.

1. O der angenehmen Zeiten,
Wo nur Gnad' und Trost regiert,
Wo man nichts als Freundlichkeiten
An dem holden Himmel spürt,
Und die Menschen statt der Fehden
Nur vom edlen Frieden reden!

2. Wenn es Gottes Zucht gelungen,
Daß der Geist den Sieg erhält;
Wenn die Strafen durchgedrungen,
Und die Ruthe niederfällt;
Wenn die Missethat vergeben,
Und die Todten wieder leben!

3. Wenn man in den Wüsteneien
Süße Lebensfrüchte find't;
Wo sich ihres Gottes freuen,
Die durch ihn erlöset sind;
Wenn der Herr sein Werk vollendet,
Schaaren seiner Boten sendet!

4. Himmelsfürsten, könnt ihr bleiben,
Daß ihr nicht hernieder steigt,
Wenn wir jene Lust beschreiben,
Die sich einst auf Erden zeigt?
Helft dem Herrn zu allen Zeiten
Weg' und ebne Bahn bereiten!

5. Seht, wie Hinderniß und Fehler
Unsers Gottes Füßen weicht!
Wenn er Bergen alle Thäler,
Thälern alle Berge gleicht!
Wenn er, was noch höckricht, schlichtet,
Und was ungleich, eben richtet.

6. Seht die hohen Seligkeiten!
Gott wird offenbar und licht.
O der Herrlichkeit der Zeiten,
Wenn der Mund des Höchsten spricht!
Wenn ihn alles Fleisch erkennet,
Und sein Heil und Leben nennet!

No. 1193 in Knapps Liederschatz.

838.

1. Es preise Gottes Macht und Stärke
Mit frohen Liedern alle Welt!
Wer ist, der seine Wunderwerke
Versteht, und würdig sie erzählt?
Er offenbaret uns auf's Neue
Das Heil und die Gerechtigkeit.
Besinget seine Lieb' und Treue,
Die ihr durch ihn erlöset seid!

2. Er denkt voll Gnade, voll Erbarmen
An seinen theuern Friedensbund;
Und macht mit Vatertreu' uns Armen
Das Heil und die Versöhnung kund.
Sein Heil beglückt die ganze Erde,
Und seine Gnad' ist allgemein:
Die Völker sollen Eine Heerde
Und Kinder Eines Vaters sein.

3. Heil sei der Welt! Der Herr regieret.
Erlöste, singet seinen Ruhm!
Er hat das Werk des Heils vollführet,
Und wir sind Gottes Eigenthum.
So nimm denn, du beglückte Menge
Mit Jauchzen deinen König an;
Und bring' ihm alle Lobgesänge,
Die ihm die Andacht geben kann!

---

837. Strophe 3. V. 5. Urspr. Lesart: „Hier ein Herold aufgestanden, dort die Boten Gottes landen!".

838. Nach dem Züricher Gesangbuch.

4. Du Erde, und ihr weiten Meere,
Ihr werdet seines Ruhmes voll!
Zu fernen Zonen dringt die Ehre,
Des Herrn, dem Alles dienen soll!

Es kommt mit Siegesmacht und Stärke
Der Retter aller Welt herbei;
Er stürzt der Sünde Reich und Werke:
Und herrscht durch Wahrheit, Gnad' und Treu'!

(Psalm 98.) Spreng.

IV. Das Weltende und das Weltgericht.

839.

1. Ich denk' an dein Gerichte,
Du Richter aller Welt!
Der Thor nennt's ein Gedichte,
Das Schwachen nur gefällt.
Mich soll sein Wahn nicht stören,
Weil mich des Wortes Licht
Und mein Gewissen lehren,
Du halteſt einst Gericht.

2. Ich höre die Posaunen,
O Herr, im Geiste schon;
Ich sehe mit Erstaunen
Dich auf dem Richterthron,
Um den die große Menge
Erhabner Engel steht;
Welch herrliches Gepränge,
Welch hohe Majestät!

3. Umsonst sucht dann der Sünder
Vor deiner Macht zu fliehn.
Herr, alle Menschenkinder
Wirst du zur Rechnung ziehn.
Du rufst, und sie erscheinen
Vor deinem großen Thron.
Den Sündern und den Deinen
Gibst du gerechten Lohn.

4. O ihr zur rechten Seite,
Wie lieblich ruft er euch:
„Kommt her, Gebenedeite,
„Erbt meines Vaters Reich!"
Nun triumphirt ihr Hoffen,
Erlöst von aller Müh',
Sehn sie den Himmel offen,
Und du, Herr, segnest sie!

5. Doch, was für Blitze schießen
Auf die zur linken Hand!
Sie werden hören müssen:
„Euch hab' ich nie erkannt!
„Fort, fluchdurchdrung'ne Feinde,
„Zu jenem Feu'r verdammt,
„Das Satan, eurem Freunde,
„Und seinen Schaaren flammt!"

6. Dann ziehen die Gerechten
Ins ewge Leben ein,
Dann ist den Sündenknechten
Ihr Theil in ew'ger Pein.
Was erndten die für Freuden,
Die Gottes Antlitz sehn!
Was fühlen die für Leiden,
Die zu der Hölle gehn!

7. Laß, Jesu, dieß Gerichte
Mir stets vor Augen sein,
Und drücke sein Gewichte
In mein Gewissen ein!
Laß mich im Glauben wandeln,
Laß mich hier allezeit
Als ein Erlöster handeln,
Der seinen Richter scheut!

8. Einst, wann die böse Rotte,
Verfolgt vom Donner, eilt,
Und, fliehend fern von Gotte,
In Lastern lästernd heult,
Am Tage deiner Rache,
Herr, nimm dich meiner an,
Und führe meine Sache
Wie du am Kreuz gethan!

Schmolck (verändert).

---

839. Nach A. Knapp. — Strophe 5. V. 5. Urspr. Lesart: „Geht von mir, ihr Verfluchten, zu jenem Feu'r verdammt das Satan, dem Verruchten". — Strophe 8. V. 3. Urspr. Lesart: „Und ewig fern von Gotte, gequält und lästernd heult".

840.

1. Jener Tag des Zorns, der Tage
Bringt des Weltlaufs letzte Plage,
Weltbrand nach der Schrift und Sage.

2. Blaß sind alle Angesichter,
Alles bebt, wann kommt der Richter,
Alles bringt ins Licht der Lichter.

3. Die Posaun' im Wundertone
Dringt durch aller Gräber Zone:
Rufet alle hin zum Throne.

4. Die Natur, der Tod erzittert,
Geht der Mensch, den sie durchwittert,
Ins Gericht als Geist, erschüttert.

5. Jetzt wird sich das Buch entfalten,
Darin Alles ist enthalten,
Darnach wird der Richter schalten.

6. Also wird der Richter sitzen,
Keine Nacht Verborgnes schützen,
Straf' auf alle Schulden blitzen.

7. Ach, was soll ich Armer sagen,
Wen um Schutz zu bitten wagen,
Wo Gerechte fast verzagen!

8. Majestät im Zornesschalten,
Majestät im Gnadenwalten,
Deine Gnad' lass' mich erhalten!

9. Milder Herr, der mir geboren
Ward, und liebend mich erkoren,
Wirf mich weg nicht als verloren!

10. Gingst mir nach, bis matt die Glieder,
Mich erwarbst am Kreuz du wieder,
Schlag' dein großes Werk nicht nieder!

11. Richter, der gerecht wird rächen,
Wollst auf ewig frei mich sprechen,
Eh' der Richttag an wird brechen.

12. Schuldbewußt in deinem Lichte
Fleh' ich, roth im Angesichte:
Mein Gott, meine Schuld vernichte!

13. Der du lossprachst einst Marien,
Und dem Schächer hast verziehen,
Hast auch Hoffnung mir verliehen.

14. All mein Flehn tilgt nicht den Schaden,
Gnädiger, laß deine Gnaden
Mich der ew'gen Glut entladen!

15. Du wollst wieder mich erkennen,
Von den Bösen rettend trennen,
Mir die Stell' zur Rechten gönnen.

16. Gehn ins Feuer die Verdammten,
Von dem Fluch der Schuld Entflammten,
Ruf' mich mit den Gottentstammten!

17. Hier werf' ich in deine Hände
Brennend mich, gerichtet; wende
Nun dein Heil zu meinem Ende!

Das: **Dies irae, dies illa** des Thomas von Celano, bearbeitet vom Herausgeber.

841.

1. Der Herr bricht ein um Mitternacht;
Jetzt ist noch alles still.
Wohl dem, der nun sich fertig macht,
Und ihm begegnen will!

2. Er hat es uns zuvor gesagt,
Und einen Tag bestellt;
Er kommt, wenn Niemand nach ihm fragt,
Noch es für möglich hält.

3. Wie liegt die Welt so blind und todt,
Sie schläft in Sicherheit,
Und meint, des großen Tages Noth
Sei noch so fern und weit.

4. Wer wacht und hält sich nun bereit
Als ein getreuer Knecht,
Daß er in jener Rechnungszeit
Vor Gott bestehe recht?

---

841. Nach dem Würtemberger Gesangbuch.

5. Wer gibt sein Pfund auf Wucher hin,
Und nützet seinen Tag,
Daß er mit himmlischem Gewinn
Vor Jesum treten mag?

6. Weckt ihr einander aus der Ruh',
Daß Niemand sicher sei?
Ruft ihr einander fleißig zu:
Seid wacker, fromm und treu?

7. So wache denn, mein Herz und Sinn,
Und schlummre ja nicht mehr!
Blick' täglich auf sein Kommen hin,
Als ob es heute wär!

8. Der Tag der Rache nahet sich,
Der Herr kommt zum Gericht;
O meine Seel', ermanne dich,
Steh' und verzage nicht!

9. Dein Tagewerk ist schön und groß;
Mit Jesu wird's vollbracht,
Der ein so selig schönes Loos
Dem Treuen zugedacht,

10. Dem Knechte, der auf schmalem Pfad
Ihm folgte Schritt für Schritt,
Fromm blieb, wenn alles übel that,
Geduldig stritt und litt.

11. Dann, wenn der Richter wie ein Blitz
Vom Himmel niederfährt,
Wenn aller Sünder Lust und Witz
In Heulen sich verkehrt:

12. Dann kommt er dir als Morgenstern
Mit ew'gem Gnadenschein,
Dann gehest du mit deinem Herrn
Zu seinen Freuden ein.

13. Der Herr bricht ein um Mitternacht;
Jetzt ist noch alles still.
Wohl dem, der nun sich fertig macht,
Und ihm begegnen will!

Graf von Zinzendorf.

842.

1. Hebet eure Häupter auf,
Die Erlösung ist nicht ferne;
Menschen! merkt der Zeiten Lauf;
Schwanken Sonne, Mond und Sterne
Nicht, weil grau'nvoll schwankt die Zeit?
Der Gerichtstag ist nicht weit!

2. Schaut die Feuerzeichen an,
Hört die Wasserwogen brüllen;
Zittert nicht der Erdenplan
Um der Menschen Sünde willen?
Und der Kreaturen Schall
Ist voll Seufzens überall.

3. O du Richter aller Welt!
Wenn wir deiner Zeichen achten,
Fühlen wir's, du nahest bald,
Müssen fast vor Angst verschmachten;
Ja das Warten dieser Zeit
Bringet lauter Bangigkeit.

4. Ach wie bald kann uns der Tag
Als ein Fallstrick übereilen,
Und ein einz'ger Donnerschlag
Dieses ganze Rund zertheilen!
Unsrer Sünden Maaß ist voll,
Das ist's, was man merken soll.

5. Doch kein Christ soll traurig sein,
Die Erlösung wird ja kommen;
Die sich deiner Zukunft freu'n,
Werden gnädig aufgenommen;
Wenn gleich Erd' und Himmel bricht,
So vergeht dein Wort doch nicht.

---

842. Strophe 1. V. 4. Urspr. Lesart: „Seht auf Sonne, Mond und Sterne; Erde, Meer und Himmel schreit". — Strophe 2. Urspr. Lesart: „Schaut die schwarzen Wolken an". — Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „Dieses, wenn wir's recht betrachten, macht, daß uns das Herz entfällt, und wir fast vor Angst verschmachten; denn das Warten solcher Zeit bringet lauter Bangigkeit." — Strophe 5. Urspr. Lesart: „Doch wer wollte traurig sein". — Strophe 7. V. 5. Urspr. Lesart: „Daß uns dein Gericht nicht trifft, wenn das Herz was Böses stift't." — Strophe 8. V. 5. Urspr. Lesart: „Daß wir alle würdig gehn".

6. Läßt der Baum die Knospen sehn,
Kann der Sommer nicht verziehen;
Und wenn dieses wird geschehn,
Daß die letzten Zeichen blühen,
So ist Gottes Reich uns nah'
Und auch die Erlösung da.

7. Aber, weil kein Mensch es weiß,
Wann dein Tag uns wird betreten,
So laß uns mit ganzem Fleiß
Wacker sein und eifrig beten,
Daß uns dein Gericht nicht find'
Stolz und sicher, arm und blind.

8. Laß ja ferne von uns sein
Schwelgerei und nicht'ges Sorgen;
Weck' uns auf, kehr' bei uns ein,
Kommst du heute nicht, doch morgen;
Laß uns alle würdig gehn,
Vor des Menschen Sohn zu stehn.

P. Schmolck.

843.

1. Er kommt, der Herr, schon ist er nah'!
Froh kommt er zu den Seinen;
O wär' er doch bald sichtbar da!
Wie freut mich sein Erscheinen?
Da ich in seiner Herrlichkeit
Ihn werde schau'n, o käm' er heut',
Zu sammeln all die Seinen.

2. O daß vor ihm die Erde schon
Und auch der Himmel flöhe!
Und man das Zeichen von dem Sohn
Hoch in den Wolken sähe!
In seiner Gottes-Majestät!
O hörte man schon die Trompet'
Des Engels in der Nähe!

3. Ja, Amen! komm'! ruft deine Braut
Im Geist dir, Herr, entgegen.
Bis sie dein Angesichte schaut;
Schon bist du unterwegen,
Schon pred'gen's Erd' und Himmel laut:
„Er kommt!" — „Ja komm'!" ruft deine Braut
Dir tausendmal entgegen.

No. 152 in der Zionsharfe.

844.

1. Prächtig kommt der Herr, mein König,
Laut erschallt der Jubelton;
Unter Millionen Heil'gen
Glänzt der große Menschensohn.
Halleluja! Halleluja!
Sei willkommen deinem Volk!

2. Durch die tiefen Ewigkeiten
Singet man nun seine Huld;
Herrlich glänzen seine Mahle,
Alle fühlen ihre Schuld,
Die ihn haßten, die ihn haßten;
Sie erstarrn, da sie ihn schau'n.

3. Himmel, Meer und Erde fliehen,
Die er selbst im Anfang schuf;
Seine Feinde bebend, furchtvoll,
Hören der Posaunen Ruf:
„Kommt zum Throne! kommt zum Throne!
„Stellt euch vor dem Richter dar!"

---

843. Ausgefallen ist die urspr. 3te Strophe: „Komm', Jesus, komm'! ich warte dein mit allen deinen Frommen. Verzeuch nicht, Jesus, komm', erschein'! Ich freu' mich auf dein Kommen. Ich freu' mich auch, wenn du zu mir wirst sagen: „Komm'!" und ich von dir zu dir werd' aufgenommen." — Strophe 1. V. 7. Urspr. Lesart: „Vor Freuden würd' ich weinen."

844. Strophe 1. V. 6. Urspr. Lesart: „Sei willkomm vor deinem Thron!" — Strophe 2. V. 6. Urspr. Lesart: „Sind erstarrt, da sie ihn schau'n." — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Seine Kinder, die ihn lieben, sehen nun sein Freudenlicht; Wonne glänzet statt des Traurens aus dem frohen Angesicht. Sel'ge Seelen! sel'ge Seelen! Seht, er kommt in Wolken dort!" — Strophe 5. V. 3. Urspr. Lesart: „Seine Kinder, sonst verworfen". — Strophe 6. Urspr. Lesart: „Seht ihn lächelnd, fest entschlossen, alles Uebel zu zerstreu'n! Alle Kinder Gottes jauchzen; ewig werden sie sich freu'n! O, komm' eilend, o komm' eilend! Halleluja! komm', mein Heil!"

4. Gottes Kinder, die ihn lieben,
Sehen nun ſein Freudenlicht;
Wonne glänzet ſtatt des Traurens
Hell in jedem Angeſicht.
Sel'ge Seelen! ſel'ge Seelen!
Hört, er ruft zum Vater euch!

5. Die Erlöſung, längſt erwartet,
Seht, wie herrlich ſie erſcheint!
Seine Glieder, ſonſt verworfen,
Sind in Herrlichkeit vereint.
Halleluja! Halleluja!
Nun kommt das verheißne Reich!

6. Seht ihn fürſtlich, feſtlich walten,
Alles Uebel zu zerſtreu'n!
Alle Kinder Gottes jauchzen;
Ewig werden ſie ſich freu'n!
Sei willkommen! ſei willkommen
Deinem Volk, Herr, deiner Braut!

No. 3480 in Knapps Liederſchatz.

845.

1. Herzlich thut mich erfreuen
Die fröhliche Sommerzeit,
Wann Gott wird ſchön verneuen
Alles zur Ewigkeit:
Den Himmel und die Erden
Wird Gott neu ſchaffen gar,
Alle Kreatur ſoll werden
Ganz herrlich, ſchön und klar.

2. Keine Zunge kann erreichen
Die ewige Schönheit groß;
Man kann's mit nichts vergleichen,
Die Worte ſind viel zu bloß.
Drum müſſen wir das ſparen
Bis an den jüngſten Tag;
Dann wollen wir's erfahren,
Was Gott iſt und vermag.

3. Denn Gott wird dann uns Alle,
Was je geboren iſt,
Bald mit Poſaunenſchalle
In ſeinem Sohn Jeſu Chriſt,
Mit unſerm Fleiſch erwecken
Zu großer Herrlichkeit,
Und klärlich uns entdecken
Die ewige Seligkeit.

4. Da werden wir mit Freuden
Den Heiland ſchauen an,
Der durch ſein Blut und Leiden
Den Himmel aufgethan,
Die lieben Patriarchen,
Propheten allzumal,
Die Märtyrer und Apoſtel
Bei ihm in großer Zahl,

5. Die werden uns annehmen
Als ihre Brüderſchaar,
Und ſtellen ohne Schämen
Mit uns dem Herrn ſich dar;
Wir werden alle treten
Zur Rechten Jeſu Chriſt,
Als unſern Gott anbeten,
Der unſers Fleiſches iſt.

6. Er wird zur rechten Seiten
Uns freundlich ſprechen zu:
Kommt, ihr Gebenedeiten,
Zu meiner ſel'gen Ruh'!
Nun ſollet ihr ererben
Meines lieben Vaters Reich,
Das ich euch that erwerben,
Da ich euch wurde gleich.

7. Er wird uns fröhlich leiten
Ins ewige Paradeis,
Die Hochzeit zubereiten
Zu ſeinem Lob und Preis;
Da wird ſein Freud' und Wonne,
In rechter Lieb' und Treu',
Aus Gottes Schatz und Bronne,
Und täglich werden neu.

---

845. Ausgefallen iſt die urſpr. 8te Strophe: „Da wird man hören klingen das rechte Saitenſpiel die Muſika wird bringen in Gott der Freuden viel; die Engel werden ſingen mit Stimmen allzugleich, daß es thut hell erklingen im weiten Himmelreich." — Strophe 5. V. 2. Urſpr. Lesart: „Als ihre Brüderlein, ſich unſer gar nicht ſchämen, uns mengen mitten nein".

8. Kein Ohr hat je gehöret,
Kein Aug' hat je gesehn,
Was denen wird bescheret,
Die Gott ihm ausersehn;
Sie werden Gott anschauen
Von hellem Angesicht,
Leiblich mit ihren Augen
Das ewig wahre Licht.

9. Fröhlich ich pfleg' zu singen,
Wenn ich solche Freud' betracht',
Und geh' in vollen Sprüngen,
Mein Herz vor Freuden lacht.
Mein Gemüth thut sich hoch schwingen
Von dieser Welt mit Macht,
Sehn' mich zu solchen Dingen,
Der Welt ich gar nicht acht'.

10. Drum wollen nicht verzagen,
Die jetzt in Trübsal gehn,
Und die die Welt thut plagen
Mit ihrem Widerstehn;
Sie wollen ihr Kreuz tragen
Mit Freuden in Geduld,
Auf Gottes Wort sich wagen,
Trösten sich seiner Huld.

11. Man laß die Welt nur toben
Und redlich laufen an:
Es sitzt im Himmel droben
Gottlob ein starker Mann;
Er wird gar bald aufwachen,
Der ewig strafen kann,
Der Richter aller Sachen,
Er ist schon auf der Bahn.

12. Der Bräut'gam wird bald rufen:
Kommt, all ihr Hochzeitgäst'!
Hilf, Gott, daß wir nicht schlafen,
In Sünden schlummern fest,
Bald haben in unsern Händen
Die Lampen, Oel und Licht,
Und dürfen uns nicht wenden
Von deinem Angesicht.

13. Herr Gott, durch deine Güte
Führ' mich auf rechter Bahn;
Herr Christe, mich behüte
Vor allem bösen Wahn;
Halt' mich im Glauben feste
In dieser bösen Zeit,
Hilf, daß ich mich stets rüste
Zur ew'gen Himmelsfreud'.

14. Hiemit will ich beschließen
Das fröhliche Sommerlied;
Es wird gar bald aufsprießen
Die ewige Sommerblüth',
Das ewige Jahr herfließen,
Gott geb' in diesem Jahr,
Daß wir der Frucht genießen!
Amen, das werde wahr.

Joh. Walther.

Kritische Bemerkungen.

Westphäl.-Rheinisches Gesangbuch. Oeffentliche Noth im Allgemeinen. No. 608: „Ach, uns bedrückt jetzt Noth". Dieß Lied ist als schwaches neben stärkeren entbehrlich. No. 609: „Trau' auf Gott in allen Sachen", scheint für den besondern Fall gemacht zu sein, wo alle Landplagen zusammentreffen. No. 611: „Heil, Heil dem Manne, der vom bösen Rath", paßt nicht hieher. Ebenso No. 613. No. 612: „Es zieht, o Gott, ein Kriegeswetter". „Sieh', wie die Fürsten sich entzwei'n und sich zu unterdrücken bräu'n". Ein Land wird selten in den Fall kommen, so zu singen. No. 616: „Verleih' uns Frieden gnädiglich", ist ein liturgisches Stück und ohne Bedeutung. No. 647: „O Gott des Friedens, nimm uns an". Das Lied hat Frische und Wärme, doch treten die Grundgedanken nicht scharf genug hervor.

Auch das folgende: „Du Friedensfürſt, Herr Jeſu Chriſt, leidet bei aller Lebendigkeit an Unbeſtimmtheiten. No. 620: „Herr Gott, dich loben wir für deine großen Gnaden. — Dein Ernſt hat uns geweckt aus unſrem Sündenſchlafe, doch wieder aufgethan ward uns die Gnadenthür". Wie kann man dieſe beiden Sätze durch doch verbinden? Für das Friedenslied No. 621: „Bringt Gott, ihr Chriſten Preis und Dank", ſollte ſich doch auch ein feſtlicheres finden laſſen. No. 622: „Gott, deß Güte nimmer endet", ſchwach. Feuersnoth. Das Geſangbuch hat drei Lieder für die Feier überſtandner Feuersbrünſte; dieß iſt zu viel. Seuchen. No. 630: Du, Gott, biſt unſre Hülf und Macht". Das Lied iſt nicht ſtark genug, die Noth einer Seuche zu verklären. Das Geſangbuch hätte die Lieder der Noth zuſammenſtellen ſollen, ohne ſie mit den Liedern des Dankes zu vermengen. Diejenigen Lob- und Danklieder, welche ein großes, feſtliches Gemeingefühl ausſprechen, wie z. B. das Tedeum wären dann auch hieher zu bringen und jenen Nothliedern gegenüberzuſtellen geweſen. — Berliner Geſangbuch. Allgemeine Landesangelegenheiten. No. 852: „Gott, der des Feuers ſchnelle Kraft", paßt nur, wenn nach Str. 2 einige Häuſer abgebrannt, und nach Str. 3 das Uebrige ſtehen geblieben iſt. Das Lied iſt für einen ſolchen Fall verfiſizirt. Dieſes Feuerlied ſteht zwiſchen zwei Friedensliedern. — Schaffhauſer Geſangbuch. No. 408: „Nun wachen Gottes Strafgerichte". Zu altteſtamentlich in Stimmung und Ausdruck. Str. 6: „Laß, Herr, des Uebels dich gereuen, das uns ſchon hart betroffen hat, hör' unſer Winſeln, Klagen, Schreien, erbarme dich der öden Stadt" u. ſ. w. — Würtemb. Geſangbuch. Die hieher gehörigen Lieder ſind anderwärts, beſonders unter den Liedern vom Tode, von der Auferſtehung und dem Weltgericht bereits in Betracht gekommen. Auch im Züricher Geſangbuch findet ſich das Hiehergehörige, welches jedenfalls nur in geringem Maaß vorhanden iſt, unter bereits behandelten Abſchnitten.

Sechste Abtheilung.

Die Ewigkeit des Chriſtenlebens.

Digitized by Google

Die Ewigkeit des Chriſtenlebens. Die ſelige Unſterblichkeit. Die Auferſtehung. Der Himmel.

Das Chriſtenleben gehört nach ſeinem inneren Weſen der Ewigkeit an, denn es iſt die neue Geburt aus Gott und das Leben in Gott. In der Form der Zeitlichkeit reift es der Ewigkeit entgegen. Die Ewigkeit iſt ſeine Ausſicht, ſeine Hoffnung. Der Chriſt kann mit ſeiner Hoffnung nicht im Diesſeitigen, im Endlichen ſtehen bleiben; er muß nach der göttlich-ewigen Natur ſeines inneren Lebens eine Verklärung ſeines Daſeins und ſeiner Welt zum Unvergänglichen, eine Offenbarung ſeines ewigen Erbes erwarten. So reich nun die chriſtliche Hoffnung iſt, welche die Gemeine erfüllt und beſeligt, ſo reich iſt ſie an Liedern der Ewigkeit. Auch die Sterbelieder haben dieſe Beziehung auf das ewige Leben; nur waltet in ihnen vor die nahe Wirklichkeit und der mächtige Eindruck des Todes und des Grabes. Dagegen findet ſich auch in den eigentlichen Ewigkeitsliedern die Beziehung auf den Uebergang durch den Tod. In einigen dieſer Lieder iſt die ſelige Unſterblichkeit, in andern das Wohnen im Himmel, und wieder in andern die Auferſtehung des Fleiſches der Grundgedanke; da aber bei der Lebendigkeit und Energie der chriſtlichen Hoffnung, und bei der perſpektiviſchen Natur ihrer Ausſicht dieſe Momente in der lyriſchen Feier in einander fließen, ſo iſt es nicht zweckmäßig, den Liederſchatz hier durch drei verſchiedene Abſchnitte ſcharf zu ſondern; jedoch müſſen bei einer ſorgfältigen Anordnung der Lieder die drei Grundgedanken: Seligkeit, Auferſtehung, Himmel, in Gliederungen hervortreten.

I. Die Unſterblichkeit und Seligkeit.

846.

1. O Gott! einſt läſſeſt du mich hin
Aus dieſem Leben fahren,
Der ich durchaus nicht beſſer bin,
Als meine Väter waren.
Du reißeſt mir den Faden ab,
Zertrennſt, was du gewoben;
Ich muß hinunter in das Grab,
Mein Leib iſt bald zerſtoben.

2. So bald des Leibes ſchwacher Sinn
Nun von mir iſt gewichen,
So geh' ich ſtracks gleich denen hin,
Die längſt zuvor verblichen,
Und nun ein tauſend Jahr und mehr
Wohl tief geſchlafen haben;
Weg iſt mein Thun, weg Stand und Ehr',
Weg alle meine Gaben.

3. Soll ich deßwegen, Herr, bei dir
Nun ebenſo vergehen?
Wird kein Gedächtniß mehr von mir
In deinem Herzen ſtehen?
Soll denn mein Leib, der Würmer Spott,
Ohne Lebenstroſt verſtäuben?
Biſt du nicht auch im Tod mein Gott,
Wo ſoll mein Hoffen bleiben?

4. Das ſei von dir, o Höchſter, fern!
Ich werde nicht verderben:
Ich lebe dir nur, meinem Herrn,
Und dir nur will ich ſterben.
Und weil wir, Vater, dich allein,
Des Lebens Gott, erheben,
Werd' ich im Tode todt nicht ſein,
Ich ſterb', und werde leben.

5. Mit dieſer Hoffnung leg' ich mich
Und ſchlaf' im kühlen Grunde!
O Jeſu Chriſt, nicht ſäume dich
Mit einer ſanften Stunde!
Ob Tod und Höll' und Satans Liſt
Sich wider mich verbinden:
Wenn du mir nur nicht ſchrecklich biſt,
So werd' ich überwinden.

Simon Dach.

847.

1. Des Todes Grau'n, des Grabes Nacht
Flieht, Herr, vor deiner Wahrheit Macht;
Mein Geiſt, erhellt von deinem Licht,
Bebt vor des Leibs Zerſtörung nicht.

2. Es falle nur die Hütte hin,
Wo ich hier eingeſchloſſen bin;
Ich ſelbſt, dann freier als zuvor,
Schwing' aus den Trümmern mich empor.

3. Ein inn'res mächtiges Gefühl
Verkündigt mir ein höher Ziel;
Dies Sehnen nach Vollkommenheit
Iſt ſichrer Ruf zur Ewigkeit.

4. Dich, Höchſter, hab' ich hier erkannt,
Voll Liebe: Vater! dich genannt;
In dieſer Seelenwürde liegt
Ein Hoffnungsgrund, der nimmer trügt.

5. Wohl uns, daß Jeſu Sieg und Licht
Ein neues Leben uns verſpricht!
Wie herrlich wird der Menſchheit Loos
Durch ihn im ew'gen Vaterſchooß!

6. Glückſel'ge Ausſicht auch für mich!
Voll Muths hebt meine Seele ſich;
Ich ſeh' im Geiſt des Chriſten Lohn,
Ich ſehe meinen Himmel ſchon.

7. Da ſind' ich, was dein guter Rath,
Mir unbewußt, geordnet hat,
Betrachte mit entzücktem Blick
Mein ſchön entwickeltes Geſchick.

8. Viel Freude gabſt du mir ſchon hier;
O Gütiger, wie dank' ich's dir!
Oft kam auch bitterm Ungemach
Doch größere Verſüßung nach.

---

846. Nach dem Würtemberger Geſangbuch.

847. Strophe 5. Urſpr. Lesart: „Wohl uns, daß Jeſus Unterricht ſo troſtreich hieron zu uns ſpricht! Wie herrlich wird der Menſchheit Werth durch dieſe Ausſicht aufgeklärt!" — Strophe 13. V. 1. Urſpr. Lesart: „Der Abruf einſt willkommen ſei."

9. So hat schon dieser Kindheitsstand
Der bessern Hoffnung Unterpfand.
Die Liebe, die uns hier beglückt,
Die bleibt und segnet unverrückt.

10. Des heitersten Vertrauens voll
Erwart' ich, was mir werden soll,
Wenn künftig weder Schuld noch Noth
Der schnellern Reifung Schaden droht.

11. Mir wird der Tod, den Frevler scheu'n,
Geburt zum edlern Leben sein;
Durch Kraft von Gott besiegt mein Herz
Der Krankheit Last, der Trennung Schmerz.

12. Wenn hier von uns, die Gott vereint,
Der Letzte auch hat ausgeweint,
Dann wird ein freudig Wiedersehn
Auf ewig unser Glück erhöhn.

13. Herr unsrer Tage, führe du
Uns Alle diesem Ziele zu,
Daß uns, bei standhaft frommer Treu',
Der Heimruf einst willkommen sei.

Spalding.

848.

1. Der letzte meiner Tage
Ist mir vielleicht nicht fern;
O dann wird meine Klage
Ein Lobgesang dem Herrn!
Vollbracht ist ganz mein Lauf;
Ich trete hin zum Throne,
Und Gott setzt mir die Krone
Der Ueberwinder auf.

2. Für seines Reiches Erben
Hat Jesus mich erklärt;
Was fürcht' ich mich zu sterben,
Wie er mich sterben lehrt?
Mir ist der Tod Gewinn;
Damit ich selig werde,
Entschwing' ich mich der Erde,
Der ich versöhnet bin.

3. Nicht mich, nur meine Bürde
Verschließt die finstre Gruft;
Mich hebt zu höh'rer Würde
Mein Vater, der mich ruft;
Sein Bote heißet: Tod!
Er, furchtbar nur den Sündern,
Willkommen Gottes Kindern,
Führt mich hinauf zu Gott.

4. Ich, der Gefahr entronnen,
Geh' aus dem Kampf hervor;
Hoch über alle Sonnen
Hebt mich mein Glaub' empor.
Da tret' ich in die Reih'n
Der Engel, meiner Brüder;
In ihre hohen Lieder
Stimmt mein Triumphlied ein.

5. Gott schaut von seinem Throne
Mit Huld auf mich herab,
Dem er in seinem Sohne
Das Recht der Kindschaft gab.
Ich darf zu ihm mich nahn,
Für meinen Kampf auf Erden
Von ihm gekrönt zu werden,
Sein Kleinod zu empfahn.

6. Die Leiber seiner Frommen
Sind Saat, von ihm gesä't;
Die Freudenzeit wird kommen,
Da reif die Ernte steht.
Alsdann, am Erntetag,
Wird er ein neues Leben
Auch meinem Staube geben,
Der tief im Tode lag.

7. Dir bleib' ich, Herr, ergeben,
Dir, großer Lebensfürst,
Der du mich einst zum Leben,
Zum Himmel führen wirst!
Ich harre dieser Zeit,
Getreu in deinem Bunde;
Ich freue mich der Stunde,
Die ewig mich befreit.

---

848. Nach A. Knapp.

8. Dann geh' ich, frei von Kummer,
Des Todes dunkle Bahn;
Mir bricht nach kurzem Schlummer
Ein ew'ger Morgen an.
Heil mir, er iſt nicht fern,
Der letzte meiner Tage;
Er kommt, und meine Klage
Wird Lobgeſang dem Herrn.

B. Münter.

849.

1. Wie wird mir dann, o dann mir ſein,
Wenn ich, mich ganz des Herrn zu freu'n,
In ihm entſchlafen werde,
Von keiner Sünde mehr entweiht,
Entladen von der Sterblichkeit,
Nicht mehr der Menſch von Erde!
Freu' dich, Seele!
Stärke, tröſte,
Dich Erlöste,
Mit dem Leben,
Das dir dann dein Gott wird geben!

2. Ich freue mich und bebe doch:
So drückt mich meines Elends Joch,
Der Fluch der Sünde, nieder.
Der Herr erleichtert mir mein Joch;
Es ſtärkt, durch ihn, mein Herz ſich doch,
Glaubt und erhebt ſich wieder.
Jeſus! Chriſtus!
Laß mich ſtreben,
Dir zu leben,
Dir zu ſterben,
Deines Vaters Reich zu erben!

3. Verachte denn des Todes Grau'n,
Mein Geiſt! Er iſt ein Weg zum Schau'n,
Der Weg im finſtern Thale.
Er ſei dir nicht mehr fürchterlich!
Ins Allerheiligſte führt dich
Der Weg im finſtern Thale.
Gottes Ruh' iſt
Unvergänglich,
Ueberſchwänglich;
Die Erlösten
Wird ſie unausſprechlich tröſten.

4. Herr, Herr! ich weiß die Stunde nicht,
Die mich, wenn nun mein Auge bricht,
Zu deinen Todten ſammelt.
Vielleicht umgibt mich ihre Nacht,
Eh' ich dieß Flehen noch vollbracht,
Mein Lob dir ausgeſtammelt.
Vater! Vater!
Ich befehle
Meine Seele
Deinen Händen,
Jetzo, Vater, deinen Händen!

5. Vielleicht ſind meiner Tage viel;
Ich bin vielleicht noch fern vom Ziel',
An dem die Krone ſchimmert.
Bin ich von meinem Ziel noch weit;
Die Hütte meiner Sterblichkeit,
Wird ſie erſt ſpät zertrümmert:
Laß mich, Vater,
Gute Thaten,
Gute Thaten
Mich begleiten
Vor den Thron der Ewigkeiten!

6. Wie wird mir dann, ach, dann mir ſein,
Wenn ich, mich ganz des Herrn zu freun,
Ihn dort anbeten werde,
Von keiner Sünde mehr entweiht,
Ein Mitgenoß der Ewigkeit,
Nicht mehr der Menſch von Erde!
Heilig! Heilig!
Heilig! ſingen
Wir dir, bringen
Preis und Ehre
Dir, der war und ſein wird, Ehre!

Klopſtock.

850.

1. Selig sind des Himmels Erben,
Die Todten, die im Herren sterben,
Zur Auferstehung eingeweiht!
Nach den letzten Augenblicken
Des Todesschlummers folgt Entzücken,
Folgt Wonne der Unsterblichkeit!
In Frieden ruhen sie,
Los von der Erde Müh'!
Hosianna!
Vor Gottes Thron
Zu seinem Sohn
Begleiten ihre Werke sie!

2. Dank, Anbetung, Preis und Ehre,
Macht, Weisheit, ewig, ewig Ehre
Sei dir, Versöhner, Jesu Christ!
Ihr, der Ueberwinder Chöre,
Bringt Dank, Anbetung, Preis und Ehre
Dem Lamme, das geopfert ist!
Er sank, wie wir ins Grab.
Wischt unsre Thränen ab,
Alle Thränen.
Er hat's vollbracht.
Nicht Tag, nicht Nacht
Wird an des Lammes Throne sein.

3. Nicht der Mond, nicht mehr die Sonne
Scheint uns alsdann; er ist uns Sonne,
Der Sohn, die Herrlichkeit des Herrn.
Heil, nach dem wir weinend rangen,
Nun bist du, Heil, uns aufgegangen,
Nicht mehr im Dunkeln, nicht von fern'.
Nun weinen wir nicht mehr;
Das Alt' ist nun nicht mehr.
Halleluja!
Er sank hinab,
Wie wir, ins Grab.
Er ging zu Gott: wir folgen ihm!

Klopstock.

851.

1. Ein Tröpflein von den Reben
Der süßen Ewigkeit
Kann mehr Erquickung geben,
Als dieser eitlen Zeit
Gesammte Freudenflüsse;
Und wer nach jener strebt,
Tritt unter seine Füße,
Was hier die Welt erhebt.

2. Wer von dir möchte sehen
Nur einen Blick, o Gott,
Wie wohl würd' ihm geschehen!
Die Welt wär' ihm ein Spott
Mit allem ihrem Wesen;
So herrlich und so rein,
So lieblich, so erlesen
Ist deiner Augen Schein.

3. Den wahren Gott zu schauen,
Das ist die Seligkeit,
Und aller Himmelsauen
Ihr schönstes Blumenkleid;
Wie war nach seinen Blicken
Einst Abraham so froh,
Wie konnt' er sich erquicken
An dir, du A und O!

---

851. Ausgefallen sind die ursprünglichen Strophen 5 und 10: „Du reichlichste Belohnung der Auserwählten Zahl, wie lieblich ist die Wohnung, da deiner Gottheit Strahl sich offenbarlich zeiget! O herrlich-edler Tag, dem diese Sonne steiget und ihn erleuchten mag!" — „Wann werd' ich einmal kommen zu solcher Freudenquell'? Wär' ich doch aufgenommen und schon bei dir zur Stell'! Herr Christe, nimm mein Flehen so lang' indessen an, bis ich dich selbst ersehen und recht beschauen kann." — Strophe 1. V. 5. Urspr. Lesart: „Gesammte Wollustflusse". — Strophe 3. V. 6. Urspr. Lesart: „Der Abraham so froh, wie wünscht' er zu erquicken sich an dir A und O!" — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Sprach mit Triumph und Prangen der liebe Jakob nicht: ich habe Gottes Wangen und klares Angesicht gesehn, und bin genesen? Wie glänzte Mosis Haut, als er bei Gott gewesen und seinen Mund geschaut?" — Strophe 6. V. 4. Urspr. Lesart: „Ein ew'ge Fröhlichkeit. Gott selbst ist solche Wonne, ist solcher Liebe Preis, ist seiner Blumen Sonne im bunten Paradeis." — Strophe 7. Urspr. Lesart: „Sein Licht wird in uns leuchten, sein Oel und Honigsaft soll unsre Lippen feuchten von seiner Stärke Kraft, mit Weis- und Schönheit werden wir ganz erfüllet sein, und spiegeln die Geberden in seinem hellen Schein."

4. Hat's mit Triumph gefeiert
Der Pilger Jakob nicht,
Daß Gott ihm einſt entſchleiert
Sein heilig Angeſicht?
Er ſprach: ich bin geneſen.
Wie glänzte Moſes dort,
Als er bei Gott geweſen,
Und bracht' der Welt ſein Wort!

5. O Licht, das ewig brennet,
Dem keine Nacht bewußt,
Das keinen Nebel kennet,
Geſellſchaft reich an Luſt,
Da Gott und Engel kommen
Mit Menſchen überein,
Und ewiglich die Frommen
Geſegnet werden ſein!

6. Vollkommne Liebe bringet
Dort immer neue Freud',
Aus ew'ger Lieb' entſpringet
Die ew'ge Fröhlichkeit.
Gott ſelbſt iſt ſolche Wonne,
Iſt ſolcher Liebe Preis,
Iſt ſeiner Blumen Sonne
Im ſchönen Paradeis.

7. Sein Licht wird in uns glänzen,
Sein Geiſt wird in uns ruhn,
Seine Schönheit uns bekränzen,
Sein Thun ſein unſer Thun.
Sein Leben uns erfüllen,
Uns ſeine Weisheit weihn,
Er ſich in uns enthüllen
Mit ewig hellem Schein.

8. Was wünſcheſt du für Gaben?
Du wirſt ſie finden dort,
Und in dir ſelbſten haben
Den Reichthum fort und fort;
Denn Gott, für welchen Kronen
Und Perlen, Staub und Spott,
Wird ſelbſten in uns wohnen,
Und wir in unſerm Gott.

Erasmus Finx.

II. Die Auferſtehung.

852.

1. Auferſtehn, ja auferſtehn wirſt du,
Mein Staub, nach kurzer Ruh'.
Unſterblichs Leben
Wird, der dich ſchuf, dir geben.
Halleluja!

2. Wieder aufzublühn, werd' ich geſä't.
Der Herr der Ernte geht
Und ſammelt Garben
Uns ein, uns ein, die ſtarben.
Halleluja!

3. Tag des Danks, der Freudenthränen Tag,
Du meines Gottes Tag!
Wenn ich im Grabe
Genug geſchlummert habe,
Erweckſt du mich.

4. Wie den Träumenden wird's dann uns ſein.
Mit Jeſu gehn wir ein
Zu ſeinen Freuden.
Der müden Pilger Leiden
Sind dann nicht mehr.

5. Ach, ins Allerheiligſte führt mich
Mein Mittler, dann leb' ich
Im Heiligthume
Zu ſeines Namens Ruhme.
Halleluja!

Klopſtock.

853.

1. Mein Vater, du bist meiner Seele Theil!
Du gibst mir Freud' und Seligkeit zum Erbe;
Du weichest nie von mir mit deinem Heil;
Du bist mein höchstes Gut, auch wenn ich sterbe.
O selig Loos, das du mir schon hienieden,
Und droben noch viel herrlicher beschieden!

2. Mein ganzes Herz jauchzt dir frohlockend zu.
Es wird mein Leib im Grabe sicher liegen.
Doch bleibt er nicht darin: Nach kurzer Ruh'
Wird er dann über die Verwesung siegen.
Dein Heiliger wird herrlich auferstehen,
Und, als dein Sohn, sich im Triumph erhöhen.

3. So führst du mich, nach meiner Leidenszeit,
Durch Tod und Grab zu jenem wahren Leben.
Vor deinem Angesicht ist Seligkeit!
Du wirst mir ewig Lust und Wonne geben.
Zu deiner Rechten währt durch alle Zeiten
Die Seligkeit bis in die Ewigkeiten.

(Psalm 16.)

No. 322 im Zürcher Gesangbuch.

854.

1. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
Das soll mir Niemand nehmen;
Er lebt, und was ihm widerstrebt,
Das muß sich endlich schämen.
Er lebt fürwahr, der starke Held;
Sein Arm, der alle Feinde fällt,
Hat auch den Tod bezwungen.

2. Mein Heiland lebt! ob ich nun werd'
In Todesstaub mich strecken,
So wird er mich doch aus der Erd'
Hernachmals auferwecken;
Er wird mich reißen aus dem Grab'
Und aus dem Lager, da ich hab'
Ein Kleines ausgeschlafen.

3. Ich selber werd' in seinem Licht
Ihn sehn und mich erquicken;
Mein Auge wird sein Angesicht
Mit großer Lust erblicken;
Ich werd' ihn sehen, mir zur Freud',
Ihm dienen in der Herrlichkeit,
Und ewig bei ihm leben!

Paul Gerhardt.

855.

1. O Tod, wo ist dein Schrecken?
Mein Jesus wird mich wecken,
Wann ich begraben bin;
Einst werd' ich auferstehen,
Des Herren Geist wird wehen
Allmächtig durch die Gräber hin.

2. Die Erd' ist meine Kammer,
Wo ich von allem Jammer
Ganz sicher schlafen kann.
Da wird mich nichts ermüden;
Ich ruh' in stillem Frieden,
Bis meines Gottes Tag bricht an.

3. Die staubgewordnen Glieder
Gibt mir lebendig wieder
Der ewigtreue Hirt,
Wann er mit Engelschaaren
Vom Himmel niederfahren
Und allen Todten rufen wird.

4. Da soll mein Leib von Erden
So hell und glänzend werden,
Wie Jesu Glieder sind;
Da werd' ich nimmer weinen;
Ich soll verklärt erscheinen
Als ein unsterblich Himmelskind.

---

854. Ausgefallen sind die ursprünglichen Strophen 2, 4, 5, 6, 7 u. 9. — Strophe 3. V. 6. Urspr. Lesart: „Und werd' ihm dienen ohne Zeit, ich selber und kein Fremder."

9. Gib, daß in Hoffnung jener Ruhe,
Die Gottes Volk verheißen iſt,
Ich gern des Vaters Willen thue,
Wie du darin mein Vorbild biſt;
So erndt' ich von der Laſt der Zeit
Einſt völlige Zufriedenheit.

J. S. Piterich.

859.

1. Mein ganzer Geiſt, Gott, wird entzückt,
Wenn er hinauf gen Himmel blickt,
Dahin dein Rath uns leitet,
Wo deine milde Vaterhand
Aus neuen Wundern wird erkannt,
Die du daſelbſt bereitet.
Mächtig fühl' ich
Mich erhoben,
Dich zu loben,
Der zum Leben,
Das dort iſt, mich will erheben.

2. Was ſind die Freuden dieſer Zeit,
Herr, gegen jene Herrlichkeit,
Die dort bei dir zu finden?
Du ſtellſt uns hier auf Erden zwar
Viel Wunder deiner Güte dar
Zum fröhlichen Empfinden.
Doch hier ſind wir
Bei den Freuden
Noch mit Leiden
Stets umgeben;
Dort nur iſt vollkommnes Leben.

3. Kein Tod iſt da mehr und kein Grab;
Dort wiſcheſt du die Thränen ab
Von deiner Kinder Wangen.
Da iſt kein Leid mehr, kein Geſchrei;
Denn du, o Herr, machſt alles neu,
Das Alte iſt vergangen.
Hinfort ſind dort
Für Gerechte,
Deine Knechte,
Keine Plagen
Mehr zur Prüfung zu ertragen.

4. In deinem höhern Heiligthum
Erſchallet deines Namens Ruhm
Von lauter frohen Zungen.
Da ſtrahlt die Herrlichkeit des Herrn;
Da ſchaut man ſie nicht mehr von fern;
Da wird ſie neu beſungen.
Heller, ſchneller,
Als hienieden,
Ohn' Ermüden
Sehn wir droben,
Gott, wie hoch du biſt zu loben.

5. Mit neuer Inbrunſt lieben wir
Dich, Vater, dann, und dienen dir
Mit fröhlichem Gemüthe.
Nichts ſtört den Frieden unſrer Bruſt,
Und unſre tauſendfache Luſt
An deiner großen Güte.
Kein Neid, kein Streit
Hemmt die Triebe
Reiner Liebe
Unter Seelen,
Die dann weiter nicht mehr fehlen.

6. Gott, welche Schaar iſt dort vereint!
Die Frommen, die ich hier beweint,
Die find' ich droben wieder.
Dort ſammelt deine Vaterhand
Sie, die Ein Sinn ſchon hier verband,
Herr, alle deine Glieder.
Ewig werd' ich,
Frei von Mängeln,
Selbſt mit Engeln
Freundſchaft pflegen;
O ein Umgang voller Segen!

7. Wo iſt mein Freund, des Höchſten Sohn,
Der mich geliebt? Wo glänzt ſein Thron?
In jenen Himmelshöhen.
Der du der Deinen Wonne biſt,
Dich werd' ich da, Herr Jeſu Chriſt,
Mir zum Entzücken ſehen.
Dann wird, mein Hirt,
Nichts mich können
Von dir trennen;
Ohn' Aufhören
Werd' ich bei dir ſein, dich ehren.

8. Wie herrlich iſt die neue Welt,
Die Gott den Frommen vorbehält!
Kein Menſch kann ſie erwerben:
O Jeſu, Herr der Herrlichkeit!
Du haſt die Stätt' auch mir bereit't;
Hilf ſie mir auch ererben!

Laß mich eifrig
Danach ſtreben,
Und mein Leben
Hier ſo führen,
Daß ich dort kann triumphiren!

J. S. Piterich.

860.

1. Jeruſalem, du hochgebaute Stadt,
Wollt' Gott, ich wär' in dir!
Mein ſehnlich Herz ſo groß Verlangen hat,
Bleibt nicht auf Erden hier.
Weit über Berg und Thale,
Weit über dieſe Welt
Schwingt es ſich auf im Strahle
Des Lichts, das dich erhellt.

2. O ſchöner Tag, o ſchöne, ſchöne Stund',
Wann kommſt du doch heran,
Da ich mit Luſt, mit Lob in meinem Mund
Die Seel' befehlen kann,
In Gottes Hand, geborgen
Bei ihm in letzter Nacht,
Und weiß, daß ſie am Morgen
Im Vaterland erwacht.

3. O Ehrenburg, ſei nun gegrüßet mir;
Thu' auf die Gnadenpfort';
Wie große Zeit hat mich verlangt nach dir
Eh' ich bin kommen fort
Aus jenem armen Leben,
Aus jener Nichtigkeit,
Und mir Gott hat gegeben
Das Erb' der Ewigkeit!

4. Was für ein Volk, was für ein' edle Schaar
Kommt dort gezogen ſchon?
Was in der Welt von Auserwählten war.
Ich ſeh' die Ehrenkron',
Die Jeſus mir, der Herre,
Entgegen hat geſandt,
Da ich noch war von ferne
In meinem Thränenland.

5. Propheten groß, und Patriarchen hoch,
Auch Chriſten insgemein,
Die weiland trugen dort des Kreuzes Joch
Und der Tyrannen Pein,
Schau' ich in Ehren ſchweben,
In Freiheit überall,
Mit Klarheit hell umgeben,
Mit ſonnenlichtem Strahl.

6. Wenn dann zuletzt ich angelanget bin
Ins ſchöne Paradeis,
Von höchſter Freud' erfüllet wird der Sinn,
Der Mund voll Lob und Preis.
Das Halleluja reine
Man ſingt in Heiligkeit,
Das Hoſianna feine
Ohn' End' in Ewigkeit.

J. M. Meyfahrt.

---

860. Ausgefallen ſind die urſprünglichen Strophen 3 u. 8: „Im Augenblick wird ſie erheben ſich bis an das Firmament, wenn ſie verläßt ſo ſanft, ſo wunderlich die Statt' der Element', fahrt auf Elia Wagen, mit engeliſcher Schaar, die ſie in Händen tragen, umgeben ganz und gar." — „Mit Jubelklang mit Inſtrumenten ſchön, auf Chören ohne Zahl, daß von dem Schall und von dem ſüßen Ton, ſich regt der Freudenſaal, mit hunderttauſend Zungen, mit Stimmen noch vielmehr, wie von Anfang geſungen das himmeliſche Heer." — Strophe 1. V. 4. Urſpr. Lesart: „Und iſt nicht mehr bei mir. Weit über Berg und Thale, weit über blaches Feld, ſchwingt es ſich über alle, und eilt aus dieſer Welt." — Strophe 2. Urſpr. Lesart: „O ſchöner Tag, und noch viel ſchönre Stund', wann wirſt du kommen ſchier? Da ich mit Luſt, mit freiem Freudenmund' die Seele geb' von mir in Gottes treue Hände, zum auserwählten Pfand', daß ſie mit Heil anlände in jenem Vaterland." — Strophe 3. V. 5. Urſpr. Lesart: „Aus jenem böſen Leben". — Strophe 4. V. 4. Urſpr. Lesart: „Ich ſeh' die beſte Kron'".

861.

1. Ich hab' von ferne,
Herr! deinen Thron erblickt
Und hätte gerne
Mein Herz vorausgeſchickt,
Und hätte gern mein müdes Leben,
Schöpfer der Geiſter, dir hingegeben!

2. Das war ſo prächtig,
Was ich im Geiſt geſehn!
Du biſt allmächtig;
Drum iſt dein Licht ſo ſchön!
Könnt' ich an dieſen hellen Thronen
Doch ſchon von heute an ewig wohnen!

3. Nur ich bin ſündig,
Der Erde noch geneigt,
Das hat mir bündig
Dein heil'ger Geiſt gezeigt.
Ich bin noch nicht genug gereinigt,
Noch nicht ganz innig mit dir vereinigt.

4. Doch bin ich fröhlich,
Daß mich kein Bann erſchreckt;
Ich bin ſchon ſelig,
Seitdem ich das entdeckt.
Ich will mich noch im Leiden üben
Und dich zeitlebens inbrünſtig lieben.

5. Ich bin zufrieden,
Daß ich die Stadt geſehn;
Und ohn' Ermüden
Will ich ihr näher gehn,
Und ihre hellen, gold'nen Gaſſen
Lebenslang nicht aus den Augen laſſen.

Timoth. Hermes.

862.

1. Wer ſind die vor Gottes Throne,
Was iſt das für eine Schaar?
Träget jeder eine Krone,
Glänzen wie die Sterne klar;
Halleluja ſingen all,
Loben Gott mit hohem Schall.

2. Wer ſind die, ſo Palmen tragen,
Wie ein Sieger in der Hand,
Wenn er ſeinen Feind geſchlagen,
Hingeſtrecket in den Sand?
Welcher Streit und welcher Krieg
Hat gezeuget dieſen Sieg?

3. Wer ſind die in reiner Seide
Göttlicher Gerechtigkeit,
Angethan mit weißem Kleide,
Das beſtäubet keine Zeit,
Das veraltet nimmermehr,
Wo ſind dieſe kommen her?

4. Es ſind die ſo wohl gerungen
Für des großen Gottes Ehr',
Haben Welt und Tod bezwungen,
Folgend nicht dem ſünd'gen Heer;
Die erlanget auf den Krieg
Durch des Lammes Blut den Sieg.

5. Es ſind die, die durchgedrungen,
Durch viel Trübſal, Angſt und Noth,
Im Gebet oft heiß gerungen
Mit dem hochgelobten Gott.
Nun hat dieſer Kampf ein End',
Gott hat all ihr Leid gewend't.

6. Es ſind Zweige eines Stammes,
Der uns Huld und Heil gebracht;
Haben in dem Blut des Lammes
Ihre Kleider hell gemacht,
Sind geſchmückt mit Heiligkeit,
Prangen nun im Ehrenkleid.

7. Es ſind die ſo ſtets erſchienen
Hier als Prieſter vor dem Herrn,
Tag und Nacht bereit zu dienen,
Leib und Seel' geopfert gern.
Nun ſie ſtehen all' herum
Vor dem Stuhl im Heiligthum.

---

862. Strophe 5. Urſpr. Lesart: „Es ſind die, ſo viel erlitten, Trübſal, Schmerzen, Angſt und Noth, im Gebet auch oft geſtritten mit dem hochgelobten Gott." — Strophe 9. V. 2. Urſpr. Lesart „Gottes Lamm, die Lebensſonn' mitten in dem Stuhl ſie leitet zu dem rechten Lebensbronn. Hirt und Lamm, das ew'ge Gut lieblich ſie erquicken thut." — Strophe 12. V. 4. Urſpr. Lesart: „Durch dein Blut gewaſchen weiß".

8. Wie ein Hirſch am Mittag lechzet
Nach dem Strom, der friſch und hell,
So hat ihre Seel' geächzet
Nach der rechten Lebensquell'.
Nun ihr Durſt geſtillet iſt,
Da ſie ſind bei Jeſu Chriſt.

9. Auf dem Zionsberg ſie weidet
Gottes Sohn, die Lebensſonn'
Mitten in dem Reich ſie leitet
Zu dem rechten Lebensbronn.
Seines Geiſtes ew'ger Quell
Macht ihr Auge ewig hell.

10. Dahin ſtreck' auch ich die Hände,
O Herr Jeſu, zu dir aus;
Mein Gebet ich zu dir wende,
Der ich noch in deinem Haus
Hier auf Erden ſteh' im Streit:
Treibe, Herr, die Feinde weit.

11. Hilf mir in dem Kampfe ſiegen
Wider Sünde, Höll' und Welt;
Laß mich nicht danieder liegen,
Wenn ein Sturm mich überfällt:
Führe mich aus aller Noth,
Herr, mein Fels, mein treuer Gott.

12. Gib, daß ich ſei neugeboren;
An dir als ein grünes Reis
Wachſe und ſei auserkoren,
Als dein Täufling rein und weiß:
Meine Kleider wahre rein,
Meide allen falſchen Schein.

13. Daß mein Theil ſei bei den Frommen,
Welche, Herr, dir ähnlich ſind,
Und auch ich, der Noth entnommen,
Als dein dir getreues Kind
Dann, genahet zu dem Thron,
Nehme den verheißnen Lohn.

14. Welches Wort faßt dieſe Wonne,
Wenn ich mit der heil'gen Schaar
In dem Strahl der reinen Sonne
Leucht' auch wie die Sterne klar.
Amen, Lob ſei dir bereit,
Dank und Preis in Ewigkeit.

Theodor Schenk.

863.

1. Sonnabend iſt des Chriſten letzte Noth,
Und läutet man zur Gruft ihm dann im Tod,
So hört ein gläubig Herz im Trauerton
Das Echo ſeiner Sonntagsglocken ſchon.
Wie lohnt ſo bald das weiße Feierkleid
Die treue Arbeit in der Thränenzeit!
Getroſt mein Herz! einſt ruhſt du ganz geſtillt,
Klar wie ein Brunnen mit dem Sonnenbild.

2. Wie wirſt du ruhn, wenn du in keiner Angſt,
In keinem Kampfe jemals wieder bangſt!
Die Natter ſchleicht nicht mehr um deine Bahn,
Kein Friedensräuber fällt dich drohend an.
Tief unter dir die Hölle, grundlos tief,
In deiner Hand der ew'gen Freiheit Brief:
Wie wird alsdann dir ſein, wenn Gott dir beut
Die Ehrenkrone der Gerechtigkeit!

3. Und Alles gibt er wieder hundertfach
Was man mit frohem Ja und trübem Ach
Nach ſeinem Willen gab an ihn dahin:
Durch ihn verlieren, ſtets iſt das Gewinn.
Verarm' ich endlich ganz im Pilgerlauf:
Er ſchließt mir droben ſeine Schlöſſer auf,
Und Alles bricht verjüngt, verſchönt hervor,
Was ich vermißte — was ich nie verlor.

4. Wir ſind im Lager hier zum heil'gen Krieg,
Worin der Herr entfaltet ſeinen Sieg.
Er bindet uns durch's feſte Sakrament,
Dann werden wir nach ſeinem Wink getrennt.
Wie ſich die Jünger durch die Welt verſtreut,
Geht noch der Knecht, wohin der Herr gebeut,
Und ſieht er nur des Königs Fahne wehn,
So ſieht er auch die ſchönen Siegeshöhn.

5. Dort ſchlingt in freier Wahl ſich jeder Kreis,
Wie Jeder ſeines Herzens Stelle weiß.
O ſchöner Bund, holdſeliger Verein
Der Seelen droben in dem Palmenhain,
Wo ſie kein Kampf, kein Hauch der Sünde trennt,
Und Jeder ſeinen Bruder ganz erkennt,
Und Jeder ſtimmt zum nächſtverwandten Ton,
Im Lobgeſange vor des Königs Thron!

6. Doch er iſt Allen dort vor Allen ſchön,
Ihm jauchzt des Danks, der Liebe Lobgetön,
Und alle Kreiſe ſchließen ſich zum Kreis,
Um ihn herum, der Aller Namen weiß,
Der Alle vor dem Vater ſegnend nennt,
Und deſſen Huld in Aller Herzen brennt.
Da ſtrahlt ſein Sonnenglanz, ſein Sieg, ſein Blick,
Durch Tauſende, aus Tauſenden zurück.

7. Sie ſehen ihn, und ſehn in ſeinem Licht
Die Welt, den Weltlauf und das Weltgericht,
Der Liebe Herz und reiches Farbenkleid,
Wunder der Gnade, der Gerechtigkeit,
Sie ſehn voll Staunen ihren Lebensweg
Mit jeder Bruſtwehr, jedem Rettungsſteg,
In allen Schöpfungsſpiegeln Gottes Bild,
Und alle Welt von ſeinem Hauch erfüllt.

8. Das iſt das Ziel. Dorthin geht Chriſti Zug
Auf ſteiler Himmelsbahn im leichten Flug.
Es iſt des Heimweh's liebe Vaterſtadt,
Der Sonnengipfel für den Glaubenspfad.
Der Berg, an deſſen Fuß die Reue weint,
Auf deſſen Höh' der Liebe Feſt erſcheint,
Nach dem der Hoffnung Taube kühn ſich ſchwingt,
Und dann des Troſtes Oelblatt wieder bringt.

9. Da ſteht des Seufzers Glutgebild als That,
Die Freudenerndte edler Thränenſaat;
Da ruht die Sehnſucht, wie im Mutterhaus
Von allem Weh' und Wähnen traulich aus;
Da findet jeder fromme Lebensſchmerz,
Was ihm genommen Gottes Vaterherz;
Da ſieht die Ahnung ihre Bäume blühn
Mit der Gewißheit traulich dunklem Grün.

10. Dorthin geht jeder wahre Opferrauch
Und jedes Chriſten inn'rer Lebenshauch;
Es iſt die Thronenhöh', wohin du ſiehſt,
Wenn du vor deinem Gott und Heiland knie'ſt;
Der Sitz, von dem dir Alles, was dir frommt
In guten und vollkommnen Gaben kommt,
Von dem der Herr ſich ſchirmend, tröſtend neigt,
Und ſtets im Segen zu dir niederſteigt.

11. Ihr Friedenskinder in der Thränenſaat,
Lenkt zu der Hoffnung Höhen euern Pfad,
Und ſchaut hinaus ins reiche Vaterland:
So nehmt ihr froh den Pilgerſtab zur Hand!
Ein kühner Flug ins hohe Morgenroth:
So blüht in ſeinem Schimmer euch der Tod!
Ihr ſeht mit Staunen: nur ein kleines Thal
Trennt euch vom Bruderfeſt im Königsſaal!

J. P. Lange.

864.

1. Wie lieblich ſind die Wohnungen,
Die du uns, Herr, bereiteſt!
Wie herrlich die Belohnungen,
Zu denen du uns leiteſt!
Wie wunderſchön
Iſt das Getön',
Das wir von Engelchören
Bei dir einſt ſollen hören!

---

864. Nach A. Knapp.

2. Mein Herz jauchzt auf vor großer Freud',
Und sehnt sich mit Verlangen,
Das Erbtheil solcher Seligkeit
Bei dir, Herr, zu empfangen.
Mein großer Gott!
Was ist der Tod,
Der nur verkürzt dies Leben,
Daß du könn'st jenes geben!

3. Wie selig ist der Heil'gen Schaar,
Die sicher nun genießen,
Was wir auf Erden mit Gefahr
Noch erst erkämpfen müssen!
Sie wohnen dort
Im Freudenport,
In Fried' und heitern Lenzen,
Geschmückt mit ew'gen Kränzen.

4. Kein Mißgeschick berührt sie dort,
Kein Schmerz kann sie mehr plagen;
Es täuscht sie keines Irrgeists Wort,
Gar fern' ist Furcht und Zagen;
Es kommt kein Leid
In Ewigkeit,
Nicht Trübsal, Haß noch Trauern
In ihre gold'nen Mauern.

5. Sie brauchen nicht des Mondes Schein
Und nicht das Licht der Sonne;
Das Licht, das ihnen allgemein,
Ist Gottes Glanz und Wonne.
Des Vaters Sohn
Auf seinem Thron
Mit seinen Strahlenblitzen
Gibt Glanz den ew'gen Sitzen.

6. Sie schau'n mit unnennbarer Lust
Des Schöpfers Angesichte,
Und singen ihm aus tiefster Brust
Die lieblichsten Gedichte.
O Himmelsfang!
O hoher Klang!
Und von dem Chor der Lieder
Ertönt der Himmel wieder.

7. Die heil'ge Stadt ist reines Gold,
Die Mauern Edelsteine,
Von lichten Perlen klar und hold,
Die Thore, groß' und feine.
Kein Tempel steht
Darin erhöht,
Denn Gott ist selber ihnen
Der Tempel, drin sie dienen.

8. In Mitten sieht man einen Quell
Wie einen Strom entspringen,
Und durch die Gassen klar und hell
Mit süßem Rauschen dringen.
Der Strom, der heißt:
Der heil'ge Geist,
Der alle Sel'gen tränket
Und sie in Gott versenket.

9. Die Heiligen, die er allhier
Geführet hat zusammen,
Sie sind entzündet für und für
Von ew'gen Liebesflammen.
Sie nahen sich
Ganz inniglich,
Den König zu begrüßen,
Sein Lieben zu genießen.

10. Und freundlich neigt er ihnen sich,
Daß er sich Allen gibet,
Und daß er Alle wonniglich
Mit gleicher Liebe liebet;
Denn auf dem Pfad
Der Leiden hat
Er Alle sich erworben,
Als er am Kreuz gestorben.

11. Gott! welche Freude muß es sein,
Wenn man die Alle siehet,
Die hier in Kreuz, Angst, Noth und Pein
Wie Lilien still geblühet,
Wenn nun sich beut
Die Herrlichkeit
Der Märt'rer und Propheten,
Die sie erstrebt in Nöthen!

12. Wenn man der Reinheit gold'ne Kron'
Die Jungfrau'n siehet tragen,
Und die Bekenner hört vom Lohn
Der festen Treue sagen;
Wenn man bei dir
In Himmelszier,
Umfäht die theuren Freunde,
Die längst das Herz beweinte!

13. Mein Heiland, hilf auch mir dazu,
Daß ich nach dieſem Leben
Von ſolcher Wonn' und ſolcher Ruh'
Bei dir mag ſein umgeben!
Laß mir dein Licht
Und Angeſicht
Mit allen deinen Reinen
In jenem Haus erſcheinen!

Angelus Sileſius.

Kritiſche Bemerkungen.

Weſtphäl.-Rhein. Geſangb. S. die vorige Abtheilung I. Abſchnitt. — Züricher Geſangbuch. S. die vor. Abtheil. I. Abſchnitt. — Schaffhauſer Geſangbuch. Auferſtehung, Gericht und ewiges Leben. No. 382: „Ach, wie herrlich iſt das Leben". Eine ganz geiſtloſe Aufzählung der Herrlichkeiten des Himmels: „Dort iſt Reichthum, der beſtehet, dort iſt Freude, dort iſt Licht, Ehre, welche nie vergehet, Ueberfluß, dem nichts gebricht" u. ſ. w. — Berliner Geſangbuch. No. 759: „Der Heiland kommt zum Weltgericht", ein Lied ohne Poeſie und Kraft. Str. 2: „Herr, ich will deiner Majeſtät mit frommer Treue dienen, iſt gleich, wie Gott dich hat erhöht, uns noch nicht ganz erſchienen, was uns hier noch verborgen war, wird einſt vollkommen offenbar, wenn du wirſt wieder kommen." No. 763: „Du ſiehſt, o Menſch, wie fort und fort". Eine Predigt; als Lied betrachtet ohne Gemüthseinheit. No. 780: „O wie ſelig ſeid ihr doch, ihr Frommen"; ein Produkt aszetiſcher Verſtimmung. — Würtemberger Geſangbuch. Auferſtehung und Weltgericht. No. 638: Die 2te Strophe: „Von Freuden in den Klagen u. ſ. w. zu ſein", iſt in dieſer Konſtruktion nicht haltbar. No. 639: „O Menſchen, dieſe kurze Zeit", iſt nicht ſowohl ein Lied, als eine Predigt. Ewiges Leben. No. 648: „Der Trennung Laſt liegt ſchwer auf mir". Die Schilderung des Wiederſehens in dieſem Liede hat ein etwas ſtark hervortretendes, eudaimoniſiſches Colorit; es erſcheint nicht genug durch den Geiſt der Hingebung an Gott geläutert; obwohl das Wiederſehen an ſich als eine Entfaltung und Blüthe der chriſtlichen Hoffnung mit Beſtimmtheit feſtgehalten werden muß.

Siebente Abtheilung.

Das Ziel des Christenlebens.

Das Ziel des Christenlebens. Das Lob Gottes.

Das Ziel des Christenlebens liegt über den Unterschied der Zeitlichkeit und der Ewigkeit desselben hinaus. Der Christ berührt und erfaßt es diesseits in seinen schönsten, seligsten Momenten tief in seinem Geiste; aber erst jenseits in der Vollendung wird es ganz ein Eigenthum seines Lebens; sein Leben wird Eins mit seiner Bestimmung. Diese Bestimmung ist die Offenbarung der Ehre Gottes, die Verkündigung seiner Herrlichkeit. Die objektive Seite derselben ist das Lob Gottes, die subjektive die Seligkeit des Christen. Man hat diese beiden Momente der Herrlichkeit Gottes in dem Gläubigen früher mitunter völlig verkannt, wenn man z. B. fragte: ist der letzte Zweck des Menschen seine Seligkeit, oder die Ehre Gottes? Als ob diese Momente einander ausschließen könnten, da sie doch vielmehr einander bedingen und fordern. Wenn der Christ selig ist, so ist er versenkt in das Anschauen Gottes; und eine solche Versenkung kann nie ohne die Erfahrung der Seligkeit Statt finden. Diese Feier des höchsten Lebens spricht sich in den Lobliedern aus. Im Lobgesange berührt der Christ sein ewiges Ziel; die jenseitige Seligkeit kann spezifisch keine andre sein, als diese, die ihn jetzt bewegt; nur das Gradverhältniß kann hier noch einen Unterschied machen. Im Grunde aber hat jedes Lied etwas von der Natur des Loblieds, jedes nämlich ist eine Feier des inneren Lebens vor Gott, des Lebens, das aus göttlicher Traurigkeit übergeht zur Seligkeit. Das eigentliche Loblied aber stellt diese Lebensfeier in ihrer Macht und Blüthe dar, wie sie über die Noth und das Leid des Lebens erhaben ist, ja wie in ihr der Christ über seine subjektive Bedürftigkeit, seine Kreatürlichkeit, welche es höchstens zum Danken bringt, hinaus ist, und in freier Geistesklarheit die Herrlichkeit Gottes feiert, die sich spiegelt in seinem gottverwandten, von ihr erfüllten, erschütterten Wesen. Die Loblieder stellen also die Blüthenkrone des christlichen Lebens dar, und bilden nothwendig den festlichen Schluß des Gesangbuchs. So entspricht der Schluß dem Anfange: dort wurde die ewige Bestimmung des Menschen verkündigt, wie sie in dem Gnadenrathe Gottes lag; hier wird die Herrlichkeit Gottes gefeiert, die sich in der verwirklichten Bestimmung des Menschen offenbart. Es ist verwirrend und widerwärtig, wenn ein christliches Gesangbuch mit

Grabliedern schließt, oder sich sonst in irgend eine Einzelnheit verläuft. Man kann von einem solchen Auslauf auf das Mangelhafte der ganzen Organisation des Gesangbuchs schließen. Die Sammlung der alttestamentlichen Psalmen endigt der Idee des religiösen Lebens gemäß mit Lobliedern.

Daß die ächten Lieder von den göttlichen Eigenschaften hieher gehören, muß ausdrücklich bemerkt werden, da das kirchliche Gesangbuch in dieser Beziehung in eine stehende Verdunkelung gerathen ist. In der Regel erscheinen die Lieder von den Eigenschaften Gottes in einer besondern Abtheilung weit geschieden von den Lobliedern. Ein Lied von Gottes Wesen, von einer Eigenschaft Gottes, wird aber nur dann nicht ein Loblied sein, wenn es überhaupt kein Lied ist. Man hat manche solcher trockenen, unlebendigen Lehrgedichte, welche auf die Eigenschaften Gottes gemacht worden sind, um das Gesangbuch vollständig zu machen. Diese müssen hinausgethan werden. Behält man nur die lebensfrischen, ächt-lyrischen Lieder dieser Art, so muß sich ergeben, daß sie mit den Lobliedern Eins sind. Daß sie nicht an den Anfang des Gesangbuchs gehören, sondern an's Ende, ergibt sich aus der Entfaltung des christlichen Lebens. Wie aber das zweite Paradies in dem ersten anklingt, die vollendete Seligkeit des Menschen in der ersten Ahnung seiner Besinnung zur Seligkeit, so muß auch der brausende Chor der Loblieder am Schlusse des Gesangbuchs durch einen Anfang angekündigt worden sein, welcher durch Feier des göttlichen Liebesrathes einen solchen Ausgang erwarten ließ.

I. Ermunterung zum Lobe Gottes.

865.

1. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
Lob' ihn, o Seele, vereint mit den himmlischen Chören!
Kommet zu Hauf'!
Psalter und Harfe wach' auf!
Lasset den Lobgesang hören.

2. Lobe den Herren, der Alles so herrlich regieret,
Der, wie auf Flügeln des Adlers, dich sicher geführet,
Der dich erhält,
Wie es dir selber gefällt,
Hast du nicht dieses verspüret?

3. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,
Der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet.
In wie viel Noth
Hat nicht der gnädige Gott
Ueber dir Flügel gebreitet!

---

865. Nach dem Westphäl.-Rhein. Gesangbuch.

4. Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet,
Der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet.
Denke daran,
Was der Allmächtige kann,
Der dir mit Liebe begegnet.

5. Lobe den Herren und preise des Ewigen Namen,
Alles, was Odem hat, preise des Heiligen Namen.
Er ist dein Licht,
Seele, vergiß es ja nicht,
Lob' ihn in Ewigkeit! Amen.

Joachim Neander.

866.

1. Kommt, ihr Völker all',
Gott, den Herrn, zu preisen!
Froh mit Jubelschall.
Gott allein ist Herr!
Ihm allein soll Ehr'
Alle Welt beweisen!

2. Er, er schuf die Welt,
Rief uns, daß wir wären.
Er hat uns erwählt:
Wir sind unser nicht:
Unsre Ehr' und Pflicht
Ist es, Gott verehren.
(Psalm 100.)

3. Gottes Eigenthum
Sind wir, seine Heerde.
Evangelium
Tön' durch alle Welt!
Daß von aller Welt
Gott verherrlicht werde!

4. Froher Lobgesang,
Schalle Gott zu Ehren!
Schalle, Lobgesang:
„Groß ist Gottes Huld,
„Gnade, Treu', Geduld!
„Ewig wird sie währen!"

Wolf.

867.

1. Bringt her dem Herrn Lob, Dank und Ehr'
Aus freudigem Gemüthe,
Ein Jeder Gottes Ruhm vermehr'
Und preise seine Güte,
Ach lobet, lobet alle Gott,
Der uns befreiet aus der Noth,
Und danket seinem Namen.

2. Lobt Gott und rühmet allezeit
Die großen Wunderwerke,
Die Majestät und Herrlichkeit,
Die Weisheit, Kraft und Stärke,
Die er beweist in aller Welt,
Und dadurch alle Ding' erhält;
Drum danket seinem Namen.

3. Lobt Gott, der uns erschaffen hat;
Leib, Seele, Geist und Leben
Aus lauter väterlicher Gnad'
Uns Allen hat gegeben;
Der uns durch seine Engel schützt,
Uns täglich gibet, was uns nützt;
Drum danket seinem Namen.

4. Lobt Gott, der uns schenkt seinen Sohn,
Der für uns ist gestorben,
Und uns die ew'ge Lebenskron'
Durch seinen Tod erworben,
Der worden ist der Hölle Gift,
Und Frieden hat mit Gott gestift't;
Drum danket seinem Namen.

---

866. Nach dem Züricher Gesangbuch. — Strophe 1. Urspr. Lesart: „Kommt, wer kommen kann, Gott, den Herrn, zu preisen! Fröhlich betet an". — Strophe 2. V. 5. Urspr. Lesart: „Ruhm für uns und Pflicht". — Strophe 3. V. 3. Urspr. Lesart: „Preiset seinen Ruhm! Thut, was ihm gefallt".

5. Lobt Gott, der in uns durch den Geist
Den Glauben angezündet,
Und alles Gute noch verheißt,
Und stärket, kräftigt, gründet,
Der uns erleuchtet durch sein Wort,
Regiert und treibet fort und fort;
Drum danket seinem Namen.

6. Lobt Gott, der auch das gute Werk,
So in uns angefangen,
Vollführen wird und geben Stärk',
Das Kleinod zu erlangen,
Das er hat Allen dargestellt
Und seinen Gläub'gen vorbehält;
Drum danket seinem Namen.

7. Lobt Gott ihr starken Seraphim,
Ihr Fürsten und ihr Thronen;
Es loben Gott mit heller Stimm',
Die hier auf Erden wohnen;
Lobt Gott und preist ihn früh und spat,
Ja Alles, was nur Odem hat,
Das danke seinem Namen!

Cyriakus Günther.

868.

1. O Majestät! wir fallen nieder:
Zwar du bedarfst nicht unsrer Lieder;
Uns ziemt und frommt dein Lob so sehr:
Zu deinem Lob sind wir geboren,
So theu'r erkauft, so hoch erkoren;
O Seligkeit! dir geben Ehr'!
Zu deinem Lobe nur
Ist alle Kreatur.
Seligs Wesen!
Wir kommen dann,
Und beten an;
Im Geist und Wahrheit sei's gethan.

2. Die Seraphim und Cherubinen,
Dir Tag und Nacht mit Ehrfurcht dienen:
Der Engel Schaaren ohne Zahl,
Die höchsten Geister, die dich kennen,
Dich Heilig! Heilig! Heilig nennen,
Sie fallen nieder allzumal.
Ihr Seligsein bist du,
Dir schreibt man alles zu:
Amen! Amen!
Auch wir sind dein,
Und stimmen ein:
Du, Gott! bist unser Gott allein.

3. Die Aeltesten vor deinem Throne
Gebückt dir opfern ihre Krone;
Der Erstlinge erwählte Schaar,
Sammt unzählbar vielen Frommen,
Die dort in weißen Kleidern kommen,
Anbetend sprechen: Dein ist gar
Macht, Weisheit, Herrlichkeit,
Lob, Ehr', Dank, Kraft allzeit.
Amen, Amen!
Auch wir sind dein,
Und stimmen ein:
Du, Gott! bist unser Gott allein.

4. Sie loben deine Thaten prächtig,
Daß du so groß, so gut, so mächtig,
Höchst selig, würdig aller Ehr';
Daß eitel Weisheit, Lieb' und Treue,
In allen deinen Wegen seie;
Ihr Amen sagt unendlich mehr.
Ihr Lob zu wenig ist,
Dein Lob du selber bist:
Amen, Amen!
Auch wir sind dein,
Und stimmen ein:
Du, Gott! bist unser Gott allein.

5. Durch deinen Willen muß bestehen,
Was wir durch dich geschaffen sehen;
Dein Werk ist groß und wunderbar.
Von allem du gelobt mußt werden
Im Himmel, Meer und auf der Erden;
Es stellet deine Pracht uns dar;
Dein Lob ist eingeprägt
In allem, was sich regt:
Amen, Amen!
Auch wir sind dein,
Und stimmen ein:
Du, Gott! bist unser Gott allein.

---

868. Strophe 1. V. 3. Urspr. Lesart: „Uns ziemt und nutzt dein Lob so sehr". — Strophe 5. V. 6. Urspr. Lesart: „Es stellt von deiner Pracht was dar".

6. Die unter allen Nationen
Von deinen Freunden hier noch wohnen,
Erheben dich, du ſelig's Gut!
Dich höchſt vollkommen ſie bekennen,
Dich ihren Gott und Heiland nennen,
Der ſie erkauft durch's Lammes Blut;
Ihr allvergnügend Theil,
Ihr Troſt, ihr ganzes Heil;
Amen, Amen!
Auch wir ſind dein,
Und ſtimmen ein:
Du, Gott! biſt unſer Gott allein.

7. Du wollſt dich ſelbſt in uns verklären,
Daß wir dich würdiglich verehren;
Und unſer Herz, dein Heiligthum,
Mit deiner Herrlichkeit erfüllet,
Durch deine Nahheit tief geſtillet,
Zerfließ' in deiner Gottheit Ruhm:
Dich, liebenswürdigs Gut,
Erhebe Geiſt und Muth;
Amen, Amen!
Halleluja!
Halleluja!
Der Herr iſt groß, und gut, und nah'.

Terſteegen.

II. Gott in ſeinen Erweiſungen und Eigenſchaften.

1) Gott der Allmächtige, der Allweiſe, der Allgütige.

869.

1. Herr! dir iſt Niemand zu vergleichen,
Kein Lob kann deine Größ' erreichen,
Kein noch ſo feuriger Verſtand.
Pracht, Majeſtät und Ruhm umgeben
Dich, aller Weſen Quell und Leben;
Licht iſt dein ſtrahlenvoll Gewand.
In hohen, unermeßnen Fernen,
Wohin kein ſterblich Auge ſchaut,
Haſt du weit über allen Sternen
Dir deinen höchſten Sitz erbaut.

2. Wie biſt du, wenn du, Gott der Götter,
Herabfährſt, wenn du in dem Wetter
Einhergehſt, uns ſo fürchterlich!
Du kommſt, und Wolken ſind dein Wagen;
Dein Wagen donnert; willig tragen
Die Fittige des Sturmes dich.
Die Engel fliegen gleich den Winden
Vor dir voran, Herr Zebaoth!
Wie Flammen, die ſich ſchnell entzünden,
Sind deiner Allmacht Diener, Gott!

3. Als du allmächtig ſprachſt: „es werde!"
Da gründeteſt du feſt die Erde,
Vor Alters war die Tief' ihr Kleid.
Auf allen Bergen ſtunden Waſſer,
Du ſchaltſt ſie: da entflohn die Waſſer,
Durch deines Donners Kraft zerſtreut.
Der Berge Gipfel, Herr, erſchienen,
Erhoben durch dein mächtig Wort,
Die Thäler ſanken unter ihnen
An den für ſie beſtimmten Ort.

4. Nun ſteht der Waſſer Wuth umdämmet,
Daß ſie, durch deinen Arm gehemmet,
Die Erde nicht verwüſten kann;
Du ſprichſt, und dem Gebirg entquellen
Die Brunnen werden Bäch', und ſchwellen
Zu Strömen und zu Seen an.
Aus ihnen ſchöpft das Volk der Felder
Erquickung, daß ſein Durſt ſich ſtillt;
Auch rieſeln Waſſer durch die Wälder,
Erfriſchen und erfreu'n das Wild.

5. Viel ſchattenvolle Bäume grünen
An deinen Waſſern, und aus ihnen
Ertönt der Vögel Luſt und Dank;
In ihrer Zweige Schutz verborgen,
Frohlocken ſie dir jeden Morgen,
Tönt dir des Abends ihr Geſang.
Mit deinem ſegensvollen Thaue
Wird jeder ſteile Berg erquickt;
Auch grünen fröhlich Feld und Aue,
Mit deinen Früchten reich geſchmückt.

6. Durch dich entſprießt, damit die Heerden
Der ſichern Flur geſättigt werden,
Das Gras, und kleidet ſchön das Land.
Uns blühn die Kräuter, und der Segen
Der Saaten reifet uns entgegen
Und füllt des frohen Schnitters Hand.
Brod gibſt du für des Menſchen Leben;
Und unſre Herzen zu erfreun,
Gibſt du von traubenvollen Reben
Mit milder, reicher Hand den Wein.

7. Herr! du gebeutſt im Lauf zu eilen
Der Erde, und das Jahr zu theilen,
Schufſt du den Mond durch deine Macht.
Die Sonne ſinkt, und aus den Wäldern
Hebt ſich das Wild, und ſucht auf Feldern
Sich ſeine Nahrung in der Nacht.
Der Menſch, ermattet von Geſchäften,
Verläßt ſein Werk und ſuchet Ruh';
Der Tag kommt, und mit neuen Kräften
Eilt er der Arbeit wieder zu.

8. Wie wimmelts in den weiten Meeren
Von großen und von kleinen Heeren!
Herr, deine Weisheit hat kein Ziel!
Und wer mißt deine Huld und Stärke?
Mit Staunen ſeh' ich deine Werke,
Wie ſchön ſind ſie, wie groß und viel!
Herr, alles wartet auf der Erde,
Im Meer und in der Luft auf dich,
Daß es von dir geſättigt werde;
Du ſegneſt, ſie erquicken ſich.

9. Dein Odem tödtet und beſeelet;
Die Welt, die deine Huld erzählet,
Erneuert ſich auf dein Gebot.
Dein Ruhm iſt ewig, deine Stärke
Schuf und bewahret deine Werke;
Sie ſind dein Wohlgefallen, Gott!
Du ſchauſt die Erd' an: ſie erzittert!
Du taſteſt an der Berge Höh'n:
Und Berg und Fels, durch dich zerſplittert,
Sind Flammen, dampfen und vergehn!

10. Erheb', erheb', o meine Seele,
Gott meinen Schöpfer, und erzähle,
Verkündige ſein Lob der Welt!
Ihm ſinge deine Jubellieder;
Der Fromme halle ſie ihm wieder,
Dem Mächtigen, der uns erhält!
Frohlockt ihm, alle ſeine Heere,
Ihm weihet euren Lobgeſang!
Der Herr iſt würdig, Preis und Ehre
Zu nehmen, Lob und Ruhm und Dank!

(Pſalm 104.) Andreas Cramer.

870.

1. Wie groß iſt Gottes Macht,
Wie groß ſind ſeine Werke!
Wohin mein Auge blickt,
Erkenn' ich ſeine Stärke.
Des Tages Sonnenglanz,
Das Sternenheer bei Nacht,
Die ganze Schöpfung ruft:
„Wie groß iſt Gottes Macht!"

2. Wie groß iſt Gottes Macht!
Wie könnt' ich fühllos ſchweigen,
Da Erd' und Himmel mir
Von Gottes Allmacht zeugen?
Gelobet ſei der Herr,
Der Alles hält und trägt,
Durch deſſen Kraft das Blut
In meinem Herzen ſchlägt.

3. Wie groß iſt Gottes Macht!
Seht, wie in Ungewittern
Selbſt freche Sünder doch
Vor Gottes Allmacht zittern;
Ich will in Demuth ſtets
Verehren ſein Gebot,
Mich kindlich vor ihm ſcheu'n,
Ihm treu ſein bis zum Tod.

4. Wie groß iſt Gottes Macht!
Hinweg mit Furcht und Grauen!
Wer ihn als Vater liebt,
Darf auch auf ihn vertrauen;
Mein Herz verzage nicht,
Denn weiſe ſtets und gut
Iſt, was mein Vater ſchickt,
Was ſeine Allmacht thut.

5. Wie groß iſt Gottes Macht!
Wenn mich der Tod umſchwebet,
So weiß ich freudig doch,
Daß mein Erlöſer lebet,
Der von den Todten einſt
Durch Gottes Macht erſtand;
Auch über Grab und Tod
Siegt Gottes ſtarke Hand.

6. Wie groß iſt Gottes Macht!
Wie reich an Troſt und Segen!
So geh' ich nun dem Grab'
Mit frohem Muth entgegen;
Einſt noch im höhern Licht
Werd' ich die Allmacht ſehn,
Wenn ich vor ſeinem Thron
Einſt ſelig werde ſtehn.

No. 46 im Danziger Geſangbuch.

871.

1. Gott der Macht, in deinem Ruhme
Keinem, als dir ſelbſt bekannt,
Aus verborgnem Heiligthume
Waltest du mit ſtarker Hand.

2. Sterne glänzen und erblinden,
Berge wehſt du weg wie Spreu,
Völker werden und verſchwinden,
Alles Fleiſch vergeht wie Heu.

3. Reiche ſchmetterſt du zur Erde,
Königsſtühle ſtürzen ein,
Hirten rufſt du von der Heerde,
Herrſcher ihres Volks zu ſein.

4. Wenn du anfängſt auszugleichen,
Herr, was kann vor dir beſtehn?
Alle Berge müſſen weichen,
Alle Thale ſich erhöhn.

5. Was der Menſchen Kunſt erhoben,
Iſt auf leichten Sand geſtellt,
Du gebeutſt: es iſt zerſtoben,
Wie das Laub im Herbſte fällt.

6. Aber wo auf Felſengründen
Deines Tempels Mauer ruht,
Droht von Fluthen und von Winden
Fruchtlos die vereinte Wuth.

7. Und ob Alles ſich empöret,
Ringsum Alles untergeht:
Dieſer Bau bleibt unverſehret,
Und die Stadt des Herrn beſteht.

8. Selbſt der Feinde Trotz und Mühe
Muß dir ebnen deinen Pfad,
Darum komm', o Herr, und ziehe
Ein in deine Gottesſtadt.

A. P. Garve.

872.

1. Du weiſer Schöpfer aller Dinge,
Der Alles kennet und verſteht!
Nichts iſt ſo groß, nichts ſo geringe,
Das nicht nach deiner Ordnung geht:
Denn jedem Weſen theileſt du
Sein Amt und ſeine Kräfte zu.

2. Die wundervollen prächt'gen Werke,
Was unſern Augen fern und nah',
Steht Alles, wie durch deine Stärke,
So auch durch deine Weisheit da.
Unendlich, Herr, iſt dein Verſtand;
Der ganze Weltbau macht's bekannt.

3. Mit dieſen ſichern Meiſterhänden,
Mit welchen du die Welt gemacht,
Regiereſt du an allen Enden,
Was je dein Geiſt hervorgebracht.
Du brauchſt, o unerſchaffnes Licht!
Der Menſchen Rath und Beiſtand nicht.

4. Was du zu thun dir vorgenommen,
Das kommt unfehlbar auch zur That.
Wenn tauſend Hinderniſſe kommen,
So triumphirt dein hoher Rath.
Die Mittel ſtehn in deiner Hand,
Die du zum Endzweck gut erkannt.

---

872. Meiſt nach dem Züricher Geſangbuch.

5. Die Menge so verschiedner Willen,
Wo jeder seinen Weg sich wählt,
Muß doch den deinen nur erfüllen,
Der seines Zweckes nie verfehlt,
Der aller Feinde stolzen Wahn
Als Unvernunft beschämen kann.

6. O Weisheit, decke meiner Seele
Des Eigendünkels Thorheit auf;
Damit sie dich zum Leitstern wähle
In ihrem sonst verwirrten Lauf!
Ich weiß den Weg des Friedens nicht;
Ach gönne mir dein hohes Licht!

7. Du hast mich durch mein ganzes Leben
Nach deinem hohen Rath geführt.
Mein Geist muß dir die Ehre geben,
Daß du auf's Beste mich regiert.
Leit' ferner mich durch Welt und Zeit
Hinüber zu der Ewigkeit!

J. J. Rambach.

873.

1. O Gott, deß starke Hand die Welt
Erschaffen hat, und noch erhält,
Ich fühle deine Güte!
Ich spüre sie an jedem Ort,
Ganz nahe hier, und ferne dort,
Mit preisendem Gemüthe.
Wenn ich an dich still mich wende,
Kommt behende zu mir Armen
Deine Liebe, dein Erbarmen.

2. Seh' ich den hohen Himmel an,
So weit ich ihn durchschauen kann,
So schau ich nichts, denn Güte.
Der Himmelslichter Lauf und Macht,
Das Sternenheer voll heil'ger Pracht
Bezeuget dem Gemüthe:
Mächtig, prächtig, hochzuloben
Ist dort oben, der regieret,
Und das Weltenscepter führet!

3. Wenn Luft und Sturm mich wehet an,
Wenn ich ansehʼ der Wolken Bahn,
So fühl' ich deine Güte.
Das Wasser, Sommer, Herbst und Eis
Ruft mich zu deines Namens Preis
Im innersten Gemüthe;
Daß ich herzlich deine Ehren
Zu vermehren, mich bestrebe
Und den Geist zu dir erhebe.

4. Ich sehe, Herr, dein Erdreich an,
Das Brod und Kleid gibt Jedermann,
Und schmecke deine Güte.
Ich rieche, seh' und höre sie,
Mit tausendfacher Melodie
Schallt sie mir ins Gemüthe,
Dringt mich, zwingt mich, dich zu finden,
Zu empfinden, mich zu sehnen,
Herr, nach dir mit Freudenthränen.

5. Schau ich, o Herr, mich selber an,
So weit ich mich durchschauen kann,
So seh' ich nichts, als Güte.
Hier ist mein Fuß, mein Haupt ein Pfand
Von deiner Güte, mein Verstand
Und wallendes Gemüthe!
Freudig will ich dir sie wieder,
Herz und Glieder, ganz ergeben,
Denn du ziehst mich, o mein Leben!

6. O du der Schöpfung Gott! hilf mir,
Und zeuch stets näher mich zu dir
Durch deine sel'ge Güte!
Erhalt' zu deinem Dienst und Preis
Mir Seel' und Leib, daß dein Geheiß
Und Wort ich treu behüte!
Laß mich, bitt' ich, mich's erlangen,
Anzuhangen dir hienieden,
Bis ich geh' zum ew'gen Frieden!

Ernst Löscher.

---

873. Nach Knapp. — Strophe 5. V. 4. Urspr. Lesart: „Hier ist mein Fuß, das Herz, die Hand, das Aug' und Ohr, Sinn und Verstand ein wallendes Gemüthe". — Strophe 6. Urspr. Lesart: „O großer Schöpfungsgott! hilf mir".

874.

1. Der Herr iſt gut, in deſſen Dienſt wir ſtehn,
Wir dürfen ihn in Demuth Vater nennen.
Wenn wir nur treu auf ſeinen Wegen gehn,
So ſehn wir ihn von zarter Liebe brennen.
Dieß Wort gibt uns im Kampfe Kraft und Muth:
Der Herr iſt gut!

2. Der Herr iſt gut! er will der Sünder Schuld
Nicht unerbittlich mit dem Schwerte rächen;
Es iſt bei ihm ein Reichthum der Geduld,
Er heilet gern der Irrenden Gebrechen;
Er ſegnet uns durch ſeines Sohnes Blut:
Der Herr iſt gut!

3. Der Herr iſt gut, und theilt ſich willig mit,
Sein Weſen iſt ein Brunnen edler Gaben!
Er geht uns nach und fragt bei jedem Schritt,
Ob wir nicht was von ihm zu bitten haben?
Wo iſt ein Herr, der ſo mit Knechten thut?
Der Herr iſt gut!

4. Der Herr iſt gut! kein Elend iſt ſo groß,
Er hat ſo Kraft als Neigung, uns zu ſchützen;
Umſchließet uns der ew'gen Liebe Schooß,
So können wir im ſtillen Frieden ſitzen.
Das macht ſein Schutz, daß man hier ſicher ruht;
Der Herr iſt gut!

5. Der Herr iſt gut! wer dieß im Glauben ſchmeckt,
Wird nimmermehr aus ſeinem Dienſte gehen;
Hier wird erſt recht, was Freiheit ſei, entdeckt,
Hier kann der Geiſt im rechten Adel ſtehen.
Nichts iſt umſonſt, was hier der Glaube thut:
Der Herr iſt gut!

6. Der Herr iſt gut! er ſieht in Gnaden an
Den armen Dienſt der Knechte, die ihn lieben,
Er gibt mehr Lohn, als man erwarten kann,
Kein kühler Trunk iſt unvergolten blieben,
Er gibt dafür die ganze Segensfluth:
Der Herr iſt gut!

7. Der Herr iſt gut, bleibt bei uns bis zum Tod,
Wir ſollen ihm in ſeinen Armen ſterben;
Er will uns führen aus der letzten Noth,
Und alles, was er hat, uns laſſen erben,
Und Ruhe geben, wie er ſelber ruht:
Der Herr iſt gut!

8. Der Herr iſt gut! fallt nieder vor dem Thron!
Wir ſind zum Segen herzlich eingeladen.
Lobt unſern Gott, lobt ſeinen lieben Sohn,
Lobt ſeinen heil'gen Geiſt, den Geiſt der Gnaden;
Lobt ihn für alles, was er iſt und thut:
Der Herr iſt gut!

J. J. Rambach.

---

2) Gott der Allgenugſame, der Lebendige, der Selige.

875.

1. O Gott, du Tiefe ſonder Grund,
Wie kann ich dich zur G'nüge kennen?
Du große Höh', wie ſoll mein Mund
Dich nach den Eigenſchaften nennen?
Du biſt ein unbegreiflich Meer,
Ich ſenke mich in dein Erbarmen,
Mein Herz iſt rechter Weisheit leer,
Umfaſſe mich mit deinen Armen;
Ich ſtellte dich zwar mir
Und Andern gerne für,
Doch werd' ich meine Schwachheit innen:
Weil Alles, was du biſt,
Ohn' End' und Anfang iſt,
Verlier' ich drüber all' mein' Sinnen.

---

874. Nach dem Würtemberger Geſangbuch.
875. Strophe 1. V. 14. Urſpr. Lesart: „Verlier' ich drüber alle Sinnen." — Strophe 5.

2. O Urſprung aller Ewigkeit,
Die niemals mit dir angefangen,
Du warſt vor aller Welt und Zeit
Und eh' die Schöpfung angegangen;
An dir iſt unausſprechlich Viel,
Und was du haſt, wird nicht geendet,
Dein hohes Alter hat kein Ziel,
Das deiner Jahre Lauf vollendet;
Veränd'rung trifft dich nicht,
Dieweil dir Nichts gebricht;
Du biſt ein unaufhörlich Leben;
Was lebet und ſich regt,
Das wird von dir bewegt,
Du haſt ihm dazu Kraft gegeben.

3. Es rührt von deiner Allmacht her,
Aus welcher alle Ding' entſtanden;
Kein Einziges kommt ungefähr;
Wärſt du nicht, ſo wär' Nichts vorhanden;
Was unſer Aug' und Ohr begrüßt,
Wovon wir wiſſen oder leſen,
Was ſichtbar und unſichtbar iſt,
Das Alles hat von dir ſein Weſen.
Du thuſt, was du beſchleußt;
Und was unmöglich heißt,
Iſt das Geringſte deiner Werke;
Du biſt nur dir bekannt,
Dein göttlicher Verſtand
Und Weisheit gleichet deiner Stärke.

4. Der Himmel iſt dein Thron und Sitz
Und du regiereſt noch auf Erden,
Vor dir muß aller Menſchenwitz
Als Unvernunft beſchämet werden;
Worauf man die Gedanken ſtellt,
Iſt dir entdeckt und unverborgen;
Was Finſterniß umſchloſſen hält,
Das ſiehſt du wie am hellen Morgen;
Du wohnſt in einem Licht,
Das hat kein Dunkles nicht,
Noch mit dem Schatten was Gemeines;
Kein König iſt dir gleich,
Dein allgewaltig Reich
Iſt oben und hier unten Eines.

5. Du einiger und wahrer Gott,
Du Herrſcher aller Himmels-Schaaren,
Die Götter ſind vor dir ein Spott,
Die Teufel ſcheuen dein Verfahren;
Vor dir erbebt der Engel Chor,
Sie ſchlagen Aug' und Antlitz nieder,
So herrlich kommſt du ihnen vor,
Und davon ſchallen ihre Lieder.
Die Kreatur erſtarrt
Vor deiner Gegenwart,
Damit iſt alle Welt erfüllet,
Und dieſes Aeuß're weist,
Unwandelbarer Geiſt!
Ein Bild, worin du dich verhüllet.

6. Dich ſchließen keine Grenzen ein,
Und wenn gleich tauſend Welten wären,
So wären ſie für dich zu klein
Und nur wie Zeichen deiner Ehren;
Du reicheſt, Herr! unendlich weit
Und überſteigeſt alle Sterne,
Dein Name, Lob und Herrlichkeit
Erreichet eine ſolche Ferne,
Die Niemand denken kann;
Dich betet Alles an
Und muß ſich unterthänigſt bücken,
Und wer in Zuverſicht
Dir ſeine Noth berich't,
Dem hilfeſt du mit deinen Blicken.

7. Bei dir iſt weiſer Rath die That,
Gerechtes Recht in dem Gerichte,
Vollkommenheit im höchſten Grad,
Geduld vor deinem Angeſichte,
Barmherzigkeit und große Treu',
Viel Gnad' und unermeßne Liebe
Wird alle Morgen bei uns neu:
So handelſt du aus eignem Triebe,
Ein jeder Augenblick
Iſt deiner Wohlthat Stück,
Darin wir deiner Huld genießen:
Dieß unſer ganzes Sein
Muß immer und allein
Aus dir, als einem Brunnen, fließen.

V. 7. Urſpr. Lesart: „So ſchrecklich kommſt du ihnen vor". — Strophe 7. V. 12. Urſpr. Lesart: „Dieß Alles, was wir ſein". — Strophe 8. Urſpr. Lesart: „O Vater, welcher Alles zeugt, du allerhöchſtes Gut und Güte, von dem es zu uns abwärts ſteigt".

8. O Vater, welcher Alles ſchafft,
Du allerhöchſtes Gut und Güte,
Von dem es Leben hat und Kraft,
Du gibſt uns des Gedeihens Blüthe
Und den Geſchöpfen Unterhalt
Nach eines jeden Art und Weiſe;
Dein Segen macht ſie wohlgeſtalt't,
Du füllest ſie mit Freud' und Speiſe;
Biſt keines Menſchen Feind,
Und deine Sonne ſcheint
So über Fromm' als Ungerechte;
Dein milder Regen fällt
In dieſer ganzen Welt
Auf alle Völker und Geſchlechte.

9. Vermag dir Jemand auch dafür
Mit Mund und Herzen recht zu danken?
In keinem Tempel wohnſt du hier,
Dein Dienſt hat nicht gewiſſe Schranken;
Was Menſchen für dich aufgebaut,
Darin wird deiner nicht gepfleget,
Du liebeſt den, der dir vertraut,
Und ſich zu deinen Füßen leget;
Was er dir leiſten ſoll,
Das thut ihm ſelber wohl;
Denn du bedarfſt nicht ſeiner Gaben,
Statt deſſen wendeſt du
Ihm Heil und Leben zu,
Und kannſt von Niemand etwas haben.

10. Du lohnſt noch dem, der dich verehrt,
Und biſt ein Feuer deiner Feinde,
Das ihre Seel' und Leib verzehrt,
Dagegen labſt du deine Freunde.
Dein Lob vermelden immerdar
Die Cherubim und Seraphinen,
Wo dir der Aelt'ſten heil'ge Schaar
In Demuth auf den Knieen dienen;
Denn dein iſt Kraft und Ruhm,
Das Reich und Heiligthum,
Du, den mein Geiſt entzücket preiſet;
Bei dir iſt Majeſtät,
Die über Alles geht,
Und heilig, heilig, heilig heißet.

Ernſt Lange.

876.

1. Du biſt's allein,
Macht und Gewalt ſind dein.
Was kann ſich deinem Wort entgegenſtellen?
Du winkſt — und Erd' und Himmel, ſie zerſchellen;
Du winkſt — und Alles kehrt zum neuen Sein.
Du biſt's allein.

2. Du biſt's allein,
Der Nacht und Sonnenſchein,
Der Sommerglanz und Winterſturm bereitet,
Aus ſeinem Herzen Gnadenſtröme leitet,
Daß Segen triefen ſelbſt die Wüſtenei'n;
Du biſt's allein.

3. Du biſt's allein.
Nichts iſt ſo groß noch klein,
Das nicht aus dir, aus ſeinem ew'gen Grunde
Sein Daſein tränke mit begier'gem Munde,
Was lebt und webt und iſt, ſein wahres Sein
Du biſt's allein.

4. Du biſt's allein,
Der unter Schmerz und Pein
In deinem Ernſt mir deine Liebe zeigteſt,
Die Hand dem, der verſinken wollte, reichteſt,
Der mich, der Alle hört, die zu ihm ſchrei'n;
Du biſt's allein.

5. Du biſt's allein,
Durch den ich Alles mein,
Mein das Vergang'ne, das Zukünft'ge nenne,
Durch den ich mich, die Welt, dich ſelbſt erkenne,
Durch den ich rufen kann: Herr, ich bin dein!
Du biſt's allein.

6. Du biſt's allein,
Drum ſei die Ehre dein.
Von allen Zungen ſoll dein Lob erſchallen,
In allen Herzen deine Liebe wallen,
Dein Name unſre Kron' und Ehre ſein.
Du biſt's allein.

Viktor Strauß.

---

3) Gott der Allwissende, der Allgegenwärtige, der Freundliche.

877.

1. Allwissender, vollkommner Geist,
Deß Auge Alles siehet,
Was Nacht und Abgrund in sich schleußt,
Und dem sich Nichts entziehet.
Es kann vor deinem hellen Licht
Sich kein Geschöpf verstecken.
Was in der Finsterniß geschieht,
Das weißt du aufzudecken
Und an den Tag zu bringen.

2. Selbst die Gedanken sind dir kund,
Die unsre Seele heget,
Eh' sie gesprochen hat der Mund,
Eh' sie der Geist geprägt.
Die Herzen sind dir offenbar,
Du blickst durch ihre Tiefen,
Den Rath der Herzen siehst du klar,
Du kannst die Nieren prüfen
Und die Begierden wiegen.

3. Was deiner Freunde Herz begehrt,
Das weißt du, eh' sie beten.
Ihr Seufzen wird von dir erhört,
Eh' sie noch vor dich treten.
Was deiner Feinde Herz beschließt,
Das ist dir unverborgen,
Dir, der du ihren Anschlag siehst,
Als wie den lichten Morgen,
Den keine Schatten decken.

4. Was in der Welt nach vieler Zeit
Noch künftig wird geschehen,
Sehn deine Augen allbereit
Als gegenwärtig stehen.
Du machst es deinen Knechten kund,
Es weiter auszubreiten,
Und läßt durch ihren schwachen Mund
Die größten Heimlichkeiten
Der ganzen Welt entdecken.

5. Bleibt gleich vor Menschen Manches noch
In dieser Zeit verschwiegen,
So wird vor Aller Augen doch
Einst Alles offen liegen.
Herr, dein Gericht, dem nichts entflieht,
Wird alles offenbaren;
Was noch so heimlich jetzt geschieht,
Wird alle Welt erfahren,
Und öffentlich erzählen.

6. Laß mich, o höchste Majestät,
Dein helles Auge scheuen,
Das nie ein Heuchler hintergeht
Mit falschen Schmeicheleien.
Durchdringe kräftig Geist und Seel'
Mit deinen heitern Blicken,
Laß immer mehr mich jeden Fehl
In deinem Licht erblicken,
Bis mich dein Aug' gereinigt.

J. J. Rambach.

878.

1. Wie lieblich ist dein Tempel, Herr,
Von deinem Licht erhellt!
Wie strahlt mir immer festlicher
Von dir erfüllt die Welt!

2. Mein Herze will allein um dich,
In deinem Vorhof sein;
Mein Leib und Seele freuen sich
In dir, o Gott, allein!

---

877. Strophe 2. V. 3. Urspr. Lesart: „Eh' sie noch der verschloßne Mund durch Worte dargeleget. Die Herzen sind dir offenbar, du forschest ihre Tiefen, den Rath derselben siehst du klar". — Strophe 3. V. 7. Urspr. Lesart: „Dieweil du ihren Anschlag siehst". — Strophe 4. Urspr. Lesart: „Was nach Verfließung vieler Zeit noch künftig wird geschehen, das sehn dein' Augen allbereit". — Strophe 5. V. 3. Urspr. Lesart: „So wird dein Auge künftig doch die Finsterniß besiegen. Dein unpartheiisches Gericht wird alles offenbaren; was noch so heimlich jetzt geschicht, wird man alsdann erfahren". — Strophe 6. V. 5. Urspr. Lesart: „Durchdringe kräftig Seel' und Geist mit dessen heitern Blicken. Laß, was geheime Schande heißt, sammt allen bösen Tücken, mich lebenslang vermeiden."

878. Ausgefallen sind die urspr. Strophen 7, 9 u. 13: „Die Lehrer werden ausgeschmückt mit Se-

3. Der Vogel kennet nun ſein Haus,
Wo er im Frieden ſitzt;
Die Taube flieget ein und aus,
Wo deine Hand ſie ſchützt.

4. Wohl denen, die beſtändig gern
Zu deinem Hauſe ziehn,
Und, wenn ſie ſtehen vor dem Herrn,
Von Dank und Freude glühn!

5. Wohl denen, die auf deine Macht
Im Glauben immer ſehn,
Und ſo von Herzen Tag und Nacht,
Auf deinen Wegen gehn!

6. Die durch das bittre Jammerthal
Der Welt geduldig gehn,
Und machen Brunnen überall,
Indem ſie, Herr, dich ſehn.

(Pſalm 84.)

7. Man ſoll es ſehen klar und frei,
Daß der lebend'ge Gott
Alleine ſtets in Zion ſei,
Der Herrſcher Zebaoth.

8. Ich will viel lieber einen Tag
In deinem Vorhof ſein,
Als daß ich tauſend haben mag
In öder Welt allein.

9. Ich will viel lieber an der Thür
In deinem Hauſe ſtehn,
Als draußen wohnen für und für,
Wo deine Feinde gehn.

10. Ja du, o Gott, biſt Sonn' und Schild,
Der Ehr' und Gnade gibt
Dem, der begrüßt dein Ebenbild,
Und deine Nähe liebt.

No. 1978 in Knapps Liederſchatz.

879.

1. Schmücke dich, mein Herz, zu preiſen
Den, der deinen Blick umkreiſen
Läßt die Welt, ſein ſchön Gebilde,
Dir zum Zeichen ſeiner Milde.
Sieh'! die Allmacht iſt befliſſen
Deines Schauens zu genießen,
Dich durch tauſend Freundlichkeiten
Zu der Liebe Quell zu leiten.

2. Wohin ich mein Auge ſchicke,
Find' ich lauter Wunderblicke,
Welchen Schöpfungsklang ich höre,
Immer hör' ich Gottes Lehre.
Niemals kann ſein Ruhm verhallen,
Durch die Himmel muß er ſchallen,
Sterne tragen durch die Weiten,
Tag und Nacht ihn durch die Zeiten.

3. Himmel, Luft und Meer und Erde:
Immer andre Feuerherde,
Große, herrliche Gebiete
Seiner Freundlichkeit und Güte.
So zur Rechten als zur Linken
Sieht man Gottes Finger winken:
Komm', und ſiehe meine Werke,
Komm', und ſiehe meine Stärke!

4. Herr, ich fühle meine Schranken,
Dennoch will ich froh dir danken,
Fühle meine großen Schwächen,
Dennoch will ich jubelnd ſprechen:
Herr, wie groß ſind deine Werke!
Herr, wie groß iſt deine Stärke!
Herr, wie hoch iſt deine Güte!
Herr, wie tief iſt dein Gemüthe!

---

gen zu dem Krieg, damit der Feind werd' unterdruckt durch deiner Gnade Sieg." — „Merk' auf mein Beten, und vernimm, Gott Jakob, unſer Schild, doch deiner Knechte ſchwache Stimm'! Erhör' ſie, wann du willt." — „Es wird auch nie ein Mangel ſein beim Frommen in der Noth; wohl dem, der ſich verläßt allein auf dich, Herr Zebaoth!" — Strophe 1. Urſpr. Lesart: „Wie lieblich iſt dein Wohnplatz doch, o du Herr Zebaoth, den deine ſel'ge Klarheit noch durchſtrahlt, o großer Gott!" — Strophe 6. V. 2. Urſpr. Lesart: „Geduldig wallen hin, und machen Brunnen überall zum reichen Troſtgewinn." — Strophe 7. Urſpr. Lesart: „Da ſoll man ſehen klar und frei". — Strophe 8. Urſpr. Lesart: „Es iſt viel beſſer, einen Tag in deinem Vorhof ſein, als daß ich tauſend haben mag im ſchnöden Weltverein." — Strophe 10. Urſpr. Lesart: „Denn du, o Gott, biſt Sonn' und Schild, der Ehr' und Gnade gibt, und Alles reichlich wohl vergilt dem, der dich herzlich liebt!"

5. Laß aus Sonne, Mond und Sternen
Uns dein Licht ermeſſen lernen,
Laß die Wunder auf der Erden
Uns zu lauter Spiegeln werden,
Drin wir deine Güte ſchauen,
Daß wir deiner Allmacht trauen,
Uns durch Sorgen nicht betrüben,
Dich ſtets loben, dich ſtets lieben.

No. 49 in J. J. Rambachs Hausgeſangbuch (verändert).

880.

1. Dreieinig großer Gott voll Ehren!
Von dir kommt aller Himmel Pracht,
Was wir nur Schönes ſehn und hören,
Hat deine Hand allein gemacht.
An deiner Weisheit, Glanz und Licht
Reicht keines Menſchen Denken nicht.

2. Du biſt's, der die Geſchöpfe weidet,
Der ihnen ſolche Zierde ſchenkt:
Du biſt es, der die Erde kleidet,
Der ſie mit ſolchem Schmuck behängt,
Du biſt es, der durch ſeine Kraft
Des Frühlings bunte Kleider ſchafft.

3. Daß alle Pflanzen ſich verjüngen
Und alle Welt ein Leben fühlt;
Daß alle Bäume Blüten bringen,
Das Feld mit tauſend Farben ſpielt:
Fleußt einig her aus deiner Gnad',
Die alle Welt gezieret hat.

4. Ach wie erquickt der Menſchen Herzen
Der ſchönen Schöpfung holder Blick:
Er treibt der Wehmuth bittre Schmerzen
Mit einem Gruß von Gott zurück.
Die Seele fühlet tief erfreut
Wie groß des Höchſten Freundlichkeit.

5. Sie ſieht erfreut die bunten Felder,
Sie folgt der Ströme Silberlauf,
Sie tritt in die belebten Wälder,
Und ruft ihr Lob zu Gott hinauf:
Du ewig-reicher Schönheit Quell
Machſt deine Welt ſo ſchön und hell.

6. Du haſt des Himmels blaue Veſte
In hehrer Klarheit ausgeſpannt,
Du zierеſt ſie zum ew'gen Feſte
Durch der Geſtirne hellen Brand:
Die Sternwelt glänzet überall
Als ein durchſichtiger Kryſtall.

7. Aus dir, du Quelle alles Lichtes!
Fließt auch der Sonne feurig Meer:
Du großer Schöpfer des Geſichtes!
Von dir kommt dieſes Wunder her,
Das mir die Schönheit dieſer Welt
Mit einem milden Blitz erhellt.

8. Was zeugen ſo viel tauſend Sterne,
Das milde Licht, das zu uns ſpricht
Von dir aus unermeßner Ferne?
Wie iſt ſo groß das ew'ge Licht!
Gott, du biſt nichts als Heiterkeit,
Ja Licht und Strahlen ſind dein Kleid.

9. Ach, Schöpfer, heil'ge mein Geſichte,
Wann ich ſo voll Verwund'rung ſteh',
Daß ich durch deines Geiſtes Lichte
Allein auf dich, den Urſprung, ſeh',
Und rein'ge ſelbſt du meine Bruſt
Von aller ſchnöden Erdenluſt.

---

880. Nach J. J. Rambach. — Strophe 4. V. 2. Urſpr. Lesart: „Des friſchen Frühlings holder Schmuck, er treibt der Wehmuth bittre Schmerzen durch einen ein'gen Blick zurück. Die Seele fühlt zu dieſer Zeit". — Strophe 5. (urſpr. Strophen 5 u. 6) Urſpr. Lesart: „Sie ſieht nicht nur die bunten Felder, nicht nur der Quellen Silberlauf, nicht nur die neu beſchaarten Wälder; ſie ſchwingt die muntern Sinnen auf; ſie hört, wie die verklärte Luft ſelbſt von des Schöpfers Schönheit ruft." „Sie wird im preiſen ihr Gefährde; ſie ſingt: du König Zebaoth! Du biſt zwar herrlich auf der Erde, doch ewig-reicher Schönheits-Gott! du biſt auch der den Himmel malt, daß er ſo ſchön und herrlich ſtrahlt." — Strophe 6. Urſpr. Lesart: „Du haſt deſſelben blau Gewölbe in ſolcher Klarheit ausgeſpannt: du zierеſt noch darzu daſſelbe durch der Geſtirne hellen Brand: durch dieſe glanzt es überall". — Strophe 7. V. 6. Urſpr. Lesart: „So trefflich vor die Augen ſtellt." — Strophe 8. V. 2. Urſpr. Lesart: „Wodurch der Nacht ihr Dunkel bricht? An ihnen kann ein jeder lernen, wie groß das ew'ge Licht von Licht". — Strophe 9. V. 5. Urſpr. Lesart: „Und rein'ge ſelbſten meine Bruſt". — Strophe 10. V. 4. Urſpr. Lesart: „Damit es mich zum Himmel leit'. Drück' ſie mir bei der Todesruh' zur ew'gen Oeffnung lieblich …"

10. Verhülle meines Fleiſches Augen
Vor Sündenluſt und Ueppigkeit:
Laß mir ihr Licht nur dazu taugen,
Daß es mich ſtets zum Himmel leit'.
Und brechen ſie im Todesleid,
Laß ſchau'n mich deine Herrlichkeit!

David Samſon Georgii.

---

4) Gott der Allheilige, der Langmüthige, der Gerechte.

881.

1. O großer Geiſt, o Urſprung aller Dinge!
O Majeſtät voll Pracht und Licht!
Wer iſt, der dir ein würdig Loblied ſinge?
Welch ſterblich Herz erzittert nicht?
Stellt ſich der Seraphinen Schaar
Vor deinem Thron verhüllet dar,
Wie ſollte nicht ich Kind der Erden
Vor dir voll Furcht und Schauer werden.

2. Dein Tempel iſt ein Licht, das keinen Schatten,
Ein Glanz, der keinen Wechſel weiß.
Eh' Sonn' und Mond das Amt zu leuchten hatten,
War ſchon dein lichter Freudenkreis.
Wer weiß zu deinem Glanz die Spur?
Faßt dich wohl eine Kreatur?
Und kann der Strahl erſchaffner Augen
Dein Weſen zu durchforſchen taugen?

3. Die Sonne ſelbſt hat ihre dunklen Flecken;
Du aber biſt ein reines Licht.
Es kann in dir nichts Finſters ſich verſtecken,
Dein heller Glanz verdunkelt nicht.
Du biſt in dir vollkommen rein.
Dein unbefleckter Gottheitſchein
Hat nichts, das Sünd' und Nacht zu nennen,
Nichts, das die Klügſten tadeln können.

4. Was deine Hand pflegt an das Licht zu ſtellen,
Das glänzt von Heiligkeit und Zier.
Es fließet nichts aus deinen lautern Quellen
Als ein kryſtallner Bach herfür.
Du haſſeſt, was nach Bosheit ſchmeckt,
Und was mit Satans Gift befleckt.
Es können nichts, als gute Gaben,
Von dir den erſten Urſprung haben.

5. Es blicket ſcharf in des Gewiſſens Rügen,
Herr, deine Heiligkeit uns an.
Doch haſt du ſie mit noch weit hellern Zügen
In deinem Wort uns kund gethan;
Allein das allergrößte Licht
Hat ſie in deſſen Angeſicht,
Der, dir die Sünder zu verſühnen,
Auf Erden ohne Sünd' erſchienen.

6. Dies war der Sohn, das Bild von deinem Weſen,
Dem dein Geſetz ins Herz geprägt.
An deſſen Stirn war in der That zu leſen,
Was Aarons Stirn im Schilde trägt.
Der hat auf ſeiner Todesbahn
Die Schuld der Sünden abgethan,
Und, da er als ein Fluch geſtorben,
Die Kraft zur Heiligung erworben.

---

881. Ausgefallen iſt die urſprünglich 2te Strophe: „Ach rühre mir die ganz befleckten Lippen mit reines Altars Kohlen an: ſonſt fahr' ich hin an ungeheure Klippen, wo Seel' und Leib zerſcheitern kann. Bring' eine demuthvolle Scheu den Kräften meiner Seele bei. Laß mich auf Knie und Antlitz fallen, wenn heilig! heilig! heilig! ſchallen." — Strophe 1. V. 7. Urſpr. Lesart: „Wie ſollte nicht ich Hand voll Erden". — Strophe 2. Urſpr. Lesart: „Dein Wohnhaus iſt ein Licht, das keinen Schatten". — Strophe 5. Urſpr. Lesart: „Es zeigt ſich zwar in des Gewiſſens Sprüchen ein Blick von deiner Heiligkeit. Doch haſt du ſie mit noch weit klärern Strichen in deinem theuren Wort erneut". — Strophe 6. V. 4. Urſpr. Lesart: „Was Aarons Stirn im Schatten trägt". — Strophe 7. V. 5. Urſpr. Lesart: „Es kann in deſſen Blute rein, ja ohne Fehl und Tadel ſein, der auf ſich nahm der Sünder Bürden". — Strophe 8. V. 7. Urſpr. Lesart: „Bis du uns an den Ort wirſt bringen, da wir ein ewig heilig! ſingen."

7. Nun kann in uns dein Bild von Neuem grünen
In Unschuld und Gerechtigkeit.
Nun kann dein Volk im heil'gen Schmuck dir dienen,
Da ihm dein Sohn die Kräfte beut.
Es kann in seinem Blute rein,
Ja ohne Fehl und Tadel sein;
Er nahm auf sich der Sünder Bürden,
Auf daß die Sünder heilig würden.

8. So gib denn Kraft, daß wir dich heilig scheuen
Mit deines Kindes Blut besprengt.
Gib Fleiß und Ernst, wenn sich der Staub von Neuem
An die gewaschnen Füße hängt.
Schenk' uns ein Herz, das heilig ist,
Weil du, der Vater, heilig bist,
Bis wir zu dir empor uns schwingen,
Das Heilig, Heilig, Heilig singen!

J. J. Rambach.

882.

1. Unumschränkte Liebe,
Gönne blöden Augen,
Die sonst kaum auf Erden taugen,
Daß sie in die Strahlen
Deiner Langmuth blicken,
Die den Erdkreis wärmend schmücken,
Und zugleich freudenreich
Bösen und den Deinen
Mit der Sonne scheinen.

2. Wasser, Luft und Erde,
Ja dein ganz Gebiete,
Ist ein Schauplatz deiner Güte.
Deiner Langmuth Ehre
Wird durch neue Proben
Immer herrlicher erhoben.
O wie weit, o wie breit,
Ueber Berg' und Hügel
Streckt sie ihre Flügel.

3. Was wir davon denken,
Was wir sagen können,
Ist ein Schatten nur zu nennen.
Tag für Tag zu leiden,
Tag für Tag zu dulden
So viel Millionen Schulden,
Und dazu ohne Ruh'
Lieben für das Hassen;
Herr, wer kann das fassen!

4. Du vergibest Sünde,
Hörst der Sünder Flehen,
Wenn sie weinend vor dir stehen;
Deine Rechte dräuet,
Und erbarmt sich wieder,
Legt die Pfeile gerne nieder,
Obwol doch immer noch
Neu die Schuld sich reget,
Wenn dein Sturm sich leget.

5. Herr, es hat noch keiner,
Der zu dir gegangen,
Statt der Gnade Straf' empfangen.
Wer zu deinen Füßen
Sich mit Thränen senket,
Dem wird Straf' und Schuld geschenket.
Unser Schmerz rührt dein Herz,
Und du willst der Armen
Gnädig dich erbarmen.

6. König, sei gepriesen,
Daß du so verschonest,
Und uns nicht nach Werken lohnest.
Deiner Hand sei Ehre,
Die so wohl regieret,
Und mit Ruhm den Scepter führet.
Fahre fort, Zions Hort,
Langmuth auszuüben
Und die Welt zu lieben.

J. J. Rambach.

---

882. Strophe 4. V. 7. Urspr. Lesart: „Welche doch immer noch neue Schuld erreget, wenn sie kaum geleget". — Strophe 5. V. 3. Urspr. Lesart: „Für Genade Recht".

883.

1. Gott ist's, der regiert,
Der den Zepter führt;
Der als König hält
Das Gericht der Welt;
Der in Dunkelheit
Thront voll Herrlichkeit.
Alles wird vergehen:
Nur sein Thron wird stehen.

2. Sieh'! die Erde bebt,
Wann er sich erhebt.
Sieh'! der Seraph schweigt,
Und der Himmel neigt
Sich vor seinem Licht,
Wann sein Donner spricht;
Und, wie Wachs von Flammen,
Schmelzen Berg' zusammen.

3. Wolken sind sein Kleid,
Engel sein Geleit;
Und ihr glänzend Heer
Preist des Richters Ehr'.
Völker sind wie Staub;
Und wie schwaches Laub
Fallen Erd' und Welten
Hin vor seinem Schelten.

4. Sünder, bebt! Der Herr
Kommt; gerecht ist er,
Gibt vom hohen Thron
Jedem seinen Lohn.
Weh', wer ihn nicht ehrt,
Und das Recht verkehrt;
Wann er kommt in Flammen,
Frevler zu verdammen!
(Psalm 97.)

5. Lauter Heiligkeit
Ist, und Licht sein Kleid;
Macht ist seine Zier,
Güte ruht bei ihr.
Weisheit ist sein Thron,
Huld ist seine Kron'.
So wird er einst kommen.
Freut euch, seine Frommen!

6. Jeden, der ihn liebt
Und sich ihm ergibt,
Wer Gerechtigkeit
Uebt und Billigkeit,
Wer das Böse flieht
Und auf Recht nur sieht,
Wird der Richter schützen,
Wann er kommt mit Blitzen.

7. Fromme, freuet euch!
Gottes ist das Reich.
Jauchz', o Erdenkreis!
Berge bringt ihm Preis!
Sage brausend, Meer:
„Groß ist Gottes Ehr'!"
Saget es, ihr Welten:
„Gott kommt zu vergelten!"

8. Alles lobe dich!
Alles neige sich
Tief vor deiner Macht,
Herrlichkeit und Pracht!
Rufe, was da ist:
„Heilig, heilig ist
„Gott!" Laß auch mein Lallen,
Vater! dir gefallen!

Wolf.

---

5) Gott der Unerforschliche, der Unveränderliche, der Getreue.

884.

1. Mein Gott, fürwahr du bist verborgen;
Der schärfste Witz, das tiefste Sorgen
Erreichet dein Regieren nicht.
Die Himmelsfürsten, die dir dienen,
Verhüllen sich, wenn du erschienen;
Es blendet sie dein Gottheitslicht.

---

883. Nach dem Züricher Gesangbuch. — Strophe 3. V. 5. Urspr. Lesart: „Völker sind nur Staub".

884. Strophe 2. V. 3. Urspr. Lesart: „Regieren ohne Meisterschaft".

2. Die Majeſtäten dieſer Erden,
Die durch dich ſo erhöhet werden,
Regieret deine Meiſterſchaft.
Wer ſetzet dir, Jehova, Schranken?
Wer machet deinen Rathſchluß wanken?
Wer raubt ihm die Erfüllungskraft?

3. Nein, nein! dein Thun iſt wie dein Wille.
Vor dir iſt Alles, Alles ſtille,
Gebeugt, verwundrungsvoll, erfreut.
Wer kann und darf und wird es wagen,
Nach deiner Thaten Grund zu fragen?
Man ehret nur, was Gott gebeut.

4. Ein irdiſch Auge iſt zu blöde,
Und Menſchenklugheit viel zu ſchnöde,
Dein Thun, dein Wollen durchzuſchau'n;
Doch dürfen deine Reichsgenoſſen,
Iſt ihnen gleich dein Rath verſchloſſen,
Auf dich, Iſraels Heiland, trau'n.

5. Herr, du verbirgeſt dein Geſichte
Nicht allemal im Zorngerichte;
Ein Vater liebt und hegt ſein Kind,
Ob er es gleich zuweilen ſchrecket
Und ihm ſein Inneres verdecket,
Weil dieſes Vaterrechte ſind.

6. Und ſo wird erſt dein Ruhm erhoben,
Wenn dich dein Kind im Finſtern loben
Und in der Wolke preiſen kann,
Wenn es dich zwar verborgen nennet,
Doch auch dein Vaterherz erkennet;
Ein Kind iſt da am beſten d'ran.

7. Scheint End' und Ausgang ſchon verloren;
Scheint ihm der Untergang geſchworen:
Ein Kind bleibt dennoch unbewegt.
Im Leitband Gottes gilt kein Fallen;
Man kann durch Berg' und Thäler wallen;
Und wird man ſchwach, Jehova trägt.

8. Der Vater läßt ſich Heiland nennen;
Das werden Tauſende bekennen,
Sie pflichten dieſer Wahrheit bei.
Er iſt ein Heiland, der verſtehet,
Daß Jedem, der zum Himmel gehet,
Kreuz zum Gefährten nöthig ſei.

9. Ein Heiland, der die beſten Stunden
Schon längſt geſehn und ausgefunden,
Da er die Laſten auferlegt,
Der ſelbſt ſein Volk dazu bereitet,
Wenn er in tiefe Thäler leitet
Und mit der Liebesruthe ſchlägt.

10. Ein Heiland, der, wenn er beſchweret,
Die Kräfte überſchwänglich mehret,
Und ſelbſt die Ohnmacht mächtig ſtärkt,
Der Keinen ohne Maß betrübet,
Der auch im Schlagen innig liebet
Und nur auf gute Wirkung merkt.

11. Ein Heiland, der den Trübſalswellen,
Wenn ſie am höchſten ſteigen, ſchwellen,
Als Herr befiehlt: Hier ſtehet ſtill!
Gleich leget ſich das ſtolze Brauſen;
Gleich hört der Sturmwind auf zu ſauſen,
Wenn es der ſtarke Heiland will.

12. Er, er hat die Erlöſung funden,
Die uns durch ſein Verdienſt und Wunden
Nach mancher Noth zur Ruhe bringt,
Die ewig, ewig gilt und bleibet,
Die Gottes Volk hier faßt und gläubet
Und dort vor ſeinem Stuhl beſingt.

13. Und darum fühlt er unſre Schmerzen;
Und darum geht das ihm zu Herzen,
Was hier noch ſeine Glieder kränkt;
Und darum wird er ſie erlöſen
Von Höll' und Tod, von allem Böſen,
Vom Kerker, der ſie noch umſchränkt.

14. Wohl dem, der ſo erlöſet worden,
Der unter dem verklärten Orden
In den Gefilden Salems wohnt,
Wo Schmerz und Hitze ewig weichen,
Wo Gott mit tauſend Gnadenzeichen
Die Treue ehret und belohnt!

J. G. Muthmann.

885.

1. Noch nie hast du dein Wort gebrochen,
Nie deinen Bund, o Gott, verletzt.
Du hältst getreu, was du versprochen,
Vollführst, was du dir vorgesetzt.
Wenn Erd' und Himmel auch vergehn,
Wird ewig doch dein Wort bestehn.

2. Du bist kein Mensch, daß dich gereue,
Was uns dein Mund verheißen hat.
Nach deiner Macht, nach deiner Treue,
Bringst du, was du versprichst, zur That.
Scheint die Erfüllung gleich noch weit,
So kommt sie doch zur rechten Zeit.

3. Und wie du das unfehlbar gibest,
Was deine Lieb' uns zugedacht:
So wird, wenn du Vergeltung übest,
Dein Drohwort auch gewiß vollbracht.
Wer dich, o Gott, beharrlich haßt,
Fühlt deiner Strafe schwere Last.

4. O drücke tief es in mein Herze,
Daß es vor deinem Wort sich scheut.
Gib, daß ich nie leichtsinnig scherze
Mit deiner Strafgerechtigkeit.
Nie werde das von mir gewagt,
Was dein Befehl mir untersagt.

5. Doch laß mich auch mit festem Glauben
Dem Worte deiner Gnade trau'n.
Wer kann den Trost uns jemals rauben,
Den wir auf dein Versprechen bau'n?
Du bist ein Fels, dein Bund steht fest:
Wohl dem, der sich auf dich verläßt!

6. Wie stark sind unsers Glaubens Gründe!
Hier ist dein Wort, das niemals trügt;
Und daß es allen Beifall finde,
Hast du den Eid hinzugefügt.
Wahrhaft'ger, was dein Mund beschwört,
Ist völlig unsers Glaubens werth.

7. Laß dieß, o Seele, dich beschämen,
Vertraue Gott, der treu es meint.
Sei, ihn zum Vorbild anzunehmen,
Der Wahrheit Freund, der Lüge Feind.
Beweise dich als Gottes Kind,
Dem Treu' und Wahrheit heilig sind.

J. J. Rambach.

886.

1. Gott ist getreu! Sein Herz, sein Vaterherz
Verläßt die Seinen nie.
Gott ist getreu! im Wohlsein und im Schmerz
Erfreut und trägt er sie.
Mich decket seiner Allmacht Flügel!
Stürzt ein, ihr Berge! fallt, ihr Hügel!
Gott ist getreu!

2. Gott ist getreu! Er ist mein treuster Freund!
Dieß weiß, dieß hoff' ich fest;
Ich weiß gewiß, daß er mich keinen Feind
Zu hart versuchen läßt.
Er stärket mich, nach seinem Bunde,
In meiner Prüfung trübsten Stunde.
Gott ist getreu!

3. Gott ist getreu! Er thut, was er verheißt.
Er sendet mir sein Licht!
Wenn dieses mir den Weg zum Leben weist,
So irr' und gleit' ich nicht.
Gott ist kein Mensch, er kann nicht lügen,
Sein Wort der Wahrheit kann nicht trügen.
Gott ist getreu!

4. Gott ist getreu! Er handelt väterlich,
Und, was er thut, ist gut;
Die Trübsal auch; mein Vater bessert mich
Durch alles, was er thut.
Die Trübsal gibt Geduld und Stärke
Zum Fleiß in jedem guten Werke.
Gott ist getreu!

---

885. Nach dem Westphäl.-Rheinischen Gesangbuch.
886. Nach A. Knapp.

5. Gott ist getreu! Er hat uns selbst befreit
Von unsrer Sünden-Noth
Durch seinen Sohn, durch dessen Heiligkeit
Und blut'gen Opfertod.
Damit wir möchten nicht verderben,
Ließ er den Eingebornen sterben.
Gott ist getreu!

6. Gott ist getreu! Er, deß ich ewig bin,
Sorgt für mein ewig Wohl.
Er rufet mich zu seinem Himmel hin,
Will, daß ich leben soll.
Er reinigt mich von allen Sünden
Und läßt mich Trost durch Christum finden.
Gott ist getreu!

7. Gott ist getreu! Stets hat sein Vaterblick
Auf seine Kinder Acht.
Er sieht's mit Lust, auch wenn ein irdisch Glück
Sie froh und dankbar macht.
Was uns zu schwer wird, hilft er tragen,
Und endlich stillt er alle Klagen.
Gott ist getreu!

8. Gott ist getreu! Mein Herz, was fehlt dir noch,
Dich Gottes stets zu freu'n?
Sei Gott getreu, und fürchte nichts; mag doch
Die Welt voll Falschheit sein!
Selbst falscher Brüder Neid und Tücke
Gereicht am Ende mir zum Glücke.
Gott ist getreu!

9. Gott ist getreu! Vergiß, o Seel', es nicht,
Wie zärtlich treu er ist!
Gott treu zu sein, sei deine liebste Pflicht,
Weil du so werth ihm bist.
Halt' fest an Gott, sei treu im Glauben;
Laß nichts den starken Trost dir rauben:
Gott ist getreu!

Liebich.

887.

1. Amen! Amen! lauter Amen
Spricht des treuen Gottes Mund;
Ewig führet er den Namen,
Daß er aller Wahrheit Grund.
Was er sagt, trifft alles ein,
Es muß Ja und Amen sein.

2. Können die sich selbst betrügen,
Sünder frei von Lüge sein?
Gottes Mund kann niemals lügen,
Denn er hasset falschen Schein;
Er treibt mit uns keinen Scherz;
Wie sein Wort, so ist sein Herz.

3. Die Verheißung kann verziehen;
Kommt nicht bald, was er verspricht,
Muß man doch den Zweifel fliehen,
Weil er sein Wort niemals bricht.
Ist die rechte Zeit nur da,
So wird alles lauter Ja.

4. Hat er es doch so gehalten
Von dem Anbeginn der Welt;
Seine Wahrheit wird auch walten,
Bis die Welt in Asche fällt,
Weil er, wie er nie gethan,
Sich nicht selbst verläugnen kann.

5. Einmal sprach er nur: „Es werde!"
Da zuvor kein Wesen war;
Da war Himmel und die Erde,
Die sein Machtwort stellte dar.
Also bleibt es noch dabei,
Daß ihm nichts unmöglich sei.

6. Nicht ein Wort ist, das vergebens
Auf die Erde fallen kann;
Immer mit dem Wort des Lebens
Kommt das Leben selbst heran.
Der uns seinen Sohn versprach,
Kam auch seinen Worten nach.

---

887. Nach Knapp. — Strophe 1. V. 2. Urspr. Lesart: „Hat des treuen Gottes Mund". — Strophe 2. Urspr. Lesart: „Menschen können ja wohl trügen, Lügner pflegen sie zu sein". — Strophe 6. V. 3. Urspr. Lesart: „Also gibt das Wort des Lebens sich als treuen Zeugen an".

7. Wohl, mein Herz, du sollst ihm trauen!
Was er dir verheißen hat,
Wirst du auch erfüllet schauen,
Kommt es auch nicht gleich zur That.
Spart er's auch oft weit hinaus,
Es wird doch ein Amen draus.

8. Amen! Herr, du willst erfüllen,
Was dein treuer Mund verspricht;
Das erwart' ich nun im Stillen,
Bis sich's offenbart im Licht,
Daß du die Erfüllung gebst.
Amen! ja, so wahr du lebst!

Schmolck.

---

6) Gott der Gnädige, der Barmherzige, der Geduldige.

888.

1. Jauchzt unserm Gott mit freudigem Gemüthe!
Er ist barmherzig und von großer Güte,
Er zürnt nicht ewig, will mit seinen Knechten
Nicht ewig rechten.

2. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
Und läßt verschonend uns das nicht empfinden,
Was wir durch Mißbrauch seiner Gnadengaben
Verschuldet haben.

3. So weit der Himmel über seiner Erde,
Geht seine Güte über seine Heerde,
Kommt seine Huld zu denen, die ihn lieben
Und Gutes üben.

4. Wem bleibt sein Antlitz, wenn er's sucht, verborgen?
So weit der Abend ferne ist vom Morgen,
Entfernet Gott der Sünde Schuld und Schmerzen
Von unserm Herzen.

5. Wie sich erbarmt ein Vater seiner Kinder,
So gern erbarmt der Herr sich aller Sünder,
Wenn sie auf seine Gnadenstimme hören
Und sich bekehren.

6. Er schlägt und heilt, verwundet, läßt genesen;
Er weiß, der Mensch ist ein gebrechlich Wesen;
Er denkt daran, der Leib aus Staub und Erden
Muß Asche werden.

7. Wie Gras verwelkt, so müssen wir vergehen,
Wie Blumen, wenn die Winde drüber wehen,
Und unsre Stätte wird nach wenig Stunden
Nicht mehr gefunden.

8. Von Ewigkeit zu Ewigkeiten währet
Die Liebe Gottes Jedem, der ihn ehret.
O leite du auch mich auf ebnem Pfade,
Du Gott der Gnade.

9. So werd' ich deinen Frieden hier genießen,
Mein Leben wird in Hoffnung mir verfließen,
Und dort werd' ich mit deinen Engelchören
Dich ewig ehren.

(Psalm 103.)

J. A. Cramer.

---

888. Strophe 3. V. 2. Urspr. Lesart: „So weit geht auch, daß sie gepriesen werde, die Huld des Herrn bei denen, die ihn lieben". — Strophe 4. V. 3. Urspr. Lesart: „So weit hält Gott der Sünde Schuld und Schmerzen".

889.

1. Preis, Ehre, Ruhm, Dank, Kraft und Macht
Sei dem erwürgten Lamm gesungen,
Das uns zu seinem Reich gebracht
Und theu'r erkauft aus allen Zungen;
In ihm sind wir zur Seligkeit bedacht,
Eh' noch der Grund der ganzen Welt gemacht.

2. Wie heilig, heilig, heilig ist
Der Herr der Herren und Heerschaaren,
Der uns geliebt in Jesu Christ,
Da wir noch seine Feinde waren,
Und seinen Sohn, zu eigen uns geschenkt,
Sein Herz der Lieb' in unser Herz versenkt.

3. Im Weinstock Jesu stehen wir
Gepfropft und ganz mit Gott vereinet;
Dies ist die höchste Wonn' und Zier,
Obschon der Unglaub' es verneinet,
Dadurch der Geist den Lebensquell stets trinkt,
Die Seel' in Gottes Liebesmeer versinkt.

4. Ihr sieben Fackeln vor dem Thron
Des Lamm's, ihr Himmelsfreuden-Geister,
Erhebt mit Jauchzen Gottes Sohn,
Der unser König, Hirt und Meister;
Lobt ihn mit uns gesammt in Ewigkeit,
Seines Namens Ruhm erschalle weit und breit.

5. Ihm, der da lebt in Ewigkeit,
Sei Ehre, Preis und Dank gesungen
Von seiner Braut, der Christenheit;
Ihn loben Mensch- und Engel-Zungen,
Es jauchze ihm der Himmel Himmelsheer,
Und was das Wort je ausgesprochen mehr.

6. Die hochgelobte Majestät
Der heil'gen Einheit sei erhoben,
Die in sich selber wohnt und steht,
Sie müssen alle Dinge loben.
In ihr besteht das Freudenlebenslicht,
Vor dessen Blick die düstre Welt zerbricht.

7. Deß Stadt die schönste, Zion, ist
Mit Edelstein und Perlenthoren
Erbaut zum Lobe Jesu Christ
Für uns, die er sich auserkoren.
Wir jauchzen dir mit Dank, Lob, Preis und Ruhm,
O Freud'! o Lust! o Licht! o Lebensblum'!

No. 1028 im Berliner Liederschatz.

890.

1. Preis und Dank dem, der die Welt befreit,
Der Alles einst erneut!
Du Heil und Leben!
Was können wir dir geben,
Gott, Mittler dir?

2. Unaufhörlich wirkst du auf die Welt,
Bis wieder hergestellt
Vom tiefen Falle,
Die armen Sünder alle
Dein eigen sind.

3. Erster du und Letzter! A und O!
Dein wird noch Alles froh!
Mit Siegen enden
Wirst du, und ganz vollenden
Dein großes Werk.

4. Aufgehoben sind dann Sünd' und Tod;
Immanuel ist Gott,
Und Gottes Hütte
In sel'ger Menschen Mitte!
Halleluja!

5. Preis und Dank dem, der die Welt befreit,
Der Alles einst erneut!
Du Heil und Leben;
Dir wollen wir uns geben,
Du nimmst uns an!

No. 1965 in Knapps Liederschatz.

891.

1. Wo iſt ein ſolcher Gott wie du?
Du ſchaffſt den Müden ſüße Ruh',
Ruh', die nicht zu ergründen.
Ein Abgrund der Barmherzigkeit
Verſchlingt ein Meer voll Herzeleid,
Du, Herr, vergibſt die Sünden.
Jeſu, o du läßſt dich würgen,
Als den Bürgen, um von Sünden
Mich auf ewig zu entbinden.

2. Herr, unſere Gerechtigkeit!
Wie hoch wird deſſen Geiſt erfreut,
Der dich im Glauben kennet!
Du biſt ſein Schmuck, biſt ſeine Pracht,
Die ihn vollkommen herrlich macht,
Für die ſein Herz entbrennet.
Laß mich ewig, Himmelsſonne,
Seelenwonne, dich genießen,
Und in deinem Lob zerfließen.

3. Holdſelig großer Friedefürſt,
Wie hat dich nach dem Heil gedürſt't
Der abgewichnen Kinder!
Du ſtelleſt dich als Mittler dar,
Verbindeſt, was getrennet war,
Gott und verlorne Sünder.
Freude! beide werden Eines,
Ungemeines Werk der Güte!
Jeſu, du biſt unſer Friede.

4. O Gottes Lamm, dein treuer Sinn
Nimmt Schuld und Strafe von mir hin,
Sie liegt auf deinem Rücken.
Du bluteſt an des Kreuzes Pfahl,
Da muß dich unerhörte Qual
An Leib und Seele drücken.
Dieſe ſüße Fluth der Gnaden
Heilt den Schaden, durch die Wunden
Hab' ich Fried' und Heil gefunden.

5. Mitleidender Immanuel,
Es iſt mein Leben, Leib und Seel'
Voll Mängel und Gebrechen.
Doch iſt dein Herz auch voller Gnad',
Und du willſt nicht die Miſſethat
Am armen Staube rächen.
Deine reine, treue Liebe
Steht im Triebe, hier im Leben,
Täglich, reichlich zu vergeben.

6. Die Gnade führt das Regiment,
Sie macht der Sklaverei ein End',
Beſiegt Geſetz und Sünden.
Drum, willſt du frei und fröhlich ſein,
Laß Jeſum und die Gnade ein,
So kannſt du überwinden.
Seelen-Quälen, Sündenwerke,
Fleiſchesſtärke, all dergleichen
Muß der ſtarken Gnade weichen.

7. Gib, Jeſu, durch dein theures Blut
Mir hier der Seele höchſtes Gut,
Vertilg' die Sündentriebe.
Du haſt mich dir, Immanuel,
Gar theu'r erkauft mit Leib und Seel',
Zum Preiſe deiner Liebe.
Kleiner, reiner muß ich werden
Noch auf Erden, bis ich droben
Dich kann ohne Sünde loben.

Konrad Allendorf.

892.

1. Du meine Seele ſinge,
Dem Herrn in ſeinen Höh'n,
Ihm, welchem alle Dinge
Zu Dienſt und Willen ſtehn.
Ich will den Herren droben
Hier preiſen auf der Erd',
Ich will ihn herzlich loben
So lang' ich leben werd'.

---

891. Nach dem Weſtphäl.-Rheiniſchen Geſangbuch.

892. Strophe 1. V. 2. Urſpr. Lesart: „Wohl auf und ſinge ſchön dem, welchem alle Dinge". — Strophe 2. V. 2. Urſpr. Lesart: „Es wird euch nützlich ſein". V. 7. Urſpr. Lesart: „Weil ſie, wie unſer einer, nichts ſein als nur ein Dunſt.". — Strophe 3. V. 3. Urſpr. Lesart: „Er muß den Geiſt auslaſſen, ſelbſt werden Erd' und Koth. Allda iſt's denn geſchehen mit ſeinem klugen Rath und iſt frei klar zu ſehen". — Strophe 5. V. 7. Urſpr. Lesart: „Der Fiſch' unzählich Heerde". — Strophe 6. V. 6.

2. Ihr Menſchen laßt euch lehren,
Es wird euch heilſam ſein!
Laßt euch doch nicht bethören
Die Welt mit ihrem Schein:
Verlaſſe ſich ja keiner
Auf Fürſten-Macht und Gunſt,
Sie ſind wie unſer einer,
Ihr Leben nur ein Dunſt.

3. Was Menſch iſt, muß erblaſſen,
Und ſinken in den Tod:
Er muß ſein Gut verlaſſen
In ſeiner letzten Noth.
Allda iſt's denn geſchehen
Mit ſeinem klugen Rath,
Und es iſt klar zu ſehen
Wie ſchwach ſei Menſchen-That.

4. Wohl dem, der einzig ſchauet
Nach Jakobs Gott und Heil:
Wer dem ſich anvertrauet,
Der hat das beſte Theil,
Das höchſte Gut erleſen,
Den ſchönſten Schatz geliebt:
Sein Herz und ganzes Weſen
Bleibt ewig unbetrübt.

5. Hier ſind die ſtarken Kräfte
Die unerſchöpfte Macht:
Das zeigen die Geſchäfte,
Die ſeine Hand gemacht;
Der Himmel und die Erde,
Mit ihrem ganzen Heer,
Der Fiſche große Heerde
Im großen wilden Meer.

6. Hier ſind die treuen Sinnen,
Die Niemand Unrecht thun:
All denen Gutes gönnen,
Die in der Treu' beruhn.
Gott hält ſein Wort mit Freuden,
Erfüllet, was er ſpricht:
Und wer Gewalt muß leiden,
Den ſchützt er im Gericht.

7. Er weiß viel tauſend Weiſen
Zu retten aus dem Tod:
Ernährt und gibet Speiſen
Zur Zeit der Hungersnoth,
Macht ſchöne rothe Wangen
Oft bei geringem Mahl,
Und die da ſind gefangen,
Die reißt er aus der Qual.

8. Er iſt das Licht der Blinden,
Erleuchtet ihr Geſicht,
Und die ſich ſchwach befinden,
Die ſtellt er ſtark ins Licht.
Er liebet alle Frommen,
Und wer vor ihm erſcheint,
Ihn ſucht, der iſt willkommen,
Der find't den beſten Freund.

9. Er iſt der Fremden Hütte,
Die Weiſen nimmt er an,
Erfüllt der Wittwen Bitte,
Löst Sklaven aus dem Bann.
Doch die ihm widerſtehen
Im frevelhaften Krieg,
Läßt er zu Grunde gehen:
Und herrlich iſt ſein Sieg.

10. Ach ich bin viel zu wenig
Zu rühmen ſeinen Ruhm;
Der Herr iſt ew'ger König,
Ich, wie des Feldes Blum.
Jedoch weil ich gehöre
Gen Zion, in ſein Zelt,
Verkünd' ich ſeine Ehre,
Sein Lob vor aller Welt.

(Pſalm 146.)

Paul Gerhard.

Urſpr. Lesart: „Und was er ſpricht, geſchicht". — Strophe 8. V. 4. Urſpr. Lesart: „Die ſtellt er aufgericht: er liebet alle Frommen, und die ihm günſtig ſeind, die finden, wann ſie kommen an ihm den beſten Freund." — Strophe 9. V. 4. Urſpr. Lesart: „Wird ſelbſt ihr Troſt und Mann. Die aber, die ihn haſſen, bezahlet er im Grimm, ihr Haus und wo ſie ſaßen, das wirft er um und um." — Strophe 10. V. 4. Urſpr. Lesart: „Ich eine welke Blum'. Jedoch weil ich gehöre gen Zion, in ſein Zelt, iſt's billig, daß ich ehre".

893.

1. Du hält'ſt uns dennoch an der Hand
Bei allem Eigenwillen;
Du machſt, daß man in jedem Stand
Kann deinen Rath erfüllen;
Du Schöpfer der Zufriedenheit
Auch unter bittern Tränken,
Du Führer zu der Seligkeit,
Wenn wir dein kaum gedenken!

2. Vollkomm'ner Arzt, dem Niemand gleicht
Bei deinen Kreaturen!
Du machſt, wenn auch ihr Licht erbleicht,
Den Fall zu lauter Kuren.
Du ſchämſt dich nicht, des Staubes Sohn
Zu waſchen von den Sünden,
Und Schuldner, welche dir entflohn,
Durch Huld dir zu verbünden.

3. O Güte, die du beſſer biſt
Als mir das eigne Leben;
O Gnade, deren Luſt es iſt,
Sich für uns hinzugeben:
Komm', blick' mich an! laß deiner Huld
Es auch an mir gelingen,
Der du der Menſchen Ungeduld
Weißt mit Geduld zu zwingen!

4. Wer Gott vertraut, der lebt allein
Von ſeinem Heilsverſprechen,
Wenn auch in ſtiller Hoffnungspein
Das Herz oft möchte brechen.
Muß er vor manchem Scheideweg
In Zweifelsſchmerz erbangen:
Im Augenblick zeigt ſich ein Steg;
Gott ſelbſt ſtillt ſein Verlangen.

5. Ein Strahl von Gottes hoher Kraft,
Womit er uns berühret,
Womit er alles Leben ſchafft
Und aus dem Staube führet:
Der iſt's, der oft viel lange Jahr'
In einer Stund' erſetzet,
Und ſchnell ein Herz, das traurig war,
Mit Lebenslicht ergötzet.

6. Drum über Alles lernt die Kunſt,
Mit Weisheit zu verweilen,
Dem Augenblick von Gottes Gunſt
Nicht änglich vorzueilen!
Gott ſelber will uns Alles ſein
In jeglicher Minute!
Wer das nicht glaubt, folgt leerem Schein,
Und thut ſich nichts zu Gute.

7. Wer glaubt, der trachtet auf der Stell'
Auch in den kleinſten Dingen
Nur treu zu ſein; das iſt der Quell,
Sein Glück recht hoch zu bringen;
Da wirkt Gott mit! an dieſer Spur
Iſt Gläubigen gelegen;
Da iſt, weit über die Natur,
Dein Wink, Herr, unſer Segen.

8. Läßſt du ſchon manche Möglichkeit
Zum Glück der Welt vergehen:
So haſt du dir doch längſt die Zeit
Zur Rettung auserſehen.
Schickſt du auch manche Unglücksſtund',
So muß dir's doch gelingen;
Es muß das Wort aus deinem Mund'
Wie Blitz durch Wolken dringen.

9. Nun, niemals müde Liebe, gib,
Daß mein noch ſchwacher Wille
Sich dir, mit allem eig'nen Trieb,
Um dich und deine Fülle
Hingebe jeden Augenblick,
Nicht ſich, nur dir zu leben:
So wirſt du mir mein wahres Glück
In Jeſu Erbtheil geben.

Chriſtoph Friedrich Oetinger.

---

893. Strophe 3. V. 7. Urſpr. Lesart: „Weil du der Menſchen Ungeduld mit Liebe pflegſt zu zwingen!"

7) Gott der Ewige, der Geiſt, die Liebe.

894.

1. Wer kann dich nach Würden nennen,
Oder, wie du biſt, erkennen?
Ewiger, was iſt der Staub,
Der Verweſung leichter Raub,
Deine Dauer zu begreifen?
Wo ſich nicht Minuten häufen,
Jahre nicht zu Jahren ſenken,
Schwindelt unſerm blöden Denken.

2. Wie die Schatten, die auf Erden
Von der Nacht verſchlungen werden,
Wie das Gras, das bald verdorrt:
So fliehn unſre Tage fort.
Aber du biſt Fürſt der Zeiten,
Ew'ger Quell der Ewigkeiten.
Keine Zeit ſah dich entſtehen;
Keine ſieht dich je vergehen.

3. Deine Hand, die Alles träget,
Hat der Erde Grund geleget.
Aller Himmel Bau und Pracht
Ward und ſteht durch deine Macht.
Du verwandelſt dieſe Werke
Deiner unermeßnen Stärke,
Wann ſie wie ein Tuch veralten,
Durch dein ewig neues Walten.

4. Ew'ger, deine Seligkeiten
Mindert kein Verlauf der Zeiten.
Was du biſt, das wareſt du.
Was du ſein wirſt, das biſt du.
Aller Dinge Selbſterhalter,
Ohne Wechſel, Maß und Alter,
Deine Jahre und Gedanken
Haben keine Zeit, noch Schranken.

5. Kaum hat unſer Aug' erblicket,
Was da war, ſchon iſt's entrücket.
Alles, was erſcheinet itzt,
Geht vorbei, wie wenn's geblitzt,
Was da kommt, iſt noch nicht fertig.
Dir iſt Alles gegenwärtig;
Nichts zukünftig, nichts vergangen,
Nichts vorbei, nichts angefangen.

6. Laß uns, Herr, dich ſo erkennen,
Feiernd dich Jehova nennen,
Rühmen deine Ewigkeit
Vor den Kindern dieſer Zeit,
Die den Moloch ſich erkoren,
Aus der Welt und Zeit geboren,
Seinen Gluten opfernd geben
Ihrer Kinder ew'ges Leben.

7. Laß die Heil'gen, deine Knechte,
Die Verkünd'ger deiner Rechte,
Laß dein Volk im Segen ſtehn,
Wenn die Welten untergehn!
Dann, Herr, werden deine Frommen
Näher zu dem Lichte kommen;
Dann wirſt du dein Volk verklären,
Und ſein Heil wird ewig währen!

C. Klugkiſt.

---

894. Nach dem Bremer Geſangbuch. — Ausgefallen iſt die urſpr. 6te Strophe: „Herr, Vernunft und Schrift belehret den, der ſie aufmerkſam höret, daß man ſo dich denken muß. Doch des Denkens Ueberdruß, ein Bewundern und ein Schämen, ein demüthig weiſes Grämen zeiget, wenn wir weiter gehen, daß wir weiter nichts verſtehen." — Strophe 2. V. 5. Urſpr. Lesart: „Aber du biſt unvergänglich, ewig, groß und unabhänglich". — Strophe 3. V. 5. Urſpr. Lesart: „Du auch änderſt dieſe Werke deiner unermeßnen Stärke, wann ſie lang' genug gehalten, daß ſie, wie ein Buch, veralten." — Strophe 4. Urſpr. Lesart: „Aber deine Seligkeiten". — Strophe 5. V. 2. Urſpr. Lesart: „Was jetzt war, ſchon iſt's entrucket. Was noch nicht war, folget d'rauf. In der Tage ſtetem Lauf iſt dieß hin, dieß noch nicht fertig". — Strophe 6. Urſpr. Lesart: „Laß uns denn nur kindlich glauben, was kein Widerſpruch uns rauben, und kein Spott zernichten kann! Unſrer Schwachheit nimm dich an! Wirf uns erſt voll Ehrfurcht nieder; dann erheb' und ſtärk' uns wieder, daß wir, ſchon in flucht'gen Zeiten, dir ein ewig Lob bereiten." — Strophe 7. V. 4. Urſpr. Lesart: „Bis die Himmel untergehn".

895.

1. Du, Gott, biſt ſelbſt dir Ort und Zeit,
Der Ewige in Ewigkeit,
Ohn' Anfang, ohne End' und Schranken.
Dein prächtig Heiligthum biſt du,
Beſitzſt dich ganz in einem Nu
Ohn' alle Aendrung, ohne Wanken;
Verlaß ich Zeit und Ort und mich,
Gott, Ewigkeit, dann find' ich dich.
Halleluja, Halleluja.

2. Du biſt, du warſt, wirſt immer ſein,
Unſterblichkeit haſt du allein;
Mein Geiſt, dein Hauch, hat's durch dein Geben.
Es mag vergehn die ganze Welt,
Ob auch meines Leibes Bau zerfällt,
Du Ew'ger ſchenkſt mir ew'ges Leben.
Die arme Saat, der Leib, ſoll ſchön
Durch deinen Hauch einſt auferſtehn.
Halleluja, Halleluja.

3. Mein Anfang und mein End' biſt du,
Der wahre Zielpunkt meiner Ruh',
Meines Herzens Schatz, des Geiſtes Speiſe,
Mein Wollen, Lieben richt auf dich,
Daß ich nach dir nur lauterlich,
Du, meine Heimath, richt' die Reiſe,
Und durch dich lebe allezeit,
Du Ew'ger in der Ewigkeit.
Halleluja, Halleluja!

Terſteegen.

896.

1. Klinget Lieder, klinget Freude,
Ihr Stimmen und ihr Herzen heute!
Klingt Jubelklang dem höchſten Hort!
Singt dem Schöpfer, dem Erhalter,
Der Dinge heiligem Verwalter!
Er heißt die Kraft, er heißt das Wort,
Das Wort, das ewig ſteht,
Wann auch die Welt vergeht.
Hoſianna! dem höchſten Hort!
Wir gehen fort,
Es bleibet ewig hier und dort.

2. Sonnen rollen, Erden kreiſen
In ewig gleichbeſtimmten Weiſen,
Sein feſtes Maß hat Nacht und Licht.
Dir iſt auch dein Ziel geſtellet,
O Menſch! was alle Himmel hellet,
Das zieh' dir Sinn und Angeſicht!
Dahin, zum Sternenchor!
Zum Glanz, zu Gott empor!
Ringet! ringet zum Vaterland!
Denn gleich dem Sand
Zerrinnt der Erde eitler Tand.

3. Preis und Lob ſei dir geſungen!
Du haſt mit Sehnſucht uns durchdrungen
Nach dem, was unvergänglich iſt;
Laß uns, Heil'ger, laß uns brennen
In deiner Liebe, zu erkennen,
Was keine Menſchenſprache mißt.
Auf, Geiſter, auf zum Geiſt,
Den Wurm und Seraph preist!
Halleluja! die Kraft iſt ſein,
Durch ihn allein
Sind alle Geiſter groß und klein.

4. Geiſterheimath, Land der Frommen,
Zu dir ſoll Alles wieder kommen,
Von dir ging alles Schöne aus.
Von Erkenntniß zu Erkenntniß!
Von Licht zu Licht! bis das Verſtändniß
Löſcht alle düſtern Wahne aus.
Ihr, die Gott Kinder heißt,
Auf, Geiſter, auf zum Geiſt!
Preiſet! preiſet! denn er allein
Iſt gut und rein;
Was gut und rein iſt, das iſt ſein.

E. M. Arndt.

---

895. Aus dem Liede: „Stille Gedanken von Gott"; mit Veränderungen.
896. Strophe 4. V. 7. Urſpr. Lesart: „Die Kinder Gottes heißt".

897.

1. Dir ſtrebt meine Seele zu,
Gott, mein Heil, mein Leben!
Alles, was mir fehlt, haſt du
Und willſt gern mir's geben.
Ja, es kommt, was mir frommt,
Was ich bin und habe,
Mir als deine Gabe.

2. Wie von dir die Liebe ſtammt,
Womit Väter lieben,
Die in Mutterherzen flammt
Und die Brüder üben:
So weckt auch nur dein Hauch
All die edlen Triebe
Treuer Freundesliebe.

3. Und in jede Seele, Gott,
Senkſt du milde Güte,
Daß ſie bei der Brüder Noth
Hülf' und Rettung biete.
So verband deine Hand
Alle Millionen,
Die auf Erden wohnen.

4. Und was wirſt du denen nicht,
Gott der Liebe, ſchenken,
Die ſich voller Zuverſicht
Ganz in dich verſenken!
Deine Huld tilgt die Schuld,
Und mit ew'gen Freuden
Wird ſie Chriſtus weiden.

5. Wer in ihm dir wohlgefällt
Und dich Vater nennet,
Was der theure Nam' enthält,
Alles liebt und kennet,
Den erhebt und belebt
Glauben ohne Wanken
Stets zu Troſtgedanken.

6. Ja, wie wird mein Herz erquickt,
Wenn ich dir nur klage,
Was mir fehlet, was mich drückt,
Jede Sorg' und Plage.
Auch die Noth, die noch droht,
Zeigt ſich gleich mir kleiner,
Denk' ich, Vater, deiner.

7. O wer gibt, wie du, ſo viel,
Wer ſo überſchwänglich!
Freuden ohne Maß und Ziel
Hier ſchon unvergänglich.
Und enthält dieſe Welt
So viel für die Deinen,
Was wird dort erſcheinen!

No. 56 im Berliner Geſangbuch.

898.

1. Abgrund weſentlicher Liebe,
Gott, du allerhöchſtes Gut,
Das aus unerforſchtem Triebe
Uns ſo gerne Gutes thut:
Unergründlich Meer der Gnaden,
Sonne wahrer Freundlichkeit,
Quell des Troſtes in dem Leid,
Arzt für unſrer Seele Schaden!
Meine Seele flehet dich:
O du Liebe, liebe mich!

2. Huldreich Weſen, laß dir danken,
Preiſen dich von Herzensgrund!
Deine Huld iſt ohne Schranken,
Unausſprechlich für den Mund,
Wunderherzlich für die Sünder,
Für uns Kleine übergroß,
In der Größe grenzenlos,
Väterlich für alle Kinder.
Meine Seele flehet dich:
Große Liebe, liebe mich!

3. Du hörſt mein Gebet und Sehnen;
Was mir noth, beſorgeſt du,
Zählſt und ſammelſt meine Thränen,
Sieheſt meinem Seufzen zu;
Weißt und ſchaffeſt mein Betrüben,
Schickſt und linderſt meinen Schmerz,
Prüfſt, erfährſt und kennſt mein Herz,
Meinen Glauben und mein Lieben.
Meine Seele flehet dich:
Süße Liebe, liebe mich!

4. Sünden willſt du mir vergeben,
Gnade, Hilfe, Troſt und Licht,
Ja ſogar ein ewig Leben
Iſt es, was dein Wort verſpricht;
Schenkſt uns deinen Sohn der Liebe,
Auch zum Bürgen meiner Schuld,
Er ward Menſch aus freier Huld,
Starb für mich aus heißem Triebe.
Meine Seele flehet dich:
Wunderliebe, liebe mich!

5. Dieſe Liebe ſoll mich lehren,
Daß ich ſei ſein Eigenthum;
Dieſe Liebe ſoll ich hören
Durch ſein Evangelium;
Und ſein Beiſpiel ſoll auf Erden
Meines Wandels Richtſchnur ſein,
Ja auch in der höchſten Pein
Mir zum ſteten Vorbild werden.
Meine Seele flehet dich:
Heil'ge Liebe, liebe mich!

6. Dieſe Liebe hat durch Sterben
Meinen Tod zunicht gemacht,
Mir das Leben vom Verderben
Durch ihr Auferſteh'n gebracht;
Ja mir ſteht der Himmel offen
Durch der Liebe Himmelfahrt,
Denn ein Glaube rechter Art
Darf ein himmliſch Erbtheil hoffen.
Meine Seele flehet dich:
Sohn der Liebe, liebe mich!

7. Du haſt mir den Geiſt gegeben,
Daß er mich erleuchten ſoll;
Dieſer heiligt unſer Leben,
Macht die Herzen Troſtes voll,
Lehrt die Thoren, ſtärkt die Müden,
Er erquickt, die elend ſind,
Und verſiegelt deinem Kind
Seinen Himmelstheil durch Frieden.
Meine Seele flehet dich:
Geiſt der Liebe, liebe mich!

8. Nicht nur gibſt du mir im Leben
Was man irgend Wohlthun heißt:
Du haſt mir dich ſelbſt gegeben,
Dich mit deinem Sohn und Geiſt!
Herr, wer kann genugſam danken?
Deiner Liebe großes Licht
Faſſen Erd' und Himmel nicht,
Denn ſie hat nicht End' noch Schranken!
Meine Seele flehet dich:
Gott der Liebe, liebe mich!

9. Wie der Himmel ob der Erden
Herrlich, groß und lieblich iſt,
Läßt du deine Gnade werden,
Wo du recht gefürchtet biſt.
Wie der Abend von dem Morgen,
Alſo iſt von dir, dem Herrn,
Unſre Uebertretung fern,
Wenn wir für die Seele ſorgen.
Meine Seele flehet dich:
Höchſte Liebe, liebe mich!

10. Wie die Väter ſich erbarmen,
Wenn ſie Kinder weinen ſehn,
Alſo läſſeſt du uns Armen
Dein Erbarmen offen ſtehn.
Gib mir doch ein ſolch Gemüthe,
Das in deiner Liebe ſteht,
Wacht und ſchlummert, liegt und geht,
Und nur lebt von deiner Güte!
Meine Seele flehet dich:
Treue Liebe, liebe mich!

11. Schließ' mein Leben und mein Sterben
Nur in deine Liebe ein,
Laß mich einſt mit deinen Erben
Auferſtehn und ſelig ſein;
Denn dein Lieben iſt das Leben,
Und die ewig ſüße Ruh',
Ewig kann man nichts dazu
Außer deiner Liebe geben.
Meine Seele flehet dich:
Sel'ge Liebe, liebe mich!

Ph. Fr. Hiller.

III. Die Majestät Gottes.

899.

1. Preis ihm, dem Allregierer,
Dem Gott, der was nur lebt, erhält;
Dem guten, treuen Führer
Zur unvergänglich neuen Welt!
Vom Anbeginn bis heute
War er allgnädig, treu,
Ging liebend uns zur Seite,
Stand uns allmächtig bei;
Gab stets uns Brod's die Fülle,
Und Leben und Gedeih'n.
Erbarmen ist sein Wille;
O laßt uns dankbar sein!

2. Zu seiner Menschen Wonne
Hat er die Welt so schön gemacht,
Und vor dem Strahl der Sonne
Das Auge, dem sie strahlt, bedacht.
Für seiner Menschen Leben
Steigt jedes Kornfeld auf,
Sonnt sich der Saft der Reben,
Beginnt der Ströme Lauf.
Uns, seinem Erdenvolke,
Dient Thau und Regenguß
Und Sonnenschein und Wolke
Zum Segen und Genuß.

3. Lobsingt des Herren Namen,
Lobsingt dem Gotte Zebaoth;
Und alles Volk sprech': Amen!
Denn er ist ewig unser Gott.
Von seinem Volk im Staube
Heischt er nur Zuversicht;
Nur daß es folg' und glaube,
Und leb' in seinem Licht.
Er hat uns nie verlassen,
Er bleibt der treue Gott!
O lerne, Herz, dieß fassen,
So wirst du nie zu Spott!

J. S. Piterich.

900.

1. Des Herren Majestät sei ewig mein Gesang!
Verkünde seine Macht, mein Lied mit Jubelklang!
Du, niedre Erde, flieh'! Zu dem will ich erheben
Anbetend meinen Geist, durch den wir sind und leben;
Durch den der Erde Kreis, durch den die weiten Meere
Und Mond und Sonne sind und alle Sternenheere.

2. Unendlicher! wer mißt die Größe, die Gewalt,
Vor der die Erde bebt, die durch den Himmel hallt.
Der Welten ganzes Heer kann dir, o Herr! nicht gleichen,
Dich forschend selbst der Geist, der Seraph nicht erreichen;
Er wird im Sternenglanz und in des Meeres Schlünden,
Allgegenwärtiger! dich unerforschlich finden.

3. Dein ist der Erde Rund; der unermeßne Kreis,
Wo tausend Sonnen stehn, ist deiner Schöpfung Preis.
Das ungeheure Nichts belebt dein Wort: „Es werde!"
Und Sonnen leuchten auf, und blühend steht die Erde,
Mit ihrer Berge Last, mit unermeßnen Meeren,
Mit Pflanzen ohne Zahl und aller Thiere Heeren.

---

900. Nach dem Züricher Gesangbuch. — Strophe 2. V. 2. Urspr. Lesart: „Vor der die Erde bebt, durch die der Himmel fallt". — Strophe 3. V. 4. Urspr. Lesart: „Und Sonnen leuchteten, und blühend steht die Erde".

4. Tief unter deinem Arm ruht finstre Mitternacht;
Von deinem Lichte glüht des Morgens goldne Pracht.
Der Alpen stolzes Haupt mit schneebeglänzten Spitzen;
Der Wolken schwarze Last, von Regen schwer und Blitzen;
Der Wogen Ungestüm, empörter Meere Toben,
Von Stürmen aufgewühlt, muß dich, Erhabner, loben.

5. Was allenthalben ist, durchdringt der Allmacht Kraft,
Die hier, was lebt, zerstört; dort Staub belebt und schafft.
Wenn von der Stürme Wuth sich Meere thürmend schwellen,
Sprichst du, so schweigt der Sturm; sprichst du, so ruhn die Wellen.
Der Sonne Licht erblaßt, und Sternenheere sinken,
Allmächtiger! zurück ins Nichts, vor deinem Winken.

6. Voll deiner Herrlichkeit ist Alles dort und hier;
Dir jauchzt der Wurm im Staub', dir jauchzt der Berge Zier.
Der Sonne schweigend Licht, der Nächte heitre Stille
Verkünden: „Ruhe ist und Seligkeit sein Wille.
Unüberwindlich wird er Recht und Wahrheit schirmen,
Wenn Bosheit wüthend trotzt, und Ungerechte stürmen."

7. Unendlichkeit und Macht umgibt dich um und um;
Die Weisheit ist dein Thron, die Ewigkeit dein Ruhm.
Gerechtigkeit und Huld stehn ewig dir zur Seiten;
Treu' und Erbarmung muß, und Gnade, dich begleiten.
Zu deiner Rechten stehn Unsterblichkeit und Leben,
Und harren deines Winks, die Deinen zu erheben.

8. O selig ist das Volk, das dich, den Herrn der Welt,
Verehrt und dein Gesetz mit treuem Herzen hält!
Wie wird es froh vor dir im Licht der Wahrheit wallen,
Beschützt durch deinen Arm! Es ruht dein Wohlgefallen
Mit Vatertreu' auf ihm. Auf allen seinen Wegen
Blüht Treu' und Wahrheit auf, und folgt ihm Heil und Segen.

9. Zu diesem Volke hast du, Jesus, uns geweiht!
Des Lasters Fesseln sind zerrissen, wir befreit.
Einst wird der Wahrheit Macht, Herr! über Alles siegen;
Zu deinen Füßen wird Betrug und Irrthum liegen.
Dem Ueberwinder wird selbst Tod und Hölle fallen:
Dann wirst du sein in Gott; Gott Alles sein in Allen!

Wolf.

901.

1. O unser Gott, Beherrscher aller Lande,
Wie herrlich ist dein Nam' in jedem Lande!
Am Himmel strahlt stets deine Majestät;
Hoch über ihm wird stets dein Lob erhöht.

2. Der Säugling schon muß deine Vorsicht preisen;
Ein schwaches Kind kann deine Kraft erweisen.
Sein zarter Mund beschämt den frechsten Feind,
Der deiner Macht noch trotzt und sie verneint.

---

901. Nach dem Züricher Gesangbuch. — Strophe 5. Urspr. Lesart: „Wie heilig ist der Schmuck, der ihn bekrönet". — Strophe 8. Urspr. Lesart: „Der Vogel Chor, laut singt's empor zum Himmel".

3. Wenn ich des Nachts hinauf zum Himmel ſchaue,
Steh' ich erſtaunt vor dieſem Wunderbaue.
Des Mondes Glanz und Lauf, und jeder Stern
Verkündigt mir in dir der Welten Herrn.

4. Was iſt der Menſch, daß du noch ſein gedenkeſt;
Daß du ihn ſuchſt und als dein Kind beſchenkeſt;
Daß er ſo theu'r in deinen Augen iſt,
Und daß du, Herr, du ſelbſt, ſein Vater biſt?

5. Wie iſt der Schmuck ſo heilig, der ihn krönet!
Wie hoch die Macht, womit du ihn belehnet!
Vermißt er gleich, für eine kurze Zeit,
Auf dieſer Welt der Engel Herrlichkeit.

6. Du ſchaffeſt nichts, das ihm nicht dienſtbar werde.
Er iſt dein Bild und König auf der Erde:
Und was ihr Schooß nur immer zeugt und trägt,
Das haſt du unter ſeinen Fuß gelegt.

7. Das zahme Vieh in Triften und in Feldern,
Das freie Wild, das in Geſträuch und Wäldern
Durch Thäler irrt und auf Gebirgen klimmt;
Iſt alles ihm zum Eigenthum beſtimmt.

8. Der Vögel Chor, der laut ſingt unterm Himmel;
Der Fiſche Heer im fröhlichen Gewimmel;
Selbſt jeder Wurm, der ſichtbar kaum ſich regt,
Iſt unterthan ihm, der dein Bildniß trägt.

9. O unſer Gott, Beherrſcher aller Lande,
Wie herrlich iſt dein Nam' in jedem Lande!
Es werde denn auch deine Majeſtät
Verehrt ſo weit, als Erd' und Himmel geht!

Spreng.

902.

1. Herr, wir ſingen deiner Ehre;
Erbarm' dich unſer, und erhöre,
Nimm gnädig unſer Loblied an!
Herr! wir danken voll Entzücken;
Wo iſt ein Gott, der ſo beglücken,
So lieben und ſo ſegnen kann?
Der Gott, den wir erhöhn,
Er, deſſen Heil wir ſehn,
Iſt die Liebe!
Schon vor der Zeit,
In Ewigkeit
War Gott die Liebe, wird ſie ſein.

2. Um zu dir uns zu erheben,
Hauchſt du in unſre Bruſt das Leben,
Und ſchenkeſt uns der Erde Glück.
Um zu dir uns zu erheben,
Entziehſt du unſrer Bruſt das Leben,
Und ſchenkeſt uns des Himmels Glück.
Du gibſt das Leben, Gott!
Du ſendeſt uns den Tod
Nur zum Segen;
Biſt liebevoll;
Nur unſer Wohl,
Nicht unſer Elend ſchaffeſt du.

3. Als wir von der Sünde Plagen
Gequält in unſerm Blute lagen,
Und Nacht der Hölle uns umfing,
Fern von deiner Wahrheit Pfade,
Da war es, Gott, als deine Gnade
Erbarmend vor uns über ging.
Da rief der Liebe Blick
Ins Leben uns zurück;
Von der Sünde,
Von ihrer Nacht
Sind wir erwacht,
Erwacht, um Gottes Licht zu ſehn.

4. Preiset ihn, ihr Jubellieder!
Zur Erde stieg sein Sohn hernieder,
Ward Mensch, und starb der Sünde Tod.
Christus hat den Tod bezwungen;
Ein neues Lied werd' ihm gesungen.
Er hört uns, er, der Liebe Gott!
Wir sind mit ihm versöhnt;
Ihr Lobgesänge, tönt,
Tönt zum Himmel!
Erschallt schon hier;
Einst knien wir
An seinem Thron, und beten an.

J. J. Eschenburg.

903.

1. Gebenedeit, gebenedeit
Sei hoch und in die Ewigkeit
Dein Name, Jesus Christus!
Nimm alles Lob! Nimm allen Dank,
Dem längst der Himmel niedersank!
Gelobt sei Jesus Christus!
Deine reine Gottesklarheit,
Gnad' und Wahrheit, läßt du strahlen.
Lieb' strömt aus den Wundenmalen.

2. Die Seligen, voll Ehrfurcht, sehn
Dich Ebenbild des Ewigen,
Das ihm zur Rechten thronet!
Der Engel jubelt dir und ehrt
Dich, Menschensohn, in dem verklärt
Nun alle Fülle wohnet!
Auch wir nah'n dir, Schwache, Kranke,
Doch zum Danke angetrieben;
Unser Lied besingt dein Lieben.

3. Beleidiger der Majestät
Hat deine Großmuth nicht verschmäht;
O Dank für deine Liebe!
Was drang dich aus der Herrlichkeit
Tief her zu uns ins Herzeleid?
O Dank! nur deine Liebe!
Jeder Blöde durfte nahen
Und umfahen dich, Erfreuer,
Fühlen deiner Liebe Feuer.

4. Voll Lieblichkeit in That und Wort,
In Blick und Gang, an jedem Ort
Gewannst du Aller Herzen.
Auch sterbend starb die Liebe nicht;
Erbarmen sprach dein Angesicht
Voll Blut und voller Schmerzen.
Liebe, Liebe bist du droben,
Wo dich loben Geisterschaaren!
Alle Welt soll's noch erfahren!

5. Wie alles Liebe ist bei dir,
O wenn doch alles so in mir
Dank und Anbetung wäre!
Herz und Gefühl und Wort und That
Verherrliche auf jedem Pfad,
Erlöser, deine Ehre!
Innig, brünstig, immer treuer
Laß, Befreier, für den Segen
Uns dein Lob zu Füßen legen.

6. Dem Sieger auf der Schädelstätt',
Dem Mittler, nun zu Gott erhöht,
Dem großen Lebensfürsten,
Dem Sünderfreund, sei Ruhm und Preis!
O möchten wir doch alle heiß
Nach seiner Liebe dürsten!
Erster! Letzter! Dir, Vollender,
Sieggekrönter, laß uns leben,
Ewig, ewig dich erheben.

J. G. Schöner.

---

903. Strophe 5. V. 2. Urspr. Lesart: „O wenn doch alles auch in mir".

904.

1. Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren,
Lobt ihn in seinem Heiligthum!
Ihr Völker, helft sein Lob vermehren,
Erfüllt die Welt mit seinem Ruhm,
Und singt: Wie herrlich sind die Werke,
Die du, o Gott, hervorgebracht!
Selbst Feinde fühlen deine Stärke,
Und zittern, Herr, vor deiner Macht!

2. Dir beuge sich der Kreis der Erden,
Dich bete jeder willig an;
Dein Name soll verherrlicht werden,
Und alles sei dir unterthan.
Kommt her und schauet seine Werke,
Die er an Menschenkindern thut;
Kommt, seht die Wunder seiner Stärke:
Er herrscht als Gott, und führt uns gut.

3. Er machet Bahn in tiefen Meeren
Und heißt die Wellen vor uns fliehn;
Er hilfet unsern Siegesheeren
Durch Strom und See mit Freuden ziehn.
Sein Allmachtswort trägt alle Dinge,
Kein Volk kann seinem Blick entgehn.
Empörer sind ihm zu geringe;
Weh' denen, die ihm widerstehn!

4. Ihr Völker, jubelt und lobsinget
Dem Herrn, der uns sich offenbart,
Der uns vom Tod zum Leben bringet,
Vor Straucheln unsern Fuß bewahrt.
Du hast uns, Herr, zu deinem Lobe,
Durch Leiden aller Art bewährt,
Wie sich das Silber in der Probe
Der siebenfachen Glut verklärt.

(Psalm 66.)

5. Du führtest uns in Strick und Schande,
Die unsre Sünde billig trug;
Es krümmten uns die Sklavenbande,
In die uns deine Strenge schlug.
Oft wollten wir den Muth verlieren
In Feuer und in Wassersnoth;
Doch kamst du, uns herauszuführen,
Und speistest uns mit Himmelsbrod.

6. Ich will zu deinem Tempel wallen,
Dort bring' ich dir ein Opfer dar,
Bezahl' mit frohem Wohlgefallen
Gelübde, die ich schuldig war,
Gelübde, die in banger Stunde,
An allem, nicht an dir verzagt,
Ich dir, o Gott, mit meinem Munde
So feierlich hab' zugesagt.

7. Verehrer Gottes, ich erzähle,
Kommt, hört, und betet mit mir an;
Hört, was der Herr an meiner Seele
Für große Dinge hat gethan.
Rief ich ihn an mit meinem Munde,
Wenn Noth von allen Seiten drang:
So ward, oft zu derselben Stunde,
Aus meiner Klag' ein Lobgesang.

8. Gelobt sei Gott und hochgepriesen,
Denn mein Gebet verwirft er nicht;
Er hat als Retter sich erwiesen,
Er ist in Finsterniß mein Licht.
Zwar elend, dürftig bin ich immer,
Und manche Plage trifft mich hier;
Doch er, der Herr, verläßt mich nimmer,
Er hilft den Seinen für und für.

No. 10 im Schaffhauser Gesangbuch.

905.

1. Lobe den Herren, o meine Seele!
Ich will ihn loben bis in den Tod;
Weil ich noch Stunden auf Erden zähle,
Will ich lobsingen meinem Gott.
Der Leib und Seel' gegeben hat,
Der werde gepriesen früh und spat.
Halleluja, Halleluja!

---

904. Strophe 4. V. 7. Urspr. Lesart: „Wie sich des feinen Silbers Probe nach siebenfacher Glut erklärt."

2. Fürsten sind Menschen, vom Weib geboren,
Und kehren um zu ihrem Staub;
Ihre Anschläge sind auch verloren,
Wenn nun das Grab nimmt seinen Raub.
Weil dann kein Mensch uns helfen kann,
So rufe man Gott um Hülfe an.
Halleluja, Halleluja!

3. Selig, ja selig ist der zu nennen,
Des Hülfe der Gott Jakob ist;
Welcher vom Glauben sich nicht läßt trennen,
Und hofft getrost auf Jesum Christ.
Wer diesen Herrn zum Beistand hat,
Der findet am besten Rath und That.
Halleluja, Halleluja!

4. Dieser hat Himmel, Meer' und die Erden,
Und was darinnen ist, gemacht.
Alles muß pünktlich erfüllet werden,
Was er uns einmal zugedacht.
Er ist's, der Herrscher aller Welt,
Welcher uns ewig Glauben hält.
Halleluja, Halleluja!

5. Zeigen sich welche, die Unrecht leiden,
Er ist's, der ihnen Recht verschafft;
Hungrigen will er zur Speis' bescheiden,
Was ihnen dient zur Lebenskraft;
Die hart Gebund'nen macht er frei;
Seine Gnad' ist mancherlei.
Halleluja, Halleluja!

6. Sehende Augen gibt er den Blinden,
Erhebt, die tief gebeuget gehn.
Wo er kann einige Fromme finden,
Die läßt er seine Liebe sehn.
Sein' Aufsicht ist der Fremden Trutz,
Wittwen und Waisen hält er in Schutz.
Halleluja, Halleluja!

7. Aber der Gottesvergess'nen Tritte
Kehrt er mit starker Hand zurück,
Daß sie nur machen verkehrte Schritte,
Und fallen selbst in ihren Strick.
Der Herr ist König ewiglich.
Zion, dein Gott sorgt stets für dich.
Halleluja, Halleluja!

8. Rühmet, ihr Menschen, den hohen Namen
Des, der so große Wunder thut.
Alles, was Odem hat, rufe Amen,
Und bringe Lob mit frohem Muth.
Ihr Kinder Gottes, lobt und preist
Vater und Sohn und heil'gen Geist.
Halleluja, Halleluja!

(Psalm 146.)

J. P. Herrnschmidt.

906.

1. Bringt her, bringt her dem Herren Ehr' und Stärke,
Dem großen König Zebaoth!
Lobt ihn, lobt ihn, ihr alle seine Werke!
Der Herr ist Gott! der Herr ist Gott!

2. Lobsingt dem Herren, preiset seinen Namen,
Ihr Fürsten und Gewaltigen!
Es rühm' ihn Abrahams erwählter Samen
Im heil'gen Schmuck, den Heiligen!

3. Die Stimme Gottes auf den Wassern gehet,
Der Gott der Ehren donnert weit!
Des Herren Wind auf großen Wassern wehet,
Er braust daher in Herrlichkeit!

4. Der Donner Gottes geht am Himmel mächtig,
Gott ruft: Ich bin der Herr allein!
Die Stimme Gottes gehet herrlich, prächtig,
Durchbohrt und scheidet Mark und Bein.

---

906. Strophe 4. V. 2. Urspr. Lesart: „Und ruft: „Ich bin der Herr allein".

5. Wenn deine Feinde, Höchſter, ſind verſtöret,
So geht's auf Erden wieder gut:
Dein Tempel wächst, und Jedermann dich ehret,
Den Frommen wächſet dann ihr Muth.

6. Der Herr ſitzt, eine Sündfluth anzurichten;
Bald richtet er die ganze Welt;
Er wird die Sache ſeiner Knechte ſchlichten,
Und ſich erzeigen als ein Held.

(Pſalm 29.)

7. Er wird den Völkern ſeine Liebe geben,
Kraft, Stärke, Heil und Herrlichkeit;
Sie werden vor ihm ewig blühend leben,
Und Frieden haben allezeit.

8. So bringet her dem Herren Ehr' und Stärke,
Dem ſtarken König Zebaoth!
Lobt ihn, lobt ihn, ihr alle ſeine Werke!
Der Herr iſt Gott! Der Herr iſt Gott!

No. 1895 in Knapps Liederſchatz.

907.

1. Lobſingt dem Mächtigen,
Dem Gütigen und Weiſen!
Lobſinget unſerm Gott,
Den Erd' und Himmel preiſen!
Ihm, der die Welt
Mit Allmacht hält,
Der alles, alles weisheitsvoll
Und liebevoll regieret,
Bringt ihm anbetend Lob und Dank,
Dem Lob und Dank gebühret!

2. Die Erde predigt dich,
Umſtrahlt mit Frühlingsglanze;
Luft, Sonnen-Mondenſchein,
Thau, Regen, Blitz und Pflanze,
Der Thiere Heer
Und Fluß und Meer,
Und Berg und Thal, und Flur und Wald,
Sie predigen und preiſen
Dich, unſern Gott, den Mächtigen,
Den Gütigen und Weiſen.

3. Was iſt der Erdenball,
Gott, gegen Sternenheere?
Ein Tropfen iſt er nur
Im großen Weltenmeere.
In ſtiller Nacht,
Mit welcher Pracht
Iſt dort der Himmel ausgeſpannt
In unermeßner Ferne!
Es ſingen Gottes Sonnen ihm,
Es ſingen ihm die Sterne.

4. Ein höh'res Lied ertönt!
Nicht bloß von Menſchenzungen,
In Engel-Chören wird
Dem Herrn ein Lied geſungen.
Zum Sternenklang
Tönt ihr Geſang:
„Lob, Ehre ſei Gott in der Höh',
„Und Friede wohn' auf Erden!
„Und Heil euch, Menſchen, Brüder, euch
„Soll Himmelswonne werden!"

5. O Menſchen, ſtimmet ein!
Noch drücken euch zwar Mängel
Und Unvollkommenheit;
Doch ſtimmt ins Lied der Engel,
Unſterbliche!
Gott in der Höh',
Gott überall ſei Ehr' und Lob!
Und Friede wohn' auf Erden!
Und Engeln Gottes ſoll der Menſch
Durch Tugend ähnlich werden.

Demme.

908.

1. Alles lebt und schwebt im Preise,
Gott, vor dir und deinem Sohn;
Alle Geister, schaarenweise,
Alle Heere um den Thron,
Aller Himmelsbürger Lieder,
Aller frommen Christen Glieder,
Engel dort und Menschen hier —
Alle Zungen singen dir!

2. In den Tiefen, in den Höhen,
Wo in ihrem Wunderlauf
So viel Sonnenwelten gehen,
Steigen dir die Psalmen auf!
Was du schaffst im Weltgebiete,
Wird zum Dank- und Freudenliede,
Wirft mit jedem Augenblick
Allen Glanz auf dich zurück!

3. Ewig sei dein Nam' erhoben!
Herrlich ist er in der That!
Alle Wesen, die dich loben,
Loben sich an dir nicht satt!
Ewig kann der Dank nicht schweigen;
Unter Myriaden Zeugen
Regt der Drang sich allgemein;
Ihrer Aller Ruhm ist dein!

4. Schon auf dieser Erde spiegelt
Sich die Allmacht hell und groß;
Wohlthun früh und spät versiegelt
Deine Liebe namenlos!
Deiner Güte Reichthum segnet;
Die Barmherzigkeit begegnet
Jeder Noth, und die Geduld
Schont noch deß, der häuft die Schuld!

5. Deine Wahrheit triumphiret;
Wer ihr traut, wird nicht beschämt.
Die Gerechtigkeit regieret,
Und ihr Arm ist nie gelähmt!
Dich verkünden die Gerichte,
Dich die ganze Weltgeschichte;
Weisheit zeichnet jede Bahn;
Alles predigt: „Betet an!"

6. Nicht nur Erd' und Himmel nehmen,
Pracht und Herrlichkeit von dir;
Lieb' und Güt' in Thaten strömen
Unermeßlich auch zu mir!
Dir, Beherrscher aller Dinge,
Ist kein Menschenkind geringe!
Jedes, eine kleine Welt,
Preiset dich, der es erhält!

7. Denen, die sich einst empörten,
Hast du deinen Sohn gesandt;
Ach, wenn sie sich doch bekehrten;
Ueber Bitten und Verstand
Könnt'st du ihnen dich erweisen,
Deine Gnade groß beweisen.
Heil den Sündern, Heil auch mir:
Alle ziehst du hin zu dir!

8. Ja, der Liebe Anerbieten,
Gott und Heiland, wird zur That;
Die dich suchen, finden Frieden,
Die dir trauen, finden Rath,
Hören auf vor Angst zu beben,
Fangen erst recht an zu leben,
Und ihr Herz, sonst wund und krank,
Schwebt in Freuden jetzt und Dank!

9. Eine eigne Dankgeschichte
Gibt uns jeder Lebenstag;
Ich verstumm', wenn ich's im Lichte
Denk' und auszusprechen wag'.
Solche Wunder auszubreiten,
Reichen keine Ewigkeiten;
Rühmten Engelzungen hoch,
Weit erhabner bleibst du noch!

10. Stärk' zum Dank mir alle Kräfte,
Den mein Geist in Ehrfurcht bringt!
Höchstes, seligstes Geschäfte
Sei's ihm, wenn er dir lobsingt.
Deine Hoheit mach' mich kleiner,
Deine Heiligkeit mich reiner,
Bis ich einst am Throne dort
Dich erhebe ewig fort!

J. G. Schöner.

---

908. Nach Knapp. — Strophe 3. V. 5. Urspr. Lesart: „Ewig kann dein Dank nicht schweigen". — Strophe 4. V. 8. Urspr. Lesart: „Schont der Sünden Zentnerschuld." — Strophe 7. V. 5. Urspr. Lesart: „Könnt'st du dich an ihnen preisen".

909.

1. Herr, unſer Gott, dich loben wir!
O großer Gott, wir danken dir!
Dich, Vater, Gott von Ewigkeit,
Der Weltkreis ehret weit und breit.

2. All' Engel und des Himmels Heer,
Und was da dienet deiner Ehr',
Die Cherubim und Seraphim
Lobſingen ſtets mit froher Stimm'.

3. Hochheilig iſt der große Gott,
Jehova der Herr Zebaoth!
Ja, heilig, heilig, heilig heißt
Jehova, Vater, Sohn und Geiſt.

4. Herr, deine Macht und Herrlichkeit
Geht über Himmel und Erde weit.
Der heiligen Apoſtel Zahl,
Und die lieben Propheten all' —

5. Die theuren Märt'rer allzumal
Dich loben ſtets mit großem Schall.
Die ganze werthe Chriſtenheit
Rühmt dich auf Erden weit und breit.

6. Dich, Vater, Gott im höchſten Thron',
Und deinen eingebornen Sohn,
Den heil'gen Geiſt und Tröſter werth
Mit gleichem Dienſt ſie lobt und ehrt.

7. Du, höchſter König Jeſu Chriſt,
Des Vaters ew'ger Sohn du biſt;
Du wurd'ſt ein Menſch, der Herr ein Knecht,
Zu retten das menſchliche Geſchlecht.

8. Du haſt dem Tod zerſtört ſeine Macht,
Zum Himmelreich die Chriſten bracht,
Du ſitz'ſt zur Rechten Gottes gleich
Mit aller Ehr' in Vaters Reich.

9. Ein Richter du zukünftig biſt
Alles deß, was todt und lebend iſt,
Nun ſteh', Herr! deinen Dienern bei,
Die dein Blut kaufte los und frei.

10. Laß uns im Himmel haben Theil,
Mit den Heil'gen am ew'gen Heil!
Hilf deinem Volk, Herr Jeſu Chriſt,
Und ſegne, was dein Erbtheil iſt!

11. Beſchirm' deine Kirch' zu aller Zeit,
Erheb' ſie hoch in Ewigkeit!
Täglich, Herr Gott, wir loben dich,
Und danken dir, Herr, ſtetiglich!

12. Behüt' uns, Herr, o treuer Gott,
Vor aller Sünd' und Miſſethat!
Sei uns gnädig, o Herre Gott!
Sei uns gnädig in aller Noth.

13. Zeig' uns deine Barmherzigkeit,
Dein guter Geiſt uns ſtets begleit';
Wir hoffen auf dich, lieber Herr!
In Schanden laß uns nimmermehr.

No. 10 im ref. Geſangbuch der General-Synode Jülich, Cleve, Berg und Mark.

---

909. Da dieſe Form des Tedeums ſingbarer iſt als die Bearbeitung von Luther, ſo wird die Aufnahme nicht überflüſſig ſein. — Strophe 4. Urſpr. Lesart: „Dein göttlich Macht und Herrlichkeit". — Strophe 9. V. 2. Urſpr. Lesart: „Alles, was todt und lebend iſt, nun hilf uns, Herr! den Dienern dein, die durch dein Blut erlöſet ſein."

Kritische Bemerkungen.

Das Westphäl.-Rheinische Gesangbuch. Gottes Wesen und Vollkommenheiten. No. 267: „Anbetungswürd'ger Gott, voll Ehrfurcht stets zu nennen". Ganz trocken didaktisch. Aehnlich No. 268: „Der Herr ist Gott und keiner mehr. Lebendiger ist No. 269: „Der Herr ist in den Höhen", doch nicht so gedankenreich. No. 276: „Getreuer Gott, wie viel Geduld". In diesem Liede erscheint die Geduld Gottes nicht so recht als eine heilige Kraft. „Du könntest wohl mit Recht, o Gott, dich ihnen ganz entziehen, doch nein, dein Herz vermag dieß nicht, dein Herz, das von Erbarmen bricht." No. 277: „Gott, vor dessen Angesichte". Nicht reich und lebendig. Noch matter ist No. 282: „Gerechter Gott, vor dein Gericht. Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt. Lob und Dank. „Heiliger, dem Engel dienen. Unbedeutend. No. 435: „Dir, dir, Jehova, will ich singen", fängt als Loblied an, wird dann aber didaktisch. — Berliner Gesangbuch. Preis der göttlichen Eigenschaften. No. 60: „Gott ist treu". Str. 3: „Nie droht die Stimme des Herrn im Zorn". S. Röm. 1, 18. No. 64: „Herr, du erforschest mich, mein Ruhen und Bewegen". Eine Psalmbearbeitung, welche weder im Metrum noch in der Darstellung anspricht. Lob- und Danklieder. No. 642: „Auf, ihr Christen, Gott zu loben", ist kein eigentliches Loblied, sondern ein Lob- und Danklied mit besonderer Beziehung auf den Schutz, den die Kirche genießt. Es würde passender den Anfang des Kirchenjahres mit darstellen. No. 648: „Frohlockend laßt uns treten", ist kein ächtes Loblied, sondern voller Wechsel und Unruhe; ihm fehlt die Feier und Harmonie. No. 649: „Gott, meine ganze Seele"; eine nicht sonderlich gelungene Psalmbearbeitung. Ebenso No. 654: „Ich, der ich oft in tiefes Leid". — Würtemberger Gesangbuch. Lieder von Gott. No. 51: „Weicht, ihr Berge, fallt, ihr Hügel, Gottes Gnade weicht mir nicht". Offenbar ist dieß Lied ohne lyrische Stimmung, ohne Kraft und Schwung. Das Gesangbuch hat in ausgezeichneter Weise die didaktischen Lieder von den Eigenschaften Gottes gemieden, doch ist es nicht ganz von solchen frei geblieben. — Schaffhauser Gesangbuch. Preis der göttlichen Eigenschaften. No. 220: „Großer Gott, Herr aller Herren", ist sehr schwach. „O, wie schallt zu deinen Ehren nah und fern dein großes Lob, alle Himmel jauchzen drob." — „So bereite dir ein Lob auch durch mich, und laß darob von den reinen Geistern allen Heilig! Heilig! Heilig! schallen; und ich dich auf solche Weis' mit einstimmend ewig preis'." No. 221: „O Gott des Himmels und der Erden, der du dieß alles füllest an". Der Anfang läßt nicht viel erwarten. „Es zeugen alle Elemente, der Herr ist groß, mit lautem Klang. O, wenn das Stumme rufen könnte, was wär' das für ein Jubelsang." Das Gesangbuch enthält viele Lob- und Dankpsalmen, von denen Manche recht gut bearbeitet sind; im Ganzen freilich erscheint die Bearbeitung derselben als eine zu buchstäbliche; nicht als freie

neuteſtamentliche Entfaltung der evangeliſchen Keime, welche ſie enthalten. — Züricher Geſangbuch. Allgemeine Lob- und Danklieder. No. 7: „Gelobt ſei Gott, mein höchſtes Gut"; ohne Poeſie, Schönheit des Ausdrucks und reiche Gedanken. No. 15: „Geheiligt werde, Gott, dein Name". „Geheiligt werde in tiefer Demuth, eifrig, gern der Name Gottes". Schlechte Diktion. No. 16: „Großer Gott, Herr aller Götter". „Jeden ſoll mein Lob erwecken, deine Freundlichkeit zu ſchmecken". No. 323: „Der Himmel große Pracht". Eine ziemlich äußerliche Pſalmbearbeitung. „O Herr, dein theures Wort bewahrt mich immerfort vor aller Schuld und Sünd'". „Vertilg' aus meiner Bruſt der Sünde Macht und Luſt, und ihre Tyrannei." Ebenfalls iſt ſchwach No. 336: „Kommt, jauchzet Gott, und bringt ihm Dank", No. 341: „Erhebet Gottes Güte". Von Gott und ſeinen Eigenſchaften. No. 27: „Erhabner Gott, dein ganz vollkommnes Weſen". Die Beugung vor der Unerforſchlichkeit Gottes iſt hier nicht ganz im Einklange gehalten mit dem Beruf des Chriſten zur Erkenntniß. No. 33: „Gott, du biſt von Ewigkeit", iſt nicht überall glücklich im Ausdruck. No. 43: „Lobſinget Gott und betet an". „Daß außer dir nicht alles leer von Freud' und Leben bliebe". Von der Schöpfung. No. 52: „Wer machte dieſe ganze Welt?" Gehäufte Fragen und Antworten ohne lyriſche Ruhe. Die Pſalmen ſind vielfach nicht reich entfaltet. Das Geſangbuch iſt verhältnißmäßig mit Lobliedern wohl verſehen.

Verzeichniß der Lieder und Melodien.

			Seite
Abend ist es; Herr, die Stunde	Mel.:	Alle Menschen müssen sterben	593
Abgrund wesentlicher Liebe	=	Jesu, du mein liebstes	724
Abschied will ich dir geben	=	Valet will ich dir geben	649
Ach bleib' bei uns, Herr Jesu Christ	=	Erhalt' uns, Herr	666
Ach bleib' mit deiner Gnade	=	Christus, der ist	250
Ach, daß doch bald dein Feuer brennte	=	Errett' mich, o mein lieber Herre	289
Ach! daß ich in mir selbst muß stehen	=	Zeuch meinen Geist	375
Ach Gott, du Gott der Seligkeit	=	eigene.	442
Ach Gott und Herr	=	eigene.	373
Ach Gott, vom Himmel sieh' darein	=	eigene.	345
Ach, Jesu! gib mir sanften Muth	=	Aus tiefer Noth ruf' ich	552
Ach komm', du süßer Herzensgast	=	Ich dank' dir schon durch deinen Sohn	199
Ach, komm', du Tröster, komm zu mir	=	O heiliger Geist, o heiliger Gott	200
Ach, laß mich weise werden	=	Aus meines Herzens Grunde	567
Ach, mein Herr Jesu! dein Nahesein	=	Nun bitten wir	112
Ach, mein Jesu, welch Verderben	=	Herr, ich habe mißgehandelt	32
Ach, präge deinen Tod in mich	=	Ein Lämmlein geht und trägt	403
Ach, sagt mir nichts von Gold und Schätzen	=	O, daß ich tausend Zungen	106
Ach, sieh' ihn dulden, bluten, sterben	=	Dir, dir Jehova, will ich	135
Ach, Vater, der die arge Welt	=	Wo Gott der Herr nicht bei uns hält	241
Ach, Vater, zeuch mich zu dem Sohne	=	Wer nur den lieben Gott läßt walten	401
Ach, was bin ich, mein Erretter	=	Psalm 38; s. das Elb. ref. Gesangb.	28
Ach, weh', ach, weh', wo soll ich hin	=	Psalm 91; s. dasselbe.	26
Allein Gott in der Höh' sei Ehr'	=	eigene.	73
Alle Menschen müssen sterben	=	eigene.	648
Alle Reiche, Herr der Ehren	=	Psalm 164; s. das Schaffh. Gesangb.	390
Aller meiner Brüder Rechte	=	Jesus, die erlösten Sünder	562
Alles ist euer, o Worte des ewigen Lebens	=	Lobe den Herren, den mächtigen	572
Alles lebt und schwebt im Preise	=	Alle Menschen müssen sterben	782
Allgemach aus Dämmerung und Nacht	=	eigene.	36
Allmächt'ge Güte, Vater aller Wesen	=	eigene.	394
Allmächtiger, der seinen Thron	=	Ich dank' dir schon	387
Allwissender, vollkommner Geist	=	Christ, unser Herr, zum Jordan kam	708
Als Gottes Lamm und Leue	=	eigene.	146
Als Nacht und Todesschatten	=	eigene.	98
Amen! Amen! lauter Amen	=	Liebe, die du mich zum Bilde	716
Amen! deines Grabes Friede	=	Sollt' ich meinem Gott nicht	149
Amen! Lob und Preis und Stärke	=	Wachet auf, ruft uns die Stimme	176
Am Kreuz erblaßt	=	O Traurigkeit, o Herzeleid	148
An dein Bluten und Erbleichen	=	Schmücke dich, o liebe Seele	121
An dir allein, an dir hab' ich gesündigt	=	eigene.	374
An Gottes Güte will ich denken	=	Wer nur den lieben Gott läßt walten	595
Armes Zion, traure nimmer	=	O wie selig sind die Seelen	298
Auch dieser Augenblick ist festlich groß	=	eigene.	580
Auf, auf, ihr Reichsgenossen	=	Aus meines Herzens Grunde	42
Auf, auf, mein Herz, mit Freuden	=	eigene.	161
Auf! auf! weil der Tag erschienen	=	Jesu, unser Trost und Leben	85
Auf, dankt dem Herrn zu aller Zeit	=	Mein Gott, ich danke	589
Auf den Nebel folgt die Sonn'	=	Singen wir aus Herzensgrund	470

Digitized by Google

			Seite
Auferstanden, auferstanden	Mel.:	Sollt' ich meinem Gott nicht singen	157
Auferstehn, ja auferstehn wirst du	=	eigene.	684
Auf Gott und nicht auf meinen Rath	=	Was Gott thut, das ist wohlgethan	494
Auf! hinauf zu deiner Freude	=	eigene.	421
Auf, jauchze laut, du Christenschaar	=	Vom Himmel hoch, da komm' ich her	625
Auf, Jünger Jesu, freuet euch	=	Dieß ist der Tag, den Gott gemacht	182
Auf Leiden folgt die Herrlichkeit	=	Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn	340
Auf meinen lieben Gott	=	eigene.	494
Auf, meine Seele, sei erfreut	=	Psalm 36; s. das Schaffhauser Ges.	160
Auf o Erdenkreis,	=	Singt mit froher Stimm'	185
Auf, Seele, schicke dich	=	Mein Jesu, der du mich	268
Auf, schicke dich recht feierlich	=	Wir Christenleut'	68
Auf, Seele, auf und säume nicht	=	Ich singe dir mit Herz und Mund	82
Aus Gnaden soll ich selig werden	=	Wer nur den lieben Gott läßt walten	400
Aus irdischem Getümmel	=	Valet will ich dir geben	114
Aus tiefer Noth schrei' ich zu dir	=	eigene.	28
Barmherziger, laß deiner Gnade	=	Wer nur den lieben Gott läßt walten	258
Bald wird sich nun die Bahn der Zeiten	=	eigene.	37
Befiehl du deine Wege	=	eigene.	455
Befiehl dem Herren deine Wege	=	Wer nur den lieben Gott läßt walten	455
Begnadigt sind wir Sünder	=	Nun laßt uns Gott lobsingen	273
Beherrscher aller Ding'	=	eigene.	20
Bei dir, Jesu, will ich bleiben	=	O du Liebe meiner Liebe	327
Bei dem Kreuz die schmerzenreiche	=	eigene.	139
Besitz' ich nur	=	Gott ist mein Lied	424
Beschränkt, ihr Weisen dieser Welt	=	Mein Heiland nimmt die Sünder an	536
Beschwertes Herz, leg' ab die Sorgen	=	Wie groß ist des Allmächt'gen Güte	320
Betgemeine, heil'ge dich	=	Straf' mich nicht in deinem Zorn	250
Bleiches Kindlein, ziehe fort	=	Jesus, meine Zuversicht	654
Bringt her dem Herrn Lob, Dank und Ehr'	=	Es ist das Heil uns kommen her	699
Bringt frohen Dank	=	Wir Christenleut'	59
Bringt her, bringt her dem Herrn	=	Triumph, Triumph dem Herrn	731
Brich an, du schönes Morgenlicht	=	Kommt her zu mir, spricht	71
Bürger unzählbarer Kreise	=	Ruft getrost, ihr Wächterstimmen	188
Christ, der in Todesbanden lag	=	eigene.	155
Christ fuhr auf gen Himmel	=	eigene.	214
Christ, Ueberwinder	=	eigene.	155
Christen erwarten in allerlei Fällen	=	Jesu hilf siegen, du Fürste des Lebens	497
Christen sind ein göttlich Volk	=	O du Hüter Israels	240
Christi Blut und Gerechtigkeit	=	Herr Gott, dich loben alle wir	404
Christus, der ist mein Leben	=	eigene.	645
Christus, unser Haupt und König	=	Kommt und laßt uns Christum ehren	402
Da Jesus an dem Kreuze hing	=	In dich hab' ich gehoffet, Herr	140
Da kommt sie her: Der Berg frohlocket laut	=	eigene.	586
Da wir nimmer gleiche Gaben	=	eigene.	556
Dankt dem Herrn, ihr Gottesknechte	=	Gott des Himmels und der Erden	285
Dank und Anbetung bringen wir	=	Komm', heil'ger Geist, Herre Gott	231
Das alte Jahr vergangen ist	=	Vom Himmel hoch, da komm' ich her	611
Das Auge, das kein Staubgebild	=	Mein erst Gefühl sei Preis und Dank	259
Das äuß're Sonnenlicht ist da	=	Nun danket all' und bringet Ehr'	586
Das Grab ist leer, das Grab ist leer	=	Lobt Gott, ihr Christen allzugleich.	169
Das große Halljahr bricht herein	=	Mein Leben ist ein Pilgrimstand	298
Das walte Gott, der helfen kann	=	Dieß sind die heil'gen zehn Gebot	587
Deinem Heiland, deinem Lehrer	=	Alles ist an Gottes Segen	267
Dein König kommt in niedern Hüllen	=	Was sorgst du ängstlich	39
Dein Mittler kommt, auf, blöde Seele	=	Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen	39
Dein Wort, o Herr! bringt uns zusammen	=	Mein Jesu, dem die Seraphinen	246

Digitized by Google

			Seite
Dem Herrn sei Ehre, Preis und Dank	Mel.:	Christ lag in Todesbanden	169
Dem König, welcher Blut und Leben	=	O, daß ich tausend Zungen hätte	268
Dem Rufe des Herrn	=	eigene, oder: Ob Trübsal uns kränkt	300
Der Abend kommt, die Sonne sich verdecket,	=	Der Tag ist hin, mein Jesu	590
Der du das Loos von meinen Tagen	=	Was sorgst du ängstlich	516
Der du in den Staub mich wieder rufst	=	Auferstehn, ja auferstehn	647
Der du in der Nacht des Todes	=	O Durchbrecher aller Bande	83
Der du noch in der letzten Nacht	=	Nun sich der Tag geendigt	349
Der du zum Heil erschienen	=	Valet will ich dir geben	291
Der Erdkreis feiert noch im Dämmerschein	=	eigene.	597
Der ersten Unschuld reines Glück	=	Herr Jesu Christ, du höchstes	31
Der Glaube bricht durch Stahl und Stein	=	Was mein Gott will, gescheh' allzeit	419
Der Glaube fehlt, und darum fehlen	=	Wer nur den lieben Gott läßt walten	414
Der Glaube hilft, wenn nichts mehr helfen kann	=	Auf, auf, mein Herz, und du mein	416
Der Herr bricht ein um Mitternacht	=	Nun sich der Tag geendet	671
Der Herr fährt auf gen Himmel	=	Aus meines Herzens Grunde	179
Der Herr hat wieder uns geführet	=	Wer nur den lieben Gott läßt walten	599
Der Herr, in dessen Güte	=	Christus, der ist mein Leben	237
Der Herr ist gut, in dessen Dienst wir stehen	=	eigene.	705
Der Herr ist groß	=	Gott ist mein Lied	80
Der Himmel ist mein Vaterland	=	Vom Himmel hoch da komm' ich her	687
Der Hirt, am Kreuz gestorben	=	Nun laßt uns Gott den Herren	654
Der im Heiligthum du wohnest	=	Wachet auf, ruft uns die Stimme	334
Der letzte meiner Tage	=	Aus meines Herzens Grunde	681
Der Mensch hat nichts so eigen	=	Befiehl du deine Wege	539
Der Mond ist aufgegangen	=	eigene.	593
Der Pilger aus der Ferne	=	eigene.	627
Der segensreiche Garten prangt	=	Dieß ist der Tag, den Gott gemacht	608
Der Selbstgerechten Mund spricht wohl	=	eigene.	347
Der schmale Weg ist breit genug zum Leben	=	eigene.	508
Der Tag ist hin, mein Jesu, bei mir bleibe	=	eigene.	592
Der Vater hat zum Schmerzenslohn	=	Wie schön ist unsers Königs	281
Der Vater kennt dich, kenn' auch ihn	=	Was Gott thut, das ist wohlgethan	443
Der Vater sieht's: Kind, laß es sein	=	Nun sich der Tag geendet hat	630
Der Weisheit Pfad	=	eigene.	566
Des Ew'gen Saatgefilde	=	Befiehl du deine Wege	545
Des Herrn Gesetz verkündet	=	Herzliebster Jesu, was hast du	349
Des Herren Majestät sei ewig mein Gesang	=	eigene.	726
Des Todes Grau'n, des Grabes Nacht	=	Wenn wir in höchsten Nöthen sein	680
Dich, Herr, dich loben herzlich wir	=	Nun freut euch, liebe Christen	339
Dich, Jesu, preisen unsere Lieder	=	Dir, dir Jehova will ich singen	323
Die Abendsonne sinket	=	Nun ruhen alle Wälder	591
Die auf der Erde wallen	=	Christ, alles, was dich kränket	641
Die Blümlein klein und groß in meines Herren	=	eigene.	245
Die Christen gehn von Ort zu Ort	=	Der lieben Sonne Licht	655
Die Erde ruht, der Himmel wacht	=	eigene.	596
Die Erndt' ist da, es winkt der Halm	=	Ich singe dir mit Herz und Mund	295
Die Feinde deines Kreuzes drohn	=	Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut	342
Die ganze Erde ist des Herrn	=	Psalm 91, oder: Als Jesus jetzund	301
Die Gnade sei mit Allen	=	Ach bleib' mit deiner Gnade	411
Die Himmel rühmen Gottes Ehre	=	Wer nur den lieben Gott	311
Die Hoffnung, die auf jenes Ziel	=	Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich	524
Dieß ist der Tag, zum Segen eingeweihet	=	Herzliebster Jesu, was hast du	319
Dieß ist der Tag, den Gott gemacht	=	Vom Himmel hoch, da komm' ich her	72
Dieß ist der Tag, da Gottes Sohn	=	O Ewigkeit du	220
Dieß ist die Nacht, da mir erschienen	=	Wer nur den lieben Gott läßt walten	70
Die Kirche Christi, die er geweiht	=	Nun bitten wir den heil'gen Geist	245
Die linden Lüfte sind erwacht	=	eigene.	601
Die Menschen suchen Wissenschaft	=	Was mein Gott will, gescheh' allzeit	565
Die Nacht ist Niemands Freund	=	Die Nacht ist vor der Thür'	594

Digitized by Google

			Seite
Die Segenshand auf meinem Haupt	Mel.:	Lobt Gott, ihr Christen	454
Die sich auf den Herrn verlassen	=	Alle Menschen müssen sterben	348
Die Sonne stand verfinstert	=	Ach bleib' mit deiner Gnade	141
Die Thiere sind vom Herrn dir untergeben	=	eigene.	544
Die Treue siegt und wird gekrönet	=	Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen	528
Dir, dem weisesten Regierer	=	Alle Menschen müssen sterben	20
Dir, der da ist und der da war	=	Du, deß sich alle Himmel freu'n	612
Dir ew'ge Treue zu geloben	=	Dir, dir Jehova will ich singen	326
Dir, Gott, dir will ich fröhlich singen	=	eigene.	16
Dir schwör' ich ew'ge Treue	=	Nun ruhen alle Wälder	272
Dir strebt meine Seele zu	=	Straf' mich nicht in	724
Dir versöhnt in deinem Sohne	=	Sollt' es gleich bisweilen	388
Dir will ich folgen ohne Grämen	=	Wie groß ist des Allmächt'gen Güte	508
Dreieinigkeit, der Gottheit heller Spiegel	=	Der Tag ist hin, mein Jesu	231
Dreieinig großer Gott voll Ehren	=	Wer nur den lieben Gott	710
Dringe ein mit deinem Glanz	=	eigene.	484
Du Abglanz von des Vaters Ehr'	=	Vom Himmel hoch, da komm' ich her	585
Du bist's allein	=	eigene.	707
Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret	=	eigene.	516
Du bist ein Mensch, das weißt du wohl	=	Ermuntre dich, mein schwacher Geist	498
Du bist so gut, du bist so nahe	=	Wer nur den lieben Gott läßt walten	429
Du, der kein Böses thut	=	Auf meinen lieben Gott	30
Du, deß sich alle Himmel freu'n	=	Erschienen ist der herrlich' Tag	396
Du dreimal großer Gott	=	O Gott, du frommer Gott	233
Du Freund deiner Knechte, Herr und Held	=	eigene.	282
Du führst, mein Gott, mich in das heitre Feld	=	Psalm 116; oder: Ich sehe dich, o Gottes	601
Du Geist des Herrn, der du von Gott ausgehst	=	eigene.	202
Du Geist von Gott, du allgewalt'ge Kraft	=	Du Geist des Herrn, der du	203
Du Glanz vom ew'gen Lichte	=	Nun ruhen alle Wälder	109
Du Gott bist selbst dir Ort und Zeit	=	Psalm 84; oder: Ich bin ja, Herr, in	723
Du hältst uns dennoch an der Hand	=	Durch Adams Fall ist ganz verderbt	721
Du hast mir, Gott, dein Wort gegeben	=	O daß ich tausend Zungen hätte	224
Du Haupt und Herr deiner Christgemein'	=	Nun bitten wir den heil'gen Geist	242
Du König, dem durch Welten	=	eigene.	131
Du ladest, Herr, zu deinem Tische	=	Wie groß ist des Allmächt'gen Güte	328
Du lieber, heil'ger, frommer Christ	=	Vom Himmel hoch, da komm' ich her	76
Du, meine Seele, singe	=	Valet will ich dir geben	719
Dunkel ist's. Des Lebens laute Töne	=	eigene.	629
Du sollst glauben, und du armer	=	Alle Menschen müssen sterben	414
Du unvergleichlich Gut, wer wollte	=	eigene.	4
Du Ursprung aller Güte	=	Befiehl du deine Wege	558
Du verheißest langes Leben	=	Meine Armuth macht mich	474
Du warst, o Herr, einst gnädig deinem Lande	=	eigene.	619
Du weiser Schöpfer aller Dinge	=	Dir Gott, dir will ich fröhlich singen	703
Du wesentliches Ebenbild	=	Mir nach, spricht Christus	96
Eilig flieht im Zeitenstrome	=	eigene.	620
Eilet, ihr Evangelisten	=	Sollt' es gleich bisweilen scheinen	308
Ein Christ braucht keinen Schatz auf Erden	=	Mein Schöpfer, der mit Huld	565
Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein	=	Was Gott thut, das ist wohlgethan	460
Ein Christ, ein tapfrer Kriegesheld	=	die vorige.	510
Ein' feste Burg ist unser Gott	=	eigene.	345
Ein Herr und Meister	=	eigene.	245
Ein Kind ist uns geboren heut'	=	Preis, Lob, Ehr', Ruhm	56
Ein Kindelein, so edelfein	=	Der Tag, der ist so freudenreich	57
Ein Tröpflein von den Reben	=	Valet will ich dir geben	683
Eine Heerde und ein Hirt	=	Jesus meine Zuversicht	88
Einer ist's! nur er kann geben	=	Alle Menschen müssen sterben	281
Eines wünsch' ich mir vor allem andern	=	Die wir uns allhier beisammen finden	538
Eins ist Noth! ach, Herr! dieß Eine	=	eigene.	379

Digitized by Google

			Seite
Eins nur wollen, Eins nur wissen	Mel.:	Gott des Himmels und der Erden	482
Ei, wie so selig schläfest du	=	Nun sich der Tag	657
Empor zu Gott mein Lobgesang	=	Vom Himmel hoch; oder: Nun lob' mein'	72
Endlich bricht der heiße Tiegel	=	Alles ist an Gottes Segen	459
Er führt hinein	=	Nur frisch hinein	461
Erhalt' uns, Herr, bei deinem Wort	=	eigene.	347
Erhebe dich, mein Geist, von dieser Erde	=	eigene.	389
Erheb', o meine Seele, dich	=	Es ist gewißlich an der Zeit	587
Erhöhter Siegesfürst und Held	=	Wie schön leucht't uns der Morgenstern	171
Erhör', o Gott, das heiße Fleh'n	=	eigene.	326
Erinn're dich, mein Geist, erfreut	=	Dieß ist der Tag, den Gott gemacht	170
Er ist erstanden, der sein Blut vergossen	=	Herzliebster Jesu, was hast du	158
Er kommt, der Herr, schon ist er nah'	=	Allein Gott in der Höh' sei Ehr'	673
Ermuntre dich, mein Herz im Glauben	=	Wer weiß, wie nahe mir mein Ende	33
Ermuntert die Herzen, erweckt die Gemüther	=	Es glänzet der Christen inwendiges	569
Erschienen ist der herrliche Tag	=	eigene.	160
Erschienen ist der große Tag	=	Ach bleib' bei uns, Herr Jesu Christ	296
Es glänzet der Christen inwendiges Leben	=	eigene.	242
Es hilft uns nicht, mit hohen Gaben	=	Wer nur den lieben Gott läßt walten	481
Es ist das Heil uns kommen her	=	eigene.	344
Es ist genug! so nimm, Herr, meinen Geist	=	Ich hab' genug, mein Herr ist Jesus	650
Es ist nicht schwer ein Christ zu sein	=	Es kostet viel ein Christ zu sein	364
Es ist noch eine Ruh' vorhanden	=	Wer nur den lieben Gott läßt walten	687
Es ist noch nichts verbrochen	=	Befiehl du deine Wege	416
Es ist vollbracht! so ruft am Kreuze	=	Wer nur den lieben Gott läßt walten	141
Es ist vollbracht! es ist verschieden	=	Wer weiß, wie nahe mir mein Ende	146
Es ist vollbracht! Gott Lob! es ist vollbracht	=	Es ist genug, so nimm, Herr	651
Es kostet viel ein Christ zu sein	=	eigene.	363
Es liegt die Macht in meinen Händen	=	Wie groß ist des Allmächt'gen Güte	292
Es preise Gottes Macht und Stärke	=	Geheiligt werde, Gott, dein Name	669
Es werde: sprach dein Allmachtswort	=	Vom Himmel hoch, da komm' ich her	288
Es züchtigt deine Hand	=	Auf meinen lieben Gott	664
Ewig, ewig bin ich dein	=	Jesus meine Zuversicht	259
Ewig sei dir Lob gesungen	=	Lasset uns den Herren preisen	65
Ew'ge Weisheit, Jesu Christ	=	Gott sei Dank in aller Welt	483
Fahre fort, fahre fort	=	eigene.	249
Faßt die Seelen in Geduld	=	Schwing' zu deinem Gott dich auf	340
Fern in Osten wird es helle	=	eigene.	83
Fortgekämpft und fortgerungen	=	Alles ist an Gottes Segen	512
Frag' deinen Gott, hör', was er zeuget	=	Wer nur den lieben Gott läßt walten	312
Freu' dich sehr, o meine Seele	=	Wie nach einer Wasserquelle	652
Freue dich, das läßt Jesus	=	eigene.	650
Freuet euch, erlöste Brüder	=	Ach, was soll ich Sünder machen	68
Freuet euch, ihr Menschenkinder	=	O du Liebe meiner Liebe	71
Froh versammelt sind wir hier	=	Mache dich, mein Geist, bereit	317
Fröhlich soll mein Herze springen	=	Warum sollt' ich mich denn grämen	57
Frühmorgens, da die Sonn' aufgeht	=	Erschienen ist der herrlich' Tag	159
Fühle, Mensch, des Lebens Eil'	=	Himmel, Erde, Luft und Meer	581
Fürstenvolk, Geisterwolk'	=	Geist des Herrn, Morgenstern	351
Fürwahr du bist, o Gott, verborgen	=	Wer nur den lieben Gott läßt walten	21
Geb' uns der Herr ein ew'ges Gut	=	Mein's Herzens Jesu, meine Lust	614
Gebenedeit, gebenedeit	=	Wie schön leucht't uns	729
Gedenke, daß du sterblich bist	=	eigene.	616
Geduld'ges Lamm, Herr Jesu Christ	=	Mir nach, spricht Christus	133
Geh' aus, wie dir's beschieden	=	Aus meines Herzens Grunde	547
Geht, ihr Streiter, immer weiter	=	eigene.	560
Gehet hin, des höchsten Kinder	=	Sieh', hier bin ich, Ehrenkönig	299
Geht hin, ihr gläubigen Gedanken	=	Wer nur den lieben Gott läßt walten	3
Geh' und säe Thränensaat	=	Jesus, meine Zuversicht	521

Digitized by Google

			Seite
Geheimnißvoll in tiefer Nacht	Mel.:	Vom Himmel hoch, da komm' ich her	447
Geist der Wahrheit, lehre mich	=	Liebster Jesu, wir sind hier	211
Geist des Lebens, heil'ge Gabe	=	Alle Menschen müssen sterben	218
Geist des Herrn, dein Licht allein	=	Straf' mich nicht in deinem Zorn	347
Geist Gottes, wer kann dich verstehen	=	Wie wohl ist mir, o Freund	219
Geist Gottes, unerschaffner Geist	=	Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'	217
Gelobet seist du, Jesus Christ	=	eigene.	61
Getauft bist du, geliebtes Kind	=	Mir nach, spricht Christus, unser Held	259
Getrost mein Herz und zage nicht	=	Nun freut euch, liebe Christen g'mein	473
Getrost, mein Leiden hat ein Ziel	=	Ermuntre dich, mein schwacher Geist	469
Gib dich zufrieden und sei stille	=	eigene.	500
Gleichwie der Sonne Freudenglanz	=	Die Seele Christi heil'ge mich	635
Goldne Abendsonne	=	eigene.	590
Gott bei mir an jedem Orte	=	Gott des Himmels und der Erden	444
Gott deine Güte reicht so weit,	=	Es ist das Heil uns kommen her	392
Gott, den ich als Liebe kenne	=	eigene.	636
Gott, der du Herzenskenner bist	=	O Ewigkeit, du	657
Gott der Macht, in deinem Ruhme	=	Ringe recht, wenn Gottes Gnade	703
Gott, der du unsre Zuflucht bist	=	Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr	617
Gott der Tage, Gott der Nächte	=	Jesu, der du meine Seele	596
Gott, du Brunnquell aller Dinge	=	O wie selig sind die Seelen	18
Gott, du Geber aller Gaben	=	Ringe recht, wenn Gottes Gnade	201
Gott, du lässest mich erreichen	=	Jesu, der du meine Seele	592
Gott, gib mir deinen Geist zum Beten	=	Aus Gnaden soll ich	386
Gott hab' ich mich ergeben	=	Nun ruhen alle Wälder	505
Gott hat zu seinem Bild	=	eigene; oder: Der milde, treue Gott	401
Gott hat in meinen Tagen	=	Nun ruhen alle Wälder	640
Gott, ich will mich ernstlich prüfen	=	Zion klagt mit Angst und Schmerzen	369
Gott ist mein Hirt	=	Gott ist mein Lied	332
Gott ist's, der regiert	=	eigene.	713
Gott ist die Liebe selbst	=	Nun danket alle Gott	235
Gott ist gegenwärtig	=	eigene.	317
Gott ist getreu! sein Herz, sein Vaterherz	=	eigene.	715
Gott ist mein Licht! verzage nicht mein Herz	=	Gott ist getreu! sein Herz	448
Gott ist mein Lied	=	eigene.	14
Gott ist ein Schutz in Nöthen	=	Nun lob', mein Seel', den Herren	339
Gott ist und bleibt getreu	=	O Gott, du frommer Gott	474
Gott lebet noch	=	eigene.	466
Gott lebt! wie kann ich traurig sein	=	Was Gott thut, das ist wohlgethan	448
Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit	=	Mein's Herzens Jesu, meine Lust	621
Gott mit uns! mit uns auf Erden	=	Liebe, die du mich zum Bilde	40
Gott rufet noch: sollt' ich nicht endlich hören	=	Der Tag ist hin, mein Jesu	368
Gott Schöpfer, Stifter heil'ger Eh'	=	Vom Himmel hoch, da komm' ich her	632
Gott sei Dank in aller Welt	=	Nun komm' der Heiden Heiland	44
Gott unter deinem Schutz	=	eigene.	665
Gott Vater, der du allen Dingen	=	Wer weiß, wie nahe mir mein Ende	5
Gott Vater in dem Himmel! sprich	=	Vom Himmel hoch, da komm' ich her	391
Gott! wer dich kennet, liebet dich	=	Mein Leben ist ein Pilgrimstand	426
Gott will's machen, daß die Sachen	=	eigene.	468
Gottes Pracht am Himmelsbogen	=	Alles ist an Gottes Segen	595
Gottes und Mariens Sohn	=	Jesus meine Zuversicht	64
Gottes Winde wehen	=	Jesu, meine Freude	296
Greife nicht mit kühner Rechten	=	eigene.	512
Großer Gott, in dem ich schwebe	=	Liebster Jesu, du wirst kommen	441
Großer Hirte deiner Heerden	=	Alles ist an Gottes Segen	251
Großer König, den ich ehre	=	Alles ist an Gottes Segen	432
Großer Mittler, der zur Rechten	=	Alle Menschen müssen sterben	189
Groß ist der Herr, die Berge zittern	=	Wer nur den lieben Gott läßt walten	445
Größter Morgen, der die Erde	=	Jesu, du mein liebstes	167
Gut und heilig ist dein Wille	=	Sollt' ich meinem Gott nicht singen	490

Digitized by Google

			Seite
Halleluja! Amen! Amen	Mel.:	Wachet auf, ruft uns die Stimme	653
Halleluja! lobsingt Halleluja	=	Auferstehn, ja auferstehn	156
Halleluja! jauchzt, ihr Chöre	=	Wachet auf, ruft uns die Stimme	162
Halleluja! wie lieblich stehn	=	Wie schön leucht't uns	188
Hat mich denn mein Gott verlassen	=	eigene.	513
Hebet eure Häupter auf	=	Jesus, meine Zuversicht	672
Heiland, deine Menschenliebe	=	Schmücke dich, o liebe Seele	96
Heil, Heil dem Manne, der dem Rath	=	Nun sich der Tag geendet hat	574
Heil den hohen Auserwählten	=	Jesu, meines Lebens Leben	321
Heilig, heilig soll uns bleiben	=	Alles ist an Gottes Segen	314
Heilige Nacht	=	eigene.	70
Heil'ger Jesu, Heil'gungsquelle	=	Wachet auf, ruft uns	101
Heiliges, gerechtes Wesen	=	Sollt' es gleich bisweilen scheinen	560
Herr, binde du zusammen	=	Befiehl du deine Wege	633
Herr, deine Todten werden leben	=	Auf meinen Jesum will ich sterben	686
Herr, dein Wort, die edle Gabe	=	O du Liebe meiner Liebe	227
Herr, dir ist Niemand zu vergleichen	=	eigene.	701
Herr, der du als ein stilles Lamm	=	Herr Jesu Christ, meines Lebens Licht	269
Herr, du blickst in meine Seele	=	Wachet auf, ruft uns die Stimme	265
Herr, du mein Licht, mein Heil, mein Leben	=	eigene.	482
Herr, du willst dein Reich erhalten	=	Freu' dich sehr, o meine Seele	228
Herr, du woll'st uns vorbereiten	=	Wachet auf, ruft uns	265
Herr, es geschehʼ dein Wille	=	Herzlich thut mich verlangen	595
Herr Gott, dich loben wir	=	eigene.	666
Herr Jesu Christ! dich zu uns wend'	=	eigene.	198
Herr Jesu Christ, dein theures Blut	=	Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'	142
Herr Jesu, ew'ges Licht	=	eigene.	110
Herr Jesu, Gnadensonne	=	Mein Fels hat überwunden	484
Herr Jesu, hier sind deine Brüder	=	Wer nur den lieben Gott	266
Herr Jesu, rufst du mir denn nicht	=	Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn	130
Herr Jesu, wahrer Mensch und Gott	=	Nun lasset uns den Leib begraben	643
Herr Jesu, welch ein Wechselloos	=	O Mensch bewein'	126
Herr, laß mich doch zu aller Zeit	=	Mir nach, spricht Christus, unser Held	283
Herr, lasse unser Schifflein heute	=	Wie groß ist des Allmächt'gen Güte	636
Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken	=	Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen	120
Herr, unser Gott, wann kommt dein Reich	=	Ich dank' dir schon durch	343
Herr, vor dem die Engel knieen	=	Schmücke dich, o liebe Seele	395
Herr, weihe diese Schule hier	=	Vom Himmel hoch, da komm' ich her	324
Herr, wann wirst du Zion bauen	=	Ach, was soll ich Sünder	346
Herr, wer allhie dich heget	=	Schatz über alle Schätze	44
Herr, wir singen deiner Ehre	=	Wachet auf, ruft uns die Stimme	728
Herr, unser Gott, dich loben wir	=	Psalm 100 im altref. Gesangb.	734
Herzens-Einfalt, Gnadensiegel	=	Ringe recht, wenn Gottes Gnade	481
Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr	=	eigene.	538
Herzlich thut mich erfreuen	=	Herzlich thut mich verlangen	674
Herz und Herz vereint zusammen	=	O Durchbrecher aller Bande	247
Heut' fang' ich wieder an zu zählen	=	Wer nur den lieben Gott läßt walten	611
Hier ist mein Herz, o Seel' und Herz der Seele	=	O großer Gott, deß Wesen	432
Hier legt mein Sinn sich vor dir nieder	=	eigene.	479
Hier stehen wir von nah' und fern'	=	Wie schön leucht't uns	303
Hilf, Herr Jesu, laß gelingen	=	Freu' dich sehr, o meine Seele	613
Hilf, Jesu! daß ich meinen Nächsten liebe	=	Herzliebster Jesu, was hast du	542
Hilf uns fliegen	=	eigene.	300
Himmelan, nur himmelan	=	Ruhe ist das beste Gut	186
Hinab geht Christi Weg	=	O Gott, du frommer Gott	479
Hinaus, hinauf die frohen Blicke	=	eigene.	550
Hinweg ihr Thränen! Ew'ge Liebe waltet	=	eigene.	499
Hinweg mit Furcht und Traurigkeit	=	Herr Jesu Christ, mein's Lebens	521
Hoch über Erd' und Welt und Zeit	=	Ich dank' dir schon durch deinen Sohn	187
Hoffe, Herz, nur mit Geduld	=	Jesus meine Zuversicht	522

Digitized by Google

			Seite
Hoheit, wie doch magst du gerne	Mel.:	O Durchbrecher aller Bande	64
Holdselig mit verjüngter Klarheit	=	eigene.	332
Hosianna, Davids Sohn	=	eigene.	43
Höchster, denk' ich an die Treue	=	Freu' dich sehr, o meine Seele	377
Höchst erwünschtes Seelenleben	=	Freu' dich sehr, o meine Seele	525
Höchster Tröster, komm' hernieder	=	Warum sollt' ich mich denn grämen	202
Höre meinen Glauben	=	Das ist unbeschreiblich	419
Hört das Wort voll Ernst und Liebe	=	Liebe, die du mich zum Bilde	358
Hört, die ihr der Gerechtigkeit	=	Mach's mit mir	294
Hüll' in deine Grabestücher	=	Ach, mein Jesu, welch Verderben	149
Hüter, ist die Nacht verschwunden	=	Alle Menschen müssen sterben	290
Hüter, wird die Nacht der Sünden	=	Ach, was bin ich, mein Erretter	369
Ja auch ich bin arm und bloß	=	Meinen Jesum laß ich nicht	29
Ja fürwahr, uns führt mit sanfter Hand	=	Auferstehn, ja auferstehn	450
Ja lauter Gnadenwunder sind die Deinen	=	So führst du doch recht selig	475
Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in	=	Lobe den Herren, den mächtigen	55
Jauchzt alle Lande, Gott zu Ehren	=	Psalm 66.	730
Jauchzt, ihr Erlösten, dem Herrn	=	eigene.	180
Jauchzt unserm Gott mit freudigem Gemüthe	=	Herzliebster Jesu, was hast du	717
Ich bin getauft auf deinen Namen	=	Wer nur den lieben Gott	257
Ich bin getauft, ich steh' im Bunde	=	Wer nur den lieben Gott	257
Ich bin Gottes Bild und Ehr'	=	Singen wir aus Herzens Grund	410
Ich denk' an dein Gerichte	=	Valet will ich dir geben	670
Ich glaube, daß die Heiligen	=	Es ist gewißlich an der Zeit	248
Ich glaube, Herr, hilf meinem Glauben	=	Aus Gnaden soll ich selig	415
Ich hab' in Gottes Herz und Sinn	=	Das Jesulein soll doch mein Trost	502
Ich habe nun den Grund gefunden	=	O daß ich tausend Zungen	6
Ich hab' von ferne	=	Nun preiset Alle	690
Ich halte Gott in Allem stille	=	Wer nur den lieben Gott	431
Ich halte meinem Jesu still	=	Herr Jesu Christ, mein's Lebens Licht	420
Ich heb' meine Augen sehnlich auf	=	Vom Himmel hoch	444
Ich höre deine Stimm' erschallen	=	O daß doch bald dein Feuer	614
Ich kehre wieder	=	eigene.	380
Ich lobe dich, mein Auge schauet	=	Jauchzet dem Herrn Alle auf Erden	256
Ich sag' es Jedem, daß er lebt	=	eigene.	171
Ich schäme mich des Heilands nicht	=	Mein Glaub' ist meines Lebens Ruh'	417
Ich singe dir mit Herz und Mund	=	Nun danket All' und bringet Ehr'	519
Ich steh' an deiner Krippe hier	=	Nun freut euch, liebe Christen g'mein	75
Ich sterbe täglich und mein Leben	=	Wer nur den lieben Gott	645
Ich suche dich von ganzem Herzen	=	eigene.	380
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt	=	Wann mein Stündlein vorhanden ist	685
Ich weiß, es kann mir nichts geschehen	=	Wer nur den lieben Gott	506
Ich weiß von keinen Plagen	=	Nun ruhen alle Wälder	570
Ich weiß von keinem andern Grunde	=	Wer nur den lieben Gott	415
Ich will beten, Gott wird hören	=	Werde munter, mein Gemüthe	386
Ich will den Herren ewig loben	=	Ja Tag des Herrn, du sollst	79
Ich will dich lieben, meine Stärke	=	Wer nur den lieben Gott	537
Ich will fröhlich sein in Gott	=	Jesus meine Zuversicht	549
Ich will nicht alle Morgen	=	Nun laßt uns Gott den Herren	515
Ich will von meiner Missethat	=	Es ist gewißlich an der Zeit	372
Jehova ist das Licht und Heil	=	Vom Himmel hoch, da komm'	472
Jener Tag des Zorns, der Tage	=	eigene.	671
Jerusalem, du hochgebaute Stadt	=	eigene.	689
Jesu, deine tiefen Wunden	=	Freu' dich sehr, o meine Seele	122
Jesu, der du bist alleine	=	Ach, was soll ich Sünder machen	540
Jesus, der Quell der Seligkeit	=	Mir nach, spricht Christus	114
Jesu, du hast uns erkauft	=	Jesu, deine Passion	258
Jesu, geh' voran	=	Seelenbräutigam	507
Jesu, mein Erbarmer! höre	=	Ach, was bin ich, mein Erretter	378

Digitized by Google

			Seite
Jesu, meine Freude	Mel.:	eigene.	111
Jesu, meines Lebens Leben	=	eigene.	127
Jesu, Seelenfreund der Deinen	=	Alle Menschen müssen sterben	316
Jesus Christus, unser Heiland	=	eigene.	154
Jesus ist der beste Freund	=	eigene.	105
Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude	=	Jesu, hilf siegen, du Fürste	60
Jesus ist mein Leben	=	Jesu, meine Freude	512
Jesus kommt, von allem Bösen	=	Wachet auf, ruft uns	524
Jesus lebt mit ihm auch ich	=	Jesus meine Zuversicht	174
Jesus, meine Zuversicht	=	eigene.	659
Jesus nimmt die Sünder an	=	Lebt doch unser Herr Gott noch	98
Jesus, nur um deine Gnade	=	Ringe recht, wenn Gottes Gnade	637
Ihr Christen, rühmt, erhebt und preiset	=	Die Tugend wird durch's	240
Ihr Kinder des Höchsten! wie steht's um die	=	eigene.	349
Ihr Knechte Gottes allzugleich	=	Vom Himmel hoch, da komm'	285
Ihr seid Gottes Pflanzen, ihr Familien	=	eigene.	632
Ihr Seelen kommt und schauet	=	Nun lob' mein' Seel' den Herren	10
Ihr Völker, höret Christi Wort	=	Lobt Gott, ihr Christen	626
Immanuel, du Gott in unserm Blut	=	Auf, Zion, auf, auf	94
Immer noch strahlst du, erleuchtende Liebe,	=	Lobe den Herren, den	280
Im Namen des Herrn Jesu Christ	=	eigene.	327
Im Sturmwind brauste deine Macht	=	Wie schön leucht't uns	289
In allen meinen Thaten	=	Nun ruhen alle Wälder	547
In aller Welt	=	Gott ist mein Lied	541
Inbrünstig preis ich dich	=	Nun danket alle Gott	312
In der Angst der Welt will ich nicht klagen	=	eigene.	628
In deiner Stärke freue sich	=	Du, Gott, bist über	615
In diesen Gräbern schlafen unsre Lieben	=	eigene.	658
In dir ist Freude	=	eigene.	108
In Jesu Namen will alleine	=	O allerhöchster Menschenhüter	546
Ist Gott für mich, so trete	=	Christ, Alles, was dich kränket	437
Jüngling mit der frischen Seele	=	eigene.	631
Kehre wieder, kehre wieder	=	eigene.	361
Kein Christ soll sich die Rechnung machen	=	eigene.	460
Keine Schönheit hat die Welt	=	Gott sei Dank in aller Welt	544
Kennst du das wunderfel'ge Licht	=	eigene.	105
Klinget Lieder, klinget Freude	=	Wachet auf, ruft uns die Stimme	723
Komm', beuge dich, mein Herz und Sinn	=	Preis, Lob, Ehr'	409
Komm', du sanfter Gnadenregen	=	Herr, ich habe mißgehandelt	198
Komm', Gottes Geist, komm', höchster Gast	=	Wie schön leucht't uns der Morgenstern	210
Komm', Heidenheiland, Gottesheld	=	Komm', Gott Schöpfer, heil'ger Geist	46
Komm', heil'ger Geist, Herre Gott	=	eigene.	199
Komm', heil'ger Geist, o Schöpfer du	=	Komm', Gott Schöpfer, heil'ger Geist	199
Komm', Kraft des Höchsten, komm' herab	=	Komm', heil'ger Geist, Herre Gott	204
Komm', mein Herz, aus Jesu Leiden	=	Schmücke dich, o liebe Seele	263
Komm', o komm', du Geist des Lebens	=	eigene.	206
Komm', o verheißner Gottesgeist	=	Komm', heil'ger Geist, Herre Gott	210
Komm', rufet dir mein Glaube	=	Valet will ich dir geben	207
Kommt, Christen! laßt im Freudenton	=	Mein Leben ist ein Pilgrimstand	303
Kommt, die ihr Jesu Kreuz erhebet	=	Mein Jesu, dem die	134
Kommt, ihr Völker, all'	=	Kommt, wer kommen kann	699
Kommt, ihr traurigen Gemüther	=	Zion klagt mit Angst und Schmerzen	465
Kommt, Kinder, laßt uns gehen	=	Aus meines Herzens Grunde	243
Kommt, Seelen, kommt nach Golgotha	=	Was mein Gott will	135
Kommt und laßt uns beten	=	Jesu, meine Freude	389
Kommt wieder aus der finstern Gruft	=	Wann mein Stündlein vorhanden ist	261
König, dem kein König gleichet	=	Schmücke dich, o liebe Seele	190
König, gib uns Muth und Klarheit	=	O ihr Auserwählten	486
Kräfte wallen wieder zu mir her	=	Auferstehn, ja auferstehn	638

			Seite
Lamm, das gelitten, und Löwe, der siegreich	Mel.:	Lobe den Herren, den mächtigen	184
Laß dich durch nichts erschrecken	=	Valet will ich dir geben	344
Laß dich Gott	=	Fahre fort, Zion, fahre	500
Laß dich nur nichts dauren	=	eigene.	512
Laß mir die Feier deiner Leiden	=	Die Tugend wird durch's Kreuz geübet	120
Laßt uns den Herren preisen	=	eigene.	589
Lasset uns mit Jesu ziehen	=	Sollt' ich meinem Gott nicht singen	115
Lasset uns den Herren preisen	=	eigene.	12
Licht vom Licht, erleuchte mich	=	Meinen Jesum laß ich nicht	318
Liebe, die du mich zum Bilde	=	Komm', o komm', du Geist des Lebens	18
Liebe, du der Gottheit Spiegel	=	Alles ist an Gottes Segen	533
Liebe, die an's Kreuz für uns erhöhte	=	O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen	542
Liebet nicht allein die Freunde	=	Herr, ich habe mißgehandelt	543
Liebreicher Gott! dein Schöpferwort	=	Für alle Güte sei gepreist	608
Liebwerther, süßer Gotteswille	=	Zu deinem Fels und großen Retter	428
Lobe den Herren, den mächtigen König	=	eigene.	698
Lobe den Herren, o meine Seele	=	eigene.	730
Lobt den Herrn der Geisterheere	=	Wachet auf, ruft uns die Stimme	287
Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich	=	eigene.	59
Lobsinge, meine Seele	=	Nun lob' mein' Seel' den Herren	156
Lobsingt dem Mächtigen	=	eigene.	732
Lobsingt am frohen Erndtefest	=	Mir nach, spricht Christus, unser Held	606
Lob und Dank und Ruhm und Ehre	=	eigene.	13
Löwen, laßt euch wieder finden	=	Wo ist wohl ein süß'res Leben	322
Mach's, lieber Gott, wie dir's gefällt	=	Es ist gewißlich an der Zeit	505
Macht euch auf, die Morgensonne	=	Ringe recht, wenn Gottes Gnade	293
Macht hoch die Thür, die Thore weit	=	eigene.	38
Macht unserm König ebne Bahn	=	eigene; oder: Was mein Gott will	292
Macht weit die Pforten in der Welt	=	Wie schön leucht't uns	294
Marter Christi, wer kann dein vergessen	=	Herr und Aelt'ster deiner Kreuzgemeine	145
Mein Fels hat überwunden	=	Herr Christ, der ein'ge Gott's Sohn	168
Mein Friedensfürst! dein freundliches	=	Mein Salomo, dein	433
Mein ganzer Geist, Gott, wird entzückt	=	Wie schön leucht't uns	688
Mein ganzer Sinn	=	Jehova, nimm von mir die	428
Mein Gebet steigt täglich zu dir auf	=	eigene.	396
Mein Geist frohlocket und mein Sinn	=	Mir nach, spricht Christus	7
Mein Gott, das Herz ich bringe dir	=	Nun sich der Tag	382
Mein Gott, du bist meine Sonne	=	Ach, was bin ich, mein Erretter	442
Mein Gott, fürwahr du bist verborgen	=	Wer nur den lieben Gott	713
Mein Gott, ich weiß wohl, daß ich sterbe	=	Wer nur den lieben Gott	643
Mein Gott, ich klopf' an deine Pforte	=	Wer nur den lieben Gott	393
Mein Gott, wie bist du so verborgen	=	Wer nur den lieben Gott	446
Mein Heiland, bilde du	=	Mein Vater, zeuge mich	487
Mein Heiland, nimm all' meine Kräfte hin	=	Du Geist des Herrn, der du	485
Mein Heiland nimmt die Sünder an	=	eigene.	99
Mein Herr, mein Jesu, was hast du verbrochen	=	Herzliebster Jesu	132
Mein Herz, gib dich zufrieden	=	Nun ruhen alle Wälder	503
Mein Jesu, der du vor dem Scheiden	=	Erquicke mich, du Heil der Sünder	261
Mein Jesu, du hast unsre Schuld	=	Es ist das Heil uns kommen her	81
Mein Jesu, für dein Herz	=	Wo soll ich fliehen hin	128
Mein Jesus lebt! was soll ich sterben	=	O daß ich tausend Zungen	174
Mein Jesus lebt! Es wich die dunkle Nacht	=	Gott ist getreu, sein Herz	175
Mein König weiß wohl zu regieren	=	Wie groß ist des Allmächt'gen Güte	571
Mein Lebensfürst, mein auserkornes Theil	=	Psalm 51 im altref. Gesangb.	123
Mein Leben ist ein Pilgrimstand	=	Psalm 84. O Gott, der du ein	628
Mein Schöpfer, steh' mir bei	=	eigene.	232
Mein Sterben ist ein Gang zum Leben	=	Wer nur den lieben Gott	648
Mein Trost, damit ich Nacht und Tag	=	Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn	571
Mein Trost in Zweifelsnächten ist	=	Wie sicher lebt der Mensch, der Staub	464

Digitized by Google

			Seite
Mein Troſt und Anker in aller Noth	Mel.:	Nun bitten wir den heil'gen Geiſt	404
Mein Vater, du biſt meiner Seele Theil	=	eigene.	685
Mein Vater iſt der große Herr der Welt	=	eigene.	573
Mein Weg kommt von der Wiege	=	Befiehl du deine Wege	453
Meine Seele, laß Gott walten	=	Alles iſt an Gottes Segen	449
Meine Seele ſenket ſich	=	Jeſus, meine Zuverſicht	431
Meine Sorgen, Angſt und Plagen	=	Freu' dich ſehr, o meine Seele	523
Meinen Jeſum laß ich nicht	=	eigene; oder: Jeſus, meine Zuverſicht	107
Meinen Jeſum laß ich nicht	=	Jeſus, meine Zuverſicht	107
Menſchenfreund, nach deinem Bilde	=	O Durchbrecher aller Bande	553
Mir nach, ſpricht Chriſtus, unſer Held	=	Mach's mit mir, Gott, nach deiner Güt'	103
Mit dem Haufen deiner Frommen	=	Alles iſt an Gottes Segen	264
Mit Ernſt, ihr Menſchenkinder	=	Von Gott will ich nicht laſſen	41
Mit Freuden will ich andern dienen	=	Wer nur den lieben Gott	553
Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin	=	eigene.	81
Mit tauſend Gaben	=	eigene.	631
Mitten wir im Leben ſind	=	eigene.	617
Morgen ſoll es beſſer werden	=	Ringe recht, wenn Gottes Gnade	472
Muth, Muth, o Herz! ſteig' aus den	=	eigene.	365
Müde bin ich, geh' zur Ruh'	=	Gott ſei Dank in aller Welt	594
Nach dir, o Gott, verlanget mich	=	Herr Jeſu Chriſt, mein's Lebens Licht	377
Nacht umhüllte rings die Erde	=	Wachet auf, ruft uns	58
Neue Liebe, neue Blicke	=	eigene.	214
Nicht eine Welt, die in ihr Nichts vergeht	=	eigene.	507
Nicht für der Felder Segen nur	=	Dieß iſt der Tag, den Gott gemacht	609
Nicht ſo traurig, nicht ſo ſehr	=	eigene.	492
Nicht um Reichthum, nicht um Ehre	=	Ringe recht, wenn Gottes Gnade	391
Nie will ich dem zu ſchaden ſuchen	=	eigene.	551
Noch einmal blick' ich auf zu dir	=	Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr	651
Noch nie haſt du dein Wort gebrochen	=	Wer nur den lieben Gott	715
Noch ſteht dein Bund, wie Felſen ſtehen	=	Wer nur den lieben Gott	624
Nun bitten wir den heil'gen Geiſt	=	eigene.	221
Nun danket Alle Gott	=	eigene.	665
Nun danket Gott, ihr Weſen all'	=	eigene.	174
Nun freu' dich, liebe Chriſteng'mein	=	eigene.	93
Nun geht ein Lobgetön	=	Nun danket alle Gott	89
Nun habe Dank für deine Liebe	=	Wer nur den lieben Gott	272
Nun iſt es alles wohl gemacht	=	Ich hab' mein' Sach' Gott	142
Nun jauchzet all', ihr Frommen	=	Aus meines Herzens Grunde	40
Nun laſſet Gottes Güte	=	Nun laßt uns Gott, den Herren	11
Nun laßt uns gehn und treten	=	Nun laßt uns Gott, den Herren	619
Nun laßt uns Gott lobſingen	=	eigene.	260
Nun ſchlummerſt du	=	O Traurigkeit	148
Nun ſei getroſt und unbetrübt	=	Wann mein Stündlein vorhanden iſt	646
Nur friſch hinein	=	eigene.	463
Nur wo Lieb' iſt, da iſt Wahrheit	=	Alles iſt an	543
Ob Berge weichen, Hügel fallen	=	Wer weiß, wie nahe mir mein Ende	457
O der Alles hätt' verloren	=	eigene.	427
O der angenehmen Zeiten	=	Werde Licht, du Stadt der Heiden	669
O du allerſüß'ſte Freude	=	Freu' dich ſehr, o meine Seele	205
O du fröhliche	=	O ſanktiſſima	625
O du Geiſt der Herrlichkeit	=	Laßt uns alle fröhlich ſein	211
O du Herr der Herrlichkeit	=	Jeſu Leiden, Pein und Tod	127
O Durchbrecher aller Bande	=	O du Liebe meiner Liebe	488
O drückten Jeſu Todesmienen	=	Die Tugend wird	144
O Fels des Heils, o Gotteslamm	=	Wie ſchön leucht't	270
O fröhliche Stunden, o herrliche Zeit	=	O Urſprung des Lebens	163
O Gott, deß ſtarke Hand die Welt	=	Wie ſchön leucht't	704

Digitized by Google

			Seite
O Gott, du frommer Gott	Mel.:	eigene.	392
O Gott, du Tiefe sonder Grund	=	eigene.	705
O Gott! einst läſſest du mich hin	=	Was mein Gott will	680
O Gott, o Geist, o Licht des Lebens	=	Wer nur den lieben Gott läßt walten	208
O Gott! von dem wir Alles haben	=	Wer nur den lieben Gott läßt walten	606
O Gott, wir ehren deine Macht	=	Christ, unser Herr, zum Jordan kam	234
O Gottes Lamm! mein Element	=	Mir nach, spricht Christus	408
O Gottes Sohn, du Licht und Leben	=	Vollendet ist	504
O großer Geist, deß Wesen Alles füllet	=	Hier ist mein Herz, o Seel	478
O großer Geist, o Ursprung aller Dinge	=	Zerfließ', mein Geist	711
O Haupt, voll Blut und Wunden	=	Befiehl du deine Wege	137
O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein	=	Wie schön leucht't	201
O Herr, der einst umnachtet	=	Nun ruhen alle Wälder	350
O Herr! erlaub' uns, dich mit Macht zu bitten	=	Danket dem Herrn, dem	343
O Herr, mein Heil, wie preis' ich dich	=	eigene.	274
O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit	=	O heiliger Geist, o heiliger	163
O höchste Liebe, die verklärt	=	eigene.	67
O Jesu Christ	=	Wir Christenleut'	62
O Jesu Christ! du höchstes Gut	=	Herr Jesu Christ, ich weiß gar wohl	375
O Jesu Christ! mein schönstes Licht	=	Ich ruf' zu dir, Herr Jesu Christ	113
O Jesu Christe, wahres Licht	=	Erhalt' uns, Herr, bei deinem Wort	251
O Jesu, meine Wonne	=	Nun laßt uns Gott, den Herren	274
O Jesu, Herr der Herrlichkeit	=	Wie schön leucht't	323
O Jesu, sei du unser Grund	=	Mir nach, spricht Christus	551
O Jesu, sieh' darein	=	O Gott, du frommer Gott	376
O Jesus Christus, wachs' in mir	=	Ich dank' dir schon durch	486
O Lamm Gottes, unschuldig	=	eigene.	119
O Lehrer, dem kein Lehrer gleich	=	Vater unser im Himmelreich	95
O Liebe, die den Himmel hat zerrissen	=	Mein Freund zerschmilzt	66
O Liebesglut, die Erd' und Himmel paaret	=	Psalm 27. Der Herr, mein Licht, ist	399
O Liebesglut, wie sollt' ich dich	=	Allein Gott in der Höh' sei Ehr'	5
O liebster Herr! ich armes Kind	=	Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch und	371
O Majestät! wir fallen nieder	=	Wachet auf, ruft	700
O, mein Herz, gib dich zufrieden	=	Freu' dich sehr, o meine Seele	496
O Mensch, der Himmel ist zu fern	=	Es ist das Heil uns	399
O Menschenfreund, Herr Jesu, Lebensquell	=	Mein Lebensfürst, mein	330
O milder, heil'ger Jesus Christ	=	Ein Lämmlein geht	102
O Morgenlicht, du Pfand von Oben	=	eigene.	585
O reicher Gott von Gütigkeit	=	Was Gott thut, das ist wohlgethan	430
O reinster Jesu, der du mich	=	Vom Himmel hoch, da komm' ich her	561
O Schöpfer, welch ein Ebenbild	=	Was Gott thut, das ist wohlgethan	29
O selig Haus, wo man dich aufgenommen	=	eigene; oder: So führst du doch	634
O Tag, der uns des Vaters Rath	=	eigene.	215
O Tag, so schwarz und trübe	=	eigene.	134
O Tod, wo ist dein Schrecken	=	Nun freut euch, liebe Christen, g'mein	685
O Traurigkeit	=	eigene.	147
O unser Gott, Beherrscher aller Lande	=	eigene.	727
O Vater der Barmherzigkeit	=	Aus tiefer Noth schrei'	374
O Vaterhand, die mich so treu geführet	=	eigene.	234
O was für ein herrlich Wesen	=	Warum sollt' ich mich denn grämen	563
O Welt! sieh' hier dein Leben	=	eigene.	136
O welche Lieb' erweist mein Vater mir	=	Warum verstöß'st du uns, o Herr	639
O wer gibt mir Adlersflügel	=	Psalm 77 im altref. Gesangb.	331
O werther Geist im höchsten Throne	=	eigene.	216
O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen	=	eigene.	570
O wohl dem Menschen, dem die Schuld	=	Psalm 32.	405
O wundergroßer Siegesheld	=	Wie schön leucht't	182
Oft gedenk' ich deiner Güte	=	Sollt' ich meinem Gott nicht singen	22
Oft in des Morgens heil'ger Stille	=	eigene.	487

			Seite
Prächtig kommt der Herr, mein König	Mel.:	Rufet laut, ihr Wächterstimmen	673
Prediger der süßen Lehre	=	eigene.	226
Preis dem Todesüberwinder	=	Schmücke dich, o liebe Seele	166
Preis, Ehre, Ruhm, Dank, Kraft und Macht	=	eigene.	718
Preis ihm, dem Allregierer	=	Nun lob' mein' Seel' den Herren	726
Preis sei dir, du ew'ges Leben	=	Wachet auf, ruft	143
Preis und Dank dem, der die Welt befreit	=	Auferstehn, ja auferstehn	718
Quelle der Vollkommenheiten	=	Jesu, meines Lebens Leben	535
Reich des Herrn	=	Fahre fort, Zion	668
Richte nicht mit harter Strenge	=	Liebe, die du mich zum Bilde	559
Ringe recht, wenn Gottes Gnade	=	O der Alles hätt'	362
Rings um mich her ist alles Freude	=	Wie wohl ist's mir, o Freund der	604
Ruhe hier, mein Geist, ein wenig	=	Sieh', hier bin ich, Ehrenkönig	139
Ruhig stehst du da, Lamm Gottes	=	Ringe recht, wenn Gottes Gnade	125
Ruft getrost, ihr Wächterstimmen	=	eigene.	286
Rüstet euch, ihr Christenleute	=	Wachet auf, ruft uns die Stimme	511
Schau'! welch ein Wunder stellt sich dar	=	Vom Himmel hoch, da komm' ich her	69
Schaue du mit Flammenaugen	=	eigene.	368
Schauet an die sel'gen Männer	=	Alle Menschen müssen sterben	223
Schaut das Ende treuer Zeugen	=	Warum sollt' ich mich denn grämen	302
Schaut, Menschen, schaut mit Dank und	=	Du bist ja, Jesu, meine Freude	130
Schlafe, Kindlein, hold und süß	=	Gott sei Dank in	629
Schmücke dich, o liebe Seele	=	eigene.	263
Schmücke dich, mein Herz, zu preisen	=	Schmücke dich, o liebe Seele	709
Schmückt das Fest mit Maien	=	Jesu, meine Freude	209
Schön tönt der festliche Gesang	=	Gott in der Höh' allein	306
Schwebend über Raum und Zeit	=	eigene.	421
Schwelget, bange Zweifel, schweiget	=	Alle Menschen müssen sterben	418
Schwing' dich auf, betrübte Seele	=	Auf, hinauf zu deiner Freude	365
Schwing' dich auf, zu deinem Gott	=	eigene.	514
Seele, du mußt munter werden	=	Ach, was bin ich, mein Erretter	584
Seele, geh' nach Golgatha	=	Meinen Jesum laß ich nicht	143
Seele, was ermüd'st du dich	=	Jesus, meine Zuversicht	359
Seele, willst du dich noch kränken	=	Warum sollt' ich mich denn grämen	458
Seele, willst du Ruhe finden	=	Schmücke dich, o	262
Seele, willst du selig ruhn	=	Jesus, meine Zuversicht	425
Segnen, Gott, ist deine Freude	=	Ach, mein Jesu, welch Verderben	17
Seht, die Füße sel'ger Boten	=	eigene.	290
Sei du mein Freund, und schau' in meine	=	Jerusalem, du meines	370
Sei gegrüßt, du Tag voll Wonne	=	Unser Herrscher, unser König	66
Sei gegrüßet, schönste Blume	=	eigene.	108
Sei Gott getreu, halt' seinen Bund	=	Was mein Gott will, gescheh'	527
Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut	=	Meines Herzens Jesu, meine Lust	37
Sei uns gesegnet, Vaterland	=	eigene.	616
Sei willkommen, Licht der Weisen	=	Werde munter, mein Gemüthe	87
Selig sind des Himmels Erben	=	Wachet auf, ruft uns die Stimme	683
Sie jauchzet doch mit Freuden	=	Valet will ich dir geben	410
Sie sind dahin, der Schule reiche Stunden	=	Herzliebster Jesu, was hast	632
Siegesfürst und Ehrenkönig	=	Womit soll ich dich wohl loben	183
Sieh', hier bin ich, Ehrenkönig	=	eigene.	330
Sieh', Seele, hinter dich zurück	=	Ich ruf' zu dir, Herr	640
Sieh', wie die Sonne kommt im weißen	=	eigene.	605
Singen will ich von dem Wehen	=	eigene.	313
Sing', o meine Seele, deines	=	eigene.	97
Singt im Tempel der Natur	=	eigene.	604
Singt, singt Jehova neue Lieder	=	Ich lobe dich von ganzer	306
So führst du doch recht selig, Herr, die Deinen	=	Jehova ist mein Licht und Gnadensonne	452

Digitized by Google

			Seite
So geh' ich denn mit gutem Muth	Mel.:	Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich	597
So hab' ich deinen Leib, dein Blut genossen	=	Herzliebster Jesu	275
So hab' ich obgesieget	=	Valet will ich dir geben	655
So komm', geweihte Todesstund'	=	Was mein Gott will, gescheh'	644
So lang', als Erd' und Sonne stehn	=	Es ist das Heil uns kommen her	605
So lange Jesus bleibt der Herr	=	Herr Jesu Christ, mein's Lebens Licht	283
So lang' ich hier noch walle	=	Christus, der ist mein	387
So ruht mein Geist in Christi Gnadenfülle	=	Zerfließ', mein Geist	435
Sohn des Vaters, Herr der Ehren	=	eigene.	425
Sollt' es gleich bisweilen scheinen	=	eigene.	467
Sollt' er was sagen und nicht halten	=	Wer nur den lieben Gott	471
Sollt' ich meinem Gott nicht trauen	=	Ach, was soll ich Sünder	495
Sollt' ich meinem Gott nicht singen	=	eigene.	235
Sonnabend ist des Christen letzte Noth	=	eigene.	691
Stark ist meines Jesu Hand	=	Jesus, meine Zuversicht	476
Steil und dornicht ist der Pfad	=	Jesus, meine Zuversicht	508
Stiller, heil'ger Sabattag	=	eigene.	599
Such', wer da will, ein ander Ziel	=	Nun freut euch, liebe Christen	383
Sünder, willst du sicher sein	=	Meine Seele, willst du ruhn	361
Süß klingt der edle Freudenschall	=	Was Gott thut, das ist	172
Süßes Leben, heil'ges Weben	=	Sieh', hier bin ich, Ehrenkönig	602
Treuer Hirte deiner Heerde	=	Freu' dich sehr, o meine Seele	341
Treuer Meister, deine Worte	=	Sollt' es gleich bisweilen scheinen	95
Tritt hin, o Seel', und dank' dem Herrn	=	eigene.	15
Triumph! Triumph! bringt Lob und Dank	=	Wie schön leucht't	165
Triumph! Triumph dem Herrn! er lebt	=	An dir allein, an dir hab' ich	164
Triumph! Triumph! es kommt mit Pracht	=	Vom Himmel hoch, da	166
Trockne gern die Kummerthränen	=	Komm', o komm', du Geist	554
Trost im Leben, Trost im Grabe	=	Alle Menschen müssen sterben	658
Ueber den Sternen, da wird es klar	=	eigene.	555
Umgürte die, o Gott, mit Kräften	=	O Durchbrecher aller Bande	351
Umschließ' mich ganz mit deinem Frieden	=	Ja, Tag des Herrn	284
Unbegreiflich Gut	=	Wie wohl ist mir, o Freund	434
Unerforschlich sei mir immer	=	Psalm 81 im altref. Gesangb.	603
Unter Alles mich zu fügen	=	Liebe, die du mich	446
Unter jenen großen Gütern	=	Alle Menschen müssen sterben	480
Unumschränkte Liebe	=	Sollt' ich meinem Gott nicht	534
Unveränderliche Liebe	=	Wunderbarer König	712
Urquell aller Seligkeiten	=	Sollt' ich meinem Gott nicht singen	634
Um die Erd' und ihre Kinder	=	Sollt' es gleich bisweilen scheinen	395
Vater! kindlich will ich tragen	=	Ringe recht, wenn Gottes Gnade	638
Vater, sieh' auf unsre Brüder	=	O wie selig sind die Seelen	540
Vater unser im Himmelreich	=	eigene.	618
Vereinigt zum Gebete war	=	Komm' zu uns, Gottes guter Geist	213
Verzage nicht, du kleine Heerde du	=	eigene.	667
Verzage nicht, o Häuflein klein	=	Kommt her zu uns, spricht	345
Vollkommenstes Licht, höchstes Gut	=	Komm', heiliger Geist, Herre Gott	17
Vom Himmel hoch, da komm' ich her	=	eigene.	74
Vom Himmel kam der Engel Schaar	=	Vom Himmel hoch, da	55
Von des Jahres Stunden rinnt	=	Straf' mich nicht in deinem Zorn	621
Von dir, o Vater, nimmt mein Herz	=	Herr Jesu Christ, mein's Lebens	464
Von Furcht dahin gerissen	=	Wenn meine Sünd' mich	129
Vor dir, du holdes Himmelskind	=	eigene.	67
Wach' auf, du Geist der ersten Zeugen	=	Dir, dir, Jehova	285
Wach' auf, mein Herz, die Nacht ist hin	=	Es ist das Heil uns	173
Wach' auf, mein Herz, und singe	=	Nun laßt uns Gott den Herren	583

Digitized by Google

			Seite
Wachet auf, ruft uns die Stimme	Mel.:	eigene.	667
Walte, walte nah und fern	=	Gott sei Dank in	308
Wann Christus seine Kirche schützt	=	Eine feste Burg ist	342
Wann grünt dein ganzer Erdenkreis	=	Wie schön leucht't	288
Wann, liebster Jesu! wann kommt deine	=	Danket dem Herrn, denn	297
Warum betrübst du dich, mein Herz	=	eigene.	491
Warum sollt' ich mich denn grämen	=	eigene.	525
Warum willst du draußen stehen	=	Freu' dich sehr, o meine Seele	45
Was den Leib erhält und nährt	=	Singen wir von Herzensgrund	588
Was Gott thut, das ist wohlgethan	=	eigene.	496
Was Gott thut, das ist wohlgethan	=	Was Gott thut	607
Was ist's, daß ich mich quäle	=	Nun ruhen alle Wälder	495
Was reißt so mächtig Sinn und Herz	=	Wie schön leucht't	304
Was soll ich ängstlich klagen	=	Nun ruhen alle Wälder	493
Was von Außen und von Innen	=	O Durchbrecher aller Bande	526
Was wär' ich ohne dich gewesen	=	Die Tugend wird durch's Kreuz	518
Was willst du dich betrüben	=	Von Gott will ich nicht lassen	466
Was zagst du? Gott regiert die Welt	=	Was Gott thut, das	447
Weg Lust, an Noth und Unlust reich	=	Wo Gott zum Haus nicht gibt	561
Welch ein Himmel, welche Klarheit	=	O Durchbrecher aller Bande	271
Wenn auch vor deiner Thür' einmal	=	Ich singe dir mit Herz und Mund	555
Wenn der Herr, der aus dem Grab erwachte	=	Marter Gottes, wer kann	176
Wenn der Herr einst die Gefangnen	=	Freu' dich sehr, o meine Seele	469
Wenn ich erwach' aus leisem Traum	=	eigene.	596
Wenn ich es heilig überlege	=	eigene; oder: Ach, daß doch bald	511
Wenn ich ihn nur habe	=	eigene.	106
Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht	=	Mein Herzensjesu, meine Lust	14
Wenn kleine Himmelserben	=	Nun ruhen alle Wälder	654
Wenn mein Stündlein vorhanden ist	=	eigene.	642
Wenn mich die Sünden kränken	=	eigene.	121
Wenn sich die Sonn' erhebet	=	Nun ruhen alle Wälder	582
Wenn wir in höchsten Nöthen schrei'n	=	eigene.	663
Wer ist ärmer als ein Kind	=	eigene.	324
Werde Licht, du Volk der Heiden	=	eigene.	84
Wer ist, der's dankbarlich bedenkt	=	Erhalt' uns, Herr, bei deinem	283
Wer ist wohl wie du	=	Seelenbräutigam	110
Wer kann dich nach Würden nennen	=	eigene.	722
Wer nur den lieben Gott läßt walten	=	eigene.	450
Wer Ohren hat, der höre	=	Wach' auf, mein Herz, und singe	226
Wer, o mein Gott, aus dir geboren	=	Wer nur den lieben Gott läßt walten	568
Wer recht die Pfingsten feiern will	=	Komm', heiliger Geist, Herre Gott	212
Wer sich dünken läßt zu stehen	=	O der Alles hätt' verloren	509
Wer sind die vor Gottes Throne	=	Liebe, die du mich zum Bilde	690
Wer weiß, wie nahe mir mein Ende	=	eigene.	642
Weß ist das Fest? Zu wem empor	=	Wie schön leucht't	305
Wie bist du, Heiland, mit der Krone	=	eigene.	132
Wie bist du mir so innig gut	=	Nun sich der Tag geendet hat	406
Wie getrost und heiter	=	Jesu, meine Freude	548
Wie groß ist deine Herrlichkeit	=	Wie schön leucht't	564
Wie groß ist des Allmächt'gen Güte	=	Jauchzet dem Herrn all' auf Erden	19
Wie groß ist Gottes Macht	=	Nun danket alle Gott	702
Wie groß ist unsre Seligkeit	=	Wie schön leucht't	325
Wie ist dein Haus so festlich schön	=	O Gott, der du ein Heerfürst bist	333
Wie jauchzt mein Geist schon hier im Staube	=	Dir, dir, Jehova, will ich	173
Wie lieblich ist dein Tempel, Herr	=	Nun sich der Tag geendet hat	708
Wie lieblich sind die Wohnungen	=	Was Gott thut, das ist	692
Wie sie so sanft ruhn	=	eigene.	659
Wie thöricht handelt doch ein Herze	=	Mein Jesu, dem die Seraphinen	359
Wie soll ich dich empfangen	=	eigene; oder: Befiehl du deine	46
Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen	=	eigene.	436

Digitized by Google

			Seite
Wie schön leuchtet der Morgenstern	Mel.:	eigene.	86
Wie süß ist dein Gebot	=	eigene.	104
Wie wird mir dann, o dann mir sein	=	Wie schön leucht't	682
Wiederum ein Augenblick	=	eigene.	581
Willkommen, Held im Streite	=	Christus, der ist mein Leben	157
Winter ist es. In dem weiten Reiche	=	eigene.	610
Wir danken dir, Herr Jesus Christ	=	Erschienen ist der herrlich' Tag	181
Wir flehn um deine Gnade	=	Christus, der ist mein Leben	256
Wir glauben all' an einen Gott	=	eigene.	230
Wird mir das Angedenken	=	Von Gott will ich nicht lassen	407
Wir singen dir, Immanuel	=	Vom Himmel hoch	61
Wo Gott, der Herr, nicht baut das Haus	=	O Jesu Christ, meines Lebens	598
Wo ist ein solcher Gott wie du	=	Wie schön leucht't	719
Wo noch schwermuthsvoll und blöde	=	Wachet auf, ruft	307
Wo soll ich fliehen hin	=	Auf meinen lieben Gott	329
Wo soll ich hin, wer hilfet mir	=	Aus tiefer Noth schrei	371
Wohlauf, mein Herz, verlaß die Welt	=	Kommt her zu mir, spricht	81
Wohlauf, wohlan zum letzten Gang	=	Ich hab' mein' Sach' Gott	656
Wohlauf zur Freud' und Lust	=	Nun danket alle Gott	41
Wohl dem, der Jesum liebet	=	Wie soll ich dich empfangen	227
Wohl dem, der richtig wandelt	=	Befiehl du deine Wege	556
Wohl dem Menschen, der von Herzen	=	eigene.	490
Wohl einem Haus, wo Jesus Christ	=	Herr Jesu Christ, mein's	633
Wohl mir! Jesu Christi Wunden	=	Alle Menschen müssen sterben	407
Womit sollt' ich dich wohl loben	=	Alle Menschen müssen sterben	517
Wort des höchsten Mundes	=	Jesu, meine Freude	225
Wunderanfang! herrlich's Ende	=	O wie selig sind die Seelen	23
Zaget nicht, wenn Dunkelheiten	=	Eins ist Noth, ach	451
Zeige dich uns ohne Hülle	=	Schmücke dich	320
Zeuch uns nach dir	=	Ach Gott und Herr	186
Ziert das Thor mit frischen Zweigen	=	Alles ist an Gottes Segen	334
Zu dir erhebt sich mein Gemüthe	=	eigene; s. Züricher Gesangb.	97
Zu dir, Geist, Schöpfer flehen wir	=	Vom Himmel hoch	208
Zu dir ist meine Seele stille	=	Dir, dir, Jehova, will ich singen	403
Zu dir schwingt sich mein Geist empor	=	Wie schön leucht't	457
Zu dir will ich mich froh erheben	=	Dir, dir, Jehova, will ich singen	429
Zuletzt geht's wohl dem, der gerecht auf Erden	=	eigene.	471
Zu uns komme, Herr, dein Reich	=	Stärk' uns, Mittler	321

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite	Nro.	Strophe	Zeile		
6	4	5	3	statt	Ruhe, lies: Ruthe.
13					am Schluß statt Straus — Strauß.
81	85	3	6	„	erschallen — erschollen.
86			1	„	Moses hat uns — Moses hat nun.
86	93	1	3	„	Jesais — Isais.
123	135	3	1	„	Todesfurcht — Todesfrucht.
124		6	11	„	gesprochen — gebrochen.
168	192	6	5		man interpunktire: Die finstern Wolken theile Der bangen Zweifel, heile, u. s. w.
235	271	3	5	„	ungegründter — unergründter.
248	283	8	5	„	Liebesflammen — Liebesflamme.
271	313	5	5	„	drs — des.
284	328	6	3	„	Erbarmungsliebe — Erbarmungstriebe.
285	329	3	1	„	vertraun — vertrauen.
322	380	4	3	„	die Christen — die Meisten.
347					In der Note zu No. 416, Zeile 4, statt: es ihr'r keiner, lies: es thut ihrer keiner.
360		4	1	„	vergnügen — genügen.
358, 368					Die hier befindlichen Ueberschriften sind überflüssig.
368	435	6	3	„	sag' immer, was du willt — sag', was du willt.
369					Die erste Note zu No. 437 muß wegfallen.
369	438	1	5	„	meinen — deinen.
383	456	1	1	„	der da will — wer da will.
417	500	4	3	„	Lohnt Gott mich — Lohnt Gott mir.
441	527	7	1	„	Laß sich andre sich — laß sich andre sonst.
442	528	12	1	„	Seelen — Seele.
444					In der Ueberschrift: II. Das Werk u. s. w., muß auf das Wort: die Läuterung, folgen: Die Prüfung.
446	535	5	4	„	Seelen — Seele.
462		14	3	„	erst will erlangen — einst will erlangen.
473	571			„	No. 368 bei der Unterschrift — 386.
492					In der Note, statt: dein Gewinn — ein Gewinn.
537	650	3	1	„	Als daß — ach, daß.
539	653	1	5	„	Sleichen — Gleichen.
541	655	5	5	„	Liebeskrone — Lebenskrone.
614	757	3	3	„	was sich — was sie.
646					In der Note, statt: Du hältst mit fest — mir fest.
667					In der Note „ Cympeln — Cymbeln.
673					In der Note zu No. 844: „Sel'ge Seelen! sel'ge Seelen". Der Ausruf: „Sel'ge Seelen", wird im Original noch einmal wiederholt; und so ist in allen Strophen die Refrainbildung ein dreifacher Ausruf.
694					Zeile 4 von unten, statt: eudaimonisisches — eudaimonistisches.
698					In der Abhandlung, Zeile 4 v. u. statt: Besinnung — Bestimmung.
721	893	6	4	„	änglich — ängstlich.

Digitized by Google

SEP 10 1993

4 Oct 1993

Digitized by Google

3 2044 020 680 559

Digitized by Google